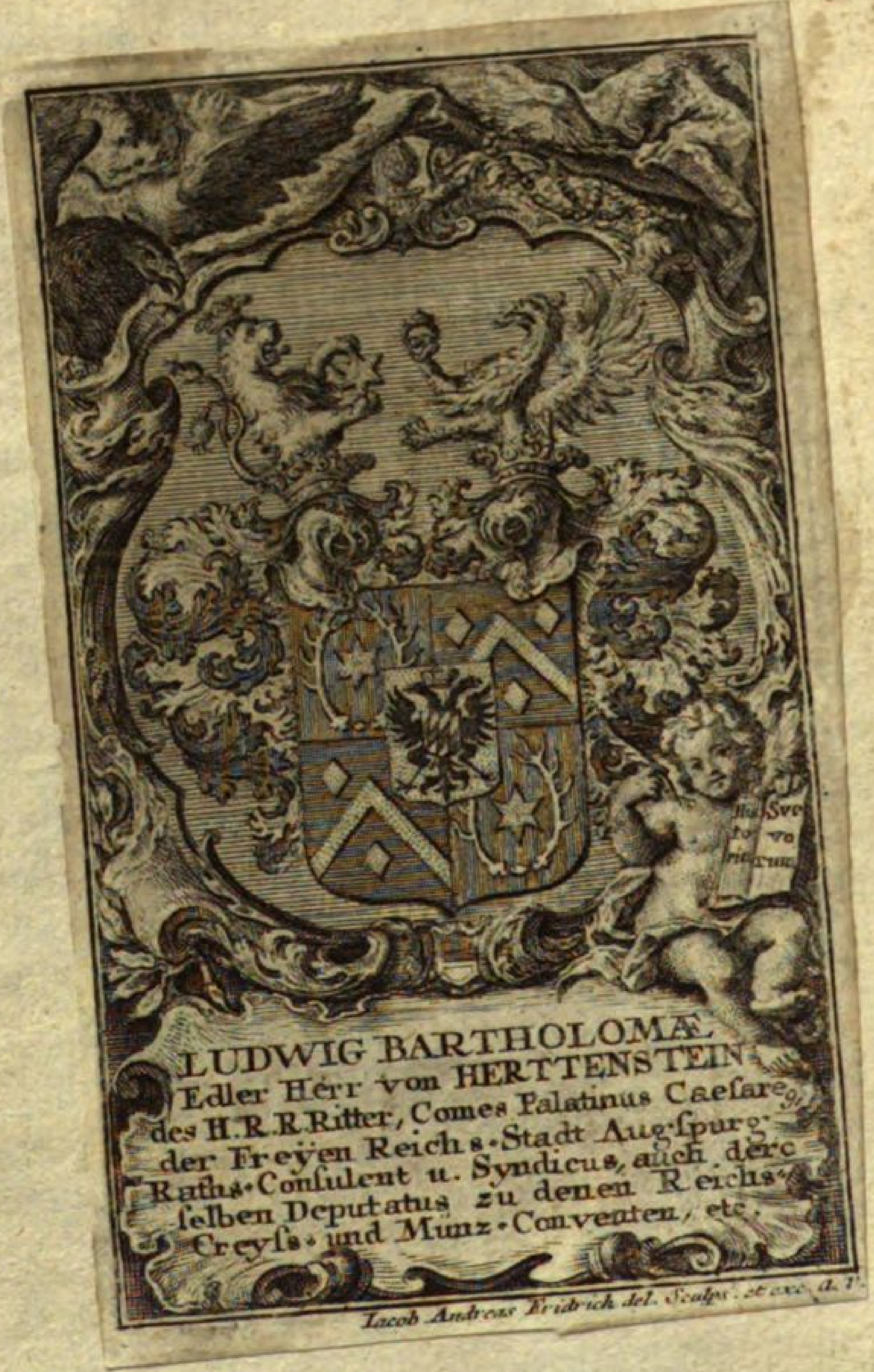
4° H
673


LUDWIG BARTHOLOMÆ
LUDWIG BARTHOLOMÆ
Edler Herr von HERTTENSTEIN
des H.R.R. Ritter, Comes Palatinus Caeſaregi
der Freyen Reichs-Stadt Augſpurg-
Raths-Conſulent u. Syndicus, auch dere
ſelben Deputatus zu denen Reichs-
Creyſs- und Münz-Conventen, etc.
Iacob Andreas Fridrich del. Sculps. et exc. A. V.

von Halder
N. 1144.

BALTHASAR BEKKER
SACRO SANCTÆ THEOLOGIÆ
DOCT. ET VERBI DIVINI MINISTER.

Gründliche und völlige
Wiederlegung
Der
Bezauberten
Welt
Balthaſar Beckers/ D.

Aus der Heil. Schrifft gezogen.

Wobey zugleich unzählige curiœſe ANTIQVITÆTEN erläutert und zum rechten Gebrauch angewendet werden; Und andere rare auch zu dieſer Zeit höchſtnöthige Materien.

Nebſt einem Anhange vom

Licht und Recht der Natur.

Mit völligen Regiſtern verſehen.

Von M.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

HAMBURG/ in Verlegung Samuel Heyl und Johann Gottfried Liebezeit. 1708.

Geneigter Leſer!

Daß D. Becker kein grund-gelahrter Mann ſey/ wird niemand in Abrede ſeyn können. Allein hier mag es woll billig heiſſen: Quo doctior, eo pejor. Je gelehrter / je verkehrter. Dann dieſer gute Mann hat ſich durch die Vernunfft zu-weit verleiten laſſen/und zwar ſo weit / daß Er endlich gar ſich unterſtanden/ alle Apparitiones der Geiſter / wo nicht die Geiſter

ſelbſt/ zu verläugnen. Zwar iſts an dem/ daß nicht alle Geſpenſter ſo gleich vor wahr anzunehmen. Denn was wird nicht alles erzehlet und gegläubet von furchtſamen Leuten / die von Jugend auff intimidiret/ und daher eine ſo ſtarcke impreſſion bekommen haben/ daß alles/ was ihnen nur etwas Ungewöhnliches vor Augen kömt / ſo gleich muß geſpöcket oder gar Hexerey heiſſen; abſonderlich wo ſie allein in ſolitudine ſelbiger Sache Teſtes oculati geweſen / ſo wird der Zuſatz ſo ſtarck / daß die Balcken biegen möchten; zudem ſind nach der Zeit die Geſpenſter ziemlich verſchwunden / da die dicke Finſterniß des Pabſtthums auffgehöret / da man nicht alles par force zu glauben gezwungen iſt / was uns öffters von andern auffgebunden wird; daher auch die HHrn. Staten bewogen ſind dem Herrn D. Beckern ein anſehnliches Stipendium Jährlich zu vermachen / weil Er damals von ſo viel Feinden angeſtürmet / und von ſeinem Officio removiret ward: Doch dennoch müſſen wir als Chriſten der Chriſtl. Religion und der heiligen Schrifft den meiſten Glauben beymeſſen / als worin ein fleißiger Bibel-Leſer des Teuffels Werck zur Genüge wird offenbaret finden. Dahero hat man ſich genöthiget befunden / ſelbiges gründlich zu refutiren in dieſem Tractat, voraus das Erſte von deſſen 4. Büchern / als worauff Er ſeine meiſte confidence ſetzet / und worauff es auch meiſten theils ankomt; das 6. 10. und 12. Cap. kan

der

der geneigte Leſer nur im dritten Theil nachſchlagen/ allwo man des D. Beckers Weſen wird totaliter finden übern Hauffen geworffen. Und das 14. und 15. Cap. thut deutlich dar/ wie der Teuffel auff Leib und Seel/ und auff die gantze Natur ſeine Wirckung haben könne; nemlich wie Er die Geſtalten formire/ mit den Menſchen wachend und ſchlaffend ſein Geſpräch halte/ in der Lufft ein Kriegs-Heer vorſtelle ꝛc. Woraus klar und deutlich erhellet/ daß der Teufel könne ſo woll in Menſchlichen als andern Geſtalten erſcheinen. Das iſt einmahl vor allemahl wahr/ wer nur bloß der Vernunfft und ſeiner eigenen Caprice folgen will/ wird ſich in vielen betrogen finden. Den welcher Sterblicher kan ſich woll verſichern/ daß Er auff dieſem groſſen Weltkreiß alles erfahren und experimentiret habe/ was die Natur vermag; abſonderlich/ wo Er den gewiſſeſten Leitſtern der heiligen Schrifft nicht zum ſichern Führer gebrauchet. Die Natur vermag viel/ und mehr/ als ſich mancher einbilden mag. Das natürliche Recht iſt nicht weniger zu æſtimiren/ weil alle Controverſien ſo publicæ als privatæ aus ſelbigen am beſten zu decidiren ſtehen.

Dar-

Darum wird den kurtzen Anhang davon durchzuleſen niemand gereuen. Der geneigte Leſer gehabe ſich woll und bleibe gewogen.

Hamburg / den 8. Mart.
Anno 1708.

Der erſte Theil/
Von
Dem Recht der Natur.

Caput I.
Von denen erſten allgemeinen Grund-Geſetzen.

Summaria.

§. 1. Das Natürliche Recht iſt mit der Menſchheit unzertrennlich verwickelt. §. 2. Wie denn die Erkentnüß von dem Menſchlichen Weſen / und die Neigung zu deſſen Erhalten / in einer parallel Linie lauffen. §. 3. Das erſte Grund-Geſetze. §. 4. Das zweyte Grund-Geſetze. §. 5. Daß ſich beyder Geſetze vernünfftig auch der ärgſte Böſewicht nicht begeben kan. §. 6. & 7. Die gantze Menſchheit in allen ihren Vermögen ſtehet zu dieſer Geſetze Bejahung und Erfüllung. §. 8. Sie ſind auch beyde von dem rechten Natur Weſen eines Geſetzes. §. 9. Was das Recht der Natur.

§. 1.

DAs Recht der Natur iſt mit dem Menſchlichen Weſen ſo ſehr verwickelt / und hält ſich der Menſchheit ſo tieff und feſt eingeſenckt / daß es ſelbiger nicht weniger natürlich / als ſelbſt das Leben. Wie denn auch / ſogleich nur die Menſchliche Natur / die Erkentnüß und den Begreiff von ihres Weſens Leben und

 deſſen

deſſen Bewegung/ heget und abfaſſet/ ſogleich eröffnet ſich auch die Lebhafftigkeit von dieſem ihrem Natur-Recht / und deſſen Geſetzen/ und ſtehet deſſen Würckligkeit ſo thätlich da/ als ſelbſt die Regung und Bewegung des Menſchlichen Hertzens.

§. 2. Man gehe nur in ſich/ ſo bald des Hertzens Bewegung/ oder der Sinne und der Seele Regungen/ bey der Vernunfft zum Vorwurff treten/ ſofort findet auch die geſunde Vernunfft / für dieſe der Sinne und der Seele Regungen/ ein Recht und Geſetze vor/ darnach ſie dieſe Regungen hat einzurichten und anzuwenden. Unſere Gedancken eröffnen nicht ſo bald unſer Daſeyn/oder unſer Menſchheit Weſen und Leben/ſogleich lieſet man ſelbigem eingeſchrieben die Neigung zu deſſen Erhalten uñ Wolſeyn/und dieſer eingedruckt die Verbindung zur Befoderung ſolcher der Menſchheit Erhaltung/worüber deñ die Vernunfft von ſelbſt die Diſpoſition und die thätliche Ausführung antrit/ und das nach denen hierzu in der Menſchheit enthaltenen Geſetzen. Wie denn die Vernunfft keinen Schluß abfaſſet/ da ſich bey ihr genauere Verknüpfungen hervorthun/ als zwiſchen der Menſchheit Daſeyn/ ihrem eſſe und deſſem Erhalten; und ſolchem Schluß ſind ſchon von ſelbſt die Geſetze zum Erhalten eingewickelt; ja ſolcher Schluß iſt der würckliche Enthalt der Geſetze/ ja das Recht und die Geſetze ſelbſten. Man urtheile nur vernünfftig. Selbſt das Daſeyn (eſſe) und der Menſchheit Leben/ ſchlieſſen ſie nicht die Neigung zur Erhaltung mit in ſich/ und halten ſich mit einander unzertrennlich verwickelt? Die Beurtheilungs Krafft nun/ die die Menſchheit hierüber läſt ergehen/ iſt die nicht das Recht ſelbſten? Und die Schlüſſe/ die Bejahungen und Verneinungen/ die ſich darüber bey der Vernunfft hervor thun/ ſind die auch etwas anders/ als ſelbſt die Geſetze?

§ 3. Darum/ wer kan und mag läugnen/ daß nicht dieſes das erſte/ und zwar allgemeine Grund-Geſetze/ ſo der Menſchheit ein- und angeſchrieben? nemlich.

(1.) Daß der Menſchheit Beſtes eufferſt ſey zu befodern/ und derſelben Ubel oder Schade zu verhüten?

Dieſer Satz oder Schluß iſt der Menſchheit ſo allgemein eigenthümlich/ als ſelbſt das Leben/ nnd des Lebens Weſen; daher iſt auch dieſes Geſetze der allgemeinen Menſchheit ſo natürlich als ſelbſt das Leben/ und giebet damit bey der Menſchheit ein in der That natürliches Recht oder Geſetze ab.

§. 4. Und weil nun der Menſchheit Beſtes oder Wohlſeyn/ auff die Gutheit/ und derer Ubel oder Schaden/ auff die Boßheit ſich beziehet/ als flieſt daher das 2. Grund-Geſetze. Nemlich:

(1.) Daß

(2.) Daß alle Gutheit müſſe erwehlet und angenommen/ und alle Boßheit vermieden werden.

Dieſes Geſetze iſt gleichfals der Menſchheit ſo eigenthümlich als ſelbſt das Leben / und alſo ein in der That gleichfals Natürliches Geſetze. Wie denn dis unläugbar/ daß / wie die Gutheit mit / ſo laufft im Gegentheil die Boßheit wieder die Menſchliche Natur / voraus in Abſicht der Neigung zum Erhalten. Daher iſt auch die Wahl zum Guten allein vernünfftig und Rechtens / und die ſo zur Boßheit ſchläget / unvernünfftig / ja mehr denn Viehiſch/ wieviel auch gleich von Menſchen / durch Widerwillen / und durch verkehrte Sinne/ dahin verfallen. Alle Wahl zur Boßheit iſt durchaus nicht Rechtens/ und trifft mit keinem Geſetze ein / ſondern ſtreitet pur mit dem Wohlſeyn / mit dem Menſchlichen Erhalten / und alſo mit der Menſchheit ſelbſten.

§. 5. Dieſe beyde Geſetze nun ſind es / die ſich in dem Grund-Weſen Menſchlicher Natur enthalten / und ſind derſelben ſo eigenthümlich / als ſelbſt die Gutheit ihres Weſens: Wie denn auch zu dem erſten Grund-Geſetze die Menſchheit in der Neigung / auch bey dem allerärgſten Böſewicht / gleichſam einen Zwang bezeuget / daß er aber das andere verläſt / iſt ſeiner Ungeſundheit im Beurtheilen / und ſeinem viehiſchen Trieb zuzuſchreiben / welches aber dem geſunden Urtheil / und der guten Party Menſchlicher Natur nichts benimt. Sonſt wegen unumgänglicher Noth / nemlich in Abſicht der Menſchheit Beſtehen / ſtränget die geſunde Vernunfft alle ihre Kräffte an zu beyder Geſetze Erfüllung.

§. 6. Wie denn / geſundem Urtheil nach / beydes Leib und Seel/ all ihr Vermögen und Kräffte dieſen Geſetzen unterwerffen/und zu derer Vollenziehung ſie anwenden / als worauff alle der Menſchheit ſelbſt eigne Kräffte / ja ihr Leben und Weſen beruhet / weil ſie ohne dieſer Geſetze Erfüllung nicht beſtehen können.

§. 7. Der Verſtand in ſeinem gerechten und geſunden Urtheil ſtehet zu beyder Geſetze Bejahung / und billiget auff das euſſerſte dieſe Sätze/ als worauff ſein eigen Selbſt / ſeine Kräffte / ja der gantzen Menſchheit Leben und Weſen ſich gründet. Auf deſſen Urtheil ſetzet ſich der Wille (nemlich nach der guten Party der Natur / nach geſunder Vernunfft / ſic debebat) um dieſen Geſetzen ein Gnügen zuthun / in der höchſten Fertigkeit / und erweiſet ſich euſſerſt frey zu und in würcklicher Ausführung von dieſen der Natur-Geſetzen/ weil ſelbſt ſeine Freyheit / wie auch ſeine Fertigkeit im Würcken / ſich auf die Vollenziehung von dieſen Geſetzen / beziehet; als dadurch er noch immer freyer und fertiger / im Nachlaſſen aber und Verſäumen / nur immer gezwungener

ner und gebundener wird / ja gar auff die Nachlaſſung erfolget des gantzen Menſchlichen Weſens Verderben und Untergang. Und daher verſtehen ſich auch die Sinne / in Begleitung der Vernunfft / zu eben dieſer beyder Geſetze Erfüllung.

§. 8. Daß alſo die geſunde Menſchliche Natur in ihrer Neigung ſich mit dieſen Geſetzen nicht nur höchſt verbindlich hält / ſondern weil auf derer Halt und Nicht-Haltung der Menſchheit Wohl- und Ubelſeyn erfolget / ſo ſind dieſe Geſetze zugleich in dieſen ihrer Straffen und Belohnungen von recht bezwingender Art und Krafft / und erweiſen ſich gegen die Menſchliche Natur in gerechter Form / und nach Art und Erfodern warhafftiger und thätlicher Geſetze.

§. 9. Hieraus nun erhellet / was das Recht der Natur und deſſen Geſetze ſeyn. Nemlich: **Es ſind diejenigen Schlüſſe / worzu uns die geſunde Vernunfft in Befoderung der Menſchheit Beſten und Verhütung derſelben Schaden / verbindet.**

Cap. II.

Von noch andern allgemeinen Grund-Geſetzen die aber particulirer zutreffen.

Summaria.

§. 1. Von noch andern Geſetzen die particulirer zutreffen. §. 2. Welche aus mutueller Verknüffung Leibes und der Seele / und derer daher entſtehenden Sinnen- und Seelen-Gedancken / herflieſſen. §. 3. Derer ſind 8. §. 4. Von 2. Grund-Schlüſſen / die aus dieſen Geſetzen entſpringen. §. 5. Wie vermöge dieſer Geſetze die Menſchliche Handlungen müſſen beſchaffen ſeyn. §. 6. Das Grund-Weſen von allen Tugenden. §. 7. Die Warheit hierüber wird aus dem Natur-Weſen erleutert. §. 8. 9. Von dreyerley Menſchlichen Würckungen. §. 10. 11. Welche Würckungen allein Rechtens. §. 12. Wie allgemein dieſes der Menſchheit. §. 13. Daher auch kein Menſch ſich deſſen vernünfftig begeben kan.

§.

Weil ſich aber tauſenderley Verleitungen hervor thun / dadurch man von der Befoderung der Menſchheit Beſtens wird abgezogen / oder auff das wenigſte darinn irrig gemacht / auch die Menſchliche Natur wieder der Vernunfft Willen und Danck / mehr zum Böſen als

Guten

Guten geneigt; da es allgemein heiſt / meliora video, deteriora ſequor. Als findet die geſunde Vernunfft in dieſer Abſicht noch genauere Geſetze bey der Menſchheit angeſchrieben / dadurch ſie eine ſolche Einſchrenckung gewinnet / daß ſie nicht anders kan / ſie / die Menſchliche Natur / muß gewalthätig durchbrechen / wo ſie ſich dieſen und auch denen obigen Grund-Geſetzen will widerſetzen: So hegen auch dieſe mit obigen eine ſolche genaue Ubereinkommung und Verknüpffung / und das in einerley Abſicht / daß kein Circul / keine peripheri, in ihrem Umkreyſe mit geradern Linien dem Mittel-Punct zutrifft / als dieſe mit ihren erſten und höchſten Grund-Geſetzen; denn an dieſem lieſet man gleichfals durchhin / und das gantz augenſcheinlich die Befoderung der Menſchheit Beſtens und ihr Wohlſeyn / ja ſie dringen particulirer darauff an / und verhüten alle Irrwege und Ausſchweiffungen.

§. 2. Und dieſes nun ſind all diejenigen Geſetze / die unmittel und unlaugbar aus der ſo mutuellen und genauen Verknüffung Leibes und der Seele herflieſſen: Denn obgleich die Sinne an und für ſich keinen Verſtand hegen / und alſo unter Rechtens nicht mit verfallen; Weil ſie aber dennoch bey der Menſchheit unzertrennlich mit der Vernunfft begleitet gehen und ſtehen / (damit ſie ein gantz entſchiedenes von denen viehiſchen Sinnen abgeben / als welche mit keiner Beurtheilungs-Krafft verknüffet) und man daher unlaugbar bey der Menſchheit nicht nur Seelen / ſondern auch Sinnen-Gedancken vorfindet / die thätlich unter ſich ein Entſchiedenes abgeben. (wie ich in meinem Tractat / Altar der Atheiſten genandt / zur Gnüge ausgeführet) ſo machen es nun auch eben dieſe Sinne- und Seelen-Gedancken aus / daß ſowohl der Leib in ſeinen Menſchlichen Sinnen / oder Sinnen Gedancken / als die Seele in ihrem Dencken / unter natürlichem Rechte / und allen deſſen Geſetzen / verfällt.

§. 3. Und ſind ſolche Geſetze folgende:

(1.) **Daß Leib und Seel / ein jedes an und für ſich ſeine euſſerſte Kräffte habe anzuſtrecken / ihrer gantzen Menſchheit Beſtes und Wohlſeyn zubefodern.** Weil davon ein jedes Theil ein weſendliches Stück ausmacht / und alſo an der Befoderung des Beſtens und Wohlſeyns unausbleiblich mit Theil nimmt.

(2.) **Daß Leib und Seel / ein jedes an und für ſich ſeine euſſerſte Kräffte habe anzuwenden / ihrer gantzen Menſchheit Ubel und Schaden zuverhüten.** Weil ſolcher Schade auff ihren eignen Kopf würde treffen / als die ein weſendliches Stück von ſolcher Menſchheit.

(3.) Daß beydes Leib und Seel in guter Harmony und mit geeinigten Kräfften/ ihrer Menſchheit Beſtes und Wohlſeyn haben zubefodern. Weil beydes Leib und Seel eben die geeinigte Menſchheit ihrer ſelbſt/ oder dieſes ihr Menſchliches Weſen/ ausmachen.

(4.) Daß beydes Leib und Seel in guter Harmony und mit gantz geeinigten Kräfften/ ihrer Menſchheit Ubel oder Schaden euſſerſt haben zuverhüten. Denn ſie ſich ſonſt ſelbſt würden ruiniren/ weil die geeinigte Menſchheit aus ihnen beyden beſtehet.

(5.) Daß ein jeder Theil Menſchlichen Weſens/ ſein Beſtes in Abſicht ſein ſelbſt habe zubefodern/ aber nicht mit des andern Theils Schaden. Weil wegen genauer Verbindung/ ſolcher auf ihn ſelbſt würde zurücke prallen.

(6.) Daß ein jeder Theil an und für ſich/ und alſo in Abſicht ſein ſelbſt auch ſeinen Schaden habe zuverhüten/ doch zugleich mit einem Augemerck in Verhütung des andern Theils Schaden. Weil ſonſt wegen genauer Verbindung nur ſein eigener Schade in dem andern Theil wiederum zur Blüte trit.

(7.) Daß ein jeder Theil des andern Beſtes und Wohlſeyn habe zubefodern Weil wegen genauer Verbindung ſein ſelbſt Beſtes mit drunter beruhet. Alſo

(8.) Hat auch ein jeder Theil des andern Schaden zuverhüten. Als der wegen genauer Verbindung zugleich mit drunter leidet.

§. 4. Aus dieſen Geſetzen flieſſen heraus folgende Schlüſſe. (1.) Daß dasjenige/ was der Menſchheit Wohlſeyn befodert/ müſſe beydes der Seele und dem Leibe/ oder auf das wenigſte einem Theil gut/ und durchaus keinem Theil ſchädlich ſeyn. Denn weil der Menſchheit Weſen aus beyden Theilen beſtehet/ als flieſt durch des einem weſentlichen Theils Beſten/ dem andern Theil wegen genauer Verbindung/ auch ſolche güte mit zu: Wie denn auch eben dieſer wegen es nicht anders geſchehen kan/ des einen Theils Schade ergieſſt ſich auch uber das andere; darum müſſen die Würckungen durchaus keinem Theile ſchädlich fallen. (2.) Kommt dieſer Schluß heraus: Daß das die edelſte und fürtreflichſte Handlungen und Würckungen der Menſchen/ dadurch

beyder Theile und alſo der gantzen Menſchheit Beſtes und Wohlſeyn / wird befodert.

§. 5. Aus dieſen allen erhellet ferner und wird augenſcheinlich / was eines jeden Menſchen Amt / und wie deſſen Würck- und Handlungen müſſen beſchaffen ſeyn. Nemlich vermöge aller dieſer Grund-Geſetze müſſen des Menſchen Würck- und Handlungen

(1.) **gut und durchaus nicht böſe oder ſchädlich ſeyn.**

(2.) **gerecht.** Daß in und mit der Gutheit auf etwas gewiſſes angeſpielet wird / und da man unter der Handlung auf einen gewiſſen Endzweck ſein Augmerck führet.

(3.) **Müſſen auch alle Handlungen und Würckungen in guter Manierlichkeit ergehen.** Damit beydes die Gutheit und Gerechtigkeit nicht in ungeſchliffener / ſondern in recht polirter Artligkeit ans Licht treten; welches denn eben dasjenige iſt / **was Ehrbar / (honnet) heiſt / und die Ehrbarkeit ausmacht.**

§. 6. Und dieſe 3. Stücke ſind auch / vermöge aller dieſer Grund-Geſetze ihrer ſo höchſt natürlicher Verbindlichkeit / unzertrennlich / alſo / daß bey des Menſchen Handlungen / keins ohne das andere wird vorgefunden / wo anders die Handlungen dem Rechte nach / und dieſen Geſetzen gemäß ergehen. Alſo ſind keine vernünfftige Handlungen gut / ſie ſind auch zugleich gerecht und Ehrbar / und ſind keine gerecht / ſie ſind auch zugleich gut und Ehrbar / und keine Ehrbar / ſie ſind auch zugleich gut und gerecht. Und eben dieſes iſt es / welches **den Grund-Riß von allen Tugenden ausmacht / und das rechte Grund-Weſen davon abbildet.**

§. 7. Doch damit dieſe Warheit gantz deutlich und augenſcheinlich werde / ſo darff man nur die Beſchaffenheit natürlicher und vernünfftiger Würckung unter geſunder Betrachtung ziehen / als welche unter ſich einige Gleichheit hegen / denn Warheit correſpondiren allemahl mit Weſendligkeiten. Darum wie das Menſchliche Hertz vermöge ſeiner natürlichen Würckung / das gute und geſunde Blut kochet und prudelt / und dieſes ſich von daraus durch die Adern zu allen Theilen des Leibes ergeuſſt / folgendes beydes in der Güte als auch in der Austheilung mit einer artlichen und proportionirten Manirligkeit im Würcken verharret / biß ſich die ſchönſte Figur hervor thut / und der artligſte und fürtrefflichſte Leib ſich zeiget / und heraus wächſt: So ſtehet es auch mit denen vernünfftigen Würckungen. Wann die Vernunfft dem natürlichen

Rech-

Rechte gemäß und nach deſſen Geſetzen/ſich im Würcken zum Guten auſſetzet/ auch in der Güte ſich erſtrecket und ertheilet gegen Alles nach allem Erfodern/ beharret auch in ſolchem Würcken / ſo wohl in Abſicht der Güte ſelbſt/ als auch in deſſen Anwendung/und das in recht guter und wohlgeproportionirter Manier und Artligkeit / ſo kommt denn gleicherweiſe die ſchönſte Figur/ nach dem Grund-Riß vorgeſchriebener Geſetze heraus/ ja es zeiget ſich / und erſcheinet die recht gewünſchte Form wahrer Tugend. Darum unzertrennlich fällt die Gutheit/ Gerechtigkeit/ und Ehrbarkeit/ und wo dieſe drey ſind / da zeiget ſich/ das rechte Weſen der Tugend.

§. 8. Und damit man im Würcken ſelbſt/ und folgendes in der Handlung und an ſeinem Vornehmen nicht irre/ noch des Endzwecks und der Tugende fehl ſchlage/ als woran gar zu viel/ ja alles henget/ worin dennoch ſo tauſendfältig geirret wird / als da man diejenige Würckungen rechtlich und vernünfftig heiſt/ die doch pur Natürlich/ und davon man nicht mehr meiſter/ als das Vieh bey ihrem Würcken/ ſondern die bloß an einem Triebe hangen/ die aber bey uns Menſchen nach der Beurtheilungs Krafft ſolten eingerichtet werden / welches Urtheil denn nicht anders/ denn denen Geſetzen gemäß ergehet; als fällt höchſt nöthig die Würckungen in ihrer eigentlichen Art und Beſchaffenheit zu betrachten.

§. 9. Es thun ſich ſonderlich dreyerley Art Würckungen bey der Menſchheit hervor/ ſie ſind entweder pur Natürlich oder künſtlich / oder auch gerechtlich ; Die pur Natürliche Würckungen ſind die Bewegungen der Sinn-und Lebens-Geiſter / und wie an und für ſich das Menſchliche Weſen in ſeiner Lebhafftigkeit und in ſeinem Natürlichen Triebe wird vorgefunden / ohne alle Begleitung der Beurtheilungs-Krafft. Von welchem Natur-Weſen und deſſen Bewegen denn / nichts an unſern Willen henget / ſondern ohne all unſer Wiſſen und Willen ergehet / nur daß die Vernunfft ſich deſſen weiß zu bedienen. Die künſtliche Würckung beruhet auf die Sinne in Begleitung der Vernunfft/ vermöge derſelben weiß die Menſchheit etwas auſſer der Natur vorzuſtellen / davon man ein gleiches in der Natur vorfindet. Die dritte Art Würckung/ nemlich die Gerechtliche / iſt diejenige / ſo nach vorgeſchriebenen Grund-Geſetzen wird eingerichtet / da man beydes der natürlichen als auch künſtlichen Würckungen ſich vermöge der Natur-Geſetze bedienet/ als Krafft welcher Würckungs Art/ der Menſch über Alles / was in der Welt/ auch über ſein Selbſt/ über ſeine Lebens-und Sinnen-Geiſter / die Regierung antrit/und Alles zu ſeiner Menſchheit Beſten diſponirt und anwendet.

§. 10. Woraus denn klar und deutlich wird / welche Menſchliche Handlungen / dem Natürlichen Geſetze gemäß/ergehen. Nicht die/ da man bloß

der

der Sinne Bewegung/ oder ſeiner Begierde Trieb folget / denn ſo kan man ſich nicht Meiſter von ſeinen Handlungen nennen / und noch weniger wäre man ein Beherrſcher von dem Natur-Weſen / worzu uns dennoch die Vernunfft ausſchreibet / und unſer Vermögen in den vernünfftigen und gerechtſamen Würckungen / uns die beherrſchende Macht darüber anweiſet ; ſondern auf die Art machte man ſich zum Sclaven der Natur / trete von ſeiner guten Party der Natur ab/ darin man doch den Vorzug für allem andern Natur-Weſen genieſſet / und verfiel zu dem Vieh / ſtünde mit demſelbigen zu einem gewaltthätigen Trieb / da man doch in ſeiner Vernunfft / und in ſeinem Natürlichen Rechte und Geſetzen / eine ſouverainität und Majeſtät für ſein Menſchliches Selbſt/ vorfindet.

§. 11. Daß es alſo unvernünfftig / unmenſchlich / viehiſch / und ſchnur wieder Rechtens / wenn ein Menſch bloß ſeinem Natürlichen Triebe folget / als zum Exempel / in der Geilheit / Ungerechtigkeit / ja in aller Boßheit bloß nach dem Triebe ſeiner Begierde verfähret / ſolche Handlungen enthalten ſo wenig etwas Vernünfftiges und Menſchliches in ſich / als der Trieb ſo ſich bey einer Aloë und andern Gewächſen / in Abſicht des Wachsthums / der Blüte / des Geruchs ꝛc. hervorthut. Sondern da die Menſchheit in ihrer Beurtheilungs-Krafft etwas ſonderliches für allen andern Creaturen in ſich enthält / ſo fällt auch das allein würdig des Namens der Menſchheit / wann die Handlungen der Menſchen nach der Beurtheilungs-Krafft / und alſo vernünfftig ergehen / die aber verfähret nicht anders denn Rechtens und denen Geſetzen gemäß.

§. 12. So ſteht es mit dem Natürlichen Recht / fehlet nun auch wohl das geringſte hiran? oder findet man das geringſte dran zu ſchelten? Sind nicht die Geſetze von recht bezweigender Art in ihren Bedraü- und Belohnungen / als die den Erfolg der Straffe und der Belohnung ſchon würcklich in ſich enthalten / weil ſie damit unzertrennlich verknüpfet gehen? Und machen nicht dieſe Geſetze in ihren Handlungen / die ſie erfodern / nemlich in der Güte / Gerechtigkeit / und Ehrbarkeit / den Menſchen zu die aller fürtreflichſte Creatur? befodern ſie nicht an der Menſchheit eine Majeſtät? und ſetzen dieſelbe ein als die eintzige Souverainität über alle andere Creaturen? heiſt und befielt es nicht alſo die Nothwendigkeit ſelbſten / in Abſicht der Menſchheit Erhalten / und des Menſchlichen Weſens Beſten? findet mans auch wohl anders bey der geſunden Vernunfft vor? wils / und erfodert es nicht durchaus alſo die gute Party der Natur?

§. 13. Wo wird nun aber eine Menſchheit gefunden / in welcher man nicht dieſes Weſen lieſet? Denn flieſſt nicht dieſes Alles aus der Menſchlichen Natur heraus / und dringet auch auf ſelbige wiederum an / als auf welchen

chen Geſetzen allein der Menſchlichen Natur Gutheit beruhet/ und was dieſem zuwider/ſchnur der Menſchheit Ubel befodert? Daher kan auch vernünfftig kein Atheiſt, kein Heyde/ kein Jude/ kein Türck/ ja kein eintziger Menſch ſich dieſes Natürlichen Rechts entſchlagen/ denn es iſt ſeiner Menſchheit eigen/ ſeine Ehre/ Wohlſeyn/ und Leben beſtehet drauff/ wie viel er auch Widerwillen dagegen heget/ welcher ſein Widerwille aber nimmer für eine gute Party der Natur/ ſondern nothwendig für eine Affter-Gebuhrt Menſchlicher Natur/ muß angenommen werden/ ſo bey geſunder Vernunfft/ und alſo auch ſelbſt bey einem Atheiſten nicht kan gelten/ und für eine geſunde Frucht paſſiren/ als der auffs wenigſte vor allen andern Menſchen Vernunfft zu haben und zu hegen/ prætendirt.

Cap. III.

Von Gott/ dem Geſetzgeber/ und Gottes-Dienſt.

Summaria

§. 1. Daß die Menſchliche Natur nicht dieſer Geſetzgeber. §. 2. Sondern Gott. §. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Wird dieſes bewieſen/ und daß kein Ungefehr hierbey zu paſſe komme. §. 10. 11. 12. Von Gewiſſen. §. 13. Daß man keine andere Götter müſſe haben/ ſondern daß allein Gott/ dieſer Geſetzgeber/ ſey zuverehren. §. 14. Der Dienſt gegen GOtt muß ergehen aus Liebe/ §. 15. Nach der Freyheit. §. 16. 17. 18. 19. Von der Freyheit zum Böſen und zum Guten. §. 20. Von der Furcht. §. 21. In dreyerley Abſicht verſündiget ſich ein Menſch gegen GOtt. §. 22. Auf Furcht und Liebe gründet ſich der Gottesdienſt. §. 23. 24. Die eigentliche Beſchaffenheit des Gottesdienſtes. §. 25. 26. Vom öffentlichen Gottesdienſt und deſſen Nothwendigkeit. §. 27. Darauf gründet ſich die Socialität/ und iſt nicht das Grund-Weſen von denen Natürlichen Geſetzen. §. 29. Der Gottesdienſt erfodert eine beſtimte Zeit. §. 30. Perſonen zu deſſen Anordnung. §. 31. Der ſiebende Tag fällt dem Gottesdienſt Natürlich. §. 32. 33. 34. Die Ohnmacht ſo ſich bey der Menſchheit hervor thut/ zu des Natürlichen Geſetzes Erfüllung. §. 35. Wie ſehr in dieſer Abſicht die Heil. Schrifft zu paſſe komme.

§. 1. Hat

§. 1.

Hat man alſo hiermit das warhafftige und unlaugbare Natürliche Recht/ und iſt man der Natur eingeſchriebenen Geſetze gantz vollenkommen verſichert/ wo iſt aber der Geſetzgeber? Selbſt die Menſchliche Natur kans nicht ſeyn/ denn ſonſt würde ſie ſich ſelbſt hierin nicht ſo heftig wiederſtreben/ und noch weniger einen puren Wiederwillen dargegen hegen/ wie aber dennoch geſchicht: Denn/wie hefftig wird nicht der guten Party der Natur widerſtanden? Und wie ſchnur wird nicht der Erkenntniß/ und dem Begreiff/ den die geſunde Vernunfft hierüber noch abfaſſet/ entgegen gelebt? ja wie opponirt ſie ſich nicht dieſen ſo gütigen Schlüſſen und Satzungen?

§. 2. Kan alſo die Menſchheit ſelbſt nicht dieſer Geſetzgeber ſeyn/ wie ſichs denn auch an der Menſchheit von ſelbſt hervor thut/ wer es iſt/ nemlich GOtt/ ihr Schöpffer und Erhalter: Denn derjenige/ der der Urheber von der Menſchlichen Natur Weſen und Leben/ der muß auch unumgänglich der Geſetzgeber/ ja der ſouverainſte Herr von und über dieſes Natürliche Recht ſeyn/ als an deſſen Macht und Authorität beydes Geſetze und Execution hengen; Und das nun iſt/ wie geſagt/GOtt ſelbſten/ als der Urheber/ Unterhalter/ und Beherrſcher aller Dinge.

§. 3. Wie uns denn dieſes/ das groſſe Rund der Welt/ in ſeiner Form/ Weſens-Art und Beſchaffenheit gantz deutlich und erkenntlich machet; So eröffnet ſich auch die Warheit hievon an unſerer Vernunfft/ und an dem Natürlichen Rechte ſelbſten.

§. 4. Denn wie unſere Vernunfft über die Regung und Bewegung unſerer Lebens-und Sinnen-Geiſter/ ja von unſerer gantzen Menſchheit die Regierung und Beherrſchung führet/ ſich derſelben nach allen Gefallen bedienet/ und damit nach Belieben ſchaltet: Uber dem/ wie tauſenderley Sachen von dieſem groſſen Rund der Welt/durch die Vernunfft unter Menſchlicher Regierung verfallen/ als welche wir bald in dieſer bald in jener Form wiſſen überzuführen/ und aber alle ſolche Form und Regierungs-Art/ wie ſie ein unlaugbares Zeichen von unſerer Vernünfftigen Regierung/ und von unſers Willens und Verſtandes unfehlbarem Daſeyn abgeben und bekennen/ als derer Weſen ſo wenig als die Form ſelbſt kan noch mog geläugnet werden/ ſo ſteht es auch mit dem groſſen Rund der Welt/ in Abſicht des groſſen GOttes/ als des Höchſten und erſten Willens. Die gute Form und Manierlichkeit/ die artlichſte und fürtreflichſte Proportion/ die man an dieſem groſſen Natur-Weſen/ woraus die Beurtheilungs-Krafft/ die man an der Menſchheit wahrnimt/ reden mit ein ander eben ſo kräfftig und überführen uns des Göttlichen/als eines

höchſt verſtändigen Weſens / und des vollkommenen Willens Daſeyn / als immer jene thun mögen.

§. 5. Welcher höchſter und vollenkommner Wille aber / nemlich GOtt / nothwendig auſſer dem Natur-Weſen / und nicht wie des Menſchen Verſtand und Wille / ſelbſt der Menſchheit / und alſo / dem Natur-Weſen einverwickelt: Denn ſonſt würde das groſſe Rund der Welt in keinem Theile / ſich unſerer Vernunfft und Macht unterwerffen / ſondern wann das gantze Rund der Welt / wann dieſes Natur-Weſen / ſelbſt der höchſte und vollenkommſte Wille / oder auffs wenigſte ſelbigen nur in ſich enthielte / ſo würde es wie in einem / ſo in allen ſich unſerer Menſchlichen Macht entziehen: So wiederſpricht auch dieſem / ſelbſt unſere Vernunfft / als die nichts von ihrem Weſen dem groſſen Rund der Welt findet eingeſchloſſen / denn ſie weder in dem gröſten noch in dem kleinſten Theile / nicht das geringſte von Verſtand und freyen Willen vorfindet / kan alſo auch dieſes Rund der Welt durchaus nicht den erſten und vollenkommſten Willen abgeben.

§. 6. Darum es bleibet feſt / und ſtehet unwiederſprechlich / daß wie wir vermöge unſerer Vernunfft und freyen Willen / tauſenderley Artlichkeiten wiſſen zuwege zubringen / viele Dinge in ſolcher Form und Proportion zuſtellen / daß ſie in dieſer ihrer Artlichkeit / als worin ſie ſich von ſelbſt nicht aufgeführet / noch aufführen können / gezwungen unſere Vernunfft zum Werckmeiſter bekennen / ja mit Fingern gleichſam auf dieſelbe anweiſen; ſo ſtehet es auch mit dieſem gantzen Rund der Welt / in Abſicht Gottes / in ſeiner Artligkeit und Proportionirtheit ſpielt es an auff das Göttliche Weſen / und bekennet ſelbiges zu ſeinem Werckmeiſter: Denn man nimt ja an dieſem gantzen Welt-Gebäude / wie geſagt / weder in dem gröſten noch in dem kleinſten / nicht die geringſte Gleichheit oder Warſcheinlichkeit mit einer Vernunfft / mit Verſtand und Willen / wahr; und dennoch erweiſen ſie miteinander in der Form / in der Manir / in der Proportion, Verſtand und Willen / ja bekennen von ſich die allerweiſeſte Hand: Einen bloſſen Trieb / nach eines jeden Dinges Art erkennet man wohl an ihnen / welcher Trieb aber / in dem eine ſolche Form heraus kommt / unlaugbar ein göttliches Weſen bekennet / als an dem dieſer Trieb / und durch deſſen Weißheit ſolche Artliche Form und Proportion entſtehet.

§. 7. Und da nun dieſes / wie vielmehr ſchreibet ſich das gantze Menſchliche Weſen von dieſem Göttlichen Weſen her / voraus die Vernunfft bekennet ſich von daher / folgends alle der Menſchheit eingeſchriebene Geſetze / und alſo das gantze Natur-Recht: Denn unſer Selbſt theilet uns dieſes nicht mit? und noch weniger alles übrige in der Welt? als an welchem Allen / vom

Him-

Himmel biß zu der Erden zu / man nicht die geringſte Fuß-Tapfen von Vernunfft lieſet?

§. 8. Und noch weniger mag man damit zu einem Ungefehr übergehen / als welches am allerweiteſten von Verſtand und Willen entfernet / ſondern je edler und fürtrefflicher ein Ding / je weniger mag man damit zu einem Ungefehr treten. Wie denn die Vernunfft in der Freyheit ihres Willens ſich dem Ungefehr überhebet / in ihrem vernünfftigen Würcken und Handlungen alles Ungefehr zur Folge führet / ja in ihrer Weißheit es gefäſſelt hält / und in der Klugheit es zu ihren Füſſen ſchleppet. Darum es bleibt unumſtößlich. Der höchſte Wille / GOtt ſelbſten iſt der eintzige Urheber Menſchlicher Vernunfft / und von dem ſchreibet ſich alle in der Menſchheit enthaltene Güte her / auch ſelbſt das Natürliche Recht.

§. 9. Wie Alles / voraus Sonne / Mond und Sterne ꝛc. bloß zur Göttlichen Regierung / und auf des Höchſten Willens Erhaltung ſtehen / alſo beziehet ſich auch lauterlich die Vernunfft auf GOtt / ruhet und gründet ſich auch in ihrem Erhalten auf ſelbigen / und bekennet allein dieſes Göttliche Weſen zum Geſetzgeber von denen in ihr ſich enthaltenden Geſetzen.

§. 10. Uber dem hat GOtt / einen ſonderlichen Trieb der Menſchheit eingedruckt / dadurch Er ſich derſelben als der eintzige und höchſte Geſetzgeber offenbahrt / welchen man das Gewiſſen nennet. Dieſes iſt ein gewiſſes Feuer und Licht / welches der Menſcheit unzertrennlich begleitet gehet / darin ſich GOtt derſelben offenbahrt / und daran die Vernunfft deſſen ſowohl Dräuungen als Belohnungen / lieſet.

§. 11. Die Natürliche Geſetze kündigen zwar von ſelbſt bey der Ubertretung die Straffe an / als die mit ſelbiger unzertrennlich verknüpfet / wie deſſen Haltung mit der Belohnung / und wann ſich nun die geſunde Vernunfft darüber zum Urtheil ſetzet / ſo kan es nicht anders / wegen der Ubertretung nimt die Menſchheit Traurigkeit / wie wegen der Erfüllung Freude: Allein dieſes iſt noch nicht das Gewiſſen: denn dieſer Trieb / dieſes Feuer / dieſes Licht / euſſert ſich auch / und findet ſich vor auſſer der Vernunfft Beurtheilung / gehet allen Handlungen / ja auch auſſer denen Handlungen / allen Menſchlichen Gedancken begleitet / ruhet nicht / wann auch gleich die Vernunfft gegen alle Natürliche Geſetze / ſowohl in Abſicht der Erfüllung als der Ubertretung / ſich ſtille hält / und nichts beurtheilet weder beym Würcken noch Müſſigen / ſondern ſo zeiget ſich dennoch dieſes Feuer / und offenbahrt ſich in deſſen Licht dieſer Geſetzgeber / und das mit Dräuen oder Vermahnen an der Menſchheit / und hält ſo dieſelbe rege.

§. 12. Wie es denn mit dem Gewiſſen beſchaffen iſt in Abſicht der

Verknüpffung mit der vernünfftigen Menſchheit / wie mit dem Lichte ſo GOtt am erſten Tage / in Abſicht der Sonnen ſo Er am vierdten Tage erſchaffen: jenes enthält die Sinnliche Geſtalten / dieſe giebt in ihrem Lichte das Fuhrweſen davon ab / führet ſolche Geſtalten unſerm Auge zu / daß ſich dieſelbe auch daſelbſt zeigen / dringen alſo beyde / in ihrem Lichte und Feuer / auf einen Endzweck an / nemlich auf das Sehen oder Erkennen: Denn das Gewiſſen iſt ein ſolches Feuer und Licht / das beydes anführet zu dem Geſetzgeber / wie auch zu denen Geſetzen / und das Geſicht von beyderſeits Straffe und Belohnung an unſere Vernunfft überführet / und damit die Menſchheit bey ihrem Dencken über ihre Thaten und Vornehmen rege und empfindlich machet / ſo bald nun die Vernunfft ſich hierüber zur Beurtheilung ſetzet / worzu denn eben dieſes Feuer auch ſelbſt die Vernunfft anſporet / ſogleich lieſet ſie in dieſem Lichte / wie auch in ihrem eignem / Geſetzgeber und Geſetze / und beyderſeits Straffe und Belohnungen.

§. 13. Und daher ſchreibet nun die Vernunfft ihr ſelbſt dieſes Geſetze an / ja findet es dem Grund-Weſen der Menſchheit eingedruckt. Nemlich: **Daß GOtt / der eintzige und höchſte Geſetzgeber / ſey allein zu verehren und anzubeten / und daß man durchaus keine andere Götter müſſe haben.** Denn die Vernunfft nimt wahr / daß alle Creaturen zu der Menſchheit Dienſten unter ihrer Beherrſchung / und zu ihrem Gebrauch ſtehen / nur die Menſchheit ſtehet hinwiederum mit Vernunfft und Willen allein zu des Höchſten Gehorſam / als die allein für allen Creaturen darzu tüchtig; ja ſie erkennet / daß die Fürtrefflichkeit / darin ſie GOtt auffgeführet / eben das eintzige Mittel / ſolchen Dienſt gegen ihm zu verrichten: Darum preiſet ſie auch ſolche an ihr erwieſene hohe Gütigkeit / ſie dancket GOtt / daß Er der Menſchheit ſo höchſt kluge und gütige Geſetze eingeſchrieben / dadurch ſie zum rechten Gebrauch / ja zur Beherrſchung aller Creaturen tritt / voraus daß ſie durch Anweiſung ſolcher ihrer Geſetze zur Verhütung ihres Schadens und zur Befoderung ihres Beſten und Wohlſeyns wird angeführt / und das von allen Creaturen bloß ſie / die vernünfftige Menſchheit / im Vermögen / das ſo gütige Göttliche Weſen zu verehren / denn ſelbſt aus der Verehrung ſchätzet die Menſchheit ihre Würdigkeit / darum ſtehet ſie auch allein / zu des Göttlichen Weſens / und durchaus zu keiner Creatur Verehr- und Anbetung / als wodurch die Menſchheit ihr nur Schimpff zuziehet / durch jene aber Ehre erjaget.

§. 14. Und dieſe Erkentnüß / beydes von des groſſen GOttes weſendliche / als auch von der der Menſchheit mitgetheilte Gütigkeit / erwecket nicht nur Ehrerbietung / ſondern auch Liebe gegen GOtt / als dem höchſten

Gute / der an und für ſich zu lieben / und der auch zugleich der Geber von aller Gütigkeit / ja der nicht nur die Menſchheit für allen andern Creaturen mit denen fürtreflichſten Gütigkeiten hat begabet / ſondern der auch zu der Menſchheit immerwehrendes Erhalten / ihr die allergütigſten Geſetze eingedruckt / und eingeſchrieben: Denn die Natürliche Geſetze führen an und für ſich nichts anders im Munde / als immerwehrendes Wohlſeyn / ſonſt wären ſie auch keine Natürliche Geſetze / als die nicht hierin mit der Menſchlichen Natur accordirten / die in ihren Begierden durchaus zum immerwehrenden Erhalten ſtehet; ſo ſtimten ſie auch nicht mit Gott / dem Geſetzgeber ein / wenn ſie nicht ein immerwehrendes Wohlſeyn in ſich enthielten / denn an deſſen unendlicher Gütigkeit lieſet die Menſchliche Vernufft für ſich einen immerwehrenden Ausfluß zu ihrem Erhalten / darum können auch / was anders der Menſchheit Natürliche Geſetze ſollen ſeyn / und die ſich in der That von dem allein höchſt gütigen Geſetzgeber herſchreiben / nicht anders / ſie müſſen in ihrer Gütigkeit / in ihren Verheiſſungen / auff ein immerwehrendes Wohlſeyn und Erhalten anſpielen; Wie ſolches denn auch an oben gedachten Geſetzen zuerſehen. Daß aber ſolcher Zweck nicht erfolget / kan keinem andern Weſen / als der Boßheit Menſchlichen Wiederwillens zugeſchrieben werden. Um aller obengedachter Gütigkeit nun / ſage ich / liebet die Menſchheit ihren GOtt.

§. 15. Wie nun aber die Erkentnüß von allen dieſen Gütigkeiten unausbleibliche Liebe / bey der Menſchheit gegen GOtt dem höchſten Gut befodert / keine wahre Liebe aber ohne die Freyheit des Willens erfunden wird / als worauff ſich ihre Thätligkeit gründet / und je gröſſer nun das erkandte und folgendes geliebte Gut / in je freyerer Wahl wird auch der Wille dargegen gefunden; als folget von ſelbſt / daß der Dienſt gegen GOtt / ein höchſt freyer Dienſt müſſe ſeyn. Wie denn auch eben darum die Göttliche Weißheit der Freyheit Menſchlichen Willens Verſtand und Vernunfft hat hinzugefügt / damit nach dem vernünfftigen geſunden Urtheil von eines Dinges Gütigkeit / ja von vermehrter oder weniger Gütigkeit / ſich auch der Wille in ſeiner Freyheit bezeigte: Nun aber beurtheilt die geſunde Vernunfft GOtt als das höchſte Gut / ja der allein Gut zu nennen / darum befiehlet ſie auch an der Menſchheit daß ſich ihr Wille in dem Dienſte gegen GOtt höchſt frey müſſe bezeigen. Uber dem in Abſicht mitgetheilter Gütigkeit ſtehet GOtt in dem allerfreyſten und ungezwungſten Willen gegen die Menſchheit / als will Er auch im freyen und gantz ungezwungnen Dienſte von der Menſchheit hinwiederum aufgewartet ſeyn. So iſt auch nicht zu läugnen / daß nicht der Dienſt GOttes die alleredelſten Geſchäffte heget / ſo muß nun auch das alleredelſte dargegen angewandt werden / was iſt nun aber Edlers an dem Menſchen / als die Freyheit des Willens? Und wor-

worzu hat GOtt wohl die ſo edle Gabe des Willens Freyheit an der Menſchheit übergeben / als daß ſie ſich im Dienſte gegen ihm ſolte höchſt frey bezeigen? worauf denn auch bloß die Ehre Göttlicher Verehrung ſich gründet.

§. 16. Wie denn ohnedem / wenn der Menſch im puren Wollen ſtehet / und ohne alle Beurtheilung verfährt / ſo iſt ſolches Wollen ein bloſſer Trieb zu achten / und geht ein Menſch damit zur Beſtialitäth über / wann gleich das Wollen noch zum Guten gerichtet: Denn das iſt allein ein Menſchlicher Wille / in ſo weit derſelbe mit der Vernunfft begleitet / vernünfftlich verfährt / und nach derer Geheiß in der Freyheit und zwar zum Guten erfunden wird: denn die geſunde Vernunfft ſtellet ihr Urtheil nach vorgeſchriebenen / und in der Menſchheit ſich enthaltenden Geſetzen an / der Wille in ſeiner Freyheit erwehlt drauff die ihm beliebige Handlungen / die denn nichts anders / weil ſie denen Geſetzen gemäß / als Gütigkeit hegen / und daher auch allein nach Menſchlichen Willen ergehen.

§. 17. Geht aber der Wille zur Boßheit über / ſo wird der Menſch noch weniger denn ein Sinnliches Vieh / denn weil des Willens weſendliche Eigenſchafft die Freyheit / die Boßheit aber der Freyheit pur wieder ſpricht / und ſie gar hebet / als in welcher der Menſch zu ſeiner gantzen Menſchheit / und alſo auch zu ſeines edlen Willens Verderbtheit ſtehet / ſo verfällt Er damit unter dem Vieh / ja wird noch weniger durch dieſe ſeine ſelbſt erwehlte Verderbtheit / als da ein Vieh noch zu ſeinem Beſten gerichtet. Wie denn auch der Wille zur Boßheit eigentlich kein Wille / ſondern ein Wieder-Wille / etwas das wieder Willen und deſſen Freyheit läufft / als dadurch dem Weſen des Willens / der Freyheit des Willens / ja aller des Menſchlichen Willens Gutheit wird widerſtanden / denn dieſes Alles wird in und durch das Fürnehmen von Boßheit nur zu Grunde gerichtet.

§. 18. Daß alſo derjenige Menſch der zur Freyheit in der Boßheit trit / noch unvernünfftiger denn eine Beſtie / und wann Er gleich bey ſeiner Boßheit die höchſte Vernunfft anwendet; denn eine Beſtie / wie geſagt / iſt noch zum Guten / zu ſeinem Wohlſeyn / gerichtet / ein ſolcher Menſch aber trit auſſer dem Centro der Gutheit / verfällt in einem Würbel; da gewinnet es nun zwar dann und wann noch wohl das Anſehen / als wenn ſich ein gewiſſes / zur Abzihlung eines ſolchen Menſchen Zweck / nemlich zu etwas Gutes / wolte hervor thun / wie denn der aller ärgſte Böſewicht / auch ſelbſt in ſeiner Boßheit / dennoch zum Guten ſtehet / ſo gar weſendlich iſt die Gutheit der Menſchheit / allein Er bearbeitet ſich nur und ſchwitzet umſonſt / denn er treibet ſo lang in dem Würbel ſeiner Boßheit herum / biß er ſich zuletzte von aller Güte entblöſt findet / da ſich beydes das Centrum und die Peripheri nur auch von wahrſcheinlicher

licher Gutheit verliert / Er ganz nackt darnieder liegt / und ohne alle Hülffe ſich dem euſſerſten Verderben verfallen ſihet.

§. 19. Je mehr aber die Menſchheit in der Freyheit ihres Willens zur Güte ſtehet / und zwar zu dem höchſten Gut / je freyer wird ſelbſt der Wille / und je mehr Güte flieſt der gantzen Menſchheit zu. Wiedenn auch eben dieſes die Menſchliche Vernunfft zur höchſten Verwunderung ziehet / daß GOtt / dieſer höchſte Geſetzgeber / die Menſchheit ſo gar weißlich eingericht / daß ihr freyer Dienſt gegen ihm / ihrem Geſetzgeber / und der Gehorſam und die Erfüllung ſeiner der Menſchheit eingepflantzten Geſetze / dem Menſchlichen Willen noch immer freyer / gütiger und edler mache / welches denn auch die Menſchliche Vernunfft um ſo viel mehr in dem ſo freyen Dienſte gegen GOtt anſporet.

§. 20. Darum nun auch / weil an der Freyheit des Dienſtes gegen GOtt / ſo groß gelegen / was durch Erkentnüß der göttlichen Güte nicht die Liebe in dieſer Abſicht befodert / das ſuchet dieſer Geſetzgeber in denen Dräuungen durch Furcht zu erwecken. Als da die Vernunfft nicht nur an der Ubertretung der Natürlichen Geſetze lieſet / ja ſogleich empfindet den Erfolg der Straffe / ſondern das Gewiſſen ſagt in ſeinem Feuer und Licht noch von einer andern Straffe auſſer dieſer Straffe: Nemlich es kündiget an / daß man als ein Selbſt Mörder wegen Ubertretung dieſer Geſetze von GOtt dem Höchſten Geſetzgeber werde angeſehen / als welcher ſie pur zu der Menſchheit ſelbſt eignen und nicht zu ſeinem beſten angeſetzet / darwieder aber der Menſch in der Ubertretung als ein Selbſt Mörder handelt / als der unausbleiblich ſeinen Untergang befodert. Uber dem ſo dictirt auch das Gewiſſen ſolchem Ubertreter des Ungehorſams halber Straffe / und ſagt ihm / daß der höchſte Geſetzgeber vermöge ſeiner Gerechtigkeit nicht anders könne / ſondern müſſe ihm gezwungen mit der euſſerſten Straffe begegnen / wo anders das Weſen im Rechten ſoll verbleiben.

§. 21. Wie ſich denn auch ein Ubertreter dieſer Geſetze in dreyerley Abſicht / und das gantz gröblich verſündiget / darum es nicht anders kan / die ſchwerſte Straffe muß erfolgen. Denn weil ſelbſt die Menſchheit nicht Meiſter von aller dieſer Gutheit / ſondern GOtt / ſo verſündiget ſich (1.) ein Ubertreter an dieſen Geſetzen Selbſt / als die ſo heilig und weißlich / und das zu ſeinem Beſten und Wohlſeyn angeſetzet / welche Gutheit Er damit verwirfft / und dieſer wegen durch und unter ihren Dräuungen dem euſſerſten Ubel verfällt. (2.) Verſündiget Er ſich an ſein Selbſt / als der ſeines Ubels und Unglücks durch die Boßheit und Ubertretung ſelbſt Meiſter. (3.) Verſündiget Er ſich

an GOtt / dem Geſetzgeber und Urheber von aller dieſer Gütigkeit / als dem der Menſch in ſeiner Boßheit wiederſtrebet / deſſen gütiges Vorhaben / ſo viel an ihm iſt / zernichtet / daher deſſen gerechten Zorn erwecket / auch / wie geſagt / nicht anders kan / Er muß nothwendig als ein Selbſt-Mörder / und Zernichter des aller Edelſten Göttlichen Geſchöpffes von der gerechten Hand GOttes gehandthieret / und auf das härteſte geſtrafft werden / welches denn in der That bey geſunder Vernunfft Furcht erwecket / und ihr anſagt / daß dieſer GOtt ſey recht ſäuberlich zu verehren / und daß es das ſicherſte und beſte ſey im freyen Dienſt gegen ihm erfunden zu werden.

§. 22. Gründet ſich alſo beydes auf die Liebe und Furcht der Dienſt GOttes / denn dieſe erwecken eine Achtung und Schätzung bey der Menſchheit über das göttliche Weſen / die nicht anders kan als in einer Verehrung und Anbetung ſich endigen.

§. 23. Und wie nun dieſe Verehrung / in ihrer Art müſſe beſchaffen ſeyn / ſolches nimt die Vernunfft an der in der gantzen Menſchheit ſich enthaltende Güte war / als welche mit einander ſich von dem göttlichen Weſen herſchreiben: Darum müſſen auch beydes Leib und Seel in ihren euſſerſt gütigſten Kräfften ſich zu dieſer Verehrung verſtehen / folgendes ſich recht ſäuberlich und höchſt weißlich in und bey ſolchem Dienſte aufführen.

§. 24. Und mit der Anbetung und Anruffung iſt es alſo bewandt / weil die Menſchheit warnimt / daß beydes ihr Weſen / wie auch ihres Weſens Wille und Verſtand / ſich von dieſes ihres Geſetz-gebers Gütigkeit herſchreibet / ſie aber dargegen / und alſo wieder ihr eigen Beſtes und Wohlſeyn / bey ſich ſelbſt Hinderung / ja einen puren Wieder-Willen heget und vorfindet / alſo daß Sie daher nicht nur des Höchſten Gütigkeit im Erhalten / beſondern auch im Unterhalten / oder in der Antreibung und Anhaltung zu ihrem ſelbſt eignen Beſten und Wohlſeyn / benöthiget / als urtheilet die Vernunfft / daß die Menſchheit nicht nur in denen aller ſauberſten Gebehrden und Gedancken müſſe vor GOtt treten / ſondern daß ſie ſich auch müſſe zu einer thätlichen Anbetung und Anruffung begeben / welche in Abſicht des Geſetzes Ubertretung ſich beziehet auf eine Abbitte / in Abſicht aber des Geſetzes Erfüllung dringet ſie an auff eine Bitte von gütigen Beyſtand / und Unterhaltung zu allem Beſten und Wohlſeyn.

§. 25. So findet ſich das Weſen des GOttes-Dienſts / und das bey der Allgemeinen Menſchheit vor / dieſe Einheit aber in der Allgemeinheit / wie ſie eine Gleichheit des allgemeinen Menſchlichen Weſens bekennet / ſo befodert ſie auch im Würcken und Umgang eine Einigkeit und Gleichgeſinntheit / und das voraus in Abſicht des GOttes-Dienſtes / aufs wenigſte erfodert ſie ſolches.

Und

Und da nun dieſes / wie kan es denn anders ſeyn / daß dieſe Einheit in der Allgemeinheit nicht ſolte zum öffentlichen GOttes-Dienſt ausſchlagen? Denn aus der Gleichheit / ſo das Menſchliche Auge an der Figur von allen Menſchen / mit ſein Selbſt warnimt / kan nicht mehr Geneigtheit zu öffentlicher Converſation flieſſen / als die Allgemeine Einheit Menſchlicher Gemüther in Abſicht der Anruffung und Verehrung GOttes / öffentlichen GOttes-Dienſt erfodert und erwecket / auf welchen denn auch die eigendliche Art und Beſchaffenheit der civilen Converſation ſich beziehet / und beruhet.

§. 26. Gezwungen muß der GOttesdienſt zu einem öffentlichen Dienſte ausſchlagen: Denn die Einheit des Geſetzgebers / die Einheit der Geſetze in und bey der Allgemeinen Menſchheit erfodert ſolches / und führet den öffentlichen Dienſt gleichſam Zwangs-weiſe ein.

§. 27. Und kommt es in dieſer Abſicht nicht drauff an / was GOtt damit gebeſſert? Demſelbigen iſt mit dem gantzen Rund der Welt nichts geholffen / ſondern es kommt auf des Höchſten bloſſes Wohlgefallen an / und wie es uns ſeine Geſetze geben. Wiewohl der Menſchheit flieſt freylich dadurch vielfältige und zwar hohe Gütigkeit zu / worzu denn auch GOtt allein in allen ſeinem Vornehmen ſtehet / denn er ſelbſt bedarff keiner Verbeſſerung.

§. 28. Unterandern die Geſelligkeit / und die Freundſchafftliche Liebe beruhet drauff; Denn wie ſie auf der Geſetze Allgemeine Einheit ſich beziehen / ſo entſprieſſen ſie auch aus des Geſetzgebers und des GOttes-Dienſtes allgemeine Einheit. Wie denn die Geſelligkeit und die Freundſchafftliche Liebe und Verbindlichkeit / durchaus nicht das Grund-Weſen von dem Natürlichen Recht / ſondern ſie ſind ein Herausfluß deſſen / gründen und beziehen ſich auff ſelbiges / als die beydes ihren Urſprung und Fortgang daher nehmen / und nach vorgedachten der Natur Geſetzen abzumeſſen und einzurichten / und nicht dieſe nach jenen. Wie es denn auch daher geſchicht / weil ſolcher Ungrund zum Grunde wird gelegt / daß nichts denn Baufälligkeiten erfolgen / und man alles unter und durch einander geworffen und verwickelt ſiehet: Denn die allgemeine Geſelligkeit / die Freundſchafftliche Verknüpffung (Socialitas communis & privata) iſt wohl eine Frucht und Geburth des Natürlichen Rechts / aber nicht die Wurtzel noch das Stamm-Weſen / ſolte nun von daher die Anweiſung und Einrichtung des Natürlichen Rechts ergehen / ſo würde der Vater zu ſeines Kindes Unterweiſung und Unterrichtung / und die Zweyge zu der Wurtzel und des Stammes Grund-Weſen gezogen.

§. 29. Und nicht nur einen öffentlichen GOttesdienſt erfodert die Allgemeine Einheit der Göttlichen Verehr- und Anbetung / ſondern die geſunde

Vernunfft beſtimt auch darzu eine gewiſſe Zeit zur Abwartung dieſes Dienſts/ da beydes Leib und Seel ſich aller andern Geſchäffte haben zubegeben / und bloß des Dienſtes gegen GOtt abzuwarten / als welcher der alleredelſte Dienſt / woran dem Leibe und der Seelen auf das höchſte gelegen / und bey welcher Verrichtung man vor allen ſich höchſt weißlich und ſäuberlich habe zu bezeigen / weil mit GOtt dem höchſtweiſeſten und gütigſten Weſen gehandelt wird/ und das in Abſicht ſeines Leibes und ſeiner Seelen höchſtes Wohlſeyn.

§. 30. Ja weil die Allgemeine Menſchheit in der Einheit zu dieſem Dienſte ſtehet / als heiſt auch die Vernunfft gewiſſe Perſonen zu erwehlen / ſo ſolchem Dienſte vorſtehen / die Anordnung und die Einrichtung darüber vornehmen / damit in der Einheit und Einmüthigkeit der Authoritäth und Hoheit des Groſſen GOttes / deſto ſauberer werde begegnet / die Grund-Geſetze erörtert/und durch Vermahnen die Nachlebung deſſen befodert / als welches der feſte Band und die allerdurchdringſte Verbindung von der allerthätlichſten aufrichtigſten ja der allergewünſchten Geſelligkeit allgemeiner Menſchheit / und worauff das Weſen der recht Freundſchafftlichen Liebe und Treue ſich gründet.

§. 31. Ja gar einen gewiſſen Tag ſchreibet uns die geſunde Vernunfft zu ſolchem Dienſte aus: Denn wie die Menſchheit in Abſicht dieſer Welt Gebrauch / einem jeden gezwungen nöthiget/ gewiſſe Tage zu ſolcher Beſchäfftigung anzuwenden / und aber der Dienſt gegen GOtt / der aller fürtrefligſte / edelſte und vollenkommſte / wie ? wird nicht damit die Menſchheit zu den ſiebenden / als den erſten vollenkommſten Zahl-Tag von allen Tagen / in Verrichtung und Anwendung des öffentlichen GOttesdienſts angewieſen? Und preiſet und billiget nicht die geſunde Vernunfft dieſen Schluß? Uber dem/ weil auch die Handlungen zwiſchen GOtt und der Menſchheit / auf die pure Vernunfft beſtehen / wie die irrdiſchen Geſchäffte mehrentheils auf die Sinne in Begleitung der Vernunfft andringen / und aber die pure vernünfftliche Handlungen in Abſicht der Sinnlichen / ſich in der Fertigkeit / wie eins gegen Sieben ſcheinen zubezeigen / offenbahrt nicht auch das den ſiebenden Tag / und daß ſelbiger zu dem Dienſt des Groſſen GOttes ſey anzuwenden ?

§. 32. Dieſes alles erkennet nun zwar die Menſchliche Vernunfft/ ihr geſundes Urtheil billiget dieſes alles / allein da nun auch die Menſchheit ſich ſolte in Macht befinden / ja würcklich darzu ſtehen / um aller ſolcher erkandten Gutheit nachzukommen / und ſelbigen nachzuleben / ſo findet ſie bey ſich nicht nur eine Ohnmacht / ſondern auch eine gantz wiederliche Zuſprache / Verführung ja Abziehung von allen dieſen Gütigkeiten/ als wird die geſunde Vernunfft ge-

gezwungen dahin angewieſen nachzufragen. Ob nicht das Göttliche Weſen auſſer der Menſchheit Weſen / ſeinen Willen von dem ihm gefälligen Dienſt irgenswo geoffenbahrt? Wie auch / Ob nicht GOtt eine deutlichere Erklärung und Eröffnung von denen der Menſchlichen Natur eingepflantzten Geſetzen irgenswo an der Welt kund gemacht? denn die geſunde Vernunfft billiget dieſes alles / als woran und worin ſie nichts als Gutheit für die Menſchheit lieſet und vorfindet / über weil ſie ſich leichtlich darin verwickelt / ja gar verführet ſiehet / auch über dem / wie geſagt / eine Ohnmacht ja Wieder-Willen zu deſſen Erfüllung bey ihrer Menſchheit ſich hervor thut / ſo fragt ſie nach / und hat höchſt Urſache nachzufragen.

§. 33. Uber dem weil auch die geſunde Vernunfft an der ſo groſſen Gütigkeit des Geſetzgebers / an denen ſo höchſt gütigen Geſetzen / wie auch ſelbſt an der Menſchheit Begierden / nicht nur Zeitliches ſondern auch der Menſchheit immerwehrendes Erhalten / voraus das Vorhaben deſſen / daran lieſet / und aber des Menſchen Wieder-Wille mit euſſerſten Kräfften gegen dieſes des Groſſen GOttes ſo gütiges Vorhaben andringet / auch die Menſchheit in ihrer Boßheit / durch Ubertretung dieſer der Natur Geſetze / nichts als das Verderben vor Augen ſiehet / ja würcklich ſelbiges im Gefolg über ſich führet / als wird auch dieſerwegen die Vernunfft dahin angewieſen / um nachzufragen / ob nicht auch in dieſer Abſicht ſich GOtt irgenswo geoffenbahrt? und Mittel und Wege zur Erfüllung dieſes ſeines gütigen Vorhabens eröffne? Denn die Menſchliche Natur / auch in ihrer beſten Party / weiß dafür kein Rath noch Mittel weder auszuſinnen noch auszudencken. Es findet die Menſchheit auch bey dem euſſerſten von ihrer Gütigkeit weder in noch auſſer ſich Kräffte / denen Natürlichen Geſetzen ein völliges Genügen zu thun; Weiß auch durchaus kein Mittel ſolche ihre Ohnmacht zuheben / und durch gegentheils Kräffte die Erfüllung zu befodern / ſondern wird heimlich und faſt gezwungen durch einen wiederlichen Trieb davon abgezogen / und zu des Gegentheils / nemlich der Boßheit Erfüllung angeführt.

§. 34. Und da dieſes / woher ſolte der Menſchheit denn auch das immerwehrende Wohlſeyn zuflieſſen? worzu ſie dennoch unlaugbahr in ihren Begierden / Wunſch und Verlangen gerichtet ſtehet / nichts als obengedachte Abbitte gegen GOtt findet die Vernunfft vor ſich / allein auch die iſt nicht zureichend / denn durch den beharlichen Wieder-Willen und durch das ſtetige und immerwehrende Ubertreten / wird ſelbſt dieſe Abbitte ſtraffbar / und kan ſie GOtt / der Höchſte Geſetzgeber in dieſer Abſicht nicht anders als für eine Aeffung annehmen / weil darauff keine gäntzliche Beſſerung noch Erfüllung erfolget.

§. 35. Nun aber gehe man zu dem Göttlichen Wort / findet man nicht daſelbſt den rechten Abdruck von dieſen Natürlichen Geſetzen? Und in der Glaubens Gerechtigkeit die thätlichſte Ausſöhnung aller Ubertretung / wie auch die Erſtattung und Erfüllung aller dieſer Geſetze? Darum auch / wie thöricht gleich dieſe der Vernunfft / und wie ärgerlich ſie in den Augen der Menſchen fällt / ſo ſüſſe und nothwendig thut ſie dennoch dem Gewiſſen / und ſo höchſt vortheilhafftig fällt dieſe Gerechtigkeit für des Menſchen Beſten und deſſen immerwehrendes Erhalten. Der Anſchlag / die Art und Beſchaffenheit von dieſer Gerechtigkeit / kommt der Vernunfft unformlich und unbegreiflich vor / ſonſt die antragende Gutheit billiget auch ſelbſt die Vernunfft. Doch hievon anderwerts ausfürlicher.

CAP. IV.

Daß GOtt der Menſchheit die Herrſchafft über dieſes Rund der Erden übergeben.

Summaria.

§. 1. Alle Creaturen ſtehen zum Dienſte der Menſchheit. §. 2. In der Vernunfft weiß ſie auch die Menſchheit zu ihren Willen zubringen. §. 3. Was ein Menſch von dem Erdboden beſitzet / iſt ſein Eigenthümliches. §. 4. 5. 6. Wie ein Menſch der Welt hat zugebrauchen / und ſich dargegen auffzuführen. §. 7. Von den Freyen-Künſten und derer Nutzen.

§. 1.

WJe nun der Menſch allein zu des Höchſten GOttes Verehrung ſtehet / ſich allein deſſen Herrſchafft in Gehorſam unterwirfft / ſo hat dieſes ſo höchſt gütige Weſen hinwiederum alle Creaturen zu des Menſchen Beherrſchung angeſetzet / deſſen Vernunfft auch darüber die Regirung weiß anzutreten und zu führen / die daher auch in ihres Willens Freyheit vorgeſchriebenen Geſetzen nach / darmit verfähret und zu ſchaffen hat. Wie denn auch nichts von allem irdiſchen der menſchl. Vernunft etwas mag entgehen / ſondern Alles was auf Erden / ſelbſt der Sonnen und übriger Geſtirne Licht

und Strahlen weiß ſie zu beugen und nach ihren Willen und Beſten zu bequemen.

§. 2. Es hat zwar ein jedes Weſen ſeinen Trieb/ und gehet als in eigner Macht ſelbigen nach/ daß es ſcheinet als wenn vieles/ voraus die Thiere in der Hurtigkeit und Fertigkeit ihrer Sinne/ abſonderlich in ihrer Stärcke/ der Menſchlichen Vernunfft dieſes Recht wolten abſprechen/ allein wie artlich weiß nicht dieſelbe dieſem allen vorzubeugen/ als die auch in ihrer Langſamkeit der Thiere Hurtigkeit/ und in ihrer Ohnmacht der Thiere Macht und Gewalt weiß zuwiederſtehen. Daß alſo der Menſchheit die Herꝛſchafft über dis Rund der Welt verbleibet.

§. 3. So viel nun ein Menſch von dieſem Rund der Erden weiß zubezwingen/ das iſt ſein Eigenthümliches / und ſoviel Er davon unter ſeiner Verpflegung nimt/ alle daher entſprieſſende Frucht und Nutzen/ kommt ihm Eigenthümlich zu / hat keinem als nur ſeinem GOtt Rechenſchafft darvon zugeben.

§. 4. Dieſer aber will nicht daß der Menſch nach Viehiſcher Art/ oder bloß nach dem Trieb der Sinnen dargegen ſoll verfahren/ und worzu wäre ihm denn auch die Vernunfft? ſondern ein jeder Menſch hat ſich der Welt/ nach dem Anſatz der in der Menſchheit enthaltenen Geſetze/ zugebrauchen/ die ihn aber anführen/ daß alles zu GOttes Ehre/ zu ſein Selbſt und der gantzen Menſchheit Beſtes ſey anzuwenden.

§. 5. Daher hat ein Menſch in ſeiner Vernunfft das Irdiſche zu beherꝛſchen/ und muß durchaus nicht nach der Sinne Trieb und ſeiner Begierde erfodern/ ſich dem Irdiſchen unterwerffen/ und ſich zu deſſen Füſſen legen.

§. 6. Wie denn nach Anweiſung der Natürlichen Geſetze die Handlungen gegen das Irdiſche beruhen 1. auf gerechte Erwerbung. 2. auf gütige Anwendung/ und 3. muß ein Menſch in beyder Abſicht ſich in guter Manier aufführen.

§. 7. Und das befodert denn auch in der That die Freyen-Künſte/ da der eine zu dieſer/ der andere zu jener/ nach ſeines Gemüths Beſchaffenheit ſich ſetzet/ wodurch folgendes dem gantzen Menſchlichen Geſchlechte alle Gutheit zuflieſt/ ſowohl dem der im Würcken als dem andern der im Gebrauch begriffen. Jenem nemlich in der Bezahlung als einer Belohnung von ſeiner Arbeit/ dieſem in der Anwendung zu ſeinem Beſten.

CAP. V.

CAP. V.

Von dem eigendlich ſo genandten Natur-Recht/ nemlich da die Menſchen unter einander vernünfftig oder Rechtens verfahren.

Summaria.

§. 1. Das Natur-Recht in ſeinem eigendlichen Weſen. §. 2. Die vernünfftige Menſchen ſind dieſes Natur-Rechts eigendliche Verwürffe. §. 3. 4. 5. 6. 7. Alles beruhet unter die vernünfftige Menſchen auf Gutheit. Boßheit iſt nicht Rechtens/ ſondern gewaltthätig. §. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Von 3. Grund-Geſetzen/ ſo unter einander die Menſchen haben zu obſerviren. §. 18. 19. 20. 21. 22. 23. Von noch 6. andern Geſetzen ſo particulirer zutreffen. §. 24. Von 2. Grund-Schlüſſen. §. 25. 26. Von 3. Eigenſchafften Menſchlicher Würck- und Handlungen. §. 27. Wie dieſe das Grund-Weſen von allen Tugenden / item, Wie obengedachte Geſetze anſagen/ wann Krieg und Friede zu ſtifften/ ſo dieſe / wie man ſich darin zu verhalten.

§. 1.

Hierauff erfolget nun das eigendliche ſo genändte Natur-Recht / præſentirt ſich in ſeinem rechten Weſen/ zeiget und erweiſet ſich in thätlichſter Würcklichkeit/ nemlich da die Menſchheit zu mutueller Ausübung von allen obengedachten ihren Natürlichen Geſetzen trit / da ein Menſch gegen den andern dieſen Geſetzen gemäß verfährt/ und ihre Handlungen und Würckungen gegen einander nach der Richtſchnur dieſer Geſetze einrichten.

§. 2. Wie denn die Menſchen in der Freyheit ihres Willens von beyden Seiten gleicher und eben derſelben Art/ und ſind alſo die rechte und eigendlichſte Vorwürffe des Natürlichen Rechtes/ in denen es zu ſeiner Würcklichkeit/ und durch ihnen recht zu ſeiner Ausführung gebracht wird / ja unter ihnen zur thätlichen Ausübung ſtehet: Denn der eine Menſch lieſet das in ſich und findet eben daſſelbe vor / was der andere/ wiſſen auch beyde nach der Vernunfft

nunfft und alſo Rechtlich ſich zu begegnen / daher ſie ſich denn auch allgemein und gleich haben zubetragen / nemlich wie es ihnen die in ihrer Natur enthaltene Geſetze anſagen.

§. 3. Dieſe Geſetze aber wiſſen von nichts als Gütigkeit / enthalten in ihrem Grund-Weſen eine lautere Gutheit: Wie denn auch all dasjenige / was der Menſchheit thätlich und Natürlich ſoll heiſſen / ſo wohl Gutheit muß hegen / als das Menſchliche Weſen ſelbſten / alſo / daß wie es unlaugbar / daß die Beurtheilungs-Krafft / die Vernunfft / eine Menſchliche Gutheit / ſo muß auch gezwungen das / was der Menſchheit in dieſer Abſicht ſoll natürlich ſeyn und heiſſen / nichts anders denn Gutheit hegen / alles was hierwieder läufft / iſt der Menſchheit nicht thätlich ſondern gewaltthätlich: Und das ſind alle Sätze die in dieſer Abſicht auff Boßheit beruhen / ſelbige ſind durchaus nicht der Menſchheit Natürlich / ſondern gewaltthätig.

§. 4. So iſt auch das nicht Rechtens / was die Menſchen im Vermögen haben zuthun und auszuwürcken / ſelbſt der Wille hat in dieſer Abſicht die Vernunfft zum Beyſitzer / zum Rathgeber / dieſe beuget und lencket die Macht ihres Wollens / und das nach dem Geheiß und Anſatz der in der Natur enthaltenen Geſetze: Da nun aber ſelbſt die Räder des Wollens / von den Gewichte der Vernunfft / ihre Bewegung nehmen / wie vielmehr beziehet ſich drauff die Unruh Menſchlicher Sinnen und Begierde.

§. 5. Wie denn Gutheit / vernünfftig / und Rechtens / einerley / und auf einen Schlag beſtehen; Wer Rechtens verfähret / der handelt zugleich gütig und vernünfftig. Wer vernünfftig handelt / verfähret zugleich Rechtens und gütig. Und wer der Gütigkeit nachkommt / iſt zugleich vernünfftig und gehet Rechtens.

§. 6. Boßheit kommt hier durchaus nicht zu paſſe / und reicht durchaus nicht zu / ſie läufft ſchnur wieder des Geſetzgebers weſendliche Gütigkeit / wieder der Geſetze / ja ſelbſt wieder der Menſchheit weſendliche Gutheit. Sie iſt eine Auffhebung des Natürlichen Rechts / eine Unterbrechung aller Natürlichen Geſetze / und eine gäntzliche Zerſtörung und Zernichtigung des Menſchlichen Weſens und aller deſſen Gutheiten / ſelbſt die Vernunfft und der frey Wille / die doch das edelſte ſind an der Menſchheit / gehen dadurch zu Grunde.

§. 7. Daher auch bey dem vernünfftigen Natur-Weſen dieſer Satz unumſtößlich fält / **Daß das allein Rechtens / was Allgemein zum Beſten und zum Wohlſeyn abzielet.** Alles was die Menſchliche Sinne / die Begierde / der Menſchheit pures Wollen und Vermögen oder das Menſchliche können / hierwieder haben / das alles fällt weg / iſt nicht werth des

Namens Rechtens / ſondern ſolches alles muß unter dem Gehorſam geſunder Vernunfft gebracht / und nach der Vorſchrifft der in der Natur enthaltenen Geſetze bezwungen werden / als die allein auf der gantzen Menſchheit Beſtes abziehlen / worauff denn auch lauterlich vermöge eigner Interreſſe / die Menſchliche Vernunfft ſich gründet und beruhet.

§. 8. Weil nun eines jeden Menſchheit / oder deſſen Natur-Weſen / obengedachte und zur Guthheit abzielende Geſetze in ſich enthält / als eröffnet ſich auch leichtlich hieran / was denen Menſchen in Betragung untereinander / und wie ſich einer gegen den andern zu bezeigen hat / für Geſetze angeſchrieben / nemlich die jenen accordiren / ja aus derer Grund-Weſen herausflieſſen / die denn auch daher der Menſchheit ſo Natürlich wie jene.

§. 9. Das erſt und höchſte Grund-Geſetze nun / daß in dieſer Abſicht denen Menſchen ſtehet angeſchrieben / iſt dieſes:

(1.) Daß alle Menſchen in der Einmüthigkeit des Hertzens / GOtt / als dem höchſten Gut / eintzigen Geſetzgeber und Beherrſcher / haben zu gehorſamen und zu verehren.

§. 10. Denn alle und jede finden an dieſem göttlichen Weſen ihr höchſtes Gut / und daß es der eintzige Geſetzgeber / erkennen auch und bekennen einer wie alle ſelbiges zu ihrem Beherrſcher / ſtehen daher auch wie einer ſo alle / nach vernunfftmäſſigen Trieb / zu dieſen Gehorſam und Dienſte.

§. 11. Und dieſe Allgemeine Einheit / wie kan ſie anders als zum allgemeinen offendlichen Gottesdienſte ausſchlagen? und dieſer allgemeiner einmüthiger offendlicher Gottesdienſt / macht den auch eben aus / und befodert das Band alles Guten / des Friedes / der Ruhe ꝛc. unter den Menſchen Kinden. Ja welche Guthheit iſt wohl zu erdencken / die nicht aus ſolchen einmüthigen öffendlichen Gottesdienſt / dem gantzen Menſchlichen Geſchlechte zuflieſſe? Und welch Unheil in Gegentheil wird nicht dadurch abgekehrt? Hierauff beruhet die allgemeine Geſelligkeit und Freundſchafftliche Liebe / welcher Grund denn auch weit feſter / als wenn ſich der Gottesdienſt auf dieſe beziehet.

§. 12. Aus dieſem erſten Grund-Geſetze flieſſet von ſelbſt das

(2.) Daß alle Menſchen in der Einmüthigkeit des Hertzens durch und unter einander zum Beſten / zum Wohlſeyn / zum Erhalten müſſen abzielen. Dann ſoll das erſte Geſetz ſeinen Endzweck erreichen / ſo muß auch dieſes ſeine Erfüllung haben / ohne des Menſchen Daſeyn / und Erhalten kan ja die göttliche Verehrung nicht geſchehen. So zielen

auch

auch beyde Geſetze / und dringen in ihren Vorwürffen auf eine Gezwungenheit an. Denn begehrt GOtt die Verehrung / wie Er begehrt / ſo will Er auch des Menſchen Erhaltung. Und will der Menſch ſein eigen Erhalten und Wohlſeyn / wie Er will / ſo muß er zu des Höchſten Verehr- und Anbetung ſtehen / als von dem er alles hat / und ohne dem er nicht beſtehen kan.

§. 13. Und dieſem zweyten Geſetze folget Fuß auf Fuß das

(3.) Daß in gleicher Einmüthigkeit des Hertzens / die Menſchen unter und durch einander lauterlich zur Gutheit und durchaus nicht zur Boßheit / ja nicht zu der geringſten / müſſen gerichtet ſtehen. Denn auff Gutheit beruhet des Menſchlichen Geſchlechts Wohlſeyn / ihr Adel und Fürtreflichkeit / wie auff Boßheit deſſen Schande / Schade und Untergang erfolget.

§. 14. So erfodert auch dieſes Geſetze der Geſetzgeber ſelbſten / denn ſeine Einheit leidet durchaus nichts anders als Einigkeit unter den Menſchen-Kindern / und das zum Beſten / zum Wohlſeyn / ja verfähret dargegen durch des Gewiſſens allgemeine Drohung und Verheiſſung Zwangs-weiſe.

§. 15. Und ſo heiſſen es alle der Menſchheit eingedruckte Grund-Geſetze: Denn ihre allgemeine Einheit und das zum Guten / zwinget das gantze Menſchliche Geſchlecht / daß ſie ſich unter einander in der Güte haben zubetragen / ſie müſſen durchaus zu keiner Boßheit treten.

§. 16. Und ſo befielt es auch die Freyheit des Willens; Denn wenn die Menſchen untereinander in der Freyheit des Willens zum guten gerichtet / ſo wird man das Menſchliche Geſchlecht recht Fürſtlich aufgeführt ſehen. Und das lieſet auch ſelbſt die Vernunfft / und findet nichts anders in ihrem vernünfftigen Weſen vor / als in der Gutheit zur Gutheit. Sie ſpricht / nach ihrem geſunden Urtheil / allen Menſchen die Vernunfft ab / die nicht untereinander zur Gutheit ſtehen.

§. 17. Ja ſo ſagt und heiſt es des gantzen Menſchlichen Geſchlechts Natur-Weſen: Denn wie die Gutheit / des Menſchlichen Leibes / Geſundheit und Beſtehen / das Ubel aber deſſen Kranckheit und Verderben / ſo ſind die gütige Handlungen und Würckungen des gantzen Menſchlichen Geſchlechts Wohlſeyn und gleichſame Geſundheit / die Boßheit aber deſſen Verderben und Kranckheit / ja die Peſt Menſchlichen Geſchlechts. Welches mit einander denn eröffnet / welch eine bezwingende Krafft dieſes Geſetze in ſich enthalte.

§. 18. Hieraus flieſſen nun noch andere Geſetze / die particulirer zu treffen / aber denen erſten Grund-Geſetzen durchaus correſpondiren.

(1.) **Daß die Menſchen untereinander / ein jeder an und für ſich ſeine euſſerſte Kräffte müſſe anwenden / des gantzen Menſchlichen Geſchlechts Wohlſeyn und Beſtes zu befodern / und in Gegentheil deſſen Schaden zu verhüten.** Denn weil einem jeden das die Natur ſagt / daß allein auf Gutheit des gantzen Menſchlichen Geſchlechts Wohlſeyn beruhet / als beziehet ſich auff ſein gütiges Verfahren zugleich mit die Befoderung ſein ſelbſt Beſtens. Wie auch die Verhütung ſeines Schadens. Und ſo heiſt es auch einem jeden der eintzige Geſetzgeber / GOtt / nach dem Licht und Trieb des Gewiſſens; So zwinget auch einem jeden die Einheit der Gutheit darzu.

§. 19. (2.) **Daß die Menſchen unter und durch einander in guter Harmoni und mit geeinigten Kräfften / und alſo wie einer für alle und alle für einem / des gantzen Menſchlichen Geſchlechts Beſtes und des gemeinen Weſens Wohlſeyn müſſen befodern / und in Gegentheil deſſen Schaden verhüten.** Denn ein jeder an und für ſich giebet ein Weſendliches Theil des Menſchlichen Geſchlechts ab / gewinnet alſo auch damit für ſich ſelbſt / und kan in der Nachlaſſung nichts anders denn ſein eigner Schade erfolgen.

§. 20. (3.) **Daß die Menſchen untereinander / ein jeder an und für ſich / das Beſte und Wohlſeyn in Abſicht ſein Selbſt müſſe befodern / aber nicht mit des andern Schaden.** Denn ſonſt würde er nur mehr Schaden über ſich ziehen / als er immer auch durch die euſſerſte Bemühung / ſein Beſtes würde würcken; Weil er nicht nur denjenigen / dem er ſchadet / ſondern alle Menſchen / die nach vorhergehendem Geſetze allen und jeden Schaden einmüthig zuverhüten haben / wieder ſich auffwiegelt.

§. 21. (4.) **Daß die Menſchen untereinander / ein jeder an und für ſich / ſeinen Schaden müſſe verhüten / doch mit einem Angemerck auff ſeinen Nechſten:** Denn ſo dem ſolte Schaden drunter zuflieſſen / ſo trete ſein eigner nur dadurch wiederum zur Blüthe / als welcher dargegen würde anarbeiten und nicht ruhen.

§. 22.

§. 22. (5.) Daß die Menſchen untereinander ein jeder an und für ſich / des andern Beſtes und Wohlſeyn müſſe befodern. Weil ſolche Gutheit in dem alle ſo handeln / auff ihm ſelbſt wieder zurück prallet.

§. 23. (6.) Alſo müſſen auch die Menſchen untereinander / ein jeder an und für ſich / des andern Schaden verhüten. Weil / wenn alle ſo handeln / auch ſein eigner verhütet wird.

§. 24. Hieraus flieſſen folgende Schlüſſe. (1.) Daß die Handlungen der Menſchen unter und durch einander ſo müſſen bewand ſeyn / daß ſie durchaus keinem ſchädlich. (2.) Und daß das die edelſte und fürtreflichſte Handlungen / dadurch dem gantzen Menſchlichen Geſchlechte eine Gutheit zuflieſt.

§. 25. Ferner erhellet aus dieſen Geſetzen / wie die Würckungen / Handlungen und Geſchäffte der Menſchen unter und gegen einander müſſen bewandt und beſchaffen ſeyn.

(1.) Müſſen ſie durchhin gut und durchaus nicht böſe oder zur Boßheit gerichtet ſeyn.

(2.) Müſſen ſie gerecht ſeyn. Es muß in und mit der Gutheit auf etwas gewiſſes abgezielet werden.

(3.) Muß beydes die Gutheit und Gerechtigkeit in artlicher Manier ergehen / alſo daß die Menſchen unter und durcheinander in ihren Würckungen / Handlungen und Geſchäfften ſich ſo bezeigen / daß beydes die Gutheit und Gerechtigkeit in wohlgeſetzter Proportion ſich zeiget / und die Menſchen ſich unter einander ſo auffführen / daß ſie in und bey ihren Handlungen und Würckungen / nicht in ungeſchliffener / ſondern in recht polirter Artigkeit / ans Licht treten / damit ſo das gantze Menſchliche Geſchlecht recht in dem Glantz der Ehr und Achtbarkeit hervor leuchte.

§. 26. Und dieſe drey Eigenſchafften Menſchlicher Handlungen ſind wegen der Allgemeinen Einheit und der Unzertrennlichkeit obengedachter Geſetze / auch unzertrennlich / alſo daß keine Handlungen vermöge dieſer Geſetze Gut / ſo nicht auch zugleich Gerecht und Ehrbahr / und keine Gerecht / ſo nicht zugleich gut und Ehrbahr / und keine Ehrbahr / ſo nicht zugleich gut und gerecht.

§. 27. Dieſes iſt das Grund-Weſen von allen Tugenden / alle Menſchen die für Tugendhafft wollen paſſiren / müſſen nach dieſem Grund-Riſſe ihre Würckungen und Handlungen abmeſſen / das Weſen ihres Fürnehmens darauf aufführen / und ihre Lebens-Art darnach einrichten.

§. 28. Und wie obengedachte Geſetze auch anſagen / wann Krieg und Friede zuſtifften / ſo zeigen dieſe Eigenſchafften Menſchlicher Würck- und Handlungen / wie man ſich beydes im Krieg und Friede habe auffzuführen.

§. 29. Ja dieſe obengedachte Geſetze ſind das Grund-Weſen von aller Societät und Socialität / wie denn auch ein geſundes Auge leichtlich warnimt / daß alles / was ſich immer bey einer Societät förmliches und dem Rechten gemäß / vorfindet / daß ſich ſolches alles auff dieſe Geſetze beziehe. Alle vernünfftige Socialität liegt dieſen Geſetzen eingegraben / ihre Puls ſchlägt nach dieſen Hertzen / ſchreibet ſich von Daher / und bekennet ſelbige zu ihrem Urſprung.

Cap. VI.

Von denen Verbrechen und ihren Straffen.

Summaria.

§. 1. 2. 3. Daß obengedachte Geſetze / die Weſendlich Natürliche Geſetze / erhellet an ihrer Handhabe von Straffe und Belohnungen. §. 4. Die Arten von Boßheit / und welche die gröbſte. §. 5. 6. Die Atheiſterey und ihre Straffe. §. 9. Wann / wie und zu was Ende der Krieg zu führen. §. 10. 11. Von dem Duelliren und ſeinen Straffen. §. 12. Wie ſich einer gegen dem der ihn morden will / habe zu betragen. §. 13. 14. Von der Nothzüchtigung und ihrer Straffe. §. 15. Vom civilen Diebſtahl. §. 16. Von gewaltthätigen Diebſtahl. §. 17. Vom Einbruch. §. 18. Was für Gutes auf die Menſchliche Rede beruhet. §. 19. Vom Mein-Eyd / Verläumdung / oder Falſchheit. §. 20. Was eigendlich eine Menſchliche Rede zu nennen. §. 21. Wie die Rede muß eingerichtet ſeyn.

§. 1.

Und wie nun dieſe Geſetze / wann ihnen nachgelebt wird / ein unfehlbares Wohlſeyn b fodern / als die nichts denn Gütigkeit in ſich enthalten / und unzertrennlich damit verknüpffet ſind / ja gar eine Handhabe zur Gütigkeit

keit mit ſich führen und einſchlieſſen: Alſo auch in Gegentheil / bey deſſen Nachlaſſung und Ubertretung / verliert ſich nicht nur die Gütigkeit / womit dieſe Geſetze an und für ſich verknüpffet / ſondern es trit würcklich / das Ubel / Schande und Schade an deſſen ſtatt ein / ja der Erfolg von Untergang / von Verderben ſtehet nicht nur da / erzeiget ſich thätlich und würcklich / ſondern es findet ſich auch zugleich ein die Handhabe zur Straffe / wie bey jener / nemlich des Geſetzes Erfüllung die Handhabe zur Belohnung.

§. 2. Denn man urtheile nur / obengedachte Geſetze enthalten im Weſen Gütigkeit / befodern in der That an denen / die ſelbigen nachleben / alle Gutheit / und in dem die Menſchen / ein jeder an und für ſich / auch in geeinigter Harmony / untereinander / vermöge eben dieſer Geſetze / zu aller und jeder Gütigkeit und des Menſchlichen Geſchlechts und Weſens Wohlſeyn gerichtet ſtehen / was geben ſie in dieſer Achſicht anders ab / als die Handhabe zur Beſoderung von Gütigkeit / und folgendes zur Belohnung? So in Gegentheil / die Ubertretung dieſer Geſetze / wie das eine Weſendliche Ungütigkeit / auch in der That / ein ſolcher Böſewicht nichts denn Unglück dadurch über ſeinen Halſe ziehet / ſo thut ſich dennoch über dem und das in eben dieſen Geſetzen / eine Handhabe zur Straffe hervor; Denn in dem die Menſchen untereinander / ein jeder an und für ſich / auch in geeinigter Harmony / vermöge dieſer Geſetze / zur Verhütung alles und jeden Schadens gerichtet ſtehen: eröffnet ſich nicht daran / mehr / denn eine Handhabe von Straffe / von Züchtigung 2c.

§. 3. Darum man auch eben an dieſen Geſetzen / das rechte Natur-Recht lieſet und vorfindet; das rechte Natur-Weſen des Rechtens iſt da: denn ſie ſchlieſſen und enthalten nicht nur in ſich das rechte Weſen eines Geſetzes / ſondern die Handhabe von Belohnung und Straffe / und alſo das Obrigkeitliche oder Richterliche Amt / findet ſich zugleich würcklich ſelbigen mit eingewickelt / Woran denn auch wie geſagt unlaugbar erhellet / und alle Menſchen deſſen überzeuget werden / nemlich / daß ſich in dieſen Geſetzen enthalte das rechte Grund-Weſen Natürlichen Rechtens / und ſeyn darum von keinem Menſchen / der Vernunfft zu haben prætendirt / zuverwerffen

§. 4. Die Art der Beſtraffung eröffnet ſich auch an dieſen Geſetzen / als die / nach dem die Ubertretung / auch ſchon die Beſtraffung an die Hand geben. So wird aus obengedachten Geſetzen auch klar / welche die gröſte und ſchwerſte Verbrechen.

§. 5. Die erſte / gröbſte und ſchwerſte Ubertretung / iſt Die Atheiſterey / und wann man ſich zu keinem öffentlichen Gottesdienſt

ver-

verſtehet. Denn ein ſolcher Menſch wiederſetzet ſich dem Höchſten Geſetzgeber / dem Beherrſcher des gantzen Menſchlichen Geſchlechts / dem Geber alles Guten / und in ihm zugleich allen dieſen gütigen Geſetzen / ja er ſtehet damit / ſo viel an ihm iſt / zur Verwehrung allgemeiner Gutheit Menſchlichen Geſchlechts / und giebet damit ihm ſelbſt und dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht ein Böſewicht und Verderber ab.

§. 6. Und weil nun ein ſolcher Menſch ihm ſelbſt und allen übrigen eine rechte Peſt / ſo urtheilt auch das gantze Menſchliche Geſchlecht einen ſolchen nicht werth unter Menſchen geduldet zu werden / ſondern wie er ſich der allerthätlichſten Gutheit von ſelbſt begiebet / ſo beraubet ihm die allgemeine Menſchheit folgendes aller Menſchlichen Gutheit / und unterwirfft ihm in Gegentheil allen Quälungen / biß er zu andern Gedancken komme / oder daß auch die Hand des Höchſten ſelbſt / ihn zu Exemplariſcher Beſtraffung ziehe.

§. 7. Nechſt dieſer Ubertretung findet ſich vor. **Der Mord an einem Menſchen begangen.** An einem Todſchläger lieſet die gantze Menſchheit ihrer aller Mörder / und an den getödteten den euſſerſten Greuel Menſchlichen Geſchlechts / ſo nimmt auch an und in der That die Vernunfft die euſſerſte Kränckung Natürlichen Rechtens wahr / darum erkläret die gantze Menſchheit des Mörders Blut nicht werth des Lebens / als der mit ſolcher ſeiner That in ſolchem Vorurtheil begriffen;

§. 8. In der Entleibung entleibet und entkräfftet ein Mörder das Natürliche Recht / hebet es auf / ſo viel an ihm iſt / und es in des getödteten Natur gelegen / als deſſen Menſchheit er gar zernichtet / derer Natur-Weſen doch alle dieſe Geſetze eingeſchloſſen enthält / daß alſo das leibliche Auge an dem ermordeten Cörper nicht mehr Greuel erblicket / als die Vernunfft und folgendes das Menſchliche Natur-Recht Greuel und eine gäntzliche Zernichtung und Auffhebung aller ihrer gütigen Geſetze an und in dieſer That lieſet: Darum beurtheilt auch die Vernunfft vermöge Rechtens / und ſchreibet hinwiederum eine gäntzliche Zernichtigung und Tödtung ſeinem Menſchlichen Weſen an. Weil auch auff keinerley Weiſe ein Todtſchläger dem Menſchlichen Geſchlecht / und auch dem allgemeinem Natur-Recht / weiß einige / auch nur die geringſte Satisfaction zugeben / die er doch beyde in dem Ermordeten hefftig gekränckt / ſo ſchreibet das allgemeine Natur-Recht dem Mörder das Urtheil / und der allgemeine Arm Menſchlichen Geſchlechts reicht die Hand dar / zum wiederſterben / keine andere Ausſöhnung iſt zu finden / denn allein darauff / trit und ſtehet beydes das Recht und die Menſchheit wieder in Ruhe und zu voriger Zufriedenheit.

§. 9.

§. 9. Hieraus erhellet auch / wann Krieg zu führen / wie er zu führen / und zu was Ende / nemlich die zerſtörte Ruhe und das Menſchliche Wohlſeyn wieder zubringen. Dann ſind Kriege zu führen / wann die Menſchen beydes in ihrem Natürlichen Rechte / und an ihrem Menſchlichen Weſen auf einmahl und zugleich werden angegriffen und gekränckt; Und weil ein ſolcher Angriff die höchſte Kränckung befodert oder auf das wenigſte darauf abzielet/als muß auch der Krieg allewege mit dem höchſten Eiffer geführet werden / damit beydes das Menſchliche Recht und Weſen / wiederum zu ſeiner Ruhe / und vorigem Wohlſtande gelange / als woran alles gelegen. Sonſt um keinerley anderer Urſache willen / als in Abſicht gedachten Endzwecks ſind Kriege zu führen / wo der fehlet / da iſt es kein Krieg / ſondern ein Mord-Weſen / denn die Natürliche Rechte leiden durchaus kein Blutvergieſſen oder Krieg / wo nicht beydes der Menſchheit Weſen und ihre Rechte in euſſerſter Gefahr ſtehen.

§. 10. Es wird auch hieraus kündig / was von dem Duelliren vermöge Natürlicher Rechte zuhalten. Das Natürliche Recht erkläret die Duelliſten für die ärgſten Böſewichte Menſchlichen Geſchlechts / weil in ihrem Vornehmen / nicht nur nichts von Menſchlichen Rechten enthalten / ſondern da alles ſchnur wieder alle Natürliche Geſetze/derer Vorhaben und Endzweck lauft / ja die in ihrem Vornehmen beydes die Menſchheit und Geſetze / ſo viel an ihnen iſt / ſuchen auffzuheben / und die ihr Leben und alſo ihr höchſtes Wohlſeyn / ja ſelbſt ihre Vernunfft / ihren unſinnigen Händen / und einem kalten Eiſen oder einem Stück Bley unterwerffen / dem doch noch ein ſinnliches Vieh ausweicht / und alſo noch beſtialiſcher ſind als beſtiſch / denn ein Vieh iſt noch zu ſeinem beſten und Erhalten / dieſe aber in ihrer Wuth ſtehen zu ihren euſſerſten Verderben / und hegen weniger Mitleiden mit ſich ſelbſten als ſelbſt ein Bär und Tiger.

§. 11. Daher wird auch ſolchen Menſchen nach dem Natürlichen Rechte die euſſerſte Straffe ausgeſchrieben / die wie ſie in ihrer That nichts Menſchliches hegen / ihnen ſelbſten alles Mitleiden entſagen / zu Befoderung ihres ſelbſt eignen ja höchſten Unglücks ſtehen / ſo wird ihnen gleichfals alles Mitleiden verſaget / ſie werden nach eignem Urtheil / für noch wenigers als Beſtien geachtet / keine Plage noch Ubel kan erdacht werden / deſſen die vernünfftige Menſchheit ſie nicht ſchuldig erkläret / ja die vernünfftige Menſchheit nimt weniger Scheu einen Wurm mit Füſſen zutreten / denn der krümmet ſich noch für dem Tode / und ſiehet zu ſeiner Rettung / da die Duelliſten ſich ſelbſt mit Füſſen treten / und in der euſſerſten Boßheit zu ihrem höchſten Verderben anarbeiten. Wie ſie denn von allen Menſchen die nichtswürdigſte / noch unwürdiger denn ein Dieb / denn der iſt noch zu ſeiner Intereſſe in ſeiner That / da bey denen

Duelliſten alle Menſchliche Abſicht fehlet/ nemlich Ehre/ Gut und Blut/ gehen auf einmahl verlohren.

§. 12. Hieraus wird auch klar und deutlich/ wie ſich ein Menſch gegen dem/ der ihn mörderlich anfällt/ habe zubetragen? Vermöge der Natürlichen Geſetze hat er das Zuvorkommen oder das prævenire zu ſpielen: Denn haben alle Menſchen in der Einheit Macht/ einem Mörder das Blut-Urtheil anzuſchreiben/ ſo hat auch ein jeder in ſeiner Perſon Macht/ dem der ihn mordlich anfällt/ zu tödten/ und alſo ſich zuretten/ als der damit ſeine eigne/ als eine gute Menſchheit/ rettet/ und zugleich den Böſewicht ausrottet/ dadurch denn in beyderſeits Abſicht/ den Natürlichen Geſetzen ein Gnügen geſchicht.

§. 13. Es giebet eines ſolchen Menſchens ſelbſt eigne Hand in dem Zuvorkommen nach dem gerechten Schluß von Wieder-Blutvergieſſen/ gleichſam der gantzen Menſchheit Hand ab/ ja es thut ein ſolcher Menſch in ſeiner Gegenwehr und durch ſeine ſelbſt eigne Rettung/ mehr und völligeres Vergnügen denen Natürlichen Geſetzen/ als ſelbſt alle Menſchheit nach verübten Mord würde thun können/ als die wohl ein Blut-Urtheil über den Mörder wiſſen zufällen/ aber nimmer den Ertödteten wiederum lebendig zu machen: Darum ein ſolcher Menſch/ der durch ſeine eigne Hand ſein Leben rettet/ der befodert damit in und durch ſich ſelbſt der Menſchheit Wohlſeyn/ und kömmt damit ſeinen Natürlichen Geſetzen nach/ und in der Beyſeiteſchaffung und Ertödtung des Mörders als eines ärgſten Böſewichts/ nimt ſeine Hand zugleich die Ausführung vor von dem Blut-Urtheil/ ſo die geeinigte Menſchheit gerechter weiſe über das Fürnehmen eines ſolchen Blut-Hundes abfaſſet. Lieſet man alſo und erſiehet in dem prævenire die allerlebhaffſte Ausführung von dem Urtheil/ das über einen Blut-Hund von der gantzen Menſchheit gefället wird.

§. 14. Noch andere ſchwere Ubertretungen giebet es/ dabey ſich gleichfals eine Uneinigkeit von Wieder-Erſtattung hervorthut/ als wenn ein Menſch etwa um eins der edelſten Glieder ſeines Leibes kömmt/ und dadurch in ſeiner Menſchlichen Figur und Proportion geſchändet/ auch zugleich gäntzlich um ſeine zeitliche Wohlfahrt dadurch gebracht wird; voraus auf die Nothzüchtigung einer Frauens-Perſon/ ergehet Natürlichen Rechten nach ein Urtheil des Todes: Denn weil die Blut Schande/ ſo einer ſolchen Perſohn angethan/ ihr eine ſtetswehrende Tödtung abgiebet/ als wird ein ſolcher Blutſchänder nach den Natürlichen Geſetzen auch zugleich für einen Mörder und Blut-Hund angeſehen. Wie denn auch eine ſolche Schande auf keine andere Art ſtehet zuheben/ denn die Schande liegt dem Urtheil Rechtens nach in dem Geblüt des

Blut-

Blutſchänders verborgen/ wird ſolches verfloſſen / ſo verflieſt und verliert ſich zugleich die Schandthat.

§. 15. Und weil auch die Natürliche Geſetze miteinander dahin gehen / daß die Straffen ſich gleichen müſſen der Art des Ubertretens / und da nun die Geſchändete ihres zeitlichen Wohlſeyns wegen / in immerwehrender Zerſtöhrung ſchwebet/ ſo lang der Bluthund im Leben / ſo mag und kan dem Blutſchänder nicht anders denn ein Urtheil des Todes gefället werden. Wie denn / wo die Erſtattung in ihrer Art unmüglich / da fällt die Straffe gleichfals in ihrer Art unendlich.

§. 16. Und noch ſind andere Arten Verbrechens / als wenn einer dem andern das Seine nimt / geſchicht es unter einem Betrug / und lieget pur am Verſehen des anderen / als der nicht gebührende Vorſichtigkeit dagegen angewandt / ſo beurtheilt es die vernünfftige und gerechtſame allgemeine Menſchheit nicht weiter / als daß ſie dem Betrieger das zutrauen und die Treue und Redligkeit einmahl für allemahl abſchreibet / auch wohl nach Beſchaffenheit der Sache eine Wiedererſtattung und dem Unvorſichtigen eine Behutſamkeit anbefielet.

§. 17. Iſt es aber ein gewaltthätiger Raub / oder eine ſolche Boßheit und Handgriff / da entweder der / ſo beraubet / wird zu ſchwach / oder ſchlaffend / oder abweſend befunden / daß gar keine Schuld an deſſen Seite lieget / ſo kündiget einem ſolchen Böſewicht die vernünfftige und gerechtſame Menſchheit nicht nur eine Wiedererſtattung an / ſondern ein ſolcher als ein allgemeiner Störer alles euſſerlichen Menſchlichen Wohlſeyns und deſſen Sicherheit/ wird alles ſeines äuſſerlichen Wohlſeyns entſetzet / ſeiner Güter beraubet / und da er ſeine Diebes-Hände ſelbſt nicht bezwingen / noch ſich ſeiner Diebes-Griffe begeben wollen / und die allgemeine Menſchheit in Sicherheit laſſen / ſo wird er vermöge der Natürlichen Rechte in Zwang und Eiſen gelegt/ und das auff Ewig/ damit ſo die Allgemeine Menſchheit für ihm ſicher bleibe.

§. 18. Iſt aber die Gewaltthat des Diebſtahls gar mit Lebens-Gefahr des Beraubten verübet / ſo ſchreiben einem ſolchen Böſewicht wegen mörderlichen Anfalls die Natürlichen Rechte ein Urtheil des Todes an.

§. 19. Und weil die Rede dasjenige iſt / dadurch einer dem andern ſeine Gedancken kan offenbahren / ſo auch dem Menſchen für allen andern Thieren bloß eigenthümlich / dadurch auch tauſenderley Wohlſeyn unter dem Menſchlichen Geſchlechte kan befodert werden / und worauff ſonderlich viel von Menſchlicher Gutheit beruhet / ja die gar das lebhaffſte Mittel zu der allgemei-

nen vernünfftigen und gerechtſamen Verbindlichkeit / als muß die Rede voraus gerechtſam / vernünfftig und nach der Warheit ergehen / und ohne allen Betrug geführet werden / als welcher durchaus mit allen Geſetzen ſtreitet.

§. 20. Daher wird auch ein Meineydiger / ein Verläumder und der nur eine verſteckte / verdeckte und falſche Zunge führet / von der allgemeinen Menſchheit aller Gemeinſchafftlichen Freundſchafft unwürdig erklärt / als dem nicht zutrauen / und der ſo gar keine Gutheit für die allgemeine Menſchheit in ſich heget / darum wird ihm auch alle gegenſeitige Gutheit verſagt / und nicht weiter als eine redende Beſtie æſtimirt.

§. 21. Denn wie alle Geſchäffte und Handlungen müſſen zugleich eine Gutheit / Gerechtigkeit und Ehrbahrkeit in ſich enthalten / als wird auch ſolches voraus an der Menſchlichen Rede erfodert / ſonſt iſt ſie weder Menſchlich noch vernünfftig: Wie denn ſchon droben gedacht / daß all das jenige / was nicht rechtlich noch vernünfftig / das ſey nicht werth des Namens Menſchlich / denn allein das Natürliche Recht entſcheidet / ſowohl denen Sinnen als der Seelen nach / auff das vollenkommſte / thätlichſte und würcklichſte die Menſchliche Handlungen von denen viehiſchen und bloß ſinnlichen Würckungen: dadurch trit der Menſch in ſeinen Cörperlichen Bewegungen und der Sinne Würckungen / die er ſonſt gemein hat mit dem Vieh / von dem Vieh und derer Sinnligkeit ab / als da auch ſelbſt die Cörperliche und der Sinne Handlungen / von der Menſchheit dem Rechten gemäß werden eingerichtet / daß ſie nicht wie bey dem Vieh auf bloſſen Trieb beſtehen.

§. 22. Darum die Rede / ſoll ſie recht Menſchlich oder vernünfftig heiſſen / will ein Menſch bey ſeiner Sprachhaltung mehr denn eine quacklende Papegoje / mehr denn ein bloſſes Gethön abgeben / will er mehr ſeyn als ein Vieh / als welches auch durch ein gewiſſes Gelaut oder Stimme ſeinen Betrug weiß zuverbergen / ſo muß die Rede

(1.) **Warhafftig oder im Grunde gut ſeyn.**

(2.) Muß ſie **gerecht ſeyn.** Daß mit ihrer Gutheit worauff angedrungen / ſie nicht umſonſt geführet / und nur im Winde geredet wird / ſondern eine thätliche Gutheit muß dadurch zur Abſicht ſtehen.

(3.) Muß ſie auch **in einer Artlichkeit oder Geſchicklichkeit ergehen / und zu rechter Zeit geführet werden /** ſonſt iſt Stillſchweigen beſſer denn reden.

CAP. VII.

CAP. VII.

Von dem Eheſtande.

Summaria.

§. 1. Wie dieſe Geſetze ſtehen zu gütiger Verbindung / und Freundſchafftlicher Geſelligkeit. §. 2. Alſo noch vielmehr zu Ehelicher / unzertrennlicher Verknüpffung. §. 3. Die Eheliche Wahl / erfodert die äuſſerſte Vernunfft / und darnach muß auch der Endzweck gerichtet ſeyn. §. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Daß der Eheſtand bloß aus Mann und Weib beſtehe / und daß durchaus keine viel Männerey noch Weiberey zuläſſig. §. 11. 12. 13. Von dreyen Grund-Geſetzen des Ehelichen Weſens. §. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. Von noch 6. andern Geſetzen / die noch particulirer in dieſer Abſicht zutreffen / aber mit einander durchaus das Ehe-Band wollen ungetrennt wiſſen / und weder eine viel Männerey noch Weiberey zuſtehen. §. 24. Von drey Grund-Schlüſſen. §. 25. Wie die mutuelle Handlungen der Eheleute / müſſen beſchaffen ſeyn. §. 26. Du ſolt nicht Ehebrechen / iſt ein Natürlich Geſetze. §. 27. 28. Der Hurerey und des Ehebruchs Straffe.

§. 1.

WJe nun das Auge / aus der Gleichheit allgemeiner Menſchlicher Figur und Geſtalt / einen Zug erweckt zu offendlicher Converſation und allgemeiner Geſelligkeit / davon obengedachte Geſetze den Grundriß entwerffen / und die eigendliche Art / wie ſolche Converſation und Geſelligkeit anzuſtellen / ausdrücken / als die dem Natur-Weſen in dieſer wie auch in aller übrigen gütigen Abſicht ſo genau correſpondiren / als immer das Ey der Hennen thun mag: Denn das Menſchliche Auge lieſet nicht aus der Gleichheit allgemeiner Menſchlicher Geſtalt eine ſolche Weſens-Einheit / als dieſe Geſetze die Einigkeit befodern; Sie in ihrer allgemeinen Einheit und das lauterlich zum Guten / verbinden die Menſchen zu ſolcher Einigkeit des Willens und zur Gleichgeſinntheit / daß ſich hier faſt eine vermehrtere Gleichheit eröffnet / als das Auge an der äuſſerlichen Figur und Geſtalt warnimt. Dieſe Geſetze ſtehen feſter und ſtreiten kräfftiger für die Nothwendigkeit Menſchlichen Wohl-

ſeyns / als ſelbſt das Natur-Weſen in ſeinem Zug / ſie dringen auf das kräfftigſte und nachdrücklichſte an / zur Befoderung aller Gütigkeit und Verhütung alles Schadens.

§. 2. Weil nun ſich zweyerley Art Geſchlechter unter den Menſchen hervor thun / nemlich ein Männliches und Weibliches / die durch Natürlichen Trieb zu noch genauerer und zwar zu einer recht durchdringenden Verbindlichkeit gerichtet ſtehen / nemlich da von beyden Seiten Leib und Seel ſich auff das Lebhaffſte verknüpffen und zuſammen thun / ja da eine Vermiſchung des Geblüts vorgehet / ſo daß eine Dritte Menſchheit heraus kommt / als wird unausbleiblich ſeyn / daß ſich die Wahl hierüber auf vorgedachte Geſetze / vor allen beziehe: Keine genauere mutuellere Verknüffung findet ſich nach Leib und Seel vor / als die / ſo zwiſchen Mann und Weib vorgehet / daher folget / daß die Geſetze / ſo zwiſchen Leib und Seel Natürlich / auch voraus dieſem Stande müſſen zutreffen / und daß wie jener Verbindung vermöge dieſer Geſetze unter ſich geart / ſo müſſe auch dieſe ſeyn / ja daß eben durch dieſe Geſetze müſſe die Eheliche Verbindung auff das höchſte und thätligſte ſich der mutuellen Verknüpffung Leibes und der Seelen gleichen: Darum iſt jene im Weſen unzerbrüchlich / dieſe durch vernünfftige Wahl und alſo die allergenauſte / und gerechtſamſte.

§. 3. Wo auch eine Wahl und eine Verbindung / die der Vernunfft und Rechtens bedürfftig / ſo iſt es die Eheliche / als die auf das gantze Menſchliche Weſen andringet / und da man das Geblüt / ja ſein Alles / ſo mit einander gedenckt zuvermiſchen und zu verwickeln / daß ihrer Zwey Eins werden / und das folgendes aus ſolcher gezweyten Einheit würcklich eine eintzele Einheit / nemlich ein Kind heraus flieſſe / daran beyderſeits Eheleute / das Lebhaffſte Conterfait ihrer Menſchheit / ja ihr weſendliches Geblüt erblicken / darum denn auch beydes Sinne und Vernunfft ſich höchſt fertig und munter zubezeigen haben / damit dieſe Wahl und der Schluß vor allen Rechtens ergehe / als woran allzuviel und groſſes henget.

§. 4. Wie die Vernunfft alle Sachen voraus die Menſchliche ihrem eigendlichen Weſen nach beurtheilt / als die ſelbſt dem Menſchlichen Weſen eigenthümlich / und da nun auch die Geſetze ſollen Natürlich ſeyn / ſo müſſen auch die der Weſendligkeit / voraus deſſen Gutheit correſpondiren: Wie denn ſchon mehrmahls erwehnet / daß Weſendlichkeit und Warheit correſpondiren. Nun aber findet die Vernunfft das Ehe-Weſen in ſolcher Beſchaffenheit / wie ſich bald drunten wird eröffnen / daß pur ein Mann und ein Weib den Eheſtand und Eheband ausmachen / und daß durchaus keine viel-Männerey noch Weiberey hier ſtatt finde. Item: die Vernunfft lieſet an dem Weſen

ſen des Eheſtandes / daß wenn 2. Perſonen die Wahl zur Eheligung unter ſich getroffen / daß darauf ſolcher Band vermöge Natürlichen Rechten unzertrennlich / und dieſe Verknüpffung unzerbrüchlich falle / denn die einmahlige Vermiſchung leidet es nicht anders / und das Natur-Recht befiehlet und will es auch durchaus alſo wiſſen / weil es die Gutheit des Ehelichen Weſens ſo und nicht anders erfodert.

§. 5. Denn es iſt mit der Menſchlichen Vermiſchung nicht bewandt wie mit der Viehiſchen / die folgen dem bloſſen Trieb / die Menſchlichen Handlungen aber durchhin / beruhen auff Vernunfft / und dieſe auf Rechtens / und darauf erfolget die Befoderung warhafftigen und thätlichen Wohlſeyns / welches denn auch eben dasjenige iſt / was die Menſchheit in der That voraus deſſen Handlungen / von dem Viehiſchen Weſen entſcheidet: Bloß einem Triebe / ſeinen Sinnen / ſeiner Macht und Vermögen folgen / iſt nicht Menſchlich ſondern Beſtialiſch.

§. 6. Wie geſagt / aus dem Weſen auch der Cörperlichen Begebenheiten nimt die Vernunfft ihren Schluß / und dieſer als vernünfftig-natürlich / trifft auch ſolchem Weſen zu / denn Natur und Weſen / Vernunfft und Sinne accordiren in Abſicht der Gutheit / Böſes und Boßheit laufft auſſerhalb Circuls, heget kein Centrum und verlieret ſich in ein Nichts. Darum wer der Boßheit nachgehet / und wanns auch gleich mit der ſchärffſten Vernunfft geſchicht / der gehet in der Irre / und je eifriger er läufft / je mehr er ſich verliert / biß er ſich zu letzte gantz verlaſſen / und dem äuſſerſten Verderben verfallen ſiehet.

§. 7. Nun leidet das Weſen des Eheſtandes / die rechte Eheliche Action / nicht mehr als einen Mann und ein Weib / kein drittes kan und mag zugleich mit in Action treten / welches alles unläugbar / beyde aber / wie ſie in ihrer Perſon biß dahin reines und ſauberen Geblütes / und alſo mit einem reinen Leibe dieſen Band eingehen / ſo kommt nun ſogleich die Vernunfft hinzu / und will / daß auch ſo ſauber / ſo rein die Gemüther und die Seelen ſich untereinander ſollen und müſſen verbinden / welche Verknüpfung denn beruhet auff Liebe / und in ſelbiger ſtehen ſie beydes mit Leib und Seel zu recht geeinigter Gutheit / und da nun dieſes / wie mag und kan dann doch ein Drittes zugelaſſen werden? Der Leib leidet es nicht / und noch weniger die Seele / ſondern durch Verknüpffung in der Gutheit / wird dieſer Ehe-Band unauflößlich und unzertrennlich / und wird beydes Liebe und die Gutheit gebrochen / wo die dritte Perſon zwiſchen einkommt / welche / wie ſie die Liebe / ſo verunreiniget ſich auch zugleich dadurch der

der Leib und das Geblüt / wie denn auch der Erfolg der Unzucht dieſe Verunreinigung gnugſam offenbahret.

§. 8. So erkennet auch die Vernunfft aus dem Endzweck des Eheſtandes / nemlich aus der Kinderzeugung / daß bloß aus zweyen und nicht aus dreyen und mehrern der Eheſtand beſtehe / denn kein Kind / keine Frucht / fließt aus einer gedritten oder vermehrten / ſondern lauterlich aus einer gezweyten Einheit her / als urtheilt die Vernunfft aus ſolcher der Natur-Handlung / daß allein das Geblüte rein / und der Stand ein Eheſtand / wo die gezweyte Einheit unzertrennlich beharret.

§. 9. Welches alles noch klarer und deutlicher wird / aus der Frucht ſelbſten / als woran die Vernunfft erkennet / daß der Eheſtand ſo wohl keine viel-Männerey als Weiberey / leide / ſondern bloß ein Mann und ein Weib machen den Ehelichen Band aus / und daß in unzertrennlicher Liebes-Verknüpffung: Denn ein Kind iſt beiderſeits Geblüt / eine Frucht aus ihrer gezweyten Einheit entſtehend / daran auch beyde gleich Theil nehmen / und kan noch mag ſich der Vater nicht weniger als die Mutter / des Kindes entziehen / ſo wenig nun aber ihre gezweyte Einheit in dem Kinde zutrennen / ſo wenig auch ihr Eheſtand.

§. 10. So ſchlieſſen die Natürlichen Rechte / wie bald aus denen Geſetzen wird kund werden / ſo heiſſet es die Vernunfft / ja beyde ſetzen als unwiederſprechlich / daß ſo lange das Kind als eine von beyden Leibern entſtandene Menſchheit dauret / die doch ihre Eltern überleben / ſo lange daure auch der Eheliche Band / das iſt ewig / unzertrennlich: Darum keine beliebige Trennung / nach vernünfftiger Betragung / findet hier ſtatt / ſondern bloß eine gewalthätige / oder der Todt muß trennen.

§. 11. Und wie nicht zu läugnen / daß nicht die Wahl zu Ehelicher Verbindung ſolte die höchſte Vernunfft erfodern? ſo noch mehr deſſen Erfüllung und Endzweck / muß alſo ſowohl der Anfang als der Beſchluß Rechtens ergehen / und ſich vernünfftig ſchlieſſen. Nun findet die vernünfftige Menſchheit hierüber folgende Geſetze vor / ſo ihrer Natur eingedruckt.

§. 12. (1.) **Daß der Eheſtand / wie GOtt und die Natur ihn angeſetzet / müſſe geführt werden** Nun iſt oben erwieſen und deutlich gemacht / das Weſen des Eheſtandes giebt es auch von ſelbſt / ſo leidet es auch der Endzweck nicht anders / nemlich das 2. nicht 3. noch 4. ꝛc. ein Fleiſch werden / und daß auch bloß aus zweyen eine Menſchheit gezeuget werde.

§. 13.

§. 12. (2.) **Daß dieſes Eheſtandes Beſten und Wohlſeyn äuſſerſt müſſe befodert und in Gegentheil deſſen Schade verhütet werden.** Allen Umſtänden nach / ſtehet die Nothwendigkeit dieſem Geſetze zur Seite. Selbſt das Weſen und der Endzweck des Eheſtandes/alles/ der Anfang / Fortgang und der Beſchluß / bezielet und dringet an auf dieſes Geſetze / ja ohne dieſes Geſetzes Abſicht verliert ſich der Menſchen Endzweck/welches wohl bey einem Viehe zutrifft / aber durchaus nicht bey der vernünfftigen Menſchheit: Darum kan die Männliche Seite die Frucht eben ſo wenig verlaſſen / als ſie bey der Weiblichen Seite aufs wenigſte 40. Wochen dauret: Beſtien und ein Vieh / bey dem keine Beurtheilungs-Krafft / da nimt man ſolches war/als die bey ihren Actionen auf den Endzweck nicht zielen noch mercken/nicht aber ſteht es ſo bey einer vernünfftigen Menſchheit.

§. 13. Und weil nun des Eheſtandes Beſten und Wohlſeyn auff Liebe / auf Gutheit / auf Treue beruhet / wie deſſen Schade auf Boßheit / auff Trennung / auff Untreu / als folget von ſelbſten das.

(3) Geſetz: nemlich / **daß durch immer-wehrende Liebe/ Gutheit und Treue der Eheſtand müſſe unterſtützet und in Gegentheil alle Boßheit/ Trennung/ und Untreu aufs höchſte verhütet werden.**

§. 14. Und da nun keine genauere Verbindung nechſt Leib und Seel als die Eheliche / die zwiſchen Mann und Weib vorgehet / ſo müſſen auch jener Geſetze hier nothwendig zutreffen / wie ſie denn auch thun. Die Handlungen zwiſchen Mann und Weib in Abſicht Ehelicher Pflicht und Converſation, erfodern gezwungen und unumgänglich den Accord und die Einſtimmung jener Natürlichen Geſetze / weil die Partyen im Verbinden gar zu accord und gleichformig.

§. 15. Als hat (1.) **Ein jeder Theil an und für ſich ſeines Ehelichen Standes Beſtes und Wohlſeyn auff das äuſſerſte zubefodern / und in Gegentheil deſſen Schaden oder Ubel zu verhüten.** Weil ein jeder Theil / ſowohl Mann als Weib/ ein Weſendliches Stück des Eheſtandes oder Weſens / abgeben / nehmen alſo auch von beyden Seiten / ſowohl der Mann als das Weib / wie an der Befoderung des Wohlſeyns / ſo auch an der Verhütung des Schadens unausbleiblich mit Theil. Daher kan noch mag auch dieſes gedoppelte Geſetze nicht vorbey gegangen werden/

denn es iſt dem Ehe-Weſen allzu Natürlich / allzu feſt mit ſelbigen verknüpffet / ja ſo verwickelt / als ſelbſt der Eheliche Band an und für ſich ſeyn mag.

§. 16. Und füget man dieſem Geſetze die Eheliche Handlungen / Geſchäffte und Würckungen bey / wie ſie nemlich dieſem Geſetze gemäß / müſſen Menſchlich und vernünfftig geführet ſeyn / welche eine Güte eröffnet ſich nicht dadurch an ſolchem Ehewesen? Denn / verfahren Mann und Weib gegen einander / und betragen ſich untereinander gütig / gerecht / und Ehrbahr / welche Party ſolte denn wohl Trennung ſuchen? Womit denn auch alle Beſtialiſche Einwürffe wegfallen / und alle und jede viel-Männerey und Weiberey übern Hauffen liegt.

§. 17. (1.) **Müſſen beydes Mann und Weib in guter Harmony und mit den allergeeinigſten Kräfften ihres Eheſtandes Wohlſeyn ſuchen / und deſſen Schaden verhüten.** Denn eben Mann und Weib in ihrer Einheit und Einigkeit machen das rechte Ehewesen aus / und iſt nichts als Trennung / und die viel-Weiberey und Männerey ſelbigen entgegen / ja wird ſchnur dadurch auffgehoben. Oder es wird vielmehr durch Boßheit das geläugnet / was ſich dennoch weſendlich zeiget / denn eine Harmony und Verknüpffung muß zugeſtanden werden / oder es muß auch ſelbſt die Zueigung aufgehoben und aller Beyſchlaff ſich verlieren.

§. 18. So befinden ſich auch beyderſeits Ehe-Leute / den Natürlichen Geſetzen nach / in gleicher und einer Macht / es wird das Weib ſo wenig dem Manne als der Mann dem Weibe durch Eheliche Verbindung unterwürffig / ſondern wie beyde nach freyer Wahl / in der Freyheit ihres Willens / die Verehligung unter ſich antreten / als bleiben ſie auch von beyden Seiten frey / ſtehen in gleicher und eben derſelben Macht / welche Macht ſich drauff in der Gleichheit zur Einheit / in der Einheit zur Einigkeit / und in dieſer als in der allergenauſten Harmony durch die allergeeinigſte Kräffte zur Befoderung des gantzen Ehewesens Wohlſeyn / und Verhütung deſſen Ubel oder Schaden erſtrecket / alſo daß ſich damit gar eine Unmüglichkeit zur Trennung hervorthut.

§. 19. Denn durch dieſe Gleichheit von Macht / giebt das Weib dem Manne / und der Mann dem Weibe / die Trennung nicht zu. So dringet auch dieſe Gleichheit zur Einheit an / alſo daß ſie vernünfftig zur Trennung nicht können ſchlüſſig noch einig werden / als wodurch ſich beyderſeits Macht verlöre / und ſie nur zu der tieffſten Ohnmacht verfielen. So leidet auch die Frucht des Ehewesens / nemlich das Kind / keine Trennung / denn beyde nehmen

men unzertrennlich gleich Theil daran / daher der Mann nicht Macht hat / das Kind dem Weibe allein auffzudringen / noch das Weib dem Manne / ſondern in der Gleichheit des Antheils ſtehen ſie auch / und bezeigen ſich in gleicher Macht zu des Kindes Wohlſeyn: Ja in ſolcher Gleichheit von Macht / ſtehet der eine dem andern zum Verbot / daß kein Theil das Kind müſſe verlaſſen / noch ſich deſſen entäuſſern / oder daß das Kind gar wie eine Beſtie ihm ſelbſt gelaſſen würde. Siehet man alſo / daß die viel-Männerey noch Weiberey / oder auch nur eine beliebige Trennung durchaus nicht Rechtens / ſondern bloß Beſtialiſch und Viehiſch.

§. 20. (3.) **Muß ein jeder ſein Selbſt Beſtes in Abſicht ſeines Eheſtandes ſuchen / aber nicht mit des andern Theils Schade.** Denn ſolcher Schade wegen unzertrennlicher Verknüpffung nur auff ihn ſelbſt wieder zurück prallete. So kan auch ein ſolch Theil durch Kränckung des anderen Theils / als durch muthwillige Trennung oder ſonſten / den Schluß Rechtens nach / anderwerths durchaus keine Güte hoffen / denn keine vernünfftige Menſchheit kan noch mag / nach den Anſatz Rechtens / ſich mit einer ſolchen Perſon wieder Ehelich verbinden / als die unrein beydes am Gemüthe und Geblüte.

§. 21. (4.) **Es muß auch ein jeder ſein ſelbſt Schaden in Abſicht ſeines Eheſtandes verhüten / doch mit einem Augmerck auff des andern Theils Schade.** Denn wegen genauer und unaufhörlicher Verbindung / trit nur ſein eigner in des andern Theils Schade / wieder zur Blüte.

§. 22. (5.) **Muß ein jeder Theil des andern Theils Beſten und Wohlſeyn in Abſicht ihres Ehe-Weſens äuſſerſt und immerwehrend befodern.** Als worunter ſein ſelbſt Beſtes und Wohlſeyn wegen unzertrennlicher Verknüpffung mit ruhet.

§. 23. (6.) **Muß auch ein jeder Theil des andern Theils Schaden in Abſicht ihres Eheweſens äuſſerſt und unaufhörlich verhüten.** Als der ſonſt wegen unzertrennlicher Verknüpffung nur ſelbſt mit leidet.

§. 24. Hieraus entſtehen nun folgende Grund-Schlüſſe:

(1) **Daß das jenige / was des Eheſtandes Wohlſeyn befodert / muß aufs wenigſte durchaus keinem Theile ſchädlich ſeyn.**

(2) Daß das die aller edelſte und fürtrefligſte Gütigkeiten/ wodurch des gantzen Ehe-Weſens Wohlſtand immerwehrend wird befodert.

(3) Und daß die höchſte Ungüte und Boßheit / wodurch des gantzen Ehe-Weſens Wohlſtand immerwehrend wird verhindert und gekräncket; Welches denn warhafftig die Trennung.

§. 25. So erhellet auch hieraus / was der Eheleute ihr Amt ſey / wie ſie ſich untereinander haben zubetragen:

(1) Müſſen ihre Geſchäffte und mutuelle Handlungen nichts als Liebe und Gütigkeit im Weſen führen.

(2) Müſſen ſie Gerechtigkeit hegen / mit und in ihrer Liebe und Gütigkeit auf etwas gewiſſes anſpielen.

(3) Müſſen ihre Handlungen Ehrbar ſeyn / daß ſie ſich in mutueller Liebe ſo gütig und gerecht bezeigen / damit eine Artligkeit eine Gefälligkeit heraus flieſſe / und einer dem andern ſich immer beliebter mache / und ſo durcheinander in der Geneigtheit anwachſen / worauff ſich denn alle Trennung von ſelbſt verliert.

§. 26. Hieraus wirds auch klar und augenſcheinlich / daß das Gebot / Du ſolt nicht Ehebrechen oder Hurerey treiben / ein recht Natürliches Geſetze: Denn die vernünfftige Menſchheit beurtheilt alle diejenige / die ſich ohne Abſicht dieſes unzertrennlichen Ehe-Bandes zuſammen thun als Beſtien / und ſchreibet ſie vermöge Natürl. Rechtens für Hurer und Huren an / als die durch ſolche promiſcue Vermiſchung ſich verunreinigen / und damit von der Menſchheit zur Beſtialitäth übertreten: Denn das Vieh / wie es ohne Vernunfft / auſſer aller Beurtheilungs-Krafft / als weiß es auch und heget keinen Begreiff von der Unreinigkeit.

§. 27. Und weil nun ſolche Menſchen ſich in dieſer Abſicht der vernünfftigen Menſchheit / und ihren Rechten / wie auch der guten Party der Natur abſagen / als verſagt die vernünfftige Menſchheit / vermöge Natürlichen Rechtens / auch ſolchen Menſchen alle Eheliche Menſchliche Gutheit / als die nach eigner Wahl ſich ſelbiger in dieſer Abſicht von ſelbſt begeben / achtet dieſelbe für unreine Menſchen / und die zu denen Beſtien übergehen.

§. 28. Alſo auch / wenn von denen Eheleuten eine Party austrit/

und

und ſich anderwerts vermiſchet / ſo erkläret die vernünfftige Menſchheit vermöge Rechtens / ſolche Party für unrein / welcher die gantze Menſchheit drauff alle Eheliche Gutheit und anderwertige Vermählung abſpricht / als dadurch die Perſon ſo noch rein / zugleich mit unrein würde.

CAP. VIII.

Wie ſich die Eltern gegen die Kinder / und die Kinder gegen die Eltern müſſen betragen.

Summaria.

§. 1. 2. Die Eltern müſſen ſich Rechtens gegen ihre Kinder betragen. §. 3. 4. Das 1. Geſetz. §. 5. Das 2. und §. 6. Das 3. und 4. Geſetz. §. 7. Wie der Kinder Beſtes wird befodert. §. 8. Von der Erziehung. §. 9. Von Richterlichen Grund-Weſen. §. 10. Von 2. Grund-Schlüſſen. §. 11. Wie eigendlich ſich die Eltern gegen ihre Kinder müſſen bezeigen. §. 12. Wie die Kinder gegen die Eltern müſſen verfahren. §. 13. 14. 15. Das 1. Gebot. §. 16. Wie eigendlich der Kinder Geſchäffte müſſen bewandt ſeyn. §. 17. Der Eltern und Kinder mutuelle Handlungen. §. 18. Die meiſte Menſchen erziehen ihre Kinder Viehiſch. §. 19. Von des Pöbels Art. §. 20. Wie die Herren ſich gegen ihre Dienſte zu betragen haben. §. 21. Die Natürlichen Geſetze / leiden keine Leib-Eigenſchafft. §. 22. Der Herrſchafft Geſetze. §. 23. Der Dienſtboten Geſetze.

§. 1.

Weil nun dieſe gezweyte Einheit eine dritte Menſchheit gebieret / die beyderſeits Eltern Hülffe / Verpflegung / Unterweiſung / ja derer Regirung bedürfftig / als flieſt daraus eine neue Form von Rechten: Denn es lieſet und erblicket ſo wohl der Mann als das Weib / an ſolcher Frucht / die Punctuelſte Gleichheit ihrer Selbſt / und da es eine Menſchheit / als ſtehen auch nach dem Natürlichen Rechte / beydes Mann und Weib im gleichen Grad von Würcken zur Befoderung ſolcher von ihnen gezeugter Menſchheit Beſtens und Wohlſeyn.

§. 2. Wie denn die Menſchheiten unter und durcheinander durchaus von keinen andern Würckungen / Handlungen und Geſchäfften wiſſen / als was Rechtens / denn was Rechtens / das iſt allein vernünfftig / und was vernünfftig / das iſt bloß Menſchlich / wie mehrmahls erwehnet.

§. 3. **Daher haben (1) Mann und Weib ein jeder an und für ſich alle eufferſte Kräffte anzuwenden / der von ihnen gezeugten Menſchheit / als ihres Kindes / Beſtes und Wohlſeyn zubefödern.** Denn es ein Weſendliches Stück von beyderſeits Menſchheit / wie es denn auch nicht anders ſeyn kan / beyde ſtehen zu gleicher Schuldigkeit in dieſer Abſicht / und beyde nehmen auch gleich Theil an der Befoderung von des Kindes Wohlſeyn.

§. 4. Darum auch wie in Abſicht des Eheſtandes / nemlich wegen Ehelicher Vermiſch- und Verbindung / ſolche 2. Perſonen zu Mann und Weib gedeyen / ſo werden ſie folgens der Frucht zu Eltern / gedeyen zu Vater und Mutter / die mit immerwehrender Güte ihrem Kinde zu begegnen haben / als welches das eintzige ſo nechſt ihrem ſelbſt eigenem Selbſt / ihnen pur und eigenthümlich zuſtehet / weil ſolches von ihrem Weſen entſproſſen / darin auch allein ihre Geſtalt / und die Gleichheit von ihrer gantzen Menſchheit ſich aufhält / und zwar ſo / daß der Vater ſich nicht mehr deſſen rühmen kan als die Mutter / und ſo in Gegentheil.

§. 5. **(2) Haben Vater und Mutter ein jeder an und für ſich ihre euſſerſte Kräffte anzuwenden / ihrer Kinder Ubel zuverhüten.** Denn in den Kindern ſehen ſie ſonſt ihr eigen Blut / ihr eintziges Eigenthümliches von allen irrdiſchen Gütern / ruinirt. Was aber befodert mehr Ubel an den Kindern / als die Eheliche Trennung.

§. 6. **Darum müſſen (3. und 4.) beyderſeits Eltern / Vater und Mutter in immerwehrender Harmony und mit höchſt geeinigten Kräfften ihrer Kinder ſo wohl Beſtes befodern / als auch ihr Ubel verhüten.** Dieſes gedoppelte Geſetze / wie es aus des Kindes Weſen und Beſchaffenheit von ſelbſt herflieſt / als nimt es auch die Vernunft für unumgänglich nothwendig an / und erkennet / bejahet und erklärt ſich / daß es pur Menſchlich ſey und heiſſe / wenn man ſolchen Geſetzen nachkomme / und ſchilt alles was darwider laufft / unmenſchlich / unvernünfftig / und pur beſtialiſch. Welche immerwehrende Harmony denn deutlich gnug aller und jeder Ehelichen Trennung abſagt.

§. 7.

§. 7. Der Kinder Beſtes und Wohlſeyn nun wird in zweyerley Abſicht befodert. (1) Durch eine vernünfftige Unterhaltung / welche auch die Verhütung alles Schadens mit einſchlieſt / und eine Vorſichtigkeit erfodert. (2) Durch vernünfftige Erziehung / als da die Eltern ſich äuſſerſt zubemühen haben / die gute Party der Natur in ihren Kindern aufzubluſchen / und die Ubele zu unterdrucken. Denn wo anders durch ein recht vernünfftiges Fürnehmen der Kinder Beſtes ſoll und muß befodert / und in Gegentheil derer Schade verhütet werden / ſo geſchicht es durch eine kluge Erziehung.

§. 8. Und dieſe vernünfftige Erziehung / weil ſie Rechtens muß ergehen / als beziehet ſie ſich auf eine vernünfftige Beherꝛſchung oder Regierung / voraus weil die Natur der Kinder geneigter wird zum Böſen als zum Guten befunden. Darum / wollen die Eltern vernünfftig oder Rechtens gegen ihre Kinder in der Erziehung verfahren / ſo müſſen ſie der Kinder Gutheit durch Liebkoſen und Belohnungen / und ihrer Boßheit durch Härte und Straffe / begegnen. Denn ſo heiſſen es / und erfoderns die Natürliche Geſetze.

§. 9. Womit ſich denn das Richterliche Amt recht in ſeinem erſten Grund-Weſen eröffnet / als da die eine Vernunfft die andere beherꝛſchet / und ein Urtheil nach vorgeſchriebenen Natur-Geſetzen zur Verhütung des Böſen und Befoderung des Guten abfaſſet / und auch zugleich proſequirt.

§. 10. Hieraus erhellen folgende 2. Grund-Schlüſſe: (1) Daß das die alleredelſte und fürtreflichſte Handlungen der Eltern gegen ihre Kinder / wann ſie ſich in unzertrenter aufrichtiger Liebe zu der Kinder Wohlſeyn verknüpffet halten. (2) Und daß die Handlungen die ſchädlichſte / worauf die einſeitige / oder gar die gäntzliche Treunung unter ihnen erfolget.

§. 11. Ferner erhellet aus obigen / daß ſich beyderſeits Eltern gegen ihre Kinder (1) müſſen höchſt gütig bezeigen / denn Gutheit erfodert durchhin der Kinder Zuſtand / ſowohl in Abſicht ihres Unterhalts / ihrer ſo höchſt benöthigter Verpflegung / als auch der Erziehung (2) Müſſen ſie auch gegen ihnen Gerecht verfahren / nach eines jeden Kindes Erfodern ſich in der Gutheit erſtrecken. Und (3) muß dieſes in einer ſo artlichen Manier-

nierlichkeit ergehen / daß beydes die Gutheit und Gerechtigkeit ſich dadurch von ſelbſt denen Kindern anpreiſe/ und ihnen damit die Ehrbarkeit recht beliebt und höchſt gefällig gemacht werde.

12. So haben ſich die Eltern gegen ihre Kinder zu verhalten / welche der Eltern Aufführung denn bey denen Kindern Liebe/ Reſpect und Gehorſam erwecket/ als da beydes der Eltern Gutheit und Gerechtigkeit in ihrer Artlichkeit den allerfeſten Eindruck von Gehorſam/von Anſehen und Liebe bey denen Kindern befodert. Die gütige Unterhaltung und Verſorgung giebet dem Leibe nicht mehrern Wachsthum / als durch die gütige Erziehung das Gemüth am vernünfftigen Wohlſeyn zunimt/ und da nun in beyderley Abſicht / und alſo der Kinder gantze Menſchheit in ihrem Wohlſeyn wird befodert / wie in Gegentheil ihr Schade oder Ubel verhütet/ als gebieren ſolche Ausflüſſe mit einander nichts anders als das Anſehen der Eltern.

§. 13. Daher ſtehet dieſes Geſetze allgemein bey denen Kindern angeſchrieben. **Vater und Mutter müſſen geehrt / geliebt und gehorſamt werden.** Die bey denen Kindern ſich vorfindende Nothdurfft heiſt ſie das / und die Befoderung ihres eignen Beſtens und Verhütung ihres Schadens erzwinget ein ſolches Gebot von ihnen.

§. 14. Wie denn / wenn die Kinder gleich noch in ihren unbeurtheilungs Jahren / da die Befoderung ihres Wohlſeyns und die Verhütung ihres Schadens bloß auff die Vernunfftliche Regierung ihrer Eltern / ohne alle ihre Erkenntnüß / ſich gründet / ſo erweckt dennoch eben ſolche Regierung bey den Kindern Reſpect, und ziehet nach ſich eine gehorſame Folge Elterlicher Befehl. Und wann nun die Kinder zu ihrem völligen Verſtande / und zu ſelbſt eigner Ausübung der Vernunfft gedeyen/ ſo verliert ſich weder ſolcher Reſpect noch Gehorſam / ſondern wächſet / nach der guten Party der Natur/ bey denen Kindern vielmehr an / ja es werden ſolche Kinder / nur immer mehr und mehr eifriger im Gehorſam gegen ihre Eltern / als die nunmehro von ſelbſt erkennen die Gutheit/ die aus ſolchem ihrem Gehorſam fließt / wie nemlich nicht nur eine gemeinſchafftliche Güte darunter befodert werde / ſondern wie ſie auch an und für ſich / an ſolcher Gutheit Theil nehmen / und daß/ je gütiger / gerechter und Ehrbahrer ſie verfahren / je mehr ſie in eigner Gutheit gegen ſich ſelbſt aufwachſen.

§. 15. Darum bequämen ſich auch allgemählig von ſelbſt die Kinder denen ihrer Natur eingepflantzten und von ihren Eltern bey ihnen aufgebluſchten Geſetzen/ handeln von ſelbſt vernünfftig / treten in gleichen Gegen-

Eifer/

Eiffer / alſo daß wie ihre Eltern durchhin zu Befoderung ihres Beſten und Verhütung ihres Schadens ſtehen / ſo ſetzen ſie ſich in Gegentheil hinwiederum **zur Befoderung ihrer Eltern Beſtes / und zur Verhütung alles Schadens /** weil ihr ſelbſt eigen Beſtes und Schade mit drunter lauſchet.

§. 16. Und um nun dieſes in der That zu befoderen / ſo kommen ſie in allen ihren Handlungen. 1. **Der Gütigkeit nach.** 2. **Hegen ſie Gerechtigkeit ;** Und **führen ſich** 3. nach beyderſeits Art **gantz manierlich und als Lebhafft auf /** gehen damit als im Glantz der Ehrbahrkeit einher.

§. 17. So ſteht es um der Eltern und der Kinder mutuelle Handlungen / ſie müſſen vermöge beyderſeits Menſchheit / vernünfftig / das iſt / Rechtens verfahren: Und das geſchicht / wenn oben gedachten Geſetzen gemäß gelebt wird / daß die Eltern alle Gutheit an denen Kindern befodern / einblühen / und dieſelbe vorgeſchriebenen Geſetzen gemäß auferziehen und aufführen: Die Kinder in Gegentheil ſolche Gutheit erkennende / und wie allein darin ihr Beſtes beruhe / müſſen hinwiederum bey ſolcher Gutheit zu allem Gehorſam ſich willigſt geſtehen ; Welche Vernünfftige und dem Rechten gemäſſe Begegnung / denn / wie ſie alle thätliche Gutheit unter Eltern und Kinder befodert / ſo kan es auch bey beyderſeits geſunder Vernunfft nicht ausbleiben / es muß dadurch unter ihnen die Liebe zur Gutheit / zur Gerechtigkeit / und Ehrbarkeit anwachſen / voraus weil die geſunde Vernunfft warnimmt / daß dadurch von beyden Seiten das rechte weſendliche Wohlſeyn befodert wird: Denn die Eltern haben bey ſo geſtalten Sachen gar keinen Verluſt zubeſorgen / weil in dem Gehorſam der Kinder / alles zu ihren Dienſten bleibt / ſo lange ſie leben : Und die Kinder haben gleichfals keinen Verluſt bey ihrem Gehorſam zubefürchten / weil ſie der Gutheit der Eltern ſchon bey ihrem Leben als eigenthümlich genieſſen / ſo aber nach derer Tode völlig und gäntzlich zu ihrem Beſitzthum verfällt.

§. 18. Wann nun auf die Art unter Eltern und Kinder verfahren würde / welches doch ſo vernünfftig als Rechtens / welch eine Gutheit / würde nicht aus ſolcher mutueller Betragung / unter das Menſchliche Geſchlecht erfolgen ? Und welch ein gewünſchtes Weſen würde nicht dadurch dem gantzen Menſchlichen Geſchlechte zuflieſſen ? Nun aber die Kinder / auch bey denen civilſten Menſchen / aufs höchſte nur denen Sinnen / und nicht der Vernunfft und den Rechten gemäß / erzogen werden / als da man dieſelbe gleich denen Papegojens / Affgens und Hündgens nur in einer viehiſchen Manierlichkeit und Artlichkeit aufführet / ſo geſchichts / daß auch die heutige Welt faſt durchhin mehr in Viehiſcher als Vernünfftiger und Rechtlicher Artich- und Manierlich-

keit aufftrit / man betrachte nur das heutige Weſen der Welt in ihrer Galantery / denn galant / heiſt heut zu tage höchſt Vernünfftig und Rechtens verfahren / dadoch ſolche Sachen durchhin bloß auf die Sinne und derer Phantaſy beruhen / und faſt nichts mit Vernunfft und Rechtens gemein haben.

§. 19. Und weil noch überdem / die meiſte Menſchen Pöbels geſinneter Art / die ſich faſt durchhin denen Säuen und gröbſten Beſtjen gleichen / und ſo auch ihre Kinder erziehen / als erſcheinen auch ſolche mit einander wie grobe Beſtjen. Und je mehr ſolche Pöbels-geſinnete Menſchen von Mitteln ſind / oder ihnen ein Geſchlecht einbilden / je brutaler ſiehet man ihre Aufführung / als die von keiner Vernunfft oder Rechtens wiſſen oder begehren zu wiſſen / ſondern auf ihr Vermögen und Geſchlecht gründet und fuſſet ſich die Art ihres Lebens / und darnach wird die Manier ihres Lebens abgemeſſen / ſie führen ſich auff / wie die Ochſen in der Großheit / wie die Tiger in der Unſinnigkeit / und wie Bären und Wölffe in der Grimmigkeit / ſonſt was die Manier- und Artligkeit betrifft / das laſſen ſie allein auf ihr Gut und Geſchlecht ſtehen / die müſſen bey ihnen das / was bey andern Vernunfft und Rechtens heiſt / gelten. Da doch das allein die rechte Adliche und fürtreflichſte Würck- und Handlungen abgeben / wo Vernunfft und Rechtens oben an ſtehet / dadurch wird allein das wahre Wohlſeyn befodert / darauf beruhet das weſendliche Beſte.

§. 20. Und wie ſich nun Eltern und Kinder unter einander zubetragen haben / ſo auch Herrn und Dienſte / denn hierinn beruhet nur der Unterſcheid. Kinder / wie ſie ihren Herausfluß nehmen von ihren Eltern / und ohne einziges Beding ſelbigen mit immerwehrender Liebe / Gehorſam und Reſpect verknüpffet ſtehen / ſo komt es mit denen Dienſten auf ein freywilliges an / alſo / daß wie ihr freyer Wille ſich dieſe oder eine andere Zeit zum Dienſte eines andern kan übergeben / ſo haben ſie auch Macht nach eben ſolcher Freyheit ihres Willens / ſich ſolchen Dienſtes wiederum zubegeben.

§. 21. Denn die Menſchliche Natur in der Freyheit ihres Willens weiß von keiner Leibeigenſchafft / von keinem Zwang / und die Natürlichen Geſetze / die durchaus der Freyheit des Willens in der Guthheit / und alſo deſſen Weſendlichkeit accordiren / ja accordiren müſſen / wo ſie anders ſollen Natürlich ſeyn und heiſſen / die wiſſen gleichfals von keiner Leibeigenſchafft / ſondern das Natürliche Recht in ſeiner Allgemeinen Guthheit / und in Befoderung des gantzen Menſchlichen Geſchlechts allgemeinen Wohlſeyn / ſtreitet durchaus wieder die Leibeigenſchafft / ja weil ſelbſt die Freyheit des Willens des Grund-Weſen Natürlichen Rechtens / die Leibeigenſchafft aber ſolche Freyheit wehret /

wehret / als wird dadurch ſelbſt dem Rechte gewehret / und deſſen Grund-Weſen durch die Leibeigenſchafft aufgehoben.

§. 22. Als müſſen nach dem Natürlichen Rechte **die Herren ihrer Dienſte Beſtes befodern und derer Schaden verhüten.** Und deßwegen in der Handlung gegen ſolchen ihren Dienſten ſich 1. **Gütig**/ 2. **Gerecht** und 3. **Ehrbahr** bezeigen. Welches mit einander denn durchaus mit keiner Leibeigenſchafft accordirt.

§. 23. **Die Dienſte** in Gegentheil / **müſſen** vermöge Natürlichen Rechtens **durch Gehorſam und Treue** ſo viel an ihnen iſt / **ihrer Herren Beſtes befodern und derer Schaden verhüten.** Und deswegen bey allen ihren Geſchäfften die **Gutheit** und **Gerechtigkeit** vor Augen haben / auch nach beyderſeits erfodern eine Artligkeit oder Manierlichkeit oder Treue zeigen / und ſo als **Ehrbahr** paſſiren.

Cap. IX.

Von der Obrigkeit oder Richterlichen Amte.

Summaria.

§. 1. Die Handhabe von Rechten iſt die Obrigkeit. §. 2. Derſelben Nothwendigkeit. §. 3. Wie dieſe Perſonen müſſen beſchaffen ſeyn. §. 4. Wie ſie ſich in ihrem Amte müſſen betragen. §. 5. Ein Richter hat nichts mit denen Perſonen zu thun. §. 6. Worauff ihr geſundes Urtheil beruhe. §. 7. Dieſe Grund-Geſetze ſind einem Richter beſſer als alle Conſiliarii. §. 8. Nach dieſen Grund-Geſetzen muß alles eingerichtet und auch abgemeſſen werden. §. 9. Die Obrigkeit muß väterlich ſeyn.

§. 1.

Dieſe ſo unterſchiedene Zuſtände der Menſchen nun / leiden es nicht anders / es muß nothwendig eine gewiſſe Handhabe von allen der Natur-Geſetzen da ſeyn: Nemlich es müſſen gewiſſe Perſonen erwehlt wer-

den / an denen ſolche Handhabe liege / die man Obrigkeit oder vielmehr Richter nennet / welche ob denen Natürlichen Geſetzen halten / die Partyen beurtheilen / die Ubertreter verdammen und ſtraffen / und die Gerechte freyſprechen und belohnen.

§. 2. Denn da einige Menſchen auſſerhalb Eheſtandes / andere im Eheſtande / noch andere unter Elterlichen Gehorſam / andere im Dienſte bey andern leben / der eine dieſe Handthierung der ander jene treibet / welches mit einander abgeſonderte Geſtalten und Abſichten giebet / und alſo in denen unterſchiedenen Vielheiten / nicht leicht eine Einheit von Gutheit und Gerechtſamkeit nach ſich ziehen / die aber das Natürliche Recht durchaus erfodert / als fällt der Obrigkeitliche oder Richterliche Stand unter einer abſoluten Nothwendigkeit / voraus da der guten Party der Natur / das iſt / geſunder Vernunfft / von denen wenigſten wird nachgelebt / ſondern der meiſte Theil in ſelbſt erwehlter Boßheit ſich aufführen: Darum ſo wohl die Nothwendigkeit in Abſicht der Verhütung Menſchlichen Geſchlechts Ubel / als in Befoderung deſſen Beſtens / beſtimmet den Obrigkeitlichen oder Richterlichen Stand.

§. 3. Hierzu nun müſſen die aller gütigſte / gerechſte und Ehrbahrſte Menſchen ausgeſucht werden / die denen Grund-Geſetzen ſich recht Conform bezeigen / und in derer Perſon und Handlungen man die rechte Lebhafftigkeit von allen Natürlichen Geſetzen lieſet.

§. 4. Müſſen alſo (1.) ſolche Perſonen / wie in Abſicht ihres Selbſt / ſo noch mehr in Abſicht ihres Amts / nichts als die Befoderung allgemeinen Menſchlichen Geſchlechts Wohlſeyn / und in Gegentheil deſſen Ubels Verhütung / vor Augen haben / vor allen aber (2.) auf die ſehen / denen ſie abſonderlich in dieſem ihrem Amte vorgeſetzet / als derer Beſtes ſie durchaus haben zubefodern / und ihren Schaden zu verhüten.

§. 5. Und weil nun das nicht ſicherer geſchehen kan / als durch Anbringung und Haltung der in der Natur enthaltenen / und der Allgemeinen Menſchheit vorgeſchriebenen Geſetzen / darum müſſen ſie ſelbigen / und dieſelbe gleichſam ihnen incorporirt ſeyn / denn die Obrigkeit oder ein Richter / hat nichts mit denen Perſonen gemein / ſie ſind pur die Handhabe von denen Natürlichen Geſetzen / ſo wenig nun ſelbſt die Geſetze auf die Unterſchiedenheit der Perſonen ihr Auge werffen / ſondern dargegen blind und unempfindlich ſind / ſo müſſen es auch ſeyn bey einer rechtſchaffnen Obrigkeit oder Richter.

§. 6.

§. 6. So gewinnen auch vermöge ſolcher Grund-Geſetze alle Zufälle leichtlich ein geſundes Urtheil / als die einen Richter deutlich gnug anweiſen / wann nur der Sachen eigendliche Beſchaffenheit vorher wohl ausgefunden / wie Er ſich dargegen zubetragen / und welch ein Urtheil er drüber zufällen habe.

§. 7. Denn dieſe Grund-Geſetze / geben einem Vernünfftigen Richter mehr Lichts / als alle Conſiliarii. Die Sachen mögen in ihren Umſtänden variiren wie ſie immer wollen / in Abſicht der Conſiliariorum kans Verwirrung erwecken / allein keinem geſunden Richter / der dieſen Grund-Geſetzen nachgehet.

§. 8. Denn es mögen Ehepacten / Verbündniſſen / Contracten / und wie es Namen haben mag ſeyn / ſelbſt von denen Partyen muß alles nach vorgeſchriebenen Grund-Geſetzen eingerichtet / und auch darnach das Urtheil von einem Richter gezwungen abgemeſſen werden / und weil nun dieſes / wo anders der Richter noch eine geſunde Vernunfft heget / als wird es ihm leicht ſeyn / das decisum auszufinden / als der von keinem andern Auge weiß / auch in keinerley Abſicht ein ander Urtheil fället / als was die geſunde Vernunfft vermöge der er in der Natur enthaltenen Geſetze / ſaget.

§. 9. Wie denn auch alle Obrigkeit oder Richter / als Väter und nach väterlicher Beurtheilung / das iſt / nach der Redlichkeit / und nach der Liebe und Aufrichtigkeit zu verfahren haben.

CAP. X.

Von der *Souveraineté*.

Summaria.

§. 1. 2. 3. Die N. Geſetze erfodern eine ſouveraine Majeſtäth. §. 4. 5. Und die beruhet auff eine eintzige Perſon / ſie ſey Weibl. oder Männlichen Geſchlechts. §. 6. 7. Woher einer ſolchen Perſon die Souveraineté zuflieſſe. §. 8. 9. Woher ihr die Macht / Zoll anzulegen / Contributions auszuſchreiben. §. 10. Daß Wälder und wilde Thiere der Souveraineté eigenthümlich. §. 11. Ein Land das niemand in Beſitz hat / kan ein Souveraineté an ſich ziehen. §. 12. Dieſe Souverainithät erwehlt ihre civiler Herr.

§. 13. Item Militair Perſonen. §. 14. Beyderſeits privat Intereſſe henget an der Souverainithät. §. 15. Wann ein Richter ſeiner Souverainithät treu iſt. §. 16. Wann ihr eine Militair Perſon treu. §. 17. 18. 19. 20. Ob eine Souverainithät kan Befehl ertheilen biß auf den Todt / und ob einer hat biß auff den Todt zu gehorſamen. §. 21. Die Souverainithät hat äuſſerſt dahin zu ſehen / daß denen Soldaten ihr Sold gereichet werde.

§. 1.

Weil aber ein ſolches Richterliches Amt Unterſtützung bedarff / auch andere Umſtände nothwendig ein Regiment / eine gewiſſe Art Regierung erfodern / daran ſich ein gewaltiger Arm zeige / daß wenn Partyen ſind / die ſich dem gerichtlichen Ausſpruch nicht begehren zu unterwerffen / ſich nicht unter Väterlichen Zwang und nach der Liebe wollen beugen laſſen / oder die gar der Natur-Geſetze nicht begehren anzunehmen / von vernünfftiger Menſchheit zur brütalithät treten / bloß ihre Gewalt für Rechtens halten / und alſo der Natur lieber in der Boßheit als in der Gutheit folgen / meinende / wann ſie nur können / ſo haben ſie ſo mit ihrem Neben-Menſchen / wie mit dem Vieh zu handthieren / und was ſie nur von Menſchen und übrigen allem bezwingen können / das ſey und heiſſe Rechtens.

§. 2. Um nun ſolchen verkehrten beſtialiſchen / und dem allerunſinnigſt gleichenden Viehiſchen Weſen zubegegnen / als ſchreibet das Natürliche Recht eine gewiſſe Art Regierung aus / an der das gantze Regiment hange / und die nach denen äuſſerſten Kräfften auf die Haltung und Vollenziehung der Natürlichen Geſetze zu ſehen / darob zu halten / dem Wiedrigen zu wehren / Land und Menſchen ſo zu reglementiren / daß ſowohl die Allgemeine Gutheit der Menſchheit / als auch eines jeden Wohlſeyn inſonderheit werde befodert.

§. 3. Eine ſolche Regierung erfodern gezwungen die Natürliche Geſetze / ſelbiges aber kan nicht beſſer noch ſicherer als durch eine Souverainithät und Majeſtät ausgeführet werden.

§. 4. Und wie nun die Geſetze in ihrem Urſprunge einen einigen GOtt / als das höchſt gütigſte und gerechſte Weſen bekennen / als leidet auch die Regirung ſo darüber aufgeführet wird / gleichfals nur eine eintzige Perſon / als Vice-GOtt : Und wo gleich auf die Mehrheit der Perſonen dieſe Regierung ſtehet / ſo ſind ſie dennoch in Abſicht der Souverainithät nicht anders / als in der Einheit anzunehmen. So gilt es auch gleich / es ſey dieſe Perſon Männlichen oder Weiblichen Geſchlechts / denn das N. Recht ſpielt allein an auff die Vernunfft / nun hegen beyde Geſchlechte gleiche und eben dieſelbe Ver-

nunfft /

nunfft / das Hertz und Gehirn ſtehet an einem und eben dem Orte / das Weibliche Geſchlecht iſt weder dem Leibe noch der Seelen nach von unedlern Zeuge als das Männliche / nur an der Aufführung liegts / die macht vielmahls einen groſſen Unterſcheid unter beyderſeits Geſchlechtern.

§. 5. Henget alſo die Regierung / oder die thätliche Ausführung von allen Natürlichen Geſetzen / an einer eintzelen Perſon / welche mit einer Souverainithät und Majeſtät muß bekleidet ſeyn / woraus denn zur Gnüge erhellet obengedachter Natürlichen Geſetze Warheit und Weſendlichkeit / als die von einem eintzigen Göttlichen Weſen ihren Urſprung bekennen / und auch in der Ausführung an einer Einheit hengen / die in ihrer Souverainithät / ſich bloß von GOttes Gnaden herſchreibet / und ſich damit auch wiederum in dem eintzigen Göttlichen Weſen endigen.

§. 6. Und flieſt einer ſolchen Perſon die Souverainithät auff die Art zu. Alle Menſchen / die unter einer ſolchen Perſon ſich niederlaſſen / wie ſie an und für ſich / ſo wohl in eintzeler Perſon / als auch in der Allgemeinheit / vermöge der Natürlichen Geſetze / zur Befoderung des Menſchlichen Weſens Wohlſeyn / und zur Verhütung deſſelben Schaden ſtehen. Item / wie ſie die Herrſchafft über dieſen Erdboden / und über die Thiere / ja über alles dem Natürlichen Rechten nach / hegen. Dieſes ihr alles / ſich ſelbſt mit allem was ſie haben und beſitzen / legen ſie zu einer ſolchen Perſon Füſſen / geben derſelben das Steuer-Ruder davon in den Händen / ſie aber ſetzen ſich nach eines jeden Beruff und Erfodern zum Gehorſam / und ſind eifftig ſo wohl in Befoderung des Guten als Verhütung des Schadens / dieſer Souverainithät zu Dienſte zu ſtehen.

§. 7. Welches denn nicht anders kan / es muß nothwendig eine Souveraineté / oder gantz ungezwungene und ungebundene Freyheit im Regieren befodern: Denn eine ſolche Perſon iſt in der That Souverain und gantz ungebunden / als da Alles Alles / was ſie nur unter ſich hat / Land und Leute / alles ſchreibet ſich pur und abſolut von ſolcher Perſon her / ihr freyer Wille iſt der Höchſte / denn ſo viel Freyheit des Willens nach den Menſchlichen Geſetzen ein jeder der Unterthanen beſitzet / und die Macht der Einheit davon / das alles häuffet ſich / und lieſet mans in dieſer Souverainithät: Sie in der Einheit ſchaltet und waltet nach und für die Allgemeinheit.

§. 8. Hierauf nun / da alles zu dieſer Souveraineté Füſſen liegt / Länder / Vieh und Menſchen / ſo überläſt dieſelbe hinwiederum aus freyen Stücken einem jeden das Seine / übergiebet alles in der Freyheit zu allen Ehrlichen

Ge-

Gewerben / nur daß ſie ſo wohl vom Lande als übrigen contribuiren müſſen/ damit die Souveraineté die Grandezza ihrer Selbſt / und die ſo lediglich von derſelben dependiren / unterhalten könne.

§. 9. Denn das Antheil das alle insgeſammt / und ein jeder an und für ſich an dem Erdboden / an den Thieren ꝛc. vermöge des Natürlichen Rechtens hat / das alles beruhet nun auf dieſe Einheit / die denn auch / was nur vom Erdboden die geſamte Unterthanen beſitzen / das alles ſchreibet ſie ſich pur und lauterlich als der eintzigen Souveraineté eigenthümlich zu / daher ſie auch dieſen Rechten nach Zoll / Contribution / und Schatzung kan anlegen.

§. 10. Und was dieſe Souverainithät nicht drunter ziehen will / als etwa von Wäldern / von Wilden-Thieren ꝛc. Wie ſie ſich denn auch gerne derſelben vorbehalten / in dieſen allen hat ſie nach freyer Willkühr zu diſponiren.

§. 11. Wenn auch irgens ein Land wüſte liegt / und keiner Antheil dran hat oder nimmt / die Natürliche Souvereinithät kan es zu ihrem Beſitz ziehen / und es ihr zum Eigenthum anſchreiben / denn alles was einem jeden der Unterthanen den Natürlichen Rechten nach frey ſtehet / und was die Allgemeinheit vermöge ſolcher Rechten heiſſet / das ſtehet dieſer Souverainithät zu / ja alles was Natürlichen Rechtens iſt / verfällt unter ihrer freyen und Willkührlicher Diſpoſition.

§. 12. Weil nun aber eine ſolche Souveraineté ſo wohl ein Menſch wie alle übrige / und in eigener Perſon nicht allenthalben ſeyn kan / um dennoch der Allgemeinheit / wie auch eines jeden Wohlſeyn zu befodern und den Schaden zu verhüten / worzu Sie ſich in ihrem Gewiſſen vermöge Natürlichen Rechtens und Geſetze lauterlich verbunden / befindet; als erwehlt Sie nach Belieben einige ſo ſie am tüchtigſten darzu hält / ſetzet ſelbige zu ihre Beamte ein / läſt durch einige das Richterliche / durch andere andere Verwaltungen und Dienſte verrichten / damit durch dieſelbe von innen des Reichs allgemeines Wohlſeyn / als auch eines jeden Unterthanen Beſtes werde befodert / und der Schade verhütet.

§. 13. Und noch andere aus denen Unterthanen erwehlt die Souveraineté zu Militair Perſonen / und das in Abſicht der Gewalt von auſſen / damit durch dieſelbe Sie ſich auch ſolcher Gewalt erwehre / und beydes dero ſelbſt eigne Perſon / als auch Land und Leute in Ruhe beybehalte / woraus denn der Souverainithät Nothwendigkeit zur Gnüge erhellet / und wie unumgänglich dieſer Standt.

§. 14.

§. 14. Solche Perſonen nun mit einander / wie ſie lauterlich ſamt ihrer privat-Intereſſe/an und von einer ſolchen Souveraineté hangen / als můſſen *ſie auch* / wo ſie anders redlich wollen ſeyn / ihrem Amte wie ſchuldigſt *vorſtehen* / und der Souveraineté Treu heiſſen / auff nichts als auff die Souveraineté ihr Auge werffen / um derſelben gefällig zu werden / und ihrer Gůte zugenieſſen.

§. 15. Zum Exempel eine Obrigkeit oder Richter / wo er anders treu will heiſſen / ſo kan er auf kein privat-Intereſſe ſeyn Auge ſetzen / ſondern in der Abſicht hält er ſich allein und lauterlich zu ſeinem Souverainen / ſucht dem zugefallen / und in ſeinem Amte ein Gnůgen zu thun / damit dieſe Souveraineté ihn *deſto* lieber gewinne / ſeine Redlichkeit krône / und ſo ſeine privat-Intereſſe / nicht aber durch verbothene eigne Griffe / anwachſe. Allein da muß nun auch eine ſolche Souveraineté nicht fehlen / nach Verdienſt einem jeden zubegnen.

§. 16. Und ſo macht es auch die Souveraineté mit denen Militair Perſonen. Sie befodert eines jeden Soldaten privat-Intereſſe / und daher iſt ein ſolcher Menſch ſchuldig / fůr die Souverainithät wie auch ſonſt / um den allgemeinen Schaden zuverhůten / und in Gegentheil des Reichs Ruhe und Wohlſeyn zubefodern / ſein Leben zu wagen.

17. Nun aber kommt es hierauff an: Ob eine Souveraineté vermöge Natůrlichen Rechtens / an jemand kônne ein ſolch Befehl ertheilen / das auch biß auf des Menſchen Leben andringet / und deſſen Gehorſam ſich auch biß auf den Todt erſtrecket? aff. Denn iſt nicht ein jeder / auſſer der Abſicht einer Souveraineté / ſchuldig fůr die allgemeine Wohlfahrt ſein Leben zu wagen? Uber dem / ſtehet nicht auch in der Allgemeinheit ein jeder / vermöge der Natůrlichen Geſetze / zu alles und jeden allgemeinen Schadens Verhůtung / und das mit Gefahr des Lebens / wann es anders die Noth erfodert? Und da nun der freye Willkůhr in Abſicht beſſerer Ausfůhrung / die Allgemeinheit des Verhůtens / auf eine gewiſſe Einheit oder Souveraineté hat übergetragen / als iſt freylich ein jeder ſchuldig / einer Souveraineté Befehl biß auf den Todt zu gehorſamen. Jſt nun das / wie viel mehr ein Soldat / der noch über dem durch privat-Intereſſe einer Souverainithät verbunden.

§. 18. Wie es denn auch ſowohl die allgemeine Befoderung des Beſten / als auch die Verhůtung des Schadens / nicht anders leiden / ſondern in dieſer Abſicht heiſſen die Natůrliche Geſetze es einer Souveraineté / ja geben es ihr gezwungen an / ein ſolch Befehl zu ertheilen / als da ſolche Zufälle ſich hervorthun / daß ſie ohne eines ſolchen Befehls Ausfůhrung nicht können in Ru-

H he/

he / ja gar nicht im Weſen bleiben: Und nach ſolchen Geſetzen / und alſo vernünfftig / kan ſich auch ein Menſch mit einer Souveraineté in Gehorſam / und das biß auff den Todt verbinden.

§. 19. Seinen Feinden zubegegnen / auch mit Gefahr ſeines Lebens / wenns nicht anders ſeyn kan / heiſſen und befehlen einem jeden die Natürliche Geſetze? und da dieſes / wie mag denn auch einer Souveraineté ein ſolch Befehl entſtehen? Sie iſt und ſtehet ja in der Einheit für die Allgemeinheit ſo vieler Menſchen als ſich nur immer unter dieſelbe bekennen? Was nun einem jeden an und für ſich vermöge der Natürlichen Geſetze zuſtehet / das kan und mag Sie vermöge eben dieſer Rechte einem jeden befehlen / und kan ihn darzu ausſetzen:

§. 20. Wie denn eine Souveraineté dem Natürlichen Rechte damit recht vernünfftig begegnet / und ſelbigen die thätlichſte Vergnügung thut / wenn ſie einige erwehlt / und zwar die für andern mehr tüchtig / oder die ſich freywillig darzu verſtehen / den Schaden wie auch den Feind abzuhalten / als wenn ſie alle in Gefahr ſtellet / und das noch darzu mit weniger Hoffnung von Abwendung des Ubels.

§. 21. Weil nun aber auch hierauf ein groſſes beruhet / als hat voraus eine Souveraineté dahin zuſehen / daß vor allen / ſolchen Militair-Perſonen ihr Sold richtig gegeben werde / und daß ſie ſo viel möglich ſolcher Perſonen privat-Intereſſe befodere / als dero Souveraineté ſich gar ſehr drauff fuſſet / ſo wohl in Abſicht der Verwehrung inner- als äuſſerlicher Gewaltthätigkeit.

CAP. XI.

CAP. XI.

Von der Majeſtät.

Summaria.

§. 1. Was von auſſen eine Majeſtät an der Souveraineté befodert. §. 2. Was die Souveraineté von innen mit einer Majeſtät bekleidet. §. 3. 4. 5. Daß der öffendliche einmüthige Gottesdienſt die Souveraineté auff den höchſten Stupffen von Majeſtät ſetze. §. 6. Darum müſſen die allerbequemſte Menſchen dem Gottesdienſt vorgeſetzet werden. §. 7. Wann die Souveraineté in Perſon und Weſen Majeſtättiſch. §. 8. 9. 10. 11. Wie ſich ſelbige im Regieren bezeiget. §. 12. Eine Souveraine Majeſtät / hat nicht Macht nach Belieben den GOttesdienſt zu ändern / ſondern muß allein ob den wahren ſteiff und feſte halten.

§. 1.

SO iſt es mit der Souveraineté beſchaffen / darzu tritt nun die Majeſtät / wann eine ſolche Souveraineté ſich mit dergleichen Perſonen verſiehet / die wegen gantz ſingulairer Party ihrer Gutheit / werth ſind derſelben zur Seite zuſtehen / und die durch ihre gute und gantz ſingulaire Aufführung ſchon von ſelbſt im Anſehen erfunden werden / welches alles denn in der Aufwartung und Fußfälligkeit auf dieſe Souveraineté zuflieſt / und ſo viel Anſehen von auſſen an ſelbiger befodert / als jene an und für ſich beſitzen / denn ſo viel Lichts im Verſtande / als jene insgeſammt hegen / und ſo viel Edelmüthigkeit ſich in der Freyheit des Willens bey ſolchen Menſchen hervor thut / ſo viel wächſet von auſſen auch die Gloir der Souveraineté / und trit damit im Glantz äuſſerlicher Majeſtät.

§. 2. Noch vermehrter erweiſet ſich die Majeſtät und zwar auch zugleich von innen / wann ein Souverainer Herr das Mittel-Punct von geſunder Vernunfft und der erfodernde Gütigkeit abgiebet / alſo daß ſich von daher alle Kräyſe der Stände biß zu den geringſten Unterthanen herſchreiben / und

voraus / wann ein Souverainer Herr auch alle ſolche Kräyſe in und mit ſeiner Gütigkeit berühret / und thätliches Wohlſeyn an allen befodert: Da denn hinwiederum alle Umkräyſe in freyer und willigſter Bewegung zu deſſen Gehorſam erfunden werden / ſolche der Souveraineté Gütigkeit preiſen und verehren / welches mit einander denn nichts anders als weſendliche Gloir und Majeſtät an der Souveraineté befodert.

§. 3. Den höchſten Stupfen aber von einer thätlichen Majeſtät würcket die Einheit des öffendlichen Gottesdienſtes / wann darauff eine Souveraineté ſteiff und feſt hält: Denn der öffendliche GOttesdienſt giebet durch ſein Weſen einer Souveraineté den rechten Majeſtätiſchen Glantz / als da durch die Verehr- und Anbetung GOttes / und durch die Feſthaltung der in der Menſchlichen Natur eingepflantzten Geſetze / der Souveraineté die thätlichſte Majeſtät zuflieſt / weil ſolches alles in ſelbiger als dem Vice-GOtt ſich endiget: Denn in dem die Souveraineté auf die göttl Verehrung / und jemehr ſie drauff ſtehet / je mehr wächſt ihr eigne / als die ſich lauterlich von GOtt herſchreibet: Darum je träger und ſchläffriger eine Souveraineté in Befoderung des geeinigten allgemeinen öffentlichen Gottesdienſtes ſich bezeiget / je mehr verlöſcht der Glantz ihrer Majeſtät.

§. 4. Durch die Einheit und Einmüthigkeit des öffentlichen Gottesdienſtes flieſt der Souveraineté die höchſte Sicherheit / und alſo ein groß Theil von wahrer Majeſtäth zu / denn dieſe Einheit und Einmüthigkeit befodert / daß ſich insgeſammt die Kräyſe aller Beamten und Unterthanen in gleicher Bewegung um dieſen Mittel-Punct herumziehen / nicht auszweiffen / noch ein ander Mittel-Punct / nemlich eigne Intereſſe erwehlen / ſondern ein ſolcher Gottesdienſt hält alles in gewünſchter Einheit zum Beſten und zu allem Wohlſeyn.

§. 5. So enthält auch das der allgemeine offentliche Gottesdienſt an Majeſtätiſcher Gütigkeit in ſich / weil alles alles / auf die Art unter der Einſicht der Souveraineté verfällt / denn was nicht etwa von dem Vice-GOtt / als einer Menſchheit kan in Augenſchein und mit vernünfftiger Begleitung verfolget werden / das nimmt unter der Einheit und Einmüthigkeit des Gottesdienſtes / das göttliche Auge war / vertrit deſſen Stelle vermöge des Gewiſſens-Zwang / und befodert dadurch / ſo wohl in Abſicht der Souveraineté / als auch allgemein bey denen Unterthanen eine Bewegung zur Gütigkeit / zum Gehorſam und zu allem Wohlſeyn.

§. 6. Und weil hieran ſo groß und viel gelegen / als erkennet man eichtlich draus / daß eine Souveraineté äuſſerſt dahin zu ſehen habe / damit die aller-

allerbequemſte Menſchen der Verwaltung des Gottesdienſtes vorgeſtellet werden. Es müſſen nothwendig die allerwohlgeſetzte / recht douce und vernünfftige Gemüther ſeyn / die da die artlichſte Soávitá mit einer dolcezza vermiſchet / hegen / und alſo capabel ſind die Grund-Geſetze in recht gewünſchter Hoheit von Warheit aufzuführen / denn was ſollen ungeſchliffene Seelen / ihre Dunckelheit und Unverſtand verfinſtert ja nur den Glantz von dieſer Hoheit. Warhafftig GOtt / die Geſetze / und eine Souveraineté ſind gar zu delicate Weſen / ſie leiden kein grob Gewandt um ſich.

§. 7. Will aber eine Souveraineté vollkommen in Perſon und Weſen Majeſtätiſch ſeyn / ſo muß Sie ſich der Natur-Geſetzen conform bezeigen / der guten Party der Natur folgen / in und gegen ſich ſelbſt zur Güte ſtehen / und in der Aufführung erweiſen / daß ihr die Geſetze Natürlich / wodurch ſie denn ſich aller Welt als dem oberſten Prieſter darſtellet. Ferner wann ſie zu nichts als der Gerechtigkeit oder Billigkeit inclinirt / und ein Abſcheu für das / was Unrecht und Unbillig iſt / heget / ſo iſt ſie recht Königlich. Und wann ſich überall an der Souveraineté ſolche ſingulaire Bezeigungen hervor thun / daß man an ihrer Gutheit eine verwundernde Artligkeit / und an der Gerechtigkeit ſich eine Wolgeſetzte Groſsheit eröffnet / ſo giebet ſie eine bey der Menſchheit / gleichſam geheiligte Majeſtät ab / die in Perſon und Weſen eine recht Souveraine Maj. præſentirt / als derer Hoheit des Geiſtes dem Amte ſelbſt überlegen.

§. 8. Wie ſich denn eine ſolche Majeſtät in der That Souverain, und bey der Souveraineté recht Majeſtätiſch erweiſet / als die nicht im Herꝛſchen anderer bedarff / ſondern ihrer gebraucht / denn wie ſie ſich ſelbſt vernünfftig regieret / und in der Majeſtät zu ſich ſelbſten ſtehet / ſo bezeiget ſie ſich auch gegen andere / und führet ſich damit in und durch die Gutheit ihrer Natur ſo wohl gegen ſich ſelbſt als gegen alle übrige recht Souverain und Majeſtätiſch auff. Das Conſeil dependiret von ſie / bey ihr liegt der Anſchlag / auff ihr gründet ſich der Schluß / denn ihre geſunde Vernunfft weiß ſich der Räthe Urtheil ſo eigenthümlich zu machen / und gleichſam zu incorporiren / daß die Lebhafftigkeit des Schluſſes ſich bloß von daher bekennet.

§. 9. Im Ausführen iſt gleichfals das Feuer einer ſolchen geheiligten Majeſtät ungemein rege / es lodert und treibet / als wenn dieſe Majeſtät alle Geiſter der geſammten Unterthanen auff einmahl hätte angenommen.

§. 10. Und ſo iſt ſie auch im Geſetzgeben / wann etwa dieſe oder jene Umſtände gewiſſe particulire Geſetze erfoderten / die zur Beytragung und Beyhülffe der Grund-Geſetze dieneten / (denn ſonſten iſt es nicht zuläſſig / wie

denn alles was nicht dahin zielet / oder gar zuwiderläufft / nicht werth des Namens der Geſetze) ſolche Beyhülffliche Geſetze flieſſen aus ihrem geſunden Urtheil her / an ihrer geſunden Vernunfft liegt auch die Ausführung davon / ja alle Bewegungen von ſolchen Geſetzen / hengen an dieſer Majeſtät.

§. 11. Wie denn eine recht Souveraine Majeſtät durchhin mit Warheit / das iſt mit thätlicher Ausführung zum Guten beſchäfftig / welches denn auch eben den willigſten Gegen-Dienſt und allen Gehorſam bey denen Unterthanen befodert.

§. 12. Woraus denn auch klar und deutlich wird / daß auch die aller Souverainſte Majeſtät nicht Macht habe / nach Belieben dieſen oder jenen Gottesdienſt auszuſchreiben / ſondern alles muß nach der Warheit und denen Grund-Geſetzen gemäß ergehen / ſonſten liegt Souveraineté / Majeſtät / Gehorſam und alles übernhauffen / oder halten ſich nur im Schein-Weſen auff / denn bloß die Warheit correſpondirt der Weſendlichkeit / und befodert Gutheit / und die Gutheit ſetzet aller Dinge Grundfeſtigkeit / wie die Boßheit den Ungrund und die Baufälligkeit befodert. Ein Souverainer Herr verfällt zwar unter keinen Geſetzen in Abſicht aller und jeder ſeiner Unterthanen / allein in Abſicht GOTTES und ſein Selbſt geſtehet er ſich freywillig zu allen Geſetzen / als dem Grund-Weſen beydes der Souverainité und Majeſtät.

CAP. XII.

Von dem Grunde und Unterſcheide des Natürl. der Völcker- und des *civil*-Rechts.

Summaria.

§. 1. 2. Das Grund-Weſen des Natürl. Recht/ und deſſen Unterſcheid von dem Völcker-und civil-Recht. §. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Von dem Grund-Weſen des Völcker-Rechts/ und wie ſich ſelbiges von dem Natürl. entſcheide. §. 5. Daß die Souveraine Herrn heut zutage die eigendliche Natürl. Menſchen. §. 6. Wie die Unterthanen der Souverainen/ ſich unter einander müſſen betragen §. 7. Wie im Kriege und Frieden nach dieſem Rechte zu verfahren. §. 8. Und wie mit ihren Abgeſandten nach eben dieſem Rechte. §. 9. Von dem civ. Recht in Entſcheidung von dem Natur-und Völcker-Recht. §. 10. 11. 12. Das civ. Recht beſtehet auff eine Haußhaltung. §. 13. Wie es GOtt mit uns Menſchen macht/ ſo verfahren die civilen Rechte.

§. 1.

Hierauff wird nun nöthig ſeyn zu erörtern/ was das Völcker und civil-Recht/ und wie ſich dieſe entſcheiden von dem Natürl. Recht/ und worauf aller dreyer Rechte Entſcheidung ſich eigendlich gründe.

§. 2. Das Natürl. Recht in Entſcheidung der beyden übrigen/ machen eigendlich die der Natur eingedruckte und eingeſchriebene Geſetze aus/ wie dieſelbe ſich ſo en particulir bey einem jeden/ wie bey allen vorfinden/ daraus denn eine Allgemeine Einheit wegen des ſo tieff eingewurtzelten und ſo nachdrücklichen Ubereinkommens entſtehet/ daß daher die Menſchliche Natur unter ſich zu einerley Abſicht und Würcken ſtehet/ nemlich zur Befoderung des Guten.

§. 3.

§. 3. Das Völcker-Recht iſt nun eins und eben daſſelbe/ nur das hiermit auf die thätliche Ausführung von vorgedachten des Natürl. Rechts Einheit wird angedrungen/ und wie ſelbiges ſich in würcklicher und thätlicher Practick unter denen Menſchen eräuget und hervor thut.

§. 4. Voraus/ weil dis Rund der Welt wegen ſeiner Gröſſe nicht leichtlich eine eintzige Souveraineté leidet/ ſondern eine Mehrheit erfodert/ und nur GOtt ihm dieſe Eintzelheit der Herrſchafft über den gantzen Erdboden/ vorbehält/ in Abſicht dieſer unterſchiedener Souveraineteten/ und ihrer Unterthanen/ die ſich damit in unterſchiedene Völcker und Nationen theilen/ entſtehet das Völcker-Recht/ welches aber eben daſſelbe/ und im Weſen eins mit dem Natürl. Recht.

§. 5. Denn alle Souveraine Herrn machen eigendlich und præſentiren einen/ wegen der ſo ungebundenen Freyheit des Willens / Natürlich vollkommen Menſchen/ wie ihm nemlich die Geſetze und Rechte erfodern/ alſo das ſo viel Souveraine man hat/ ſo viel giebts eigendlich der Natur gelaſſene höchſt freye/ und alſo die in ihrem erſten Urſprung recht Natürl. Menſchen; und wie nun ein jeder Menſch/ ſeinen Natürl. Rechte franc und frey gelaſſen/ ohne eintziger Bedingung Menſchlichen Gehorſams/ (denn dem göttlichen ſind auch die Souveraineteten unterworffen) ſich gegen ſich ſelbſt und gegen andere zubetragen hat/ nemlich wie es die Geſetze im 5. Cap. vorſchreiben/ ſo auch die Souveraine: denn ſie ſind ſchuldig ſo wohl gegen ſich ſelbſt und ihren Unterthanen/ als auch voraus unter einander denen Natürl. Geſetzen/ und alſo der Vernunfft und den Rechten nachzukommen/ als worzu ſie die Allgemeine Einheit der Natürlichen Geſetze gantz hart verbindet.

§. 6. Und dahin hat auch ein jeder der Souveraineté ſeine Unterthanen anzuhalten/ daß auch die unter ſich/ ſich dieſen Geſetzen gemäß bezeigen/ und was nun ein jeder der Souveraineté in dieſer Abſicht accordirt/ das iſt das eigendliche ſo genandte Völcker-Recht/ davon das Grund-Weſen das Natürl./ und wie man es im 5. Cap. vorfindet.

§. 7. Wann auch nach denen in dem 5. Cap. enthaltenen Natürl. Geſetzen die Souveraine Krieg oder Frieden ſtifften/ das heiſt nach dem Völcker-Recht verfahren/ denn was die Geſetze daſelbſt der Allgemeinen Menſchheit heiſſen/ und wie die es an ſelbiger erfodern/ ſo haben die Souveraine Herrn ſich zubetragen/ als die die Einheit von der Allgemeinheit abgeben.

§. 8. Nach denen im 5. Cap. enthaltenen Geſetzen/ müſſen die Souveraine

veraine Herrn auch unter ſich ihren Abgeſandten begegnen / und wenn ſie das thun / ſo verfahren ſie dem Völcker-Rechte gemäß.

§. 9. Das Civil-Recht betreffend / ſo iſt gleichfals das Grund-Weſen davon das Natur-Recht / und alſo im Grunde eins und eben daſſelbe / entſcheidet ſich aber von dem Völcker-Recht in dieſer Abſicht: Wie das Völcker-Recht / ſich eigendlich beziehet auff die rechtliche Betragung eines vernünfftigen Menſchen gegen den andern / ohne eintzige Bedingung oder Abſicht des Gebietens und Gehorchens / ſondern da ſich alle in gleicher Wage des Thun und Laſſens vorfinden / und keiner dem andern verbindlich iſt / ohne was ihm die Natürliche Geſetze heiſſen und befehlen / ſo trit das civil-Recht zum Gebieten und Gehorchen / und das nach dem Abriß / ſo ſich im 8. Cap. vorfindet / nemlich es gründet ſich auf das Recht der Eltern gegen ihre Kinder / oder der Herren gegen ihre Dienſte / wie die im Befehlen im Gehorſamen unter einander ſtehen / ſo auch die Souverainetè in Abſicht ihrer Unterthanen / denn wie die Eltern gegen ihre Kinder im Beherꝛſchen verfahren / ſo bezeiget ſich auch die vernünfftige Souveraineté gegen ihre Unterthanen / daher ſie auch gerne den Namen Väter des Vaterlandes annehmen / und wie die Kinder gegen ihre Eltern im Gehorſam ſich erweiſen / ſo die vernünfftige Unterthanen gegen ihre Souverainen.

§. 10. Wie ein Hauß-Herꝛ ſeinem Hauß-Weſen mit Vernunfft vorgehet und vorſtehet / alles zur Befoderung höchſter und äuſſerſter Glückſeeligkeit einrichtet / und je vernünfftiger nun / und den Rechten gemäſſer er ſich aufführet / jemehr Gutheit flieſt ihm ſelbſten dadurch zu / und je mehr Gutheit erblickt man auch von innen und von auſſen an dieſem ſeinen Hauß-Weſen / ſo ſteht es nun auch mit einer Souverainetè in Abſicht der Unterthanen / ſie nimmt nicht nur den Namen eines Vater des Vater-Landes an / ſondern ſie ordnet auch alles gantz vernünfftig / und dem Natur-Rechte und deſſen Geſetzen gemäß / daß ſich an ihrem gantzen Reiche durch und in dem ſo gütig vernünfftigen reglement / das man drüber vorfindet / die aller beglückſte Haußhaltung an aller Welt / eröffnet.

§. 11. Alle Anordnungen die man in einem Reiche vorfindet / wann ſie dem Natürl. Väterl. Rechte gemäß / daß ſie ſelbiges zum Grund-Weſen führen / das iſt das civile Recht: Und ſpielt die Menſchliche Vernunfft auch ſelbſt mit dieſer Benennung auff eine Väterliche Begegnung an: Denn was will das Wort civil anders / als das dieſe Rechten und Geſetze / weil es hier auf Befehlen und Gehorchen angehet / und zwar bey einer vernünfftigen Menſchheit / müſſen nach väterlicher Art gehandhabet werden? auff das wenigſte / ſo

muß Menſchlich von beyden Seiten/ und nicht brutähl oder viehiſch/ ſo wohl im Befehlen als Gehorſamen/ verfahren werden.

§. 12. Es müſſen die Unterthanen im kindlichen und alſo in einem recht freywilligen Gehorſam erfunden werden/ denn alles/ vermöge der civil-Rechte/ muß ergehen aus Güte zur Güte/ aus Liebe zur Liebe ꝛc. Und jemehr nun Güte und Liebe/ je mehr Freyheit und Edelmüthigkeit/ je gröſſer und fürtreflicher zeiget und eröffnet ſich auch die Souveraineté bey dem civilen Regiment.

§. 13. Wie denn GOtt die allerſauberſte und höchſte Souveraineté/ auch auf das freyſte/ und gütigſte uns Menſchen tractirt: Darum jemehr Gutheit eine Souveraineté an dero Unterthanen erweiſet/ und durch ſolche ihre Güte der Unterthanen Freyheit und Edelmüthigkeit befodert/ je näher trit ſie ihrem GOtt dem höchſten Beherꝛſcher/ wird je freyer und ungebundener im Beherꝛſchen/ und giebet damit einen rechten Vice-GOtt ab.

Cap. XIII.

Von der Tigriſchen Richtſchnur/ und daß die Leibeigenſchafft/ wieder alle Art Rechtens.

Summaria.

§. 1. 2. Die Tigriſche Richtſchnur iſt nicht die Abmeſſung N. Rechtens. §. 3. Die Leib-eigenſchafft ſtreitet mit allen Arten Rechtens. §. 4. Die Leibeigenſchafft mag durchaus nicht auf die Frucht gezogen werden. §. 5. 6. Diß laufft wieder das N. der Völcker- und civil-Recht. §. 7. Die Leibeigenſchafft iſt eine Art der Straffe. §. 8. Streitet mit der vernünfftigen Menſchheit ſelbſten. §. 9. Mit GOtt. §. 10. 11. 12. 13. Mit der Souveraineté. §. 14. 15. 16. 17. 18. Die Herrſchungs-Art über Leibeigene befodert alles Ubel. §. 19. 20. 21. 22. Die Natürl. und Göttliche Geſetze im Gegentheil alles Wohlſeyn.

§. 1. So

§. 1.

SO iſt es mit dem Menſchlichen Rechte bewandt/ ſo lieſet mans bey der guten Party der Natur/ und ſo findet mans bey der geſunden Vernunfft vor; woraus denn erhellet/ daß durchaus keine Tigriſche Richtſchnur die Abmeſſung Menſchlichen und Natürlichen Rechtens/ ſondern wie die Gutheit durchhin die Stütze alles Erhaltens und Wohlſeyns/ als beruhet auch darauff bloſſer Dinge die Vernunfft.

§. 2. Sie/ die geſunde Vernunfft/ erſtrecket ſich mit allen ihren Würcken zu nichts/ denn zur Befoderung des Guten/ und Verhütung des Ubeln/ womit aber die Tigriſche Art durchaus nicht einſtimmet/ wie denn auch ſelbſt in der Verhütung des Schadens der Tigriſchen und beſtialiſchen Richtſchnur unvernünfftiger Gewalt und Feindſeeligkeit/ wird wiederſtanden.

§. 3. Liegt nun aber nicht alle Leibeigenſchafft unter Tigriſcher ja brutäler Beherrſchung? ſie ſtreitet mit allen Arten Rechtens; die Sclaffſchafft paſſirt wohl wie eine Straffe/ und ergehet ſo nach Rechtens/ allein nimmer können gantze Dörffer und Flecken/ da die Menſchen ſich vernünfftig bezeigen/ ſich im Gehorſam allen Natürl. Geſetzen unterwerffen/ und freywillig ihren Herrſchafften zum Gehorſam ſtehen/ unter einer Leibeigenſchafft gezogen werden.

§. 4. Und noch weniger kan und mag ſich die Leibeigenſchafft auch gar auff die Frucht beziehen/ denn die vernünfftige Menſchheit weiß von keiner andern als einer Gebuhrt zur Freyheit/ als da die Frucht gleichfals Menſchlich/ das iſt/ mit Vernunfft und freyen Willen begabt.

§. 5. Und wie mag eine Sclaviſche Gebuhrt vermöge Natürlichen Rechtens ergehen? auf die Art wären die Natürl. Geſetze ſelbſt der Menſchheit/ und ihrem der Natur ſelbſt eignen gütigen Weſen entgegen/ und höben das auff/ zu deſſen Befoderung ſie dennoch bey der Menſchheit angeordnet/ nemlich zur Freyheit im Guten.

§. 6. Das Völcker-Recht leidet noch weniger Leibeigenſchafft/ ſonſt würden ſelbſt die Herrſchafften/ ja die Souveraine drunter verfallen. So läufft es auch ſchnur wieder das civil Recht/ denn weil dieſes nach Väterlichen Recht ergehet/ als zeugten ſie ſich ſelbſt/ nemlich in Abſicht der Nachfolge/ zur Leibeigenſchafft.

§. 7. Darum/ wo ſelbſt die Gebuhrt Sclaven und Leibeigne brächte? ſo müſte zugleich die vernünfftige Menſchheit ſammt dero Rechten und Ge-

ſetze ſich verlieren / denn mit dieſem allen ſtreitet durchaus die Leibeigenſchafft. Wie geſagt / die Leibeigenſchafft und Sclavſchafft iſt eine Straffe des Verbrechens / und keine Folge der Natur und dero Rechtens / ſondern wo das Verbrechen in ſeinem Weſen und Umſtänden ſich endiget /. da verliert ſich auch die Leibeigenſchafft.

§. 8. Läufft alſo die Leibeigenſchafft / ſchnur wieder alle Geſetze und wieder die vernünfftige Menſchheit / ja ſie iſt eine Auffheberin und Zernichterin deſſen / denn die miteinander führen ihre Abſicht zur Gutheit / nemlich das Menſchliche Wohlſeyn zubefodern / und deſſen Ubel zu verwehren / was enthält aber mehr Ubels in ſich / als eben die Leibeigenſchafft /. und wo iſt ein Weſen das mehr zur Hinderung des Guten ſtehet / als dieſe?

§. 9. Sie Läufft auch ſchnur wieder GOttes / als des eintzigen Geſetz-Gebers Vorhaben / denn der hat nichts denn gütige Geſetze der Vernunfft eingedruckt / und ſucht dadurch die Menſchheit in der Freyheit zum Guten auffzuführen / dem ſchnur die Leibeigenſchafft ſich wiederſetzet / als die nicht nur keine Befoderung zur Gutheit heget / ſondern die gar mit keiner eintzigen Gutheit etwas gemein hat / ſondern die in Gegentheil das rechte Grund-Weſen alles Elendes / und das Grab alles Menſchlichen Wohlſeyns / da nichts denn Schlangen und Würmer zur Nagung und Quählung ſich aufhalten.

§. 10. Selbſt mit der Leibeigenſchafft ſtreitet die Souverainetè auf das hefftigſte / denn die nimmt ihrem Herausfluß / wie oben erwieſen / aus dem freyen Willen aller und jeder Unterthanen / je freyer nun und Edelmüthiger dieſelbe / je freyer / Edelmüthiger und ungebundener wächſt auch die Souverainetè drauff auf / als da ſoviel Freyheit und edelmüthige Großheit im Gehorſam der Souverainetè zufließt / als ſich nur immer von ſolcher Art Menſchen zu dero Unterthanen bekennen.

§. 11. In Gegentheil wo die Unterthanen lauter Sclaven und Leibeigne / daraus kan nichts anders als eine Sclaviſche Herrſchafft entſtehen / ſo nicht nur der Souverainetè und noch mehr der Majeſtät entgegen / ſondern beyder Weſen verliert ſich damit / und werden gäntzlich dadurch aufgehoben.

§. 12. Man urtheile nur vernünfftig / iſt es wohl müglich / daß die Souveraine Majeſtät / das iſt / daß ein höchſt freyer / ungebundener / höchſt Edelmüthiger / recht Fürſtlicher Wille / und die Gloir deſſelben / ſolte einige Gemeinſchafft mit Sclaviſcher und Leibeigner Beherrſchungs Art hegen; hebt nicht die eine die andere auff.

§. 13.

§. 13. Die Souveraine Majeſtät führet die Crone der Ehren zum Haupte / und die Intereſſe zum Füſſen und zur Folge / um jener zu dienen; bey Sclaviſcher Herrſchafft aber ſteht der Nutz und die Intereſſe zum Haupt / und die Ehre liegt zum Füſſen.

§. 14. Und weil aller Dinge Weſen nicht beſſer zu beurtheilen / ob ſie mehr Ubel oder Gutheit in ſich enthalten / als aus dem Erfolg ihrer Würckung / ſo wil ich dieſe Art Herrſchafft hervor ziehen. Was nimmt man nun aber anders als die äuſſerſte Brutalität und Tyraney an der Leibeigenſchafft und derer Beherrſchungs Art war?

§. 15. Denn wenn gleich die Leibeigene eine gütige Herrſchafft haben / ſo liegt dennoch in der Folge des Dienſtes / vermöge des Zwangs / nichts als Ubel und eine ſchmäheliche Furcht verborgen / als womit ihr Sclaviſcher Zuſtand unaufhörlich verwickelt / welches dann einem allzu ſpitzigen Stachel / und ein immerwehrendes ängſtliches Anliegen / in Abſicht zu wünſchender und verlangender Freyheit / würcket / und bey ihnen erweckt.

§. 16. Wann nun aber die Herrſchafft böſer Art / welche Greuel von Boßheit nimmt man nicht alsdann war? bald erblicket man / wie die Kinder gezwungen werden / ihre alte auch wohl unſchuldige Eltern zu prügeln. Schweſter und Brüder müſſen ſich unter einander auff das beſtialiſche begegnen; Ja ein Leibeigner darff bey Vermeidung der ſchwerſten Straffe / ſich auch der äuſſerſten Boßheit auff Befehl ſeiner Herrſchafft nicht entziehen / ſondern nach dem die Herrſchafft geneigt / muß die Leibeigenſchafft zur Folge ſtehen / je brutäler die ſich auffühnet / je beſtialiſcher müſſen auch die ſich im Gehorſam bezeigen.

§. 17. Selbſt ihrer Menſchheit müſſen die Leibeigne ſich begeben / und ſich / da ſie offtmahls vernünfftiger / beſcheidener / und klüger / als die Herrſchafft ſelbſten / dennoch aller guten Party ihrer Natur / ſich entſchlagen / ja dieſelbe ausziehen.

§. 18 Und nicht nur der Befehl der Herrſchafft gilt bey Leibeignen mehr als Vernunfft und Geſetze / ſondern auch ſelbſt / GOtt und alle Rechte müſſen dieſem nachſtehen. In Summa es iſt kein Ubel / keine Boßheit / keine Schande noch Schade / ſo nicht durch dieſe Herrſchungs-Art über die Menſchen wird eingeführt / da liegen beydes Geſetze und Ehrbarkeit vergraben / und man erblicket an ſelbiger die Menſchheit zu purer brutalitäth übergeführet / als die auf Befehl ihrer Herrſchafft ſich beydes ihrer geſunden Vernunfft / und der Freymüthigkeit ihres Willens müſſen begeben / welches doch das einzige und edelſte der Menſchheit.

§. 19. Zu weit gütigern und beſſeren Weſen führen uns die Nat. Geſetze an / und weit anders ertragen ſich vernünfftige Heyden / welches unter andern aus dem eintzigen Spruch Homeri erhellet / wenn der ſchreibet: **Mann müſſe recht erkennen lernen / was entweder GOtt / oder denen Menſchen gehöre und gebühre.** Denn geſchicht dieſes / ſo wird ſich ſchon die Tigriſche Richtſchnur von ſelbſt verlieren.

§. 20. Wenn man nun aber über dem zu dem göttlichen Rechte/oder zu der Glaubens Gerechtigkeit / und deſſen erfoderende Lebens Heiligkeit übergehet / wie hefftig ſtreitet nicht dieſes mit der Tigriſchen Richtſchnur / und wie ſehr wird nicht in Gegentheil dadurch die Souveraine Majeſtät und alles Menſchliche Wohlſeyn erhoben / jene gelangt dadurch zu dem rechten Glantz der Heiligkeit und Herrlichkeit / und die Menſchheit kommt dadurch zu wahrer und thätlicher Glückſeeligkeit.

§. 21. Wie denn der Höchſte diß ſein Recht darzu angeſetzet hat / daß wo es der Menſchlichen Natur an Güte fehlet / oder gar darnieder liegt / derſelben hierdurch zu Hülffe zukommen / und ſie wieder aufzurichten / ja es ſtehet Gott mit ſeinem in ſeinem göttl. Worte enthaltenem Rechte und Geſetzen/bloß darzu die Menſchen in der höchſten Gutheit / Edel und Freymüthigkeit aufzuführen / wie denn ſolches der andere Theil deutlich dargiebet.

§. 22. Darum beydes die Natürliche und Göttliche Rechte zielen durchaus zur Gutheit ab / und correſpondiren darin auf das punctueleſte / wie ſie denn auch eins und eben deſſelben Urſprungs / nemlich von GOTT.

Der

Der II. Theil
Von
Dem Göttlichen Recht/
Als weches die Chriſtl. Religion in ſich enthält/

daher ſie auch die aller-gewünſchte / und höchſt beglückſeeligende/ und durch die auch die Chriſten die allergeſegneſte / gewünſcheſte/ und recht erleuchtete vernünfftige Menſchen / die nicht eben eines trägen und Melancholiſchen Temperaments, als wofür ſie die Welt annimmt/ ſondern die eines recht hurtigen und muntern Geiſtes und Gemüthes ſeyn.

Lib. I.
Von des Glaubens Gerechtigkeit / und des

Lebens Heiligkeit / und wie dieſes die fürtreflichſte Menſchen ausmache.

Caput I.
Die ausbündige Herzlichkeit / die das hohe Lied

Salomonis von der Chriſtl. Kirche offenbahrt/ und der thätliche Erfolg/ der ſich davon im Neuen Teſtament und noch täglich bey allen Gläubigen hervor thut.

§. 1.

Welch eine Gutheit und Himmliſche Fürtreflichkeit/ GOtt durch ſein ſingulaires Göttliches Recht / oder durch die Glaubens Gerechtigkeit/und des Lebens Heiligkeit/an der Menſch-

lichen

lichen Natur ſuche zu befordern / das giebt nicht nur das N. Teſt. am Tage / ſondern es drücken es auch ſchon auff das deutlichſte aus / die Schrifften A. Teſt. Denn wie vergnügt ſtellet uns nicht der Geiſt Gottes im Hohen-Liede Salomonis, den Stand der Chriſtlichen Kirchen für; und wie beliebt und gewünſcht-erfreuend / wird uns nicht unter dieſer ſo freundlichen und liebreitzenden Unterredung ihr Weſen abgemahlt; hätte auch der gnädige und gütige GOtt in entzückender Anmuht von der Glückſeligkeit der Chriſtlichen Kirchen vorſpielen können / als unter dieſem Liede geſchicht? Denn es mag nun Salomon / von GOttes Geiſt getrieben / hierüber den Entwurff (1) von einer keuſchen und geheiligten Seele entlehnet / oder ſich des Zuſtandes ſeiner glückſeligen Regierung / dazu bedienet haben; ſo nimmt er doch nach beyder Abſicht nichts anders vor / als die ſo himmliſche Liebe zwiſchen dem Seelen-Bräutigam Chriſto JEſu und ſeiner geliebten Geſponß / uns zu entwerffen / und uns der Chriſten ihren geſegneten Zuſtand / wie auch ihr Ampt und Tugenden / auff das erfreulichſte hierunter vorzumahlen: Voraus aber ſucht der Geiſt GOttes unter des Salomons und ſeiner Sulamithin beyder Königliche Hoheit / Heiligkeit / Fürtreflichkeit / Lieb und Freundlichkeit / der Chriſten ihr Königliches Prieſterthum / uns auff das vergnügſte zu eröffnen / und daſſelbe unſern Seelen anzupreiſen: Wie er denn dadurch die Gemüther im A. T. ſchon hurtig und munter gemacht / und ihre Seelen dadurch in der Liebe mit dem ewigen Sohn GOttes / als ihrem zukünfftigen Meßia / auff das innigſte verbunden. Was ſols denn nicht bey uns geſchehen / die wir ſeiner Gegenwart genieſſen? Des Schlangen-Saamens geifferender Mund / ſauget zwar aus dieſer geſunden Kräuter-Safft / mehr als Wermuht-bitteres Gifft / allein die Gläubige wiſſen nach Bienen-Art den ſüſſeſten Honig / und das ſeligſte Vergnügen / daraus zu erſammlen; und darff es nicht groß Verwunderns / daß die Welt-Hertzen / da ſie ſolten zur Cur ihrer Liebes-Seuche / die heilſame Kräuter aus dieſem Garten auffſuchen / ſie nichts als ſtinckende Tulipen und gifftige Napellen leſen / und dadurch die Peſt ihrer Seelen vermehren; denn die Fackeln / die in dieſer

(1) Glaſſius in Rhetor. ſacrâ Edit. 2. p. 489. hanc ſententiam profert, ut & Mich. Ghislerus. in Præfat. Cantici cant. c. 3.

It. Vid. Munſter. apud Glaſſ. cit. loco, & Ghisl. in cit. præfat. c. 6.

dieſer Abſicht ihnen werden vorgetragen / ſind entzündet von hölliſcher Schwefel-Fluht; die Glaubens-Fackel aber / ſo vom Himmel entzündet / und denen erleuchtet-vernünfftigen Seelen von Gottes Geiſt wird vorgetragen / eröffnet an den Betten dieſes blühenden Gartens / die höchſt-erqvickende Kräuter und Blumen / als die Negelcken / heiſſer / doch geheiligter Brunſt / die Lilien reiner Treue / die Hyacinthen gewünſchter Schönheit / die Violen milder Gunſt / und die Narciſſen beliebter Freundlichkeit; und das machts / daß dieſe auch zu höchſter Vergnügung ihrer Seelen / nach Belieben draus bald dieſe bald jene Blume brechen. Mehr als hölliſch aber fällt es aus / wenn das Otter-gezüchte ſich bemühet / dieſen geſtirnten Himmel gar ſeines Liechtes und ſeiner Schönheit zu berauben / oder aufs wenigſte ihre Schwefel-Fluth damit zu vermiſchen ſuchen; wiewol ſich hierin auch ein gleiches an ihnen / wie an dem natürlichen Himmel hervor thut; denn wenn ſie zeräſchert in den Abgrund verfallen / ſo glänzet dieſes Himmels-Zimmer nur in deſto güldener und freudiger Anmuth. (1) Dieſe Menſchen ſuchen zwar dieſem allerheiligſten und reineſtem Weſen einigen Mangel anzuſchreiben / allein die Flecken die ihre Sinnen an dieſem Himmel / und an dieſen Sonnen / wahrnehmen / ſind nur ein falſcher Dunſt / welcher in ihren unkeuſchen und geilen Begierden / ihrem Geſichte vortrit / alſo daß ein ſolcher Mangel / ſolche Unreinigkeit / ihrem eigenen und nicht dieſem himmliſchen Weſen und geheiligten Sonnen einvergraben. Ihre Geilheit / als der Liebe Raſerey / womit ihre Vernunfft eingenommen / iſt ein nagender Krebs / und wie nun derſelbe an ihnen naget / ſo wollen ſie / daß er auch an dieſem edlen Weſen ſoll freſſen; aber dieſer ſtinckende Wurm hat hierzu viel zu ſtumpffe Zähne; ſo liegt er auch nur ihren Hertzen eingewickelt. Dieß Himmliſche und Göttliche Geſpräch aber iſt in keuſcher und geheiligter Liebe gnugſam davon geſäubert: Wie denn kein (2) Ruben im Vermögen hat / dieſes ewigen Vaters / des Himmliſchen Jacobs Ehe-Bette zu erſteigen und zu beflecken / ein

(1) Vid. Ant. le Grand. Hiſt. nat. Lib. 5. Artic. 10. §. 4. Quid ſint illæ ſtellæ, quæ de nocte cadunt.

(2) Gen. 35. 22.

Joſeph (1) aber läſt ſich in dieſen liebreitzenden Vorwürffen zu keiner Geilheit / ſondern zu Entzündung Himmliſcher und geheiligter keuſcher Liebe bewegen. Und wer nur den Liebes-Götzen aus ſeinem Hertzen räumet / wird in dieſen Hohen-Liede den keuſchen Geiſte / GOtt ſelbſten / erblicken / und in reiner und geheiligter Liebe ſeinen JEſum zu verehren / Urſach finden. Wer nur durch die Andachts-Gluht / und im geheiligten Feuer-Eyfer / das güldene (2) Kalb fleiſchlicher Lüſte / zu Aſche verbrennet / der wird auf dieſem Liebes-Altar nichts als Himmliſche Flammen wahrnehmen / ja wer an ſeiner Seelen / wie Moſes in (3) ſeinem Angeſichte / erleuchtet / der wird das Tantzen um diß Kalb / nemlich ſeiner Sinnen Leichtfertigkeit / leicht zerſtöhren / und bey Leſung dieſes Hohenleides / zu geheiligten und keuſchen Gedancken treten. Wie es den Adami in der Unſchuld ſeyn müſſen / die in dieſes Paradiß ſuchen einzugehen / um des Wollebens in und mit GOtt zu genieſſen.

§. 2. Die Chriſtliche Kirche gleicht einem Bienen-Korbe / und dieſes Hohelied iſt der Luſt-Garte / worin die ſchönſte Blumen / um das Honig gewünſchter Vergnügung zu ſammlen / zu finden / da muß nun kein Rauch noch Dampf geiler Wollüſte / als welcher die Bienen vertreibet / ſich hervor thun ; denn die geilen Lüſte ſtehen nicht nur zur Verhinderung / um das geſegnete Honig aus dieſem Luſt-Garten zuſammen zu tragen / ſondern hierdurch verwandelt ſich der Seelen-Bienen-Art auch wol gar in Weſpen. Es läſt überall dieſes Jeruſalem keinen ſtinckenden GOttes-Dienſt zu / als welcher nur mit der Heyden ihrem Venus- und Huren-Tempel eintrifft ; geheiligte Seelen und reine Hertzen werden hier erfordert. Alles was hier blühet / ſind Pflantzen / die die Kirche GOttes / ja gar das Paradyß erfüllen. Alle Brunnen die ſich hier eröffnen / quillen von lautern Wein / ja ſelbſt die Waſſer-Krüge geben (4) bey dieſer Himmels-Hochzeit / wie die zu Cana / den beſten Wein. Kein irr-

(1) Gen. 39. 17.
(2) Exod. 22. 2.
(3) Exod. 34. 30.
(4) Joh. 2. 9.

irdiſches Paradyß iſt mehr in der Welt zu finden / wie hefftig und theuer auch die Juden (1) davon träumen / ſondern das Hoheliedführet uns anſtatt deſſen die Chriſtliche Kirche ein : Wie man denn auch mit weit beſſerm Grunde ſagen kan / daß hieſelbſt der Wein des erſten Paradyſes enthalten / welchen Adam und Eva bey ihrem Stande der Unſchuld genoſſen / nemlich die Freude und das Vergnügen in GOtt / als der wegen ſeines Alters der Kehlen der Braut JEſu überaus ſüſſe / und ihr Hertze höchſt-erquicket. Darum / ob gleich der Erden Schoß / als unſer aller Mutter uns noch umfaſt / wer dennoch nur im wahren Glauben zu dieſem Paradyſe eingehet / wird an GOttes Segen keinen Mangel ſpühren; ſondern GOtt / der Himmel / und alles wird ſich ihm geneigt erzeigen / Freude und Luſt über ſeinem Haupte regnen / mit eitel Heil ſeine himmliſche und geheiligte Liebe bekräntzen / und Segen und Wolleben wird ſeinen reiffen Jahren folgen. Warlich die Seele hat mit Maria (2) den beſten Theil erwählet / die ſich in himmliſcher Keuſchheit zu ſolchem liebreichen Weſen wendet / worin der Geiſt GOttes in dem Hohenliede Salomonis ihr vorſpielet: Denn es fällt miteinander alles hier gar zu gewünſcht und vergnügt aus; der Bienen eiſerne Farbe wird hie in Gold verwandelt; das Senff-Korn (3) des Glaubens zu einem Berg befordert; der kleinmühtige und hinckende Jacob (4) zum Jſrael erwählet; die Wolffs / Tieger / Löwen- und Bären-Art / mit der Sanfftmühtigkeit der Lämmer / und Freundlichkeit der Hindinnen verwechſelt. Die Napel / verlieret hier ihren Gifft / die Tulipe ihren Geſtanck / und die Knechtſchafft ſündlicher und höllischer Sclaverey und Unwürdigkeit / wird zu Königlicher Freyheit und Hoheit / und zu Prieſterlicher Würdigkeit und Fürtrefflichkeit aufgeführet.

§. 3. Wo aber unter andern in dieſem Hohenliede Worte zu finden ſind / die die Fürtrefflichkeit / Hoheit und gewünſchte Seeligkeit von der Chriſtlichen

(1) Vid. Buxtorf. Syn. Jud. & Abrahami Coſteri Hiſtori der Joden. pag. 104.

(2) Luc. 10. verſ. ult.

(3) Matth. 13, 31.

(4) Gen. 31, 24. 28.

lichen Kirchen ausdrücken / ſo ſind es dieſe / Cant. 6. 9. **Wer iſt die hervor bricht wie die Morgenröthe/ ſchön wie der Mond/ außerwählt wie die Sonne / ſchrecklich wie die Heers-Spitzen?** Als welche anmuhtige und Verwunderungs-volle Worte/ die Töchter / (1) die Königinnen und Kebs-Weiber / von der Chriſtlichen Kirchen / der Braut JEſu führen. Dieſe weil ſie mit gar zu liebkoſenden Nahmen / von ihrem ſo holdſeligen Bräutigam nur zuerſt war begnädiget/ da er ſie ſeine Taube/ ſeine Fromme / ſeine und ihre Mutter die Auserwählte genant/ ſo hatten ſie auch ſelbige nur ſo gleich ſelig geprieſen; Itzo aber / da in ſie ungemeiner Anmuht / Hoheit und Fürtrefflichkeit ihrem Geſichte aufſtöſt / und ſie eine mehr als irrdiſche Majeſtät / Herrlichkeit / ja himmliſche Schönheit und Fürtrefflichkeit an ihr erblicken / ſo verſincken ſie gleichſahm zur Verwunderung / und bemühen ſich / alle und jede zur Anſchauung von einer ſo übermächtigen / und ſo ausbündigen Herrlichkeit aufzumuntern. **Schauet doch** / (2) ſprechen ſie/ welch ein

(1) Loquuntur hic Filiæ, Reginæ & Concubinæ de ſponſa & Muliere Chriſti, nempè de Eccleſiâ N.T. Similis Locutio ſeſe aperit in Pſ.45. à v. 10. ſeq. ubi habetur Filia Regis, h. e. DEI Patris, & hæc Filia etiam dicitur Sponſa & Uxor Regis, & contradiſtinguitur Filiabus Regum, nempe terrenorum, id quod manifeſtè apparet ex v. 13. ubi habetur Filia Tyri. Eſt itaque Filia Regis Sponſa & Uxor Chriſti, quemadmodum in cit. Pſal. ſic & h. l. univerſus Eccleſiæ N. T. cætus, & quemadmodum cit. Pſ. Filiæ Regum ſunt particulares cœtus (nam Filia Tyri ſanè nihil aliud eſt, quam cœtus fidelium in Regno Tyrio) in hoc ſenſu & hic Filiæ ſunt aſſumendæ, quæ uti apud Davidem munera honorata offerunt, ſic hîc honoratis Elogiis Eccleſiam N. T. deprædicant. Non cætera nomina Reginæ & Concubinæ ſaltem ad pompam veniunt, quemadmodum nomen Matris in amorem. Vid. Seb. Schm. in Coll. Bibl. P. 1. p. 329. §. 7. 12.

(2) הנשקפה. Radix שקף. Niphil נשקף, ſpectavit, proſpectavit, proſpexit, reſpexit, propriè donatat proſpectum ex Loco ſuperiori in

eine Majeſtätiſche Krafft und Hohnit offenbahret ſich nicht unſern Augen? Sehet / welch ein ungemeines höchſtgewünſchtes und herzliches Weſen eröffnet ſich nicht unſern Seelen? Wer mag doch dieſe ſeyn? Wie / iſt ſie es / die

partes ſubjectas, eſt hanc activam ſignificationem tam in Hiphil. ut Gen. 26. 8. quam in Niphal, ut Prov. 7. 6. habet. Geyer in Prov. pag. 311. Hanc activam ejus ſignificationem quoque expreſſere 70. Interp. ut Gen. 26. 8. Verbo ἐκκύπτειν. Prov. 7. 6. autem dederunt παρεκκύπτειν incurvando introſpicere. Nam שקף licet interdum ſit ſimplex verbum, notetque ſpectavit, attamen plerumque habet ſignificationem compoſitorum apud Latinos & Græcos verborum, quibus Ebræi carent, reſpondetque voci ἐκκύπτειν, παρεκκύπτειν & ἀνακύπτειν, quod eſt ſurrigo oculos, & caput attollo (prout aves bibentes faciunt) quæ ſignificatio h. l. non incongrua Certum eſt hoc verbum hîc non ſaltem ad viſum referri, ſed ſimul cautam & cum Curâ & admiratione conjunctam viſionem importare. Sic Michal proſpexit deſuper ad arcam, utrum David ſeſe gereret, ut ſibi placeret, quod erat curioſus adſpectus. 2. Sam. 6. 16. Mater Siſſeræ anxiè & cum ſumma curâ proſpiciebat ad currus Filii. Jud. 5. 28. Hic autem Salomon ex immediatô inſtinctû Sp. S. Filias, Reginas, & Concubinas quaſi ex monte deſuper proſpicientes introducit. Quemadmodum enim deſuper ex monte ſeſe aperit hujus vel illius loci aut Civitatis amœnitas, vel etiam Exercitus in planitiem diſpoſitus obſervatur: Sic ſeſe earum oculis objecerit admirabilis, & ſumme pulcer adſpectus Sponſæ & Mulieris Chriſti; quô inopinato ſplendore adeò moventur, ut unanimiter proclament, & quaſi digito protendentes ſequentia protrudant: Videte, proſpicite, quid hic ſeſe obtrudit noſtris oculis. O admirabilis ſplendor! O honorifica Majeſtas! & quidem ſuper his, qui modò in tenebris & umbra mortis jacebant. Luc. I. 79. Sanè non notavimus nobis talem ineſſe Sponſæ Chriſti, & ejus cœtui formoſitatem, ſplendorem & Majeſtatem.

die biſhero in Finſterniß (3) und Schatten des Todes geſeſſen? Ja ſchauet nur / ſie iſt es / derer Erdboden bißhero das Tunckele hat bedeckt gehabt / und derer Völcker mit dickſter Finſternüß umgeben geweſen. (4) Mit was für einer beliebten Majeſtät trit ſie nicht auf? Welch eine Anmuht entwirfft ſich nicht an ihr? Und in welchen Glantz bricht ſie nicht hervor? O eine unbeſchreibliche Herrlichkeit! Wie nimmt man nicht mehr als morgenröhtliche Schönheit und Anmuhtigkeit an ihr wahr? Und wie kans auch anders seyn / ſie iſts / die von der Sonnen der Gerechtigkeit auf dem Fuß begleitet wird. Es ſpielt der (5) Mond nicht in ſo ſilberner Weiſſe / wie dieſe des himmliſchen Salomons Ehe-Weib / die Chriſtliche Kirche / in heiliger Schönheit pranget. Betrachtet nur / iſt nicht ihr Glantz von ſolcher Majeſtät und durchdringender Krafft / daß uns ſchier die Augen dadurch verblöden / und man das Angeſicht von ihr abwenden muß? Gleicht nicht ihr gantzes Weſen dem reineſten Himmels-Cörper / der Sonnen? Warlich ſie iſt in der That mit der Sonnen (6) bekleidet / und hält den Mond zu ihren Füſſen. Und welches uns faſt erſtaunend macht; Sie die auserwählte Sonne / welch einen Gefolg führet ſie nicht mit ſich? Von welch einer erſchrecklichen Heeres-Krafft wird ſie nicht begleitet? Wie ſpielen die Fähnlein? Wie blitzen und blicken die Schilde und Schwerdter? Wie muntern die Trompeten und Heerpaucken auf zum Streit? O höchſt-vergnügende Herrlichkeit!

§. 4. Könte man nun wol mit lieblichern Worten die Chriſtliche Kirche abmahlen / als hier geſchicht? Denn iſt das nicht Schönheit? Iſt das nicht mehr als Majeſtätiſcher Glantz / Herrlichkeit und Glückſeligkeit / welche allhie von ihr wird gerühmet? und wie eröffnet ſich doch ſogleich an ihr / auch beym erſten

(3) Figuræ interrogationis ſingularis in Ebraiſmo & Helleniſmo eſt ratio, & vim ac Emphaſin peculiarem importat. Glaſſ. Rhet. S. p. 552. Hic autem aut eſt dubitationis cum admiratione, aut admirationis cum affirmatione & demonſtratione, vel quæ ex dubitatione in affirmationem & demonſtrationem admirando procedit & finit.

(4) Eſ. 60. 2.

(5) Vide: notata de verbo לבנה. p. 11.

(6) Apoc. 12. 1. I. Vid. Notam p. 12.

erſten Eintrit dieſe Wahrheit: Denn wenn der Engel des HErꝛn dem alten Zacharias bey Verwaltung ſeines [1] prieſterlichen Ampts / im Tempel erſchiene / und ihm die Empfängnüß ſeines Sohnes / des Johannis / als den Morgen-Stern von der Sonnen der Gerechtigkeit / verkündigte / nahm nicht daſelbſt die Demmerung von dem Tage N. T. ihren Anfang? Und wenn nachgehends der Jungfrau Maria [2] die Empfängnüß des ewigen Sohnes GOttes / gleichfals durch einen Engel wurde angekündiget / auch dieſe im glaubigen Vertrauen ſich darauf zu der alten [3] Eliſabeth begab / trat nicht bey dieſer beyder Beredung die Sonne immer näher zum Aufgang? Und wenn bey der Geburt Johannis [4] Freude entſtand bey allen Menſchen / erblickte man nicht daſelbſt den Kirchen-Himmel N. T. in ſeiner beliebten Morgenröhte? Wenn nun darauf JEſus zu Bethlehem gebohren / und die [5] heiligen Engel dabey den Himmel mit dieſem Freuden-Schall erfülleten: **Ehre ſey GOtt in der Höhe / Friede auf Erden / und den Menſchen ein Wolgefallen** / trat nicht damit die Sonne der Gerechtigkeit über den Geſicht-Kreiß N. T. und wann nach lang außgeſtandener Creutzes-Nacht bey höchſtſchmertzlichen Verlangen / dieſe Sonne in dem Hertzen der alten Prophetin der Hanna / [6] und zugleich im Hertz- und Armen des alten Simeonis [7] aufgieng / trat nicht ſchon damit dieſe Sonne zu ſolcher Höhe / daß ſie den vollenkommenen Tag / oder zum wenigſten die Morgen-Stunde außmachte? als woſelbſt mit hellem Geſichte / der alte Simeon die Sonne der Gerechtigkeit an dem Kirchen-Himmel N. T. erblickte / des Irꝛdiſchen vergaß / und ſich allein an dieſem Weſen vergnügte und erfreute? Die rechte und vollenkommene Mitte aber von dieſem Kirchen-Himmel / hatte

B die-

[1] Luc. 1. 8. 9. 10. Vid. Joh. Lundii öffentlichen Gottesdienſt der alten Hebræer p. 618. ſeq. ubi notatu digna hâc de re pertractat, & inter alia demonſtrat ex Dan. 9. 21. & Apoc. 9. 1. hæc contigiſſe tempore veſpertino, & Zachariam hoc actu ſimul concluſiſſe ſuam functionem, nam p. 620. demonſtrat Sacerdotem in totâ vitâ ſaltem unicâ vice ſuffiviſſe, & Cauſam deducit ex felicitate, qvæ redundavit in ſuffitorem. Ideoqve ne diſceptatio inter Sacerdotes hâc de re ſeſe aperiret, per ſortem ad hoc munus electi ſunt, qvod & apparere videtur ex v. 9. (ſortitus eſt munus ſuffimenti faciendi) ſic autem verſpertinum tempus V. T. hôc actû qvaſi clauſum, & in Johanne matutinum N. T. in cæptum.
[2] Luc. 1. 31.
[3] Luc. 1. 39.
[4] Luc. 1. 57.
[5] Luc. 2. 7. 14.
[6] Luc. 2. 36.
[7] Luc. 2. 25.

dieſe Sonne in der Perſohn JEſu eingenommen / wenn er / da er 12. Jahr alt / mitten unter den Lehrern [1] zu Jeruſalem wird gefunden.

§. 5. So eröffnet ſich auch die Warheit hievon an dieſer beyden Perſohnen ihrem Ampte. Deñ weñ Johannes bey ſeinem angetretenen Lehr-Ampte / auf JEſum gleichſahm mit Fingern weiſet / und ſpricht / **Sehet das iſt Gottes Lam̃ /** [2] **das der Welt Sünde träget** / gab er nicht daſelbſt den Morgen-ſtern ab / als ein unfehlbahres Kenn-Zeichen / von dem erfolgenden Tage N. T. Wann aber JEſus von ihm im Jordan getaufft [3] wird / und die Stimme Gottes des Vaters erſchallet / **Dis iſt mein lieber Sohn / an welchem ich Wolgefallen habe** / der Heilige Geiſt aber in Tauben-Geſtalt über ihm ſchwebte / befand ſich nicht daſelbſt dieſer Kirchen-Himmel in höchſtgewünſchter Anmuht? Solte wohl am 4. Tage der Schöpfung / da Gott die Sonne machte / die Frühſtunde den Himmel ſo ſchön bemahlet haben / alß dieſer Himmel ſich befindet? Hie ſpielt der Morgenſtern / und die Sonne der Gerechtigkeit ſtehet zum Auffgang / GOttes des Vaters feurige Liebe machet die Morgenröhte aus / und der wehrte heilige Geiſt / præſentirt die Süſſigkeit der Gevögel. O vergnügtes Weſen! So viel Engel / ſo viel Lob-Geſänge / und ſo viel Menſchen zugegen waren / die von Johanne getaufft / oder noch begehrten getaufft zu werden / ſo viel Thau-Tropffen ſahe man bey dieſer frühen Morgenſtunde N. T. Denn dieſe mit einander als Jünglinge würden damit dem Führer und Hertzoge der Seligkeit / wie der Thau aus der Morgenröthe gebohren: wie dann dieſes alles gleichſahm noch bey anbrechendem Tage N. T. vorging / und war alſo der Erfolg der Morgenſtunde auff die bißhero denckele Nacht der Unwiſſenheit / der Sündligkeit und der Verkehrtheit.

§. 6. Wann aber dieſer ſüſſe JEſus / als die Sonne der Gerechtigkeit beym Matthæo V. von der Spitze des Berges mit ihren anmuthigen Strahlen die geiſtlich Arme / die Leidtragende / die Verfolgte / als mit Mondlicher Schwärtze erfüllete Hertzen / beſpielte / da es hieß (4) Selig ſind ſie / ſo ſoll es ihnen auch nicht an Troſt ermangeln. Befant ſich nicht daſelbſt die Kirche ſchon / (5) wie der Mond? Und ſind nicht daſelbſt die Wort des Hohen-Liedes erfüllet / welche

[1] Luc. 2. 42.
[2] Joh. 1. 29.
[3] Matth. 3. 16. 17.
[4] Matth. 5. 1.
[5] לבנה. Luna ab Albedine ſic dicta, pallor enim accidentalis ejus color eſt. Jam autem in cit. l. Cantici, optima comparatio inter Lunam, & quidem ejus pulchritudinem, & inter Eccleſiam N. T. inſtituitur, ut ex contextu apparet, Eſ. 24. 23. Reges & Magnates propter Ma-

che die Braut JEſu ſelbſt von ſich ruhmet? **Ich bin ſchwartz / aber doch lieblich** ? Denn in welcher anmuhtigen ſilbernen Weiſſe erſchien da nicht die móndliche Schwártze ? Wann nemblich der geiſtlichen Armuth / der geiſtlichen Traurigkeit / dem Creutz und der Verfolgung / wurde beygeleget die erfreuliche Tróſtung und himmliſche Erquickung / ihrem Glauben aber die Seligkeit ſelbſt. Ja mehr als eine ſilberne Weiſſe / eine hóchſtgewunſchte Anmuth / thut ſich daſelbſt an ihr hervor / wenn es heiſt / daß die reines Hertzens ſind / werden GOtt ſchauen: Wann aber am heiligen Pfingſt-Tage / bey Ausgieſſung des heiligen Geiſtes / die Feuer-Flammen in dem Angeſicht der Apoſteln und Jünger Jeſu ſpieleten / waren da nicht ſoviel auſſerwehlte Sonnen (1) als Perſohnen? Und welch eine erſtaunende Heeres-Kraft erblickete man nicht in denen beyden Donner (3) Kindern / dem Jacobo und Johanne? Wie auch wenn der Heyland ſeinen Jüngern Macht giebt / die Teuffel auszutreiben / Schlangen zu vertreiben / und Krancken zu heilen; (4) und wenn durch den Glauben / der da máchtig iſt alles zu uberwinden / ſelbſt das Himmelreich Gewalt leidet (5) und beſtúrmet wird / macht das nicht aus eine Heeres-Krafft?

jeſtaticum Splendorem quoque comparantur Lunæ & Soli, ſed qui erubescunt propter Majeſtatem Regni hujns Spiritualis Meſſiæ, quia eorum Splendor ob vanitatem ſaltem pallorem ſine nativa rubedine & formoſitate inducit, hujus Eccleſiæ autem albedo & יפה non quæ ex pallore ſed nativa rubedine procedit. Eſt itaque hæc Eccleſia adſpectû ſingularis, Cantic. 7. 6. Ezech. 16. 13. ut & copia ejus eſt ſingularis, & conſiſtit in proportionatâ magnitudine. Ezech. 31. 7. Etiam amor DEI erga hanc eſt ſingularis. Cantic. 4. 10. Quæ omnia certè important formoſitatem, & quidem valdè ſingularem. At tamen non eſt יפיפית quæ duæ geminatæ literæ important ſuperlativum, & unicè Chriſto convenit. Pſ. 45. 3. qui omnium pulcerrimus.

[1.] ברה Electa, ſelecta. Pagninus reddidit munda. Imò Sol omnium corporum ſelectiſſimus, & puriſſimus. In hoc ſplendore autem adparet ſponſa ſivè Mulier Chriſti, Apoc. 21. 1. ubi videtur veſtita ſole, quia per fidem induit Chriſtum. Gal. 3. 27. qui eſt ſol juſtitiæ Mal. 4. 2. In die Pentecoſtes autem hæc veritas ſeſe quàm apertiſſimè declarat in facie Apoſtolorum, quam flamma Ignis circumcirca lambebat, & ſic quisque quaſi naturalem ſolem repræſentabat. Act. 2. 5. Quam rem accuratiſſimâ κρίσι demonſtrat Carpz. in Diſſertatione de Moſe Cornuto, ubi docet Apoſtolos eodem modo, quô Moſes radiaſſe in totâ facie. Ut enim ab Ebræis אש לשון pro flamma ignis adhibetur. Eſ. 5. 24. Ita γλῶσσαι πυρὸς nil aliud ſunt quàm flammulæ quædam ſcintillantes, à ſpyramidali ignis forma inſtar linguæ projecta eſt. cap. 4. p. 32.

(2.) Marc. 3. 17. Hanc nomenclaturam, ut ineptam ac originali linguæ minus convenientem perhibent Judæi, ſed à Friſchmanno in diſſert. de Gloria Templi 2. c. 2. §. 8. refutantur.

(3.) Marc. 16. 17. 18.

(4.) Matth. 11. 12.

§. 7. Es offenbahret ſich aber auch die Warheit hievon an einer jeden gläubigen Seele. Denn prangt nicht eine jedwede geheiligte Seele in weit ſchöner und lieblicher Herrligkeit / als der gröſſeſte Uberfluß aller irdiſchen und ſichtbahren Herrligkeiten? die Erleuchtung die da bey einer GOtt geheiligten Seele auff die Finſterniß der Unwiſſenheit und Sündlichkeit erfolget / iſt die nicht von höherer Anmuth / als die Anmuth die ſich nach ſtockdicker finſtern Nacht am Himmel angibt? Und die geheiligte Tugend / die eine gläubige Seele ausübet / ſpielen die nicht in weit höhern / als des Mondes ſilbernen Glantz? Denn obgleich dieſe / wegen unvermeidlichen Schwachheiten und Unvollkommenheiten / etwas braunlich und fleckicht ſcheinen / ſo erhalten ſie doch mehr als ſilbernen Glantz / indem die gnadenreiche Strahlen von dem Angeſicht JEſu Chriſti ſolche beſpielen: So geht auch die Sonne des Himmels nimmer in ſolcher Anmuth aus ihrer Kammer / als die gläubigen Seelen aus denen Morgenröthlichen Wunden JEſu / als ihrer Kammer hervor. Und welch eine erſtaunende Heeres-Krafft (1) offenbahret ſich nicht gleichfals an dieſen geheiligten Seelen; indem ſie die geſtärckte in dem Herrn / und in der Macht der göttlichen Stärcke erfunden werden / als die angezogen mit dem Harniſch Gottes? Selbſt der Teuffel ein Fürſt und Gewaltiger kan nicht anders / er muß hiefür erſchrecken / und für dieſen prieſterlichen und Königl. Hauffen die Flucht geben / als nach welchem gewünſchten Zuſtande uns denn auch der Apoſtel Petrus die Gläubige beſchreibet.

CA-

(1.) אימה כנדגלות terrifica ſicut copiæ vexillatæ. Vexillum ſemper milite armato eſt ſtipatum, hinc vexillatæ copiæ ſunt exercitus jam in ordinem redactus, ubi buccinæ & tympana exaudiuntur, & omnia ad pugnam ſunt compoſita. Quæ vexillatæ copiæ ut ut amicis ſunt aſpectu placabiles & grati, ſic inimicis valdè terribiles & formidabiles, hæ copiæ autem præ ceteris inimicis ſunt admodum formidabiles, quia dimicant ſub Duce & Principe ſalutis, ſuper quem ſpiritus JEHOVÆ, imò JEHOVA ipſe. Ebr. 2. 10. Eſ. 11. 2. Tum quoque quia arma hujus militiæ non ſunt carnalia ſed divinitus valida, & ad ſubverſionem munitionum, 2. Cor. 10. 4. Inveniuntur itaque hæ copiæ in ſummâ fortitudine, imò paratisſimis ad bellum ſunt inſtructæ. Hinc quoque evenit, quod ſummô cum terrore & confuſione hoſtes propellantur, ubi vis portum Urbis, ſivè locum ſecuritatis quærant, ut indicat Eſ. c. 28. 6. ubi legitur: Et in fortitudinem repellentibus bellum ante portam.

CAPUT II.

Daß die Chriſten ſind Königliche Prieſter.

§. 1.

Ein groſſes iſt es/ daß die Gläubige ſind Gottes Bundsgenoſſen(1) da GOtt nach ſeiner gewünſchten Güte/ Gnade/ Liebe und Treue/ ſich mit ihnen auff das innigſte verbindet/ nach ſeinem allerheiligſten Vermögen ihnen zu begegnen/ ja alles was er hat zu ihrem beſten anzuwenden/ und ihr euſerſtes Wohlſeyn in Zeit und Ewigkeit/ auff das höchſte und geliebſte/ zu befodern: noch ſüſſer aber wird das Chriſtenthum gemacht/ wenn ſie gar Gottes Haußgenoſſen heiſſen/ (2) alſo daß GOtt/ das höchſtgütigſte Weſen/ ſelbſt ihr Haußvater/ der ſie regiert/ verſorgt/ erhält und beſchützt: Und man ſolte gedencken/ wenn die Güte und Liebe Gottes/ uns zu ihren Kindern erwehlte/ wenn ſie aus uns/ die wir von Natur Kinder (3) des Zorns/ Kinder Belials/ Kinder der Welt/ Kinder der Ubertretung/ Kinder des Abfalls/ des Unglaubens/ ein boßhafftiger und Wiederſpenſtiger Same/aus uns die wir ein Ottergezüchte/ ja die wir gar Kinder des Teuffels/ und dieſem unheiligen Bilde ehnlich/ machte zu (4) Kinder des Lichts/ Kinder des Friedens/ Kinder der Weißheit/ Kinder der Aufferſtehung/ Kinder der Verheiſſung/ daß ſie alsdeñ ruhen würde; Allein in dieſem allen/ erweiſet ſich die göttliche Liebe noch nur nach ihrer Notturfft/ ſie ſpielet aber in höchſtanmuthiger Gewogenheit/ und erweiſet ſich auff das lieblichſte/ auff das geneigſte und erfreulichſte/ wenn ſie die Chriſten/ als das außerwehlte Geſchlecht/ als Kinder (5) des Königreichs/ auch gar zu Könige und Prieſter einſetzt/ und ſie damit zu Königlicher und Prieſterlicher Hoheit/ Würde/ Eminentz und Fürtreffligkeit erhebt; wie denn ſolches der Apoſtel Petrus mit gar zu freundlichen und liebkoſenden Worten bezeuget/ wenn er ſpricht/ 1. Petr. 2.9. **Jhr ſeyd das auserwehlte Geſchlecht/ das Königliche Prieſterthum/ das heilige Volck/ das Volck des Eigenthums/ daß ihr verkündigen ſolt die Tugend des/ der euch beruffen**

(1.) Geneſ. 17. 7.
(2.) Epheſ. 2. 19.
(3.) Eph. 1. 4. 5. c. 2. 3. Deut. 13. 13. Joh. 8. 23. Eph. 2. 2. Eſ. 1. 4. Matth. 3. 7. Joh. 8. 44.
(4.) Luc. 16. 8. c. 10. 6. Matth. 11, 19. Rom. 9. 8. Gal. 2, 28. Matth. 13. 38.
(5.) Luc. 20. 36.

ruffen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbahren Licht. Denn ſind dieſes nicht höchſtangenehme Worte? Und muß es warlich ums Chriſtenthum nicht ein ſo unbilliges / und ungereimtes Weſen ſeyn / als wofür es die Welt annimt: Denn legt nicht mit dieſen Worten / der Apoſtel denen Chriſten die höchſte und erdencklichſte Würde / Hoheit / Fürtreffligkeit und Glückſeligkeit bey? Warlich / wie begehrlich / wie beliebt / wie gewünſcht / wie beglückſeligt / wird nicht hiedurch das Weſen des Chriſtenthums gemacht? Menſchen! iſt dem nicht alſo / daß ihr einmüthig zur Befoderung eurer eigen Liebe ſtehet? Dieſe aber in ihren Begierden ſich bloß und euſerſt dahin ſtrecket / der höchſten Würde / Hoheit und Glückſeligkeit zu genieſſen? Das iſt der Selbſtliebe / dieſer Even / in fleiſchlicher Abſicht / ihr Apffel; es iſt auch der Selbſtliebe / der Sara / in geheiligter Abſicht / ihr Iſaac. Wo iſt nun eine gewünſchtere und beglückſeligtere Hoheit / als die Königliche? Iſt ſie nicht die höchſte? Und wo iſt eine fürtrefflichere Würdigkeit / als die Prieſterliche? Iſt ſie nicht die würdigſte? Nun beydes bejahet hiemit der Geiſt Gottes von denen Chriſten / als die da ſind das Königliche Prieſterthum. Siehet man alſo / daß die geheiligte Selbſtliebe / eben ſo wenig / als die Fleiſchliche / dieſes ihres Wunſches beraubet ſtehe. Wie ſie denn auch beyde / in dieſem ihren Wunſche für hefftigkeit ihrer Begierden / gleichſahm mit Rahel (1) erkrancken / und wohl gar für Unmuht erſterben wollen / wo ſie nicht hierzu fruchtbar (2) gemacht / und dieſes ihres Wunſches gewehret werden: Doch mit dieſem Unterſcheid: Denn die fleiſchliche Selbſtliebe / wann ſie gleich zu dieſer Hoheit / Wurdigkeit und Glückſeligkeit befodert wird / ſo gebieret ſie dennoch keine Benjamins / ſondern nur Benoni / (3) Schmertzen-Kinder / über welche ſie die Selbſtliebe / die Rahel ſelbſt

(1.) Gen. 30. 1.

(2.) Reflexions Morales. p. 2. L'amour propre eſt l'amour de ſoy même, & de toutes Choſes pour ſoy, il rend les hommes idolâtres d' eux Meſmes, & les rendroit les tyranns des autres, ſi la fortune leur en donnoit les moyens; il ne ſe repoſe jamais hors de ſoy, & ne s'arreſte dans les ſujets étrangers que comme les Abeilles, ſur les fleurs, pour en tirer, ce qui luy eſt propre. Rien n' eſt ſi impetuçux, que ſes deſirs, rien de ſi caché que ſes desſeins, rien de ſi habile, que ſes conduites. und p. 87. Reflexion. 285. Il ſemble que l'amour propre ſoit la dupe de la bonté, & qu'il s' ou blie luy-meſme lors que nous travaillons pour l'avantage des autres, &c. und in denen angehengten Maximen p. 8. Maxim. 29. Tout le monde eſt ſi occupe de ſes paſſions, & de ſes intereſt, que l'on en veut toujours parler, ſans jamais èntrer dans la paſſion & dans l' intereſt de ceux, à qui on en parle, encore qu' ils agent le même beſoin qu' on les é coute, & qu' on les aſſiſte. Item p. 27. denſe 3. da dieſer Affect dentlich und umſtändlich gnug wird beſchrieben / und das eigentliche Weſen davon eröffnet.

(3.) Gen. 35. 18.

ſelbſt die Augen muß zu thun / und bekennen / das alles Eitel / auch ſelbſt die Fürſten weniger den Nichts wägen; und wenn ſich gleich ihre Kinder mit Belſazar (1) in einem noch ſo gewünſchten Wohl-Leben befinden / doch dieſe Handſchrifft nur von GOtt zu gewarten haben / daß dieſe ihre Hoheit / Würde und Glückſeeligkeit werde weit zu leicht erfunden / gegen der Hoheit und Würde der Chriſten: Denn dieſe ſind von Chriſto / dem treuen Zeugen und Erſtgebohrnen von den Todten und Fürſten der Könige auff Erden / zu Könige und Prieſter (2) gemacht / und daß nicht für der Welt / ſondern für GOtt und ſeinem himliſchen Vater. So weit nun deſſen Allmacht / Majeſtät / Güte und Wahrheit im höhern / ja himmliſchen Glantze für der Welt erfunden wird / ſo weit nimbt auch der Chriſten Hoheit und Wurdigkeit den Vorzug für der irdiſchen. Es präſentirt zwar der Welt Hoheit in ihrem Majeſtätiſchen Glantze und irdiſcher Glückſeligkeit / auch Sonn und Mond (3) aber die ſich zu ſchämen haben / und mit Schande beſtehen / Nun der Herr Zebaoth / König auff dem Berge Zion und Jeruſalem / wie auch für denen Elteſten in der Herrligkeit. Bringt alſo die geheiligte Selbſtliebe / nur allein die wahre Benjamins / die Königliche Prieſter / zur Welt / und darff ſich kein Potentat wahrer Glückſeligkeit rühmen / es ſey denn / daß er zugleich ein Jacob / und geiſtlicher Iſraeliter / denn dieſe zeugen nur Benjamins mit der Eigenliebe ihrer ſo angenehmen Rahel / jene aber / als die mit Unglück ſchwanger (4) gehen / gebehren daher auch einen Feil (Benoni) denn ſie halten ſich zu dem das / Nichts (5) iſt.

§. 2. Trit alſo die wahre Hoheit / und rechtſchaffene Würdigkeit / bey einem Chriſten in freundliche Geſellſchafft und thätliche Vereinigung. Sie ſind es / die in der That / für die Ehrwürdigſte / Höchſtgeſchätzte und Edelſte anzunehmen / als welche die Fürſten (5) unter den Völckern / wie Chriſtus unter den Königen / und ſind die Schilde auff Erden / bey denen GOtt ſehr erhöhet iſt. Und daß es mit dieſer ihrer Hoheit und Würdigkeit / kein Schatten-Werck / noch nichtiger Tand ſey / ſo offenbahret und thut ſich an ihrem Glauben von dieſem ihrem Königlichen und Prieſterlichen Weſen / die höchſte Thätligkeit und Warheit hervor. Denn wird nicht durch den Glauben denen Chriſten *alles* zugeführet / was ſie an Güte mögen wünſchen; Erhalten ſie nicht dadurch mehr als eine adeliche Abkunfft? denn die an ſeinen Nahmen glauben / denen

(1.) Dan. 5. 5.
(2.) Apoc. 1. 5. 6.
(3.) Eſ. 24. 23.
(4.) Pſ. 7. 15.
(5.) Pſ. 62. 10.
(6.) Pſ. 47. 10.

nen hat er Macht gegeben / GOttes Kinder zu werden / ſagt Johannes. (1). Womit die Chriſten auff einmahl und zugleich zu der höchſten Würde / Macht / Hoheit und Anſehen werden eingeführet und eingeſetzet / wie auch mit dem höchſt-gewünſchtem privilegio verſehen / als die aus Kindern des Zorns / (2) aus verdamten Adams-Kindern durch den Glauben / von GOtt / zu ſeinen lieben Chur- und Gnaden-Kindern werden erwehlt und angenommen / welches warlich denen Chriſten / eine Königliche Abkunfft und Hoheit anſchreibet. So erhalten ſie auch durch eben dieſen Glauben einen Uberfluß an wahren und voraus himmliſchen Gütern / als die von GOtt geſegnet mit allerley geiſtlichen Segen in himliſchen Gütern durch Chriſtum / vermöge welcher Güter ſie gleichfalls nicht anders können / alß in königlicher Hoheit und Anſehen prangen. Uberdem wer hat daß rechtmäſſige Erb-Recht zu dem Erdboden? Sind es nicht die Gläubige? Sie / die ſanfftmüthige (3) als ſeelige nnd geſegnete Seelen beſitzen nicht nur nach bürgerlichem / ſondern auch nach geheiligtem Rechte / ihr irdiſches Erbtheil / denn nachdem dieſer Ausſpruch von GOtt geſchehen / daß die Erde wegen (4) der Sünde ſolte verflucht ſeyn / ſo kan es nicht anders ſeyn; denen Gottloſen trägt ſie keine Früchte der Gnaden / und wenn ihr Erbtheil gleich wie die Gegend Sodom und Gomorræ / welche war wie ein Paradieß des HErren. (5) denn dieſe Lilie n und Roſen / gedeyen ihnen in ihren ſündlichen Hertzen / zu Dorn und Diſteln / nemblich wegen des Fluchs / womit ſie ihre ungeordnete Liebe und Begierde vermiſchen. Ein Welt-Menſch / wenn er gleich in irdiſcher Glückſeeligkeit / wie der ſchönſte Garten pranget / ſo lieſet und erblicket man dennoch an allen dieſen ſeinen herrlichen Gewächſen / nichts / als ein höchſtſchädliches und gifftiges Unkraut / als worzu ſie in ſeiner Seele durch die ſündliche Reitzungen verwandelt werden. Es geräth im ungerechten Beſitzthum / dem Gemüth eines Welt-Menſchen / auch das edelſte von allen Geſchöpffen / zu Scorpionen / Nattern und Schlangen / und trit gar bey ihnen in der heilloſen Anwendung zu des Baſilisken Unart; Die gantze Gegend eines Welt-Menſchen / wie glückſelig und gewünſcht ſie auch immer in irdiſcher Abſicht mag erfunden werden / ziehet dennoch nur in den ungeordneten Begierden GOttes Zorn / wie eine Schweffelfluth / zuſammen / zündet ſich zuletzte / beym verzweiffelten unfehlbahren Verluſt an / und verliert ſich in ein Todten-Meer ewigen

(1.) Joh. 1. 12.
(2.) Epheſ. 1. 3.
(3.) Matth. 5. 5.
(4.) Geneſ. 3. 17.
(5.) Geneſ. 13. 10.

gen Verderbens. (1) Und wie viele müſſen nicht mit Nebucadnezar/ (2) dieſe unſelige Fata noch bey ihrem Leben erleben; als die ſich ungerechter Weiſe an ihrer Babel vergaffen/ und daher auch von dem groſſen GOtt mit gerechter Straffe werden angeſehen/ alſo daß ſie aller ihrer Würde und Wohlſeyns werden entſetzet/ und zu verächtlicher Unwürdigkeit und ſchmählicher Unglückſeligkeit mit denen Thieren auf dem Felde verſtoſſen: Oder ſie ſind es auch/ denen mit Belſazer/ (3) eben bey ihrem höchſten Genüß der Wolluſt das gerechte Urtheil der Verdammniß von GOtt wird an- und vorgeſchrieben/ alſo/ daß ſie ſich darauf entfärben/ in ihren Gedancken erſchrecken/ ihnen die Lenden ſchüttern/ und die Beine zittern. Und wieviel erjagen nicht noch in dieſem Leben mit (4) Abſalom einen Baum/ und mit (5) Haman den Galgen/ die in ihren Begierden irrdiſcher Hoheit nacheilen?

§. 3. Die Chriſten als Abrahä Saame und Kinder/ werden von dem himmliſchen Melchiſedeck/ (6) dem Könige und Hohenprieſter CHriſto JEſU/ nicht nur mit Brod und Wein beſchencket/ ſondern auch wie Abraham zugleich geſegnet/ daß es heiſt: Geſegnet ſeyd ihr dem höchſten GOtt/ der Himmel und Erden beſitzet/ und in hoc Capite beſitzen ſie mit göttlichen/ ſchrifftmäßigen Titul und Recht/ ſowohl ihr irrdiſches als geiſtliches Erbtheil: Denn durch des Weibes-Saamen iſt denen Glaubigen die Erde wiederum von dem Fluch gereiniget; welches Lamech bey der Geburt und Benennung ſeines Sohns Noah fein deutlich ausdrückt/ wenn er ſpricht: Der/ nemlich der (7) aus dem Saamen dieſes meines Sohns wahrhafftig zu beſtimmter Zeit entſprieſſen wird/ dieſer Meßias und Heyland der Welt/ derſelbe wird uns tröſten in unſer Mühe und Arbeit auf Erden/ die der HErr verflucht hat.

§. 4. So werden auch die Chriſten vermöge ihres Glaubens in erleuchteten/ und mit göttlicher Weisheit und Klugheit (8) begabten Verſtande/ gefunden/ Krafft deſſen ſie für die würdigſte und höchſtgeſchätzte Seelen anzunehmen/ als die allein Prieſter-mäßig/ alle Welt richten/ ſcheiden und lehren können/ wie ſie denn auch in dieſer Abſicht/ die höchſte/ und alſo die prieſterliche Würde beſitzen: Denn was ziehet und führet eigentlich eine Perſon für die andere zu wahrer Eminentz und Würdigkeit? thuts nicht dieſes? daß eine ſolche Perſon/ die wahre

(1) Gen. 19. (2) Dan. 4, 27. (3) Dan. 5, 6. (4) 2. Sam. 18, 9. (5) Eſth. 7, 10. (6) Gen. 14, 18. 19. (7) Geneſ. 5, 29. HIC, h. e. Semen hujus conſolabitur nos, quod Semen eſt Meſſias, in quô benedicimur. *Hic* locus ſolidè pertractatur à Seb. Schmid. in coll. Bibl. P. 1. pag. 63. §. 14. 5. (8) Epheſ. 1, 18.

re und für GOtt allein geſchätzte Güter/ die Er nach Wunſch und alſo recht königlich beſitzet/ auch zu einem gerechten und gewünſchten End-Zweck/ und alſo recht königlich (1) weiß anzuwenden/ als worin eigentlich die höchſte Weisheit und wahre Klugheit beſtehet? Dieſes aber fehlt ohn Unterſchied allen Ungläubigen/ als die bey allem ihrem Vornehmen mit Unglück ſchwanger gehen/ und daher auch einen Fehl gebähren/ ſowohl in der Anwendung/ als auch in Abſicht ihres End-Zwecks/ (2) denn wann gleich dieſe durch ihre geſunde Vernunfft/ mit dem weiſen

(1) Denn es iſt höchſt ungerecht geſchloſſen/ wie der Autor des Büchleins L' art de vivre heureux ſein Buch beſchlieſſet. Il s' enſuit infalliblement, que l' art de vivre content ne conſiſte, qui à ſe bien ſervir de ſa raiſon dans toutes les rencontres. Denn er ſelbſt muß p. 213. geſtehen / C' eſt pour cela que l' amour, que lon à pour les Creatures eſt toujours ſi fort & ſi durable, & que les idées & les impreſſions des biens, & des Maux de cette vie nous touchent in comparablement plus que les delices & les biens imaginables, (quare non veritables) que la Foy nous promet dans le Ciel apres nôtre mort. Als wenn man auch nicht ſchon GOttes in dieſem Leben genöſſe. Cic. Epiſt. l. 7. dicit: Qui ipſe ſibi ſapiens prodeſſe nequit, nequicquam ſapit. Allein wie die natürliche Menſchen/ in Abſicht ihrer Sündlichkeit/ für GOttes Angeſicht dieſes werden practiciren / mögen ſie ſehen/ kein natürlicher Menſch kan es thun bey äuſſerlichen / wie ſolte es ihm denn müglich ſeyn bey ſeinen innerlichen Zufällen? Der kluge Spanier Balthaſar (non Laurentius vid. Amelots Præf. in Grat.) Gratianus hat zwar in dieſer Abſicht eine vernünfftige Grund-Regel auffgeſetzet (in ſeinem Oraculo manual. oder Arte de Prudentia, ſo von Amelot wird übergeſetzt L' Homme de Cour, ob er aber damit des Buchs rechtſchuldigen Titul getroffen/ videbit ipſe & omnis prudens, wie er denn auch durchgehends bey ſeiner Translatirung will klüger ſeyn als der Autor ſelber/ dann er mehr einen Paraphraſten als Translatoren abgiebt) Maxim. 167. allein das übelſte dabey iſt/ daß er die Kräffte/ um ſolcher Großmüthigkeit bey allen Zufällen nachzukommen/ nicht mittheilet. Denn auch ſelbſt bey denen Ahitophels endiget ſie ſich gemeiniglich in ein Erhencken und Deſperiren.

(2) Gratianus Maxim. 178. (nach des Monſ. d' Amelots Frantzöſiſcher Verſion) ſpricht: Quelqueuns ont un Coeur qui leur dit tout, (Allein an der Ausführung lieget es/ und über dem / an einer guten / und das zum guten Ende) denn wenn über dieſes Gratiani Critique le coeur tire ſon nom du mot Latin cura, Amelot alſo commentiret/ en éfet le coeur ſemble avoir le ſoin de tout ce, qui eſt neceſſaire pour conſerver l' homme, ſo thut er wol / daß er ſaget:

weiſen Heyden Seneca, noch zu einem reichlichen (1) und groſſen Erb-Gut/ gelangen/ ſo geſchichts doch nur durch den Weg der Wüſten/ da feurige Schlangen/ (2) Scorpionen/ und eitel Dürre/ und kein Waſſer der Vergnügung zu finden/ nemlich durch den Weg verworrener und beſchwerlicher Gedancken gerathen ſie noch wohl zu den irrdiſchen Canaan: Allein wie die Beſchwerlichkeit/ die ſich hierüber bey ihrem Verſtande hervorthut/ um ſolche Güter mit Seneca zu erhalten/ ihnen gleichſam die Hand des Käyſers Nero abgibt/ alſo iſt ſie es auch/ die/ wo nicht ehe/ doch gewiß beym Ausgange aus dieſer Welt/ ſie ſolcher Güter beraubet/ und an ſtatt des Vergnügens an ihnen alle Adern eines unruhigen Gewiſſens eröffnet/ und ſie in höchſt-ängſtlicher Verzweiffelung erbluten und verbluten läſt: Alle Glaubige aber finden in dem Evangelio einen ebenen/ luſtigen und ſichern Pfad/ beydes zu irrdiſcher und himmliſcher Glückſeligkeit vorgeſchrieben/ als welche/ wie königliche und großmüthige Prieſter/ am erſten trachten nach dem Reiche GOttes/ darauf ihnen denn das übrige Irrdiſche/ nach Gutbefinden des himmliſchen und allerweiſeſten Haus-Vaters/ zufällt und zugeworffen wird. Sie ſind es/ die mit David zur höchſten Glückſeligkeit gelangen/ und das auf einen wenig mühſeligen Wege/ nemlich durch den Selbſt-Mord des Königes Sauls/ das iſt/ durch Beherrſchung ihrer ſelbſteigenen unordentlichen und unvergnügten Begierden. So erweiſen ſie ſich auch vermöge des Glaubens/ als königliche Prieſter/ in Abſicht dieſes eitelen/ gebrechlichen und mühſeligen Lebens/ als durch welchen ſie bey der Unbeſtändigkeit der Beſtändigkeit/ und bey der Eitelkeit der Seligkeit genieſſen/ ja ſelbſt im Tode das Leben beſitzen/ und darauf das ewige erhalten. Denn in Abſicht dieſes irrdiſchen Lebens/ hegen ſie in ihren großmüthigen Gedancken und Begierden/ gleichſam den Traum mit dem König Pharao von denen (3) 7. fetten und 7. magern Kühen/ und weil ihr erleuchteter Verſtand/ als der geiſtliche Joſeph/ hiervon die Auslegung und Anwendung weiß/ nemlich von den 7. fetten und 7. magern Jahren/ dem Wohl- und Ubelſeyn/ von Creutz und Freuden/ als welche Vermiſchung und Abwechſelung dieſem gegenwärtigen Leben natürlich/ darum erweiſen ſie ſich auch hierinn nach prieſterlicher und königlicher Hoheit großmüthig/ als die mit Paulo (4) gelernet/ bey welchen ſie ſind/ ſich genügen zu laſſen/ niedrig und hoch ſeyn/ in allen Dingen und bey allen Geſchick/ beyde ſatt ſeyn und hungern/ beyde übrig haben und Mangel lei-

get: Semble avoir le ſoin, denn in der That mangelt dieſes einem natürlichen Menſchen/ und noch mehr fehlet es ihm an einer gewünſchten Ausführung.

(1) Vid. Tacit. Ann. 3. & 15. lib. & Maſcaronis Mors, & ultima Verba Senecæ. (2) Deut. 8,4. (3) Gen. 41,2.4. (4) Phil. 4,11.2.3.

leiden; und alſo auch ſelbſt beym Mangel und beym Creutze dennoch in königlicher und prieſterlicher Hoheit und Eminentz verbleiben; als die alles vermögen durch den / der ſie mächtig macht / CHriſtus. Wie denn auch ein Chriſt vermöge ſeines Glaubens alles beſitzet / wenn er gleich von denen irrdiſchen wenig in Beſitz hat / denn er hat GOtt / und in GOtt alles / weil denn nun eine ſolche geheiligte Krafft ſich bey allen Chriſten vorfindet / ſie auch dieſelbe bey allem ihren Vornehmen anwenden / wie kan es denn anders ſeyn / es muß ſich ja darauf bey allen ihren ſo erleuchtet-vernünfftigen / ſo gerechten und geſegneten Handlungen / eine Eminentz und Fürtreflichkeit an ihnen offenbahren / dadurch ſie eine Hoheit und Würdigkeit für allen andern Menſchen gewinnen / (1) als die nicht irren in Erwehlung noch Anwendung des wahren guten? welches denn auch eben dasjenige iſt / wodurch die Eminentz der Chriſten von auſſen zum Vorſchein tritt / die ſonſt innerlich auf dem Glauben an CHriſtum beruhet.

CAPUT III.

Worinn der Chriſten ihr geiſtliches Prieſterthum beſtehe.

§. 1.

Weil nun in vorgedachten Worten des Apoſtels Petri uns von unſerm Chriſtenthum eine ſolche höchſtgewünſchte Anmuth und Fürtreflichkeit wird eröffnet; ſo wollen wir der Sprach des Geiſtes GOttes ein wenig genauer einſehen / damit nach erhaltener wahrer Erkäntniß von dieſer ſo königlichen Prieſterſchafft / wir auch mögen deſto geneigter und ungeſäumter zu der ſo geheiligten Ausübung dieſes ſo hohen und geſegneten Amtes tretten. Mercklich fält es aus / daß die beyde zuſammengefügte Namen / das Königliche Prieſter-

(1) Johannes Boterus nel libro della Ragione di Stato p. 22. dice la maggioranza non ſi colloca in Coſe impertinenti, e di picciolo e di niſſun rilevo; ma in quelle, que in alzano l' animo, e l' ingegno; e che recano una certa grandezza quaſi celeſte, e divina, e fanno l' huomo veramente ſuperiore e migliore de gli altri. Die Warheit hievon eröffnet ſich auch an rechtſchaffenen Chriſten / als die allen geheiligten Handlungen obliegen / und in ſelbigen eine göttliche Natur und himmliſche Hoheit und Fürtreflichkeit von ſich offenbahren.

ſterthum / der Geiſt GOttes in der Offenbahrung (1) Johannis gantz deutlich entſcheidet / anzudeuten / daß alle Glaubige / ſo wohl Könige als Prieſter für GOtt abgeben / und in beyderley Würde und Hoheit auf einmal und zugleich erfunden werden / als die ſowohl das königliche als prieſterliche Amt führen / doch ſo / daß beyde unzertrennlich ihren Seelen verbunden bleiben / damit durch dieſe angenehme und ſo höchſtgewünſchte Vermiſchung / die lieblichſte Harmonie, und das geſundeſte Temperament in denen Gemüthern der Glaubigen erwecket werde; alſo / daß wenn die königliche Hoheit / eine Großmüthigkeit / Stand und Hertzhafftigkeit bey ihnen anſetzet / die prieſterliche Demuth / Leut- und Freundſeligkeit / ſolcher Hoheit und Großmüthigkeit / allewege vergeſellſchafft ſtehe. Wie ſich denn bey einer geheiligten und erleuchteten Seele / ein recht gemäßigtes / und alſo mit wahren Tugenden angefülletes Gemüthe / vorfindet / als welches nicht nur in einer Grundfertigkeit von guten Würckungen erfunden wird / ſondern da ſich auch der Verſtand für denen natürlichen Menſchen / durch die Erleuchtung des Heiligen Geiſtes vermittelſt göttlichen Wortes vielfältig geſchickter / und der Wille und die Affecten / wie auch die Begierden in weit ordentlicher / geſunder und

(1) Exod. 19. 1 Pet. 2, 9. Apoc. 1, 12. Nam inter duo Subſtantiva in ſtatu Regiminis poſita (h. e. quando unum Subſtantivum regit alterum in Genitivo Caſu) modò prius, modò poſterius loco Adjectivi eſt, quandoque etiam utrumvis commodè pro Adjectivo accipi poteſt. Glaſſ. Phil. S. lib. 3. Tra. 1. Can. 8. Hinc Lutherus ſumſit apud Moſen prius Subſtantivum adjectivè, ein Prieſterliches Königreich. Petrus autem invertit ſimul ordinem verborum, ut & poſterius ponit ſenſu adjectivo & audit: ein königl. Prieſterthum / in Apoc. autem abſtractiva quæ apud Moſen leguntur abſtractivè relinquuntur, & ſimul disjunctivè & diſtributivè ponuntur. Ex quibus apparet vanam eſſe quorundam Pontificiorum obſervationem, quaſi tranſpoſitio verborum apud Petrum importaret Pontifici N. præ V. T. majorem gloriam, & quidem externam. Inſuper hic haud ſermo eſt de gloriâ externâ, ſed de internâ, de ſacerdotali & regali, quæ Chriſtianis competit ex illuminatione & unctione Spiritûs S. de quâ gloriâ David in Pſ. 45. agit. Et ſi ex tranſpoſitione Verborum tale quid eſſet concludendum, tum hoc quadraret non in Pontificem Rom. ſed potiùs in unicum & ſummum Pontificem N. T. Dominum noſtrum JEſum CHriſtum, nam Pontifici Romano non magis hæc gloria competit, quàm ruſtico, imò pauperrimo fidelium, ſine diſcrimine enim omnes fideles hâc gloriâ donantur à DEO & participant.

und vernünfftiger Folge und geheiligten Gehorſam gegen den erleuchteten Verſtande / gefunden werden / denn das Wort GOttes iſt von göttlicher Krafft / das da ſelig macht / alle / die dran gläuben / die deſſen göttlicher Krafft nicht boßhafftiger Weiſe wiederſtreben / ſondern es gegen ſich würcken laſſen / und es alſo für ein kräfftiges und göttliches Wort (1) annehmen / wie denn ein Gläubiger davon alle thätliche Empfindung in ſeiner Seele wahrnimmt und genieſſet. Als welches viele Käntniſſe und Begreiffungen denen Seelen eindrücket / und ihnen das offenbahret / worzu ſie aus eigenen Kräfften nimmer hätten gelangen können / als da ſind / daß GOTT einig im Weſen / und dreyeinig in Perſonen / daß die andere Perſon in dieſer Gottheit Menſch gebohren / und uns Menſchen die verlohrne Seligkeit wiederum erworben / als worzu weder wir noch die Engel im Himmel Anſchlag wuſten / darum ſie auch mit Verwunderung dieſem Werck einſahen. So werden auch durch das göttliche Wort denen Chriſten viel göttliche Tugenden und himmliſche Gaben eingeflöſt / dazu ſie durch ſelbſtbeliebige Gewohnheit nimmer würden getreten ſeyn / wenn ſie auch gleich noch ſo eine gute partie der Natur hätten / und mit noch ſo geſunder Vernunfft begabt / als da ſind Liebe von reinem Hertzen / von guten Gewiſſen und von ungefärbten Glauben / die Verläugnung ſein ſelbſt / und tauſend anderer geheiligter Gaben mehr.

§. 2. Was nun der Apoſtel Petrus für eine Prieſterſchafft unter dem Prieſterthum N. T. verſtehe / daß offenbahret er ſelbſt in denen kurtz vorhergehenden Worten gantz deutlich / woſelbſt er die Glaubige vermahnet / daß ſie / als lebendige Steine (2) ſich ſollen auffbauen zum geiſtlichen Hauſe / und zum heiligen Prieſterthum / zu opffern geiſtliche Opffer die GOtt angenehm ſind durch JEſum Chriſtum; woraus einmal zur Gnüge erhellet / daß ohne Unterſcheid alle Glaubige (3) dieſes Prieſterthum ausmachen / und nicht hierunter das öffentliche Amt der Diener GOttes / oder der Prediger / verſtanden werde / als welche nicht allein

(1) Rom 1, 13. Quenſt. in diſquiſition. theolog. de fructu verbi divini Membr. 3. per. 1. optimè hâc de re diſſerit. Ubi inter alia quoque hæc verba adducit, ad demonſtrandum, quod verbum DEI haud ſaltem objectivam, repræſentativam, ſeu ſignificativam vim habeat, ſed quod ſit efficax medium converſionis, & quod ſit δύναμις θεȣ̃. h. e. efficaciſſimum & potentiſſimum medium propagandæ fidei & ſalutis.

(2) 1 Pet. 2, 5. (3) Omnibus Chriſtianis utraque tàm ſacerdotalis, quàm reg. dignitas ex æquo convenit, ita tamen ut non minùs ac ipſa fides à Chriſtiano & totaliter & finaliter, ab electo tamen totaliter ſolùm poſſit amitti. Gal. 5, 3. Calov. in diſſert. de Reg. Sacerd. p. 32. Axiom. 13.

lein die Auserwehlte und Glaubige / auch nirgends im N. T. Prieſter / aber wohl Biſchöffe / Aelteſte / Lehrer / Prediger ꝛc. genannt / und in dieſer ihrer Amts-Benennung / und des öffentlichen Gottesdienſtes Verwaltung / von allen andern Chriſten entſchieden (1) werden: Sondern es gehören unter dem Hauffen dieſer Prieſterſchafft alle und jede wahre Glaubige / ſie ſeyn wes Standes / Art oder Weſens ſie immer wollen / von der königlichen Burg an / bis zu denen niedrigſten Bauer-Hütten / auch ſelbſt der ſo genandte geiſtliche Stand / ein jeder Veſtgläubiger gehöret mit zu dieſen Prieſtern. Denn diß königliche Prieſterthum / trifft auch ſelbſt keinen Lehrer noch Prediger / wo er nicht ein rechtſchaffener Chriſt und Rechtglaubiger bey dieſem ſeinem ſo heiligen Amte / ſondern nur ein Heuchler erfunden wird. Ob nun aber gleich alle und jede Glaubige ohne Unterſcheid / königliche Prieſter abgeben / ſo werden dennoch dadurch die drey Stände in der Chriſtenheit mit nichten umgeworffen / denn dieſe geiſtliche allgemeine Prieſterſchafft entſtehet daher / wie nemlich alle Rechtgläubige ſind Glieder des Leibes / und nicht wie ſie ſind Glieder der Kirchen JEſu Chriſti. Nun aber heben ſich in dieſer Abſicht nicht nur alle Stände auf / ſondern auch gar die Nationen / ja ſelbſt das Geſchlecht verlieret ſich / wie denn der Apoſtel (2) Paulus bezeuget / daß in dieſer Abſicht ſey kein Jude noch Grieche / kein Knecht noch Freyer / ja gar kein Mann noch Weib / ſondern ſind allzumal einer in Chriſto JEſu / ſo wenig nun hiedurch keine Vermiſchung der Nationen / und noch weniger des Geſchlechts verurſacht wird / ſo wenig entſteht auch dieſer wegen eine Confuſion oder Vermiſchung der dreyen Haupt-Stände in der Chriſtenheit / obgleich daß dieſes königliche Prieſterthum keinen Unterſcheid an Perſonen / Nationen und Geſchlechtern leidet. Denn wie alle Rechtglaubige / Glieder des Leibes JEſu Chriſti / alſo machen die drey Stände Glieder der Kirchen aus / die darum und darinn auch gantz unvermiſcht / unterſchieden und entſchieden bleiben / und darff ſich kein Stand des andern anmaſſen / oder eingreiffen / wo anders göttl. Befehl und die geheiligte Ordnungen nicht ſollen umgeſtoſſen werden.

§. 3. Fürs andere offenbahret der Apoſtel in dieſen itztgedachten Worten gantz deutlich / daß er ein geiſtlichs Prieſterthum verſtehe / denn es kömmt hier überall auf ein geiſtliches Weſen an / (3) da iſt ein geiſtlicher Tempel / darzu ſich die Glaubige und Außerwehlte als lebendige Steine ſollen auffbauen / ſo ſind auch

(1) Vid. ead. diſſert. Quæſt. 4. (2) Galat. 3, 28. (3) Nam quale eſt Sacerdotium tanquam denominandi fundamentum, tales etiam ſunt Sacerdotes, nempe impropriè & per analogiam attributionis intrinſecæ, tales, i. e. ſpirituales. Calov. dicto b. p. 28. Axiom. 3.

auch die Opffer gleichfals geiſtlich: Darum wie die Prieſterſchafft altes T. mit leiblichen Opffern / und andern äuſſerlichen Ceremonien beſchäfftig war / alſo kommt es hier bey dieſer geiſtlichen Prieſterſchafft überall auf das innerſte / auf ein glaubiges Hertze an / und wie ſich daſſelbe von auſſen in heiligen Verrichtungen offenbahret. Mit einem Worte / es machen alle rechtſchaffene Chriſten mit ihren geheiligten / und durch das Blut JEſu gereinigten Hertzen und Seelen alle Eigenſchafften dieſes prieſterlichen Weſens aus. Ihre glaubige Hertzen ſind der Tempel / (1) CHriſtus JEſus iſt ihr Altar / (2) ihr erleuchteter Verſtand (3) der Prieſter / die Heiligkeit / Unſchuld und Gerechtigkeit CHriſti JEſu ihre Kleidung (4) ihr geheiligter Will und Begierden das Opffer / (5) ihre keuſche / (6) auffrichtige / und mit dem Blute JEſu angefüllete Seelen das Handfaß ꝛc. Und vermöge dieſes ihres geiſtlichen Weſens / ſtehen ſie nun auch mit der Prieſterſchafft alten T. in täglicher geheiligter Ausübung / daß wie jene ihres Amtes abwarteten / mit täglichen Opffern / mit Beten / mit Segnen ꝛc. in ſolcher Anwalt laſſen ſich auch alle rechtſchaffene Chriſten / als geiſtliche Prieſter finden / ſie warten des Opffers / nicht daß ſie ein blutiges Opffer wiederum zur Verſöhnung ihrer Sünde brächten / denn das hat CHriſtus einmal gethan / der hat mit einem Opffer in Ewigkeit (7) vollendet die geheiliget werden / und würde dadurch das vollgültige Verdienſt CHriſti nur geſchmälert werden. (8) Sondern folgende Opfferung haben ſie als königliche Prieſter vorzunehmen / als da ſind / die Beſſerung und Bekeh-

(1) 1. Cor. 3, 16. (2) Ebr. 13, 16. Thomas hoc Altare interpretatur Crucem Chriſti, vel ipſum Chriſtum, de quo Altari edere, eſt fructum paſſionis Chriſti percipere, & ipſi tanquam capiti incorporari. Eleganter Cyrillus: CHriſtus ipſe eſt, qui omnia conſecrat & expiat, cum ſit ipſe donum, ipſe Pontifex, ipſe Altare, ipſe Propitiatorium, ipſe qui offert, ipſe qui offertur, ipſe eſt ignis, ipſe holocauſtum, ipſe lignum, ipſe gladius ſpiritualis, ipſe paſtor, ipſe immolatio, ipſe qui immolatur, & ipſe qui hoſtiam accipit. Vide Hutt. in medit. theol. p. ult. Reynold. ſuper Hoſ. p. 511. and Chriſt, an Altar, where by both our perſons and ſervices are ſanctified and accepted. Ebr. 13, 10. Rom. 12, 1. 1. Petr. 2, 5. Eſ. 56, 7. Vid. quoque Heſych. in Lev. l. 1. c. 4. & d' Eſpagne gottſel. Betrachtung vom Eſſen des Leibes CHriſti c. 2. p. 14. (3) Eph. 1, 4. (4) Eſ. 61, 10. (5) Rom. 12, 1. (6) 1. Pet. 1, 22. (7) Ebr. 10, 14. (8) Nam quod Pontificii dicunt Miſſam eſſe ſacrificium propitiatorium, in hoc Chriſti Sacrificio derogatur, qui ſemel oblatus eſt, & unâ hâc oblatione conſummavit in ſempiternum eos, qui ſanctificantur. Præterea ſi Chriſtus offertur quotidiè, nempè in Miſſa,

Bekehrung ihres Lebens / da ſie mit David einen betrübten und zerknirſchten (1) Geiſt über ihren begangenen Sünden GOtt opffern ihren alten Adam (2) in Tödtung ſeiner Glieder / als da ſind Hurerey / Unreinigkeit / ſchändliche Brunſt und den Geitz / welcher iſt eine Abgötterey / GOtt zum Opffer darlegen. Ja das gantze ſündliche Weſen haben ſie GOtt auffzuopffern in der Creutzigung ihres Fleiſches ſamt den böſen Lüſten und Begierden / damit der ſündliche Leib aufhöre und ſie hinfort der Sünde nicht mehr dienen; Wie denn das ſündliche Weſen am Menſchen / als ein (3) Verbannetes / nach ausdrücklichen göttlichen Befehl / zu tödten / GOtt zu heiligen / und alſo auffzuopffern. Abſonderlich haben ſie ihr (4) Hertz / Sinn / Seel und Gemüth in beſtändiger Liebe / in unverrückter Treue / und in einer ſtillen und geheiligten Gelaſſenheit GOtt zu opffern. Und ſo müſſen ſie auch mit ihrer Zungen / als dem edelſten Gliede ihres Leibes verfahren / daß ſie ſelbige GOtt zum Lobe aufopffern / welches unter andern geſchicht / wenn ſie Danck opffern / und erzehlen GOttes Wercke mit Freuden / (5) und das ſind denn die Farren ihrer Lippen (6). Für allen aber haben ſie auch ſich ſelbſt zu opffern / daß ſie mit Leib und Seel / mit allem in allen was ſie nur haben und beſitzen / ſich CHriſto JEſu übergeben / alles in ſeinem Dienſt nach ſeinem Wohlgefallen und zu ſeinen Ehren anwenden / als der ſie ſo theuer zu ſeinem Eigenthum (7) erkaufft und erlöſet hat / und daher ſchuldig ſind / dieſem HErrn zu leben und zu ſterben; wie denn auch Er ſelbſt ihr alles iſt / (8) was iſt denn billiger / als daß ſie mit allem ſich Ihm wiederum übergeben? Gebühret alſo dieſen königlichen Prieſtern / daß ſie beydes nach Leib und Seel / und mit allem dem / was ſie haben und vermögen / zu GOttes Lob und Ehren ſtehen / (9) und folgendes alles zu ihrem ſelbſteigenen /

Miſſa, tunc hæc oblatio aut eſt cruenta, aut incruenta, ſi hoc, tunc eſt vana, nam ſine ſanguine nulla eſt remiſſio peccatorum. Ebr. 9, 16. 22. 24. Inſuper quicquid repetitur non eſt ſacrificium propitiatorium pro peccatis. Ebr. 10, 1. & 11. Imò Chriſtus ſemel oblatus eſt, nec poteſt quotidiè offerri in Miſſa. Rom. 6, 10. 1 Pet. 3, 18. Ebr. 9, 12. 28. It. c. 7, 24. & c. 10, 10. Optimè hâc de re diſſerit Hafenr. in ſuis locis Theol. â p. 532-544. ubi ſimul deducit, quod Pontificii in Miſſa potiùs ludos (partim ridiculis partim ineptis ſuis Cæremoniis) agant, quàm quod ſeria & ſacra tractent.

(1) Pſ. 51, 19. (2) Rom. 6, 6. Col. 3, 5. Gal. 5, 24. (3) Lev. 27, 28. 39. (4) Prov. 23, 10. (5) Pſ. 107. 22. (6) Hoſ. 14, 3. (7) 1. Pet. 1, 19. Rom. 14, 7. 8. (8) Coloſſ. 3, 11. (9) Reynold ſchreibet in dieſer Sache über das 14. c. Hoſ. p. 517. alſo: Man hat an GOtt zu übergeben beydes ſeine Perſon und auch ſeine Dienſte. Cur perſons. We are thine Iſa. 63, 19. Givinus our

genen / und ihres Nächſten Nutzen anwenden. Nicht daß ſie ſich dieſer Welt in rechten Gebrauch mit denen Mönchen zu entziehen / noch aller dreyer Stände mit denen Quäckern ſich zu begeben hätten / dieſe ſelbſtbeliebige und erwehlte Wahl iſt ſtraffbar / dieſes iſt nicht der vernünfftige / (1) das iſt / nach dem göttlichen Worte vorgeſchriebene / und alſo GOtt wohlgefällige / geheiligte und in GOtt geſegnete Gottesdienſt; Denn allein erwecket das bey GOtt ein Wohlgefallen / und befodert eines Menſchen wahrhafftes Wohlſeyn / wann die Handlungen göttlichen Willen gemäß ausfallen / nun aber ſind hierinn der Quäcker Vorhaben / wie

own ſelves to the Lord. 2 Cor. 8, 5. not eſteemingh our ſelves, our own, but his that bought us. 1 Cor. 6, 19 an being willing, that he which bought us, ſhould have the property in us, and the poſſeſſion of us, and the liberty to de what he pleaſeth With us. Being contented to be Loſt to our ſelves, that whe may befound, in him. Phil. 3, 9. If ſin or Satan call for our tongue, or heart, or hand, or eye, to anſwer, Theſe are mot mine own, Chriſt hath bougt them, the Lord hadh ſet them à part for him ſelff. Pſ. 4, 3. They are veſſels for the Maſters uſe. 2.Tim. 2,21. Idam but the Steward of my ſelf, and may not diſpoſe of my Mäſters, goods Without, much Leſs againſt his owin will. and commands. Darauf führt er auch artlich aus / wie man ſeinen Dienſt gegen GOtt anzuwenden habe. Allein / wenn aus denen Inſtit. Jur. it. ex ff. anziehet / quod ſervi pro nihil habentur. So gehet er gar zu weit ab auf die gar zu harten Conditiones der Sclaviſchen Dienſtbarkeit leibeigener Knechte; denn damit hat kein Chriſt etwas gemein / zu einem ſo Sclaviſchen Dienſte ſind wir nicht von Chriſto gewidmet / ſondern ſtehen als Könige und Prieſter im freywilligen Dienſte gegen ihm. Sonſt aber / was er aus dem Seneca de Benef. l. 1. c. 8. von dem Æſchines anziehet / quadriret ſehr. Socrati cum multa multi pro ſuis facultatibus offerrent, Æſchines pauper auditor, nihil, inquit, dignum te quod dare tibi poſſim invenio, & hoc unô modô me pauperem eſſe ſentio. Itaque dono tibi quod unum habeo, me ipſum. Hoc munus rogo, qualecunque eſt, boni conſules, cogitesque alios cum multum tibi darent, plus ſibi reliquiſſe, und ſo muß auch ein Chriſt gegen ſeinen GOtt verfahren.

(1) Λατρεία λογικὴ eſt cultus à verbo DEI profectus, atque adeò verbo DEI congruus, ſive ſecundum verbum DEI inſtitutus. Si autem cultus debet eſſe verbo divino conformis, oportet ſit ſincerus, ſpiritualis, & ex mente regenerata & illuminata proficiſcens. Bejer in Diſſert. Theol. ſuper h.l. Sect. 1. §. 36. 37.

wie des (1) Uſä/ ſie ſuchen die zum Fall geneigte Bundes-Lade/ die Chriſtliche Kirche/ fürwitzig zu halten/ und über dieſelbe einen glückſeligern Zuſtand/ durch Abſchaffung der dreyen Stände/ einzuführen/ als durch derer Unordnung ſich das Chriſtenthum in einen unſeligen Zuſtand befindet; Allein/ ſo ſind dieſe drey Stände als Glieder der Chriſtlichen Kirchen noch nicht zu verbannen/ ſondern das hat man von GOtt durch GOtt zu wünſchen/ zu erbitten und zu befodern/ damit dieſe drey Stände geordneter/ wohl und beſſer abgefaſt/ mögen gehandhabet/ und ſo dieſe Glieder in ihren Kranckheiten curirt/ nicht aber dieſe Glieder gantz abgenommen/ und alſo der Kirchen Leib zerſtümmelt/ und das gantze Weſen wider GOttes Ordnung/ zernichtet werden; So fält auch der Mönchen Zuſtand höchſt ſtraffbar aus/ als die gleichfals in die Bundes-Lade (2) mit denen Bethſemitern fürwitzig einguckken/ allein denen Myſteriis einſehen wollen/ und die Leſung des ſo kräfftigen göttlichen Worts an keinen von der Gemeine verſtatten: Wie ſie denn auch nicht nur für das fürnehmſte/ ſondern faſt für das eintzige Glied der Chriſtlichen Kirchen wollen angeſehen ſeyn/ als dargegen beydes die ſo im Obrigkeitlichen und Haus-Stande nur als Läyen zu ſchätzen.

§. 4. Die Chriſten als königliche Prieſter ſagen der Welt ab/ nicht in ihrer Gütigkeit/ ſondern Eitelkeit/ ſie entziehen ſich ihrer/ nicht in gerechten/ ſondern ungerechten Gebrauch/ und ſtellen ſich (3) der Welt nicht gleich/ in ſo weit/ als die Einwohner davon im Argen liegen/ ſondern behalten ſich auf das beſtmüglichſte von derſelben unbefleckt/ (4) verändern ſich im Gegentheil durch Erneuerung ihres Sinnes/ daß da ſie zuvorn die Welt beliebt/ ihr ergeben/ und in derſelben beydes ihrer Seelen und ihres Leibes Wohlſeyn geſetzt und geſucht/ nun ſich derſelben begeben/ ſie nach ihren eitelen Weſen ſchätzen/ und wegen der Unbeſtändigkeit und Verdrießlichkeit/ womit ſie verwickelt/ nicht gar zu groſſe Stücke auf ſie halten/ ſondern in ihrem JEſu/ dem Brodte des Lebens (5) ſolche Süßigkeit ſchmecken/ und an dieſem auserkohrnen (6) Menſchen-Freunde/ ſolche höchſt anmuthige Weiſſe und Röthe/ nemlich ſeiner Unſchuld und Gerechtigkeit erſehen/ daß ſie/ um nur dieſe edelſte Perle zu gewinnen/ leichtlich alles andere (7) verwerffen/ (8) und für Koth mit Paulo achten/ und alſo ſich dieſer Welt Güter in ſo weit nur bedienen/ üm ſich dadurch zum Dienſt gegen GOtt und ihren Nächſten geſchickt zu machen.

(1) 2. Sam. 6, 6. 7. 1 Par. 14, 9. 10. Sic Illus, Palladium ex incendio eripiens, dum arderet Templum Minervæ, luminibus privatus eſt. Plutarch. Paralel. (2) 1. Sam. 6, 1. 9. (3) Rom. 12, 2. (4) Jac. 1, 27. (5) Joh. 6, 35. (6) Cant. 5, 10. (7) Matth. 13, 46. (8) Philip. 3, 8.

§. 5. Im übrigen haben auch dieſe geiſtliche Prieſter zu ſegnen und zu beten/ nicht nur für ſich ſelbſt und in eigner Abſicht/ ſondern ſie haben auch Bitte/ Gebet/ Fürbitte (1) und Danckſagung für alle Menſchen zu thun; Ja ſie als die Geſegnete des HErrn/ haben auch gar ihre Feinde zu ſegnen. (2) So muß auch das Wort Chriſti unter denen Chriſten/ als geiſtlichen Prieſtern reichlich wohnen/ und das in aller Weisheit/ (3) ſie haben ſich ſelbſt zu lehren und zu vermahnen mit Pſalmen/ und Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern/ und dem HErrn zu ſingen und zu ſpielen in ihrem Hertzen/ als welches Prophetiſche Amt mit ihrem Prieſterlichen/ unzertrennlich verbunden.

CAPUT IV.

Von der Königſchafft der Chriſten.

§. 1.

AUf dieſe Art verhält ſichs nun mit der Chriſten ihrer geiſtlichen Prieſterſchafft/ welcher Zuſtand nicht anders kan/ als in der That geſegnet und beglückſeligt ſeyn: Allein noch eine mehrere Hoheit und Gnade offenbahrt ſich an ihnen/ wenn dieſes ihr geiſtliches Prieſterthum auch gar ein Königliches iſt/ und ſie die Chriſten/ ſo wohl Könige als Prieſter abgeben/ beyderley Aemter verwalten/ auch beyderley Würde/ Hoheit und Glückſeligkeit genieſſen. Wie es denn höchſt zu verwundern ſtehet/ daß der Geiſt GOttes um dieſe der Chriſten ſo ungemeine Hoheit zu offenbahren/ ſich eines ſolchen Worts bedienet/ (4) das nicht nur königlicher Thron/ königliche Zierde/ Kron und Reich andeutet/ ſondern auch gar die Souverainität/ und alſo die höchſte Hoheit ausdrücket/ nemlich eine ſolche Perſon/ in welcher GOtt die höchſte Gewalt gelegt/ nach derer Winck/ Wohlgefallen und Willen alles angeſetzet und geordnet wird/ an welcher Geſetze/ Befehl/

(1) 1 Tim. 2, 1. (2) Matth. 5, 44. (3) Col. 3, 13. (4) βασίλειον licet quod hoc vocabulum eo adjectivi ſenſu in N. T. ſemel tantum legatur, ut Subſtantivum verò de ſede regiâ Luc. 7, 25. occurrit. Sept. Interpr. autem non modò hoc ſenſu, ſed quoque pro ornatû, pro coronâ regiâ 2. Sam. 1, 10. 2. Par. 23, 11. adhibent, imò ipſum Regnum hoc vocabulo denotant. 1 Reg. 14, 8. Nomen verò cognatum βασιλεύς modo ſumitur ſtrictè pro eo qui regia Majeſtate pollet, modo latius pro eo qui Majeſtatem habet regiæ non multum abſimilem, ut Matth. 7, 22. c. 14, 7. Calov. d. l. p. 2. §. 8.

Befehl und auch die Execution henget/ und alſo dem äuſſerlichen nach einen Vicarium DEI abgibt. Wann denn nun durch den Glauben die Chriſten ihr Fleiſch (1) und Blut beſtreiten/ die Welt/ (2) den Teuffel (3) und gar den (4) Tod überwinden/ ſpielet denn nicht mit dieſer Benennung der Geiſt GOttes auf eine ſolche Beherrſchung aus? Wann dann eine erleuchtete Seele Fleiſch und Blut/ die Welt/ Teuffel und Tod in der Glaubens-Krafft beſtreitet/ und auch zugleich beherrſchet/ ja in erleuchteter und geheiligter Vernunfft denen Begierden Geſetze/ Befehl und auch die Execution an und fürſchreibet/ ſo bezeuget und erweiſet ſie ſich warlich Königlich. Doch gehtes mit dieſer ſouverainen (5) Beherrſchung wider

(1) Quemadmodum poteſtas Regis ſecularis præter immunitatem â jugo alieno, jus quoque & Dominium in alios, tanquam inferiores, quorum carentia regni eſſentia tolleretur, importat: Sic Chriſtiani hoc à jugo legis, peccati, Diaboli & mortis ſunt liberati, & in contrarium iis imperant, excepta lege, cui quoad directivam poteſtatem ſunt ſubjecti. Quod Peccato & carni imperent, teſtatur Paulus Rom. *6*, 14. Gal. 5, 24. Vide Bejer Diatr. Theol. de Regno Chriſti ſpirit. c. 2. §. 14. 15. (2) 1 Joh. 5, 4. vid. Bejer. cit. l. §. 1*6*. (3) Eph. *6*, 10. 1. Pet. 5, 8. Jac. 4, 7. cit. l. §. 17. (4) Ex Ebr. 2, 14. apparet Chriſtianos etiam dominari morti, quia dominantur Domino mortis, i. e. Diabolo. Nimirum ſpiritualem mortem veluti oppreſſam tenent; Sic etiam æternam velut pedibus ſuis ſubſtratam, (ut προσωποποιίαν continuemus) retinebunt. Naturalem verò ſeu temporalem mortem ita habent ſibi ſubjectam, ut non ſolum nocere non poſſit, ſed præter originariam ſuam conditionem, quaſi contra intentionem ſuam ſervire cogatur, ad commodum dominantis Chriſtiani. Beyer cit. l. §. 18.

(5) Dicimus ergò Imperium Chriſtianorum accedere ad ſimilitudinem ejus, quod eſt in hoſtes devictos, neque unquam planè reconciliabiles, aut hoſtilitatem depoſituros, qui & plagis nonnunquam coercendi, ac veluti ſub jugo tenendi ſunt, ne rebellionis, quam meditantur animo ereptio locus relinquatur. Bejer. cit. l. §. 20. qui & §. 22. inter formam Imperii δεσποτικὴν & πολιτικὴν inquirit, & hac §. ut & §. 23. & inprimis §. 24 per quàm optimè demonſtrat formam hujus Imperii ſpir. non eſſe δεσποτικὴν ſed πολιτικήν. Nam etſi ſubditi jugo imperantis ſeſe nequeant ſubducere, niſi laxatis ab ipſomet habenis; tale tamen obſequium, quod omni caret reluctantiâ, fruſtra exſpectari, quia potiùs continuò metuendum, omnibusque viribus cavendum, ne quod unicè ipſi agunt, ſceptro imprudentibus erepto, miſera ſequatur Cataſtrophe, ſic, ut ex Servo Dominus, & ex Dominô ſervus fiat.

wider Tod / Teuffel / Welt und unſer eigen Fleiſch und Blut zu / wie mit denen allergifftigſten Schlangen / bekrieget man ſie gleich / und hauet ſie von einander / dieſe Theile wegen inniger Gemeinſchafft ziehen und ſaugen ſich leicht wieder zuſammen. Und wie ſouverain (1) gleich bey dieſer Beherrſchung der neue Menſch / ſo ſind dennoch mit dieſem Reiche die fleiſchlichen Lüſte allzuſehr verwickelt / als die ſich auch nicht ſcheuen denen allerheiligſten und gerechteſten Geſetzen zu widerſtreben

(1) Bot. della Rag. di Stat. p. 5. hanc diviſionem Imperii habet: Altri ſono con ſuperiorita, altri ſenza, altri naturali, altri d' acquiſto. Naturali chiamo quelli, de quali ſiamo padroni di volunta de ſubditi, o espreſſa, come aviene nell' elettione delli Re, o tacita, come accade, nelle ſucceſſioni legitimè à gli ſtati, e la ſucceſſione & per ragione manifeſta o dubbioſa. Di acquiſto Chiamo quelli che o per denari, o per coſa eqnivalante ſi ſono comperati, o con arme acquiſtati, è con armi l' acquiſtano o à viva forza, o d' accordo, e lè accordo ſi fa, o à diſcretione del vincitore, o à pat ti, e la qualita loro e tanto peggiore, quanto maggior reſiſtenza vi fa nell' acquiſto. Und p. 7. beſchreibt er drauf die Unterthanen / daß ſie ſind entweder di natura ſtabili, o reggieri, piacevoli o fieri, dediti alla mercantia, o alla militia, adde & malitia, als unter welcher Rolle ſeine Jeſuiter ſtehen. Wie nun der neue und der alte Menſch / dieſe ſeine gedachte Unterthanen abgeben. Nemlich / der neue Menſch von den Standhafftigen / Friedfertigen / Arbeitſeligen / als die im Glauben erweiſen alle Tugend / die auch alles verkauffen um die eintzige Perle zu gewinnen. Der alte Menſch aber von denen Leichtſinnigen / Wilden und Ungehorſamen / ſo eröffnen ſich auch alle gedachte Arten der Herrſchafft an dieſem geiſtlichen Reiche. Denn es iſt ein erkaufftes Reich / indem Chriſtus dafür ſeinem himmliſchen Vater die Bezahlung / nemlich ſein Blut / dargelegt / als ein gnugſames Æquivalent. So iſt es auch ein erworbenes / durch Wehr und Waffen / und das theils viva forza. Denn Er hat die Hölle / das iſt / alles menſchliche Ubel / womit die Sünde das menſchliche Weſen verſtricket hatte als / da ſind / ſowol zeitliche als ewige Plagen / ſo wol Leibes als Seelen Noth / (nam hæc omnia ſub nomine שאול comprehenduntur, vid. Sebaſt. Schm. Myſt. gratiæ p. 768. ſeq. ubi per quam doctè hanc rem pertractat) dieſe Hölle hat Er mit ſeinem gewaltigen Arme beſtritten / und anderer Vergleichung mehr / die ſchier zutreffen. Daß ich mich aber des Worts Souverainität bedienet / geſchicht bloß in Abſicht des edeln und freymüthigen Fürſten Geiſtes. Nam non intendo Imperium δεσποτικὸν ſed πολιτικὸν, & de eminentia & ſuper eminentia. vid. Epſtein in Notis ſuper Hornii pol. p. 289.

ben und Auffruhr zu erwecken. Das Sünden-Heer / ſo hier das Corpus der feindlichen Armee præſentirt / und das Höllen-Heer / ſo den lincken / und das Welt-Heer / ſo den rechten Flügel führet / iſt zwar durch den Glauben bis auf das Haupt geſchlagen / und gantz ruinirt / allein wie kein Heer ſo gäntzlich geſchlagen wird / daß nicht noch einige der Feinde ſolten überbleiben / die von neuen Unruhe erweckten / oder ſich hie und da verſteckt hielten / und nur auf Gelegenheit warteten; ſo geht es auch hier zu / wir ſind zwar durch das Blut JEſu erlöſet / haben in der Glaubens Gerechtigkeit das geſegnete Land Canaan / das Reich der Gnaden / eingenommen / und leben darin als ein freyes und edelmüthiges Volck / als prieſterliche Könige: Die Feinde ſind auch verjagt und überwunden / als Teuffel / Sünde / Hölle / Welt / Fleiſch und Blut / ja gar der Todt / doch liegen viele davon uns noch zur Seite / und gerathen wie die Philiſter denen Kindern Iſrael / uns vielmals zu Stachel und Dornen in unſern Augen / ja empören ſich / und kommt es wohl / daß wir ihnen wieder zinßbar werden / wie die Kinder Iſrael denen Moabitern / (1) wenn man nicht genau auf ſeiner Hut iſt; Damit nun wir ihrer nicht mögen vergeſſen / noch ſicher werden / ſondern in geheiligter Krafft uns ihrer Wuth und hölliſchen Beginnen widerſetzen / ja vermöge unſers edlen und freymüthigen Fürſten Geiſtes mit einem hefftigen Wider-Willen und höchſter Abgeneigtheit ihre Boßheit verfluchen / denn wo dieſe unſere Feinde nicht mit Gewalt / da ſuchen ſie mit Liebkoſen und Liſt durchzudringen / führen uns mit denen Moabitern (2) ihr ſchönes Weiber Volck zu / oder machen uns ſonſt ihre Götzen beliebt / damit man in der Augen-Luſt / Fleiſches Luſt und hoffärtigem Leben ſie verehre und anbete. Dieſer wegen nun führen wir die Ketten von unſerer vorigen Sclavſchafft noch immer mit im Schilde / damit wir uns jederzeit unſers vorigen unſeligen Zuſtandes / wie auch dieſer unſerer ſo ſchweren Feinde mögen erinnern / und dargegen wachen und beten / und mit Pinehas (3) zum Eifer treten / und ſolche Gäſte in den Huren-Winckel unſers ſündlichen Hertzens erwürgen / und mit (4) Ehut dieſen Eglons das Schwerd bis übers Hefft in den Bauch ſtecken.

§. 2. Sonſt heiſt auch das eine (5) Majeſtät / was wegen Verdienſts der Tugenden einen Glantz / Magnificentz, Eminentz, und Anſehen erweckt / es ſey auch in was für Begebenheit es wolle: denn wenn wir zu Moſe (6) treten / ſo bedie-

(1) Jud. 3, 12. (2) Num. 25, 1. 6. (3) Num. 25, 8. (4) Jud. 3, 22. (5) Lipſius lib. 2. c. 16. pol. Majeſtas eſt reverenda quædam amplitudo, ob meritum virtutis, aut rerum ad finium. vid. Horn. polit. pars Archit. p. 159. ſeq. ubi de hâc re perquàm eruditè diſſerit. (6) Reges apud Hebræos habent nomen à Conſiliis מלך enim eſt imperare, regere conſiliis

bedienet ſich allda der Geiſt GOttes eines ſolchen Worts / welches in ſeiner Natur / und in ſeinen erſten Grunde / eigentlich eine ſolche Beherrſchung ausdrücket / welche mehr auf Vernunfft / Raiſon und Rath beruhet / als die ſo mit Gewalt geführet wird; es bedeutet eine ſolche Beherrſchung / da man mehr mit Klugheit und Weisheit / als mit Befehl geben und ertheilen / einem Weſen vorſtehet / wie denn auch das Wort / deſſen ſich der Geiſt GOttes beym Apoſtel Petro gebraucht / für eine ſolche Perſon angeſetzet wird / die eine Gleichheit mit der königlichen Majeſtät / Souverainität / Hoheit und Gewalt führt / und die ſich mehr königlich in ihren (1) Würden und Handlungen / als Befehlungen und Beherrſchungen groſſer und vielen Ländereyen erweiſet.

§. 3. Auf die Art geben nun die Chriſten Könige ab / in Abſicht ihres Nächſten / als gegen denen ſie nicht zu verfahren haben mit einer äuſſerlichen Gewalt / welche alles nach Gutdüncken anordnet und ausſchreibet / als wenn von eines Chriſten Willen und Begehren alles dependirte / alles nach deſſen Wohlgefallen einzurichten / und er jederman zu gebieten und zu befehlen hätte; dieſe Philavtie, bäuriſche Thorheit / und kindiſches Vornehmen / ſtreitet vielmehr mit der Chriſten ihren Adel und Freymüthigkeit: Und welche Ungereimheiten / Unordnungen und Thorheiten würden alsdenn nicht heraus kommen? Wenn ich Herr / du Herr / wer ſolte denn der Roſſe warten? So ſtreitet dieſe närriſche Philavtie und jüdiſche Phantaſie auch mit der göttlichen Natur / der die Chriſten in der Wiedergeburt ſind theilhafftig geworden / als welche ſie zur Liebe gegen GOtt und ihren Nächſten anführet dieſelbe aber wird ausgeführet in Anwendung beydes nach des Leibes und der Seelen Kräfften / zu GOttes Ehre und des Nächſten beſten. Darum alle Beherrſchung die eine geheiligte Seele vornimmt / dieſelbe wird angewand nicht gegen andere Menſchen / ſondern über die ſelbſt eigene Begierden / und folgends über die Sünde / Welt / Teuffel und Todt / in der Liebe aber geben ſie einer des andern unauffhörliche Schuldener ab.

§. 4. Wann dann ſelbſt die Welt-Menſchen ein wohlgeordnetes Gemüth ſchon

liis & prudentia (quomodo Syris peculiariter hoc verbum eſt, conſilium dare) quippe Rex iisdem pollere debet præ aliis, ut ſciat quomodo cuncta Imperii ſui membra à ſe, ſeu capite decenter debeant componi & gubernari. Geier in Prov. c. 15. 14. p. 369. Adde Bechm. Diſſert. de Melchiſ. §. 17. ubi ſatis diſertè de hoc vocabulo, ut & de voce βασιλεὺς loquitur.

(1) Meo ſanà & Poëtæ puncto inquit Lipſ. l. 2. pol. c. 7. Qui rectè faciet, non qui dominatur erit Rex. Auſ. in Mon.

ſchon hochſchätzen / und es faſt Majeſtätiſch preiſen (1) als welches allein mit gutem Rath und That uns weiß an die Hand zu geben / auch allein im Vermögen ſtehet / alles in geziemender Ordnung einzurichten / anzuſetzen / und auszuführen / wie denn dieſes eigentlich Kräffte und Würckungen ſind einer vernünfftigen Seele; wie vielmehr ſind denn nicht die Chriſten wegen ihrer erleuchteten Vernunfft und göttlicher Weisheit zu ſchätzen / und für Majeſtäten anzunehmen / als welche durch und durch geheiliget von dem GOtt des Friedens: über dem / wenn die Welt-Menſchen zu ſolcher innerlichen Majeſtät erfodern / hurtige und (2) muntere Geiſter / denn alle Activität / Würckungen / Handlungen und Verrichtungen beſtehen und beruhen auf Natur unnd Fleiß / und wann ſich dieſe in und gegen der Güte auf das vollenkommenſte hervorthun / ſo machen ſie eigentlich die Tugend aus / wo erweiſet ſich nun mehr Activität? als bey denen Chriſten? haben ſie nicht einen feurigen Geiſt? und wo findet man hurtigere und munterere Geiſter / als bey rechtſchaffenen Chriſten? Sind die nicht der höchſten Activität / nemlich göttlicher (3) Natur theilhafftig / und mit einem freywilligen Fürſten-Geiſt (4) begabet? Wie man denn bey einem natürlichen Menſchen wahrnimmt / wenn er gleich die beſte Partie der Natur beſitzet / daß ſich dennoch höchſt unvollkommen dieſe Vollkommenheiten an ihm eröffnen / ja daß ſolcher Menſchen groſſe Klugheit und gantz vernünfftige Activität vielmal wie beym (5) Ahitophel nur ein Strick zu ihrer Erwürgung und zu ihrem höchſten Verderben würcket; und wie wenig der klügeſten

(1) Grat. Max. 199. Le plus court chemin, pour arriver à la reputation eſt celuy des merites, ſi l' induſtri eſt fondeé ſur le merite, c' eſt le vray mojen de parvenir, l'integrite ſeul ne ſuffit pas; le ſeul entregent ne fait pas le merité, cae les choſes ſe trouvent alors ſi defectueuſes, qu' elles donnent du degout. Il eſt done requis, & d' avoir du merite, & de ſavoir s' introduire. (2) Tull. l. 2. de Orat. dicit: Animi utique & ingenii celeres quidam motus eſſe debent, qui ad excogitandum acuti, & ad explicandum & ornandum ſunt celeres, quæ conveniunt cum Gratiano. Chriſt. Waeſow. de Conſilio & Conſiliar. p. 24. hæc habet: Ingenioſi hominis opera ſunt viva, ſunt efficacia; aſſiduè tale ingenium eſt occupatum, vult videre omnia, tangere omnia, prætermitti nihil, legit quamplurima, confabulatur cum omni genere mortalium, ſcire aut præterita, intelligere præſentia, aſſequi futura, & paulò ſuperius: Nunquam talis auræ ſervit populari, neque ad favorem vulgi loquitur, nec os habet aquâ repletum, nec eſt ulli moleſtus, non ſtomachatur, non confuſus. p. 14. 15. (3) 1. Pet. 1. (4) Pſ. 51, 14. (5) 2. Sam. 17, 23.

geſten Statiſten ſind dem Ausgange dieſes ihres Groß-Vaters des Ahitophels entgangen/ Sejanus (1) gibt davon einen natürlichen Sohn ab/ der Marſchal Biron (2) und andere unſerer Zeiten ſind davon die Enckel. Von Chriſt-klugen Menſchen aber/ wird man in dieſer Abſicht ein ſolches Exempel nicht wiſſen hervorzuziehen/ da ihre göttliche Klugheit/ als die ſich auf ein gut Gewiſſen beziehet/ bey Mittheilung politer Rath und Anſchläge ſolte ihr Verderben befordert haben. Man findet zwar wohl ihre Tödtung/ wenn ſie in ihrer Gewiſſens Klugheit einer Boßheit widerſtanden/ als des Prieſters Ahimelechs beym Saul (3) des Mori beym Könige in Engeland/ des Johannis beym Herode/ allein dieſe haben durch ihre göttliche Weißheit nicht ihren Untergang an und vor ſich befordert/ ſondern die Raſerey und Unvernunfft dieſer Menſchen/ als wilder Beſtien/ hat ſolchen an ihnen gantz unbeſonnen und unſinnig wider alles Verdienſt verübet. Kein Menſch der dieſer göttlichen Weisheit nachgehet/ wird als ſchuldig dadurch ſeinen Untergang erwecken/ welches aber/ wie geſagt/ die Welt Klugheit tauſendfältig an denen ihrigen hat gewircket: Darum wo denen Menſchen wegen innerlicher Tugenden eine Majeſtät zukommt/ ſo ſind es die Chriſten. Dieſe als prieſterliche Könige/ ſind von GOtt dem Vater der Herrlichkeit mit dem Geiſt (4) der Weisheit erfüllet/ thun auch alles/ was ſie thun/ friſch/ wohlwiſſende/ daß nach dem Tode/ und in dem Grabe/ da ſie hinfahren/ iſt keine Kunſt/ (5) Vernunfft noch Weisheit. Und wo findet man klügere/ vernünfftigere und geheiligtere Grund-Regeln/ (6) um ein wohlgeſetztes Leben zu führen/ auffgezeichnet/ als in dem göttlichen Worte? Denn weiß das die Welt-Weißheit an den Ihrigen zu rühmen/ wenn alles mit gutem Vorbedacht wird vorgetragen/ ſo hat die göttliche Weisheit die gewünſchten Sätze davon hin und wieder auffgeſetzet/ als daß ein weiſes Hertz klüglich zu reden/ und wohl zu (7) lehren habe/ welches letztere bey der Statiſten Klugheit gar ſelten zu finden; Item/ daß ein vernünfftiger Mund (8) ein edles Kleinod. Lehret die Welt-Weißheit/ daß man über nichtswürdige (9) Dinge

(1) Tac. lib. 5. & 6. Annal. (2) Pierre Matthieu au tom. 2. livr. 5. narration. 3. part. 9. Haedowm de prefixe à la part. 3. de la Hiſtoire d' Henry IV. p. 355. 356. (3) 1. Sam. 22, 16. (4) Eph. 1, 7. (5) Eccleſ. 9, 10. (6) Denn was Tuper in ſeinem Atheiſm. Triumph. führt/ das ſind Schand-Reden/ und erlogene Auflagen. GOttes Wort heget die allerheiligſten Geſetze. Denn es ſind Geſetze/ die Weißheit und Verſtand bey allen Völckern erwecken/ und dadurch ein Volck recht herrlich wird/ wenn es denen nachlebet. Deut. 4, 6. 7. 8. (7) Prov. 16, 13. (8) Prov. 20, 15. (9) Neminem excelſi ingenii virum humilia tantùm delectant, & ſordida magnarum rerum ſpecies ad ſe vocat

ge mit Reden ſich nicht habe auffzuhalten / die göttliche Weisheit erfodert von der Chriſten ihren edlen und wohlgeſtellten Gemüthern gar Fürſtliche Gedancken / (1) und die den Narren nicht zu (2) antworten nach ſeiner Narꝛheit / doch ſo ihm zu begegnen haben / damit er ſich nicht weiſe laſſe düncken / ja ſie / die göttliche Weisheit geht noch weiter / als die gar keine Narrentheidung noch Schertz-Rede will gehört wiſſen (3).

§. 5. Preiſet das die Welt als Majeſtätiſch an der Seelen / wenn ſie vernünfftlich und verſtändig im Reden (4) verfährt / eine fertige und wohlgeſetzte Antwort giebet / im Schertzen ſich angenehm / und nicht verdrießlich grob bezeiget; So führet die Ihrigen die göttliche Weißheit nicht nur gleichfals darzu an / daß ſie jederzeit ein getreues (5) Hertz / liebliche Rede / und richtige Antwort geben und hegen / ſondern ſie laſſen auch nicht die geringſte Minen an ſich blicken / um andere auffzuziehen; ja ſie lieben ihre Feinde wie ihre Freunde / und begegnen ſelbige / wie die Welt-Weißheit es gegen denen Freunden vorſchreibet. In dieſem aber tritt die göttliche Weißheit überall der Welt-Weißheit weit vor / als die dieſes alles nicht nur lehret / ſondern auch Kräffte darzu gibt / (6) woran es durchgehends der Welt-

vocat & extollit. Quemadmodum flamma in rectum jacere ac deprimi non poteſt, non magis quàm quieſcere; Ita noſter animus in motu eſt eô mobilior & actuoſior quô vehementior fuerit, ſed felix qui ad meliora hunc impetum dedit, Senec. Epiſt. 39. Ibid. & hæc leguntur: Habet enim hoc in ſe generoſus animus, quod concitatur ad honeſta.

(1) Eſ. 32, 8. Ingenuus ingenua conſultat, h. e. ſic omnia de actionibus conſilia inſtituit, ut in actionibus candor & ingenuitas eluceſcat, & ſtat ſuper ſpontaneis & ingenuis. h. e. candorem & ingenuitatem in actionibus ſuis obſervat & proſequitur. Vid. Schmid. Comm. in h. l. (2) Prov. 26, 4. 5. (3) Eph. 5, 4. (4) Nunquam præclarum & illuſtre ingenium vulgari omnium & humili modo loquitur, ſeſe paſſim venditat, in ſermone turpiter vacillat, vel malè ſibi conſtat. Ingenioſi enim qui ſolent eſſe in loquendo arguti, in reſpondendo prompti, in jocando gratioſi, nec facile exquirere materiam obtrectandi. Balth. Friſonz in Conſil. p. 14. (5) Prov. 22, 11. Anglica verſio hæc perquam dulce expreſſit: He that loveth pureneſs of heart, fort the grace of his lipſ, the king shall be his friend. Comparetur cum Verſio: Gejer in h. l. Denn die Reinigkeit des Hertzens führet den gantzen Menſchen zur Treue / zur Freundlichkeit und aller Lieblichkeit an / daß auch ein ſolcher Menſch bey Königen beliebet. (6) Nam verbum DEI ita docet, ut quod quisque didicerit, non tantum cognoſcendo videat, ſed etiam volendo appetat, agendoque perficiat. Aug. de Gratiâ Chriſt. c. 14.

Welt-Weisheit ermangelt: Denn ſie unterrichtet nicht nur / daß eine übel eingerichtete Zunge / ſie erſtrecke ſich gleich gegen Freunden oder Feinden / ſey ein Zeichen eines nichtswürdigen (1) und unedlen Gemüths / ſondern ſie gibt auch ihren ſie (2) darum Anruffenden Davids Kräffte / ſolches ins Werck zu richten. Darum / offenbahrt uns die Welt darinn eine Edelmüthigkeit / wenn man ſich in einer Sache gar leicht zu finden weiß / in ernſthafftigen und wichtigen Sachen fürſichtig verfährt / und allezeit das edelſte und beſte zu ſeiner Abſicht ſetzet (3) und gemeiniglich etwas hohes fürhat und fürnimmt; ſo iſts allein die göttliche Weisheit / welche der Chriſten Gemüth dazu anſchicket und anführet. Sie iſt es / welche wohnet bey der (4) Fürſichtigkeit / und wer ſelbige nicht von ſeinen (5) Augen läſt weichen / der wird glückſelig und klug / ihr Einkommen iſt beſſer denn Gold / langes Leben iſt zu ihrer Rechten / zu ihrer Lincken iſt Reichthum und Ehre / ſie iſt ein Baum des Lebens allen die ſie ergreiffen / und ſelig ſind die ſie halten / ſie weiſet an / nicht nach hohen / ſondern nach den höchſten / nach himmliſchen (6) Dingen zu trachten. Ja wer nach der Anweiſung dieſer göttlichen Weisheit ſeine Gedancken ſammlet / und alſo ein gutes Hertze (7) beſitzet / der befodert ſein Leben / und ſeines Lebens Wohlſeyn.

§. 6.

(1) Eſt ſiquidem ſignum vitioſiſſimi ingenii certiſſimum, de hoſtibus, de inimicis, de Principe ſuo, vel alterius opinionis Sectatoribus, vel nationibus exteris obtrectare. B. Friſow. c. l. p. 14. Adde Grat. Max. 131. ubi dicit, le premier ſoin d' un perfeet humme, eſt de bien parler de ſeſennemis, & de ſes ſervir enecro mieux. (2) Pſ. 39, 2. (3) Phil. 4, 8. adatur 39. Epiſt. Sen. (4) Placet mundanis cum Arias Mont. & Luth. legere: Ich Weißheit wohne bey der Argliſtigkeit / ſed piis potiùs perplacet: Ich Weißheit wohne bey der Fürſichtigkeit / ad quam quoque intendit Luth. Nam עָרְמָה Calliditas eſt vox ex τῶν μέσων, & culpandam quandoque notat aſtutiam. Job. 5, 13. Quandoque autem laudabilem ſignificat Circumſpectionem, quam Chriſtus columbinæ voluntati vult eſſe aſſociatam. Matth. 10, 6. quâ uſum ſe in convertendis Corinthiis fatetur Paulus 2. Cor. 12, 16. Nam vox Ebræa notat cautam circumſpectionem, & providam curam in cunctis noſtris conatibus ac operibus, ne ab aliis circumveniamur, vel fruſtra labores noſtros rei alicui impendamus. Gejer in Prov. c. 1. 4. p. 12. Hinc Angli tradid: I Wisdom dwell with prudence. (5) Prov. 3, 16. 18. 21. (6) Phil. 3, 8. Col. 3, 2. (7) Prov. 19, 8. Gejer dedit. Qui acquirit cor, h. e. cujus ſtudium verſatur, circa cordis (humani ſcilicet prudentis, aut quod verè demum cordis nomen meretur) Ad hoc & reſpexiſſe videtur Angl. verſ. He that gettheth Wisdom, loveth his own ſoul.

§. 6. Wo alſo denen Menſchen wegen der innerlichen Zierde eine Majeſtät anzuſchreiben / ſo kommt es denen Chriſten zu / als welche in ihrem erleuchteten Verſtande und geheiligten Willen für allen andern Menſchen eine Eminentz führen / auch königlichen Beruff haben / und ſchon zum theil königliches Erbe genieſſen; überdem mit königlicher Weißheit / Krafft und Stärcke begabet und erfüllet ſind; **als die mit dem erleuchteten Auge ihrer Verſtändniß erkennen die Hoffnung ihres Berufſs und den Reichthum des herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen / und welche da ſey die überſchwengliche Gröſſe an ihnen / als die da gläuben / nach der Wirckung ſeiner mächtigen Stärcke.** (1) Stehet alſo denen Chriſten hier die Majeſtät angeſchrieben / nach der innerlichen / warhafftigen Würckung / nemlich in Beherrſchung ihres fleiſchlichen Selbſt / und in Eröffnung einer verborgenen / geheiligten / erleuchteten und göttlichen Natur / als davon ſie Merckmahle ſehen laſſen bey ihren äuſſerlichen Handlungen; (2) Denn was ſind Chriſten? Und was erweckt die Salbung des Heiligen Geiſtes bey ihnen? Iſt es nicht ein wohlgegeregulirtes Gemüth / das eine Hochhaltung der Heiligkeit im Verſtande führet / und eine Gleichförmigkeit des Willens nach ſich ziehet / darauf die Liebe zur Heiligkeit auch in denen Affecten und Begierden erfolget? Und wie kan es anders geſchehen / müſſen nicht bey einem ſolchen ſo gewünſchten Zuſtande die Chriſten einen Vorzug für allen Menſchen gewinnen? als die in ihrer geheiligten Krafft und erleuchteten Seelen und Gemüthern / es allen Menſchen in der That zuvor thun.

(1) Eph. 1, 18. (2) Grat. l'Homme de Cour. Max. 4. Le ſavoir & la valeur font reciproquement les grans hommes. les deux qualite rendent les hommes immortels, parcè qu' elles le ſont, L' Homme n' eſt grand, qu' autant qu' il fait: & quand il fait, il peut tout, l' Homme, qui ne ſait rien, c' eſt le monde en tenebies. La prudence & la force ſont ſes jeux & ſes mains. La Science eſt ſterile, ſi la valeur ne l' accompagne. Allein daß die fleiſchliche Weißheit / und der Natur bloſſe Kräffte hiefür ſolten anzunehmen ſeyn / dem widerſpricht die Erfahrung im Ahitophel / Haman / Saul und 1000. andere / der edelmüthige Fürſten-Geiſt eines Chriſten aber heget beydes dieſe weißliche Krafft und Stärcke / als dadurch allein das menſchliche Leben glücklich wird fortgeſetzet / und faſt ſelig in die Ewigkeit geführet. Alſo daß man die Worte Senecæ Ep. 78. in dieſer Abſicht möchte alſo geben: Unus dies Chriſtianorum (hominum eruditorum) plus valet, quàm impiorum (imperti) longiſſima ætas, ut & quæ leguntur Epiſt. 83. Vita ſine hoc Spiritu regali mors eſt, & vivi hominis ſepultura. Seneca habet: Otium ſine literis mors eſt.

Caput V.

Daß die Chriſten die fürtreflichſte Menſchen.

§. 1.

Aus dieſen allen iſt nun leicht zu ermeſſen / was für eine Hoheit durch das Königliche Prieſterthum denen Chriſten müſſe zuflieſſen: Denn die Prieſterſchafft altes T. führete die nicht über Aaron und ſein Geſchlecht die höchſte Würdigkeiten? als die von GOtt dazu für andern angeſetzt / daß durch ihnen der Gottes-Dienſt ſolte ausgeführet werden / daher ſich auch GOtt mit ihnen familiair und converſabel einließ; ſie waren in dieſer Abſicht: ihm die Kündigſten und Liebſten / die mit ihm die ſchwerſten Sachen und die gröſten Geheimnüſſe ſeines göttlichen Reichs trieben / führeten alſo das höchſtwürdigſte Amt. Darum auch dieſes prieſterlichen als eines höchſtwürdigen (1) Namens ſich nicht nur

(1) כהן propriè ſignificat miniſtrare in ſacris, aut eſſe deputatum ad ſacra peragenda; indè tamen transfertur ad eum, qui alicujus Regis aut Principis amiciſſimus eſt, ut à ſecretis illius, aut à Conſiliis, idque ſervata recta proportionis & ſimilitudinis ratione. Nam ſicuti Sacerdotes ſunt DEO familiares, & illi notiſſimi, atque amiciſſimi, quique cum DEo de rebus graviſſimis & arcanis agunt; Ita ſane cum Rex DEus quidam ſit, & divina Majeſtatis atque poteſtatis ſpecies quædam ac repræſentatio, qui Regi familiariſſimus & amiciſſimus eſt, Sacerdos quidam eſſe videtur. Joh. Pineda Hiſp. ad Job. 12, 19. Hinc eſt, quod & interdum nomen Sacerdos Magnatibus, Satrapis, Conſiliariis, Regumque miniſtris & filiis in Statu politico accommodetur, id quod inclareſcit ex uno dicto 2. Sam. 8, 17. 18. Nam verſ. 17. agitur de filiis Aaronis, adeoque de propriè ſic dictis Sacerdotibus DEI. verſ. autem 18. non ita in ſenſu proprio ſumitur. Hinc quoque Pagninus & Vatablus reddidere Principes, non Sacerdotes, ſecuti autoritatem Chald. qui רברבין & R. D. Kimchi qui גרולים i. e. Magnates ſubſtituerunt, certi ex 1. Paral. 18, 17. optimam cautelam hâc in re ſubjungit D. Martin. in tribus Eloh. l. 1. c. 33. p. 403. dicens: non quia vox כהן ſignificat primarium in honorabili Miniſterio Miniſtrum, Sacerdotes nomine hoc כהנים inſigniuntur: ſed contra potiùs, quia כהנה Sacerdotium eſt officium maximè honorabile, ideò interdum quoque primarii Miniſtri poli-

nur die Premier Miniſtri, ſondern auch die Guberneurs und andere Groſſe bedienet/ ja gar Fürſten und königliche Printzen haben ſich dieſen Namen beygelegt/ und darinn eine Ehre geſucht/ wie denn auch die Heyden hievon etwas Licht gehabt/ als derer Könige ſich gemeiniglich zugleich mit für Prieſter bekennet. Wie ſolte denn denen Chriſten hiedurch nicht eine Würdigkeit zugehen/ denen als geiſtl. Prieſtern ſich GOtt ſo feyerlichſt/ vollenkömmlichſt und gemeinſchafftlichſt offenbahret? Ihre geiſtliche Königſchafft aber erhebt ſie gar auf den Thron/ (1) als die nicht nur königlichen Geblüts durch die Wiedergeburt/ ſondern auch in ihren ſo Chriſtl. Leben und Wandel/ in ihren ſo geheiligten Beginnen/ Vornehmen und Handlungen ſich königlich erweiſen/ und darinn für jederman darthun/ daß ſie für allen Menſchen die fürtrefflichſte und geſegneſte Seelen und Gemüther hegen: Wie denn auch ſie/ als des Königes aller Könige/ Chriſti JEſu/ geheime Räthe/ nicht nur in dem Reiche der Gnaden/ deſſen Ehre und deſſen Reichs Wohlſtand aufs äuſſerſte ſuchen zu befodern/ aller geiſtlichen und irrdiſchen Güter ſich gerechter Weiſe bedienen; ſondern ſie ſind es auch/ denen CHriſtus ſeinen Willen und Wohlgefallen durch das göttliche Wort aufs kräfftigſte offenbahret/ und in dieſem Urim und Thumim ihnen die gröſten Geheimniſſe eröffnet/ denn von ihnen heiſt es/ wie von dem edelmüthigen Abraham. **Wie kan Ich ihnen verbergen/ (2) was Ich thue/ denn Ich weiß/ ſie werden befehlen ihren Kindern und ihrem Hauſe/ daß ſie des HErrn Weg halten/ und thun was recht und gut iſt/ damit Er über ſie kommen laſſe alle das Gute/ das Er ihnen in ſeinem Worte verheiſſen hat.** Woraus gnug erhellet/ daß die Chriſten müſſen GOtt die Liebſten/ ja ſeine Hoff-Räthe ſeyn/ die mit Ihm von denen ſchwerſten und verborgenſten Sachen dieſes Gnaden-Reichs handeln. Sie ſinds die mit Paulo/ vermöge des göttlichen Worts/ leben im Licht/ im Geſicht/ und in einer ſüſſen Gemeinſchafft mit GOtt/ ſie haben durch den Glauben die vollenkommenſte Genieſſung ihres Heilandes CHriſti JEſu/ und nehmen aus ſeiner Fülle nach allen Gefallen/ als der ihnen alles in allen. Sie ſinds die mit Johan-

politici nomine hôc gaudere poſſunt. Vid. Senn. Diſſert. Theol. de כהנים & Bechman. in Diſſert. Theol. de Melch. ubi §. 22. ſatis accuratè de hoc vocabulo diſſ. & Drejer. lib. 2. de Princ. fidei. p. 275. hoc verbum propugnat contra Rabbinos, qui hoc nomen de Chriſto tanquam Principe non Sacerdote exponunt, & intelligi volunt.

(1) ὁ βασιλεὺς καθίς: Rex conſtituitur ex idoneis aptiſque ob eminentiam virtutis aut actionum, quæ à virtute. Ariſt. lib. 5. c. 10. (2) Geneſ. 18, 17. 18. 19.

Johanne vermöge des göttlichen Worts die allergeſegneſte Offenbahrungen/ und die herrlichſten Geſichter wahrnehmen/ nemlich wie Chriſtus JEſus zwiſchen denen güldenen Leuchtern ihrer geheiligten Seelen gefunden werde. Und welche Dinge redet GOtt nicht in die Ohren dieſer königlichen Prieſter/ davon alle Welt/ ja die heil. Engel ſelbſt vielmal keine Erkäntniß haben. Weil man nun diejenigen Perſonen/ welche ſo familiair mit einer irrdiſchen Majeſtät in Gemeinſchafft ſtehen/ mit denen höchſten Ehren-Aemtern bekleidet ſiehet; Wie kan es denn auch anders mit denen Chriſten ergehen/ die in ſolcher innigſten Gemeinſchafft mit dem Fürſten der Könige Chriſto JEſu leben/ ſie müſſen zu königlichen Prieſtern gedeyen? Welche Würde ſich denn auch an ihnen auf das höchſte und vollenkommenſte wird offenbahren/ wenn man ſie dermaleins nebenſt Chriſto wird auf den Thron ſitzen ſehen/ von darab ſie ihre überwundene Feinde beherrſchen/ und mit ewiger und unausſprechlicher Majeſtät bekleidet/ erfunden werden.

§. 2. Sind alſo die Chriſten die Edelmüthigſte Menſchen vor allen/ ſie ſind die rechte Himmels-Printzen und Printzeßinnen/ die daher auch königlicher und prieſterlicher Hoheit und Fürtrefflígkeit würdig. Und beſtünde ihre königliche Prieſterſchafft hierinn/ nemlich/ **daß ſie eine ungemeine Würde/ Hoheit und Fürtreflichkeit/ dazu ſie von GOtt mit dem Heiligen Geiſt geſalbet/ als die in höchſter Frey- und Edelmüthigkeit GOtt angenehme Opffer bringen/ für ſich und ihren Nächſten/ Gebet und Fürbitte ergehen laſſen/ im Glauben und in der Liebe ſich untereinander erbauen/ alles zu GOttes Ehren und ihrer eignen Seelen Heil und Seligkeit.** Dieſe königliche Prieſter beſchreibet uns nun David in ſeinem 110. Pſalm/ am 3. verſ. (1) nach ihrem Gemüth/ (2) nach ihrer Kleidung/ und (3) nach ihrem Alter oder Jahren.

CAPUT VI.

Wie Chriſten als Prieſterliche Könige ſind 1. von freyen und höchſtedlen Gemüthe.

§. 1.

Daß der 110. Pſ. auch dem buchſtäblichen Verſtande nach von Chriſto und deſſen Reich/ und nicht von Abraham/ David und andern zu verſtehen (wie die heutige Juden wollen) das bezeugen ſelbſt ihre alte Rabbi-

Rabbinen (1) ſo bekräfftiget es auch die Chaldäiſche Dollmetſchung / nach welcher es heiſt / der HErr hat geſagt ſeinem Worte (nemlich dem Selbſtändigen / dem Meßia) ſetze Dich zu meiner Rechten. Ein Chriſt aber hat im geringſten hieran nicht zu zweiffeln / weil Chriſtus ſelbſt beym Matth. (2) dieſen Pſalm auf Sich ziehet / und die Apoſteln Jhm hierinn folgen / nemlich (3) Petrus und Paulus. Und wie iſts doch müglich / daß der erſte Verſch / wie auch alle andere von Abraham / oder ſonſt jemand konten verſtanden werden? Denn wenn Abraham gleich ein Herr Davids wäre / ſo ſitzet er doch nicht zur Rechten GOttes / als welches anzeiget eine Herrſchafft (4) von unendlicher Krafft / welche keinen bloſſen Menſchen kan zukommen / wie Abraham geweſt: Zudem dieſer Adon iſt zugleich ein Herr und auch ein Sohn Davids / das aber reimt ſich nicht von einem bloſſen Men-

(1) Rabbini veteres v. 1. hujus Pſ. unicè de Meſſia interpretantur. Egerunt illud in Midras Tehillim ſeu expoſitione Pſ. ſuper Pſ. 2. & 17. nec non R. Moſes Hadarſan in Bereſch. Rabba ſuper Geneſ. 14. & 18. c. 5. 1. etiam Rabbi Saadias Gaon hunc Pſ. de Meſſia explicat, in Comm. ad c. 7. Dan. v. 13. ut & multi alii, quos citat Galat. lib. 3. de Arcan. Cath. Verit. c. 17. & lib. 8, 24. Vid. quoque D. Drejer in princ. fid. ubi p. 270. hanc veritatem adſtruit, & p. 274. Saniores Judæos ſive Rabbinos ſuper hac Verit. adducit. Etiam hanc veritatem præter Gejer, & cæteros Comment. pertractat D. König in *Diſſ.* ſuper verſ. ultim. hujus Pſ. 110. c. 1. §. 1. ſeque inprimis §. 7. qui præter jam citatos Rabb. adhuc plures recenſet. Producitur etiam à Galat. lib. 8, 24. Auctoritas Thargum Jonathanis, & verſum 1. hujus Pſ. ita expoſuiſſe, refert: Dixit Dominus Verbo ſuo (Meſſiæ) ſede ad Dextram meam. Aliter habet Paraphraſis Chaldæa, quæ in noſtris Bibliorum editionibus extat, & alius Autoris eſt R. Akil. ſc. ſive R. Joſeph cæci, ut ibidem Galatin. annotavit, & ſic ſonat: Dixit DEUS in Verbo ſuo, ut daret mihi Dominationem, eo quod ſederim ad diſcendam legem. Et hæc translatio noſtris Bibliis eſt addita, quæ & adducitur à Woldero in h. l. Galatinus p. 8. multa diſſerit de Jonathan. translatione. Nempè quod hæc translatio ſit rariſſima, hinc à quibusdam negetur. Ego, inquit, verò ipſam ſemel vidi. Editio quoque ipſius Jonathæ in Pſ. penes pauciſſimos eſt, quam qui habent pro viribus occulunt, propter Myſteria Chriſtianæ Fidei, quæ continentur.

(2) Matth. 22, 46. (3) Act. 2, 34. 1. Cor. 15, 25. Ebr. 1, 13. c. 5, 6. c. 7, 17. 21. c. 12, 13. (4) König Diſſert. de cand. & rub. c. 2. §. 2. dicit: *Seſſio ad Dextram DEI ſemper notat Dominium virtutis infinitæ*, & hanc Phraſin ibidem à Rabbinis purgat. §. 44. autem ulterius declaratur.

Menſchen zu ſagen / weil David ſchon ſelbſt die höchſte irrdiſche Würde / nemlich die königliche beſaß / und alſo keinen natürlichen Sohn konte zeugen / den er ſeinen Herrn zu nennen hätte. Bleibt es alſo dabey / daß dieſer Adon zu dem der Jehova im erſten Verſch ſpricht; Setze Dich zu meiner Rechten / ſey der Adonai / welcher nach dem 5ten Verſch würcklich dieſe Rechte GOttes eingenommen / und alſo CHriſtus JEſus der Meßias und Heiland der Welt / welcher nachdem Er ſein ſchweres Leiden übergebracht / von dem Bach auf dem Wege getruncken gehabt / ſich der knechtlichen Geſtalt begeben / die Rechte göttlicher Majeſtät / ſeiner Menſchheit nach / eingenommen / und alſo die völlige Ausübung unendlicher Krafft und Allmacht / ſeiner Menſchheit nach / angetreten / derer Er ſich eine zeitlang bey der Knechtes (1) Geſtalt begeben / nur daß Er dann und wann einen Blick davon ſehen laſſen / und hat alſo ſein Haupt empor gehoben.

§. 2. Wie nun von dieſem unſern Heilande bekräfftiget (2) wird nach dem 1. verſ. daß Er ſey ein HErr Davids / It. genöthigt wird / ſich zu ſetzen zur rechten Hand GOttes. Im 2. verſ. daß Er ſoll das Scepter aus Zion führen / und mitten unter ſeinen Feinden herrſchen. Von dem wird nun in dieſem unſerm 3. verſ. geoffenbahret / worinn denn eigentlich ſein Reich beſtehe / was für ein Volck Er zur Seiten führe / und welch eine Majeſtät ſich theils an ſeiner eigenen Perſon / wie auch an dieſen ſeinen Unterthanen hervorthue: Denn eine ſo übermächtige Majeſtät könne nicht anders / ſie müſſe auch mit ungemeinen Pomp umgeben ſeyn / wie ſie denn auch in der That iſt. Dieſe Majeſtät / Hoheit / Pracht / Anſehen und ungemeine Glückſeligkeit / hohe Fürtrefflichkeit und gantz gewünſchte Vergnüglichkeit nun / beſchreibet uns auch der Geiſt GOttes in gantz (3) ungemeiner und ſonderlicher doch höchſtanmuthiger Redens-Art; **Nach deinem**

Sieg

(1) Bejers Diſſert. de ſtatu Exinanit. §. 10. Non fuit collocata exinanitio Chriſti in nudâ κρύψει, ſive occultatione uſûs donatæ Majeſtatis coram hominibus, nam ab Apoſt. Phil. 2, 7. dicitur evacuatio non occultatio, evacuavit ſe itaque Chriſtus exercitio pleno & perpetuo jurium Majeſtaticorum divinitatis, licet ipſam Majeſtatem ſemper ſibi communicatam habuerit. p. 10. & 11. (2) D. Joh. Frid. König cit. l. c. 1. § 7. dicit Chriſtianorum rectiùs ſentientium judicium eſt, totum hunc Pſ. non de alio quoquam literaliter loqui, quàm de Meſſia, poſt exantlatas diriſſimas paſſiones ad dextram Majeſtatis divinæ, in aſſumptâ humanitate evehendo. (3) Verſu hôc non reperiri ullum obſcuriorem in toto Pſalmorum volumine, ait Muis. Certè abſtractivæ quæ hic habentur ſine additione ullius verbi, aliquid magni & ſingulare important & promittunt.

Sieg / wird Dir dein Volck williglich opffern; oder wie es eigentlich nach der Sprach des Geiſtes GOttes lautet / dein (1) Volck der Freywilligkeiten. Was ſind das nun anders als Königliche Prieſter und prieſterliche Könige? Denn es heiſt hier nicht das Volck der Freywilligkeiten / ſondern dein / ſein des Adons Volck / welches Er Jhm zum Eigenthum (2) zu ſeinen Höchſtgeliebten / (3) zu ſolchen / an welchen Er Jhm ſeine Luſt wolte nehmen / angeſetzet und erwehlet hat: Sein Volck / in dem Er ſich eine Ehre wolte wiſſen / (4) die auch alles zu ſeinen Ehren

(1) עם Populus ſignificat, non quamvis multitudinem, ſed juris conſenſu & utilitatis communione conſociatam, ut populum ex Cic. lib. 3. de Republ. deſcripſit Auguſt. de Civit. DEI lib. 2. c. 21. quo ſenſu Ephraim frangendus dicitur מעם Eſ. 7,8. h.e. ne ampliùs valeat Republicâ, quâ celebriores populi valere ſolent. In ſpecie verò Populus hujus Adons, & quem ſuum vocat, ſignificat illos, quos ipſe aſſumſit, ut ipſum colant juxta regulam verbi divini, verâ fide & cultu ſanctioris vitæ, & in omnibus ſeſe gerant tanquam Populus electus, tanquam Sacerdotes & Reges, tanquam Populus ſanctus, imò quos ſibi in peculium elegit ad denunciandum ſua opera, per quæ hos eduxit ex tenebris ad gratioſam & cœleſtem lucem. vid. Bejers Diſp. Theol. de ſtatu piè def. c. 1. §. 2. (2) Exod. 19, 5. סגלה Idem Ebræis quod Græcis κειμήλιον, res nimirum peculiariter charas, quæ ab omnibus expetuntur, precioſas & in theſauris haberi ſolitas, utpote gemmas, torques, aurum, ſive ut R. Abraham. Aben Eſra in Cohel. 2, 8. loquitur, דבר בחמד שמור להתפאר בו rem deſiderabilem, eum in finem probè cuſtoditam, ut eâdem quis exornet ſeſe, vel glorietur. Chaldæus Paraphraſtes Onkelos tranſtulit verba, & eritis mihi סגולה quoque in hunc ſenſum ותהון קדמי חביבין מכל־עממיא & eritis coram me chariſſimi, dilectiſſimi, ac verè amici. Et D. Petr. 1. Ep. 2, 9. reddendo λαὸς εἰς περιποίησιν amicè conſentit in ſignificationem acquiſitæ poſſeſſæque rei longè chariſſimæ. Calov. Diſſ. de Reg. Sacerd. §. 3. p. 18. 19. (3) Varen. Dec. Moſ. in Exod. p. 288. Hæc eſt gloria Filiorum DEI, dicit, quod ſint propriiſſimum DEI peculium, quod ſint ἐν τῷ ἠγαπημένῳ excellenter dilecti, quod ſint ſpecialiter deſiderati, glorioſi, & tales, in quibus eſt ſpeciale ſummi Patris delicium, quod beneficium Johannes intuitus: ἴδετε, exclamavit, ποταπὴν ἀγάπην δέδωκεν ἡμῖν ὁ πατὴρ, ἵνα τέκνα θεȣ̃ κληθῶμεν 1 Joh. 3, 1. conf. Tit. 2, 14. (4) Quemadmodum impii florentis turba Pſ. 73, 10. voce עם deſignatur; ſic hîc pii florentis multitudo, quæ huic Adon & Adonai interna mentis admiratione, & externo oris præconio, geſtuumque honore adhæret, ac ſe ſubmittit.

Ehren anſetzen und wagen. Nun aber iſt dieſes ein Volck / welches Er durch ſein Blut/ Ihm gantz theuer zum Eigenthum (1) erkaufft hat / und mit denen Er ſich durch den Glauben ſo gemeinſamſt und innigſt verbunden / und ſie hinwiederum mit Ihm; daß Er ihr Bräutigam und ſie ſeine Braut / (2) und noch näher / Er ihr Haupt und ſie gar ſeine Glieder (3) ausmachen; Wie kans denn anders geſchehen? Diß Volck muß in ungemeiner Hoheit/ Würde/ Anſehen und Fürtreffligkeit für allen andern Völckern prangen; ſie müſſen / weil JEſus ihr Haupt/ der Fürſt iſt unter den Königen / miteinander Könige und Prieſter abgeben / als die alleſamt Glieder ſind ſeines Leibes / und mit dem Freuden-Oel des Heiligen Geiſtes / vermittelſt göttlichen Worts zu Königen/ Prieſtern und Propheten geſalbet.

§. 3. Von dieſen königlichen Prieſtern wird uns nun fürs [1] geoffenbahrt / wer ſie ſind ihrem Gemüthe nach / und ſo ſind ſie ein freywilliges Volck / Menſchen vom freyen und edlen Gemüthe: Wie es denn nach der Sprache des Geiſtes GOttes ſehr nachdrücklich lautet / nemlich dein Volck der Freywilligkeiten / (4) dadurch ihre höchſte Edelmüthigkeit angedeutet wird: Denn wie ein treuer Mann auch derjenige/ der in einem Dinge und bey einigen Sachen ſich treu erweiſet; aber ein Mann (5) von Treue / von Redlichkeit derjenige iſt der in allen Din-

(1) 1. Petr. 1, 19. (2) Epheſ. 5, 32. (3) Epheſ. 5, 23. 30.

(4) עמת נרבות Populus tuus ſpontaneitatum ſæpiùs abſtractum pro concreto, ſeu Subſtantivum pro Adjectivo, cum inſigni emphaſi & energia ponitur, docet Glaſſ. Philol. ſac. lib. 3. Tractat. 1. Can. 7.

(5) איש אמונות Vir fidelitatum, i. e. qui tàm in dictis quàm factis ſincerum & conſtantem ſeſe exhibere ſatagit, tàm coram DEO, (ut hîc habet Rab. Salomo) fideliter ſuas exhibet primitias, (decimas & pendenda alia) quàm coram hominibus, qui in promiſſis & contractibus eſt verax atque immotus, qui in commiſſo munere, negotiisque cæteris talem ſeſe gerit, qualem ſe eſt pollicitus ac decuit, qui alienus eſt ab omni ſimulatione, fraudibus, ſtudio privati commodi. Atque multiplicem hanc perfectamque fidelitatem (ſic hîc ſpontaneitatem) non immeritò colligimus ex numerô plurali, fidelitatum, ſpontaneitatum. Gejer in h. l. Prov. 28, 20. Imò quis inficias ibit quod in fidelitatis & populus ſpontaneitatis, jam in ſingulari abundantiam fidei & ſpontanei motûs ſit indicium, per pluralem numerum autem omnis ſimul varietas circa fidem & ſpontaneitatem exprimetur. Certè populus ſpontaneitatum ſunt homines ſummè ingenui, liberales, munifici, magnanimi tàm quoad intenſionem quàm extenſionem.

Dingen und bey allen Gelegenheiten und Zeiten ſeine Treue und Redligkeit ſehen läſt; alſo iſt dieſes des Adons Volck nicht nur ein freyes / ein edelmüthiges Volck / das ſich bey einigen und gewiſſen Begebenheiten alſo erweiſet / ſondern es iſt ein Volck von Edelmüthigkeiten / das in allen und bey allen Begebenheiten und Zeiten ſich edel und freymüthig bezeuget / das nicht anders kan / als edel und freymüthig zu ſeyn: Denn mit dieſer Redens-Art wird die höchſte Edel- und Freymüthigkeit ausgedrücket.

§. 4. Es iſt ſonſt dieſes die edelſte und freymüthigſte Seele / bey welcher der Urſprung (1) von allem dem lieget / was ſie ihr fürnimmt und fürſetzet / das iſt das freyſte Gemüth / und folgends nachdem es ſich zu mehrerer Güte / oder gar zu dem höch-

(1) L'art de vivre hereux p. 46. 7. Voila dune en peu de mors l' idéa veritable du ſouverain bien de cette vie: Avier une volonté ferme & conſtante d' executer toujours les choſes que la raiſon conſeille comme les meilleures, & d' emploier toutes les Lumieurs de l' entendement, (allein wie gelanget die Natur zu ſolchem freymüthigen Fürſten-Geiſt / zu dieſem Lumier de l' entendement, warhafftig / ſie an und für ſich / iſt zu incapabel, ja grob / ungeſchliffen und bäuriſch darzu / der Heilige Geiſt muß ſolches Lumier de l' entendem. erwecken / oder es wird nur ein Irrlicht ſeyn / davon die ſchweflichten Dünſte fleiſchlicher Begierde die Materie und die Seele in ihrer Bewegung und Trieb die Entzündung verurſachet / ſo miteinander nur zu irrdiſchen Abſichten gerichtet / und folgends zu ſchädlicher Verführung. Denn das Licht der Natur / wegen der innerlichen Verderbheit und Sündlichkeit iſt mit ſchweflichten Dünſten umgeben / ja beſtehet daraus / hält ſich bey ſümpffichten Oertern / bey der Eitelkeit auf / und verlieret und endiget ſich auch daſelbſt) pour en bien juger avant, que de les ſuivre dans les occurrances. Tout homme qui eſt dans cet état, peut aſsürer qu' il jouit de la paix interieure, & du repos, de ſa conſcience (ja wer den edelmüthigen göttlichen Fürſten-Geiſt hat) qu' il a en luy méme la ſource de toutes les actions heroïques & genereuſes, & le fondement de toutes les vertus morales &c. Und bald darauf: C' eſt pour cela que ſeneque nous aſsüre, que l' homme ſaye n' eſt heureux que parce que reglant ſes volonter ſur la vraye connoiſſance de la raiſon, il acquiert une bonne conſcience, qui lui fait reſſentir mille plaiſirs innocens. Dieſes ſuchet er darauf mit denen Kirch-Vätern zu beweiſen / derer Schrifften doch aus dem göttlichen Fürſten-Geiſt hergefloſſen / und auch zu ſelbigem wiederum gerichtet / und nicht zur bloſſen Natur / die hierinn gar zu unvermögen. Addatur Grat. Max. 124. quæ etiam huc collimat.

höchſten Gut lenckt/ ein recht königs=und prieſterliches Gemüthe/ welche königl. und prieſterl. Frey=und Edelmüthigkeit/ den auch hiermit von denen Chriſten/als dem Volcke des Adons/ auf das höchſte wird angeprieſen/ daß ſie ſind ein ſehr williges Volck/ von höchſter Frey=und Edelmüthigkeit/ gleichſam mit Fürſtl. edelen und freyen Gemüthe erfüllet/ ja ſo zu reden/ die Freywilligkeit und Edelmüthigkeit ſelbſten/ denn dieſes alles drücket die ungemeine und gantz ſingulaire (1) Redens=Art des Geiſtes GOttes aus.

§. 5. Weil denn nun die Chriſten von ſo regen (2) Gemüthe/ als die mit einem ſo brünſtigen/ eiffrigen und immerwürckenden Geiſte erfüllet/ ſo folget von ſelbſten/ daß ſich dieſes ihr ſo freyes/ edles/ ja königliches und prieſterliches Gemüthe müſſe worgegen anwenden und erſtrecken; denn obgleich dieſes der Geiſt GOttes nicht ausdrücket/ ſo reimt ſich doch keine Schlaffſucht mit einem willigen/ edlen und freyen Geiſte; und was iſt mehr gebunden als ein ſchläffriges Gemüthe? warlich ſolche hat man nicht für königl. und edle/ ſondern für pöbelſche/ und nichtswürdige Gemüther anzunehmen/ wie denn auch das nur ſclaviſche Gemüther ſind/ die ſich in der Freyheit zur Ungerechtigkeit wenden/ wenn ſie ſich auch gleich noch ſo hurtig drinn erweiſen; ihrer Würckung und Activität nach/ arbei=

(1) Conſtructionis vis & nervus non eſt minuendus ſine ratione. At Conſtructionis Subſtantivi cum Subſtantivo hæc maxima vis & nervus præcipuus, ut notet aliquid ſic eſſe alicujus, ut in ipſo ſit intime atque pleniſſime habeatur ſeu poſſideatur. Ita e. g. איש אלהים Vir DEI eſt, in quo DEus ipſe eſt & habitat, ut per illum loquatur, ſcribat, & alia agat. Sic Angelus facierum Domini eſt, in quo facies Domini ſunt intime, qui habet & poſſidet pleniſſimè facies, h. e. Eſſentiam, Naturam, Majeſtatem & Gloriam DEI, & quidem tanquam ſuam. Sic quoque Spiritus Sanctitatis Jehovæ, h. e. Spiritus, in quô eſt Sanctitas Jehovæ, qui habet & poſſidet ſanctitatem Jehovæ, ſiquidem is Spiritus eſt, per quem & in quo ſanctificat Dominus, quoscunque ſanctificat. Sebaſt. Schm. in Coll. B. p. 1. p. 136. 6. Sic & populus ſpontaneitatum, eſt populus in quo Spiritus ſpontaneus Pſ. 51. eſt, & habitat, & per quem omnia faciunt. (2) Daher heiſſet es von ihnen nach der 130. Max. des Grat. Savoir faire & le ſavoir montrer C' eſt duble ſavoir. Ce qui ne ſe voit point, eſt comme s' il n' était point. La Raiſon méme perd ſon autorité, Lors qu' elle ne partit pas teſle. Il y a bien plus de gens trompez, que d'habiles-gens Von dieſer letzten Sorte ſind in der That die Chriſten wegen ihres ſo feurigen Geiſtes/ darum hat auch ihr Gemüthe nichts mit einer Schläffrigkeit gemein/ ſondern ſie wiſſen/ daß le bon exterieur eſt la meilleure recommendation de la perfection interieure.

arbeiten ſie zwar vorwerts / aber mit denen auf den Galeen angeſchmiedeten Ruder-Knechten / ſitzen ſie und ſehen rückwerts / und genieſſen zuletzt keinen andern Lohn / als deſſen ſie ſich zu ſchämen haben. Dieſe ſind die Satellites, die um den ungerechten Planeten / dem Jupiter ihren Lauff führen / der doch an und für ſich kein wahres Licht der Vergnügung / ſondern nur danckel und eitel / und ein geborgtes Licht heget: Solcher Menſchen ihre Activität und Hurtigkeit bey ihren ungerechten Handlungen / iſt nur der ſchnelle Lauff der Veneris, welcher / wo er bey Lebens-Zeit ihnen den Morgenſtern abgibt / daß ſie mit ihren ungerechten Handlungen ihnen noch ein Anſehen / Reichthum und fleiſchl. Vergnügen erjagen / und in dieſem die Glücks-Sonne zum Auffgange führen / wahrhafftig dieſer ihr Eiffer in der Ungerechtigkeit / wird auch eben der Abend-Stern werden / welcher ihnen bey ihren Ausgang aus dieſer Welt wird zum gewiſſen Zeichen des Untergangs der Sonnen alles ihres Vergnügens / und der Erfolgung ewiger nächtlicher Quaal und ſtockdickerer Finſterniß und verfluchten Elendes dienen.

§. 6. Solte man nun gedencken / wohl / ſind die Chriſten ſo ſehr eingeſchrenckt / und iſt ihnen gar keine Freyheit (1) in fleiſchlicher Abſicht zugelaſſen / ſo haben ſie ſich auch der edlen Freyheit noch nicht groß zu rühmen / und geben noch ſchlechte Könige ab; Allein wo thut ſich mehr Sclavſchafft hervor / als wenn man in ſeinen fleiſchlichen Lüſten frech / ungebunden (2) und frey lebet? Denn alle Freyheit die hiergegen angewand wird / iſt die nicht die höchſte Bearbeitung zu ſchwerer und unleidlicher Dienſtbarkeit? Man betrachte nur das Ehebrecheriſche Weib / ſo die Weißheit Salomonis nach ihren hölliſchen Begierden (3) abmahlet / und einen Geitzigen (4) nach des Apoſtels Pauli Beſchreibung an ſeinen Timotheum; von beyden dieſen Laſtern aber findet man die gar zu hölliſche Unruh und verächtliche Sclavſchafft an der Iſabel (5) und den König Ahab entworffen. Und iſt nicht Abſalon ein (6) thätliches und gnugſam erſtaunendes Exempel / mit was

(1) Caſp. Ziegl. in Grotium lib. 1. c. 3. p. 136. civilem libertatem ſic deſcribit, Libertas nequaquam ſignificat effrenem licentiam, ſed vera libertas in hoc conſiſtit, ut vivas juxta leges ex uſu Reipubl. ſancitas. Sic vera libertas Regni ſpirit. conſiſtit in hoc, ut vivamus juxta normam verbi DEi, nempè ſubditi DEo, & ſic nos DEI rurſus erimus participes. (2) Libero arbitrio mali utens homo & ſe perdidit & ipſum. Sicut enim qui ſe occidit utique vivendo ſe occidit, ſed ſe occidendo non vivit, nec ſe ipſum poteſt reſuſcitare: Ita cum libero peccaretur arbitrio; victore peccato amiſſum eſt liberum arbitrium. Aug. Enchir. & Epiſt. 107. (3) Prov. 5. & 6. (4) 1. Tim. 6, 9. 10. (5) 1. Reg. 16. c. 18. c. 21. (6) 2. Sam. 15. c. 16. c. 18.

was für Unruh / der Hochmuth das Gemüth verſtricke / und in denen wütrigen Begierden als Abſalons Haaren beydes Leib und Seel mit dem Baum des Verderbens verknüpffe? Es leben die Chriſten wie die Majeſtäten / zwar ungebunden (1) am Geſetze / doch nach dem Geſetze / alſo daß wie eines theils hiermit ihrer Freyheit im geringſten nichts abgeht / ſo verhüten ſie auch andern theils / daß ſie durch ein ungeordnetes Leben ſelbſt der Würde und dem Glantz ihrer prieſterlichen Königſchafft nichts benehmen / ſondern allewege als geheiligte Majeſtäten erſcheinen. Und obgleich denen Chriſten als königlichen Prieſtern / und alſo als gerechten Majeſtäten eigentlich kein Geſetz angeſchrieben / ſo iſt ihnen doch ihre (2) Glaubens Gerechtigkeit Geſetzes genug / als welche die Quelle und der Urſprung von allen guten Wercken; und wo dieſer Glaube ſich findet / da können nicht anders / als gerechte / geheiligte und dem göttlichen Geſetze gemäſſe Handlungen erfolgen: Darum ſo wenig als das Licht hat Gemeinſchafft mit der Finſterniß / und ſo wenig die Wuth eines unvernünfftigen Viehes eintrifft mit einer vernünfftigen Seele / ſo wenig reimen ſich ungerechte und wider das Geſetze lauffende Handlungen

(1) Regis inter alia præcipuè illud eſſe docetur, quod non ſit ſubjectus jugo alieno, nullas ſibi leges, ſecundum quas res ſuas agere teneatur, ab aliis ſibi patiatur præſcribi, attamen (à DEo) ipſe potiùs præſcribat aliis, ac tanquam ſubjectos compeſcat aut coërceat, ſed in conſpectu DEI ſemetipſum gerit tanquam ſubditus, propter quod autem nihil derogatur ſuæ autoritati & Majeſtati, ſed potiùs creſcit, imò abſque imminutione ſuæ Majeſtatis poteſt Rex ſemper oculum intendere in legem à ſibimetipſo populo ſuo præſcriptam, & ſic à ſubditis legitur viva lex in actionibus ſuis, certè ex hoc redundat major eminentia Majeſtatis ſuæ, ſic Chriſtiani ſunt immunes à vi coactivâ, ſed non à directivâ Legis. Bejer. Diatr. Theol. de Regni Chriſti Spirit. c. 1. §. 7. 9. (2) Paulus Rom. 7, 4. Mortui eſtis legi (veteri) per Corpus Chriſti (incarnati crucifixum) ut fieretis (jungeremini) alteri, nimirum ei, qui ex mortuis ſurrexit, ut fructificemur DEo, ubi animas noſtras veluti uxoris Chriſti jubet prolem bonorum operum eniti, eique offerre. Certè quia animæ noſtræ ſunt Reginæ deſponſatæ Chriſto Regi, hic autem ipſa ſanctitas eſt, oportet quod anima noſtra tanquam ejus Regina ſeſe ipſi comparet, quantum poteſt, & hoc ex libero animo, nam omnis Coactio circa ſpontaneas conjunctiones non habet locum. Etiam Paulus citato loco connubium connubio, i. e. conditionem vitæ legalis ſtatui Evangelico opponit, oſtendens majorem eſſe exercendæ pietatis materiam ex fide, quàm ex lege in ſtatu ante juſtificationem. D. Bejer. l. c. §. 9.

lungen mit dieſen ſo gerechten und geheiligten königlichen Prieſtern. Stimmet doch auch Chriſtus und Belial nicht überein? Und wer darff dennoch ſagen/ daß dieſer wegen/ dieſem ungebundenen HErrn ſeiner Freyheit ſolte etwas abgehen? Bleibt Er nicht vor wie nach Chriſtus/ und alſo der höchſt freye/ ungebundene und ſelige HErr? Wie denn im Gegentheil keiner mehr Freyheit zur Boßheit ſich bedienet/ als der Teuffel und ſein gantzes Höllen-Heer/ aber auch keiner ſclaviſcher gebunden und angefeſſelt/ als eben dieſe Höllen-Hunde. Darzu/ ob die Chriſten gleich königliche Prieſter/ ſo bedürffen ſie dennoch mit allen irrdiſchen Majeſtäten einiger Sporen zu ihrer Auffmunterung (1) damit ſie ihrem königund prieſterlichen Stande ſich gemäß bezeigen; Denn der Leib der Sünden/ womit ſie noch verwickelt/ dieſer in ſeiner Schwerde macht ſie vielmal ſchläffrig/ und fällt ihnen ſehr hinderlich/ ſo hat nun der Geiſt GOttes in ſeinem Worte ihnen hierzu das göttliche Geſetze zum Spiegel fürgeſtellet/ darinn ſich dieſe königliche Prieſter allezeit zu beſpiegeln haben/ ob auch ihr Leben ihrem Stande gemäß; Die göttliche Liebe aber in ihrer heilſamen Gnade befodert allein an ihnen die Auffmunterung/ und giebt in dieſer Abſicht gleichſam die Sporen ab; als welches der Apoſtel Paulus mit gar zu angenehmen Worten gantz nachdencklich ausdrücket/ wenn er ſpricht: **Es iſt erſchienen die heilſame Gnade GOttes (2) allen Menſchen und züchtiget uns/ daß wir ſollen verläugnen das ungöttl. Weſen/ und die weltl. Lüſte/ und züchtig/ gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt/ und warten auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes/ und unſers Heylandes JEſu Chriſti/ der ſich ſelbſt für uns gegeben hat/ auf daß Er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit/ und reiniget Ihm ſelbſt ein Volck zum Eigenthum/ das fleißig wäre in guten Wercken.** Wohl alſo dem/ der dem Spiegel des Geſetzes täglich einſieht/ denn der wird nimmer wiſſentlich mit Belial und ſeiner Babel einſtimmen. Es erhellet aber auch hieraus zur Gnüge/ daß uns von dem ungöttl. Weſen kein gerichtlicher Zwang abhalte/ ſondern eine väterliche Züchtigung/ eine ſolche Züchtigung/ die aus der heilſamen Gnade GOttes entſtehet/ welche gar keinen knechtiſchen Zwang/ aber wohl einen freyen/ ſüſſen und höchſt-

ange-

(1) Quid enim ſi dicamus Decalogum eſſe, debiti noſtri monitorem, infirmitatis manifeſtatorem, Pædagogum ad Chriſtum, excitatorem precum, Correctorem morbi ſpiritualis, contumaciæ frenum, quos uſus prolixiùs vide explicatos à Meiſnero Part. 2. Phil. ſob. ſect. 2. quæſt. 3. D. Bejer c. l. c. 3. p. 35. (2) Tit. 2, 11. 12. Παιδεύουσα ἡμᾶς. Beza dedit: erudiens nos, quem ſecutus Gallica cujusdam verſio. Nous enſeignant.

angenehmen Liebes-Zug einführet / vermöge deſſen wir denn auch nach geheiligter und erleuchteter Vernunfft / königlich und prieſterlich zu leben haben / als worzu wir von Chriſto JEſu unſerm Könige und Hohenprieſter erlöſet / und in ſeinem Blute gereiniget / nemlich zu einem Volck / das da in freywilligem Fürſten-Geiſte / mit höchſten Eyffer allen guten Wercken oblieget.

§. 7. Nun fraget ſichs / was denn der Geiſt GOTTes allhier für einen Dienſt verſtehe / worinn und worgegen ſich dieſe königl. Prieſter mit ihren freywilligen und freymüthigen Fürſten-Geiſt ſo eiffrig haben zu erweiſen / und was ſie haben ſo emſig auszuführen? Weil nun aber der Geiſt GOttes dieſes ſelbſt nicht ausdrücket / ſondern unſern freymüthigen Fürſtl. Gedancken hierinn ein (1) Meer von

(1) Nam verba textus ſic ſonant: Populus tuus ſpontaneitatum, ex quibus talis ſenſus propullulat: Populus tuus eſt Populus ſpontaneitatum, vel Populus tuus ſpontaneitatum eſt, vel Populus tuus eſt ſpontaneitas, vel Populus tuus eſt inſigniter ſpontaneus. Quæ omnia ad idem tendunt, & ſenſus unicus, ſive idem relinquitur. Nam quando dico, quod mare bonarum cogitationum à Spir. S. nobis hiſce verbis aperiatur, non collimo cum Coccejanis, & imprimis Burmanno, Prof. Theol. Ultraj. in Synopſi Theol. quaſi verba Spiritus S. in omni latitudine & potentia ſua eſſent ſumenda, ita ut quicquid in poteſtate Sacræ S. verborum eſt, id ipſo actu eſſet, pernitioſumque ſit dictum, quod à poſſe ad eſſe non valeat conſequentia. Ut & Autor Tractat. cui Titulus eſt, Scripturæ ſacræ Interpres. c. 4. ait: Omnes alicujus loci veritates, quæ Lectori occurrunt, aut occurrere poſſunt, etiam veros ejus ſenſus eſſe. Quamvis Coccejus in præfat. ad Comment. Epiſt. ad Romanos dictum ſuum limitat: Nempè quædam verba ſignificare, quod ſignificare poſſunt in integra oratione, ſc. ut cum eo inter ſe convertant, ſed de reliquis ſenſum reſtringentibus tacet. Hi differunt à Socinianis, quod illi ex omnibus poſſibilibus ſenſibus, quem volunt, intelligunt, & corradunt; à Pontificiis autem differunt, quod illi duos quandoque ſenſus admittunt. Non cum hiſce facio, nec pedibus meis horum ſententiæ inſto, ſed more meo ſaltem Emphaſin horum verborum intendo, attamen reſtringo ex circumſtantiis ad aliquod certum, & Scopo Spiritûs Sancti, tanquam dicentis aptum. Nam extenuatio ſenſuum ad eundem ſcopum, & amplificatio ſenſuum ad diverſum Scopum intendentis & dicentis valdè ſunt diverſa. DEus ut ſapientiſſimus uſus eſt verbis aptiſſimis, ne illuderemur; Hinc quia ratione prædicati plenus atque perfectus, imò unicus, genuinus, formalis, ac à Spiritu S. proferente intentus eſt ſenſus, ideo quem-

von Freyheit überläſt/ alſo daß wir ſchiffen mögen/zu welchen Port und Hafen wir wol-

quemadmodum verba ſcr. jacent, & eorum vis requirit, ſic intelligi debent, ſiquidem Scriptura Sacra non vaga eſt imago, quamlibet interpretationem, aut diaphanum quodlibet Lumen admittens ſed certa & determinata. Dannhau. Herm. S. art. 2. §. 17. p. 49. Hinc dico, plenum formalem & à Spiritu S. intentum ſenſum hîc eſſe: Populus tuus eſt Populus Spontaneitatum ad conſecrandum tibi, tàm quoad eorum munus Spirit. Sacerdotii quàm Regii. Nam ambo hæc munera latent in עמך & conſecratio in נדבות adeò quod hæc ſpontaneitas non ſolùm reſtringenda ſit ad munus Regale & quaſi militare, ſed & ad munus ſacerdotale, & quaſi Eccleſiaſticum. Glaſſ. in Rhet. ſac. lib. 3. Tractat. 3. Can. 56. dicit: Verbum quandoque in Oratione deeſt, quod commoda ratione ſubintelligendum & complendum. It. Ellipſis ipſa tum in genere eſt verbi finiti vel infiniti, tum in ſpecie verbi Subſtantivi ſum. Et ſic Ellipſis hic ita eſſet complenda: Populus tuus Spontaneitatum ſc. eſt vel erit, ita quòd Spontaneitas eſſet prædicatum de Populo Adons tanquam ſubjecto. Gejer. in Pſ. p. 2066. A. & B. ex ſacris literis hunc in ſenſum ſatis convenientia adducit. Jam ſi maneamus in ſimplici hâc intelligentia, tunc dico Oceanum bonarum Cogitationum ſeſe aperire. Nam Populus Spontaneitatum includit hunc ſenſum, nempè liberaliter ſacrificat ſuo Adon, ſivè ſit ſpontaneum donum & oblatio, non exigente illam certâ lege & ſtatuto. Exod. 34, 24. c. 36, 3. ſive Sacrificium ultroneum votivo contradiſtinctum. Lev. 7, 16. c. 22, 21. 23. h. e. ſemetipſum cum omnibus viribus animæ & corporis, offert Spiritu ſpontaneo, & hunc ſenſum à Spiritu S. dico determinatum. Inſuper ad Emphaſin exprimendam hæc verba etiam hunc ſenſum includunt: Populus tuus Spontaneitatum, h. e. inſigniter ſpontaneus, & munificentiſſima gens, ſummè prompto, liberali & alacri animo. Et licet Pluralis non ſemper in tali caſu obtineat ſuperlativum ſenſum, ut oſtendit Boot. l. 2. animad. c. 8. §. 11. attamen haut video, quid hîc prohibeat, cum Tigurina, Waſero, Junio & Piſcatore vertere, habes promptiſſimum Populum. Nec Caſtalio errat, quando vertit: Copiæ tuæ voluntariæ erunt; Nam quemadmodum Populus Adons propter Officium Sacerdotale ſpontaneam oblationem, ſic ratione Officii regalis offert alacrem & promptum ad belligerandum contra hoſtes ſpir. animum, & ſic eſſent voluntarii milites, qui Spiritu נדיבה agunt, Pſ. 51, 14. Nec Galli apud Waſerum p. 39. errant: Populus tuus erit plenus liberæ voluntatis, nam hæc ſine diſcrimine ad eundem Scopum collimant, & ſaltem emphaſin verborum exprimunt.

wollen/ wir dennoch durch dieſen freudigen Geiſt allemal eines gewünſchten und geſegneten Seegels und Windes genieſſen / als durch den wir in alle Warheit geleitet werden / ſo ſehe nicht / wie hierinn etwas gewiſſes vorzuſchreiben / ſondern es beſſer befinde zu ſchweigen / da der Geiſt GOttes ſchweiget / und überlaſſe alſo einer jeden freywilligen und freymüthigen Seele darinn ſelbſt erwehlten Lauff; doch wo eines zu erwehlen / ſo halte ichs mit D. Luthern / der ſich des Worts opffern bedienet / um den Dienſt auszudrücken / worzu ſich dieſe freymüthige Fürſten-Geiſter erſtrecken und anwenden; welches denn auch weit beſſer zupaſt für königl. Prieſtern / als das gar zu unangenehme Wort dienen / (1) als welches in ſeinem Diph-

(1) Joh. Wallis in Gramm. ling. Anglic. p. 134. Notandum, ait, eſt, in vocibus linguæ noſtræ nativis magnum ut plurimum literarum reique ſignificatæ conſenſum reperiri. Adeoque literarum ſoni tenuiores, acutiores, craſſiores, obtuſiores, molliores, fortiores, clariores, obſcuriores, magisque ſtriduli &c. pares non rarò in rebus ſignificatis affectus innuunt, & quidem plures nonnunquam in eadem voce licet monoſyllaba. Sic voces ſtr. inchoatæ fortiores rei ſignificatæ vires innuunt, ut Strong fortis p. 136. dicit Sm. ſilentem agitationem ſeu molliorem motum innuere, ut Smart, quæ vox propriè ſignificat ejusmodi plagam quæ motu primitus ſilenti (quod indicat Sm.) ad acutam aſperitatem procedit, (quod indicat ar) ſubitanee finitum (quod indicat t) ſeu quæ tacito motu acriter pungit. Sic Offern, mollem, amabilem, delectabilem & liberam indicaret agitationem, in er autem parùm acutam aſperitatem propter ſervitium, vel potiùs ad indicandam alacritatem in fideliter agendo nunquam finiendum, quod indicaret n. quaſi inceſſanter & interrupto opere, & animo tàm ſacerdotale quàm regale officium eſſet proſequendum. In dem Büchlein L' art de parler wird auch hin und wieder hierüber gantz vergnügt geſchrieben. p. 95. ſtehet: Il eſt hæs de doûte, que certains ſons, certains nombres & certains cadences peuvent contribuer à reveilljer les images des choſes avec les quelles ils ont quelque rapport & liurſon und beweiſet drauf dieſes mit Exempel. Und in dem vohergehenden Cap. wird höchſt verwundernd gehandelt de numeroſâ oratione, (Gallicè vocatur Diſcours harmonieux) quam deſcribit Cic. de Orat. lib. 3. In welcher Abſicht denn auch der H. Auguſtinus ſehr vergnüget ſchreibet. Mira, ſpricht er / animi noſtri cum numeris cognatio, omnes affectus Spiritus noſtri pro diverſitate habent proprios modos in voce quorum neſcio, quâ occultâ familiaritate connectantur. Longin cet excellent Critique (fährt der Autor daſelbſt fort) dit que ces nombres ſont des inſtru-

Diphtongo, doppelte N. und alſo in ſeinen langen Zügen dem Gemüthe eine Sclavſchafft und höchſt unbeliebige Verbindung andeutet / welches ein freyes und edles Gemüth äuſſerſt meidet und fliehet. Das Wort opffern / begreifft auch zwar alle Arten des Liebes-Dienſtes / aber mit einer mehreren Süßigkeit und angenehmer Beliebtheit / dem das Gehör und auch das Gemüthe / wanns gleich noch ſo edel und freymüthig / ſich gerne übergibt / und mit Willigkeit antritt und annimmt. Wie denn auch nicht nur der Klang des Worts opffern unſern Ohren ein beliebteres Geräuſch / nach ſeiner natürlichen mehr beliebten Empfindung / für das Wort dienen erwecket (als welches Worts Klang nicht ſo unangenehm / und in ſo gantz gebundenen Thon das Ohr berührt / und folgends das Gemüth beweget / als das Wort dienen) ſondern es wird uns prieſterlichen Königen voraus dieſes Wort beliebt gemacht / indem ſo höchſt freywilligem Opffer des gecreutzigten JEſu; denn wie ſüß / angenehm / höchſt beliebt und anmuthig fält nicht der Liebes-Dienſt gegen GOtt und unſern Nechſten aus / in der höchſtgewünſchten Liebe unſers HErrn JEſu Chriſti?

§. 8.

inſtrument nerveilleuſement propres à remuer & faire agir les paſſions θαυμάσιον πάθους ὄργανον &c. Mirabile præ cæteris eſt (dicit Morhof. c. 3. parad. ſenſ.) quod tamen vulgatiſſimum eſt, poſſe ex auditu verborum ac orationis elaboratæ homines duci & quaſi extra ſe rapi. Cujus meditationis tanta eſt ſublimitas ac ſubtilitas ut explicari ſatis nequeat. Nemo autem ſubtiliùs explicuit, quàm qui gallica lingua omnibus linguis dignum de verbo librum ſcripſit Cordomöëus, in quô demonſtrat, duo eſſe in verbis conſideranda, materiale & ideale, illud nihil efficere per ſe, alterum verò propaginem eſſe quandam cogitationum animi ſingulis orationis partibus, figuris, verbis, apicibus, accentibus infixam, & cum ipſius ſoni modulatione transfuſam. Quæ ſingula ducentis diſſertationibus deducit. Quod ut verum eſt artis Oratoriæ fundamentum: ita vellem à Rhetoribus naturalis ſcientiæ non ignaris, pleniùs & accuratius, quàm hactenus factum eſt tractari. Omnis illa figurarum doctrina, quæ ad affectus dicentis ſe componere debet, confuſa admodum eſt, neque ſatis aptè ad principia reducta & in certas claſſes tributa, unde nec earum uſus, qui in perſuadendo maximus eſt, ſufficienter cognitus. Utinam lucem adſpexiſſet, nec furaci manu auctori ſubreptum fuiſſet quod meditabatur in Pathologicis opus Emanuel Theſaurus, vir in rebus iſtis perſpicaciſſimus, magna enim parte augeri potuiſſet res oratoria.

§. 8. Und weil es nun kund und offenbahr / daß man (1) zweyerley Welt hat / eine gegenwärtige und zukünfftige / und ſich alſo auch bey einem jeden Menſchen zweyerley Leben hervor thun / das er zu leben hat / davon denn auch ein jedes Leben ſein beſonders Werck oder Thun erfodert: Was hat man aber nun anders alhier zu thun / als ſich im Glauben und in der Liebe GOtt auffzuopffern / damit man dort möge gekrönet werden? denn nach dieſem Leben da gilt kein Glaube einer unſichtbaren Glückſeligkeit mehr / in Hoffnung dieſelbe zu erhalten / ſondern nachdem man ſich hier GOtt / oder ſeinem Fleiſch und Blut / der Welt und dem Teuffel auffgeopffert hat / nachdem erfolget die Genieſſung der Glückſeligkeit / oder auch das Fühlen des ewigen und unendlichen Elendes. Hieraus verſteht ſichs alſo leichtlich / daß dieſe königliche Prieſter ihren freymüthigen Fürſten-Geiſt haben anzuwenden gegen alles / was GOttes Ehre befodert / und was ihnen als ein Mittel dienen kan / ihre und ihrer Brüder Wohlfahrt zu befodern; Darzu müſſen ſie keine Gelegenheit verſtreichen laſſen / ſondern haben alle Kräffte dargegen anzuwenden / um ſolches werckſtellig zu machen / wie ſie denn auch gegen all dasjenige / worzu ihr geheiligter Wille und Sinne ſie anführen / ſich höchſt würckend und geſchäfftig erzeigen / um ſolches nach dem Trieb ihrer erleuchteten Vernunfft auszuführen.

§. 9. Darum wenn das Volck des Adons allhier beſchrieben wird vom freywilligem Gemüthe / ſo wird hiermit angedeutet / daß ſie ohne Verzögerung und unnöthigen Auffſchub / dasjenige vornehmen / worzu ihnen ihr itziges gegenwärtiges Leben von GOtt angeſetzet / und das thun ſie nicht mit zweiffelhafftigen Gedancken / ſondern ſie verfahren darinn und darmit gantz edel und freymüthig / und nehmen es mit eiffrigen / mit erweckten und muntren Begierden vor / als ein Werck das muß gethan ſeyn / denn dieſes alles erfodert die edle Freymüthigkeit / als die mit keiner Schläffrig- und Unempfindlichkeit Gemeinſchafft heget / welche ſich auch bey einem ſo hohen und wichtigen Wercke / als das Chriſtenthum / dieſe königl. und prieſterl. Aemter / erfodern / nicht ſchicket: Und wie ſie hierzu von GOtt mit einem feurigen (2) Geiſte begabt / ſo genieſſen ſie auch hierzu des Geiſtes

(1) Ex hiſce concludit Aut. Tract. La Religion d' un honeſte Homme traduit de l'Anglois p. 5. C' eſt pourquoi, je concluſ. Que c' eſt une tres grande folie à tout homme de ceſſer de Chercher la veritable Religion, jus qu' a ce qu' il l' art trouvee: excepté qu' il ne fut an état de démontrer, qu' il n' y à point de Dieu, ou qu' on ne luy doit aveune adoration ni aveune culte. In welcher Abſicht aber ſich keine vernünfftige Seele wird hervor thun / denn keine Vernunfft leugnet / daß ein GOtt ſey. (2) Rom. 12, 11.

ſtes der Weisheit / als welcher allen Heiligen das Leben giebet / um weißlich in dieſen ihren ſo hohen Aemtern zu verfahren / welche beyde Eigenſchafften denn abermal durch dieſen ihren freywilligen und freymüthigen Fürſten-Geiſt werden angedeutet; wie denn auch in der Welt nichts erfunden wird / das mehr Weisheit erfodert / als die göttliche Dinge / und der Handel von unſerer Seligkeit; warlich um dieſe Perle zu werben / erfodert es mehr als fleiſchliche und weltliche Weisheit / (1) hiezu iſt bloß angeſetzt die Weisheit die von oben iſt / welche vors erſte rein / darnach friedſam iſt / als welche allein zupaſt mit denen hohen und verborgenen göttlichen Geheimniſſen.

§. 10. Sind alſo die edlen und freymüthigen Seelen der Chriſten nicht blindes (als wofür die Welt-Menſchen ſie gerne annehmen /) ſondern erleuchteten und geheiligten Gemüthes / ſie als die Kinder des Lichts wandeln weislich / gehen alles an mit nothwendigen Bedacht und Sorgfalt; Wie denn Unbedachtſamkeit (2) ſich gar nicht bey ſo hohen Geſchäfften reimt; So ſtehet auch Sorgloſigkeit gantz und gar nicht für ſolche Majeſtäten / denn ſchimpflich wäre es ihren eigenen Majeſtäten / wenn ſie thöricht und unbedachtſam verführen / und ſchmählerlich fiel es aus für der göttlichen Majeſtät / wenn ſie ſorgloß dahin lebten / als wenn das Weſen und die Beſchaffenheit der geiſtl. und himmliſchen Dinge nicht von ſolcher Wichtigkeit / Würdigkeit und Fürtrefligkeit / daß man ſich drum zu bekümmern hätte / da doch wenn wir die Sachen mit reiffen Urtheil begleiten / und die hohen Dinge / die uns in dieſem Reiche vorgetragen werden / nach ihrem eigentlichen Werth ſchätzen / nicht anders können / wir müſſen uns in der Wahl und auch Fortſetzung hierüber / höchſtſorgfältig erweiſen / als Dingen / die es werth ſind. Zwar närriſch fält es aus / in einer ſolchen Sorge ſich zu verwickeln / die nur hindert und verwirret / aber königlich und prieſterlich ſteht es / wenn man eine ſolche Sorge antritt / dadurch dargethan wird / daß man auf ſein Werck achte / und es alſo vornehme / wie es der Himmel verdienet / und wie es die Nothwendigkeit erfodert / mit einem Worte / der Chriſten edles und freymüthiges Geblüte iſt

(1) Jac. 3, 15. (2) Il n'y a aucun homme ſage, qui dans les affaires de grande conſequence beuille agir par hazard & a l'etourdie, ſans pouvoir alleguer aueune raiſon de ce qu'il fait. Car celui qui fait quelque choſe, & qui ne ſçait pas pourquoi, ſe met par là manifeſtement en danger de s'attirer plu tot du mal que du bien, à cauſe, qu'il y à beaucoup plus de voyes qui menent au premier, qu'il ny en a qui conduiſent au dernier. Dieſes hat der vorgedachte Auctor in dem Tract. la Relig. p. 6. 7. It. la Religion eſt la choſe de la plus grande importance, qu'il y puiſſe avoir.

iſt in ſteter Regung / doch mit einem Unterſcheid / in Anwendung ihrer gegen das zeitliche und gegen das himmliſche; In Abſicht dieſes gegenwärtigen Lebens / leben ſie ſo / als die nicht ewig allhie zu leben haben / darum arbeiten ſie auch um die vergängliche Speiſe / als arbeiteten ſie nicht darum / (1) in Abſicht des geiſtlichen Lebens aber leben ſie alſo / als die ewig zu leben haben / und treiben darum deſſen Wercke mit doppeltem Eiffer: Beyderley Leben wird von ihnen vorgenommen mit einem hurtigen / muntern und ſtandhafften / doch dabey höchſt freyen Gemüthe / unordentliche / verwirriſche / betrübliche Gewalt / wie auch ſorgfältiger Zwang findet bey ihnen keine ſtatt / eine liebliche und wohlgefaſte Reſolution, und ein erfreulicher nützlicher Fleiß führet ihren Verſtand / Willen / Affecten / Begierden / Augen / Hände / Füſſe und alles an: denn dieſer freymüthige Fürſten-Geiſt / machet bey ihnen aus die Augen (2) an den Rädern Ezechielis und auch zugleich den Lebendigen Wind beydes in den Rädern und Thieren / als dadurch alles Fürnehmen der Chriſten wird befodert.

§. 11. Daher werden nun auch erfunden / daß das Volck des Adons rechte Nedibims, (3) das iſt / kluge / großmüthige / wohlthätige / gütige / gewaltige und

(1) Joh. 6, 27. (2) Ezech. 1, 18. 21. (3) Interpretes vocabulum Nedibim non unô reddunt modo. Chaldæus tranſtulit סרכי quod ex Græco Ἐξαρχοὶ transſumptum videtur. Tremellius ingenuos. Piſcator magnificos. Septuag. Τυραννοὶ. Vulgatus potens, Pagninus, Belgæ Principes vertunt. Certum eſt quod vox aliàs ſpontaneum denotet. Nec in ſacris tantum ſpontaneum quis ſe præbere dicitur; ſed in Politicis etiam. Ita ſunt ſpontanei ſe præbentes in bello adpugnandum contra hoſtes. Jud. 5, 29. Nedibim itaque eſſe videntur, qui ſe ipſos & vitam ſuam regendo populo conſecrant, non honores & divitias aucupantes, ſed Gloriam DEi & Salutem Populi quærentes; cujusmodi olim revera in Populo Iſraëlitico fuêre Judices illi, qui ante Reges fuerunt, poſt quos nomen ad quosvis Magiſtratus ampliatum eſt. Hoc tamen noſtro loco videtur vox propriè uſurpari de Judicibus terræ. Hi namque Judices gratis ſua judicia exercere ſolebant, & onus ſuum ſponte ſine Salario ſuſcipiebant, & remuneratione, legitimè modo vocarentur. Hæc habet Schmid. in ſuo coll. B. p. 1. p. 364. §. 2. ſuper Prov. c. 8, 16. Et ſic apud Davidem Populus Spontaneitatum eſſent homines Chriſtiani, Sacerdotes & Reges ſpirit. qui ſe ipſos & vitam ſuam DEO conſecrent, non mundana occupantes ſed gloriam DEi & ſalutem proximi quærentes, & id perquam liberrimô animô, absque ullâ coactione.

und anſehnliche Menſchen / ja Fürſten / Könige und Prieſter / als die Fürſtliche Gedancken hegen/alles in gebührender und geziemender Prudence ausführen/ ſich in Gebärden / Worten und Wercken vernünfftig bezeigen / und daß ſowohl in Abſicht weltl. als geiſtl. Geſchäffte / denn ſie ſind es / **da einer den andern die-net mit der Gabe die er empfangen hat / als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes/reden ſie/ſo reden ſie es als GOttes Wort/ führen ſie ein Amt / ſo verwalten ſie es / als aus dem Vermögen / das GOtt darreichet / auf daß in allen Dingen GOtt gepreiſet werde durch JEſum Chriſtum / welchem ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu E-wigkeit / Amen**; Wie denn dieſes eine überaus edle Benennung/ ſo GOtt allen denen beygelegt / die ein ſingulaires Werck verrichtet / oder von denen Er es auch noch erfodert: Alſo nennet die Debora das Volck / das mit ihr im Streit gezogen war / Nedibims, das freywillige Volck / als die willig zum Streit getreten / und will ſie damit als edel / hertzhafft und großmüthig rühmen: Alſo werden auch diejenige Nedibims genannt / welche dem HErrn ein Hebopffer mit willigem Ge-müthe und Hertzen brachten. Da man denn ſowohl aus der Deborä Benen-nung in weltlicher / als aus dieſer Benennung in geiſtlicher Abſicht warnimmt / daß denen Chriſten / als prieſterlichen Königen dieſer Titul allgemein ohne Unter-ſcheid des Standes oder Anſehens zukomme; Denn unter dem Kriegs-Heer der Deborä waren nicht alle Edle / ſondern die meiſten von dem gemeinen Mann/alſo lebten auch diejenige/ ſo da freywillig opfferten/ mehrentheils dem äuſſerlichen nach ohne Anſehen. Sonſt findet man in heiliger Schrifft dieſes Wort denen ange-ſchrieben / die wegen irdiſchen Vermögens / wegen Ehren-Aemtern und anderen Dignitäten in Würde und Anſehen ſchweben / als dem Fürſten und Hertzoge Orebo / (1) Sebä / Zalmunä / und andern / welches geſchicht / um ſie damit zu erin-

(1) Gejer ſuper cit. l. Proverb. 8, 16. hæc habet. Sunt Nedibim propriè ἐξουσιάζοντες, dicti εὐεργέται, munifici, liberales. Luc. 22, 25. Nam Nadibh eſt propriè ſpontaneus, ſpontè aliquid & munificè erogans, (à rad. נדב ſponte movit, ſpontaneô motu obtulit, unde נדבה oblatio ſpontanea vel munus. Hinc ſpontanei corde appellantur omnes ii, qui conferebant aliquid ad ſacra. Exod. 35, 5. 23. etiamſi non eſſent in dignitate aliquâ conſtituti vid. inf. c. 19, 6. Deinde verò ſpeciatim hoc nomen tribuitur iis qui ob facultates, ut & eminentiam ſtatus imprimis munifici ac benigni eſſe debent, & poſſunt, ſicut expreſsè ita appellantur Duces, Orebo, Zebæ, Zalmun, & ſimiles Pſ. 83, 12. qui ſedent in dignitate eminenti. 1. Sam. 2, 8. Pſ. 113, 8. quorum eſt conſulere Eſ. 32, 8. in quos ob facultatem atque autori-

erinnern / daß wo ſie ein ſolches Amt wollen würdig führen / ſie alsdenn Nedibims eines freywilligen / freymüthigen / gütigen und edlen Gemüthes / und alſo von dieſen prieſterl. Königen müſſen ſeyn. Es iſt auch in dieſer Abſicht einer jeden Obrigkeit dieſer Name / als ein ſonderlicher Ehren-Titul beygelegt worden / anzudeuten / daß wo ſie ihr Amt ſuchten redlich und wohl zu führen / ſo müſten ſie Nedibims dabey ſeyn / Perſonen von dieſem freywilligen / freymüthigen / höchſtgütigen / gerechten und edlem Geiſte; denn mit dieſem Worte will der Geiſt GOttes dasjenige Gemüth ausdrücken / das da nicht gezwungen / nicht unwillig / nicht unfleißig / ſorgloß oder ungerechter Weiſe und unbedachtſam ſein Leben führet und ſein Amt und Perſon agirt / ſondern ſich mit freywilliger / munterer / hurtiger und bedachtſamer Seele zu allem dem anſetzet / was ehrbar / was wohl lautet / und was nur immer löblich. Und iſt dieſer Nahm zu ſolcher Hoheit getreten / daß auch gar heydniſche Könige ihn beliebet; Denn der Egypter König Ptolomæus, mit dem Zunahmen Philadelphus, genoß auch des Nahmens Nedibim, oder Evergetis, wegen ſeiner Edlen Freymüthig- und Freygebigkeit.

§. 12. Und auf dieſem Fuß geben nun auch das Volck des Adons Könige und Prieſter ab / als die eines freywilligen Fürſten-Geiſtes von GOtt begabet / ſie opffern beydes nach ihrem königl. und prieſterl. Amte ſich mit einem höchſtedlen und freywilligen Gemüthe GOtt auf / als Prieſter ſchlachten ſie ihren alten Adam / und legen ſelbigen mit freywilligem Hertzen zum Brand-Opffer dar / damit er gantz im Rauch wahrer Buſſe möge auffgehen / und von dem Feuer göttlicher Liebe verzehret werden. Als Könige beherrſchen und bezwingen ſie ihre fleiſchliche Lüſte und Begierden / und bringen alſo dieſen alten Adam / einen beydes gegen GOtt und ihrem eigenen zeitl. und ewigen Wohlſeyn geſchwornen Feind / unter ihre Füſſe. Hierauf opffern ſie als Prieſter ihren neuen Menſchen (1) / der nach GOtt

tatem fiducia collocari ſolet. Pſ. 118, 9. & 146, 3. Huc pertinet illud Ptolomæi Ægyptiorum poſt Philadelphum Regis cognomen, quem ob munificentiam inſignem dicebant Ευεργέτην. Conſule ſi lubet Coccejum ad Job. 12, 21. ubi נדיב exponit de homine liberi Spiritus, non invitè ac coactè, ſed ſuâ ſe voluntate ad honeſta & laudabilia impellente. Mercerus h. l. ita ſcribit: Nedibim ſunt alii à ſuperioribus propriè munifici, qui ſua munificentia & liberalitate inclareſcunt, viri clari & nobiles, etſi alioquin in poteſtate non ſint, nec illis rerum gubernacula tradita; hoc quadrat in omnes Chriſtianos. Deſignat & hoc nomen ſummos Principes. Genev. dedere nobiles, ut & Diodatus i nobili, ut & Anglic. Verſ. habet nobiles: By me Princes rule, and nobles.

(1) Eph. 4, 24.

GOtt geſchaffen iſt / in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit GOtt auf / in einem andächtigen und inbrünſtigen Gebet; als Könige aber / wenden ſie ſelbigen nach ihren äuſſerlichen Kräfften mit höchſtfreywilligem Gemüthe zu GOttes Ehren und des Nächſten Beſten an / und opffern ihn alſo auf.

CAPUT VII.

Die Zeit wann ſich die Chriſten abſonderlich ſo edelmüthig erweiſen.

§. 1.

MErcklich aber fält es hier aus / daß durch den Geiſt GOttes wird eine gewiſſe Zeit beſtimmt / da GOtt Jhm abſonderlich / dieſer königlichen Prieſter ihr freywilliges Opffer will gefallen laſſen / und da Er ſie als ihr Siegs- und Friedens-Fürſt / mit ſonderlicher göttlicher Krafft will ausrüſten und verſehen: D. Luth. hat dieſes gegeben / **Nach deinem Sieg?** in der Sprach des Geiſtes GOttes aber / lautet es eigentlich alſo: Am Tage deiner Krafft / (1) deiner Stärcke / deiner Mannheit / deiner Macht / deiner Majeſtät / deiner

(1) Gejer Pſ. 33, 16. חיל eſt nomen generale, complectens bona quælibet, ſeu vires quibus aliquis præ alio pollet vel robuſtus eſt, ſivè ſint vires mentis, ut virtutes, ſive corporis, ſive bona fortunæ. Jam quemadmodum in contrarium ſenſum Pſ. 33, 16. de Regibus terrenis dicitur, quod nullus Regum ſalvetur in multitudine roboris, h. e. per multum ſuum robur aut vires, per quod comprehenduntur omnis generis præſidia, quibus aliàs confidere ſolent Reges, ut ſunt æraria ampliora, armamentaria inſtructa, copiæ numeroſæ, Officiales periti, munitiones ac fortalitia invicta &c. Sic e contra hi Reges ſpirit. ſalvantur in multitudine roboris Adonai. Nam ejus Adon præparabit ipſis Diem hiſce omnibus inſtructiſſimum, qui omni robore & viribus plenus, ubi ſeſe aperit ærarium amplum, überſchwencklicher Vorrath / armamentaria inſtructiſſima, der Schild des Glaubens / das Schwerd des Geiſtes / der Helm des Heils. &c. copiæ numeroſæ gantze Schaaren der Evangeliſten und heiliger Engeln. Officiales periti, der Fürſt des Lebens iſt hie ſelbſt Heerführer und Hertzog / und ein gantzes Krieges-Heer gibt zum theil mit Paulo höchſterfahrne und geübte Officirer ab / ja der meiſte Hauffe beſtehet

deiner Gewalt und Heers-Krafft: Weil nun der Effect einer gewaltigen Heers-Macht iſt der Sieg / ſo hat er hier den Effect erwehlet / und es übergeſetzet / nach deinem Sieg. Es wird aber durch dieſe Redens-Art angedeutet / daß eine Zeit oder Tag ſey / an welchem der Adon und Heiland der Welt / ſich höchſt Majeſtätiſch / glorióß / victorióß / mächtig und herrlich mit ſeinen Nedibims als königlichen Prieſtern erweiſe; da ſie in ſeiner Krafft auffziehen / in prieſterlicher Freudigkeit ihre königliche und großmüthige Hertz- und Standhafftigkeit bezeugen / und ſich mit einem freywilligen Fürſten-Geiſte denen Sünden / dem Teuffel und der Welt wiederſetzen; Ja da ſie alles / was ihnen ſonſt an ihrer Seelen zeitl. und ewigen Wohlſeyn mag hinderlich ſeyn / aus dem Wege räumen / und alſo in dieſer ihres Adons Krafft das Himmelreich mit Gewalt beſtürmen und einnehmen / und darauf in der Glaubens Gerechtigkeit / in Fried und Freude des Heil. Geiſtes ihr Leben zubringen und vollenführen: Denn nach der abermaligen ſingulairen Redens-Art des Geiſtes GOttes wird hier angedeutet eine ſolche Zeit oder Tag / welcher höchſt Majeſtätiſch / höchſt glorióß / mit göttlicher Macht / Stärcke / Krafft und Mannheit angefüllet / als welche Zeit oder welcher Tag für allen andern / recht des Adons Krafft / da es in allen recht göttlich / mächtig / Majeſtätiſch / höchſt glorióß / triumphirend und prächtig zugeht / an welchem und in welchen ſich die Krafft / die Majeſtät / Hoheit und Macht des Adons auf das gewünſchte und erfreulichſte offenbahrt.

§. 2. Nun fragt ſichs / was denn für ein Tag durch den Tag dieſer ſeiner Stärcke zu verſtehen ſey? oder ob hierinn Synecdoche Partis, da ein Theil geſetzet und das gantze verſtanden werde; Nemlich / daß es hieſſe / die Zeit ſeiner Stärcke / und folgends dieſer Verſtand heraus käme / daß die Nedibims, das freywillige Fürſten-Volck / die königliche Prieſter / in der Zeit ſeiner / des Adons Kräffte / Majeſtät / Hoheit und Stärcke / ſich höchſt hertz- und ſtandhafft bezeugten? Wann dieſes / ſo wäre der Tag der Stärcke des Adons diejenige Zeit / von welcher anzurechnen Er ſich zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters geſetzet / und vermöge ſeiner Menſchheit in unendlicher Krafft alles beherrſchet / gantz glorióß über Sünde / Todt / Teuffel und Hölle getriumphirt / ſeine Nedibims und königl. Prieſter auf das kräfftigſte beſchützet und beſchirmet / und in ihnen vermöge ſeines

aus Nedibim, Voluntairen / und an Feſtungen fehlt es hier auch nicht / die dazu von ſolcher Stärcke / wieder welche auch die Pforten der Höllen nichts vermögen. Itaque inſtructiſſimis hic Adon ſuis Nedibim adſtat, welches die Engliſche Verſion wol hat ausgedrücket / quamvis in cæteris labefactetur. Thy people s'hall be willing in the day of thy power.

ſeines freudigen Geiſtes ein gewünſchtes Leben erwecket; als von welcher Zeit der Apoſtel Paulus ſagt / daß ſelbige ſey die angenehme Zeit (1) und der Tag des Heils: Und in dieſer Abſicht hieſſe im Gegentheil auch die Zeit ſeiner des Adons Erniedrigung ſein Tag / als da Chriſtus ſelbſten ſagt / daß Abraham begehret habe ſeinen / des Meßiä Tag zu ſehen / (2) das iſt / die Zeit ſeines Leidens / im Fürbilde des Opffers Iſaacs: daß alſo der Tag ſeiner Stärcke / wäre die gantze Zeit / von welcher an Chriſtus ſich zur rechten Hand GOttes geſetzt gehabt / und die Herrſchafft unendlicher Krafft angetreten / höchſt gewaltig unter ſeinen Feinden herrſchet / mit dem Scepter ſeines Mundes die Hertzen der Unbekehrten ſchläget / auch durch den Scepter ſeines Reichs / als welcher Ihm vom HErrn aus Zion zugeſandt / das iſt / durch ſein kräfftiges Evangelium / die Hertzen der Menſchen gewinnet / und aus Sclaven der Höllen ſie zu königl. Prieſter machet.

§. 3. Allein weil man ſchuldig iſt / ein jedes Wort in ſeiner urſprünglichen Krafft ſtehen zu laſſen / und keine Figuren zu erdencken / ſo lange man nicht darzu gezwungen wird: So fragt ſichs / ob nicht ein gewiſſer Tag ſich hervor thue / welcher für allen andern der Tag ſeiner Kräffte zu nennen? Wenden wir uns nun zu dem Tag der Aufferſtehung JEſu Chriſti / ſo wird ſichs nicht undeutlich offenbahren / daß dieſer Tag *καϑ' ἐξοχὴν*, ſey ein Tag ſeiner des Adons Stärcke: Denn an dieſem Tage / **nachdem Er lebendig gemacht nach dem Geiſt** / (3) das iſt / nachdem in und durch ſelbſteigne göttliche Krafft des Heilandes geheiligte Seele / ſich wiederum mit ihrem todten Leichnam vereinigt / als welches die erſte Minut (4) ſeiner Aufferſtehung / und alſo hiemit dieſen Tag / als einen Tag ſeiner Krafft anſetzte **iſt Er in demſelbigen Geiſt** / das iſt / in göttlicher Krafft / iſt dieſer

(1) 2. Cor. 6, 2. (2) Joh. 8, 56. (3) Vid. Gerh. Tom. 8. Loc. Theol. de morte, & Quenſtedt: Syſt: in loco de Deſcenſu Chriſti ad Inf. ſuper loc. 1. Petr. 3, 18. 19. 20. (4) Reſurrectio ex mortuis in totâ ſuâ latitutidine, duo includit 1. *ζωοποίησιν* ſeu vivificationem & erectionem corporis nuper mortui, factam per redunitionem animæ cum corpore, & poſt hanc reſurrectionem ſeu potiùs vivificationem CHriſtus deſcendit ad Inferos, ſeu ad *τοῦ* Damnatorum, & quidem propriè & realiter, nempè hic Deſcenſus à *θεανθρώπῳ* Triumphatore, in humanitate recens vivificata, eaque tota tàm quoad corpus, quàm quoad animam ſpectata, peractus, de quo Deſcenſu imprimis agunt loc. Pſ. 68, 19. Eph. 4, 9. 10. Col. 2, 15. & hîc apud Petrum. 2. Hæc reſurrectio includit *ἀνάστασιν*, qua *παρέστησεν ἑαυτὸν ζῶντα*. h. e. viventem ſe exhibere cæpit Redemptor, Act. 1, 3. Vid. D. König in Diſſ. ſuper v. ult. Pſ. 110. cap. 2. §. 44.

ſer lebendiger JEſus / deſſen Leib (1) und Seel bisher o unter ſich zertrennet / wiewohl mit ſeiner Gottheit (2) ſie beyde vereiniget / und nunmehro wiederum zu beliebter und höchſtgewünſchter Gemeinſchafft getreten waren / wie geſagt / nachdem nun ſeine Seele ſich wiederum mit dem Leibe vereiniget hatte / **iſt Er** ſo gleich drauf mit dieſem ſeinem nunmehro wiederum lebendigen menſchlichen Weſen / und alſo beydes nach Leib und Seele **hingegangen / und hat denen Geiſtern im Gefängniß eine erſchreckliche donnernde und erſtaunende Geſetz-Predigt**

(1) Des Heilandes Leib iſt im Grabe anzuſehen wie des Adams erſchaffener Leib ohne Seele / als welcher zwar gantz zierlich / doch ohne Seele / und alſo ein bloſſer lebloſer menſchlicher Cörper war / ehe GOTT ihm die Seele einbließ. Hutterus in Meditat. Theol. Append. §. 24. dicit: Corpus Chriſti mortuum haud cadaver dicendum, ſed honorificentiori appellatione dignum eſt, ſicut & Maria mortuum Chriſtum ſuum vocat Dominum. Joh. 20. v. 13. & §. 35. Nulla profuſa ſanguinis Chriſti guttula vi unionis perſonalis computruit. Pſ. 16, 11. & §. 36. Geminam Damaſceni corruptionem, unam per ſeparationem formæ viventis, quam & Chriſto adſcribit, alteram per reſolutionem in Cineres, quam non admittit, utramvis deſtruit.

(2) Auct. cit. L. §. 29. hæc habet: Toto Exinanitionis tempore Chriſtus fuit, manſitque Filius DEI, unioque perſonalis nunquam ſoluta eſt, nec in morte quidem ita, ut quamvis CHriſtus deſierit eſſe homo verus & univocè dictus propter partis hominis eſſentialis animæ ſeparationem; tamen Filius DEI, imò DEus triduo mortis cubuerit in ſepulchro. Quemadmodum enim in Scholâ Orthodoxorum tutò dicitur: DEus eſt paſſus in Concreto naturæ divinæ, præeunte Scriptura Propoſitionibus ſimilibus Act. 20, 28. Act. 2, 15. 1. Cor. 2, 8. per communicationem Idiomatum humanæ naturæ factam naturæ divinæ, contra impiam Neſtorii vocem: Noli gloriari Judæe, non enim DEum, ſed hominem crucifixiſti: Ita rectè tutoque dicitur: Filius DEI, imò & DEus eſt mortuus, cubuitque in terrâ DEus ſepultus vi unionis perſonalis nunquam ſolutæ. Et §. 30. Ideoque non ambigendum, an Eccleſia triduo mortis habuerit Mediatorem, & caput, totumque CHriſtum colere & adorare potuerit, cum non modo corpus in ſepulchro axanime, ſed & anima à corpore ſeparata τῷ λόγῳ manſerit unita mors quoque non ſuſtulerit Officium Chriſti, nec ullum ejus titulum, imò & in morte CHriſtus ſuo, propter quod venit, functus fuit munere. Per mortem enim abolevit eum, qui mortis habebat imperium, hoc eſt Diabolum. Ebr. 2, 14.

digt gehalten / auch ihnen mit ſeiner Majeſtätiſchen Gegenwart zugleich (1) Schrecken / ewige Schande und Scham eingejaget: daß alſo die Hölle und alles hölliſche Heer ſamt allen verdammten Seelen gezittert und gezaget / da es ihnen denn begegnet / wie dem Heilande am Oelberge; Iſt denn das nicht ein Tag ſeiner Stärcke? Da Er beym erſten Anbruch dieſes Tages ſich der Höllen und ihrer Gewalt wie ein ſiegender und triumphirender HErr dargeſtellet / dem Teuffel als einem geſchwornen Feinde des gantzen menſchlichen Geſchlechtes / ſeine Boßheit kräfftig verwieſen / und hiermit deſſen Ketten und Verdammniß unleidlicher gemacht / auch das auf ſeinen eignen Kopf gebracht / was er mit Ihm und dem menſchlichen Geſchlechte vorgehabt? So hat er auch durch dieſe ſeine / nunmehro über Teuffel / Todt und Hölle / triumphirende / Majeſtätiſche und höchſt ſiegende Gegenwart / die unſelige Seelen beſchämt / und ihre Verdammniß unerträglicher gemacht / als die zu ihrer verzweiffelter Verzweiflung itzo denjenigen HErrn und Heiland vor ſich ſahen / den ſie ſo gantz muthwilliger Weiſe verworffen / durch den ſie doch hätten die gewünſchte und höchſte Seligkeit genieſſen können / nun aber aus eigner Schuld / dieſen ſo höchſt verfluchten und hölliſchen Kercker müſten zu unleidlicher Quaal / und daß auf ewig beywohnen. Voraus dem Hauffen der verdammten Seelen / die durch die Sündfluth auf einmal zu dieſer erſtaunenden Quaal ſind gezogen / (weil ſie der Predigt Noah geſpottet / darinn und dadurch er ihnen doch ſeine Gerechtigkeit / Leben und Seligkeit angekündiget und verheiſſen / wann ſie würden an ſeinen Namen gläuben) hat Er ihre Boßheit höchſt kräfftig verwieſen / und ſie hiemit durch ſeine ſo glorioſe Gegenwart zu der empfindlichſten Gewiſſens-Quaal / ja zu unaufhörlicher Scham und Schande bracht / als die mit ewigem Weh ſolche ihre Boßheit nunmehro würden zu bejammern haben: Wie dann leicht zu gedencken iſt / welch ein verzweiffelndes Aechzen / Jammern und Wehklagen dieſes bey denen verdammten Seelen müſſe erweckt haben / als die nun dasjenige glauben und ſehen muſten / aber zu Vermehrung ihrer unendlichen Quaal / was ſie zu Befoderung ihrer Seelen ewigen Heil und Seligkeit / bey ihrer Lebens Zeit nicht glauben noch annehmen wollen.

§. 4.

(1) Glaſſ. Philol. S. Edit. 2. lib. 3. Tract. 3. 277. Chriſtus ἐκήρυξεν prædicavit Spiritibus in carcere, h. e. reipſa ac præſentiâ ſuâ eos convicit ac redarguit. Schererz. in Brev. §. 71. & in Germ. ʃ. 60. adſtruit quoque verbalem redargutionem. Nam licet modum haut concipere poſſimus, ſufficit Petri aſſertio. Et quis eſt dubitans Chriſtum colloqui cum animabus beatis? In primâ Creatione DEus locutus eſt, qui tamen Spiritus, percipisne tu hanc locutionem? attamen negare haud potes. Adde Schmid. Coll. B. p. 1. p. 180. ſeq.

§. 4. Wie nun dieſer Adon in dieſem Wercke begriffen / daß Er der Höllen Schrecken und dem Teuffel Furcht einjaget / entſtehet ein groſſes Erdbeben (1); Ja nicht nur die Erde / ſondern ſelbſt der Himmel wird bewegt: Denn wie am Morgen des erſten Feyertags der Sabbath / Maria Magdalena und die andere Maria kamen / das Grab zu beſuchen / Sihe / ſpricht der Evangeliſt Matthäus / bedienet ſich des Zeiger Worts / um dieſen ſo ſingularen Tag als einen Tag der Stärcke des Adons anzudeuten / als an dem ein ſonderliches und höchſtverwunderndes vorgehet. Was iſt es denn worauf ſo ſehr zu mercken? und ſihe / **Es geſchahe ein groſſes Erdbeben**: nemlich indem JEſus zur Höllen gefahren / und unter währenden ſolchem Erdbeben bleibt auch der Himmel ſelbſt nicht unbewegt / ſondern ein Engel kommt vom Himmel herab / weltzt den Stein von des Grabes Thür / und ſetzt ſich drauf / deſſen Geſtalt geweſt wie der Blitz / und ſein Kleid wie der Schnee; Wie nun dieſes alles ſo vorgehet / erſchrecken die Hüter für Furcht / und werden als wären ſie todt. Wer kan nun hier in Abrede ſeyn? daß dieſes nicht ein Tag von ungemeiner Krafft und Stärcke? Ja ein Tag von ſolcher Stärcke und Krafft die göttlich / die des Adons / und alſo ein Tag ſeiner Stärcke / da bey deſſen Lebendigmachung beydes Erde und Himmel werden bewegt / und Hölle und Menſchen in Furcht und Schrecken gerathen? doch mit dem Unterſcheide / der Höllen zu vermehrter Quaal / denen Menſchen aber zu kräfftigerer Auffrichtung ihrer verlohrnen Seligkeit; denn zu denen Weibern ſprach der Engel:

(1) Hag. 2, 7. Prædicitur commotio cœli & terræ, maris & aridæ, quam Friſch. in Diſſert. de gloriâ Templi 2. c. 2. §. 7. demonſtrat haut propriè accipiendam ſtans in firmiſſima aſſertione loc. Ebr. 12, 26. ſed haut video quare hæc noſtra commotio imprimis terræ quæ propriè accipienda, non ſit ſimul includenda, nam teſtante Jacobo Capell. not. in h. l. & ipſemet Friſchm. Motus hic totum illud ſpatium complectitur, quod fluxit ab Adventu Chriſti in carnem, h. e. ab incarnatione ad Adventum in regnum de quo Matth. 16, 12. quod ſpatium certè, & hunc noſtrum diem includit, nam hoc die tanquam re nova & maximè admirabili, imprimis omnium animi, Cœlum & Terra, imò ipſe Infernus commovebantur. Joel. 3, 21. Etiam poſt hunc diem Apoſtolorum Miniſterio, Evangelium in terrarum orbe prædicatum, & gentium ad Regnum DEI inſignis facta eſt acceſſio, & Judaicarum Cæremoniarum diu uſitatarum ſubſequuta eſt abrogatio. Quid quod DEUS hanc ſuam ſpiritualem commotionem voluit indicari, præſagiri, certificari hoc terræ motu tanquam jam certo & pleniſſime eventuram & ſubſequuturam, quis negabit?

gel: **Fürchtet euch nicht / ich weiß / daß ihr JEſum den Gecreuzigten ſuchet / Er iſt nicht hie / Er iſt aufferſtanden /** damit alſo die Seinigen ſo tröſtlich und höchſt erfreulich werden auffgerichtet / wie ſeine Feinde erſchrocken darnieder lagen. Iſt denn das nicht / ſag ich noch / ein Tag ſeiner des Adons Krafft? und das in Abſicht ſeiner königl. Prieſter / als denen er zu gute hiermit an dieſem Tage die Hölle verſchleuſt und den Himmel eröffnet / und wann dieſes am Morgen geſchehen / und zwar ſehr früh / da es faſt noch finſter (1) war / da eben die Morgenröthe angebrochen / und die Weiberlein an ſtatt des ſüſſen JEſus die Engel geſehen in anmuthiger Schönheit / in weiſſen Kleidern / was offenbahret dieſes anders / als daß das ſey der Tag ſeiner Krafft / an welchem ihm ſeine Jüngling im heiligen Schmuck / in höchſter Zierde ſollen gebohren werden / wie der Thau aus der Morgenröthe: Denn wie ſie / die Engel in weiſſer Kleidung ſich haben præſentiret / alſo prangen dieſe Jünglinge im heiligen Schmuck / daß alſo dieſe Engel fürgebildet die Jünglingſchafft / die dieſer Tag der Aufferſtehung gebähren würde.

§. 5. Es bleibet aber noch nicht bey dieſem allen / ſondern es offenbahret JEſus noch weitläufftiger (2) am Abend eben dieſes Tages / daß Er ſey der Tag ſeiner Stärcke / wann Er nemlich bey verſchloſſenen Thüren mitten unter ſeine Jünger tritt / und ſpricht: **Friede ſey mit euch / gleichwie Mich der Vater geſandt hat / ſo ſende Ich euch /** und ſie drauf anbläſt / und ſpricht: **Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden / darum gehet hin und lehret alle Völcker / und tauffet ſie im Namen des Vaters / und des Sohns / und des Heiligen Geiſtes.** Man mercke doch nur / wie hiermit an dieſem Tage / als am Tage ſeiner Stärcke / Er / der Adon / die Morgenröthe ſeines Kirchen-Himmels / die heil. Tauffe / befodert / aus der ihm folgendes der Thau ſeiner Jünglingſchafft ſoll gebohren werden. Iſt denn das nicht ein Tag ſeiner Stärcke?

§. 6. Wann aber über 8. Tage ſeine Jünger wiederum zuſammen: und JEſus ſich eben dieſer Worte gebraucht / ſolte man nicht ſchier daraus ſchlieſſen / und faſt für feſte ſetzen / daß dieſer Adon damit den erſten Sabbather / das iſt den Sonntag / als den Tag ſeiner Aufferſtehung / an ſtatt der Jüden Sabbath eingeſetzet hätte? Warlich dieſes bekräfftiget nicht wenig der Pfingſt-Tag / als welcher eben dieſer unſer Sonntag / und alſo der Tag ſeiner des Adons Stärcke: **Denn da der Tag der Pfingſten erfüllet (3) war / waren ſie alle einmüthig**

(1) Mattth. 28, 1. 6. Joh. 20, 1. (2) Joh. 20, 19. (3) Meiſn. Diſp. Theol. ſuper h. l. c. 6. §. 18. τὸ συμπληροῦσθαι inquit, præſentis temporis eſt,

thig beyeinander / und geſchah ſchnell ein Brauſen von Himmel / als eines gewaltigen Windes / und erfüllete das gantze Haus / da ſie ſaſſen. Und man ſahe an ihnen / die Zungen zertheilet / als wären ſie feurig / und Er ſatzt ſich auf einen jeglichen unter ihnen / und wurden alle voll des Heil. Geiſtes; und anderer Begebenheit mehr. Iſt das nicht ein Tag ſeiner / des Adons / Krafft? ſieht man hie nicht gleichſam Himmel und Erde bewegt? Sie ſelbſt die Apoſteln und Jünger JEſu / wann ſie leuchten in ihrem Angeſichte / wie die außerwehlte Sonnen / giebt das nicht ab einen Tag ſeiner / des Adons Majeſtät und Stärcke? wann auch ihre Seelen erfüllet werden mit dem Heil. Geiſte / und fangen an zu predigen in fremder Sprache von den groſſen Thaten GOttes / offenbahret das nicht einen Tag / ſeiner / des Adons Krafft? und was noch das mercklichſte / ſo an dieſem Tage vorgegangen; Denn wie dieſe Apoſteln und Jünger JEſu / von einigen Gottloſen beſpottet werden / daß ſie voll ſüſſes Weins / ſo tritt Petrus auf / und thut eine kräfftige Predigt und Rede unter andern auch aus dieſem 110. Pſ. da es denn geſchicht durch GOttes Krafft / daß an dieſem Tage / ſo gleich 3000. gläubige Seelen getaufft werden. Iſt denn das nicht ein Tag ſeiner / des Adons Krafft / an welchem aus der Gebehr-Mutter der Morgenröthe / das iſt / der heil. Tauffe Ihm ſeine Jünglinge gebohren werden / und daß wie der Thau in der Menge / 3000. an der Zahl auf einmal? Warlich man wird faſt gezwungen zuſtehen müſſen / daß hiermit der Tag der Aufferſtehung / als der Chriſten Sonntag an ſtatt der Jüden Sabbath eingeſetzet ſey / und daß auch auf dieſen Fuß / die (1) Apoſteln und Jünger JEſu / den Gottesdienſt vom Sabbath auf

non præteriti, & ſignificat ipſius Pentecoſtes diei durationem, quæ quidem cæperat nondum tamen tranſierat. Et Ebræi autoritate divinâ diem non à Solis ortu, vel à mediâ nocte, ut alii aliquot populi, ſed à Solis occaſu inchoaſſe. Cujus rei adſpectu ſane die Pentecoſtes maxima ſua parte completa fuit, præterito toto nocturno tempore, horis integris 12. & tribus temporis diurni.

(1) B. König Vindic. 5. Diſp. 16. Loc. 46. p. 284. 286. vindicat Chriſtum reſurrectione ſuâ, hâc die facta, ut et exemplo ſuo hanc diem conſecraſſe, cum eâdem Diſcipulis apparuerit, excepto Thomâ, & poſtmodum alterâ Septimanâ poſt octo Dies iterum Thomâ præſente, eâdem ſe exhibuerit. Joh. 20, 19. 26. eâdem etiam die Spiritum S. in Apoſtolos congregatos effuderit. Act. 2. Ac Apoc. 1, 10. omnium conſenſu ἡμέρα κυριακὴ primus hebdomadis dies nuncupetur, utpote à Domino, ſi non expreſsè ſancitus, exemplo tamen ejus conſecratus. Deindè v. Apoſtoli ad libertatem Chri-

auf den Sonntag verlegt haben/ wie zu ſehen Act. 20, 7. 1. Cor. 16, 2.

§. 7. Wie der groſſe GOtt bey der erſten Schöpffung/ ſo wird Er auch bey der andern/ der geiſtlichen/ verfahren/ daſelbſt nun brachte GOtt 6. Tage zu/ und am 7. ruhete Er/ über dieſe aber hat Er mehr als ſo viel 6. Monden zugebracht/ denn von dem Tage (1) Johannis des Täuffers an/ wurde ſchon über dieſes Werck gearbeitet/ von daran litte ſchon das Himmelreich Gewalt/ und wurde der Teuffel ausgeworffen/ und das Reich GOttes befodert/ welches die Gewaltige/ die Gläubige/ die Nedibims die prieſterliche Könige mit Gewalt zu ſich riſſen/ indem dieſer Adon ließ Buſſe und Vergebung der Sünden in ſeinem Namen aller Welt antragen/ auch in ſeiner Krafft ſolches durch die Tauffe Johannis und ſeiner Jünger/ an vielen Tauſenden befoderte/ und ſie auf die Art ſeinem Reiche incorporirte/ alſo daß nicht nur der Schatten von dem Cæremonialiſchen Weſen allgemählich begunte zu verſchwinden/ ſondern auch die ſtock dicke heydniſche Finſterniß fieng an ſich zu verlieren/ und das Licht der Gnaden in CHriſto JEſu dem Licht der Welt/ aller Welt auffzugehen: Dieſes neue Weſen aber trat zuerſt am Tage der Aufferſtehung JEſu CHriſti/ als am 7. Tage zu ſeiner Vollenkommenheit; da fing ſich an die rechte angenehme Zeit/ ja ſelbſt der Tag des Heils/ der

---

Chriſtianam pleniùs aſſerendam, & umbras V. T. abrogandas, hunc ipſum primum Septimanæ diem, divinâ quâ pollebant autoritate ſanciverunt, & inſtituerunt in Sabbathum Chriſtianorum ordinarium, quum jam ante in honorem Dominicæ reſurrectionis & apparitionis, nec non demiſſi de cœlo Spiritus S. feſtus ageretur. A Chriſto Apoſtolos recepiſſe hujus diei celebritatem, affirmat Juſtinus Martyr. Apol. 2. pro Chriſt. ad Ant. Imperat. Eandem ab ipſis Apoſtolis poſtea ſervatam, inſtitutam & commendatam eſſe, docet Aug. Serm. 251. de Temp. Confer. Bb. Meiſneri Colleg. Adiaph. Diſp. 11. §. 32. ſeq. Carpz. Iſag. in lib. Symb. p. 320. ſeq. Kromaier. Hiſt. Eccleſ. p. 676. ſeq. D. Beb. Ant. Eccleſ. Evang. p. 48. B. Quenſted. addit. in ſuâ Diatr. Theol. de Sabbatho Sect. 3. §. 8. Et quamvis adeò directè illam inſtitutionem probare vix poſſimus, quod tamen ille dies ipſis Apoſtolorum temporibus cæperit ſingulariter haberi, proſtant veſtigia ſatis luculenta, ut Act. 20, 7. 1. Cor. 16, 2.

(1) Matth. 11, 3. & v. 28. D. Bejer. Diatr. Theol. de Regno Chriſti ſp. c. 3. §. 10. dicit: Jugum hoc vel eſt jugum crucis, quod intuitu abundantiæ ac æternæ, quam parit, gloriæ, cuivis ſit tolerabile, juxta 2. Cor. 4, 7. vel de jugo Evangelicæ doctrinæ, quæ ad legem collata, tanquam jugum oneris Eſ. 9, 4. gravitatem ferè omnem amittit.

der Sabbath N. T. der Tag der Stärcke des Adons / als worüber Er bishero gearbeitet / und worzu Er bishero alle Welt / doch (1) voraus das Jüdenthum beruffen / nunmehro aber ſolchen in ſeiner eigenen Perſon befodert hatte / der hub ſich nunmehro an: Darum Er auch allgemein hierauf in ſeinen Apoſteln und Jüngern alle Welt zu dieſer verbeſſerten / zu dieſer ſo ſeligen und angenehmen Zeit ließ herzuruffen; denn da es zuvorn hieß / kommt her zu Mir alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd / Ich will euch erquicken / oder Ich will machen / daß ihr ruhet / nehmet auf euch mein Joch / und lernet von Mir / denn Ich bin ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig / ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele / denn mein Joch iſt ſanfft und meine Laſt iſt leicht / da hieß es nunmehro / kommt / alles iſt in der That Neu / der Tag des Heils und die angenehme Zeit iſt da / um eurer Seelen Ruhe zu befodern / denn meine Schultern haben nunmehro die unerträgliche Laſt des ceremonial-Geſetzes in der That gehoben und abgeſetzet / und ein ſanfft und leichtes Joch an deſſen ſtatt wiederum eingeführet / nemlich des Glaubens Geſetz oder Lehre. Da alles mit freywilligen Fürſten-Geiſt / und nicht mit ſclaviſchen Gemüthe wird ausgeführet / und ſo der Seelen zeitliche und ewige Ruhe befodert: nicht daß / wie die Quacker wollen / der immerwährende Sabbathiſmus (2) ſchon angefangen / denn der beziehet ſich zuerſt auf das ewige / ſondern die immerwehrende angenehme Zeit / die Zeit der Verbeſſerung / und in ſelbiger der Tag des Heils / als ein Tag der Stärcke des Adons / an dem Er der Seinigen Wohlfahrt für andern Tagen wolte befodern / und welchen auch ſie für allen andern Tagen hätten heilig zu halten und zu celebriren / der nahm damit ſeinen Anfang / doch ſo / daß hiermit der Chriſtlichen Freyheit (3) nichts benommen / als die Er nur zuerſt ſo theuer und

(1) Matth. 15, 24. vid. D. Olear. Diſſert. Theol. ſuper h. l. de Apoſtolatu ſeu miſſione Chriſti ad ſolos Judæos. (2) Sociniani & Anabaptiſtæ nihil moralitatis circa tertium Præceptum agnoſcere volunt, ſed totum hoc Præceptum Cæremoniale à Chriſto in N. T. antiquatum, atque Chriſtianis arbitrariam eſſe contendunt; imò diem ſeptimum Quakeri prorſus externè ſanctificare nolunt, dicentes: Sanctificationem ejus in Spiritu internum eſſe. Hi ut in multis aliis abutuntur libertate Chriſtianâ, & obſtringunt ſe ſuis Phantaſiis. vid. Quenſt. Diatr. Theol. de Sabbat. Sect. 4. Quæſt. 2. & Sext. 3. §. 23. Quo loco optimè deducit, quousque ſe extendat libertas Chriſtiana, nempè non ſimpliciter & in totum ab omni dierum diſcrimine, ſed in tantum, & prout opinio meriti, aut neceſſitatis illis affingitur. (3) Alii è contra certum & definitum Tempus certi cujusdam Diei, pro morale Sabbathi agnoſcunt, & liberam Sabbathi Chriſtiani electionem tollunt, imò Phyſicam

und ſauer uns zu gute erworben hätte / daß wir damit an einem gewiſſen Tag in der Wochen / als am Sonntage / allhier andere Tage ausgeſchloſſen / unumgänglich und gantz gezwungen verbunden: Denn eben darum hat der ewige Sohn GOttes keinen gewiſſen Tag in der Wochen / dieſen für jenen / ſeiner Chriſtenheit vorgeſchrieben / noch auch durch ſeine Apoſteln und Jünger keinen gewiſſen vortragen laſſen / um den freymüthigen Fürſten-Geiſt ſeines Volcks im geringſten nicht zu kräncken / ſondern hat ihnen hiermit unter dieſem Stillſchweigen die freye Wahl gelaſſen / welchen Tag in der Wochen / nach Abſchaffung der Jüden Sabbath / oder Sonnabend ſie wolten erwehlen / nur daß Er durch einen heimlichen Zug und Trieb / ſeine Chriſtenheit zu den itzigen Sonntag angeführt / als welchem es auch für allen andern Tagen in der Wochen zukommt / an dem man des Gottesdienſtes abwarte und pflege / weil Er an dieſem Tage aufferſtanden; welcher auch nunmehro ohne ſchwere Verantwortung (1) nicht ſteht zu ändern / ſondern heilig muß gehal-

cam & infuſivam ſanctificationem ei adſcribunt, quaſi ſeptimus dies naturaliter ſanctior eſſet diebus aliis. Hic igitur, ſi ullibi, medium tenuere beati, ait Quenſt. c. l. Sect. 4. Quæſt. 2. qui & optimè diducit Sect. 3. §. 2. 3. ſeq. quid morale & ceremoniale ſit circa diem Sabbathi, vel quid diei hujus materiale & formale, & §. 3. hanc διχοτομίαν in moralitate hujus præcepti habet, 1. inquit Juris moralis eſt cultus quidam externus, ac tempus aliquod cultus divini, & vacatio à laboribus ſacra impedientibus. 2. Juris moralis poſitivi eſt circumſtantia ſeptimi diei indefinite in quovis circulo hebdomadario poſt exactos ſex laboris dies undecunque orbem hebdomadariam incipias, & tandem 3. Juris merè cæremonialis ſeptimus, h. e. ultimus ſeptimanæ Judaicæ dies in ſe & ſua natura mutabilis, ex hypotheſi autem ſtantis adhuc dum politiæ Judaicæ immutabilis, qui ortu temporis N. T. variatus & immutatus.

(1) Quenſt. cit. l. Sect. 3. §. 12. dicit: Celebratio noſtri Sabbathi, ſive diei Dom. ita ex conſuetudine invaluit, ut legis vim tandem obtinuerit, ſed legis Eccleſiaſticæ, & quam Eccleſia ſemper ita in poteſtate ſua tenuit, ut eandem ſi ratio aliqua prægnans & neceſſitas urgeret, liberè mutare potuiſſet, ſine ullo juris divini præjudicio. Hactenus quidem non mutata eſt, neque mutatur, & ita practicè & moraliter ſpectata aliquo modo immutabilis dici poteſt. Nam quæ honeſtatis & ſingularis convenientiæ legibus ſunt munita, & inſuper tam vetuſto & maximè univerſali ritu ſunt roborata, ejus honoris & dignitatis jure merito cenſentur, ut mutari non poſſint, imò non debeant, cum hujusmodi mutatio magis deſtructioni quàm ædifica-

gehalten und celebriret/ und von uns Chriſten/ als einer neuen Creatur geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Wercken/ für allen andern heiliglichſt vollenbracht werden.

§. 8. Und ſo wäre dieſer Tag des Adons als ein Tag ſeiner Stärcke unſer heutige Sonntag/ als an welchem Tage für allen andern das Himmelreich Gewalt leidet/ und von dem Volcke des Adons von dieſen königlichen Prieſtern als Gewaltigen wird eingenommen/ denn an dieſem Tage ſtreiten ſie und befodern für allen andern Tagen ihrer Seelen Seligkeit: Er iſt aber auch dieſer königlichen Prieſter ihr Sabbathiſmus, da ſie ruhen von allen weltlichen Geſchäfften/ und allein ihrer Seelen Heil und Seligkeit zu befodern ſuchen: wie denn auch dieſes iſt der Tag/ an welchem das Angeſicht unſers Gottesdienſtes unter uns wird auffgehalten. Und da ſonſt an andern Tagen dieſer Adon/ dieſer mächtige und gewaltige HErr Chriſtus JEſus privat-Audientz giebet/ denn Er iſt bey uns alle Tage/ bis an der Welt Ende/ ſo erweiſet Er ſich doch am Sonntag als am Tage ſeiner Majeſtät/ Hoheit/ Macht/ Pracht und Stärcke/ überaus prächtig/ da ſitzt Er in ſeiner βασιλικῆ oder Pallaſt/ als ein Großmächtiger HErr/ und giebet offentliche Audientz/ da ſieht man ſein Volck im heiligen Schmuck/ ſie ſtehen in königlicher und prieſterlicher Würde/ Hoheit/ Anſehen und Anmuthigkeit/ und weil eines Königes Ehre in vielem und anſehnlichem Volcke beſteht/ ſo mangelts auch an dieſem Tage hieran nicht/ da ſihet man die groſſe Schaare (1) der Evangeliſten/ durch welchen das Wort von der Gnade GOttes in CHriſto JEſu dieſem Volcke wird angetragen. Ja an dieſem Tage/ als am Tage ſeiner des Adons Hoheit/ wird denen Dienern GOttes/ nemlich Lehrern und Predigern/ gleich denen Legaten offentliche Audientz verſtattet/ vorzutragen den Willen GOttes von aller Menſchen Seligkeit. Iſt denn das nicht ein Tag ſeiner Stärcke/ **als an welchem es herrlich und prächtig für Ihm ſtehet/ und gewaltig und löblich zugehet in ſeinem Heiligthum.** (2)

CAPUT VIII.

Von der Kleidung dieſer königlichen Prieſter.

§. 1.

WAnn der Geiſt GOttes das Volck des Adons nach ihrem Gemüthe beſchrieben/ ſo nimmt Er ſie drauf vor/ auch nach ihrer innerlichen Zierde und

ficationi inſerviat. Abſolutè verò & formaliter conſiderata illa conſuetudo Chriſtianæ ſubjacet libertati & hactenus eſt mutabilis.

(1) Pſ. 68, 12. (2) Pſ. 96, 6.

und Schönheit zu entwerffen. **Im heiligen Schmuck wird aus der Gebehr-Mutter der Morgenröthe Dir deine Jünglingſchafft** gebohren / ſagt David / wo mit angedeutet wird nicht nur dieſer königlichen Prieſter ihre edle und hohe Geburth / ſondern auch in was Anmuth / in welcher Schönheit und Zierde / ſie zum Vorſchein treten / ſie ſind mit prieſterlichen und königlichen Schmuck belegt / ihrer Hoheit und Würdigkeit gemäß / prangen ſie in ausbündiger Zierde / ihre Kleidung iſt prieſter- und königlich / die Zierde der Heiligkeit ſchreibt ihrem güldenem Stirn-Blade ein / das prieſterliche Kadoſch, und ſetzet ihren Häuptern auf die königliche Kron; ſie gehen einher in königlichem Talar, und ſind umhängt mit königlichem Purpur / welcher iſt der Rock der Gerechtigkeit JEſu CHriſti / Denn der Geiſt GOttes will dieſes alles / durch die ſo gantz ſingulaire Redens-Art / die ſich hier abermals vorfindet / ausdrücken; anzudeuten / daß dieſes des Adons Volck / ein gantz ſingulaires Volck / nemlich dem Gemüthe und der innerlichen Zierde nach / geben ſie königliche Prieſter ab / alles was an ihnen zum Vorſchein tritt / ihre Eigenſchafften und Beſchaffenheiten / das alles iſt prieſter- und königlich; Ja ihrer Seelen / ihres Hertzens innerlicher Zierde nach / ſtehen ſie in recht göttlicher Herrlichkeit; Es iſt ihre Heiligkeit / womit ſie bekleidet / faſt mehr als königlich an Pracht und Hoheit; denn ſie treten nicht nur einher im heiligen Schmuck / ſondern ſie werden erfunden in denen Zierathen der Heiligkeit / alle / ja die ausbündigſte Zierde offenbahrt ſich an ihnen / nemlich in der Glaubens-Gerechtigkeit und Lebens-Heiligkeit / als eine Frucht von jener. Wie denn dieſe ihre ausbündige Schönheit und Zierde / als womit ſie ſo häuffig und überflüßig beſchencket / iſt durchaus göttlich / als die von dem GOtt des Friedens durch und durch geheiligt ſind / auf daß ihr Geiſt gantz / ſamt Seel und Leib unſträflich behalten werde bis auf den Tag JEſu CHriſti (1) denn der Heil. Geiſt erweckt nicht nur vermittelſt der heil. Tauffe und dem göttlichen Wort / einen freywilligen Fürſten-Geiſt in ihrer Seele / ſondern befodert auch an ihnen des Glaubens Gerechtigkeit / mit ſelbiger treten ſie aus der Tauffe hervor / dieſe aber iſt die Gerechtigkeit / die CHriſtus JEſus uns durch ſeine Unſchuld und Leyden erworben hat / ſo von unendlicher Gülte und Würde: Wie kan es nun aber anders / wann ein glaubiges Hertz dieſe Gerechtigkeit ergreifft / ſich damit bekleidet und innigſt verbindet / JEſus ſie auch dem glaubigen Hertzen zueignet / und als eigenthümlich übergiebet / daß nicht in ſolcher des Adons Gerechtigkeit die gläubige Seele in Zierathen der Heiligkeit ſolte erfunden werden? denn obgleich die ſündliche Bloſſe noch da / ſo wird dennoch durch dieſes mehr als königliche Kleid / aller Sünden Men-

(1) 1. Theſſ. 5, 23.

Menge vollenkommen bedecket / ſo gar / daß GOtt derſelben auf ewig vergiſt / und ſie im Angeſichte ſeines göttlichen Gerichts / nicht anders geachtet werden / als wenn ſelbſt die Sündligkeit der Natur in tieffſten Abgrund verſencket / und von ihr das geringſte nichts mehr zufinden wäre; denn ſo gar hält dieſes Kleid / dieſer Rock der Gerechtigkeit / die ſündliche Nacktheit und Blöſſe des menſchlichen Weſens bedeckt.

§. 2. Und ſobald nun der Menſch gerecht / ſo gleich drauf bearbeitet ſich dann der Heilige Geiſt / daß der ſo ſüſſe und geſegnete JEſus / dieſer HErr / ſo ihre Gerechtigkeit / möge drauf auch in ihnen eine Geſtalt gewinnen / und ſie alſo zu dem verlohrnen Ebenbilde wiederum gelangen; dabey denn das gläubige Hertze auf das eiffrigſte in Krafft und Beyſtand des H. Geiſtes mitwürcket / denn der ſeligmachende Glaube iſt ein lebendiges Weſen / welcher / wie er in ſeiner Lebhafftigkeit die Gerechtigkeit JEſu ergreifft / ſo ruhet er auch folgends nicht / um das göttliche Ebenbild in der Seele zu befodern / als der nunmehro von dem ſüſſen JEſu die innigſte Erkäntnüß heget / und aber an ihm warnimmt / daß der Seelen in keinem könne ſeliger und beſſer ſeyn / als in dieſem ihrem Adon; Als bearbeitet ſich auch nun die glaubige Seele / wie geſagt / in Krafft des Heil. Geiſtes auf das äuſſerſte dahin / um den Willen ihres Adons ſich gemäß zu erzeigen / ſeinen Eigenſchafften nahe zukommen / und in allen geheiligten Handlungen eine Grundfertigkeit zu erhalten. Fehlt ſie aber in ein und andern / wie ſie denn fehlt / empfindet auch / wie ihr alter Adam ſich noch allewege rege / und ihr ſündliches Hertze in denen aufſteigenden Gedancken / ſie allewege beunruhige / ja wohl gar ſuche ihren neuen Menſchen / ihre göttliche Eigenſchafften / wiederum übern Hauffen zu werffen; ſo iſt ſie in Abſicht göttlichen Gerichts / dieſer wegen dennoch gantz getroſt / wohlwiſſend / daß da der Sünden Menge Chriſti Gerechtigkeit decke / auch dieſe Mängel gnugſam dadurch bedeckt ſind. In Abſicht ihrer ſelbſt aber / wiederſetzet ſie ſich äuſſerſt ſolchen ihren ſündlichen Gedancken / und bearbeitet ſich von Tage zu Tage um Verneurung des göttlichen Ebenbildes / erneuert ſich auch im Geiſte ihres Gemüths / und erweiſet ſich recht könig- und prieſterlich bey allen ihren Handlungen / als die aus ihrem freymüthigen Fürſten-Geiſte herflieſſen. Wie man denn an allen rechtſchaffenen Chriſten warnimmt / daß eine Heiligkeit / und dem göttlichen Willen gemäſſe Gleichförmigkeit in allen ihren Handlungen und Fürnehmen hervor leuchte. Sie / die durch den lebendigen Glauben / als von neuen beſeelt / laſſen auch beydes in ihren Begierden / Verlangen und Thaten eine göttliche Natur und Eigenſchafft blicken / und prangen alſo in den Zierathen der Heiligkeit.

§. 3. Wie ihr Adon weiß und roth / außerwehlt unter viel Tauſenden / ja der

der Auserwehlte und Allerſchönſte / alſo gehen auch ſie in einer Zierde nicht weltlicher Pracht / ſondern göttlicher Heiligkeit einher / ſie ſtehen in einer Schönheit die göttlich / in einem Glantz der himmliſch / und in einer Würde und Hoheit die fürtreflich; und in dieſem Schmuck ſind ſie nicht anders anzuſehen / wie die Engeln GOttes / derer Angeſicht war wie der Blitz / und ihr Kleid weiß wie der Schnee / und ſind daher wie ihr Adon und HErr / gleichmäßig weiß und roth / heiter und klar / (1) und alſo die rechte durchleuchtigſte Seelen / Fürſtliche / Prieſterliche und Königliche Hertzen: Denn daß mit dieſem heiligen Schmuck nicht auf eine äuſſerliche / ſondern innerliche Zierde gezielet werde / offenbahret der König David / wann er ſagt: daß des Königs Tochter / (2) welche dieſe königliche Printzen gebieret / ſeye gantz herrlich / aber inwendig; ſie iſt mit güldnen Stücken bekleidet / aber nach dem inwendigen / alſo auch dieſe ihre Kinder / des Adons Jünglinge / die aus der Gebähr-Mutter ihrer Morgenröthe / das iſt / der heil. Tauffe / (3) und göttl. (4) Wort gebohren werden / nehmen auch an dieſer ihrer innerlichen Schönheit Theil / und prangen prieſterlich / fürſtlich ja königlich mit güldenen Stücken. Es kan zwar denen Chriſten als königlichen Prieſtern von auſſen wohl eine Bräunlichkeit / einige Schwärtze des Creutzes und der Verfolgung zuſtoſſen / wodurch aber dieſer ihrer innerlichen Zierde im geringſten nichts ab / ſondern vielmehr etwas zugeht / denn die Creutzes-Winde bewahren ſie nur für der Sünden Koth und Unflath / ſaubern ſie von dem Staub irrdiſcher und weltlicher Gedancken / und reinigen ihre Seelen / Hertz / Sinn und Gedancken / wann ſie etwa von denen Fliegen fleiſchlicher Lüſten betrogen / oder verhütens zum wenigſten / daß ſolcher Saame nicht könne anſchlagen: Darum / wie man die anmuthige Schwärtze an dem Alabaſter beliebt / und das Ebenholtz um ſeiner Schwärtze werth hält / ſo ſtehts auch mit der Chriſten Creutz / als worinn es mit ihnen heiſt / wie die Braut im Hohen Lied Salomonis ſagt: **Ich bin ſchwartz / aber doch lieblich.**

§. 4.

(1) הדר Idem eſt ac decor, formoſitas, ſplendor, honor (convertit cum אדר illuſtris fuit & ἀδρὸς magnus, heiter / klar /) Gejer. Pſ. 29, 4. Certum eſt, quod per Epitheton illud indicetur, quod talis perſona, quæ in hoc prædicetur, ſit ab omnibus magnificè, propter ejus magnificentiam tractanda, uti apparet ex Pſ. 8, 6. compar. cum Phil. 2, 11. Ebert. הדר à כבוד ſic diſtinguit, quod hæc magnifaciat, ſed juxta illum honorem aliquis magnifiat ab aliis. Hæc eſt intus, inquit, per ſapientiam, ille eſt foris per imperium, quod haud plac. Gej. cit. l. (2) Pſ. 45, 9. (3) 2. Petr. 1, 19. (4) Joh. 8, 20.

§. 4. Es ſcheinet aber/ daß der Geiſt GOttes mit dieſem heiligen Schmuck ziele auf die ausbündige Kleidung des Hohen-Prieſters / (1) woran ſich denn auch gantz vergnügt offenbahret dieſe innerliche Schönheit / denn wie zuerſt der Hohe-Prieſter trug den Chetunet Taſchbetz, welcher von dem feinſten Leinwand war / und von D. Luth. der enge Rock (2) genannt wird / durch dem die Unter-Kleider des Hohen-Prieſters bedeckt / und umſchloſſen würden / und alſo das erſte Kleid Hoher-Prieſterlicher Zierde war; Alſo geht es auch hierinn zu mit denen königlichen Prieſtern. Sie als ſterbliche Menſchen / führen auch noch einen ſündlichen Leib / welcher mit dem Unter-Kleide geſunder Vernunfft bedeckt / als die noch entſcheidet / was ehrbar und unehrbar / und in welcher der natürliche Menſch noch erlernet ſeine ſchändliche Scham zu decken; allein wie dieſes Unter-Kleid nur aus einer bloſſen Hoſe beſtand / ſo nur bis zum Nabel reichte / und den oberſten Theil des Leibes gantz entblöſt ließ / und alſo nur den Unter-Leib bedeckte / ſo geht es auch mit der geſundeſten Vernunfft zu; wie gut ihre Wercke / ſo decken ſie doch nur den Unter-Leib / ſie befödert noch wohl die äuſſerliche Ehrbarkeit / aber nicht die innerliche Heiligkeit / als in welcher Abſicht das menſchliche Weſen / als an ſeinem Ober-Leibe gantz entblöſt: Wie denn eine gute Party der Natur den Menſchen noch wol für das Untergericht / für menſchlichen Gerichte / als gerecht / und an der Scham bedeckt weiß vorzuſtellen / aber nicht für dem Ober-Gericht / für dem göttlichen / da ſteht er entblöſt und gantz beſchämt; darum muß zu oberſt überzogen werden der Chetuneth Taſchbetz, als welcher war die

(1) Gejer in h. l. dicit: Malè connectuntur hæc cum hemiſtichio antecedente, quod manifeſtiſſimè docet Merka compoſitum voci חילך adhærens, & paulò poſt. Proinde nova in altero hoc hemiſtichio inchoatur metaphora, petita à veſtimentis Sacerdotum decoris atque ſanctis, vel ab apparatu ſacro alio. (2) Joh. Lund. Levitiſch Hoher-Prieſter c. 3. berichtet hiervon alſo: Der Hohe-Prieſter / wie auch die andere Prieſter hatten kein Hemd an / ſondern das nächſte Kleid am Leibe waren die Unterhoſen / die lagen am bloſſen Leibe / wie ſie denn auch keine Schuhe angehabt / ſondern barfüßig gegangen / und über dieſen Unterhoſen haben ſie getragen einen Talar, oder ſehr langen ſchönen weiſſen Rock / der den Leib gantz von oben bis unten an die Füſſe bedeckte. Es war dieſer Rock auf ſonderliche Art gewebet / nemlich voller Augen / oder gewürffelt und geſtrickt. Das Muſter davon möchte ſeyn / ſo die Weber Gerſten-Körner nennen. Item Friſchm. Diatr. de veſtib. S. c. 2. & Ziegr. Diſp. Philol. de Inauguratione Sacerd. Ebr. §. 6. Quenſt. in ſuis Antiq. Bibl. ex Arias Mont. p. 42. It. Braun. de veſt. Sacerd. p. 2. p. 457. & 555.

die erſte prieſterliche Zierde / ſo den gantzen Leib des Hohen-Prieſters zu oberſt und unterſt bedeckte / das iſt / die Unſchuld und Gerechtigkeit JEſu Chriſti: Dis iſt die erſte und vollenkommenſte Zierde dieſer prieſterlichen Könige / dieſe bedecket den Ober- und Unter-Leib / ja das gantze ſündliche Weſen des Menſchen. Denn prangten jene durch dieſe Kleidung in der anmuthigſten Weiſſe / ſo auch alle Gläubige in der Unſchuld JESU Chriſti / und wie jener war voller Augen / oder gewürffelt / daß ſich Grüblein darinn hervor thaten / welches ihm denn keine gemeine Zierde beylegte / alſo iſt auch dieſes Kleid des gecreutzigten JEſu in denen allerheiligſten Wunden von ſolchen Grübgens / die aber gleichfals dieſem Kleide eine höchſte Zierde beylegen / als womit die Abſtattung beydes unſerer Schuld und Straffe wird ausgedrücket / die ſich auch noch itzo an dem verklärten Leibe JEſu in höchſter Zierde / zur Vergnügung aller gläubigen Seelen / und zur Beſchämung aller hölliſchen Geiſter und aller verdammten Seelen vorzeigen. Und wie nun dieſer lange weiſſe Rock mit einem überaus zierlichen Gürtel umgürtet wurde / (1) als welcher beſtand aus gezwirnten weiſſen Leinen / mit Purpur-Scharlach / und Himmel-blauen Farben / ſehr ſchön und künſtlich geſtickt. (2) Eine ſolche Gurt macht bey dieſen prieſterlichen Königen ihr edelmüthiger und freywilliger Fürſten-Geiſt aus / als dadurch ſie zu allen geſchickt / und vermöge deſſen ſie ſich ſo wohl in ihren prieſterlichen als königlichen Geſchäfften munter und hurtig betragen / und alſo bey ſolcher ihrer weißlichen Betragung gleichſam prieſterlichen Grund / nemlich die weiſſe Unſchuld / Red- und Auffrichtigkeit zeigen / welcher Grund denn auch in der Liebe gegen GOtt und ihren Nächſten als mit königlichen Purpur / Scharlach und Himmel-blau durchwircket.

§. 5. Dieſem nun wurde zunechſt überzogen / noch ein ander Rock / welchen D. Luth. nennet den Seidenen / an den keine Nadel geſetzt / ſondern alſo in ſeiner Form gewircket war / zu unterſt deſſelben waren Granat-Aepffel / und güldene Schellen oder Zimbalen: (3) Mit dieſem Rock ſind nun auch gleichfals die königl. Prieſter bekleidet / wenn ſie nach Petri Vermahnung (4) **erweiſen im Glauben Tugend / in der Tugend Beſcheidenheit / in der Beſcheidenheit Mäßigkeit / in der Mäßigkeit Gedult / in der Gedult Gottſeligkeit / in der Gottſeligkeit brüderliche Liebe / in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe**; Denn ein ſolcher lebendiger Glaube macht bey ihnen aus den ſeidenen Rock / die Tugenden / als die Beſcheidenheit / Mäßigkeit und andere geben ab / die Granat-Aepffel / und die güldene Schellen / als an welchen man wahrnimmt dieſer

(1) Exod. 39, 29. Lev. 8, 7. (2) Exod. 39, 29. (3) Lund. c. l. & Ziegr. cit. l. §. 8. 9. (4) 2. Petr. 1, 5. 6. 7.

dieſer prieſterlichen Könige ihren Majeſtätiſchen Gang und Gegenwart: Und wie nun der Hohe-Prieſter über dem bekleidet war mit dem Ephod oder Leib-Rock / (1) welcher bedeckte den Rücken und die Bruſt / und beſtand aus einem Bruſt- und Rück-Stück / welche auf den Schultern durch 2. groſſe Edelgeſteine verknüpffet waren / davon ein jeder Edelſtein enthielte 6. Nahmen / und alſo die 12. Nahmen / der 12. Stämme Iſraelis / und was noch das mercklichſte hierbey / in der Mitte von dem Bruſt-Stück dieſes Leib-Rocks war das Amt- oder Bruſt-Schildlein / (2) das Urim und Thumim verfaſſet / wodurch der Hohe-Prieſter in höchſt Majeſtätiſchen Glantz / ja faſt in himmliſcher Schönheit und Herrlichkeit prangte / als welches eine ungemeine ja faſt göttliche Hoheit und Fürtreflichkeit an ihm offenbahrte. Dieſe ſo herrliche / ſo gar prächtige und übermachte Schönheit / Glantz und Zierde thut ſich nun auch an denen königlichen Prieſtern hervor. Die göttliche Verheiſſungen machen bey ihnen den Ephod oder Leib-Rock aus / als womit beydes Bruſt und Rücken in ihren Ja und (3) Amen bedeckt. Die 2. Edelſteine / womit dieſes Bruſt- und Rück-Stück auf ihren Schultern verknüpffet / iſt die Liebe von reinen (4) Hertzen und von ungefärbten Glauben / als welchen beyden edelſten Edelgeſteinen die Nahmen der 12. Stämme eingeſchrieben / denn vermöge dieſer beyder iſt ein jeder Chriſt allen Glaubens-Genoſſen (5) mit ſonderlicher Geneigtheit und Gewogenheit zugethan / ja in der gemeinen brüderlichen Liebe werden alle Menſchen gleichſam von ihnen auf ihren Schultern getragen / als die ſich ſo wohl gegen Feinden als Freunden erſtrecket; und was ſind es anders als dieſe beyde / nemlich Liebe von reinem Hertzen und von ungefärbten Glauben / wodurch alles Gute und alles Wolthun gegen dem Nächſten befodert wird? denn vermöge dieſer beyder nimmt man ſich aller Menſchen an / doch voraus der Glaubens-Genoſſen / und trägt ſie gleichfals auf ſeinen Schultern / kömmt einem jeden mit Rath und That zu Hülffe / oder begegnet ihnen aufs wenigſte mit Wohlgewogenheit. Zwiſchen dieſen beyden Edelgeſteinen / nemlich herunterwerts auf die Hertz-Grube / führen auch dieſe königliche Prieſter das Amt-Macht- und Bruſt-Schild / nemlich das gute Gewiſſen / als das rechte Urim und Thumim, worinn ſich offenbahrt Licht und Recht / das iſt / das Mitwiſſen mit GOtt / mit ſich ſelbſt und mit ſeinen Nächſten / wodurch denn gleichfals in ungemeinen ja faſt göttlichen Glantz / Majeſtät und Herrlichkeit dieſe königliche Prieſter prangen / denn diß iſt das Oracolum, zu dem ſie treten können / um bey allen Begebenheiten / auch bey denen ſchwereſten Fällen Frage zu halten; dieſes ant-

(1) Lund. c. I. cap. 4. (2) Lund. c. I. cap. 4. (3) 2. Cor. 1, 20. (4) 1. Timoth. 1, 5. (5) Gal. 6, 10.

antwortet nach Beſchaffenheit der Sachen/ entweder aus einem glaubigen/ oder reinen/ oder unärgerlichen/ oder ehrbarlich handelnden/ oder auffrichtigen oder auch liebreichen Gewiſſen/ als nach welchem alle unſere Handlungen entweder verklagt oder entſchuldigt werden/ und hierinn verfährt es höchſt unpartheyiſch/ weil es iſt göttlich/ und alſo ohne falſch. So lieſet man auch an dieſer königlichen Prieſter ihrer Stirn (1) in einem güldenen Blech die Heiligkeit des HErrn eingegraben/ als die durch und durch von dem GOtt des Friedens geheiligt/ und vermöge deſſen in ihrem heiligen und gottſeligen Leben und Wandel verkündigen die Tugend deſſen/ der ſie beruffen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbahren Licht/ und alſo an ihrer Stirne zeugen/ daß der heilige GOtt in ihnen wohne. Iſt nun das nicht ein heiliger Schmuck? (2)

CAPUT IX.

Von denen königlichen Prieſtern ihrem Alter oder Jahren.

§. 1.

HIevon ſagt nun David alſo/ und deine Kinder werden dir gebohren/ wie der Thau aus der Morgen-Röthe. Nach der Sprach des Geiſtes GOttes lautet es eigentlich alſo: **Im heiligen Schmuck wird aus der Gebehr-Mutter der Morgen-Röthe/ dir der Thau deiner Jüngling ſchafft** gebohren/ das Wort Jehadutecha (3) wird nirgends mehr gefunden in

(1) Lund. c. l. Braun. de veſt. ſac. p. 2. p. 550. Friſchm. de veſt. ſ. c. 1. §. 11. (2) Anſelmus Solerius Cemelienſ. in libro de pileo. p. 258. hæc habet: Nihil erat Regum diademata & varia gentilium capitis pedumque ornamenta vidiſſe, niſi ipſum ſummi apud Ebræos Pontificis habitum tibi repræſentemus. Quid enim eſt, quod conferri cum illô poſſit, in quô ſanctitas Domini requieſcit? & quæ magis auguſta pilei veſtiumque ratio eſſe poteſt; quàm cujus Auctor DEUS, Index religio eſt? Quantò magis hæc poſſunt affirmari de internô veſtitu Reg. ſpir. (3) Juventus hîc accipiendum metonymicè pro juvenibus, quomodo & alibi ſeculum ponitur pro hominibus in ſeculô viventibus, dies & multitudo annorum, pro annoſis viris. Job. 32, 7. Gejer in h. l. quamvis quoad Job. Sebaſt. Schmid. ſeſe opponat Gejer. vid. in Eccl. c. 12, 9.

in heil. Schrifft / als nur in dem Prediger Buch zu zweyen malen / woſelbſt es D. Luther einmal gegeben hat Jugend: **Freue dich Jüngling in deiner Jugend** / oder in deiner Jünglingſchafft / und bald darauf ſetzet er / **Kindheit beſſer Jünglingſchafft und Jugend ſind eitel / darum ſoll ein jeder das Ubel von ſeinem Leibe thun**: Woraus zur Gnüge erhellet / daß hierdurch nicht die kindliche Jahre können verſtanden werden / denn ein Kind iſt noch geſunden Urtheils nicht fähig / beydes ſich der Freude rechtmäßig zu bedienen / und des Ubeln ſich zu entſchlagen / vielweniger daß ſie gar von ihrem eiteln Weſen ſolten eine Erkäntniß hegen / ſondern dieſes erfodert Jahre / die zwiſchen der Kindheit und Männlichkeit aufs wenigſte eintreten / welches iſt die Jünglingſchafft / da man anfängt ſich ſeiner Vernunfft und ſeines Verſtandes zu bedienen. Zu dem / weil dieſe Jünglingſchafft / dieſer Hauffe der Jünglinge / das Volck des Adons ausmacht / wer ſieht denn nicht / daß unter dieſer Benennung begriffen werde eine junge Mannſchafft / paſt alſo hier auch viel beſſer zu das Wort Jünglingſchafft / oder junge Mannſchafft / als Kinder oder Kindſchafft. So mag man auch dieſen Adon annehmen / entweder als ein Hoherprieſter / und daß alſo dieſes ſein Volck Prieſter wären / ſo erfodert dieſe Prieſterſchafft aufs wenigſte Jünglings Jahre / als die im heiligen Schmuck mit freywilligen Opffer für GOtt zu treten haben / welche Freywilligkeit nicht mit denen kindlichen / aber wohl mit denen Jünglings-Jahren zupaſt / oder man nehme dieſen Adon an / nach ſeinem königlichen Amte / ſo erfoderts abermal / daß diß ſein Volck müſſen aufs wenigſte Jünglinge ſeyn und nicht Kinder; als die ſeine Leib-Guarde ausmachen / und die ſeiner heiligen Majeſtät gemäß / mit heiligem Schmuck ausgeſtafirt ſind / ſich auch wie wackere / hurtige und muntere junge Mannſchafft / höchſt glorieus am Tage ſeiner des Adons Stärcke / erweiſen / und in ſeiner Krafft wider des Teuffels Reich ſtreiten / und unter ihren Adon als dem Hertzoge des Lebens / durch tapffere Standhafftigkeit beydes für GOtt und Menſchen ſich anſehnlich / und dem hölliſchen Heer erſchrecklich machen.

§. 2. Daß aber dieſe Geburt ſo gleich Jüngling hervorbringt / darüber hat man ſich nicht zu verwundern / denn es geht überall mit dieſer geiſtlichen Geburt ſonderlich zu. Dieſe Mutter (1) gebieret ehe ihr Weh wird / und geneſet eines Knabens / ehe denn ihr Kindes-Noth kommt. So hat auch das geiſtliche Zion (2) dasjenige Gute und Schöne für andern voraus / nemlich Korn das Jünglinge und Moſt der Jungfrauen zeuget: Und daher geſchichts nun auch / daß man hier ſiehet Knaben (3) von hundert Jahr zur Welt gebracht / die nimmer ſterben / ſon-

(1) Eſ. 66, 7. (2) Zachar. 9, 7. (3) Eſa. 65, 20.

ſondern ewig geſegnet bleiben; denn durch die geiſtliche Krafft/ die ſich bey dieſer ſo ſonderlichen Geburt vorfindet/ werden allewege ihre Davids verneuert/ daß ſie auch bey ihrem höchſten Alter wieder jung werden/ wie ein Adler. (1) Wie denn dieſe Jünglinge insgeſamt von denen ſind/ die da auf den HErrn harren/ und die daher auch allewege bekommen neue Krafft/ daß ſie auffahren mit Flügeln (2) wie Adler/ daß ſie lauffen/ und nicht matt werden/ daß ſie wandeln und nicht müde werden.

§. 3. Und dieſe ſo gantz wunderbahre Geburth offenbahrt uns nun auch der Geiſt GOttes in einem angenehmen und höchſtbeliebten Gleichniſſe/ nemlich **daß aus der Gebehr-Mutter (3) der Morgen-Röthe/ der Thau dieſer Jünglingſchafft entſtehe:** da denn gleicher Weiſe wie der Thau/ ob gleich daß er ſchon die gantze Nacht durch/ auf dem Graſe gelegen/ doch von der Morgen-Röthe zuerſt in ſeiner Vollkommenheit und beliebter Schönheit geſetzet/ und alſo von ihr gebohren wird/ ſo ſtehts auch mit dieſen Jünglingen und Jungfrauen/ ihrem Weſen nach ſind ſie auch ſchon bey der Nacht der Unwiſſenheit und ſündlicher Dunckelheit zwar verhanden/ dennoch der Kirchen-Himmel in ſeiner Morgen-Röthe der heiligen Tauffe/ (4) und göttlichen Worts/ (5) giebt dieſen Tropfſen

(1) Pſ. 103, 4. 5. (2) Eſ. 40, 31. (3) 1. רחם Non denotat hîc intimam & ſecretam DEI eſſentiam, ſed providentiæ efficaciam circa fideles, quod iidem à primô ortû cum adhuc ſunt העמסים מן בטן curâ & gratiâ DEI foveantur, portentur ac ſuſtententur יצא מבטן & מות מרחם confer Job. 3, 2. Ea propter ipſe Jehova שארית בי ſic alloquitur Eſ. 46, 3. העמסים מני בטן הנשאים מני רחם dicit ſc. בלשון בני ארם ſe eos bajulaſſe ſicut mater puerulum in cunis vagientem bajulat & portat, & quidem in primâ eorum origine, ex quo perruptis materni uteri carceribus lucis auram hauſerunt. 2. שחר hîc denotat חן יהוה ſeu generationem divinam in Verbo Jehovæ oblatam, quæ auroræ comparatur propter ſummam exortæ lucis pulchritudinem ac ſuavitatem. 3. רחם auroræ tribuitur ad indicandam impropriam nativitatem ſeu generationem piorum, ut ita myſterium ſpiritualis geniture filiorum DEI inſinuetur. Sicuti enim res manè delabens ex auroræ quaſi utero enaſci exiſtimatur, ſine omni tamen virium humanarum additamento: ſic ex gratia DEI virtute verbi cœleſtis modo & longè eminentiori & abſtruſiori naſcitur ros Iſraelis & populus devotionum, ac ſemen Meſſiæ, qui eſt לעם נולד אשר יי עשה Pſ. 22. ult. Conf. Pſ. 87. 4. 5. Eſ. 53, 10. ubi de hoc ſemine dicitur Phraſ. יאבין ימים Schurzfl. in Exercit. Philol. miſcell. §. 4. (4) 2. Petr. 1, 19. (5) Eſ. 8, 20.

ſen zuerſt die himmliſche Schönheit / Glantz und beliebte Herrlichkeit / daß ſie wie der Thau bey anmuthiger Morgen-Röthe in himmliſchen Glantze ſpielen / und die auch wohl in ihren Colöuren göttlicher Liebe / und lebendiger Hoffnung einen Regenbogen von göttlicher Gnade an alle Welt præſentiren / als die überall ihr Licht und ihren Glantz geheiligter und gerechter Handlungen leuchten laſſen / daß jederman ihre gute Wercke ſiehet / und daher Urſache hat / GOtt im Himmel zu preiſen (1).

§. 4. Doch weil dieſe Geburt nicht nur gantz ſonderlich / als die ſo gleich Jünglinge ans Licht ſtellet / ſondern die auch eine hohe adeliche / ja königliche Geburt offenbart / als vermöge derer dieſe Jünglinge ſo gleich in heiligen Schmuck prangen / Könige und Prieſter abgeben / in höchſt anmuthiger und gewünſchter Jünglings- und Jungfrauſchafft erfunden werden / die auch in allen ihren Vornehmen eine Beliebtheit / ja Edelmüthigkeit zeigen; ſo wirds nöthig ſeyn / die Eltern von dieſer ſo höchſt adlichen und gantz ſonderlichen Geburt zu unterſuchen. Und wer nun die Eltern von dieſer Geburt ſind / eröffnet der Geiſt GOttes unter einen höchſtartigen / und dieſer hohen Geburt ſehr anſtändlichen Gleichniß / als worinn uns das Werck gantz eigentlich wird vorgeſtellet / doch ohne alle Beſchämung der Natur / (2) alſo / daß nicht nur die Art der ſonderlichen Geburt / ſondern auch die Hoheit der Eltern / wie auch die ſo gantz ſingulaire Eigenſchafft der Jünglinge / zugleich dadurch wird ausgedrucket. **Aus der Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe wird dir der Thau deiner Jünglingſchafft gebohren** / aus welchen Worten denn ſo gleich zur Gnüge und das gantz deutlich erhellet / weſſen dieſe Jünglinge ſeyn / und von wem ſie gezeuget / und wer alſo der Vater hiervon ſey / nemlich der Adon / CHriſtus JEſus / der König der Ehren; denn wenn der Geiſt GOt-

(1) Matth. 5, 16. (2) R. Lipman dicit: הרחם hîc denotare של אישה adeoque impium eſſe à rebus divinis ילדה deducere (Schurzfl. in Exercit. Phil. miſcell. §. 4. lit. C.) ſed vox רחם de rebus divinis & myſticis impropriè & κατ' μεταφορὰν dicitur. Imperfectiones ergò corporeæ ab hâc voce removendæ erunt, quando applicatio ad res eminentes ac myſticas fieri debet, ut taceam, (pergit cit. Schurzfl.) ex Samuel. Bohl. ſententia, nomina membrorum corporeorum propriè & formaliter de DEO efferri non quatenus corporea πάθη, ſed propriè & primò θεϊκὰ ἐνεργήματα καὶ ἰδιώματα ſignificant. Sic זרוע in DEO primò ſignificat robur, animadverſionem in DEO. Quâ ratione רחם ab imperfectione corporea liberatam non matricem ſignificaret, ſed plenitudinem gratiæ ſpiritualis, ex quâ Eccleſia & Eccleſiæ membra relati gignendo producuntur ac conſervantur.

GOttes ſagt / dir werden deine / ſo reflectiren dieſe Worte auf niemand anders / als auf den Adon und Adonai zur rechten Hand GOttes / keine andere Perſon wird im gantzen Pſalm eingeführet / ſo paſt auch und trifft keinen ähnlicher dieſe Jünglingſchafft als Ihn: Er iſt der ewige (1) Vater / dieſe Jünglinge ſind Knaben (2) von hundert Jahren / die nimmer ſterben noch veralten. Er iſt der heilige GOtt / (3) ſie gehen einher in heiligen Schmuck. Er iſt der Fürſt der Könige / (4) ſie ſind Könige / Er iſt der Hoheprieſter / (5) ſie ſind gleichfals Prieſter / Er iſt GOtt / ſie ſind göttlicher Natur theilhafftig. Wo kan nun mehr Gleichheit zwiſchen Eltern und Kindern gefunden werden / als ſich hier hervorthut? denn ein König zeuget königliche Printzen / und das geht auch hier vor. Gelten alſo auch bey dieſer Wiedergeburt in der That diejenigen Worte / die GOtt bey der Schöpffung dem Geburts-Weſen beylegte / daß ein jegliches zeugen ſolte nach ſeiner Art. (7)

§. 5. Wie nun der Menſch vermöge des anerſchaffenen göttlichen Ebenbildes genoß nicht gemeiner / ſondern himmliſcher ja göttlicher Eigenſchafft / alſo / daß wenn er nicht geſündiget hätte / nicht nur würde einen natürlichen / ſondern / ſo zu reden / auch zugleich göttlichen (8) Menſchen fortgezeuget haben / denn das göttli-

(1) Eſ. 9, 6. (2) Eſ. 65, 20. (3) Eſ. 6, 3. (4) Apoc. 1, 12. (5) Pſ. 110, 5. (6) Rom. 9, 5. (7) Gen. 2, 4. 5. (8) Imago DEi fuit naturalis & intrinſeca totius hominis perfectio, in primâ creatione ipſi indita. Quenſt. Syſt. p. 2. p. 9. & p. 39. hæc habet: Juſtitia originalis fuit naturalis quædam hominis primi perfectio, non donum aliquod ſupernaturale, attamen non negandum, quod in hâc ante lapſum nulla fuiſſent dona ſupernaturalia; nam inhabitatio Spirit. S. & dona inde redundantia & aſſiſtentia, curaque divina nemo poteſt Adamo derogare, nec tamen ea fuiſſet pars imaginis DEI, ſed tanquam ejus adjuncta & conſequentia. Et paulò poſt (quod & hîc magis quadrat) Imago DEI fuit homini naturalis, non conſtitutivè, vel conſecutivè, ſed ſubjectivè, 2. perfectivè, 3. tranſitivè. Item fuit quidem juſtitia originalis donum & gratia DEI ratione originis, nam integritatem illam primus homo non à ſeipſo habuit, ſed eam à conditoris gratiâ accepit, & de hoc non eſt quæſtio, ſed quæritur de modo inhæſionis? utrum ceu donum quoddam ſuperadditum acceſſerit naturæ, ad naturalem defectum corrigendum, an verò naturalis perfectio fuerit naturæ concreata? quod ultimum verum. Nec de eo quæritur: Utrum juſtitia originalis hîc ita naturalis fuerit, ut vel eſſentiam ejus conſtituerit, vel ex principiis naturalibus immediatè fluxerit? quod neutrum. Sed hæc eſt quæſtio:

göttliche Ebenbild war ſeiner Natur anerſchaffen / und alſo natürlich. Nachdem er aber ſündigte / verlohr ſich dieſe anerſchaffene Heiligkeit und Gerechtigkeit / und trat an deſſen ſtatt die Unheiligkeit / Unreinigkeit und Ungerechtigkeit oder die Sündligkeit/alſo daß drauf Adam einen ſeines ſündlichen Weſens Eigenſchafften gemäſſen und gleichen Menſchen hervorbrachte / zeugte Kinder die nicht nur ſeinen natürlichen / ſondern auch ſündlichem Weſen gleich / nach welchem es noch allewege heiſt / was vom Fleiſch gebohren wird / das iſt Fleiſch. Alſo ſucht nun GOTT durch die Wieder-oder geiſtliche Geburt dieſer menſchlichen verderbten Natur / die verlohrne Heiligkeit und Gerechtigkeit / und alſo ſein göttliches Ebenbild wiederum einzuflöſſen / da es denn von ſelbiger in gleicher Abſicht heiſt / was vom Geiſt gebohren wird / das iſt Geiſt / alſo daß / weil ſolche Geburt geiſtlich / dadurch der Menſch geiſtlicher ja göttlicher Eigenſchafften theilhafftig / ſo wird ihm auch dieſer wegen von Petro die göttliche Natur (1) angeſchrieben. Daß aber dieſer Geburt Vater ſey die andere Perſon in der Gottheit / und dem dieſe Jünglinge / als ihrem Vater höchſt ähnliche Kinder / für denen beyden andern Perſonen in der Gottheit zukommen / Ihm gezeuget und gebohren werden / das bezeuget und bekräfftiget gleichfals gar zu deutlich der Apoſtel Paulus / wenn er ſagt / daß er ſich um der Galater Seele höchſtängſtlich (2) bearbeite / damit Chriſtus in ihnen eine Geſtalt gewinne / als der ewige Vater dieſer geiſtlichen Geburt.

§. 6.

Utrum juſtitia originalis primo homini per creationem ita indita fuerit, ut citra peculiarem accedentem Spirit. S. gratiam ſupernaturalem potuerit res divinas intelligere, veràque ſanctitate & juſtitia corruſcarit, ceu perfectione naturali & naturaliter propagabile? quod verum. Etiam Sam. B. Carpz. in ſeiner Anzugs-Predigt ſuper Joh. 3, 1. 15. p. 72. 78. ſatis apertè & perſpicuè hac de re diſſerit tàm de corruptione quàm reſtitutione imaginis DEI & orthodoxam ſententiam à fanaticis perpurgat.

(1) 2. Petr. 1. 4. (2) Gal. 4, 17. ſuper h. l. ut & 1. Cor. 4, 15. Carpz. c. l. p. 88. per pulcrè loquitur, Lieber GOTT! wie groß iſt doch dieſe Ehre? GOtt zeuget Ihm ſeine Kinder durchs Wort (ſic verus Pater Chriſtus non excluſo Patre & Spir. S.) und aus eben demſelben Principio ſollen auch die / welche Er zu Haushalter über ſeine Geheimniſſe beſtellet / ſeine Kinder zeugen. So gar ſind wir GOttes Gehülffen 1. Cor. 3, 9. Man muß es faſt greiffen / der Heil. Geiſt will ſeinen Dienern ein Anſehen machen / indem Er ihnen ſo gar göttliche Wercke zuleget. Gewiß iſt es / daß wir mehr nicht als bloſſe Organa und Werckzeuge GOttes ſeyn (hinc dixi, daß Pauli Seele ſich darum bearbeite / Chriſtus autem verus Pater, qui per Verbum ingenerat cordibus hominum ſuam ima-

§. 6. Die Mutter von dieſen ſo edlen Jünglingen / iſt die Morgen-Röthe / worunter begriffen wird die Chriſtliche Kirche / welche nach dem Hohen-Liede Salomonis hervorbricht wie die Morgen-Röthe / wie ſie denn auch das Weib JEſu abgiebet / und artlich mit der Morgen-Röthe zu vergleichen ſtehet; denn wo die Nacht weicht / da tritt die Morgen-Röthe ein; alſo wo die Nacht der Unwiſſenheit / der Ungerechtigkeit / der Sündlichkeit weicht / da bricht die Chriſtliche Kirche wie die Morgen-Röthe hervor / daſelbſt nehmen die erleuchtete Seelen den Anfang in dem Lichte der ſeligmachenden Erkäntniß JEſu CHriſti. Wie denn ſolchen Zuſtand / ſchon ſo viel hundert Jahr vorher der Prophet Eſaias (1) von der Chriſtlichen Kirchen geoffenbahret hat / wenn er ſagt / **Finſterniß bedecket das Erdreich / und Dunckel die Völcker / aber über dir gehet auf der HErr / und die Herrlichkeit des HErrn erſcheinet über dir.** Und der alte Zacharias (2) bezeuget den thätlichen Erfolg von dieſer Wahrheit / wenn er voll des H. Geiſtes unter andern auch dieſe Worte in ſeinem Lobgeſange führet / **daß durch die hertzliche Barmhertzigkeit uns beſucht habe der Auffgang aus der Höhe / auf daß Er erſchiene denen die da ſitzen im Finſterniß und Schatten des Todes und richte unſere Füſſe auf dem Wege des Friedens.** Als mit welchen Worten auch zugleich offenbahret wird / daß wie die Morgen-Röthe die Sonne jederzeit zum Geleits-Mann führt / als welche ihr auf dem Fuſſe folget / und womit ſie unabtrennlich vergeſellſchafftet; alſo werde auch das Morgen-röthliche höchſt angenehme und gewünſchte Weſen / die Chriſtliche Kirche / allewege in Gemeinſchafft und Geſellſchafft mit der Sonnen der Gerechtigkeit als ihrem Ehemann vorgefunden; wie denn auch ſolches gleichfals der Prophet Eſaias (3) bezeuget / wenn er ſpricht: **Mache dich auf / werde Licht / denn dein Licht kommt / und die Herrlichkeit des HErrn geht auf über dir:** Denn was nimmt er hiemit anders vor / als daß die Völcker ſollen die Nacht der Unwiſſenheit / der Sündlichkeit und Ungerechtigkeit einmal fahren laſſen / ſich zu dem Lichte der ſeligmachenden Erkäntniß GOttes / und ihres Heilandes Chriſti JEſu wenden / damit ſie alſo die Anmuthigkeit der Morgen-röthlichen Kirchen in dem Blute JEſu CHriſti möchten præſentiren / denn die Sonne der Gerechtigkeit ſey ſchon vorhanden / und werde ſogleich zum Auffgang treten.

§. 7.

imaginem) und doch redet er ſo / daß er uns als cauſis ſociis eben den effect zueignet / den er allein ſchaffet und wircket / D. Bejer ein rechter candidus Theologus, in Diſp. ſup. h. l. ſchreibet nicht weniger vergnüget hierüber / macht Chriſtum zum Vater / und Paulum zur Mutter. ℱ. 9.

(1) Eſ. 60, 2. (2) Luc. 1, 78. 9. (3) Eſ. 60, 1.

§. 7. Der Same aber wodurch dieſe Jünglinge gezeuget werden / iſt das göttliche Wort (1) welches iſt ein unvergänglicher Saame / der für dieſem ewigen Vater wohl zupaſt und kräfftig gnug iſt mit eins Jüngling und Jungfrauen zu gebähren / und ſie der kindlichen Jahre zu entziehen / denn dieſer Saame iſt das Korn das Jünglinge / und der Moſt (2) der Jungfrauen zeuget; die Gebähr-Mutter aber dieſer Morgen-Röthe / woraus dieſe Jünglinge ans Licht treten iſt die heil. Tauffe / welche iſt das Waſſer-Bad im Wort / woſelbſt die Menſchen erneuert werden durch den Heiligen Geiſt / (3) welcher ſich reichlich über die getauffte Menſchen ergieſt / von daraus nehmen dann die glaubige Seelen wiederum ihren Ausfluß / treten drauf ans Licht / und werden alſo zu neuen und wiedergebohrnen Menſchen.

§. 8. Das war alſo die Geburt an und für ſich. Nun aber eröffnet uns auch der Geiſt GOttes durch des lieben Davids ſo höchſt angenehmen Worte / die Gebohrne / was es für Jünglinge ſeyn / die / und wie ſie gebohren werden. **Aus der Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe** / ſpricht er / **wird dir der Thau deiner Jünglingſchafft gebohren.** Warlich indem dem Geiſte GOttes gefallen / die Völcker des Adons ſelbſt ein Thau zu nennen / den Thau deiner Jünglingſchafft / und nicht wie der Thau / ſo hat Er auch hiemit ein ſonderliches andeuten wollen: Wie denn auch dieſe Redens-Art weit anmuthiger ausfält. Die Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe bringt dir den Thau deiner Jünglingſchafft / als aus der Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe / wird dir deine Jünglingſchafft / wie der Thau gebohren / denn dieſe Redens-Art iſt ſchon zugleich jener mit eingeſchloſſen / aber jene nicht dieſer. Wie denn unter dieſer Redens-Art / der Geiſt GOttes weit ein mehrers / angenehmers und beliebters / auch in der That begreifft / wenn er ſagt / daß dem Adon / der Thau ſeiner Jünglingſchafft gebohren / und nicht ſeine Jünglinge wie der Thau: Denn ſo weit die Morgen-Röthe des Kirchen-Himmels der natürlichen Morgen-Röthe vortritt / weil jene entſtehet und zur Folge führet die Sonne der Gerechtigkeit / als dem Schöpffer / da dieſe nur die Himmels-Sonne als das Geſchöpf zum Urſprung und Geſellſchaffter hat / ſo weit nimmt auch dieſer Thau der Jünglingſchafft den Vorzug für dem Thau des Himmels. Darum nun / weil es heiſt; **Aus der Gebähr-Mutter der Morgen-Röthe / wird dir der Thau deiner Jünglingſchafft gebohren /** ſo ſtehet uns zwar beydes die natürliche Morgen-Röthe und auch des Himmels-Thau zur Gelegenheit des Begreiffs von der geiſtlichen Morgen-Röthe / und dieſes geiſtlichen Thaues / aber wir werden dennoch / weil der Geiſt GOttes keine vergleichliche Verbindung damit macht / nicht ſpricht / daß dieſe Jünglinge ſind wie

(1) 1. Petr. 1, 23. (2) Zach. 9, 17. (3) Tit. 3, 6.

wie der Thau des Himmels/ ſondern bloß hin/ das Volck des Adons/ den Thau ſeiner Jünglingſchafft nennet/ dahin angewieſen/ um in unſern Glaubens-Augen warzunehmen den Uberfluß von Schönheit/ Lieblichkeit und Anmuthigkeit/ worjnn der Thau dieſer Jüngligſchafft/ bey der mehr als himmliſchen kirchlichen Morgen-Röthe ſpiele; Denn dieſer Thau/ wie er gantz ſingulair im Weſen/ ſo leuchtet er auch in einem weit höhern Glantz/ Schönheit/ Anmuth/ Majeſtät und Fürtreflichkeit hervor/ und heget gewünſchten Vorzug für jene das natürliche Weſen; Und wie nun/ indem das Volck des Adons wird genannt der Thau ſeiner Jünglingſchafft/ hiemit geſehen wird auf den Thau/ in Vergleichung der Vielheit/ der Liebligkeit/ der Schönheit/ der Fruchtbarkeit und fröliger ja freudiger Erquickung. So wird uns auch unter der Morgen-Röthe die höchſte Anmuthigkeit des Kirchen-Himmels N. T. eröffnet/ als welche eine Wirckung von denen mehr als himmliſchen/ ja göttlichen Strahlen/ nemlich der Sonnen der Gerechtigkeit. Wie denn dieſe göttliche Strahlen auch göttlichen Glantz und Eigenſchafften in den Hertzen dieſer Jünglinge gebähren/ daß ſie dadurch zu gantz andern Menſchen/ ihren innerlichen Eigenſchafften nach/ werden: denn da zuvor kein Licht göttlicher Gnade/ ſondern lauter Finſterniß an ihnen vorhanden war/ ſo ſpielt nun dieſes Liecht nach der höchſten Anmuth bey ihnen/ erleuchtet den Verſtand/ heiliget den Willen/ ordnet die Begierden/ und ſtellet die Eigenſchafft ihres gantzen menſchlichen Weſens in guter Harmonie/ daß da ſie zuvor in ihren ungeordneten Begierden Monſtra, nun geſunde und erleuchtete Seelen abgeben. Und man erwege nur/ ſpielen die Thau-Tropffen bey der Morgen-Röthe in Anmuth/ wahrhafftig bey dem Waſſer-Bad im Worte thut ſich eine weit vermehrtere Schönheit und Anmuthigkeit hervor/ denn die Morgen-Röthe/ die alsdann den Kirchen-Himmel gefärbet/ iſt die Liebe GOttes des (1) Vaters/ die Gnade JEſu CHriſti/ und die Gemeinſchafft des werthen Heil. Geiſtes/ welches weit höhere und fürtreflichere Dinge/ als was die natürliche Morgenröthe ausmacht. Wann dann nun bey ſolcher übermäßigen Schönheit/ das mit dem Blute JEſu CHriſti in der Tauffe angefärbte Waſſer/ dem Haupte und der Seele des Getaufften übergoſſen wird/ welche mehr als himmliſche Anmuth erblickt man da nicht in den Tropffen dieſes ſo heiligen/ und gleichſam durchgötterten (2) Waſſers? wird

(1) 2. Cor. 13. v. ult. (2) Sanguis Chriſti licet non ſit pars altera materialis Baptiſmi, attamen non planè ex Baptiſmo excludendus, nam præſentiâ ſacramentali, ut pars altera non eſt præſens, verè tamen præſens eſt præſentiâ gratioſâ, quia Chriſtus præſens οὐκ ἐν αἵματος Faſcic. Diſp. Th. de Sang. §. 26. Quenſt.

wird nicht dadurch der nur ſo gleich in Sünden ertödtete Menſch lebendig? bekommt er nicht hiedurch beydes nach Leib und Seel eine neue und gantz andere Krafft / und wird gleichſam zu einen andern Menſchen? Und welch eine Anmuth / und mehr als himmliſche Liebligkeit und Schönheit entſtehet nicht dadurch in der Seele des Getäufften? Wie ſpiegelt ſich nicht daſelbſt das göttliche Ebenbild in den getaufften Menſchen? Und in welch einem göttlichen Glantz und Luſt prangt nicht nach empfangener Tauffe die Seele? Welch ein Luſt und Glantz gehet nicht in ihr auf / dadurch ſie zu heilſamer Erkäntniß ihres GOttes / ihres Erlöſers und ihrer ſelbſt gelanget / (1) nemlich wann drauf dieſer Bund des guten Gewiſſens mit GOtt / bey denen Erwachſenen durch die Krafft des göttlichen Worts weiter wird befödert. Und welch eine Heiligkeit offenbahrt ſich auch nicht ſogleich mit in den Willen eines ſolchen Menſchen? Dieſer greifft dem heilſamen Erkäntniß nicht mehr vor / ſondern wird durch diß Waſſer-Bad im Worte zu einer freywilligen Annehmung / wie auch zu einem ſeligen Vertrauen auf Chriſtum gezogen; ſo werden auch durch dieſes Waſſer-Bad alle Begierden zu einer gewünſchten Folge und zu einem hertzlichen Verlangen zu Chriſto angeführet. Laſt mir denn das Thau-Tropffen ſeyn! Darum wenn der Geiſt GOttes ſagt / daß die Gebähr-Mutter der kirchlichen Morgen-Röthe bringe den Thau der Jünglingſchafft hervor / ſo will er das ſagen / daß das Volck des Adons / ſind freudige / und in GOtt höchſt vergnügte und beſeligte Seelen / und alſo die allerglückſeligſte Menſchen in Zeit und Ewigkeit / als die Chriſtum JEſum haben angezogen / in deſſen Ebenbilde prangen / und die damit die höchſt erleuchtete Seelen und Menſchen abgeben / die wegen dieſer ihrer göttlichen und innerlichen Eigenſchafften / in der That ſind Könige und Prieſter / und das für GOtt / als worzu ſie von dem H. Geiſt geſalbet / eingeſegnet und eingeſetzet.

CAPUT X.

Woher denen Chriſten die Prieſterliche und Königliche Hoheit entſtehe.

§. 1.

WIr ſehen alſo aus Davids Worten / daß dieſe königliche Prieſter [1] von höchſt-

(1) Hoc meo contextu includuntur baptizati ab infantiâ in ſequiorem vitam ſub hoc fœdere baptismali procedentes, & verbo DEi, tanquam ſemine ſpirituali, vitam ſuam ſpiritualem producentes.

höchſtedlen und freyen Gemüthe / [2] ihrer Kleidung nach in heiligem Schmuck prangen / und [3] ihrem Alter nach in denen anmuthigſten Jünglings-Jahren erfunden werden / worauf im ewigen Leben die Männlichkeit und das vollenkommene Alter erfolgen wird. Nun hat ſchon von Anbegin der Schöpffung her / GOtt mit dieſer Hoheit und Würdigkeit vorgeſpielet: Denn wie Er den Menſchen nach ſeinem Ebenbilde ſchuff / ſetzte Er ihn damit nicht zu königlicher und prieſterlicher Würde und Hoheit ein? Was war Adam anders / als der erſte Monarch und Patriarch der Welt? Und indem GOtt das menſchliche Weſen für allen andern irrdiſchen Geſchöpffen / mit einem freyen Willen und edelmüthigen Geiſt verehrte / ja den Menſchen gar göttlicher Natur theilhafftig machte / als wodurch er die Herrſchafft nicht nur über alles was auf Erden und im Meer war / antrat / ſondern auch über ſich ſelbſt führete / und keine andere obere Hoheit in allen ſeinen Würckungen erkannte / als nur ſeinen eigenen Willen / erhebte Er ihn nicht damit zu königlicher und prieſterlicher Hoheit und Würde? Wie ihm denn hieraus auch GOtt ſelbſt die höchſte Ehre wolte nehmen / daß Er von ſo einen freyen Willen würde angebetet und verehret / da alles andere ihm nur gezwungen zu Dienſte ſtunde. Denn es fällt zwar höchſtrühmlich für das göttliche Weſen aus / daß die Himmel in ihrer höchſtanmuthigen Zierde die Ehre dieſes ihres Schöpffers erzehlen. Aber doppelt rühmlich ſteht es / daß der Menſch / den Er Jhm ſelbſt gleich gebildet / und dieſerwegen von allen andern Geſchöpffen verehrt und gehorſamt wurde / aus freyer Willkühr / und nach der höchſten Edel- und Freymüthigkeit in demüthigſter Ehrerbietung Jhn als ſeinen Schöpffer und HErrn verehrte / denn hiedurch als einer höchſtfreyen und ungezwungenen Anbetung / wird in der That die Ehre GOttes vermehret / wo ſie anders zu vermehren ſtehet. Wie denn auch alle andere Geſchöpffe nur Fußſtapffen von der Weißheit / Güte und Allmacht GOttes abgeben / nur der Menſch trägt hiervon das Merckmahl und den Character an der Stirne. Und wenn denn dieſe prieſterliche Könige / als ein höchſtfreyes und edles Volck / zu GOttes ihres Schöpffers Ehre ſtehen / ſo wird warlich / wo anders dem Höchſten eine Ehre durch ſein Geſchöpff könte zufließen / hiedurch die höchſte Ehre an Jhm befodert und ausgeübet.

§. 2. Dieſe Hoheit und Fürtreflichkeit der Menſchen verlohr ſich aber alſobald durch des Teuffels Liſt und Betrug / als der in einer Schlangen ſich artig wuſte zu verſtecken / und alſo ſeine Liſt mit dem Vorwand der Einfalt zu bekappen / ſich mit dem Rock der Sanfftmüthigkeit zu verkleiden / und ſeine Lügen mit der Wahrheit zu verlarven / um alſo die ſo ſelige Menſchen zu fangen und zu beſtricken. Wie ihm denn auch dieſes ſein hölliſches Vornehmen gelungen / und die Menſchen durch ihn in das äuſſerſte Verderben ſind geſtürtzet worden / alſo / daß

wie

wie hoch ſie durch GOttes Hand geſetzet / nun durch des Teuffels Liſt / und durch ſelbſt erwehlte Boßheit zu der áuſſerſten Unwürdigkeit und Nichtigkeit ſind verfallen; denn ihr Eigen-Nutz und privat Intereſſe, nemlich GOtt gleich zu werden / verdarb ihr ſo edles Weſen / als dadurch beedes GOttes Gebot / wie auch alle Geſetze ihres geheiligten Willens wurden aus den Augen geſetzet/und wie ſie hiemit die Unvergnügtheit über ihrem ſo geſegneten Weſen/worein ſie die gütige Hand GOttes geſetzet hatte / an den Tag gaben / ſo machten ſie ſich auch damit ihres göttlichen Ebenbildes zugleich unwürdig und verluſtig / verfielen zu der unſeligſten Sclavſchafft / und traten zu dem allertiefſſten / verfluchſten und Elend-vollem Zuſtande.

§. 3. Wie nun hierauf die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes / an dem gefallenen menſchlichen Geſchlechte dieſes alles wiederum zu erſetzen / Vorhabens war / ſo machte ſich auch ſo gleich nach dem Fall Adá / die andere Perſon in der Gottheit / der ewige Sohn GOttes auf / ſpatzierte und wandelte in dem Paradieſe / ohne allen Zweiffel in höchſtanmuthiger Menſchen-Geſtalt / (1) um Adam und Eva dadurch ihren Fall zu erkennen gebende: Als welche / ob ſie gleich an áuſſerlicher Geſtalt nichts verlohren hatten / doch weil ſie zuvor mit dem göttlichen Ebenbilde / und alſo mit Licht und Klarheit erfüllet / und mit dem Glantz göttlicher Gnade auf das herrlichſte bekleidet / und in dieſer Zierde gleichſam als bedecket waren / einhergegangen / nunmehro aber ſich nackt und entblöſt von aller dieſer Güte ſahen / auch in ihren nunmehro unordentlichen Begierden ſich ein und anderer Glieder ſchámeten / und theils mit Feigen-Bláttern / theils durch den Schatten der Báume ſolche zu bedecken / und zugleich ihre Sünden zu bemánteln und zu verbergen ſuchten; Um nun ſage ich / ſie dieſerwegen zu beſchámen / hat ſich der ewige Sohn GOttes einer anmuthigen menſchlichen Geſtalt bedienet: Denn wer wolte daran zweiffeln / daß wie in dieſer angenommenen menſchlichen Geſtalt der ewige Sohn GOttes vorgeſpielet / daß Er einmal in der That würde ein anmuthiges Menſchen-Bild abgeben / alſo hat Er auch zugleich hiemit dem Adam und der Eva geſucht eine Scham-Röthe einzujagen/als die in dieſer Præſentirung/ an welcher ſie einen höchſtheiligen und himmliſchen Glantz ſahen / gleichſam einen Spiegel hatten von ihrem vorigen höchſtfürtreflichem Weſen / deſſen ſie aber nunmehr leider durch ihre eigene Schuld waren verluſtig worden / wie ſie ſich denn auch dieſerwegen ſchámeten / und wie geſagt / beydes ihre Glieder / als auch ihre Boß-

(1) Fuller. Miſc. 5. lib. 3. c. 5. dicit: Filium DEI primis Parentibus humanâ formâ apparuiſſe, & deſcriptionem ambulantis ad auram Diei. Gen. 3, 8. beatiſſimo ἐνανθρωπήσεως Domini noſtri myſterio optimè convenire.

Boßheit in den Schatten der Bäume zu verbergen ſuchten / denn keine Schwärtze war ihnen ſo ſchwartz / als ſie ſich in ihrer Sündlichkeit achteten.

§. 4. So iſt auch ohne allen Zweiffel der ewige Sohn GOttes in menſchlicher anmuthiger Geſtalt unſern erſten Eltern nach dem Fall / und das / wie ſie noch im Paradieſe waren / erſchienen / anzudeuten / daß Er ein geiſtliches Paradieß würde an ſtatt dieſes irrdiſchen / deſſen ſich Adam durch die Sünde hatte verluſtig gemacht / auffrichten / nemlich eine Kirche GOttes; und das / wann die Zeit / die nach dem göttlichen Rathſchluß dazu beſtimmt / würde eintreten / daß Er auch alsdann Fleiſch und Blut in ſeiner göttlichen Perſon würde auff- und annehmen / und wie Er wahrer GOtt / alſo auch zugleich wahrer Menſch werden / und das in einer unzertrennlichen Perſon / und in ſolcher dieſer ſeiner göttlichen Krafft das menſchliche Geſchlecht erlöſen und zu voriger verlohrnen Glückſeligkeit wieder verhelffen. Denn man mag gleich die andere Perſon in der Gottheit / Chriſtum JEſum / wie den Erſtgebohrnen (1) unter vielen Brüdern zur Betrachtung ziehen / über deſſen Menſchheit das dreyeinige göttliche Weſen / ſo wohl in der Perſon des Vaters / als des Sohns und des Heiligen Geiſtes aus hertzlicher Liebe und Barmhertzigkeit dem verlohrnen menſchlichen Geſchlechte zu gute / ſich bearbeitet hat / ſo hat ſchon zu der Zeit in der Geſtalt eines ſo anmuthigen Menſchen-Bildes / das Drey-Einige göttliche Weſen / von der warhafftig erfolgenden Menſchheit des ewigen Sohns GOttes / unſern erſten Eltern wollen als in einem Conterfay vorſpielen / und ihren Seelen damit verſichern / daß alle / die an dieſen ihren HErrn würden glauben / wiederum ſollen zu dem verlohrnen Ebenbilde gelangen / in Ihm und durch Ihm die verlohrne Glückſeligkeit / und alſo die Erſtegeburt wiederum erhalten / das iſt / daß ſie ſolten zu geheiligten und geſegneten Kindern Gottes wieder werden; als von welcher innerlichen Schönheit / Anmuth / königlicher und prieſterlicher Hoheit und Würdigkeit / wie geſagt / ſie in dieſer anmuthigen / geheiligten und höchſtbeliebten menſchlichen Geſtalt die unfehlbare Wahrheit konten entlehnen und wahrnehmen / wie ſich denn auch das Drey-Einige göttliche Weſen durch den Heiland ſelbſt alſo erkläret / wann Er verkündiget / daß des Weibes Saame der Schlangen würde den Kopf zertreten; denn was iſt das anders geſagt / als daß in ſeiner Perſon des Teuffels Reich wiederum ſolte zerſtöret / und des Menſchen verlohrne Glückſeligkeit wiederum befodert werden. Oder man nehme hier dieſe Perſon an / als den ewigen (2) Vater von denen wiedergebohrnen Menſchen / ſo hat Er durch dieſe menſchliche Geſtalt das andeuten wollen / nemlich wie Er einmal in der That werde menſchliche Natur annehmen / und

(1) Rom. 8, 29. (2) Eſ. 9, 3.

und in dieſer ſeiner Perſon / als zugleich wahrer GOtt und Menſch / den andern Adam abgeben / ja in weit höhern Vorzug ſelbigen præſentiren / und alſo weil Adam / nun er das Ebenbild GOttes verlohren / nicht Menſchen nach dem göttlichen / ſondern nach ſeinem ſündlichen Weſen und Ebenbilde zeugen würde / ſo wolte Er in Krafft ſeines göttlichen Worts / Ihm wiederum gewünſchte und geſegnete Jünglinge und Jungfrauen / Printzen und Printzeßinnen / fortbringen / welche dieſer ſeiner itzigen ſo höchſt gewünſchten Geſtalt und Schönheit / den innerlichen nach / ſolten gleich ſeyn / und alſo in dem verlohrnen / höchſtſeligen Ebenbilde GOttes wiederum prangen / als die hiemit von ſolcher Fürtreflichkeit und von dem thätlichen Erfolg / an dieſer ſeiner itzigen auf eine zeitlang angenommenen Geſtalt konten die Warheit und eigentliche Beſchaffenheit entlehnen / und ſich dadurch verſichert halten / daß ſie durch Ihn zu Prieſtern und Königen wiederum ſolten gedeyen.

§. 5. So hat auch GOtt die königliche Hoheit und prieſterliche Würde und Fürtreflichkeit (welche in Adam / wie alle Menſchen beſaſſen / alſo auch durch ſeinen Fall alle mit Ihm deſſen verluſtig gegangen / in Chriſto aber uns wieder erworben und zuwege gebracht) je und allewege im alt. T. bis auf Chriſtum / als den andern Adam / Fürſten der Könige / Ertz-Patriarchen und Hohen-Prieſter / durch gewiſſe Fürbilder fürſtellen / und davon Zeichen geben wollen. Denn was deutet die göttl. Anordnung mit der Priorität der Erſtgeburt (1) anders an / als dieſe königliche Hoheit und prieſterliche Fürtrefligkeit? Wann der Erſtgebohrne nach göttlichen Recht / war der Oberſte im Opffer / genoß er nicht damit prieſterliche Würde und Fürtreflichkeit? Und wenn er auch war der Oberſte im Reich / und unter ſeinen Brüdern herrſchete / ward er nicht damit eingeſetzt zu königlicher Hoheit? Wie Er denn auch / damit Er für ſeinen Brüdern ſich ſolcher Hoheit nach dem äuſſerlichen könte gemäß erzeigen / zwiefaches an Gütern für ſeinen Brüdern genoß; Ich ſage noch / wo ſolte doch GOtt mit dieſen allen wohl anders hinaus gewolt haben / als die königliche und prieſterliche Hoheit / Würde und Fürtreflichkeit Chriſti und der Chriſten uns darunter zu offenbahren? Und obgleich Jacob vom Heiligen Geiſt (2) getrieben / nach gerechtem Eifer dieſe beyde Aemter

(1) Quenſt. in ſuis Antiq. Bibl. p. 14, ſeq. ex loc. Gen. 49, 3. Excellentiam dignitatis ſacerdotalis Reg. circa Primogen. demonſtrat. Ut & Edward Reynold. in Hoſ. Chap. 14. p. 516. Whereunto belonged the inheritance, or double portion, the Princely power, and the office, of Prieſthood, the bleſſing, the excellency, and the Gouvernment. (2) Gen. 49, 8. Quenſt. c. l. p. 20. §. 7.

ter theilte / das prieſterliche dem Stamm Levi / und das königliche dem Stamm Judä zuſchriebe / auch Moſes (1) dieſe beyde Aemter würcklich nach dieſem göttlichen Befehl alſo entſcheidete / bey (2) Samuels Zeiten aber das Volck gar zu weit gieng / und ihm einen ſouverainen Herrn vorgeſetzt zu haben / begehrte / daß alſo hiemit dieſe Vorbildung ſich gar zu verlieren ſchiene: So nahm drauf GOtt nach dem Babyloniſchen Gefängniß / an dem Hohen-Prieſter Joſua / (3) ein gar zu klares / deutliches und offenbahres Vorbild wiederum vor / um die unzertrennliche Gemeinſchafft dieſer beyder hohen Aemter in CHriſto und ſeinen Gliedern auszudrücken. Denn zu der Zeit befahl GOtt dem Propheten Zacharias / daß er muſte Gold und Silber von denen 4. Männern / als dem Holdai / Tobia / Jdaja und Joſia nehmen / und nach (4) Goldſchmieds-Art und Kunſt zwey Kronen (5) daraus machen / in Abſicht des Hohen-Prieſterlichen und Königlichen Amts / und ſelbige auf das Haupt des Hohen-Prieſters Joſuä ſetzen / in Vorbildung der Perſon des Meßiä / als der in einer Perſon beyde Aemter auf das glorióſeſte / würdigſte / unzertrennlichſte / und das auf ewig führen ſolte: Denn daß dieſe Action die Perſon des Joſuä ſelbſt nicht betroffen / wird dadurch kund / weil beyde Aemter ſich bey ihm wie abſolut eingefunden / denn ihm war der Fürſt Zerobabel zur Seite geſetzt / welcher die königliche Geſchäffte ausführete; ſo wurden auch dieſe Kronen / ſo gleich wiederum von des Joſuä Haupt genommen / und zum unfehlbaren Zeichen (6) der Zukunfft des Meßiä im Tempel auffverwahret / anzudeuten / daß durch deſſen Perſon / wie auch in gloriöſer Ausführung dieſer ſeiner beyder Aemter / die Herrlichkeit des gegenwärtigen / als des andern (7) Tempels / der ſonſt dem äuſſerlichen nach / dem erſten nicht das Waſſer reichte / ſolte weit mehr vergröſſert werden / als immer die Herrlichkeit des erſten möchte geweſen ſeyn. Und von eben dieſem Propheten Zacharias wird auch zugleich höchſtvergnügt

(1) Exod. 13, 2. 12. Quenſt. c. l. p. 23. §. 1. (2) 1. Sam. 8, 4. (3) Zach. 6, 9. (4) Dom. D. Cramer. Schola proph. claſſ. 3. explic. in h. l. p. 117. *ait*: Non dubium eſt, quin Propheta ſibi focum conſtruxerit, ignem excitarit, & folliculis adhibitis, aurum & argentum liquefecerit, in laminas duxerit, malleo ſubinde tractarit, & in formam Diadematis non ſine arte aliqua redegerit, quod certè valdè mirabile, Prophetam agere Aurifabrum. (5) Hülſem. in h. l. §. 6. cum B. Luth. ſtatuit duas fuiſſe diſtinctas coronas, duplicis diſtincti officii indicia; Regiæ puta & ſacerdotalis dignitatis inſignia. (6) Vid. Hülſ. Vir Zemah. Membr. 1. §. 7. & 16. (7) Hag. 2, 10. Friſchm. Diatr. de gloria Templi ſecundi, & Galatin. arcan. Cath. verit. p. 49. 50. 51.

gnügt ausgedrücket/daß nicht nur der Meßias dieſe beyde Aemter und derer Würde werde führen/ ſondern wie auch die Glaubige mit Jhm zu gleicher Hoheit und Würde werden treten: Denn/ ſagt er/ indem er dem Joſua dieſe Kronen auffſatzte: **Siehe/ der Mann** (1) **Zemah**/ das iſt der Meßias und Heiland der Welt/ diß gerechte Gewächs/ der iſt es/ dem dieſe beyde Kronen werden zukommen/ welcher in einer Perſon wird zugleich König und Hoher-Prieſter ſeyn/ als der dazu mit dem Freuden-Oelohne Maß (2) geſalbet. **Unter ihm wirds wachſen**/ wie Er das gerechte Gewächs auffwächſt zu königlicher und prieſterlicher Hoheit und Würde/ ſo werden auch unter Jhm ſeine Glieder/ ſeine Glaubige mit Jhm und durch Jhn/ vermöge ſeines freudigen und freywilligen Fürſten-Geiſtes/ gleichfals zu königlicher und prieſterlicher Würde und Hoheit auffwachſen. Unter Jhm wirds wachſen/ nemlich aus der Tauffe/ und dem göttlichen Worte/ als dem Saamen und der Gebähr-Mutter der kirchlichen Morgen-Röthe/ wird unter Jhm der Thau ſeiner Jünglingſchafft gebohren werden/ und das im heiligen Schmuck.

§. 6. Sind alſo die Chriſten die fürtreflichſte Menſchen. Jhre Würde und Hoheit iſt die fürtreflichſte/ ihr Reichthum der vergnüglichſte/ und ihre Wolluſte ſind die ſeligſte. Jhrem Diamant kan auch die allerſpitzigſte Zunge keinen Riß des guten Nahmens geben/ ſelbſt dem Hammer äuſſerſter Verläumdung wiederſteht dieſer Diamant. Dieſer Sonnen-Strahlen/ wenn ſie gleich einen Miſt-Hauffen von Verleumdungen berühren/ werden doch nicht verunreinigt. Wie denn auch das Lufft-Revier dieſer Hoheit gemeine Ehre überſteiget. So weiß man auch hier von keinen ſchwefelichten Dünſten/ denn die Ehre/ der Reichthum/ die Wollüſte/ die mit dieſer königlichen Prieſterſchafft vergeſellſchafftet gehen/ genieſſen in ihren geheiligten Begierden heiterer und klarer Lufft/ des Cœli ætherei, des höchſtgereinigten Feuer-Himmels; Und das machts auch/ daß der Chriſten ihr Wohlſtand weit von denen Wolcken die Blitz und Donner gebehren/ entfernet: Denn wie dieſe von den gröbſten Dünſten aus denen irrdiſchen Hertzen gezeuget werden/ ſo treffen auch nun ihre Donner-Keile die Welt-Menſchen; wie man denn auch die höchſte irrdiſche Hoheit zuletzt zerſchmettert und zum Fall gebracht ſiht/ davor aber der Chriſten königliche Prieſterſchafft ſicher und befreyet; denn das Revier dieſer göttlichen Hoheit iſt gantz glorificirt/ und weiß von keiner Eitelkeit: So ſind auch die Flecken/ welche ein Welt-Auge an dieſer Hoheits-Sonnen wahrnimmt/ ihr nicht weſentlich/ ſondern das neidiſche Hertze führet nur die Jrrſterne der Verleumdung und des Neides/ zwiſchen dieſen Sonnen und

(1) Hülſ. c. l. §. 10. ſeq. (2) Pſ. 45.

und ihren Geſichte ein / und ihre ungeordnete Affecten machen es / daß ſie die Reinigkeit und Sauberkeit ſolcher geheiligten Seelen von denen Flecken verläumdriſcher und neidiſcher Planeten nicht wiſſen zu unterſcheiden: Mit einem Worte / die Chriſten ſind die geſegneſte Menſchen am Gemüthe / an der Zeit / an dem Schmuck / an der Zierde und an denen Jahren / ſie ſind die warhafftig Edle unter den Völckern/(1) die Zeit/ die ſie hier in der Gnade GOttes zubringen/ iſt die rechte güldene Zeit / ihr Schmuck iſt der verborgene (2) Menſch des Hertzens köſtlich für GOtt / ihren Jahren und Alter nach befinden ſie ſich in Jünglings und Jungfräulicher Hurtigkeit / Munterheit und Lieblichkeit / und ſind alſo die ſeligſten Menſchen.

CAPUT XI.

Die Unglückſeligkeit der Welt-Menſchen.

§. 1.

Mag nun wohl ein vergnügter / glückſeliger / geſegneter und gewünſchter Zuſtand (3) erdacht werden als das Chriſtenthum? Wo iſt die irrdiſche Glückſeligkeit / die dieſer Fürtreflichkeit gleiche? Einmal ſo giebt es wenig

(1) Pſ. 47, 10. (2) 1. Petr. 3, 4. (3) Der Autor des Büchleins: La Religion d' un honeſte homme ſchreibet p. 195. §. 40. alſo: premierement je regarde comme une verite reconnüe de tout le monde, que la Religion Chreſtienne a eté inſtitueé pour des Creatures raiſonables & intelligentes, c' eſt à dire, qu' elle eſt propre à ſatisfaire & convainere toute perſonne ſage, qui conſidere ſerieuſement, ſans paſſion, ſans prejuge & ſans vuë d' intereêt temporel, les preuves ſur les quelles elle eſt fondée. On ne ſçauroit ſans doute, conteſter cela, puique Jeſu Chriſt & ſes Apoſtres appellent a la raiſon naturelle & à l' intelligence humain (quatenus illuminata in hiſce, ut & in cæteris prodit ſe Autor naturaliſtam eſſe, vel quàm proximè naturaliſmo accedere) & la prennent pour juge de ce, qu' ils enſeignent. Luc. 12, 57. Et que ne jugez vous de vous mêmes ce qui eſt juſte, dit le Fils de Dieu. 1. Theſſ. 5, 21. E prouves toutes choſes: retenez ce qui eſt bon (quod haut absque illuminatione ſpir. poteſt fieri) dit S. Paul. Et voiei comme parle ſaint Pierre 1. Epiſt. 3, 15. Soyez toujours prets à repondre à qui conque vous demande raiſon de l' eſperance qui eſt en vous. Et S. Jean 1. Epiſt. 4, 1. Ne

wenig Könige und Fürſten in der Welt / der gröſte Hauffe ſchreibt ſich unter die Unterthanen? Und wie wenig auch von denen Potentaten ſelbſt werden in dieſer ſo gewünſchten und geſegneten Hoheit und Fürtreflichkeit gefunden / worinn die Chriſten allgemein prangen? denn bekennen ſich nicht in ihrem unedlen Gemüthe / in ihren unordentlichen und viehiſchen Begierden / viele davon zum Pövel; als die in ihren eitelen Weſen / in ihren eitelen Sinnen und Gedancken weniger gelten denn nichts / und für GOtt / wenns auch der groſſe Mogol ſelbſt wäre / der Chriſten königlicher Hoheit und prieſterlicher Fürtreflichkeit bey weitem nicht die Wage halten? Zudem / was ſind überhaupt der Welt Güter / wenn ſie auch in ihrem gemäßigten Stande und Genuß nach der Vernunfft geſchätzet werden? Sind ſie nicht Eitelkeit? Eitel in ihren Reitz-und Verführungen / eitel in ihren Unbeſtändigkeiten und Wechſelungen / eitel in ihren Mühſeligkeiten und Verwirrungen. Was iſt der Welt höchſte Hoheit und Fürtreflichkeit / wann ſie nicht zugleich von der Sonnen der Gerechtigkeit beſtrahlet wird? Iſt ſie nicht ein Dampff / der in denen irrdiſchen Sinnen die Hertzen mehr mit Finſterniß überziehet / als erleuchtet? Was iſt ihr Reichthum? als eine gemiſchte Erde / und in der Menſchen eitelen Sinnen / auch bey ihrer ſonſt höchſten Reinigkeit mit Schlacken umgeben / und faſt unerkenntlich? denn wenn gleich die in der Erde vergrabene Edelgeſteine / wenn gleich die von denen Meeres-Wellen bedeckte Perlen / wenn gleich der Erden Gold und Silber durch Menſchen Fleiß in höchſt mühſeligſter Mühe wird auffgeſucht / und wann ſie nunmehro durch des Künſtlers Hand / zu beliebten Glantz / Schönheit / Zierde und Würdigkeit gebracht; So werden ſelbige mit einander in denen eitelen und verworrenen irrdiſchen Sinnen / doch nur in ihre vorige Unreinigkeit wiederum eingewickelt / ja ſelbſt ihr Grund-Weſen / ihre Güte / darinn ſie GOtt erſchaffen / verliert ſich; ſie werden in der Menſchen ſo irrdiſchen Sinnen mit den Schlacken der Eitelkeit überzogen: Denn es weiß der ſchönſte Diamant faſt in denen ſchwachen Sinnen von keinem Glantz / ſondern ſpielt gantz dunckel / nur in ſo weit entwirfft er ſeine Strahlen / um die Thorheit der irrdiſchen Seelen zu offenbahren. So verliert auch die edelſte Perle ihre Würde / indem ſie von dem Eßig eiteler Sinnen wird zerbeiſt. Und der Rubin weiß von keinem Feuer bey dieſer Kälte / die kaltſinnige Hertzen ſtehen beydes ſeinem Feuer und Glantz

Ne crojez par à tout eſprit mais eprouvez les eſprits s' ils ſont de Dieu. Sed hoc quàm maximè requirit illuminatam, non purè naturalem rationem. Certum eſt, quemadmodum illuminatio mentis importat ſanam, imò perfectiſſimam rationem; Sic ex hac ratione judicatur per Chriſtianiſmum introduci ſtatum omnium feliciſſimum.

Glantze zur Verhinderung. So weicht auch das Gold in denen nichtswürdigen und eitelen Sinnen von ſeiner Fürtreflichkeit: Und dem Silber gehet ſeine Weiſſe ab / in denen bleyernen / pövelſchen ja küpffernen ſündlichen Sinnen und Begierden. Wann irrdiſche Schätze nicht mit göttlicher Weißheit bereichert / ſo befödern ſie in denen unordentlichen Begierden die tieffſte Armſeligkeit / und vergraben die unſelige Seelen der Menſchen ſo tieff ins Verderben / als ſie den Leib für der Welt erheben. Und ſo ſteht es auch mit der irrdiſchen Wolluſt. Ihre Luſt verwechſelt ſich mit Unluſt / wann nicht die Sinne dabey unter die Regierung des Geiſtes GOttes gezogen werden. Alles Eitele giebet in Abſicht der eitelen Sinnen die Frucht des verbotenen Baums ab / und ziehet durch den eitelen Gebrauch nichts anders als den Todt und das Verderben nach ſich / denn die irrdiſche und eitele Sinnen / die unordentliche Begierden machen hier den (1) Wermuth-Stern aus / der die Brunnen irrdiſcher Glückſeligkeit verdirbt und tödtlich macht / daß alle / die davon trincken / ſterben müſſen. Sie ſind die Tractamenten des Abſalons bey welchen es denen (2) Amnons das Leben koſtet. Was dieſe Eſther ihrem Haman auffträgt / gedeyet nur zu einer Raben-Speiſe (3) an ihrem eignen Leibe / und wann es gleich königliche Tractamenten wären.

§. 2. Menſchen / müſt ihr nicht mit Salomon zuſtehen? daß wenn ihr gleich der Welt Hoheit / ihren Reichthum und ihre Wollüſte in höchſten Grad und Uberfluß beſäſſet / daß euch doch in dieſen allen nur Eitelkeit angeſchrieben würde / welche zuletzt / und das unausbleiblich / ſchmertzlichen Verluſt und Verdruß an ſtatt Genuſſes nach ſich ziehen? Denn laß das Licht der Hoheit / laß der Glantz des Reichthums / laß der Genuß der Wollüſte / ſich mit dem Leuchte-Thurm auf Pharos (4) 100000. Schritte / ja Meilen entwerffen / ſo wird man befinden / daß ihr Weſen doch nur auf Krebs-Füſſen beſtehe / und die Eitelkeit zum Grund-Weſen führe; Und dennoch muß man höchſt betrübt anſehen / wie ſo unzehliche Menſchen mit (5) Laban dieſen Götzen ſo gantz hellig nachlauffen / und dieſe Eitelkeit

(1) Apoc. 8, 11. (2) 2. Sam. 13, 28. (3) Esth. 7, 10. (4) Das Eyland Pharos hat einen 300. Ellen hohen Leuchte-Thurm in ſich enthalten gehabt / welcher im Umkreiß ſo weit als eine Egyptiſche Pyramis geweſt / und den man 100000. Schritt weit im Meer ſehen können / iſt vom Ptolomæo Philadelpho durch den Seſoſtratus zu einem Wunder der Welt erbauet / das ſeltzamſte aber iſt / daß er auf 4. gläſernen Krebſen geſtanden haben ſoll. Wie Jacobus Hoffmann im Lexico univerſali aus einem alten M. S. erweiſet / aber vernünfftig dafür hält / daß dieſe Krebſe aus einem Moriſchen oder Memphitiſchen Marmel / der dem Glaſe nicht unähnlich iſt / gemachet ſeyn müſten. (5) Gen. 31, 22. 34. 36.

keit und Nichtigkeit für ihr höchſtes und einziges Gut achten. Und Ach! wie häuffig thun ſich nicht auch unter denen Chriſten diejenige hervor / welchen es mit Rahel nach der Weiber Weiſe gehet / auf dieſen Götzen ſitzen / und ſie in ihren eitelen Sinnen beherbergen / bedecken und verbergen; als die zwar noch für Chriſten wollen angeſehen ſeyn / und doch die Welt heimlich in ihren Hertzen verehren und anbeten. Wie wenig Jacobs gibts / die mit auffrichtiger Seele / als für GOtt ſagen können / daß ſie nichts gemein haben mit dieſen Götzen / die zwar die Güter dieſer Welt / als einen Segen von GOtt / aber nicht zugleich den Götzen von dieſen zeitlichen Gütern mit beſitzen / noch ſie im Hertzen verehren und anbeten. Menſchen / Menſchen / der Genuß fleiſchlicher Wollüſte / iſt nur der Schwefel / der die Sodomitiſche (1) Hertzen verbrennet / und die Begierde zum Reichthum verwandeln eure Seelen mit Loths Weib in Saltz-Seulen / (2) oder machen daß ihr mit Nabal am Stein erſterbet. (3) Wer mit Loth ſich von GOttes Geiſt regieren und leiten läſt / der erhält die ſichern Berge (4) des Friedens und des Heils. Und wie! wenn gleich die irꝛdiſche Glückſeligkeit mit der Gegend Sodoms ſich euch / wie ein Paradieß und (5) ſchöner Luſt-Garte eröffnete / ihr aber keine andere Hoffnung zu machen hättet / als daß ihr zuletzt / und das unfehlbahr / und zwar bald / mit ſamt dieſer ſo luſtigen Gegend in einem Schwefel-Feuer des göttlichen Zorns ſoltet auffgehen und verbrennen / was deucht euch / wird bey ſolchen mühſeligen Wechſel das Andencken von voriger Glückſeligkeit nicht nur euer Elend verdoppeln? Dieſes alles aber fällt ſo gewiß ein / ſo wahrhafftig GOtt gerecht / und dennoch wolt ihr die irꝛdiſche Sclavſchafft himmliſcher Freyheit vorziehen / und in dem euch eine Freude und Vergnügen ſuchen / das euch doch für gegenwärtiger Zeit ſchon Eitelkeit / und auf Ewig Ach und Weh anſchreibet? Ihr vernünfftige Seelen / warum wolt ihr ſo kindiſch in Abſicht eines ſo hohen Wercks / nemlich euer Seelen zeitliches und ewiges Wohlſeyn betreffend / gegen euch ſelbſt verfahren? Wer reiſt einem Kinde das Meſſer nicht aus den Händen / damit es ſich tödten kan / obgleich daß es ſich an ſeiner Schärffe und Glantz beluſtigt? welcher Menſch wirfft ſich zum Schwimmen auf die Tieffe des Meers / wenn er weiß / daß er vom Krampff geplaget / werde zum Abgrund verſincken? wer erwärmt und beluſtigt ſich an demjenigen Feuer / worinn all ſein Haabe und Gut auffgehet / und das ihm ſeine Wohlfahrt verzehret. Und ihr wollet dennoch ſo kindiſch und unſinnig verfahren / und eure Seele in denen eitelen Sinnen und Begierden / dem Dinge übergeben / das ſie tödtet / und derer Genuß alſo / ſelbſt wider

(1) Gen. 19, 24. (2) Ibid. v. 26. (3) 1. Sam. 25, 38. (4) Gen. 19, 22. (5) Gen. 13, 10.

wider ſie ſtreitet/ und ihr Elend nur befodert? Menſchen! laſt doch eure Seele einmal nüchtern werden von denen eitelen Sinnen und Gedancken/ und eilet nicht mehr ſo unſinnig der Eitelkeit nach/ und in der Eitelkeit eurem Verderben/ ſondern betrachtet/ wie vergnügt und wie gewünſcht glückſelig ja ſelig ſich das Chriſtenthum euren Seelen eröffnet/ und euch hiemit an ſich locket/ darum folget/ es wird euch nimmer gereuen.

CAPUT XII.

Wie höchſtglückſelig die Chriſten/ als königliche Prieſter/ in Abſicht des geiſtlichen Paradieſes/ ſo GOtt ihnen zu Liebe und Freude wiederum auffgerichtet hat.

§. 1.

MAn weiß/ daß der erſte Menſch Adam von GOtt in einem ſo höchſt geſegneten Zuſtande geſetzt geweſt/ daß auch die Sinne und Gedancken/ wann ſie ſich darüber erſtrecken/ ehe ermüden/ als daß ſie die Vollkommenheit davon begreiffen ſolten: Es fand ſich bey dem erſten Menſchen/ in allen ein ſo gewünſchter Uberfluß am Wohlſeyn/ daß unſere Sinne und Gedancken ſich darinn verlieren: Wann wir uns nur zum Nachdencken ſetzen über das göttliche Ebenbild/ welches GOtt dem menſchlichen Weſen zugleich hatte mit anerſchaffen/ und den allzuglückſeligen Ort des Paradieſes/ worinn der Menſch war verſetzet/ ſo ſind dieſe ihrer Würde/ Schönheit und Fürtreflichkeit nach/ nicht gnugſam zu beſchreiben: Denn wie er/ Adam/ durch das erſte der Unſterblichkeit genoß/ ſo ertheilte das andere ſeinem edlen Weſen/ auch darzu gnugſame Güter mit/ wie er denn auch/ um ſich ſeiner ſelbſt und dieſer Güter rechtmäßig zu gebrauchen/ mit gewünſchter Weisheit war erfüllet: Wie durch das Ebenbild GOTTes/ ihm die höchſte Weisheit zufloß/ ſo war ſie es auch/ durch die er die Käntniß hatte von allen Eigenſchafften und Tugenden der Bäume/ der Kräuter und der Thiere/ legte auch nach dieſer ſeiner Weisheit allen Dingen/ ihren Eigenſchafften gemäß/ einen Nahmen (1) bey/ ſo verſtund er auch die Kräffte der Natur/ beydes von den unterirrdiſchen und himmliſchen Weſen/ ja hegte/ vermöge dieſes

(1) Gen. 2, 20.

dieſes göttlichen Ebenbildes die ſeligmachende Erkäntniß von GOtt ſelbſten. Wie er denn auch in dieſem göttlichen Ebenbilde führete den Scepter und die Herꝛſchafft über alles / was erſchaffen war / und war ihm der gantze Erdkreiß zum eigenthümlichen Beſitz eingegeben / und noch über den / mit dem Paradiſe und deſſen Gütern / als mit einer Belehnung von GOtt begnadiget / daß alſo Adam von allen Geſchöpffen die fürtreflichſte und höchſtbeglückſeligte Creatur abgab.

§. 2. Nachdem nun aber / Adam ſich dieſes ſo höchſtgewünſchten und geſegneten Zuſtandes durch die Sünde verluſtig machte / ſo hat GOtt ſeinen Sohn / als dem andern Adam und deſſen Kindern / denen Gläubigen / ſolchen geſegneten Zuſtand / doch in geiſtlicher Abſicht wiederum auffgerichtet / und ihnen zu Liebe und zu gute ein Paradieß / nemlich die Chriſtliche Kirch / wiederum gepflantzet. Und diß geiſtliche Paradieß iſt gleichfals ein Garten voller Wolluſt-Früchte / mit einem ſteten Herbſt-Frühling bereichert / damit an Lieblichkeit / an Fruchtbarkeit / und auch an Genieß nichts möge ermangeln / hie ſieht man gleichfals die Aeſte mit verwechſelter Blüthe und Frucht beladen / um ſowol das Gemüth / als auch die Sinne zugleich uns auf einmal zu vergnügen: Denn die Liebes-Blüte / die man auf der Zungen führet / davon ſieht man auch in den Thaten die Früchte. Es haben auch hier die Pflantzen (1) und Bäume keine wiederwertige / ſondern durch das Band (2) der Liebe / und des Friedens höchſtübereinkommende Eigenſchafften in ſich. So hat auch an dieſem Orte die Hitze des Sommers / und die Ungeſtümigkeit des Winters kein Recht noch Macht / denn hier ſpielt die Freude (3) unter der Trübſal. Wehen alſo lauter ſanffte Winde / und genießt man hier überall wohlriechender geſunder Lufft. Und wo etwa die Hefftigkeit des (4) Nord-Windes ſich ſolte ſpüren laſſen / ſo kommt er doch nur um die Blätter dieſer geſegneten und lieb-reichen Bäume in Demuth zu küſſen / und wehet in ſeiner Hefftigkeit dennoch nur zur Erfriſchung / zur Reinigung und zur Kühlung. Die Schnee-Flocken fallen hier ohn einigen Eiß-Froſt / und der Hagel ſtürtzet herab ohne Verletzung / denn dieſen GOtt-Liebenden / müſſen alle Dinge (5) zum beſten dienen.

§. 3. Die wohlgemiſchte Eigenſchafften der Wärme und Kälte / der Trückene und Feuchte macht hier die gemäßigte und die getemperirte Lufft / und die luſtigſte Gegend / und verurſacht einen Uberfluß an Früchten / wie auch in allen eine Wohlſchmackſamkeit / denn alles ſchmecket hier nach der Liebe und Freundlichkeit (6). Wie denn das gläubige Hertz durchgehends allhier ein fettes und ſchmei-

(1) Pſ. 1, 3. (2) Eph. 4, 3. (3) Rom. 5, 3. (4) Cant. 4, 16. (5) Rom. 8, 28. (6) Gal. 5, 22.

ſchmeidiges Erdreich abgibt/ tüchtig zu allen guten (1) Gewächſen/ als welches nach höchſter und gewünſcheſter Beluſtigung überall wird fruchtbar in guten Wercken gefunden. Nichts minder würcken die Aſpecten des Himmels hier günſtige und geſunde Einflüſſe/ die Sonne der Gerechtigkeit wird hier mehrentheils im Löwen gefunden/ (2) und erweckt überall klare/ unveränderliche/ geſunde und heitere Lufft. Wie es denn der gütigen Allmacht GOttes nicht wolte gebühren/ daß in dieſem Garten/ welchen ihre rechte Hand (3) ſelbſt gepflantzet/ ſolte etwas Unfruchtbares und Ungeſegnetes auffwachſen/ und zufinden ſeyn/ denn die Sünde/ wie ſie den Fluch dem Erd-Kreiß eingepflantzet/ ſo iſt ſie es auch allein/ welche die Unfruchtbarkeit zum Guten/ und alles Wiederliche und Verkehrte verurſacht: Man findet auch in dieſem Paradieſe alle Gattungen der Vögel/ welche mit der Schönheit ihrer Federn/ und Süßigkeit ihres Geſanges/ eine Verwunderung in den Augen und Ohren erwecken/ nehmlich die GOtt-lobende (4) Seelen. So ſind auch hier viele Geſchlechte der Thiere/ (5) ja ſelbſt von den grauſamſten und gifftigſten zehlet man hier/ die aber ihre wilde Grauſamkeit und ſchädliches Gifft abgelegt/ einander nicht mehr zuwieder ſind/ auch keinen Scheu und Furchtſamkeit erwecken/ ſondern in der Lieb und Freundlichkeit ſich mit einander begehen. Denn hier ſieht man die Wölffe bey den Lämmern wohnen/ und die Pardel bey denen Böcken liegen/ ein kleiner Knabe treibet hie Kälber/ junge Löwen und Maſt-Vieh zugleich und miteinander/ Kühe und Bären gehen hier an einer Weide/ und ihre Jungen liegen beyeinander/ ein Säugling hat hier ſeine Luſt am Loche der Ottern/ und ein Entwehnter ſteckt hier gantz ſicher ſeine Hand in die Höhle des Baſilisken; denn hier iſt überall nirgends Letzung noch Verderbung zu finden/ weil dieſer Ort voll der Erkäntniß des HErrn/ und mit Wohl-Leben/ wie mit Waſſer des Meers bedeckt.

§. 4. So nimmt man auch an dem edelſten und lieblichſten Ort von dieſer Wolluſt-Wohnung/ den Baum des Lebens Chriſtum (6) JEſum wahr/ welcher wegen ſeiner Schönheit und Höhe gleichfals alle andere Gewächſe überſteiget/ deſſen Früchte/ wie jene natürlicher/ ſo geiſtlicher Weiſe/ denen gläubigen Seelen nicht allein zur Artzney dienen/ und ſie für aller Sünden-Kranckheit bewahren; ſondern dieſer hat auch die Krafft in ſich/ ſie vor aller Todes-Gefahr zu beſchützen. Und iſt jener daher der Baum des Lebens genennet/ weil Er die Tugend

(1) Phil. 1, 11. Luc. 19, 19. (2) Apoc. 5, 5. (3) Pſ. 92, 2. ſeqq. (4) Eph. 5, 19. (5) Eſ. 11, 6. 7. 8. 9. (6) Chemnit. Diſp. de Arb. vitæ. Item Rœlof Pieterz. Loff Chriſti p. 2. Dicta S. Script. hâc de re leg. Gen. 2, 9. Apoc. 2, 7. c. 22, 2. & Prov. 3, 18.

gend (1) gehabt / des Menſchen Leben zu ſtärcken und zu erhalten/ warlich JEſus/ der das Leben ſelbſt/ und von dem jener alle ſeine Tugend genoſſen/ wird noch mehr ſeyn/ als ein Baum des Lebens / wie Er dennn auch ewig die Seinigen in ſeiner Krafft ſtärcket / und beym Leben erhält; Hier ſiehet man auch den Baum der Erkäntniß Gutes und Böſes / nehmlich das göttliche Wort / welches in der That verſtändig macht / denn es iſt das Wort der Weißheit / der Erkäntniß und des Verſtandes/ dadurch das Volck des Adons zu weiſen und verſtändigen Menſchen (2) werden. Hier finden ſich auch die anmuthigſte Blumen und Kräuter / als diejenige Roſen / welche ihre Farbe bald in Schnee / bald in Purpur verwandeln / das iſt Liebe von reinem (3) Hertzen / welche in weiſſer Unſchuld gegen ſich ſelbſt / und in Purpur gerechter Gerechtigkeit gegen ihren Nächſten pranget. Hier eröffnet ſich die groſſe und vielblätterige Mogorin, welche den Jaſminen im Geruch gleicht / und gnug iſt ein gantzes Haus einzubieſamen / nehmlich die (4) Freundlichkeit und Leutſeligkeit. Hier lieſet man die Nacht-Violen / die bey Abend-Zeiten und antretender Nacht ihren Geruch eröffnen / das iſt das im Creutz gedultige / und GOtt-gelaſſene Hertz / welches auch im Trübſal ſich freuet / und ſo ſeinen Geruch bey der Nacht ausbreitet. Und wie das indiſche Paradieß von einem Fluß (5) befeuchtet wurde / welcher ſich in 4. Haupt-Ströme ergoß / alſo wird auch dieſes geiſtliche Paradieß von dem H. Geiſt vermittelſt des göttlichen Worts / als mit einem Fluß übergoſſen / und dieſer Fluß hat ſich gleichfals in 4. Haupt-Ströme / gegen die 4. Ende der Erden ausgebreitet / denn das Evangelium iſt von Zion ausgegangen / (6) gegen alle 4. Ende der Erden / und ſind alle

Der-

(1) Quenſt. in Diſp. de Sang. Chriſti §. 15. agit de prærogativis Sanguinis Chriſti, & 1. ponit εὐκρασίαν. 2. ἀναμαρτησίαν. Εὐκρασία ſeu temperies maximè temperata nulla δυσκρασία ſeu καχεξία humorum vitiata, de qua meritò dubitant Philoſophi & Medici, num detur in rerum naturâ. Quemadmodum videre licet apud Picc. lib. de mixt. c. 6. Horſt. de tuendâ ſanit. c. 4. Sola ſtatus integritatis & arboris vitæ vivifica planè virtute, morborum, ſenii, mortis averrunca prædita hæc gloria fuit, à quâ temperatura etiam temperatiſſimi hominis Sanguis jam receſſit, vel origine naturam progenitorem ſequendo &c. & mox: Soli Chriſto propria eſt, cujus puriſſimus Sanguis ab omni omninò putrefactione, aliisque morbidis qualitatibus maximè fuit alienus, nullis morbis obnoxius. (2) Piet. Loff des Words Godds. p. 12. Gen. 2, 9. Prov. 2, 6. 1. Cor. 1, 5. Deut. 4, 6. (3) 1. Tim. 1, 5. (4) Gal. 5, 22. Phil. 4, 5. 8. (5) Eſ. 44, 3. c. 55, 10. 11. (6) Rom. 10, 18.

Oerter/ wohin es ſich ergoſſen/ dadurch mit Freude/ Leben und Seligkeit beſeuchtet/ ſelbſt die Wüſteneyen (1) und dürren Oerter/ ſind dadurch fruchtbahr gemacht/ alſo daß beydes das Heiden- und Jüdenthum durch dieſes Gewäſſer in einem fruchtbahren/ gewünſchten/ geſegneten/ und höchſtbeglückſeligſten Zuſtand geſetzet.

CAPUT XIII.

Der Chriſten als der prieſterlichen Könige ihre Glückſeligkeit/ in Abſicht ihrer hohen Eltern/ von denen ſie gezeuget werden.

§. 1.

WIe nun/ nachdem der erſte Menſch Adam in ſeiner Perſon ſo höchſt beglückſeligt/ und auch von auſſen mit ſo einer überflüßigen Güte des Paradieſes bereichert war/ und alſo von GOtt in aller gewünſchter Ruhe und geſegneten Vergnügens genoß/ und aber alle Glückſeligkeit/ auch die höchſte/ ohne Mittheilung oder gemeinſchafftlichen Genuß mit andern/ ſo viel in der Einſamkeit/ an Freude/ an Hoheit/ an Schönheit und Güte verliert/ als ſie ſich in den Genuß mit andern/ und in dem gemeinſchafftlichen Gebrauch verdoppelt und vervielfältigt; denn in der Mittheilung (2) wird bey der Menge der Güter zuerſt der Uberfluß angemercket/ und bey dem mutuellen Genuß die rechte Seelen Freude zuerſt befordert und erwecket: Wie nun/ ſage ich/ dieſerwegen die göttliche höchſtgütige Allmacht auch dahin bedacht war/ dem erſten Menſchen eine Gehülffin zu ſchaffen/ und in ſelbiger die Vermehrung ſeines Geſchlechts zu befordern/ damit ſie in gemeinſchafftlicher Genieſſung alles Guten auch möchten die wahre Wolluſt/ Freude und Ergetzlichkeit unter ſich beſitzen: Eben dieſes geht nun auch vor bey unſern andern Adam CHriſto JEſu: Denn dem vergnügt es gleichfals nicht/ daß Er bloß in ſeiner Perſon ſo höchſt-glückſelig/ ſondern ihm wird auch gleicher Weiſe eine Gehülffin/ nehmlich die Chriſtliche Kirche zum Weibe (1) bey-

(1) Eſ. 41, 18. It. Eſ. 32, 6. 7. 8. 15. It. totum cap. 35. vid. Schm. h. l.
(2) Poſſeſſionem bonitatis tantò latiùs, quantò coarctius individua ſociorum poſſidet charitas, & tantò eam reperiet ampliorem, quantò amplius ibi potuerit amare conſortem. Aug. l. 5. c. 5. de Civ. DEI.

(1) beygeleget/ mit der er in der Gemeinſchafft aller ſeiner Güter lebt. Er als die Sonne der Gerechtigkeit/ ſteht unabtrennlich mit der Anmuth der kirchlichen Morgen-Röthe/ als ſeinem Weibe vergeſellſchafftet/ als dadurch gleichfals Ihm ſein Geſchlecht wird vermehrt/ und Ihm der Thau ſeiner Jünglingſchafft gebohren; Wie Er denn auch beydes mit dieſen ſeinen Kindern und Weibe/ alle ſeine Güter gemein hat/ als die aus ſeiner Fülle nehmen (2) Gnad um Gnade.

§. 2. Und wie nun die gütige und gantz weiſe Hand GOTTes in dieſem Vornehmen auf eine ſonderliche Art/ mit dem erſten Menſchen verfuhr/ ſo iſt auch hierinn das Fürnehmen des Allerhöheſten bey dem andern Adam gleichfals gantz ſingulair und Verwunderungs-voll. Denn wie GOtt den Adam in einen ſo tieffen (3) Schlaff gerathen und verſincken ließ/ und darauf aus ſeinem eigenen Weſen ihm die Eva bereitete/ ſo wird nun auch mit dem andern Adam CHriſto JEſu verfahren/ als dem bey ſeinem Todes-Schlaff die Chriſtliche Kirche/ dieſe geiſtliche Eva/ und Mutter aller Lebendigen/ als ſein Weib gleicher Weiſe wird zu wege gebracht/ denn da Ihm die Seite mit einem Speer (4) geöffnet wurde/ alſo daß das Blut und Waſſer in der Menge heraus gefloſſen/ iſt nicht aus dieſem ſeinen heiligen Weſen/ aus dieſer ſeiner Seiten und Ribbe/ die andere Eva/ die Gemeine GOttes/ dis ſein Weib Ihm erſchaffen? Und man urtheile/ wann die Seele des Heilandes/ da dieſes mit ſeinem ertödtet-ſchlaffendem Leibe würde vorgenommen/ ſich des Paradieſes erfreute/ beydes aber ſein Leib und ſeine Seele mit ſeiner Gottheit unzertrennet blieben/ ſolte wol Adam bey dem Genuß der Süſſigkeit der Ruhe/ über die Phantaſien und Traum-Bildungen ſich in ſeiner Seele ſo ſehr erfreut und beluſtiget/ als ſich dieſes andern Adams Seele/ bey der perſönlichen Gemeinſchafft mit der Gottheit in ihren Gedancken über dieſe ſo gewünſchte/ hochgeſegnete und beglückſeligte Schöpffung wird ergetzt haben? Denn ob man gleich nicht ſchlieſſen kan/ daß Adam bey dieſem Schlaff in ſeiner Phantaſie mit den verborgenſten Geheimniſſen der zukünfftigen Zeit/ nemlich von dieſer ſeiner geliebten Gemahlin/ der Eva/ ſey beehret worden; ſo kan mans doch von dem andern Adam CHriſto JEſu gantz frey ausſetzen/ daß deſſen Seele in perſönlicher Gemeinſchafft mit der Gottheit/ die Wiſſenſchafft von denen allerverborgenſten Geheimniſſen der zukünfftigen Zeit habe genoſſen/ ſie hat vermöge der perſönlichen Gemeinſchafft gewuſt/ daß die göttliche Allmacht/ als der nichts unmöglich/ und der kein Ziel kan geſetzt werden/ wie ſie bey dem ſchlaffenden Adam verfahren/ da ſie mit einer ſolchen gelinden Behendigkeit die man ihm nur im-

(1) 2. Cor. 11, 2. (2) Joh. 1, 16. (3) Gen. 2, 21. (4) Joh. 19, 34. Joh. 3, 5.

immer von der göttlichen Hand oder vielmehr von deſſen Allmacht einbilden kan: ohne daß er aus dem Schlaffe erwachen ſollen / eine Ribbe aus der Seite genommen / aus welcher ſie die Eva gebildet / und den ledigen Raum mit Fleiſch wieder erfüllet und zugeſchloſſen; daß alſo auch die göttliche Allmacht mit ihrem als des andern Adams Leib würde ſpielen / und gleichfals bey deſſen Todten-Schlaff / durch ihre höchſtweiſe Hand / bey Eröffnung der Seiten / mit dem Ausfluß des Blutes und Waſſers auch zugleich die andere Eva / die Mutter aller Gläubigen / die Chriſtliche Kirche würde herausflieſſen laſſen / und das gleichfals mit einer gantz gelinden und höchſtverwundernden Behändigkeit / nachgehends aber / bey der Lebendigmachung / Aufferſtehung / oder gleichſam Auffwachung vom Schlaff / den Leib / das Hertz / die Adern und Seite / auch eben mit dieſem Blute wiederum würde (1) erfüllen und zuſchlieſſen / und wie ſolte ſie es nicht gewuſt haben? denn waren nicht beydes Leib und Seel / aus Krafft der perſönlichen Vereinigung mit der Gottheit im Vermögen / dieſes ſelbſt ins Werck zu ſtellen? denn die gantze Perſon Chriſtus JEſus hat ja Macht das Leben zu laſſen / und auch wieder zu nehmen: Hat alſo die in GOttes Händen enthaltene Seele des Heilandes von dieſem

(1) Joh. Georg Huttenus Medit. Theol. de Potu fell. in Appendice ubi agit de Stat. Chriſti Exinanit. §. 31. ſic ſcribit: Non negandum Sanguinem Chriſti poſt mortem ex latere erumpentem eſſe meritorium & efficacem, propter vinculum unionis perſonalis in ipsâ morte etiam quoad quamcunque Sanguinis effuſi guttulam ἀδιαίρετος indiſſolubile, & §. 32. Hinc quamvis incomprehenſibile & inenarrabile hîc agnoſcamus myſterium, & τὸ ἐπέχειν modeſtè præferamus; omninò tamen credimus & confitemur, Sanguinem Chriſti ante, & in ipsâ crucifixione, in circumciſione, imò & poſt mortem ex latere lanceâ aperto pro nobis effuſum, vi unionis perſonalis, eundem numero, tanquam partem humanæ naturæ integrantem, in venas Chriſti reſurgentis eſſe reaſſumptum, per quem etiam introivit in Sanctum. Ebr. 9, 12. quod nil niſi cœlum eſt, tabernaculum illud ἀχειροποίητον. Eb. 9, 11. 2. Cor. 5, 2. & quo etiamnum teſtatur in terris. 1. Joh. 5, 8. ut minimè nobis perſuaderi patiamur Sanguinem Chriſti ex latere profluentem à Matre Mariâ & Johanne ſub cruce ſtante, vaſculô aliquô aut ab Angelis calice fuiſſe exceptum, multò minus guttulas Chriſti ſanguineas quibusdam in locis Papatus hodieque adhuc eſſe reſiduas, quibus virtus divina & adoratio religioſa tribuenda ſit. Adde Quenſt. Diſp. de Sang. Chriſti. §. 22. ubi fermè eadem leguntur. & §. 46. ubi Sanguinis Chriſti incorruptibilitas, & §. 51. ubi ejus vivific. deſcrib.

dieſem allen Wiſſenſchafft gehabt/ und ſich in ihren Gedancken auf das hoͤchſte daruͤber vergnuͤgt und erfreuet/ als die nunmehro mit dem Leibe bald ihre Vereinigung wiederum wuͤrde antreten/ welcher folgends nicht mehr menſchlichen Schwachheiten wuͤrde unterwuͤrffig ſeyn/ ſondern in verklaͤrten und mehr als Engliſchen Weſen prangen/ und dem/ bey ihrer Vereinigung/ ein ſo anmuthiges Weib/ die andere Eva/ eine Mutter aller Glaͤubigen/ die Chriſtliche Kirche ſolte zur Seiten/ und zur innigſten Liebe und Gemeinſchafft gehen und ſtehen.

§. 3. Wie denn auch dieſes alles in der That mit dieſem andern Adam/ wie mit dem erſten erfolgete. Denn kaum waren ſie beyde/ jener von der Gewalt des Schlaffen/ dieſer des Todes befreyet/ daß ſie nicht ihre Augen auf die Schoͤnheit ihres Weibes gewandt/ und ſie zugleich auf eine Zeit angeſchauet/ verwundert und geliebt. Wie ſich denn dieſes gantz deutlich an der Maria (1) bey der Aufferſtehung JEſu Chriſti/ offenbahrt. Denn ſo gleich als dieſer andere Adam/ von ſeinem Todes-Schlaff auffwachte/ ſtoſſe Er unter andern der Maria in eines Gaͤrtners Geſtalt/ als der HErr und Pfleger von dem geiſtlichen Paradieſe/ auf/ erwaͤrmte durch Frag und Antwort/ gleichſam als in gebrochenem Schein mit ſeinen Strahlen ihr noch kaltes Hertz/ um das Feuer der Liebe bey ihr anzuzuͤnden/ zuletzt aber/ ſpielte er mit geraden Strahlen auf ſie an/ nennte ſie mit einer ſanfften/ leiſen und Liebes-vollen Benennung Maria/ die Er zuvor mit etwas harter Anrede Weib genannt hatte/ worauf auch ſo gleich beym Umſehen/ ſeine Perſon im eigentlichen Weſen/ ſich ihr præſentirte/ und ſie an Jhm die allerholdſeligſte/ freundlichſte/ ja himmliſch geſegnete und hoͤchſt beliebte Minen/ Gebaͤrden und Geſtalt lieſet/ wodurch ſie bewogen/ und von goͤttlicher Liebe gezogen/ Jhn nicht nur Rabbuni, ihren Meiſter und HErrn nennet/ ſondern nach dem Trieb ihrer inniglichen Liebe Jhn gar zu kuͤſſen und zu umgeben ſuchet. Spielet nun nicht die Freundlichkeit und Leutſeligkeit unſers aufferſtandenen JEſu/ als des andern Adams in dieſer ſo freundlichen Handlung mit der glaͤubigen Maria/ einem Weibe dahin/ um uns damit zu verſichern/ daß Er der Chriſtlichen Kirchen/ ſeinem Weibe/ der wahren Even und Mutter der Lebendigen/ mit hoͤchſt innigſter Liebe zugethan ſey? Warlich Adam kan nicht freundlicher und holdſeliger gegen ſeiner Eva ſeyn verfahren/ als dieſer andere Adam gegen ſeiner geiſtlichen Eva/ in dieſer ſo holdſeligen und freundlichen Handlung mit der Maria ſich bezeiget.

§. 4. Wie uns denn das Hohe Lied Salomonis hieruͤber ohne dem die vergnuͤglichſte Nachricht giebet/ und uns dieſe Liebe auf das vollkommenſte ausdruͤcket

(1) Matth. 28. & Joh. 20. à v. 11.-19.

cket und offenbahret: Denn hat Adam ſich über die Eva entſetzet / da er zwey Sonnen unter zwey Aug-Braunen an ihrer Stirn geſchauet / da er doch nur eine allein an dem groſſen Himmels-Gewölbe ſahe / die in dem allerholdſeligſten Feuer ſpielten / und in ihren Strahlen die lieblichſten Reitzungen und holdſeligſte Neigungen erweckten / ſo offenbahrt das Hohe Lied Salomonis / daß dieſem Adam ſeine Eva / die Chriſtliche Kirche / gar durch der Augen eine / das Hertz geſtohlen. (1). Wie muß denn nicht ſeine Seele von ihr eingenommen werden / wenn ſie mit beyden in glaubiger Liebe auf Jhn anſpielt? Sie / die mit dem Rock ſeiner Gerechtigkeit (2) bekleidet / und mit den Kleidern ſeines Heils angezogen / und ſich darinn wie eine Braut gebärdet / ermüdet Jhn eben ſo wenig / ſich an dieſen ihren ſo liebreichen Reitzungen und holdſeligen Minen zu ergetzen / als Adam an ſeiner holdſeligen / freundlichen Eva. Merckte der erſte Adam an ſeiner Eva eine ſolche von freundlicher Zartheit angefüllte ehrbahre Ernſthafftigkeit / die ſein Hertz zugleich zur Gewalt und Liebe auffgemuntert; ſo bekennet der andere Adam ausdrücklich / daß dieſe ſeine Eva gleichfals in ihren Gewalt-thätigen / höchſt-kräfftigen Liebes-Reitzungen Jhm das Hertz geſtohlen. Sind die von Natur gekreuſelte Haare bey der Even der Farbe nach ſchwartz / der Gelindigkeit und Sänffte aber nach / dem Golde ähnlich geweſt / ſo gibt ihr hierinn die andere Eva in der Sanfftmüthigkeit nichts nach / wodurch gleichfals dieſer ihr Adam und Bräutigam wird eingenommen und beſtrickt? haben ſich die Haar-Locken auf der Even ihrem Haupte beweget / und hat es nicht anders geſchienen / als wenn die wehende Lüfftlein einen Raub von ſolchen Reichthum zu holen geſucht / ſo gehet dieſes nichts minder auch bey dieſer Even vor / nemlich wenn ſelbſt die allerheiligſte Engel / dieſe Geiſter / ſich über die ausbündigſte Fürtreflichkeit dieſer andern Even nicht gnug zu verwundern / noch ſich in dem Werck der Erlöſung zu finden wiſſen / (3) ſondern in ihren Gedancken / wie mit einer ſanfften Lufft / dieſes fürtrefliche Weſen gleichſam durchgehen / als ſuchten ſie einen Raub von ſolchen Reichthum zu hohlen? wie ſie denn auch in williger Dienſtbarkeit ihr zur Hand ſtehen. Hat der Even ihr Fleiſch das Anſehen gehabt / als wenn es von Milch und Purpur-Blüte in einem Teich gekneten; wahrlich / nicht weniger bemahlen die zerſtreute Adern der ungefärbten Treu mit Himmel-Blau die angenehme Weiſſe ihres guten Gewiſſens / und die Liebe (4) von reinem Hertzen / färbet ihr Angeſicht mit einer ſo gewünſchten und höchſtangenehmen Weiſſe und Röthe / daß ſie ſich bey Eva in leiblicher nicht hat ſchöner hervor thun können / als hier in geiſtlicher Abſicht. Ja eröffnete ſich an der Eva die höchſte Schönheit / alſo / daß Adam wohl grösſe-
re

(1) Cant. 4, 9. (2) Eſ. 61, 10. (3) 1. Petr. 1, 12. (4) 1. Tim. 1, 5.

re aber nicht ſchönere vor ſich fand/ als die auch zu ſolcher ausbündigen Schönheit auf eine ſonderbahre Art/ von der Hand GOttes/ und das aus ſeinem Weſen geformiret; So wird die andere Eva/ die Chriſtliche Kirche gleichfals die ſchönſte befunden; denn obgleich unſer Weſen an und für ſich und ſeiner Natur gelaſſen ungeſtalt und unrein/ ja wegen der Sünde gar ein Greuel und Abſcheu/ (1) alſo daß unſere Seelen mehr für Morinnen und Arabiſche/ als ſchöne Weiber paſſiren; So werden ſie dennoch in dem Haupte CHriſto JEſu/ als dem andern Adam/ die ſchöne ja ſchönſte befunden/ als die durch den Glauben mit Jhm vereiniget/ und durch die Wiedergeburt Fleiſch von ſeinem Fleiſche/ und Bein von ſeinem Beine/ (2) auch daher Männin heiſſen; denn durch die Glaubens Gerechtigkeit und Heiligkeit/ durch die Abwaſchung ihrer Sünde (3) in ſeinem Blute/ treten ſie zu gleicher Schönheit mit Jhm/ ſo gar/ daß man keine Gebrechen (4) an ihr findet.

§. 5. Reichte der Even ihr Alter aufs höchſte auf dreymal 6. Jahren/ dieſe wird gleichfals in der anmuthigſten Jugend gefunden/ zeuget auch nichts anders als Jünglinge und Jungfrauen/ die ſo gleich wiederum tüchtig ſind ihres gleichen zu zeugen. Und wie nichts minder die Eva/ obwohl die geheiligte Ehrbarkeit ihre Begierden zäumete/ dennoch ihren Augen gleichfals die Freyheit gönnete/ und ſich an der Schönheit des Adams/ als ihres Mannes/ ergetzte/ und gleichſam mit geſtohlenen Blicken ſeiner genoß; ſo gehts auch hierzu mit der Braut und dem Bräutigam Chriſto JEſu/ denn dieſer iſt ihr der Allerſchöneſte unter den Menſchen-Kindern/ wie Er denn auch iſt weiß und roth/ (5) auserkohren unter viel Tauſenden/ daher ergetzt ſie ſich an ſeiner Geſtalt/ und wird durch ſeine Schönheit eingenommen; ſo nimmt ſie auch an Jhm die ſtärckſte Mannheit wahr/ die ihrer Zärtlichkeit gnugſam Schutz ankündiget/ ſie lieſt auch an Jhm die reiffſte Vollkommenheit der Gedancken/ wie denn auch an Jhm/ als in dem die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig (6) wohnet/ alle kräfftig erfahrne Klugheiten hervor leuchten. Und wie nun darauf der erſte Adam und die Eva durch der Augen Beluſtigung gegen einan-

(1) Ezech. c. 16. Eſ. 1, 5. 6. (2) Epheſ. 5, 32. (3) 1. Joh. 1, 7. (4) Epheſ. 5, 27. ſup. h. loc. D. Olearius in Diſſert. Theol. de illum. divin. §. 26. ſic ſcribit: Illuminationis affectio eſt, & imperfectio ex parte ſubjecti recipientis, quod ob nativam incapacitatem, ex habituali tenebrarum naturalium inhærentia originem ſuam habentem, lucis divinæ plenè ac perfectè in hâc vitâ fieri nequit. Exhibitio & Productio Sponſæ illuminatæ & ſanctificatæ per lavacrum aquæ in verbo, ut ſit ſine omni maculâ & ruga, intenditur quidem à Chriſto, ſed perficitur demum in Statu gloriæ. 1. Cor. 6, 11. (5) Cant. 5, 10. (6) Col. 2, 9.

einander entzuckt ſtunden/ und ihre Zungen nicht länger den Zaum des Still-ſchweigens erleiden mochten/ ſondern beyderſeits Meinung in Worten hervor brach/ da man unter ihnen nichts als die liebreichſte Benennungen hörete; So geht es auch hier zu zwiſchen dem andern Adam und ſeiner Eva der Chriſtlichen Kirche; gewiß iſt es/ es haben nicht ſüſſere/ holdſeligere und freundlichere Worte aus dem Munde des verliebten Adams und der Even können hervor quillen/ als die Lippen JEſu und ſeiner Braut/ bey liebreitzender und gläubiger Umfangung von Honig-Seim und Nectar flieſſen; Siehe/ ſpricht Er/ gleichſam höchſt verwundernd und entzückt/ meine Freundinn/ du biſt ſchön/ ſchön (1) biſt du/ deine Augen ſind wie Tauben-Augen/ und ſie hinwiederum: ſiehe/ als gleichfals höchſt verwundernd und entzückt/ mein Freund/ Du biſt ſchön und lieblich (2). Und anderer Liebes-Benennung mehr. Sind dann nun das nicht höchſtgewünſchte Eltern/ als von denen ſich dieſe prieſterliche Könige herſchreiben?

CAPUT XIV.

Der Chriſten/ als der prieſterlichen Könige ihre Glückſeligkeit/ in Abſicht ihrer ſelbſteigenen Perſon.

§. 1.

WIe nun/ wenn Adam und Eva wären im Stand der Unſchuld geblieben/ ſie nicht nur in ihrer Perſon/ ſondern auch in ihren Kindern ſich höchſt beglückſeliget würden befunden haben; ſo wird nun dieſer Verluſt in geiſtlicher Abſicht durch JEſum dem andern Adam/ und ſeiner Even der Chriſtlichen Kirchen/ als der wahren und eintzigen Mutter/ von allen in GOtt lebenden Seelen/ warhafftig und in der That wiederum erſetzt: Und wie kan es auch anders ſeyn? es müſſen aus der Geburt von dieſem andern Adam und ſeiner Even/ der Chriſtlichen Kirchen/ als der wahren und eintzigen Mutter höchſtgeſegnete Kinder entſprieſſen/ denn die Eltern ſind in ihrem Weſen gar zu edel und fürtreflich/ ſo muß auch die Frucht von ihnen nichts minder edel ſeyn. Er das Haupt und der Mann/ iſt der Schönſte unter den Menſchen-Kindern/ pranget in ſeiner Unſchuld und Gerechtigkeit/ in höchſtanmuthiger vermiſcheter Weiſſe und Rö-the/

(1) Cant. 1, 15. (2) ib. v. 16.

the/ und ſpielet in dieſem vielen Tauſenden vor / als der (1) Auserwehlſte. Sein Haupt (2) iſt das feinſte Gold / ſeine Locken ſind krauß-ſchwartz / wie ein Rabe; ſeine Augen ſind wie Tauben-Augen an den Waſſer-Bächen / mit Milch gewaſchen / und ſtehen in der Fülle; ſeine Backen ſind wie die wachſende Gewürtz-Gärtlein der Apothecker; ſeine Lippen ſind wie Roſen/ die mit flieſſenden Myrrhen trieffen; ſeine Hände ſind wie güldene Ringe voll Türkiſſen; ſein Leib iſt wie rein Helffenbein / mit Sapfieren geſchmückt; ſeine Beine ſind wie Marmor-Seulen / gegründet auf güldenen Füſſen; ſeine Geſtalt iſt wie Libanon auserwehlet wie Cedern; ſeine Kehle iſt ſüſſe und gantz lieblich; Iſt das nun nicht eine übermäßige Schönheit / die dieſer andere Adam an ſich hat? Und aus eben dieſem Weſen beſtehet nun auch die Eva / die Mutter aller Gläubigen; denn dieſe nennet Er ſein angenehmſtes und allerliebſtes Glied / und haupt-weſentliches Theil ſeiner ſelbſt / Fleiſch von ſeinem Fleiſche/ (3) und Bein von ſeinem Bein / ja die Seele ſeiner Seelen. Ich ſage noch / wie ſolte dieſes ſo edle Weſen etwas anders als Printzen und Printzeßinnen zeugen können?

§. 2. Wie denn dieſe Jünglinge und Jungfrauen Menſchen ſind von höchſtgewünſchter Schönheit und Liebligkeit / für denen Adam und Eva nimmer in beliebterer und vermiſchterer Weiſſe und Röthe können gepranget haben / als dieſe in der Unſchuld und Gerechtigkeit JEſu. Und iſt unſerer erſten Eltern ihr ſauberes / ſchönes und heiliges menſchliche Weſen/ allen Creaturen gleichſam wie ein Panier zum beherꝛſchen ausgeſteckt geweſt; Dieſe prieſterliche Könige ſind gleichfals in ihrer geheiligten Majeſtät der Welt zum Panier ausgeſetzet / und beherꝛſchen in ihren geheiligten Begierden dieſelbe. So werden auch dieſer Himmels Printzen und Printzeßinnen ihre Häupter in dem allerſchönſten und feinſtem Golde / nemlich des Glaubens Gerechtigkeit / als denen allerſchönſten und prächtigſten Kronen / und alſo in prieſterlicher Würdigkeit/ und königlicher Hoheit und Majeſtät erfunden: Und ſind des Adams Haare krauß geweſt/ und das in anmuthiger / höchſtglänzender Schwärtze; (4) Die Freudigkeit / die dieſe Jünglingſchafft beym Creutz und im Streit wider den Teuffel/ der Welt und ihrem ſelbſt eigenem Fleiſche bezeuget / ſpielet an ihnen in noch vergnügterer Anmuth; denn einer Alabaſter-weiſſen Haut mit Röthe untermiſchet/ können die ſchwartze Haare und Augbraunen nicht mehr Zierde beylegen/ als gewünſcht beliebt ſich dieſe Printzen bey ihres Glaubens Gerechtigkeit/ mit einer Freudigkeit im Creutze bezeigen; Denn in dieſer Abſicht heiſt es von ihnen / wir ſind zwar ſchwartz / aber doch ſehr lieb-

(1) Cant. 5, 10. (2) Cant. 5, 11. ſeq. (3) Eph. 5, 32. (4) Cant. 5, 11.

lieblich/ (1) als die wir uns freuen in Trübſal: Und wenn das Hohe Lied Salomonis dieſe Himmels-Printzeßinnen beſchreibet/ daß ihre Haare wie die Ziegen-Heerde (2) die beſchoren ſind auf dem Berge Gileads/ und die wie die Purpur des Königes in Falten gebunden/ ſo eröffnet ſich ſolche Anmuth in ihren Affecten und Begierden/ als worinn ſie ſich nicht flüchtig/ wild und ungebunden bezeigen/ ſondern ſelbige ſind gleich denen Haar-Locken und Zöpffen/ wohl eingeordnet/ geheiliget und dem erleuchteten Verſtande eingeflochten; So ſind ſie auch in dieſen ihren Gedancken nicht unrein und verwirrt/ wie ein ungekemmetes Haar/ ſondern als gekemmet/ wolgeordnet/ ſauber und heilig. Sie ſind auch in ihren Begierden nicht von denen harten und ſtörriſchen Bocks-Haaren/ die zum Frevel/ zum Zanck/ zum Streit und Uneinigkeit ſich erſtrecken/ ſondern von denen feineſten Ziegen-und Lämmer-Haaren beliebter Freund-und Leutſeligkeit. Die Augen dieſer Jünglinge und Jungfrauen/ ſind in gläubiger Unſchuld/ Auffrichtig-und Fürſichtigkeit ſo hell und klar/ ſo rein und ſauber/ wie die Tauben-Augen; (3) ſie wiſſen von keinem Sauer-ſehen/ noch ſtörriſchen Minen/ ſondern ſind allezeit als mit Milch gewaſchen/ und ſpielen in lächlender Anmuth und Lieblichkeit/ und dieſer Zierde der Augen lieſet man nicht bey einem magern/ hagern und runtzlichten/ ſondern anmuthig ausgefüllten Angeſicht/ an welchem die Wangen/ (4) wie die Bette im Luſt-Garten mit denen ſchönſten Specereyen und Blumen angenehmer Freund-Leutſelig-und Sanfftmüthigkeit prangen/ denen ihre Roſen-Röthe der Lippen an der Schönheit kein geringes beyträgt/ als die in ihren beſcheidentlichen und bedachtſamen Reden/ gleichſam als von einem mit Roſen/ Lilien und Myrrhen vermiſchten Oele/ trieffen.

§. 3. Wie denn an dieſen prieſterlichen Königen und Königinnen/ an dieſen Himmels Printzen und Printzeßinnen/ alles in gewünſchter Anmuth wird befunden: denn ſie ſind nicht wie das Bild Nebucadnezars/ (5) deſſen Haupt von Gold/ die Bruſt und Arm von Silber/ der Bauch und Lenden von Ertz/ die Schenckel Eiſen/ und die Beine und Füſſe/ theils Eiſen/ theils Thon/ ſondern vom Haupt bis zun Füſſen/ ſind ſie gantz gülden. Hier iſt gleichfals/ wie bey dem Adam und der Even im Stande ihrer Unſchuld/ kein graues Haar/ keine abnehmende Krafft/ ſondern lauter braun-ſchwartzes Haar/ als eine Zierde der Jugend zu finden; blühete jener gantzer Leib zum Leben und zum Auffnehmen/ dieſe kriegen gleichfals eine neue Krafft um auffzufahren mit Flügeln wie ein Adler; hier eröffnet ſich keine denckele noch erſtarrende/ ſondern wie bey der anmuthigſten Jugend höchſt-

(1) Cant. 1, 5. (2) Cant. 4, 1. (3) Cant. 5, 12. (4) Ib. v. 13. (5) Dan. 2, 32. 33.

höchſt-ſpielende und lächlende Augen / als derer Glaube immer in und durch die Liebe (1) thätig; Wie man denn an dieſen Jünglingen und Jungfrauen kein Abend-Licht zum Aus- und Untergange / ſondern das Licht göttlicher Gnade zum Auff- und Fortgang wahrnimmt: Denn an dieſem Kirchen-Himmel ſpielet nicht die abendliche Röthe der Sonnen und alles Wohlſeyns Untergang / ſondern die Morgen-Röthe der aufgehenden Sonnen aller Glückſeligkeit / und die bis zum Zenith eilende Sonne ewigen Wohlſeyns: So ſind auch gleichfals dieſer Jünglingſchafft ihre Ohren nicht ſchwer zum Gehör / ſondern auch von dem ſanfft- und leiſe-rauſchenden Göttlichen Wort / haben ſie das vollkommenſte Gehör / denn ſie ſind höchſt merckſam auf das Wort des Lebens: Hier finden ſich auch keine hinckende Knorren noch krüplichte Füſſe; Denn ſie lauffen und werden nicht müde / ſondern bekommen immer neue Krafft.

§. 4. Es iſt dieſe Jünglingſchafft überall ausbündig und höchſtgefällig: wie der Libanon / ſo ſpielen ſie in grünender Jugend / blühender Fruchtbarkeit und wolriechender Freund- und Leutſeligkeit. Es ſtehet ihr gantzes Weſen / wegen himmliſcher Majeſtät / in Cedern der Höhe / und werden wegen ihrer prieſterlichen und geheiligten Fürtreflichkeit in Cedern der Blüte / und wegen ihrer Unſterblichkeit in Cedern der Dauerſamkeit gefunden / als die ſo wenig von einem nagenden Wurm als die Cedern etwas wiſſen. Sie ſind in ihrer prieſterlichen Königſchafft / wie die Vollkommenheit der Palm-Bäume auffrichtig von Hertzen / redlich von Gemüth / hegen in ihrer Seelen Verſchwiegenheit / und in Worten die Wahrheit / ſie überlegen alles in geheiligter Weißheit und Klugheit / ſie nehmen nichts mit Verdruß noch mit einer Nachläßigkeit vor / ſondern ſuchen alles mit Verſtand hinaus zu führen / und was ihnen etwa an äuſſerlichen und irdiſchen Anſehen fehlet / das erſetzt ihre innerliche Würde / Hoheit und Fürtreflichkeit; doch eröffnet ſich auch an ihnen von auſſen / ihrer erleuchteten Vernunfft gemäß / eine Geſchickligkeit / als die freundlich und liebkoſend in Gebehrden / und beſcheidentlich in Reden: Sie geben auch Lilien / als königliche Blumen ab / breiten ihr Hertz / wie dieſe ihre Blätter aus / und ſpielen in güldener Treu gegen alle Menſchen / und wie dieſelbe aus einer Wurtzel offtmals 50. Stengel hervor treibet / die ſich von ihrem eigenen Safft und abtrieffenden Thränen / wieder ſämen / ſo ſeynd in der Fruchtbarkeit zu allen Guten / gleichfals die Chriſten ſolche mit Gold gekrönte Königs-Blumen / ſie ſind wie der Jaſmin / gegen das Auge der Welt und derer Reitzung immer verſchloſſen / und wiſſen bey finſterer Kreutzes-Nacht in freudiger Gelaſſenheit ſich zu eröffnen; ſo verwandeln ſie auch mit dem Jaſmin ihre rothe

Farbe

(1) Gal. 5, 6.

Farbe in weiß/ als die durch Buſſe/ und den Glauben an JEſum dieſe ihre Blut-rothe Sündlichkeit in Schnee-weiſſer Unſchuld verändern/ und ihr Leben und Weſen in weiſſer Wolle/ (1) durch die Erneuerung verkleiden.

§. 5. Wie man von auſſen an Adam und der Even nichts als ausbündige Schönheit und auserkohrne Behäglichkeit/ geleſen/ und die Anmuth gleichſam ihre Geſtalt beſeelte/ dieſe ihre äuſſerliche Geſtalt aber dennoch viel ein edlers/ ja göttliches/ nemlich das Ebenbild GOttes verborgen enthielte/ ſo ſtehts auch mit dieſen prieſterlichen Königen; In der Heiligkeit ihres Lebens/ ſpielen ſie von auſſen in gewünſchter Schönheit und Glantze/ welche aber gleichfals von dem inwohnenden göttlichen Ebenbilde/ als einem Brunnen göttlicher Heiligkeit und Gerechtigkeit/ ihren Ausfluß nimmt: Denn wie ein Jungfräulicher/ reiner und keuſcher Leib/ ſeine äuſſerliche Anmuth aus dem Hertzen/ als der Adern-Quelle herhohlet/ welche bey dieſen Jahren noch von keinem Unflath fleiſchlicher/ ungeordneter/ und geiler Lüſte/ beſudelt/ noch mit dem Schwefel-Brand unkeuſcher Begierde entzündet/ daher auch das reine und keuſche Geblüt von auſſen in den Gliedern/ voraus im Angeſichte/ bey ſolchen Jungfräulichen Zuſtande/ in gewünſchter Weiſſe und Röthe ſpielet: So geht es nun auch mit des Adons Jungfrauen und Jünglingen zu. Ihr keuſch-heiliges und reines Leben nimmt ſeinen Urſprung aus dem Glauben/ als dem Hertzen und der Seele des neuen Menſchen her/ dieſer iſt die Quelle von ihrem göttlichen Leben und Wandel/ und das göttliche Ebenbild/ ſo dieſem Weſen einverwickelt/ giebt die lebendigſten Geiſter von dieſem reinen/ keuſchen und geheiligten Hertzen ab/ durch deſſen Lebhafftigkeit dann dieſe Jünglinge und Jungfrauen ſo wohl von innen als von auſſen/ in der höchſten Anmuth erſcheinen/ und als die ſeligſte/ hurtigſte und gewünſchte Menſchen in der höchſten Gemüths-Zierde prangen/ wie ſie denn auch nach dieſer ihrer innerlichen Schönheit aller Welt/ auch ſelbſt einer irdiſchen Majeſtät und derer Zierde vortreten: denn vor dieſen ihren innerlichen Granaten entröthet ſich der äuſſerliche Zinnober irdiſcher Hoheit/ und der Welt Herrlichkeit weicht in ihrer Alabaſtern Haut/ dieſen Narziſſen und der Blitz ihrer Hoheits-Augen wird bleich/ wegen der hohen Negelke die in dieſer prieſterlichen Könige ihren Seelen glüet; ja dieſer ihr Hyacinth beſchämet das äuſſerliche Kleid/ aller irdiſchen Glückſeligkeit/ daß auch ein Mogol und Türckiſcher Sultan/ in ihrer Käiſerlichen Pracht als entblöſſet vor dieſen Himmels-Printzen und Printzeßinnen ſtehen/ als denen bey ihrem gleich mehr als königlichem Wohl- und Welt-Leben/ von GOttes Hand mit dem König (2) Belzazar/ doch nur eine Nichtswürdig- und Eitelkeit wird angeſchrieben.

§. 6.

(1) Eſ. 1, 18. (2) Dan. 5, 13.

§. 6. Es kommen dieſe Jünglinge und Jungfrauen in der That der Vermahnung Petri nach / daß (1) ſie ihre Seelen keuſch machen im Gehorſam der Warheit / durch den Geiſt zu ungefärbter brüderlicher Liebe / und haben ſich unter einander brünſtig lieb aus reinem Hertzen / als die da wiederum gebohren ſind / nicht aus vergänglichen / ſondern unvergänglichen Saamen / nemlich aus dem lebendigen Wort GOttes / das da ewiglich bleibet / und alſo auch ſie / dieſe geiſtliche Printzen und Printzeßinnen; Ihre himmliſche Hoheit und Fürtreflichkeit verliert ſich nimmer an ihnen / ſondern wird auf ewig fortgeſetzt; Denn der Saame von ihrem Weſen iſt und bleibt ewiglich / ja in jener ſeligen Ewigkeit geräth dieſe ihre Hoheit zuerſt zu ihrer gäntzlichen Vollenkommenheit. Hier bey dem Wechſel der Zeiten ſteht ſie im Wachsthum / dort als bey einer Zeit ohne Zeit / erhält ſie die höchſt gewünſchte Vollenkommenheit. Wie denn das göttliche Ebenbild / womit dieſe prieſterliche Könige bekleidet / allein gnug iſt denen Menſchen das Chriſtenthum anzupreiſen und beliebt zu machen / denn dieſes iſt denen Chriſten des Sems Kleid / (2) womit ſie die Schaam ihres alten Adams bedecken / alſo daß ſie bey ihrer Blöſſe von keiner Blöſſe wiſſen / ſondern mit Paulo ſagen können: Ich ſündige / doch nicht ich / (3) ſondern die Sünde die in mir wohnet. Dieſes iſt die Form des ſo höchſt geſegneten Saamens / (4) dadurch Leib und Seele / ja alle Glieder wiederum zu gewünſchter Geordentheit und alſo in Seegen treten; Dieſes iſt ihr Schild / (5) welcher auch zugleich einen ſehr groſſen Lohn / nemlich die ewige Seligkeit nach ſich ziehet. Dieſes macht ihr glaubiges Hertze zu einem Brunnen / (6) des Lebens / deſſen Waſſer ins ewige Leben quillet. Dieſes macht bey dieſen geiſtlichen Iſraeliten die Leiter (7) Jacobs aus / die von der Erden zum Himmel reicht / worauf nicht nur die Engeln / ſondern GOtt ſelbſten ab- und auffſteiget. Sie dieſe prieſterliche Könige / ſind in ihrer Glaubens - Gerechtigkeit und Lebens-Heiligkeit der brennende (8) Buſch / darinn der redende Engel / iſt das göttliche Ebenbild / hierfür hat alle Welt mit Moſe die Schuhe gleichſam auszuziehen / und ſich zu hüten / damit ſie in denen Chriſten / dieſem Aug-Apffel GOttes (9) nicht ſchaden. Dieſes iſt die Wolcken - und Feuer-Seule / (10) dadurch die geiſtliche Iſraeliten / ſo wohl bey der Creutzes-Nacht / als bey Tage des irrdiſchen Wohlſeyns / werden geleitet. Ja vermöge deſſen / muß ſich das röthliche Meer (11) des Todes theilen / zu beyden Seiten wie eine Mauer ſtehen / damit

(1) 1. Petr. 1, 22. 23. (2) Gen. 9, 23. (3) Rom. 7, 17. (4) Gen. 12, 3. c. 22, 18. (5) Gen. 15, 1. (6) Gen. 16, 14. Joh. 4, 14. (7) Gen. 28, 12. (8) Exod. 3, 2. (9) Zach. 2, 8. (10) Exod. 23, 21. (11) Exod. 13, 21. c. 14, 19.

damit dieſe königliche Prieſter ſicher durch / und in das ewige Leben eingehen kön- nen. Dieſes Ebenbild macht an dieſen königlichen Prieſtern das güldene Stirn-blat (1) des Hohen-Prieſters aus / darinn man lieſet die Heiligkeit des HErrn. Es iſt das Bruſt- (2) Schild / darinn des Glaubens Gerechtigkeit / und des Lebens Heiligkeit / und alſo Licht und Recht wird gefunden / hänget ihnen auf der Hertz-Gruben / und gibt getreue Nachricht / wie man alle Sachen dem göttlichen Willen gemäß anzufangen / und demſelben wolgefällig nachzuleben habe. Und wie GOtt dem Adam ſein Ebenbild hatte anerſchaffen / damit er gleichſam das Verdienſt ſo vieler Wercke ſeinen eigenen Händen nicht möchte ſtreitig machen / ſondern der Menſch in dieſem ſeinem geheiligten / freyen und ungezwungenen Willen / nach Würde ſolchem möchte begegnen / und ſeine göttliche Majeſtät deswegen gebührend preiſen / ſo ſind die Chriſten / als prieſterliche Könige / gleichfals darzu mit dem göttlichen Ebenbild beſchenckt / damit ſie verkündigen (3) die Tugend deſſen / der ſie beruffen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbahren Licht. Es geben in dieſem ihrem göttlichen Ebenbilde / dieſe prieſterliche Könige / den anmuthigſten Regenbogen an dieſem Kirchen-Himmel ab / als worinn die Sonne der Gerechtigkeit / mit der lebendigen Hoffnung in der anmuthigſten Grüne / und mit der eiffrigen Liebe gegen GOtt und dem Nächſten / in der anmuthigſten Röthe ſpielet / denn dieſes iſt das Zeichen göttlicher / unfehlbahrer ja ewiger Gnade (4). Sind denn dieſes nicht geſegnete Jünglinge und Jungfrauen?

CAPUT XV.

Der Chriſten / als der prieſterlichen Könige ihr glückſeliger Zuſtand / in Abſicht ihres erleuchteten Verſtandes.

§. 1.

Weil denn die Chriſten beydes in ihren Eltern und Perſonen / ſo geſegnete und beglückſeligte Seelen ſind; ſo eröffnet ſich auch daher ihr Zuſtand in allen höchſtgewünſcht / und führen das geſegneſte und beglückſeligſte Leben und Weſen. Es ſind die Welt-Menſchen wol verſchlagener und verſchmitzter in Beforderung eiteler / betrieglicher Dinge / ſie mögen nun ankommen auf das

(1) Exod. 28, 36. c. 29, 6. (2) Ib. (3) 1. Petr. 2, 9. (4) Gen. 9, 11.

das Gemüth in der Statiſterey oder auf der Hände Werck / in Abſicht dieſer oder jener künſtlichen Verfertigung ; ſonſt in Befoderung des wahren und ewigen Guts / reichen ſie ihnen bey weiten das Waſſer nicht: Denn werden gleich dieſe prieſterliche Könige nicht überhaupt in groſſer Weißheit und Verſtand gefunden / ſo findet ſich dennoch eine ſolche Weißheit und Verſtand bey ihnen / die genug iſt einen jeden im Amte ſeines Berufſs zu befodern / und darinn als tüchtig zu verfahren: Darum ſind ſie gleich mit Salomon (1) nicht tüchtig alle Dinge die unter dem Himmel ſind / weißlich zu erforſchen und zu unterſuchen / ſo haben ſie doch im Vermögen / das zu beurtheilen / was zu ihrem Stande dienlich / und hegen ſo viel Klugheit/ als eines jeden Stand erfordert; und wenn gleich ein Welt-Menſch den Verſtand hat / zu erkundigen / zu ergründen / und zu beurtheilen alle Schätze dieſer Welt / befindet ſich auch in ſolcher Klugheit oder vielmehr Verſchlagenheit / von denen weltlichen Dingen einen rechten Ausſchlag zu geben / ſo ſiehet man ſie dennoch gröblich fehlen / in Abſicht des End-Zwecks / denn da gibt dieſer ihr Verſtand nur die Hand des (2) Aarons ab / welche aus denen Kleinodien der Iſraeliten das güldene Kalb bereitete / und daſſelbe abgöttiſch verehrete ; Dieſe geiſtliche Könige und Prieſter aber tragen mit denen Iſraeliten zwar gleichfals alle ihre Kleinodien herzu / in ihrer Weißheit und Verſtand aber ſind ſie die Hand des Bezaleels / (3) die alles gleichfals höchſt künſtlich bearbeitet / aber zum Heiligthum / nemlich mit Anwendung zu GOttes Ehren / ihres Nächſten und ſelbſteignen beſten. Und ſolte es dieſen prieſterlichen Königen an groſſer Weißheit fehlen / ſo hegen ſie dennoch bey ihrer gleich wenigen Weißheit und Klugheit ein getroſtes Hertze/ als womit auch allein wahre Weißheit und Klugheit vermiſcht und verbunden/ welche aber allgemein denen Welt-Menſchen fehlet.

§. 2. Sie / die Welt-Menſchen mögen mit denen Chimiſten noch ſo ſubtile Geiſter aus dieſem oder jenem Cörper herausziehen / ſo wiſſen ſie dennoch mit Salomon die in ihnen enthaltne Eigenſchafften nicht zu unterforſchen / nemlich daß ſie nichts dann (4) Eitelkeit: und wenn gleich die Welt-Menſchen mit denen Gold-Arbeitern ſich bemühen die ſubtilſten und fürtreflichſten Geiſter in einem Cörper oder Centro zuſammen zu bringen/ welches Weſen ſie denn den Lapidem Philoſophorum nennen/ und meynen dadurch ihre Glückſeligkeit auf ewig zu befodern / ſo hats dennoch die Erfahrung bishero gegeben / wie ſchänd- und ſchädlich ſie darinn geirrt und betrogen ; wie denn auch ſolches Salomon zur Gnüge bezeuget / als welcher bey ſeiner mehr als menſchlichen Klugheit / nachdem er die ſubtil- ſte

(1) 2. Paral. 9, 6. 23. (2) Exod. 32, 4. (3) Exod. 31, 2. 3. c. 35, 30. c. 36, 1. (4) Eccleſ. 1, 2.

ſte und fürtreflichſte Geiſter / aus allem irrdiſchen Weſen herausgezogen / dennoch im Grunde nichtes als Eitelkeit / und keine Beſtändigkeit / vielweniger Ewigkeit vorgefunden. Die Chriſten aber ſind allein in dieſer Bearbeitung höchſtglückſe⸗lig / als die da ſehen / und in ihrem erleuchteten Verſtande wahrnehmen / daß jener Menſchen Fürnehmen nur Schwachheit / und daß bishero ſo ſehr viel dadurch zu Narren und Bettler geworden; Darum wircken ſie in dieſer Abſicht auf folgende Art: Sie / als die die wahre Erkäntniß von dieſen eitlen Dingen haben / bemühen ſich um deſſen gerechten Beſitz / und fügen drauf dem gerechten Beſitz auch gerech⸗ten Gebrauch / und dieſem die Vergnügung in GOtt hinzu / als worinn allein das wahre und rechte Gold⸗Macher Weſen beſtehet / und auf die Art leben ſie in der Eitelkeit beglückſeliget / wann jene bey dem Traum ihrer Glückſeligkeit eitel. Die Welt⸗Menſchen / wenn ſie gleich in dem Verſtande ſind / mit Cain Städte (1) zu erbauen / und mit Nimroth (2) ein Reich anzurichten / und noch über dem bey der Ausführung mit Ahitophels (3) Weißheit begabet; ſo wird man dennoch er⸗ſehen / daß ſie durch den Rath / oder vielmehr durch Verleitung ihres verderbten Hertzens in allen ihren Tichten eitel und zuſchanden (4) werden. Denn wenn gleich die Welt⸗Menſchen in ihrer Weißheit und Klugheit faſt göttlich / oder aufs wenigſte von der Welt dafür æſtimirt (5) werden / ſo ſind es doch nur Würmer / welche ſich zuletzt an dieſen Herodes in Läuſe verwandeln / und ſie verzehren; denn ihre Weißheit iſt jederzeit mit Quälung des Gemüthes vermiſchet / weil ſie von ſol⸗cher verwirrten Art / dabey ſich viel (6) Grämens einfindet / oder ſie ſchlagen auch dadurch mit Rehabeam (7) zur Waſſer⸗Sucht / da ihre Finger dicker denn ihre Daumen / oder gar wie ihrer Väter Lenden; Denn ihr Wiſſen blähet ſie auf (8). Oder ſie ſind auch wie die Bild⸗Säulen / allenthalben paußbackigt / ſchätzen ſich wegen ihrer Weißheit mit Simon Magus (9) für etwas groſſes; haben aber auch bey dieſer ihrer Gröſſe gemeiniglich das Glück mit Goliath (10) / daß ſie in ihrer aufgeblaſenen Weiß⸗und Klugheit / bey ſolchem ihrem Trutz / von einem kleinem / doch vernünfftig erleuchtetem Verſtande / als von einem David / gefället werden; alſo daß / obgleich ſie wie Goliath in ſeinen Rüſtungen / in allen Statiſtiſchen Re⸗guln wohl verſchlagen / und hiermit / als mit Pantzer / Schwerd / Helm und Schild wohl verſehen / doch von dieſen prieſterlichen Königen / mit einem auser⸗leſenen Stein aus dem Bach göttlicher Weißheit / für der Stirn getroffen / und übertroffen werden: Denn wann hat man noch die Prophetiſche Wahrheit an die⸗

(1) Gen. 4, 17. (2) Gen. 9, 10. (3) 2. Sam. 15, 12. (4) Rom. 1, 21. (5) Act. 12, 1. 23. (6) Eccleſ. 1, 18. (7) 1. Reg. 12, 10. (8) 1. Cor. 8. 1. (9) Act. 8, 9. (10) Jud. 17, 22.

dieſer Tochter Babel / der natürlichen Weißheit gefehlt geſehn / da es nicht zu⸗letzt geheiſſen? Deine Weißheit hat dich (1) geſtürtzt oder betrogen.

§. 3. Es ſind die Welt⸗Menſchen in ihrer Statiſtiſchen Klugheit / wie die Spinnen / die nur ihr Netz andern zum Fang und Fall ausſpannen / und zu dieſer Abſicht ſiehet man auch ihre Netze höchſt zierlich verfertiget / und auch an gnugſa⸗men bequemen Ort / und Zeit auffgeſtellet; allein wie glücklich und künſtlich ſie gleich darinn verfahren / ſo verzehren ſie dennoch dadurch ihr eigen Eingeweide / und ſiht man ſie zuletzt in ihrem eigenen Netze vergraben / denn ſolche Weiſe er⸗haſcht GOtt in ihrer eigenen Klugheit (2) und das geſchiehet / wann ihr Babel⸗Bau (3) gemeiniglich Krebs⸗gängig / und ihr Ahitophels (4) Rath zu Waſſer wird / da denn kein Netz ſo verſtrickt / als ſie im Gehirn verwirrt; da weiß denn auch der verſchlagenſte Saul weder aus noch ein / ſondern ſo heiſt es denn: Der Geiſt GOttes iſt von mir gewichen / und die Philiſter (5) ſtreiten wider mich: Dieſe prieſterliche Könige aber / wenn die mit (6) Joſaphat in einige Gefahr ver⸗fallen / wiſſen ſo gleich ihrem Gemüthe mit der Anruffung GOttes zu Hülffe zu kommen / und durch deſſen Beyſtand empfangen ſie gnugſame Weißheit und Krafft / ſolcher Gefahr zu entgehen / treten drauf mit getroſten Muth ihren Fein⸗den oder Unglück unter Augen / und erheben ſich im Nahmen GOttes / und auf deſſen Beyſtand ihrer Gefahr. Mit einem Wort / alle Welt⸗Menſchen ſind Narren mit ihrer (7) Kunſt. Weiſe ſind ſie gnug / übel zu thun / aber wohl thun wollen ſie nicht / und wiſſen es auch nicht zu lernen; Ihre Gemüther / wenn ſie gleich noch ſo verſchlagen / und daß ſich in ihrer klugen Vernunfft gleichſam eine Gold⸗Ader nach der andern eröffnet; ſo iſt doch dieſes Metall bey ihnen überall mit Gifft vermiſchet; dahingegen iſt der Chriſten erleuchtete Vernunfft ein Chriſtalle⸗ner Fluß / darinn die Perlen wahrer Weißheit und das reine Gold gewünſchter Glückſeligkeit gefunden wird. Der Welt⸗Menſchen ihr Gemüth / wenn es gleich in noch ſo ſchöner Anmuth natürlichen Verſtandes pranget / ſo ſpielt es in der Un⸗treu doch nur mit den Tulipen in unterſchiedenen und gantz veränderlichen Farben / und geben in dem Eigen⸗Nutz nichts als einen Geſtanck von ſich. Dieſe prieſter⸗liche Könige aber ſind wie die Tuberoſen von einerley Farbe beſtändiger Weiſſe und Unſchuld / redlicher Treue und Auffrichtigkeit / und erfüllen in Befoderung des gemeinen und auch des Nächſten Beſtens / mit der Anmuth ihres Geruchs ein gantzes Gemach / und das nicht nur zur Sommers⸗Zeit / und auſſer der Noth / ſondern auch zur Herbſts⸗und Winters⸗Zeit / wenn das gemeine Weſen und der Näch⸗

(1) Eſ. 47, 10. (2) 1. Cor. 3, 19. (3) Gen. 11, 5. (4) 2. Sam. 17, 1. 23. (5) 1. Sam. 28, 15. (6) 2. Chron. 20, 1. ſeq. (7) Jerem. 10, 14.

Nächſte in Bedrängung/ ſo ſind ſie die recht getreue (1) Huſai, Abiſai (2) und Epaphroditi (3). Wie gefällig gleich denen Welt-Menſchen der Staats-Hut des Simulirens und Diſſimulirens/ ſo hat doch dieſes Weſen keinen beſſern Grund/ als das Meer-Kraut; nehmlich einen nichtigen und gantz verderblichen/ und ihre Blüte iſt wie deſſen Blume/ die des Morgens weiß/ des Mittags roth/ und des Abends blau/ gantz unbeſtändig/ veränderlich/ und darzu von weniger Würde; beſſer ſpielen dieſe prieſterliche Könige mit der Jaſmin in höchſtbeſtändigen Farben/ als die aus der natürlichen Röthe auffrichtiger Liebe gegen ihren Nächſten/ und folgends gegen dem gemeinen Weſen/ treten zu beſtändiger Weiſſe der Unſchuld und Redlichkeit/ und geben in ihren getreuen/ und unverdroſſenen Verrichtungen mehr als einen Jasminen-Geruch von ſich.

§. 4. Darum wann mit dieſen prieſterlichen Königen/ als dem geſegneten Geſchlechte/ die drey Stände in der Chriſtlichen Kirchen überall beſetzet wären/ ſo bedürffte es nicht der Quacker und Enthuſiaſten phantaſtiſche Reformirung/ als die da meynen/ wann nur dieſe drey Stände auffgehoben/ alsdenn würde das menſchliche Weſen in gewünſchten Stand treten. Ja man hats an Thomas Müntzer/ bey dem Bauren-(4) Krieg erfahren/ und noch mehr an dem Münſtriſchen Könige/ dem Schneider (5) von Leiden/ wahrgenommen/ welch eine Zerrüttung ſich alsdenn würde hervor thun; denn wie dieſer gar 15. Weiber (6) für ſeine Perſon erwehlte/ und andere grobe Uppigkeiten mehr verübte/ und aber eine dieſer ſeiner Weiber/ als die noch nicht alle Vernunfft gar ausgezogen hatte/ ihn dieſer und anderer Uppigkeiten halber beſtraffte/ ſchlug er ihr ſo gleich mit eigner Hand den Kopff ab/ war das nicht ein ſtiller und ſanffter Geiſt? Und wer ſolte ſich wol nicht bedancken für ſolche Glückſeligkeit? die dieſer Münſtriſche König genoſſen/ als davon der (7) eiſerne Käfig/ ſo an dem Thurm zu Münſter auffgehencket/ und worinn ſein Leib verſchloſſen/ noch dieſe Stunde ein gnugſames Zeugniß giebet? Und da ſie zu jetziger Zeit uns von ihren Perſonen/ wolten ein beſſeres verſichern/ wären doch Brieffe und Siegel hierfür nicht gnug. Denn da ſie ſchon itzo um liederlicher Dinge willen ſich trennen/ und mit unverſöhnten Haß einander verfolgen/ als die feinen und groben Menniſten wegen des Bannes/ worauff jene härter als dieſe dringen. Item wegen des Haus-Kauffens/ (8) Brüſte-Taſtens/ und dergleichen: zudem/ ſo ſchreibet ſich ja dieſer gantze Hauffe von dem auff-

(1) 2. Sam. 15, 37. c. 17, 5. 6. (2) 2. Sam. 16, 9. c. 21, 16. 17. (3) Phil. 2, 25. (4) Hornb. Sum. Controv. p. m. 334. (5) Id. c. l. p. 146. (6) Cit. Auct. p. 148. (7) Hornb. Summ. Controv. p. 148. 9. (8) Cit. Auct. p. 358.

auffrühriſchen Thomas Müntzer her/ als dem ſie in der Lehre/ Manier und Art zu leben folgen/ und nachhängen. Wahrhafftig/ wann nicht die Obrigkeitliche Gewalt/ und die Furcht der Straffe/ die Quäcker/ Enthuſiaſten/ Libertiner und David-joriten zu ſolcher Stille verbünde/ ſondern ſie nur zuerſt etwas mehr Lufft kriegten/ ſie würden ſich nicht lange ſo brüder- und ſchweſterlich vertragen/ ſondern ihre Verbindung/ die in und um der Fleiſches-Luſt/ als der Dina geſchicht/ würde bald zu einen Auffſtand gerathen/ da denn die Söhne Jacobs den gantzen (1) Sichemitiſchen Hauffen würden ermorden und ausplündern; denn es würden ſich bald Partheyen auffwerffen/ und dann die ſtärckere dem ſchwächern einen Streich verſetzen: Und da man ſchon bey itziger Zeit unter ihren Hauffen mehr Cains als Abels/ mehr Chams als Sems/ mehr Iſmaels als Iſaacs/ mehr Eſaus als Jacobs lieſet; Was würde nicht geſchehen/ wenn der heutigen Grund-Suppe der Welt würde eine ſolche Vermiſchung verſtattet?

§. 5. Es bilden ihnen dieſe Menſchen ein/ daß auf die Gleichheit beydes der Güter und auch der Stände alle Ruhe und Wohlſeyn des menſchlichen Weſens ſich gründe/ und daß allein durch Ungleichheit der Stände und des Vermögens alle Unruhe eingeführet werde/ allein ſie betrügen ſich gröblich; denn es iſt nichts ungleicher als die Gleichheit ſelbſten; Wo findet man mehr Haß und Neid als zwiſchen gleichen? Wann hält bey ſolchen Menſchen die Wagſchaale ihres Gemüthes gleichen Strich? Unterhält die Eifferſucht ſolche Gemüther nicht in ſteter Unruhe? als die auch beym geringſten Anrühren ſich bewegen/ da ungleiche Schaalen eine mehrere Force erfodern. Nicht der Stand/ nicht der Reichthum/ auch nicht die Armuth an und für ſich/ ſind der Saamen aller Unruhe/ ſondern die laſterhaffte Beſchaffenheiten/ ſo ſich dabey herfür thun/ die ihnen durch die ſündliche Natur vermiſcht/ dieſe erwecken alles Ubel dem menſchlichen Geſchlechte: Denn wenn der Reichthum mit keinem Geitz und Ehr-Geitz verwickelt/ und der Armuth nur das nothdürfftige Leben wird gelaſſen/ und nicht wegen gar zu harten Verfahren/ durch die Schul-Meiſterin der Noth/ zum Auffſtand angewieſen/ als bey welcher Zutragung/ ſie mit denen hungrigen Wölffen grauſam und wütend ſich bezeiget/ ſo hat man von ihr nichts Ubels zu beſorgen/ ſondern erweiſet ſich in allen höchſt dienſtfertig. Wie eine gemäßigte Ungleichheit die Geſundheit des menſchlicheu Leibes ausmacht/ und der gantze Himmel in ſeinem Weſen und Lauff/ ja diß gantze Rund gleichfals aus einer gemäßigten Ungleichheit beſtehet/ auch die allerlieblichſte Muſic und Harmonie nicht durch die Einſtimmung gleicher/ ſondern ungleicher und unterſchiedlicher/ doch wol in einander geſtimm-

ter

(1) Gen. 34, 1. 25.

ter Thonen erwecket und formiret wird: ſo beruhet gleichfals eine wohlgeſtellte Chriſtenheit/ und folgends eine Republic und Reich auf die unterſchiedene Stände/ gemäßiget in der Gleichheit der prieſterlichen Königſchafft/ als woran die Menſchen ohne Unterſcheid gleich Theil nehmen/ und in ſelbiger/ bey denen ungleichen Ständen/ zu einen geſegneten Weſen und Leibe auffwachſen: So iſt auch die Gleichheit der Stände und der Güter ohne dem nicht thunlicht noch vorträglich/ und läſt ſich ohne die drey Stände das menſchliche Geſchlecht in der Einigkeit nicht unterhalten/ ſondern ohne dieſelbigen würde es dem gantzen menſchlichen Geſchlecht wie dem Loth ergehen/ denn da dieſer aus Sodom (1) entwich/ verfiel er zu Zoar mit ſeinen Töchtern in Blut-Schande/ wie ſolches der heutige David-joritiſche und Libertiniſche Hauffe zur Gnüge bezeuget.

§. 6. Es ſind die drey Stände dem gemeinen menſchlichen Weſen ſo unumgänglich nothwendig als die Ven-Puls- und Nerv- oder Sehn-Ader dem menſchlichen Leibe/ die Nerv- und Sehn-Ader machen daran die hohen Häupter/ die Puls-Ader den Gottesdienſt/ und die Vena den Haus-Stand aus/ und wenn nun alle drey Stände mit dieſen prieſterlichen Königen beſetzt/ alsdann wird der Zuſtand eines Reichs/ Fürſtenthums oder Republique auf das gewünſchte befunden; denn alsdenn weiß man von keinen Rehabeams/ in Bedrängung der Unterthanen/ noch Jerobeams/denen die Religion eine der principaleſten Staats-Mantel/ und ſo würde ſich auch kein Ahab einfinden/ der um Naboths Weinberg oder die Vermehrung ſeines Reichs zu erhalten/ tauſende der Unterthanen durch ungerechten Krieg abſchlachtete/ ſondern es würden ſich lauter Davids und Salomons angeben/ bey derer Herrſchafft ein jeder ruhig und ſtille unter ſeinem Weinſtock zu ſitzen und zu leben hätte: Und wann überdem beydes Politici und Geiſtliche von dieſen prieſterlichen Königen und alſo nach Huſai und Zadocks Art wären/ ſo würden nicht ſo viel verfluchte Ahitophels Räncke/ noch Doëgs Schwäncke/ noch Sibæ Untreu vorgehen; So würde ſich auch unter denen Geiſtlichen nicht ſo vielfältiger Baalitiſcher Gottesdienſt/ und fremdes Feuer hervor thun/ als leider itzo geſchicht. Wären auch alle Gerichte mit dieſen prieſterlichen Königen als Samuelen beſetzt/ ſo würden nicht ſo viel Pilati Urtheil ergehen; noch ſo viel verläumderiſche/ und nur fluchende/ unredliche und betriegliche Sibä und Simei ſich bey der Advocatur einfinden; voraus aber/ wenn alle Unterthanen eines Reichs wären von dieſen prieſterlichen Königen/ ſo wäre es recht eine Jacobs-Familie unter dem König Pharao/ bey der Præſidentſchafft eines weiſen und höchſterleucht-vernünfftigen Joſephs. Ja über all des Propheten Michä Klage würde

(1) Gen. 17, 30.

würde ſich unter dem menſchlichen Geſchlechte verlieren / **daß der Beſte wie ein (1) Dorn / und der Redlichſte wie eine Hecke:** Denn wenn gleich eine irrdiſche Majeſtät von des Tiberii Verſchmitztheit / und von Sauliſcher Verſchlagenheit und Argliſtigkeit / ein Statiſt von Ahitophels Klugheit / ein General von Joabs Erfahrenheit / ein Richter von des Pilati Beſcheidenheit / ein Geiſtlicher von des Zedekiä Höflichkeit / (2) ſo machen dieſe miteinander dennoch in Abſicht des gemeinen Beſtens / nur die Rabe aus / welche Noah aus ſeinem Kaſten ließ / als welche mit derſelben immer hin und her fliehen / bis daß das Gewäſſer verloffen: Sie ſind zwar fertig und munter genug / aber in Befoderung ihres eignen Nutzes / und kommen nimmer wieder zum Kaſten um die Ruhe und das Wohlſeyn des gemeinen Weſens zu befordern; ſondern dagegen ſind ſie unbekümmert / geben in dieſer Abſicht das langſame Thier Haa (3) ab: Denn ſolche Majeſtäten hängen nur ihrer Ehre / ihrem Anſehen / ihrem Wolleben nach / und ſolche Räthe und Richter liegen nur ihrem ungerechten Mammon ob / ſolche Prieſter predigen mit Zedekia ihren Ahabs immer gutes / damit ſie nur ihren Kaſten / und nicht das Reich Chriſti erfüllen; und die Bedienten von dieſem Hauffen gehen nur ihrer Financerey nach. Daher ein ſolches Reich / Fürſtenthum und Republique demjenigen Bienen-Korb gleicht / worinn die Bienen ein gifftiges Honig von dem Pontiſchen Kraut zuſammen tragen / als welches zwar Roſen träget / aber davon die Bienen eine tödtliche Nahrung ſammlen: Denn alle Blüte / die man hier ſiehet / iſt nur zum Schein / dieſe Roſen enthalten wenig gutes / ſondern unter denen guten Worten / worinn man hier ſpielet / iſt jederzeit Betrug und Gifft (4) verſteckt; Dieſe Nattern führen hinter ihren weiſſen Zähnen / eine (5) Blaſe voll tödtlichen Giffts / und jemehr ſie blitzen in ihrem freundlichem Angeſicht / und uns

(1) Mich. 7, 4. (2) 1. Reg. 22. (3) Wie es in den Kaſten Noäh gekommen / beſihe Horn. Arc. Noæ p. 21. (4) Die Schlangen halten ſich gerne unter Roſen auf / und daher nimmt Ferr. Pallavicin. nel libr. 3. di ſanſon p. 135. ihm ein artlich Gleichnüß: Daß nemlich die Tugend bey dem Glücke gar ſelten daure / oder ſich lange aufhalte. Il ſen delle dilitie, ſpricht er / è feretro alla virtu, d'un animo grande, ſi come la roſa è culla alla morte, di quell ſerpe, che privo di piaceri laſcivi, per non haver femine nella ſua ſpecie: collocata era dagli Egittii nelle ſtatue d'huomini forti è de piu inſigni heroi. (5) Die Nattern haben weder in den Zähnen / noch im Schwantze / noch in der Galle / ſondern in zweien / die Zähne deckenden Bläßlein ihr Gifft / welche beym Biß ſich öffnen / und das Gifft in die Wunde laſſen. Franc. Redi in ſeinen Anmerckungen von Nattern. Item Bochart. Hieroz. tom. 2. lib. 3. c. 10.

uns ſchmeicheln / je näher ſtehen wir ihrem tödtlichen Biß. Die Nahrung/ die die Unterthanen unter ſolchen Regenten ſammlen / ſind nur die Wachteln (1) in der Wüſten / deſſen Fleiſch zuletzt ſtincket; Und die güldene Staats-Mäntel / die man hier träget/ wie auch die güldne Zunge / die man hier in denen höflichen Lügen und betrieglichen Complimenten gebraucht / ſind nur von des diebiſchen Achans Art / die nach GOttes Urtheil jederzeit geſteinigt zu werden / (2) verdienen: denn dieſe gebrauchen nur den edlen Saffran hurtiger Sinnen/ und die königliche Purpur-Blume ihres Anſehens und hohen Amts zur Schmincke heßlichſter Boßheit / ihr Simuliren und Diſſimuliren iſt eine falſche Farbe / um ihr böſes Vorhaben zu bekleiſtern; und wie durch dieſes Anſtreichen der König die Beamte / (3) ſo die Beamte hinwiederum den König betriegen; Bey welcher Verſtellung denn gemeiniglich des Landes Wohlſeyn ſehr mager wird / und ſolche Beamte allein im Lande die ſieben fette Kühe (4) abgeben / welche aber auch zuletzt wiederum von denen magern gefreſſen und verzehret werden / denn Boßheit und Betrug iſt niemals beſtändig glücklich.

§. 7. Wie nun kein Verſtändiger ſich leichtlich desjenigen Weins wird bedienen / der durch Scharlach-Kraut angemacht / ſondern des natürlichen gebrauchen; ſo wird auch kein Vernünfftiger die Staats-Klugheit billigen / die nur in angenommenen Tugenden ſich aufputzt / als ohne der ſie auch nicht einen Tag beſtehen kan / ſondern dieſe auffgeputzte Jeſabel wird von einer erleuchteten Seele nicht wehrter geſchätzt / als zum Fenſter hinaus / und denen Hunden (5) fürgeworffen zu werden. Warlich wann dieſes Achabiſche und Jeſabeliſche ja hölliſche Staats-Weſen zur Welt hinaus / und allenthalben dieſe prieſterliche Könige dieſe Stände bekleideten / es würde weit ruhiger / glückſeliger und gewünſchter um das menſchliche Geſchlecht ſtehen; Denn da dieſe Menſchen alle ihre Geſchicklichkeit nur anwenden zur Boßheit / und geben in ihrer Klugheit nur Werckzeuge ab zu denen Laſtern / ſo ſind ſie wie der Epheu / die ſich um das gemeine Weſen / wie um einen fruchtbaren Baum ſchlingen / und da ihr Eigennutz ſich an ſelbigen unterhält / verdirbet der Baum / und der Safft des gemeinen Wohlſeyns vertrocknet:

(1) Num. 11, 31. (2) Joſ. 7, 25. (3) Die Art / und wie hierinn zu verfahren ſtellet für Grat. max. 13. Allein/ wer ſiehet auch nicht draus/ zu welcher Unruhe ſolches Verſtellen die Menſchen ziehe / und wie unglückſelig diejenige ſind/ die dieſer Manier nachgehen / und wie vielen Tauſenden fehlet es nicht hierinn an dem eigentlichen Griff/ welchen er offenbahret Max. 219. Le plus grand artifice, eſt de bien cacherce, qui paſſe pour tromperie. (4) Gen. 41, 1. (5) 2. Reg. 9, 33. 36.

net: Und wenn ſolche Menſchen gleich noch ſo eine gute Parthey der Natur beſitzen / ſo ſind ſie in dieſer ihrer Statiſterey dennoch nur wie der geſunde Klee / ſo der hölliſchen Schlangen zur Nahrung dienet; Denn das rechte Gewicht ſo ihr Uhrwerck treibet / und ihre Handlung befodert/ iſt der Eigennutz / und ihre Vorſchläge/ die ſie thun/ um des Reichs Einkünffte zu vermehren/ und deſſelben Beſtes zu befodern / ſind mehr ein blauer Dunſt / darunter nur ihre ſelbſt eigene Verbeſſerung / aber des Landes Verderbung lauſcht: Es ſind ſolcher Menſchen Tiefſinnigkeiten / wie der Schatten eines Eſchbaums / und dieſe Vermehrung und Verbeſſerung der Einkünffte gleicht einem Walde von Dannen-Bäumen / die am Gipffel grünen / aber am Fuß und an der Wurtzel gantz dürre ſind: Sie ſelbſt aber in ihrer Perſon und Geſchlechte befinden ſich dabey / wie einer an Zweigen weit ausgebreiteter Eichbaum / die / wann ſie ja einige Eicheln zum Beſten des gemeinen Weſens fallen laſſen/zugleich ſelbige mit drey und wohl mehr Blättern der Unluſt bedecken; Daß alſo nur mit ängſtlichen Schweiß unter ſolchen Statiſten das Brodt zu finden/ wie denn auch zuletzte/ im Winter ihrer Entſetzung / oder unfehlbar bey der Todes-Noth / dieſe Eichbäum gantz entblöſſet ſtehen / an ihrer Wurtzel mit ängſtlichem Gewiſſen befroren/ und laſſen auf dem Boden des gemeinen Weſens nichts / als ihre verdorrte Blätter nach ſich / die zu nichts nütz / als daß ſie einen Gereuſch übeln Nachruhms geben; denn ſolche Politici wie ſie bey ihrem Leben von dem gantzen Lande im Hertzen ſind verflucht worden / ſo flucht man ihnen nun nach ihrem Tode öffentlich.

§. 8. Wann aber die Potentaten von dieſen prieſterlichen Königen / ſo geben ſie einen rechten Palm-Baum ab / an dem alles Holtz / Blätter und Früchte gut/ und mit denen keine boßhafftige Statiſterey einige Verwandſchafft heget. Ein ſolcher Herr iſt ſeines Reichs groſſer Gutthäter / ſeiner Dürfftigen groſſer Almo ſinirer / ſeiner Wittwen Schatzmeiſter / ſeiner Wäiſen Schirm-Vogt / und der Unterdruckten Patron und Schutz-Herr: Denn eines ſolchen Herrn Staats-Klugheit beruhet und gründet ſich auf das Gewiſſen / dieſes aber iſt allen ſüſſe/ und fällt keinem beſchwerlich / wirckt alles zu aller Wohlgefallen / und wo es nur immer kan / erſtreckt es ſich zur Gutthätigkeit; Und wann ſolche ſouveraine Herren / aus Beſcheidenheit und demüthigſter Obſervantz gegen GOTT und ihrem Heilande CHriſto JEſu / ſich nicht des Tituls/ der König aller Könige begeben / um ſolchem ihrem Heilande / als dem über ſouverainen Herrn von deſſen Gnade (1) ſie ſich herſchreiben / allein zu überlaſſen / wann/ ſag ich/ das nicht wäre / ſonſt trifft

(1) Caſp. Ziegl. in Animadv. ſuis in Grot. p. 107. 1. 2. agit de ſupereminentia Regis. Jam autem quemadmodum tàm Creatio, quàm Jurisdictio

trifft er keinen billiger / als ihren geheiligten Majeſtäten; denn es iſt nur eine grobe und ſtraffbahre Flattery / wann jener Spanier ſeinen Ferdinand (1) aller Welt zum König der Könige ausſchreibet / und jener Frantzoß dieſen Titul billiger für ſeinen itzigen (2) Luys vermeynet zuerdiſputiren. Solche Herren / wie ſie all ihr Vorhaben auf GOttes Ehre und des gemeinen beſten anſtellen / ſo pranget daher auch ihr Majeſtätiſches Haupt in recht geſegneter Krone / und das Reich blühet wie eine Lilie unter ihrem gnädigen Scepter: Denn dieſe geheiligte Majeſtäten / wie ſie in Abſicht ihrer Unterthanen die gewünſchte Sonnen abgeben / ſo ſind ſie ihnen ſelbſt wie die Sonnen-Wände / kehren ſich in ihrem Gewiſſen jederzeit zu GOtt und ihrem Heilande CHriſto JEſu / als der Sonnen der Gerechtigkeit / und verſchmähen die nächtlichen Geſtirne politiſcher und betrieglicher Statiſterey / halten ſich mehr beſeelt von der Sonnen der Gerechtigkeit / als von ihrer eigenen Wurtzel / laſſen den Gottesdienſt ihnen die eiferigſte Bemühung ſeyn / als worinn auch des Reichs Krone und Purpur / und alſo deſſelbigen wahres Wohlſeyn (3) beſtehet: Denn bricht man dieſes Dach ab / ſo wird das gantze Gebäu allem Ungewitter (4) offenſtehn; und häuet man den Gipffel von dieſer Tan-

ctio omnium Magiſtratuum intuitu Majeſtatis paſſiva eſt & dependens. Sic & tàm Creatio quàm Jurisdictio omnium Magiſtratuum intuitu DEI paſſiva eſt & dependens, quod conteſtatur Salom. Prov. 8, 15.

(1) (2) Amelot hat in ſeiner Dedic. an den jetzigen Ludov. 14. ſo er geſetzet für des Grat: Homme de Cour folgendes: C'eſt à vous Sire que convient parfaitement le bel elóge de Roi-Roi, que Gracian donne à ſon Ferdinand &c. (3) Nam ad quem potiùs quàm ad Principem cultus DEI pertinet, decet enim, quod optimum eſt ab optimô coli, & quod imperat ab imperante, quemadmodum Diog. Stoic. apud Stob. verba. Lipſius interpretatur l. 4. Pol. c. 2. Nec decet ſolùm ſed expedit, tutelæ tuæ primum, quia veriſſimè Cyrus ratiocinabatur. Si omnes familiares (imò & ſubditi) DEI metuentes eſſent, minus eos aut inter ſe aliquid illicitum patraturos, aut in ipſum Xenoph. Pæd. lib. 8. ſec. interpr. præd. Lipſ. c. l. imò ad augmentum Imperii quàm maximè valet. Scito enim τοὺς Θεοὺς εὐνουστέρους εἶναι τοῖς μᾶλλον ἀυτοὺς τιμῶσι. DEos proniores eſſe in eos, qui maximè illos colunt. Ariſt. Rhet. ad Alex. & Tullius auſus gloriari: Romanos non calliditate & robore, ſed Pietate & Religione omnes Gentes Nationesque ſuperaviſſe. Orat. de Aruſp. reſponſ. (4) Status publicus non eſt ſalvus niſi illa ſalva. Nam Religio & Timor DEI ſolus eſt, qui cuſtodit hominum inter ſe ſocietatem. Lact. de ira c. 12. Et tolle hoc vinculum, vita hominum ſtultitia, ſcelere, immanitate, complebitur. eod. lib. c. 8.

nen weg / ſo wird der gantze Baum verderben: iſt dieſer Elias (1) aus dem Lande / ſo wird alle Fruchtbarkeit des Wohlſeyns verſchwinden / und die Theurung am Seegen ſich von allen Seiten hervor thun.

§. 9. Und wann nun über dem auch unter einem ſolchen Herrn der geiſtliche Stand mit Eleazars (2) und Jojaden beſetzet / daß ſie recht königlich- und prieſterlicher Art / ſo ſind ſelbige denen Majeſtäten / die Lorberbäume / die ihre Häupter vor dem Donner-Keil beſchützen: Und denen Unterthanen ſind ſie die Lorber-Zweige / dadurch dieſelbe für Unglück / wie die Neſter der Holtz-Tauben für Zauberey und anderen verderblichen Weſen bewahret werden. Dieſes aber zu befodern / muß der prieſterliche Stand nicht an Höhe noch Aeſten beſchnitten / nicht an Ehre und Unterhalt beraubt werden; Wie denn diejenigen Lehrer / wann ſie von dieſen königlichen Prieſtern / keine Cedern- noch Palmen-Höhe belieben / ſondern mit denen Lorber-Bäumen in niederträchtiger Demuth ſich vergnügen / und die alſo keine Schätzung von ihrer eigenen Perſon machen / nur daß ſie in ihrem Amte GOttes Aug-Apffel ſind / die von GOTT / nicht wie der Pabſt will / über die Stirn Obrigkeitlicher Hoheit geſetzt / doch enthalten ſie mit denen Augen ihre Stelle ins Angeſicht des gemeinen Weſens; und wann ſie nur unter der Naſe / Mund und Kin hinunter gezogen / verächtlich und verkleinerlich geacht werden / ſo wird die gantze Geſtalt des gemeinen Weſens dadurch verunzieret / und auch deſſen Wohlſeyn mercklich verhindert: Wie denn für allen beyden andern Ständen / dieſer geiſtliche Stand als GOttes Aug-Apffel (3) gantz behutſam und fürſichtig zu handhaben; Denn wenn man ſolche gerechte Lehrer und Prediger ſucht an Würde und Wohlſeyn zu kräncken / und ihre Perſon zu beleidigen / ſo nimmt der groſſe GOtt ſolche Antaſtung am allerempfindlichſten auf / bezeiget ſich dargegen / wie das im Feuer am allermeiſten krachende Lohrbern-Holtz; Wie an Elias (4) zu ſehen / denn da dieſer von dem Ahaſia mit Gewalt angetaſtet wurde / fiel Feuer vom Himmel über die Funfftzige.

§. 10. Wenn aber dieſe von der Baaliten Art / ſo ſind ſie dem gemeinen Weſen ſo ſchädlich / als der Schatten eines Lorbeer-Baums dem Weingarten; und wann ſie von der zanckſüchtigen Rotte / Corah / Dathan und Abirams / (5) ſo

(1) 1. Reg. 18. 1. ſeq. (2) Levit. 8, 24. 2. Reg. 11, 17. (3) Zach. 2, 8. Pſ. 17, 8. (4) 2. Reg. 1, 9. (5) Num. 16, 1. c. 32, 3. Martianus apud Dionem Caſſ. lib. 12. monet. Eos qui in divinis aliquid innovant, odio habe & coerce, non Deorum ſolùm cauſa (quos tamen qui contemnit, nec aliud ſanè quicquam magni fecerit) ſed quia nova quædam nomina hi tales introducentes, multos impellunt ad mutationem rerum. Unde conjuratio-

ſo ſind ſie wie zwey aneinander geriebene Lorbeer-Zweige/ welche ſich ſelbſt und auch andere entzünden/ und ein groß Feuer erwecken. Oder wann es ſind von denen üppigen Söhnen des Prieſters (1) Eli/ mehr Sorge tragen für die Zehenden/ als für die Seele/ mehr politiſche als geiſtliche Inſtrumenten abgeben/ und durch ihr unordentliches und ſäuiſches Leben nur die Boßheit bey der Gemeine ſteigern/ und in ihrer Perſon alle Laſter erhöhen/ auch mit favorablen Winden allen Seegeln einblaſen/ wann gleich die Fahrt gerade zur Höllen gerichtet: Solche Gäſte ſind die rechten (2) Luciani, welche ſich zwar zum Chriſtenthum und gar zu deſſen Prieſter und Vorſteher bekennen/aber die nur in der That ein Geſpött mit denen Seelen der Menſchen treiben/ in ihrem verfluchten Hertzen den Gottesdienſt verlachen/ und mit ihrem gottloſen Leben und Wandel ſelbigen gleichſam in Stücken zerreiſſen; und ob gleich ſelbige auch endlich mit dieſem Luciano von denen hölliſchen Hunden/ als derer Art ſie führen/ werden zuriſſen/ ſo wäre es doch beſſer/ daß ſie bey Zeiten abgeſchafft würden/ ehe ſie mit ihrer Verführung ſo manche unſchuldige Seele auffreſſen: Denn ſind vorzeiten die Auſſätzige zum Lager (3) hinaus gewieſen/ was ſolten ſolche Gäſte/ als eine Peſt des Gottesdienſts/ nicht hinaus zuſtoſſen ſeyn/ als die nicht werth ſind unter ſolchen geheiligten Hauffen geduldet zu werden/ weil die gantze Gemein ſich dadurch leicht entzündet? So iſt auch das Feuer/ das ſie zum Altar (4) tragen/ von der Rauch-Pfanne Joſuä/ oder gar von der Höllen entzündet/ (5) dem billig zu wehren.

§. 11. Nachdem der Jeſuiten Statiſterey auch unter uns bey vielen ſich eingefunden/ ſo ſiehet man daher den Gottesdienſt auch bey uns in eine Policey-Ordnung verwandelt/ alles wird nur nach Erforderung und Erheiſchung Ratio-Status getrieben/ am inwendigen Gottesdienſt iſt alles mit dem Schilff hohl und leer/ da enthält ſich kein Kern des wahren Heiligthums/ ſondern die Lehrer dienen nur zu pfeiffen/ um einen hellen Klang zu machen/ treten auf pro forma, um die Ohren/ und nicht die Hertzen der Zuhörer zu berühren/ zu gewinnen und einzuneh-

rationes, ſeditiones, conciliabula exiſtunt, res profectò minimè conducibiles principatui, ſecund. Lipſii Interp. qui addit: O Verba ab Impio ad Impium, nimis pia. vid. c. l.

(1) 1. Sam. 2, 2. (2) Zuinger. in vitâ Lucian. haut admittit ipſum Chriſtianum fuiſſe, attamen cum Suida dicit: Ipſum à canibus diſcerptum. Gilbert. cogn. Nozer. in ejus Elogio dicit: de illius morte nil certi memoriæ proditum eſt, niſi quod Podagrâ conſumptus 80. annos natus diſceſſit. vid. Edit. Baſ. cum notis Gilb. cogn. & Johan. Sambuc. (3) Levit. 13, 46. Num. 5, 2, (4) Num. 11, 28. (5) Jac. 3, 6.

nehmen / ſie gehen ihren Beruff in ſo weit nach / damit ſie der Policey-Ordnung / und nicht ihrem Amte und Gewiſſen ein Genügen thun / und führen bey ihrem Amte mehr Abſicht / um der Einkünffte zugenieſſen / und dadurch ſich ſelbſt und die Ihrigen zu mäſten / als daß ſie ſolten bedencken / daß ſie Seelen zu weiden hätten / die durch CHriſti (1) Blut ſo theur erkaufft: da denn / wie ſie ſich ſelbſt durch Liebkoſung und durch Verführung ihres eignen Fleiſchs und Bluts / in den Dienſt gegen GOtt einſchläffern; So verführen ſie auch damit ihre Zuhörer zu gleicher Trägheit / ſtärcken ſie durch ihre Heucheley in ihrer Laulichkeit / und verwickeln ſie durch ihr ſo ärgerliches Leben und Wandel / allen Wollüſten und allen Laſtern. Wie denn ſolche Seel-Sorger / mit denen Jeſuiten / (2) in der Offenbahrung Johannis unter denen Heuſchrecken uns gantz deutlich werden entworffen. Woraus die Jeſuiten accordiren in allen mit dieſen Heuſchrecken. Denn ihre geiſtliche Stattiſterey hat ihr Haupt zu ſolchen Anſehen gebracht / daß es mit Kronen dem Golde gleich pranget: Ihr Antlitz gleichet der Menſchen Antlitz / als die dennoch wollen für geiſtlich angeſehen ſeyn / obgleich daß ſie in ſelbſt eigener Perſon / und auch an andern alle Boßheiten befodern / wie ſie denn auch Haare (3) haben / wie Weiber

(1) Act. 20, 28. (2) Apoc. 9. à v. 1.-12. D. Bejeri Coroll. 4. 5. & 6. in Diſp. Philol. Theol. de Sacerdot. Chriſti Regàl. ſic ſonat: Diu meditanti, quis verus c. 9. Apoc. à v. 1.-12. ſenſus eſſet, tandem commodiſſimum viſum eſt, illud de Jeſuitis Sacrificii Miſſatici ſtrenuis hyperaſpiſtis explicare. Quô admiſſo ex termino quinque Menſium, qui conficiunt Ann. 150. dies more Scripturæ (Dan. 9, 24. Conf. Lev. 25, 8. & Gell. lib. 3. Noct. Attic. c. 20.) pro armis computando, durationi illorum præfixo, ſivè annum ſup. ſec. 40. ſive 60. (quo fortuna & Papa illis favere cæperunt) terminum à quo eſſe ſtatuas: apparet illos ruinæ eſſe proximos. Quamvis autem hæc non adeò ſint explorata, magis tamen extra dubitationis aleam poſitum eſſe videtur, DEum in reſignando hoc termino reſpexiſſe ad communem Scorpionum (quibus cum hi homunciones conferuntur cit. cap. 4, 3. 5. 10.) in calidioribus regionibus ſubſiſtentiam, ubi non niſi in menſib. Aprili, Majo, Junio, Julio, Auguſto animadvertuntur, ut & hac ratione in maximum Eccleſiæ veræ ſolatium apparent, Afflictionem Jeſuiticam Scorpionum puncturis (vid. cap. c. v. 5.) ſimilem, mox cum eorum interitu, juxta illud Eſ. 7, 4. permutanda eſſe. (3) Hieher ſchicket ſich nicht undienlich das ſeltzame / ſo Ferrante Pallavicino nel Panegir. di Venetia p. 52. erzehlet von einem Fiſche: Nelle bionde chiome, nell' inanellato crine, quaſi in rete ei rimaſe preſo: raſſomigliando quel pece, ce arde nell' aque, ne altrimente ſi prende che con

ber-Haare / ſind überaus comportabel gegen alle / und dazu höchſt geſchickt / die Gemüther zu beſtricken und einzunehmen / als die überall wol gelernet haben / die Segel nach allen Winden zu ſpannen / um für ihr Intereſſe gewünſchten Haven zu erhalten: So geben ſie auch gantz hurtige Jäger ab / hie und da ein Wildprät zu fangen: Sonſt hat ihre Autorität / und die Gewalt / die ſie durch die Menge ihrer Klöſter und Güter erhalten / ſie zu ſolchem Anſehen gebracht / daß ſie Löwen-Zähne wider den führen / der ſich ihnen widerſetzet; So ſtehen auch dieſe Heilige ſonſt in guter Policey-Ordnung / daß ſie in dieſer Abſicht / als mit eiſern Pantzer / Roſſe und Wagen wider ihre Feinde verſehen: Allein weil dieſer Orden nur eigentlich dahin bedacht iſt / mit Simon Magus etwas groſſes zu ſeyn / und in einer geiſtlichen Simony überall dahin ſpielen / um die Ober-Herrſchafft zu gewinnen / und das menſchliche Geſchlecht in Egyptiſche Sclavſchafft zu verwickeln; So ſind ſie es auch / die in dieſer Abſicht rechte Scorpionen-Schwäntze führen / die Menſchen zu quälen; Wie es denn auch überaus wol mit ihnen zupaſt / daß ſie über ſich haben einen König / einen Engel aus dem Abgrund / deſſen Nahme heiſſet auf Ebräiſch Abaddon, und auf Griechiſch Apollion, das iſt: der Pabſt / wann nun dieſem Macht gegeben nur 5. Mond / die Menſchen zu plagen / das iſt 150. Jahr / und dieſe von dem 1540. oder 60. Jahr angerechnet / als würde ſich ihre Endſchafft um dieſe Zeit müſſen hervor thun / und wolte GOtt / ſie wäre da / mit allem ihrem Anhang / der ſich davon auch unter uns verkrochen / oder da dieſe 5. Monat beſſer zu verſtehen von denen 5. Sommer-Monden / als vom April bis zum Auguſt gerechnet / das iſt / daß wie die Scorpionen in dieſen warmen Monden / allein ihr Leben und Lebens-Krafft erweiſen / ſo die Jeſuitiſche Scorpionen in denen warmen Ländern ihre Beleidigung wider die Menſchen fortſetzen; als davon die Nord-Länder in ſo weit / nemlich in Abſicht des Ordens / befreyet. Denn ſonſt muß man auch leider an vielen Geiſtlichen unter uns / (wie geſagt) dieſe Heuſchrecken Art wahrnehmen / als die in ihren politiſchen Betragungen und Lebens-Manieren denen Jeſuiten gar zu ähnlich kommen / alſo / daß zu wünſchen wäre / daß beyde dieſe (1) Retzins und Pekæh, wie zween rauchende Löſch-Brände / möchten

gar

con rete fabricat de capillja di donne. Denn werffen ſie nicht ſolche Netze aus in ihrer vergötterten Maria / und gegen denen groſſen Herren / welche von dieſes Fiſches Art / wiſſen ſie auch gelinde gnug zu verfahren / oder womit auch dieſe Fiſche am beſten zu vergleichen ſind / wenn ſie bey denen Sterbenden ihren Fiſchfang anſtellen / da gebrauchen ſie warlich keines ſtählernen Garns / ſondern ſo von Weibes-Haaren gemachet / nemlich gantz ſeidene Worte.

(1) Eſ. 7,4.

gar vertilget / und ſamt dem gantzen Baalitiſchen Hauffen ausgerottet werden.

§. 12. Wolte GOtt! daß alle Seel-Sorger von dieſen königlichen Prieſtern wären / die ſich eyffrigſt bemüheten / das Licht des Gottes-Dienſtes in ihrer eigenen Perſon durch ein gottſeliges Leben zu befordern / und die ſich in ihrem Amte möchten betragen / wie der (1) Apoſtel Paulus von ſeiner Perſon bekennet / die nicht ſich ſelbſt predigten / ſondern JEſum CHriſtum / daß Er ſey der HErr / ſie aber ihrer Gemeine die Knechte um JEſus willen / und denen GOTT / der da hieß das Licht aus der Finſterniß hervor leuchten / einen hellen Schein ins Hertze gegeben / daß durch ſie entſtehe die Erleuchtigung von der Erkäntniß der Klarheit GOttes / in dem Angeſichte JEſu CHriſti: Wahrlich / es würde weit beſſer ums Chriſtenthum ſtehen / wenn Lehrer und Prediger in eigener Perſon von dem Heiligen Geiſte erfüllet / und alſo bey ihrer göttlichen Lehre und heiligem Leben / als im Gegen-Schein die Hertzen ihrer Zuhörer beſtrahleten. Denn obgleich / daß ſie rein in der Lehre / auch der himmliſche Glantz durch ihr ärgerliches Leben an und für ſich keinen Flecken (2) nimmt / ſondern das göttliche Wort / und auch ihr heiliges Amt / nach wie vor in ſeiner Krafft bleibet / als welches nicht an ihrer Perſon und Willen / ſondern an GOtt hänget / und von dem dependirt / und ſeine Krafft und Würckung herholet / denn der Heilige Geiſt iſt davon die Seele / ſie aber nur das Werckzeug / ſo geben ſie in ihrem ärgerlichen (3) Weſen dennoch die Planeten ab /

(1) 2. Cor 4, 5. 6. (2) Wie die Donatiſten und heutige Quäcker vorgeben. (3) D. Velth. in Diſquiſ. Anima pro Anima. §. 28. ſic ſcribit, ne ſanctum Speculatoris negotium careat ſucceſſibus, duæ quaſi miniſtræ perpetuæ comitari ipſum debent, nempe Prudentia & Sanctimonia, de hoc agit dict. §. de illa ſeq. §. 29. Sanctimoniæ ſtudio, exquiſitiori etiam omninò doctrina Miniſt. exornand. eſt, inquit ſunt ſc. exempla ipſis legibus efficaciora. Paſcas verbo, paſcas exemplo, paſcas orationum ſuffragio ait cum Bernh. Hafenr. Comm. in Templum Ezech. p. 252. Rectè Lactant. divin. Inſtitut. l. 4. c. 23. ſeq. & lib. 3. c. 16. Homines malunt exempla quàm verba, quia loqui facilè eſt, præſtare difficile. Utinam tàm multi benefacerent quàm multi benè loquuntur. Idem Contumacia redargui non poteſt, niſi exemplo. Nam habere non poſſunt, quæ doceas, firmitatem niſi ea prior feceris. Idem. Qui docent tantum nec faciunt, ipſi præceptis ſuis detrahunt pondus. Quis enim obtemperet, cum ipſi Præceptores doceant non obtemperare. Bonum eſt autem recta & honeſta præcipere, ſed niſi & facias mendacium eſt, & incongruens atque ineptum eſt, non in pectore ſed in labiis habere bonitatem. Verè quoque cenſuit B. Finckius, Wer wol leh-

ab/ die dem Auge der Gemeine und dem Cörper der Sonnen der Gerechtigkeit zwiſchen eintreten/ und ſo einige Flecken erwecken/ welche die Einfalt leichtlich der Sonnen ſelbſt zuſchreibet/ und ſich dadurch verführen/ und zu gleicher Finſterniß verleiten läſt: ſo iſt es mit dieſen ungeiſtlich Geiſtlichen bewandt/ in Abſicht ihrer Gemeine/ in Abſicht aber ihrer ſelbſt/ ſind ſie die Ahitophels/ die andern guten Rath mittheilen/ und ſich ſelbſt erhencken; Sie ſind wie Ananias/ geben die Helffte ihres Vermögens andern/ und mit der andern Helffte befodern ſie ihren Todt: Sie ſind wie Gehaſi/ arbeiten mit zu anderer Reinigung/ und beſudeln und verunreinigen ſich ſelbſt dadurch aufs äuſſerſte. Sie ſind/ wie die Egyptiſchen Zauberer/ thun groſſe Dinge/ aber zu ihrem eigenen Verderben. Wenn Lehrer und Prediger ſind in ihrem Amte wie das wachſende Waſſer des Fluſſes Pfrat/ und in ihrem Leben und Wandel derſelben darinn enthaltenen Blume nachkommen/ welche die Indianer das Auge der Sonnen heiſſen/ daß ſie ſich unaufhörlich gegen der Sonnen der Gerechtigkeit eröffnen/ aber gegen der Nacht der Eitelkeit ihre Hertzen verſchlieſſen/ und in Krafft des Geiſtes GOttes an den inwendigen Menſchen ihrer ſelbſt und auch ihrer Zuhörer ſich bearbeiten; So dann eröffnet ſich das Chriſtenthum vergnügt/ und ſteht es um eine Gemeine gut und wohl.

§. 13. Wie es denn in der That würde höchſtgewünſcht und beglückſeligt um die Chriſtenhenheit ſtehen/ wenn alle 3. Stände mit denen Egyptiſchen See-Blumen ihre Blätter nur der Sonnen der Gerechtigkeit eröffneten/ und ſich derſelben vertrauten/ gegen allen andern Sternen irrdiſcher Abſicht aber/ ſich verhülleten/ und ſich unter das Waſſer verſteckten; Ja es würde ſich alsdenn am dem Kirchen-Himmel der rechte helle Tag des Heils eröffnen/ wenn alle drey Stände mit dieſen prieſterlichen Königen beſetzet; denn ſolche Politici und Geiſtliche geben die rechten Säulen eines gemeinen Weſens ab; als welcher Art Politici, nicht ſo viel auf die äuſſerliche Statiſterey/ Anſehen und Eigen-Nutz/ als auf den gemeinen Nutzen ſehen/ auch mehr belieben mit dem Weinſtock unter ungeſtaltem Holtze/ den edelſten Safft herzugeben/ als mit den Linden-Bäumen in

lehret und übel lebet/ der leihet zwar ſeine Zunge GOtt/ aber ſeine Seele ſchencket er dem Teuffel zum Neuen Jahr. Eidem reſpondet B. Hartm. Hi (Paſtores malè viventes) certè Ahitopheli ſimiles ſunt. Ille diſpoſitâ domô ſua laqueô ſe ſuſpendit, aliis conſulens, ſe ipſum negligens, tales, qui conſilio & doctrinâ alios juvant, & ſe ipſos perdunt. Hinc Chryſoſt. denuò ait: Si benè vixeris & benè docueris, omnium Judex es. Si autem benè docueris, & malè vixeris, tui ſolius condemnator es, in Paſtor. Evang. p. 284.

in ſtoltzen/ anſehnlichen/ doch wenig nutzenden Blättern zu grünen und zu prangen: Solche ſind es/ die ſich der Treue und allen Tugenden einverleibet und übergeben; ſie wiſſen wol von der Statiſterey/ aber nicht von der Redlichkeit abzuweichen; ſie ſind in ihren Bedienungen und Amte/ der Blinden Auge/ und der Lahmen Füſſe/ ſpeiſen den Hungrigen/ kleiden den Nackenden/ machen der Witwen Hertze frölich/ und ſind der Wäiſen Vormündere; kan nun hierauf etwas anders als Wohlſeyn erfolgen? Und wie nun ſolche Politici helffen den Gerechten in ihrer Sache/ alſo führen auch diejenigen Geiſtliche/ die von dieſer Art ſind/ denen den Seegen von GOtt zu/ die bald verſchmachten wollen. Dieſe erweiſen ſich gleichfals in der That als Geiſtliche/ ſind keine verſtellte Engel des Lichts/ oder verkleidete Samuels/ (1) durch den Endorſchen Zauber-Geiſt hervor gebracht; denn wie ſie rein an Hertzen und an der Seele/ ſo bearbeiten ſie ſich auch ſolche für der gantzen Gemeine erfunden zu werden/ damit ſie mit Paulo ſagen können: Unſer Ruhm (2) iſt dieſer/ nemlich das Zeugniß eines guten Gewiſſens/ daß wir mit Einfältigkeit/ und göttlicher Auffrichtigkeit/ nicht mit fleiſchlicher Weißheit/ ſondern mit der Gnade GOttes in der Welt gewandelt haben/ allermeiſt aber bey euch. Und wann dann die Gemeine auch ſelbſt rechte Nathanaels/ rechte Iſraeliter in denen kein falſch/ ſo ſtehts durchgehends recht fein und lieblich/ ja alles erweiſet ſich alsdann ſo höchſt gewünſcht und beglückſeligt/ wodurch dann des gemeinen Weſens Wohlſeyn verdoppelt wird/ dinn was jene in irrdiſcher/ das befödern dieſe in geiſtlicher Abſicht bey einer ſolchen Gemeine oder Reiche/ daß kein vergnügters Weſen in dieſer Eitelkeit zu erdencken/ zu finden/ noch zu hoffen; Denn alsdenn ſiehet man die drey Stände mit einander in der Liebe verbunden; alles/ ſowohl Fürſt als Bediente/ Prieſter und Unterthanen ſind in auffrichtiger Treu dahin bemühet/ damit ein jeder davon in ſeiner Perſon und Beruff/ ſich möge gegen dem Allerhöchſten verdient machen; Da nimmt man wahr/ daß durch die Gottesfurcht/ die Würde des Prieſterthums mit den Fürſten-und Staats-Hut ſich vereinbahret/ und hinwiederum die Fürſtliche Hoheit und Anſehen ſich dem prieſterlichen Weſen einverwickelt/ wodurch dann die geſamte Unterthanen bewogen werden/ beyde/ als geheiligte Stände/ ſo wohl ſchuldigſt als heiligſt zu veneriren/ und ihnen allen gebührenden Gehorſam und Obſervantz zu erweiſen.

§. 14. Wie dann beides die Welt und die Natur/ allein auf die Art gewünſcht zu beherſchen ſtehet; denn auf dem geeinigten Gottes-Dienſt und Gemüthern/ beruhet alles Wohlſeyn des gemeinen Weſens; ſonſt wann der geiſtliche

(1) 1. Sam. 28, 11. (2) 2. Cor. 1, 12. (3) Joh. 1, 28.

che Stand / dieſer Samuel (1) von Saul abtritt / ſo wird ſich das Volck auch ſo gleich ungeneigt erweiſen / und die Majeſtät und Autorität ihres edelſten Kleinods und der höchſten eintzigen und wahren Zierde / als entblöſt ſtehen; welches dem verſchlagenen Saul wohlwiſſend / darum er Samuel bat / daß er ihn doch nur für dem Volcke ehren möchte: wie denn auch David / (2) als ein rechter geheiligter Statiſt / dieſes weit redlicher / und folgends auch mit glücklichern Ausgang zu practiciren wuſte; Denn wenn ſein Sohn Abſolon ihn vom Thron verjagte / hielte ers unter der Hand mit der Prieſterſchafft / und das gantz glücklich. Mit einem Wort / wann die Gnade GOttes beydes mit dem Könige / Beamten / Geiſtlichen und Unterthanen / alſo / daß ſie den HErrn JEſum unverrückt (3) oder in Auffrichtigkeit (ἐν ἀφθαρσίᾳ) Liebhaben / und auch unter ſich eine Liebe / (4) ſo ohne falſch / hegen / ſo ſiehet man nichts als Tauben (5) aus dem Kaſten Noä gelaſſen / die immer hin und her fliehen / embſig insgeſamt ihren Beruff zu den gemeinen Beſten abwarten / als davon die Politici das Oel-Blat zeitlichen Friedens und Wohlſeyns / die Geiſtlichen das Oel-Blat geiſtlichen und göttlichen Friedens / die Gemeine aber und die Unterthanen gar den Zehenden von dem Oel ſelbſt zu nöthiger Verpfleg- und Erquickung der obigen beyden Stände / mit freywilligen Gemüthe herzutragen / und das voraus zur Abends-Zeit / wenn die Noth in irrdiſcher und geiſtlicher Abſicht am gröſten; und darinn verharren ſie mit einander ſo lange / bis daß das Waſſer ihres zeitlichen Lebens verloffen / ſo fahren ſie denn Himmel an / verlaſſen die Arca, und nehmen das Selige und Ewige ein. Iſt denn nun dis nicht der gewünſchteſte Zuſtand von der Welt? ſolchen aber ſucht GOTT durch ſein Chriſtenthum unter uns einzuführen; daß aber dieſer Zuſtand ſich faſt nirgends eröffnet / das macht der Kälber-Dienſt / der zu häuffig unter uns gepflegt wird / an ſtatt des wahren Gottes-Dienſtes: Denn wo findet man die drey Stände gleichmäßig geordnet / als es das Chriſtenthum erfodert? Tantzen nicht die Obern mit Moſes ums güldene Kalb / und iſt der König Chriſtlich / ſo thut es mit Aaron der geiſtliche Stand / und mit ihnen die Gemeine. Sind aber dieſe mit Samuel und dem Volcke Chriſtlich / ſo mangelts gemeiniglich an denen Obern mit Saul. Und wie viel von denen Iſraelitiſchen Hauffen / die ſich für Chriſten ausgeben / ſtehen nicht mit allen drey Ständen / wie im Reiche Jerobeams /

(1) 1. Sam. 15, 30. Malvez in ſeinem verfolgten David / nach des Lohauſens Uberſetzung / ſchreibet in dieſer Abſicht gantz vernünfftig p. 18. Man fürchtet ſich für den nicht / deſſen Glück den Himmel zum Feinde hat / und geben ſich gerne die Menſchen zu Dienern des Zornes GOttes an. (2) 2. Sam. 15, 25. (3) Eph. 6, 24. (4) Rom. 12, 9. (5) Gen. 8, 10.

beams / zur Verehrung und Anbethung des güldenen Kalbes / und nicht des wahren GOttes noch des Königes der Ehren CHriſti JEſu? Sonſt wann alle drey Stände mit denen prieſterlichen Königen erfüllet / oder nur der meiſte Hauffe / und voraus die beyden obern Stände / denn eine Vollkommenheit iſt in dieſer eitelen Zeit nicht zu hoffen / ſo würde eine Gemeine oder gantzes Reich auswendig und inwendig wie die Arca (1) Noä mit allen Wohlſeyn / als bepecht gefunden werden / ja das gemeine Weſen würde wie der Tempel (2) Salomonis in dem Obrigkeitlichen und Haus-Stande ſowohl am Dach als am Boden im Golde prangen / und der geiſtliche Stand würde wie ein Rauch-Altar in dieſem Tempel / die Mitte enthalten / immer im hertzlichen (3) Gebet zu GOtt / für die Wohlfahrt des gemeinen Weſens lodern und wachen / ja es würde alsdenn ums gemeine Weſen bewandt ſeyn / ſo viel es die Eitelkeit zuließ / wie uns das himmliſche Jeruſalem wird beſchrieben / nemlich darinn unter andern die 12. Thore (4) von einem Stück / von einer gantzen naturellen / und alſo höchſt köſtlichen Perl / die nicht durch Kunſt der Statiſterey zuſammen geſetzet / auch nicht falſch / noch politiſcher Art / und die Gaſſen darinn / würden gleichfals von lautern Golde ſeyn / ja alles würde als im Glantz erfunden werden: Denn vermöge des thätlichen Chriſtenthums / erweiſen ſich alle drey Stände im Grunde gülden; als die überall in der Liebe von reinem Hertzen / von guten Gewiſſen und von ungefärbten Glauben bey allen ihren Handlungen verfahren: jemehr man einen redlichen Chriſten anſchauet / jemehr Fürtreflichkeit nimmt man an ihm wahr / wann nun alle Stände von ſolcher Art Leute wären bekleidet / als da ſich ein jeder treu / redlich und auffrichtig / wie ein durchſcheinendes Glaß bezeigete / daß ſie auswendig wie inwendig / und man gleichſam durch ſie hinſehen kunte / da ihre Worte und Wercke / wie ihr Hertz / Sinn und Gedancken / alſo / daß man nichts verſtücktes / noch falſches an Händen / Füſſen / Augen / Mund und Hertz / vorfünde / ſondern da alles miteinander gleichſam als aus einem Stück / und das von einer naturellen / gantz köſtlichen Perl beſtünde / wann / ſag ich / mit ſolchen Perſonen die Stände beſetzt wären (ſo aber ſollen und müſſen alle rechtſchaffene Chriſten ſeyn) würde es nicht um das gemeine Weſen höchſt beglückt / und weit beſſer ſtehen / als es thut? Denn wann ſolcher Menſchen ihre gute Worte uns zuerſt eingelaſſen / und uns ihrer Treu verſichern / ſo wird man damit auch ſo gleich zu ihren Hertzen eingelaſſen / denn alles iſt und erweiſet ſich bey ihnen als redlich.

Cap.

(1) Gen. 6, 14. (2) 1. Reg. 6, 21. (3) 1. Reg. 9, 25. vid. Lundii öffentlicher Gottes-Dienſt: p. 610. 612. ſeq. (4) Apoc. 21, 17. 19. 21.

Caput XVI.

Der Chriſten/ als der prieſterlichen Könige ihr glückſeliger Zuſtand/ in Abſicht ihres geheiligten Willens/ vermöge deſſen ſie für allen Menſchen/ das höchſt vergnügte Leben in dieſer Welt führen/ ꝛc.

§. 1.

Was das Ruder dem Schiff/ ein Hertzog dem Kriegs-Heere/ und das Auge dem Leibe/ das iſt/ der Verſtand dem Willen/ und denen Begierden; Wenn nun dieſer erleuchtet/ und der Wille in geheiligter Folge/ ſamt denen Begierden/ dieſem erleuchteten Verſtande zum Gehorſam ſtehet/ ſo wird das Schiff gewünſchten Haven/ das Heer beglückten Sieg/ und der Leib gewünſchten Weg-Weiſer gewinnen: Soll nun aber der Wille in ſolchen gerechten Gehorſam erfunden werden/ ſo iſt es ſo nöthig/ daß dieſer geheiliget/ als jener erleuchtet ſey/ voraus da ohne dem der Wille das eintzige/ warhafftig-Eigenthümliche bey dem Menſchen/ als welcher/ durch ſo vielerley Zufälle/ wie der Verſtand/ in ſeinen Wirckungen nicht wird verrückt/ berückt/ und verkehrt: Und weil überdem/ der Wille auch gar mächtig iſt/ dem Verſtande vorzugreiffen/ und ſelbigen zur Folge zu zwingen/ ſo fällt es/ ſag ich noch/ ſo unumgänglich nothwendig/ daß ſo wol der Wille in einer Heiligkeit/ als der Verſtand erleuchtet werde befunden: denn/ hat ſich der Menſch einer Freyheit zu rühmen/ ſo iſt es die Freyheit des Willens/ welcher keiner äuſſerlichen Gewalt/ noch einigem Zwang von auſſen unterworffen/ ſondern allein GOtt und der Menſch ſelber/ haben hiervon die eintzige und höchſte Gewalt; Ja es iſt die Freyheit des Willens das eintzige Eigne/ (1) das der Menſch beſitzet/ alſo daß wer ſich einmal ſeines Willens und deſſen

(1) L'art. de vivre her. p. 147. le Francarbitre eſt le propre bien de l' homme, c'eſt l'appanage de ſa nature, & le plus bel ornement de ſan condition; auſſi n'y a-t-il rien qui Luy ſoit plus cher, & qu' il conſerve avec plus de ſoin, bien que la poſſeſſion Luy en ſoit plus aſſurée que celle de tous les autres avantages, qu' on Luy attribue. L'Experience luy montre à toute heure une infinite de choſes, qu'il peut faire ou omettre à ſon gre tout ſes deſſeins, & les entrepriſes, qu' il forme, & tout les actions à quoy il ſe determi-

deſſen Freyheit begeben / nicht ſagen kan / daß er ſich ſelbſt noch zum Eigenthum beſitze / ſondern iſt entweder mit denen Elephanten ein Sclave zum Pomp; mit denen Falcken / ein Sclave zur Jagd; mit denen Pferden ein Sclave zur Arbeit; mit denen Schaffen ein Sclave oder vielmehr ein Schlacht-Opffer zu eines andern Nutzen / mit denen Hunden ein Sclave zur Auffwartung; mit denen Papegoien / Affen und Meer-Katzen / ein Sclave zur Kurtzweil; und wird mit denen Canari-Vögeln und Nachtigalen gefangen gehalten zur Ergetzung und zur Luſt. Es iſt der Wille und die Begierde das dem menſchlichen Weſen / was Seegel / Tau / Ancker / und ander Zubehör einem Schiff; und was einem Heer / die wolgeordnete Schlacht-Ordnung / Waffen und dergleichen / und was dem Leibe die Geſundheit und Wolgeſtaltheit des Auges ꝛc. Will man nun gewünſchten Hafen erreichen / ſo muß nicht nur das Steuer-Ruder wohl gehalten werden / ſondern es wird auch gerechte Stellung der Seegel/uñ ein bequemer Wind darzu erfodert; und begehret man gewünſchten Sieg zu erhalten / muß nicht nur der General verſtändig / ſondern auch die Schlacht-Ordnung wol eingerichtet/ und auch ſelbſt die Soldaten müſſen von freywilligen / hurtigen / muntern und tapffern Gemüth/ und mit guter Gegen-Wehr verſehen ſeyn; alſo / ſoll auch der Leib ſicher gehalten werden / muß er nicht nur Augen / ſondern auch geſunde und wolgeſtallte Augen haben; Wie denn alles verkehrt zugehet / wenn nicht der Wille zugleich mit geheiliget / obgleich der Verſtand erleuchtet. Uberdem / weil der Verſtand durch ſeine Handlungen / die Dinge / ſo auſſer dem Menſchen / der Seele von innen / entweder durch die Sinne oder Gedancken zuführet / ſich aber damit nicht wieder von innen heraus erſtreckt / ſondern in und mit ſeinen Wirckungen / daſelbſt ſich endigt; der Wille aber ſich drauf zur Wirckung ſetzet / und mit denen Handlungen des Verſtandes ſich auſſerhalb der Seele begiebet / und alſo die thätliche Ausführung von des Verſtandes Wirckungen fürnimmt / ſo eröffnet ſich auch hierinn des Willens Adel / als an dem es auf die Art allein hänget / ob der Menſch für fromm oder böſe paſſire.

§. 2. Es iſt der Verſtand bey dem menſchlichen Weſen und deſſen Haushal-

termine, ſont autant de preuves qu'il en eſt le maiſtre: & de la raiſon dont il ſe ſert dans le choix de choſes, le convaine clairement du plein pouvoir, qu'il à ſur ſes penſees, pour les conduite, comme il luy plait, par la determination de ſa volunte, qui fait tout le merite, de ſes actions; Auctor c. l. Senec. adducit Benef. l. 3. c. 10. ubi & ſatis convenienter hac de re loquitur: Corpus eſt, quod Domino fortuna tradidit, hoc emit, hoc vendit, interior illa pars mancipio dari non poteſt.

haltung der Mann / der Wille iſt das Weib / die Begierde ſind die Kinder / und die Sinne das Geſinde. Wie nun das Weib ihre Ehre von dem Manne hernimmt / ſo der Wille von dem Verſtande; denn iſt dieſer erleuchtet / ſo befindet ſich auch jener geheiliget / und gibt bey ſolcher Heiligung des Mannes Krone ab. Iſt aber der Verſtand pöbelſcher Art und irrdiſch geſinnet / ſo bezeiget ſich der Wille gleichfals in ſeinen unheiligen und ungerechten Wirckungen alſo / und ſind auch folgends die Begierden / als Kinder von ſolchen Eltern / beſtialiſch / und die Sinne / als das Geſinde / ſind bey ſolcher Canaliböſen Haushaltung gantz wild / unbendig und ungehorſam. Daſelbſt greifft denn der Wille / als die Frau / ungerechter Weiſe ihrem Mann / dem Verſtande / vor; die Begierden / als Kinder / ſind wie die wilde Säue / und die Sinne ſind bey ſolchen unartigen Geſchlecht / wie unbändige Pferde: Bey denen Geheiligten aber wird dieſe Frau / der Wille / allwege in gebührender Obſervantz / gegen ihrem Manne / dem erleuchteten Verſtande / gefunden; und die Begierde / als die Kinder / und die Sinne / als das Geſinde / ſtehen unter dieſen Eltern und Herren in williger / muntterer und hurtiger Folge und Dienſt-Leiſtung: Nur wie ein ehrbahres / beſcheidnes und vernünfftiges Weib / wann ſie in einen und andern ihres Mannes Willen erkannt / drauf in der Freyheit ihres Willens verfährt / doch ſo / daß ſie deſſen Güte nicht beleidige / ſondern vielmehr ihre Wercke dahin richte / um deſſen Ehre und Wohlgefallen zu befördern / ſo verfährt auch ein geheiligter Wille in ſeiner Freyheit; er iſt zwar ungezwungen / doch erſtreckt ſich ſein Vornehmen gegen nichts / als was der erleuchtete Verſtand für gut erkannt und noch erkennet: Und weil nun / wie geſagt / die Frau ihre Ehre nimmt / nachdem ihr Mann von Geburt / Amt und Stande: So weiß ſich auch der Wille mehr oder weniger geadelt / oder verunadelt / nachdem er mehr ſchätz-oder unſchätzbahren Dingen nachhänget; Und weil nun die erleuchtete und geheiligte Seelen dem höchſten Gut in der Liebe nachgehen / ſo treten ſie auch damit zu königlicher Hoheit / und prieſterlicher Fürtreflichkeit / als die mit einem recht freywilligen Fürſten-Geiſt begabet / daher auch recht fürſt-und königlich haushalten / mit ihren (1) fürſtlichen Gedancken ſich allein gegen dem höchſten Gut in hefftigſter Liebe erſtrecken / auch ſonſt gerechte Liebe gegen dem göttlichen Ebenbilde / ſo wol in ihrer eignen / als andern Perſonen / anwenden / dieſelbe mit einer rechten Eben-Maſſe oder Billigkeit begegnen / ſonſt aber der irrdiſchen Güter ſich in gerechtem Gebrauch bedienen / und überall ſittſam / vernünfftig und beſcheidentlich verfahren; und alſo das rechte auserwehlte (2) Geſchlecht / das königliche Prieſtertum / das heilige Volck / das Volck des Ei-

(1) Eſ. 32, 8. (2) 1. Petr. 2, 9.

Eigenthums abgeben/ das in ſeinem geſegneten Weſen und Fürnehmen verkündiget/ die Tugend deß/ der ſie beruffen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbahren Licht.

§. 3. Und ſolche Menſchen ſind in der That unter dem gantzen menſchlichen Geſchlecht die recht Geſegneſte; denn ſie führen die geſegneſte Haushaltung/ und machen die gewünſchte Glieder in einer Republique aus: Sie ſind in ihrem menſchlichen Weſen wie ein Schiff/ welches in dem erleuchteten Verſtande ein gutes Ruder/ und in dem geheiligten Willen/ Sinnen und Begierden/ wolgeſtellte Segel/ Maſt und Tauen/ und in dem Trieb des Heil. Geiſtes guten Wind führet/ auch vermöge des edlen/ freywilligen und muntern Gemüthes/ ſchnellen Lauff nimmt/ und allewege gewünſchten Hafen/ allezeit Engelland/ oder die beglückſeligte Inſuln erreicht; Denn eine ſo erleuchtete Seele ſegelt nicht/ wo ein geſtrandeter Maſt von der bedeckten Klippe das Zeugniß abgiebt/ und wo die durch Eitelkeit gefällte Seelen/ des Schiffbruchs Merckmahl ſind. Dahingegen die ungeheiligte Seelen ſchweben immer um Irrland/ ſind wie ein unbeſegelt Schiff/ nehmen keine Schnur in acht/ wiſſen von keinem Compas/ lauffen hier und dar/ nachdem ſie der Wind jaget und der Strohm treibet/ und landen zuletzt an denen unglückſeligen Inſuln des ewigen Verderbens an. So ſind auch ſolche Menſchen in ihrem erleuchteten Verſtande/ geheiligtem Willen und Begierden/ das allerbeglückſte Kriegs-Heer/ wiſſen die (1) feurigen Pfeilen des Böſewichts fein abzuhalten/ und von dem (2) Teuffel/ der Welt/ ja gar auch von dem Tode ſelbſt/ beglückten und gewünſchten Sieg im Glauben zu erjagen; da im Gegentheil denen Ungeheiligten/ Verzweiffelung/ Selbſt-Ermordung/ der beſte Sieg iſt. Und weil auch bey ſolchen geheiligten Seelen das Auge (3) beydes hell und geſund/ ſo iſt daher auch ihr gantzer Leib hell/ und verfahren bey all ihrem Weſen und Fürnehmen nach der Gerecht- und Billigkeit/ beſitzen alſo in und durch ſich ſelbſt die gewünſchte Ruhe und alles Vergnügen; weil es aber bey denen Ungeheiligten ungeſund/ dieſe aller Ungerecht- und Unbilligkeit nachhängen/ und alſo nur andern zum Schaden ſtehen/ ſo trifft ſie auch hinwiederum alles Gewitter/ und plaget ſie alles Unglück/ und das machts/ daß ſie in der Unruhe ihrer Seelen/ Strudel/ Klipp und Schlund für ihren ſichern und ſtillen Haven ſchätzen/ und zuletzt bey der Verzweiffelung/ ſelbſt den Schiffbruch für ihren Port achten.

§. 4. Werden alſo dieſe prieſterliche Könige dem innerlichen nach/ in höchſtgewünſchten und beglückſeligſten Zuſtande gefunden/ ihr erleuchteter Verſtand iſt ihnen der (4) Abraham/ und ihr geheiligter Wille die liebliche und ſchöne Sara/

(1) Eph. 6, 16. (2) 1. Joh. 5, 4. (3) Matth. 6, 22. (4) Gen. 12, 2. Rom. 4, 13.

Sara / und ihre wohlgeordnete Sinne und Begierden geben in der Behauſung ihrer Seelen und ihres Gemüths / den lachenden / freundlichen und höchſtgeſegneten Iſaac / als den eintzigen und rechtmäßigen Erben aller Güter / ab: Da hingegen bey denen Welt-Menſchen / wann ihr Verſtand gleich noch ſo vernünfftig / ſo hegen ſie dennoch / die allerunglückſeligſte Haushaltung / denn ihr ungeheiligter Wille iſt bey ihnen die wiederſpenſtigſte Hagar / (1) und ihre ungeordnete Sinnen und Begierden machen bey ihnen den ſpöttiſchen Iſmael aus: Darum / treiben ſie dieſe beyde nicht aus ihrem Hertzen hinaus / mercken und erkennen den Mangel / der ſich allewege für ihre unſterbliche Seele an den eiteln Sachen herfür thut / als welche die Sinne und Begierde / ich geſchweige die Seele / nicht einmal wiſſen zu vergnügen / ſetzen ſich zur Betrachtung des Todes / als welcher ohnfehlbahr einkömmt / wie ferne er gleich ſcheinet / und beweinen darauf mit Hagar (2) ihren unglückſeligen Zuſtand / ruffen GOtt um den Brunn des Lebens / des Vergnügens / und des ewigen Wohlſeyns an / ſo werden ſie verſchmachten / und ewig verderben müſſen: Wann der Welt-Menſchen ihr Verſtand mit Bileam (3) gleich von wahrſagender Art / ſo thut doch dieſer in den ungeheiligſten Willen und ungeordneten Begierden nichts als fluchen; und wann ſie auch gleich mit Balaac (4) in irrdiſcher königlicher Hoheit und Glückſeligkeit ſtehen / ſo trifft ſie dennoch der Fluch; denn nur denen Chriſten / als dem Volck des Adons / wird Segen und Wohlfahrt zugeſprochen. Es iſt der geheiligte Wille in ſeinen Begierden / denen prieſterlichen Königen / als denen (5) Jacobs und geiſtlichen Iſraeliten / die ſchöne Rahel; bey denen Welt-Menſchen aber giebt er die heßliche Lea / und in denen ungeordneten Begierden gar die Kebs-Weiber (6) ab; ſo von dem erſtgebohrnen Sohn / denen irrdiſchen Sinnen / (als die von der Kindheit an ſchon die Ober-Gewalt über die Seele genommen) als dem Ruben / werden geſchwängert und verunehrt. Es iſt bey denen prieſterlichen Königen der geheiligte Wille / die Purpur-Krämerin die Lydia / (7) und die wolgeordnete Begierde / ſind die Kunſt-Wercke ihrer Hände; Bey denen Unwiedergebohrnen aber gibt der Wille (8) die Wahrſager-Magd ab / die ihrem Herrn zwar groſſen Nutzen ſchafft / denn dieſer ſihet nur auf Eigen-Nutz / befodert aber auch zugleich in denen ungeordneten Begierden / des Gemüthes Unruh / und nimmt alſo ſchon bey gegenwärtiger Zeit der Höllen Quaal bey ihrer Seele den Anfang / daß ſie müſſen nach dem Ausſpruch ihres Gewiſſens / von dieſen prieſterlichen Königen / als einem Paulo und

(1) Gen. 16, 4. (2) Gen. 21, 14. 15. 16. (3) Num. 22, 1. 2. ſeq. (4) Num. 23, 11. (5) Gen. 29. (6) Gen. 35, 22. (7) Act. 16, 14. (8) Act. 16, 16.

und Silas zuletzt ſelbſt bekennen / daß ſie ſind Knechte GOttes des Allerhöchſten / und alſo recht ſelige Menſchen; ſich ſelbſt aber haben ſie nicht anders / als für Sclaven des Teuffels / und für Gefangene der Höllen / nach der Unruhe ihrer Seelen anzunehmen.

§. 5. Und weil nun bey denen Chriſten ein geheiligter Wille / und erleuchteter Verſtand ſich eröffnet; ſo hegen ſie daher auch nicht nur eine gerechte / und wahre Erkäntniß von denen irrdiſchen Gütern / als die eitel in ihrem Weſen / mühſelig im Uberkommen / ſorglich im Behalten und Erhalten / und höchſtverdrüßlich in ihren unfehlbahren Verluſt / über dem / mit Mißgunſt bey ihrer Fülle / mit Unruh des Gewiſſens bey ihrem ungerechten Beſitz / mit Verluſt der Zeit bey übeler Anwendung / vermiſchet / und die durch Zerſtreuung der Gedancken und Sinne / uns des Himmels verluſtig machen / und daher mit allzugroſſer Gefahr verwickelt; ſondern ſie hängen auch dieſer wegen dieſen eitlen Gütern nicht unmäßig nach; Sie fangen ſelbige in ihren Sinnen und Gemüthe / wie in einem Spiegel zwar auf / als darinn ſie ohne ihren Schaden und Nachtheil / in ihrer eigentlichen eitelen Geſtalt / ſich allewege ihrem Gemüthe præſentiren; aber ſie nehmen ſie nicht an / wie ein Brenn-Glaß / mit unmäßiger Begierde zur Entzündung Leibes und der Seelen: Und wann ſie ſich etwa über dieſelbe mit einer curieuſen und ſingulairen Betrachtung ſetzen wollen / ſo bedienen ſie ſich nicht darzu (1) eines Zauber-Spiegels mit der Königin Maria in Franckreich / ſondern des Salomoniſchen Prediger-Buches / als woſelbſt ſich gantz deutlich alle Begebenheiten / auch die ſingulairſten von dieſem gegenwärtigen Welt-Weſen / eröffnen: Denn da ſieht man den einen in dem Pallaſt des irrdiſchen Welt-Gebäudes / in ſeiner Glückſeligkeit auffgetreten / und endiget mit wenigen Schritten ſein Leben; ein ander thut etwas mehr Schritte / und noch ein ander erſtreckt ſein Leben etwas weiter / aber alle nehmen dennoch durch den Tod gleichen Abtritt. So wird auch ein menſchliches Hertz dieſes Buch eben ſo wenig ohne Schrecken leſen können / als die Königin in ihrem Zauber-Spiegel den Untergang ihrer Kinder nicht ohne Schrecken angeſehen. §. 6.

(1) Pierre Matthieu à l' Hiſtoire de la mort d' Henry IV. pag. 44. 45. erzehlet: Om à ouy dire à la Mareſchalle de Raiz que la Royne Caterine deſireuſe de Scavoir que deviendroient ſes enfens, & qui leur ſucccederoit, celuy qui entreprenoit, de l' en aſſurer, luy fit voir en un miroir repreſentent une ſalle, en la quelle chacum fit autant detours, qu' il devoit regner armeës & que le Roy Henry III. ayant fait les ſiens, le Duc de Guiſe, le traverſa comme un eſclair: puis puis le Prince de Navarre ſe preſenta en fit vingt deux & in continent apres diſparue.

§. 6. Darum / weil dieſe prieſterliche Könige ſehen / daß ſie ihres Leibes halber / der Welt unumgänglich benöthigt ſind / und alſo beydes die Natur / und auch die Nothwendigkeit ſie in ihren Begierden darzu anweiſet / ſo bedienen ſie ſich auch derſelbigen / allein in Unterordnung zu GOttes Ehre / und mit einem Nachſatz in der Liebe zu GOtt / alſo daß ſie mit Abraham / nach GOttes Befehl und Wohlgefallen / ihre irrdiſche Hütte aufſchlagen / es ſey auf einem mehr oder weniger fruchtbahren Acker / (1) vertragen ſich auch mit ihrem Nächſten dieſer wegen in der Liebe / ſprechen wie Abraham zu Loth: Lieber (2) laß dieſerwegen nicht Streit unter uns ſeyn / wilt du zur Rechten / ſo will ich zur Lincken / und wilt du zur Lincken / ſo will ich zur Rechten; Sie ſitzen auch mit Abraham (3) in der Thür / und nöthigen ihren Nächſten herein / begegnen den Elenden nach erheiſchender Nothdurfft / und ihres gleichen in der Liebe; voraus haben ſie mit Abraham bey allen ihren Gütern in ihrem Hertzen den Hayn (4) Mamre auffgerichtet / daß ſie dieſes Seegens mit Danckſagung genieſſen / und alles lauterlich zu GOttes Ehren anwenden. Dieſe prieſterliche Könige / ob ſie zwar ihren Fuß / wegen ihres eitlen und ſchwachen Leibes / wie die Pflantzen ihre Wurtzeln mit der Erde begraben halten / ſo haben ſie dennoch ihr Hertz und Seele / mit dem Stengel und der Blüte gen Himmel zu gerichtet / und in der Gottes-Furcht und Liebe / ihre Begierde / wie die Blätter der Wegewarte / ſtets mit der Sonne der Gerechtigkeit vereinbahret: wie ſie denn ohne dem gleich denen Myrrhen ſich nicht auſſer / ſondern in ſich ſelbſt erſtrecken / als woſelbſt ihr glaubiges Hertze / Gerechtigkeit / Friede (5) und Freude in dem Heiligen Geiſt / das wahre Reich GOttes heget; und ſolch ein glaubiges Hertz iſt auch die rechte Burg Zion für dieſe prieſterliche Könige / als woſelbſt ſich enthält der Thron und der Scepter ihrer Seelen-Ruhe / und ihres Gemüths Vergnügung; wie denn auch die königliche Krone der Zufriedenheit daſelbſt allein zu finden / und nicht auſſer ihnen. Sie hangen mit ihren Begierden nicht an dem / was nicht in ihrer Macht ſtehet / verbinden ſich auch nicht zu denen Dingen / mit welchen ſie nicht nach der Freyheit ihres edelmüthigen Geiſtes zu ſchalten und zu walten haben / daß ſie ſolten den Bau des Thurms (6) Babel mit

(1) Gen. 12, 5. (2) Gen. 13, 9. (3) Gen. 18, 1. (4) Primus Abrahamus legitur plantaſſe Nemus in Berſabee, & ibi invocaſſe Nomen DEI æterni. Ac Gen. 21, 33. Arboribus denſum fuiſſe & fructibus optimis refert Thargum, inque eo exceptos peregrinos hoſpites, permiſſosque ut de fructibus ſumerent, quantum vellent, hâc tamen mercede, ut DEum Cœli, Terræque Creatorem, ac omnium bonorum Datorem colerent & laudarent. Urſ. Arb. Bibl. p. 2. §. 1. (5) Rom. 14, 17. (6) Gen. 11, 1. 7. 8.

mit Gewalt vornehmen / und alle ihre Mühe dagegen anwenden; denn ſie wiſſen/ daß man nur dadurch auſſer ſich geräth / die wahre Ebräiſche Sprache und Art verliert/ und aus erleuchtet-vernünfftigen und wohlgeordneten / zu verworrnen Gedancken verfällt; Sie laſſen durch keine Gewalt ſich mit ihren Begierden gegen diejenigen Dinge antreiben/ die um ſie her ſind/ denn ſie wiſſen / daß ſie damit auſſer ſich ſelbſt gehen / und alſo einem andern dienſtbahr werden; Wie es denn höchſt thöricht / daß ein Menſch ſucht ſein Vergnügen auſſer ſich zu erbetteln / und ſich dieſerwegen in ſeinen fleiſchlichen Begierden / ungerechter Weiſe an einer Thamar (1) mit Amnon verbindet / oder in ſeinen geitzigen Begierden mit Gehaſi (2) denen 200. Talenten nachläufft / und in ſeinem Ehr-Geitz mit Adonia (3) ſich zum Könige läſt einblaſen und ausruffen; da doch dieſe Thamars unſere Seele mit allzubetrübter Reue verwickeln; dieſe 200. Talent uns mit Auſſatz beladen / und der Dienſt unſers Hochmuths mit Adonia nur ein Mord an unſerer Seele verübet; wie denn durch die fleiſchliche Begierde wir gar mit Joab (4) denen Hörnern des Altars werden entriſſen / und dem ewigen Verderben übergeben: So ſtehts auch für dieſe prieſterliche Könige ſchimpflich / daß die etwas von andern ſolten erbetteln / und voraus ihrer Seelen Ruhe und Vergnügen bey andern ſo höchſt vergeblich ſuchen / als welches nur GOtt und ſie ſelbſt ihnen geben können.

§. 7. Es halten ſich dieſe prieſterliche Könige in ihren Begierden wie die Aloë mit ihrer Krafft eingeſchloſſen/ ſind der Welt die (5) Gekreutzigte und Abgeſonderte / als die da wiſſen / daß dermaleins / wie die Aloë, nach verfloſſenen 50. und mehr Jahren / ſie auf einmal Blüte / und alles werden hervorſtoſſen / nemlich daß ſie beym Abſchied aus dieſer Welt alles in höchſten Vergnügen werden beſitzen; geitzen derowegen auch ſchon bey gegenwärtigen Leben um das Geiſtliche / legen ihr Gold mit denen Chriſten (6) erſter Kirchen/ zu denen Füſſen der Apoſtel/ entſagen in ihren Begierden allem Irrdiſchen / und ſuchen allein in GOtt reich zu werden; und in ihrem Ehr-Geitz ſtreben ſie nur dahin / daß ſie mit Abraham mögen würdig geachtet werden / mit GOtt (7) in Gemeinſchafft zu leben; wie ſie denn auch ihnen das laſſen die höchſte Wolluſt ſeyn / daß ſie ſich in GOtt (8) erfreuen. Weil aber auch ſie die Erkäntniß haben / daß der Mangel am Irrdiſchen / Jammer und Elend nach ſich ziehet/ ſo gehen ſie (9) im Schweiß ihres Angeſichts / ihrem Beruff nach / und in ihrem Beruff hängen ſie dem täglichen Brodt (10) mit Anruffung GOttes nach / damit ſie ſich ſolches Elendes mögen er-

(1) 2. Sam. 13, 1. 14. (2) 2. Reg. 5, 26. 27. (3) 1. Reg. 2, 25. (4) 1. Reg. 2, 34. (5) Rom. 6, 6. Gal. 6, 14. (6) Act. 5, 2. (7) Gen. 18, 17 (8) Pſal. 33, 1. 21. (9) Gen. 3, 19. (10) Matth. 6, 11.

erheben: Weil ſie aber auch wiſſen / daß beym Uberfluß Gefahr / wo nicht des Leibes / doch der Seelen / als da es ſchwer fällt / daß ein Reicher (1) ins Reich GOttes gehe / ſo ſuchen dieſe prieſterliche Könige mit Agur (2) nur genug / oder bey ihrem beſcheidenen Theil die Vergnügung zu haben / welche erhalten wird / wenn man nur begehrt / was man ſoll: Wie denn dieſe prieſterliche Könige das Glück allein genieſſen / daß ſie die wahre Vergnügung beſitzen / auch darinn von allen andern Menſchen entſchieden und unterſchieden ſind / daß ſie die Vergnügung nur in ſich und nicht auſſer ſich zu ſuchen haben / und alſo für allen Menſchen höchſtgeadelte Seelen ſind / als die in ſich ſelbſt die völlige Vergnügung ihrer Begierde finden / denn in ihnen enthält ſich GOtt / (1) das höchſte Gut / und leben mit dieſen in gemeinſchafftlichen Genuß / welches allen Welt-Menſchen fehlet.

§. 8. Daher kömmts nun auch / daß dieſe prieſterliche Könige durch keine Zufälle ſind zu beunruhigen / denn ſie erwarten ihr Glück nicht von (4) auſſen / und alſo vom Zufall / als welches ein Zeichen einer albernen Trägheit / welche mit ihren Fürſten-Geiſt nicht beſtehet / ſondern zu deſſen Beföderung bedienen ſie ſich unter der allweiſen göttlichen Schick- und Dirigirung ihres erleuchteten Verſtandes / und ihres fürſichtigen / hurtigen und munteren Gemüths; So ſchreiben ſie auch ihr Unglück nicht denen Zufällen zu / und daß ſie ſich unvermeidentlich ſelbigen zu unterwerffen hätten: Wie denn die Welt-Menſchen ſich gantz gröblich betriegen / wenn ſie meynen / daß Elend / Traurigkeit / Melancholey und ein Chriſt zu ſeyn / einerley ſey / alſo / daß wer ein Chriſt ſeyn wolle / auch zugleich nothwendig müſſe elend ſeyn; mit nichten; dieſes ſtreitet vielmehr mit dem Chriſtenthum / als welches dem menſchlichen Geſchlecht darzu eingeſetzt / um an ihnen / bey ihrem eitelen Zuſtande / die verlohrne Glückſeligkeit in Zeit und Ewigkeit wiederum zu befödern. Denn durch das Chriſtenthum ſucht GOTT alles Ubel / ſo wol das geiſtliche als leibliche von uns Menſchen wegzunehmen / und uns deſſen zu überheben / ſo viel es immer dieſe Eitelkeit leidet / und ſolches mit unſerm geiſtlichen Wohl-

(1) Matth. 19, 23. 4. (2) Prov. 30, 8. (3) Joh. 14, 23. (4) Amelot dans l'Epitre au Roy ſur l'homme de cour. Sire, quand nous diſons, que vous étes hureux, ce' n' eſt pas de voſtre fortune, que nous parlons, c' eſt de vôſtre belle ame, qui vous rend digne de l' eſtre. Dieſes gilt in der That von allen rechtſchaffenen Chriſten / und bald darauf ſchreibet er: Le bon heur, au dire de Tucidide, etant le patrimone, & l' appanage de la prudence certe de la prudence Chretienne. Nam ſecundum Plinium in Paneg. Eſt enim demum vera felicitas, felicitate dignum videri, und das trifft keine warhafftiger / als dieſe prieſterliche Könige.

Wohlſeyn nicht ſtreitet: oder zum wenigſten nimmt GOTT durch ſein Chriſtenthum vor/ uns dadurch des Fluchs und des Elends zu entziehen / als womit dieſes oder jenes Ubel unvermeidentlich verbunden und vermiſcht / und der Menſch mit dem Ubel: Und welches bey dem Chriſtenthum das aller wunderſamſte / und worinn es gantz ſingulair für allen andern Zuſtänden / nemlich / da ſonſt ein Ubel ein Ubel bleibt / und Plagen die Plagen häuffen / und das Unglück vergröſſern / ſo wird aus dem Ubel durch das Chriſtenthum ein Gutes / die Plagen verwandeln ſich in ein Creutz / und dieſes wird zum Hochzeit-Bett / auf dem ſich JEſus im Glauben mit der Seele vermählt; da reichen ſich beydes die Seele und der Heiland einander das Hertze aus einer zerkerbten Bruſt / und durch des Glaubens Braut-Ring wird dieſe mehr als groſſe und höchſtbeglückſeligte Heyrath getroffen und geſchloſſen.

§. 9. Wenn die Sündfluth auf uns anſchwellet / als Kranckheit/ Welt/ Hölle / Noth und Tod / ſo dient das Creutze ſelbſt in dem gecreutzigten JEſu uns zu des Noä Arca, darinn wir für aller Gefahr ſicher verwahret bleiben / da denn auch das Waſſer der Sünd-Fluth ſich bald verläufft / die Arca mit unſerer Seele auf den Berg Ararat ſich ſetzet / und wir von dar heraus gehen zu zeitlicher oder ſeliger und ewiger Freude; Denn im Chriſtenthum folget nach dem Regen Sonnenſchein / es ſey nun unter dem Gnaden-oder ſeligen Himmel. Nur Raben ſind es / die bey der Sündfluth keine Zuflucht haben zu der Arca des Vergnügens; der gottloſen Menſchen bedrängten Seele iſt kein Nache zur Rettung geſetzet / bey ihrem Schiffbruch müſſen ſie nothwendig erſauffen und zu Grunde gehen. Die Gläubige aber finden mit denen Tauben (1) ſelbſt in denen Stein-Ritzen der Verfolgung / der Noth und des Todes ihr Neſt der Sicherheit / der Ruhe und des Vergnügens: Es wird die gifftige Natter / als Sünde / Teuffel / Welt und Tod ſelbſt im Creutze durch den Glauben mit Füſſen getreten / ja zertreten; denn wie das Creutzes-Holtz JEſum den Fürſten des Lebens trug / ſo erſtirbt auch ſelbſt der Tod im Tode / und wird dadurch das wahre und ſelige Leben befordert. Im Creutze findet ſelbſt das Ubel und die Quaal bey einem Chriſten die Gräntz-Stätte. Im Creutze/ auch ſelbſt bey der Todes-Noth/ ſteiget der Tod in ſein Grab. Wir müſſen beym Creutze / voraus bey der Todes-Noth zwar den Kampff-Platz mit unſerm Blute färben / allein von dieſem Elephanten Blut empfangen beydes der hölliſche Drache und auch der Tod ihr Sterben. Es hat Hercules zweyen Bergen als Säulen eingeſchrieben: Hier nimmt mein Kampff ein Ende / und in dem andern; Hier fängt mein Siegen an. Mit mehrerer Warheit aber lieſet man

(1) Cant. 2, 14.

man das an denen Bergen/ die Iſrael eingeſchloſſen hielten/ da ſie von dem Egyptiſchen Heer verfolget wurden. Und wann das Waſſer zu beyden Seiten wie eine Mauer ſtand/ und ihnen ſicheren Durchgang verſtattete/ da eröffnete ſich noch mehr dieſe Warheit/ und wie ſie nun drauf glücklich ans Ufer traten/ ihre Feinde aber im Meer erſoffen ſahen/ laß man daſelbſt nicht mit vollkommenen Buchſtaben: Hier nimmt der Kampff ein Ende: Hie fängt das Siegen an? Alſo enthalten die Berge des Creutzes auch ſelbſt bey der Todes-Noth gleichmäßige Schrifft: Nun hat der Kampff ein Ende/ und an den Bergen des Heils und der ewigen Seligkeit lieſet man: Hier fängt das Triumphiren an; Denn man gehe nur zu dem gläubigen Hercules, dem Streiter JEſu Chriſti/ dem Apoſtel der Heiden/ dem lieben Paulo/ der hat dieſen beyden Bergen/ bey ſeinem hohen Alter/ nemlich dem ſo ſchweren Creutze/ und herannahenden Tod ein ſolches eingeſchrieben/ wenn er ſpricht: (1) **Ich werde ſchon geopffert/ und die Zeit meines Abſchiedes iſt verhanden/ ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ ich habe den Lauff vollendet/ ich habe Glauben gehalten;** Denn heißt das nicht: Hier nimmt mein Kampff ein Ende? Und wenn er fortfährt/ **hinfort iſt mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit;** Was will er damit anders/ als: Nun fänget mein Siegen und Triumphiren an.

§. 10. Wir ſchweben mit Jonas auf dieſen wütenden und ſchäumenden Welt-Meer (2) da gibt nun das Creutz unſern Wallfiſch ab/ welches/ wann es gleich dann und wann mit uns in Abgrund der Anfechtung fähret/ ſo geſchicht uns dadurch dennoch kein Ubels/ ſondern es werden bey uns dadurch nur deſto hertzlichere und hefftigere Seufftzer zu GOTT erweckt/ und wir zuletzt am Ufer des Wohlſeyns und des Lebens gantz ſicher ausgeworffen. Wann wir fallen/ ſo iſt ſelbſt das Creutz unſer Jacobs-Stab/ und wenn wir irren/ ſo gebrauchts der groſſe GOtt zu ſeinem Jacobs-Stern/ dadurch wir mit denen Wäiſen zu JEſu unſerer Seelen Heil geleitet werden/ **denn wenn Trübſal da iſt/ ſo ſucht man Ihn.** (3) Es ſind beym Creutze die ängſtliche/ ja die blutige Todes-Tropffen die höchſt anmuthigſte Zungen/ bey denen der Geiſt GOttes auffhilfft unſern (4) Geiſt/ und uns vertritt mit unausſprechlichen Seufftzen. Wie das Speer/ wodurch die Seite dem Heilande geöffnet/ war ein Schlüſſel/ dadurch der Brunn und die Quelle alles Heils ſich auffthat/ alſo iſt auch das Creutz ein Speer/ wodurch an unſer Seele ſich eine rechte Quelle von allen Tugenden/ voraus von Gedult und GOtts-Gelaſſenheit eröffnet; Und wie manchen Brand

(1) 2. Timoth. 4, 7. 8. (2) Jon. 1. & 2. cap. (3) Eſ. 26, 16. (4) Rom. 8, 26.

Brand wollüſtiger Gedancken löſchet nicht der ängſtliche Schweiß? Ach wie manchen Höllen-Rath vertreibet nicht des Creutzes Finſterniß aus unſeren Seelen / dem ſonſt die Gottloſe gantz ungeſcheuet nachgehen? Wann der Heiland am Creutz hieng / und die Sonne für dieſer Sonne ſich entröthete / ja gar erſchwärtzte / da ward es für das menſchliche Geſchlecht zuerſt recht Tag / als an dem unſer aller Heil befördert wurde; Und ſo gehts auch noch allewege mit der Chriſten ihrem Creutze zu / wenn ihre Glücks-Sonne ſich entröthet oder gar erſchwärtzt / ſo wird es recht Tag in ihrer Seele / und ſtehet an ihrer Begierde Himmel allein die Sonne der Gerechtigkeit Chriſtus JEſus. Ja es muß auch ſelbſt die geiſtliche Traurigkeit / (1) eine Reue zur Seligkeit wircken / und Scorpionen-Oel wider die gifftige Scorpionen-Stiche dienen.

§. 11. Es haben dieſe prieſterliche Könige ſich nicht ſo ſehr in das Elend verliebt / daß ſie dieſem ſolten nachhängen / und folgends in ſelbigem auch der Traurigkeit nachgehen / denn das offenbahret nur ein ſchläffriges und unachtſames Gemüth / welches abermal mit ihrem freymüthigen Fürſten-Geiſt / und mit ihrem hurtigen und muntern Sinnen nicht überein kömmt / ſondern dieſer ihr freymüthiger Fürſten-Geiſt iſt ihnen darzu angeſetzt / damit ſie bey dieſem eiteln Leben / welches unvermeidentlich mit vielen Unglückſeligkeiten vermiſcht / ſich mögen aus der Eitelkeit erheben / das Hertz nicht ſincken laſſen / denn **wer ein frölich Hertz hat / der weiß ſich in ſeinem Leiden zu halten / wenn aber der Muth liegt / wer kans ertragen** / ſagt Salomon (2) darum wendet ſich auch ein Chriſt ſelbſt in denen Trübſalen zur Freude / und da es am Creutze zunimmt / faſſet er auch in der Freudigkeit zum HErrn eine Verdoppelung / (3) nach Pauli und Petri Lehre. Denn wenn es heiſt: **Wir müſſen durchs Creutz und Trübſal (4) ins Reich GOttes gehen** / ſo liegt hievon das Müſſen nicht eigentlich an der Natur des Chriſtenthums / denn deſſen eigentliche Natur beſtehet in Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem heiligen Geiſt / ſondern an unſerm ſündlichen und höchſtverderbten Weſen / dieſer alte Adam muß gecreutzigt und getödtet werden; und wie nun die geiſtliche Traurigkeit ihre Wirckung an der Seele vornimmt / ſo ſucht der himmliſche Vater durch dieſe oder jene Zufälle / ſo von auſſen den Leib berühren / auch der Eitelkeit der Sinne zu wehren / und alſo das Reich GOttes / welches beſtehet in Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem Heiligen Geiſt / an dem gantzen menſchlichen Weſen zu befordern. Alſo auch wenn der Heiland ſagt: **Wer mein Jünger ſeyn will / der nehme ſein Creutz auf ſich / und folge (5) Mir nach /**

(1) 2. Cor. 7, 10. (2) Prov. 18, 14. (3) 1. Petr. 1, 6. 8. 2. Cor. 7, 13. (4) Act. 14, 22. (5) Matth. 10, 38. Vid. Schmid. Myſt. Gratiæ p. 335. ſeq.

nach/ ſo liegt abermal nicht davon das Grund-Weſen am Chriſtenthum/ ſondern an der verderbten Natur/ die es nicht anders leidet/ ſondern einer Creutzigung höchſt bedürfftig/ ſoll anders das Reich GOttes in uns befodert/ als welches auf die Art mit Gewalt muß eingenommen werden/ und an der gottloſen eitelen Welt und derer Verfolgungen; So begegnet unſern Seelen auch dadurch kein Unheil/ ſondern wie JEſus/ da Er am Stamm (1) des Creutzes hieng/ Vergebung der Sünden an ſeine Feinde/ und an die Kriegs-Knechte ſeine Kleider austheilte/ dem Schächer am Creutz aber das Paradys/ und ſeine Seele denen Händen ſeines himmliſchen Vaters übergab/ ſo verfährt er noch gegen alle/ die Ihm das Creutze williglich nachtragen: Er theilt ihnen ſeine Gerechtigkeit/ als das Kleid des Heils mit/ worinn ſie auch bey der Creutzes-Blöſſe königlich prangen/ ſo iſt Er auch ihr Advocat und Fürſprecher bey dieſer ihrer Noth/ befiehlet ihre Seele und alles/ denen treuen Händen ſeines himmliſchen Vaters; führt und übergiebt ſie auch zuletzt würcklich dem Schoſſe (2) Abrahä.

§. 12. Es blühen in dem freymüthigen Fürſten-Geiſt die Gläubige in gleicher Krafft mit den Korn-Aehren/ alſo/ daß wenn gleich durch die Creutz-Hand ihre Blüte zwey oder dreymal wird abgeſtreifft/ ſie dennoch immer in der Freude und in dem Vergnügen gegen GOtt ſich wieder ausbreiten; Wie denn dieſe königliche Prieſter durch die Welt und ihren Verfolgungen und Wiederſtrebungen ſich zu keiner Unruhe bewegen laſſen/ als die nicht von der Welt/ ſondern ſchon an und für ſich der Welt/ wie die Welt ihnen die Gecreutzigte (3) ſind/ darum/ es mag dieſelbe in ihren boßhafftigen Menſchen/ ja ſelbſt in denen hölliſchen Anfechtungen ihnen noch ſo hart zuſetzen/ ſo wiſſen ſie/ daß dieſes nur Zäune und Dorn-Hecken ſind/ den Garten ihres geheiligten Hertzens für denen wilden Säuen/ Hunden und andern beſtialiſchen Begierden zu verwahren; denn ihnen/ als die GOTT lieben/ müſſen alle Dinge (4) zum beſten dienen/ alſo/ daß ſelbſt der Sünden Anfälle Pfeile ſind/ die ihnen/ wie denen an Betrübniß des Gewiſſens gleichſam geſchwärtzten Mohren/ zu Kronen (5) gereichen/ denn wo die Sünde mächtig iſt/ wo die ſich in unſerm Gewiſſen vergröſſert/ da iſt die Gnade GOttes noch viel mächtiger/ dienet alſo dieſen königlichen Prieſtern ſelbſt die Sünde zum beſten/ als die in ihren Pfeilen durch Verwickelung göttlicher Gnade/ eine Krone ausmachen/ was ſolten denn nicht andere Zufälle? Ja wann gleich die hölliſche Schlange mit ihren Ziſchen und Krümmen in ihren Anklagen und Eingebungen

(1) Matth. 27. Luc. 23. (2) Luc. 16, 22. (3) Gal. 6, 14. Vid. Schm. Myſt. Grat. p. 322. 410. 20. (4) Rom. 8, 28. (5) Lucian. de ſaltat. und Claud. l. 1. in Stilicon. bezeugen dieſes/ nemlich/ daß die Mohren haben pflegen Kräntze ums Haupt zu tragen/ in welchem rings herum empor gekehrte Pfeil geſteckt.

bungen ihren Seelen zuſetzet / ſo gedeiet dieſes alles ihnen gleichfals zur Krone (1). Wie denn mit dieſen ſeinen hölliſchen Verfolgungen ſelbſt der Teuffel ſich erkläret / daß ſie nicht ſind von ſeinem Reich / als wider die er ſonſt nicht ſo hefftig (2) ſtreiten würde; und das machts auch / daß bey ſolchem Streit der Höchſte zuletzt ſolche prieſterliche Könige verkläret / (3) ſie für ſeine geliebte Kinder ausſchreibet / den Teuffel aber hinaus ſtöſſet und vertreibet.

§. 13. Wann ihnen aber auch ſonſt ein Creutz oder Unglück an ihrem Leibe / Gütern / oder an den Ihrigen auffſtöſſet / ſo eröffnen ſie ſich mit der Jaſmin in der Gedult und GOtts-Gelaſſenheit / bey ſolcher Creutzes-Nacht tragen dieſe des gecreutzigten JEſu Liverei gerne / als die wol wiſſen / daß ſein Vorhaben hierunter ſey / ihre Hertzen mit der Jaſmin gegen dem Tage des üppigen und eitelen Wohl-Lebens und der Glücks-Sonne zu verſchlieſſen / damit ſie in denen Begierden der Eitelkeit nicht gar zu ſehr nachhängen; wie ihnen denn auch wiſſend / daß ſie beym Creutz mit denen niedrigen Violen mehr Nutzen bringen / als mit der Sonnen-Blume beym irrdiſchen Wohlſeyn; und daß ſie bey dieſem ihrem unanſehnlichen Creutzes-Holtz / dennoch den ſüſſeſten Safft des Weinſtocks / nemlich den Freuden-Wein des H. Geiſtes in ſich enthalten / da im Gegentheil der immergrünende Dannen-Baum der beglückten Welt-Menſchen nur ſtachlichte Früchte trägt. Denn es thut ſich ein groſſer Unterſcheid hervor zwiſchen der irrdiſchen Glückſeligkeit eines Welt- und Chriſten-Menſchen; Bey denen Welt-Menſchen iſt ſie / und das durch ihre eigene Schuld von röthlicher Vogel-Behren Art / dadurch ihre Seelen beſtrickt werden; Bey denen Chriſten aber iſt ſie von geſunder und geſegneter Berberitzen-Art / und wenn gleich dieſe durch das Creutz ſich in Hain-Butten oder Dorn-Beeren verwandeln / ſo wiſſen ſie dennoch ſelbige an ſtatt jener zu ihrem beſten zu gebrauchen: Wie denn auch die Dornen und Diſteln des

(1) Ælian, Hiſt. l. 6. c. 38. erzehlet von denen Egyptiſchen Königen / daß ſie auf ihren Kronen gemachte Schlangen getragen / welches des Reichs unüberwindliche Macht bedeutet. Wie denn Ælianus ferner meldet / daß niemals ein von ihnen Geſtochener geneſen / darum denn auch die Egyptier einen gar Mächtigen / durch eine ihren Schwantz im Munde habende Schlange abgebildet haben / wie denn die Egyptier und Phänicier die Schlangen überall hoch verehret / Ἀγαθοδαίμων Κνήφ, und Ophiones, genennet / Selden. de Diis Syris. Synt. 2. c. 17. Und Bochart in ſeinem Hierozoic. Tom. 2. c. 14. handelt von einer groſſen Schlange / welche der träumenden Jüden Meynung nach GOttes Stuhl umflechten ſoll / die Schlangen auch von denen Peruanern für Bilder der Gottheiten gehalten werden. Voſſ. Theol. Gentil. l. 3. c. 13. (2) Marc. 3, 24. ſeq. (3) Joh. 12, 28. 30. 31. Vid. Schmid. Myſt. Gratiæ p. 670.

des Creutzes ihre Lilien-Art nicht zurücke halten / daß ſie nicht ſolten gen Himmel auffwachſen/ und bey der Gedult in göttlicher Gelaſſenheit ihr gekröntes Blumen-Haupt mit Freuden empor heben / als die mit David erfahren haben / daß GOtt unter ſolcher (1) Demüthigung nur ihre Vergröſſerung ſuche; denn wie ſich in Abſicht irrdiſcher Glückſeligkeit ein Unterſcheid zwiſchen Gläubigen und Ungläubigen hervor thut/ ſo auch in Abſicht zeitlichen Elendes / bey denen Ungeheiligten iſt das Creutz oder vielmehr die Plagen der gifftige und verderbliche Schatten eines Eſch-Baums / allein bey denen Chriſten iſt es der Schatten einer lebendigen Eiche / die das Graß / ſo unter ihr wächſt / noch mit ihren Aeſten für der Sonnen-Hitze beſchirmet / die Seele im Glauben / in der Liebe und Hoffnung erhält / und ſie deſto genauer mit GOtt verbindet.

§. 14. Ob gleich die Chriſten als prieſterliche Könige mit denen Lilien vom Staube der Erden keine Flecken annehmen / ſondern ſich gerechter Weiſe der irrdiſchen Güter bedienen / ohne daß ſie davon ſolten einen Abgott machen / und alſo ihre Seele dadurch verunreinigen; dennoch weil dieſe Raupe unverſchämt / und auch leichtlich ihre königliche Höhe erſteiget / ſo preiſen ſie auch darinn GOttes Urtheil / und achten es ſelbſt nicht undienlich / daß ein (2) Nord-Wind auch ihren Gipffel dann und wann beſtürmet: Sie als die recht erleuchtete Seelen kennen zwar wol das blühende Gold des gifftigen Napels / und wiſſen das ſchädliche Angel-Kraut mit denen Schaffen von heilſamer Weide / zu entſcheiden / ſich der irrdiſchen Güter im rechten Gebrauch zu bedienen / ohne daß ſie ihr Hertz ſolten daran hangen / allein/ weil bey der Seele durch die verführiſche Sinne/ und Hefftigkeit der Begierden/ hierinn dennoch leichtlich eine Irrung und Verſehung kan einkommen / ſo nehmen ſie das Creutz als ihres Ertz-Hirten Chriſti JEſu Hirten-Stab / zu deſſen Verhütung an / und graſen / wann ihnen das Wohlſeyn in irrdiſcher Abſicht in etwas unterbrochen wird / deſto eiffriger in dem geſunden Klee des heilſamen göttlichen Worts. Sie die da wahrnehmen / daß dieſe Meyen-Blumen leichtlich von einem Käffer Befleckung nehmen / und daß auch an denen allerſüſſeſten Erdberen eine Kröte friſt und ſäuget; ſo gehen ſie beyde mit Bedacht an/ gebrauchen ſich des irrdiſchen Seegens nach gerechtem Urtheil/ bey dem Creutze aber forſcht ihr erleuchteter Verſtand zuerſt recht nach / mit welcher Eitelkeit die Mey-Blumen dieſer Güter vermiſcht / und mit welchen Kröten-Gifft dieſe Erd-Beeren in ihren Reitz-und Verführungen beſprützet. Dieſe geheiligte Seelen ſind nicht nur geſchickt / vermöge ihres freymüthigen Fürſten-Geiſtes mit Bezaleel (3) in Gold und andern köſtlichen Sachen / ſondern auch in Stahl und Eiſen gleich künſtlich zu arbeiten; Sie wiſſen ſowol ihre prieſterliche Würdigkeit und königliche

(1) Pſ. 18, 36. (2) Cant. 4, 16. (3) Ex. c. 31. c. 35. c. 36.

che Hoheit beym Creutz/ als bey der Freude zubefodern/ und in beyderley Zuſtande ſich dieſer ihrer geheiligten Fürtreflichkeit gemäß/ mit Standhafftigkeit und GOttes-Gelaſſenheit zu bezeigen/ als die/ wie die Raute/ ihre unverwelckliche Farbe nicht verändern; mit dem Buchs-Baum Hitz und Froſt/ Glück und Unglück ausdauren/ wann gleich die Chriſten von auſſen mit dem Creutze als einer ſtachlichten Schaale umhüllet/ ſo geben ſie dennoch vermöge ihres freymüthigen Fürſten-Geiſtes inwendig eine Caſtanien-ſüſſe Nuß ab: Wie denn das Creutz bey ihnen iſt/ von Myrrhen Art/ als von Geſchmack zwar bitter/ aber in ſich ſehr heilſam/ drum auch der ſüſſe JEſus ſich ſeiner Braut als ein Püſchlein Myrrhen (1) zwiſchen ihren Brüſten hanget/ um dieſelbe in lauterer Milch und reiner Liebe gegen ſich zu unterhalten.

§. 15. Man weiß daß der geheiligte Stand eines Chriſten in dieſer Zeitligkeit nicht ſeine gäntzliche Vollkommenheit erhält/ ſondern daß dieſe prieſterliche Könige mit denen Oliven noch immerzu einige Säure irrdiſcher Sinnen in ſich enthalten/ darum legt ſie GOtt auch dann und wann ins Saltz-Waſſer des Creutzes/ um ihnen dieſe Säure zu benehmen: Wie denn auch dieſer Schnee ſo wol bey der Winter-Zeit die Wurtzel des neuen Menſchen beſchirmet/ bedecket und erwärmet/ als bey ihrer Sommer-Zeit der Thau göttlicher Gnaden deſſen Wachsthum befodert; Ja wenn beym Creutze/ als bey winterlicher Zeit/ ſich die Kräffte des neuen Menſchen als einer paradiſiſchen Pflantze nicht vielmal erholeten/ und ſich in engern Schrancken zuſammen zögen/ und alſo ſich in ſich vermehrten/ und neue Kräffte gewönnen/ um im Sommer ihren Wachsthum deſto beſſer fortzuſetzen/ ſo würden beym immerwährenden Wohlſeyn irrdiſcher Glückſeligkeit/ als beym ſteten Sommer ſich ihre Kräffte allzuſehr zertheilen und ſich zerſtreuen/ alſo/ daß von der Sonnen ſelbſt/ durch die ſie ſonſt Kräffte und Wachsthum ſolten nehmen/ würden ausgemergelt und verzehret werden: Wie denn Scammoni, Rhebarbar und Sennets-Blätter nicht mehr Kräffte und Tugend bey ihrer Trückne behalten/ um den Leib zu reinigen/ als das Creutz die Seele für Fäulung weiß zu bewahren: Doch machen auch dieſe erleuchtete Seelen jederzeit kluge Anſtalt um für ſchädlichen Zufällen ſich zu verwahren/ ſtehen wegen künfftiger Witterung mit ihren Begierden wie die Gärtner mit ihren Pflantzen und jungen Bäumgen in guter Vorſorge/ damit wenn die hefftigen Creutzes-Winde kommen/ ſie nicht ausgehoben/ ſondern vielmehr dadurch an ihren Wurtzeln befeſtigt/ und an ihren Aeſten mögen geſaubert werden; und hierinnen kömmt ihnen die göttliche Vorſorge zu hülffe; Denn wie der groſſe GOtt in der Natur auf das wunderlichſte mit denen Eiß-Vögeln (2) ſpielet/ als die im Winter bey denen kürtzeſten Ta-

(1) Cant. 1, 13. Robins. Chriſt. alles in allem. p. 352. Vid. quoque Glaſſ. Rhet. 6. Edit. 2. p. 171. ubi hic l. ſatis dilucidè declaratur. (2) Vid. Thom. Brown.

Tagen mit Neſt und Jungen gantz ſicher auf dem Meer daher fahren / welches ſo lange in einer Stille gefunden wird / bis die Jungen ausgebrütet / in ſolcher Sicherheit erhält nun auch der groſſe GOtt dieſe prieſterliche Könige / denn ſelbſt bey der hefftigſten Kälte des ſchwerſten Creutzes / und bey den kürtzeſten Tagen des irrdiſchen Wohlſeyns; Ja gar bey der winterlichen Todes-Kälte und bey des Lebens kürtzeſten Tag muß die Grauſamkeit und Hefftigkeit des nordlichen Windes ſich zurücke halten / bis die Seele in Abrahä Schooß verneuert.

§. 16. Bey welchem Zuſtande ſich denn auch zuerſt recht eröffnet der Unterſcheid / ſo ſich zwiſchen denen Chriſten und Welt-Menſchen vorfindet. Denn die Chriſten / dieſe prieſterliche Könige / ſo lange ſie dieſes irrdiſche Leben bauen / hegen einen ſolchen Vorhang für ihren geheiligten und erleuchteten Seelen und Gedancken / darinn man ſieht allerhand Art Blumen / Löwen und Cherub (1) eingewircket/als die einen guten Geruch von ſich geben/auch ſelbſt bey und im irrdiſchem Wohlſeyn; beym Creutz aber Löwen-Muth / und beym Abſterben Engeliſche Sinne führen. Im Gegentheil der Welt-Menſchen ihre Hertzen und Sinne enthalten zwar auch einen Fürhang / aber dem / wie denen Götzen-Tempeln nichts als Drachen (2) und dergleichen gifftiges Ungezieffer eingeſchnitzt; denn ſo viel ſie von auſſen in einer Zierde des Gemüths prangen / ſo viel enthalten ſie von innen Giffts / ſo ſich in denen eitelen Sinnen bey ihrem unruhigen Gemüthe noch immerzu vermehret / bis ſie zuletzte von dieſem ihrem ſelbſt eigenen Giffte auffberſten / und durch Verzweiffelung ihre Seele dem ewigen Verderben übergeben / welches denn den Unterſcheid gnug offenbahrt. Und weil über dem dieſe prieſterliche Könige das Land der Eitelkeit nicht anders als eine Wüſte achten / ſo entſchlagen ſie ſich gerne des Egyptiſchen (3) Knoblauchs und Speiſen / genieſſen des Manna und der Vergnügung in GOtt / welcher denn auch ihnen zu liebe das Waſſer zu Mara / (4) ſelbſt den Creutz-Kelch verſüſſet / da die Gottloſe aber die Hefen göttlichen Zorns müſſen austrincken / eröffnet denn das nicht den Unterſcheid genug? Wird aber denen Chriſten in der Wüſten dieſer Eitelkeit auch wohl gar von denen feurigen (5) Schlangen zugeſetzt / ſo wenden ſie ſich mit unverwendetem Angeſichte im feſten Vertrauen zu der auffgerichteten ehernen Schlan-

Brown. Pſeudox. Epid. p. 596. lib. 3. c. 10. von gemeinen Irrthümern / als woſelbſt gantz weitläufftig von dieſem Vogel gehandelt wird. Et inprimis quæ huc quadrant p. 598. §. 4. cum annotatis leguntur.

(1) Exod. 26, 31. (2) Denn es ſind die Drachen als Sinnbilder der Wachſamkeit zu denen Säulen der Pallas, des Heils und des Æſculapii gemahlet. Vid. Cæl. Rhodig. lib. 10. c. 3. Item Kirch. Tom. 2. Oedip. Part. 1. Claſſ. 1. c. 3. (3) Num. 11, 6. (4) Exod. 15, 25. Plin. l. 6. Hiſt. c. 29. de h. l. tractat. (5) Num. 21, 6. 9. ſeq.

Schlange ihrem gecreutzigten JEſu/ und wird ihnen alſo geholffen: Da denn abermal die Gottloſe aller Hülffe entblöſt ſtehen/ und die hölliſche Schlange mit ihnen nach allen Gefallen ſpielet/ daß ſie an ſeinen feurigen Biß müſſen ſterben und erſterben/ welches denn abermal einen groſſen Unterſcheid zwiſchen Gläubigen und Ungläubigen zeiget. Wenn nun aber wircklich beyde Partheien den Todes-Kampff wider die hölliſche Midianiter ſollen antreten/ da eröffnet ſich dann ein recht mercklicher Unterſcheid/ denn die Chriſten heben alsdann ihre beyde Hände auf zu GOTT ihrem Vater im Himmel/ und zu CHriſto JEſu ihrem eintzigen Helffer und Erlöſer/ werden auch bey dieſer ihrer Anruffung mit Moſe (1) an beyden Armen von dem Heiligen Geiſt untergeſtützt als der ſie mit unausſprechlichen Seufftzen (2) vertritt: Und wenn es nun an dem/ daß ſie mit Moſe dieſes Zeitliche ſollen geſegnen/ ſo werden ſie gleichfals auf den Berg Nebo (3) geführet/ genieſſen auf ihrem Krancken-Bette vieler freudiger Entzückungen/ ſchlaffen gantz ſanffte ein/ und ſcheiden von hier/ nicht wiſſend/ wie ihnen geſchicht. Da trägt ſichs dann eben mit ihrer Seelen zu/ wie mit der belagerten Stadt Samaria/ (4) als die durch den Tod beydes ihres beſchwerlichen Leibes/ ihres Kummers und auch aller Feinde von auſſen ſich befreyet ſiehet/ und nichts als vollauff im Himmel vorfindet; Im Gegentheil aber ſincken alsdann der Gottloſen Hände/ ihre Geſtalt entfärbet ſich/ und ihre Gedancken erſchrecken/ weil ſie dieſes gerechte göttliche Urtheil leſen und hören müſſen: Seele du biſt ewig verdammt/ darauf befinden ſie ſich auf ihrem Krancken-Bett/ als auf dem Berge (5) Ebal/ von da herab ſie alle erſchreckliche und erſtaunende Flüche hören/ ja empfinden ſchon davon die Thätlichkeit an den Schmertzen ihres Leibes/ voraus aber leſen ſie an der Unruh ihrer Seelen/ und an des Gewiſſens Quaal/ was ihnen ewig begegnen ſoll; hierauf fängt der Teuffel auch an in ihrer Phantaſie zu ſpielen/ eröffnet ihnen die Hölle und bildet ſie/ als wenn ſie ſchon würcklich drinn ſäſſen/ und weil nun lauter Finſterniß mit greulichen Geſtanck und Dampff vermiſchet/ und gar kein Licht noch Gnade ſich ihnen eröffnet/ ſo fangen drauf an ihre Lenden zu ſchüttern und die Gebeine zu zittern/ die Seele aber zu winſeln und gantz erbärmlich zu ſchreyen: Ach weh mir! Ewig ſoll dis mein Zuſtand ſeyn? O ihr Berge fallet über mich und ihr Hügel bedecket mich! Ach beſſer ewig nicht gelebt/ als auch nur eine Stunde ſo gelebt! Unter welchen Winſeln ſie dann bey Ausdehnung und Ausſtreckung der Glieder/ und bey Erbrechung des Hertzens/ zu den unſeligen Pful mit Ach und Weh hinunter fährt: O unſelige Fahrt! aber auch allzugewünſchter Unterſcheid/ der ſich in dieſer Abſicht bey einem Chriſten angiebet: als mit dem es heiſt: Komm her du Geſegneter. §. 17.

(1) Exod. 17, 12. (2) Rom. 8, 26. (3) Deut. 32, 44. c. 34, 1. (4) 2. Reg. 7, 16. (5) Deut. 27, 13.

§. 17. So iſt bey dieſen prieſterlichen Königen auch ſelbſt die Natur nicht mehr ſo grimmigen Geſetzen eingeſchloſſen/ noch ſo bedrängten Schrancken einge- faſt/ wie bey andern Menſchen; Hier findet man die Todes-Netze wie Wachs zerdreht/ beydes das rothe Meer und der Jordan (1) verſtatten hier ſichern Durch- gang/ und weil ſie die Lade des Bundes CHriſtum JEſum hierinnen zum Vor- gänger haben/ ſo folgen ſie auch ungeſcheuet; Wie denn auch der Thau der Thrä- nen bey der Todes-Noth ſich nicht ſo häuffig über ihre Wangen ergieſſet/ als der Thau göttlicher Gnaden ihre beſchmertzte Seelen benäſt/ und wie kein nordlicher Creutzes-Wind kan dieſe Tannen ſchwächen/ ſo vermag auch kein Sturm oder die Gewalt des Todes dieſe Cedern zubrechen; denn obgleich ihr Leib wie der Stamm eines (2) Muſcaten-Baums darnieder lieget/ ſo befindet ſich dennoch die Seele in mehr als abgebrochener (3) Muſcaten-Blüte/ und der Leib in ſeiner vermoderten Aſche/ wird auch durch den Geiſt JEſu Chriſti welcher ihn begleitet und in deſſen Krafft er am jüngſten Tage in verklärtem Weſen wiederum aufſtehet von mehrer Krafft als der abgeſchellte Borck eines (4) Zimmet-Baumes befunden.

§. 18. Sind denn nun nicht die Chriſten die allerglückſeligſte Menſchen in Zeit un̄ Ewigkeit? un̄ mag auch ein erwünſchters Weſen in dieſer Eitelkeit erfunden wer- den als das Chriſtenthum? Den̄ keine andere Religion weiß ſo vergnügt den unſterb- lichen Geiſt des Menſchen zu vergnügen/ als die Chriſtliche/ es thuts auch keine/ ſon- dern

(1) Joſ. 4, 1. ſeq. (2) Der Muſcat-Baum iſt nach Garcias Beſchreibung faſt einem Pfirſich-Baume gleich/ er wächſt zwar an unterſchiedenen Orten/ brin- get aber ſonderlich ſeine Frucht auf der Inſul Banda, dieſe Frucht beſtehet aus 4. Stücken: Das 1. und auswendigſte iſt eine dicke und fleiſchichte Schale/ gleich wie man an einer Welſchen Nuß ſiehet. Das 2. iſt eine geblümte Haut/ die man insgemein Muſcat-Blüte nennet. Das 3. iſt eine härtere Hülſe oder Schale/ wel- che unter der Muſcat-Blüte lieget. Das 4. iſt der Kern/ ſo inwendig in der Scha- len ſtecket/ und dasjenige iſt/ welches wir Mußcat-Nuß nennen/ dieſes alles/ ſo wol der Stücken als der Ordnung nach kan man gar eigentlich erkennen in denjeni- gen Früchten/ die man eingemacht zu uns heraus bringt. Brown. Parad. p. 530. d. (3) Vid. Præc. Nota. (4) Zimmet oder Canel iſt die inwendige Rinde von ei- nem Zimmet-Baum/ und wird die beſte davon aus der Inſul Zeilan gebracht/ dieſelbe wenn man die auswendige Rinde davon gethan/ und ſie an die Sonne le- get/ ziehet ſich alſo in die runde Röhrlein/ wie ſie alſo insgemein zu uns gebracht wird. Wenn ſie nicht Sonn gnug gehabt/ ſiehet ſie gar blaß aus/ und hat keine rech- te hohe Farbe; Alſo auch/ wenn ſie zu lange in der Sonnen gelegen/ wird ſie gar zu dürre/ und verleuret ihre rechte Farbe gleichfals. Ib. p. 29. b. Woſelbſt auch der Ingwer und die Negelein artlich beſchrieben werden.

dern ſie laſſen mit einander/ wann die Seele in der gröſten Noth/ ſie in ihrer Unruhe ſtecken und verderben. Nur dieſe errettet die Jhrigen/ denn wenn ihnen auch gleich eine gifftige (1) Otter von denen boßhafftigen Menſchen an die Hand fähret/ ſo ſchlenckern ſie mit Paulo dieſelbe gantz ſicher ins Feuer göttlicher Rache/ und wiederfährt ihnen kein übels. Oder wenn auch gar des Satans Engel ſie mit Fäuſten ſchlägt/ (2) ſo hält dennoch die Chriſtliche Religion in der Glaubens Krafft ſie gantz ſicher und höchſt beſchützt; daß es zuletzte heiſſet/ packe dich Satan/ da treten dann die heil. Engel zu/ und warten um ſo viel vergnügter der bishero bedrengten Seele auf. Und wenn ſie mit Petro im Gefängniß der Sünden/ da beſtrahlt und erfreuet ſie JEſus mit ſeinem Gnaden-Blick/ oder befinden ſie ſich im Gefängniß des Creutzes/ ja gar des Todes/ ſo ſchicket dieſer bey ſolcher Noth ſeinen Engel zu ihnen/ erwecket und zündet in der Seele ein Licht an/ auch ſelbſt bey ſolcher tieffen finſtern Nacht/ alle Ketten der Furcht und des Schreckens fallen von ihren Händen/ ſie treten im freymüthigen Geiſte auf ihre Füſſe/ und finden die Thüre zu allem ſeligen Wohlſeyn eröffnet/ ziehen die Schue an in Verachtung und Geringſchätzung der Welt/ thun den Mantel der Gerechtigkeit JEſu CHriſti um ſich/ und wandern alſo in Begleitung der heil. Engel zu dem Schooß Abrahä/ da ſie denn nicht wiſſen wie ihnen geſchicht/ bis ſie ihr JEſus und alle ſelige Seelen mit Freuden umfahen/ da ſehen ſie denn und empfinden/ wie ſie ſo höchſt ſelig und gewünſcht bey der Chriſtlichen Religion gefahren/ und preiſen GOTT/ daß Er ſein Chriſtenthum auf Erden unter dem menſchlichen Geſchlechte auffgerichtet/ worzu auch ich ſage AMEN.

Das

(1) Act. 28, 3. 5. (2) 2. Cor. 12, 7. Vid. Zeſchii Diſſert. Theol. ſuper h. l. ubi membro 1. §. 13. hæc habet; ἵνα με κολαφίζῃ quod intelligi poteſt vel propriè, ceu innuere videtur ſequens Petitio, ut abſcederet ille Angelus; vel Metaphoricè, pro: ut me pudefaciat vel vexet atrocibus injuriis. Sic κολαφιζόμεθα 1. Cor. 4, 11. ut ſpecies pro genere ſumitur, ubi Apoſtolus Paulus dicit, ad hoc uſque tempus colaphis cædimur, i. e. omnium petulantiæ, contumeliis, injuriis, maledictionibus, blasphemationibus, & Execrationibus ſumus expoſiti. Et Membr. 3. §. 2. huic ſententiæ ſubſcribit cum Luth. Hunn. Hülſ. per ſtimulum carnis, intell. graviſſimas corporis & animæ tentationes ut & per colaphos ab Angelo Satana inflictos, quando nempè hiſce in tentationibus ipſi à Satana in memoriam revocatum, quod tantùm Sanguinis Chriſtian. effuderit, quamvis & Pſeudo-Apoſtoli fuére haud minùs Particula σκόλοπος vel ſtimuli. Nec d'Eſpagne Schibbolet c. 48. p. 154. hac in re contemnenda profert.

Das II. Buch.

Von der Phantaſten Welt.

CAPUT I.

Daß kein tauſend-jähriges Reich für die prieſterliche Könige zu hoffen/ ſondern ihre vollkommene Glückſeligkeit ſich allein auf das ſelige Ewige erſtrecke.

§. 1.

Weil denn dieſe prieſterliche Könige ſich von ſo einer hohen und edlen Geburt/ nemlich von GOTT herſchreiben; auch in Perſon ſo geſegnete Menſchen abgeben/ alſo daß ſich kein Mangel zu Beförderung ihrer Seelen Seligkeit an ihnen hervor thut; nur daß ſie ſich noch mit einem ſterblichen Leibe ſchleppen/ und durch dieſes eitele Leben/ als dem ſie mit allen Menſchen unabtrennlich verwickelt/ noch vielen unglückſeligen Zufällen unterworffen: Ja weil ſie zwar in der Welt/ aber nicht von der Welt/ und daher ſelbſt um des Chriſtenthums willen/ ſelbſt um ihrer prieſterlichen Fürtreflichkeit und königlicher Hoheit willen/ und alſo ſelbſt wegen ihrer ſo gewünſchten Glückſeligkeit aus Neid von dem Teuffel und der Welt manche harte Verfolgung leiden müſſen; ja auch ſelbſt von ihrem Fleiſch und Blut/ als welches in ſeiner Wurtzel noch ſündlich/ viel betrübte Anſtöſſe empfinden/ und alſo in dieſer Abſicht ſelbſt für denen Welt-Menſchen dem irrdiſchen und äuſſerlichen nach viel gebundener und eingeſchrenckter/ auch ſonſt in vielen andern Stücken faſt unglückſeliger leben;

ben: Uber dem ohne Unterſcheid wie alle andere Menſchen dem zeitlichen Tode unterworffen; Ja wol gar um ihres Chriſtenthums willen einen gewaltſamen und ſchmähligen Tod erdulden müſſen/ ſo fragt ſichs: Ob nicht für dieſe prieſterliche Könige das ſo pompös beſchriebene tauſend-jährige Reich zu gewarten ſtehe? hier wider ſtreitet nun der Geiſt GOttes durchgehends in ſeinem göttlichen Worte/ und voraus in der Offenbahrung (1) Johannis/ als darinn uns unter ſo mancherley Geſichtern die mit Glück und Unglück vermiſchte Zeiten von der Chriſtenheit werden vorgeſtellt; Ja im 12. Capitt. woſelbſt uns die Chriſtenheit auf das anmuthigſte wird vorgemahlet; nemlich unter einem ſchönen Weibes-Bilde/ ſo mit 12. Sternen bekrönet/ mit der Sonnen bekleidet/ und die den Mond zu ihren Füſſen hat/ und alſo in ausbündigſter Herrlichkeit pranget/ wird dennoch von ihr bezeuget/ daß ſie bey ſolcher ihrer Fürtreflichkeit und Hoheit nicht ſicher für des hölliſchen Drachens Verfolgung/ ſondern in die Wüſten zu fliehen/ genöthiget werde. Allein auch daſelbſt wird ſie von der hölliſchen Schlangen verfolget/ dieſe ſchieſt auf ſie aus ihrem Munde ein Waſſer wie ein Strom/ daß ſie erſäuffe/ und da es ihm unmüglich fällt/ dieſes Weib/ die Chriſtliche Kirche gäntzlich auszuräumen; denn dieſe wird ſchon durch des Adons Krafft bis ans Ende der Welt beſtehen/ ſo läſt er darum in ſeiner Boßheit nichts nach/ ſondern ſein erbrannter Zorn gegen dieſem Weibe bleibt nach wie vor/ und was er ihr nicht anhaben kan/ das nimmt er gegen ihrem Saamen vor/ und erweckt denen rechtſchaffenen Chriſten durch die gottloſe Welt und ihr ſelbſt eigenes ſündliches Fleiſch und Blut/ wie auch durch ſich ſelbſt in ſeinen hölliſchen Anfechtungen manche Unluſt: Wie wir denn dieſe Stunde die thätliche Erfahrung davon haben: Denn nun er ſiht/ daß die reine Evangeliſche Lehre bis auf dieſe Nord-Länder vertrieben/ als die ſich unter uns gantz rein und lauter in allen Apoſtoliſchen Satzungen befindet; alſo daß wir den (2) Radicem oder die Wurtzel von der wahren Apoſtoliſchen Kirche/ nemlich die Zahl 12. (denn unſere Evangeliſche Lehre iſt auf den Grund der 12. Apoſteln/ und nach derer Lehre ein-und auffgerichtet) und nicht die Wurtzel oder die Radicem der abtrünnigen Kirche führen/ nemlich die Zahl 25.

(1) D. Neumann. Diſſert. de Regn. Chiliaſt. §. 16. ex mente Lightfoot: Tom. 2. Oper. p. 132. hunc Scopum producit, quem Johannes Apoſt. in prophetico hoc libro ſibi præfixerit: Nempè tantum abeſſe ut pacatum in his terris Regnum præſagire intendat, ut contra tot diris ſimulacris & imaginibus horribilem Eccleſiis faciem prænunciet, imò hoc ipſo Capite 20. futilem Judæorum Opinionem, de Regno ſeculari, ſugillet, & toto eos cœlo errare oſtendat. (2) Henricus Morus in Tom. Theol. p. 199.

25. deſſen Quadrat 666. ſo die Beſtie und das Thier die Babel ausmacht: Und ihm alſo ſein Schäumen von auſſen verboten/ auch an ihrer gäntzlichen Vertilgung hieſelbſt zu deſperiren habe/ weil in unſerm Concordien-Buch die reine und lautere Apoſtoliſche Lehre zum Grund und Eckſtein gelegt/ dahero auch aus dieſer Radice nichts als ein göttliches Quadrat, nemlich das wahre Kennzeichen der Chriſtlichen Kirche herauskommt; ſo nimmt er vor/ uns in unſern eignen Lehrern durch das ſchlaraffiſche tauſend-jährige Reich zu beſtreiten; als wodurch die Form des Gnaden-Reichs JEſu CHriſti gantz wird umgekehret; denn in demſelbigen ſucht der groſſe GOtt durch Verwickelung (1) des Creutzes uns die Welt eckelhafft/ im Gegentheil aber unſer Gemüthe deſto feuriger gegen das himmliſche zu machen; Allein da lehren nun dieſe Lehrer/ daß die Chriſten in dem tauſend-jährigen Reiche aller irrdiſchen Glückſeligkeit auf das vollenkommenſte ſollen genieſſen/ und von keinem Tode noch andern eiteln Zufällen etwas wiſſen; ziehen alſo hiemit die Gemüther von dem himmliſchen ab/ verwickeln ſich mit dem irrdiſchen/ und verdrehen alſo die gantze Form des Gnaden-Reichs CHriſti/ da doch der Geiſt GOttes ſelbſt in dem 20. Capitt. Apoc. bezeuget/ daß nach verfloſſenen tauſend Jahren der Satanas aus ſeinem Gefängniß werde wiederum loß werden/ und in ſeinem Gog und Magog ſelbſt das tauſend-jährige Reich beſtreiten; womit alſo genugſam und gantz deutlich ausgedruckt bleibet/ daß in dieſer Eitelkeit keine Beſtändigkeit zu hoffen/ ſondern der Chriſtenheit ihre Fata, ihre glückliche und unglückliche Zufälle bleiben: Und daß je näher man dem jüngſten Tage trete/ je ſchlechter der Zuſtand der Chriſtenheit ſich werde eröffnen; nicht aber daß derſelbe unmittelbar einem tauſend-jährigen Welt-Reich ſey verbunden; und daß die Chriſten/ irrdiſcher Phantaſie gemäß/ nach gehaltenem tauſend-jährigen ſchlaraffen Leben/ in das ſelige Ewige werden eingehen. Wie denn auch/ daß dieſe tauſend-jährige Zeit nicht unſterbliche ſondern ſterbliche Menſchen nehre/ gar zu deutlich die Beſtreitung dieſes Reichs bekräfftiget und bezeuget; denn ſonſt müſte folgen/ daß der Teuffel mit ſeinem Gog und Magog ſelbſt die Unſterblichkeit vermöchte zu beſtreiten; welches aber höchſt ungereimt und lächerlich.

§. 2. Es iſt ſo weit von dem End-Zweck des Geiſtes GOttes/ daß Er uns in der Offenbahrung Johannis ſolte ein weltliches Reich von CHriſto offenbahren/ daß dieſe Geſichter uns vielmehr handgreiflich deſſen Gegentheil ankündigen; Alſo daß der Ausſpruch des Heilandes/ **mein Reich iſt nicht von dieſer Welt/** (2) einmal für allemal feſt und wahr verbleibet/ und von dem Geiſte GOttes in der

(1) Act. 14, 22. 2. Tim. 3, 12. adde Jac. 5, 7. Conf. 2. Cor. 5, 1. 4. Ph. 3, 20. 21. Ebr. 13, 14. (2) Joh. 18, 36.

der Offenbahrung Johannis unter höchſt ſinnlichen (1) Bildern bekräfftiget wird. Darum wie der Heiland ſeinen Apoſteln und Jüngern vorher verkündigte/ was ſich mit ihnen in Perſon zutragen würde/ damit/ wann ſichs alſo begebe/ ſie ſich dieſer ſeiner unfehlbaren Verkündigung möchten erinnern/ und zugleich an ſeine Perſon Hoffnung und Troſt ſchöpffen; als der/ wie in ſeiner Verkündigung wahr/ alſo auch in ſeinen Verheiſſungen mit Hülffe und Rettungen werde unfehlbar verfahren; wie Er denn auch bey ſolcher ſeiner Allwiſſenheit ſie zugleich ſeiner Gottheit verſicherte; in dem Erfolg des Creutzes und der Verfolgung aber ihnen gäntzlich die Gedancken von einem weltlichen Reich benahm/ als womit ſie ſonſt ſchwanger giengen: Eben ein gleiches nun nimt auch unſer Adon gegen ſeiner gantzen Chriſtenheit/ vermöge der Offenbahrung Johannis für; daſelbſt bekräfftiget Er/ daß Er nimmer ein weltliches Reich in dieſer Eitelkeit werde anſtellen/ ſondern daß bis zum jüngſten Tag hinzu die Chriſtenheit ihre Fata werde haben/ davon einige für andern zwar etwas glückſeliger werden ſeyn/ allein/ ſo lang ſie in dieſer eitelen Zeit/ werde ſich dennoch an ihr keine Vollkommenheit eröffnen: Ja es werde eine geraume und zwar eine tauſend-jährige Zeit einfallen/ da

(1) Et quidem eadem diverſis imaginibus proponuntur. Nam cum Auguſtino fatendum, quod Apoſt. Joh. hoc in libro eadem multis modis repetat, ut alia atque alia dicere videatur, cum aliter atque aliter hæc ipſa dicere inveſtigetur, Lib. 20. Civ. DEi. c. 17. p. 567. Doct. Neum. c. l. addit hujus aſſerti rationem. Cum enim in rebus humanis inquit ſecula & perſonæ intereant, cauſæ verò & eventus iidem ſæpè recurrant, mirum non eſt, eadem in Prophetis recurrere ſæpiùs, aliisque & aliis imaginibus indigitari. Hinc ſummis Prophetis id ſolenne fuiſſe obſerves, ut unam rem modo apertiori Phraſi recenſeant, modo recondita quadam imagine involvant, atque ſic Lectoris animum mira quadam ſuavitate permulceant. Rationem Euſebius in Demonſt. Evangel. hanc affert: Ego quidem arbitror, occultiora illa propter Judæos, ita involutè atque implicitè reddita eſſe, quod videlicet triſtia quædam in illis, contra ipſos canerentur, ob quæ veriſimile fuit, ipſos abolituros, perdituroſque fuiſſe Scripturam, ſi apertè extremum ipſorum interitum ſignificaſſet. Proæm. lib. 6. p. 257. Quare non inconſultum videtur, ſi Johannem poſtremis hiſce Capitibus, re velut in Compendium miſſa, Statum Eccleſiæ futurum iterum delineaſſe exiſtimemus. Eadem docet Grœnew. in Apoc. p. 2. p. 238. & ſatis concinnè hanc rem demonſtrat; nempe quod eadem res diverſimodè proponatur, nec tempus obſervetur.

da dem Teuffel eine ſonderliche Bindung werde begegnen / nemlich in Abſicht der Verführung der Heiden / (1) daß er in und durch die heidniſche Käiſer wider die Chriſtenheit nicht mehr ſo würde tyranniſiren / noch auch daß er ſeinen Götzen-Dienſt nicht ſo allgemein und kräfftig mehr würde befodern können / als zu Chriſti Zeiten und denen folgenden 300. Jahren hindurch geſchehen / da er in dem allgemeinen Heidenthum und deſſen Götzen-Dienſt nicht anders als ein Fürſt der Welt verehret worden; ſondern ſolche ſeine Autorität werde ſich alsdann in Abgrund verſincken; als bey welchen Zeiten des Heilandes Worte aller Welt werden ins Auge und zur ſichtbahren Wahrheit treten: nemlich daß der Fürſt dieſer Welt hiermit werde hinaus geworffen: Wie es denn in der That zu des Käiſers Conſtantini Magni (2) und folgenden Zeiten alſo ergangen: da es ſich zugetragen / wie zu Joſua Zeiten; das Land wurde vom Heydenthum entblöſt / und der Teuffel mit ſeinem Oraculo und Götzen-Dienſt verworffen und hinausgeſtoſſen / im Gegentheil aber trat die Menge der Heyden der Chriſtlichen Kirchen ein; dieſe breitete ſich von Tag zu Tag aus / der Götzen-Dienſt aber wurde im Gegentheil zerſtöret / die Götzen-Tempel und Altäre legte man in die Aſche / und die Magiſchen Bücher fieng man an zu verbrennen / alſo / daß ſich damit die Geſtalt ſeiner vorigen Herrſchafft gantz verlohr / und dieſe Art ſeiner Boßheit hiermit verſiegelt und beſchloſſen würde. Wie denn der Teuffel nach verfloſſenen tauſend Jahren zwar wiederum loßgelaſſen / allein er iſt dennoch nie zu der Geſtalt ſeiner vorigen Herrſchafft wiederum gelanget; ſondern hat nach Verflieſſung ſolcher tauſend Jahren in dem Gog und Magog / das iſt in dem Mahometiſchen Weſen die Chriſtenheit von neuem beſtritten; welches Mahometiſche Weſen aber von gantz ande-

(1) D. Neum. c. l. Hujus itaque Capitis Argumentum huc ferè redit, ceſſaturum Diabolum ab univerſali Gentium ſeductione, id quod Ligatio illa & cuſtodia Satanæ ſatis abundeque innuunt. Vid. etiam §. 22. Solches conteſtiret auch der Staaden Bibel. Op dat hy de Volckeren niet meer verleiden ſoude. Apoc. 16, 14. 16. ende 20, 8. Namelick, geliik hy te voren meeſt door de geheele Werelt hadde gedaen, wanneer hy de Heydenen tot ſienen Dienſt hadde verleyt. 1. Cor. 10, 20. Anderſins duert de Macht des Satans altyt over de Kinderen der Ungehorſamheit 2. Cor. 4, 4. Quenſt. Syſt. p. 4. p. 656. β. ubi agit de fine ligationis. (2) Vid. Winckelm. in Apocal. p. 432. 3. It. Groenew. cit. l. p. 248. ubi hæc tempora à temporibus Conſtant. uſque ad Ludov. Bavar. præter propter circa Ann. 1323. vel 1325. ex Avent. lib. 7. ex Mornæi Myſt. iniquit. & Platina in Vitis Pontif. deducit. Addatur D. Neum. cit. l. §. 43. 44. ſeq. it. Quenſt. cit. l. p. 657. α.

anderer Geſtalt wie das vorige heydniſche. In dieſer Abſicht nun / nemlich in Verſtörung des Heydenthums / wird der Teuffel tauſend Jahr gebunden gehalten / ſonſt in Abſicht des Thieres und deſſen Verehr- und Anbetung / iſt der Teuffel die tauſend Jahr (1) durch nichts gebundener geweſt als ſonſten: denn ſowohl unter / als auch vor und nach ſolchen tauſend Jahren hat ſich das Thier / wie auch deſſen Verehr- und Anbetung eingefunden; wie denn auch dieſe des Satans Bindung nicht zu verſtehen in Abſicht dieſes oder jenen particuliren Menſchens / der mutwillig ſich zu ſeinem Dienſte ergeben / ſondern in ſolchen Menſchen hat er ſo wohl in als vor und nach dieſen tauſend Jahren ſein Werck gehabt / und mit ſolchen gantz ungebunden und nach ſeinem Willen geſpielt; Sondern / wie geſagt / bloß in Abſicht des heidniſchen Götzen-Weſens / dargegen ergeht dieſe allgemeine tauſend-jährige des Satans Bindung; alſo daß obgleich das Heidenthum zerſtört / der Chriſtenheit Ausbreitung aber im Gegentheil gantz anſehnlich und kräfftig von unſerm Adon befodert worden; ſo hat ſich dennoch damit nicht aller gottloſe Hauffe gäntzlich verlohren / ſondern es ſind noch immer vor wie nach Böcke mit denen Schaaffen vermiſcht geblieben / wie denn auch von dem Geiſt GOttes in der Beſchreibung dieſer tauſend-jährigen Zeit von keiner andern Veränderung gedacht wird / als welche die Sataniſche Verführung gegen die Heyden betrifft / ſonſt waren / wie geſagt / ſchon ſelbſt auch unter dem Chriſtlichen Hauffen die das Thier anbeteten / auch noch immerhin verehreten.

§. 3. Und weil nun bey ſo gäntzlicher Abſchaffung des Heydenthums / und bey Bekehrung einer ſo groſſen Menge der Heyden / dannoch in allen die vorige Geſtalt von dem Chriſtenthum geblieben / als da das Unkraut mit dem Weitzen vermiſcht / das Creutz vor wie nach die Menſchen angegriffen / die ſündliche Gedancken auch die Heiligſte vielmal beſtritten / und ſie der Eitelkeit ja ſelbſt dem zeitlichen Tode einverwickelt geblieben; denn von allen dieſen und deſſen Auffhörung und Auffhebung lieſt man kein Wort bey der tauſend-jährigen Beſchreibung / ſondern bloß daß die vormals ſo hefftige Verfolgung / und der ſo allgemeine Götzen-Dienſt in ſolchen tauſend Jahren ſeine Endſchafft ſolte nehmen und über dem der Geiſt GOttes bezeuget / daß auch ſelbſt nach Verflieſſung der tauſend Jahr / die Chriſtenheit von dem Satan in dem Gog und Magog wiederum ſolte beſtritten werden; damit nun / ſage ich / ſolches viele der Chriſten nicht zu einer Klein-Muth möchte ziehen / ſo eröffnet der Geiſt GOttes durch Johannem bey ſolcher tauſend-jährigen Zeit / zugleich die Beſchaffenheit der triumphirenden (2) Kirche / in

(1) Vid. Bibl. Belg. modò cit. (2) Sermo eſt de Regnô Gloriæ, & vita in cœlis feliciſſimè acta Quenſted. c. l. p. 658. α. Adde D. Neum. c. l. §. 27. 28. It.

in was für einer Geſtalt ſich dieſelbe zu der Zeit werde befinden / um dadurch die Gemüther zu erquicken; als welcher vollenkommen-ſeliger Zuſtand von dem Satan nicht zu beſtreiten ſtehe. **Da ſihet er nun Stühle geſezt / drauf ſich die Seligen ſetzen / um das Gericht zu halten** / welche folgends alſo beſchrieben werden / **daß es die Seelen der Enthaupteten um des Zeugniß JEſu und um des Worts GOttes willen / wie auch die Seelen derjenigen / die nicht angebetet das Thier noch deſſen Bild / und die nicht genommen gehabt deſſen Mahlzeichen an ihre Stirne und auf ihre Hand / und dieſe / nemlich die ſelige Seelen im Himmel** / und nicht die noch lebende gottſelige Menſchen auf Erden / **haben gelebt** / (1) und nicht wieder gelebt / **und geregiert mit Chriſto tauſend Jahr.**

§. 4. Daß alſo hie nichts enthalten von einem tauſend-jährigen Welt-Reich / ſondern es wird uns die tauſend-jährige Bindung des Teuffels ſamt ſeinem Anhang von Gottloſen / als geiſtlich-todten (2) Menſchen / in Abſicht heydniſcher Verfolgung / und des Götzen-Dienſtes Auffhebung beſchrieben / und hiemit / wie des Heydenthums Zerſtörung und der Tyranney Auffhörung / ſo im Gegentheil der Chriſtenheit / und daß gantzer 1000. Jahr durch Erholung / Erfriſchung und Erquickung / (nemlich von ſolchem heydniſchen Weſen und deſſen Verfolgung) eröffnet; nach verfloſſenen ſolchen 1000. Jahren aber / werde beydes der Satan und auch ſein Anhang ſich wiederum regen / und von neuen / doch auf eine andere Art die Chriſtenheit / nemlich in dem Gog und Magog beſtreiten. Welches alles mit einander denn ſchnur gleich einem tauſend-jährigen Welt-Reich / da nemlich die Chriſtenheit der höchſten irrdiſchen Glückſeligkeit hätte zu genieſſen / zu wiederlaufft: denn hier bleiben die wechſelnde *Fata*, die aber das Reich der Unſterblichkeit und vollkommnen Glückſeligkeit nicht leidet; ſo ſind und bleiben auch dieſem tauſend-jährigen Reich eingemiſcht die geiſtlich-Todte / als die nicht ehe aufferſtehen oder ſich wiederum rühren ſollen / bis nach verfloſſenen tauſend Jahren / welches denn nicht zuläſt ſolches in ihren Perſonen / ſondern in ihren Mit-Gliedern und Nachkömmlingen von ihres gleichen zu verſtehen: Sind alſo dieſes keine leiblich-Todte / und die nach verfloſſenen tauſend Jahren mit ihren

It. Grœnew. c. l. p. 241. imprimis p. 242. Bibl. Belg. citat. c. 3. 21. & Matth. 19, 28.

(1) ἔζησαν non ἀνέζησαν quod poſterius ad corpora reſuſcitata trahi poſſet. Quenſt. c. l. p. 657. β. D. Neum. §. 29. p. 55. Grœnew. c. l. p. 242. It. Winckelm. in Apocal. p. 435. (2) Winckelm. c. l. p. 435. 6. D. Neum. c. l. §. 29. imprimis p. 56.

ren Leibern wiederum aufſtehen ſollen / ſondern dieſes ſind die in Sünden Todte die lebendig-Todte / die geiſtlich Todte / die gottloſe unter wehrenden tauſend Jahren lebende Menſchen / dieſe lebendig-Todte in Abſicht der Entſcheidung von GOtt / dieſe auch lebendig-Todte in Abſicht der Bindung und Einſchrenckung ihres hölliſchen Vornehmens / werden in ihren Anhang / in Vögel von ihres gleichen Federn / und alſo nicht bloß in ihrer Perſon / ſondern auch in ihres gleichen Nachkömmlingen ſamt dem Satan gantzer tauſend Jahr gebunden ſeyn; ſie als Ketten-Hunde werden zwar dann und wann wohl eins um ſich beiſſen / wie in dem abtrünnigen Käiſer Juliano geſchehen / aber dennoch kuſchen und darnieder liegen müſſen / bis nach verfloſſenen tauſend Jahren / da werden dieſe lebendig-Todte in ihres gleichen wiederum auffwachen / loß werden / und die Chriſtenheit beſtreiten / doch nicht erſtreiten / und gäntzlich unter die Füſſe bringen / denn ſie wird dennoch für ihnen **eine geliebte Stadt bleiben.** Dieſes iſt dasjenige was ſich gantzer 1000. Jahr durch / in Abſicht des Teuffels und ſeines Anhanges zutragen ſoll; da denn nicht mit dem geringſten Wort einige Apparentz wird gemacht zu einem tauſend-jährigen Welt-Reich / ſondern ſelbſt die wechſelnde Fata bleiben der Chriſtenheit / wie auch die Vermiſchung des Unkrauts unter ihren Weitzen; So müſſen auch dieſe Zeiten keine vollenkommene Heiligkeit in dieſer Sterblichkeit einführen / denn ſonſt wären die Warnungs-Worte nicht hinzugeſetzt / nemlich / **ſelig und heilig iſt der / der Theil hat an der erſten Aufferſtehung;** Daß alſo in keinem Stücke dieſe tauſend-jährige Beſchreibung mit einem Welt-Reich accordiret; denn wo ſtehet von dem gottſeligen Hauffen ſo unter wehrender dieſer Zeit leben werden / daß dieſe gantzer 1000. Jahr durch ſollen ein weltliches / höchſt beglückſeligtes Reich führen? das wird uns eröffnet / daß die heydniſche ſo ſchwere Verfolgung werde auffhören / und die Menge der Heyden ſich zu CHriſto bekehren / und folgends die Chriſtenheit gantzer 1000. Jahr durch / einer Erfriſchung und Erholung genieſſen / und im Gegentheil das Heydenthum eine Bedrengung / Zerſtöhrung und Zernichtung empfinden. Alſo daß bey dieſen tauſend Jahren das Heidenthum und die Chriſtenheit werden verwechſelte Fata halten / und das zum glücklichen Ausſchlag an Seiten der Chriſtenheit / daß / wie zuvorn das Heydenthum die Chriſtenheit beſtritten / ſo werde dieſe tauſend Jahr durch hinwiederum die Chriſtenheit das Heydenthum beſtreiten / und es unter die Füſſe bringen; wie denn zu des Käyſers Conſtantini Magni und folgenden Zeiten geſchehen: das allein wird hiermit ausgedrücket.

§. 5. Und weil / da der ſelige Himmel an und für ſich nichts als Freude enthält / uns dennoch eine ſingulaire Himmels-Freude von JEſu über der Buſſe eines eintzigen armen Sünders eröffnet wird; was für Freude muß denn nicht be-

fodern

ſodern die Menge der bekehrten Heyden / welche bey dieſer tauſend-jährigen Zeit erfolgt? Um nun auch davon uns einen Entwurff zu geben / ſo wird ſolches wie geſagt / zu Erquickung der auf Erden Lebenden in folgendem Geſichte vorgeſtellet. **Und ich ſahe Stühle / und ſie ſatzten ſich drauf / und ihnen ward gegeben das Gerichte:** Welchen nun? etwa denen lebenden Gottſeligen auf Erden? Mit nichten / ſondern **die Seelen der Enthaupteten um das Zeugniß JEſu / und um des Worts GOttes willen / und die nicht angebetet hatten das Thier noch ſein Bild / und nicht genommen hatten ſein Mahlzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand / dieſe lebten und regierten mit Chriſto tauſend Jahr:** Daß alſo hier durchaus nichts enthalten von einem tauſend-jährigen Welt-Reich / ſondern über die Bekehrung der Menge der Heyden offenbahrt uns mit dieſem Geſicht der Geiſt GOttes das Frolocken / die Freude und Freudigkeit im Himmel / wie denn auch zugleich unter dieſem Geſichte uns eröffnet wird die Warheit und thätliche Erfolgung von denen Worten des Heilandes / **Wer viel leidet / wird auch viel erhoben werden.** Denn da ſonſt alle ſelige Seelen mit Chriſto ewig herrſchen / ſo wird von denen Seelen der Märtyrer und der getreuen Bekenner JEſu uns hiermit ein ſingulaires kund gemacht / nemlich daß ihnen / in Abſicht ihrer ausgeſtandenen ſo harten Verfolgung / nun auch zu ſingulairer Erquickung und Freude (1) Stühle geſetzt werden / um mit ihrem JEſu das Gericht dieſe 1000. Jahr durch über den Satan und ſeinen Anhang / und das zu unerträglicher Schmach des Teuffels und ſeines Anhangs / zu halten / um hiermit die an ihnen verübte Boßheit zu rächen; als da nunmehro das Heydenthum / (durch welches ſie ſo viel Plagen erlitten / ja eines ſo gewaltigen und ſchmählichen Todes erſterben müſſen) in Obſiegung der Chriſtenheit ihrem JEſu / wie auch ihnen ſelbſt wieder zun Füſſen liege / und der Teuffel ſamt ſeinen Anhang hiermit hinwiederum ſeine Zertretung leide. Was hat nun aber die-

ſes

(1) Et vidi ſedes, Johannes inquit: καὶ εἶδον θρόνους, i. e. pulcerrimæ quietis indices, in Cœlo conſpexi his tantis athletis decretos? Apoc. 3, 21. Conf. c. 2, 26. cap. 3, 12. cap. 14, 13. cap. 21, 7. Matth. 19, 28. 29. Conf. Luc. 18, 30. Marc. 10, 30. Ne verò vel extincti penitùs vel perpetuam dormire noctem videantur, ut Pſychopannichitæ ſomniant, Judicium iis datum fuiſſe additur. Regiæ namque poteſtatis & throni præcipuum decus eſt κρίμα, judicium, quod τὸ πᾶν datur quidem Filio hominis Joh. 5, 22. ἀπὸ μέρους autem ſanctis quoque conceſſum h. t. quippe quibus eſt ἐξουσία ἐπὶ τῶν ἐθνῶν. Apoc. 2, 26. Conf. 1. Cor. 6, 3. Dan. 7, 22. Doct. Neum. c. I. §. 27. p. 51.

ſes gemein mit einem tauſend-jährigen Welt-Reich? denn hie wird keiner Gericht-Sitzung auf Erden gedacht; ſo betrifft dieſe Gericht-Sitzung auch die immer lebende ſelige Seelen/ und nicht aufferſtandene Heiligen; und beziehet ſich über dem dieſe ſo ſingulaire Gericht-Sitzung bloß auf die Seelen der Märtyrer und der getreuen Bekenner JEſu/ und nicht auf alle: So enthalten auch die folgende Worte nicht einen Buchſtab von weltlicher/ irrdiſcher und höchſtglückſeliger Beherrſchung der Welt; ſondern/ wann geſagt wird/ daß die andern oder übrige Todte nicht wiederum lebendig geworden bis daß 1000. Jahr vollendet/ ſo wird damit bekräfftiget/ daß auch ſelbſt in dieſen 1000. Jahren geiſtlich Todte denen geiſtlich Lebenden untermiſchet; nur dieſe werden gleichfals/ wie der Teuffel/ gantzer 1000. Jahr durch/ in ihren Heydenthum und heydniſchen Weſen nicht/ aber in ihren Perſonen und menſchlichen Weſen gebunden gehalten; alſo daß ſie in dieſer Abſicht die gantze 1000. Jahr durch nicht haben wiederum aufkommen und in ihrem Heydenthum und heydniſchen Götzen-Weſen wiederum lebendig werden können: Denn wie gerne dieſe 1000. Jahr durch/ die unbekehrte Heyden geſucht das Heydenthum wiederum auf vorigen Fuß zu bringen/ und daſſelbe der Unterdrückung von der Chriſtenheit zu entziehen/ ſolches erhellet/ wie ſchon droben gedacht/ zur Gnüge aus dem Fürnehmen des abtrünnigen Käiſers des Juliani, (1) und anderer; allein es war alles umſonſt/ bis nach vollendeten tauſend Jahren/ da iſt beydes der Satan und ſein Anhang wiederum loß geworden/ und haben in dem Gog und Magog wider die Chriſtenheit geſtritten.

§. 6. Dieſe Bekehrung der Menge der Heyden/ und die dem Chriſtenthum daher zugefloſſene tauſend-jährige Glückſeligkeit nun wird darauf genannt/ nicht ein tauſend-jähriges höchſt beglückſeligtes Welt-Reich/ ſondern **die erſte Aufferſtehung**/ nemlich in Abſicht der Menge der bekehrten Heyden/ und der dadurch der Chriſtenheit zugefloſſenen tauſend-jährigen Glückſeligkeit/ welche aber nicht beſtanden in weltlicher Herrſchafft und Pomp/ oder in vollkommener irrdiſcher Glückſeligkeit/ als in Befreyung von allen widerwärtigen Zufällen/ vom Creutz/ ja gar vom zeitlichen Tode/ ſondern in Auffhörung heydniſcher Tyranney und Verfolgung/ in Abſchaffung des Götzen-Dienſtes/ und im Gegentheil in Einführung des freyen und thätigen Chriſtenthums/ und in der Chriſtenheit vermehrte Ausbreitung und gewünſchte Ruhe und Sicherheit/ dieſes alles führt die erſte Aufferſtehung mit ein/ nicht aber/ daß die Chriſtenheit damit zu immerwährender Glückſeligkeit und weltlicher Freude ſoll gelangen; denn zu einem ſolchen Begriff mag auf keinerley Art das Wort/ die erſte Aufferſtehung/ gezo-

(1) Vid. D. Neum. c. I. §. 44. imprimis p. 93.

gezogen werden. Es enthält das Wort / die erſte Aufferſtehung / dem Begriff nach / zu ſeinem Grund-Weſen die (1) Bekehrung / und alſo auch hier die Bekehrung der Menge der Heyden / denn die erſte Aufferſtehung iſt die Erhebung aus dem ſündlichen durch die Wiedergeburt zu dem geiſtlichen Leben; Wie nun bey eines jeden Menſchen Bekehrung / oder erſten Aufferſtehung / der Teuffel in Abſicht ſeiner Perſon von GOtt gebunden wird / alſo / daß dieſer ſein Werck ſo nicht mehr in ihm hat noch treibet / wie vor ſeiner Bekehrung / ſo gehts auch hier zu bey der erſten Aufferſtehung der Menge der Heyden / der Teuffel wird gleichfals von GOtt gebunden / der Götzen-Dienſt zernichtet / und der Chriſtenheit Wohlſeyn befodert / ja alle Glückſeligkeit auch ſelbſt die irrdiſche / ſo weit als dieſelbe ihren Ausfluß aus dieſer Bekehrung mit hergenommen / tritt mit unter den Begriff von dieſer erſten Aufferſtehung / als da ſind die Unterdrückung der Heyden / und die Genieſſung eines ſichern / ſtillen und geruhigen Lebens / als welches alles erfolgte / ja herausfloß die Bekehrung der Menge der Heyden; denn weil ſelbſt die heydniſche Käiſer hierunter mit begriffen / denen aber das weltliche Regiment in Händen war / und daher ihre Chriſten für fernern heydniſchen Verfolgungen zu beſchützen und zu befreyen wuſten; ſo floß auch zugleich eine ſolche irrdiſche Glückſeligkeit mit aus ſolcher erſten Bekehrung der Menge der Heyden her / und zog alſo dieſe erſte Aufferſtehung der Menge der Heyden / der Chriſtenheit keine gemeine Glückſeligkeit zu / ſondern erweckte unter der Chriſtenheit eine höchſt gewünſchte Veränderung / daß auch die Propheten dieſe allgemeine Bekehrung der Heyden nicht mit gnugſamen lieblichen Worten haben auszudrücken gewuſt: Wiewohl in übrigen / wie bey eines jeden Menſchen erſte oder geiſtliche Aufferſtehung die ſündliche Wurtzel das Creutz und auch ſelbſt der zeitliche Tod bleibet / auch damit die eitele Zeiten ſich bey ihm nicht gäntzlich verlieren; ſo bleibet auch gleichfals dieſes alles bey dieſer erſten Aufferſtehung der Menge der Heyden; auch die weiß an und für ſich von keiner Vollkommenheit in dieſer Eitelkeit / ſondern ſelbige muſte von auſſen durch göttliche Gewalt ihr zugeführet und eingeſencket werden / davon aber hat man weder hier noch auch ſonſt nirgends in heil. Schrifft Nachricht / ſondern wohl hundertfältig deſſen Gegentheil. Darum denn auch / wider GOttes heiligen ſo klaren und deutlichen Bericht / hier dieſem Worte der erſten Aufferſtehung billig nichts muß angelappet werden; Sondern die Bekehrung der Menge der Heyden / und die dadurch der Chriſtlichen Kirchen gantzer tauſend Jahre durch zugefloſſene Glückſeligkeit / nemlich ſo viel davon dieſe Bekeh-

(1) Vid. Winckelm. c. l. p. 436. Quenſt. l. c. p. 657. & D. Neum. c. I. §. 30. p. 58.

kehrung an und für ſich mit ſich führet / und ſo viel davon dieſes unvollkommne Leben zuläſt / iſt hie die erſte Aufferſtehung.

§. 7. Darauf auch nun dieſes alles mit folgenden Vermahnungs-Worten wird beſchloſſen / und voraus denen zu der Zeit lebenden Menſchen zur Warnung geſetzt. Nemlich: **Selig iſt der und heilig / der Theil hat an der erſten Aufferſtehung**; oder der mit gefunden wird unter der Menge der bekehrten Heyden; denn ſolcher / wie er dem geiſtlichen Tode damit entriſſen / ſo **wird auch der andere oder ewige Tod über Ihn keine Macht nehmen**: Wie wird es denn mit ſolchen gehalten werden? werden ſie etwa zu weltlichen Königen gedeyen? Mit nichten! **Sie werden Prieſter GOttes und Chriſti ſeyn**; Allein ſie werden dennoch **mit Ihm regieren tauſend Jahr**; Wohl! aber nicht in irdiſcher und leiblicher Abſicht / denn / wo ſteht das? ſondern ihre Regierung in dieſer Eitelkeit beziehet ſich auf ihr geiſtliche Aufferſtehung / als in welcher Abſicht ſie auch Prieſter GOttes und CHriſti ſeyn; Wo lieſet man aber / daß die geiſtliche Aufferſtehung in dieſer eitelen Zeit eine Unſterblichkeit über den Leib? und wo ſteht es / daß durch ſie über die Menſchen eine immer währende höchſt gewünſchte Glückſeligkeit werde befodert? **ſie werden mit Ihm regieren tauſend Jahr** / nemlich ſo lang ſie in dieſer Zeitlichkeit zubringen / werden ſie mit und in ihrem Haupte CHriſto JEſu eine ſolche Regierung über das Heydenthum führen / als die geiſtliche Aufferſtehung mit ſich bringet / und wie es die Eigenſchafften dieſes Gnaden-Reichs zugeben / dieſes aber leidet kein irdiſches Welt-Reich: Wie wird denn dieſe ihre Regierung ſeyn? Sie werden **als geiſtliche Prieſter / als Prieſter GOttes und Chriſti** / in ihrer Perſon / ſo viel ihnen menſch- und müglich / dem Heydenthum wehren / und in ihrem Haupte CHriſto JEſu / der Chriſtenheit Ruhe und Wohlſeyn / wie auch ihre ſelbſt eigne / voraus aber Chriſti Ehre befodern; nach dieſem Leben aber werden ihrē Seelen gleichfals Stühle geſetzt werden zum Gericht über den Teuffel und ſein Heydenthum / und daß zu des hölliſchen Reichs unerträglicher Schmach / zu der Chriſtenheit aber / wie auch zu des Himmels höchſt gewünſchter Freude. Nicht aber daß ſie dem Leibe nach auch dieſe gantze tauſend Jahr ſolten mit weltlicher Beherrſchung zubringen: Denn ſo wenig von denen andern Todten / ſo die gantze tauſend Jahr durch todt / nach verfloſſenen tauſend Jahren aber wiederum leben ſollen / ſolches von ihren Perſonen / und daß beydes nach Leib und Seel zu verſtehen (denn davon wird in ihren Perſonen nimmer der Erfolg ergehen / aber wohl in ihres gleichen Nachkömmlingen) ſo wenig iſt auch von denen geiſtlichen Aufferſtandenen anzunehmen / daß dieſe die gantze tauſend Jahr durch ſolten ihrem Leibe nach / leben / und ſolches in weltlicher Herrſchafft und Glückſeligkeit zubringen; ſondern dieſe tauſend Jahr werden an

ihnen

ihnen zur Erfüllung treten in ihren Mitgliedern / durch Gemeinſchafft der Heiligen; voraus aber werden dieſe an ihnen erfüllet in ihrem Haupte CHriſto JEſu / und das theils bey gläubiger / theils bey höchſtſeliger Gemeinſchafft / oder in der Anſchauung GOttes: Denn daß in ihren Perſonen und daß in dieſer Eitelkeit dieſe tauſend-jährige Regierung nicht werde zu ihrer Erfüllung kommen / ſondern die ſelige Ewigkeit dasjenige hinzuſetzen / was an denen Jahren in dieſer Zeitlichkeit rückſtändig; eben das hat der Geiſt GOttes ausdrücken wollen mit dem Geſichte von dem ſeligen Ewigen. (1)

§. 8.

(1) Wann eine gläubige Seele aus dieſer Welt in den Himmel tritt / nachdem nun der allgemeine Zuſtand der Chriſtlichen Kirchen ſich befindet / nachdem erweiſet ſie ſich auch / und mit ihr das gantze himmmliſche Heer im Gebet gegen GOtt. Wann ſie wol beſtellet / alsdenn bittet ſie GOtt / daß Er ſeine Chriſtenheit auf Erden dabey erhalten wolle / ſtehet es aber bedrenget um ſie / ſo bittet ſie / daß der gnädige GOtt ihr beyſtehen und aushelffen wolle / und mit ihr alle heiligen Engel und ſelige Seelen. Nam quod ſancti demortui in ſua beatitudine in genere pro nobis intercedant, apud DEum pro Eccleſia in his terris militante (non verò in ſpecie pro hoc vel illo homine) orent, preces ſuas nobiſcum conjungant, iisdemque ſalutem noſtram DEO fideliter commendent, non negamus,) dicit Quenſt. in Syſt. p. 4. c. 11. Sect. 2. Quæſt. 3. §. 3. inde tamen minimè ſequitur, ſanctos defunctos propter illam generalem interceſſionem religiosè & ſuppliciter à nobis eſſe adorandos. Adde Aret. Sem. p. 3. de Invocat. Sanct. p. 310. Et Quenſt. c. l. p. 359. α. §. 5. ait, quod Sancti in Cœlis, ignorent Defectus noſtros, privatasque miſerias, curas, gemitus & ſuſpiria, hinc fruſtra invocantur. Notitia generalis illis concedi poteſt, non ſpecialis, præteritorum ἀνάμνησιν, non præſentium γνῶσιν habent, ut videre eſt in divite. Quamvis itaque beati in genere nonnulla de ſtatu militantis Eccleſiæ, cum quâ ſub vexillo crucis aliquando meruerunt, ſciant indeque in genere pro Eccleſia orent, attamen τὰ καθ' ἕκαστα, privatas cujusque miſerias, curas, gemitus & ſuſpiria omninò ignorant. Daß nun auf die Art die ſelige Seelen mit der Chriſtenheit auf Erden correſpondiren / und in einigen gewiſſen Umſtänden eine Communion und Verbindung unter ſich hegen / erhellet aus Luc. 15. Vid. Winckelm. Comment. in Luc. imprimis p. 779. Voraus aber aus dem 6. cap. Apoc. v. 9. 10. 11. als da bezeuget wird / daß die ſelige Seelen der Märtyrer unter dem Altar / das iſt / unter CHriſti Schutz / um Rache ſchreyen / nemlich / wegen der Verfolgung ihrer noch übrigen Brüder. Womit alſo das ſelige Weſen der Chriſtenheit in ſo weit correſpondirt /

§. 8. Darum man kehre und wende ſich mit dieſem Text wie man wolle/ es wird eine erleuchtete vernünfftige Seele auf keinerley Weiſe ein tauſend-jähriges Welt-Reich allda erblicken; Es ſey denn/ daß ſie bloß an dem äuſſerlichen Klang

dirt/ daß wie dieſe/ ſo auch jene ſchreyen/ doch mit dem Unterſcheide/ jene auſſer/ dieſe unter der Gefahr/ jene befreyet von allen Drangſalen/ nicht um ihr ſelbſt/ ſondern ihrer Brüder und GOttes Ehre willen/ dieſe um ihr ſelbſt willen/ als Bedrängte. Alſo wird uns nun hier im 20. Cap. das Gegentheil eröffnet/ daß wie beym trübſeligen Zuſtande dieſe beyde Reiche ihre Communion hegen/ und in gewiſſen Umſtänden correſpondiren/ alſo auch bey mehr gewünſchtem Zuſtande der Chriſtenheit auf Erden/ denn da verheiſſen wird/ daß dieſe einiges Labſals/ und mehr beglückſeligter Zeiten/ nemlich gewiſſer tauſend Jahr ſoll genieſſen. So gleich werden auch im Himmel denen ſeligen Märtyrern Stüle geſetzet/ und gewinnet auch damit das ſelige Reich in gewiſſen Umſtänden einige Veränderung/ als welche Stul-Setzung andeutet eine Beſchrenckung ſingulairer Art der Herrlichkeit zum Labſal/ wegen voriger ausgeſtandener Marter. Und daran nehmen denn auch folgends Theil alle diejenige glaubige Seelen/ die unter wehrender ſolcher tauſend-jährigen Zeit aus dieſer Zeitlichkeit gen Himmel fahren/ bey jetziger Zeit aber/ als da wir diejenigen Fata beleben/ da die Chriſtenheit von dem Gog und Magog wird beſtritten/ und da auch ſelbſt unter uns Chriſten der Glaube erlöſchet/ alles ſich in dem Enthuſiaſmo zu dem Naturaliſmo, wo nicht gar Brutaliſmo ſchlägt/ verändert ſich zwar der Zuſtand der Seligen nicht. Denn die einmal mit CHriſto regieren/ werden nicht wieder heraus gehen/ Apoc. 3, 12. Joh. 6, 37. ſondern werden in alle Ewigkeit hinaus mit Ihm regieren. Apoc. 22, 5. ſondern die jetzo gen Himmel fahrende gläubige Seelen ſtehen vor GOtt mit ihrem Räuchfaß/ dancken GOtt für die ſo ſüſſe Seligkeit/ als derer ſie würcklich genieſſen/ und bitten GOtt ſowol in Abſicht ihres ſelbſt eigenen Leibes/ als auch unſerer/ daß Er die Zukunfft ſeines jüngſten Tages befordern/ und ſeine Chriſtenheit auf einmal in die völlige ſelige Ewigkeit verſetzen wolle. Nicht aber/ daß ſie von neuem mit dem Gog und Magog ſich begehrten in einem Streit zu begeben/ und ſich wol gar von demſelben beſtreiten zu laſſen/ wie ſie denn auch dafür ſchon allzu weſendlicher und unveränderlicher Freude genieſſen. Wenn dieſes von denen Chiliaſten reiflicher erwogen würde/ ſo würden ſie nimmer auf ſo verkehrten Sinn ſchlagen/ und die Chriſtenheit mit ihrem ſchlaraffiſchen Reich verunruhigen/ noch beydes CHriſto und dem Heiligen Geiſte ſo keck ins Angeſicht lügen/ als die bezeugen/ daß beydes das Reich der Gnaden und der Herrlichkeit nicht von dieſer Welt.

Klang der Wörter behangen bleibe / und nicht dringe auf den innern Grund des göttlichen Begriffs / ſo der Heilige Geiſt mit dieſen Worten hat ausdrücken wollen / oder es ſey auch / daß jemand von dieſer Meynung eingenommen / da denn leichtlich aus dem äuſſerlichen Gelaut dieſer Worte ſeinen Sinnen und der Phantaſie eine Kitzelung und Gefälligkeit wird verurſacht / die denn folgends gerne die Beherrſchung über die Seele nehmen / daß die drauf ihr Urtheil nach der Sinne und der Phantaſie Gefälligkeit und nicht wie es ſonſt ihre erleuchtete uñ geſunde Vernunfft würde vornehmen / muß anſtellen. Wie denn auch / ſo gleich ſich ein Menſch zum irrdiſchen Endzweck lencket und in dieſer Eitelkeit die Unſterblichkeit ſuchet / ſo gleich verläſt das göttliche Licht ſeiner Seelen Urtheil; darauf wird denn ein ſolcher Menſch durch Verführung ſeiner Phantaſie in ſeiner Vernunfft gleichſam als kollernd / und das was nicht mit ſeiner Phantaſie eintrifft / verworffen; Und wann ſich ein ſolcher Menſch über die heil. Schrifft macht / da wird er nicht ehe ruhen / bis er eine ſolche Auslegung erfunden / die ſeiner Phantaſie gefällig / ob gleich daß es auch ſeiner Seelen geſunden / ich will nicht ſagen erleuchtetem Urtheil zuwiedern: Ja wo die heil. Schrifft ſich nicht läſt ſeiner Phantaſie bequemen / da muß ſie gar verworffen werden / und ihrer Phantaſie weichen / wie an den Davidjoriten / Bömiſten / Enthuſiaſten und andern zu ſehen / und da nun heut zu Tage ſo viel Menſchen ihrer Phantaſie und nicht ihrer Seelen Urtheil / und noch weniger denen erleuchteten Vorwürffen nachgehen; was Wunder / daß ſo viel Ungereimt- und Thorheiten heraus kommen / als man heut zu Tage ans Licht ſihet.

§. 9. Wer denen Eigenſchafften des Chriſtenthums recht einſihet / und mit einer erleuchteten Vernunfft / und nicht mit ſeiner Phantaſie ſich darüber zur Betrachtung ſetzet / auch aus GOttes unfehlbaren Worte / davon den eigentlichen Begriff einholet / der wird nimmermehr damit zu einem irrdiſchen höchſt beglückten Welt-Reich übergehen können; denn dieſe liegen gleichſam mit einander zu Felde / und ſind zu keiner Vereinigung zu bringen / ja in gewiſſer Abſicht machen dieſe aus / CHriſtus und Belial / die in alle Ewigkeit nicht werden miteinander einſtimmen: Denn man will bey dieſem ſo höchſt beglückſeligten Welt-Reich / daß das Creutz ſich ſoll verlieren / dadurch wir doch ins Reich GOttes gehen / im Gegentheil aber alle irrdiſche Glückſeligkeit ſoll uns zuflieſſen / da es doch ſchwer fällt / daß ein Reicher wird ins Himmelreich kommen. Und liegen nicht Fleiſch und Geiſt / alſo auch Glaube und Welt immer gegen einander zu Felde? Ja man will / daß das tauſend-jährige Welt-Reich ſoll eine ſolche Glückſeligkeit einführen / daß auch ſelbſt der zeitliche Todt dadurch gehoben / und die Unſterblichkeit eingeführet werde / da doch allein der Todt es iſt / dadurch alle Eitelkeit / auch die ſo von der höchſten Glückſeligkeit / worunter alſo auch ſelbſt ein ſolches tauſend-jähriges

Schlaraffen Reich mit begriffen / wird beſtritten / und auf daſſelbige bey denen Gläubigen allein das vollenkommene Selige erfolget. Und wann der Geiſt GOttes in der Offenbahrung Johannis bezeuget / **daß nach verfloſſenen tauſend Jahren der Satan werde wiederum loß werden aus ſeinem Gefängniß / und würde ausgehen zu verführen die Heyden in den vier Oertern der Erden / den Gog und Magog / ſie zu ſammlen in einen Streit / welcher Zahl iſt wie der Sand am Meer.** Und **daß dieſe werden drauf treten auf die Breite der Erden / und umringen das Heerlager der Heiligen / und die geliebte Stadt.** Wo bleibt da die ſo vollenkommene Glückſeligkeit? Oder wird vielleicht die Sterblichkeit die Unſterblichkeit ſelbſt zu beſtreiten / und das Eitele das Ewige zu umgeben / vermögen? Menſchen! iſt es auch müglich / daß ein unbewegliches Reich / ein Reich wie ihr die tauſend Jahr wolt haben / von der Eitelkeit auf die Art ſtehe zu beunruhigen / wie der Geiſt GOttes durch Johannem offenbahrt? Wer nicht ſehend blind iſt / nimmt wahr / daß dieſes eintreffe mit dem 12. Cap. der Offenbahrung; denn / wie daſelbſt das Weib / die Chriſtenheit / wird zur Wüſten / zu dieſen unſern Nord-Ländern / vertrieben; alſo lieſet man hier / daß das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt wird umringet / und hält ſich ſelbige in dieſen Nord-Ländern als eingeſchloſſen. Womit alſo dieſe unſere letzte Zeiten werden ausgedrückt / darauf keine beſſere Zeit in dieſer Eitelkeit wird erfolgen / ſondern worauf der jüngſte Tag und das ſelige Ewige ſeinen Anfang wird nehmen / wie denn ſolches der Geiſt GOttes mit folgenden gantz deutlich bezeuget: **Und es fiel das Feuer von GOtt aus dem Himmel und verzehrte ſie ꝛc.**

§. 10. Und nicht nur in der Offenbahrung Johannis nimmt der Geiſt GOttes vor / uns bey unſer prieſterlichen Königſchafft alle Gedancken von einem irrdiſchen Welt-Reich zu benehmen / als worzu unſere Sinne und Phantaſie ſo äuſſerſt geneigt / die folgends auch die Seele leichtlich einnehmen / und ſie dahin verführen; Sondern auch ſelbſt durch den Propheten Eſaiam / der ſonſt für allen andern Propheten überaus pompös die Chriſtenheit beſchreibet / und unter irrdiſchen Lineamenten / mit Zügen von irrdiſchen Glückſeligkeiten uns deſſen geiſtliches Wohlſeyn entwirfft / wird dennoch / und das voraus im 26. Cap. auf das äuſſerſte verhütet / daß kein weltliches Reich von Chriſto zu hoffen: Denn wo an einem Orte gewünſchte Beſchreibung von der Chriſtenheit fürgenommen wird / ſo geſchicht es daſelbſt / und das unter einem anmuthigen Liedgen / welches / wie es ſeinen Ausfluß nimmt aus einem fröligen und freudigen Hertzen / als quillet ein ſolches Liedgen auch gerne die anmuthigſte Beſchreibung deſſen / darüber man ſeine Freude heget / und läſt nichts als gewünſchte Wörter flieſſen; Ja in einem ſolchen

chen Liedgen wird gern all diejenige Glückſeligkeit mit eingeführet / die nur immer das Weſen und der Zuſtand deſſen / darüber die Freude entſtehet / zuläſt: Allein in dieſem Liedgen über die ſo beglückte Chriſtenheit findet man dennoch den Hauffen gottloſer Menſchen / das Creutz / ja auch ſelbſt den zeitlichen Todt mit eingewickelt; als welche Stücke in dieſem Leben der Chriſtenheit unzertrennlich / wann ſie ſich auch ſonſt noch ſo beglückt befindet. Zu der Zeit / ſagt der Prophet / nemlich zur Zeit N. T. wird man ein ſolch Lied ſingen im Lande Juda: **Wir haben eine feſte Stadt** / (1) nemlich die geliebte Stadt / die Chriſtenheit / in welcher der Höchſte ſelbſt die Burg und Feſte abgiebt / die alſo eine unüberwindliche Stadt / eine Stadt von Stärcke / die der Adon am Tage ſeiner Stärcke für ſein freywilliges / edles Fürſten-Volck Ihm auffgerichtet hat. **Mauren und Wehr ſind Heil** / (2) nichts als Seegen und Heil beſitzt ſie / nichts als Seegen und Heil um-

(1) Urbs Fortitudinis nobis ſc. eſt. Schm. in h. l. vult, ipſum DEum, non Eccleſiam hanc Urbem eſſe, ſed ſi ambo conjungantur, nempè quod Eccleſia ſit Urbs, in quâ DEus Caſtellum, die Burg / die Fortreſſe. Nam Urbs Fortitudinis, eſt Urbs munitiſſima, inexpugnabilis, quæ omni Fortitudine circumvallata, eine doppelte Veſtung. Belgæ: een Stadt van Gewelt. Tigur. legit: Urbs fortis nobis eſt. Pagn. Urbs Fortitudinis nobis. Sept. Interpr. πόλις ὀχυρά, quæ non patitur deſtructionem, ut diabolica ὀχυρώματα. 2. Cor. 10, 4. (2) Tigur. Salus ponet Muros & antemurale, nempè ipſe JEſus, Petra Salutis noſtræ ponetur in Circumvall. Belgæ: Hy ſtelt T. W. Godt, de ſin is: Het Heyl dat Godt haer geeft is har en Muer ende Vaſtigheit, daer ſy har op mag verlaten. Ofte aldus Godt die uns Heyl ofte Heyland ende Verloſſer is, ſal de Muer ofte Beſchermer deſer Stadt, dat is ſyner Kercke ende Gemeynte zyn, darum ſal he ſtarck, ja unverwinnelick zyn. Et חיל quod hic & Obad. 20. absque, interpretantur voor Schanſſen, ofte voor Muren, Bollenwercken. Angl. Verſ. perquam commodè expreſſit. We have à ſtrong city, ſalvation will Godt appoint for Walls and Bulwarcks. Alſo daß GOtt an ſtatt Mauren und Wehr ſelbſt das Heil ſtellet. Pagn. legit: Salutem ponet DEus Muros & antemurale, ut & Belg. Godt ſtelt Heyl tot Mueren ende voor Sch. quibus adſtipulatur Schm. in h. l. cum Vatablo, & vult ſubaudiendam eſſe particulam ſimilitudinis Caph & שית ponere pro compoſito circumponere, hoc ſenſu: DEus ponet Salutem ſuam circa nos inſtar Murorum. Angl. for Walls and Bulw. Glaſſ. habet: Salutem diſponit Muris, & præmunitioni ſc. DEus, Philol. ſac. l. 4. Edit. 2. p. 698. Diodatus ponit ſalutem æternam in antemurale, ſed potius ipſemet Chriſtus eſt hoc Antemurale.

Y

umſchlieſt ſie / denn ſelbſt der GOtt des Heils umgiebt ſie. Und wie nun dieſe geliebte Stadt GOttes an und für ſich höchſt beglückſeligt / ſo enthalten ſich auch nichts minder daſelbſt höchſt beglückſeligte Bürger und Einwohner; denn alſo ſinget das Liedgen: **Thut die Thore (1) auf / daß herein gehe das gerechte Volck / das den Glauben bewahret /** welches iſt das freywillige Volck des Adons / ſo von Ihm durch ſein Blut gewaſchen und zu Königen und Prieſtern gemacht für GOtt ſeinem himmliſchen Vater; als die Prieſter abgeben in der Liebe zur Wahrheit / und Könige in der Liebe zur Gerechtigkeit / und damit in recht prieſterlicher Würdigkeit und königlicher Hoheit prangen. Von dieſem edlen Volck ſingt nun ferner das Liedgen / daß ſie als GOttes (2) Werck und Geſchöpff / von neuen

(1) Pagn. Aperite Portas, & ingrediatur Gens juſta, cuſtodiens veritates. Wold. fides, i. e. omnem fidem. Tigur. quoque legit: Gens juſta, ſervans fidei, nempè ſalvificæ. Sept. Interp. vertere λαὸς φυλάσσων δικαιοσύνην, ſed plus eſt juſta Gens, quàm cuſtodiens juſtitiam. Nam juſta Gens eſt non ſolùm Gens inchoata ſua propria Juſtitia juſta, perſeverans in fidelitatibus, h. e. fide, ſed & eſt Gens Juſtitia Chriſti imputata juſta. Eſtque Deſcriptio regal. Sacerdotum N. T. id quod ſequentia aperiunt, quid n. ſunt. (2) יצר סמוך Figmentum confidens aliud quàm Sacerdotes regales, quibus à Principe Pacis Pax ſervatur, & qui ſolummodò confidunt Domino, à quô ſunt ficti ſive creati ſc. per Regenerationem, nam quemadmodum noſtræ corruptæ naturæ relicti ſumus figmentum Gen. 6, 5. c. 8, 21. malum creatum vel fictum per verbum mendacii à Diabolo; ſic reſpectu regalis Sacerdotii noſtri ſumus figmentum confidens, creati 2. Cor. 5, 14. 17. à Chriſto per Verbum Gratiæ ejus perſonæ ut & merito propter fidem adeò adhærentes, ut erecti, firmi atque confidentes tanquam omnibus promiſſionibus confirmati, imò quibus ea propter omnes promiſſiones cum fide dantur, ut in nullo quàm in hoc Domino ſuo confidant. Belg. hic valdè ſeſe macerant, neque Angl. hic quicquam valent. Tigur. autem haud incongruè circa hæc verba verſatur, figmento fulto ſervabis Pacem, Pacem inquam, quia in te ſperatum eſt, & addit Jezer figmentum eſt, factura, plasma cogitatio eſt. Ergo & ſic poſſet legi, cogitatio fulta, aut ſuffulta eſt, quod DEus ſervat Pacem his, qui in ſe ſperant. Repetitio dictionis Pax autem ingentem Pacem & firmam ſignificat. Schmid. pleniſſim. Senſum explanat ſequentibus: Omnem hominem à te reformatum ait, & regeneratum, ut propterea rectè figmentum ſivè creatura tua nova appelletur, ſi ſtat confirmatus promiſſionibus tuis, utique cuſtodies & conſervabis ita, ut ſit paciſſimus

neuen geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Wercken / in allem Wohlſeyn / in gewünſchten Friede unterhalten werden; als denen das Wohlſeyn nicht fehlen könne / weil ſie ſich auf den verlaſſen / der ſie zu ſolchem Wohlſtande gezogen / der werde nun auch ſie als ſein ſingulaires Geſchöpff / (das Er mit ſolcher Mühe zubereitet hat / daß es Ihm ſein eigen Blut gekoſtet / als womit es gleichſam durchknetet / und alſo zu einem neuen Deig / und folgends zu einer neuen Creatur / zum neuen Menſchen geworden / der nach GOtt geſchaffen in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit /) mit beſtändigen Frieden / ja mit dem allergewünſchten Friede / Wohlſeyn und Wohlleben / beſeligen.

§. 11. Hierauf nun fährt das Liedgen fort / auch andere zu vermahnen / weil das Weſen der Chriſtenheit in allen ſo gewünſcht / um ſelbiges einzugehen / und ſich der Welt und deſſen Eitelkeit zu begeben: Denn / ſpricht der Geiſt GOttes / der HErr und Adon von dieſem Weſen / **iſt ein ewiger Fels des Heils** / nicht nur für ſich und in ſeinem Weſen / ſondern auch für alle Menſchen; Er allein kan denen Menſchen Heil bereiten / im Heil unterhalten / ja auf ewig beſeligen / alſo daß nichts in der Welt / das ſo beſtändig von Wohlſeyn / als was die Hand des Höchſten bereite / darum habe auch ein Menſch mit ſeinem unſterblichen Geiſt ſich allein dieſem HErrn und keinem andern Weſen ſicher / gerechter und billiger Weiſe zu übergeben / denn allein auf Ihn könne man ſich ewiglich verlaſſen. Wie denn auch ſeinem Geſetze / nemlich dem Evangelio / als dem Geſetze des Glaubens / aller Seegen / alle Gnade / alle auch die gütigſte Verheiſſung / ja die Fülle von Wohlſeyn unzertrennlich verbunden und unterworffen. Darauf berufft und beziehet ſich nun das Liedgen im 5. Verſ. ſelbſt auf die Erfahrung; da denn der Geiſt GOttes ſeine Reden höchſt bedencklich führet / nemlich mit Andeutung (1) ver-

ſimus, florentiſſimusque, (i.e. Regale Sacerdotium) Nam Præceptum tuum habet ut ſtet confirmatus, & per promiſſiones tuas eò adductus eſt, ut confirmatus ſit: unde ſi non cuſtodieris eum, cadet Præceptum tuum, cadent promiſſiones & tu malæ fidei & injuſtitiæ accuſaberis, quod nunquam commiſſurus es.

(1) Nam Conjunctio ſive mixtura Temporis præteriti cum futuro & contra inferunt continuitatem omnium temporum, & includunt omnem deinceps futuram ætatem. Auguſt. in Pſ. 3. Tom. 8. op. c. 17. inquit: In prophetia benè miſcentur futura præteritis, quo utrumque ſignificetur, quia ea quæ ventura prophetantur, ſecundum tempus ventura ſunt, ſecundum ſcientiam prophetantium verò, jam pro factis habenda. Schmid. dicit: Mixturam temporum facere generalem vel doctrinam vel promiſſionem pro omnibus temporibus.

vergangner und zukünfftiger Zeit / und hiemit als für allezeit handelt; daß wie bis⸗hero in dieſer Eitelkeit ſich nichts Beſtändiges gefunden / ſondern ſo oft die Men⸗ſchen von und in dieſer Eitelkeit ihnen eine feſte Stadt auffgerichtet / in dieſer Zeit⸗lichkeit beſtändiges Vergnügen geſucht / ihr Wohlſeyn im Jrꝛdiſchen auf das höchſte geſchätzet / und ihnen ſolches zum Fels des Heils gemacht / ihr Anſehen da⸗mit befodert / und alſo ihnen den Himmel auf Erden angeſetzet / ſo oft dieſes geſche⸗hen / habe GOtt der HErꝛ ſolche in **der Höhe wohnende (1) gebeuget / ihre hohe Städte geniedriget / ja ſie zur Erden und zum Staube herunter gebracht**: So hats GOtt der HErꝛ gemacht / und ſo wird Ers auch allewege fürnehmen / ſo lange der Erdboden ſtehet / auch ſelbſt bey der Chriſtenheit ſpricht dieſes Liedgen: Wer in der Eitelkeit ihm ſucht eine Beſtändigkeit / und in der Sterblichkeit die Unſterblichkeit ja den Himmel zu bauen / der werde von GOtt geſtürtzet / und in dem Staube gelegt werden. GOtt und die Chriſtenheit iſt die eintzige feſte Stadt / davon Mauren und Wehr Heil / die aber darum auffgerich⸗tet / damit man ſelbſt hier in dieſer Eitelkeit nicht Erden⸗ſondern Himmels⸗Bürger abgebe / und alſo ſchon in dieſer Eitelkeit anfange himmliſch zu leben / nicht mit Verwickelung und in der Liebe zum Jrꝛdiſchen / ſondern in Abziehung unſerer irꝛ⸗diſchen Sinne von dem Eitelen.

§. 12. Womit alſo der Geiſt GOttes ſeine Chriſtenheit gäntzlich eines irꝛdiſchen Welt⸗Reichs entziehet; Und was wil der Höchſte mit dieſem Liedgen anders? als die Menſchen / die vor der Babyloniſchen Gefängniß ſich auf die Stadt Jeruſalem verlieſſen / bey ihrem gleich noch ſo gottloſen Leben ſich dennoch davon güldene Berge einbildeten / und von ihr die Hoffnung machten / in ihr noch einmal zu Fürſten und Könige zu gedeyen / mit Beherꝛſchung über den gan⸗tzen Erd⸗Kreiß / dadurch dann ihre Gemüther ſich dem Eitelen einverwickelten / um ſie / ſage ich / ſolcher eitelen Gedancken zu entziehen; Wie denn der Höchſte von je her nichts anders vorgehabt / als durch den Heiland der Welt die Menſchen ihres eitelen Sinnes zu überheben / und dieſelbe dem Himmel zuzuführen / und eben daſſelbe nimmt der groſſe GOtt unter dieſem Liedgen noch dieſe Stunde für: Denn darum ſtellet (2) der Höchſte / die vor dieſen an andern / als auch die nur eben ſo⸗gleich

(1) Nam quia Jah Jehova Petra æterna, ergò ſolùm huic confiden-dum, qui & incurvaturus habitatores excelſi, & humiliaturus civitatem ſublimem uſque ad terram, imò in pulverem, hinc haud confidendum ipſis, nam omnia elevata dejicientur ab ipſo, ipſe autem perſtiturus tanquam Pe-tra perpetua, ut Tigur. legit. De Jah Jehova vid. Pol. Crit. S. in h. l. (2) Re-ſpicitur hiſce verbis ad Cap. præcedens 25, 12.

gleich an denen Moabitern geſchehene Zerſtörung und Einäſcherung der feſten Städte ſeinem Volcke für / daß auf keine Eitelkeit beſtändige Hoffnung zu machen / ja indem der Höchſte / der weit mehr beglückſeligten Zeit des N. T. für den Zeiten A. T. dieſes beyfüget / ſo will Er damit / daß für den gläubigen Hauffen zu keiner Zeit ſich eine vollkommene irrdiſche Glückſeligkeit werde eröffnen / aus Urſache / weil die feſten Städte und das irrdiſche Wohlſeyn nicht eben der Seelen Wohlſeyn befodern; ſondern wann die zum Arm- und Bruſt-Wehr werden angeſetzt / (als welches durch Verführung der Sinne ſo leichtlich von einen erleuchteten David als Nebucadnezar / Nimrodt und Hanoch wird fürgenommen /) ſo ſtehen ſie der Seelen zu mercklicher Hinderung an ihrer Seligkeit; Bezeuget alſo hiermit der Geiſt GOttes / daß auch ſelbſt die allerglückſeligſte Zeit des N. T. keiner vollenkommenen irrdiſchen Glückſeligkeit / ja nicht allemal ſo viel von irrdiſchem Wohlſeyn / als auch ſelbſt dieſe Eitelkeit noch zuläſt / werde genieſſen; ſondern in vielen werde auch zu der Zeit die irrdiſche Glückſeligkeit / um der Menſchen Hochmuth / und wegen der daher flieſſenden Verkleinerung gegen den Himmel unterbrochen / oder wohl gar in den Staub gelegt / **und mit Füſſen / ja mit Füſſen der armen / (1) mit Ferſen der geringen für der Welt lebenden Chriſten / zertreten werden.** Und wie thut ſich nicht hierüber je und allewege eine thätliche Warheit hervor; vor dieſer Weiſſagung iſt es alſo geſchehen / und nach dieſer Weiſſagung iſt es alſo erfolget. Die Juden trotzeten nach Jeremiä Auſſage auf Jeruſalem und deſſen Tempel / als GOtt ſelbſten; und das machts / daß deſſen Einäſcherung erfolgte: An ihren eignen Perſonen aber / als die in den Eitelen den Himmel ſuchten / muſte ſolche Thorheit durch die Babyloniſche Gefangenſchafft getemperirt werden. Nach der Zeit / da der andere Tempel ſamt Jeruſalem wieder erbauet / geriethen ſie zu voriger Thorheit / verlohren ſich mit ihren Sin-

(1) Hæc verba ſic interpretantur Tigur. proſternet eam ad terram, & deducet eam ad luctum uſque ut pes eam calcet, pedes pauperis, greſſus tenuium. Belg. De voet ſal ſe vertreden, de voeten des Elendigen, de treden der Armen. De ſin is, ofſchoon de Geloovige voor de Werelt arm ende verachtſaem ſyn, ende eenen tyt langh van hare Vyanden hart vervolght ende geperſt worden, ſoo krygen ſy nochtans noch eindelick de Victorie door de Kracht Godes, ende treden hare Vyanden als met voeten. Angl. The foot shall tread it down, even te feet ofte poor, and the ſteps of the needy. Belg. des uytgeteerden. Diod. I fideli, benche poveri, e deboli, ſecondo'l mondo, calpeſtranno ogni potenza contraria, abbatata per la virtu di Dio. Rom. 16, 20. Apoc. 2, 26.

Sinnen wiederum in das Eitele / hofften daß der Meßias und Heiland der Welt würde zu Jeruſalem ein Welt-Reich anſtifften ; und da der ſüſſe JEſus ſagte / daß ſein Reich nicht von dieſer Welt / da hieß es: kreutzige / kreutzige / kreutzige ; Allein dieſe ihre Boßheiten und andere Thorheiten haben zum andernmal an Jeruſalem befodert / daß kein Stein auf den andern geblieben ; alſo daß dieſe Stunde die Warheit von dieſer Weiſſagung des Propheten Eſaiá / für aller Welt Augen liegt ; nemlich daß GOtt beuge ſo in der Höhe wohnen / und die hohen Städte niedrige / ja ſie zur Erden verſtoſſe / daß ſie im Staube liegen / und mit Füſſen zertreten werden / ja mit Füſſen der Armen / und mit Ferſen der Geringen / wie dann auch der Beſte der Juden heut zu Tage verächtlicher fält als der Schlechſte der Chriſten / ja wie ſtarck ſie gleich von ihrer noch zukünfftigen Hoheit und Majeſtät träumen / fallen ſie doch auch ſelbſt in dieſer Abſicht denen natürlichen Menſchen gantz verächtlich / und ſind als Phantaſten gleichſam ſtinckend einer jeden geſunden Vernunfft : Eine geheiligte Seele aber bedauret ihre Thorheit / verſtockte Blind- und Boßheit / und wünſchet ihnen erleuchteten Verſtand. Und da dieſes / wird man denn die heutige Chiliaſten auch wohl für andere Leute als Phantaſten anzunehmen haben ? warlich eine geſunde Vernunfft lacht ihrer / und eine erleuchtete wünſcht ihnen den Geiſt der Weißheit und des Verſtandes / und erleuchtete Augen zur Erkäntnüß der Eigenſchafften des wahren Chriſtenthums ; Wie denn der Geringſte und Armſeligſte von dem wahren Chriſtlichen Hauffen / ihren Hochmuth mit Füſſen tritt / und ſtraffet ihr Vornehmen ; als die den Himmel mit der Erde ſuchen zu verwechſeln / und in der Eitelkeit die Seligkeit auffzurichten ; ja daß ſie / als die bey ihrer Arm- und Drangſeligkeit ſchon gekommen ſind **zu dem Berg Zion / und zu der Stadt des lebendigen GOttes zu dem himmliſchen Jeruſalem / und zu der Menge vieler tauſend Engeln / und zu der Gemeine der Erſtgebohrnen / die im Himmel angeſchrieben ſind / und zu GOtt dem Richter über alle / und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten / und zu dem Mittler des N. T. JEſu / und zu dem Blut der Beſprengung / das da beſſer redet denn Abels Blut** (1) und ſich vollenkommen der Eitelkeit entſchlagen / und GOtt allein für ihr Erbtheil achten / und daran ſich vergnügen / daß ſie dennoch zu dem Welt-Weſen wiederum ſolten verführet werden : ja ſolche in GOtt und mit ſich ſelbſt vergnügende Seelen verfluchen ſolcher Menſchen Welt-Sinn.

§. 13. Wie es denn ſo verkehrt als gottloß / wenn man die irrdiſche Glückſeligkeit wil zum Erbtheil und Eigenthum des Chriſtenthums machen ; da doch dieſe

(1) Ebr. 12, 22. 3. 4.

dieſe insgeſamt nur ein Zufall und kein ſelbſtändiges Weſen; Sie iſt dem Menſchen nur äuſſerlich und auswendig / wie vielmehr dem Chriſtenthum; darum vermag auch alle irꝛdiſche Glückſeligkeit ſo wenig einen Menſchen vergnügt / als deſſen Verluſt elendig zu machen; Denn wenn gleich alles irꝛdiſche Wohlſeyn geht verlohrn / ſo bleibt dennoch der beſtändige GOtt / daß alle rechtſchaffene Iſraeliter ſagen können / **der HErr iſt** (1) **mein Theil ſpricht meine Seele.** Und was hat der Chriſtenheit Vermehrung / und des Chriſtenthums Thätlichkeit auf das kräfftigſte befodert? Iſt es die irꝛdiſche Glückſeligkeit? ſind nicht die dem menſchlichen Hertzen gemeiniglich die warmen Hunds-Tage / bey denen der innwendige Menſch gantz Krafft-loß / lau und faul wird? wie denn auch denen / die ein ſchlaraffiſches tauſend-jähriges Reich im Gehirn führen / der Syrus und Hunds-Stern ſchon auffgangen / ſind nicht die Hertzen der Menſchen von gar zu huriſcher Art? Wann ihnen ein Kleynod von irꝛdiſcher Glückſeligkeit von dem groſſen GOTT wird verehret / um dadurch die Liebe gegen ſich zu befodern / ſo machen ſies wie die Huren / thun alles um des Geldes willen / küſſen / kehren und wenden das in ihren Händen herum / mit GOtt aber handeln ſie in der Liebe nur ſo oben hin. Wie viel ſind nicht an dieſem Strick mit Judas erhenckt? An dieſem Gifft mit Ananias und Saphira erſtorben? Unter dieſen Dornen mit dem Damon und Pythias erſtickt? und in dieſem tieffen Schlamm mit dem reichen Mann zur Höllen verſuncken? und das ſolte zu dieſer Zeit der Chriſten Erbtheil ſeyn? Die erſte Kirche was hat ſie mehr verhütet / als an irꝛdiſcher Glückſeligkeit ſich nicht zu vergaffen? Ich ſage noch / was wandte Damon und Pythias vom wahren Chriſtenthum / und befoderte den Schiffbruch ihres Glaubens / war es nicht / daß ſie die Welt lieb gewonnen? Und was macht die heutige Welt ſo gottloß / thuts nicht die Liebe zum Irꝛdiſchen? Und da ſchon zu der Apoſtel Zeiten es von GOtt höchſt nöthig erachtet wurde / bey allen und jeden Sturm / zu Erhaltung beydes Schiff und Menſchen / (oder der Chriſtenheit und Chriſtenthums) die irꝛdiſche Glückſeligkeit über Bord zu werffen; iſt es denn nicht höchſt verkehrt / daß man heut zu Tage bey ſo ſchweren Sturm-Wetter / da faſt das thätige Chriſtenthum will verſencken (indem man die Welt mehr liebt als GOTT / und alſo dieſes Schiff ſchon ohnedem überladen) daß man es dennoch dem ſchlaraffiſchen tauſend-jährigen Reich einverwickelt / und damit gar zu Grunde richtet? Das Hertz und die Seele der Menſchen iſt wegen derer irꝛdiſchen Sinnen (die aber bey dieſem Leben ſich nimmer gäntzlich verlieren / ſondern durch den Todt und deſſen Zeräſcherung allein völlig gehoben werden) ohne dem mit der Erde genugſam verwickelt und beſchweh-

(1) Thren. 3, 24.

beſchwehret / daß ſie ſo träg den Himmel erſteiget / bey dem tauſend-jährigen Schlaraffen-Reich aber wird ſie gar GOtt ſeinen Himmel laſſen / und um deſſen Seligkeit unbekümmert ſeyn. Wann GOtt ſeinem Volck das gelobte Land eingab / da wurden ihre Leiber zwar fett / aber ihre Seelen auch deſto magerer / und wann hat man Zeiten gefunden / daß die Menſchen beſtändige irrdiſche Glückſeligkeit haben tragen können? hat nicht GOtt der Höchſte jederzeit die Paradyſes Gegend mit einem Cherub / ſo ein feuriges Schwerdt / Creutz und Trübſal in Händen gehabt / müſſen verhauen / wo Er ſie nicht wie Sodom und Gomorrha mit Feuer hat wollen verzehren? und das wird auch mit dieſem ſchlaraffiſchen tauſend-jährigen Reich vorgehen. Menſchen! GOtt ſetzet in ſeinem Wort / hat es auch jederzeit in der That gethan / der irrdiſchen Glückſeligkeit gewiſſe Dämme / damit die Ströme menſchlicher Hertzen mögen ihren beſtändigen Weg zum Meer des ewigen Wohlſeyns abflieſſen / und ihr wolt nun ſolche Dämme mit euren irrigen Lehren durchſtechen / und ſie abweiſen zu dem todten Meer tauſend-jähriger ſchlaraffiſcher Zeiten.

§. 14. Doch was wiederſpricht dem tauſend-jährigen Welt-Reich kräfftiger als ſelbſt der Geiſt GOttes in folgenden Worten dieſes 26. Cap. des Propheten Eſaiä. Es ſey nun / daß auf das Liedgen (1) von der Zeit N. T. dieſes ein Gebet ſey für die dazumal lebende gläubige Iſraeliter; wenn das / ſo nehme der Geiſt GOttes Ihm die Gelegenheit von einer thätlichen doch ſingulairen Begebenheit / bey dem Volcke GOttes paßirt / um den allgemeinen Zuſtand der Chriſtenheit zu eröffnen; da denn jene Thätlichkeit auch dieſe deſto kräfftiger bezeugte; oder daß der Geiſt GOttes allein hiermit ſeine Abſicht hätte / auf eine gäntzliche Beſchreibung des Zuſtandes N. T.: Nach beyderley Abſicht bleibt einmal für allemal feſt und unumſtößlich geſtellet / daß kein tauſend-jähriges Welt-Reich in der Chriſtenheit zu hoffen: Wie denn der Geiſt GOttes eben darum mit verwechſelten Worten in Andeutung vergangner und zukünfftiger Zeiten ſpielet / anzudeuten / daß dieſes gegenwärtige Leben eitel / unvollkommen / ſeine Fata habe / und in den äuſſerlichen bald beglücktere bald unglückſeligere Zeiten prudele und gebehre; und daß daher auch ſelbſt die Chriſtenheit keine vollkommene Glückſeligkeit zugewarten habe: doch werde es der Höchſte alſo halten; wenn die Welt ſich freuet / und

(1) Verſ. 7. Vid. Schm. in h. l. & p. 231. ait, de Eccleſia V. T. preſſa has preces accepimus, quanquam ad Eccleſ. N. T. ſuo modo accommodari, non improbamus. Doct. Bejer autem in Diſp. ſuper verſ. 25. & Polus omnia de Eccleſia N. T. intelligunt, & haud errant. Nam totum hoc Cap. eſt Cant. Encomic. N. T.

und es derſelben nach Wunſch einwehet / mit Unterdruckung der Chriſtenheit; ſo ſoll dennoch die Trübſeligkeit der Chriſten in Freude / die Freude der Welt-Menſchen aber mit ewiger Trübſeligkeit verwechſelt werden. So will und werde es der Höchſte in dieſem Leben halten; auch ſelbſt die Chriſtenheit werde ihre Fata leiden / bald wenig bald mehr bedrengtere Zeiten haben / doch ſoll die Endſchafft davon glücklich ſeyn / mit Verwechſelung in der ſeligen Ewigkeit. Ja die Chriſtenheit / bezeuget hiemit der Geiſt GOttes / ſey auch ſelbſt bey ihrer höchſten Bedrengtheit dennoch vermehrter glückſelig für alle irrdiſche Glückſelige / als welcher Glückſeligkeit nur ein kothiges Weſen / und daher auch ſelbſt mit den Füſſen der Armen und mit den Ferſen der Geringen nur verächtlich werde betreten: Und um nun hierüber die völlige Warheit zu eröffnen / und wie dieſes zugehe und zugehen könne / ſo heiſt es in folgenden: **Dem Gerechten** / als prieſterlichen Königen / **iſt der (1) Weg ſchlecht** oder nichts als Richtigkeiten / es mag nun unter einem Zufall von glücklichen oder unglücklichen Zeiten ſeyn / denn ſie ſind ihnen ſelbſt allezeit gegenwärtig / und haben auch ihr einiges Erbtheil / GOtt das höchſte Gut / immer gegenwärtig. Beſitzen ſie Güter / ſo beſitzen ſie ſelbige / als beſäſſen ſie ſie nicht / und werden ſie der Güter beraubet / ſo bleibet ihnen doch ihr GOtt / und beſitzen in GOtt ein vergnügtes Hertz. Verliert ſich ſchon etwas von ihrem äuſſerlichen Auffnehmen / ſo verliert ſich bey ihnen doch nichts von ihrer Glaubens-Gerechtigkeit und Lebens-Heiligkeit. Erweckt die Welt ihnen Traurigkeit / und fügt ihnen einigen Schmertzen bey / ſo fügen ſie dieſem in der Unvergnüglichkeit mit

(1) Semita juſto recta, ſive ſemita juſti recta, quod priori Hebraiſmo reſpondet, & rectitudinis hoc Subſtantivum plurale emphaticè pro Adjectivo eſt, ita tamen, ut ſimul omnis rectitudo hac locutione includatur. Belg. Is geheel effen. Angl. Is uprigtneſſ. Cætera verba Angli haud rectè attend. Nam יָשָׁר vertunt verbaliter, cum tamen Adverb. aut Adject. Belgæ reddunt adverb. Den Gang des Rechtverdigen weeght ghy recht, d. is in een rechte Waegſchale. Etiam Tigur. redd. adverb. Tu ô rectè viam juſti ponderas, vel viam rectam juſti tu appendis, & ſic adjectivè, quod & Wolderus facit, rectam viam juſti æquabis. Pagninus: Semita juſto recta, ô DEus rectè callem juſti ponderabis. Certè nihil aliud prædicatur, quàm quod via juſti ex merito Chriſti recta, imò recta ejus orbita, quin DEus, haud aliter poſſit, licet perponderet, quam approbare. Belg. O Godt, weeght ghy ſelve, off de Rechtverdige niet geheel oprecht en ſy, ende off ſynen Weegh nyt en zy rechtveerdig, weeght ſynen Gangh in eene rechte Waegeſchale.

mit Murren keine Sündlichkeit hinzu / ſondern verbleiben eben dieſelbe nach wie vor in der GOtts-Gelaſſenheit / als die da wiſſen / daß ihr Hertze / jemehr es leer von Welt-Freude / jemehr es ſich erfülle an himmliſcher Freude: Und dieſe Nichtigkeiten der prieſterlichen Könige die billigt dann auch der allein ſelige HErr; verflucht an denen Welt-Menſchen die vollen Geld-Säcke / und ſchilt die daher entſtehende Freude toll / ſegnet aber im Gegentheil bey denen Chriſten das Wenige / das Mehl im Cad / und das Oel im Krug / und die Freude im Hertzen. (1) Wie es denn der höchſte und allein gerechte GOtt nimmer ermangeln läſt / zuletzt durch ſein gerechtes (2) Gericht an den Gottloſen zu offenbahren / daß Er die Seinigen ſchütze und ihre Boßheit ſtraffe; daher auch alle rechtſchaffene Chriſten bey ſolchen unglückſeligen Zeiten mit Gedult auf die Hülffe ihres Adons im Wege ſeines Rechtens warten / mit ungezweiffelter Zuverſicht / daß Er ſich gegen ihnen nicht anders werde bezeigen / als wie Ers von Anbegin der Welt her gehalten / und wie es auch ſeine Gerechtigkeit und Gerichte erfodern; nemlich die Frommen zu retten / und die Böſen zu ſtraffen. Und weil über dem ſolche ihre Rettung und der Gottloſen Stürtzung / und alſo ein ſolch göttliches Gericht auf des Adons ſelbſt eigner Ehre beruhet / ſo erſtrecken dieſe prieſterliche Könige / da ihnen die Luſt zum Irdiſchen allzuſehr wird verſaltzen / ſich in der Luſt zu dem Namen und zu der Ehre GOttes / und halten ſich daher eines ſolchen göttlichen Gerichts ſo gewiß verſichert / als gewiß der Höchſte nicht unterlaſſen kan / ſeine Ehre zu befodern: faſſen ſo viel Freude in GOtt / als ſie durch die Welt Betrübniß leiden / und verwickeln ſich / auch ſelbſt bey der ſchwerſten Verfolgung durch innigliche Liebe ſo ſehr mit GOtt / daß ſie Nacht und Tag zu Ihm wachen / von Hertzen ſich ſeiner freuen / und ſo ſich ihres Unmuths erwehren.

§. 15.

(1) 1. Reg. 17, 14. (2) Verſ. 8. & 9. אף Aph etiam hæc copula ſimilia conjungit, hinc talis ſenſus procedit. Quia Tu Domine invenis viam juſti rectam, & hanc probas, ideò & exſpectamus, ut appareas tandem per viam Judiciorum tuorum, imò ſumus certi, te per modum Judicii, inter nos & mundanos agere, nos autem ex nomine tuo omnem bonum eventum legimus, hinc ad nomen tuum, quod eſt bonitas, & memoriam tuam, quia es juſtitia ipſa, eſt deſiderium animæ noſtræ, imô anima noſtra deſideramus te de nocte, & ſummô mane, quærimus te intimo Spiritu, i. e. ſemper, jugiter, unanimiter ex totô corde ſperamus & gloriamur in te. Tigur. Hic legit haud contemnenda. Quin & in viâ judiciorum tuorum ô Domine Te exſpectamus, ad nomen tuum & ad memoriam tuam eſt deſiderium animæ. Animô meô per noctem Te deſidero, & Spiritu meo, qui in me eſt, ad Te maturo, quo verbo ſimul tempus & tempeſtivitas declaratur.

§. 15. Wann nun aber ein ſolch unfehlbar göttliches Gericht ergehet/ daß die Gottloſen geſtrafft werden/ den Frommen aber das Licht wiederum beginnet auffzugehen/ und ſich damit aller Welt eröffnet/ daß GOTT ihr gnädiger und barmhertziger GOTT und Vater/ **So lernen dann die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit:** Allein lernen ſie alle Gerechtigkeit? bekehren ſie ſich alle? Nein/ ſpricht der Geiſt GOttes. Es wird keine ſo Majeſtätiſche Handlung von göttlichen Gerichten in der Welt ergehen/ daß nicht der boßhafftige Saame ſolte unter dem Weibes-Saamen vermiſcht bleiben. Wie pompös und Majeſtätiſch ſich gleich GOtt in ſeinem Gerichte auf Erden erweiſet/ ſeiner Kirchen Wohlfahrt befodert/ und dem gottloſen Weſen wehret; ſo wird dennoch das unartige Geſchlecht unter dem menſchlichen Geſchlecht verbleiben. Wie? liegt denn dieſes an Seiten GOttes? Nein/ ſondern GOTT ſuchet ſelbſt unter ſolchem ſeinem Gerichte der Gottloſen Bekehrung/ und wil ihre Hertzen dadurch nüchtern machen/ ja läſt ihnen ſelbſt/ wann Er ſie straffet/ und der bedrengten Kirchen Lufft macht/ ſeine Gnade anbieten. Denn nie hat die Chriſtliche Kirche die Heyden mit Schwerd und Feuer verfolget/ wann ſie gleich die Oberhand gehabt/ aber wohl ihrem Götzen-Dienſt gewehret/ und an ſtatt des nichtigen eitelen Weſens ihnen das Evangelium von Chriſto JEſu fürgetragen; allein/ ob gleich dieſes/ ſo erfolget dennoch bey denen meiſten keine Bekehrung: Wie denn ſolches der Geiſt GOttes durch den Propheten Eſaiam deutlich genug ausdrücket; denn ſpricht Er: **Wenn den Gottloſen gleich Gnade angeboten wird/ ſo lernen ſie doch nicht Gerechtigkeit/ ſondern ſie thun nur Ubel im richtigen** (1) **Lande/ und ſehen des HErrn Herrlichkeit nicht.**

§. 16.

(1) Verſ. 10. præcedente verſu legitur. Quia quando judicia tua ſc. ô DEus, ſunt in terra, vel ut Tigur. Nam quum judicia tua (edita fuerint) in terra, diſcunt juſtitiam, qui orbem inhabitant. Jam in ſequenti verſ. 10. fit interpretatio, quæ ab eventu, & experientia procedit: Nempè tacitè interjicitur, utrumne diſcat univerſa Gens, vel orbis juſtitiam, & reſpondetur minimè. Nam licet fiat miſericordia impio, attamen non diſcit juſtitiam, vel ut Tigur. impius etiam beneficiis affectus (ſupple à DEo) undè meritò ſe emendaret, nam miſericordia ſollicitat ad pœnitentiam. Rom. 2. Pejor tamen fit, ſive, non diſcit juſtitiam, ſed in terra rectorum. Pagn. æquitatum. Wold. in terra plana. Tigur. nempè in terra rectitudinum aut æquitatum, per hanc terram Schm. intelligit Judæam, ſed eſt omnis terra ubi habitat Religio vera & juſtitia fidei; nam hæc eſt terra נְכֹחוֹת nechochot, ubi ſapientia DEI in rectitudine & perſpicuitate ſibi invicem reſpondet. Contra inju-

§. 16. Wie deutlich wird nun nicht hiermit verworffen das tauſend-jährige Welt-Reich? Denn wird nicht hiermit eröffnet / daß wann gleich GOtt in ſeinen Gerichten über die Gottloſen ſich noch ſo Majeſtätiſch / glorios und herzlich erweiſe / und der Chriſtenheit Wohlſtand auf das höchſte befodere / ſo werde doch nichts deſtoweniger der gottloſe Hauffe bleiben? Und führet hie der Geiſt GOttes höchſt be-

ſta, terrena plerumque lucem fugiunt, ſunt contorta & curva, tenebrisque atque obſcuritatibus ſe libenter involvunt, quando ſapientia & doctrina divina recta & æqua in omnium conſpectu, ut & perſpicuè proponit. Vid. de hoc. voc. Gejer. in Prov. c. 8. 9. Diodatus Nella terra. e. nella Chieſa, dove dee regnare juſtitia & ſantita di vita: & ove è la dritta guida à Dio. Pſalm. 143, 10. Belgæ: wort den Gottloſen Gnade beweeſen, hy en leert (even wel) geen Gerechtigheit, hy dryft onrecht in gantz richtigen Lande. d. is. int Land dar Goddes Wort geleert wort, het welck den rechten Weegh der Saligheyt aenwyſt, de ſin is, off ſy ſchoon in de uyterlyke Gemeinſchap der Kercke zyn, ſo leyden ſy even wel een bos Lewen. Sicut tempore Moſis Chriſtus erat Rex in Jeſchurun Deut. 33, 5. ſive in terra rectitudinum vel ſuper populum inter quem habitabat Religio & Juſtitia, at hi tamen malè agebant, quid quod hic Rex in Jeſchurun cum in Conſpectu omnium tempore incarnationis verſaretur, attamen ſui eum non acceperunt. Joh. 1, 11. Licet ſpectarent gloriam ejus, gloriam inquam utut unigeniti à Patre, plenus Gratiæ & Veritatis. Verſ. 14. Sic & hodie inter nos res agitur, nos ſumus terra nechochot, rectitudinum, æquitatum, perſpicuitatum, ubi cernitur imò comprehenditur vera Religio & Fidei Juſtitia, & Chriſtus tanquam Rex gratiæ inter nos, tanquam in Jeſchürun regnat omni gratia & miſericordia, & ſeſe nobis conſpicuum verbo potentiæ ſuæ, quod plenum gratiæ & veritatis, reddit tanquam unigenitum à Patre, attamen iniquè agitur à plerisque. (Vid. Thom. Goodwin. Moſes & Aaron. Edit. 3. p. 2. Not. 2. Reitz.) Et ex hiſce eluceſcit, quô ſenſû intelligenda veniant dicta, ut Eſ. 11, 4. 5. Quod Chriſtus regnaturus juſtitia, & quod terra regnatura erit tempore Meſſiæ juſtitia, imò quod plena erit juſtitia, nam hiſce haud indigitatur, quod tale tempus eventurum ubi terra omnis injuſtitiæ & injuſtorum hominum vacua, ſed quod DEus per Chriſtum erit erecturus ſibi Eccleſiam, & ubi hæc Eccleſia, ibi & terra æquitatum, licet homines haud rectè faciant, imò ibi Chriſtus erit Rex in Jeſchurun, licet in hâc Eccleſiâ Iſraëlitarum ſeſe multi immiſceant, qui haut Iſraëlitæ, quemadmodum olim in V. T.

bedencklich abermal ſeine Reden/ unter Worten/ die die vergangene und zukünfftige Zeit ausdrücken; und die alſo dieſe Warheit für gegenwärtig/ und alſo für allezeit ohne Unterſcheid bekräfftigen? wie denn auch von je her/ und voraus zu Conſtantini M. Zeiten/ und noch dieſe Stunde ſich davon die Warheit eröffnet. Daß obgleich denen Gottloſen die Gnade GOttes ſo überflüßig angeboten worden/ der Höchſte auch ſo vielmal/ und noch dieſe Stunde ſich ſo herꝛlich in ſeinen Gerichten über den Erdkreiß geoffenbahret/ ſo lernen dennoch die meiſte nicht die Gerechtigkeit/ ſondern thun nur immerhin Ubels im richtigen Lande/ und ſehen ſolche des HErꝛn Herꝛlichkeit nicht: Denn zugeſchweigen/ der ſo überſeligen/ des Conſt. M. und der folgenden Zeiten; wird nicht itzo unter uns die Lehre von des Glaubens Gerechtigkeit und Lebens Heiligkeit ſo lauter/ ſo rein/ ſo klar und deutlich fürgetragen/ als ſie das göttl. Wort giebet/ und wie ſie dieſe Quelle prudelt/ und dieſer Himmel thauet? Wo lehret man nicht unter uns? Und wo wird nicht geprediget? daß JEſus uns von GOtt gemacht zur Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlöſung? als der nicht nur die weſendliche Gerechtigkeit/ ſondern auch der HErꝛ unſere Gerechtigkeit/ darzu gedieen durch ſein Verdienſt/ ja der auch ein Lehrer der Gerechtigkeit/ als durch den alle Welt unterrichtet wird/ beydes der Gerechtigkeit die für GOtt und die für Menſchen gilt; davon jene ſich auf ſein Verdienſt/ dieſe aber auf ſeines Lebens Wandel und Heiligkeit beziehet: die auch gleicher Weiſe das bey göttlichen und menſchlichen Gerichte beſodert/ was ſonſt die Rechts-Gelehrtheit von der ihrigen rühmet. Denn wie die Gerechtigkeit gleiche Wege verurſacht bey weltlichen Gerichten/ als welche die Billigkeit überall erfodert und beſodert/ ſo geht es auch zu mit der Glaubens Gerechtigkeit beym göttlichen Gerichte; denn da ſonſt unſere Sündlichkeit allzu ungleiche Schaalen hält/ ſo trifft dieſe gleiche Wage und Schalen/ und verurſachet/ daß GOtt mit uns zufrieden: Und die Gottſeligkeit/ Frömmigkeit und Ehrbarkeit/ als welche mit der Glaubens Gerechtigkeit unabtrennlich verbunden/ dieſe beſodern die gleiche Wage und Billigkeit unter uns Chriſten ſelbſt; welche beyde dann/ wie ſie einen vollenkommenen Chriſten ausmachen/ ſo ſind ſie auch die Achſe/ auf welcher der Kirchen Himmel ſich umdrehet; ſie ſind der Pfeiler auf welchem das Kirchen-Weſen ſich ſtützet; ſie machen die Löwen aus an dem Thron des himmliſchen Salomons; und ſind die Lilie von deſſen Zepter Gnade flieſſet. Wie dann auch daſelbſt das wahre Chriſtenthum floriret/ wo dieſem Geſetze des Glaubens wird nachgelebt. Allein ob nun gleich unſer Land ein ſolches richtiges Land von reiner Lehre/ alſo daß ſich unter uns/ alle dieſe Hoheiten/ Fürtreflichkeiten/ Herꝛlichkeiten und gewünſchtes Wohlſeyn von der Chriſtenheit eröffnet; finden ſich darum unter uns keine Gottloſe ein? ja wann haben wohl die Menſchen mehr Ubels ge-

 than

than in einem ſo richtigen Lande / und bey ſo reiner Lehre des Evangelii/ als itzo unter uns geſchicht? Woher kommts nun aber / daß dennoch ſo viel Ubels gethan wird / bey ſo reiner und richtiger Lehre? Zeiget GOtt etwa dieſe ſeine Herꝛlichkeit nicht allen? Mit nichten / ſie liegt vor aller Augen / aber Muthwillens wollen die meiſte ſie nicht ſehen. Wird denn etwa noch eine tauſend-jährige Zeit einfallen / da ſie ſie ſehen werden? Mit nichten! Denn dem wiederſpricht der Geiſt GOttes in dieſem folgenden gar zu deutlich/ wenn Er bezeuget/ daß obgleich **des Höchſten Hand** ſich noch ſo **ſehr erhöhete** / und durch die Gerichte über dem Erdboden ſich noch ſo Majeſtätiſch erwieſe / ja noch ſo allgemein ein richtiges Land befoderte; ſo werden ſich dennoch finden / die da Ubels thun / und ſolches nicht begehren zu ſehen / noch darauf achten und ſich lehren laſſen; und wann ſie es gleich ſehen / und GOtt es ihnen ſo handgreiflich machte / daß ſie ſich ſchämen müſten; ſo werden ſie ſich dennoch nicht bekehren/ ſondern dadurch nur immerzu in vermehrtern (1) Haß als recht durchtriebene Böſewichte/ und Verkauffte Ubels zu thun/ gegen die Chriſtenheit treten; daß alſo kein Auffhören von ihrer Gottloſigkeit wird ſeyn / bis der Höchſte durchs Feuer ſie ſamt dem Erdkreiß verzehret/ und dieſes eitelen Lebens ein Ende macht; Wo bleibt nun hier das tauſend-jährige Welt-Reich? Muß der nicht im Finſtern tappen / der hier nicht greiffet / daß keine ſolche beglückſeligte Zeit für die Chriſtenheit werde eintreten/da nicht Gottloſe unter ihren geheiligten Hauffen ſich ſolten mit einfinden?

§. 17. Darum von den Zeiten Abels an bisher hat der gläubige Hauffe geblutet / und wird bluten bis zum jüngſten Tag hinzu. Es werden jederzeit unter denen Chriſten / und das ſelbſt im richtigen Lande / (was denn nicht auſſerhalb der Chriſtenheit?) vorgefunden werden/ Unweiſe / Ungerechte und Unheilige / die wie die wilden Säue und Bären den Acker der Chriſtenheit durchwühlen / und die Chriſtenheit beunruhigen. Ja / es werden jederzeit gar zu viel Menſchen erfunden werden / und das voraus in denen letzten Zeiten / die mit ihren gottloſen und ungeordneten Sinnen und Begierden / in der ſonſt klaren und heiteren Lufft / derer die Chriſtenheit genieſſet / die Schwefel-Dünſte abgeben / die nichts als Blitz und Donner gebähren; dadurch dieſen prieſterlichen Königen / dieſem ſonſt geſegneten Hauffen / allewege wird viel und groſſer Verdruß entſtehen. Und dieſer Zuſtand wird nicht auffhören / ſo lang die Welt ſtehet: Denn ob ſich gleich der ſüſſe JEſus aller Welt anbietet / ſie durch ſeine Weißheit zu erleuchten / durch ſeine Gerechtigkeit

(1) Verſ. 11. קִנְאַת עָם odium populi, nam קִנְאָה denotat hic lividum animi affectum, cui injuſti ſunt dediti, & qui à ſapientiæ Sectatoribus eſt fugiendus, ut docet Salom. Prov. 3, 31. vid. Gejer in h. l.

keit zu rechtfertigen / durch ſeine Heiligkeit zu heiligen / und durch ſein Blut und Todt ſie von aller Verdammniß zu befreyen; ſo werden dennoch von den meiſten / als Säuen / alle dieſe ſeine Perlen verworffen: Und weil ihren Säu-Rüſſeln der hölliſche Unflat ähnlicher und beliebter / ſo werden auch alle Hertz-Stärckungen von ſeinen gnädigen Verheiſſungen / von gar zu vielen Menſchen / als Beſtien / verachtet. Es werden jederzeit gar zu viel Unweiſe vorgefunden werden / die ihnen lieber die Coloquinten als das Manna ſammlen; mehr den Topff der Eitelkeit / ob gleich darinn der Todt / als das fette auf den Bergen des Heils zubereitete Mahl / lieben. Und wer verkaufft nicht heut zu Tage mit Eſau um ein Linſen-Gericht von irꝛdiſchen Wohlſeyn alle Herꝛlichkeit der geiſtlichen Erſtgeburt? Was Wunder denn / daß ſo viel ſtößigte Böcke unter der Heerde der Lämmer vermiſcht / und daß ſo viel wilde Löwen und Bären dieſem unſerm gelobtem Lande / dieſem unſerm richtigen Lande / dieſer unſerer Chriſtenheit / mit eingewickelt / und es folgendes durch ſie in eine Unglückſeligkeit verwickelt? Und dieſer Zuſtand der Chriſten wird unveränderlich bis an der Welt Ende bleiben / ja ſich von Tage zu Tage verärgern / weil die Boßheit bey denen Menſchen anwächſt / alſo daß nicht nur die Chriſtenheit von auſſen wird ihre Anfechtung haben von gottloſen Menſchen; ſondern weil auch dieſelbe mit ihr / und das heut zutage gar zu häuffig / vermiſcht und verwickelt / ſo wird ſie auch von innen leiden müſſen: Denn wo eröffnet ſich ein gottsfürchtiger Abel / dem nicht ein mörderiſcher Cain zur Seiten ſtünde? Wo iſt die Familie eines gerechten Noah / unter der nicht ein verfluchter Cham verſteckt? ja auch in der allergeſegneſten Haushaltung ſelbſt bey dem allerfreundlichſten Paar eines Abrahams und einer Sara / eines Iſaacs und einer Rebecca / wird eine wiederſpenſtige Hagar / spöttiſcher Iſmael / auffgeblaſener und moroſer Eſau erzogen und ernehret; und bleibt alſo der Schlangen Saame dem Weibes-Saamen untermiſcht und vermiſcht / wird auch / wie der Geiſt GOttes bezeuget / ſich noch immerzu bis ans Ende der Welt vermehrter einfinden: Woher ſoll denn das tauſend-jährige Reich? und wie wird bey ſolchem Zuſtande eine vollenkommene Glückſeligkeit zu hoffen ſeyn? Menſchen! Wann hat die Jacobs-Familie ſich ſo vollenkommen bey der Chriſtenheit eingefunden / da auch nicht diejenige / ſo ſich für Brüder ausgegeben / den bunten Rock Joſephs die Glaubens Gerechtigkeit und Lebens Heiligkeit geneidet? oder heben die itzige Zeiten der Chriſtenheit ſolche Familie auf? Ich meyne die Welt-Hertzen / die ſich ſo häuffig unter uns finden / und ſich dennoch für Brüder bekennen / bezeugen / daß nie hefftiger der bunte Rock Joſephs / nemlich die Glaubens Gerechtigkeit der Chriſten beneidet / als itzo: Und mit welch ungerechten ja Tygeriſchen Blute hat ihn nicht die Bömiſterey beſprützet / als die ſich für Evangeliſch bekennet / und doch rechte Blut-Schrifften wider des Glaubens

Ge-

Gerechtigkeit heget. Und wie beſudelt nicht ſelbſt die heutige Chiliaſterey den bunten Rock Joſephs / indem ſie von Vollenkommenheiten träumen / die ſich doch in dieſem Leben nicht auf unſere / ſondern allein auf die Perſon unſers JEſu beziehet? wann nun aber ſelbſt durch die Chiliaſterey der Chriſtenheit Unruhe zuſtoſt / als davon leider die Wahrheit mehr als zuviel am Tage / ſtehet dann nicht ſelbſt ihre Vermiſchung / als der Gottloſen mit denen Gottſeligen / dem tauſend-jährigen Reich im Wege / und wird alſo daſſelbe nimmer eintreten? Denn was die Davidjoriten / Enthuſiaſten und Quacker von ihren Familien / als ihrem Vorgeben nach von allem Sauerteig ein befreyter Hauffe / ſchwatzen; ſo macht eben dieſer Hauffe das rechte Otter-Gezüchte aus / und reimt ſich mit ihnen das tauſend-jährige Reich / wie mit denen hölliſchen Geiſtern / die auch in aller Boßheit ſich einer Freyheit bedienen. Dieſe Menſchen voraus die Davidjoriten ſind eine rechte Schlangen-Brut / von (1) David Joris einem zu Baſel verbrannten Höllen Hunde und Pöbels-geſinneten Menſchen / herſprieſſend: Die Quacker aber das rechte Endte-Quack; welcher Hauffe ſich auch unter einander ſo gerne vermiſcht / als die Schlangen und Enten unter ſich Buhlſchafft hegen / darum man auch dieſer Weſen ſo behutſam einzuſehen hat / wie der Endten Eyer / als die gerne mit einer Schlangen Brut erfüllet.

§. 18. Und nachdem nun geoffenbahret / wie daß allewege der gottloſe Hauffe mit denen Frommen wird untermiſcht bleiben / und daß gar keine Hoffnung in dieſer Zeitlichkeit von deſſen gäntzlicher Auffhebung zu machen ſey / ſondern dieſes allein auf den jüngſten Tag beruhe; ſo fährt drauf die (2) Kirche fort für ſich in dieſer Abſicht zu ſorgen / und bittet / daß GOtt / da es am äuſſerlichen Friede und Wohlſeyn ſolte gebrechen / es ihr nimmer am innerlichen / (welcher auch höher iſt denn aller Menſchen Vernunfft / und alles irrdiſche Wohlſeyn bey weiten übertrifft) wolle ermangeln laſſen; ſondern nur ſolchen ſchaffen und unterhalten / da jener etwa fehlete: Ja ſie hält ſich gäntzlich verſichert / daß dieſer nimmer fehlen wer-

(1) Vid. Hornb. ſum. Controv. edit. 76. p. 351. & p. 534. Quid Quakeri ſive Quærentes. (2) Verſ. 12. Tigurina, Domine præparato, diſponito vel diſpone nobis pacem, quandoquidem tu quoque omnia opera noſtra operatus es, לָנוּ nobis. Opus quod ſuum hic vocant fideles activè ſumſi; nam fideles DEum ad Pacem permovere hic optimâ ratione præſumunt, nempe ab operibus bonis, quibus DEus Deut. 28. omnem pacem, imô bonitatem & benedictionem promiſit. Quando autem fatentur, non ex propriis ſed DEi viribus hæc opera procedere, hiſce declarant, quod haut nitantur merito operum ſuorum, ſed promiſſione divina. Vid. Schm. in h. l.

werde noch könne/ denn ſpricht ſie: **Alles was deine Chriſten/ deine prieſterliche Könige ausrichten/das haſt Du ihnen gegeben**/das iſt/alle ihre Wercke verrichten ſie in GOtt/ durch GOtt/ oder durch Beyſtand des H. Geiſtes. Und weil nun Du ſelbſt/ O groſſer Adon/ ſolchem ihren gottſeligen Fürnehmen alle Verheiſſung gethan/ ſo wirſt Du auch nicht anders können/ als mit all dem jenigen Wohlſeyn ſie an Leib und Seel zu überſchütten/ welches ſolche ihre Wercke nach ſich ziehe/ aus ihnen herausflieſſe/ und welches eine wohlgeordnete Chriſtenheit mit ſich führet: nicht daß ſie von auſſen mit Umſtoſſung der eitelen Zeit/ in der Eitelkeit ſuchten und begehrten von GOtt eine vollenkommene irrdiſche Glückſeligkeit; ſondern dargegen enthalten dieſe Worte vielmehr folgendes dieſe mit eingeſchloſſen. Du HErr wirſt uns Frieden und Vergnügen ſchaffen/ auch ſelbſt beym Creutze und der Verfolgung; denn unverdient begegnet uns ſolches/ weil wir verſichert ſind/ daß alles was wir ausrichten/ durch deine Mitwürckung geſchehe/ von deiner Hand und Willen herflieſſe. Auch hält ſich dieſer Begriff allhier verwickelt: Du HErr wirſt uns Frieden ſchaffen/ oder ein vergnügtes Gemüth geben/ auch ſelbſt im Creutze/ denn Du wirckeſt ja alles in allem in uns/ biſt aber der GOtt des Friedes/ der GOtt alles Troſtes/ der ſo viel Troſtes unſern Seelen wird zuflöſſen können/ als das wegen dieſer eitelen Zeit unumgängliche Creutz/ Trübſal erwecket. Und da unſer Unglück ſich gleich ſo häuffte/ daß wir gar heydniſchen (1) und gottloſen Regenten unterwürffig würden/ ſo wollen wir dennoch/ O groſſer GOtt/ allein dein und deines Namens gedencken; unſer Gemüth von ihnen nicht beherrſchen laſſen/ obgleich ſie unſern Leib beherrſchen; und nichts mit ihren Götzen gemein haben/ obſchon daß wir ihnen ſonſt Tribut reichen. Womit alſo die gantz harte Fata von der Chriſtenheit werden ausgedrücket/ aber auch zugleich darbey gezeiget/ daß dennoch darum der Chriſten ihr Wohlſeyn ſich nicht gäntzlich werde verlieren; als die bey währender ſolcher Zeit ſich dennoch wiſſen in GOTT zu erholen/ und aus der Freudigkeit ihres Gewiſſens Urſache zu nehmen/ ſeinen heiligen Namen zu preiſen. Und weil ſelbſt des groſſen GOttes Ehre auf ihrer Rettung mit beruhet/ ſo halten ſie ſich auch eines baldigen unfehlbaren und ge-

(1) Tigur. O Domine DEus noſter, etiamſi dominentur nobis Domini præter te, duntaxat tamen tui, nominisque tui recordemur. Buxtorf. quoque vertit in futuro. Imperabunt, in voce בָּעַל quid quod בְּעָלוּנוּ etiam eſt futuri temporis. Belgæ autem, It. Angli, Pagninus & Schmid. præterit. faciunt & vertunt dominati ſunt, quia hæc volunt reſpici ſaltem ad Judæos, & eorum tum temporis ſtatum, cum tamen oculis imprimis hiſce intendatur ad Eccleſiam N. T.

gewünſchten Wechſels höchſt verſichert; wie denn mit folgenden Worten hierzu ein leichter Weg gemacht wird; denn ſpricht das Liedgen/ auch ſolche Tyrannen ſind ſterblich/ ja kein Menſch iſt von ſo übermachter Boßheit/ über den nicht der Tod ſolte ſeine Gewalt nehmen/ und wann dann ſolche einmal dahin/ da darf man denn auch weiter keine Sorge faſſen zu ihrer Wiederaufkunfft/ **Denn dieſe Todte (1) bleiben nicht lebendig/ und dieſe Verſtorbene ſtehen nicht auf: Son-dern**

(1) V. 14. MORTUI, nempè ſpiritualiter, h. e. impii Perſecutores Eccleſiæ, non vivent, nempè ſemper, & Rephaim, dejecti, Belgæ, overleden zynde, Angli decenſed, à רפה defecit, remiſſus fuit, nempè in quibus virtus vitalis defecit, & qui abſoluti remiſſi ſunt ab omni actione corporis & vitæ hujus, non reſurgent. Ita quod priori verbo מֵתִים mortui indigitentur, qui jam incipiant mori, nempe morte ſpirituali, & רְפָאִים qui per mortem corporalem morti æternæ jam traditi. Nam per hoc verbum innuitur, dicit Gejer. in Prov. c. 2, 18. p. 106 non ut Grotius autumat idola, ſed mortui, & quidem plerumque mortui morte æternâ. Conf. 9. v. 18. c. 21, 16. Pſal. 88, 11. Hiob 26, 5. ut ſic non abſona ſit R. Salomonis explicatio, quod ſint נרפים h. e. deficientes à bonâ viâ, & deſerti abſque ullo ſuſtentatore עד שנופלים (credo, alludit ad nomen Gigantum aliud nephilim) uſque dum cadant in Gehennam. Certum eſt, Spiritum S. per מתים & רפאים nobis aperire ſtatum impiorum, & præprimis horum, qui valent potentia & autoritate, & qui ſemetipſos Deorum numero adſcribunt, & pro aliquid magni volunt aſſumi & venerari, qui ſunt *θεόμαχοι*, Debellatores DEI & Eccleſiæ. Hi deſcribuntur nunc, quod ſint jam tum mortui, quàm maximè ſeſe attollant, nec quod eorum ſtatus ſemper duraturus ſit, ſed vermis, imò ipſa mors jam incipiat hos corradere & mox erit corraſurus, quando autem corraſi; & Gehennæ remiſſi, nunquam revicturi ad hanc vitam, ſed in noviſſimo die, anima & corpore ſimul Gehennæ tradituri, eò quod à tunc incipiat vindicta DEI, nam DEus hos morte anticipat, & ſimul morti ita tradit, ut nocere amplius nequeant, imò eorum omnis memoria laudis exſtinguatur, tantumque cum vituperio & ignominia eorum fiat mentio. Muſæus in Introd. in Theol. p. 356. inquit. Non poteſt accipi de omnibus mortuis piis & impiis, ſed tantùm de Tyrannis & Eccleſiæ Perſecutoribus. Glaſſ. in Rhet. 5. p. 494. dicit: Hiſce ad Pharaonis cum toto Exercitu plenariam internecionem alluditur. Mortui (hi) non reviviſcent, expertes vitæ non reſurgent, propterea viſitans perdidiſti eos & profli-

dern wann nun der gütige GOtt ihrer Boßheit eine Weile zugeſehen / ſo ſucht Er ſie drauf heim / vertilget ſie / macht all ihr Gedächtniß zunichte / und ſchaffet ſeiner Kirchen Friede: Da es denn der groſſe GOtt gemeiniglich bey einer (1) glorioͤſen Offenbahrung von ſeinem göttlichen Gerichte nicht bewenden läſt / ſondern gerne mehr ſeiner glorioͤſen Thaten hinzuthut: Wie denn der Höchſte voraus zu den Zeiten Käyſers Conſt. Magni ſeine Herꝛlichkeit in Vermehrung (2) und Ausbreitung der Chriſtenheit bis an der Welt Ende hat ſehen laſſen.

§. 19. Womit alſo abermal wird bezeuget / daß der Chriſtenheit ihre Fata verbleiben / bald treffe ſie Verfolgung / bald aber genieſſe ſie der Ruhe und Erquickung / und ſo werde es auch bleiben mit der Chriſtenheit bis an der Welt Ende; daß alſo hiemit ſich gleichfals das tauſend-jährige Welt-Reich verliert. Und da man wolte einwenden / ob ſolche Fata nicht zu hart für ſo beglückſeligte Zeiten / als die Zeiten N. T. und voraus da ſie nur eben vorher ſo gantz herrlich / höchſt beglückſeligt und gantz glorioͤß beſchrieben? Dieſem nun zu begegnen / ſpricht der Geiſt GOttes Nein darzu / und erweiſet / daß auch ſelbſt das ſchwerſte Creutz mit der Chriſten Wohlſeyn nicht ſtreite: **Denn wenn Trübſal da (3) iſt / ſo ſucht man den HErꝛn / und wenn Er ſie züchtiget / ſo ruffen ſie ängſtiglich:** Auf welche Anruffung dann der groſſe GOtt ſelbſt aus der Verfolgung durch eine glorioͤſe Errettung ſchon weiß ſeine Herꝛlichkeit an der Chriſtenheit zu befodern. Und wie? hat nicht jederzeit die Blutſtürtzung der Märtyrer die Chriſtenheit fruchtbar ge-

profligaſti omnem memoriam eorum, vel quia viſitans perdidiſti, & adhuc perdis, & perditurus es eos, h. e. Domini iſti & Tyranni v. 13. non amplius impedient nos, qui celebremus te, tandemque planè ab irâ tuâ conſumentur, ſicut olim Ægyptii in mari rubro, de quibus dicitur à Moſe, Exod. 14, 13. Quos vidiſtis Ægyptios hodiè, non eſtis viſuri ultra in ſeculum. v. 31. & vidit Iſraël Ægyptios mortuos juxta littus maris.

(1) V. 15. Hic Verſus conferendus eſt cum v. 9. & ſeq. Nempè addidit DEus genti ſc. per judicia ſua malos puniendo, bonos ſalvando, & tali judicio ſemper magnificit gloriam nominis ſui, uſque ad omnes terminos terræ elongatam. Sic DEus ſeſe geſſit omni tempore, & ſic facturus imprimis tempore N. T. (2) Vid. D. Mœbii Tract. Phil. Theol. de Oracul. Edit. 4. p. 221. ſeq. (3) V. 16. Jehova in anguſtiâ viſitaverunt te. Lutherus vertit in præſenti, nam Hebræi carent præſenti, & hoc efferunt vel per participium præſens, aut per præteritum vel futurum ſecundum in generalibus ſententiis, cum ſignificatur, quod perpetuò eſſe, aut fieri debet vel ſolet, ut hic loci. Vid. Troſtii Gramm. p. 26.

gemacht? Wie ſie denn auch iſt / wie ein Weinberg / der blutend wächſt; und gleicht dem Kraute / Bären-Klau genannt / welches jemehr es zutreten wird / jemehr es wächſt und zunimmt. Welches Julianus (1) merckend / auch eben darum mit ſeiner Verfolgung eingehalten; als der mehr aus Neid / als aus Gnade von ſeinem Wüten wider die Chriſtenheit abſtand / weil er ſahe / daß ſein Unſinn wider ſie / nur ihre Ausbreitung beforderte. So macht auch Creutz und Verfolgung nicht nur die meiſte / ſondern auch die beſte Chriſten / denn wann iſt man eifriger den HErrn zu ſuchen als im Creutz? Wann rufft (2) man mehr aus Hertzens Grund als denn / wenn Trübſal da? dann lehret man recht aufs Wort der Verheiſſung mercken; dann läſt man kein Jota vorbey ſtreichen / da man ſonſt gegen gantzen Kühlungen wohl unempfindlich: da nimmt man denn an den prieſterlichen Königen zuerſt recht wahr / daß ſie von rechter Palmen Art / die jemehr in GOtt empor klimmen / jemehr ſie gedrückt werden; als die in prieſterlicher Gedult ſich einer bedrengten Laſt untergeben / mit königlichem Muth aber und Standhafftigkeit ſie ertragen / und alſo ihrer Seelen Vergnügung / (3) den Frieden mit GOtt

(1) Willjam Cave in ſeinem erſten Chriſt: Edit. Lipſ. 1694. p. 583. ex Nazianz. in Jul. invect. 1. p. 72. ſic ſcribit: In Betrachtung deſſen wegerte ſich Julianus der Abtrünnige aus einer verfluchten Politic vielmal die Chriſten öffentlich zum Tode zu verdammen / theils weil er ihnen die Ehre Märtyrer zu werden mißgönnete / theils weil er auch ſahe / daß die Chriſten / wie neu abgemeihet Graß wären / jemehr daſſelbe abgehauen würde / je dicker käme und wüchſe es wieder herver. (2) Effuderunt orationem. Pagn. Wold. exterſerunt muſſitationem, vel ſubmiſſam orationem. Tigur. Hic valdè ſingularis. Clamor murmuris diſciplina tua (eſt) eis & in margine legitur. Alii effuderunt murmur caſtigatione tua eruditi, diſcunt ad te querula voce clamare, צָקוּן eſt hic præter: abjectâ primâ radicali & cum ן paragogico à radice יָצַק fudit, effudit, infudit, perfudit, profudit. Vid. Buxtorf. Lexic. & ſic hic eſſet צָקוּן לַחַשׁ effuderunt ſive effundunt, nempe ſuſpiriis intimis, orationem, quemadmodum fluvius vel rivulus ſuſurrô quodam præterfluit; ſic cum ſuſurro quaſi effluit è præcordiis eorum oratio. Belgæ: Sy hebben haer ſtille gebedt uyt geſtôrt, & legitur in margine: t' Helreeuſch woort Lachus beteekent eygentlick, een ſtille mommelinge, die men nauwelicks hooren kan, als 1. Sam. 1, 13. Hiermede wil de Propheet anwieſen, dat ſy in hare nooden tot Godt geſucht, ende in Stylligheyt gebeden hebben. Welck by Godt een geroep is. Exod. 14, 15. (3) Nam מוּסָר hic denotat correctionem

GOtt und folgendes ihr rechtes Wohlſeyn auch ſelbſt beym Unglück bewahren/ wie denn ohne dem das thränende Saltz-Waſſer dieſen Palmen überaus zur Nahrung dienet.

§. 20. Allein wo ſolche hertzliche Anruffung ergehet / da wird auch die gnädige Erhörung und Hülffe nicht können ausbleiben/ doch wenn gleich dieſes/ denn das Liedgen geht gradatim, und tritt hiermit zur höchſten Stuff im Creutz; daß keine Hülffe ſich eröffnete in dieſer Zeitlichkeit / ſondern es einer Gemeine ergienge wie einer Schwangeren / (1) wann ſie ſchier gebähren ſoll/ da ihr denn angſt iſt / und in ihren Schmertzen ſchreyet; alſo / daß ſie ſagen müſte: HErr für dei-

nem diſciplinalem, tàm quæ fit verbis, Prov. 8, 33. indeque cum lege, ceu Synonimum copulatur. Deut. 11, 2. Prov. 6, 23. it. cum Conſilio c. 19, 20. Jer. 7, 28. qualis correptio datur Sectatori Scortorum. Prov. 5, 12. quàm verberibus, ſive violenta compulſione, qualis datur pueris, virga caſtigatis. Prov. 13, 24. &c. hic commodè de utraque accipi poteſt correptione tam quâ DEus verbo ſuo nos caſtigat (ne ſcilicet cum impio oderimus diſciplinam, projicientes verba DEi poſt nos. Pſ. 50, 17.) quàm immiſſæ crucis verberibus. Quomodo Jeremias alias conqueritur. c. 5, 3. & c. 2, 30. ſed licet hæc correctio, cujus hic fit mentio, ſit de ſeveriori, attamen eſt paterna, crucis diſciplina ſeu caſtigatione conſiſtens, & hanc ſeveriorem caſtigationem quoque circa N. T. tempora in uſu eſſe patet ex Ebr. 12, 5. coll. cum Prov. 3, 10. Vid. Gejer. in h. l. Sept. Interpr. vertére ἡ παιδεία, & utitur Paulus Tit. 2, 12. verbum παιδεύω eodem ſenſu.

(1) V. 17. Sicut prægnans, quum appropinquat partui, dolet, clamat in doloribus ſuis, ſic fuimus à facie tuâ Jehovah. Sic vertit Pagninus per Præſen. Wolderus ut in Hebræo legitur annotat futur. appropinquabit ad pariendum dolebit, (vel Odinas habebit) clamabit, ſic fuimus vel erimus à facie tuâ in conſpectu tuo. Belgæ hoc interpretantur de ira DEI ſecund. Gen. 32, 20. & Pſ. 21, 10. ſed melius interpretatur מִפָּנֶיךָ de caſtigatione quæ non caſu obtingens aut mero Satanæ malignorumque arbitrio inflicta. Sed ex ſapienti Numinis ſupremi conſilio, paternâque curâ, ſine quo ne paſſerculus quidem tectô decidit. Matth. 10, 20. & ſine quo ne ullum quidem in civitate accidit infortunium. Amos 3, 7. immiſſa: quapropter & hæc haud faſtidiosè rejicienda, multò minus contemnenda, aut abominanda, ſed cum patientia toleranda, & in meliorem vitam, ut & ſpem ſalutis vergenda, ſicuti Gejer loquitur c. l. de caſtigatione Domini, ſive quæ fit à Domino, & in ejus conſpectu.

deinem Angeſicht gehen wir ſchwanger/ und iſt uns bange daß wir kaum Odem holen; und da wir unſere erleuchtete Vernunfft dahin angewandt/ Mittel und Wege zu ſuchen/ um heraus zu kommen/ auch alle unſere geheiligte Kräffte dahin angeſtreckt; ſo ſehen wir doch weder uns noch dem Lande Hülffe (1) und

(1) V. 18. Concepimus & parturivimus, (doluimus) tanquam ſi peperiſſemus ventum, ſalutes non ſunt factæ in terra, nec ceciderunt habitatores Orbis. Sic Pagn. Wolderus, ſalutes faciemus terræ, & non cadent. Hic rurſus permutantur tempora, & ſic de omni tempore, ut & de hoc noſtro imprimis dicitur, & haud ſaltem ut Schmid. vult ad Judæos reſtring. p. 236. in h. l. Tigur. Concepimus, parturivimus, at veluti ventum enixi ſumus, Salutes Terræ non factæ ſunt, vel non fecimus terræ ſalutes, neque cadent habitatores orbis. Belgæ: Wy waren bevrucht, wy hadden de Smerten, maer wy hebben niet als Wint gebaert, wy en deden dem lande geene behudeniſſe aen, ende de Inwoonders der Werelt en vielen niet neder. Meliùs Angl. We have been with childe, we have been in pain, we have as it were trought forth Wind, we have not wrought amy deliverance in the earth, neiter have the inhabitants of the Worlt fallen. D. Luth. autem quàm optimè permutationem temporum, nempe præterit. & fut. tranſtulit in præſenti. Wir ſind auch ſchwanger/ uns iſt bange/ & concipimus ventum, aber wir gebähren nur Winde/ & hiſce verbis: כמו ילדנו רוח non modò exprimitur modus & circumſtantia parturientium, ſed & ille fructus, qui parturitur, quod ſequentia declarant, & deſiderant. Hinc (vel nam) ſalutes non ſunt factæ terræ noſtræ, ſcilicet hoc noſtro partu. Die Einwohner auf den Erdboden wollen nicht fallen/ ergo hic partus eſt fruſtra, imò ventus, nam parere ventum, eſt fruſtra laborare, opponiturque ventus partui humano, qui naturæ eſt ſolidæ, ſicut ventus fluidæ & vult dici; Quando Eccleſia in anguſtia conſilia init, qua ratione evadere poſſit, conatusque conſilia ſua in effectum deduci, ſed plerumque ventum parit, (nempe & Eccleſia N. T.) non quod DEus, nec quod ipſamet in causâ, quod conſilia haud in effectum deducantur, ſed inhabitatores terræ haud volunt cadi, neque tempus erit quo cadent omnes, licet conſilia in effectum deducantur. Nam DEus hiſce ſuis diſciplinis ſive fiant verbis ſive verberibus quo affligitur Eccleſia, intendit ex patientia ſui, ipſosmet Perſecutores ad ſanam & meliorem mentem reduci, imò in hoc & conſilio ſuo, h. e. ſpirituali prudentia ſua tantùm inhæret, attamen habitatores terræ haud cadunt, nec unquam in totum cadent, ſed hic partus plerumque erit fruſtra, & labor inanis.

und Rettung; darum was zuthun? Hierauf wird ihr nun mit dieſem Troſt begegnet; Seyd zufrieden / wanns auch gleich mit euch zum Creutzes-Tode nahet; denn eben dieſer Todt / welchen die Welt-Menſchen für die gäntzliche Verderbung achten / auch an ihrer Seite der rechte Anfang iſt zu ewiger und unerträglicher Quaal / wird alles euers Jammers ein Ende machen / und euch die Pforte seyn zum höchſtgewünſchten ſeligen Leben: **Denn deine Todten (1) du geliebte Stadt /**

(1) Jam ſequitur v. 19. Conſolatio per apoſtrophen, ita quod hiſce non compelletur DEus, uti Schm. vult, neque quod DEUS alloquatur Eccleſiam, ſed Eccleſia ipſa hiſce compelletur. Licet ſis ô dilecta Eccleſia in tali ſtatu & anguſtia conſtituta, attamen vivent mortui tui, imò cadaver tuum, reſurgent, quæ verba correſpondent in Oppoſitione Verſ. 14. Mortui (ſc. tui ô cætus impiorum non vivent ſc. ſemper in hâc vitâ, & deficientes, qui jam deceſſere ex hâc vitâ licet ſint, ex tyrannis & Magnatibus, nunquam reſurgent ad hanc vitam. Mortui autem tui ô Civitas dilecta, h. e. qui cum Davide reputantur in hâc vitâ propter anguſtias temporum mortui, & qui cum Paulo ſunt ſicut mortui, attamen viventes, hi mortui vivent, h. e. etiam in hâc vitâ ex miſeriâ liberentur, ſi autem ad Martyrium deducantur & morte plectantur, imô corpora eorum ſicut cadaver jactantur, attamen in die noviſſimo reſurgent, & quidem ad gloriam æternam. Nam hæc verba valere de iis mortuis, quos Eccleſia in diuturnâ ſuâ afflictione, ſive calamitate ſepelivit, extra dubium eſt. Adeò quod hæc verba ſimul propriè & tropicè veniant attendenda. Ita quod oratio procederet à tropicâ locutione & deſineret in propriam Mortui tui h. e. afflicti tui vivent, h. e. liberentur in hac vita ex miſeria, & ſi haud laberentur, ſed calamitatibus & perſecutionibus tandem ſepeliant, & in cadavera convertantur, & ſic huic vitæ detrahantur, nec unquam ſit receſſus ad hanc vitam, attamen reſurgent cum gloria ad alteram, nempe ſumme beatam vitam, ſc. æternam. Cadaver tuum reſurgent, de hac locutione vid. Glaſſ. Philol. S. l. 3. p. 84. ubi habetur talis Can. 22. ſingularis numeri vocibus Scriptura Sacra quandoque collectam multitudinem, vel totam etiam ſpeciem exprimit, & ſic ſingul. נבלתי veniret hic pro collecta multitudine. Conf. 2. Sam. 19, 21. Omnis Vir Iſraël veniebant ad Regem. h. e. Omnes Viri, ſic omnia tua cadavera reſurgent. Diod: Dio la tua Chieſa, ed i tuoi fideli, i quali pajono eſſere ſtati da te diſtratti ſenza ſperanza da riſtoro, ſaranno miracoloſamente riſtabiliti, come per una ſpeciem di riſurrettione: ved. Rom. 11, 15. E cio è oppoſto à queoll ch' egli havea detto dell' irrevocabile morte de' nemici verſ. 14.

Stadt / werden leben / und mit dem Leichnam aufferſtehen. Wie denn? etwa wiederum zu dieſem Leben? zu einem tauſend-jährigen Welt-Reich? Wo ſteht das? Ja wird man ſprechen unſerer Phantaſie gefällt es ſo. So ſoll die eine Auslegung ſeyn von der heiligen Schrifft? Nein / bey der heil. Schrifft und derer Auslegung muß nicht ſelbſt die allergeſundeſte Vernunfft vorgreiffen / **denn ſie verſteht nicht / was des Geiſtes GOttes iſt / es iſt ihr eine Thorheit / und kan und vermag es nicht zu begreiffen; denn ſie wil geiſtlich gerichtet ſeyn:** Und da es nun hierinn auch der allerwohlgeſetzten Vernunfft fehlt / was ſolte denn doch unſere Sinnige / und wegen der Sündlichkeit faſt unſinnige Phantaſie? von dem Heiligen Geiſt iſt dieſe Schrifft hergefloſſen / **denn es iſt noch nie keine Weiſſagung aus menſchlichen Willen hervor gebracht / ſondern die heilige Menſchen haben geredet / getrieben von dem Heiligen Geiſt.** (1) Iſt alſo des Heil. Geiſtes Wille / und dieſer Wille iſt nirgends auſſer der heil. Schrifft vorzufinden; ſondern alles was auſſer ihr / iſt ein purer menſchlicher Wille: Der H. Geiſt aber eröffnet hierüber ſeinen Verſtand und Willen ſelbſt / nach dem Munde und der Ausſprache JEſu / und daß / ohne anderer Oerter zugeſchweigen / bey dem Evangeliſten Johanne zu ſechs malen nacheinander; daß nemlich dieſe Aufferſtehung des Leibes werde am jüngſten Tage und nicht ehe vorgehen; Will alſo dis Liedgen zum Troſt der Chriſtenheit ſagen; Doch deinen Todten wirds dennoch zuletzt wohlergehen; ja alle deine Todten / nicht nur die / ſo unter der Drangſal als Sterbende zu achten ſind / ſondern auch die / die würcklich dem Tode übergeben werden / auch die ſo durch einen ſchmertzlichen / ſchmähligen und gewaltſamen Todt / ja die ſo bey der höchſten Drangſeligkeit aus dieſer Welt ſcheiden / und derer Leichnam wie ein Aaß ſchier zugerichtet / auch eben die werden mit ihrem Leichnam wiederum aufferſtehen / alſo daß dieſe letzte Worte eigendlich zielen auf die äuſſerſte Bedrengtheit der Chriſten / und alſo correſpondiren mit jener Tröſtung Hiobs / wann er bey ſeinem ſchweren Creutze / da ſein Leib faſt ein lebendiges Aaß / und er in ſelbigen ein Scheuſal aller Welt / alſo zu ſeiner innerlichen Erquickung herausbricht: **Ich weiß daß mein Erlöſer lebt / und Er wird mich hernach** (am jüngſten Tag) **aus der Erden aufferwecken / und werde darnach mit dieſer meiner Haut umgeben werden** / (in welcher ich doch itzo ein Scheuſal bin allen Menſchen) **und werde in meinem Fleiſche GOtt ſehen** / welche ſelige Anſchauung denn / wie ſie mit meinem Glauben unabtrennlich verbunden / und aber nicht leidet / als welche in allem die höchſt und vollenkommſte Herzlichkeit befodert / daß ich in ſolchem miſerablen Zuſtande wiederum

(1) 2. Pet. 1, 21.

derum ſolte aufftreten; ſondern Haut und Fleiſch/ ja dieſer mein itziger elender gantzer Leib wird zu ſolcher Verklärung/ zu ſolcher Herꝛlichkeit von meinem Erlöſer bey der allgemeinen Aufferſtehung auffgeführet werden/ daß ich werde in dieſem meinem Fleiſch GOtt ſchauen/ welches hie kein Menſch thun kan/ und daß er leben bleibe; zu der Zeit aber werden dieſe meine leibliche Augen zu ſolcher Klarheit/ Hoheit und Güte von meinem Erlöſer erhoben werden/ daß ich nicht nur Ihn in ſeiner menſchlichen Majeſtät/ ſondern auch das drey-Einige göttliche Weſen ſelbſt/ werde ſchauen; **daſſelbe werde ich mir ſehen/ und meine Augen werden es ſchauen und kein Fremder.** (1) Eben ſolche Parrhaſy nun und freudige Getroſtheit bezeuget auch von ſich die Chriſtenheit in dieſem Liedgen; als die dieſes Erfolges durch den Glauben/ (ſo eine (2) unfehlbahre/ unumſtößliche und zuverſichtliche Gewißheit iſt/ des das man hoffet/ und da man überführet wird des/ das man nicht ſihet) ſo gewiß verſichert/ als wenn ſolches ſchon in der That ergienge. **Wachet auf und rühmet die ihr lieget unter der Erden.** (3) Denn was

(1) Hiob. 19, 25. 6. 7. Venit & hic contra Socinianos notandum, quod ſicut oraculum Hiobi teſtetur, hâc ipsâ pelle nos rurſus circumdatum iri, quam in hâc vitâ geſtamus, & quam digito noſtro tangimus, ut & Eſ. 66, 14. Quod oſſa noſtra, quæ periiſſe videri poterant, ita quieſcant, ut in noviſſimô die revireſcant, ſic & hoc noſtro loco per ſeceſſionem & occultationem in cubicula indicatur, quod corpora morientium eadem numero, ne alia pro illis reddantur in altera vita, tanquam qui aliquando reditura è cubiculis in Lucem. Nam non alia ibunt in cubiculum, & alia tandem extra cubiculum exſtabunt, ſed eadem redibunt, quæ abierunt. Vid. Bejer. c. l. c. 3. Quæſt. 5. ubi quoque explicatur loc. 1. Cor. 6, 13. quod *καταργήσει* denotat facere, ut ceſſet rei alicujus uſus & operatio. (2) Ebr. 11, 1. (3) Expergiſcimini & laudate habitatores pulveris, eſt Apoſtrophe ad mortuos, ſic 2. Sam. 1, 26. fit apoſtrophe ad Jonathanem defunctum, & in verbo laudate ſive cantate ſecundum Gerhard. Voſſ. lib. 5. Inſtit. orat. c. 7. eſt proſopopœiæ modus alter quo mortuos loqui fingimus, qui modus Idolopoeia à quibuſdam dicitur. Vid. Glaſſ. Rhet. p. 541. & p. 544. 5. Mortui autem hic admodum emphaticè deſcribuntur per שֹׁכְבֵי עָפָר habitatores pulveris, quemadmodum Chriſtus Deut. 33, 16. dicitur inhabitans rubum, ſic hic pulverem, & ſicut Hoſ. 10, 5. dicitur Habitator Schomron שׁכן aliàs quoque denotat vicinum, ut Prov. 27, 10. qui quoad corpus viciniam colunt cum pulvere. Fit itaque hic compellatio ad mortuos, & quidem locutione imperativa emphatica, & quo indicatur, certò eventurum, quod in die extremô

was ſind dieſe Befehlungs-Worte anders als eine Anzeige des unfehlbaren Erfolgs / daß ſie warhafftig am jüngſten Tag werden aufferſtehen / und alsdenn rühmen und jauchtzen / da ſie itzo unter der Erde vergraben liegen. Darauf wendet ſich der Geiſt GOttes in dieſem Liedgen von neuem in freudiger Anſprach zu der ſo geliebten Stadt / als wolte er ſelbige ſelbſt hierüber zum Zeugen ruffen / O du geliebte und ſo höchſt geſegnete Stadt / wird dem nicht alſo ſeyn? **Denn iſt nicht** (1) **dein Thau ein Thau des grünen Feldes**? Die göttliche Krafft / welche die todte Leichnam deiner Gläubigen bewahrt / daß keins davon verlohren geht / und in welcher Krafft ſie unfehlbahr am jüngſten Tage werden wiederum aufferſtehen / iſt die nicht gleich einem erquickenden Thau / dadurch die Leichnam deiner Gläubigen / als ein von der Soñen-Hitze verdorrtes Blumen- und Kräuter-Feld wiederum erquicket / erfriſchet und lebendig gemacht werden? Ja deiner Gläubigen Leichnam ſind in ihren Gräbern ein grünes Feld / von göttlicher Krafft bethauet: **Denn weil der Geiſt des / der JEſum von den Todten** (2) **aufferwecket hat / in ihnen wohnet / ſo werden auch ihre Leiber durch dieſen Geiſt lebendig werden**; ja ſind ſelbſt bey dem Tode nicht anders zu achten / als ein grünes Feld / bethauet von GOtt / als der in ſeiner göttlichen Krafft ſie bewahret / daß kein Theil davon verlohren gehet. Weit aber anders iſt es beſchaffen mit dem Lande der Tod-

---

tremo expergiſcentur & æternum jubilaturi, qui jam in pulvere terræ cubant.

(1) Sermo hic ad Eccleſiam continuatur per parentheſin patheticam interruptus. Glaſſ. Rhet. S. p. 254. hæc habet. Ros olerum ros tuus προσφώνησις ad DEum, vel ad civitatem, in quâ DEUS munitio, fortitudo, cujus gratioſa potentia & potentiſſima gratia, quam reſuſcitando credentes ad vitam æternam exſeret, ros vocatur, & rori ſuper olera, ſeu herbas decidenti comparatur: q. d. ut ros cœleſtis herbas ardore Solis velut emortuas recreat & erigit: ita virtus DEi mortuos ſuos eriget & vivificabit, de reſurrectione mortuorum autem hic agi totius verſus συνάφεια & verborum proprietas oſtendit. Olera Hebr. אורות dicuntur (uti 2. Reg. 4, 39. accipitur) quam vocem DEus ut pluralem numerum ab אור Lux interpretatur, ut ros lucis ſit ea, quæ lucem beatitudinis æternæ confert. Placet autem totius hujus verſiculi Paraphraſin chaldaicam ſubjungere. Tu es, qui vivificas mortuos, oſſa cadaverum ipſorum Tu ſuſcitas, vivent & laudabunt coram Te omnes, qui fuerunt projecti in pulverem, quia ros lucis eſt ros tuus obſervantibus legem tuam, at impios quibus dediſti potentiam, & ipſi transgreſſi ſunt verbum tuum, in gehennam trudes. (2) Rom. 8, 11.

Todten / die werden zwar auch von göttlicher Krafft bewahret zur Aufferſtehung am jüngſten Tage / und das zum Gericht; allein dieſes iſt keine gnädige Bewahrung / die Krafft göttlicher Allmacht / die dieſe todte Leichnam begleitet / iſt kein Thau zur Erquickung und Erfriſchung / ſondern vielmehr ein ſtarcker Reiff und Froſt / zu mehrer Erkält- und Erſtarrung; daher auch ihre Grab-Stätte kein grünes Feld / ſondern ein todtes Winter-Land: da denn auch am jüngſten Tage / wenn jener der Gläubigen Leiber werden zum ewigen Wohl-Leben erwecket / ſo werden im Gegentheil dieſe geſtürtzet werden: Der groſſe GOtt wird ſie zwar wiederum auf die (1) Beine bringen / aber auch ſo gleich nach erhaltener Sententz hinrollen zum ewigen Pfuhl / und ſie damit / ohne alle Hoffnung / dem ewigen Verderben übergeben; der Platz- und Schwefel-Regen des göttlichen Zorns wird ſie zum hölliſchen Abgrunde verſpühlen / daß ſie allda gequählet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

§. 21. Wird alſo hiermit nicht nur gezeiget der ſo merckliche Unterſcheid / ſo ſich einfindet zwiſchen dem Abſterben eines Gläubigen und Ungläubigen; wie auch die ſo gantz entſchiedene Art beyderſeits Aufferſtehung / als davon derjenigen Leiber / die im HErrn entſchlaffen mit Frolocken und Jauchtzen / jener aber der Gottloſen mit Ach und Weh werden aufferſtehen; ja das ſelbſt der ſelige Todt bey denen Gläubigen gewünſchten Zuſtand / ſowohl in Abſicht des Leibes als voraus der Seelen nach ſich ziehe; Sondern es wird auch hiermit einmal für allemal die Sterb-

(1) Pagn. & terra mortuos projiciet. Tigur. & terram violentorum Tyrannorum Tu dejicies in margine legitur. Alii terra gigantes ejiciet. Schm. dicit: Res per contrarium illuſtratur; Et terra Rephaim ruere faciet, ejiciet, quibus verbis videtur Eccleſia (potius Canticum) reſpicere ad Gigantum regionem, quos terra ob ſcelera ſua quaſi exſpuerit, ut oſtendat, quod quemadmodum DEus olim in terra, regionem Gigantum everterit, ſic DEus impios mortuos, & inter primos Gigantes iſtos in ira ſua æternùm puniturus, terraque in conſummatione ſeculi eos quaſi ejectura, ut cui moleſtum ſit, eos diutius in ſinu ſuo continere, & ſecundum Chald. Paraphraſin, tunc in gehennam tradentur נָפַל alias ſignificat dejecit, corruit, irruit, & ab hoc verbo hoc eſt נְפִלִים Gigantes. Gen. 6, 4. Num. 13, 34. ſic dicti quaſi dejectores, quod immani ſua proceritate homines cadere facerent, ut ſcribit Aben Eſra. Hos dejectores, pronunciat hoc noſtrum Canticum, ex lege talionis erit rurſum dejecturus ad gehennam, quid quod in hos irruet DEus potentia ſua Gen. 43, 18. quemadmodum hi violenter irruére in fideles. Vid. Buxt. Lex. in rad. נפל.

Sterblichkeit bekräfftiget / und damit gäntzlich der Chriſtenheit alle Hoffnung von vollenkommener irrdiſcher Welt-Freude und Herꝛlichkeit abgeſprochen: Und daß allein / auch bey der allerhärteſten Verfolgung / als welcher die Chriſtenheit nimmer gäntzlich wird müßig gehen der ſelige Tod das eintzige Mittel ſey / dadurch ſie die Chriſten aller unglückſeliger Eitelkeit werden entzogen; als dadurch die Seele nicht nur ſo gleich zu der überſeligen und ſo geſegneten Anſchauung des groſſen GOttes gelange / ſondern auch ſelbſt über der Gläubigen ihre Leichnam ergieſſe ſich der Thau göttlicher Gnade / befeuchte und erquicke ihre Gebeine / wie der Thau die von der Sonnen Hitze verdorrete und ſchier erſtorbene Kräuter; Denn wie die Leiber der ſelig-Verſtorbenen unempfindlich darnieder liegen / ſo ſind ſie hiermit auch einmal für allemal aller Mühſeligkeit und Eitelkeit entzogen / und werden bey ihrer Geräſcherung von aller Sündlichkeit befreyet; grünen und wachſen aber drauf auf in der Krafft GOttes / und unter deſſen Gnaden-Thau / zu einem neuen / nicht welt- ſondern himmliſchen Leben / nemlich zur ſeligen Aufferſtehung / da denn nicht nur das geringſte nicht von dieſen Cörpern zunichte und zu Grunde geht / oder gar zu nichts wird / ſondern in allen Theilen und Stücken hält die göttliche Krafft ſie umſchloſſen / und ſind ihre Grabſtätte / ja ſelbſt ihre dürre Todten-Gebeine / in dieſer göttlichen Krafft und wegen der unfehlbar erfolgender Aufferſtehung als ein grünes Feld / ſelbſt unter währenden Todes-Schlaff / zu achten: wie denn auch eben dieſer Prophet dergleichen Redens-Arten mehr führet / als wenn er Cap. 57 / 1. ſpricht: **Daß der Gerechte werde (1) weggerafft für dem Unglück** / er werde geſammlet wie die Menſchen die Kräuter und Blumen ſammlen / als davon die ſelige Seele mit den Blumen in einen zierlichen Blumen-Krug zu ewiger Zierde in den ſeligen Himmel wird auffgeſetzt; der Leib aber wie die ſchöne und wolriechende Kräuter geſammlet / gedorret / ja gar zur Aſche verbrannt / in welcher er aber gleichfals grünet und blühet / weil nach Chemiſcher Art der Geiſt GOttes in ſeiner göttlichen Krafft aus dieſer Aſche den Leib / und daß in verklärter Zierde wird wiederum auffbringen / ja grünend und blühend machen.

§. 22. Und weil nun allgemein / und daß zu allen Zeiten bis zum jüngſten Tag hinzu / der Tod der Beſchluß dieſes eitelen Lebens / drauf das vollenkommene Ewige / und nicht das tauſend-jährige Irꝛdiſche erfolget; als wird in folgenden die Chriſtenheit auffgemuntert / nur mit Freuden dem ſeligen Tode / ſowohl bey glücklichen als unglückſeligen Zeiten / einzugehen: nicht aber / daß ſie verwieſen würde auf ein tauſend-jähriges Welt-Reich / ſondern der gewünſchte Ausgang von

(1) Eſ. 57, 1. אָסַף congregavit, collegit. Conf. 2. Reg. 22, 2. ubi DEus Regem Joſiam hoc reſpectu alloquitur.

von dieſem Leben ſey ein ſeliger Tod / und nach dem Tode erfolge die ſelige Ewigkeit / alſo daß bey denen allergröſten Verfolgungen kein beſſers zu wünſchen ſtehe / als ein ſeliger Abſchied aus dieſer Eitelkeit / der ſey die Schutz-Kammer eines bedrengten Menſchen / der beſchlieſſe / verwahre und entziehe uns auf ewig dieſer Eitelkeit. Wie denn der Geiſt GOttes / um dieſes alles auszudrücken ſich eines ſehr vergnügten Gleichniſſes / und in allen ſich gewünſchter Beſchreibung bedienet. **Gehe hin mein Volck in eine (1) Kammer / und ſchleuß die Thür nach dir zu / verbirge dich ein klein Augenblick / bis der Zorn fürüber gehe / denn ſihe der HErr wird ausgehen von ſeinem Ort / heimzuſuchen die Boßheit der Einwohner des Landes über ſie / daß das Land wird offenbahren ihr Blut / und nicht weiter verheelen / die drinnen erwürget ſind:** Mit welcher ſo höchſt bedächtlichen Beſchreibung der gütige Heiland die allgemeine

(1) V. 20. Belgæ dicunt, uſque ad hunc verſum procedere Canticum, hoc verſu autem DEum ipſummet incipere loqui. At D. Bejer in Diſp. Theol. de ſtatu piè defunctorum pacifico c. 2. §. 1. & 7. dicit, Carmen, præeunte nobis Schnepfio, quod hoc capite continetur, eſt encomiaſticum, quo Eccleſia laudatur, tanquam florentiſſima quædam Reſpublica (1) quod Eccleſia ſit Urbs munitiſſima, cui ipſa ſalus præſideat, (2) quod cives ſint homines juſti & veritatis amantes, (3) quod pax in ea ſit exoptata & conſtans (4) quod Dominus qui protegit hanc urbem habeat fortitudinem & majeſtatem in æternum duraturam. (5) Quod Dominus ſeu Servator Chriſtus homines doceat juſtitiam. Hæc ſunt Laudationis capita, quæ proponuntur à verſu 1. uſque ad 9. In cæteris verbis reſolvuntur tacitè quædam objectiones. [1] Si Chriſtus omnes doceat juſtitiam, cur tamen multi ſunt impii? Reſp. omnibus quidem offerri beneficium veræ juſtitiæ, ſed non ab omnibus recipi. [2] Cur pax Eccleſiæ tribuatur, cum tamen tantopere ſit afflicta? Reſp. quando pii invocent Dominum malos puniri, Perſecutiones autem ſervire amplificandæ Eccleſiæ. [3] Afflictiones acuere in piis fidem & invocationem, imò [4] ne mortem quidem ipſam obeſſe, tùm quod revicturi ſint mortui, tùm quod ſepulchra eorum ſint amæna cubicula, tùm quod DEus ſit ſupplicia Juſtorum vindicaturus, à v. 9. uſque ad finem. Jam verſu hoc 20. agitur de ſepulcris in fide mortuorum, quod ſint amæna cubicula, à Chriſto comparata; nam cauſa efficiens hujus quietis eſt Chriſtus, cujus in textu cum Eccleſia colloquium eſt, ipſe enim dedit divitias (quarum haut poſtremum genus εὐθανασία eſt) in mortibus ſuis. Eſ. 53, 9. Vid. B. Glaſſ. Gramm. S. lib. 3. Tract. 1. p. 3.

ne Begebenheit des jüngſten Tages alſo ausdrücket / daß auch ein jedweder Zufall (1) der Chriſtenheit / und alle ihre ſingulaire Begebenheiten darunter können gezogen werden; und alſo ein jedweder Chriſt zu allen und jeden Zeiten an dieſen Wor-

(1) Ita quando propter afflictionem cum Davide & Paulo eſſemus tanquam mortui (nam ſic ſumit Dorſchæus v. 19. Vid. Schm. in h. l. p. 236.) quod ingrediamur cubicula ſolitudinis & precum, & ſic nos abſcondamus, donec appropinquet poſt iram liberatio. Si autem morti dedimur inter afflictiones, adhuc durante afflictione, tunc patienter ingrediamur ſepulcra noſtra, in ſpe reſurrectionis ad vitam meliorem. Nam hæc verba temperata & accommodata ſunt à Chriſto ad omnem ſtatum Eccleſiæ, aut moriemur in afflictione, aut ſupervivamus, cubicula hæc noſtra ſint ineunda nempè vivi precum, mortui autem ſepulcrorum, quod utrum cubiculum quoque eſt ſolitudinis, in hoc viventes ſeſe voluntariè dedicant ſolitudini cum DEo, in hoc mortui à DEo abripiuntur mundanis, & quieti quoad corpus & animum traduntur. Nam in morte non ſolùm corpus fit immune ab ulteriori ſupplicio aut periculo, & pulveri redditur unde deſumtum, ſed & anima hujus quietis conſortio donatur, ea enim à corpore ſecedens habet (1.) tranſitum in cubicula, non inferna illa quidem purgatorii, quibus nulla quies, ſed cœleſtia ubi beatorum ſunt *μοναὶ* Manſiones. Joh. 14, 2. in faſciculum viventium. 1. Sam. 25 29. quem אוֹצָר ſeu theſaurum & theſaurarium Conclave Judæis appellatum eſſe docet Galat. lib. 6. de arcan. Cathol. verit. c. 9. (2) Habet occluſionem Oſtiorum, per quam intelligimus vel *μέγα* illud *χάσμα*, quod firmatum eſt inter beatos & damnatos. Luc. 16,26. Unde animabus ad ſpectrorum Larvas nulla remigratio, vel depoſitionem curarum mundanarum, propter quam dicuntur *ἀναπάυεσθαι ἐκ τῶν κόπων ἀυτῶν*. Apoc. 14, 15. (3) Animæ quoque competit occultatio, de qua inſignis habetur locus Apoc. 6, 9. unde non poſſum, quin adſcribam explicationem Bibliorum Erneſtinorum: Daß nun die Seelen dieſer Märtyrer allhier unter dem Altar geſehen werden / dadurch wird angedeutet / daß die Seelen der abgeſtorbenen Gläubigen / ſonderlich aber der Märtyrer in CHriſti Hand ſeyen / und unter deſſelben Schutz und Schatten (en occultationem, cui quadrat Pſ. 91, 1. צֵל שַׁדַּי & סֵתֶר) bis auf den jüngſten Tag für allem Leid und Unfall bewahret werden / Sap. 3, 1. Act. 7, 59. 1. Petr. 4, 19. Ex quibus ſimul innoteſcit, modum hujus quietis non conſiſtere tantùm in actibus privativis, ſed & poſitivis, quales ſunt conſolationem percipere, Luc. 16, 22. de paſſione Chriſti loqui Matth. 7, 3. canere Triſagium. Apoc. 4, 4. Bejer. c. l. c. 2. §. 5.

Worten könne Theil nehmen/ und daraus Troſt ſchöpffen; als die von dem gütigen Heiland auch zu aller und jeder Erquickung (1) angeſetzet/ und ſo ausgeſchrieben/ daß ſie alle und jede Begebenheiten der Drangſalen mit einſchlieſſen/ und wie man ſich dargegen zu verhalten/ auch was Er der Höchſte zu ſolchen Zeiten werde vornehmen/ ausdrücken. Nemlich/ **ſie ſollen hingehen in eine** (2) **Kammer**/ das iſt ins Grab: Und wird der Chriſten Grabſtätt eine Kammer (3) genannt/ weil ſie hierdurch für der Wuth und Tyranney der Menſchen verwahrt/ auch als einſam und gantz ſicher daſelbſt verſchloſſen liegen: (4) Wie die Ermüdete ſich in ihren Kammern zum Schlaff und zur Ruhe begeben/ und dadurch ihre verlohrne Kräffte wieder erholen; Alſo ſollen bey abendlicher Creutzes-Stunde/ die Chriſten ſich gern und willig einem ſeligen Tode übergeben/ damit ſie bey ſolchem ihrem Todes-Schlaff/ als Ermüdete von der Beſchwerlichkeit und Verdrießlichkeit dieſes gegenwärttigen eitelen Lebens mögen einige Erfriſchung genieſſen; als bey welchem Zuſtande der Leib nicht nur ruhet/ ſondern auch von aller Sündlichkeit gäntzlich geſäubert/ die Seele aber in Abrahá Schooß erfreuet wird. (5) Und weil die-

(1) Ingredere ait Chriſtus in cubicula tua, & claude oſtia tua, quæ verba non ſunt otioſa aut inefficacia. Ipſe enim dum mori præcipit, facit ut mori velimus, & ut beatè mori poſſimus, ejusdem morte adjuvamur. c. l. c. 2. ʃ. 6. (2) חֲדָרֶיךָ in cubicula tua, Vid. Bejer. c. l. c. 1. §. 4. quare Lutherus reddidit in ſingulari. Cubicula autem noſtra dicuntur, non quod à nobis ſint præparata, aut claudi virtute noſtra poſſint, ſed quod bono noſtro à Chriſto procurentur, à quô & beatè vivendi & moriendi principium eſt. Ib. c. 2. §. 6. (3) חֶדֶר ſignificat in genere penetrale ſeu conclave interius, in quo ſeu tuto vivitur, ſive tantum ſecreto, ut ex 2. Sam. 4, 7. de Isboſetho, & 2. Reg. 6, 12. de Rege Syriæ patet; unde penetralia auſtri vocatur, etiam illud ſpatium metaphoricè, ſeu locus ſtellarum, quem Septentrionales ne videre quidem poſſunt. Conf. Schm. in Job. c. 9, 10. ubi ex Aben Eſra & aliis hanc ſententiam adduxit. In ſpecie notat inter alia locum quieti deſtinatum tùm viventium, Jud. 15, 1. Joël. 2, 16. tùm morientium, Prov. 7, 27. & h. l. Bejer. c. l. (4) Nam non poteſt furore hominum invidorum perturbari. Sap. 3, 1. Matth. 10, 28. (5) Comparatur ſtatus mortis cubiculo, quia ſicut laboribus defatigati in cubiculis edormimus, ſic & vitæ moleſtiis defeſſi, quietem amæniſſimam carpimus in morte, Apoc. 14, 13 unde in ſepulcris amæniſſima cubilia repoſita veteribus fuiſſe docet ex 2. Chron. 16, 14. Ravanell. Biblioth. p. 394. & mors ipſa ſomno comparata Joh. 11, 11. &c. vid. ib.

dieſes menſchlichen Augen verborgen/ ſo wird auch eben darum der Chriſten Grab-Stätt eine Kammer (1) genannt; denn wie dunckel dieſes Kämmerlein/ ſo geheim fällt es auch für denen Augen der Welt-Menſchen / und ſind es nur erleuchtete Eliſä Augen / die dieſer geheimen Kammer der königlichen Prieſter recht einſehen / (2) und die wahre Ruhe und das Wohlſeyn / ſo dieſe Leiber daſelbſt genieſſen / erkennen können. Die Heyden nennen ihre Grab-Stätte auch zwar (3) Kämmerlein / allein denen Gottloſen ſind ſie die Kammern des Isboſeths/ darinn ſie ſchlaffend von denen Söhnen Rimons / dem Rechob und Baëna, denen hölliſchen Furien und ihren ſelbſteigenen Gewiſſen als durchſtochen / und am Haupte zerſtümmelt werden; da liegt dann ihr Wanſt / und das Haupt ihres menſchlichen Weſens / die Seele wird dem ewigen Verderben übergeben. (4) Mit denen königlichen Prieſtern als GOttes Freunden aber / paſſet es in der That zu / was Athenæus von denen (5) Gaſtmahlen der Cretenſer ſchreibet: daß ſie nach gehaltenem Gaſtmahl / es ſey nun mit JEſu auf der Hochzeit zu Cana / und alſo in Freuden; oder mit Ihm auf den Oelberg im Creutz / in herrlichen und prächtigen Kammern zur Ruhe werden gebracht. Ja es werden dieſe prieſterliche Könige bey ihrem Abſterben mit Aſſa in der Stadt David auf ein Lager gelegt / welches angefüllet mit guten Rauchwerck und allerley Specerey/ als durch das Grab JEſu geheiliget / und in dem Geiſt und Krafft JEſu für aller verderblichen Fäule bewahrt: (6) darum wird nun geſagt / ſie ſollen hingehen / (7) und damit gleichſam

(1) Comparatur etiam ſtatus mortis cubiculo, quia perinde accubiculorum interiora viventium oculis non patet. Confer. Jacob. Durfeld. in Exegeſ. Cantic. Cant. 1, 4. (2) 2. Reg. 7, 15. (3) Kirchmann. l. 3. de funerib. Roman. c. 9. p. 256. oſtendit ipſis quoque Ethnicis ſepulchra dicta fuiſſe requietoria, producens tùm veterem inſcriptionem, tùm locum ex Cic. l. 1. Tuſc. quæſt. qui titulus tamen fidelium Chriſtianorum ſepulchris longè convenientior eſt. Nec ignotus eſt Titulus κοιμητήριον apud Alſted. l. c. metaphora ſine dubio ab antiquis ritibus deſumpta. (4) 2. Sam. 4, 7. (5) Refert Athenæus l. 4. de conviviis Cretenſium, quod apud eos certa conclavia egregiè exornata, in quæ hoſpites ſibi amiciſſimos, cariſſimosque dormiendi gratiâ deducerent. (6) 2. Chron. 16, 14. (7) לֵךְ unde Imperativus à Verbo יָלַךְ quod propriè à locô in locum ſe conferre ſignificat, Gen. 22, 2. c. 27, 13. quæ quidem mutatio loci aliquando ſimul importat aut includit mutationem conditionis ſuæ, prout 1. Sam. 20, 42. לֵךְ לְשָׁלוֹם ubi David diſcedens mutabat ſimul conditionem aulicam conſentiente Jonathane,

ſam ihren Ort/ ihre Station und vorige Beſchaffenheit ändern. Sie ſollen/ wie Jonathan zu David ſagt/ in Frieden gehen; damit ſie völlig der Feindſeligkeit des hölliſchen Sauls mögen entkommen. Sie ſollen hingehen/ und dieſe irrdiſche Hütte verlaſſen/ und wie Abraham mit ſeinen Ausgang aus ſeinem Vatterlande/ ſich auch zugleich ſeines Vaters Religion begab/ aus der heydniſchen zur gläubigen trat; ſo ſollen auch ſie hingehen/ und ihre Unvollenkommenheit mit der Vollenkommenheit verwechſeln: darum ſollen ſie hingehen/ und daß mit freudigen und freywilligen Gemüthe/ denn Chriſtus JEſus der Hertzog des Lebens/ ihr Führer/ wolle ſie hiermit der Sündfluth und alles Elendes entreiſſen/ und ſie in die Arca Noäh ſchlieſſen/ ihren Leib bey der Zuäſcherung von Sünden ſaubern/ ihre Seele aber mit der Taube Noäh die freye Flucht gen Himmel überlaſſen. Ja ſie ſollen gehen in eine ihrer (1) Kammer/ denn wie vor Zeiten die Gräber viele Kammern enthielten/ und in einer jeden Kammer ein gewiſſer Leib eingeſchloſſen lag/ ſo iſt auch einem jeden der Gläubigen ſeine Kammer/ und folgends ſeine Ruhe ſonderlich; denn wie ein ſehr abgematteter Leib viel ſanffter ſchläfft/ oder ihm die Ruhe weit vergnügter für andern fürkömmt; ſo geht es auch mit denen Gläu-

thane propter odium inſidiasque Saulis. Sic Gen. 12, 1. dicitur לֶךְ לְךָ vade tibi ex terra tua, ubi deſignatur mutatio tùm regionis tùm religionis. Sic etiam hoc loco ſenſus eſt, muta, mi popule, vitam tuam cum morte, ſolatium tamen habebis: Quanquam nec aliena prorſus ſit ſignificatio hujus Imperativi, quam B. Geierus obſervat ad Pſ 34, 12. ubi ait: eſt hic Imperativus ſæpiùs adverbium exhortantis, ceu conſtare poteſt ex Geneſ. 19, 32. non enim tàm motus vel itio corporis, quàm excitatio mentis poſtulatur, ut prompti applicemus animum ad ea, quæ ſequuntur; quâ ratione hoc verſu ſenſus foret: age mi popule, veni in cubiculum tuum, quod in annotationibus Anglicanis, ita porrò declaratur: Ego DEus vobis ero Comes & Dux, ut deducam vos quaſi in arcam ut Noachum. Gen. 7, 1. Bejer. c. l. c. 1. §. 1.

(1) Deus dicit intra conclavia tua; quia propter beneficia merito Chriſti communicata cæperunt eſſe noſtra. Unde in requiem, quæ DEI dicitur. Ebr. 3, 11. & 18. & cap. 4, 15. etiam dicuntur illi, qui ſunt Chriſti participes, tranſire. Ebr. 4, 11. Et ſuum cuique dormitorium, ſua cuique quies peculiaris eſt, prout ſepulcra concamerata, & ſingulorum corporum ſingula fuiſſe, docet B. Geier. de luctu Ebræor. p. 137. Bejer. c. l. c. 1. §. 4. Cave in ſeinem wahren Chriſtenthum part. 3. c. 2. p. 661. hat hierüber einen ſchönen Locum.

Gläubigen / voraus in Abſicht der Seelen zu; denn daß nicht der ausgemergelte Leib eines Creutzträgers ſolte mit ſanfftern Muthe ins Grab treten / wer will das läugnen? Und ob gleich alle ſelig-verſtorbene Leiber ruhen / und ohne Unterſcheid unempfindlich darnieder liegen / auch in Abſicht der Seele mit einander ohne Unterſcheid gleicher weſentlicher Herzlichkeit genieſſen; dennoch eröffnet ſich ſchon an der Seelen ſo gleich nach dem Tode / und beydes nach Leib und Seel am jüngſten Tage/ wird ſich in den Umſtänden ein Unterſcheid hervorthun; denn wie ein Stern am Himmel an Glantz den andern (1) vorſpielt / ſo wird ſichs gleicher Weiſe zutragen an dem ſeligen Himmel / denn wer viel gelitten / wird auch viel erhoben werden.

§. 23. Und was noch das vergnügſte hierbey? Es werden alle Gläubige durch den zeitlichen Tod auf ewig dieſer Eitelkeit entriſſen / und haben kein Zurückkommen wieder zu dieſem eitelen Leben zu befürchten; ſondern ſollen die Thür hinter (2) ſich zuſchlieſſen / uns damit verſichernd / daß wir nicht nur bey einem ſeligen Todes-

(1) Daniel 3, 36. (2) וּסְגֹור דְּלָתֶיךָ claude oſtia tua ſumitur propriè Gen. 19,6. ubi Loth dicitur obſeratis ædium ſuarum foribus prodiiſſe. Item impropriè & ſignificat idem atque alios ab acceſſu alicujus loci prohibere. e.g. Matth. 25, 10. ubi fatuæ virgines clauſis januis ad ſapientes non dicuntur intromiſſæ: quâ ratione etiam Chriſtus de Phariſæis dicit, quod claudant regnum cœlorum. Et addit ἐξηγήσεως ἕνεκα, quod introituros prohibeant. Conf. Glaſſ. Rhet. S. p. 391. ſignificat etiam à rerum humanarum curis ſecedere, pro ut orantibus præcipitur, ut claudant oſtium cubiculi. Matth. 6, 6. non tàm habitô reſpectu ad actum externum quàm ad abſtractionem cordis à peregrinis cogitationibus, & captanda aura populari. Reſpicit etiam quandoque ad finem peculiarem, qui eſt aliquem à metu relevare, prout occurrit. Gen. 7, 16. ubi DEus arcam claudens ab omni metu ſimul Noachum relevavit, perſuaſum quippe, nullis aquarum fluctibus machinam interituram, nulla vi undarum compages aſſerum laxatum iri. Ita ſi ad noſtri textus verba reſpicias, quod cum morientes cubicula ſua claudere non poſſint ipſi, ideô propriè intelligatur eorum à poteſtate hoſtium ſecularium immunitas. Nam ut ait Virgilius: Nullum cum victis certamen & æthere caſſis. Hinc apud Gentiles etiam cum mortuis pugnare nefas erat, ut deduxit Grot. de J. B. & P. l. 2. c. 19. v. 2. multò magis apud Chriſtianos, ubi mortuorum ſepulcra violare quoque piaculum eſt. Vide Sächſiſch Land-Recht lib. 2. Art. 13. Adde Kirchmannum de funeribus Rom. lib. 3. c. 26. Hac de re Gutherius de Jure Manium lib. 3. c. 25. perquam eruditè agit, tàm

Todes-Schlaff / von allen ſchädlichen Anfällen verwahret / aller Sorge und Mühſeligkeit entzogen / und aller ängſtlichen Furcht gäntzlich entäuſſert / ſondern auch in Ewigkeit keinen Rückweg wieder zu dieſer Eitelkeit nehmen werden: Denn wie GOtt der Allerhöchſte / nachdem Noah in ſeinen Kaſten war getreten / die Thür hinter ihm zuſchloß / und ihn damit für aller Gefahr verſichert und verwahrt hielte / Noah auch die vorige Welt nicht wieder vorfand / ſondern dieſes gottloſen Hauffens auf einmal dadurch befreyet wurde: Und wie die Kinder Iſrael in Egypten für dem Würge-Engel ihre Thüren wohl verſchloſſen hatten / und damit ohne alle Gefahr lebten; und für allen Schaden des Würgens und Verderbens gnugſam verſichert waren / als derer Pfoſten ohne dem mit dem Blut des Oſter-Lamms beſtrichen / auch drauf aus Egypten wichen / und durch die Wüſte endlich in das gelobte Land traten: Solch eine gleichmäßige Begebenheit eröffnet auch hiermit der groſſe GOtt bey ſeiner Gläubigen Abſterben / als die gleichfals durch den ſeligen Tod für allen Verderben werden in ihren Gräbern verſchloſſen und verwahrt gehalten; denn die Hand des Höchſten hält über ſie / und die Krafft des Höchſten ſteht ihnen allwege zur Seite / wie das Weib dem (1) Manne / und wer-

tàm de violationis modô quàm pœnâ. p. 550. habet, quod ſepulcri violati crimen publicum ſit. p. 551. autem demonſtrat diſtinctionem inter ſepulcri violationem, & inter id quando cadaveri defuncti fit injuria. Ib. ut pag. 552. ſeq. agit de pœnis violatorum graviſſimis, adde quæ ipſe Bejer. cap. 2. §. 5. ex Euripide, & de Carolo V. adducit, qui captâ Witteberga haud voluit vindictam exercere in Lutheri reliquias, dicens: ſibi cum vivis, non cum mortuis bellum eſſe. 2. Etiam hâc clauſurâ denotatur à curis humanarum rerum ſeceſſus, unde mortui in Chriſto dicuntur ἀναλῦσαι. Phil. 1, 23. Metaphora fortaſſis deſumpta ab equis vehiculo alligatis, qui labore finito reſolvuntur. Hinc eo in loco adhibetur Syriaca radix פְּטַר quam Chaldæus Interpres in Expoſit. loc. Cant. 1, 1. de Moſe adhibetur ex curis hujus vitæ dimittendo. Quo & Judæi reſpiciunt cum mortuum נִפְטָר à curis ſolutum vocant. Vid. Gejer. ad dict. Phil. 1, 23. 3. Notatur eorundem ab omni metu relevatio. Neque enim malè hic ſentit Ravanell. Biblioth. p. 638. cum ait: Eſaiam hoc textu alluſiſſe ad locum Exod. 12, 22.

(1) בַּעֲדֵךְ ſuper te עַד cum præfixo ב ſignificat non ſolùm poſt, ſed & pro, ſive bonô & ſalute alicujus, ut 2. Reg. 4, 4. Gen. 7, 17. Notabile tamen eſt, quod R. Salomo ibi בְּעַד exiſtimet itidem eſſe כְּנֶגֶד quod de muliere reperias, quam DEus voluit eſſe adjutorium viri כְּנֶגְדּוֹ Gen. 2, 18.

werden gleichſam von ſelbiger umſchloſſen: Und wie ſie nun hiermit die Eitelkeit verlaſſen haben / ſo treten ſie auch in dieſelbige nimmer wieder / ſondern ihr Leichnam enthält ſich ſo lang in ſeinen zerſtäubten Theilgens unter den Atomis, als einer Wüſten / bis zum jüngſten Tage hinzu / verwickelt; alsdann aber / und nicht ehe / wird er in das himmliſche Canaan auf ewig eingeführet werden. Geht es aber nun nicht denen Chiliaſten wie jenen Iſraeliten in der Wüſten? welche da ſie ſolten vorwarts auf das verheiſſene gelobte Land gedencken / ſie ſich mit ihren Gedancken wiederum zurück nach denen Fleiſch-Töpffen und ſtinckenden Knoblauch Egypti erſtrecken? wird ihnen aber auch nicht GOtt mit gleicher Straffe begegnen / daß dieſe wie jene in der Wüſteney ihrer Sinne und Phantaſie werden ſterben und verderben / und nimmer das himmliſche Canaan erreichen? Denn wornach riechen dieſe ihre eitele Gedancken in Hoffnung eines beglückten Welt-Reichs / als daß ſie in ihren Begierden denen Fleiſch-Töpffen und ſtinckenden Knoblauch dieſes Welt-Egypti mehr als dem Himmliſchen und allein Seligen nachhengen?

§. 24. Denn obgleich geſagt wird / daß ſie ſich daſelbſt nur auf eine kleine Zeit ſollen (1) verbergen / bis der Zorn GOttes fürüber; ſo ſteht doch nicht dabey /

daß

18. id quod Onkelos περιφράζει per מקבלה juxta & coram, ut ſenſus ſit mulierem juxta & coram viro, ſeu circumcirca debere verſari. Quâ ratione in noſtro textu clauſura cubiculi non tantùm piè demortuorum bono contingeret, ſed & fieret ab omni quaſi latere, ita ut nulli amplius perturbationis periculo exponerentur. Huc pertinet Verſio Judæorum Amſtelodamenſis germanica, und ſchließ deine Thüren um dich zu. Inde etiam dicitur Apoc. 7, 16. ὐδὲ μὴ πέσῃ ἐπ' αὐτὺς πᾶν καῦμα.

(1) כִּמְעַט רֶגַע velut paululum ad momentum, כ vim hic habet accelerandi ſicut in illo Pſal. 70, 19. כְּרָגַע ut ſenſus ſit: non diu latitandum tibi erit, ſed brevi è latibulo prodeundum. Quo etiam referri poteſt accentuandi ratio. Cum enim potuiſſet ſupra vocabulum רֶגַע ad deſignandum comma ſcribi vel Rebhia, vel Sakephkaton, ſcribitur tantùm Tiphcha, ad faciendum Semi comma: Imò cæteræ voces per Makeph copulantur, ut deſignetur vindictæ celeritas. Quo ſpectat & illud, quod Judaica Verſio Amſtelodamenſis verba ſubſequentia reddit: Bis der Zorn wird überfahren ſeyn. Sine dubio brevitatem rei per vocem überfahren ſignificatura. Alias רֶגַע deſignat minutiſſimum temporis fragmentum, à רָגַע diſrupit, idque κατ' ἀνθρωποπάθειαν. DEus hoc loco ſibi tribuit, ad vim paterni affectus

de-

daß ſie ſich alsdann bey dieſem eitelen Leben wiederum ſollen einfinden: So iſt auch dieſe kleine Zeit nicht nach der Maſſe von unſerer Phantaſie / ſondern Seele anzunehmen / welche als ein unſterblicher Geiſt mit der Ewigkeit handelt; wer aber kan und mag läugnen / daß alle eitele Zeit / auch ſelbſt von Adam angerechnet / gegen der Ewigkeit nicht ſey eine gar zu kleine Zeit / obgleich daß ſo viele Leiber ſchon ſo viel 1000. Jahr geſchlaffen und noch ſchlaffend bleiben bis zum jüngſten Tage hinzu; weil ein ſchlaffender / und wie vielmehr die todt-ſchlaffende Leiber der Heiligen / wenig von der Länge der Zeit und derer Unterſcheid mercket; denn man mag kurtz oder lang geſchlaffen haben / ſo iſt uns ſolche Zeit als keine / oder gleich kleine Zeit; Die Seele aber iſt ohnedem ſchon auſſer der Zeit und genieſt der ſeligen Ewigkeit. Und wann die Urſache von dieſer kleinen Zeit wird folgendes alſo ausgedrückt / bis des HErrn (1) Zorn fürüber; ſo erhellet daraus / daß unter dieſer kleinen Zeit begrif-

declarandam. Sicut enim Pater filios non diu latere patitur, fortè ſpelunca propter procellam abſconditos: Ita DEus ſimul atque procella malorum ſecularium detonuit, ſuos in apricum reducturus eſt. Atque illud eſt, ἐλαφρὸν illud 2. Cor. 4, 17. & ὀλίγον 1. Pet. 1, 6. quo etiam pertinet illuſtratio à ſimili dormientium, quibus ſomni tempora longè breviora videntur, quàm vigiliarum, Bejer. c. l. §. 8.

(1) עַד־יַעֲבָור זָעַם donec tranſeat ira. Vocabulum זעם iterum competit DEO, ἀνθρωποπαθῶς, & denotat pœnas & calamitates, quas DEus iratus immittit propter peccata. Conf. Ezech. 22, 24. quales quidem DEUS inflicturum ſe ait fidelium perſecutionibus h. l. v. 21. ubi notabilia ſunt, quæ adjiciunt Biblia Erneſtina. GOtt wird das Blut ſeiner Gläubigen an allen Tyrannen rächen / vom erſten bis zum letzten. Et quæ Theod. Schnepfius Prof. Tubing. in Paraphraſi ſua habet ad Eſ. p. 400. Dominus certè, qui nunc connivere ad impiorum Tyrannidem videtur, aliquando ex arcanâ ſede progreſſus improbitatem hominum puniturus eſt, imprimis autem eorum ſanguinem, qui propter pietatem trucidati ſunt, ita ulturus, ut intelligant impii, potuiſſe quidem terram eorum corpora contegere, memoriam autem effuſi ſanguinis non potuiſſe. Atque eundem ſeveritatis modum DEus quoque exercuit in Tyrannis, cum hi rarò ſicca morte ad Cereris generum deſcenderint, ceu loquuntur Poëtæ, ſuffragantibus certè omnium ſeculorum hiſtoriis. Hæc D. Bejer. & addit: talem ſenſum hic eſſe. Quieſcite donec vindictam à manibus parricidarum veſtrorum in terris repetiero, quo juſtitiæ meæ exercitio, niſi pœnitere diſcant, æternis ſuppliciis plectantur. Sed perplacet ſententia Schmidii in h. l. generaliter tàm

griffen werde alle Zeit / bis zum jüngſten Tag hinzu: Denn wird nicht des HErrn Zorn brennen bis zum jüngſten Tag hinzu / als bis dahin ſich der gottloſe Hauffe erſtreckt? So lang nun ſollen ſich die Gläubige mit jenen Kundſchafftern unter das Gebirge verbergen / damit ſie nicht von denen Feinden unterdrücket werden / (1) oder ſolang ſollen ſie ſich in dieſen von CHriſto geheiligten Schlaff-Kammern verſtecken / damit ſie dadurch der Wuth ihrer Feinde mögen entgehen / (2) und in Friede ſchlaffen. (3) Da denn der Geiſt GOttes ſich allhie höchſt vergnügt und zum Troſt für alle und jede Zeiten der Chriſtenheit / in ſolcher Redens-Art verwickelt / die ſich auf das Vergangene und Zukünfftige beziehet / und alſo die gegenwärtige Zeit allewege mit ſich führet; Wie er denn auch durch dieſe und in dieſen Worten jederzeit höchſt kräfftig (4) hat gewircket / und hiedurch in der Chriſten noch ſo bedrengten Seelen die Zufriedenheit erwecket: Denn wie bey denen ſo ſchweren Verfolgungen der erſten Chriſtenheit ſchon dieſe Worte gegolten / und in göttlicher Krafft ſich gegen die bedrengte Hertzen erwieſen / daß ſie dadurch höchſt kräfftig getröſtet und auffgerichtet; als gelten ſie auch noch dieſe Stunde / und ſind voraus allen bedrengten Seelen zu innigſter Erquickung angeſchrieben; wircken auch in göttlicher Krafft gegen dieſelbige / ermuntern und erheben die Gemüther in der Freude zu GOtt / werden auch in ihrer Krafft bleiben bis zum jüngſten Tage hinzu / da denn der gantze Erdboden mit eins wird offenbahren all das gerechte Blut / ſo von Abel bis dieſe Stunde hinzu / vergoſſen / und nicht weiter verhelen / das Chriſten Blut / ſo je vergoſſen worden.

§. 25.

verſ. 20. quàm 21. eſſe accipiendum, nempè haud ſolùm de judicio hujus temporis, ſed & de extremo judicio, ut itaque de omni tempore valerent, & tàm ad ad mortuos, quàm ad ſuperviventes pertinerent. Attamen haud concludendum quod ſimpliciter de liberatione Eccleſiæ Judaicæ loquatur, ut cit. Schmid. vult; minimè, ſed ex tunc temporis ſtatu Eccleſiæ Judaicæ fit delineatio de ſtatu N. T.

(1) חֲבִי Abſconde te, חָבָה ſignificat latitavit, abſconditus fuit, prout exploratores ſub montanis latitabant, ne ab hoſtibus opprimerentur. Joſ. 2, 16. (2) Vel prout Micha vaticinabatur Regem latiturum per cubicula, ut hoſtium ſeſe rabiei ſubduceret, 1. Reg. 22, 25. Sic etiam piè defuncti latitare jubentur in cubiculis, nempè ſepulcris ſuis, ne hoſtium ſuorum tela cogantur excipere. (3) Huc etiam quadrat illud Pſ. 4, 9. B. Bejerus cit. l. ℐ. 7. (4) Nam verba illa non ſunt odioſa aut inefficacia, ſed quemadmodum dum mori præcipitur, DEus ſimul facit, ut mori velimus, ſic in omnibus hæc verba ad conſolationem veniunt, imò revera conſolantur.

§. 25. Hat alſo hiermit die Frage: Ob nicht das Creutz und der zeitliche Todt/ der ſo vielfältig gerühmten Glückſeligkeit dieſer prieſterlichen Könige im Wege und zur Verhinderung ſtehe? ihre Richtigkeit: Denn wie vergnügt fällt nicht hiermit die Antwort? Daß wie das Creutz/ alſo beſodere auch ſelbſt der Todt bey dieſen prieſterlichen Königen nur ihre Glückſeligkeit; als die wie die Myrthen-Staude/ wenn gleich daß ſie von denen Creutz-Winden beſtürmet/ oder gar von dem einſchreitenden Todt verwundet werden/ nur deſtomehr Früchte geheiligter Großmüthigkeit zeigen: Wie denn auch in der That die göttliche väterliche Hand beydes durch das Creutz und auch den zeitlichen Todt ſeiner Chriſten Beſtes befodert; nemlich durch die Trübſalen ſäubert Er ſie/ und macht ſie zu würdigen Himmels-Pflantzen; durch den Todt aber verſetzt Er ſie gar ins himmliſche Paradieß/ und trifft dadurch den allergewünſchten Wechſel mit ihnen: So begegnet auch hiermit der Geiſt GOttes zugleich der Frage: (1) Daß kein tauſend-jähriges Reich zu hoffen? denn das Land der Todten wird von GOtt geſtürtzet/ und haben kein Auffkommen wiederum zu dieſem gegenwärtigen Leben/ und der Gläubigen Zuſtand

(1) Beat. Bejer. cit. l. c. 3. Quæſtione 8. hanc quæſtionem movet: An hic locus Eſ. 26, 20. juvare poſſit cauſam chiliaſticam? Et Reſp. ita credidit M. Gottlieb Heiland/ (ſeu Henricus Gebhard) in declaratione veroſimilium Prophetico-Hiſtoricorum, ubi ait: p. 80. Iſraelis Converſio & reditus in terram ſuam utique Anti-Chriſto magnam cladem, & inde Imperio noſtro Romano Germanico, ceu plantæ ferreæ pedis ſtatuæ Danieliticæ in finem uſque mundi duraturæ, ob datam tranquillitatem & univerſæ Eccleſiæ Chriſti quædam iterum ceu Halcyonia ad tempus quoddam allatura ſunt, id quod colligo ex Eſ. 26, 20. 21. It Eſ. 27, 1. 2. 3. Verùm enim verò à certitudine iræ divinæ contra Tyrannos, ad certitudinem Regni Chiliaſtici N. V. C. cum enim circa extremitatem dierum Pietas Fidesque in terris rariſſimæ futuræ ſint. Matth. 24, 27. fieri utique poteſt, ut DEus quoque Tyrannis pro aliorum flagello utatur, (quale ſe Attila vocitabat apud Joh. Lætum, Compend. Hiſt. univ. p. 127.) donec effuderit iram in capita ſuorum hoſtium. Deinde quod ad Eſaiæ cap. ſeq. 27, 1. 2. 3. attinet non apparet, quâ ratione oſtendi poſſit, quod per Leviathan directum intelligi præciſè debeat Anti-Chriſtus Orientalis, & per Leviathan tortuoſum Anti-Chriſtus Occidentalis divinitùs deſtruendi? Nonnulli enim de Rege Babyloniæ robuſto inſtar vectis, aſtuto inſtar Serpentis, noxio inſtar Draconis verba explicant. Tremellius verò ac Junius, quibus etiam accedit B. Glaſſ. Rhet. S. Tract. 1. c. 11. p. 335. de omni ſublimitate intelligunt, quæ adverſus DEum ſe extollit. 2. Cor. 10, 4. 5.

ſtand im Tode iſt wie ein grünes Feld von GOttes Geiſt und Krafft bethauet/ welches grünet bis zum jüngſten Tage hinzu/ da dann und nicht ehe alle ſelige Leichnam mit eines zum ewigen Leben auffwachſen. Ja nicht nur alle Hoffnung von einem tauſend-jährigen Welt-Reich/ ſondern auch ſelbſt die Müglichkeit von einer Wiederzurückkunfft in dieſe Welt wird uns hiermit benommen: Denn wie zugleich befehlend an denen Gläubigen wird ausgewürcket/ daß ſie in ihr Grab als in ihre Ruhe-Kammer müſſen eingehen/ ſo wird auch gleichfals durch die Verſchlieſſung der Thür/ als Befehlenden ihnen ausgewürcket/ daß kein Zurückkommen zu dieſen gegenwärtigen Leben/ ſondern wie ihnen alle Gedancken zum Zurückgang hiermit werden benommen/ ſo wird auch ſelbſt die Müglichkeit hiermit abgeſchnitten: Wie denn auch dieſe Zuſchlieſſung der Thüre iſt/ wie jene groſſe Klufft/ ſo zwiſchen dem reichen Mann und dem armen Lazaro befeſtiget/ daß/ ſo wenig dieſe nicht können zu einander überfahren; alſo wird auch denjenigen/ ſo durch den zeitlichen Todt zuerſt dieſem Leben entriſſen/ in Ewigkeit kein Zurückgang wieder zu dieſem gegenwärtigen Leben verſtattet/ ſondern bleiben in der Erde verſchloſſen und verborgen bis auf den jüngſten Tag/ als unter währender Zeit der Leib unempfindlich darnieder lieget/ mit denen Atomis ſich vermiſchet/ doch in der Krafft GOttes grünet und blühet; die Seele aber mit Lazaro in Abrahä Schooß Troſt ſchöpffet; der Unterredung von Chriſti Leiden pfleget/ göttlicher Freude genieſſet/ und das drey mal Heilig GOtt und dem Lamm zu Ehren ſinget. Und weil der Zuſtand der ſelig-Verſtorbenen ſoll bleiben bis des HErrn Zorn fürüber/ ſo kan und mag kein tauſend-jähriges Reich eintreten; denn des HErrn Zorn brennet/ wie geſagt/ von nun an bis zum jüngſten Tage hinzu/ weil/ ſo lang die Welt ſteht/ werden Gottloſe ſeyn/ und ſo lange Gottloſe/ wird auch der HErr unter ſie als ſeine Feinde mit einen eiſernen Zepter ſchlagen/ und wanns auch gleich von denen gewaltigſten Tyrannen giebet/ ſo wird Er ſie dennoch wie Töpffe zerſchmeiſſen; und das wird dauren ſo lang/ bis Er ſie alleſamt unter ſeine Füſſe gebracht. Und wann nach GOttes Rath nun dieſe Zeit wird eintreten/ alsdenn wird ſich JEſus als ein groſſer Stein (1) vom Himmel herunter weltzen/ und die groſſe Bild-Säulen/ die

(1) Bejer. cit. l. c. 2. §. 6. hæc habet: Chriſtus eſt cauſa quietis, durationem determinando, cum ait, donec præterierit indignatio. Juſtus enim ille Judex ſuo tempore comminuet Tyrannos Virga ferrea. Pſ. 2, 9. Metaphora à Ducibus militaribus deſumpta, qui Baculo Sceptroque ſuô interdum Plagas immittunt Militi, quo pertinent, quæ ex Homero de Ulyſſe, qui Sceptro ſuo dorſum humerosque Theſittis probè percuſſit, adſcribit B. Gejerus, Ille, inquam, Lapis eſt, Coloſſi Imperia ſubvertens, ubi DEI con-

die Reiche dieſer Welt mit einander auffheben / welches geſchehen wird / wann die Zahl der Auserwehlten / und die Tyrannen die Maaß ihrer Boßheit erfüllet / und alsdenn wird auch der Todt als der (1) letzte Feind zugleich mit auffgehoben werden / und dieſes gegenwärtige Leben damit ſeine völlige Endſchafft nehmen / und darauf das ſelige Ewige angehen: Denn ſo lange Menſchen gebohren werden / wird auch der zeitliche Todt / das iſt / die Trennung Leibes und der Seelen bleiben; und das ſo wohl bey Gläubigen als bey Ungläubigen: Denn der göttlichen Weißheit hat es (2) gefallen und für gut befunden / auch ſelbſt bey denen Gläubigen dieſe Tren-

conſilio fuerit devolutus. Dan. 11, 34. & alii Tyranni menſuram ſcelerum ſuorum compleverint. Matth. 23, 32. 2. Maccab. 6, 14. Irenæus lib. 5. c. 26. DEus magnus ſignificavit per Danielem futura, & per Filium confirmavit. & Chriſtus eſt lapis, qui præciſus eſt ſine manibus, qui deſtruet temporalia regna, & æternum inducet, quæ eſt Juſtorum Reſurrectio. Reſuſcitabit DEus Cœli Regnum, quod in æternum nunquam corrumpetur. Et ſic deſtructionem regnorum ultimo adventui adſignat, quamvis lib. 3. 28. cum Juſtin. Mart. in ejus Dialogo cum Tryphone Judæo, in medio hæc verba referat ad conceptionem Chriſti ex Sp. S. Theodoretus in Comment. ad Danielis cap. 2. Tom. 2. ubi prolixè & egregiè hoc dictum explicat, intelligit quoque hæc verba de ſecundo adventu, attamen ut ſimul includatur tempus adventus primi. Nam lapis, inquit, qui prius exciſus ſine manibus, quique evaſit in montem magnum, & orbem terrarum cooperuit, hic in ſecundo adventu percutiet imaginem ſuper pedes fictiles, hoc eſt, in ipſo fine ferrei regni, quod jam factum fuerit imbecille adveniet, & omnia regna demoliens cuidam tradet oblivioni, ſempiternumque ſuum regnum dignis communicabit. Vid. Drejer. in erudito tractatu de princ. fidei Chriſt. à p. 194. uſque 199. ubi laborat hæc verba de adventu primo eſſe intelligenda. Vid. quoque Gejer in h. l. qui adſtruit de adventu ſecundo.

(1) 1. Cor. 15, 26. Vid. Seb. Schm. in coll. B. p. 2. p. 369. ſeq. (2) In morte duo veniunt conſideranda (dicit B. Bejer. c. l. cap. 2. §. 6.) primò illud, quod mors in ſe præciſè importat; nempè privatio vitæ, orta ex unionis naturalis, quæ inter corpus & animam eſt, diſſolutione; deinde adhærens huic diſſolutioni ac privationi infelicitas & maledictio, Gen. 3, 17. Illud quidem apud fideles & infideles manet actu, quem remorari ſapientiæ divinæ viſum eſt, donec ultimus ille hoſtis ſuprema reſuſcitatione aboleatur. (Cit. Dannh. Hodoſ. p. 430.) Alterum verò apud fideles, qui accuratè loquendo ad populum DEI pertinent, ipſo actu quoque ſublatum eſt, unde

Dd hos

Trennung zulaſſen / und nur den Fluch und die Unglückſeligkeit / die mit dieſer Trennung durch die Sünde vermiſcht / von denen Gläubigen in der That zu entſcheiden: Am jüngſten Tage aber und nicht ehe / wie ſolches der Heiland ſelbſt beym Johanne ſo vielmal bezeuget / ſoll auch dieſer Todt / als der letzte Feind gehoben werden.

§. 26. Iſt es denn nun nicht eine Schwachheit und ſtraffbare Vergreiffung / daß man ſo keck hin ein tauſend-jähriges Welt-Reich bekräfftiget? Es kommt mir dieſe Thorheit ſo grob vor / wie die Schiffarth durch die Lufft zur neuen Welt; Denn wie dieſe beruhet auf einer leeren Kugel / als worauf das Schiff ſoll erbauet / und von ſelbiger in die Höhe geführet werden / ſo gründet ſich das tauſend-jährige Welt-Reich auf bloſſen Wahn / ſo noch von wenigerer Warheit als eine leere Kugel von Lufft erfüllet. Bey jener der Lufft-Schiffarth ſoll ſich das Ancker gründen auf dieſem Erdboden; die Hoffnung von dieſem tauſend-jährigen Reich iſt gleichfals zur Welt / auf dieſen Erdboden gerichtet / jene nimmt ihren Lauff zum Mond / und hat den zum Hafen angeſetzt; dieſe zur irrdiſchen Glückſeligkeit / welche miteinander Geſchwiſter-Kinder / und gleich wanckend: Hoffe aber auch / daß wie jene grobe Thorheit GOtt zum Vormünder hat; alſo werde Er auch dieſer wehren / und die Anſtiffter davon zu Grunde richten / und ſie in ihrem eitelen Tichten laſſen zu Schanden werden.

Cap.

hos non tangit poſt mortem tormentum. Sap. 3, 1. fruuntur in ſinu Abrahæ ſolatio. Luc. 16, 22. 25. Vid. quoque Schm. c. I. p. 373. §. 12. ubi ex Calvino haud contemnenda hâc de re leguntur. Quæritur qualiter mortem ultimo loco deſtruendam dicat Apoſtolus, quæ jam deſtructa eſt Chriſti morte; vel ſaltem reſurrectione, quæ victoria eſt mortis & vitæ acquiſitio? Reſpondeo ita deſtructam eſſe, ne ſit amplius lethalis fidelibus: ſed non ita quin moleſtiam illis exhibeat. Spiritus quidem DEi in nobis habitans, vita eſt; geſtamus tamen adhuc mortale corpus. Exhaurietur olim in nobis mortis materia, nondum tamen exhauſta eſt. Renati ſumus ex ſemine incorruptibili; ſed nondum ad perfectionem devenimus. Vel ut ſimili breviter rem comprehendamus, gladius mortis qui penetrare in corda uſque poterat, retuſus eſt, vulnerat nihilominus adhuc, ſed citra periculum, morimur enim, ſed moriendo tranſimus in vitam. Denique ſicut de peccato alibi docet Paulus; ita de morte ſentiendum eſt, quod habitet quidem in nobis, ſed non dominetur. Ita Calvinus & quidem non malè, quia ex Scripturæ fundamentis loquitur, ait Seb. Schm.

CAPUT II.

Daß die Eigenſchafften des Chriſtenthums nicht zugeben ein tauſend-jähriges Welt-Reich.

§. 1.

WEr den rechten Begriff von der Kirchen GOttes/ ſo in dieſer Eitelkeit auffgerichtet/ gefaſſet/ der wird nimmer ſeine Gedancken zu einem irdiſchen höchſt beglückſeligten Welt-Reich richten; denn dieſes/ und die Kirche GOttes ſtreiten ſchnur gleich mit einander: Wie man denn die Warheit hiervon wird einnehmen können/ wenn man ſich wendet zu der Handlung die der ewige Sohn GOttes ſo gleich nach des Menſchen Fall im Paradieſe fürgenommen. Davon nun berichtet uns der Geiſt GOttes durch Moſe alſo: So gleich nach dem Fall ſey der ewige Sohn GOttes im Paradieſe ſpatzieren gegangen/ und habe Adam und Eva herzugeruffen/ um ſie ihrer Sünde halber zu befragen: Und nachdem Adam die Schuld auf Eva/ die Eva aber auf die Schlange gebracht; ſo ſey darauf GOtt der HErr gegen der perſönlichen Schlange/ nemlich dem Teuffel alſo herausgebrochen: **Weil du ſolches gethan haſt/ ſo ſolt du verflucht ſeyn für allen Thieren auf dem Felde:** Du auffgeblaſener (1) hoffärtiger Geiſt/ du ſolt wegen dieſer deiner Boßheit noch geringer geſchätzt ſeyn als ſelbſt die Schlange/ ja für allem Vieh; du ſolt wie ein Wurm kriechen/ und den Staub des Schweffel-Pfuhls lecken: Das war der Angriff gegen der perſönlichen/ der hölliſchen Schlangen: Darauf wendet ſich nun der ewige Sohn GOttes zur Wiederauffrichtung ſeiner Kirchen in folgenden Worten: Ich wil Feindſchafft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe/ und zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen/ und unter andern/ einer von dieſen ihrem Saamen/ der allein ihr Saame zu nennen/ derſelbe ſoll dir den Kopff zertreten/ und du wirſt Ihn in die Ferſen ſtechen. Da iſt des Teuffels generale (2) Bindung/ die auch hiermit ſo gleich

(1) Vid. Seb. Schm. Coll. Bibl. p. 1. p. 151. §. 13. (2) Generalis ligatio eſt, quâ ſerpentem antiquum contrivit Chriſtus Gen. 3, 15. cujus quidem contritionis vim jam in V. T. exſeruit, ut nihil inferri noxæ fidelibus potuerit. Job. 1, 1. 2. ſeqq. Pſ. 91, 1. Pſ. 116, 3. 1. Chron. 21, 1. in N. autem Teſtam. in actum deduxit, cum per mortem abolevit eum, qui mortis habebat Imperium. h. e. Diabolum. Ebr. 2, 14. Col. 2, 15. Eph. 4, 8. D. Neum. de Regno Chil. p. 42. §. 22.

gleich in Krafft getreten; alſo daß der Teuffel von der Stunde an / weder an dem Adam / noch an der Eva / noch auch an allen ihren gläubigen Nachkömmlingen nicht das geringſte weiter hat: Denn dem Teuffel wurde hiermit alle Herzſchafft / die er durch die Sünde über das menſchliche Geſchlechte hatte erhalten / benommen; die anders davon ſich nur an dieſen ihren Heiland / dieſen Schlangen Zertreter würden halten / und nicht muthwillig ſich zur hölliſchen Sclavſchafft begeben. Die Würcklichkeit aber von dieſer Zertretung der hölliſchen Schlangen iſt ergangen / wie dieſer ewige Sohn GOttes Menſch gebohren / folgendes gelitten / geſtorben / begraben / und voraus / da Er höchſt triumphirend zur Höllen gefahren / und damit den Teuffel gebunden. Dieſe Bindung aber / ob gleich daß ſie general, iſt dennoch nicht abſolut, (1) daß dem Teuffel nicht dann und wann von GOTT / auch ſelbſt gegen die Gläubige / ſolte einige Verſuchung zugeſtanden werden; noch weniger aber / daß damit die hölliſche Gewalt gegen denen Gottloſen ſolte eingeſchrenckt ſeyn; ſondern weil ſolche Menſchen das Blut Chriſti ſo gantz muthwillig mit Füſſen treten; eben darum nimmt das Höllen-Heer deſto mehr Gewalt an ihnen / befodert ihre Wercke deſto kräfftiger in ihnen / und ſchlägt gar

(1) Potentia Diaboli à Chriſto deſtructa quidem, ligataque, & ſic circumſcripta, nullum ut hinc piis metuendum exitium ſit: ſed certamini tamen & pugnæ, variisque Diaboli incurſionibus, DEO ſic permittente & moderante in hâc vitâ locus adhuc ſupereſt, quidni in impiis. Nam ἁπλῶς & abſolutè, vel à deceptione & vexatione Chriſtianorum, vel ab omnium omninò gentium ſeductione nunquam ceſſavit Diabolus, nec in hac vitâ ceſſaturus, contritum quidem Diaboli caput, attamen morſus & perpetua piorum colluctatio permanet, quid quod? in filiis diffidentiæ ſuum opus habet. Eph. 2, 2. horum corda implet. Act. 5, 3. & tanquam operarium in his agit, unde tales dicuntur ἐργέμενοι. Neque hiſce detrahitur quicquam potentiæ DEi, multò minùs merito Chriſti. Nam tàm Diabolus quàm homines veniunt aſſumendi in Circulo liberi arbitrii, qui Circulus per ſe præ cæteris demonſtrat, imò declarat DEI potentiam, nempè à ſapientiſſima, imò benigniſſimâ ſuâ omnipotentiâ profectus, nam omnes Creaturæ, quæ huic circulo includuntur, ſunt cæteris clariores, digniores, atque nobiliores (& veniunt conſiderandæ ex Creatione DEi, non perditione ſui.) Et in has Creaturas agit DEus non ſolùm ſecundum ſuam omnipotentiam, ſed potiùs juſtitiam, nam tales Creaturæ ſunt objecta juſtitiæ ſimul, cæteræ autem tantum ſuæ potentiæ, quod ſuo loco contra D. Beck. demonſtrabitur. Vid. D. Neuman. c. I. p. 13. 14. §. 8. & p. 43. §. 22.

gar ſeine Bude und Kramladen bey ihnen auf; doch iſt er dennoch auch in dieſer Abſicht eingeſchrenckt / daß er ohne des Menſchen ſelbſt eignen Willen nicht die geringſte Gewalt an deſſen (1) Willen nehmen kan / von auſſen aber leidet er auch von GOtt ſeine gewiſſe Umſchrenck- und Bindung. Mit den Gottſeligen hat es in dieſer Abſicht eine ſolche Bewandniß; Der Teuffel kan und mag ihnen zwar nichts anhaben / aber dennoch liegen auch dieſe mit dem Teuffel zu Felde / und werden im Streit wider ihn befunden / als welches auch der Heiland hiermit ausdrücket / wenn Er ſagt: Ich wil Feindſchafft ſetzen zwiſchen der Schlangen und dem Weibes-Saamen / doch Ich ſelbſt / der Ich einmal werde von einer Jungfrauen Menſch gebohren werden / wil dieſen Höllen-Hund für euch beſtreiten / und dieſer hölliſchen Schlange den Kopf zerknirſchen / dabey er aber Mir ſelbſt wird einen Ferſen-Stich beybringen; und wie nun es mit mir eurem erſtgebohrnen Bruder wird gehalten werden / ſo wird es auch mit euch meinen Brüdern zugehen / damit die ihr Mir hier in der Zeitlichkeit gleicht / auch dort in der ſeligen Ewigkeit gleich ſeyn möget. Ich werde wegen fremder Sünde / von ihm einen harten Ferſen-Stich leiden / mit euch aber wird er wegen eigner Sündlichkeit / als die euch nunmehro natürlich / manchen harten Kampff treffen / doch ſolt ihr nimmer gäntzlich darnieder liegen / ſondern in meiner Krafft überwinden / und zuletzt durch einen ſeligen Todt / beydes den Todt ſelbſt / und den Teuffel / wie auch die eitele Welt überwinden / und damit des Teuffels Gewalt gäntzlich entriſſen werden / und bey Mir in den ſeligen Himmel euren triumphirenden Einzug halten.

§. 2. Bleibt alſo die Wurtzel der Sündlichkeit allgemein dem menſchlichen Geſchlechte / ſie mögen ſeyn Gläubige oder Ungläubige / dieſe aber werden vom Teuffel unter ihrem ſelbſteignen Fleiſch und Blut beſiegt / die Gläubige aber überwinden den Teuffel / und auch ſelbſt ihr eigen Fleiſch und Blut / beſiegen und beherrſchen daſſelbe durch Beyſtand des Heiligen Geiſtes / als der auch den Glauben an Chriſtum in ihnen gewürckt / durch deſſen Verdienſt ſie beydes von Schuld und Straffe befreyet; Und weil nun in dieſem Leben der Materie Sündlichkeit ſich nicht gäntzlich verlieret / ſo geſchicht es / daß der Teuffel auch gegen die Gläubige nicht völlig ruhet / ſondern ſie verſucht / allein durch ſolche ſeine Verſuchung / als durch einen Kampf / ſucht eben der Geiſt GOttes unſer verderbtes Fleiſch und Blut zu

(1) Nam quod Seneca Benef. l. 3. c. 10. de mancipiis dicit: Corpus eſt quod Domino fortuna tradidit, hoc emit, hoc vendit, interior illa pars mancipio dari non poteſt. Ita & Diabolus præter voluntatem in corpus ſævire poteſt, attamen voluntas manet libera, adde quæ leguntur p. 181. L' art de vivre hereux.

zu ſchwächen/im Gegentheil den inwendigen Menſchen zu ſtärcken/und uns drauf nach dieſem Leben in das ſelige und vollenkommene ewige einzuführen. Daß alſo der Teuffel in dieſer Abſicht nicht gäntzlich gebunden/ſondern GOtt läſt ſolche ſeine Verſuchungen zu/weil es Fleiſch und Blut nicht anders leidet/lencket ſie aber ſo/daß ſie zu unſerm beſten ausſchlagen/bleibt derowegen in Abſicht unſerer gäntzlichen Ruinirung dennoch abſolut gebunden/denn ſelbſt des Teuffels Anfall wird von GOtt/wie geſagt/zu unſerm Beſten gerichtet; So ſind auch über dem die Gläubige in GOttes Hände gezeichnet/daraus keine Gewalt ſie reiſſen/noch von der Liebe JEſu ſcheiden mag. Und ſo iſt es nun auch mit der allgemeinen Kirche GOttes bewandt/die ſtehet gleichfals unter GOttes Schutz/und iſt zu deſſen gäntzlicher Ruinirung der Teuffel abſolut gebunden; denn wider dieſelbe vermögen auch die Pforten der Höllen nicht/allein in denen Umſtänden hat ſie auch ihre Veränderung/und leidet auch ſelbſt von dem Teuffel vielfältige Anfälle/und das nachdem ſein Hauffe und Anhang von Menſchen ſich mehr oder weniger in und mit der Chriſtenheit verwickelt: und das nach allen dreyen Ständen; als durch den geiſtlichen Stand in der Baals-Pfafferey und Ketzerey; durch den Regier-Stand in ungerechten Gerichten/und andern Finantzereyen; durch den Haus-Stand im unordentlichen Leben/und voraus in übeler Erziehung der Kinder/als wodurch die Kirche GOttes ſehr wird verunruhiget/und dadurch ſie in ihren Umſtänden viel leidet/und ſich alſo von auſſen mehr oder weniger beglückſeligt von gewiſſen Hauffen/die von des Teuffels Anhang ſind/und ſich auſſer ihr auffhalten; als welche ſich theilen in Heyden und Barbaren/unter welchen der Teuffel mehrentheils ſich anſehnlich gemacht/und ſein Reich dadurch mercklich (1) vermehrt: Doch hat auch niemals der Teuffel damit fort gekont/wie er wohl gewolt; ſondern wann nun die Kirche GOttes/oder der gläubige Hauffe in die engſte Schrancken gebracht/ſo hat GOtt ihnen ausgeholffen/und des Teuffels Fürnehmen geſtört; das geſchahe zu Noäh Zeiten/da GOtt dieſen Lehrer der Gerechtigkeit ſamt noch 7. Seelen in einem Schiff (2) hatte verſchloſſen/und die andern insgeſamt durch die Sündfluth erſäuffte/und ſo des Teuffels Reich auf Erden zernichtete. Nachgehends da der Teuffel durch des Babels-Bau ſeine Inthroniſirung wiederum von neuen ſuchte/ward er in dieſem ſeinem Vorhaben abermal

(1) Hinc dicitur Κοσμοκράτωρ Eph. 6, 12. & Ἄρχων τούτου τοῦ κόσμου, Joh. 14, 30. Item ὁ Θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου. 2. Cor. 4, 4. quia circa hæc tempora adeò deſæviebat, quaſi DEo excluſo ſolus regnaret, nam fermè totum mundum pertraxerat in Idololatriam & horrendam vitiorum colluviem. D. Neum. c. l. p. 14. & 44. (2) Gen. 7.

mal gebunden / durch Verwirrung (1) der Sprachen / und Zerſtreuung der Menſchen. Welche Oberhand er zu Achabs und der Jeſabels Zeiten gehabt / und wie er dazumalen in denen Baals-Pfaffen / auch ſelbſt unter dem Volcke GOttes muß gefloriret haben / das erhellet aus Eliä Seufftzen / der da meynte / daß gar kein eintziger Menſch übergeblieben / der GOtt von Hertzen diente / und die Knie für Baal nicht gebäuget hätte / als allein er; wiewohl Jhm der Höchſte noch 7000. (2) vorbehalten gehabt; Zu der Zeit aber ergieng gleichfals eine mächtige Bindung über den Teuffel / durch die Tödtung der 450. Baals-Pfaffen: Zugeſchweigen anderer Bindung mehr / als voraus der Zeit / da der HErr die Heyden ſeinem Volck zu Liebe / aus dem Lande Canaan verjagte / als wodurch ſich die göttliche Majeſtät im A. T. überaus gloriös und anſehnlich für der Welt gemacht / und ſich ſeiner Kirchen angeprieſen: Mit welcher correſpondirt die Zeit Conſtant. Magni im N. T.: Und welch eine Herrſchafft der Teuffel zur Zeit der Menſchwerdung CHriſti in dem allgemeinen Heydenthum über die Welt genoſſen / davon giebt ſelbſt die heilige Schrifft Zeugniß / als von welcher er in dieſer Abſicht / gar ein Fürſt der Welt genannt wird.

§. 3. Damit nun aber die Chriſtenheit nicht möchte auf den Wahn fallen / als darinn zu der Zeit alle Juden ſteckten / und in welcher Thorheit ſie noch dieſe Stunde baden / nemlich / daß durch den Meßias und Heiland der Welt alle irrdiſche Glückſeligkeit und ein weltliches Reich zu hoffen / ſondern deſſen gäntzlich benommen würde / und daß / (obgleich die Zeiten N. T. für denen Zeiten A. T. denen Gläubigen durch die Propheten ſo höchſt angeprieſen / auch ſelbſt die Patriarchen Verlangen getragen / ſolchen Zeiten einzuſehen /) ſolche Beſſerung der Zeiten ſich dennoch nicht auf irrdiſche ſondern mehr geiſtliche Glückſeligkeit bezöge; ſo hats dem groſſen GOtt gefallen / unter der Offenbahrung Johannis uns alle Zeiten der erfolgenden Chriſtenheit bis zum jüngſten Tage hinzu / und derer Zuſtand zu eröffnen / da denn in irrdiſcher Abſicht / uns mehr unglückliche als glückſelige Zeiten werden kund gemacht / und uns damit alle Hoffnung zu einen höchſt-beglückten Welt-Reich gäntzlich benommen. Doch damit es auch der Chriſtenheit an Troſt nicht möchte ermangeln / als wird zugleich dabey eröffnet / daß es auch der Höchſte zu keiner Zeit an ſeiner väterlichen und gnädigen Fürſorge werde ermangeln laſſen; ſondern daß Er dem Teuffel auf das kräfftigſte werde wehren und Widerſtand thun; wie ſich denn davon unter andern im 20. Cap. ein ſingulaires Merckmahl hervorthut / nemlich unter der gewaltigen und ſo gloriöſen und victoriöſen Bindung des Satans / in Abſicht des Heydenthums / als deſſen Thron Er gäntz-

(1) Gen. 11, 7. (2) 1. Reg. 19, 18.

gäntzlich wolle zernichten / die Götzen-Tempel und Altäre zerſtören / und im Gegentheil ſeiner Kirchen Wohlfahrt kräfftig befodern; Nach 1000. Jahren aber / da werde ſich dann der Teuffel in den Gog und Magog wiederum löſen; als in welcher Zeit wir itzo leben / da denn nichts beſſers / als daß wir GOtt inbrünſtig anruffen / daß Er ſeiner Chriſtenheit Wohlſtand wolle befodern / des Teuffels Vorhaben in dem Gog und Magog wehren / und mit ſeinem lieben jüngſten Tage / nicht aber mit ſeinem tauſend-jährigen Reich / als welches ſchon tauſend-fältiges Unglück über uns gezogen / bald einbrechen.

§. 4. Wie denn der Teuffel in ſeinem Rumoren / noch die Welt in ihrem Wüten / und der Anti-Chriſt und Magog in ihren Phantaſiren / Phantaſteriren (1) und Tyranniſiren / noch auch der Todt mit ſeinem Tödten und Erwürgen / noch das menſchliche Leben in ſeinem Elend ſich nicht ehe werden verlieren / bis bey Einbrechung des jüngſten Tags: So lang dieſes gegenwärtige Leben dauret / wird auch ſelbſt bey der Chriſtenheit die Kirche GOttes dennoch nur eine ſtreitende / und keine triumphirende Kirche ſeyn; Sie wird mit dem Kopf wie des Abrahams Widder bis zum jüngſten Tage hinzu in denen Dorn-Hecken gefunden werden. (2) Wie des Weibes Saame Chriſtus JEſus dem Teuffel den Kopf zerknirſchete / dieſer aber im Gegentheil / ſo lang Er ohne verklärten Leib einhergieng / Ihm überall nachſtand / auch zuletzte durch den Todt Ihm den Ferſen-Stich beybrachte; nach der Aufferſtehung aber und beym verklärten Leibe nicht das geringſte mehr an Ihm hatte / noch vermochte; ſondern bey der triumphirenden Höllenfahrt hiermit in Abſicht ſeiner Perſon abſolut gebunden ward; als thut ſich ein gleichmäßiger Zuſtand bey allen Gläubigen hervor; ſie als Glieder der Kirchen zerknirſchen gleichfals in ihrem Haupte JEſu der alten Schlangen den Kopf / überwinden in ihren Glauben beydes Welt und Teufel; allein ſie müſſen auch / ſo lange ſie noch ohne verklärete Leiber ſind / deſſen Ferſen-Stich mit vorlieb nehmen. Es wird zwar der Teufel denen Gläubigen nichts anhaben können / daß er auch ihnen ſolte den Kopf zerknirſchen / und ſie gäntzlich unter ſeine Gewalt und Füſſe bringen / und alſo zu Grunde richten; Denn in dieſer Abſicht iſt er gnug gebunden / und aller ſeiner Macht durch Chriſtum beraubet; nur der Ferſen-Stich iſt ihm in gewiſſer Maſſe noch übergelaſſen / welcher bey denen hefftigen Anfechtungen offtmals ſo empfindlich / daß auch der Allerheiligſte mit Paulo daran einen Pfahl ins Fleiſch hat / und von des Satans Engel (durch GOttes Zulaſſung) als mit Fäuſten geſchlagen wird / dabey aber dennoch jederzeit GOttes Direction und das zu unſern beſten ſich einfindet. Daß alſo der Streit zwiſchen dem Weibes- und der Schlangen-

(1) D. Neum. c. l. p. 28. §. 15. (2) Gen. 22, 13.

gen-Saamen nimmer/ſowohl in dem Höllen-Hunde ſelbſten / als auch in denen gottloſen Menſchen/ als ſeinem Anhang/ bey dieſem Gnaden-Reich wird gehoben werden: Dann dieſer Hauffe wird bis zum jüngſten Tage hinzu der Chriſtenheit vermiſcht bleiben: Wie denn in dieſer Abſicht der Heiland ſelbſt die Kirche vergleicht einem Feigen-Baum der dürre und grüne Zweige zugleich führet / (1) einem Acker unter deſſen Wäitzen das Unkraut mit vermiſcht: Einem Fiſcher-Netze / ſo gute und böſe Fiſche eingeſchloſſen hält: (2) Einer Tenne / die Wäitzen und Spreu enthält: (3) Wie auch einer Hochzeit/ bey welcher ſich einfinden die kein hochzeitlich Kleid anhaben. (4) Und daß ein ſolcher Zuſtand dauren werde bis zum jüngſten Tage hinzu / bezeuget Paulus allzudeutlich / wie auch (5) Petrus / Johannes und Jacobus/ wie auch des Judä Epiſtel.

§. 5. Und nachdem nun der Sohn GOttes ſeiner Kirchen Streit mit dem Teufel und denen gottloſen Menſchen als deſſen Anhang unſern erſten Eltern hatte angekündiget; ſo fährt er darauf fort/ die Unvollenkommenheit menſchlicher Natur / als worinn ſie ihr Sünden-Fall geſtürtzet/ gleichfals auszudrücken / nemlich/ daß die Geburt bey dem gantzen menſchlichen Geſchlechte/ und daß ſo lang Menſchen auf Erden / werde ſchmertzlich ſeyn / weil ſie ſündlich/ und das auch ſelbſt bey denen Gläubigen / als die nicht gläubig gebohren / ſondern wiedergebohren werden: So werde auch allgemein in Mühſeligkeit und Eitelkeit das menſchliche Leben zugebracht werden / und das ſo lang Menſchen auf Erden; Auch werde der Todt nicht auffhören / ſondern alle miteinander wiederum zu Staub und Erde werden / als worvon ſie genommen: Denn obgleich der Höchſte / nachdem Er alles hatte erſchaffen / und ſich darüber zum gerechten Urtheil ſetzte / nicht anders konte / als dieſe ſeine Geſchöpffe miteinander gut zu heiſſen; Denn die Welt in ihrem Weſen und Eigenſchafften / und voraus der Menſch in ſeinem göttlichen Ebenbilde waren von ausbündiger Güte; alles befand ſich natürlicher Weiſe in gantz gewünſchter Ordnung / und leuchtete die göttliche Weißheit aus allen Geſchöpffen hervor; kein Nordlicher Magnet konte kräfftigern natürlichen Zug gegen dem Nord/ noch der ſüdliche gegen dem Süd-Pol nehmen / als das menſchliche Weſen in einer geheiligten Neigung zu GOttes ihres Schöpffers Ehren erfunden wurde/ welcher Harmonie dann auch beydes Himmel und Erde mit allem was ſie in ſich enthielten / beyſtimmte: So gewann es dennoch nach dem Sünden-Fall eine gantz andere Geſtalt damit / alſo daß weder das menſchliche Weſen noch auch die Welt nicht in der erſten anerſchaffenen Güte geblieben / ſondern beyde traff der Fluch / und

(1) Luc. 13, 7. (2) Matth. 13, 24. 37. 38. 47. (3) Matth. 3, 1. 2. (4) Matth. 22, 10. 22. (5) Vid. D. Neum. c. l. p. 5. 13.

und darmit verlohr ſich die Harmonie / das menſchliche Weſen verfiel dem Tode / und das Welt-Weſen trat unter die Eitelkeit; daher auch noch dieſe Stunde alles unter und durch einander verſtimmet ſtehet / alſo daß auch **alle Creatur mit ängſtlichen Harren wartet auf die Offenbahrung der Kinder GOttes;** Denn die gantze erſchaffene Natur iſt zu einem verkehrten / verwirrten und verwickelten Zuſtand durch des Menſchen Fall gerathen / als dadurch ſie wider ihren Willen / wider ihre erſte anerſchaffene Natur / der Eitelkeit und in der Menſchen ungeordneten Begierden / ſchändlichen Mißbrauch unterworffen. Wann aber wird dieſe allgemeine Offenbahrnng der Kinder GOttes vorgehen? Wirds nicht am jüngſten Tag ſeyn / da alles für dem Richter-Stuhl JEſu CHriſti wird offenbahr werden? Da nun aber alles bis zum jüngſten Tag hinzu wird verſtimmt bleiben; Woher ſoll denn der Natur das tauſend-jährige Reich? Und wo findet man in GOttes Wort andere Nachricht? als daß das Welt-Weſen eitel / ihr Kleid Arbeit/und ihre Zierde Mühſeligkeit? Wo ſteht es? daß das Land ohne Arbeit / und zwar mühſelig ſoll und könne bewohnet werden? das lieſet man wohl / daß die Chriſten in ihrer Mühe und Arbeit die ſie in dieſer verſtellten Welt führen / ſollen getröſtet werden / nicht aber / daß dieſe Eitelkeit ſich gäntzlich werde heben / und eine tauſend-jährige Schlaraffen-Zeit eintreten. Die Menſchen im Stande der Unſchuld würden auch gearbeitet / und des Ackers / voraus des (1) Paradieſes gepfleget haben; allein ohne allen mühſeligen Schweiß; nach dem Fall aber bleibt dieſer / und wird bleiben ſo lang Menſchen auf Erden / und das ohne Unterſcheid bey allen; nur die Gottloſen trifft über dem der Fluch / da im Gegentheil die Gläubige einer Tröſtung und Erquickung von GOtt durch CHriſtum JEſum (2) genieſſen: So bleibt auch / ſo lange Menſchen auf Erden / die Gebrechlichkeit und Sterblichkeit des Leibes und andere unglückſelige Zufälle / und das ſowohl bey Frommen als Gottloſen ohne allen Unterſcheid / doch ſo / daß alles davon unter GOttes des Höchſten freyer Direction, wie auch zum theil an des Menſchen ſelbſteigner Verurſachung lieget: dieſe aber mit einander ſind bey denen Gottloſen / durch Verwickelung des Fluchs / Plagen und göttliche Straffen / die ihnen auf das Zukünfftige noch ein weit härteres dräuen: Bey denen Gottſeligen aber gedeyen ſie durch den gecreutzigten JEſum zum Creutz / verlieren die Eigenſchafften der Plagen / und gereichen ihnen zu ihrem Beſten / wie denn ſelbſt der Todt / wenn er ſelig / ſo iſt er dem Leibe ein Schlaf und Ruhe / und der Seelen gereicht er gar zur Pforte des Himmels / dadurch ſie gelanget zur Anſchauung GOttes / und alſo zum vollenkommenen ſeligen Zuſtande.

§. 6.

(1) Quenſt. in Diatr. Theol. de Sabbatho. Sect. 2. §. 20. (2) Gen. 5, 29. Vid. Seb. Schm. Coll. Bibl. p. 1. p. 158. ſeq.

§. 6. Die Welt iſt und bleibt allein die Wohnung unſers ſterblichen / wie der Himmel unſers unſterblichen und verklärten Leibes / und das Grab iſt die unfehlbahre Behauſung unſers verſtorbenen Leibes / darinn bey ſeiner Verweſung die Wurtzel der Sündlichkeit zugleich mit verweſet; Hierauf weiß die heilige Schrifft für die Gläubige von keinem andern Ort noch Stande als den Himmel und das Selige; wie für die Ungläubigen die Hölle: Denn auf dieſes zeitliche Leben kröhnet uns entweder der Himmel / oder es quälet uns auch die Hölle / nachdem wir es hie entweder mit GOtt oder dem Teuffel gehalten haben; und weiß die heilige Schrifft ſonſt von keiner tauſend-jährigen höchſt beglückten Wohnung in dieſer Eitelkeit. Und wie iſt es doch müglich / daß ein ſo glückſeliges Weſen / als man von gewiſſen 1000. Jahren träumet / ſolte mit dieſem Reich des Todes / worinn unſer natürliches Leben ſich auffhält / beſtehen können? Menſchen! beſinnet euch doch / wird dieſe gegenwärtige Welt auch eine andere Geſellſchafft geben als eitele? Wird aber dieſe Krüppel-Compagnie wohl eine ſolche Glückſeligkeit leiden? daß aber dieſelbe ſoll wiederum gerade gemacht / und in völlig geſunden Gliedern aufftreten / wo findet man darvon Nachricht? Warlich wer im Grabe von Würmern nicht wil verzehret ſeyn / heget ſchon allzu viel Würmer beym Leben in ſeinem Gehirn; Und der iſt allzunackt am Verſtande / der dieſe Worte Hiobs nicht wil gelten laſſen / ſo lange Menſchen auf Erden: **Nackt bin ich von Mutter-Leibe kommen / nackt werde ich auch wieder dahin fahren**: Denn beydes des Menſchen Ein- und Ausgang führet mit ſich eitel Blöſſe: In B. moll. und mit Weinen fängt ſich unſer Lebens-Liedgen an / und in B. moll. und mit Thränen ſchlieſt es ſich auch / und gehet ſonſt das gantze Leben durch alle Semitonia.

§. 7. Und wo lieſet man in heiliger Schrifft / daß das menſchliche Weſen in dieſem Leben ſoll einer gäntzlichen Vollkommenheit der Heiligkeit genieſſen? Die Erſtlinge des Geiſtes / aber nicht die Zehende empfangen wir hier wohl? denn obgleich **der GOtt des Friedes uns durch und durch geheiliget / ſo bleibet zwar** (1) **in deſſen Krafft der Geiſt gantz / ſamt der Seele und den Leib unſträfflich behalten auf die Zukunfft unſers HErrn JEſu Chriſti** / aber dennoch hält ſich immerhin eine ſündliche Unart bey uns verborgen / und geht es damit zu / wie mit dem Eiſen / wann daſſelbe durchs Feuer gleich gantz glüend gemacht / ſo hegt es dennoch ſeine unreine Art: So lang wir dieſes Leben bauen / bleibt das Geſetz der Glieder / (2) ob gleich das Geſetz des Glaubens / des Geiſtes / des

(1) 1. Theſſ. 5, 23. (2) Spiritus & Caro per omnes animæ facultates ſe juxta diffundunt, ideoque præter appetitum ſenſitivum & intellectum ipſa quoque voluntas in partes à ſubditis Rebellibus rapitur, jamque poſt

 lapſum

des Gemüthes dieſem wehret / wiederſpricht und beherꝛſchet. Die Chriſten / auch die allerheiligſte davon / geben im Geiſte ihres Gemüths / wie die Lilien in ihren Blumen einen guten Geruch / aber in ihrer ſündlichen Wurtzel ſind ſie dennoch von Zwiebeln Art / und haben nicht eben den beſten Geruch noch Geſchmack; und weils denn alſo iſt / ſo ſteht auch ſelbſt für die Allerheiligſten in dieſer Welt keine vollenkommene Freude noch Glückſeligkeit zu erwarten / ſondern der Freuden-Wein findet ſich hier immerzu mit etwas Waſſer vermiſcht / und ſteht mehrentheils trübe durch die eitele Zerrüttung. Es wird zwar von dem Heiligen Geiſt unſer gantzes menſchliches Weſen licht und helle gemacht / (1) allein weil dieſes in ſeiner Sündlichkeit als im Grunde tunckel / ſo erſcheinet es auch nur als das Licht des Mondes / und iſt hier und da noch mit einem Schatten untermiſcht / ſpielt auch in unterſchiedenen Glantz / als im Verſtande mit mehrerm / in denen Sinnen mit wenigerm Lich-

lapſum amiſſis cum imagine divina viribus, licet quodammodo recuperatis tamen ad perfectionem illam primam in vitâ nunquam pertingit. Bejer. Diatr. Theol. de Regno Chriſt ſp. p. 29. §. 23. & in Diſp. Philologico-Theolog. de Sacerdotio Chriſti c. 3. §. 17. ſingularia hâc de re leguntur, ubi adducit Loc. Rom. 7, 23. & ait; Non dicimus per νόμον τῦ νοὸς non præciſè intelligi principia rationis rectæ, pugna tamen rationis, quæ in mente eſt, cum affectibus, qui in corpore ſeſe egerunt, non hinc prorſus aliena eſt. Inde autem non valet conſeq. ad cognitionem naturalem luctæ carnis & ſpiritus, prout vox Spiritus accipitur de iis, quæ hominibus demùm gratioſè & ſupernaturaliter accedunt. Et §. 19. ait: Nunquam adeò affligi poteſt vetus Adam, ut tyrannica ejus juſſa, ſi non exequi, ſaltem audire non cogantur pii, in tantum ut ipſe in quo ὑπερεπερίσσευσεν ἡ χάρις, Paulus conqueri neceſſe habeat. Rom. 7, 23. Sentio aliam legem in membris meis, rebellantem legi mentis meæ, & captivum reddentem, me legi peccati, quæ eſt in membris meis, unde ſequitur. Dicta a. quæ de actuali abolitione veteris Adami loqui videntur, de conatu explicanda eſſe, ex uſu loquendi Scripturæ S. Conf. Gen. 37, 21. ubi Rubeno tribuitur liberatio Joſephi ex manibus fratrum, quæ mox ſequenti verſu de conamine explicatur. Plura dabit Sal. Glaſſ. in Phil. ſacrâ.

(1) Olearius in Diſſert. Theol. de Illuminat. div. §. 26. de Affectionibus illuminat. agens, dicit, & hanc eſſe imperfectam ex parte ſubjecti recipientis, quod ob nativam incapacitatem ex habituali tenebrarum naturalium inhærentia originem ſuam habentem Lucis divinæ plenè ac perfectè in hâc vita capax fieri nequit, ex ſeq.

Lichte; in jenem Leben aber / da werden wir zuerſt wie die Sonne leuchten / und folgendes auch da zuerſt in vollenkommener Freude erfunden werden. Es wird zwar von dem ewigen Sohn GOttes vorgenommen ſeine Braut / die gläubige / ohne alle Flecken und Runtzel darzuſtellen / allein der vollenkommene Erfolg davon wird ſich zuerſt in jenem ewigen Leben hervorthun: Hier geſchicht der Entwurf und die Ausarbeitung wird nach und nach fürgenommen; in jenem Leben aber / da zeiget ſich zuerſt die vollenkommene Geſtalt / und damit wird dann auch der Pinſel niedergelegt / weil die Erneuerung ihre Vollkommenheit erhalten. Hier ſpielen noch immer die Pocken-Narven ſündlicher Unart mit drunter / daß man mit Paulo thut / was man nicht will. Unſere prieſterliche Königſchafft führet in dieſer Eitelkeit nebenſt dem Palm-Baum / noch die Ketten voriger Sclavſchafft mit im Schilde / daß alſo bey dieſem Leben kein vollenkommner beglückſeligter Zuſtand zu hoffen; ſondern / wie geſagt / ſelbiger beziehet ſich allein auf das ſelige Ewige.

§. 8. Darum ſo lange Menſchen auf Erden / wird die Sündlichkeit in ihrer (1) Wurtzel auch ſelbſt bey denen Allerheiligſten bleiben. So wird auch ſo lange Menſchen gezeuget werden / wegen anklebender Erb-Sünde die Geburt ſchmertzlich / folgends das Leben beſchwerlich / und der Ausgang (2) ſterblich ſeyn. Und der Erdboden wird ſo lang Dornen und Diſtel tragen / bis daß er am jüngſten Tage durchs Feuer wird auffgehoben werden / auch wird die See in ihrer Ungeſtümigkeit verbleiben / und der Himmel dann und wann ſeinen Donner- und Blitzhecken / die Zeiten ihre wechſelnde Zufälle behalten / und anderer tauſendfältiger Verdrießlichkeiten zugeſchweigen; dieſes alles wird bleiben / und das bis zum jüngſten Tage hinzu / und wird keine menſchliche Phantaſie darzu genug ſeyn / ſolches mit ihren Träumen umzuſtoſſen / wie groſſe Macht ſie auch gleich bey den Ihrigen habe. GOtt aber iſt nie geſinnet geweſt / ſolches alles für dem jüngſten Tag zu heben; Sondern allein das nimmt GOtt durch ſeinen (3) Chriſtum in dieſer eiteln Zeit für / nemlich von dem höchſten Ubel / welches iſt der Sünden Schuld /

(1) Quenſt. Syſt. P. 2. Sect. 2. p. 143. β. Nam Chriſtus tollit quidem peccata mundi, Joh. 1, 29. non ea radicitùs evellendo, & totaliter exſtirpando, ſed pro illis pleniſſimè ſatisfaciendo, renatis ea non imputando, dominium illis auferendo, & in altero ſeculo penitùs deſtruendo. Nam aliud eſt tolli peccatum per plenariam expulſionem, & aliud per plenariam ſatisfactionem, & reſpectu credentium per collatam remiſſionem, ſi prius eſſet, tunc totus mundus careret peccatis, adde & Schm. Coll. B. P. 2. p. 209. §. 11. (2) Hoc conteſtatur Gen. 3, 19. & à Salomone imprimis c. 3, 2. Eccleſ. adde D. Neum. c. I. p. 10. §. 7. (3) Vid. Quenſted. c. l. Obſ. 1. & 2. ſeq.

Schuld / uns zu befreyen / und das geſchicht / indem der ſüſſe JEſus ſein theures Blut für uns gezahlt / und damit völlig bezahlet / und alſo dieſe Schuld / und zugleich das gröſte Ubel gehoben; deſſen auch alle Menſchen genieſſen können / die nur im wahren Glauben das Verdienſt Chriſti ergreiffen / und ſich des Heiligen Geiſtes Vorhaben in ſeinem göttlichen ſo kräfftigen Wort nicht freventlicher Weiſe wiederſetzen / noch der Erneuerung und Heiligung wiederſtreben; als die drauf ferner von GOttes Geiſt durch das ſo kräfftige göttliche Wort an des Menſchen Seele wird vorgenommen / und wodurch alſo das andere groſſe Ubel / nemlich der Sünden Herꝛſchafft gleichfals wird gehoben: Wie denn auch das dritte groſſe Ubel / nemlich die Sünde in ihrer (1) Wurtzel / obgleich nicht gäntzlich / doch mercklich dadurch wird geſchwächt / daß ſie nimmer recht zu ihren Wachsthum kan gelangen. Und woher kommt dem menſchlichen Leben ſein Elend / rühret es nicht allein her von der Sünden Herꝛſchafft? die macht es / daß **der Beſte unter den Menſchen / wie ein Dorn / und der Redlichſte wie eine Hecke /** durch ſie iſt ein Menſch des andern Teuffel. Sie iſt es / die die menſchliche Converſation, und folgendes das gantze menſchliche Leben durch die Untreu ſo unſicher und ſo unruhig machet / daß alles mit Heucheley und Betrug erfüllet / und alles nur zum Eigen-Nutz angeſetzet wird. Der Sünden Herꝛſchafft-Würckung iſt / daß die Untugend heut zu Tage ſo häuffig wird befodert / und die Tugend gekränckt. Durch ſie tritt die Armuth unter eine Verachtung / und der Reichthum unter eine Beneidung. Sie iſt es / die die Herꝛn Höfe erfüllet mit Fuchs-Schwäntzen und Nachſtellungen / und die Gerichts-Stuben mit Ungerechtigkeit und Zanck. Sie führet die ängſtliche Sorgen denen Haushaltungen zu / als die die eintzige Urſache daß die Erde ſo voller Diebe und Mörder / und ſelbſt die Chriſtenheit ſo voller Füchſe und Wölffe. Solches alles nun ſucht GOtt durch das thätige Chriſtenthum zu heben / und alſo in ſeinen prieſterlichen Königen das menſchliche Leben in recht vergnügten Zuſtand wiederum zu ſetzen / und wer kan läugnen? Daß wenn dieſe vorgedachte Ubel mit einander gehoben würden / daß es nicht weit beglückſeligter um das menſchliche / ob gleich ſonſt noch eitele Leben / ſolte ſtehen?

§. 9. Warum aber der gnädige GOtt nicht alles auf einmal gehoben / und das gantze menſchliche Geſchlecht mit eins wiederum in den Stand der Unſchuld verſetzet; davon liegt die Urſache an unſerer ſo tieffen (2) Verderbtheit / doch findet auch unſere erleuchtete Seele davon noch einige gerechte Urſachen: Denn weil dieſe

(1) Quenſt, c. l. p. 144. Obſ. 9. Originale peccatum in hâc vitâ non radicitùs & totaliter evellitur, attamen validiſſimè imminuitur, tùm quando regnum illi demitur, tùm quando reatus adimitur. (2) Vid. Olear. cit. loc. & Quenſt. cit. l.

dieſe Zeitlichkeit nicht zuläſt/ wie heilig gleich ein Menſch darinn lebte/ GOTT in (1) ſeinem Weſen zu ſchauen/ und darauf ferner dieſes zeitliche Leben fortzuſetzen. Die Anſchauung GOttes aber/ und die daher entſtehende Seligkeit/ allein den Menſchen alles zurückfals befreyet/ und deſſen vollenkommene und unveränderliche Seligkeit befodert. Da nun dieſes/ als davon wir die Erfahrung haben an denen ſo heilig erſchaffenen Engeln/ die nun Teufel; wie auch ſelbſt an denen ſo heilig und gerecht erſchaffenen Menſchen/ die aber nun Sünder/ wenn dem gleich der gütige GOTT das menſchliche Geſchlecht ſo gleich nach dem Fall zu verlohrner voriger Heiligkeit und Gerechtigkeit wiederum auffgeführet hätte/ und daß an ſtatt des Cains die Eva den Meßias/ den Mann den HErrn/ das iſt/ den (2) GOtt-Menſchen gebohren hätte; als auf den ihr gläubiges Hertze mit der Be-

(1) Quenſt. Syſtem. P. 1. p. 448. β. & 475. β. ubi demonſtrat quod viſio DEI importet ἀναμάρτητον impeccabilitatem. In tali autem ſtatu neque Angeli neque homines primitùs creati, nam peccare potuerunt, ut & peccarunt, ſi autem ſtatus hujus vitæ etiam in ſuâ integritate conſideratus talem viſionem permiſiſſet, certè DEI bonitas & ſapientia tali in ſtatu hominem produxiſſet, quamvis ne & ad hoc pro liberrimâ ſuâ voluntate adſtrictus. Quod & ſine dubio DEus ipſemet indicare volens, quando Moſi reſpondet: Non poteris videre faciem meam, & hiſce talia adjungit, quia non videbit Me homo & vivet. Exod. 33, 20. Nam hæc verba abſolutè veniunt, & ad nullum hominem neque ſtatum ſunt reſtringenda. Non vidit, neque videbit homo in hoc ſeculo vivens, faciem meam, hoc eſt, me in eſſentia mea, qui vivet (quaſi copula Vau ſit pro אשר ut Seb. Schm. vult in Coll. Bibl. P. 1. p. 93. §. 6. Und daß er leben bleibe/ ut rectè vertit Luth. Jam autem in ſtatu integritatis hac viſione haud gaviſum, hinc palam fit, quia in peccatum prolapſus. (2) Gen. 4, 1. Poſſedi Virum Jehovam, quæ verba Evæ tantam de Meſſia cognitionem attribuunt, ut noverit etiam DEum illum futurum & hominem in unâ Perſonâ. Nam hæc verba Evæ procedunt ab ejus illuminatâ mente, & hiſce reſpicit non in Cainum Filium ſuum primogenitum, ſed in futurum Meſſiam, quem licet in carne non videret, poſſidebat tamen verâ fide, & teſtimonium hujus ſuæ fidei dabat compellando filium ſuum naturalem Cain, h. e. Dominus eſt poſſeſſio mea. q. ſ. Ego ſcio me verâ fide poſſidere jam alium aliquem maſculum virum, ipſum ſc. Jehovam, ſeu qui ſit ipſe Jehovah, non tàm infirmus puer ut filius meus eſt recens natus, hujus Viri Jehovæ, & fidei meæ, in eum perpetuum monimentum volo eſſe nomen filii mei, eumque vocari Kain, Dominus poſſeſſio. Seb. Schm. Coll. B. P. 1. p. 156. §. 11.

Benennung Cains ihres erſtgebohrnen Sohns zielte; und daß auch ſo gleich darauf dieſer Heiland / an ſtatt / daß das Opffer-Vieh im Paradieſe geſchlachtet / als davon die Felle (1) denen gefallenen Menſchen wurden zur Kleidung bereitet / ſich ſelbſt geopffert / und ſein Blut vergoſſen hätte / denn das muſte ſeyn / weil ohne Blut (2) vergieſſen keine Vergebung der Sünden geſchehen konte / entweder unſere eigene Seelen muſten ſterben / und unſer eignes Blut vergoſſen werden / oder auch ſonſt eine vollgültige Blutvergieſſung an unſerer ſtatt geſchehen; dieſes aber wie es muſte Menſchen-Blut ſeyn / denn Menſchen hatten geſündiget / ſo muſte auch durch Menſchen-Hände die Zahlung und die Gnugthuung göttlicher erzürnter und beleidigter Gerechtigkeit geſchehen / nun aber war eines eintzigen bloſſen Menſchen Blut / wenns auch das gerechteſte und heiligſte / nicht gnug für alle Menſchen die Verſöhnung auszuwürcken; ſo fand ſich auch keine ſolche Perſon ein / und wann ſich gleich eine ſolche Perſon gefunden hätte / ſo wäre dennoch ſolche Perſon / indem ſie dieſes über ſich genommen / ſo gleich ungerecht gegen ſich ſelbſt / und folgendes ſündlich verfahren / als die nicht Macht hat über ihr ſelbſt eignes Leben / weil ſie es ihr nicht ſelbſt / ſondern von GOtt gegeben; da ſie denn ſelbſt

(1) D. Sal. Geſnerus in Comment. ſuper Gen. p. 105. Quia fides, inquit, nititur verbo & mandato DEI. Rom. 10. ſequitur inde, morem ſacrificandi pecudes divinitùs fuiſſe ſancitum & in Paradiſo poſt lapſum primis Parentibus monſtratum, quando nimirum DEus è pellibus veſtes paravit, & carnes immolare docuit. (2) Nam falſum eſt (dicit B. Scherz. in Coll. Antiſoc. Diſp. 54. p. m. 443.) quod remiſſio offenſæ cuilibet ſit libera ac licita. Eli remittens de jure paternô DEum offendit. 1. Sam. 2, 4. Simile habes in Achabo. 1. Reg. 20, 42. Conf. Deut. 7, 16. c. 13, 8. 1. Sam. 15, 2. 9. ſeq. Ideò remittere quidem homo poteſt de jure ſuo, niſi jus alterius lædatur. Poteſt & debet tantum quoad vindictam (quæ ſc. privati non eſt) non ſemper autem quoad ſatisfactionem legibus debitam. Remittat quoad ſatisfactionem ſibi ac privatam, non tamen poteſt, quoad intereſſe publicum & ſatisfactionem legis. Ignoſcentia privata non abſorbet publicam vindictam. Lex fures ſuſpendit, quibus tamen privatus, quem offenderat, ignovit. Summa: Offenſas homo privatus, ſed ſalvo jure DEI, remittere debet. DEus ſalvo æterno ſuo ac immutabili jure abſque ſatisfactione non poteſt. Non igitur minus DEus quàm homo poteſt. Vid. D. Joh. Frid. Majer: Problem. Theol. utrum humanum genus non alio potuerit modo niſi cruenta DEi morte reparari? It. Seb. Schm. Myſt. Grat. p. 217. ubi agit de neceſſitate Satisf. Chriſti.

ſelbſt von neuen einen Erlöſer vonnöthen gehabt hätte; darum erwehlte der ewige Sohn GOttes ſelbſt Menſch zu werden / der alſo in einer Perſon wahrer GOtt und wahrer Menſch / der Mann der HErr / und daher Macht hatte ſein Leben zu laſſen / (1) und auch wieder zu nehmen / als der HErr des Lebens / und der ungebunden in allen ſeinen Handlungen / weil Er der über-ſouveraine HErr / ja GOtt ſelbſten: So vermochte auch dem Heilande / als GOtt und Menſchen / auf keinerley Art und Weiſe an ſeiner Perſon ein Abbruch / Abgang oder Verderben zuzuflieſſen / wann Er gleich auf einige Zeit ſich allerölliſchen Gewalt und der äuſſerſten Straffe unterwürffe / wie denn auch geſchehen / denn einmal waren ſeine Schultern genug ſolche Laſt zu tragen / andern theils aber iſt Er auch gleichfals mächtig genug geweſt / nach gehaltener Zahlung und Gnugthuung darauf den Sieg über ſeine Feinde zu nehmen; Wie denn auch ein ſolches GOttes-Blut allein / und zwar die höchſtgültige und übervöllige Bezahlung für des gantzen menſchlichen Geſchlechts Sünde. Wann nun / ſag ich / gleich der Heiland ſo gleich nach des Menſchen Fall wäre der erſte Menſch gebohren worden / und hätte darauf des menſchlichen Geſchlechts Erlöſung ſo gleich würcklich vorgenommen / und es damit in den vorigen Stand der Heiligkeit und Gerechtigkeit wiederum eingeführet; ſo wäre damit auch auf einmal die Würcklichkeit ſeines Amts gehoben worden / weil auf die Art der vorige Zuſtand wiederum ergäntzet / und die Erlöſung damit ihren völligen End-Zweck erreicht / alſo daß nichts weiter zu verſöhnen nöthig: Da hätten nun zwar ſolche vollenkommene Heilige und Gerechte wie vor dem Fall / dem Geſetze GOttes in allen gewuſt ein Gnügen zu thun / und alſo ohne alles fernere Verdienſt Chriſti den Himmel durch des Geſetzes (2) Verheiſſung ihnen ſelbſt gewuſt zu verdienen. Allein weil dennoch ihr Zuſtand wie vor dem Fall nicht ſo vollenkommen hätte werden können / daß ſie nicht hätten wiederum zur Sünde verfallen mögen / denn ſolche Unmüglichkeit liegt allein an dem gemeinſchafftlichen Genuß der ſeligen Anſchauung GOttes / welche aber / wie geſagt / kein Menſch in dieſer Zeitlichkeit genieſſen / und dabey leben bleiben kan / auch der Allerheiligſte von Menſchen derſelben in dieſer Eitelkeit nie genoſſen. Wann denn nun drauf ſolche Menſchen von neuen wiederum zur Sünde verfallen wären / ſo hätte ja auch Chriſtus von neuen müſſen wiederum eine Verſöhnung treffen; und da dieſes geſchehen / und ſie drauf wiederum verfallen / welch eine unend-

(1) Joh. 10, 18. Vid. Sch. Myſt. Grat. p. 103. (2) Haud poſſumus promereri vitam æternam, ſed DEUS hanc promiſſionem legi adjunxit, quod qui hanc ſervaret huic ipſe daturus vitam æternam, nam inter opera etiam juſtiſſimi hominis & vitam æternam non eſt æquiv.

unendliche Mühſeligkeit / ja faſt Unmüglichkeit würde dieſes nicht verurſacht haben. Oder wolte man dahin ſchlieſſen / daß GOtt durch ſeinen kräfftigen Geiſt ſolchen Fall des Menſchen hätte verwehren müſſen; Recht / das hat Er auch gethan bey dem erſten Fall des Menſchen / aber nur in ſo weit / als ſolche Verwehrung mit der Freyheit (1) des menſchlichen Willens beſtehet / die aber leidet keinen Zwang / wie denn auch dieſe Freyheit des menſchlichen Willens nicht wird beherrſchet von den Willen göttlicher Allmacht / ſondern göttlicher Gerechtigkeit / deren Geſetzen iſt ſie unterworffen. Zudem / wenn der groſſe GOTT nach ſeiner Allmacht der Freyheit des menſchlichen Willens wolte begegnen / und mit Zwang gegen ihr verfahren / ſo straffte ſie damit / ja ſtoſte ſelbſt um das edelſte ihrer Hände Werck / als welches eben iſt der freye Wille. So hat auch GOtt das allerweiſeſte Weſen ſich in ſeiner gütigen Allmacht auf das preiswürdigſte einmal dahin geſetzet / den Menſchen im freyen Willen zu erſchaffen / und das mit ſolchem Schluß / welcher unveränderlich; denn von einer ſolchen Creatur wolte Er / wie im Himmel von denen Engeln / ſo auf Erden von denen Menſchen verehrt ſeyn / die denn auch in der Freyheit ihres Willens allein ſeine Ehre befodern / ſo viel anders davon an Seiten der Creatur zu befodern ſtehet; als die nicht nur in eigner Perſon des Höchſten Ruhm ausbreiten / ſondern die auch allen andern Creaturen gleichſam ihre Zunge leihen / und durch ſich derer Stummen Gehorſam gleichſam lebhafft machen.

§. 9. Weil denn ſolche Freyheit des Willens keinen Zwang leidet / alſo / daß obsgleich der göttl. Allmacht nicht unmüglich / dem Menſchen in der Freyheit ſeines Willens zu wehren / und alſo auch folgendes ihn alles zurück-falls zu erwehren / ſo leidet doch ſolches ſelbſt des Menſchen freyer Wille / wie auch des Höchſten Gerechtigkeit nicht; und würde nur damit auſſer der Sphæra der Menſchlichkeit getreten / ja dieſelbe gar verrückt; worinn dennoch / wie geſagt / GOtt nach ſeiner höchſten Weißheit den Menſchen zu erſchaffen / ihm angeſetzet / und bey ſich unveränderlich beſchloſſen hat. Da nun dem alſo / und aber in dieſem Leben die ſelige Anſchauung GOttes keinen Menſchen mag noch kan begegnen / und daß er dabey leben bleibe / ohne dieſer ſeligen Anſchauung aber auch kein ſolcher Zuſtand zu hoffen / daß man ſolte nicht in Sünde verfallen können; ſondern dem Menſchen / auch bey der allerheiligſten Vollenkommenheit / dennoch in der Freyheit ſeines Willens das ſündigen können / und alſo ſelbſt die Freyheit zu ſündigen in ſeiner Willkühr bleibet / wie ſolches Adams Fall bey dem Stande der Unſchuld eröffnet; haben denn nun nicht GOtt und unſer Heiland höchſt weißlich und klüglich gehandelt /

(1) De Jure DEi in Creaturas vid. Rechenb. in loc. Jer. 18, 5. 6. & D. Mejer. c. l. ℘. 10.

delt/ daß ſie das Werck unſerer Erlöſung ſo abgefaſt/ und die Ordnung des Gnaden-Reichs alſo eingerichtet; Daß JEſus Chriſtus GOttes und Marien Sohn einmal für allemal für der gantzen Welt Sünde auffgeopffert wurde/ und das in der Mitte der Jahren/ (1) welches Opffer dann von ewiger Güte/ ſo ſich in ſeiner Krafft erſtrecket von dem Fall des erſten Menſchen an/ bis zu dem letzten hinzu; Und wie nun dieſe des Heilandes Verſöhnung immer in verſöhnender Krafft wird befunden/ alſo daß er ſelig (2) macht immerdar/ ſo hat nun auch der Höchſte den Menſchen in dieſer Zeitlichkeit zu keiner völligen Heiligkeit angeſetzt/ (3) als bey welchem Zuſtande ſich des Heilandes verdienſtl. Verſöhnung und verſöhnliches Verdienſt auf einmal wiederum verlöhre/ es auch ohne dem die ſo gar tieffe Verderbtheit der menſchlichen Natur nicht anders leidet; ſondern befodert durch ſein kräfftiges Wort bey dem ſündlichen Menſchen die Reue über die begangne Sünde/ und den Glauben an Chriſtum/ und will daß in ſolchen ſeligen Ubungen die Menſchen dieſes ihr zeitliches Leben ſollen zubringen; Worauf denn nach dieſem Leben das ſelige/ vollenkommene und ewige unveränderliche ſoll erfolgen. Wie denn auch hiermit der Gottloſigkeit auf das kräfftigſte wird gewehret/ und des Menſchen Natur in ihrer Sündlichkeit geſchwächt; als bey welchen gottſeligen Ubungen man fleißig iſt Buſſe zu thun (4) und folgendes aus Glauben (5) in Glauben ja durch den Glauben von einer Tugend zu der andern übergehet; welche Art des Lebens dann nicht anders kan/ ſie muß ſchon einige Seligkeit mit ſich führen/ und dieſelbe auch ſelbſt in dieſer Eitelkeit an uns befodern: Wie denn auch nach dieſer göttlichen ſo höchſt weiſen Ordnung ſelbſt **die göttliche Traurigkeit** über die Sünde **würcket eine Reue zur Seligkeit die niemand gereuet.** (6) Welche Seligkeit aber durch den Glauben unſerer Seelen wird zugeführet/ ja des Glaubens gewünſchte Endſchafft führet uns gar in die vollenkommene Seligkeit ein; denn **wenn wir getreu bleiben bis in den Todt/ ſo erhalten** (7) **wir die Krone des ſeligen Lebens.**

§. 10. Iſt denn nun dieſes nicht die allerweiſeſte und höchſt klügſte Anordnung/ bey dieſer eitelen Zeit von des Menſchen Seligkeit? Als dadurch der beſte und ſicherſte Grund von unſerer Seligkeit/ nemlich JEſus Gerechtigkeit/ und nicht unſere ſelbſteigene geleget wird; die denn auch durch den Glauben nur darf ergriffen/ und nicht durch eigne Wercke ausgewürcket werden? Wie ſich denn hierüber vielerley Art Gütigkeiten eröffnen/ als erſtlich/ iſt GOtt auf die Art ſelbſt der

(1) Hab. 4, 2. (2) Ebr. 10, 11. 12. (3) Quenſt. Syſt. Part. 3. p. 483. §. 20. ubi agit de Regen. Affection. quod & imperfecta ex parte recipientis. (4) Apoc. 3, 19. (5) 2. Petr. 1, 5. (6) 2. Cor. 7, 10. (7) Apoc. 2, 10.

der Grund beydes von unſerer Gerechtigkeit und auch Seligkeit; welcher Grund weit ſicherer / als wenn die Seligkeit ſich auf unſer ſelbſt eignes Verdienſt gründete; So iſt auch dieſe des Glaubens Gerechtigkeit ein ſo bequemer Weg zur Seligkeit / daß kein unbedingter / noch von weniger Leichtigkeit / und daß ohne alle Mühſeligkeit konte erdacht werden; denn hiedurch wird die alleredelſte Perl / die Seligkeit ſelbſt / ohne all unſer Zuthun dargelegt / und umſonſt / ohne Geld / ohne die geringſte unſere ſelbſteigne Zahlung / erkaufft. Damit nun aber hierauf der Menſch nicht möge Freyheit nehmen / nach allen Gefallen in ſeinem fleiſchlichen Willen fort zu leben; ſo hat der groſſe GOtt dieſer Glaubens Gerechtigkeit unzertrennlich verbunden des Lebens Heiligkeit / als welche beyde aus einer / und eben derſelben Quelle herflieſſend; Wie wir durch den Glauben werden gerechtfertiget / ſo befodert auch eben derſelbe an uns des Lebens Heiligkeit; Denn des Glaubens Lebhafftigkeit (1) erweiſet ſich ſo wohl gegen der Heiligmachung als Gerechtfertigung; alſo daß nicht den Namen eines Chriſten werth / der von keiner Heiligkeit weiß. Die Wiedergeburt bringet die Kinder GOttes ans Licht / die Erneurung aber erziehet ſie in der Furcht zum HErrn / damit ſie auffwachſen in aller ſeligmachender Erkäntniß und göttlicher Weißheit: Sind denn nun das mit einander nicht höchſt-weiſe göttliche Anordnungen / als wodurch des Fleiſches Sinn auf das kräfftigſte wird gewehret / im Gegentheil aber unſer Seelen Heil befodert? Wie denn der groſſe GOTT auch eben darum dem Teuffel ſeinen Kampf wider uns zuläſt / damit wir in unſerm Fleiſch nicht mögen ſicher werden; Ja es läſt uns vielmal zu denen allerhärteſten Verſuchungen verſencken / damit der Greuel unſers ſündlichen Weſens uns deſto augenſcheinlicher / und die Liebe zu Ihm deſto hefftiger werde / und wir deſto inniger wegen angebohrner Sündlichkeit uns durch die Glaubens Gerechtigkeit mit JEſu verwickeln. **Da wir nun aber ſündigten / ſo haben wir** wegen ſolcher unſerer Sündlichkeit und Schwachheit JEſum zum **Fürſprecher** bey GOtt unſerm (2) himmliſchen Vater / **der gerecht iſt / und derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünde / nicht allein aber für die unſere / ſondern auch für der gantzen Welt:** Daher denn auch wann etwa ein Gläubiger fällt / ihm ſo leicht iſt durch und in Krafft des Geiſtes JESU wiederum auffzuſtehen / wie leicht er es für ſeiner Bekehrung befunden / durch den Glauben ſich zuerſt mit dieſem ſeinem JEſu zu verbinden. Sind denn nun das nicht

(1) Seb. Schm. in Diſp. Theol. Jac. 2, 17. 20, 26. de fide vivâ & mortua. §. 17. ſic ſcribit: Vita qua fides viva prædita eſt, eſt δύναμις vis ſeu virtus juſtificandi, ſalvandi & producendi bona opera in quod autem ejus ſalvandi ratio conſiſtat, §. 11. ex Hülſ. Breviar. c. 11. demonſtratur. (2) 1. Joh. 2, 1.

nicht höchſt-weiſe göttliche Anordnungen? als da zu allen Zeiten denen Menſchen die Seligkeit durch JEſum in Bereitſchafft/ ja zur Antragung und Anbietung ſtehet? und derſelben genieſſen können/ wer ſich nur nicht muthwillig derſelben begiebet/ und ſolchen ſo höchſt-weiſen Rathſchluß von des menſchlichen Geſchlechts Seligkeit verwirfft.

§. 11. Darum wann gleich der Menſch nach dem Fall zu voriger Vollenkommenheit wäre wiederum auffgeführet worden/ ſolte wohl nicht die vorige Thorheit um GOtt gleich zu ſeyn ſich wiederum von neuen haben hervor gethan? Warlich in Ermanglung des ſeligen Anſchauens/ als worauf allein die unveränderliche Vollenkommenheit beruhet/ und in Abſicht des Menſchen freyen Willens tritt die Müglichkeit zur Antwort; wie denn auch der Teuffel um ſolche zu befodern nimmer würde gefehlet noch gefeyret haben. Hat denn nicht die göttliche Weißheit höchſt-klüglich gehandelt/ daß ſie eine ſolche Anordnung von des Menſchen Seligkeit gewuſt zu treffen? da dieſe drey Stücke/ als die Sündlichkeit/ die Eitelkeit und Sterblichkeit/ſo durch Adams Fall verurſacht/ ohne Auffhören bleiben/ ſo lang der Menſch ſein Leben in dieſer Zeitlichkeit zubringt? und dennoch durch Chriſtum auch ſchon bey ſolchem Zuſtande ihm gewiſſe Seligkeiten zuflieſſen/ die ihn der ſeligen Ewigkeit unwiderſprechlich verſichern? Ja die Weißheit iſt nicht ohne Weißheit/ die aus ſolchem Ubel ſelbſt des Menſchen Wohlſeyn weiß zu befodern/ und ſolche dem Menſchen zu ſeinem Beſten läſt ausſchlagen. Wiewohl auch ohne dem alle göttliche Anordnungen uns das zu bedencken geben/ erſtlich/ daß ſie höchſt-weißlich/ als von dem Vater der Weißheit herflieſſend/ und die alſo die höchſte Klugheit und Bedachtſamkeit zum Urſprung haben; daher auch fürs andere folget/ daß ſich das Werck nicht wohl anders thun laſſe/ wie denn auch der Höchſte es an ſeiner Seite mit dem Wercke der Wiedergeburt an nichts ermangeln läſt; daß aber dennoch nicht die vollenkommene Befreyung von aller Sündlichkeit noch derſelben Ausrottung an der Wurtzel/ und alſo die gäntzliche Vertilgung erfolget/ davon liegt/ wie geſagt/ die Urſache an der gar zu tieffen Verderbtheit der Natur; alſo/ daß wann dieſe allhier ſollte ihre verlohrne Vollenkomenheit wiederum erreichen/ GOTT mit des Menſchen Willen aus ſeiner einmal von ihm angeſetzten Sphæra von Freyheiten müſte weichen/ folgendes auch den menſchlichen Willen ſeiner Gerechtigkeit und derer Handlungen/ davon Er doch ein Vorwurff/ entziehen/ und bloß nach ſeiner Allmacht handhaben/ und alſo gezwungen für ſich nehmen/ und mit Gewalt ſaubern; da doch/ wie ſchon mehrmal bezeuget/ GOttes unwandelbarer Schluß einmal dahingegangen/ des Menſchen Willen in der Sphæra der Freyheit zu erſchaffen/ und auch auf ewig drinnen zu unterhalten.

§. 12. Daß alſo der groſſe GOtt es mit der Menſchen Seligkeit folgender

Maſſe vorgenommen / der Fluch wird auch bey dieſem zeitlichen Leben ſchon in der That durch Chriſtum gehoben / ſonſt aber die Sündlichkeit / die Eitelkeit und Sterblichkeit finden ſich ohne Unterſcheid bey allen Menſchen ein / und wird / ſo lange Menſchen auf Erden leben / ſich einfinden: **Denn wer ſich ohne Sünde zu ſeyn bekennet / der betrieget ſich nur ſelbſt / und die Warheit iſt nicht in ihm:** Und verhält ſichs mit der Sündlichkeit alſo / die Wurtzel der Sündlichkeit bleibt auch bey dem Allerheiligſten / nur Schuld und Straffe verlieren ſich durch des Glaubens Gerechtigkeit / und durch die Heiligkeit verſchwindet auch der Sünden Herrſchafft / alſo / daß das Geſetze des Gemüths bey einem Chriſten beherrſcht das Geſetze ſeiner Glieder: Mit denen beyden übrigen Stücken aber / als Eitelkeit und Sterblichkeit ſteht es alſo beym Chriſtenthum: Sie bleiben auch / als woran wohl niemand wird zu zweiffeln haben / weil auch die Sinne / ich geſchweige das Gemüth / darvon allzudeutlich die Wahrheit einzunehmen / und das Läugnen davon verbieten: Ob aber nun gleich dieſe bey des Menſchen Wiedergeburt und Erneurung verbleiben; ſo hindern ſie dennoch nicht nur / nicht des Höchſten Vornehmen / ſondern GOtt weiß auch ſelbſt / aus ſelbigen Ihm ſeinen End-Zweck / nemlich ſeine Ehre / und des Menſchen Seligkeit zu befodern: Sehet eine ſolche Beſchaffenheit hat es beym Chriſtenthum mit der Sünde / mit der Eitelkeit und Sterblichkeit / ſie verlieren ſich nicht gäntzlich in dieſem Leben. Mag nun aber wohl etwas gewaltiger unterbrechen die Hoffnung von einer vollenkommenen Glückſeligkeit in dieſer Welt / als eben die Eitelkeit und Sterblichkeit? Und was vermag kräfftiger zu hintertreiben alle Gedancken von einer göttlichen Gleichheit / als die Sündlichkeit und Sterblichkeit? und dennoch träumet man von göttlicher und gantz vollenkommener Glückſeligkeit bey dieſer Eitelkeit: Denn da die Wurtzel der Sündlichkeit auch bey dem Allerheiligſten in dieſem Leben ſich nicht verliert / ſo muß ja ein jeder gezwungen mit Paulo bekennen / **daß er** wegen der Even und des Adams unglückſeligen Kauffſchlags bey ſeinem gleich noch ſo heiligen Leben dennoch **unter die Sünde** (1) **verkaufft**; und daß alſo allen hiermit ein Pfahl ins (2) Fleiſch gegeben / damit hinfüro ſich keiner ſeiner Heiligkeit überhebe / und zu ſolcher groben Thorheit wiederum verfalle / um GOtt gleich zu ſeyn: Denn daß die heutige Enthuſiaſten / Davidjoriten / Quacker / Böhmiſten und andere / dennoch ſich göttlich ſchreiben und verehren laſſen / damit erklären ſie ſich nur für Narren bey allen geſunden und erleuchteten Menſchen / als denen nicht genug / daß ihnen ein Pfahl ins Fleiſch / und daß ſie von des Satans Engel in ihrer ſo geſchornen Phantaſie als mit Fäuſten geſchlagen werden / ſondern in dieſer ihrer phanta-

ſtiſchen

(1) Rom. 7, 14. (2) 2. Cor. 12, 7. Vid. d'Eſpagne Schibboleth p. 154. 5. ſeq.

ſtiſchen Gottheit hengen ſie ſich noch darzu mit (1) Achitophel gleichſam aller Welt für Thoren auf; und in ihrer ſo hochgerühmten Heiligkeit/ ja Gottheit/ nagen und freſſen ſchon bey lebendigem Leibe mehr phantaſtiſche Würmer an ihnen/ als immer den Herodes (2) mögen verzehrt haben.

§. 13. Wenn ſonſt dieſe Menſchen wären nüchternes Gemüths und nur geſunder Vernunfft/ würden ſie aus anderer/ ja aus eignen Schaden klug werden/ und nicht zu ſolcher groben Thorheit und Boßheit wiederum verfallen; denn was hat das menſchliche Geſchlecht zu ſo unzehligem Elende gezogen? iſt es nicht der Even Vorwitz/ um GOtt gleich zu ſeyn? und welch eine hölliſche Boßheit lauſcht nicht darunter? wenn man aus des höchſtgütigen GOttes ſo überflüßiger Güte/ womit Er uns beſeligt/ will Urſach nehmen/ ſelbſt dem groſſen GOtt ſeinen Thron ſtreitig zu machen? So hat auch der groſſe GOtt dieſes gegenwärtige Leben mit eitelen Zufällen verwickelt/ und dieſen Zuſtand ſowohl bey Gläubigen als Ungläubigen gleich gelaſſen/damit man gleichfals keine Träume möchte abfaſſen von einer Vollenkommenheit bey und in dieſer Eitelkeit; ſondern damit man bey dieſer eitelen Zeit allein ſeine Hoffnung und Wartung mit Jacob auf GOttes Heil/ und auf JEſum/ als den allein ſeligen HErrn ſetzte/ denn obgleich voraus der Davidjoritiſche Hauffe bey dieſem Leben ſich ſchon einer vollenkommenen Glückſeligkeit rühmet; ſo iſt und macht dennoch ihre Gegend die von Sodom und Gomorrha aus; (die auch war wie ein Paradieß des HErrn) worüber ſich der Höchſte je und allewege mit ſeiner zornigen Schwefel-Fluth ergeuſt/ und ſie nach und nach zum Abgrund der Höllen verſpühlet: Wie denn auch dieſe Menſchen in ihren unehrbahren/ (3) viehiſchen und beſtialiſchen Leben/ ſchon in der That ein Todten-Meer abgeben. So hat auch der groſſe GOtt bey dem Stande der Wiedergeburt ſelbſt den zeitlichen Todt oder die Trennung Leibes und der Seelen gelaſſen/ um uns damit alle Gedancken von einer Gottheit oder Vergöttertheit gäntzlich zu benehmen: Wie denn auch/ wer kein Phantaſt iſt/ ſich der allergeringſten Vergötterung wird rühmen/ja mit keinem ſeiner Gedancken dahin ſchlagen können; als welche allewege mit ſterblichen und irrdiſchen Sinnen verwickelt/ und von allen Seiten mit der Sterblichkeit umgeben ſind/ daß ſie ſich nicht rühren noch wenden können/ daß nicht die Sterblichkeit ihres Leibes ihnen ſolte vor Augen ſtehen; eine Gottheit aber kan mit keinem Sterben/voraus gezwungenen/ beſtehen. Wann den̄ Alexander M. der ihm auch eine Gottheit aus Hochmuth ließ anſchreiben/ durch eine

(1) 2. Sam. 17, 23. (2) Act. 12, 23. (3) David Joris Wunder-Boeck Part. 3. c. 11. Lit. B. C. D. daß auch die gröbſte Sünde einem David-Joriten zur Tugend werde. It. Lib. 2. Mir. c. 1. 6. 7. 8.

eine (1) empfangene Wunde von dieſer groben Thorheit nüchtern wurde / ſo wünſche ich allen Chiliaſten und Enthuſiaſten / daß ſie mit David mögen lernen ihre Tage zehlen / wie ſündlich / wie eitel / wie nichtig und ſterblich dieſelbe / auf daß ſie klug werden / und ſich dieſer ihrer groben Thorheit begeben.

CAPUT III.

Daß die Zeit N. T. allgemein die Zeit der Verbeſſerung.

§. 1.

WEr mag läugnen? daß Adam wegen des anerſchaffenen göttl. Ebenbildes / wie auch / da er von GOtt aus denen Damaſceniſchen Feldern / als in welchen Er erſchaffen / und aus dem Paradieſe eingeführt worden / daß er nicht damit zum Patriarchen und Monarchen der Welt eingeſetzt? und daß nicht damit ſeine Perſon in allen ihren Nachkömmlingen dem allergewünſchten und höchſt beglückſeligten Zuſtande von der Welt übergeben? Denn wie vermöge des anerſchaffenen göttl. Ebenbildes / als worinn ſeine Seele mehr als Majeſtätiſch prangte und wodurch ſein gantzes menſchliches Weſen in mehr als Majeſtätiſcher Hoheit / Glantz / Herrlichkeit und Fürtreflichkeit aufftrat / er Adam ſich ſelbſt beherrſchte / und in Abſicht ſeines freyen Willens von keiner obern Herrſchafft wuſte / ſo gar / daß auch ſelbſt das göttliche Weſen in dieſer Abſicht ſich alles Zwanges gegen ihm begeben / als welches in des Menſchen freywilligen und nicht gezwungenen Gehorſam ihm allein Ehre und Ruhm ſuchte: Alſo wurde ihm durch die Einführung in das Paradieß nach göttlichen Befehl und Anſatz / auch zugleich die Herrſchafft über alles irrdiſche Weſen übergeben; und führte damit beydes nach Leib und Seel das allervergnügteſte / gewünſchte und höchſt beſeligte Leben; als der in ſeiner edelen und freymüthigen Seele durch Beherrſchung ſein ſelbſt und des gantzen Erdbodens gantz Majeſtätiſch prangte. Solche verlohrne Glückſeligkeit nun / ſuchte der groſſe GOtt in der Perſon des andern Adams in unſerm Heilande CHriſto JEſu wiederum auffzurichten / die ſich denn auch an Ihm in ſo viel höhern Grad eröffnet / als der in einer Perſon zugleich GOTT und Menſch / und mit deſſen Menſchheit alſo das weſentliche (2) Ebenbild des himmliſchen Vaters / nemlich der ewige Sohn GOttes / und alſo GOtt ſelbſt / perſönlich

(1) Pſ. 90, 13. (2) Ebr. 1, 3. Vid. Scherz. Coll. Antiſoc. p. 136. B.

lich vereinigt; und aus deſſen Fülle auch folgendes wir nehmen Gnade um Gnade/ und alſo durch Ihn zu unſerer verlohrnen Glückſeligkeit wiederum ja zu einer mehreren gelangen; wiewohl dieſelbe hier in dieſem Leben nicht ihre Vollenkommenheit erreicht/ als welche ſich auf die ſelige Ewigkeit erſtreckt/ womit dieſes Gnaden-Reich unzertrennlich verbunden: Und weil nun dieſem alſo iſt/ ſo trat daher auch dieſer andere Adam/ als der GOtt ſelbſt/ ob gleich daß Er ſo viel tauſend Jahr nach dem Fall zuerſt Menſch gebohren/ dennoch ſo gleich ſeine Herrſchafft wider den Teuffel an/ und erwieſe ſich in Abſicht ſeiner zukünfftigen Menſchwerdung ſchon für gegenwärtig höchſt kräfftig/ um des Teuffels Reich und deſſen Herrſchafft über die Menſchen zu zerſtören/ ſein Reich aber im Gegentheil einzuführen/ davon aber die würckliche Ausführung bey ſeiner Menſchwerdung erfolget: Führte alſo der ewige Sohn GOttes/ nachdem Er ſich für den Erlöſer menſchlichen Geſchlechts erklärte/ nicht nur vor wie nach/ vermöge ſeiner göttlichen Allmacht/ die Ober-Herrſchafft über Himmel und Erden/ daß alles in ſeiner Krafft lebte/ webte und ſchwebte; ſondern Er trat auch ſo gleich eine ſolche Herrſchafft an/ die bloß war angeſetzt/ um des Menſchen Seligkeit zu befodern/ denn weil Er unſer Erlöſer/ GOtt ſelbſt/ und alſo in ſeiner göttlichen Perſon/ zu erfüllter Zeit wolte die menſchliche Natur auff- und annehmen/ und damit GOtt-Menſch gebohren werden/ auch folgends das menſchliche Geſchlecht erlöſen; ſo trat damit/ wegen Gegenwärtigkeit dieſer Perſon Gottheit ſchon ſolche Erlöſung ſelbſt vor der Menſchwerdung/ und alſo auch ſelbſt vor der Erlöſung in Krafft; alſo daß Chriſtus nicht nur von der Welt her (1) geopffert; ſondern es hat ſein Gnaden- (2) Reich zu Befoderung des Menſchen Seligkeit auch ſchon vor ſeiner Menſchwerdung ſo gleich nach dem Fall ſeinen Anfang genommen/ und iſt damit auf die zukünfftige Menſchwerdung in Krafft getreten/ als welche davon ſolte die würckliche Ausführung werden. Wie denn auch wegen ſolcher würcklichen Ausführung des Reichs JEſu Chriſti/ allein die Zeit N. T. von GOtt in ſeinem Worte/ das (3) Reich oder Himmel-Reich benannt

(1) Chriſtus quod Eccleſiam attinet, in eâ & circa eam regendam ſemper & inceſſanter Dominium ſuum gratiæ exeruit, præbendo ſcilicet ſingulis Eccleſiæ membris influxum Phyſicum, à divinâ virtute profectum. Imò & influxum moralem, qui conſiſtit in valore meriti, infiniti, validi, atque ab æternô prævisi, ideoque jam inde à lapſu Protoplaſtorum, & primô Eccleſiæ initiô ad conſummationem uſque ſeculi ſeſe extendentis. B. Bejer. in Diſſert. Theol. de ſtatu Exinanitionis Chriſti Θεανθρώπου §. 13. p. 13. (2) Vid. Quenſted. in Syſt. P. 3. p. 267. α. quod Regnum potentiæ ad Regnum gratiæ ſit ordinatum. (3) Matth. 3, 2.

nannt wird / denn ſonſt / wie geſagt / hat ſchon das Gnaden-Reich JEſu Chriſti ſich in Krafft erwieſen von Adams-Fall her. Es hat die Perſon des ewigen Sohns GOttes vermöge ihrer Gottheit in Augen-Merck auf die zukünfftige Menſchwerdung ſchon von daher ſich nebenſt ihrer gewaltigen Herrſchafft gantz gnädig gegen dem menſchlichen Geſchlechte bezeiget / und die Befoderung von aller Menſchen Seligkeit / wegen des unfehlbaren Erfolgs einer thätigen Erlöſung / ſchon von daher in Krafft gezogen / **daß Er** alſo vor-und rückwerts und alſo **immerdar** ſelig **macht.** Daher auch die **Väter gleicher** (1) **Weiſe ſelig geworden / wie wir; wie denn kein ander Heil / auch kein ander Name den Menſchen gegeben / darinn wir ſollen ſelig werden / als allein in dem Namen JEſu.**

§. 2. Allein dieſes unſers Heylandes Gnaden-Reich / wie es von Ihm vor ſeiner Menſchwerdung nicht nach menſchlicher Weiſe und einer irrdiſchen Majeſtätiſch gemäß / iſt geführet worden; Ja in Abſicht ſeiner Perſon / nicht hat können irrdiſcher und leiblicher Weiſe geführet werden / als die bis dahin bloß GOtt und nicht Menſch war; ſo hat auch bey ſeiner Menſchwerdung ſich kein weltlicher Pomp / noch irrdiſche Beherrſchungs-Manier davon eröffnet; ſondern er nahm dieſem ſchnur-entgegen (2) Knechts-Geſtalt an / und nach ſeiner ſiegreichen Aufferſtehung hat Er durch ſeine Himmelfahrt uns ſeine ſichtbahre Gegenwart entzogen / und zugleich mit ſolcher Entziehung alle Hoffnung von einem irrdiſchen höchſt beglückſeligten Welt-Reich benommen; alſo daß / wie bey ſeiner Himmelfahrt / und noch dieſe Stunde unſere leibliche Augen / (obgleich daß er / wo nur zwey oder drey in ſeinem Namen verſammlet ſind / mitten unter uns) ſelbſt auch ſeiner Menſchheit müſſen müßig gehen / als werden wir damit gantz gezwungen dahin angewieſen / daß wir uns aller irrdiſchen Gedancken von dieſem ſeinem Gnaden-Reich durchaus zu begeben haben. Und dieſer Zuſtand wird dauren bis zum jüngſten Tag hinzu / alsdenn aber wird dieſes Gnaden-Reich von JEſu dem (3) Vater überantwortet werden / mit Auffhebung aller Herrſchafft / aller Obrigkeit und Gewalt / ja gar des Todes; und damit wird denn dieſe ſtreitende Kirche und mit derſelben alle Creatur eine Endſchafft nehmen. Was aber wird alsdenn erfolgen? wird etwa damit auch zugleich das Reich JEſu und deſſen Herrſchafft ein Ende gewinnen? Nein / das iſt ewig. Wie? ſoll denn etwa drauf das tauſend-jährige höchſt beglückte Welt-Reich ſeinen Eintritt nehmen? das kan nicht beſtehen mit der Uberantwortung dieſes gegenwärtigen Reichs an GOtt den Vater; denn ſolche Uberantwortung (4) befodert wohl eine vollenkommene himmliſche / aber nicht irr-

(1) Act. 4, 12. (2) Philip. 2, 7. (3) 1. Cor. 15, 24. (4) Seb. Schm. ſuper loc. Dan. 7, 9. 10. 13. 14. P. 1. p. 412. §. 17. ſic ſcribit: Diſcimus quod ſtatum

irrdiſche Glückſeligkeit/ als welche mit deſſen Perſon und Geiſtlichkeit nicht beſtehen kan / weil GOtt (1) der Vater in ſeiner Perſon mit nichtes menſchliches noch leibliches etwas gemein hat / wie noch die Perſon JEſu Chriſti / als welche zugleich wahrer GOtt und Menſch; Sondern eben damit/ wann geſagt wird/ daß der Heiland dieſes ſein gegenwärtiges Gnaden-Reich/ mit Endigung aller Creatur Leben und Weſen / werde ſeinem Vater überantworten / ſo wird dadurch angedeutet / daß damit die Art ſeiner bisher geführten Herrſchafft / als welche geſchehen durchs Wort / durch die heil. Sacramenten und durchs Creutz / und daß unter ſeinen Feinden / nemlich nach Art wie es dieſes gegenwärtige Leben am füglichſten leidet/ werde ihre Endſchafft erreichen / darauf dann das Reich Chriſti in den ſeligen Himmel und nicht auf Erden und das auf ewig / und nicht bloß tauſend Jahr / auch nicht in weltlicher und irrdiſcher Glückſeligkeit / ſondern in himmliſcher und vollenkommener Seligkeit/ nemlich wie es die weſentliche und dabey ſichtliche Gegenwart der Perſon / GOttes des Vaters / des Sohns und des H. Geiſtes erfodert wird / fortgeſetzet werden.

§. 3. Wie denn/ daß bey der Ubergebung des Gnaden-Reichs an den himmliſchen Vater ſich die Herrſchafft des Heilandes nicht zugleich mit werde verlieren / ſondern von dem Dreyeinigen GOtt / und alſo auch ſelbſt von Ihm / drauf auf ewig fortgeſetzet werden; das offenbahrt der Geiſt GOttes durch den Propheten Daniel (2) im 7. Cap. gar zu deutlich / als woſelbſt uns die Beſchaffenheit des jüngſten Tages / und des drauf folgenden groſſen Gerichts alſo beſchrieben wird. Erſtlich ſetzet ſich der Alte / von deſſen Stuhl ausgehet ein langer feuriger Strahl/ das iſt GOtt (3) der Vater/ ſamt den Heiligen Geiſt/ dieſe beyde ſetzen

ſtatum hujus mundi Judicium hoc concluſurum ſit, & regnum omne, atque gloria omnis in Filium Hominis, h. e. Chriſtum transferendum, & quidem in Cœlis apud DEum Patrem non in hâc terrâ. Nam illi ita omnis dominatio, gloria & regnum datum eſt, ut omnes Populi, Gentes & Linguæ ipſi ſervirent, 4. 14. & omnis Majeſtas Regnorum omnium, ſub omnibus Cœlis populo Sanctorum data ſit v. 27. (Ergò & Regnum Gog & Magog, quod tamen poſt millenarium contra Sanctos debellabit Apoc. 20.) ſub Chriſto ſc. qui ad DEum adductus eſt, ut apud ipſum regnaret, non in hoc mundo. Adductus quin imo eſt cum populo Sanctorum h. e. Eccleſia militante in terris, ut è terris in Cœlum ad Patrem transferret.

(1) Hæc Verba quomodo intelligi velim declaratur (2) p. 339. nam loquor de eſſentiali præſentia, absque omni figura. (3) Vid. Schmid. c. l. p. 410. §. 10. 11. & 14.

ſetzen ſich zum Gericht / und drauf werden die Bücher auffgethan / das iſt / es wird drauf nach der göttlichen Allwiſſenheit verfahren; mitlerzeit nun / daß dieſes geſchicht / wird das letzte Thier getödtet / und ins Feuer geworffen / nemlich mit Verbrennung des gantzen Erdbodens; womit denn zugleich alle Thiere / das iſt alle irdiſche Gewalt / alles Welt-Weſen mit einmal ſeine Endſchafft nimmt; und da nun dieſes von JEſu auf Erden alſo ausgeführet wird / daß nunmehro Todt und Welt / und alſo alle ſeine Feinde miteinander zernichtet; darauf wird Er / als des Menſchen Sohn / in des Himmels Wolcken für den Alten gebracht / um das bishero geführte Gnaden-Reich Ihm zu überantworten. Wie? endiget ſich denn damit ſeine Herrſchafft? Nein / ſondern drauf giebt Ihm der Alte von neuen Ehre und Reich / daß Ihm alle Völcker / Leute und Zungen dienen ſollen? Wie lange? etwa 1000. Jahr? Nein / immer und ewig; und weil nun Daniel ſich ſelbſt in allen nicht finden konte / und aber begierig war von allem gewiſſen Bericht zu genieſſen; auch darum bat / ſo geſchicht auch ſolcher ſeiner Bitte darauf in folgenden ein Gnügen / erſtlich wird dieſer ſeiner Frage begegnet; Ob die Heilige unter ihrem Heilande ein Reich werden antreten? und ergeht dieſe Antwort mit Ja / nemlich wenn die 4. Reiche auf Erden werden auffhören / alsdenn werden die Heilige des Höchſten das Reich / wie? etwa das tauſend-jährige? nein / ſondern das ſelige (1) einnehmen / welches immer und ewig dauret. Hierauf wird noch einer andern Frage begegnet: Ob nicht etwa eine Zeit bey dem letzten Reich / und das kurtz für dem jüngſten Tage werde eintreten / da den Heiligen auf Erden ein Reich (2) werde zuge-

(1) Seb. Schmid. c. l. p. 408. §. 5. Non tam voluit DEUS Danieli demonſtrare, quis in Chriſti Regno Ordo obſervandus eſſet, quàm quô ordine tota mundi periodus ab ætate Danielis incipiendo decurſura foret, & quis tandem finis mundi futurus eſſet, quod patet ex iis quæ de Filio Hominis narrantur. Eſt hic utique Chriſtus, cum ne quidem Judæi ſeniores negare poſſint, quod Meſſias ſit. Vid. Jachiades in h. l. Atqui nihil de toto ſtatu humilitatis invenitur in hâc viſione, de quo tamen tàm operoſè alii Prophetæ vaticinantur, & ipſe Dan. infra c. 9. Qui ergò fieri potuiſſet, ut ſi DEUS Danieli oſtendere voluiſſet curſum Regni Chriſti in hoc ſeculo, omittere totum ſtatum humiliationis, & à ſtatu Exaltationis ſtatim inciperet? (2) Regnum h. l. Filio hominis ejusmodi, & ita datum eſt, ut in eô regnarent ſimul cum eô omnes Sancti ejus, atqui hi non regnant in hoc mundo in Eccleſia, ſed militant. Ergò non eſt regnum gratiæ, quod poſt Exaltationem Chriſti ſua incrementa accepit, ſed regnum gloriæ. Minor ex Scripturâ S. eſt manifeſta. 2. Tim. 2, 12. Major probatur ex v. 17. 18. Certè hinc ſatis patet, quod filius

zugeſtanden werden? und ergeht die Antwort mit Nein; denn bey des 4. Thiers letzten Zeiten wird voraus einer deſſelbigen Thiers Horn das Augen hat/ und ein Maul das groſſe Dinge redet/ und gröſſer iſt denn alle andere/ wider die Heilige ſtreiten/ und auch den Sieg wider ſie behalten/ wie lange? bis daß der Alte/ der himmliſche Vater wird kommen/ und Gericht halten für die Heiligen/ wider dieſes Thiers Boßheit: Und wenn das geſchicht/ ſo wird denn drauf die Zeit kommen/ daß die Heiligen (1) das ſelige und ewige Reich werden einnehmen. Darauf wird nun drittens auch dieſer Frage begegnet: Wann denn eigentlich dieſe Zeit werde eintreten? und erfolget dieſe Antwort. Daß zur Zeit des 4. und letzten Thiers/ wenn nemlich bey denen letzten Zeiten ſich ein Horn von dieſem letzten Thiere würde hervor thun/ welches den Höchſten werde läſtern/ und die Heiligen des Höchſten verſtören/ auch ſich unterſtehen Zeit und Geſetz zu ändern/ da denn die Heilige werden in dieſes Horns Hände gegeben werden (wo bleibt hier das tauſend-jährige Welt-Reich?) eine Zeit und etzliche Zeit und eine halbe Zeit: darnach aber werde dann das Gericht (2) gehalten/ und folgendes aller Thiere Gewalt und Herrſchafft/ ja das gantze Welt-Weſen zu Grunde vertilget und zernichtet

filius hominis v. 13. 14 acceperit regnum ita, ut omnes Sancti Sanctorum ſimul cum eo acceperint, imò v. 26. 27. non tantùm hoc habemus, quod regnaturi ſint Sancti & Fideles Chriſti, ſed quod ita regnaturi, ut omnes dominationes illis ſerviant. Atqui hoc in Eccleſia triumphante non corporaliter fit, nec ſpiritualiter: Non corporaliter, quia Regnum Chriſti & Fidelium non eſt de hoc mundo. Non ſpiritualiter, quia ſpiritualiter nemo ſuper alterum regnat, ne quidem Apoſtoli & ſummi Doctores Eccleſiæ, nec ſerviunt dominationes, cum omnes ſervi ſint.

(1) Non dicitur, quod Regnum & Dominium, & magnitudo ſeu Majeſtas quatuor Regnorum, ſi quis hæc ante Adventum Chriſti ſecundum ponenda putet, ſed Regnorum, quæ ſub omnibus Cœlis ſunt, danda ſint, populo Sanctorum excelſorum, quod quomodo niſi de fine mundi, in quo omnia hujus mundi regna abroganda ſunt, exponi poteſt. Diligenter etiam obſervandum eſt, quod dicatur omnis poteſtas & Majeſtas Regnorum hujus mundi, ſeu quæ ſub omnibus Cœlis ſunt, danda populo Sanctorum, quod fieri non poteſt, niſi cum abrogatione iſtorum, & converſione ſtatus terreni in cœleſtem. Certè enim nusquam legas, per prædicationem Evangelii omnem poteſtatem & majeſtatem Regnorum in Sanctos translatam, ſed potiùs quod Reges & Populi Chriſto ſint obedituri. (2) Etiam beat. Luth. de extremo judicio exponit.

tet werden / und damit dann wird das vollenkommene Selige ſeinen Anfang neh- men / da Chriſtus wird alle Völcker und Zungen in ſeinen Heiligen beherrſchen / und auch ſelbſt die Heilige unter Ihm die geſegneſte Regierung führen / als die (1) alsdann mit Ihm auf ſeinen Thron werden ſitzen / wie Er ſich auf ſeines Vaters Thron geſetzet; Als welche unterſchiedene (2) Throniſirung auch macht die unter- ſchiedene Regierungs-Art von des Menſchen Sohn und ſeiner Heiligen; Denn ſein Sitzen auf des Vaters Thron führet eine Herrſchafft über alle Völcker und Zungen / auch ſelbſt über die Heilige mit ein / als die von unendlicher Macht / Ma- jeſtät und Herrlichkeit; der Heiligen Sitzung aber auf JEſus Thron führet zwar auch eine Majeſtät und Herrlichkeit ein / aber die nur von endlicher Macht / doch die von ſolcher Glorie / als es nur immer die menſchliche Natur und der ſelige Him- mel erfodert. Wird alſo die irrdiſche Gewalt bis zum jüngſten Tag hinzu blei- ben; So wird auch der Chriſten Bedrengtheit bis dahin nicht auffhören; am jüng- ſten Tage aber wird alle irrdiſche Gewalt auf einmal zu Grunde gerichtet werden / und darauf das ewige und ſelige / und nicht das tauſend-jährige Reich der Heiligen angehen.

§. 4. Daß alſo des Heilandes Reich in dieſer Welt nimmer in irrdiſcher Abſicht und mit weltlicher Glückſeligkeit wird geführet werden / noch ſich von ſeiner Hand ein höchſt-beglücktes Welt-Reich eröffnen: ſondern vor ſeiner Menſchwer- dung iſt es geführt (3) durch ſein kräfftiges Wort / durch ſeine heilige Sacramenta / durch das Creutz / und das unter GOttes Feinden; und ſo hat es auch JEſus ge- halten bey ſeiner Menſchwerdung / ſo lang er unter denen Menſchen-Kindern ge- wohnet; und ſo hat Ers auch geführet von der Zeit an / daß Er ſich geſetzt zur Rech- ten

(1) Eſt judicium in quo conſident etiam Sancti ſuper Thronis ſuis. Quod de judicio decretorum divinorum dici nequit, minus de exaltatione Chriſti. Manet itaque quod de extremo judicio hîc agatur. Interim non excluſivè hoc accipiendum eſt, quaſi filius hominis ante extremum judi- cium non habeat regnum & poteſtatem, ſed completivè & relativè ad Eccle- ſiam, quod ita habiturus ſit poſt extremum judicium regnum & poteſta- tem, ut ipſius Eccleſia non cogatur amplius ſub regnis hujus mundi milita- re. (2) Quenſt. Syſt. P. 3. p. 448. ubi agit de diſcrimine Throni Chriſti, & Throni ſeu Dextræ DEi Patris. Thronus Chriſti notat Majeſtatem, quæ Chriſto tanquam homini glorificato, & cui nos conformabimur, com- petere poteſt. Phil. 3, 21. Sed Thronus DEI eſt omnipræſens DEI dominatio, ad quam ſolus Chriſtus evectus eſt. Ebr. 1, 3. (3) Quenſt. Syſt. P. 3. & p. 264. ſeq. ubi agitur de regno potentiæ, gratiæ & gloriæ.

ten ſeines himmliſchen Vaters / bis nun her / und wirds führen bis zum jüngſten Tage hinzu; dann aber wird ſich die Art von dieſem ſeinem Reiche verlieren / und darauf das ſelige / das vollenkommene und ewige ſeinen Anfang nehmen: Und damit wird es dann eine ſolche Beſchaffenheit haben / wie es die weſentliche und ſichtliche Gegenwart des Dreyeinigen GOttes erfodert; welche wie ſie keine Feinde / alſo auch keinen ſterblichen (1) ſondern verklärten / ja engliſchen Leib leidet: Sonſt wo man etwas von weltlicher Herrſchafft an dem Gnaden-Reich JEſu ſuchet / ſo wird man davon mehr vor ſeiner als nach ſeiner Geburt und Menſchwerdung vorfinden: Denn die gantze Zeit Altes Teſtaments durch / als da es Jhm / als dem Meßias und Heiland der Welt noch an ſeiner Menſchheit fehlete / da wurde unter vielen irrdiſchen Dingen / unter leiblichen und weltlichen Zutragungen / und Begebenheiten ſolche ſeine zukünfftige Menſchheit / wie auch ſein Amt und Perſon ausgedruckt; nachdem aber ſein menſchliches Weſen und die Würcklichkeit ſeines Amts eintrat / da verlohr ſich dieſes alles / alſo daß nun im N. T. nichts davon auf etwas irrdiſches / welt- oder leibliches mehr beruhet / ſondern alles auf etwas geiſtliches ſich beziehet / und da alles im Geiſt und in der Warheit aus und zu Ende geführet wird: nach dieſem Leben aber / da wird ſich denn / und das beydes nach Leib und Seel die Vollenkommenheit ohne Vermiſchung aller Eitelkeit hervorthun.

§. 5. Alſo genoß im A. T. die Erſtegeburt einer Hoheit / ja faſt Heiligkeit für allen andern Brüdern / und das in Abſicht des Erſtgebohrnen unter den Brüdern / (2) nemlich Chriſti JEſu / deſſen Leib zu der Zeit noch nicht im Weſen / nun aber deſſen Weſen da / höret dieſes leibliche auf / und gilt nur die geiſtliche Erſtgeburt / ſo nicht auf der natürlichen / ſondern Wiedergeburt beruhet; denn das irrdiſche und die leibliche Handlungen die ſich zu der Zeit mit der Erſtgeburt nach GOttes Befehl und Anordnung verbunden hielten; als da ſind / daß ſie die Oberſten im Opfer und Geſchlechte / das hat JEſus in der That durch ſeine Perſon und in allen ſeinen Gliedern erfüllet: Was Wunder denn / daß der Schatten weicht / nun in ſeiner Perſon ſich davon das Weſen eröffnet? Denn daß die Erſtgeburt im A. T. nicht aus dem Trieb der Natur ſich ſolcher obern-Hoheit angemaſt / erhellet ſchier daraus / weil die Natur itzo nichts davon weiß / auch der Höchſte ſelbſt im A. T. die freye Wahl Jhm darinn fürbehalten; daß Er aus gerechten Urſachen vielmal den ältern verworffen; als welches ſo gleich dem Erſtgebohrnen von allen Menſchen-Kindern / dem Cain begegnete; welcher / da er zugleich mit ſeinem Bruder Abel opfferte / von GOtt verworffen / und an ſeiner Autorität damit geſchwächt ward /

(1) Hæc verba declarant ſenſum notæ. (2) p. 338. (2) Ebr. 2, 14. 16.

ward / indem durch ein heiliges Feuer des Abels Opffer angezündet und verzehret / Cains aber unberührt blieb; womit denn ſeine des Abels Perſon von GOTT für Cains angenehmer und würdiger (1) geſchätzt wurde / welches Cain verdrieſſend / dem Abel ſein Leben koſtete. Alſo verwarff auch der Höchſte den (2) Ruben / Jacobs erſtgebohrnen Sohn / und legte das Anſehen des Geſchlechts auf den Stam̃ Juda / die Verwaltung des Gottesdienſtes aber auf den Stamm Levi: Daß nun aber mit ſolcher äuſſerlichen und leiblichen Anordnung ein Augmerck werde geführet / auf die Perſon JEſu CHriſti / das bezeuget eine gar zu deutliche Weiſſagung / ſo von dem alten Jacob durch GOttes Geiſt getrieben / bey dieſer Gelegenheit wird hervorgebracht; nemlich daß das Scepter (3) von Juda nicht werde entwendet werden / bis der Held komme; davon aber nachgehends Daniel (4) eine gewiſſe Zeit benahmet / wann ſie ſich werde zutragen / nemlich 72. Jahr-Wochen nach der Babyloniſchen Gefängniß / und von dem Propheten Haggai (5) gleichfals betheuret wird / als der mit Fingern auf den andern Tempel weiſend / bezeuget / daß deſſen Zukunfft ſolle geſchehen in der Zeit da dieſer andere Tempel noch ſtehe. Von dem Propheten Zacharia aber wird dieſes ſo handgreiflich (6) gemacht / daß keine vernünfftige Seele itzo anders ſchlieſſen kan / ſondern der Schilo müſſe gekommen ſeyn / weil der andere Tempel herunter und zunichte / auch die Kronen nicht mehr verhanden / die zum unfehlbahren Zeichen nach GOttes Befehl von des Propheten ſelbſt eigner Hand aus dem Gold und Silber ſo die 4. Männer Tobia / Jedaja / Joſia und Heldai hergeſchoſſen / bereitet / und auf des Hohen-Prieſters Joſiä Haupt geſetzt / von dar aber wiederum abgenommen und in dieſem zweyten Tempel verwahrt / zum Zeichen / daß in ſelbigen derſelbe ſolte eingehen / der in der That das Hohe-Prieſter- und königliche Amt würde bekleiden / und von dem alles vorhergehende nur Fürbilder: Denn wo iſt nur etwas von dieſem allen heut zu Tage zu finden? haben ſich nicht Tempel und Kronen / ja alles verlohren?

§. 5. Weil denn alle irrdiſche / leibliche und äuſſerliche Handlungen A. T. bey der Zukunfft CHriſti haben ihre Endſchafft genommen / ja nehmen müſſen; alſo

(1) B. Bejer de Sacerd. Chriſti reg. cap. 2. §. 18. ait quod quidam altiùs nempè à Caini temporibus jus primogenituræ deducunt, & in hoc virulentæ illius indignationis Caini cauſam ponunt, quod viderit fratrem ſibi primogenituræ jure gaudenti præferri, & hoc demonſtrare ſatagunt ex v. 7. c. 4. (2) Gen. 49. (3) Gen. 49, 10. Quis & quid Schilo, vid. Seb. Schmid. Colleg. Bibl. P. 1. p. 177. §. 15. 16. Drejer de Princip. fidei Rel. Chr. p. 258. 261. & 262. (4) Dan. 9, 24. Vid. Drejer. c. l. p. 168. ſeq. (5) Hagg. 2. Vid. Friſchm. in h. l. (6) Zach. 6, 9. Vid. Hülſem. Vir Zemah. memb. 2. theor. 4. v. 5. 6.

alſo daß auch ſelbſt der Juden Herꝛſchafft / ihr Reich und Gottesdienſt ſich bey Chriſti Zukunfft verlohren; wie kan und mag denn doch eine erleuchtete Seele bey denen Zeiten N. T. auf irꝛdiſche Begebenheiten fallen / und daß ſich ſelbige noch einmal wiederum ſolten zutragen? hat nicht alles / was die äuſſerliche Anordnung und Einrichtung vormals vorgebildet / nun durch die Menſchwerdung JEſu Chriſti ſeine Endſchafft erreicht? Und wird nicht ſolches alles in geiſtlicher Abſicht noch dieſe Stunde von JEſu ausgeführet und vollenzogen? Menſchen! irret der nicht gar zu grob / der da meynet / daß alle äuſſerliche Handlungen und irꝛdiſche Beſchaffenheiten / Um-und Zuſtände des Volcks GOttes / im A. T. ſind Fürbilder / Fürſtellung und Entwerffung geweſen / von noch einer verbeſſerten irꝛdiſchen Glückſeligkeit N. T.? dieſe dringen / zielen und bezeugen allein die Thätlichkeit der Menſchwerdung des Leidens und des Sterbens JEſu Chriſti / und ſind irꝛdiſche Liniamenten von deſſen geiſtlichen / doch würck-und thätlichen / königlichen / hohenprieſterlichen und prophetiſchen Amte / als davon ſich auch die Krafft allein auf das geiſtliche beziehet / nemlich deſſen königliches Amt auf ein geiſtliches Reich / worinn auch geiſtliche und nicht mehr viehiſche Opffer dem Höchſten zu ſchlachten: Denn wenn nicht dieſes / ſo würde der groſſe GOTT bey der Zukunfft des Meßiä die Regierung ſeines Volcks nicht ſo gar haben zu Grunde gehen laſſen; oder es würde auch zum wenigſten JEſus bey ſeiner Gegenwart auf Erden haben vorgeſchrieben die Geſetze / darnach Er (1) ſolches ſein irꝛdiſches Reich begehrte eingerichtet und gehandhabet zu wiſſen: Allein Er ſelbſt handelte ſchnur gleich dieſem entgegen / und gieng einher in Knechts (2) Geſtalt; und da Er dann und wann eine Majeſtät in ſeinen Wundern und andern Wercken von ſich blicken ließ / und das Volck Jhn daher zum weltlichen Könige (3) auffzuwerffen geſonnen war / entziehet Er ſich ſolches ihres Beginnens / und bezeuget über dem ausdrücklich / daß ſein Reich nicht ſey von dieſer (4) Welt: und dennoch will man träumen von einem irꝛdiſchen tauſend-jährigen höchſt-beglückten Welt-Reich? Uber dem ſo inthroniſirt ja ſelbſt der Heiland in eigner Perſon / und das mit gnugſam deutlich ausgedrückten Worten alle Herꝛſchafften der Heyden / und billigt ihre civile Rechten / wenn Er ſagt: Gebt dem Käyſer (5) was des Käyſers iſt / und GOtt was GOttes iſt / denn was bezeuget Er anders hiermit / als daß die Architectonica Politica mit der Chriſtenheit nicht ſtreite / und daß die Zeit N. T. die Obrigkeitliche Gewalt und Perſonen / auch die Wunderlichen davon nicht umſtoſſe / noch auffhebe; ſondern ſchreibet vielmehr Geſetze für / wie man ſich zu verhalten habe / wann die Natur

(1) Deut. 17, 18. 19. Vid. Lehman. de poteſtate Eccleſ. §. 47. p. 55. (2) Phil. 2, 7. (3) Joh. 6, 15. (4) Joh. 18, 36. (5) Matth. 22, 20.

Natur in ihrer Eitelkeit und die Menſchen mit ihrer Boßheit uns drücken/ nemlich wir ſollen ſolches alles willig über uns nehmen / und es Jhm unſerm JEſu nachtragen; Alſo daß ſelbſt das Creutz / ja gar der zeitliche Todt / mit dem Gnaden-Reich Chriſti beſtehet / und daß dadurch dieſem geiſtl. Weſen nichts ab- ſondern vielmehr etwas zugehe; denn ſelbſt unter der Dornen-Kron beherꝛſchet JEſus die Seinigen / ſo lang Er dieſes Gnaden-Reich wird bauen; ja ſo lang Menſchen werden auf Erden ſeyn / werden die Dornen der Chriſten Haupt bekrönen / und ſolte es auch nur geſchehen in der Tödtung (1) des alten Adams. Gewiß iſt es / ſo viel denen Chriſten an äuſſerlicher Glückſeligkeit ab / ſo viel geht ihnen an geiſtl. zu: Denn dieſe Worte Pauli gelten bey allen (2) äuſſerlichen unglücklichen Zufällen / ſie ſeyn nun des Leibes / des Gutes oder der Ehre; Wo das äuſſerliche abnimmt / da nimmt das innerliche von Tag zu Tag zu.

§. 6. Worauf beruhet denn nun eigentlich die verbeſſerte Zeit des N. T. für der Alten? Nicht auf einer leiblichen und irꝛdiſchen / ſondern pur und bloß auf einer geiſtlichen Art und Abſicht: Denn wenn das Scepter von Juda gewichen / wo deſſen irꝛdiſche Gewalt/ Autorität und Majeſtät in geiſtl. Abſicht ihren Anfang nehmen; alſo daß die irꝛdiſche Herꝛſchafft / die weltliche Regierung des Stamms Juda / und deſſen (3) Priorität ſich allein beziehet auf die Zukunfft Chriſti im Fleiſch / und auf die Antretung / oder vielmehr Ausführung deſſen geiſtlichen und nicht weltlichen und irꝛdiſchen Reiches; ſondern/ wie geſagt/ wo jene irꝛdiſche aufhöret / da ſoll die würckliche Ausführung von dem geiſtlichen Reich in der Menſchheit JEſu wiederum ihren Anfang nehmen: Und wie konte auch ſonſt der Scepter (4) Judä ein ewiger Scepter / und das Reich über das Haus Jacob ein ewiges Reich

(1) Gal. 5,24. (2) 2. Cor. 4, 16. Vid. Schm. Myſter. gratiæ p. 402. (3) Vid. Seb. Schm. Coll. B. P. 1. p. 178. §. 18. ubi demonſtrat quod tribus Juda ſemper fuerit Princeps tribus, & quod verba Patriarchæ Jacob veniunt intelligenda, non quod Reſpubl. Judaica ſemper habitura ſit Reges & Magiſtratus, ex Tribu Juda oriundos: ſed quod Tribus Juda ſemper habitura Reges & Magiſtratus, qui dominentur à Tribu & Republ. Judaica, ſintque Magiſtratus Tribus ſeu Reipubl. Judaicæ, aut ſub quibus major dignitas reſideat apud Tribum Juda, dicaturque hæc principatum habere, addatur D. Drejer in princip. fidei p. 162. (4) Schm. c. l. §. 19. p. 179. Quæſtio eſt, ait, Num S. Patriarcha prædicat fore, ut Sceptrum Judaicum tempore Meſſiæ deſineret? Ita ſanè communiter ſtatuunt etiam noſtrates Interpretes & Theologi. Nec repugno; Res tamen diſtinctè proponenda eſt: nim. Sceptrum Judæ conſideratur in genere abſtrahendo in certo ſtatu, vel in ſpecie, juxta

Reich ſeyn? Als welches ſchon von des Meßiä Gottheit/ und alſo ſchon vor der Menſchheit iſt geführet worden/ wann nicht mit der Menſchwerdung ein ſolches Reich/ und das in eben ſolcher Art/ auf ewig würde ausgeführet? Denn lieffen nicht GOttes Sätze einander ſchnur gleich entgegen/ wenn es bey der Menſchwerdung nach irrdiſcher Regierungs-Art von CHriſto ſolte fortgeſetzet werden/als welches denn in ein und eben derſelben Art und Abſicht zugleich muſte entwand und auch fortgeführet werden? Darum/ der Scepter von Juda die irrdiſche Regierungs-Art ſoll bey der Menſchwerdung Chriſti auffhören/ und mit derſelben das ſchon von Adā Fall her geführte Gnaden-Reich/ würcklich in dem Θεανθρώπω, GOtt-Menſchen/ und das auf ewig hinaus geführet werden: Denn das führen dieſe des Patriarchen Jacobs Worte wenn er weiſſaget/ daß das Scepter von Juda nicht werde entwandt werden/ bis der Held komme/ im Munde/ daß die weltliche Herrſchafft/ oder die von GOtt unter ſeinem Volcke angeſtellte Policey nicht werde auffhören/ bis daß der Held komme/ oder der GOtt-Menſch gebohren werde; des geiſtlichen Reichs Fortſetzung aber mit Ausbreitung und Erſtreckung über den gantzen Erdboden wird mit dieſen Worten ausgedrückt/ daß alle Völcker Ihm werden gehorſamen; als welche allgemeine Gehorſamkeit ſelbſt die vorige Beherrſchungs-Art nicht leidet/ ſondern uns eine ſolche Beherrſchung des Hei-

juxta certum ſtatum. Si in genere, negandum eſt, quod Sceptrum Judæ tempore Meſſiæ finiri debuerit. Nam non dicitur, donec veniat Schilo, & tum ceſſabit, ſed & huic erit obedientia populorum. At ſi illi obedientia populorum ulterius proferendum eſt Sceptrum, non auferendum. Præterea argumentor: Sceptrum Judæ eſt Thronus David, & Regnum ſuper domum Jacob, atqui Thronus David & Regnum ſuper Domum Jacob eſt æternum, & à Meſſiâ poſſidendum. Luc. 1. v. 32. 33. E. Si in ſpecie, juxta ſtatum regni temporalis ſeu mundani: dicendum eſt quod Sceptrum Judæ auferendum fuerit, ſicut etiam ablatum eſt. Hoc tamen non tàm ſequitur ex Phraſi: Donec veniat, quàm ex verbis: Et illi erit Obedientia populorum, q. d. & hic non regnabit more priori, ſed ejusmodi more, ut ipſi omnes populi obedire poſſint, in ſuâ quisque politiâ mundanâ. Sic Chriſtus ſe Regem Judæorum profeſſus eſt, ſed Regnum ſuum dixit non eſſe de hoc mundo. Nihilominus ſic rectè contra Judæos argumentamur. Si Sceptrum à Juda non eſt auferendum, aut Meſſias venit, aut falſa eſt Prophetia. Jam poſterius non poteſt eſſe. E. Meſſias venit. Ratio disjunctionis eſt, quia Sceptrum temporale deſiit, & niſi Meſſias venerit, Sceptrum revera ſit omne ablatum. Add. Drejer. c. l. p. 162. ſeq.

Heilandes anſagt / da ein jeder bey ſeiner Policey-Ordnung / ein jedes Reich in ſeiner irrdiſchen Regierungs-Art verbleibet; und dennoch alle Welt dieſem JEſU dienet / und Ihm gehorſamet. Wie denn auch die Policey-Ordnung / ja eines jeden Reichs Ratio Status, und was die Architectonica Politica betrifft / ſo ſtreitet ſelbige an und für ſich nicht mit dem Reiche Chriſti / vielweniger daß ſolche Politica durch das Reich des Heilandes ſolten umgeſtoſſen werden: Denn hat nicht der Heiland diß ſein Gnaden-Reich ſchon in Krafft laſſen ergehen / ſelbſt unter dem Scepter von Juda? und wer wolte zweiffeln / daß unter des (1) Melchiſedecks / als Königs von Salems Jurisdiction nicht auch ſolte bey einigen des Heilandes Gnaden-Reich florirt haben? ſelbſt in der Perſon des Melchiſedecks lebte es / und war ungekränckt ſeiner äuſſerlichen Regierungs-Art / ſeiner irrdiſchen Krone mit untermiſcht. Uber dem weil Chriſti Gnaden-Reich von ſolcher Souverainität / das keine Vicarios leidet / auch von ſolcher Allgemeinheit / daß ſich durchgehendes über das gantze menſchliche Geſchlecht erſtrecket / und dennoch alle Herrſchafften bey ihrer Regierungs-Art unverruckt läſt; ſo muß folgen / und folget unwiedertreiblich / daß dieſe ſeine Regierung von geiſtlicher Art / welche ihre Gewalt nimmt / auch ſelbſt an den Potentaten / und mit der alle irrdiſche Herrſchafften zugleich beſtehen; Ja die mehr dahin / um dasjenige was unordentlich und ſtraffbahr an den politiſchen Bau / oder an der irrdiſchen Regierungs-Art zu heben / und davon die Verbeſſerung einzuführen / als daß mit dieſem ſeinem Reiche Er ſolte geſinnet ſeyn / ſolche Herrſchafft in dieſer Welt umzuſtoſſen; darum dann auch ſelbſt JEſus ſein Volck / wie ſchon erwehnet / dahin angewieſen / daß ſie an den Römiſchen / obgleich heydniſchen Käyſer ſolten Schoß geben; und Petrus (2) und Paulus alle Chriſten vermahnen / auch ſelbſt denen Wunderlichen / Gehorſam zu leiſten; denn die irrdiſche und dieſe geiſtliche Herrſchafft an und für ſich nicht mit einander ſtreiten / ſondern / wie geſagt / die geiſtliche Regierung durch Erweckung eines erleuchteten und wohlgeordneten Gemüths nur jenes Verbeſſerung befodert.

§. 7. Es hat der ewige Sohn GOttes Himmel und Erde / Engel und Menſchen von je her / ſo gleich als ſolche von Ihm erſchaffen / beherrſchet / geregieret und erhalten; und wenn Engel und Menſchen wären in ihrer anerſchaffenen Heiligkeit beſtanden geblieben und nicht gefallen / ſo würde unter einer ſolchen Art Beherrſchung ſich Himmel und Erden / Engel und Menſchen haben hinaus geſtreckt / bis daß dem Höchſten gefallen / die Menſchen lebendig von der Erde ſeinem Him-

(1) Quod Melchiſedech ex Familia Chams, vid. Drejer de Sacerdotio Reg. §. 6. c. 2. quibuſdam placet eum Chananæum gente fuiſſe. Adde Bechm. Diſſert. de Melchiſ. (2) 1. Petr. 3, 18. & Rom. 13, 1.

Himmel einzuſchlieſſen / und folgendes beydes der Engeln und der Menſchen ihre Seligkeit unveränderlich vollenkommen zu machen: Nachdem aber die Menſchen und auch einige von denen Engeln gefallen / ſo iſt ein neues und gantz ſingulaires Reich über jenes eingeführt worden / und das bloß in Abſicht und zum beſten der Menſchen; als denen zu liebe nicht nur die in ihrer Heiligkeit beſtandene und getreu gebliebene Engel von Ihm in ihrer Seligkeit ſind confirmirt / und damit zum Dienſte der Menſchen angeſetzet; ſondern auch ſelbſt der ewige Sohn GOttes erwehlte Menſch zu werden / um in ſolcher ſeiner Menſchheit des gantzen menſchlichen Geſchlechts Erlöſung zu befodern. Dieſes des ewigen Sohns GOttes Fürnehmen nun / wie es keine weſentliche Veränderung einführet weder an dem Himmel noch an der Erde / alſo auch nicht an denen Menſchen / ſondern bezielt ſich in dieſem Leben allein auf eines jeden Menſchen Perſon in Abſicht der Rechtfertigung / und auf das Gemüth und alle menſchliche Qualitäten und Eigenſchafften / in Abſicht der Erneuerung; als welche beyde miteinander ausmachen die neue Creatur / geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Wercken / dieſe neue Creatur aber / wie ſie durch den Heil. Geiſt ihren Urſprung nimmt / und daher im Geiſte geſchicht / ſo endiget ſie ſich auch in etwas Geiſtliches / alſo daß dadurch dem äuſſerlichen Weſen keine Veränderung zuſtoſt; ſondern es bleibt der Leib dabey in ſeiner Schwachheit und Sterblichkeit / und dieſes gegenwärtige zeitl. Leben in ſeiner Eitelkeit; Worauf allein in jenem ewigen Leben die vollenkommene und ſelige Ewigkeit beydes nach Leib und Seel wird erfolgen.

§. 8. Daß alſo dieſes Gnaden-Reich / (obgleich die würckliche Ausführung davon allein auf die Menſchwerdung JEſu Chriſti ſich beziehet) ſo gleich nach dem Sünden-Fall ſeinen Anfang genommen / und iſt in Krafft getreten mit denen Worten der Verheiſſung / daß des Weibes Saame / Chriſtus JEſus / der Schlangen ſolte den Kopff zertreten / (1) und dieſe Ihn in die Ferſen ſtechen; als welche Verheiſſungs-Worte von göttlicher Krafft / ſelig zu machen alle die dran gläuben / und mit ihrer Seelen Seligkeit auf die Erfüllung von ſolchen unfehlbaren Verheiſſungen ſich ruhen / gründen und bauen: Wie denn auch mit dieſen Worten nicht nur die Art und Beſchaffenheit des Gnaden-Reichs wird ausgedrücket; als welches geführet wird in Beſtreitung des Schlangen-Saamens / nemlich des Teuffels / und unſers ſelbſt eignen verderbten Fleiſchs und Bluts / ſondern es wird auch mit dieſer ſo ſüſſen Verheiſſung zugleich eröffnet die Art und Manier / wie das Werck menſchlicher Erlöſung werde fürgenommen werden; nemlich / daß wenn die von GOtt beſtimmte Zeit (2) erfüllet / daß **alsdann GOtt** **ſei-**

(1) Geneſ. 3, 15. (2) Gal. 4, 4.

ſeinen Sohn in die Welt ſenden werde / gebohren von einem Weibe / und unter das Geſetz gethan / auf daß Er die / ſo unter dem Geſetz/erlöſe / und wir die Kindſchafft empfiengen: Denn führen nicht dieſe des Apoſtels Pauli Worte jene paradieſiſche im Munde? Des Weibes Saame iſt der hochgelobte Sohn GOttes / gebohren von einem Weibe ohne Zuthuung eines Mannes / und dieſer iſt unter das Geſetz gethan / oder vielmehr gerathen / indem Er freywillig über ſich genommen unſerer Sünden Schuld und Straffe / und dieſer wegen an unſerer ſtatt gebüſſet und gelitten / und damit alles bezahlet und ausgeſtanden / was wir ſchuldig und verdienet / und wie wir nun damit der Verdamnüß entzogen / ſo hat Er auch nicht nur dasjenige erfüllet / was wir verſehen und am Geſetze verbrochen / ſondern auch all dasjenige was uns unmüglich war am Geſetze zu halten / in dieſem allen hat Er an unſer ſtatt dem Geſetze ein Gnügen gethan / und ſo uns den Himmel erworben. Alſo daß beydes durch ſein Leiden und Würcken ſo von Ihm an unſer ſtatt nach der ſtrengſten Anfoderung des Geſetzes ergangen und vollenbracht/unſer aller Seligkeit iſt befodert worden. Und wie nun dieſes des gebenedeytẽ Samens Vornehmen nicht konte ohne Ferſen-Stich abgehen/ ſo iſt aber auch ſolche der alten Schlangen ihre Boßheit ihr redlich auf ihren Kopff gebracht: Denn es hat der Heiland ſelbſt durch den Todt den Todt getödtet / und bey der Wiederlebendigwerdung im Geiſte und göttlicher Krafft die Hölle / alle hölliſche Geiſter und verdammte Seelen triumphirend beſieget / und damit nicht nur des Geſetzes Fluch / ſondern auch unſere gegen dem Geſetze gebührende Verſchuldung gehoben / als der an unſer ſtatt gelitten / auch für uns das Geſetze vollenkommlich erfüllet. Und an dieſem JEſu nun haben alle Menſchen ohne Unterſcheid der Zeit und Perſonen Theil; denn des Weibes Saame hat der Schlangen den Kopff zertreten zum Nutzen des gantzen menſchlichen Geſchlechts / und zur Befoderung aller Menſchen Heil; daher hat auch an dieſer Zertretung ein jeder (1) Menſch Theil gehabt / von daher / daß nur die Verheiſſung davon ergangen/ ehe noch die Würcklichkeit ſich davon begeben. Denn geſchahe nicht dieſe Verheiſſung dem Adam und in ihm allen Menſchen? Und ergeht nicht bey der Geburt Noá gleichfals an allen Menſchen die Verheiſſung / daß ſie in ihrem mühſeligen Leben/ (als welches entſtehet durch den Fluch/ den die Sünde hat über die Erde gebracht) durch den Meßias ſollen Troſt und Erquickung genieſſen? Wird auch nicht allen Völckern ohne Unterſcheid der Seegen in dem Saamen Abrahá verheiſſen? So ſind

(1) Vid. Olear. Diſſert. Theolog. de Apoſtolatû Chriſti ſuper loc. Matt. 15, 24. c. 3. §. 16. ubi ex Franz. Diſp. 9. vind. §. 32. contra Schmalzium hanc veritatem demonſtrat, & §. 17. ulterius diducit Gen. 3, 15, c. 5, 19. c. 12, 3.

ſind auch jederzeit alle Völcker ohne Unterſcheid / ſo viel nur immer gewolt / und ſich ſelbſt nicht muthwillig entzogen haben / und das zu allen Zeiten / zu der Beſchneidung / zu dem Oſter-Lamm / zu dem Opffer und zum Gebet im Tempel zugelaſſen worden (1) und in wie vielen Pſalmen werden nicht ohne Unterſcheid alle Völcker zum Lobe GOttes und zur Bekäntniß ſeines herrlichen Namens angemahnet? So hat auch eben darum ſich der Höchſte unter einem gewiſſen Volck / (ſo er ſein Volck nennet / weil er aus ſelbigen nach dem Fleiſche wolte herſtammen) ſich ſo glorioß und herrlich erwieſen / damit Er alle andere Völcker dadurch möchte gegen ſich eiffernd machen: Wie denn auch ſelbſt der Heiland von denen Juden bezeuget / daß ſie Land und Waſſer umgezogen / um einen Juden-Genoſſen zu machen. (2)

§. 9. Allein ob nun gleich alle Mittel der Seligkeit von gleichem Weſen und einerley / alſo daß ſowohl zu den Zeiten Altes / als itzigen Neuen Teſtaments / die Menſchen allein ſelig werden durch den Glauben an CHriſtum / und daher ſchon von dem Fall des Menſchen her das Reich JEſu ſeinen Anfang / wie geſagt / muß genommen haben; So thut ſich dennoch unter dieſen Zeiten ein mercklicher Unterſcheid hervor: Denn obgleich ſowohl im Alten als Neuen Teſtament die Güter des Himmel-Reichs oder des Gnaden-Reichs CHriſti an allen Gläubigen ſind in der That und würcklich ausgetheilt worden / als (3) da ſind Vergebung der Sünden / die Wiedergeburt / Erneurung und dergleichen; ſo geſchicht dennoch der Antrag von ſolchen Gütern auf unterſchiedene Art: Im Alt. Teſtament wurden dieſe Güter allen Menſchen angetragen als Güter die durch CHriſtum in zukünfftiger Zeit zuerſt ſolten erworben werden / davon ſie aber ſchon für gegenwärtig den thätlichen Genuß ſolten empfinden; daß alſo dieſe Güter des Gnaden-Reichs JEſu ihrem ſeligmachenden Glauben an den noch zukünfftigen JEſum würcklich mitgetheilt: Itzo aber im N. T. werden uns die Seligkeiten vorgetragen / als die ſchon durch JEſum erworbene Güter / und werden unſerm ſeligmachenden Glauben an dem ſchon

(1) Gen. 17, 13. Exod. 12, 44. Lev. 17, 8. 1. Reg. 8, 41. Eſ. 56, 7. Pſ. 117. quem citat Paulus Rom. 5, 11. (2) Matth. 23, 15. (3) Sub V. T. bona regni Cœlorum, h. e. remiſſio peccatorum, regeneratio & renovatio, revera jam diſtribuebantur, non minùs quàm ſub N. T. alius tamen erat illorum prædicandi modus. Tum namque ſub V. T. prædicabantur tanquam bona futuro tempore, per Chriſtum acquirenda, & diſtribuebantur fide in venturum Chriſtum; àt ſub N. T. prædicantur ut bona, jam per Chriſtum acquiſita, & diſtribuuntur fide in Chriſtum jam miſſum. Seb. Schm. c. l. P. 2. p. 187. §. 19.

ſchon Menſch-gebohrnen / für uns und an unſer ſtatt gelittenen / geſtorbenen / begrabenen / wie auch uns zu gut zur Höllen gefahrnen/ aufferſtandenen/ gen Himmel gefahrnen/ und zur rechten Hand GOttes ſitzenden JEſum mitgetheilet; welche Umſtände den genugſam mercklichen Unterſcheid der Zeiten A. und N. Teſtaments einführen / auch in der That eine Verbeſſerung itziger Zeiten befodern. Allein dieſes iſt noch nicht alles; Sondern weil ihr Glaube und Glaubens-Predigten ſich bezogen auf den damals noch zukünfftigen Meßias / damit nun von deſſen thätlichen Erfolg ihre Seelen möchten an dieſem oder jenem äuſſerlichen einen Entwurff haben / ſo wurde in tauſenderley leiblichen Sachen einige Fürbildung fürgenommen; als an Adam ſelbſt / denn wie der iſt der Vater aller Natürlichen; ſo JEſus aller Wiedergebohrnen; Und wie Abel von ſeinem eigenen Bruder ermordet / ſo iſt JEſus von ſeinen Brüdern dem Tode überantwortet worden; weil aber der Todt über dieſen GOtt-Menſchen keine gäntzliche Gewalt wie über Abel vermochte zu behalten / ſo iſt Er auch wiederum aufferſtanden/ und wie Henoch im Vorbilde drauf lebendig gen Himmel gefahren / und ſo hats der Höchſte die gantze Zeit A. T. durch mit gewiſſen Perſonen gehalten / in denen Er von der Sache des zukünfftigen Meßiä vorgeſpielet; davon dann einige Begebenheiten von ſolcher ſingulairen Zutragung ſind / daß man keine Zufälligkeit / ſondern allein GOttes Direction und Wollen darbey wahrnimmt; Als unter andern der Befehl an Abraham/ (1) daß er ſeinen eintzigen Sohn ſchlachten ſollen: Wie auch die Handlungen des Simſons / und dergleichen mehr / welche bloß in Fürbildung des Heilandes geſchehen; Und wie nun durch gewiſſe Perſonen / und ſolcher Perſonen ſingulaire Actionen im Alten Teſtament von des Heilandes Perſon und deſſen Thaten iſt vorgeſpielet worden/ ſo hat auch GOTT durch andere Ceremonien an dem Vieh oder in andern Sachen ein gleiches fürgenommen / und darunter des Heilandes Betragenheiten eröffnet; Ja hat unter ſolchen Handlungen in Fürbildung und Abſicht auf das Verdienſt / Leiden und Sterben JEſu Chriſti / würcklich denen Gläubigen die Gnaden-Güter mitgetheilt; daher auch die Menſchen A. T. unter den Verluſt zeitlichen und ewigen Wohlſeyns ſolchen Ceremonial-Geſetzen gantz genau verbunden waren / daß ſie nicht einen Fuß breit dürfften davon abweichen; wodurch dann eine unerträgliche Laſt ihren Schultern ward auffgelegt / derer wir itzo gäntzlich befreyet; welche Befreyung dann nicht anders kan / als ſie muß in der That eine verbeſſerte Zeit über die vorige Zeit Altes Teſtaments einführen.

§. 10. Wie denn zu Moſis Zeiten in dieſer Abſicht ein ſolenner Bund zwiſchen GOtt und ſeinem Volcke wurde auffgerichtet / als da das Geſetze offentlich vom

(1) Gen. 22. Jud. 16.

vom Berge Sinai wurde proclamirt / und denen ſteinern Taffeln eingefaſſet / nicht daß der Menſchen Seligkeit durch ſolchen Bund ſolte befodert werden / ſondern dieſe Proclamation des Geſetzes geſchahe allein zum Zeichen der Zuchtmeiſterſchafft auf Chriſtum; denn ſonſt waren die Kinder Iſrael eben ſo wenig im Vermögen daſſelbe zu erfüllen / als wir itzo / wurde ihnen auch nicht darzu gegeben / um aus ſelbigen ihre Gerechtfertigung zu befodern; ſondern deſſen Andencken wurde ihnen hiedurch nur um ſo vielmehr eingebunden / damit ſie nicht auswichen / und ſich ihres zukünfftigen Meßiä entſchlügen / und begeben möchten / als die an ſolchen 10. Geboten ſelbſt die Unmüglichkeit laſen / daß aus dem Geſetze ihre für GOtt geltende Gerechtigkeit nicht herzuholen / weil ſie fleiſchlich und das Geſetz geiſtlich / und alſo lang nicht Vermögens gnug hatten ſolches zu erfüllen; Ja die ohne des Meßiä Beyſtand und ſeines Geiſtes Hülffe nicht im Vermögen das geringſte davon zu erfüllen / was ſolten ſie denn ihre für GOtt geltende Gerechtigkeit daraus befodern: Wie es denn verflucht alle diejenigen / die nicht halten alle Worte des Geſetzes / das iſt / was es nach dem Inwendigen und Auswendigen im Munde führet / ſo weit ſich der Verſtand und der Begriff der Worte beziehet; in welcher Abſicht denn das Geſetz / wie geſagt / nicht anders konte als ihr Zucht-Meiſter zu ſeyn / wodurch ſie kräfftig getrieben wurden / ihres Glaubens an den zukünfftigen JEſu ſich nicht zu begeben / ſondern ſich auf das innigſte mit Ihm zu verbinden / und ſeiner von Hertzen zu begehren / als den HErrn / der ihre (1) Gerechtigkeit.

§. 11. Bey dieſem donnernden Zucht-Meiſter aber blieb es noch nicht / ſondern in eben dieſer Abſicht ſchrieb ihnen auch GOTT das Ceremonial-Geſetz für / welches warlich keine viel geringere / ſondern eine gleichfals unerträgliche Laſt / wie droben ſchon erwehnet / über das Volck Altes Teſtaments zog: Denn obgleich dieſes auch zugleich etwas Evangeliſches in ſich enthielte / nemlich in ſo weit der Höchſte mit dieſen Ceremonien ſeine Gnaden-Güter verbunden / als da ſind die Opffer / Beſprengung / und andere Ceremonien / unter welcher Handlung / in Abſicht des zukünfftigen Meßiä Verdienſt / Blut und Todt die Gläubige in der That die Vergebung der Sünden / folgends das Leben und die ewige Seligkeit erhielten; wie denn auch die beyden Sacramenta Altes Teſtaments dahin giengen / als welche waren **ein Zeichen zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens.** (2) Mit welchem Evangelio das Moral-Geſetz durchaus nichts gemein hatte / als deſſen Verheiſſung ſich allein auf etwas äuſſerliches und irrdiſches bezog; ſonſt aber nicht weiter gieng / als in der Pœdagogſchafft auf Chriſtum; Sondern dem

(1) Jer. 23, 6. (2) Rom. 4, 11.

dem Ceremonial-Geſetz/ (als welches zwar auch in dieſer Abſicht gegeben/ allein weil/ wie geſagt/ deſſen äuſſerliche Handlung überdem eine Vorbildung war von Chriſto/ und in dieſer Fürbildung des Glaubens Augmerck auf des zukünfftigen Heilandes würckliche und thätliche Ausführung/ mit ſich führete) giengen auch zugleich die Gnaden-Güter mit vergeſellſchafftet/ und waren ihre Handlungen zugleich mit des Glaubens und der Gottſeligkeit Ubung: Allein dieſes Ceremonial-Geſetz/ war auch eben daher ihnen ein höchſt obligant Geſetz/ ſo allewege der Donner des Moral-Geſetzes begleitete/ und unverbrüchlich als ein Geſetz zu halten/ gantz ſtreng und eyffrigſt befahl. Welch eine unerträgliche Laſt nun aber auch dieſes Geſetz daher ihren Schultern geweſt/ iſt leicht zu erdencken.

§. 12. Drittens hatte ihnen GOtt auch ein gewiſſes Recht angeſchrieben/ nach welchem ihre Policey-Ordnung einzurichten/ und ſie ihre Regierung anzuſtellen hätten/ dadurch ſie gewiſſe Umſchrenckung ihrer ſelbſt/ wie auch eine Abſonderung von allen andern Völckern litten/ und alſo vermöge deſſen eine ſingulaire Art der Herrſchafft führeten/ und von aller andern Völckern Rechten eine entſchiedene Policey-Ordnung hegten: Wie denn auch/ weil GOtt dis ſein Volck von allen andern wolte entſchieden und unterſchieden wiſſen/ ihnen dieſerwegen ein beſonders Land/ nemlich das gelobte Land Canaan beſtimmte: Ob nun aber auch gleich dieſes Geſetze eine äuſſerliche Glückſeligkeit an dem Volcke GOttes befoderte/ als vermöge deſſen ſie eine Theocraty abgaben/ die von keiner andern Souverainität als GOtt ſelbſten wuſten/ und daher für allen andern Völckern in irrdiſcher Glückſeligkeit und Glantze prangten; ſo enthielte dennoch auch dieſes in ein und andern Sätzen/ als der Eheſcheidung/ der Zelotypi und andern Umſchrenckungen ſeine Beſchwerden: So wurde auch mit dieſen/ wie mit denen beyden vorgedachten Geſetzen die Abſicht geführet auf den zukünfftigen Meßias; denn hiermit nahm der Höchſte die Abſonderung ſeines Volcks von andern Völckern für/ als aus dem Er nach dem Fleiſch wolte herkommen. Sonſt aber iſt dieſe Art Herrſchafft mit nichten eine Form oder Entwurff von dem Reiche Chriſti/ oder daß der Heiland dem gemäß ein irrdiſches Reich zur Zeit Neues Teſtaments würde anſtellen/ und das in eben ſolchem Lande Canaan; mit nichten; ſondern dieſes war allein dahin angeſetzt/ daß das Volck/ als GOttes Volck hiermit ſolte ſeine Umſchrenckung haben/ damit es ſich mit andern Völckern nicht vermiſchte/ bis daß der Meßias käme/ alsdenn aber ſolte ſich dieſe Regierungs-Art gäntzlich verlieren/ und damit die würckliche Einführung des Reichs Chriſti/ und das allgemein/unter aller Art Regierung/ ſeinen Anfang nehmen; als welches die ſo vielmal angezogene des Patriarchen Jacobs Worte und Weiſſagung bezeuget; daß nemlich wenn der Heiland kommen werde/ ſich alle irrdiſche Regierungs-Art ſeines

Volcks

Volcks ſoll verlieren / und weiter auf nichts Irrdiſches mehr einige Abſicht geführet werden / ſondern daß die geiſtliche allgemeine Gnaden-Regierung des Heilandes ſich alsdann würcklich über die gantze Welt würde eröffnen: Wie denn das irrdiſche gelobte Land damit gleichfals ſeine Endſchafft genommen / alſo daß nun zur Zeit N. T. die gantze Welt / der gantze Erdboden an deſſen ſtatt eingeführet; als da derjenige Grund der beſte / derjenige Ort und Land das geſegneſte / wo eine Chriſtliche Gemeine ſich auffhält / und was ein Chriſten-Menſch davon beſitzet; ſonſt weiß die Chriſtenheit heut zu Tage ſo wenig von einem gelobten irrdiſchen Canaan als Paradieſe / hält auch von beyden gleiche viel / ſondern erſtreckt allein ihre Gedancken zu dem Himmliſchen und ſtellet das zu ihrer lebendigen Hoffnung. Denn wie JEſus vor ſeiner Menſchwerdung ſein Gnaden-Reich unter Jüdiſcher Policey-Ordnung und Rechten geführet / ſo führet Er es auch itzo allgemein unter eines jeden Potentaten irrdiſcher Regierungs-Art; als welche ſo weit ſie Rechtens und der Billigkeit gemäß / ſo wenig mit dem Gnaden-Reich Chriſti und deſſen geiſtlicher Herrſchafft ſtreitet / als im Alten Teſtament mit der Jüdiſchen Policey-Ordnung / wie ſie denn auch beyde gleichen und eben denſelben Urſprung nemlich von GOTT haben.

§. 13. Wann denn die unerträgliche Laſt die dieſe Geſetze über das Volck GOTTES im Alten Teſtament gezogen / nun durch die Zukunfft Chriſti im Fleiſch gäntzlich gehoben / und wir durch deſſen Schulter nunmehro davon befreyet; muß denn das nicht eine vermehrte Glückſeligkeit über die Zeiten N. T. für denen Zeiten Altes Teſtaments einführen? Denn obgleich das Moral-Geſetz geblieben / in ſo weit als es ein ewiges und göttliches Recht iſt / davon die 10. Gebote ein kurtzer Begriff; ſo iſt es dennoch nach demjenigen Amte / als worzu es gantz ſingulair von GOtt auf dem Berge Sinai wurde proclamirt / nemlich / daß es in ſeiner ſtrengen Verbindung und harten Flüchen ſolte einen Zucht-Meiſter abgeben auf Chriſtum / gantz abgeſchafft; denn in dieſer Abſicht enthielte es einige Art einer (1) Prophezeyung in ſich / die nicht anders kan als auffhören / alſo daß wir

(1) Lex Moſaica Moralis in contra-diſtinctione ad Ceremonialem & Forenſem ſic dicta, duo habet: Prius eſt Jus divinum æternum, cujus Decalogus Compendium eſt; poſterius eſt Officium Pædagogiæ ad Chriſtum per maledictionem ſuam & exactionem plenæ obedientiæ, juxta prius non eſt abrogata, quia eatenus in ſe nil prophetiæ continet. Juxta poſterius autem abrogata eſt, quia aliquid in ſe prophetiæ continet de Chriſto, ad quem deducit & confugere facit, & hoc eſt, quod Paulus dicit Gal. 3, 25. poſtquam venit fides, non amplius ſub Pædagogo ſumus. 2. Lex Moſaica Cere-

wir nicht mehr unter dieſem Zucht-Meiſter / nun der Glaube gekommen. So verliert ſich auch gleichfals die Laſt des Ceremonial-Geſetzes/ denn worzu ſolte deſſen prophetiſcher Schatten/nun das Weſen da? Wiewohl auch dieſes der itzigen Chriſtenheit in ſo weit untergeſteckt / als es etwas Moral und Sittliches in ſich enthält / nemlich / daß alles in der Chriſtlichen Kirchen müſſe fein ordentlich zugehen / und daß der geiſtliche Stand von ander zu entſcheiden / und nicht mit dem Obrigkeitlichen noch Haus-Stande zu vermiſchen. Alſo hat auch das Jüdiſche Eigenthums-Recht / als dadurch ſie eine abgeſonderte und entſchiedene Republick waren / und nur dauren ſollte bis auf Chriſtum/ gleichfals mit der Zukunfft Chriſti ſeine Endſchafft gewonnen; iſt aber auch in ſo weit als es ein civiles Recht und Moralia in ſich enthält / allen Chriſtlichen Herrſchafften untergeſteckt / die ſich davon nach gefallen / und wie ſie es ihren Landen am beſten dienlich zu ſeyn befinden / bedienen können; wie denn heut zu Tage die Potentaten noch gerne dem Recht der Erſtgeburt nachgehen / damit durch die zertheilte Herrſchafften nicht Land und Macht möge geſchwächt werden.

§. 14. Alſo ruhen nun alle leibliche/ weltliche und irrdiſche Handlungen/ darinn vormals der groſſe GOtt von ſeiner zukünfftigen Menſchwerdung vorgeſpielt. Es hören alle Opffer auf / nun das eintzige Opffer Chriſtus JEſus da; So iſt auch das Scepter von Juda entwandt / ja ſelbſt der Jüdiſche Stamm hat ſich verlohren / nun JEſus der Held und Löwe aus dem Stamm Juda auffgetreten/ als welcher allgemein ſein Gnaden-Reich ſolchen irrdiſchen Reichen untermiſchet hat / davon ſich hie und dort ſeine Kirche und Gemeine hervorthut / für welchen dieſer groſſe Fürſt ſtehet/ (1) wider ſeine Feinde zu ſtreiten/ und der Seinigen Beſtes zu befodern: Er läſt zwar auch vielmal die Wuth ſeiner Feinde gegen die Seinigen zu / tritt hinter das Gegitter / und ſihet eine Weile zu/ doch nicht als ein müßiger Zuſchauer / ſondern verſihet die Seinigen mit bequemen Waffen / rüſtet ſie aus mit ſtandhafften Muth / lehrt ihre Hände ſtreiten / auch endlich durch ſeine Gna-

Ceremonialis itidem duo habet, prius eſt morale, dum docet omnia in Eccleſia bonô ordine agenda eſſe, & Miniſterium ab aliis Ordinibus diſtinguendum. Poſterius eſt ſignificativum, dum in Ceremoniis Leviticis Sacrificiorum, nil niſi umbras habet propheticas, abrogata itaque eſt. Quoad poſterius non quoad prius. Sic 3. Lex Forenſis duo habet, unum de Jure civili, quatenus moralia continet, alterum de Jure municipali Reip. Judaicæ ad Chriſtum duraturæ, non illud, ſed hoc abrogatum eſt. Seb. Schm. P. 2. p. 188. §. 23.

(1) Dan. 12, 1.

Gnade überwinden; tritt auch wohl ſelbſt zuletzt wiederum hervor/ und zerſchmeiſt die Feinde mit ſeinem eiſernen Scepter; denn daß Er ſich ein wenig zurück ziehet/ geſchicht/ um die Seinigen zu prüfen/ oder auch um ſeine Macht deſto herrlicher an den Seinigen zu offenbahren/ und ſeine Stärcke an ſeinen Feinden zu beweiſen. Welcher Zuſtand denn dauren wird bis zum jüngſten Tag hinzu/ damit die Seinigen auf die Art der Welt und die Welt ihnen gecreutziget werde/ und ihre Seele deſtomehr Verlangen nach dem Himliſchen trage; als woſelbſt die Krone und der Thron der Herrlichkeit und vollenkommenen Seligkeit ihrer wartet. (1) Wie denn auch dieſerwegen dieſes Reich ein Himmel-Reich genannt wird/ in Entſcheidung aller irrdiſchen und weltlichen Reiche/ als worinn es ſich nimmer verwandeln wird; So iſt es auch ein Himmel-Reich/ wie es von dem HErrn von Himmel abſolut, und ohne alle Vicarios geregirt wird.

§. 15. Es beherrſchet zwar Chriſtus JEſus alle Reiche dieſer Welt/ allein darinn bedienet Er ſich irrdiſcher Majeſtäten/ als Vicarien von Jhm; hier aber in ſeinem Gnaden-Reich/ beruhet die Beherrſchung allein auf Jhm/ und iſt der Pabſt ein gantz grober Ehren-Dieb von unſers Heilandes Majeſtät/ wenn er ſich deſſen Vicarius (2) nennet; und was ſolte doch ein ſolcher Menſch die Gemüther beherrſchen können/ worauf es dennoch allein in dieſem Gnaden-Reiche ankömmt? zudem wie viel erleuchtete vernünfftige Seelen haben nicht von je her belachet/ und belachen noch die grobe Thorheit und Einfalt vieler Päbſte/ oder verfluchen ihre Thaten/ wann ſie übermacht gottloß? und da eine ehrbahre/ ich geſchweige Chriſtl. Seele ſich vieler Päbſte zu ſchämen hat/ ſelbige für ihre Väter zu bekennen; als davon einige mehr des Teuffels Brut/ und unſinnige als verſtändige Menſchen abgegeben; wie ſolte denn doch der ſo heilige und gerechte GOtt ſelbige für ſeine Vicarios in Beherrſchung menſchlicher Gemüther anſetzen? die Beherrſchung der Leiber leidet noch wohl Tyrannen/ aber das Gemüth in Befoderung der Edel- und Freymüthigkeit erfodert allein göttliche Weißheit/ darzu iſt keines Engels/ ich geſchweige Menſchens Weißheit und Macht genug/ was ſollte denn ein Schöps? Denn ſind nicht die eigentliche Unterthanen von dieſem Reiche/ die Gemüther der Menſchen? denn Chriſtus der HErr beherrſchet die Seelen der Gläubigen. (3) So ſind auch die Geſetze von dieſem Reiche ſolche/ die den Verſtand des Fleiſches weit übertreffen (4): Denn dieſe beſtehen allein in des Glaubens Gerechtigkeit/ wor-

(1) Apoc. 3, 21. (2) Vid. Oudemanns Bedenck. p. 15. Alſted. Chronol. & quidem Myſt. iniquit. p. 414. ubi Papæ Pauli V. Titulus legitur, & ſimul notat in Paulo quinto Vice-DEo inveniri numerum Beſtiæ Apocalypt. nempe 666. (3) Epheſ. 3, 17. (4) Act. 17, 18.

worauf erfolget des Lebens Heiligkeit; von andern Geſetzen und Lehren weiß man hier nicht: Es ſind zwar die Taffeln Moſis auch in dieſem Reiche mit auffgehenget / allein ſie dienen nur zur (1) Nachricht / und haben nichts zu befehlen / **denn denen Gerechten iſt kein Geſetz gegeben**: Wie denn auch die Edelmüthige / Fürſtlich-geſinnete / freye Seelen keines Zwangs vonnöthen haben; als die ſchon ſelbſt ſchaffen / **daß ſie ſelig werden / und das mit Furcht und** (2) **Zittern** / weil ihre Seele erkennet / daß das Werck von gar zu groſſer Wichtigkeit; So wird auch dieſen königlichen Gemüthern auf keinerley Art mit Zwang und mit Befehlen begegnet; denn das Evangelium (3) von der Gnade GOttes in CHriſto JEſu / als welches hier alles in allen ausmacht / weiß von keinem Gebieten noch Wercken zu ſagen / ſondern allein vom Glauben / und wie aus ſelbigen die Ubung der Gottſeligkeit heraus flieſt. So ſind auch die Feinde von dieſem Reiche **nicht Fleiſch und Blut / ſondern geiſtliche Boßheiten** / (4) **denn ob wir wohl im Fleiſche wandeln / ſo ſtreiten wir doch nicht fleiſchlicher Weiſe / denn die Waffen unſerer Ritterſchafft ſind nicht** (5) **fleiſchlich ſondern mächtig**

(1) 1. Tim. 1, 8. 9. h. l. Seb. Schm. in p. 2. Coll. Bibl. à pag. 171. ſeq. pereruditè hoc pertractat, inter alia p. 179. §. 19. Legitimum Legis uſum triplicem demonſtrat [1] qui conſiſtat in arguendo & condemnando. [2] In dehortando & abſterrendo: nam ſicut priorem uſum Lex præſtat per maledictiones ſuas, ita hunc per comminationes. Homines namque peccata adhuc in hâc vitâ facere poſſunt, etiamſi renati, cum in renatis quoque caro ſit adverſus Spiritum pugnans. Coercenda itaque eſt caro, & abſterrendi homines à peccatis novis, ne vel iram DEI adverſus ſe concitent, vel incumbentem cumulent. [3] In informando & dirigendo. Facit hoc Lex dũ quid bonum, quidvè malum, quid faciendum quid fugiendum ſit oſtendit. Ignorantia namque eorum quoque quæ facienda, fugiendave ſint, hominibus connata eſt, nec in renatis prorſus depoſita, ita ut non opus commonefactionis ſemper opus habeant. Primus uſus penitus evaneſcit apud Chriſtianos, nam nihil maledictionis eſt in iis, qui ſunt in Chriſtô JEſu, qui factus pro nobis maledictio. Cæteri duo Uſus autem adhuc in vigore ſunt apud Chriſtianos, non quatenus Juſti juſtificatione fidei, ſed quatenus renati & adhuc carnem habentes, pugnantem erga Spiritum, & quatenus in iis ignorantia connata non penitus depoſita. Aliàs juſto quà tali, nulla lex eſt poſita, quod demonſtrat cit. Schm. §. 10. contra Pontific. (2) Phil. 2, 12. (3) Seb. Schm. in Coll. B. P. 2. p. 195. §. 15. hac in re diſputat contra Pontificios, adde Quenſt. Syſt. (4) Epheſ. 6, 12. (5) 2. Cor. 10, 5. 6.

tig für GOtt / zu verſtöhren die Beveſtungen / damit wir verſtöhren die Anſchläge und alle Höhe / die ſich erhebet wider das Erkäntniß GOttes / und nehmen gefangen alle Vernunfft unter dem Gehorſam Chriſti. Und wie es nun hiermit überall auf etwas geiſtliches ankommt / ſo iſt es derhalben auch ewig / denn alles was ſichtbar iſt / das iſt zeitlich / was aber unſichtbar iſt / das iſt ewig / (1) daher es auch ein unbewegliches Königreich (2). Denn der Stein welcher von dem Berge ſonder Händen abgeriſſen / wird alle andere Reiche umwerffen / aber ſelbſt dieſes auf ewig befeſtigen / und zu deſſen Grund-Stein gedeyen. Daher iſt auch die Majeſtät von dieſem Reich nicht von irrdiſchen und weltlichen Pomp und Pracht / beſtehet nicht in äuſſerlichen Gebärden / nicht in eiteler Gloir, davon man zu ſagen hätte / ſehet hier / ſehet dar / denn dieſes Königreich iſt inwendig in uns (3) und beſtehet in Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem Heil. Geiſt. (4)

§. 16. Wer kan nu bey ſo geſtalten Sachen anders / als daß er des Heilandes Worte muß gelten laſſen / **daß ſein Reich nicht ſey von dieſer Welt?** Und wer mag anders ſchlieſſen / als daß alle irrdiſche Handlungen / Begebenheiten und Zutragungen Altes Teſtaments bloß ihre Abſicht haben gehabt auf des Heilandes geiſtliche / allgemeine Beherrſchung? und daß ſich dieſe mit einander endigen bey ſeiner Menſchwerdung / und bey würcklicher Einführung eines ſo himmliſchen und Majeſtätiſchen göttlichen Reichs? Und was macht eigentlich das gelobte Land Neues Teſtaments aus? Iſt es nicht / (ſo viel dieſer Zeitlichkeit davon zukommt) alle heydniſche Gegend / wo nur die Chriſtenheit florirt? Denn wie vor Zeiten im Alten Teſtament denen Kindern Iſrael das gelobte Land / das Canaan war eingethan / von dar die Heyden die Erkäntniß GOttes hatten einzuholen / alſo iſt es nun die allgemeine Chriſtliche Gegend unter den Heyden / von dar die Juden die Erkäntniß GOttes und ſeines JEſu wiederum haben einzuholen. In dem Stamm Juda hat vormals das irrdiſche Scepter floriret / nun das geiſtliche. Und wann gleich die Propheten Altes Teſtaments unter noch ſo viel irrdiſchen Glückſeligkeiten den Begriff von denen Zeiten N. Teſtaments denen Ihrigen und auch uns haben fürgetragen; So wird damit in Abſicht der Gläubigen Altes Teſtaments nichts anders vorgenommen / als ihnen den würcklichen und thätlichen Erfolg von der Menſchwerdung des ewigen Sohns GOttes deſto kräfftiger einzudrücken; und daß der Meßias daſelbſt / nicht wie zu ihren Zeiten nur auf eine zeitlang die Geſtalt einer Menſchheit werde entlehnen / ſondern in der That werde

(1) 2. Cor. 4, 18. (2) Ebr. 12, 28. Luc. 1, 32. 3. Vid. Oudem. Bedencken p. 15. & Drejer in Princ. p. 190. (3) Luc. 17, 20. (4) Rom. 14, 17.

Menſch gebohren werden / und in Perſon würcklich unter denen Menſchen wandeln und wohnen / alſo daß alle Menſchen mit ihren leiblichen Augen (die anders nicht muthwillig ſie zuſchlieſſen / und ſehend blind ſind) **werden ſeine Herrlichkeit ſehen / eine Herrlichkeit / als des eingebohrnen Sohns GOttes vom Vater voller Gnade und Warheit.** Denn ich wil nicht gedencken der Verklärung des Heilandes auf dem Berge Thabor / derer nur Petrus / Jacobus und Johannes genoſſen: (1) Sondern wann der Heiland bey ſeiner Tauffe im Jordan durch eine öffentliche Stimme vom Himmel wird für einen Sohn des Höchſten erkläret / und auch ſonſt in allen ſich mächtig in Worten und Thaten erwieſen / (2) deswegen auch das Volck Ihn zum Könige auffzuwerffen ſuchte / wenn Er ſich nicht ihrem Vornehmen entzogen hätte; über dem zu Jeruſalem würcklich ſeinen Einzug unter groſſen Frolocken des Volcks gehalten / auch in eintzeler Perſon ſolche Macht verübte / die Wechſel-Bäncke im Tempel umſtoſte / Käuffer und Verkäuffer (3) verjagte / welches auszuwürcken ſonſt Tauſende von Menſchen nicht würden genug geweſt ſeyn; Was Wunder / ſag ich noch / da ſolches von dem Heilande in der That iſt vorgenommen / daß um dieſe und andere würckliche Begebenheiten von ſeiner Perſon auszudrücken und zu entwerffen / die Propheten ſich ſo häuffig irrdiſcher Lineamenten bedienet: Und wenn dieſer Heiland in Perſon zum Streit gezogen / auch geſtritten bis aufs Blut hinzu / alſo daß Er gar in des Todes Staub gelegt worden; darauf aber durch eben dasjenige Mittel / dadurch ſeine Feinde Ihn getrachtet zu überwinden / ein herrlicher Uberwinder von allen ſeinen Feinden / als der Sünde / des Todes / des Teuffels und der Höllen geworden; alſo **daß Er durch den Todt die Macht genommen dem / der des Todes Gewalt hatte / das iſt dem Teuffel / und erlöſet die / ſo durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte ſeyn muſten.** (4) Daß es nun heiſt: **Todt / wo iſt dein Stachel / Hölle / wo iſt dein Sieg? Aber der Stachel des Todes iſt die Sünde / die Krafft aber der Sünde iſt das Geſetz. GOtt aber ſey Danck der uns den Sieg gegeben hat durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.** (5) Darff es wohl Verwunderns / daß dieſe und dergleichen würckliche und thätliche Handlungen die der Heiland in Perſon ausgeführet / von denen Propheten unter irrdiſcher höchſt pompöſer Entwerffung werden ausgedrückt? und wo ſind pompöſere / majeſtätiſchere / gewaltigere / gröſſere und anſehnlichere Wercke und Thaten / und die mehr Heil und Nutzen nach ſich gezogen / als JEſus in Perſon verrichtet hat? Wie großmüthig gieng nicht an unſer ſtatt / dieſer

(1) Matth. 17. (2) Luc. 24. (3) Matth. 21, 12. (4) Ebr. 2, 14. 15. (5) 1. Cor. 15, 54. 55. 56. 57.

dieſer ſelige HErr den Todt/ ja ſelbſt der Höllen-Pein ein? und wie triumphirend betrat Er nicht drauf nach 3. Tagen die Hölle/ den Erdboden und zuletzt ſelbſt den Himmel/ in welchen Er ſich zur rechten Hand ſeines Vaters mit ſeiner Menſchheit geſetzt/ auch noch dieſe Stunde in unendlicher Krafft ſowohl nach ſeiner Menſchheit als Gottheit alles in allem beherrſchet/ voraus aber ſeine Chriſtenheit mit ſeiner gnädigen weſentlichen Gegenwart erfreuet/ regieret und beſchützet: daß nun aber dieſe Handlungen des Heilandes von denen Propheten unter einigen pompöſen/ irrdiſchen Beſchreibungen werden entdeckt/ iſt ſolches wohl zu verwundern? Wie denn unter ſolchen Sachen uns bloß der Begriff von dieſem allen wird vorgeſtellet/ nicht aber/ daß die Ausführung davon ſolte irrdiſch/ weltlich und leiblich ſeyn/ ſondern ihre/ der Propheten Beſchreibung beziehen ſich allein auf die Sache und des Erfolgs Thätlichkeit/ und nicht Irrdiſchheit/ oder nach weltlicher Art Beſchaffenheit. Denn die Beſchaffenheit von dem Gnaden-Reich Chriſti bleibt ſowohl im N. als Alten Teſtament geiſtlich.

§. 17. So führen auch die Propheten hier und da pompöſe Beſchreibung von denen Zeiten Neuen Teſtaments/ und bedienen ſich dabey irrdiſcher Begreiffung und Ausdrückung/ und das in Abſicht unſerer itzo Lebenden/ damit auch wir/ als denen die ſichtliche Gegenwart des Heilandes durch die Sitzung zur rechten Hand GOttes entzogen/ nicht nach dem Urtheil der Sinne und der leiblichen Augen mögen ſchlieſſen/ als ſey und genieſſe man keiner weſentlichen und thätlichen Regier- und Beherrſchung mehr von der Menſchheit unſers Heilandes/ ſondern giengen derſelben müßig/ nachdem dieſelbe zur Rechten GOttes erhoben; da doch dieſe eben die weſentliche Gegenwart bekräfftiget/ als die an der Menſchheit unſers Heilandes eine unendliche ja göttliche Krafft/ Macht und Herrſchafft ausdrücket. Dieſes iſt es nun was auch die Propheten in ihren leiblichen Beſchreibungen bezeugen/ als dadurch ſie uns verſichern des Heilandes/ ſowohl ſeiner Menſchheit als Gottheit nach weſentliche/ thätliche und würckliche Gegenwart: Wie denn der Heiland in weſentlicher/ obgleich nicht ſichtlicher Gegenwart/ ſich des Scepters ſeines Reichs ſo Ihm aus Zion von ſeinem Vater zugeſandt/ redlich bedienet/ wenn Er in göttlicher Gewalt/ ja königlicher Macht und das mit einer lebendigen Bezeugung und kräfftiger Erweiſung in und unter uns ſein Reich befodert/ unſere Hände ſtärcket/ und uns wider unſere Feinde lehret ſtreiten/ und durch ſeine Gnade überwinden/ und da ſich dieſem Vorhaben Fleiſch und Blut/ die Welt und der Teuffel wiederſetzen/ uns mit neuem Muth und Krafft ausrüſtet/ damit ſie ſolche Hindernüß aus dem Wege räumen/ mit Gewalt durchdringen/ und das Himmel- (1) Reich zu uns reiſſen; auch über dem um ſolches zu befodern/ gewiſ-

(1) Matth. 11, 12.

gewiſſe Donner=(1) Kinder / Lehrer von durchdringender Krafft erwecket / die mit großmüthigen und auffrichtigen Eyffer in Befoderung der Seelen Seligkeit einer Gemeine vorſtehen / und mit dem zweyſchneidigen Schwerdt nicht nur Marck und Bein / Seel und Geiſt durchdringen / ſondern auch ſolches mit unverzagter und wohlmeinender Hand führen / die Hertzen der Menſchen in ihrer Sünde und Eitelkeit empfindlich machen / und folgendes bewegen / daß ſie ihnen treulich nachfolgen / und mit ängſtlichen / ja Todes=Schweiß (2) der engen Pforten / und alſo dem Himmel=Reich eindringen: In welchen allen denn wir handgreiflich des Heilandes / und das voraus ſeiner Menſchheit weſentlicher Gegenwart überzeuget werden / als von deſſen Verdienſt ſich eigentlich dieſes alles herziehet / und gnugſam thätlich bekräfftiget / daß die itzige Zeit / als in welcher ſich JEſu Menſchheit geſetzet zur rechten Hand GOttes / ſey die Zeit ſeiner Stärcke / davon der Sonntag κατ' ἐξοχὴν der Tag ſeiner Stärcke / als voraus an welchen der Heiland des Teuffels Reich höchſt kräfftig zerſtöret / ſein Reich aber im Gegentheil unter uns Menſchen befödert / alſo / daß ſie mit Gewalt ſich ihres Fleiſches und Bluts / der Welt und des Teuffels erwehren / nichts weiter mit einigen Götzen zu ſchaffen haben / ſondern allein ihrem Heilande freywillig opffern. Und daß nun die Propheten uns ſolcher würcklichen und thätlichen Handlung verſichern / auch folgendes um des Heilandes Menſchheit ſo kräfftige und weſentliche Gegenwart auszudrücken / ſich irrdiſcher Begebenheiten bedienen / darinn man GOttes Weißheit zu preiſen / und ſeine Seele deſto feſter mit dem ſüſſen JEſu / als GOtt und Menſchen zu verbinden; als deſſen ſowohl weſentliche Menſchheit als Gottheit würck= und thätlich zugegen / und ſich mit uns auf das innigſte verbunden hält / alſo / daß die gantze Perſon Chriſti / ſowohl nach der Menſch= als Gottheit unſer gläubiges Hertze weſentlich= würcklich und thätlich beſitzet und bewohnet.

§. 18. Wenn David der Chriſtenheit Gegend alſo beſchreibet / daß in ſelbiger der Himmel Jüngling und Jungfrauen thaue / mag man von ſolchen irrdiſchen Liniamenten auch einen andern Begriff faſſen / als in geiſtlicher Abſicht / nemlich von dem Gnaden=Himmel / Gnaden=Thau und Jünglingen? alſo wird auch gleichfals von denen Propheten unter irrdiſchen Zeugen uns der Chriſtenheit geiſtliche Glückſeligkeit ab= und vorgemahlet / nicht daß ſie damit ſuchten die gäntzliche Gleichheit / und vollenkommene Aehnlichkeit / oder die eigentliche Beſchaffenheit auszudrücken; ſondern ſie haben nichts anders damit vor / als unter ſolcher irrdiſchen Glückſeligkeit unſere Gedancken zu jener Hoheit und fürtreflichen Ausbündigkeit auffzuführen / alſo daß wie die Sinne von dieſer die Maaß nehmen /

(1) Marc. 3, 17. (2) Matth. 7, 13. 14.

men / ſo die Seele und die erleuchtete Vernunfft von dem Geiſtlichen das Urtheil abzufaſſen habe: Ohne daß ſie in ſo weit eine irrdiſche Glückſeligkeit mit anzeigen / als von ſelbſt aus einer wohl beſtellten Chriſtenheit herausflieſt / und dieſe eitele Zeiten leiden / denn führen die natürlichen (1) Geſetze eine Glückſeligkeit über diejenige Republic die nach ſelbiger wohl eingerichtet; und hatte der Höchſte den Moſaiſchen Bund bey ſeinem Volck mit Wohlſeyn verwickelt; was ſolte nicht der Chriſtliche Bund zeitliches und geiſtliches Wohlſeyn über die / die ſich zu ſelbigen bekennen / befodern? Wo jemals die (2) Gottſeligkeit hat Verheiſſungen mit ſich geführet / die ſo wohl dieſes als jenes Leben betroffen / ſo geſchicht es zu dieſen unſern Zeiten N. T. in welcher unſere Menſchheit (als welche der ewige Sohn GOttes von uns in der Jungfrauen Mariä Leib geborget und entlehnet) in der göttlichen Perſon des ewigen Sohns GOttes auff- und angenommen / und mit deſſen Gottheit perſönlich vereiniget / die auch nunmehro zur rechten Hand auf den allgegenwärtigen göttlichen Thron geſetzet / und von daher in göttlicher Macht / ja Allmacht (als die der Menſchheit unſers Heilandes aus der perſönlichen Vereinigung mit der Gottheit zuflieſt) alles in allen / und das mit weſentlicher / obgleich nicht ſichtlicher Gegenwart / beherrſchet / alſo daß nicht nur unſers Heilandes Gottheit ſondern auch Menſchheit uns weſentlich / würcklich und thätlich zugegen / als die auch mitten unter ihren Feinden herrſchet / ja von der auch ſelbſt das Reich der (3) Gewalt wird beherrſchet / und die in ſelbigen Reich ihr Lager abgeſtochen hat / von dar ſie dem Reiche der Gnaden alle Hülffe ſendet / und im Gegentheil der Feinde Wuth wiederſtehet und wehret: Uber dem aber ſo bewohnet auch die Menſchheit JEſu aller Gläubigen Hertz mit weſentlicher Gegenwart; und unter der Menſchheit Chriſti als unter einer Wolcke / läſt ſich gleichſam das dreyeinige göttliche Weſen mit herunter / und erfüllet in der That dieſen Hertzens-Tempel / wie vormals den Salomoniſchen / und befodert und treibet in ſelbigen die Wercke von des Menſchen Seligkeit. Sind denn das nicht ſchon Seligkeiten / die dieſe Zeiten einführen? Ja es hat die Menſchheit Chriſti und mit ihr die gantze heilige Drey-Einigkeit / die Wohnung in aller Menſchen gläubigen Hertzen auffgeſchlagen / beſitzen daſſelbe als ihr eigenthümliches Haus / handthieren und gewerben darinn all dasjenige / was heilig / gerecht und wohl anſtändlich.

§. 19. Die Perſon JEſu Chriſti ſo wohl ihrer Menſch- als Gottheit nach / wie auch GOtt der Vater und der werthe Heil. Geiſt halten ein gläubiges Hertze für ihr Paradieß / ſpatzieren und Luſt-wandeln darinn / reuten hier und dar das Un-

(1) Beb. de Offic. Chriſti p. 211. (2) 1. Tim. 4, 8. (3) Quenſt. Syſt. P. 3. p. 268. cap. 3. membr. 2. Sect. 1.

Unkraut aus / und befodern des Guten Wachsthum / ſetzen an ſtatt einer ſtoltzen ſtinckenden Tulipe wohlriechende Jaſmin hin; Pflegen ſo wohl der niederträchtigen und an der Erde kriechenden Violen / der Kleingläubigen und Unterdrückten / als der höchſt-auffwachſenden Lilien / der Großgläubigen und Starcken / laſſen auch allerhand Winde / nachdem ſie es dienlich befinden / dieſen ihren Garten beſtreichen / als den ſtarcken Weſt-Wind / um das Hertz zu prüfen / ob es auch feſt in ſeiner Wurtzel; Und damit es im Glauben von Tag zu Tag mehr möge befeſtiget werden / bald den Nord-Wind / um die Seele von der Hitze irrdiſcher Geſinntheit zu kühlen; bald einen Nord-Weſt-Wind mit ſtarcken Platz-Regen / damit das Hertze auch zugleich in Buß-Thränen ſich ergieſſe / wehen; Darauf aber erfolget gemeiniglich ein Oſt-Wind / der alles ſaubert / verkläret und abtrocknet; da ſich dann eines gläubigen Hertzens Tugend aller Welt zeigen / in ihren Chriſtlichen Eigenſchafften und GOtt-geheiligten Weſen / gleichſam aller Welt als verklärt zum Vorſchein treten; Wodurch denn auch nicht anders kan als dem groſſen GOtt Preiß und Ehre zuwachſen; Denn bey ſo geſtalten Sachen erweiſet ſich alles durchgehendes heiter und ſchön; das Hertz in der Freudigkeit zu GOtt / und in der Gerechtigkeit und Heiligkeit für Menſchen; Wann aber wegen Gebrechlichkeit der Natur / oder auch ſonſt ein Zufall zuſtoſt / ſo geben ſich gemeiniglich die ſanfften und warmen Süd-Winde an / und benetzen mit einem gnädigen Regen das matte Hertz. Sonſt aber wie der Himmel hier nichts als Gnade / Leben und Seligkeit thauet / und man gar von keinem gifftigen Mehl-Thau weiß; als wird auch der Erd-Boden von der Hand dieſes gütigen Heilandes gedünget / und einer jeden Blume / Kräutern und Bäumen / nachdem ihr Zuſtand es erfodert / Nahrung und Nothdurfft gegeben; und wird damit / ſo viel es dieſe eitele Zeit zuläſt / ein Chriſten-Menſch mit irrdiſchen Wohlſeyn von dem Höchſten verſehen. Und wann nun zuletzt die winterliche Zeit / die Todes-Kälte herannahet / daß Blätter und Blumen abfallen; ſo ſammlet dann der groſſe GOtt den unſterblichen Geiſt in ſeinen ſeligen Himmel / die Blätter der Blumen aber trucknet Er auf / oder verbrennet ſie auch wohl gar zu Aſche / welche Er in einem irdenen Topff / nemlich in dem Schooß der Erden ſo lang verwahrt hält / bis zum jüngſten Tag hinzu; da Er nach Chimiſcher Art die vorige Blume wiederum hervorbringt / und das in weit vermehrter Schönheit / nemlich in Engliſcher Klarheit.

§. 20. Sind das nun nicht miteinander Ausbündigkeiten von Glückſeligkeiten. Daß nun die Propheten unter denen beſten Lineamenten und Zügen vom irrdiſchen Wohlſeyn / uns ſolchen unſern Wohlſtand entdecken / was bedarff dieſes Verwunderns? Und wäre es nicht höchſt thöricht gehandelt / wenn man mit den Jüden hierüber wolte zu gleicher närriſcher Phantaſie / zu einem welt- und irrdiſchen

diſchen Reiche verfallen: Warlich ſolches wäre gar zu undanckbar gegen allem dieſen ſo höchſt-gewünſchten Wohlſeyn verfahren / als dargegen alle irrdiſche Glückſeligkeit / wenn ſie gleich noch ſo vollenkommen / nur mit Paulo (1) Dreck iſt? Und was nimmt man hierunter anders vor / als daß man wider GOTT murret / und ſey man mit dieſen ſo himmliſchen Gütern nicht zufrieden? Ja man ziehet mit dieſem Schluß die irrdiſche Glückſeligkeit aller ſolcher göttlichen Wohlthaten für / und heget damit verkleinerliche Gedancken von dem ſüſſen JESU / und allen deſſen Wohlthaten. Man wolle doch nur unpartheyiſch beurtheilen den Tempel-Bau des Propheten Ezechielis / wie Mathematiſch verfährt er nicht damit in deſſen (2) Beſchreibung? und welch ein Meſſen und Wieder-Meſſen nimmt er nicht damit vor / als wenn er ein irrdiſches Gebäu vorhätte? Da doch dieſer ſein Tempel-Bau ein geiſtliches / ja ſelbſt die Chriſtenheit zum End-Zweck führet? Und nimmt nicht der Geiſt GOttes durch den Evangeliſten Johannem (3) ein gleiches vor / als welcher gar das ewige Leben nach Geometriſcher Kunſt mit Linien und Zügen abfaſſet? was Wunder denn daß die Propheten von der Zeit N. T. mit gleichmäßigen ſolchen Beſchreib- und Entwerffungen verfahren? Und man verſuche es nur / ob nicht alle irrdiſche Lineamenten / Züge / Maß und Entwerffung derer ſich die Propheten bedienen / gantz accurat zupaſſen mit des Heilandes JEſu Gnaden-Reich: Voraus / wenn man folgende Stück in acht nimmt: 1. Daß der Meſſias / welcher der Grund-Stein und das Augmerck von allen ihren Verheiſſungen / nemlich der ewige Sohn GOttes / warhafftig ins Fleiſch gekommen / und alſo GOtt-Menſch gebohren / und nach ſeinem Prophetiſchen / Hohen-Prieſterlichen und Königlichen Amt das Werck der Erlöſung menſchlichen Geſchlechts in der That ausgeführet / und das in dem gelobten Lande zu Jeruſalem / als wormit in vielen der Buchſtab von ihren Verheiſſungen (4) wird getroffen. 2. Daß Er / ſo lang

(1) Phil, 3, 8. (2) Ezechiel. 37. Vid. Hafenreff. Templum Ezech. (3) Apocal. 22. (4) Hinc deſumitur Delineatio Eccleſiæ N. T. à terrâ Juda, & inprimis à Jeruſalem. Non quod in his locis unicè hæc eſſent eventura, & alias nullibi, ſed quod Chriſtus hiſce in locis munera ſua erit functurus, & quod Eccleſia N. T. his in locis initium ſumtura, quæ in totum terrarum Orbem ſeſe extenſura. Non quoad materiatum rerum corporalium ſed ſpiritualium, nempè animorum. Hinc totus Orbis credulus eſt hæc Jeruſalem, quapropter & materiatum Jeruſalem evanuit. Spirituatum autem, ut ſic loquar, remanſit, quod apparet ex Eſ. 26, 1. Nam terra Judah, ut Seb. Schm. in h.l. dicit, reſpicitur ad initium Eccleſiæ N. T. quod ipſi in terrâ Juda datum eſt; adeoque deſignatur locus ubi incipienda ſit Evangelii

lang Er auf dieſer Welt gewandelt/ ſelbſt dann und wann äuſſerliche Zeichen gegeben von ſeinem göttlichen Gnaden-Reich/ alſo/ daß ob Er gleich für ſeiner Aufferſtehung in Knechts-Geſtalt einhergieng/ doch dann und wann eine göttliche Majeſtät und Allmacht von ſich blicken ließ/ indem Er die Blinden (1) ſehend/ die Lamen gehend/ die Tauben hörend/ und die Todte lebend machte; Ja gar Teuffel austrieb/ und den Armen das Evangelium verkündigte: Daher wer nicht ſehend blind in dieſem allen/ auch bey dieſer ſeiner Knechts-Geſtalt ſchon an Ihm erblickte mehr als menſchliche Krafft: Wie denn ſolches Johannes bezeugend/ ſchreibet: **Das Wort ward Fleiſch/ und wohnet unter uns/ und wir ſahen ſeine Herꝛlichkeit/eine Herꝛlichkeit als des eingebohrnen Sohns GOttes vom Vater/ voller Gnade und Warheit**: Denn nicht nur eine ſingulaire ja ausbündige Grundfertigkeit von allen Tugenden und Gnaden-Gaben funden ſich ein bey JEſu/ als von deſſen Kindheit Lucas bezeuget/ daß Er gewachſen und ſey ſtarck geworden im Geiſt/ voller Weißheit/ und GOttes Gnade war bey Ihm. (2)

Son-

prædicatio. Quare vera ſunt hæc verba quoad literam, ſed hic ſubſiſtendum non eſt, quin potius, quemadmodum dictum eſt hoc de terra Judah propter Judæos ſecundum Spiritum ibi futuros. Sic ad omnes gentiles cum ipsâ Evangelii prædicatione extendendum eſt ad Judam ſecundum Spiritum aggregandos, & pertinentes & conſequenter de tota Eccleſia N. T. accipiendum eſt. . Inepti ſunt Judæi, qui hoc ad terram Juda ſimpliciter reſtringunt. Vid. D. Kimch. in h. l. Quidquod ab materiato Jeruſalems & terræ Judæ deſumitur, & per hoc intenditur, illuſtratur & delineatur univerſa Eccleſia N. T. Sic Jer. 31, 35. 36. 37. Eccleſiæ N. T. diuturnitas illuſtratur ſimilitudine rerum conſiſtentium, item latitudo & extenſio hujus gratiæ declaratur ſimilitudine extenſæ Urbis Hieroſolymæ, verſ. 38. 39. Imò ipſa impurorum locorum denominatio v. 40. nihil aliud quàm prædicationem Evangelii etiam ad peccatores quosvis extendendam eſſe indicat. Vid. Quenſt. Syſt. Par. 4. c. 7. Sect. 1. §. 53. p. 273.

(1) Matth. 11, 5. Atque huc reſpiciunt innumera dicta. (2) D. Olearius in Diſſertat. Theol. de Apoſtolatu Chr. c. 2. §. 12. perquàm eruditè hac de re diſſerit. Actus præparatorii hujus Apoſtolatus ſunt. 1. Unctio. h. e. infinitæ perfectionis realiſſima ſine ulla confuſione communicatio. Sic enim ipſe Meſſias Eſ. 61, 1. Unctus autem eſt Chriſtus ſecundum eam naturam, ſecundum quam miſſus eſt ad Evangeliſmum à DEO Patre Pſ. 45, 8. unguento Spiritu Sancto cum immensâ divinorum ἀξιωμάτων plenitudine Act. 10, 38. Joh. 3, 34. Col. 2, 19. quo ipſo tacitè refutantur Calviniani

Chri-

Sondern Er war auch mit Freuden-Oel geſalbet mehr denn ſeine Geſellen/ das iſt/ der Menſchheit JEſu war mitgetheilet/ vermöge der perſönlichen Vereinigung/ und das würcklich und in der That/ doch ohne alle Vermiſchung der Gottheit mit der Menſchheit/ eine unendliche Vollenkommenheit; wie Er nun vermöge der vorigen gedachten Gnaden-Gaben ſchon im 12. Jahr ſich mitten unter den Lehrern befand/ ihnen zuhörete/ und auch fragte da ſich denn alle über ſeiner Weißheit verwundert; auch ſolche ſo ausbündige Gaben bey ſo unreiffen Jahren gnugſam bezeugten/ daß bey ſeiner Perſon etwas mehr als bloß Menſchliches müſte ſeyn/ weil der Natur von ſelbſt und das bey ſolchen Jahren ſolche Grundfertigkeit von Weißheit und Verſtand nicht konte zukommen. Nach der unendlichen Vollenkommenheit aber/ verübte die Menſchheit JEſu göttliche Macht/ vergab Sünde/ (1) erweckte Todte/ war ein Hertzen-Kündiger/ ein Entdecker verborgener und Verkündiger zukünfftiger Sachen.

§. 21. Welches alles denn warlich eine Majeſtät an der Perſon JEſu eröffnete/ und daß bey ſeinem ſonſt gleich noch ſo verächtlichen knechtiſchen Zuſtande/ als welchen Er um unſernt willen freywillig erwehlte/ und ſich damit auf eine zeitlang ſeiner unendlichen (2) Majeſtät begab/ zwar nicht dem Beſitz ſondern nur dem Gebrauch nach/ denn ſo gleich/ als nur die perſönliche Vereinigung in dem Lei-

Chriſto Spiritum S. immenſe datum eſſe negantes. Vide B. Menzer. Anti-Martin. c. 2. Tom. 2. Opp. fol. 32. Tempus Unctionis quoad poſſeſſionem illorum donorum infinitorum idem eſt quod Unionis perſonalis juxta illud veterum: ἅμα σάρξ, ἅμα λόγου σάρξ. II. Donorum habitualium atque finitorum in eminentiori gradu Collatio, id inde apparet, quod de eo adhuc infante dicitur Luc. 2, 40. Item quod anno ætatis 12. in medio Doctorum ſedens. Hæc n. præcox ſapientia arguebat illum Spiritum Sanctum habuiſſe Doctorem, præſertim cum Scholas Sapientum non frequentaſſet. Joh. 7, 15. nec naturali ingenii bonitati extraordinaria illa ſapientia tribui poſſit, quàm vulgò Theologiam Ectypam vocant, non confundendam cum Archetypa illa Chriſti humanæ naturæ per unctionem vi unionis perſonalis communicata.

(1) Vid. Olear. c. I. §. 14. ubi inter alia agit de doctrinæ à Chriſto traditæ confirmatione, nempè quod & hanc præſtiterit per omnis generis ſigna, quibus doctrinæ alicujus divinitas adſtrui poteſt, ut erat 1. Scientiæ, quæ DEO propria eſt, declaratio, Cordium inſpectio. Joh. 2, 13. Arcanorum revelatio. Joh. 1, 49. c. 6, 70. (2) Vid. Bejer. Diſſert. Theol. de ſtatu Exinanitionis Chriſti imprimis §. 14. §. 11. Diſputat. contra Thummium.

Leibe der Jungfrauen Mariä geſchehen / daß die Menſchheit Chriſti in der göttlichen Perſon auff-und angenommen / ſo gleich iſt auch aus ſolcher perſönlichen Vereinigung der Menſchheit Chriſti eine unendliche Majeſtät zugefloſſen; derer Gebrauch aber ſie ſich eine zeitlang begeben / ohne daß ſie dann und wann wohl einen Blick davon ſehen laſſen bey ihrer angenommenen ſo knechtiſchen Geſtalt: 3. Obgleich aber daß dieſe ſo groſſe / ſo vielfältige und gantz ſingulaire Wercke mehr als eine irrdiſche Majeſtät an der Perſon und der Menſchheit JEſu offenbahrten / alſo daß auch der Heiland ſelbſt dieſes miteinander für weit ein gröſſer (1) Zeugniß gehalten / denn das Johannes von ſeiner Perſon abgeſtattet; wie ſie denn auch genugſame Zeichen waren von ſeiner allgemeinen Herrſchafft / und daß Er die Perſon / ſo von GOtt in die Welt geſandt / des Menſchen Seligkeit zu befodern / und in ſeiner Perſon ein ewiges Reich unter ihnen auffzurichten; ſo nahm dennoch ſelbſt der Heiland einige äuſſerliche Züge vor / in denen Er ſich für einen König aller Welt erklärte / zum Exempel / wann Er unter Frolockung des Volcks einen ſchier einer irrdiſchen (2) Majeſtät gemäſſenen Einzug in Jeruſalem hält / da Zweige von Bäumen am Wege zum Zeichen Majeſtätiſcher Ehre ausgeſtreuet / auch Kleider unter Ihm / wie auch am Wege / als in demüthiger Verehrung von ſeiner Majeſtät ausgebreitet werden. Er der Heiland auch den Tempel / als mit einem thätlichen Befehl ausräumet von ſündlichen Handlungen ſäuberte / und als ſeinen Thron einnahm. Da nun aber ſelbſt der Heiland mit ſolchen äuſſerlichen Begebenheiten ſich für einen König erklärte / da doch ſein Reich nicht von dieſer Welt / ſein Einzug auch nicht in Pilati Pallaſt / ſondern in dem Tempel geſchahe / und das unter armſeliger Geſtalt / mit Einreitung auf einen Eſel / auch nicht das irrdiſche Regiment der Römer / ſondern das unordentliche Weſen des Gottes-Dienſts reformirte und umſtoſte; Wie haben dieſe und dergleichen Handlungen die Propheten anders als unter irrdiſche Lineamenten uns können entwerffen / und was Wunder / daß ſie in dieſer Abſicht des Heilandes Gnaden-Reich mit irrdiſchen Zügen abgefaſſet. Wie denn auch in dieſer Abſicht in vielen des Heilandes äuſſerliche Handlungen mit ihren Beſchreibungen dem Buchſtaben (3) nach eintreffen; den-

(1) Olear. c. l. §. 13. ubi h. l. Joh. 5, 36. declarat. Teſtimonium enim Johannis dicit, planè extrinſecum erat JEſu CHriſto, ita ut ad id nihil ipſe conferret, aut ageret. At Teſtimonium Miraculorum intrinſecum quaſi erat Teſtimonium, adeò ut qui JEſum ea operantem videbat, is Deum Patrem in ipſo operantem videret, atque indirectè colligere ac concludere poſſet, Patrem in ipſo eſſe, & ipſum in Patre; ut videre eſt Joh. 14, 10. 11. (2) Matth. 21, 1. (3) Zach. 9, 9.

dennoch aber in mutueller Gleichheit nichts anders / als des Heilandes würckliches und thätliches Gnaden-Reich bekräfftigen / von beyden Seiten aber uns im geringſten zu keinem weltlichen Reiche anführen: Nach welchem Satz dann alle diejenige Prophezeyungen (1) ſind abgefaſt / ſo etwas würckliches von dem irdiſchen Jeruſalem im Munde führen / nicht aber daß ſie allein daſſelbe ſolten zum End-Zweck führen / und als wenn allda der Heiland ſuchte ein Welt-Reich einzuführen; mit nichten / ſondern der End-Zweck und die Abſicht davon geht auf das geiſtliche Jeruſalem und auf das Gnaden-Reich Chriſti: Wie denn ſolches / wie geſagt / der Heiland mit ſeiner Knechts-Geſtalt / wie auch Zerſtörung des Tempels und nicht des Pallaſtes deutlich genug zu verſtehen giebt; da denn uns Chriſten durchaus nicht wohl anſtehet / daß wir uns dabey ſo blind ſtellen / als ſelbſt die Juden / die wir doch hievon Lichts genug haben / ſelbſt durch das Licht der Welt Chriſtum JEſum / als welches jene verworffen. 4. Wann nach ausgeſtandenen Leiden / ſo gleich bey der Lebendigwerdung der Heiland gantz triumphirend die Hölle beſtreitet; darauf den Erdboden wie ein Sieges-Fürſt über Sünde / Todt / Teuffel und Hölle betritt; und das mit ſolcher Majeſtät und Krafft / daß Himmel und Erde darüber gleichſam in Schrecken und in eine Bewegung gerathen; der Heiland auch mit ſeinem verklärten Leibe (den ſonſt an und für ſich kein leibliches Auge berührte noch traff / wegen mehr als Engliſcher Klarheit) ſich vielen offenbahrete; und wie ein Friede-Fürſt nichts als von (2) Gerechtigkeit und Frieden predigte / und damit in den Hertzen der Menſchen / ja unter Menſchen (3) Häuſer des Friedens auffrichtete / und alſo ſichere Wohnungen einführte / und ſtoltze Ruhe in denen bedrengten Hertzen der Menſchen erweckte; verdienen ſolche ſo gewünſch-

(1) Vid. Not. 1. p. 387. (2) Huc collimant omnia dicta, quod Chriſtus regnaturus mundum in juſtitia. Eſ. 11. v. 4. 5. Item quod terra plena juſtitia ejus & quæ modo pompoſe in hunc modum proferuntur. Nam Chriſtus eſt Rex in Jeſchurun. Deut. 33, 5. Eſ. 32, 1. ſeq. & quævis terra ubi Eccleſia Chriſti, ibi eſt terra rectitudinum. Eſ. 26, 9. Hinc autem non ſequitur, quod omnes & univerſi juſtitiam diſcant, ſed etiam in terrâ rectitudinum peſſimi hominum leguntur, quid quod? quô plenior, Gloria DEI per extraordinarium Statum ſeſe exerat, uti factum in terrâ Canaan, in præſentia perſonæ Filii DEI, eò deteriùs & malitioſiùs ſe homines gerunt: Quam rem etiam noſtræ regiones teſtantur, quæ eſt terra rectitudinum, ubi Articulus de juſtificatione fidei, ſic æquabiliter perſpicuè & dilucidè proponitur, attamen malè vivitur. Et ſic Regnum Chriſti reſpondebit ſplendori & majeſtati verborum, quibus utuntur Prophetæ. (3) Eſ. 35, 10.

wünſchte und geſegnete Thätlichkeiten des Heilandes / nicht mehr als eine Majeſtätiſche / pompöſe Beſchreibung? und wie? haben auch die heilige Männer GOttes / um die Würcklichkeit davon auszudrücken / anders gekont / als ſie unter der aller ſingulairſten und höchſten Glückſeligkeit zu entwerffen? nicht aber daß ſie ein leibliches drunter begriffen? Wie denn weiter nichts Leibliches unter allen ihren irrdiſchen Lineamenten und pompöſen Zügen begriffen / als was ſelbſt die würckliche Handlungen des Heilandes und die irrdiſche Glückſeligkeit / die als ein Zufall dem geſegneten Reiche JEſu verbunden / davon austragen. Wohin denn auch alle und jede der Propheten pompöſe / irrdiſche Entwerffungen zielen / als die allein ein ſolches geiſtliches Weſen zu ihrem End-Zweck führen / und nur in ſo weit eine irrdiſche Glückſeligkeit mit im Munde führen / nemlich wie ſelbige ein Zufall des Gnaden-Reichs CHriſti.

§. 22. Und wann nun der Heiland drauf (nachdem Er ſeine Jünger in aller Welt das Evangelium zu predigen ausgeſandt hatte) am Tage ſeiner Himmelfahrt ſich aller Menſchen Gegenwart entziehet / und ſich damit zur rechten Hand GOttes ſetzet; das iſt in ſeiner Menſchheit alles in allem bey weſentlicher Gegenwart / und das mit unendlicher Krafft beherrſchet: Denn die Wolcke die Ihn auffnahm / und dadurch Er allgemählich dem Geſichte der Jünger entzogen ward / dienete nur zum Zeichen der Entziehung ſeiner ſichtlichen Gegenwart / und ſo weit haben auch nur unſere leibliche Augen zu urtheilen / von daran aber muß man nicht weiter phantaſiren / als wann des Heilandes Leib ferner eine räumliche Auffahrt bis zu den Sternen / ja über alle irrdiſche Himmel gehalten; mit nichten / ſondern die erleuchtete Augen unſers Verſtandes haben dieſes ferner zu beurtheilen / die denn auch weit vernünfftiger verfahren / wohlwiſſende / daß dieſe Auffahrt ſo wenig räumlicher Weiſe abzumeſſen / als des Höchſten rechte Hand / nach menſchlicher Art zu verſtehen / denn GOtt iſt ein Geiſt und hat weder Fleiſch noch Beine / und alſo auch keine Rechte; ſondern wie GOttes Rechte iſt die göttliche unendliche Macht / die ſich allenthalben höchſt gegenwärtig erweiſet / ſo wird hiermit ein gleiches von der Menſchheit JEſu bekräfftiget / als die zu ſolcher Majeſtät erhöhet / die daher auch ſo wenig abweſend als GOtt ſelbſten / und die ſo den Himmel eingenommen / daß ſie auch in der That und im Weſen zugegen / wo zweene oder drey in deſſen Namen verſammlet. Wie denn nachdem die Menſchheit CHriſti von GOtt geſetzet zu ſeiner (1) Rechten im Himmel über alle Fürſtenthum / Gewalt / Macht / Herrſchafft und alles was genannt mag werden / nicht allein in dieſer Welt / ſondern auch in der zukünfftigen / ſo hat ſie damit auch die Regierung über ſol-

(1) Eph. 1, 20. 21.

ſolches alles angetreten; Ja GOTT hat damit alle Dinge unter der Menſchheit JEſu Füſſe gethan; daß alſo die Menſchheit CHriſti zugleich die Herrſchafft führet über das gewaltige/ gnädige und herrliche Reich/ denn dieſe unſers Heilandes Menſchheit iſt geſetzt zum Haupte der Gemeine über alles/ welche da iſt CHriſti Leib. Nun aber iſt bey einem lebendigen Weſen das Haupt nimmer vom Leibe entfernet/ ſondern demſelben gantz innigſt gegenwärtig und verbunden/ als von dem allein des Leibes Bewegung herrühret/ und an deſſen Willen und Regierung henget/ wie denn auch JEſus alles in allem erfüllet/ als der der weſentliche König der Könige und HErr aller Herren/ (1) welcher Titul ſeiner Krone eingeſchrieben/ und dem gemäß Er auch eine würckliche und thätliche Ausführung/ und das nach weſentlicher Gegenwart fürnimmt/ auch darzu von GOTT angeſetzet: Wann/ ſag ich/ das mit geſunden und erleuchteten Augen wird betrachtet/ ſo wird man an vielen Sprüchen A. T. die Warheit erſehen/ die man ſonſt leichtlich übergeht. Wie dann auf dieſem Fuß bis zu dieſer Stunde alle und jede vorgedachte Weiſſagung in Krafft bleiben/ alſo daß alle und jede Chriſtliche Republ. und Herrſchafften/ oder vielmehr die Chriſtliche Gemeine unter ihnen/ ſind das geiſtliche (2) Jeruſalem/ als woſelbſt der Menſchheit JEſu/ ja des Dreyeinigen GOttes Feuer und Heerd/ als für denen das irrdiſche Jeruſalem es nimmer in dem äuſſerlichen kan gewünſchter genoſſen haben/ als es hie in geiſtlicher Abſicht zugehet/ und wie ſolcher geiſtlicher Zuſtand nach gewiſſen Umſtänden/ auch zugleich das zeitliche Wohlſeyn als ein Zufall an ſolchen Gemeinen mit befodert.

§. 23. Und wenn nun hierauf 6. betrachtet wird/ daß das Gnaden-Reich ſo die Menſchheit JEſu führet/ von keinen Gräntzen wiſſe/ ſondern ſich erſtrecket von einem Meer bis zu dem andern/ und von den Waſſern an bis an der Welt Ende/ und daß wie Ihm der Welt Ende zum Eigenthum/ ſo auch alle Völcker zum Erbtheil gegeben; ſo gar/ daß auch die Könige am Meer und in den Inſuln Geſchenck bringen/ und die Könige aus dem Reich Arabien und Saba Gaben herzu führen/ (3) alſo daß die Welt die Schau-Bühne/ auf welcher das Werck menſchlicher Erlö-

(1) Apocal. 19, 16. (2) Conf. Luc. 21, 24. Jeruſalem calcabitur à Gentibus, donec impleantur tempora nationum, quibus affirmatur, gratiam ſemper eſſe affuturam Gentibus, uſque ad finem mundi, jam autem Jeruſalem in naturâ deſiit. E. ſpiritualis Jeruſalem intelligenda venit. Nam vanum eſt, quod D. Drejerus dicit; hunc locum agere de Judæis, & oſtendere eos poſt converſionem redituros ad propriam Civitatem, ne γρῦ hâc de re legitur. Adducit quidem Bedam, ſed dictio hujus vel illius non importat ſtatim quoque talem ſenſum Script. Vid. ejus Diſp. Theol. de Converſ. Judæor. §. 21. (3) Pſ. 72, 8. 9.

Erlöſung wird ausgeführet. So erkennet ein jeder leicht/ daß auf dieſem Fuß diejenige Prophecenungen ergehen/ die die Bekehrung von der Menge der Heiden und Juden im Munde führen; nicht daß ſelbige auf einmal/ und zu einer Zeit/ ſondern nach und nach/ und daß zu einer Zeit mehr denn zur andern/ noch auch nicht daß ſie ſich alle bekehren würden/ ſondern was ſie (1) billig thun ſolten; denn wie Haggäus JEſum nennet **den Wunſch der** (2) **Heyden**/ nicht daß ſie ſelbigen in der That/ und nach dem Trieb der Natur wünſchten und begehrten; ſondern was ſie thun ſolten in Abſicht der Erſprießlichkeit für ihre Seelen/ als da kein ander Heil auch kein ander Name den Menſchen gegeben darinn ſie ſollen ſelig werden/ als allein in dem Namen JEſu. Alſo heiſt es auch billig itzo in Abſicht der Juden/ daß JEſus derſelben Wunſch nicht in Abſicht deſſen/ was ſie in der That fürnehmen/ ſondern wofür ſie billig den ſüſſen JEſum als ihren Meßias und Heiland der Welt annehmen ſolten. Wie denn unter andern der Prophet Hoſea (3) hievon eine nachdenckliche Weiſſagung führet. **Es wird die Zahl/ ſpricht er/ der Kinder Iſrael ſeyn/ wie der Sand am Meer/ den man weder meſſen noch zehlen kan**/ (wie denn ſchon zu der Apoſtel Zeit viel tauſend Juden gläubig geworden/ (4) und was iſt nicht nach der Zeit hinzugethan/ und das im Jüdiſchen Lande. Allein ſoll es denn bloß bey denen Juden bleiben/ und das im Jüdiſchen Lande? Nein/ ſpricht er: **Es ſoll auch an dem Ort** (5) **hinzugethan werden/ wo man**

(1) Quando Eſ. 2, 2. dicitur, Confluent ad Eum, nempe Meſſiam, omnes Gentes, ex hiſce Judæi colligunt Meſſiam nondum veniſſe, quia ad JEſum Nazarenum non confluxerint omnes Gentes ad quod reſpondet Galat. de arcanis Cathol. verit. lib. 1. c. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Voculam omnis in Scripturis ſumi pro multis, & ita exponi v. 3. Nos, dicit; Schmid. in h. l. reſpici ad intentionem Meſſiæ, qui ad ſe omnes Gentes aggregari velit. 2. Non neceſſario ad omnia tempora æqualiter extendi, ſi utique de actuali confluxu, ſive eventu quis accipiat. (2) Hagg. 2, 8. Vid. Friſchm. in h. l. (3) Hoſ. 1, 10. (4) Act. 2, 41. c. 4, 4. c. 21, 20. (5) Nam quemadmodum Gentes non ſunt ſimul & ſemel converſi, ſed ſucceſſivè. Sic Judæi ſparſim & ſucceſſivè convertuntur. Et interdum accidit, ut unô tempore magna multitudo fuerit converſa, veluti cum Anno CHriſti 1412. Hieronymus de ſanctâ fide, converſus Judæus, coram Pontifice Benedicto 13. & Cardinalibus in frequenti Chriſtianorum & Judæorum conventû librum ſuum adverſus Judæos recitaret, publicè in Hiſpania quinque millia Judæorum ad Chriſtum ſunt converſa. Vid. Tom. 4. Bibl. magnæ Patr. p. 1. in principio ut à D. Drejer. c. l. §. 23. refertur. Angli ſic legunt: Et it ſhal come to paſſ, that in the

man geſagt hat zu ihnen / ihr ſeyd nicht mein Volck / das iſt unter den Hey-
den / und daß zur Zeit N. T. wird man zu ihnen ſagen: O ihr Kinder des leben-
digen GOttes: Denn es werden die Kinder Iſrael und Kinder (1) Ju-
da zu Hauffen kommen / und werden ſich mit einander an ein Haupt /
nemlich Chriſtum (2) JEſum halten / und aus dem Lande herauf ziehen /
denn der Tag Iſrael wird ein (3) groſſer Tag ſeyn / und dieſe Zeit wird un-
fehlbar eintreten; Darum ſagt nur / ſpricht der ewige Sohn GOttes ſelbſten /
(4) euren und meinen Brüdern / dem Stamm Juda / aus welchen Ich nach
dem

the place where it was ſaid unto them, je are not my people, there it sholl be ſaid unto them, ye are the ſons of te living God. Belgæ: Ende het ſal geſchieden, dat ter plaetſen, daer to hen ge ſeyt ſal zyn &c. Tigurina: Eritque eo loci, ubi dicetur eis. Vulgata habet: Et erit in loco, ubi dicetur eis. Septuag. καὶ ἔςαι ἐν τῷ τόπῳ cui correſpondet Paul. Rom. 9, 26. Pagninus autem add. Et erit pro eo, quod dicebatur eis. Sic & Wold. בִּמְקוֹם in locô ſc. ejus quod dicetur (fut. pro præt.) eis. Sed manemus in ſimplici ſenſu cum Paulo.

(1) Hic Iſraël ab Juda ſeparatur, & hæc ſeparatio quoque cap. 3. obſervanda, nam v. 4. in totum de Iſraële quadrat, haut de Juda. (2) Ponet ſibi caput unum. h. e. Principem de domo David, addit Paraphraſtes Chaldæus. (3) Dies alicujus dicitur in Scriptura illud tempus, quando inſigne aliquid vel in bono vel in malo ei obtigit; in bono Hoſ. 1, 11. Glaſſius Rhet. S. p. 58. Sic apud Tacitum magnus dies dicitur ille, qui fuit feliciſſimæ victoriæ, ut ex Turnebo Druſius notat. (4) Cap. 2, 1. Nam quemadmodum modo ſeparabantur Iſraël & Juda, ſic & hîc loci, & tribus Judæ dicuntur fratres, ex quibus oriundus Chriſtus, Cæteræ 10. tribus autem dicuntur ſorores, quia & hæ ortum ſuum trahunt à Patriarcha Jacobo. De uſu vocabuli אָח vid. Gej. in Pſ. 22, 23. item 122, 8. inprimis Pſ. 133, 1. Et quando hac denominatione hic haud ſolùm intendatur Conſanguinitas, ſed ſimul fiat reſpectus ad Religionem, nempè qui eandem Religionem profitentur, ut Eſ. 41, 6. Joh. 21, 23. quô reſpectu & Chriſtus Primogenitus ex Fratribus, vel potius caput, ad quod adſcendent, ut in contrarium ſenſum Ezech. 16, 46. 48. Samaria & Sodom leguntur Sorores. Tribui ergò Judæ annunciatur עַמִּי Populus mi, ex quibus oriundus eſt Populus mi, quos diligo, nempè quotquot ex iis in me credituri. Sororibus autem annunciat רֻחָמָה quo verbo tenerrimus affectus amoris exprimitur à רֶחֶם uterus. Vid.

dem Fleiſche werde herſtammen / **ſie ſind mein Volck / und zu euren und meinen Schweſtern/** denen 10. Stämmen Iſrael / **ſie ſeyn in Gnaden.** Weil aber unter den Heyden dieſes wird vorgehen / wo bleibt denn derer Bekehrung? Auch die wird er folgen; ſagt der Geiſt GOttes; daß alſo hiermit eine allgemeine Bekehrung wird verheiſſen: Denn zur Zeit N. T. auch ſelbſt unter den Heyden / **weil der HErr Ihm Juda** (1) **zum Saamen behalten/ und das auf Erden** / das iſt allgemein / ſie mögen ſich auffhalten / wo ſie wollen; Wie ſteht es aber mit Iſrael und ihren 10. Stämmen/ſo durch ihre Trennung und Abweichung von Juda / und folgendes von den wahren Gottesdienſt / in Ungnaden (2) gebracht/

Pſ. 25, 6. Pſ. 40, 12. Gen. 43, 13. Jerem. 42, 12. Eſ. 47, 6. 49, 15. Hinc Luther. Sie iſt in Gnaden. Tig. miſericordiam aſſecuta. 70. ἠγαπημένη, nempè in τῷ ἀγαπητῷ. quaſi diceretur. Juda Fratres mei erunt propter fidem in me, Iſraël autem ſorores meæ neque & hæ derelinquentur ſed miſericordiam erunt conſecuturæ, nam & has intimo amore proſequar. Itaque ab ipſomet Meſſia hoc hiſce promittitur propter quod à Davide in Pſ. 102, 14. fit imploratio תָּקוּם תְּרַחֵם ſurges miſereberis, h. e. ſeriò, celeriter & promptè miſereberis, nam prius verbum adverbiaſcit. Vid Gej. in h. l. miſereberis, i. e. inſpecta & examinata quaſi afflictione populi tui miſerrimâ commoveberis, & ipſe ad affectum effectumque benigniorem, adeoque ut hanc tuam commiſerationem ſubſequatur peccatorum condonatio, miſeriæ ablatio, novorumque copia beneficiorum cum miſſo Meſſia. D. Luth. dedit: Du wolteſt dich auffmachen und erbarmen / hoc hiſce confirmatur à Chriſto. Sororibus meis erit ruchama. Ich will mich auffmachen und erbarmen.

(1) Nam יִזְרְעֶאל eſt Semen DEI diſtinctum à יִשְׂרָאֵל etiam diſtinguitur â Lo Ruchama, ut & à Lo ammi alias Jisreel eſt ſemen illud quod prolongabit dies Eſ. 53, 10. nempè univerſus cætus Chriſtianorum, ſemen juſtum, quod ſub viro Zemah creſcet. Zach. 9. Vid. Rom. 9, 25. 29. (2) Tigur: Miſerebor ei quæ miſericordiam non eſt aſſecuta, nempè poſt Captivitatem Babylonicam, & hoc ex propriâ culpâ: Nam nullus ſanæ mentis erit facilè conceſſurus abſurdam quorundam Rabbinorum ſententiam: Iſraëlitarum à Salmanaſſere abductorum, fæmellas tanta laboraſſe ſterilitate, ut intra paucos annos nemo amplius fuerit ſuperſtes. Unde & decem Tribus nunquam redituras dicitur, in Talm. Babylon. Tract. Sanhedr. c. ult. Sed prius non poteſt confirmari, & poſterius plurimi Rabbinorum ipſimet impugnant, ut R. Elieſer in Miſchnajoth Sanhedr. c. 11. Aben Eſra ad Eſ. 11, 12.

bracht / und theils unter Juden und Heyden bey der Babyloniſchen Gefängnüß / ja ſich gar unter die Samariterſchafft verſtecket? Auch **über die** / ſpricht der Prophet / **wil ſich der HErr erbarmen.** Und was wird es denn werden mit den Heyden? **zu denen wil der HErr ſagen / als die nie ſein Volck ſind geweſt / du biſt mein Volck / und es wird ſagen: Du biſt mein GOtt.** (1) Wann wird denn dieſes geſchehen? von Chriſti Zukunfft an im Fleiſch / bis zu ſeiner Zukunfft hinzu zum Gericht / das iſt am jüngſten Tag; denn dieſe Zeit insgeſamt wird von dem Geiſte GOttes die letzte (2) Zeit genannt / in welcher keine weſentliche

12. 13. Benjamin Tudelenſis in Itinerario. Unde pro conceſſo ſumimus, plures ex decem Tribubus, & olim fuiſſe, & hodienum eſſe ſuperſtites, horum quosdam omni novi Teſtamenti tempore ſucceſſivè & ordinariè fidelium cætui aggregandos, idque h. l. prædictum eſſe ſtatuimus. Nam licet quidam ex Iſraëlitis cum ante, tum poſt exilium Babylonicum in Regno Judæ vixerint, attamen totæ decem Tribus ad Reip. ſtatum haud rurſus coaluere, ſed inter Gentes ſimul & Judæos poſt Captivitatem Babylonicam reſperſi manſere, & omnes certè Rege & Lege caruere. Nam Iſraëlitæ iſti, ſive Patrium morem à Jeroboamo præſcriptum retinuére, ſive gentilium ritum ſive denique Samaritanum cultum ſecuti, omnes certè & Rege & Lege caruerunt. Hinc à Captivitate Babylonicâ uſque ad Adventum Meſſiæ hæ 10. Tribus fuerunt Lo Ruchuma. Poſt CHriſti Nativitatem autem ipſius Chriſti & Apoſtolorum Miniſterio ſunt converſi, aut ut Judæi, aut ut Samaritæ, aut ut Gentiles, adeoque ordinariâ & ſucceſſivâ converſione, à DEo ipſis promiſſa, & hic ab Hoſea prædicta. Quid quod & multi ἐν διασπορᾷ Iſraëlitæ & μυριάδες Ἰουδαίων πεπιστευκότων ſunt converſi ipſius Chriſti & Apoſtolorum Miniſterio. Conf. loc. luculentiſſimum Act. 21, 20. & Voetii diſtinctionem Iſraëlitarum in tres Claſſes ap. Calov. Tom. 2. Bibl. illuſtr. V. T. p. 721. β. Vid. Cal. Diſp. de converſ. Judæor. p. 9. 10.

(1) V. 23. Lo ammi ammita quæ verba ipſemet Apoſt. Paul. Rom. 9, 29. ad Gentes applicat. (2) באחרית הימים Hiſce non deſignatur extremum mundi tempus, ante imminens Chriſti Judicium, ſed totam Meſſiæ exhibiti tempus, à fine ſive extremitate Politiæ Moſaicæ, uſque ad extremum Judicium, ut Gen. 49, 1. Num. 24, 15. Deut. 4, 30. c. 31, 29. Eſ. 2, 2. Jer. 23, 2. c. 30, 23. c. 48, 46. c. 49, 39. Ezech. 38, 16. Dan. 10, 14. Mich. 4, 1. & hic Hoſ. 3, 5. Diſtinguend. igitur hic cum B. Gerhard. Tom. 8. LL. de Noviſſ. §. 6. p. 4. α. & Calov. Tom. 2. Bibl. Illuſt. V. T. p. 719. β. inter dies noviſſimos particulariter, & ſecundum quid, ac univerſaliter & abſolutè tales.

che Veränderung von dem Gnaden-Reich JEſu bis zum jüngſten Tag hinzu/ wird vorgehen; alsdenn aber **wird das Reich dem Vater übergeben** (1) **werden**/ und von neuen eine Veränderung leiden/ denn wie das Gnaden-Reich Chriſti in den erſten Tagen für des Meßiä Menſchwerdung in der Sterb- und Eitelkeit iſt geführet worden/ alſo wird es auch in den letzten Tagen/ das iſt von ſeiner Menſchwerdung an bis zum jüngſten Tage hinzu/ gleichfals in der Eitelkeit und Sterblichkeit zugebracht werden. Nach dieſem aber/ da es dem Vater übergeben/ wird es in der ſeligen Ewigkeit ſeine Vollenkommenheit erreichen/ und von keinen Tagen/ Sterb- noch Eitelkeit etwas mehr wiſſen. Es vergnügt ſich aber der Geiſt GOttes noch nicht damit uns zu eröffnen/ daß ſich dieſe/ beydes der Juden und Heyden Bekehrung/ in der That werde zutragen/ und das zu den letzten Zeiten; ſondern er druckt auch gar aus/ wann dieſe letzte Zeit werde eintreten/ nemlich **wann die Kinder Iſrael**/ (2) das iſt die 10. Stämme/ **eine lange Zeit werden ohne König/ ohne Fürſten/ ohne Opffer/ ohn Altar ohn Leib-Rock und ohne Heiligthum geweſt ſeyn**; Denn von Juda wird ſonſt das Scepter nicht ehe entweichen/ bis der Held komme. (3) Allein wie wird der HErr dieſer ſo ſtreitigen Partheyen Sinn in eins bringen/ und ihre Bekehrung befodern; Die Art hievon/ und wie es der HErr hierin werde fürnehmen/ drückt der Geiſt GOttes bey dem Propheten Zephania (4) überaus vergnügt aus: Nemlich/ **Er wil den**

tales. Illi ratione certæ Gentis, potiſſimùm Judaicæ; Hi reſpectu totius mundi, omniumque populorum ita dicuntur. Illi in adductis Scripturæ locis intelliguntur, quod confirmat Gerhard. c. l. ut & Calov. c. l. p. 1107. *a.* & p. 702. in eandem ſententiam adducuntur Wigandus, Winckelm. & Pappus, ut & Quenſt. Exerc. V. de Script. S. §. 1. Obſ. 1. p. 73. Etiam hoc obſervant ex Ebræis Doctoribus R. Nachmanides, & ſapientiſſimus eorum R. Aben Eſra in Hoſ. 3, 4. Ita ſcribit R. Moſes Bar Nachmann ad Gen. 49, 1. quod omnis locus ubi dicitur באחרית הימים intelligendus ſit, de Meſſiæ temporibus conſentiunt quoque R. D. Kimchi ad Eſ. 2, 1. & R. Sal. ben Melech ad Eſ. 2, 1. fol. 87. c. 4. itemque Abarbenel. in Eſ. l. c. fol. 7. c. 3.

(1) 1. Cor. 15, 24. (2) Hoſ. 3, 4. Vid. Cal. c. l. & D. Drejer. c. l. qui quoque de 10. Trib. & non de Judâ accipit, ſ. 5. (3) Gen. 49, 10. (4) Zeph. 3, 9. שָׂפָה בְרוּרָה Pagn. Labium electum. Tig. purum. Belgæ, hoc labium electum intelligunt, non de DEO, & ejus loquela, ſed de populo, quod hic tali labio puro vel electo ſit loquendus. Sed meliùs cum Luthero; quod DEus tunc ſe converſurus ad omnem populum, non tonitru, ut apud V. T. ſed labio electo, placido, ſingulariter amabili, jucundo, & hoc labio com-

den Völckern/ als Juden/ Samaritern und Heyden/ **predigen laſſen mit freundlichen Lippen**/ das iſt/ das Evangelium von der Gnade GOttes in dem ins Fleiſch nunmehro gekommenen Meßias und Heyland der Welt/ will der Höchſte alsdann predigen laſſen/ und daß nicht von dem donnernden Berge Sinai/ ſondern von dem heiligen Berge Zion/ unter einem ſanfften ſauſſen/ mit freundlicher Anlockung/ daß ſie alle ſollen des HErren Namen anruffen/ und ihm dienen einträchtiglich ; weil ſich ſolcher freundlichen und höchſtſeligen Anrede billich niemand wird entſchlagen können/ daß er nicht ſolte Gehör leiſten: Denn was iſt billiger als dieſen ordinantien zu folgen; **Thut Buſſe und gläubt dem Evangelio**? und hat nicht der groſſe GOtt hierzu denen Chriſten das Geſetz ins (1) Hertz gelegt/ und ihnen in ihren Sinn geſchrieben? und drückt durch das Evangelium von der Gnade GOttes in CHriſto JEſu/ ihnen die ſeligmachende Erkäntnis des waren und einzigen GOttes/ und den GOtt geſandt hat CHriſtum JEſum/ ins Hertz? und waren das nicht freundliche Lippen/ wann JEſus/ vom Berge herab predigte/ **Selig ſind die geiſtlich Arm ſind/ denn das Himmel (2) Reich iſt ihr**? Und wie freundlich lautet es nicht? und welch ein ſüſſer Honig flieſſet nicht von dieſen Lippen/ die da ſagen: **Kommt her (3) zu mir alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd/ Ich will euch erquicken.** Solten ſie nun nicht billich hierauf alle des HErrn Namen anruffen/ und ihm dienen einträchtiglich? Ja recht/ ſo ſolte es ſeyn/ und das nach des Höchſten Sinn/ ſo begehrt es

commoti invocent omnes Nomen Domini, & unanimiter, quaſi uno humero ipſi erunt ſervituri. Glaſſ. Rhet. S. p. 342. humero uno DEum colere, h. e. ὁμοθυμαδὸν, ſummô conſenſu, à bajulatoribus ducta Metaphora, qui ſimul humeros eidem ſupponunt oneri ferendo. Belgæ: Op dat ſe hem dienen met eene eenpaarige Sholder. d. i. eendrachtelick, eene maniere van Spreeken, genomen van de Laſtdragende menſchen offt beeſten. vis. Hoſ. 6. 9. cum annotatis conf. Jer. 32, 39. It. Act. 1, 14. c. 2, 1. 46. c. 4, 32. Joh. 10, 16. Eph. 2, 14. ubi hæc completa leguntur.

(1) Obſerv. hic ad loc. Jerem. 31, 33. quod deſcriptio in corde non opponenda principio cognoſcendi, quod in V. T. fuit, ſed malæ fidei Jſraelitarum, qui fœdus illud ruperunt, adeoque novi fœderis ſignificat fideliorem receptionem & ſtabiliationem, nec tàm docendi quàm hortandi mutuum officium ad cognoſcendam divinam gratiam in Chriſto propoſitam comparatè ad V. T. excluditur, quippe cujus nimis inſignia exitura ſunt documenta, & huc reſpiciunt Labia Dei jucunda, clara, electa. Vid. quoque Quenſt. ſyſt. p. 4. p. 272, 3. (2) Matth. 5, 3. (3) Matth. 11, 28.

es der Dreyeinige GOtt wohl fürgenommen zu haben/ und ſo ſolten es auch billich alle Menſchen fürnehmen: Allein die Willkührliche Boßheit/ ſo wohl von Jüden als Heyden/ ſchlieſſet gar zu viele aus; Wie uns denn ſolches der Geiſt Gottes durch den Apoſtel Paulum in ſeinem Brieff an die Römer gar zu deutlich anzeiget: (1) Wenn er ſpricht. **Wer mit dem Munde bekennet JEſum/ daß Er der HErr ſey/ und gläubet in ſeinem Hertzen/ daß ihn GOtt von den Todten aufferweckt hat/ der wird ſelig/ und nicht zu ſchanden.** (2) Alſo/ daß wenn ohne Unterſcheid dieſes alle thäten/ ſo würde es auch an keines Menſchen Seligkeit/ er ſey Jude oder Heyde/ fehlen: Wie er denn drauff ferner bezeuget/ daß das N. T. von keinen Unterſcheid unter Jüden und Griechen mehr wiſſe/ ſondern **es ſey aller zumahl ein HErr/ reich über alle die ihn anruffen/ darüm wer nur den Namen des HErrn wird anruffen/ ſoll ſelig werden.** Wie kommt es aber daß ſie nicht alle ſelig werden/ voraus die Jüden/ als Gottes Volck? Mangelt es etwa an den freundlichen Lippen? Nein ſpricht der Apoſtel/ ſondern weil ſie nicht alle dem Evangelio gehorſamen wollen/ das iſt die Urſache: **Denn wie ſollen ſie anruffen/ an den ſie nicht glauben/ und von dem ſie nicht hören wollen;** ſonſt/ ſpricht der Apoſtel/ iſt das göttliche Wort ſo allgemein/ und ohne Unterſcheid geprediget worden/ alſo **daß in alle Land der Evangeliſten Schall ausgegangen**/ und man in aller Welt der Apoſteln und Jünger Wort hat gehört; Erweiſet ſich auch über dem gegen alle gleich kräfftig/ wie es denn an und für ſich **eine Krafft GOttes ſelig zumachen**/ und das ohne Unterſcheid alle Menſchen/ die es nicht mit einem Frevel-Muth verwerffen/ ſondern durch daſſelbe in ihnen den Glauben würcken laſſen: Allein da nun die Jüden ſo gottloß verfahren/ was nimmt drauff der Höchſte mit den Heyden für? Dieſe/ ob ſie JEſum den Meſſias und Heyland der Welt gleich nicht geſucht/ ſo iſt er dennoch von ihnen erfunden worden/ als denen er drauff erſchienen/ obgleich daß ſie nicht nach ihm gefragt/ iſt auch von ihnen würcklich ergriffen worden. Allein das lautet ſeltzam/ es wird vielleicht GOtt ſein Volck verworffen haben/ denn ſonſt würden ſie ſich wohl für allen andern Völckern/ als aus denen JEſus nach dem Fleiſch ſein herkommen hat/ und zu denen er auch vor und zu erſt geſandt/ denen er auch der Ordnung nach/ ſich zu erſt offenbahrt/ bekehret haben? Ja ſpricht der Apoſtel/ billich hätten ſie das thun ſollen: Wie denn auch der ſüſſe JEſus gantze Tage durch ſeine Hände zu dieſem Volck hat ausgeſtreckt gehabt/ allein es will ihm dennoch nicht ſagen laſſen/ ſondern wiederſpricht/ und das biß auf den heutigen Tag: (3) Da es nun aber die meiſten alſo fürnehmen/ und es auch biß zum jüngſten Tag hinzu/ ſo bleiben wird/ ſo wird es dennoch ſeyn/ daß ſie von GOtt

(1) Rom. 10, 9. (2) Verſ. 11. ſeq. (3) Verſ. 21.

GOtt verworffen? Wo bleibet aber alsdann die Weiſſagung der Propheten/ ſo ihre allgemeine Bekehrung verkündigen? Darauf begegnet nun dieſen beyden Fragen der Apoſtel Paulus in dem folgenden 11. Cap. erſtlich ſpricht er/ daß Gott ſein Volck nicht verſtoſſen habe / und beweiſet ſolches mit ſeiner eignen Perſon/ wie auch daß ſich nebenſt ihm hier und da noch viele Bekehrte von dem Jüdenthum verſteckt enthalten; und daß es in dieſer Abſicht zugehe/ wie zu Zeiten (2) Eliä/ da ſchien es auch/ daß der Prophet allein übrig/ der für dem Baal die Knie nicht gebeuget/ da doch nebenſt ihm 7000. Mann übergeblieben waren: Denn nur diejenige von dem Jüdenthum erlangen nicht/ was ſie ſuchen; die aus Verdienſt eigner Wercke wollen ſelig werden; Die aber/ ſo durch den Glauben an Chriſtum JEſum ſolche verlangen/ und in ſolchen Glauben biß ans Ende verharren/ die hat GOtt ſo wohl von Jüden als Heyden erwehlt zur Seligkeit/ erlangen ſie auch in der That; Die andern aber/ weil ſie aus eigner Boßheit verſtockt ſind/ und auch verſtockt bleiben/ ſo hat ſie auch GOtt in ihren verkehrten Sinn und verbitterten Geiſt/ dahin gegeben/ daß ſie Augen haben und ſehen nicht/ Ohren haben und hören nicht/ ja daß ihnen auch ſelbſt ihr Tiſch zum Strick/ zu einer Berückung/ zum Aergernis/ und zu ihrer Boßheit Vergeltung gereicht; Alſo/ daß weil ſie biß dieſe Stunde an Augen geblendet/ daß ſie Muthwillens nicht ſehen wollen/ daß der ſüſſe JEſus ihr Seligmacher; So hält ſie daher auch der Höchſte am Rücken gebäuget/ daß ſie allen Völckern zur Verachtung und zum Spott in der Welt leben/ da ſie doch zuvorn ein ſo gewünſchtes Volck: Welche ihre Schmach denn auch nicht auffhören wird biß zum Jüngſten Tag hinzu / als lang ſie bey ſolchen ihren verkehrten Sinn werden bleiben.

§. 24. Allein ob gleich/ daß der Höchſte ſie nicht verſtoſſen/ weil noch ſo viel aus ihnen ſelig werden/ nemlich all diejenige die ſich nur von GOttes Geiſt/ durch das kräfftige Evangelium gewinnen laſſen/ und in wahren Glauben das Verdienſt Chriſti ergreiffen/ ſo lauffen doch die übrige vielleicht darum an / daß ſie fallen ſollen? Das ſey ferne ſpricht der Apoſtel/ ſondern ihr Fall / und all ihr Unglück kommt von ihnen ſelbſt her; Daß aber an ihrer Statt der Heyden Bekehrung erfolget / ſolche Güte iſt an GOtt zu preiſen/ als der aus der Boßheit ſeines Volcks weiß Urſache zu nehmen an andern Heyl zu verſchaffen: Wie denn der Höchſte drauff/ (nachdem die Jüden/ als ſein Volck/ ihn/ ihren Meſſias/ verworffen/) mit gleichem Eiffer die Bekehrung unter den Heyden hat vorgenommen/ welche auch in der That an vielen erfolget; Solches aber ſey dennoch nicht geſchehen/ daß ſich damit GOtt der Jüden gäntzlich entſchlüge. Nein/ ſondern aus ihrem Fall iſt den Heyden Heil wiederfahren / auf daß die Jüden denen nacheiffer-

(1) C. 11. verſ. 1. ſeq.

eifferten; Denn ſo ihr Fall der Welt Reichthum iſt / und ihr Schade der Heyden Reichthum / wie vielmehr / wenn ihre Zahl voll würde / (daß niemand von ihnen verlohren gienge /) würde dieſes der Höchſte für ſeinen Reichthum achten? Hierauf erklärt ſich nun ferner der Apoſtel gantz deutlich / beydes über der Jüden Fall und der Heyden Bekehrung; Daß weder die Verſtoſſung abſolut, noch auch die Erwehlung / ſondern daß die erſte ſich allein auf der Menſchen ſelbſt eigne willkührliche Boßheit / die andere aber bloß und allein ſich auf die Güte und Gnade GOttes beziehe; Dabey denn in beyderley Abſicht / nach der Freyheit des Gemüths / und nicht gezwungen wird verfahren: Alſo daß weder der eine Theil abſolut von GOtt / ohne alle Abſicht des Unglaubens / wird verworffen / noch der ander Theil ohne Abſicht des beharrlichen Glaubens erwehlt: Denn ſo ferne der Gläubige nicht in ſeiner Güte bleibet / er ſey Jüde oder Heyde / ſpricht der Apoſtel / ſo wird er abgehauen werden / und ſo fern auch iemand / es ſey Jüde oder Heyde / nicht in Unglauben gantz frevendlich verharret / ſondern die Krafft göttlichen Worts gegen ſich würcken läſt / und ſich bekehrt / wird er ein gepfropfet werden: Und wie man den Ernſt der Güte GOttes an der Bekehrung der Heyden zu leſen hat / alſo nehme man auch an dem Fall der Jüden / als Gottes Volck / gleichfals einen Ernſt / daß GOtt ohne Unterſcheid keines Sünders verſchone: Denn ohne Glauben an CHriſtum JEſum ſey keine Seligkeit zu hoffen; Dieſer aber werde befodert / durch daß Gehör göttlichen Worts / wer aber dieſer göttlichen Krafft kein Gehör geben wolle / dem ſey die Verdammnis unfehlbar: Denn gewaltigen Zwang verübe der Höchſte nicht in ſeinem Gnaden Reich: Unſern ſündlichen Wiederwillen ſucht zwar GOtt kräfftig genug zu wiederſtehen / wiederſtehe auch ſelbigem in der That durch ſein ſo höchſt kräfftiges / göttliches / ſeligmachendes Wort / alſo / daß ſich nothwendig alle Menſchen muſten gefangen geben / die dieſem göttlichen Worte zuhören / wann ſie ſich nicht mit einem Frevel-Muth / und angenommener Boßheit der göttlichen ſo kräfftigen Uberzeugung / wiederſetzten.

§. 25. Hierauf begegnet er nun auch der andern Frage. Nemlich wann beydes von Jüden und Heyden eine ſo unzählige Menge verlohren gehe / wie denn denen Prophezeiungen / und der Prophezeiung Generalen Verheiſſungen / ſo da im Munde führen die Bekehrung aller Menſchen (beydes von Jüden und Heyden /) ein Gnügen geſchehe? Darüber offenbahret der Apoſtel nun folgendes Geheimnis. Obgleich / ſpricht er / daß die Herrligkeit des HErren über gantz Iſrael auffgegangen / auch der groſſe GOtt hierunter vorhatte / daß das gantze Iſrael ſolte licht werden; So ſey dennoch / und das aus eigner Schuld / Iſrael zum Theil Blindheit / wie in Gegentheil denen Heyden / die bißhero in Finſternis und Schatten des Todes geſeſſen / zum Theil Licht wiederfahren; Nicht daß JEſus

der

der das Licht iſt / ſo darzu gekommen in die Welt / um alle Menſchen zu erleuchten / nicht auch ſey das Licht ſolcher verlohrnen Jüden / ſondern daß etzliche / ja ſo viele von denen Jüden / wie auch Heyden / nicht erleuchtet werden / das liege an ihrer ſelbſt eignen Schuld / wie die Bekehrten von ſo viel tauſenden an Gottes Seite / derer aber auch alle andere genieſſen konten / wenn ſie nicht höchſt-frevelmüthig / und mit einer vorſetzlichen Boßheit ſich ſelbiger entzogen. So hat auch niemand / ſpricht der Apoſtel / wegen ſolcher Güte zu ſtoltziren; Denn einer könne ſo leicht durch eigne Boßheit wiederum aus der Gnade GOttes verfallen / wie einander / durch die Bekehrung ſelbiger werde eingeſchloſſen. Und wie nun die Blindheit der theils Jüden wird wehren biß zum Jüngſten Tage hinzu / und im gegentheil die Erleuchtigung der theils Heyden / ſich auch biß dahin wird erſtrecken; So wird es geſchehen / daß wann nun die Fülle der Heyden / die Fülle der Iſraeliter wird eingegangen ſeyn / und daß alſo die Zahl der Auserwehlten beydes von Jüden und Heyden wird Complet ſeyn / daß als denn das gantze (nemlich geiſtliche) Iſrael (1) wird ſelig werden: Und damit dann werden die Weiſſagungen ihre Erfüllung haben / weil ſich auf die Art der geſammte gläubige Hauffe wird darſtellen; Wie denn / wenn man mit geheiligten Nachſinnen dem Vorhaben des Apoſtels / ſo er unter dieſen Worten heget / nachgehet; Man ſich zur Gnüge überzeuget befindet / daß er vor aus in den 25. und zum theil 26. Verß vor habe / denen Weiſſagungen von der allgemeinen Bekehrung beydes der Jüden und Heyden / (weil man derer thätlichen Erfolg nicht wahrnehme /) zu begegnen / und darüber folgendes Geheimnis zu entdecken / nemlich / daß die Fülle der Heyden Completire (2) den Mangel der Jüden / und in gegentheil completire die Fülle der Jüden / den Mangel der Heyden / und damit ſtelle ſich das gantze ſelige Iſrael dar. So laſſen auch weder die vorhergehenden / noch die folgenden Worte / eine für dem

(1) Vid. Schm. Ann. in hoc cap. (2) Rectè & quàm proximè ad B. Lutheri mentem ſcrib. B. Pappus Comment. in Hoſ. Locus ille ad Romanos ſi penitius introſpiciatur, non modò non confirmat opinionem, pro quâ adducitur nempè de Converſione Judæorum, ſed planè etiam evertit, in hoc enim & magnum illud myſterium ſitum eſt, quod & in aliis Epiſtolis prædicat Paulus. Quod omnis Iſrael Salvandus, conſtat ex reliquiis Judæorum & plenitudine gentium, & quod ſic fiat ſatis prædicationibus univerſ. de converſione tàm Judæorum quàm gentium. Nam πλήρωμα hic eſt ſupplementum, adeoque eos intelligendos gentiles docet, qui locum, vicem & lacunam Judæorum rejectorum ſupplent, & loco naturalium ramorum huic olivæ inſiti dicuntur, v. 24. & contra.

dem Jüngſten Tage allgemeine Bekehrung der Jüden (1) zu; Denn was die Wahl betrifft/ ſo ergeht dieſelbe auf diejenige/ ſo den Glauben an JEſum Chriſtum annehmen/ und darauf biß ans Ende beharren; und iſt nicht dieſe Wahl dahin anzunehmen/ als wenn der Höchſte abſolut beſchloſſen hätte/ mit zwang (2) die gantze Menge der gleich noch ſo verſtockten Jüden zu bekehren: Wie denn eine

(1) Ut & quando momentum temporis annotatur, quod his verbis Apoſtolus exprimit, γέγονεν ἄχρις ὗ τὸ πλήρωμα τῶν ἐθνῶν εἰσέλθῃ, ubi non tantum quid hactenus factum ſit, ſed & quid in poſterum fieri debeat exponit Apoſtolus: adeoque tempus futurum pariter ac præteritum hic conjungitur. Rectè enim γέγονε de induratione Judæorum, hanc Epiſtolæ ſcriptionem antegreſſa, & Joh. 1, 5. 11. c. 12, 40. alibique deſcripta accipitur. Idque non excluſivè, cum innuatur ſimul Judæorum cœcitas continuo futura ab illo Apoſtolorum tempore per omnia inſecuta tempora, ſecula ad noſtram usque, & omnem, ſi quæ deinceps futura eſt, ætatem, reſpondetque huc usque eventus, optimus vaticiniorum interpres. Quid quod & iſtud hiſce luculenter demonſtratur. Multitudini gentilium tribuitur εἰσέλευσις ingreſſus in regnum cœlorum. Iſte ingreſſus autem nulli temporis intervallo alligatus, ſed ætate manifeſtati in carne Chriſti cæpit, ad noſtra usque tempora duravit, & duraturus usque ad finem mundi, & hoc ſine iterata doctrinæ Evangelicæ prædicatione univerſali, ſine miraculoſâ omnium ſive inſigniter multorum gentilium pariter ac Judæorum converſione. Ergò univerſalis, aut tantùm inſignis Judæorum converſio ſimultanea ante extremum diem extra ordinem non erit futura. Nam verbo Myſterii oculus intenditur ad univerſalem prædicationem de converſione tàm gentium, quàm univerſorum Judæorum, nempè quod hoc ſit παντὸς Ισραὴλ Σωτηρία, quod παντὸς per ſucceſſivam ab Apoſtolorum ætate ad finem mundi continuandam quorundam Converſionem, tàm ex Judæis quàm gentibus fiet. Vid. Calov. c. l. p. 17. & p. 14. §. 54. dicit πᾶς ita diſtributivè ſumitur, ut propoſitionem efficiat univerſalem, non abſolutè ſed limitatè, & ſecundum quid talem. Nec enim omnia & ſingula Judaicæ gentis individua ſalvanda eſſe innuunt. (2) Nam Paulus hic loquitur de Myſterio, non de miraculo. Myſterium autem ferme in omnibus Chriſtianæ doctrinæ capitibus conſpicitur. Et hic in hoc, quod παντὸς Ισραὴλ Σωτηρία. Miraculum autem ex operibus DEI præter inſtitutum naturæ ordinem omnipotente virtute perpetratis cognoſcitur. Illud omniſcientiam numinis, hominumque ignorantiam, hoc potentiam DEI infinitam, & imbecilles creaturæ vires arguit. Calov.

eine ſo allgemeine Bekehrung bey einen ſo verſtockten und frevendlichen Wieder-Willen/

Calov. c. l. p. 19. Etiam ſalus quæ Judæis promittitur, applicatur intuitu meriti Chriſti verâ fide apprehenſi, hæc autem applicatio nullius temporis articulo eſt alligata, ut & hæc apprehenſio nihil commune habet cum ullâ coactione, nec operatur & cauſatur â DEo, â parte omnipotentiæ, ſed gratiæ ſuæ, quæ verſatur circa liberum arbitrium, in quâ ſincera DEus liberè cum libero agit. Hinc & apud quosdam Judæorum erit usque ad finem mundi πώρωσις, quæ gratiæ DEi ſemper vivificæ operando opponitur. Nam hæc propriè eſt calloſa concretio, inſtar tophi, ut in articulis podagricorum, quæ in membro callo obducto, non facilè admittit tactum & ſenſum, ſed duritie ſuâ quaſi repellit, ut non ſentiatur. Chemn. Harm. Evangel. c. 48. p. 392. a. Jam quia ἀπὸ μέρȣς τȣ͂ Ισραὴλ talis obduratio permanebit, & quidem ex propriâ culpâ, unde tunc proveniet totius Judæ, vel ſaltem maximæ partis, & hîc imprimis ante judicium extremum, atque ita ſingularis converſio, usque ad hoc tempus maxima pars eorum obduxerunt affectatâ ſua malitiâ callum pietati ſivè religioni Chriſtianæ, & in hiſce perſeverant, imò adeò obdurati ſunt, ut inſenſiles tâm circa tempora â Prophetis deſignata, quâm & circa pœnas ipſas, quibus DEus usque ad hoc tempus cum omni pudore hos infligit. Quâm liberè itaque DEus ſua cum gratia in potenti ſuo verbo circa nos operatur ad procurandum fidem in Chriſtum, tâm liberè hi callum obducunt cordibus ſuis, & plus quam vatiniano odio DEum & ejus Chriſtum proſequuntur, & nos ſomniamus de eorum converſione, & quidem ſecundum Drejeri mentem §. 23. ubi ait nulla eſt neceſſitas, ut eodem modo Judæi convertantur, quô gentes converſæ fuerunt, poteſt enim DEus reſervaſſe peculiarem converſionis modum Judæis, (ſed quâm injuſtè dum procederet circa hodiernos) ſed qua gratia talis peculiaris modus converſionis procedit? Univerſali haud poteſt, nam hæc tempore & modo (nempè reſiſtibili) eadem fortaſtis per diſcretivam gratiam, quam Henricus Morus ſtabiliit, vir (ex Judicio Schomeri diſp. theol. de ſemiprædeſtin. latitudin §. 4) promptus ad quælibet opinionum monſtra ſive invenienda primùm, ſive poſt liminio revocanda. Hanc gratiam, quæ jam ante ſeculum in Concil. Tridentino propoſita (vid. Petri Suavis Hiſtor. Concilii Trident. lib. 2. p. 188. cujus verba â Schm. c. l. ſunt adducta) recoxit Marus, ut novam quandam methodum inveniret, quæ inter Remonſtrantes & Calvinianos cauſam partita utrisque placere poſſet, ut & ad ſtabiliendum meliora tempora, & in & cum hiſce converſione Judæorum, nam in hanc Sententiam totis pedibus ſtat.

Willen / als die heutige Jüden hegen / und die nichts anders thun / als das Mittel von ihrer Seligkeit / das ſüſſe Evangelium von der Gnade Gottes in Chriſto JEſu / zu verwerffen / freylich abſoluten Zwang erfodert / von welchen Zwang denoch / wie ſchon vielmals bezeuget / das Gnaden-Reich JEſu gantz entfernet / und davon im geringſten nichts weiß. Daß alſo der groſſe GOtt mit denen Weiſſagungen von allgemeiner Bekehrung der Jüden und Heyden (nach des Apoſtels Pauli Auslegung /) erſtlich bezeuget ſeinen thätlichen Willen von aller Menſchen Seligkeit / als der dazu ſeinen JEſum in die Welt / und auch der Welt / das iſt / ohne Unterſcheid allen Menſchen geſandt habe / um ſie zu erleuchten; Fürs ander / offenbahren ſolche Sprüche / was denen Menſchen / ſo wohl Jüden als Heyden obliege / nemlich den ſüſſen JEſum in ſeinem Vorhaben / um die Seligkeit würcklich an allen zu befodern / nicht zu wiederſtehen. Drittens obgleich ſo viel 100. ſich mit einem Frevelmuth / und das beydes von Jüden und Heyden / dieſem ſo ſeligen Vorhaben des ſüſſen JEſu wiederſetzen / ſo thue ſich dennoch auch an vielen tauſenden ein gewünſchter Erfolg hervor / und das zu einer Zeit mehr denn zur andern / die dann mit einander / wann nun die Zahl der Auserwehlten erfüllet / nemlich am Jüngſten Tage / warlich einen anſehnlichen Hauffen werden austragen / und damit das gantze ſelige Iſrael præſentiren.

§. 26. Wann nun 7. dieſem allen noch wird hinzu gethan / daß das Reich der Gewalt / (1) der Gnaden und der Herrligkeit / dieſe drey insgeſamt / von der Menſchheit Chriſti werden beherrſchet; Nur daß er mit ſeiner innigen Gnade allein denen Gläubigen zugethan / ja gar ſelbiger Hertzen in weſendlicher Gegenwart bewohnet / und dieſe alſo einen geiſtlichen Leib mit ihm ausmachen; Die ſelige Seelen aber in der Herrligkeit gar ſeines ſeligen Anſchauens / ſammt Gottes des Vaters und des heiligen Geiſtes / genieſſen: Auch über dem dieſe drey Reiche Gemeinſchafft unter ſich hegen / als davon das Mittelſte unzertrennlich dem ewigen Reiche verbunden / dieſes aber auch gantz genau mit dem gewaltigen Reich vermiſchet / ja eingewickelt / alſo daß ſelbiges nicht nur im ſelbigen auffgerichtet / ſondern auch vom ſelbigen ſeine Beſchützung und äuſſerliche Verpflegung herholet: Wie denn auch hinwiederum das Gewaltige von dem Gnaden-Reich auf das Höchſte wird beglückſeligt / und von daher ſeinen gewünſchten Wohlſtand entlehnet / ſo viel nemlich davon dieſe eitele Zeiten leiden; Als welches ſich eröffnet an der Theocratie der Jüden Altes Teſtaments. Denn weil ihre Republick / ihr König-Reich /

(1) Vid. Quenſt. Syſt. p. 3. de Regno potentiæ, Gratiæ & Gloriæ, & hor. connexione p. 354. & B. Bejer. in diſſert. theol. de Statu Chriſti Exinanit. §. 13.

Reich/ ſich gantz gnau mit dem Gnaden-Reich verbunden hielte/ ſo entſtund daher auch ihrem Regiments-Weſen/ alles Heil und irrdiſcher Wohlſtand; Welche Warheit uns denn deſto Augenſcheinlicher gemacht wird an ihren unterſchiedenen fatis: Denn wann der Gottesdienſt unter ihnen florirte/ ſo blühete auch ihr Scepter/ und war alles gewünſcht und glücklich; Wann aber die Ruhte Aaronis dorrete/ und ſie an Boßheit und Sündligkeit zunahmen/ ſo ſahe man auch in ihren Regiments-Weſen nichts als Dorn/ Diſtel und Unheil auffgehen/ ſo erfolgte Unglück und Gefängnüſſe: Dieſe Theocrati der Jüden nun/ iſt mit der Zukunfft Chriſti gäntzlich gehoben/ und unter Heydniſchem Regimente verſtecket/ alſo/ daß ſo viel Chriſtliche Republicken/ und Herrſchafften es giebet/ ſo viel Theocratien hegt gleichſam die Welt: Wie denn auch eben daher von denen Propheten/ in Abſicht dieſer unſerer itzigen Zeiten N. T. ſo diverſe mit denen Worten/ als Juda/ Iſrael/ Zion/ Jeruſalem/ und dergleichen/ geſpielet wird; Und weil über dem ſolchem Gnaden-Reich/ auch das Reich der Herrligkeit ſo gantz unzertrennlich verbunden/ als ziehlen die Propheten mit dieſen Worten/ auch dann und wann auf das ſelige Ewige; und ihnen zu folge/ nimmts auch alſo Johannes in ſeiner Offenbahrung für.

§. 27. Wer nun nach allen dieſen Stücken die Weiſſagungen der Propheten annimmt/ wird befinden daß allgemein die Zeiten N. T. damit eintreffen/ und man davon nicht noch eine vermehrtere Glückſeligkeit/ und das voraus in irrdiſcher Abſicht zu gewarten/ noch zu hoffen habe: Und was ſolte wohl unſere Seele in dieſer Eitelkeit gewünſchteres Begehren/ als daß der ewige Sohn GOttes/ auch ſeiner Menſchheit nach/ uns ſo innigſt mit ſeiner Gnaden-Fülle beywohnet? Iſt Er nicht der Höchſt-weiſe HErr/ über dem der Geiſt der Weißheit (1) und des Verſtandes/ der Geiſt des Raths und der Stärcke ruhet? Ja der nimmer ſchlummert noch ſchläfft/ um der ſeinigen Wohlfahrt zu befordern; Alſo daß ſeine Feinde/ die ihme hierinn wiederſtehen/ von ihm mit einem eiſſern Scepter zerſchlagen/ und wie Töpffe zerſchmiſſen werden; Ja für ihm ſich neigen/ und Staub lecken müſſen? (2) Die Seinigen aber gantz geneigt beſchützet/ mit aller Güte begegnet/ und in Beforderung ihrer Seelen Seligkeit/ in keinerley Art verläſt/ noch verſäumet? (3) Auch die gerechteſte und heiligſte Ordinantien unter ihnen ausgetheilet hat/ als da ſind Buſſe und der Glaube? Mag dieſer Zuſtand anders als der gewünſchte von der Welt genant werden? Wie denn ſelbſt das gantze Rund der Welt von dieſem Reiche die Schaubühne iſt/ und eine jede Gegend/ wo ſich nur eine Gemeine eröffnet/ giebet davon das gewünſchte Land Canaan ab/ ja die rechte Paradiſiſche Gegend/ und wanns auch gleich ſonſt in Natur

(1(Eſ. 11, 2. (2) Pſal. 72, 9. (3) Ebr. 13, 5.

Natur die Arabiſche Wüſten wären: Denn durch die Gnade GOttes/ als damit eine ſolche Gegend bebauet/ wird ſie zu einem fruchtbaren Acker/ davon das gläubige Hertze/ (erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit/ ja mit der Gerechtigkeit ſelbſten/ und mit Friede und Freude in dem heiligen Geiſt: (1)) den recht gewünſchten und geſegneten Grund abgiebet. Und wie gewünſcht die Gegend dieſes Reichs/ ſo geſegnet ſind auch die Unterthanen/ als welche ſind ohne Unterſcheid Könige und Prieſter. (2) Die Burg von dieſer Majeſtät iſt der Berg Zion/ als welcher ſich durchgehendes in der Chriſtenheit hervor thut/ wo nur ein gläubiges Hertze ſich vorfindet: Das Haus Jacobs aber/ oder wo nur zwey oder drey in Gottes Namen verſammlet/ giebt dieſes himmliſchen Königs Pallaſt ab/ (3) den Thron macht ſelbſt der Himmel/ und den Fuß-Schemel die Erde aus/ (4) und der Scepter von dieſem Reiche iſt ein gerader Scepter oder Gerechtigkeit. (5) Wie denn Gerechtigkeit und Gerichte ſind dieſes Stuhls oder Throns Feſte. (6) Die Krone aber von dieſem Reiche iſt ſelbſt die Seligkeit; Denn der allein ſelige HErr iſt es/ der dieſes Reich beſitzet/ und heiſt wunderbar/ Rath/ Krafft/ Held/ ewiger Vater/ Friede Fürſt/ deſſen Herrſchafft groß/ und in deſſen Reich des Friedes/ und alles geſegneten Wohl-ſeyns kein Ende/ alles anrichtet und anſtellet mit Gericht und Gerechtigkeit/ und es auch alſo auf ewig hinausführet. (7)

§. 28. Bleibt es alſo/ daß dieſe Zeiten allgemein/ die Zeit der Verbeſſerung/ da GOtt noch ein beſſers für ſein Volck verſehen hat/ als beym Alten Teſtament: Und alſo eine weit beglückſeligtere Zeit für jener. Denn dieſe Zeit iſt diejenige/ da über die Menſchen ohne Unterſcheid/ ſo wohl über Heyden als Jüden/ wird ausgegoſſen der Geiſt aus der Höhe. Hier ſieht man die Wüſten heydniſcher Hertzen/ (8) in den fruchtbaren Berg Carmel/ als die mit Früchten wahrer Gottſeligkeit erfüllet/ den Berg Carmel aber/ das iſt die Bekehrte aus den Jüdenthum/ in den Wald von Libanon/ verwandelt. Es iſt dieſes die Zeit/ da das Recht Meſſiä in der Wüſten heydniſcher Hertzen wohnet/ und ſeine Gerechtigkeit auf dem Acker jüdiſcher Gemüther ſeinen Sitz genommen; Und weil die Frucht hiervon Friede/ und der Nutzen ſtille und ewige Sicherheit; So kommts daher auch/ daß die Bekehrte beydes von Jüden und Heyden unter dem Adon bewohnen Häuſer des Friedens/ alles in ſtoltzer Ruhe und in höchſter Sicherheit beſitzen/ und alſo als Königliche Prieſter die gewünſchte Glückſeligkeit genieſſen. Darum hat der Käyſer Auguſtus wegen ſeiner ſo glückſeligen Regierung und Zeiten/ eine Müntze (9) prägen laſſen/ darauf ein gedoppeltes Horn des Heils geſtanden; Als

(1) Eph. 3, 17. Rom. 14, 17. (2) Apoc. 1, 7. (3) Luc. 1, 32. (4) Eſ. 66, 1. (5) Pſ. 45, 7. (6) Pſ. 89, 15. (7) Eſ. 9, 6. 7. (8) Eſ. 32, 15. & c. 35, 2. (9) Spanheim. de Uſu Numiſmat. Edit. Amſtelod. Anno 1671. p. 371. Patin. Num. Imper. p. 55.

Als wird durch Chriſtum allein dieſes in der That befodert/ und ſind die Zeiten N. T. allgemein damit zu bezeichnen/ und dafür anzuſchreiben. Es waren zwar die Zeiten altes Teſtaments für das Jüdiſche Volck in Abſicht anderer Nationen, ſehr beglückſeligte Zeiten / ſie blüheten wie die Lilien : Allein die Zeiten N. T. gewinnen bey weiten einen Vorzug ; Hier blühet und wiederblühet alles; Hier freuet man ſich erfreuend ; Hier wird alles in gedoppelter Glückſeligkeit befunden. Die Chriſten/ als Prieſterliche Könige/ führen nun einen gedoppelten Palm-Zweig im Schilde / und iſt der Seckel des Heiligthums zu der Zeit noch eins ſo ſchwer / wie der Gemeine geweſt ; Der jetzige/ wegen des Chriſtenthums und des Gottesdienſts Fürtreffligkeit/ überwieget beyde. Denn ob es zwar zu der Zeit dem Volcke GOttes auch an keinem zeitlichen noch geiſtlichen Segen ermangelte/ ſo war dennoch ſolcher Segen mit einem ſolchen Joch von Ceremonial-Geſetzen beſpannet / welches unerträglich fiel : Dahingegen aller Segen N. T. mit einem ſanfften Joch und mit leichter/ ſüſſer/ freywilliger und ungezwungener Laſt belegt. Ja ob gleich die Zeiten altes Teſtaments noch ſo glückſelig/ ſo war alle deſſen Glückſeligkeit/ dennoch dem Schatten der Fürbilder eingewickelt; Nun aber ſteht aller Segen unter der Sonnen der Gerechtigkeit weſendlichem Cörper. Sie die Väter altes Teſtament trugen den gebenedeyeten Weibes-Saamen noch in ihren Lenden/ und das erweckte bey ihnen in denen Ceremonial-Geſetzen eine ſchwere Laſt ; Nun er aber heraus gegangen und Menſch gebohren/ ſind wir aller ſolcher mühſeliger und ungezwungener Laſt überhoben ; Denn nun tragen den Adon ſeine eigne Füſſe / und ſiehet man in und an ihm alle Fürbilder erfüllet/ was ſolte denn auch weiter die mühſelige Bearbeitung um die Copie, nun man das Original hat ? Und wer wolte auch weiter um einen Vorhang bekümmert ſeyn/ nun der Höchſte ſelbſt denſelbigen zerriſſen / und einen freyen Eingang zu den Allerheiligſten verſtattet? Wir ſehen nun die Herrligkeit des eingebohrnen Sohns GOttes voller Gnad und Warheit / gantz entblöſt von allen Vorhängſeln und Schatten-Weſen.

§. 29. Voraus aber in Abſicht der Heyden ſind die Zeiten N. T. doppelt geſegnet und höchſt glückſelig ; Denn derer Einöde und Wüſte hat ſich nun verwechſelt mit der Herrligkeit Libanons / mit dem Schmuck Carmels / und mit der Fruchtbarkeit Sarons. Ja es iſt die Zeit N. T. diejenige / da überhaupt beydes der Jüden und Heyden (1) matte Hände werden geſtärcket/ und ihre ſtrauchlende Knie erquicket/ ihre verzagte Hertzen getröſtet und aller Furcht benommen / weil der GOtt der Rache über ihnen ſtehet/ ihnen zu helffen. Hier ſihet man ihre blinde Augen auffgethan / und ihre tauben Ohren geöffnet ; Hier lecken die Lahme wie

(1) Eſ. 35, 3. 5. 6.

me wie ein Hirſch/ und die ſtummen Zungen lobſingen hier. Hier flieſſen hin und wieder die Waſſer in den Wüſten / und Ströme in den Gefildern; Und wo es zuvor trucken war / ſtehen nun Teiche / und wo es dürre war/ quillen nun Brunnen; Da zuvor Schlangen lagen / ſtehet nun Heu / und Rohr und Schilff. Hier eröffnet ſich nun die Bahn und der Weg / welcher heilig heiſſet / darauf kein unreiner gefunden wird / und die Bahn iſt ſo glücklich / daß auch ſelbſt die Albern und Thoren darauf nicht irren können: So geht man hier auch gantz ſicher und für aller Gefahr beſchützet / denn hier wird kein Leue gefunden; So darff auch ſonſt kein reiſſend Thier auf dieſe Bahn treten. Mit einem Wort/ die Zeit N. T. iſt allgemein von ſolcher Glückſeligkeit/ daß keine gewünſchtere mag erdacht noch begehrt werden; Denn ewige Freude ſchwebet über unſerm Haupte/ Freude und Wonne ergreifft uns / und Schmertzen und Seufftzen muß von uns weichen. Denn alles was an Glückſeligkeiten bey dieſer eitelen Zeit ermangelt / das erfolget warhafftig / und das mit einer gedoppelten Fülle/ und mit ſo viel vermehrter Freude / in jener Welt. Ja alles ſolches Heil ſchwebet ſchon über unſerm Haupte wegen genauer Verbindung dieſer beyden Reiche; und wartet nur drauf um uns damit zu beſeligen. Iſt denn das nicht ein Wohlſtand?

CAPUT IV.

Wie man ſich der allgemeinen Zeit der Verbeſſerung N. T. bedienen könne / beydes zu Beförderung unſerer Leibes- und Seelen zeitlicher und ewigen Wohlfahrt; Alſo daß man keines 1000. Jährigen Reichs zu gewarten von nöthen habe.

§. 1.

Daß der groſſe GOtt ein allgemeiner Beherrſcher Himmels und der Erden / das bezeugen die lebloſe Creaturen / davon reden die unvernünfftigen Thiere/ und erkennen/ obgleich mit höchſten Unwillen/ auch ſelbſt die Teuffel/ die da (1) glauben/ daß GOtt iſt/ und dabey in groſſer Furcht und Schrecken ſtehen; Ja auch die Atheiſten / die ſonſt von allen Menſchen die gifftigſte Brut der Höllen/ empfinden die Warheit hiervon in ihren Gewiſſen / obgleich noch ſie ſo unſinnig alle Kunſt und Weißheit / ja alle Kräffte ihrer Seelen dahin anwen-

(1) Jac. 2, 19.

anwenden / um ſolches ihnen ſelbſt und der Welt auszublühen / und den Epicureiſmum, oder ein bloß viehiſches Leben / einzuführen: Denn wenn bekennet nicht dieſes die Sonne mit ihren Sternen: Die Lufft in ihren Winden; Die Thiere in ihren unterſchiedenen Arten; Die Menſchen in ihrem Weſen; Die Jahrs-Zeit in ihren Veränderungen; Die See in ihren Wellen; Die Erde in ihren Berg und Thälern; Tag und Nacht in ſeinem beſtändigen Wechſel; und ſelbſt die Engel und Teuffel in ihrem Gehorſam / jene in ihren freywilligen / dieſe aber in ihren gezwungenen. Und weil nun die Menſchen in dem Fall Adá mit einander des freywilligen Dienſtes gegen GOtt ſich entzogen / alſo daß die göttliche Majeſtät nicht anders als gezwungene Dienſte von ihnen zu gewarten hätte; Denn **der fleiſchliche Sinn** / den Adam durch die Sünde hat an ſich gezogen / **iſt eine Feindſchafft** (1) **wieder GOtt**; Als nahm ſo gleich drauff der ewige Sohn GOttes das Werck über ſich / um den freyen Dienſt gegen GOtt in der Menſchen Seele wiederum zu erwecken / richtete derowegen einen Gnaden-Bund in ſeiner Perſon zwiſchen GOtt und dem Menſchlichen Geſchlechte auf / weil keine Freundſchaffts-Verbindung zu treffen war; und befeſtigte denſelben durch Schlachtung des Opffer-Viehes / in Fürbildung auf ſeine eigne Perſon / als mit der / zu erfüllter Zeit / ſolches in der That ſolte vorgehen. Allein ob nun gleich hierdurch dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht eine Seligkeit wiederum zufloß; und aber dem groſſen GOtt wiſſend war / daß dennoch ſo viel tauſend Menſchen / ſolchen ſo ſeligen und heilſamen Rath-Schluß würden verwerffen / und ihm darin gantz freventlicher Weiſe / wiederſtehen; über dem / daß auch der Teuffel nichts als Unruhe und Auffwiegelung unter dem Menſchlichen Geſchlechte würde anſtellen / damit er ſie durch ſie ſelbſt möchte auffheben / (als worzu ohne dem die verderbte Menſchliche Sinne ihm an und für ſich genugſam geneigt die Hand bieten) ſo ſtifftete ſogleich nach dem Fall der Höchſte eine Regiments-Art unter dem Menſchlichen Geſchlechte an / welche durch ſeine Ober-Direction von Menſchen Händen ſolte geführet und gehandhabt werden. Wie denn auch ſelbſt der Stand der Unſchuld nicht gäntzlich ohne alle Regierungs-Art würde geweſt ſeyn: Denn wer wolte daran zweiffeln / (2) daß auch daſelbſt unter dem Menſch-

(1) Rom. 8, 7. (2) Quenſt. Syſt. p. 2. c. 1. Sect. 1. p. 8. not. 2. ubi ait: Diverſus Status etiam in Statu integritatis inter homines fuiſſet, ac ordo ſuperiorum & inferiorum, ad evitandam confuſionem, imò & ὑποταγή quædam in Statû innocentiæ fuiſſet, quâ alter alteri ſervitia præſtitiſſet in thoro, choro & foro, vel ſubjiciendo ſeſe, vel conſulendo. Aſt iſta ſubjectio non fuiſſet invitæ ſervitutis, ſed promptæ voluntatis ac jucundæ expeditionis.

Menſchlichen Geſchlechte ſich nicht würden unterſchiedene Stände eröffnet/ und eine Ordnung der Hohern/ und der Niedrigen vorgefunden haben/ zur Vermeidung aller Unordnung/ wie auch in Abſicht ſchuldiger Ehrerbietigkeit der Kinder gegen ihre Eltern? Ja es hat nicht wohl anders ſeyn können/ es hätte ſich auch daſelbſt eine ὑποταγή, eine Unterwerffung müſſen hervor thun/ Krafft welcher einer dem andern in dem Haus-Weſen/ in dem Gottesdienſt/ in der öffendlichen Converſation und Geſchäfften wäre zu Dienſt geſtanden/ entweder mit einer Beyrathung/ oder auch mit einer Dienleiſtung/ doch in freywilliger Unterwerffung: Wie denn ſolche Dienſtleiſtung/ Erniedrigung/ Demüthigung/ oder Unterwerffung nicht wären von der Art einer unordentlichen und gezwungenen geweſt/ ſondern in höchſter Freywillig-Hurt- und Munterkeit ſeyn geleiſtet worden; Dabey an beyden Seiten die Freyheit des Willens ungekränckt geblieben/ und der Obere zu keiner unordentlichen Gebiethung oder Bezwingung gegen den Niedrigen ſeyn getreten: So würde auch dem Unteren dadurch an ſeiner Ehre nichts ſeyn abgegangen.

§. 2. Dieſem nun gemäß/ ſtellete der groſſe GOtt von neuen eine Regierungs-Art unter dem Menſchlichen Geſchlechte an/ die aber etwas mehr härtern Geſetzen eingeſchloſſen; wie unter andern an dem erhellet: Denn da vor dem Fall der groſſe GOtt die Eva mit dieſer anmuthigen Benennung beehrete/ daß er ſie eine Gehülffin des Adams nante; So lautet es nachdem Fall etwas härter/ als da ihr Adam zu einem Herrn wird auffgeworffen/ unter deſſen Gehorſam ſie ſich zu beugen hätte. Und da der Höchſte den Adam gegen ſein eignes Weib mit ſolcher Autorität bekleidete/ was für eine Autorität muß er nicht erhalten/ und nach Gottes Befehl angenommen haben gegen ſeine Kinder/ und noch viel mehr gegen ſeine Enckeln/ und alle andere Nachkömmlingen. Ja ſolte man wohl fehlen? Wann man unter dieſer Benennung/ da der Höchſte den Adam zum Herren über ſein Weib und folgendes auch Kindern ausſetzet/ daß er ſeiner Perſon damit eine Herrſchungs-Art angeſchrieben? Und daß alſo hierunter eine gewiſſe Regierungs-Art würde begriffen und angeſtifftet/ davon der Zuſtand eines Haus-Vaters in etwas den Entwurff abgebe? Wie denn derjenige nimmer werth iſt eine Herrſchafft zu führen/ der ſeinem Hauſe nicht wohl vorſtehet. Allein bey dieſer Herrſchafft blieb es nicht/ ſondern der groſſe GOtt ſetzte auch drauff den Adam zum Oberſten im Opffer oder Gottesdienſt ein. Und da nun dieſe beyde Aemter und derer Anſehen/ Adam/ und das vielleicht nach GOttes Befehl/ auf einen ſeiner Söhne ſuchte fortzubringen: (Denn die erſte Geburt ſchreibet wohl eine Priorität/ der Perſon des Erſtgebohrnen an/ und führet wegen Vorzugs der Jahre wohl etwas Anſehens mit ſich/ nicht aber ſtehet ihr damit die Natur eine Beherr-

ſchung/

ſchung/ und noch weniger eine ſolche ſingulaire Regierungs-Art zu/ da er als Erſtgebohrner/ auch der Erſte und Oberſte im Regiment und Opffer; Wiewohl auch das die Erſt-Geburt kan anſagen/ daß wann ſie zu ſolchen Aemtern ſo tüchtig wie alle übrige/ daß als dann der Erſtgebohrne für denen andern zu ſolchen Aemtern auch den Vortritt habe/ ſonſt aber drückt mit nichten die Natur der Erſt-Geburt ſolche beyde Characteres ein.) Und da nun dieſes Adam für hatte/ ſtellete er dazu an die Zeit eines gewiſſen und ſolennen Feſtes/ an welchem der Höchſte ſelbſt möchte den Ausſchlag über dieſe Sache geben; wie denn auch geſchahe. Denn Adam ſahe leichtlich ſo etwas an Cains Natur und Weſen/ daß er bedencken getragen/ dieſe beyde Aemter dem Cain auffzutragen/ oder hat auch aus Ehrerbiethung gegen GOtt ſich vielleicht deſſen entzogen/ oder iſt/ wie geſagt/ darinn nach des Höchſten ausdrücklichen Befehl verfahren: Und wie nun der Tag und die beſtimte Zeit heran/ bringen ſie beyde ihr Opffer herzu/ Cain legt ein ſelbſt erwehltes/ ohne allen Glauben auf den zukünfftigen Meſſias/ bloß in Abſicht ſeiner Perſon und eignen Verdienſtes dar. Abel aber bringt ein gläubiges und rechtſchuldiges: Denn obgleich/ daß nach des alten Adams gut befinden/ Cain zum Acker-Bau war angeführet/ wie Abel zur Hirtenſchafft; So hätte dennoch darum nicht Cain nach eigner Willkühr ſollen etwas anders zum Opffer erwehlen/ als was bißhero ſeinem Vater dem Adam darzu von GOtt verordnet/ und wie er von deſſen Hand hinwiederum unterrichtet/ nemlich die Erſtlinge der Heerde und deſſen Fett: Allein/ wie geſagt/ Cain erwehlte nach dem Anſatz ſeines Hochmuths ein ſelbſt beliebiges Opffer: Abel aber blieb in den Schrancken ſeines Kindlichen Gehorſams/ und das beydes gegen Adam ſeinem natürlichen/ als GOtt ſeinem himmliſchen Vater/ und legte in wahren Glauben und Vertrauen auf das Verdienſt des zukünfftigen Meſſiä/ die Erſtlingen der Heerde und deſſen Fett dar; Daher denn auch/ weil ohnedem Gehorſam beſſer iſt/ denn Opffer/ Abels Opffer von GOtt wurde gnädig/ Cains aber ungnädig angeſehen; Worüber ſich Cain verſtellet/ (als der ohnedem wegen der Erſt-Geburt/ und das er der Elteſte für Abel/ ſich ſelbſt der Regiments Ehre und des Opffers-Bürde würdig erklärte/ hiermit aber ſich verworffen ſahe/) und war auf Rache bedacht. Der Höchſte aber redet darauff den ergrimmten Cain alſo an; **Warum ergrimmeſt du/ und warum verſtellet ſich dein Geberde? Iſts nicht alſo? Wenn du fromm biſt/ biſt du angenehm/** ſo kommt dir als Erſtgebohrnen für deinem Bruder/ die Oberſtelle (1) im Regiment und Opffer zu.

(1) Quidam à Caini temporibus originem privilegiorum primogenituræ repetere ſatagunt. Et ideò virulentæ illius indignationis Caini cauſam

ſer zu. **Nun du aber nicht fromm biſt / ruhet die Sünde** und auch folgens die Straffe der Verwerffung für der Thüre: **Darum laß ihr nicht ihren Willen** / ſondern herrſche über ſie / ſo dann wirſt du auch der übrigen Ehre würdig erklärt werden: Allein dem Cain ſaß der Teuffel ſchon im Hertzen / darum verrichtete er auch drauff des Teuffels / und nicht ſeines Gottes Willen / und ſchlug ſeinen unſchuldigen Bruder / den Abel / todt. Da nun aber weder GOtt / noch auch ſein Vater Adam / dieſen Bruder-Mörder für ihrem Angeſichte leiden konten / und aber ihn wiederum zu tödten / die göttliche Gerechtigkeit (vielleicht wegen Wenigkeit der Menſchen) zurück hielte / als die / wann keine Bekehrung erfolgte / die Ewigkeit zu ihrer Rache / und zu des Cains Boßheit Vergeltung / hatte angeſetzt; Uber dem / ſo hatte der groſſe GOtt Adam zum Regiments-Herrn / auch ſelbſt nach dem Fall / über alles wiederum eingeſetzt / (wiewohl ſelbiges weit verſchmälter ausfiel / wie vor dem Fall / da ſein bloſſes Wincken von allen Creaturen mehr Gehorſam genoß / als nun ſein Befehlen und Dräuen) und da nun Cain ſich ſeines Vaters Beſtraffung entzoge / und flohe / geſchahe es / daß er davon kam; So wolte auch GOtt gegen das Menſchliche Weſen / (als welches von freyen Willen) nicht eben mit Zwang und nach ſeiner Allmacht verfahren / ohne zugeſchweigen anderer ſeiner heiligen / gerechten und uns verborgenen Urſachen / das machte / wie geſagt / daß dem Cain dieſe ſeine Boßheit biß dahin ungerochen blieb und er entkam. Darauf fieng nun Cain eine gantz abgeſonderte Familie an / welche wie ſie ſich von dem wahren Gottesdienſt entfernete / ſo nahm ſie auch Adam nicht für ihren Beherrſcher an: Dieſe Menſchen aber / wil ſie noch weni-

ſam reddunt, quod viderit fratrem ſibi primogenituræ jure, gaudenti præferri, hinc verſ. 7. c. 4. hunc urgent ſenſum. Annon ſi benefeceris שְׂאֵת præſtantia tibi eſt (confirmabitur, te manebit, adeò ut non ſolùm prærogativa illa, quæ ex generationis ſorte tibi obvenit, gaudeas, ſed etiam in oculis acceptus ſis; quæ vocis ſignificatio Xanti Pagnino, & Ariæ Montano quoque arridet: nec negari poteſt ſæpiùs etiam in Pſalmis occurrere, eſtque inſuper ſignificationi radicis נשׂא convenientiſſima, de qua Conf. Num. 24, 7. Eſ. 57, 15.) & ſi ſecus feceris quieſcit ante januam peccatum (metonymicè peccati pœna, quâ utut natura præſtantiam quandam tibi præ fratre conceſſerit, tamen afficieris ob peccatum cujus apud te (in tuô arbitrio) appetitus, & tu ei dominator. B. Bejer. in Diſp. Philo-Theol. de Sacerdotio Reg. c. 2. §. 18. Addatur Franzii Schola Sacrif. p. 179. ubi agit de veſtitu Eſavi, quamvis haut contemnenda Sententia Chemnitii. v. Loc. Theol. p. 2. de Juſtif. p. 594. ubi Levationem exponit de remiſſione peccatorum. Hinc Bejer. in medio relinquit.

weniger ohn alles Regiment zu leben / wie noch des Adams Hauffe vermochten; (als woſelbſt der wahre Gottesdienſt / und alſo auch die Frömmigkeit das Morden und Auffwiegeln verbot /) als beliebte es der göttlichen Majeſtät dem Mörderiſchen Cain ein Zeichen (1) beyzulegen / und damit ſeine Perſon unter ſeinem Geſchlechte zu inthroniſiren / und für Gegenmord zu beſchützen; Der dann auch ohne allen Zweiffel darauf nach dem Anſatz der natürlichen Geſetze / unter den Seinigen die Regierung / obgleich nicht nach der Form heutiger Majeſtäten (denn das göttliche Wort eröffnet uns keine dergleichen Regierungs-Art für der Sündfluth) doch vielleicht als ein Dynaſt, oder Landes-Pfleger / wird geführet haben; Wie er denn auch eine Stadt / (2) die er nach ſeines Sohns Hanochs Namen genennet / erbauet / und damit ſeinem Regiment gleichſam Grund und Mauren gelegt.

§ 3. Wie nun an ſtatt Abels / der groſſe GOtt dem Adam den Seth gab / in deſſen Perſon beydes des Adams Ober-Herrſchafft im Regiment / als auch im Opffer wurde fortgeſetzet; Alſo geſchahe es in des Cains Familie durch Hanoch / welche denn ohne allen Zweiffel / auch einen Gottesdienſt werden gepflegt haben / welcher aber nach des Cains einmahl gefaſten Sinn / ein ſelbſt (3) erwehlter; dem ſich aber allewege der Höchſte kräfftig wiederſetzet; voraus um die Zeit / da Seth ſeinen Sohn Enos zeugete / wurde dieſem Weſen mit einem Eiffer wiederſtanden / als zu welcher Zeit man anfieng den (4) Gottesdienſt mit gröſſern Eiffer zu treiben / um auch des Cains Familie zugewinnen / damit auch die ſich wiederum zu dem wahren Gottesdienſt möchte verſtehen; Allein es war nicht nur alles umſonſt / ſondern es ſchlugen ſich zuletzt des Seths Nachkömmlinge ſelbſt zu dem gottloſen Hauffen / daher GOtt / ſolche Menſchen mit einander / als derer er gantz überdrüßig / ohne acht Seelen die er in einem Kaſten verſchloſſen hielte / durch die Sündfluth (5) erſäuffte. Darauf / wie nun das Waſſer verloffen / und Noah mit

(1) Theodoretus Quæſt. 42. dicit: iſtud ſignaculum fuiſſe Θεῖον ὅρον, quo DEus prohibuerit Cainum occidi, appellat autem κλόνον πῶν μελῶν quaſſationem ſeu vibrationem membrorum. Hieronymus & Chryſoſtom. quoque intelligunt de ſigno Jræ, ſed ſit quicquid ſit, licet ſignum fuerit iræ, etiam ex hoc potuit autoritas redundare in Caini perſonam. (2) Vid. Strauch. in dub. Hiſt. p. ſen. 6. poſit. 4. ubi demonſtrat, quod non Hanoch ſed Cain hanc civitatem ædificav. Horn. in Arca Noæh p. 10. §. 5. ait. Regnatum ante diluvium fuiſſe imprimis in Caini familia, vix dubitandum eſt, p. 13. §. 10. vult Sinam ante diluvium eſſe à Caino habitatam, & Xinnungam eſſe Cainum. (3) Chemnit. Loc. Theol. p. 2. de Juſtif. (4) Gen. 4, 26. vid Schm. Myſt. Grat. p. 558. (5) Gen. 7. & 8.

mit ſeiner Familie wieder aus dem Kaſten getreten war / ſetzte der groſſe GOTT dem Noah von neuen zum Oberſten im Opffer und Regiment ein; da denn in beyderley Abſicht etwas ſingulaires vorgieng; Nemlich bey dem Opffer / traff der Höchſte eine ſolche Verheiſſung / daß um des eintzigen (1) Menſchen Chriſti JEſu willen / hinfort keine Sündfluth / oder allgemeines Verderben der Menſchen ſolte wieder ergehen; und weil dieſes / ſo geſchah auch eine Veränderung im Regiment: Denn weil GOtt die Boßheit der Menſchen nicht ſo unmittelbar mehr / wie nun durch die Sündfluth geſchehen war / wolte ſtraffen; So ſetzte er das weltliche Schwerdt ein / dadurch dann die Oberherrſchafft des Noah in Abſicht der Regierungs-Art eine andere (2) Geſtalt gewann; Die ſich aber / obgleich nicht in ſeiner Perſon / doch in ſeinen Nachkommlingen in eine Majeſtät und Souverainität verwandelte. Wie nöthig aber dieſe Regierungs-Art / wo anders das Menſchliche Geſchlecht ſich nicht ſolte ſelbſt aufffreſſen / erhellet ſo gleich auch ſelbſt an des Noah Familie; als da auch ſelbſt Noah für ſeines verfluchten Sohns (3) des Chams Beſchimpffung nicht ſicher war: In welchem Cham und deſſen Familie denn auch von neuen eine Entſcheidung von der wahren Kirchen vorgieng; ſo traten auch viele von des Japhets Familie, ja ſelbſt von des Sems von GOtt ab: Obgleich deſſen (4) Perſon beydes für Japhet und Cham / als ältere Gebrüder / zu der Oberſtelle im Opffer und Regiment nach Gottes Willen von Noah / eingeſetzet: Denn Thara (5) Abrahams Vater / war aus dem Geſchlechte Sems / und doch darbey heydniſcher Religion zugethan: Melchiſedeck aber war aus des (6) Chams Geſchlecht / ein König zu Salem / und dabey in der That ein Prieſter GOttes des Allerhöchſten / von dem Abraham einen kräfftigen Segen empfieng: Wie denn biß dahin alle Geſchlechter der Menſchen keine ſolenne Entſcheidung litten / ſondern nur ſo eine etwas Entſcheidung nahm der Höchſte für mit des Sems Geſchlecht / als aus dem er ſeinen Urſprung wolte nehmen nach dem Fleiſche: Weil aber auch ſelbſt des Sems Familie ſich unter die Gottloſe verkroch / als berieff der groſſe GOTT den Abraham zu gleich aus ſeines Vaters

(1) Hauß

(1) Gen. 8, 21. בעבור האדם propter unicum hominem, nempè Chriſtum JEſum, qui ἀγαπητὸς, cujus Hilaſterion ſuavis odor in naſo DEI. Nam nec analogia fidei, nec contextus obſtat, quò minus Chriſtum hominem h. l. intelligamus inquit Scherz. in Colleg. Antiſoc. P. 1. p. 477. (2) Gen. 9, 6. Vid. Selden. Jus Nat. & Gent. lib. 5. c. 1. ſeq. (3) Gen. 9, 22. (4) Vid. Horn. Arca Noæh p. 33. §. 5. (5) Gen. 11, 26. (6) Gen. 14, 18. Vid. Bechman. Diſſertat. de Melchiſ. §. 13. & 14. ubi citat Bonfr. Comm. in Gen. & Horn. in Epiſt. Ebr. c. 7. adde D. Drejer. in principiis fid. p. 334.

(1) Hauß und Religion, und weil er aus ihm und ſeinem Geſchlechte dem Fleiſche nach wolte herſtammen / traff er mit demſelben und ſeinem gantzen Hauſe / einen ſolennen Bund / womit alſo die erſte ſolenne Entſcheidung ergieng / die GOtt unter dem Menſchlichen Geſchlechte vorgenommen / als da Er ihme des Abrahams Familie zu ſeinem Volck und Eigenthum ausſonderte; Alſo daß alle die ſich zu dieſem Volcke / und gleichſam GOttes ſingulairer Familie wolten verſtehen / ſich einſten beſchneiden laſſen. Und einige Zeit hernach richtete Er gar mit dieſer ſeiner Abrahams Familie ein ſolennes Teſtament auf / dadurch noch mehr dieſes Volck von allen andern Nationen wurde entſchieden / welches denn auch gewähret / biß zu der Zukunfft des Meſſiä ins Fleiſch; Von daran aber hat der groſſe GOtt ein neues Teſtament auffgerichtet / mit Umſtoſſung des Alten / als welches ohne Unterſcheid alle Menſchen betrifft / alſo daß nun kein Jüde / Barbar noch Grieche mehr.

§. 4. Unter dieſer ſo höchſt beglückſeligten Zeit nun leben wir / da denn / wie es der ewige Sohn Gottes mit denen Jſraeliten / vornahm / bey Formirung ſeines Alten Teſtaments; ſo verfahrt er auch nun im Neuen Teſtament. Zur Zeit altes Teſtaments aber traff es der HErr alſo: Obgleich / daß Er der groſſe GOtt / ſich hätte mit Gewalt ſeinem Volcke zum Könige können auffwerffen / als der / weil ſie ſeine Creaturen waren / ohne dem ſouveraine Gewalt über ſie führet; So gefiel es dennoch dieſem Menſchen-Freunde / lieber mit ihnen in der Güte und nach der Freyheit ihres Willens zu handeln / als ſie zu zwingen; Ließ ihnen die nur an ihnen vollenbrachte ſeine Gütigkeit / fürtragen / und daß ſie drauff ſelbſt möchten urtheilen / ob einer Perſon billiger die Königſchafft über ihnen zu käme / als ihme / ihrem GOtt: Denn dem Moſe befiehlt GOtt / (2) daß er alſo zu dem Volcke ſagen ſoll / und ihnen damit ſeine Perſon gleichſam antragen und recommendiren: **Jhr habt geſehen / was Jch den Aegyptiern gethan habe / und wie Jch euch getragen habe auf Adlers Flügeln / und habe euch zu mir bracht; Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten / ſo ſolt ihr mein Eigenthum ſeyn für allen Völckern / denn die gantze Erde iſt mein / und ihr ſolt mir ein Prieſterlich Königreich und ein heiliges Volck ſeyn.** Hat es nun nicht der ewige Sohn GOttes zu der Zeit / da er ſichtbarlich in dieſer Welt wallete / und die würckliche Ausführung von der Erlöſung Menſchlichen Geſchlechtes fürhatte / auch alſo fürgenommen? Und verfährt der zur Rechten Hand GOttes ſitzende JEſus nicht noch dieſe Stunde alſo?

(1) לך לך hiſce deſignatur mutatio tùm regionis, tum religionis. Bejer. in Diſp. Theol. de Statu piè defunct. pacif. c. 1. ℱ. 4. (2) Exod. 19, 3. 4. ſeq.

alſo ? Hält er uns nicht noch dieſe Stunde in ſeinem Worte für die Thaten und Wunder / die er an dem Menſchlichen Geſchlecht / und die ſo gloriöſe Erlöſung / die er allgemein für ſie ausgeführet / und ſie damit einer mehr als Egyptiſchen Sclavſchafft / nemlich des Teuffels / der Welt / des Fleiſches und Bluts / ja gar der Höllen entzogen ? **Als welche Fürſtenthümer und Gewaltige er mit einander ausgezogen / und ſie zur Schau getragen öffendlich / und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt /** (1) darauf heiſt es nun auch von ihm / werdet ihr meinen Bund / nemlich des Glaubens / halten / ſo ſolt ihr mir ſeyn **ein Königliches Prieſterthum / das heilige Volck / das Volck des eigenthums / daß ihr verkündiget die Tugend des / der euch beruffen hat von der Finſternis zu ſeinem wunderbahren Licht?** Menſchen! was wolt ihr nun thun ? Die Kinder Iſrael ſchlugen dazumahlen ſo gleich zu / und ſprachen einmüthig / **alles was der HErr geredet hat / wollen wir thun ;** Obgleich daß der Bund eine unerträgliche Laſt ihren Schultern auffbürdete : Könt denn ihr euch wohl der ſüſſen Anſprach / des Königs der Ehren / eures JEſu / entſchlagen ? daß ihr nicht gleichfals mit freymüthigen Hertzen ſprechet / wir wollen alles thun ? Denn da dieſer ſüſſe JEſus uns von **GOtt gemacht zur Weißheit / zur Gerechtigkeit / zur Heiligung und zur Erlöſung ;** Wann denn nur dieſe vier Stücke durch die Thätigkeit des Glaubens in uns zur Lebhafftigkeit befordert werden / muß das nicht uns Menſchen beglückſeligen? Warlich wo dieſe Weißheit ſtrahlet / da gilt kein Eulen-Licht ſündlicher Vernunfft : Wo dieſe Gerechtigkeit pranget / muß aller irrdiſche Purpur weichen: Wo dieſe Heiligkeit wohnet / da wird das ſeligſte / geſegneſte und gerechteſte Leben geführet : Und wo dieſe Erlöſung blühet / da findet nichts verdammliches ſtatt. Dieſe vier Stücke machen ingeſamt denjenigen Menſchen aus / den GOtt ſeines Himmels und ſeiner ſeligen Anſchauung würdiget.

§. 5. Hierauf / nachdem das Volck ſich ſo freywillig ihm gelobete / erwieſe ſich auch ſo gleich der ewige Sohn GOttes gegen dem Iſraelitiſchen Volck / wie ein König ; Ließ das Volck an den Fuß des Bergs Sinai (2) beruffen / welches ſich aber vorher drey gantze Tage durch / muſte reinigen und heiligen / um ihme folgendes zuzuſchweren / und darauf alle geheiligte Geſetze von ihm zu empfangen. So haltet euch nun auch ein wenig zurück / und **ſeyd heilig / denn euer GOtt iſt heilig /** (3) tretet nicht ſo ungewaſchen hinzu / denn die göttliche Majeſtät iſt gar zu clarificirt / und leidet keinen Unflath ; Ein ſündlicher Menſch aber iſt von Natur ein vermiſchter Klumpe von allerley Art hölliſchen Saamens ; Er iſt eine rechte

(1) Col. 2, 15. (2) Exod. 19, 16. C. 20, 1. Deut. 4, 32. (3) 1. Pet. 1, 16.

rechte Miſtpfütze voll von Unſauberkeiten/ (1) darum macht euch vorher zu der Wunde JEſu/ woraus Blut und Waſſer/ zu euer Rechtfertigung und Heiligung flieſt/ und kommt denn drauf am dritten Tage herzu. Und wie nun der dritte Tag kam/ und es Morgen war/ **da hub ſich ein Donner und Blitzen und eine dicke Wolcke auf dem Berge/ und ein Thon einer ſehr ſtarcken Poſaunen/ daß das gantze Lager erſchrack**: Darauf führete Moſe das Volck aus dem Lager GOtt entgegen/ und da ſie unten an den Berg traten/ fuhr zugleich der HErr in einem Feuer herab auf den Berg/ davon der gantze Berg Sinai rauchte und bebete/ auch ward der Poſaunen Thon immer ſtärcker. (2) Dieſes alles nun iſt zwar höchſt Majeſtätiſch/ aber zugleich auch ſehr erſchrecklich: Weit ſeliger und gnädiger aber bezeuget ſich die göttliche Majeſtät zur Zeit N. T. und noch ietzo: Denn wie dieſer König der Ehren Menſch gebohren ward/ und zum erſtenmahl als wahrer GOtt und Menſch in einer unzertrennlichen Perſon den Erdboden betrat; Da erleuchtete das Heer aller heiligen Engel die dunckele Nacht/ und erfüllete mit einem Jubel-Geſchrey die gantze Lufft/ da hieß es: **Ehre ſey GOTT in der Höhe/ Fried auf Erden/ und den Menſchen ein Wohlgefallen.** Daher iſt auch dieſer Berg Zion wie jener/ mit keinen Zaune umzogen/ ſondern liegt gantz bloß und frey. Es nahmen es zwar die Phariſäer und Schrifftgelehrten vor auch dieſen Berg zu bezäunen; Allein der Fürläuffer Johannes ſtund ihnen hierinn entgegen/ als der dieſem Gnaden-König ſolte den Weg bereiten; und da er nun darinn viele Hinderungen fürfand/ als wie geſagt/ der verſtockten Phariſäer und Schrifftgelehrten Wuth/ die den Rath GOttes von aller Menſchen Seligkeit verwarffen/ und alſo ihnen ſelbſt und auch andern das Himmelreich verſchloſſen und beſetzt hielten/ um nicht hinein zukommen; auch die Scheide-Wand die zwiſchen Jüden und Heyden war nicht wolten umgeworffen wiſſen/ riß er dieſes alles durch ſein Täuffen um/ als welches er ſo wohl mit denen Heyden als Jüden fürnahm/ und ſtoſte damit gleichſam/ als mit gewaltthätiger Hand beydes Scheide-Wand und Zaun um; Wie ſie ihn deñ auch befragen lieſſen/ aus was Macht er (3) tauffte? So richtete auch der groſſe GOtt über dem in Jacobus (4) und Johannes/ Donner Kinder auf/ die gleichfals mit Gewalt dieſer Boßheit der Phariſäer wiederſtunden. Daher denn auch von der Zeit Johannis an das Himmelreich in dieſer Abſicht (5) Gewalt litte; Denn dieſe Gewaltige räumten ſolche und dergleichen Hindernis aus dem Wege/ und riſſen als mit Gewalt das Himmelreich zu ſich/ welches auch alle übrige Gläubige thaten/ voraus die aus dem Heydenthum ſich tauffen lieſſen/ und an den Namen JEſu

(1) Jac. 1, 4. (2) Exod. 19, 16. (3) Joh. 1, 25. (4) Marc. 3, 17. (5) Matth. 11, 12.

JEſu glaubten / und ſo der Bürgerſchafft Iſraelis einverleibt wurden : Wie den auch die leibliche Bürgerſchafft hiermit (durch die Zukunfft JEſu im Fleiſch) auffgehoben / und die Geiſtliche an deſſen Statt eingeführet ; Als welche alle Gläubige / beydes von Jüden und Heyden ausmachen / alſo daß den Reyen von denen Iſraelitern N. T. (als welches pur geiſtliche ſind) die Gläubige beydes von Jüden und Heyden ausmachen / denn wo jene (als die nach dem Fleiſch Iſraeliter ſind) fehlen / da erfüllen dieſen Reyen die Gläubige von Heyden; Ob aber nun dieſes gleich eine Force erfoderte / ſo gieng es doch ſonſt ſehr freuden-und liebreich zu: Denn wie der ewige Sohn GOttes ſeyn Amt antrat / und von Johanne ſich tauffen (1) ließ / da eröffnete ſich eine ſolche Majeſtät von der Perſon Chriſti / und befand ſich der Himmel in ſolchen Glantz und Klarheit / darüber nie keine gewünſchtere ſich hervorgethan : Nemlich der wehrte heilige Geiſt in Tauben Geſtalt / erſchien über des Königs der Ehren Chriſti JEſu Haupt / bekrönte und ſalbte ihn damit ein in eigner Perſon: Und GOtt der gnädige Vater ließ keinen Donner / ſondern die allerfreundlichſte Stimme erſchallen / nemlich / **diß iſt mein lieber Sohn an dem Ich wohlgefallen habe / den ſolt ihr hören:** Mag auch eine höhere und geſegnetere Anmuth erdacht werden / als ſich hier über der Menſchheit JEſu eröffnet / und durch ihn über das gantze Menſchliche Geſchlecht ? Solch eine begnadigte Inthroniſirung von unſern Könige der Ehren geſchahe von GOtt dem Vater und dem heiligen Geiſte ; Allein des Heylandes ſelbſt eigne Inthroniſirung war nicht weniger höchſt-gnädig und vergnügten Glantzes und Anmuths voll; So wohl die er vor ſeiner Aufferſtehung auf den Berg Thabor (2) an bloß dreyen Jüngern Petro / Jacobo und Johanne erwieſe; Denn dieſe war ſo vergnügt / daß Petrus darüber des Rückweges vergaß / und daſelbſt Hütten zu bauen begehrte. Nach ſeiner Aufferſtehung aber inthroniſirte ſich JEſus mit den Kuß des Friedens / ja ſelbſt das Grab (3) nam Glantz an durch die zwey heilige Engeln / die auch die Weiberlein tröſteten / und ſie aller Furcht entriſſen / denn nur die Hölle und alle GOttes Feinde traff Furcht / Zittern und Schrecken : Wie denn auch vormahls / wann JEſus ſonſt von ſeinem Vater verklärt wurde / und man einen Donner (4) von Himmel hörete / ſo geſchahe dieſer Donner in Abſicht des Teuffels und deſſen Anhangs / nemlich unſers Fleiſchs und Bluts ; als deſſen Auswerffung geſchicht / wo der ſüſſe Gnaden König Chriſtus JEſus ſeinen Einzug hält / der dann nichts anders als Gnade / Liebe und Heil mitbringt. Hat alſo zu dieſen ietzigen Zeiten keine Menſchliche Seele Urſache zu weichen / wie die Kinder Iſrael zur Zeit alten Teſtaments als welche die erſchreckliche Gegenwart des groſſen GOttes nicht leiden konten ; Denn der ſüſſe JEſus kömmt mit

(1) Matth. 3, 16. 17. (2) Matth. 17, 5. (3) Matth. 28. (4) Joh. 12, 29.

mit gar zu ſanfften Geiſt zu uns/ und eröffnet ſich unſern Seelen in gar zu begnadigter Majeſtät/ ja die ſo nicht kommen wollen/nöthiget er mit gantz liebkoſenden und freundlichen Lippen/ und ſpricht: Kommt her zu mir (1) alle die ihr Mühſelig und beladen ſeyd/ Ich will euch erquicken/ und eure Seelen und Gewiſſen zur vergnügten ſeligen Ruhe führen: Darum wer folget und hinzutritt/ erhält mit Abraham ſelbſt den groſſen GOtt zu ſeinem Schilde/ und zu ſeinem (2) ſehr groſſen Lohn; Und mit Loth mehr denn die Berge Zoar/(3) ja gantz Jeruſalem mit ſeinem ſo heiligen Berge Zion hat nie ſolcher Herrligkeit genoſſen/ als die glaubige Seele durch innigſte Verbindung mit ihrem verklärten und zur rechten Hand GOttes ſitzenden JEſu genieſt; Ein ſolches Hertz iſt das rechte gelobte Land Canaan/ da ſich die Herrligkeit des HErrn recht mit einer Fülle von Gnaden offenbahret.

§. 6. Und wie nun darauf zur Zeit alten Teſtaments/ der groſſe GOtt ſeinem Volcke ließ das Geſetze (4) vortragen/ dieſe auch darüber einen theuren und unzerbrüchligen Gehorſam bezeugten/ und ihre Gefälligkeit drüber gantz unterthänigſt/ und das mit freywilligen Gemüthe eröffneten; Darauff dann auch nach Art der Verbündnis ein Opffer- (5) Vieh geſchlachtet wurde/ davon eins theils Blut auf den Altar/ ſo GOttes Stelle repræſentirte/ andern theils aber über das Volck geſprengt ward/ mit dieſer Erklärung: **Sehet/ das iſt das Blut des Bundes/ den der HERR mit euch machet/ über alle dieſe Worte/** Exod. 24/4. 8. Und da dieſes geſchehen/ ſtiegen Moſes und Aaron/ Nadab und Abihu/ und die 70. Elteſten Iſraels/ als welche des gantzen Volcks Perſon præſentirten/hinauf auf den Berg/ wann nemlich der groſſe GOtt vorher/aus ſonderlicher Gnade gegen ihnen/ ſeine erſchreckende Majeſtät in etwas zurücke gezogen; Denn ſonſt hätten ſie nicht dauren können/ weil Chriſti Gottheit noch mit keiner Menſchheit bekleidet/ als der in Perſon bey dieſen Handlungen zugegen; Denn die bloſſe und gantz entdeckte Gottheit kan kein Menſch ſehen/ und dabey leben (6) bleiben; ſondern ſie wurden von des ewigen Sohns GOttes Glantz beſtrahlet/ und ſahen deſſen Herrligkeit/ ſo viel nemlich die ſterbliche Menſchheit in dieſer Eitelkeit davon zuſehen/ und zu empfinden zuließ. Darauf werden ſie an die göttliche Taffel geſetzt und beſchlieſſen alſo den gantzen Actum bey frölichen und freudigen Hertzen mit eſſen und trincken/(7) ſo hat es nun auch unſer König der Ehren bey Einführung ſeines N. T. gehalten/ und hält es noch dieſe Stunde ſo/ und daß mit noch weit gewünſchterm Ausdruck/ und mit vergnügter Ausführung. Denn hier werden uns nicht die Taffeln Moſis mit ihren zehen Geboten/

(1) Matth. 11, 28. (2) Gen. 15, 1. (3) Gen. 19, 30. (4) Deut. 4, 6. 7. (5) Exod. 24, 4. 8. (6) Exod. 33, 20. vid. Schm. Coll. Bibl. P. 1. p. 89. ſeq. (7) Exod. c. 24, 4. 9. 10. 11.

Geboten / ſamt angehengten Dräuungen und Flüchen / ſondern das Geſetz des Geiſtes / die Lehre des Glaubens / fürgetragen / und wie aus ſelbigen flieſſen Wercke die in GOtt gethan ; Welche zwar ihre Richtſchnur nehmen nach denen Taffeln Moſis / ſonſt aber ſind ſolche Wercke ſamt des Glaubens-Lehr / nicht ſteinern / ſondern fleiſcherne Taffeln / ſelbſt unſern Hertzen eingeſchrieben. So gehen auch die Verheiſſungen von dieſem Teſtament (1) nicht auf ein irrdiſches ſondern himmliſches Canaan / und führen ſchon zum Theil in dieſer Zeitlichkeit höchſtſelige Güter über das Menſchliche Weſen ein / davon die Vollenkommenheit ſich auf die ſelige Ewigkeit erſtrecket und beziehet. Uberall aber enthält dieſes Teſtament nichts von Dräuungen und Flüchen / ſondern von Segen und Leben / und das immer und ewiglich : Denn dieſes unſers JEſu Teſtament weiß nichtes von richten / verfluchen und verdammen / ſondern allein von ſeligmachen. Und mit welch einer theuren Warheit wird nicht dieſes Teſtament verſiegelt? Denn ſelbſt das Opffer-Blut des ewigen Sohns GOttes / als des eintzigen Hohen-Prieſters N. T. bekräfftiget / beſtätiget und befeſtiget es ? Als davon ein Theil zur Gnugthuung für aller Welt Sünde dem Höchſten / andern Theils auch zur Reinigung dem gantzen Menſchlichen Geſchlechte wird zu geſprengt: **Denn GOtt war in Chriſto und verſöhnet die Welt mit ihm ſelber / und rechnet ihnen ihre Sünde nicht zu / und hat unter uns auffgerichtet das Wort von der Verſöhnung.** (2) Auf dieſe Beſprengung nun / und alſo bey Schlieſſung dieſes verbündlichen Teſtaments und Teſtamentlichen Verbundes (3) wurden gleichfals / wie vormahls Moſes / Aaron / Nadab und Abihu / und die 70. Elteſten / die Apoſteln und Jünger JEſu / als die zu der Zeit den gantzen geiſtlichen Iſraelitiſchen Hauffen præſentirten / auf den Berg Zion gebracht / und genoſſen daſelbſt der Anſchauung des ewigen Sohns GOttes / nicht unter einem Saphir, ſondern geoffenbahrt im Fleiſch / und das erfüllet mit Gnade und Warheit : Denn nahmen nicht die Apoſteln und Jünger JEſu / voraus nach ſeiner Aufferſtehung / an ihm wahr / eine himmliſche Herrligkeit ? **Ja eine Herrligkeit als des eingebohrnen** (4) **Sohns GOttes von Vater voller Gnade und Warheit?** So iſt auch dieſe Teſtamentlich Verbündnis gleichfals geſchloſſen worden mit einer göttlichen Mahlzeit / nemlich mit Einſetzung des hochheiligen Abendmahls ; Denn obgleich dieſe Taffel der ſüſſe JEſus ſeinen Jüngern vor ſeinem Sterben bereitete / ſo geſchahe doch dieſes fürnehmlich um nach ſeinem Tode ſich derſelben zubedienen / wie ſie ſich denn auch derſelben bedienten ; Und bekräfftiget ſolche Handlung des Heylandes Gottheit nur um ſo viel mehr / als der ſeine Allmacht hiermit bezeugte / indem er ſeinen Jüngern den Leib darreichte / der doch

(1) Ebr. 8, 6. (2) 2. Cor. 5, 18. 19. (3) Ebr. 9, 16. 17. (4) Joh. 1.

doch unzertheilt für ihren Augen blieb / und noch kein verklärter Leib war / und das Blut mittheilte / ehe es noch vergoſſen / (1) ohne was etwa davon bey der Beſchneidung verſprützet.

§. 7. Und ſo nimmts nun der groſſe GOtt noch dieſe Stunde mit uns vor / denn dieſe neue Teſtamentliche Verbündnis bleibt an GOttes Seiten unveränderlich / unwiederruff- und unverbrüchlich in Krafft / nemlich daß alle Menſchen durch den Glauben an CHriſtum JEſum können Vergebung der Sünden erhalten; Darüber darff auch von neuen keine Blut-Vergieſſung wieder geſchehen / **denn mit einem Opffer hat JEſus in Ewigkeit vollendet die geheiliget werden.** (2) So giebet auch JEſus allen Menſchen / die nicht mit freventlicher Boßheit hierinn ſeinem göttlichen Vorhaben wiederſtehen / des Glaubens Geſetz oder Lehre in ihr Hertz / und ſchreibet es in ihre Sinne. Darauf dann wir gleichfals haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige / durch das Blut JEſu / ſo **laſt uns nun / ermahnt der Apoſtel drauff / hinzu gehen mit warhafftigen (3) Hertzen / in völligem Glauben / beſprengt in unſern Hertzen / und loß vom böſen Gewiſſen:** Wie denn auch uns drauff eine göttliche Taffel / nemlich im hochheiligen Abendmahl wird bereitet / nicht daß unſer Heyland von neuen wiederum zu opffern wäre: **Denn er opffert ſich nicht offtmahls / ſondern iſt einmahl für allemahl der Welt erſchienen durch ſein eintziges Opffer / die Sünde auffzuheben;** ſondern ſucht eben durch dieſe göttliche Mahlzeit die Auffhebung der Sünde zu bekräfftigen / zu beſtätigen und zu befeſtigen / nicht aber von neuen ſich wieder zu offern. (4) Die denn auch nicht mit betrübten Hertzen muß angetreten / viel weniger vollenzogen / ſondern wie jene Mahlzeiten nach verrichteten Opffer / mit Freuden vollenbracht werden. (5)

§. 8. Denn wie vormahls im Alten Teſtament / wann die Opfferung verrichtet / ſich drauff derjenige / der geopffert hatte / zu Tiſch ſatzte / und das übrige von dem Opffer mit freudigen Muth verzehrete / war frölich in GOtt / der ihm ſeine Sünde / um des Meſſiä Willen vergeben hatte / und danckte alſo ſeinem GOtt bey ſolcher Mahlzeit / bey welcher Mahlzeit dann auch mercklich / nicht nur ein

(1) Vid. de Stat. Exinanit. Quenſt. Syſt. p. 2. (2) Ebr. 10, 14. (3) Ebr. 10, 19. 22. (4) Ebr. 9, 25. 26. (5) Deut. 26, 14. Hoſ. 9, 4. vid. D. Drejer. in princ. fidei, à pag. 320. 329. pereruditè hac de re diſſerit. Utrum autem auctor hic non Romano-Catholicè fortaſſis nullus negabit, qui non ex filiali amore cæcutit, imprimis ſi perlegatur pag. 328. & 329. D. Bechmann. in cit. Diſſertatione ſſ. 33. 34. 35. ſeq. autem ſanum ſenſum ſuper hac re aperit. Vid. quoque Glaſſ. Rhet. S. p. 449.

ein Theil von dem geſchlachteten Opffer-Fleiſch/ ſondern auch fürnehmlich Brod und Wein war. Dieſem nun zur Folge hat der ſüſſe JEſus das heilige Abendmahl/ als eine Freuden Mahlzeit gleichfals eingeſetzet/ nicht daß jederzeit dabey ſein Leib von neuem wiederum ſolte geopffert werden/ ſondern/ Er hat einmahl ſich auffgeopffert/ welches für alle mahl gilt; Es wird uns aber auch/ ſo offt als das heilige Abendmahl celebriret wird/ als welches hier gleichfals mercklich ausfällt/ unter dem geſegneten Brod/ ſein vormahls geopfferter/ nun aber verklärter Leib/ und alſo von dem Opffer-Fleiſche des N. T./ und unter dem geſegneten Wein von ſeinem Opffer-Blute mitgetheilet: Daß alſo auch bey dieſer Mahlzeit ſo warhafftig CHriſti Leib und Blut zugegen/ als vormahls das Opffer-Fleiſch bey der Opffer-Mahlzeit; denn ſonſt hätte jene Mahlzeit mehr Weſens gehabt als dieſe: Darum wie vormahls Brod und Wein ſamt dem Opffer-Fleiſche die fürnehmſten Stücke der Opffer-Mahlzeit ausmachten/ alſo auch bey dem heiligen Abendmahl/ als mit deſſen geſegneten Brod und Wein CHriſti Leib und Blut Sacramentlich verbunden: Welche Mahlzeit denn auch um ſo viel weit vergnügter und freudiger für jener muß ausfallen/ weil hie GOttes Leib würcklich und thätlich zugegen. Wie denn das Weſen des N. T. allgemein alſo beſchaffen/ daß man in dieſer Eitelkeit kein ſeligers zu wünſchen; Darum auch diejenige/ die in dieſer Eitelkeit noch etwas beſſers hoffen/ ſchlechte Empfindligkeit von dieſem ſo ſeligen Weſen müſſen haben/ und damit nichts anders als ihre Unempfindligkeit zu Tage legen: Denn man urtheile doch nur? Mag auch ein höheres/ ſeligeres/ gewünſchteres und geſegneteres Werck erdacht werden/ als der Tiſch des HErren mit ſich führet? Ja kan und mag in dieſer Eitelkeit auch mehr göttliches vorgehen/ als geſchicht im hochheiligen Abendmahl? Denn wie die Väter Altes Teſtaments/ nach verrichteten Opffer/ bey gehaltener Mahlzeit/ thätlich von dem Fleiſch des übergebliebenen Opffers genoſſen/ alſo genieſſen auch wir noch dieſe Stunde in der That des einmahl geopfferten Leibes und Bluts CHriſti JEſu; Alſo daß wir jenen im Alten Teſtament Brod und Opffer-Fleiſch in der That wurde fürgetragen/ alſo auch uns; Und wie jene beydes Brod und Fleiſch mit dem Munde genoſſen/ alſo genieſſen auch wir unter dem geſegneten Brod im hochheiligen Abendmahl zugleich/ leiblich mit dem Munde/ (doch auf eine hohe ſonderbahre und uns unbegreiffliche Weiſe/) und geiſtlich durch den Glauben des HErren JEſu Leib/ als des eintzigen Opffers für unſere und der gantzen Welt Sünde; Denn ſonſt hätten die Väter im Alten Teſtament/ wie geſagt/ mehr Weſens gehabt/ als wir im N. T. Laſſet mir aber das eine Mahlzeit ſeyn? Wer mit gläubigem Hertzen dieſem nachgehet/ der wird wünſchen immer mit dem ſüſſen JEſu vereinigt zu bleiben/ und wenig ſorgfältig um ſeinen irrdiſchen Zuſtand

ſeyn.

ſeyn. Ja hat ſchon David / in Abſicht des Glaubens auf den zukünfftigen Meſſias / wiſſen zu ſagen: **Sehet und (1) ſchmecket wie freundlich der HErr.** Was muß denn nicht denen ietzigen Seelen im N. T. gutes dadurch zuflieſſen? Wann Moſe und die Propheten das Opffer-Fleiſch Brod nennen / ſo nimmt der Evangeliſt Johannes daher Gelegenheit von dem Opffer-Fleiſch N. T. nemlich von Chriſto JEſu / ein gleiches zuthun / und nennet Ihn das wahre Brod: Wer aber kan und mag da anders ſchlieſſen / als daß wie natürlicher Weiſe / das weſendliche Fleiſch des Opffer-Viehs bey der Opffer-Mahlzeit nebenſt Brod und Wein zu gegen geweſt / daß gleicher Weiſe bey dem hochheiligen Abendmahl Sacramentlicher Weiſe auch weſendlich der Leib JEſu Chriſti zu gegen / auch Sacramentlich mit dem Munde genoſſen werden? Wie denn auch eben daher das geſegnete Brod im hochheiligen Abendmahl / weil wegen Sacramentlicher Verbindung der Leib JEſu Chriſti in der That damit vereiniget / das rechte wahre Brodt (2) das himmliſche Brod / das Brod GOttes / das Brod des Lebens iſt / welches würcket an den Menſchen die Seligkeit. Denn diß Brod wircket und unterhält das Leben der Gnade / wie das Natürliche / das Irrdiſche.

§. 9. Sind denn das nicht Seligkeiten / die auf die Art und durch das N. T. zuflieſſen? Wunderlich waren zwar die Mahlzeiten der Kinder Iſrael in der Wüſten; Denn der Himmel ſelbſt gab das Brod / und ein Felß den Tranck. (3) Hier aber iſt noch ein mehreres: Der Majeſtätiſche Himmel / wo JEſus Leib zur Rechten ſitzet / verſchafft / ja macht ſelbſt aus das Brod / und dieſer Felß des Heils flöſſet uns das Geträncke zu. Was daucht euch? Nun ſelbſt JEſus Leib uns ſpeiſet / und ſein Blut uns träncket / ſolte es da auch ſelbſt in der Wüſten / wohl an einem Dinge fehlen können? Wo dieſes Oſter-Lamm wird geſſen / und wo die Pfoſten des Hertzens / mit deſſen Blut beſprenget / ſolte daſelbſt wohl der Würg-Engel Macht haben? Iſt Elias mit einem Stück Brod / ſo ihm von einem Engel (4) gebracht / 40. Tage gereiſet / und hat es ihn in währender Zeit in Krafft unterhalten / was wird diß Brod des Lebens nicht im Vermögen haben? Solte es nicht auf ewig erhalten können? Darum / befindet ihr euch in dem Brande der Anfechtung / und ſchreyet wie ein Hirſch nach friſchem Waſſer / um euch zu kühlen und zu erfriſchen; Tretet im Glauben zu euren JEſu / er wird euch führen zu gantz ſtillen Waſſern / und eure matte Seele über dem ſtreit mit der hölliſchen Schlangen / durch ſeine Gnade erfriſchen. (5) Begehret ihr aus Glauben in Glauben zugehen / kommt zu ihm / er wird euch führen zu ſeiner lautern (6) Milch / und alſo euren Wachsthum im Glauben befodern / daß ihr Kinder zu Jünglingen / aus

(1) Pſal. 34. (2) Joh. 6, 32. 33. 35. (3) 1. Cor. 10, 3. 4. (4) 1. Reg. 19. (5) Pſal. 32, 2. (6) 1. Petr. 2, 2.

aus Jünglingen zur Mannſchafft / und darauf in jenem Leben zu dem vollenkommnen Alterthum werdet treten. Wollet ihr gern in euren Hertzen empfindlich ſeyn über der überſchwenglichen Liebe GOttes / kommt nur zu eurem JEſu / durch ſeinen Geiſt wird er euch davon überflüßiges Zeugnis geben. Sucht ihr Müden Krafft / ihr Matten Stärcke. JEſus ſelbſt iſt das wahre Brod / um eure Stärcke zu befodern. Sein Blut aber iſt eine allgemeine Apotheck / wer im Glauben ſich damit beſprengt / wird geſund / wenn er auch 38. (1) Jahr bettlägerich geweſen; Ja wenn er auch ſchon mit Lazaro (2) zur Verfäulung getreten / und ſtinckend worden / ſo kommt er dennoch wieder ans Licht. Sein Waſſer kühlet / ſeine Milch nehret / ſein Wein erfreuet / ſein Brod ſtärcket / und ſein Blut iſt der rechte Balſam aus Gilead / für dem kein Schade und Zufall ſo ſchwer und groß / dem dadurch nicht zu helffen wäre / wer wolte denn nicht zu dieſes ſo ſeligen HErrn Teſtament ſich verſtehen?

§. 10. Hierauf ließ der Höchſte / nachdem der Bund des alten Teſtaments geſchloſſen / ſich / ſeiner Königlichen Majeſtät gemäß / einen Pallaſt bereiten / nehmlich die Stiffts-Hütte / als derer (3) Fürtreffligkeit alle 7. Wunder-Wercke der Welt bey weiten weichen müſſen. Wie denn auch zu deſſen Zubereitung Bezaleel und Ahaliab von GOTT mit ſonderlicher Weißheit ausgerüſtet wurden. Allein was iſt dieſes lebloſe Weſen gegen der Menſchheit des Heylandes JEſu Chriſti / als in welcher die Gottheit wohnet ſo leibhafft / wie die Seele in des Menſchen Cörper (4) daran dann auch gearbeitet haben mehr als Vernunfft-kluge Künſtler / nemlich der Dreyeinige GOtt / als die höchſte Weißheit ſelbſten: GOtt der Vater ſonderte darzu einen keuſchen Jungfräulichen Leib zur Materi aus / darauf wurde durch den heiligen Geiſt ein Theil ſolches Jungfräulichen Geblüts von Sünden gereiniget und geſaubert / und drauff von dem ewigen Sohn GOttes in ſeiner göttlichen Perſon auf und angenommen / alſo daß ſeine Gottheit mit dieſer Menſchheit eine Perſon ausmachte / welcher Menſchheit Wachsthum drauff folgendes biß zu der Geburt befodert; Da denn die Jungfrau Maria (5) einen GOtt-Menſchen zur Welt gebracht / deſſen Kindheit folgendes zur Jünglingſchafft und von dar zur Mannheit getreten / biß ſie endlich gar in dem Majeſtätiſchen Himmel zur rechten Hand GOttes geſetzet: Laß mir denn nun das einen Pallaſt ſeyn? Als worzu die Menſchheit Chriſti / und in ſelbiger auch die unſere iſt auffgeführet. Wie nun der göttliche Pallaſt alten Teſtaments ſeine Vorhöfe hatte / da unter andern in dem Vorhoffe zu neheſt an der Hütten / der groſſe

(1) Joh. 5, 5. (2) Joh. 11, 1.43. (3) Friſchm. in Diſſertat. de Arca fœd. p. 3. §. 1. (4) Coloſ. 2, 1. (5) Vid. Meisneri Diſput. Theol. de Θεοτόκῳ ſeu DEI genetrice §. 21.

groſſe Brand-Opffers Altar ſtand / welcher aus Sittim / einem ſehr durabelen Holtze gemacht / und mit Kupffer ſo wohl verſehen war / daß er das Feuer / ſo Tag und Nacht ohne auffhören auf ihm loderte / ertragen konte; Alſo macht auch die Menſchheit JEſu Chriſti unterſchiedene Vorhöfe aus / als das Reich der Gewalt / darinn ſie viele Wunderwercke verrichtete / ſo auch noch dieſe Stunde von ihr beherrſchet wird; In dem Vorhof aber zu nechſt an der Hütten / das iſt in dem Gnaden-Reich / ſo unzertrennlich mit dem Reich der Herrligkeit verbunden / findet ſich der groſſe Brand-Opffers Altar / das iſt CHriſtus JEſus / GOttes und Marien Sohn / am Stamm des Creutzes für uns geopffert / welches noch unaufhörlich biß dieſe Stunde lodert von dem Feuer göttlicher Liebe / und das mit ſolchem Unterſcheid; Jenes Feuer nahm zwar ſeinen Urſprung von Himmel / wurde aber nachgehendes von Menſchen Händen durch irrdiſche (1) Materialien unterhalten; Dieſes aber iſt entzündet von dem göttlichen Feuer-Weſen ſelbſt / welches ewig daurend und keiner Unterhaltung bedarff. Dieſem zur Seite findet ſich auch das Hand-Faß / ſo aus denen Spiegelen der Weiber / das iſt / von der Materi des aller-polirſten Stahls (2) gemacht / von dar aus durch unterſchiedene Röre

(1) Auctor in der Vorrede über Muſſards Gebräuche §. 4. dicit. Man hatte auf dem Altar ein dreyfaches Feuer / (1) ein immerbrennendes zur Ehre der göttlichen Gegenwart / (2) davon die Kohlen zum Räuchfaß genommen wurden / (3) zur Verbrennung der Opffer. Vid. etiam Lundii öffentlichen Gottesdienſt der alten Ebræer p. 21. Friſchm. c. l. p. 5. §. 3. c. 1. Magnum illud, dicit, Holocauſtorum Altare è lignis Schittim, quibus & alia in tabernaculo conſtructa fuerunt, confectam, atque ære, quo igni reſiſtere poſſet, munitum. In quo ignis perpetuus olim à Domino, cum Aaron primâ vice in deſerto ſacrificaret, cælitùs in Altare demiſſus, per ſacerdotes quotidiè lignorum appoſitione nutriebatur, quo in holocauſtum & odorem ſvavitatis æterno rerum Domino indies varia animalia tota comburebantur. (2) Capaciſſimum & ad modum Conchæ formatum labrum, ex ſpeculis mulierum (Exod. 30, 18. c. 38. 8.) quæ ænea olim vel ſtannea fuiſſe ex Plinio apparet, conflatum, quæ quidem materia, ſi Joſepho credimus, pretioſior auro habita fuit. R. Abarbenel autor eſt fuiſſe illud ex ære defæcato, quod ſplendore ſuo proximè ad argentum accedebat. Aqua ex hoc labro per fiſtulas & mammas, quarum duodecim fuiſſe dicunt Ebræi defluens in baſin aptam ad undam excipiendam, qua Sacerdotes manus & pedes lavare cogebantur, ſacra ſummo DEo facturi. Lund. cit. l. p. 17. dicit: Zu der Stiffts-Hütte war ein ähren Hand-Faß / das zwey Hähncken hatte / und

Röre oder Brüſtgens / ſich das enthaltene Waſſer / zu unterſt an dem Fuß ergoß / und daſelbſt gleichſam einen Fluß machte / daraus ſich die Prieſter zu waſchen hatten / die den heiligen Dienſt für GOtt verrichteten. Macht nun nicht die Menſchheit JEſu Chriſti gleichfals ein ſolches Hand-Faß aus? Denn wann JEſus am heiligen Oelberg Blut ſchwitzet / an der Säule gegeiſſelt / mit Dornen gekrönt / am Stamm des Creutzes genagelt / und voraus / da Jhm nach ſeinem Tode die Seite geöffnet wird / woraus Blut und Waſſer fleuſt / giebt er nicht damit mehr als jenes Hand-Faß ab? Dieſes beſtehet recht aus denen Weiber-Spiegeln / als der der ſchönſte unter den Menſchen-Kindern / auserkohren unter viel tauſenden / und alſo ein recht polirter Stahl. 12. Rörgens oder Brüſtgens ſoll jenes Handfaß gehabt haben / dadurch das Waſſer zu unterſt des Fuſſes gefloſſen: Hier aber eröffnen ſich ſo viel Rörgens und Brüſtgens / als ſich Wunden ja Schweißlöcher / an ſeinem heiligen Leibe / woraus nur Blut gequollen hervorgethan / dadurch ſich zu unterſt des Fuſſes ſeiner Menſchheit / daß iſt über das gantze ſündliche Menſchliche Geſchlecht / als welches billich der Fuß von ſeiner geheiligten Menſchheit / ſein reinigendes Blut und Waſſer ergieſt; daraus ſich reinigen können die nur immer wollen / ja alle die für GOtt mit aufrichtiger Seele und Dienſt treten / die müſſen ſich daraus reinigen. Und wie man drauf mitten in das Heilige trat / als welches mit dem allerheiligſten eigendlich die Stiffts-Hütte / dieſen göttlichen Pallaſt ausmachte / und welches aus denen aller-wohl aneinander gefügten Brettern von Cedern Holtz beſtand / welche von auſſen mit 10. überköſtlich ſchönen Teppigen (1) behängt / die in weiſſer / rother / Himmelblauer und Roſinrother Farbe ſpielten; überdem mit allerhand Figuren von Flügeln / Blumen / Zweigen und dergleichen durchwürckt und geziert / von innen aber mit dem allerfeinſten Golde überzogen waren; und das ſo dick / daß die gantze Wohnung von innen als im feurigen Glantz ſpielete. Zur Süd-Seit / ſtand ein

---

und wuſch ſich einer nach dem andern. Im Tempel Salomonis / da das eherne Meer war / konten ſich ihrer viele zugleich reinigen. Im andern Tempel / da wiederum kein Meer / ſondern ein ähern Handfaß war / nachdem der Hoheprieſter / des Ratini Sohn 12. Hahncken daran gemacht / haben die 12. Prieſter / ſo im andern Loſſe waren / ſich zugleich daraus waſchen können / in dem ieglicher Prieſter einen Hahncken geöffnet. Und weil 13. im Loß waren / als nimmt L'Empeureur not. 1. ad Midd. c. 3. Sect. 6. den Prieſter aus / der geſchlachtet hat.

(1) Vid. Pellican. Comm. in Exod. fol. 101. col. 2. & Friſchm. cit. loc. §. 4. p. 5. 6. & §. 5. ait ipſum Sanctum ubique intus ſcatebat auro & igneo quaſi micabat ſplendore.

ein güldener Tiſch/ (1) worauf 12. Stapffel der Schaubrod lagen / ſo von dem allerfeinſten Mehl gebacken; Dieſem entgegen zu Norden / ſtand ein Leuchter von dem feinſten und dichteſten (2) Golde mit 7. Röhren / die miteinander mit Schalen verſehen/und mit Lilien und Knauffen ausgeziert und behängt waren. In der Mitte ſtand der Rauch-Altar von Förnen- (3) Holtz mit feinem Golde überzogen / auf welchem Morgens und Abends dem Höchſten geräuchert wurde: Und obgleich alle Tage ſolche Verrichtungen vorgiengen / da man von dem innerſten Vorhof dem Heiligthum ein / und auch von dar wiederheraus gienge / daß alſo mutuelle Handlungen zwiſchen dieſen beyden getroffen wurden; ſo war dennoch das Heiligthum von dem innerſten Vorhofe durch einen ſehr köſtlichen Vorhang gleichſam verſchloſſen / alſo daß nicht nur nicht die Gemeine / ſondern auch ſelbſt die Prieſter / die in dem innerſten Vorhofe ihre Verrichtung hatten / dieſem Heiligthum ſo wenig/ als dem Allerheiligſten einſehen könten. Dieſes Heiligthum nun/ macht die Menſchheit JEſu Chriſti in dem ſeligen Himmel / und alſo in dem Reiche der Herrligkeit gleichfals aus/ als von dar mutuelle Handlungen mit dem Reich der Gnaden / als dem innerſten Vorhof/ ergehen; Doch alſo/ daß die auſſer dem Heiligthum/ obgleich daß ſie in Vorhof an dem Heiligthum/dieſem glorificirten Weſen nicht können einſehen; Denn kein Menſch auf dieſer Welt hat je des ſeligen Anſchauens des groſſen GOttes genoſſen / wird und kans auch keiner genieſſen; ſo können auch die / ſo hinter dieſem Vorhang ſind/ nicht ſchauen/ was auf Erden in dem Reiche der Gnaden geſchicht; Denn Abraham weiß (4) von uns nicht/ und Iſrael kennet uns nicht/ ohne was die Perſon des ſüſſen JEſu / als des

(1) In Aquilonari latere שלחן ſive aurea ſtabat menſa, in quâ duodecim לחמי פנים panes facierum, vel ut vulgata habet, propoſitio panum, (per hypallagen pro οἱ ἄρτοι τῆς προθέσεως, ex ſimila tritici coėti erant ſuper quos aureæ phialæ, & thure quidem plenæ proponebantur. Exod. 27,21, adde Cl. Hotting. Gen. Jur. Ur. Leg. 96. p. 122. Item Adrichom. Theat. T. 5. fol. 165. (2) Menſæ ex adverſo מנורה Exod. 25, 3. Candelabrum aureum, de cujus vecte, calami ſcyphi, ſpherulæ, ac lilia procedebant ſeptem ſuis lucernis, quæ ex oleo puriſſimo interdiu noctuque ardebant jugiter, lucebat, ac totum ſanctum illuminabat. (3) In medio ſtabat aureum thymiamatis ſivè incenſi Altare. Friſchm. cit. l. Exod. 37, 25. (4) Von Anbetung der Heiligen/ vid. Muſſards Gebräuche p. 127. ſeq. & Aut. in ſeinen Anmerckungen à p. 79. ſeq. ubi ſingularia leguntur: Franc. à Sanctâ Clara, der von denen Päbſtlern will für den nüchterſten angeſehen ſeyn / quälet ſich in dieſer Abſicht / um die Sache zurecht zu bringen. Allein es gehet ihm / wie einem

des allgegenwärtigen und allwiſſenden GOttes betrifft: Doch gehen zwiſchen dieſen beyden Reichen auch einige mutuelle Handlungen für; Denn die ſelige Seelen räuchern dem höchſten GOTT/ und thun ihr Gebet für der Chriſtenheit Wohlfarth; und die Gläubige in dem Reich der Gnaden/ als dem innerſten Vorhof/ gehen täglich durch einen ſeligen Todt zu dieſem Heiligthum/ dem Reich der Herrligkeit; Und finden daſelbſt in ſeliger Anſchauung des dreyeinigen Gottes/ voraus CHriſti JEſu und ſeiner glorificirten Menſchheit/ alles als von Gold und Feuer glänzend; Sie erblicken an der Menſchheit JEſu/ den güldenen Tiſch der Schaubrod/ als an der ſie leſen und ſich verſichert halten der Aufferſtehung ihrer Leiber/ mit Verwandelung in gloriöſer Herrligkeit; Denn mit dieſer lebendigen Hoffnung ſpeiſet ſie gleichſam die Gegenwärtigkeit der glorificirten Menſchheit JEſu. Wie ſie denn auch mit Abraham/ Iſaac und Jacob/ an der von JEſu im Himmel bereiteten Taffel ſitzen/ das iſt vollenkommener Freude und des ſeligſten Vergnügens genieſſen. Sie erblicken auch an der ſo glorificirten Menſchheit JEſu/ den güldenen Leuchter mit ſieben Röhren/ das iſt/ erfüllet mit der Gottheit ſelbſt/ alſo daß das göttliche Weſen/ daß ſie an der Perſon des Vaters und des heiligen Geiſtes/ auch an der Perſon CHriſti warnehmen/ und daß des Heylandes Menſchheit gantz damit erfüllet/ und perſönlich verknüpffet/ als die nunmehro an ihn erkennen/ deutlich leſen/ und begreiffen/ wie er GOtt und Menſch in einer Perſon: So findet ſich auch daſelbſt der Räuch-Altar/ wann ſolche ſelige Seelen mit allen heiligen Engeln Danck ſagen GOtt und dem Lamm. Das allerheiligſte aber von dieſem Tabernackel-Bau/iſt der Majeſtätiſche (1) Himmel/ wo die Menſchheit JEſu zur rechten Hand GOttes ſitzet/ und woſelbſt alſo die Lade des Bundes und der verſühn-Deckel enthalten/weil die zur rechten Hand GOttes ſitzende Menſchheit CHriſti/ uns bey GOtt dem himmliſchen Vater vertritt und verſpricht/ von dar auch alle Verheiſſungen/ ja ſelbſt die Sendung des heiligen Geiſtes ergehet.

§. 11. Und von daherab/ wird nun auch Rückwerts eines ieden Chriſten gläubiges Hertz zum Pallaſt oder Tempel-Bau des Dreyeinigen GOttes auffgeführet. Von GOtt dem Vater wird darzu ausgeſetzet ein gläubiges Hertz an Chriſtum; Darauf nimmt der heilige Geiſt die Zubereitung von dieſer Materi für/ reiniget und ſaubert das ſündliche Hertz/ und erwecket darinn den Glauben an Chriſtum/ damit dann die Seelen den Menſchen/ die ſonſt an und für ſich untüch-

nem der einen Affen wäſchet/ welcher nimmer ſchön wird/ ſo iſt auch ſein Waſſer nur aus Pilati Handfaß. Vid. ejus Tract. DEUS, natura, gratia. Edit. 2. Lugd. p. 323. Probl. 30. & ult. Vid. Quenſt. Syſt. p. 4. c. 11. Sect. 2. Queſt. 4.

(1) De cælo Majeſt. vid. Quenſt. Syſt. P. 3. p. 189. β.

untüchtig zu dieſem lebendigen Tempel-Bau / zu lebendigen Steinen gedeyen. Darauf vereiniget ſich JEſus mit ſolchen gläubigen Hertzen / und führet alſo in eigner Perſon dieſen Tempel-Bau auf / und ſetzet drüber zur völligen Ausführung ſeinen heiligen Geiſt. Und dieſes Weſen iſt nun gleichfals / wie voriges beſchaffen. In dem Vorhof des Hertzens da ſchlachtet und tödtet man den alten Adam / als mit welchen man zuerſt in der Heyden Vorhof tritt / um ſich ſeiner angebohrnen ſündlichen Unart / wie auch ſeines Zuſtandes in ſeinen geweſenen Vor-Eltern zu erinnern / von dar macht man ſich unter den gläubigen Hauffen / und maſſet ſich durch den Glauben der Bürgerſchafft Iſraelis an / hierauf gehet man weiter auf zu der Prieſter Vorhof / und opffert damit als ein geiſtlicher Prieſter in Auffrichtigkeit ſeiner Seelen / und mit ſtandhafften Muthe ſeinen alten Adam / mit allen verbanneten ſeiner fleiſchlichen und irrdiſchen Sinne; Und damit nun dieſes Opffer dem Höchſten möge gefällig ſeyn / ſo hat man darinn folgender Maſſe zu verfahren. Es ſtehet hier dem Brand-Opffers Altar gleichfals / das Handfaß von Weibern Spiegel gemacht zur Seite / darinn man ſeine Geſtalt vorher zu beſpiegeln hat / ob es dem Leben und Wandel des HErrn JEſu ähnlich / (als welches die vollenkommene Gleichheit von denen heiligen zehen Geboten;) Findet man nun hier mangel / wie man denn gar zu viel finden wird / ſo muß man ſich zuvor reinigen / und in heiliger Andacht ſaubern / und alſo ſich zu dem heiligen Dienſt zubereiten / und darauf ſeine Hand auf das Opffer-Vieh legen / ſich aller begangnen Sünde erinnern / und ſie frey als für GOttes Angeſicht heraus bekennen / darauf ſich zur Schlachtung wenden: Und ſoll nun ein ſolches Opffer dem Höchſten einen guten Geruch geben / muß man darinn verfahren / wie die Indianer mit ihrem Biſam- (1) Thierlein; Das Blut des alten Adams muß gantz abgezapfft /

(1) In des Brovvns ſeiner Pſeudo-doxia epidem. wird p. 741. ſub lit. a. dieſe Anmerckung über das Biſam-Thier geleſen. In dem Königreiche Gnai, an den Gräntzen von Sina, in groſſen wüſten Wäldern wird diß Biſam-Thier gefunden / welches die Sineſer Ye Hiam, das iſt / einen wohlriechenden Hirſchen nennen / wie es denn faſt an Gröſſe und Geſtalt / wie ein Rehe ſeyn ſoll / und wird der Biſam von dieſem Thier folgender Geſtalt zu bereitet. So bald das Thier gefangen iſt / läſſet man alles Blut von ihm / ſo viel man immer heraus bringen kan / und verwahret ſolches mit allem Fleiß. Unter dem Nabel hat es auch eine Blaſe / voller geſtockten Geblütes / oder einer andern Feuchtigkeit / die auch ſehr wohl reucht / die wird auch weg / und auf die Seite gethan. Darnach ziehet man ihm erſt die Haut herab / und zertheilet das Fleiſch in viele Theile. Wenn nun der Moſchus oder Biſam ſoll gemacht werden / der gantz vollkommen ſeyn ſoll /

zapfft / darauf die Haut abgezogen / und das Fleiſch in Stücken zerhauen werden; Das iſt / man muß nicht nur einige / ſondern alle Sünde bekennen / und bereuen / ja auch gar verfluchen / und ihnen ſo gram werden / wie dem Teuffel ſelbſten; Wann nun das geſchiehet / ſo muß man drauf das Fleiſch / in denen aus der Haut des Thiers gemachten Ledern Beuteln / vernehen / und im wahren Glauben mit dem Blute JEſu CHriſti ein wenig anfeuchten / und damit an die Sonne ſetzen; das iſt in Demuth eine Zeitlang in ſolcher Traurigkeit über die begangene Sünde verharren / damit durch dieſe göttliche Traurigkeit eine Reue zur Seligkeit werde befodert / als welches warlich nicht geſchicht bey einen fliegenden / **HErr erbarme dich unſer**; Und weil nun / wo ſolche göttliche Traurigkeit ſich einfindet / und je hefftiger ſie ſich zeiget / zugleich auch die Liebe zu JEſu anwächſt / ſo muß man denn drauf / wann nun das Hertze anfängt in der Liebe JEſu zu lodern / ſolches auf den Brand-Opffers Altar legen / und nachmahls im wahren Glauben mit dem Blute CHriſti in etwas beſprengen; Da wird man denn das gantze Opffer im Feuer der Liebe ſehen auffgehen / und alſo daſſelbe dem Höchſten in der That einen guten Geruch abgeben.

§. 12. Benebenſt dieſem Vorhof findet man auch in dem Hertzens-Tempel eines Chriſten / das Heilige / welches von auſſen mit ſchönen Teppichen mit einem Chriſtlichen Leben und Wandel behänget / ſo mit denen Tugenden / als Blumen / Palm-Zweigen und Flügeln ausgezieret / und von innen gleichfals in dem Golde des Glaubens gläntzet und feuret; Zur rechten ſteht der güldene Tiſch / worauf das Schaubrod; Das iſt / das hochheilige Abendmahl / woſelbſt das

Brod

ſoll / ſo nimmt man die Helffte des Thieres unterhalb den Lenden / zerſtöſſet ſolches in einem ſteinernen Troge / und geuſt ſo viel Blutes dazu / daß es wie ein Teig werde. Dieſes alſo zerſtoſſene und gemiſchte Fleiſch und Blut / wird an der Lufft etwas / doch gar gelinde getrucknet / in kleine aus des Thieres-Haut gemachte Säcklein eingefüllet / und ſo dann verkaufft / die Art ſo etwas geringer / wird von den andern Theilen des Leibes gemacht / und mit dem Blut / wie obgemeldet vermiſchet. Die dritte Gattung machen ſie von dem Obertheil des Leibes / und ſo können ſie alles gebrauchen / was am Thiere iſt / die Blaſe aber / oder das Säcklein / hat den beſten Namen / daher / was verſtändige von denen Materialiſten / nicht gerne den Moſchus kauffen / wo nicht das Säcklein gantz zugeſchloſſen / und alſo dieſe Blaſe abgiebt / denn denen unverſtändigen werden jene Säcklein von des Thieres-Haut in eben der Gröſſe und Form vorgedachter Blaſe gemacht / und dafür verkaufft. Man ſchreibet daß dieſes Thier ſoll viele wohlriechende Kräuter eſſen / und ſonderlich von Narden / davon auch der Biſam ſeinen fürnehmſten Geruch hat.

Brod des Lebens zugegen / als wodurch dem geiſtlichen Leben / wann es im wahren Glauben mit inbrünſtiger Liebe zu GOtt und unſern Nechſten / genoſſen wird / merckliche Kräffte und Unterhaltung zuflieſſen ; Es eröffnet ſich auch alldar der güldene Leuchter / das iſt der heilige Geiſt mit ſeinen unterſchiedenen Gaben / und in der Mitte enthält ſich der Räuch-Altar / wofür in Demuth wird niedergekniet / und das Hertzens-Gebet im geraden Rauch / ohne eintzige Krümmung (1) zu denen Heiligen / auffgeopffert. Welches dann am ſicherſten geſchicht in einer Kammer / da man im verborgen zu GOtt betet; Wie denn auch dieſes Heiligthum durch einen Vorhang alſo von den Vorhof war entſchieden / daß man in daſſelbige nicht einſehen möchte. Und hierauf eröffnet ſich dann auch das Allerheiligſte in eines Chriſten Hertz und Seele : Denen Vätern altes Teſtaments war zwar das Allerheiligſte mit einem doch höchſtzierlichen Vorhange der Fürbilder verſchloſſen / weil die Menſchheit des Meſſiä noch nicht da war; über dem war es von oben zu mit Leinwand und Ziegenfell / in Fürbildung des unſchuldigen Leidens JEſu CHriſti bedecket; und enthielte zu innerſt die Bundes Lade / und den drauff auffgerichteten Gnaden-Stuhl / von daherab der groſſe GOtt Rede und Antwort gab. Der Vorhang nun hiervon zerriſſe bey der Creutzigung / obgleich daß er nach der alten Jüden Ausſage vier Finger (2) dick geweſt / und das von oben biß unten / damit alſo allen und jeden zu dem Allerheiligſten freyer Zugang verſtattet wurde /

(1) Vid. Not. 1. p. 311. (2) Friſchm. c. l. §. 6. p. 7. In Jalkut regiminis (fol. 102. Rabbi Simeon Ben Gamalielis ait nomine Simeonis filii Sagen, veli denſitas fuit 4. Digitorum 72. filis erat contextum, & quodque filum 24. funiculis ; quæ ſi vera ſunt, vel hinc æſtimanda eſt miraculi magnitudo, dum patiente Chriſto, ut Matth. c. 27. 51. refert, ἐσχίσθη ἐν δύω ſciſſum eſt in duas partes καταπέτασμα h. e. פרכת aulæum, quod adyto erat oppanſum. Exterius enim ut ſupra audivimus מסך vocatur Exod. 27. 36. quod Philo (de vita Moſis) κάλυμμα. Septuag. verò Exod. 26, 36. ἐπίσπαστρον appellant. Licet autem Auctores diſcrepent, quod velum ſit intelligendum, arbitramur tamen illud καταπέτασμα indicari quod Paulus Ebr. 9, 3. δεύτερον vocat : quia Evangeliſta nudè vocat καταπέτασμα, quomodo aliàs propriè & diſcriminis cauſa aulæum adyto oppanſum appellare ſolet Philo. Præterea ſciendum eſt diſcrimen utriusque aulæi, quæ Joſeph lib. 8. Ἀρχ. c. 2. ἐνδότερα καταπέτασμα vocat פרכת erat כרובים מעשה חושב opus textoris, & in quo Cherubim apparebunt. משני צדדי היריעה ex utraque cortinæ parte. At מסך erat מעשה רוקם שהוא שיהפרו הצורה בחושׁען ועשה מחט עד שיראו מצד אחר בלבד; opus acupictoris in

quo

wurde / nemlich zu der Perſon JEſu Chriſti / als die das Weſen und das lebendige Conterfey von dieſem Schatten-Werck; Denn wann die Menſchheit JEſu Chriſti bey der perſönlichen Vereinigung mit der Gottheit / ſo gleich den Beſitzthum von unendlicher Majeſtät antrat / war da nicht das allerheiligſte / und das in mehr als feurigem Glantz? Wann aber dieſe unſers JEſu Menſchheit ſich eine Zeitlang freywillig ihrer göttlichen Majeſtät äuſſerte / und Knechts-Geſtalt erwehlte / um in ſelbiger das Leiden zu vollenbringen / ſahe man da nicht dieſes Allerheiligſte gleichfals mit rothen Ziegenfellen bedeckt / dem die Lade des Bundes eingeſchloſſen; als durch deſſen Perſon uns ein ewiges Evangelium zu wege gebracht? Wie denn auch dieſe Bundes-Lade in der That in ſich enthält das wahre Manna / das Brod des Lebens; als welches der ſüſſe JEſus bey der Einſetzung des hochheiligen Abendmahls austheilte / und aus ſich ſelbſt / als der wahren Bundes Lade hervorreichte; ſo blühete auch in ihm die Ruthe Aaronis / das iſt / deſſen Stamm und Amt; wie auch das heilige Oel / als der mit Freuden-Oel geſalbet mehr denn ſeine Geſellen; Ja über dem nicht nur der Geiſt GOttes / ſondern in dem die gantze Fülle der Gottheit leibhafft wohnet: Voraus aber eröffnet ſich auch an ſeiner Perſon als der wahren Bundes Lade / der Gnaden-Stuhl: Denn wie jene zwey gegen einander gekehrte Cherubin bedeckten / zwiſchen denen ſich eine Wolcke auffhielte / die dieſem Raum erfüllte / darunter GOtt nicht nur ſeine Gegenwart bekräfftigte / ſondern auch in vernehmender (1) Stimme ſich hören ließ / Rede

quo formæ filis & acu gignebantur, ut una ſaltem parte eas videre licebat 2. הפרוכה quatuor, aſt מסך quinque columnis fulciebatur. (3) Baſes hujus æreæ erant illique verò argenteæ, propter loci dignitatem, quippe qui ſancto Sanctorum propinquior erat.

(1) Præterquam autem quod כפורת erat operculum arcæ, ut eô melius tabulæ in eo cuſtodirentur. Sedes quoque fuit oraculorum divinorum, hoc enim colligere licet ex Verbis DEI Exod 25, 12. Conveniam ibi te, & loquar tecum de ſuper propitiatorio inter duos Cherubim, qui erunt ſuper arcam teſtimonii, omnia quæ præcipiam tibi ad filios Jſrael. Quâ ratione id factum ſit agnoſcimus ex his verbis. Num. 7, 89. Et cum egrederetur Moſes tabernaculum fœderis, ut conſuleret oraculum, audiebat vocem מִדַּבֵּר loquentis ad ſe de propitiatorio, quod erat ſuper arcam teſtimonii inter duos Cherubim & loquebatur ei. Ubi P. Fagio in Targ. Onkelos ad h. l. minimè ad ſtipulamur, ad ſerenti, vocem cælitus auditam eſſe ex propitiatorio. Eo ipſo enim loco formatam eam fuiſſe ſupernaturaliter cenſemus. Ab Angelone verò, an DEo? Prius affirmat Abulenſis Quæſt. 22. & 29. in

Rede und Antwort gab; ſolches alles findet ſich auch in der That bey der Perſon unſers Heylandes / der iſt unſere Verſühung bey GOtt / und der wahre Gnaden-Stuhl / welchen uns GOtt hat fürgeſtellet durch den Glauben in ſeinem Blut (1) der decket unſere Unvermögenheit gegen das Geſetz / ja hebet gar alle Anklage / die es wieder uns führet / und leſchet deſſen Schuld / Fluch und Straffe? So iſt auch dieſer Gnaden-Stuhl (2) mit Cherubim / als welche ſind Bodſchaffter der Gnaden beſetzet / wie denn JEſus überall nicht gekommen iſt zu verdammen / ſondern ſelig zu machen; Alſo daß der Menſchen Boßheit ihn gleichſam das Urtheil von ihrer verdammnis abzwinget / ſonſt ſo viel an ihm iſt / er lieber nach ſeiner Gnade / als Gerechtigkeit verfährt; allein ſie wollens nicht anders haben. Und hat der Höchſte vormahls ſeinen Willen von dem Gnaden-Stuhl zwiſchen den zweyen Cherubim geoffenbahret / ſo hat ers zur letzten Zeit durch dieſen ſeinen Sohn gethan / und thuts noch / und handelt nicht mehr wie vor Zeiten durch Träume und Geſichte. (3)

§. 13. Nun urtheile man / hat das allerheiligſte an ausbündiger Fürtreffligkeit vormahls kein gleiches gefunden? Und hat deſſen Weſen vermocht nicht

29. in cap. 7. Num. & Quæſt. 4. in caput 1. Levit. qui contendit, Cherubim, ideò expanſis alis fuiſſe, ut ſpatium illud tegeretur ſuper propitiatorio, in quô fuerit corpus aëreum formatum, & ab Angelo ad tempus aſſumtum, ut voces inde formarentur. Quandoquidem ex natura rei voci repugnet, à DEo creari. Atque ne Angelum quem Moſes ſæpè vidit, adſpiceret, Pontifex thymiamatis fumo obtegere eum oportuiſſe die expiationis Lev. 16, 2. Cæterùm ſi prærogativam illam, quàm præ aliis Prophetis Moſes habuit, conſideremus, dicendum omninò videtur, DEum ipſum קול מורש vocem ſenſibilem miraculosè formaſſe. Hoc enim innuunt verba illa Num. 12. 6. 7. 8. adde Exod. 33, 11. Et hoc vult Abarbenel ſic commentans, prophetia Moſis è medio Cherubim non eſt facta per Angelum, ut reliquorum prophetarum. Rabbi Salomo vult Moſen non tàm auribus, reſponſum, quàm apprehenſionem Propheticam exceperit. Sed fruſtra eſt hic curioſus, ut & in particula אלץ ipſe contradicitur. Vid. Friſchm. c. l. p. 25. 26. §. 3. 4. quid ſi corpus aëreum ſe detinuiſſet ſubter expanſis alis Cherubim, & quod DEus ipſe qui alias in nube deſcendens & tentorium, ut & templum Salomonis complens, ex hoc corpore aëreo vocem ſenſibilem emiſiſſet.

(1) Rom. 3, 25. (2) Videatur Friſchm. c. l. à p. 27. §. 6. usque p. 35. ubi per eruditè de forma Cherub. ait, & de fine, quare Arcæ impoſ. diſcurrit. (3) Ebr. 1, 1.

nicht nur in denen Hertzen der Kinder Iſrael Reverentz und Ehrerbietung zu erwecken; ſondern haben auch ſelbſt heydniſche Potentaten/ als Nebucadnezar und Titus (1) ſcheu getragen/ in dieſes einzugehen? was wird nicht uns ietzo obliegen? Denn jenes reichet ja nicht das Waſſer der Menſchheit JEſu/ als mit der die weſendliche Gottheit perſönlich vereiniget/ ſolte denn dieſes nicht vielmehr eine heilige Reverentz bey uns beſodern/ voraus da dieſes fürtreffliche Weſen nicht wie jenes auſſer uns? Der Einwohnung des Dreyeinigen GOttes genoſſen zwar ſo wohl die Gläubige Alten Teſtaments als wir; allein ſie hatten nichts von der Gegenwart der Menſchheit JEſu/ als die dazumahln noch nicht im Weſen/ ſondern an derer Statt war ihnen geſetzet die Fürtreffligkeit des Allerheiligſten/ woſelbſt der Gnaden-Stuhl und die Lade des Bundes/ als Zeichen von der Perſon des Heylandes/ der das weſendliche Mittel und der eintzige Grund von unſerer Seelen Seligkeit ſich enthielten; davon hatten alſo ſie den Schatten/ wir das Weſen/ denn nun iſt die Menſchheit JEſu Chriſti/ unſere Bundes Lade und der warhafftige Gnaden-Stuhl da; und genieſſen deſſen ſo warhafftig/ ſo warhafftig vormals das Schatten Weſen ſich davon bey denen Iſraelitern vorfand: Ja ein jedes gläubiges Hertze macht davon das Allerheiligſte aus/ als woſelbſt JEſus die weſendliche Lade des Bundes und der Gnaden-Stuhl ſich enthält: Wer ſich dann deſſen erinnert/ und in der That bedienet/ muß der nicht geſegnet ſeyn und heiſſen?

§. 14. Aus dieſem allen kan man auch leichtlich faſſen/ was der Prophet Jeremias wolle/ wenn er ſaget Cap. 3/ 16. **Es ſoll geſchehen/ (2) wenn ihr gewach-**

(1) Vid. Carpz. in Diſſert. de Quæſtione: Quonam arca fœderis pervenerit. p. 37. (2) Belgæ: Ende het ſal geſchieden, wanneer ghy vermenig vuldight door de prædicatie des Evangeliums, als geſchiet is by den tydt des Heeren Chriſti ende ſiner Apoſtelen. Siet enig begin hiervan Act. 1, 15. 1. Cor. 15, 6. ende daer na Act. 2, 41. ende c. 4. v. &c. En ſullen ſy niet meer ſeggen: De Arke des Verb. d. is de Ceremonien des ouden Teſtaments (waer onder de Arke mede t' vornemſte Stück was) ſullen ophouden, als ſyne Schaduwen ende voorbelden op den Meſſias Jeſ. Chriſt. die alsdan gekomen ſynde alles ſal volbrengen, ende maken dat ſine Kercke Gott in den Geeſt ende waerheit in alle plaetſen. ſic Joh. 4, 21. 23. 1. Tim. 2, 8. &c. Polus in h. l. dicit. Exhibita re ſignificata ſignum ceſſat. Ende ſy en ſullen an haer niet gedencken dit wort door de volgende woorden verklaert. Vergel. Eſ. 65, 17. en ond. 7. 31. Nach daſelbſt mehr opffern וְלֹא יֵעָשֶׂה עוֹד Pagn. nec fiet ultra. It. vulgat. LXX. Tigur. quæ in Margine addit: Alii legunt nec ſacrificabitur ultra. Ebr. non facietur

gewachſen / und euer viel worden iſt im Lande / ſo ſoll man / ſpricht der HErr / zur ſelbigen Zeit nicht mehr ſagen von der Bundes-Lade des HErrn / auch derſelben nicht mehr gedencken / noch darvon predigen / (nehmlich wie vormahls geſchehen in Vorbildung des Meſſiæ /) noch ſie beſuchen / noch daſelbſt mehr opffern. Sondern zur ſelbigen Zeit wird man Jeruſalem heiſſen des HErrn Thron / (1) und werden ſich dahin verſammlen alle Heyden / um des HErrn Namens willen zu Jeruſalem / weil derſelbe zu der Zeit daſelbſt die weſendliche Bundes-Lade und den Gnaden-Thron wird ausmachen ; Die denn auch dieſer wegen nicht mehr werden wandeln nach den Gedancken ihres Böſen Hertzen / denn der Glantz von dieſer Herrligkeit wird ihnen ein anders bezeugen. Zu der Zeit wird das (2) Hauß

cietur. Utuntur autem facere pro ſacrificare, more latinorum nonnunquam Ebræi. Jun. & Tremell. magnifacere. Verbum עשה fecit, hîc magnifacere per Syn. gen. ſic Deut. 32, 6. 1. Sam. 12, 6. vid. & Deut. 5, 13. Tantâ verborum varietate hîc utitur Spiritus DEI, prævidens quàm ægrè ab his abſtraherentur Judæi, & quàm lubenter quidvis commini ſcuntur, quo minus hoc myſterium admitterent. Hæc Polus in h. l. & paulò poſt Vox עשה de Sacrificiis uſurpatur. Exod. 10, 25. Jud. 13, 15. 1. Reg. 18, 26. Et Sacrificia ceſſatura erant tempore N. T. Dan 9, 27. vid. Calov. Bibl. illuſtrat.

(1) Verſ. 17. Polus dicit non terrenam ſed ſpiritualem, nempè Eccleſiam, cujus Jeruſalem typus erat Galat. 4, 26. Apoc. 21, 2. benè ſed quæ primordia ſua ſumſit in Terrena Jeruſalem. Nam hic eadem locutio, quæ habetur Eſ. 26, 1. de Juda, quibus reſpicitur ad initium Eccleſiæ N. T. quod ipſi in terrâ Juda, ſive Jeruſalem datum eſt, adeoque deſignatur locus ubi incipienda ſit Evangelii prædicatio. Quare vera ſunt hæc verba quoad literam, ſed hîc ſubſiſtendum non eſt, quin potiùs, quemadmodum dictum hoc eſt de terrenâ Jeruſalem propter Judæos ſecundum Spiritum ibi futuros, ſic ad omnes gentiles cum ipsâ Evangelii prædicatione extendendum eſt ad Jeruſalem ſecundum Spiritum aggregandos & pertinentes, & conſequenter de totâ N. T. Eccleſia in omnem terram diſperſa accipiendum eſt, ut & hoc ſequentia verba docent. Nam Gentes & ejus terra fient hæreditas ornatiſſima, & terra expetibilis. Belgæ: Om des Heeren Naems wille, off tot den Naem des Heeren (Sec. Tigur.) d. is, tot den Heeren ſelfs, die in den Vleſche, ende aen ſine Kercke, by naeme ſal weſen geopenbaert, ut in Bereſchit Rabba ad Zeph. 3, 9. Non eſt nomen Domini cujus hîc ſit mentio, niſi Rex Meſſias, ſicut dicitur, Eſ. 20, 27. Pol. in h. l.

(1) **Hauß Juda gehen zum Hauſe Iſrael**; Warum nicht Iſrael zu Juda/ denn Jeruſalem war ja Judä Hauß? Darum/ weil nach dem 16. Verſch der Levitiſche Gottesdienſt ſolte zu der Zeit ſeine Endſchafft gewinnen / das alte Teſtament auffhören / und das N. ſeinen Anfang nehmen. **Und werden mit einander von Mitternacht kommen / ins Land / das Ich euren Vätern zum Erbe gegeben habe** / nemlich weil aus Zion das Evangelium wird ſeinen Anfang nehmen; Wie denn der groſſe GOtt das irrdiſche Jeruſalem und das gelobte Land / gerne in ſeinem Eſſe hätte gelaſſen; und daß daſelbſt / voraus unter ſeinem Volck / aus denen er dem Fleiſch nach herſtammte/ ſein heiliges Evangelium biß dieſe Stunde hinzu wäre getrieben worden; allein die übermachte Boßheit dieſes Landes hat ein anders verurſachet. **Und Ich ſage dir zu/** (2) **wie will Ich dir ſo viel Kinder geben/ und das liebe Land/ das ſchöne Erbe/ nehmlich das Heer der Heyden/ und Ich ſage dir zu: Du wirſt als denn mich nennen lieber Vater / und nicht von mir weichen.** Ja ſo will es der Höchſte vornehmen / und ſo hat Ers auch vorgenommen / und derowegen ſolten nun die Jüden/ ja alle Menſchen auch billich gefolgt/ nicht von GOtt gewichen/ ſondern dieſen ihren GOtt/ lieben Vater genennet / dafür erkant und angenommen haben: Allein wie ſchon dazumahl das Hauß Iſrael ihren GOtt nicht achtete ſo beſorget der Höchſte / daß es auch zur Zeit neues Teſtaments bey vielen werde ergehen; wie es denn auch die Warheit hat bezeugt; Daher auch der groſſe GOtt / wie er vormahls bey der Babyloniſchen Gefängnis wurde gezwungen Jeruſalem von Grund auf zu zernichten / weil ſie ſeinen Bund nicht begehrten zu halten; So hat Ers auch nunmehro zum andernmahl / und das mit noch vielmehr gerechtern Urſachen / von Grund aus zernichtet / wird auch ewig verderbet und unauffgebauet bleiben: Denn daß es nach der Babyloniſchen Gefängnis wiederum erbauet/ geſchahe/ weil der Meßias noch nicht ins Fleiſch gekommen war;

Nun

(1) Verſ. 18. LXX. hic invertunt ordinem: Ibit domus Jſrael ad Domum Judæ, quia videbitur non tàm Juda Jſraeli, quàm Jſrael ad hæſiſſe Judæ. Allegoricè ſignificat magnam animorum ſtudiorumque in Eccleſiâ conſenſionem ſanctor. vid. Pol. Et venient ſimul de terra Aquilonis &c. Vid. Notæ præced. (2) Verſ. 19. Nempè quotquot confiſuri in nomen Meſſiæ, tot dabo potentiam filios DEI fieri. Joh. 1, 12. & ubivis ipſis erit placabilis & ſanctificata terra, quia hi juſte, nempe in capite Chriſto, erunt poſſeſſores de Terrâ, ut & conſolabuntur ab omni opere, per Meſſiam mundi. Gen. 5, 29. Vid. quoque Carpz. in Quæſtione ſuâ ſacrâ. Quonam Arca fœderis provenerit. c. 3. p. 38. ſeq. ubi approbat hæc verba de Temp. N. T. valere, & imprimis Abarbanelem refutat.

Nun Er aber ins Fleiſch gekommen/ und alſo nicht mehr nöthig iſt ſein Volck/ Geſchlecht und Nation zu unterhalten/ ſondern aller Orten ihm kan und weiß ein Jeruſalem auffzurichten/ wird es ewig ruiniret bleiben. Alſo daß nunmehro allenthalben/ wo nur eine Chriſtliche Gemeine iſt/ daſelbſt iſt auch ein Jeruſalem/ in welchem des HErrn Thron. Wie man denn die Erkäntnis/ eigendliche Warheit und Gewißheit von dieſem geiſtlichen Jeruſalem/ lieben Lande/ und ſchönen Erbe aus dem Vorhang des Allerheiligſten kan einholen/ weil denen Hertzen und Gedancken der Menſchen einzuſehen/ wir nicht im Vermögen haben/ auch darzu der ſichtlichen Gegenwart des ſüſſen JEſu nicht genieſſen. Denn wie das Allerheiligſte durch ſeinen Vorhang von dem Heiligthum nicht nur entſchieden/ ſondern auch zugleich dadurch kundbar gemacht wurde/ als welches an zweyen vergüldeten Säulen angehängt/ über dem mit Cherubim/ Blumen und Zweigen von innen und auſſen durchwürckt war; Alſo wo nur bey einer Gemeine die Lehre von der Perſon unſers Heylandes ſo geführet wird/ daß beyde Naturen die göttliche und Menſchliche/ als die ſich unzertrennt und unvermiſcht in ſelbiger enthalten/ für die beyden Säulen und Grundfeſte Menſchlicher Erlöſung werden angenommen/ wie ſie deñ in ihren mutuellen Würckungen (1) das Menſchliche Heil in der That befodern: Daſelbſt iſt das Allerheiligſte/ und folgendes auch das geiſtliche Jeruſalem/ das liebe Land/ und ſchöne Erbe. Und wann überdem eine Gemeine und eine jede gläubige Seele in der Gemeine/ ein GOtt wohlgefälliges Leben führet/ ſo kan man an ſolchem Vorhange gewiß ſeyn/ daß das Allerheiligſte daſelbſt verborgen; alſo daß nicht nur GOtt der Vater und der heilige Geiſt/ ſondern auch die gantze Perſon CHriſti JEſu nach der Gott- und Menſchheit/ als die rechte Bundes-Lade und der wahre Gnaden-Stuhl/ ſich daſelbſt enthalte/ welche geſegnete Einwohnung denn/ das ſo gewünſchte Reich Chriſti in uns befordert/ ſo da **beſtehet in Gerechtigkeit/ Friede und Freude im heiligen Geiſt**: Welche drey Theile denn gleichfals den Vorhang bekleiden mit Flügeln/ mit Blumen und Zweigen/ und alſo in dieſer ihrer Zierde/ die Gegenwart und das daſeyn von dem Allerheiligſten/ als von der Lade des Bundes/ und von dem Gnaden-Stuhl/ und auch folgendes das ſchöne Erbe bekennen: Denn dieſe Glaubens-Gerechtigkeit befodert die göttliche Gnade/ und præſentirt alſo in dem Vorhang von dem Allerheiligſten eines gläubigen Hertzens die Cherubim; Der Friede GOttes bezeuget die Palm-Zweige/ und die Freudigkeit des heiligen Geiſtes die Blumen; und alſo iſt ein jedes gläubige Hertz dasjenige Jeruſalem/ welches heiſſet des HErrn Thron;

(1) Vid. Seb. Schm. in Ἐξηγησ. ſuper Dictum Pauli Act. 20, 28. Quæſt. 15. & ult. An Chriſtus ſit Mediator humani generis ſecundum utramque naturam? quam affirmat contra Bellarm.

Thron; und das auch ſelbſt beym Creutze/ und bey denen allerhefftigſten Verfolgungen; Denn wie des ſüſſen JEſu Menſchheit/ da Er noch in Knechts-Geſtalt einhergieng/ ſchon von der gantzen Fülle der Gottheit bewohnet wurde/ und alſo eine Enthältnis des Allerheiligſten war: Und wie man auch ſelbſt an dem Vorhange von ſeinem allerheiligſten Weſen/ nemlich an ſeinem ſo heiligen Leben und Wandel/ bey ſeiner gleich noch ſo knechtlichen Geſtalt/ Cherubim/ Blumen und Zweige eingewirckt ſahe: Alſo ſteht es auch mit uns Chriſten beym äuſſerſten Creutz/ es verliert ſich nicht darum bey uns die Einwohnung des göttlichen Weſens/ſondern wir blühen und grünen vielmehr unter dieſen anmuthigen Regen. Wann Chriſtus Menſch gebohren wurde/ und das im Stall/ ſo waren ſeiner Menſchheit Vorhang dennoch die Cherubim eingewürckt/ die die Lufft mit dieſem anmuthigen Geſang erfülleten/ **Ehre ſey GOtt in der Höhe/ Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen**: Und wann er von Teuffel verſucht wurde/ ſahe man dennoch zuletzt den Vorhang ſeiner Menſchheit mit Cherubim verſehen: Deñ die Engel traten zu ihn/ und dieneten ihm: Und da die Engeln mit Verwunderung der Predigt des Evangelii und dem Werck von der Erlöſung Menſchlichen Geſchlechts eingeſchauet/ſo haben ſie ja des Vorhangs ſeiner Menſchheit niemahls gefehlt/ wie denn auch ſelbſt am Oelberg bey ſeiner äuſſerſten Quaal Ihn ein Engel ſtärckte. Und wann bey dem Leiden des HErrn JEſu der Vorhang im Tempel zerreiß/ erblickte man da nicht den Vorhang des allerheiligſten Neuen Teſtaments? Denn erwieſe der ſüſſe JEſus nichts mehr als Engliſche Sinne und Gedult bey dieſem ſeinem ſo ſchweren Leiden? Ja überall bey der Knechts-Geſtalt war der Vorhang ſeines heiligen Lebens mit Tugend-Blumen durchwürckt; Bey ſeiner Einreitung zu Jeruſalem aber/ da würckte das Volck an dem Vorhang/von ſeiner allerheiligſten Perſon/ die Palm-Zweige. Und was für Cherubim/ Blumen und Palm-Zweige nach ſeiner Aufferſtehung dem Vorhang von ſeinem allerheiligſten Weſen eingedrückt geweſt? das offenbahren allein ſeine ſo theure und gewünſchte Friedens-Predigten. Von dieſem allen aber erweiſet ſich noch dieſe Stunde an allen Gläubigen eine gleiche Krafft/ da kein Zuſtand weder von Creutz oder Wohl-ſeyn/ der nicht mit Gerechtigkeit/ Friede und Freude in dem heiligen Geiſte verwickelt/ und alſo auch kein Ort noch Land in der Chriſtenheit/ wo nicht das geiſtliche Jeruſalem/ ſo des HErrn Thron/ und wo nicht das liebe Land und das ſchöne Erbe.

§. 15. Wann nun der Coran (1) eines Lichts gedencket/ ſo 2000. Jahr für Adam

(1) In Corano l. 1. c. 1. (Editionis & Verſionis Itali, quam teſtimonio Græcorum interpretum Arabicæ linguæ peritorum optimam ex verſionibus eſſe,

Adam geweſt/ welches bey der Schöpffung der groſſe GOtt dem Adam ſoll ins Angeſicht gedrückt/hernacher auch der Even/folgendes dem Seth/dem Sem/ dem Abraham/von dem auf Jsmael/ und von darab / (als von welcher ausgeſtoſſenen Magd Sohn ſie ihre Mahometiſche Linie herziehen) biß auf Mahometh gebracht haben ; Alſo daß die Fortpflantzung dieſes Lichts von Adam jederzeit einem der heiligen Väter Teſtamentlich vermacht ; von dem Engel Gabriel aber in Gegenwart 70000. Engeln bekräfftiget worden ; welches drauff in eine Lade / ſo mit Edelgeſtein und Golde durchziert / verwahrt: Welche Lade denn von Noah dem Sem / von dieſem dem Abraham / und von dem / dem Jsmael überlieffert ; mit Beyfügung des Oraculi, daß in denen künfftigen Zeiten / ſolche Lade / und das darinn enthaltene Teſtament werde eröffnet werden / nehmlich zu Mahomeths Zeiten : Wann / ſag ich / man dieſes bedenckt / wer erkennet nicht drauß / welch ein Böſewicht Mahometh / und ſeine Jünger müſſen geweſt ſeyn / die dieſen Coran zuſammen getragen ; denn was eröffnet dieſes ihr phantaſiren ? Jſt nicht darunter enthalten / diejenige Warheit / die wir nur ietzo in dieſer Abſicht hervor gebracht? Dieſer unſer Heyland / **das Ebenbild ſeines Vaters / und Glantz ſeiner Herrligkeit /** iſt nicht 2000 Jahr / ſondern von Ewigkeit her für Adam geweſt ; Dieſer hat auch ſein Ebenbild / denen erſten Eltern / Adam und Eva / eingedruckt : Und da daſſelbige ſich in ihren Perſonen durch die Sünde verlohr / hat nicht Adam / ſondern der ewige Sohn GOttes / in beyſeyn aller heiligen Engeln ein Teſtament auffgerichtet / ſo beſtand in dieſen Worten / **des Weibes Saame wird der Schlangen den Kopff zertreten :** Und dieſes Teſtament / wurde anfänglich in keinen vergüldeten Kaſten / ſondern ſelbſt denen gläubigen Hertzen eingeſchloſſen / und alſo von Geſchlecht auf Geſchlecht gebracht / biß es endlich von Moſe ſchrifftlich eingefaſt : Dabey dann von neuen ein Moſaiſches Teſtament wurde über hinzu gefügt / welches eine von Zittim Holtz mit feinem Golde überzogenen

eſſe, Conſtantinopoli audivit Sweigger. præf. in ſuam Edit.) mentio fit Luminis, quod ante Adamum 2000. annis fuerit. Illud teſte Kabel Medi (ib. c. 2.) præceptore Muhammedis DEUS primùm Adami faciei impreſſit, dein Evæ, Sethi, Semi, Abrahami, Jſmaëlis &c. usque ad Mohammed, per propagationem Teſtamento ſc. Adami, ut ſemper ſancto cuipiam Lumen iſtud traderetur. Quod Teſtamentum ratum non ſolùm ipſe DEus habuit, ſed & Gabriel præſentibus 70000. Angelorum obſignavit. Arcæ dein impoſitum, gemmaque auroque diſtinctæ. Hanc arcam Noë Semo reliquit, hic Abrahamo, hic Jſmaeli, cujus filius Cheidar Jacobo eam tradidit, oraculo monitus in futuro ſeculo aperiendam. Carpz. cit. l. c. 2. §. 3. p. 23.

zogenen Kaſten oder Bundes-Lade mit ſich führete/ ſo die weſendliche ſolte præſentiren und dieſe verlohr ſich wiederum bey Verbrennung des Salomoniſchen Tempels/ iſt auch nie wieder erbauet/ (1) weil das Weſen von dieſer Bundes-Lade/ nemlich Chriſtus JEſus/ in den andern Tempel ſolte eingeführet werden; die denn auch in der Perſon JEſu CHriſti in der That ſich gezeiget: Denn die ſteinerne Bild-Säule mit einem langen Bart/ ein Buch in den Händen haltend/ und auf einen Eſel ſitzend/ ſo Moſis ſol ſeyn/ von der Diodorus Siculus gedencket/ daß ſelbige in dem Allerheiligſten geſtanden/ iſt ein neidiſche/ heydniſche Lüge: Noch auch (wie R. Jehuda Hal Levi wil) iſt an ſtatt der Bundes-Lade in dem Allerheiligſten des andern Tempels keine gewiſſe Figur oder Werck/ ſo voriger Bundes-Lade ähnlich/ geſetzt geweſt: Sondern es hat ſich allein daſelbſt der vormahls geweſene Quadrat-Stein/ ſo etwa drey Finger hoch aus der Erde hervorgeragt/ und auf welchen vormahls die Lade des Bundes geſtanden/ vorgefunden; auf dem der Hohepriester/ wann er in das Allerheiligſte zu der Zeit eingegangen/ das Rauch-Faß geſetzet/ welchem Stein daher diejenige Ehrerbietigkeit zugefloſſen/ die zuvorn/ der Bundes-Lade begegnete/ alſo daß Er nachgehendes von dem Teuffel als Affen Gottes auch unter das Heydenthum gebracht/ als die gleichfals in ihren Heiligthümern einen ſolchen ſchwartzen Stein verehrt; und wird noch dieſe Stunde dieſe Thorheit unter denen Mahomethanern zu Mecha befodert: Wir aber beſitzen beydes Stein und Bundes-Lade in unſerm JEſu. Von dieſem HErrn nun iſt auch das Teſtament/ ſo zu Adams Zeiten gemacht/ eröffnet; demſelbigem ein Gnügen geſchehen/ und damit das Werck Menſchlicher Erlöſung beſchloſſen: So auch in Krafft bleibet biß in alle Ewigkeit hinaus/ als unter deſſen Erfüllung und weſendlicher Genieſſung wir nunmehro leben; daß alſo allen und jeden Menſchen dieſes Teſtament nunmehr eröffnet darlieget/ auch alle und jede des Gnaden-Lichts genieſſen können/ ſo in dieſem Teſtamente vermacht/ und enthalten. **Denn es iſt erſchienen (2) die heilſame Gnade allen Menſchen/ und züchtiget uns/ daß wir verläugnen das ungöttliche Weſen/ und die Fleiſchlichen Lüſte/ und keuſch und züchtig Leben in dieſer Welt:** Daß aber ſo wenig dieſes Lichts theilhafftig werden/ kommt daher/ weil ſo wenig das ungöttliche Weſen begehren zuverläugnen/ und denen Fleiſchlichen Lüſten abzuſagen; daher auch ſelbſt die Mahometiſten dieſes Lichts müßig gehen und im finſtern tappen. **In uns aber ſpiegelt ſich des HErrn Klarheit mit auffgedeckten**

(1) Polus quidem dicit in Jer. c. 3. verſ. 16. Arcam in ſecundo templo non fuiſſe, de eo de jure dubitari. Carpz. autem in per-eruditâ Diſſert. de Quæſtione: ubi remanſerit Arca, ſatis luculenter demonſtrat Arcam in ſecundo templo haud fuiſſe c. 2. §. 2. 3. p. 22. (2) Tit. 2, 11. 2. Cor. 3, 18. Act. 4, 12.

deckten Angeſicht/ und wir werden verklärt in daſſelbe Bild von einer Klarheit zur andern/ als von Geiſt des HErrn.

§. 16. Wer denn nun ſich aller ſolcher Fürtreffligkeiten/ gerechter Weiſe bedienet/ muß nicht dem dadurch eine Seligkeit zuflieſſen? Sie die Iſraeliten/ hatten zwar auch den ſüſſen JEſum/ **denn es iſt kein ander Heyl/ iſt auch kein ander Name denen Menſchen gegeben/ darinn ſie ſollen ſelig werden/ als allein in den Namen JEſu/ und durch ihn ſind gleicher Weiſe ſie/ wie auch wir ſelig**; Allein die Lebhafftigkeit/ die ſich davon in ihrer Seele hervor that/ entſtund nur durch die Krafft göttlicher unfehlbarer Verheiſſung; und von auſſen genoſſen ſie nur davon den Schatten in den Vorbildern: Denn das Menſchliche Weſen des Heylandes war zu der Zeit noch nicht zugegen/ und alſo auch nicht ſeine Geburt/ Leiden/ Aufferſtehen und Himmelfarth. Wir aber genieſſen des Weſens/ und haben die Erfüllung von dieſen ihren Fürbildern und Verheiſſungen. Muß denn nun nicht auch weit vergnügter bey uns die Erkäntnis von Chriſto JEſu ausfallen? als die wir von ihm das Weſen/ und nicht ſeinen Schatten haben? Warlich der Glaube/ ſo kein todtes Werck/ ſo ſich mit ſeiner Lebhafftigkeit in allen Kräfften der Seelen ergieſt/ und dieſen JEſum im Weſen mit ſich führet/ muß weit vergnügter die Seele ietzo einnehmen und erfreuen/ als im alten Teſtament geſchehen: Denn wie ſich die Begierde der Altväter/ und der Gläubigen im Alten Teſtament/ nur in denen Verheiſſungen auf den zukünfftigen Meſſias erſtreckten/ ſo handelen ja unſere mit dem gegenwärtigen: Sind denn nun jene dadurch zur Brünſtigkeit gezogen/ welche eine Beruhigung muß denn nicht deſſen Gegenwart unſern Seelen erwecken? Und welch eine himmliſche Wolluſt muß deſſen weſendlicher Genuß nicht bey uns befodern? Wie denn auch ſolches der Geiſt GOttes nicht undeutlich offenbahret/ wann er ſpricht: **Dieſe alle (1) haben durch den Glauben Zeugnis überkommen/ und nicht empfangen die Verheiſſung darum daß GOtt etwas beſſers für uns zuvor verſehen hat/ daß ſie nicht ohne uns vollendet würden.** Und wie konten ſie ſich des über groſſen Gottſeligen Geheimnüſſes als wir/ rühmen? **Nemlich daß GOtt geoffenbahrt im Fleiſch/ gerechtfertiget im Geiſt/ erſchienen den Engeln/ geprediget den Heyden/ geglaubet von der Welt und auffgenommen in die Herrligkeit.** (2) Dieſe 6. Stück ſind allein genug unſern Zuſtand auffs höchſte zu erheben. Wie denn auch dieſer und anderer Urſache halber von dem Heylande bekräfftiget wird/ **daß zu dieſen Zeiten der Kleinſte in ſeinem Reiche mehr/ denn vor Zeiten der gröſte Prophet ſey/** (3) und hat es die Bedrengte/ und ihrer Sünde halber betrübte Seelen/ können erfreuen/ wenn

(1) Ebr. 11, 39. (2) 1. Tim. 3, 16. (3) Matth. 11, 11.

wenn die Gnaden-Beſprengung des Opffer-Bluts in Abſicht des zukünfftigen Meſsiä über ihnen ergangen / was ſolte es uns nicht erfreuen/ und Hertz und Seele zu einer himmliſchen Süßigkeit ziehen/wann wir im heiligen Abendmahl würcklich und thätlich des Bluts JEſu CHriſti genieſſen? Und da wir im Glauben allewege des Blutes JEſu genieſſen / was wunder / daß denn in dieſer Abſicht folgender Art der Prophet Zacharias (1) heraus bricht/ und dieſe ſo höchſt beglückſeligte Zeiten rühmet und hoch preiſet. **Die Gläubigen**/ ſpricht er/ **werden bey der Chriſtenheit ſo häuffig von dem Blute Chriſti trincken / daß ſie davon an ihren Hertzen ſo erfüllet / wie unſere Becken und die Ecken des Altars zu Jeruſalem**/ (als welche nimmer von Blute leer waren) **und dieſer wegen werden ſie** rumoren, **als wären ſie von Wein truncken**; und bald drauff ſpricht Er: **Wie dieſer Moſt die Jungfrauen die Prieſterinnen** und Princeſſinnen / **lebhafft und frölich machet**/ ſo hat auch dieſe Zeit das ſingulair und höchſt gewünſcht/ **daß auch Korn daſelbſt**/ nemlich der Leib JEſu CHriſti/ das Brod des Lebens/ **ſo die Jünglinge/ dieſe Prieſterliche Könige/ gleichfals lebhafft und frölich machet**; Und wie kan es anders ſeyn / wo die gläubige Empfindung von CHriſto JEſu iſt / da eröffenet ſich auch in deſſen ſo unzehlig uns erworbenen Gütern eine himmliſche Süßigkeit.

§. 17. Und wenn Haggæus (2) ſagt/ **daß die Herrligkeit des andern Tempels** / auf den er zu ſeiner Zeit als mit Fingern wieſe / **werde gröſſer ſeyn als des Erſten** / ſo hat ſich hiervon an dem andern Tempel / was ſeine Materi betrifft / nimmer die Warheit eröffnet / aber wohl in der Perſon JEſu CHriſti: Als an dem man noch dieſen Tag / das alles hat / was der erſte Tempel nur immer ſingulaires und herrliches in ſich enthalten gehabt: Denn ich will nicht wiederum gedencken der Lade des Bundes / und des drauff enthaltenen Gnaden-Stuhls/ ſo JEſus ſelbſten iſt / als davon jene nur zum Fürbilde ſtunden/ in unſerm Heylande aber ſich das thätliche Weſen davon eröffnet / als welcher der Engel des groſſen Bundes / bey dem auch das heilige Salb-Oel; Denn er iſt ohne Maaß damit erfüllet / und anderer Sachen mehr; Sondern es hänget auch auf ſeiner als des einzigen waren Hohenprieſters Bruſt das Urim und Thummim/ und hat es uns durch den Evangeliſten Johannes auf ewig hinterlaſſen/als darzu wir jederzeit treten kōnen/und uns wegen der vornehmſten Puncten Chriſtlicher Lehre befragen: Denn wo kan mehr Gleichheit gefunden werden / als ſich zwiſchen denen Worten unſers Heylandes / **Alſo hat GOtt die Welt geliebet / daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab ꝛc.** und zwiſchen dem Bruſt-Schilde des Hohenprieſters

(1) Zach. 9, 15. (2) Hag. 2, 9. vid. Friſchm. Diſſert. ſuper h. l.

ſters hervor thut? Das Bruſt-Schild beſtand aus zweyen (1) Quadrat-Stückgen; das unterſte / wahr gantz / und beſtund aus Goldgelber Seiden / Scharlacken / Roſinroth / und gezwirnter weiſſer Seiden zuſammen gewirckt. Was kommt nun mehr hiermit über ein? Und was iſt dieſem ähnlicher / als die Liebe / Gnade und Güte GOttes / die auf die Erlöſung Menſchlichen Geſchlechts bedacht geweſt / und die um dieſelbe thätlich einzuführen / auch des ewigen Sohns GOttes nicht verſchonet / ſondern denſelbigen der Welt zum Erlöſer übergeben? Iſt nicht dieſe Gnade der Grund unſerer Seligkeit? Und ſpielt ſie nicht in der ungemeinen Feuer-Liebe / in der hertzlichen Barmhertzigkeit ie mehr / als güldener / brandgelber / Roſinrother und weiſſer Farbe? Das andere Stückgen oder Läpgen / war von eben ſolcher vielfärbichten Seiden zuſammen gewirckt; Allein dieſes enthielte 12. Löcher / worinn die 12. Edelgeſteine eingefaſt und an das unterſte Stückgen / als dem Grunde / feſt gemacht waren. Was kömmt nun mehr hiermit überein / als der gecreutzigſte und an Händen / Füſſen und Seite durchgeſtochene und durchlöcherte JEſus? Welchen eingebohrnen Sohn die Liebe des Vaters der Welt zu gute in den Creutz-Todt dahingegeben; Und wie nun dieſes ober Stückgen aus eben ſo vielfärbigter / als gelber / rother und weiſſer Seide zuſammen gewirckt; ſo iſt es ja gleichfals des ewigen Sohns GOttes freywillige Gnade / Liebe / und hertzliche Barmhertzigkeit / daß er ſich für uns arme Sünder in den Todt dahingegeben; wie er denn in ſeiner Gerechtigkeit und Unſchuld mehr als in rother und weiſſer / in ſeiner Feuer-Liebe mehr denn in Brand-gelber Farbe / und in ſeinem theuren Blute mehr als Gülden pranget. Und wie nun dieſen beyden Stücken eingeſetzt die 12. Edelgeſtein / nach denen 12. Stämmen Iſraels / welche / wie geſagt /

(1) Joh. 3, 16. Friſchm. in Diatrib. de Pontific. Ebræorum veſtit. ſacro. c. 3. §. 2. Quemadmodum pectorale DEus confieri voluerit, luculenter deſcribitur Exod. 28, 15. ſeq. & c. 29, 8. ſeq. Materia fuit eadem, quæ amiculi. Longitudo & latitudo זרת ſeu 3. palmorum vel 12. digitorum figura quadrata, fuitque כפול h. e. διπλοῦν geminatum, ut obſtringilla gemmarum aurea, ſeu πυελίδες quæ משב אוה זהב dicuntur, aut ut exponit Raſchi ad Exod. עומות foveæ ſeu fundæ recipiendis lapidibus eò meliùs excipi poſſent. Joſephus ἕλικας appellat. χρυσὸς δὲ αὐτοὺς ἐμπερὶ ἔρχεται τοὺς ἕλικας εὐπιθεὶς τῷ ὕφει πρὸς τὸ μὴ διαῤῥεῖν οὕτως πεποιημένος. Erat itaque duplici plagula, ac velut lamella compoſitum pectorale, quarum ſuperior duodecim foraminibus ſeu palis, æquali à ſe invicem intervallo remotis affabrè inocellata, gemmas totidem recipiebat; inferior plana & nullis foraminibus pertuſa, eaſdem baſeos inſtar ſuſtinebat. Item Ziegra de in augurat. & conſecrat. Sacerdot. Ebræor. §. 13.

ſagt/ dem Oberſten durchlöcherten Läpgen eingeſencket/ und an dem unterſten als dem Grunde feſt gemacht waren. Iſt das nicht der Glaube an Chriſtum JEſum/ dadurch wir ihm verbunden/ und ſeinen heilſamen Wunden eingeſetzt und eingeſenckt? Und dadurch wir auch auch zugleich der Gnade GOttes/ als dem Grund-Weſen unſerer Seligkeit/ feſt verknüpffet/ und von dem himmliſchen Vater zu ſeinen Kindern wiederum erwehlet und angenommen/ und zu Erben der ewigen Seligkeit erhoben werden? Und wie nun dieſem ſo geſtellten Bruſt-Schilde/ das Urim und Thummin unmittelbahr von GOtt war einverleibet/ alſo/ daß die Namen der 12. Stämmen Iſraels (als davon ein jeder der Steine einen Namen in ſich enthielte.) in ihren Buchſtaben bey einer Befragung (1) erleuchtet wurden/ und ſich in der Ordnung auſſer dem Bruſt-Schilde für denen Augen/ des Hohen-Prieſters/ als durch einen Wiederſchein herauszogen/ ſich in leſerlicher Ordnung darſtelleten/ und dasjenige zu leſen und zu erkennen gaben/ was die Antwort des Höchſten auf die Frage im Munde hielte; So giebt nun ein ſolches Urim und Thummin hier der werthe heilige Geiſt ab/ der dieſem Oraculo, und andern/ ja der gantzen heiligen Schrifft mit ſeiner göttlichen Krafft unzertrennlich verbunden/ einverwickelt und gleichſam einverleibet/ und durch daſſelbe/ als das einzige Mittel/ nicht nur Glauben/ Leben/ Heil und Seligkeit in uns würcket/ ſondern in demſelben auch alle unſere Gewiſſens-Fragen beantwortet.

§. 18. Und welches hier die Verwunderung vermehret/ vor Zeiten wann man in einer wichtigen Sache ſich wolte mit GOtt befragen/ ſo muſte der Hohe-Prieſter ſich mit ſeinem Bruſt-Schilde gegen die Lade des Bundes und gegen den Gnaden-Stuhl wenden. Können die nun wohl genauer gegen einander getreten ſeyn/ als mans hier vorfindet? Denn iſt nicht der ſüſſe JEſus ſelbſt der Gnaden-Stuhl? Und iſt es nicht ſeine heilige Hohepprieſterliche Bruſt/ die ſelbſt dieſes Urim und Thummin führet/ und von daraus es dem Johanni in die Feder geflossen? Und man wolle nur eine Frage/ unſerer Seelen Heil und Seligkeit betreffend/ fürnehmen/ ſo wird man in dieſem Urim und Thummin gantz deutliche Beant-

(1) Vid. Friſchm. c. l. §. 6. R. Bechai Comment. in Pentat. fol. 106. col. 4. & fol. 107. col. 1. It. Abarbanelem fol. 199. col. 3. qui tradunt gemella. it. ſ. 7. 8. Item Ziegra c. l. §. 16. ſeq. Carpz. ad Schick. Jus R. p. 30. ubi contra Chriſtoph. à Caſtro, & Spenc. demonſtrat haut Teraphim fuiſſe. Oelreich in poſt. ſuâ Diſſertat. Philol. de Urim & Thummin c. 3. demonſtrat, quod Urim & Thummin non fuerit inſertum duplo pectoralis, neque quod fuerit Theraphim, quamvis hic nihil certi ſtatuminari poſſit, attamen perplacet ſententia Calov. quam habet in Exod. 28. p. 443. Bibl. illuſt.

Beantwortung finden: Als will man fragen/ woher uns verlohrnen Menſchen die Seligkeit entſtehe? So wird uns zur Antwort/ daß davon der Grund/ die pure lautere und unverdiente Gnade GOttes ſey; **Denn alſo hat GOtt die Welt geliebt/ daß Er ſeinen eingebohrnen Sohn für ſie in den Todt dahin gegeben.** Fragen wir/ wer uns denn ſolche Seligkeit erworben? Wer der göttlichen Gerechtigkeit an unſerer Statt ein Gnügen gethan/ und uns bey derſelben ausgeſöhnet? So fällt hier die Antwort/ daß es Chriſtus JEſus der gecreutzigſte Heyland ſey/ welchen aus lauter Gnade/ GOtt der Vater der Welt geſchenckt/ Er aber auch ſelbſt aus freywilliger Liebe ſich für dieſelbe in den Tod zur Verſöhnung dahin gegeben. Gehet man weiter/ und fragt/ wie man denn von dieſen gecreutzigten JEſu unterrichtet/ und folgends deſſen theilhafftig werde? Da antwortet dieſes Oraculum in ſeiner göttlichen Krafft/ oder der heilige Geiſt/ durch dieſes göttliche Wort/ und bekennet ſich ſelbſt zum einzigen Unterrichter/ auch zum einzigen Würcker davon/ als dadurch der Glaube an Chriſtum JEſum werde erwecket und zu wegegebracht. Fragt man ferner/ ob es denn des Höchſten innigſter Wille ſey alle Menſchen ſelig zu machen? So fällt hierauf abermahl eine gantz deutliche Antwort. Daß wie die Gnade GOttes in GOtt dem Vater (1) allgemein/ ſo ſey auch die erworbene Seligkeit in Chriſto JEſu allgemein/ und nichts minder erweiſe ſich auch Er der heilige Geiſt durch ſein kräfftigs Wort in der Befoderung des Glaubens/ allgemein. Denn wie GOtt der Vater ſich in der Liebe gegen die gantze Welt/ oder gegen das gantze Menſchliche Geſchlecht erſtrecket/ als welches allgemein und ohne Unterſcheid gleichſündlich; ſo ſey auch Chriſtus JEſus in ſeinem Verdienſt ein allgemeines Verdienſt/ als deſſen ſie alle gleichmäßig benöthigt; und ſo ſtehe auch nichts minder der H. Geiſt in ſeinem kräfftigen Wort/ allen und jeden zu gleicher Befoderung des Glaubens/ als ohne welchen niemand können ſelig werden/ darzu aber auch niemand aus eigner Krafft gelange: Darum wie die Gnade GOttes eine pure und lautere Gnade ohne all unſer Verdienſt und Würdigkeit/ alſo iſt das Verdienſt JEſu Chriſti/ ohne all unſer Verdienſt/ gleichfals aus pur lauterer Gnade ergangen/ und ſo ſtehts auch mit der Würckung des heiligen Geiſtes/ vermöge göttlichen Worts/ in Befoderung des ſeligmachenden Glaubens: Hier kommt gleichfals nichts von unſerm Verdienſt/ Würdigkeit/ Anſehen oder Mitwürcken hinzu/ ſondern es nehmen alle drey/ ſo wohl die Liebe GOttes des Vaters/ als die Gnade JEſu Chriſti/ wie auch die Mitwürckung des heiligen Geiſtes/ gleichen Ausfluß/ und erkennen eine und eben dieſelbige Quelle/ nemlich die pure lautere und gantz unverdiente/ allgemeine

(1) Vid. Quenſt. Syſt. p. 3. c. 1. Sect. 1. §. 11. p. 4. & p. 5. §. 12. ſeq.

meine göttliche Gnade; Davon ſchreibt ſich ſo wohl des Glaubens-Würckung/ als des Heylandes Erlöſung her/ beyde ja alle drey ſind im geringſten nicht mit unſern eignen Verdienſte verwickelt und vermiſcht; Denn des Glaubens-Weſen/ als auch des Heylandes Verdienſt/ bekennen von ſich/ wie geſagt/ einen/ und eben denſelbigen Urſprung/ nemlich die pure lautere göttliche Gnade/ und wie dieſe ſich über das gantze Menſchliche Geſchlecht ergieſt/in ſolchem Ausfluß ſtehen auch das Verdienſt/ und des heiligen Geiſtes Würckung. Und wie hat nicht an dieſem Oraculo alle Welt gleich Antheil? præſentirt und biethet ſich nicht hiermit/ die Liebe GOttes des Vaters/ die Gnade JEſu Chriſti/ und die kräfftige Würckung des heiligen Geiſtes der gantzen Welt allgemein an? Dieſes Kleinod wird ja niemand für andern zu geeignet? nur die Chriſtliche Kirche iſt das Käſtgen/ darinne es verwahret liegt; Dieſes Käſtgen aber ſteht mit dem Kleinod aller Welt öffendlich zum Vorſchein/ oder hat einer mehr Macht für den andern aus eigner Krafft den Kern dieſes Oraculi heraus zuziehen? Es liegt ja die Krafft um zu glauben/ und JEſum durch den Glauben zu ergreiffen nicht am Menſchen/ſondern an der Krafft göttlichen Worts/ dieſes aber ſtehet gegen alle in gleicher göttlicher Krafft/ und erweiſet gegen allen gleiche Würckung zur Seligkeit. Fragt man nun weiter/ woher es denn komme/ daß ſo viel verdammet/ und nur ſo wenig Menſchen ſelig werden? So fällt hier die Antwort gleichfals gantz deutlich; weil ſo viel Menſchen die Finſternis mehr lieben/ denn das Licht. Liegt alſo die Schuld hiervon/ nicht an dem heiligen Geiſt/ noch an der Krafft göttlichen Worts/ ſondern an den boßhafftigen Wieder-Willen/ und frevendlichen Wiederſtreben der Menſchen ſelber: Denn das göttliche Wort handelt vermöge ſeiner göttlichen Krafft/ als die es auch auſſer ſeiner (1) Würckung in ſich enthält/und womit es unabtrennlich verbunden/ in ſo weit unwiedertreiblich/ daß es bey Anhörung oder Leſung deſſen/ ſeine göttliche Strahlen in der Seele und Hertzen des Menſchen entwirfft/ dem Menſchen ſeine ſündliche Unart eröffnet/ und im Gegentheil die Seligkeit in Chriſto JEſu zu erkennen giebt/ und damit den Menſchlichen Willen beweget/ aber nicht allemahl bäuget; Denn wann ein ſolcher Menſch/ als der der Freyheit ſeines Willens zugebrauchen hat/ (nicht in Befoderung der Freyheit zu dieſem ſo ſeligen Gute/ denn darzu iſt er in ſeiner eignen Krafft untüchtig/ und ſolche geheiligte Freyheit ſuchet eben der Geiſt GOttes durch das kräfftige Wort bey ihm zu erwecken) in dem Wiederwillen zum Guten und in der Neigung zum Böſen verharret/ und ſich hierinn ſeines Frevels bedienet/ allen göttlichen Würckungen in ſich wiederſe-tzet/

(1) De Gratiâ irreſiſtibili & reſiſtib. vid. Quenſt. Syſt. p. 3. p. 510. β. it. Olearii Diſp. Theol. de illuminat. Nam verbum DEI movet ſemper, quando auditur vel legitur, ſed non ſemper permovet.

tzet/ und wie viel und hôchſt kräfftig ſich gleich der Geiſt GOttes gegen ihm erweiſet/ ſeine göttliche Strahlen durch das kräfftige Wort in ihm entwirfft/ ihn der Warheit von dem gecreutzigten JEſu überzeuget/ und ſo ſeinen Verſtand zu erleuchten und ſeinen Willen zu lencken und zu bäugen ſuchet; und daß dennoch ein Menſch die Finſternis zu göttlicher Beſchimpffung und ſelbſt eigner Verderbung mehr liebet denn das Licht/ was wunder denn/ daß auch ſolche Menſchen/ die ſo gantz muthwillig Meiſter ſpielen von ihrem ſelbſt eignen verderben/ der gerechte GOtt/ als rauchende Leſchbrände/ auf ewig dem hölliſchen Schweffel-Pfuhl zu erkennet? Fragt man ferner/ wie man denn gerecht und ewig ſelig werde? Iſt die Antwort: Allein durch den Glauben/ ohne alles Verdienſt eigner oder anderer Menſchen-Wercke/ denn wer da gläubet wird ſelig. Weil aber nun des Glaubens Weſen von ſolcher Fürtreffligkeit/ daß mit demſelbigen allein unſere Seligkeit verbunden/ und man dieſerwegen gerne die Gewißheit von ſeinem Glauben möchte haben/ ob man glaubte? Und woran man zu erkennen hätte/ daß man glaubte? So geſchicht uns von dieſem Oraculo in beyderley Abſicht wiederum eine gantz deutliche Antwort. Nemlich das ſey der wahre und ſeligmachende Glaube/ wenn man mit ſeiner Seligkeit allein ruhe und beruhe auf CHriſto JEſu: Und daran könne man die Gewißheit von dieſem unſern Glauben haben/ wenn alle unſere Wercke ſind und werden in GOtt gethan; Denn ſolche Wercke ſind die recht natürliche Früchte des Glaubens/ und ſind demſelbigen unzertrennlich verbunden. Wo dieſe Kinder ſind/ da iſt auch der Glaube/ als derer Mutter; Und wo ſolche Früchte/ da ſteht/ der Glaubens-Baum. Dieſe geſunde Waſſer/ Wercke nach GOttes Wohlgefallen/ und zu deſſen Ehren gethan/ flieſſen aus der Quelle des Glaubens. Wercke in GOtt gethan/ geſchehen am hellen Tage/ und bekennen alſo/ des Glaubens-Sonne für ihr Licht/ und haben nichts mit nächtlichem Mondes-Schein gemein. Wercke in GOtt gethan/ ſind Iſaacs/ die ſich allein von dem gläubigen Abraham/ als ihrem Vater herſchreiben: Und wolte man hierauf zum Beſchluß fragen: Was denn für ein Unterſcheid ſich hervorthue/ auch ſchon in dieſem Leben/ in Abſicht eines Gläubigen und Ungläubigen? So ergeht abermahl eine deutliche Antwort. Nemlich/ daß der Ungläubige ſey ſchon gerichtet: Denn die Seele die da ſündiget/ muß des Todes ſterben/ und dieſes Urtheil werde hiermit allewege von neuen wiederum bekräfftiget/ die Excecution aber über die Seele erfolge beym Abſchied aus dieſen Leben/ und werde beydes über Leib und Seele am Jüngſten Tage vollenzogen. Denn die Liebe/ in welcher GOtt allen Menſchen alſo zugethan/ daß ihrenthalben auch des ewigen Sohns GOttes nicht verſchonet/ ſondern für ſie in den Todt dahin gegeben/ ſtreitet nicht mit der göttlichen Gerechtigkeit/ und ihrem einmahl abgefaſten Spruch/ daß die

Seele die da ſündiget/ ſolle und müſſe des Todes ſtreben; ſondern eben darum hat ſich der ewige Sohn GOttes dem Urtheil des Todes unterworffen/ damit der göttlichen Gerechtigkeit für das Menſchliche Geſchlechte möchte ein Gnügen geſchehen; An deſſen Verſöhnung aber kan keine Seele Theil nehmen ohne den Glauben: Denn nicht die Natur ſondern der Glaube verbindet uns mit Chriſto und deſſen Verdienſt/ und der macht es/ daß wir um Chriſti Willen von der göttlichen Gerechtigkeit werden frey und loßgeſprochen/ als die über deſſen Perſon ſchon an ſtatt unſer das Urtheil vollenzogen: Darum **wer nicht gläubet der iſt ſchon gerichtet** in ſeiner ſündlichen Natur/ und wird das Urtheil noch immer ſtrenger und härter wieder ihn abgefaſt/ weil er JEſum der ihn von GOtt gemacht zur Gerechtigkeit verwirfft/ alſo daß ſolche Menſchen/ wenn ſie gleich Fürſten und Potentaten/ und allen Uberfluß im zeitlichen genieſſen/ doch nur ausſätzige Naemans ſind/ und die an güldenen Ketten mit Zedekia gefangen liegen. Sie geben mit Nebucadnezar in GOttes Augen ein Vieh ab/ und werden mit Belſazar zuletzt/ für die aller nichtswürdigſte Menſchen erkläret/ und von GOttes Angeſicht wie Beſtien verſtoſſen/ als die bey dem Mißbrauch von der göttlichen ſo hohen Güte und Langmuth/ die aller gröſten und gröbſten Diebe von der Welt abgeben. Die Ungläubige/ wo ſie gehen und ſtehen ſind ſie in ihrem Gewiſſen zitternde und bebende Cains/ werden auch mit dem König Zedekia blind in ihren Begierden/ und darzu unter dem Fluch GOttes/ als gefeſſelt gen Babel zur Beſchimpffung und Quälung geführet/ und zuletzt wie Pharao mit Leib und Seele auf ewig in dem hölliſchen rothen Meer erſäufft. Die Gläubige aber ſind in ihrer Glaubens-Gerechtigkeit die loß und freygeſprochene/ verfallen auch in Ewigkeit unter kein Gerichte wieder/ ſondern werden von GOtt dem himmliſchen Vater/ als Kinder/ verpfleget; Von Chriſto JEſu/ als ihren Elteſten Bruder/ wieder alle Feinde beſchützet/ und von dem heiligen Geiſte auf ebener Bahn geführt/ und ſelbſt beym Creutze in himmliſcher Süßigkeit und Wolluſt unterhalten. Denen Ungläubigen/ wenn ſie gleich die Höchſt-beglückſeligſte ſind/ ſchwebet in dem Fluch und Zorn GOttes über ihrem Haupte nichts als Donner und Blitz/ und in der Verzweifflung reichen ihnen zuletzt ihre eigne Hände mit Saul das Schwerd zur Selbſt-Ermordung/ und ewiger Quehlung: Denn indem ſie die göttliche Gnade verachten/ thun ſie nichts/ als daß ſie auf ihren eignen Halß ihnen ſelbſt GOttes Zorn und Rach-Schwerdt ſchleiffen: Ihre Boßheit heget ſchon ſeinen Hencker in Gewiſſen/ ja an dieſem ihrem laſterhafften Gewiſſen naget ſchon in gegenwärtiger Zeit der Wurm ängſtlicher Furcht/ und die Begierde in ihren böſen und ungeordneten Lüſten beiſſen und zerreiſſen ſchon/ als eine Natter ihre Seelen; Die Sünde/ dieſer Höllen-Hund/ liegt bey ihnen zwar ſo lange für der Thür/ und bellet/

let/ als die geſunden Tage wehren/ allein bey einer Kranckheit und andern Zufällen dringt er ihrer Seele ein/ und bellet in ihrer Bruſt/ ſo offt das Hertze ſchlägt; da nimmt man denn gewahr/ daß ſolche Menſchen gleichſam über ihrer Sünde nüchtern werden/ und als erwachen; Da dann nicht nur die Sinne geſchäfftig ſind/ um ihnen ihre begangene Boßheiten lebendig vorzumahlen/ ſondern auch ein jedes rauſchendes Blat dienet ihren Laſtern zum Verräther; Der Schatten/ ja ein Lüfftgen iſt genug ſie zu ſchrecken. Sie wollen noch wohl Gnade ſuchen/ allein in ihren verworrenen Gedancken ſprechen ſie mit Cain ihnen ſelbſt die Gnade ab/ da hört man nichts/ als mit wehmüthiger Zunge ſagen: Ach allzu ſpät! O erſchreckliche Geſtalt! wie ſchwebe ich im Abgrunde oder in der See? Wie haben nicht ſchon bey lebendigen Leibe Nattern und Schlangen meinen Leib umgeben? Und bekriechen nicht ſchon Würmer mein ſtinckendes Fleiſch? Ach ich vergehe! Wo Hülffe? der Himmel blitzt/ der Höllen-Schlund eröffnet ſich/ und die Teuffel quählen mich! Hagel und Feuer mit Blut vermengt fällt auf mich! Ach ich werde in ein feuriges Meer verſenckt! O Noth über alle Noth! Ach weh! ich vergeh! (1) Das heiſt ſie ſind ſchon gerichtet/ die nicht gläuben/ denn die Quaal folget der Boßheit/ wie der Schatten dem Leibe/ dieſe ſind einander unzertrennlich verbunden. Alſo verwandelt ſich der Welt-Menſchen ihr Oelbaum in Cypreſſen/ und ihr Luſt-Hauß wird zu einem Auffenthalt der Schlangen/ ihr Paradiß zur Höllen/ und ihr Blumen-Thal zu einer Schindgrube/ und das noch bey dieſer Lebens-Zeit/ was wird denn nicht bey der ewigen Quaal vorgehen? Denn wer einen ungnädigen GOTT hat/ dem kan kein Lorbeer-Krantz für den Donner ſchützen. Im gegentheil erndten die Gläubige nach dieſer Zeit die ſelige Ewigkeit; ſo bald die Winter Zeit/ die tödtliche Kälte vorbey/ wird über ihnen zugleich der Frühling und Herbſt/ und das auf einmahl/ (in der ſeligen Ewigkeit) eingeführet. Ihr Unſchulds-Maſt ſteht in ihrer Seelen-Schiffe nicht zu bekämpffen: Das Ancker ihrer Hoffnung gründet ſich ſchon bey dieſer Zeit hinter der Ewigkeit/ wiſſen alſo von keinen Schiff-Bruch/ denn ſie ſind ſchon ſelig in der Hoffnung. So theilt auch ihr Glaubens-Licht/ die Todes-Wellen/ daß ſie zu beyden Seiten/ wie eine Mauer ſtehen/ und der Seelen ſichern Durchgang vergönnen/ und ihr flammender Geiſt vertreibet die Dünſte und den Rauch eiteler Bangigkeit/ ſie zerreiſſen in der Krafft JEſu Chriſti die Stricke des Todes/ und treten mit freudigem Muth dem ewig-ſeligen Leben ein: Wo lieſet man nun/ daß das Urim und Thummim im Alten Teſtament jemahls ſo gewünſchte Antwort ertheilet? und ſolche ſo ſelige Geheimnüſſe geoffenbahrt habe? wer ſich denn deſſen zu ſeinem beſten bedienet/ muß dem nicht alles Wohl-ſeyn zuflieſſen?

§. 19. Wann

(1) Apoc. 8, 7. 8.

§. 19. Wann denn Wir die Zeit würcklich beleben / **da GOtt geoffenbahrt im Fleiſch** / das iſt in Menſchlicher Natur / alſo daß Chriſtus JEſus in einer Perſon wahrer GOtt und Menſch / muß ſolches ſo ſingulaire Weſen nicht eine Seligkeit über uns führen? Und können und mögen wir auch zurück ſtehen / daß uns dieſes nicht zur wahren Gottſeligkeit ſolte Spohren geben? Wann Paulus und Barnabas zu Lyſtra einen lahm gebohrnen Menſchen geſund machten / nahmen die Leute beyde drauf ſo gleich für göttliche Männer an / in denen ſich ihre Götter zu ihnen / ihrer Meinung nach / herunter gelaſſen / waren ſo voller Freude / daß ſie ſo gleich Kräntze und Ochſen zum Opffer herzu brachten. (1) Was ſolte denn nicht von uns geſchehen / da JEſus / GOtt und Menſch in einer Perſon warhafftig und weſendlich unter uns wohnet / und wir im Glauben ſeiner Herrligkeit / als der Herrligkeit des eingebohrnen Sohns Gottes von Vater voller Gnade und Warheit genieſſen? Wann der ewige Sohn GOttes im Alten Teſtament ſich dann und wann in einer Menſchlichen Geſtalt den Seinigen zuerkennen gab (die er doch nur παραστατικῶς und nicht ὑποστατικῶς, nur auf eine weile angenommen / und darunter auf die künfftige ſeine ware Menſchwerdung vorſpielte) ſo wuſten ſie ihm nicht Ehre gnug zu erweiſen; Abraham (2) deckte ihm den Tiſch / Jacob wolte ihn nicht laſſen / er werde denn von ihm geſegnet / und Gideon und Manoah trugen ihm Opffer herzu: Solten wir denn nicht vielmehr ihm den Tiſch decken / und unſer gläubiges Hertz erfüllet mit Liebe aufftragen? Solten wir nicht vielmehr mit dem Cananäiſchen Weiblein ihn halten und nicht laſſen? biß Er uns auch nur einige Broſamen von ſeinem Segen mitgetheilt? und wie Gideon und Manoah ſeiner weſendlichen Gegenwart mit Ehrerbietigkeit und Gehorſam / als mit unſerm ſchuldigen Opffer / begegnen? So beleben wir auch nunmehro die Zeit da JEſus ſich im **Geiſt gerechtfertiget** / das iſt / ſich aller Welt bezeuget und erwieſen hat / daß Er kein Zöllner / noch Sünder Geſelle / kein Zauberer noch Samariter / kein Verführer des Volcks noch Ubelthäter (3) als wofür ihn noch dieſe Stunde die ietzige Jüden / das rechte Otter-Gezüchte halten: Denn hat nicht ſelbſt bey der Knechts-Geſtalt / durch Bezeugung beywohnender göttlichen Krafft / der ſüſſe JEſus ſich zur Gnüge davon befreyet? Die Wunder-Wercke / die Er dann und wann verrichtete / vermochte die auch eine bloſſe Menſchliche Krafft zu wege zubringen? Und wann JEſus / da Er noch ins Knechts-Geſtalt einher gieng / ſich für

ſeinen

(1) Act. 14, 13. (2) Gen. 19, 32. Jud. 6. & c. 16. Matth. 15. Vom Cananäiſchen Weiblein. Vid. Beb. Diſſert. de Off. Chriſt. p. 194. (3) Joh. c. 7. 8. 9. & Matth. 11. Vid. de hodiernis Judæis, quàm blaſphemè Chriſtum tractent. Carpz. Diſſert. de Quæſtione. Ubinam remanſerit Arca fœderis c. 2 §. 12. p. 35.

ſeinen dreyen Jüngern Petro/ Jacobo und Johanne verklärte/ da ſein Kleid hell/ und weiſſer wurde wie der Schnee/ Moſes und Elias auch mit ihm von ſeinem Leiden redeten/ und überdem eine Wolcke ſich herunter ließ/ aus der ſie dieſe vernehmende Worte höreten/ **diß iſt mein lieber Sohn/ den ſolt ihr hören;** rechtfertigte Er ſich nicht damit? Und rechtfertigt Er ſich nicht noch dieſe Stunde damit/ und bezeuget uns/ daß wir ſchuldig ſind ihm zu gehorſamen? weil ſolches ſeines himliſchen Vaters gantz wohlgefälliger und eintziger Wille? (1) Ja was der ewige Sohn GOttes nach ſeiner Aufferſtehung gegen die beyde Emauntiſche Jüngern (2) vornahm/ und die Rechtfertigung damit Er voraus dem Thomas begegnete/ die wendet Er durch dieſes ſeines göttlichen Worts-Erzehlung noch dieſe Stunde gegen alle Welt an/ und rechtfertiget ſich damit/ daß Er warhafftig der Heyland ſey/ **der in die Welt gekommen alle armen Sünder ſelig zu machen:** Wer kan und vermag denn auch bey ſolcher ſo theuren Uberzeugung noch länger im Unglauben verharren? daß Er nicht mit Thoma ſpreche/ **mein HErr und mein GOtt**/ und mit denen Emauntiſchen Jüngern bete; **Ach bleibe bey uns/ denn es will Abend werden/ und der Tag hat ſich geneiget.**

§. 20. Und da die Engeln an der Erſcheinung des ewigen Sohns GOttes im Fleiſche/ ſo innige Freude geſchöpffet/ ja aus heiliger Lehr-Begierde (3) immer weiter geſucht/ ſolchen überſeligen Geheimnis des GOtt-Menſchens Chriſti JEſu einzuſchauen/ um nur deſtomehr Urſache zufinden den Höchſten zu loben; Wie auch um deſtomehr Gelegenheit zu haben/ mit ihrem willfährigen Dienſt GOtt und Menſchen zu begegnen (denen ſonſt an und für ſich dadurch kein vermehrters Wohl-ſeyn zuflieſt/ wie uns Menſchen/ als die wir dadurch überſchwenglichen Reichthums genieſſen) ſolten denn wir nicht vielmehr im Dienſte und im Lobe gegen GOTT erfunden werden? Wenn man des Heylandes gantzes Leben durchgehet/ wird man die Engeln jederzeit zu ſeinen Auffwärtern vorfinden. Der Jungfrau Mariä wurde die Empfängnis des Heylandes von dem Engel Gabriel/ und daſſelbige ſtehend angekündigt/ damit Er denn/ wie ein Heerhold/ der hölliſchen Pforten den Krieg ankündigte: Bey der Geburt ergieng von denen heiligen Engeln/ das Feld-Geſchrey/ als da nunmehro der Schlangen-Treter auf die Wahl-Statt getreten. In der Wüſten/ da JEſus mit dem Teuffel 40. Tage und Nachte durchgeſtritten hatte/ und dadurch ermüdet war/ traten ſie zu ihm und dieneten ihm. Am Oelberge da das gantze Höllen-Heer/ ja die äufferſte Höllen-Macht ſich gegen dem Heylande auffmachte/ und Er nunmehro in dem allerhefftigſten Kampff begriffen war/ da ſtärckte Ihn ein Engel. Bey der Aufferſtehung aber ſitzen die Engel gantz ruhig auf der Wahlſtatt/ weil das Feld nunmehro

(1) Marc. 11, 1. 8. (2) Luc. 24. (3) 1. Pet. 1, 12.

mehro gantz glücklich erhalten; und benehmen damit die Menſchen aller ihrer Furcht. (1) Und ſo nehmen es die heiligen Engeln noch dieſe Stunde mit uns vor/ als die die **innigſte Freude hegen über einen Sünder der Buſſe thut.** (2) Sie die den ſüſſen JEſum ſitzend auf den Thron zur rechten Hand GOttes anbeten und verehren/ ſtehen uns ſamt JEſu zur Seiten; wann das gläubige Hertz in uns empfängt wird; und kündigen als Heerholde allem hölliſchen Weſen den Krieg an; Bey unſer Wiedergeburt/ oder wann wir getaufft werden/ als da wir dem Teuffel und ſeinen gantzen Höllen-Heer ab- und im Gegentheil Chriſto JEſu zuſchweren/ und damit auf die Wahlſtatt treten/ da machen ſie gleichfals ein Feldgeſchrey/ daß es in den Lüfften klinget. **Ehre ſey GOtt in der Höhe/ und Friede müſſe dieſer gläubigen Seele und alles Wohl-ſeyn von Gott zuflieſſen**; Folgendes wann wir drauff würcklich mit dem Teuffel/ der Welt und unſerm Fleiſch und Blut in Streit gerathen/ da ſtärcket uns Chriſtus JEſus mit der Krafft ſeines Geiſtes von innen/ ſie aber wehren auch des Teuffels vornehmen von auſſen/ und wenden überall ihren Dienſt zu unſerer Labung und Erquickung an; Voraus/ wenn wir in der Wüſten hölliſcher Anfechtungen/ oder auf dem Oelberge im blutigen und ängſtlichen Todes-Schweiß uns befinden/ da ſtärcken ſie uns. Nach ausgeſtandenem Tode aber/ da treten ſie auf die Wahlſtatt/ und führen unſere Seele/ wie des Lazari mit himmliſchen jauchtzen und triumphiren zu dem Schooß Abrahä; und ſetzen ſich drauff gleichfals ans Grab/ wo unſer Leichnam verſchloſſen liegt/ als auf der Wahlſtatt nieder/ zum Zeichen daß das Feld glücklich erhalten/ und bewahren allda unſere Gebeine biß zum Jüngſten Tag: Eröffnet denn das nicht abermahl einen ſeligen Zuſtand? Und wird man anders können/ als ſolche der Engel Wacht mit ewigen Danck erkennen?

§. 21. Wann auch der Heyland **denen Heyden würcklich gepredigt**/ und damit diejenige Warheit erfüllet wird/ da Er genannt wird **der Heyden Heil**/ (3) **der Heyden Panier/ der Heyden Licht/ und der Heyden Troſt.** Wer von uns Nachkömmlingen aus dem Heydenthum/ erkennet daran nicht GOttes Gütigkeit? und preiſet dieſes ſo ſelige Vornehmen? als die wir mit einander in unſern Vor-Eltern Heyden geweſt/ und noch dieſe Stunde in heydniſcher Finſternis würden geſteckt haben/ wann nicht dieſes Heil uns wäre wiederfahren? Vormahls hieß es von den Jüden/ **wo iſt ſo ein herrlich Volck/ zu dem Götter alſo nahe ſich thun?** (4) Dem können wir ietzo begegnen/ und ſagen/ wir ſind es/ die wir eure Stelle bekleiden; Denn weil eure fürſetzliche Boßheit ſolcher

(1) Matth. 28, 2. (2) Luc, 15, 10. 1. Petr. 3, 22. Pſal. 97, 7. Vid. Beb. Diſſert. de Officio Chriſt. p. 73. 4. (3) Pſal. 22, 33. Eſ. 11, 10. Eſ. 49, 6. Hagg. 2, 9. (3) Deut. 4, 7.

ſolcher Herrligkeit nicht länger werth war/ iſt ſie über uns aufgegangen. Vormahls hieß es auch: ſo **thut Er keinen Heyden/ noch läſt ſie wiſſen ſeine Rechte.** (1) Nun aber heiſt es/ ſo wohl thut er uns Heyden/ und läſt uns wiſſen ſeine Rechte/ weil ſein Volck dieſelbe ſo frevendlich verwirfft. Wie denn auf dieſen Fuß die Jüden zu Johanni ſandten/ und ihn fragen lieſſen: **Aus was (2) Macht er tauffe?** ſie waren zwar der Tauffe wohl gewohnt/ als da ſchon von langen Jahren her im Gebrauch/ daß/ die ſo aus dem Heydenthum zu ihnen übertraten getaufft wurden/ allein Johannes tauffte ohne Unterſcheid Jüden und Heyden/ und machte alſo die in ihrer Jugend beſchnittene Jüden/ ſelbſt zu Frembdlingen eines neuen Bundes/ (als daran ſo wohl die Heyden als ſie Theil hatten) das kam ihnen wunderlich vor; Daher fragten ſie ihn/ aus was Macht er ſeine ſo ſingulaire Tauff-Art fürnehme? als worinn er von der alten Gewohnheit gantz abſetzte/ einer neuen Form ſich bediente/ und damit die Jüden von ihrer väterlichen Religion abzoge. Iſt aber nun dieſes nicht eine groſſe Güte? daß auch wir wilde Rancken dem edlen Weinſtocke Chriſto JEſu ſind eingeſenckt? Ja daß wir wilde Oel-Zweige an ſtatt der natürlichen dem Heylande Chriſto JESU ſind eingepfropffet? Ja iſt das nicht eine ungemeine Güte gegen uns Heyden/ daß wir/ die wir vormahls als Hunde unter dem Tiſche lagen/ und der Jüden Fuß-Hader waren/ nun zu Tiſch ſitzen? Hingegen ſie als Hunde ſich verkriechen/ und aus verſtockten Hertzen ſich ſelbſt zum Scheuſal aller Welt anſetzen. Wie Abraham vormahls von dem aus dem Heydenthum zu nechſt herſtammenden Melchiſedeck/ einen kräfftigen Segen empfing/ in ſolcher Güte bietet ſich nun der himmliſche Melchiſedeck Chriſtus JEſus allen ohne Unterſcheid an; Ja wie vormahls Melchiſedeck aus dem Heydenthum/ doch dabey ein Prieſter des Allerhöchſten/ Abraham ſegnete/ ſo ſegnet nun Chriſtus JEſus/ der wahre Melchiſedeck/ aus dem Jüdenthum herſtammend/ uns Heyden: Wer wolte dann ſolchen Segen nicht von ſeiner Hand nehmen? Denn die trägt uns mehr als bloß Brod und Wein auf/ nehmlich eine ſolche Speiſe/ die biß ins ewige Leben erhält/ wie auch ein ſolches

Getränck

(1) Pſal. 147. ult. (2) Joh. 1, 25. De Proſelytis quod hi baptizati vid. Seld. Jus N. & G. lib. 2. c. 2. & 4. Item Lund. im Gottesdienſt der Ebräer. p. 1373. Godwin Moſes & Aaron. p. 18. Nota 6. Judæi hujus baptiſmi uſum ἐκ πάνυ ἀρχαίας è vetuſtis temporibus arceſſunt, ſunt qui Jacobo adſcribunt Gen. 35, 2. alii à Moſe petunt originem Exod. 19, 10. Sed credibile eſt, tempore Davidis & Salomonis invaluiſſe hunc morem, quando ſc. ingens proſelytorum numerus Judæis acceſſit. De modô baptiſmi vid. cit. Selden. & Wits. Oeconom. fœderis lib. 4. c. 16.

Getranck daß ins ewige Leben quillet? (1) Es hat die Chriſtliche Kirche / als die Naemi / an denen Jüden ihre natürliche Söhne verlohren / und wir Bekehrte aus dem Heydenthum ſind ihre überbliebene Schwieger-Töchter. Nun iſt die Naemi die Chriſtliche Kirche durch die heilige Tauffe mit uns dem Moabiter Lande entwichen / und ſtehen auf der Gräntze von Juda / da geſchicht nun die Frage des guten Gewiſſens (2) an uns / die vormahls in unſerer Kindheit bey der heiligen Tauffe an unſer Statt von unſern Paten oder Bürgen iſt beantwortet worden; nemlich ob wir wollen wieder zurück zu dem Moabiter Lande / zu dem heydniſchen Weſen / als worinn unſere Vor-Eltern gelebt? oder ob wir wollen vorwerts mit (3) Naemi auf Bethlehem / wo der gebohrne GOtt-Menſch Chriſtus JEſus aller Welt Heyland ſich auffhält? Was antwortet und ſchlieſt nun unſere Seele? denn hier wird freymüthige Folge erfodert / ſonſt iſt es beſſer gar zurück geblieben. Und ach! wie viel von denen getaufften Chriſten ſiehet man nicht mit Arpa um und zu dem Heydenthum wiedergewandt! Sie bekennen ſich zwar für eine Schnur von Naemi / der Chriſtlichen Kirchen / aber leben / in dem ſie ihren fleiſchlichen Sinnen und verkehrten Hertzen folgen / mehr als heydniſch / und ſind verkoppelt und einverleibet beydes der Welt und dem Teuffel: Denn weil dieſe Naemi / die Chriſtliche Kirche / nicht ſolche Art Kinder zur Welt bringet / die ſich zu ihren fleiſchlichen Sinnen ſchicken / ſo machen ſie ſich zur Welt und dem Teuffel ſelbſten / die ſich denn auch höchſt geneigt mit ihren Seelen paren. Aber wohl der Seelen / die mit Ruth ſtandhafft bleibet / und zu der Chriſtlichen Kirchen / der Naemi / ſpricht: **Rede mir nicht drein / daß ich dich verlaſſen ſolte / und von dir umkehren / wo du hingeheſt / da will ich auch hingehen / wo du bleibeſt / da bleibe ich auch / dein Volck iſt mein Volck / und dein GOtt / iſt mein GOtt / wo du ſtirbſt / da ſterbe ich auch / da will ich auch begraben werden / der HErr thue mir diß und das / der Todt muß mich und dich ſcheiden.** Und was wiederfuhr der Ruth wegen dieſer ihrer Standhafftigkeit? Warlich alles gewünſchte Wohlergehen; Denn obgleich daß ſie eine Moabitin und alſo Heydin war / ſo iſt dennoch ſie mit unter derer Zahl gezogen / aus welchen Chriſtus dem Fleiſche nach herſtammet. Und ſo geſchicht auch allen bekehrten Heyden / die Stand halten bey der Chriſtlichen Kirchen: Denn weil ſie im wahren Glauben des Heylandes Gerechtigkeit ergreiffen / und ſich damit unter des himmliſchen Boas Geeren verkriechen / ſo verlobt ſich auch derſelbe mit ihnen auf ewig; wie JEſus dem Fleiſche nach von Ruth / ſo ſind ſie es / die dem Geiſte nach von JEſu herſtammen / **denn die an ſeinen Namen glauben macht Er zu Gottes Gnaden- und Chur-Kindern / welche nicht von dem Geblüte / noch von dem Willen**

(1) Gen. 14, 18. Joh. 6. (2) 1. Petr. 3, 21. (3) Ruth. 1.

Willen des Fleiſches / noch von dem Willen eines Mannes/ ſondern von GOtt gebohren ſind. (1) Der verruchte Bilcam dem GOtt die Augen öffnete/ und der ein Hörer war göttlicher Rede/ der des Allmächtigen Offenbahrung ſahe/ wenn er niederkniete/ und dennoch in ſeiner Perſon ſehend blind/ hörend taub/ und bey der Empfindung unempfindlich blieb/ muſte dem Arabiſchen/ einem heydniſchen Lande mehr als 1000. Jahr vorher das Licht anzünden/ welches bey der Geburt CHriſti in Brand gerieth/ und die Weiſen aus Morgenlande zu JEſu der Welt Heyland leitete; Dieſes Licht nun iſt uns noch dieſe Stunde auffgeſteckt in dem göttlichen Wort/ und führet uns Heyden zu eben dieſen JEſum; darum laſt uns nun auch in dieſem Lichte wandeln (2) ſo wird es auch von uns heiſſen. **Wie fein ſind deine Hütten Jacob und deine Wohnungen Iſrael.**

§. 22. Und wann hierauf ferner erwogen wird/ daß dieſer gecreutzigte JEſus/ der denen Jüden eine Aergernis/ und denen Griechen eine Thorheit/ (3) **dennoch von der Welt/ von ſo vielen Königen geglaubet worden**/ daß die ihre Cronen und Scepter/ ihre Wehr und Waffen für ihm niedergelegt/ und ſich ihm in Demuth unterworffen: Und daß ſo viel Welt-weiſe ihre Vernunfft unter dieſer göttlichen Einfalt gebäuget (4) und das in ſolcher Menge/ und mit ſolchem Eiffer/ daß auch daher der Name Raubebald/ Eilebäute billich ihme zuflieſt; ſind denn das nicht groſſe Gütigkeiten und Herrligkeiten? ja wunder die ſich bey der Zeit N. T. eröffnen? (5) Denn der Welt-Weißheit zu folgen/ davon hat man die geſunde Vernunfft zum Leit-Stern/ dem Mahometh anzuhangen/ befiehlet theils die Gewalt/ theils die Luſt-Seuche/ als welcher das 6. Gebot ziemlich frey tractirt: Und das die heutige Meſſias Bar Casba, David El David, David Elmaſ-ſar. David Elroi, David Joris, ſolchen Anhang haben/ das macht ihr Schlauraffen Leben/ das ſie denen Ihrigen verheiſſen. Allein daß ſo viel von der Welt der Chriſtenheit/ die in dieſer Eitelkeit mehr eine Mara als Naemi abgiebt/ mit der Ruth nachgehen/ auf dem Felde die Echern/ und nicht in denen Pallaſten Cronen auffſammlen; mit Joſeph unter dem gecreutzigten JEſu das Gefängnis/ für den Genuß der Wolluſt in Potiphars Hauß belieben/ das iſt freylich zu verwundern; **Denn wer JEſu folgen will/ muß Verfolgung leiden.** (6) Wie denn/ daß die Welt ein göttliches Weſen glaubet/ nicht zu verwundern/ denn die Menſchliche Natur saget es ihr/ das Gewiſſen heiſt es ſie/ und die geſunde Vernunfft bekräfftiget es in ihr: Daß aber dieſes einige göttliche Weſen

(1) Joh. 1, 12. 13. (2) Num. 24, 17. Eſ. 60, 1. (3) 1. Cor. 1, 2. 3. (4) Eſ. 49, 7. c. 60, 3. Pſal. 71, 10. Vid. Drejer. princip. fid. Chriſt. p. 232. 3. ubi eruditè hâc de re tractatur. (5) Eſ. 8, 3. Vid. Schm. in h. l. qui haut vult hoc nomen de Chriſto referri. (6) 2. Tim. 3, 12.

ſen Dreyeinig in Perſon/ davon weiß auch die aller empfindlichſte (1) Vernunfft nichts; und noch weniger/ daß die andere Perſon in dieſem einigen göttlichen Weſen/ Menſch gebohrn und für das gantze Menſchliche Geſchlecht gecreutziget und geſtorben/ davon weiß die Menſchliche Natur nicht nur nichts/ ſondern dem wiederſpricht auch die allerſinnlichſte und klügſte Weißheit/ und das mit gantzen Hauffen/ und dennoch wird eben dieſer HErr von ſo vielen in der Welt geglaubet/ und für einen GOtt-Menſch angenommen/ der biß zu ſeiner Menſchwerdung allein GOtt geweſt/ von daran aber biß in alle Ewigkeit zu gleich einen wahren GOtt und Menſchen in einer Perſon abgiebt: Daß nun ſolches/ſage ich/ von der Welt geglaubet wird/ iſt warlich ein groſſes aber dabey höchſt gottſeliges Geheimnis/ als dadurch alles Wohl-ſeyn der Welt zuflieſt. (2) Verwundernd fiel es dem Moſi/ daß der Buſch brandte und doch nicht verbrandte/ und da er vernahm daß der HErr mitten im Buſch war (3) zog Er auf Befehl und zu mehrerer Ehrerbietung ſeine Schue aus/ und wünſchte ihme den Segen des/ der in dem Puſch war/ thut nun aber das nicht gleichfals die Welt / ſie heiliget ſich auch für GOttes Angeſicht/ und wünſchet mit Moſe den Segen des/ der in dem Puſch wohnet (4) das iſt des gecreutzigten JEſu Himmelreich. Sind denn das nicht verwundernde göttliche Gütigkeiten? Es will vielen von der Welt nicht einmahl ein/ daß das Menſchliche Weſen aus ſo zwo unterſchiedenen Naturen/ als da ſind Seel und Leib/ beſtehe/ und dennoch glauben ſoviel von der Welt/ daß ihr Heyland aus zwo ſo gäntzlich entſchiedenen Naturen/ nemlich aus der Gottheit und Menſchheit beſtehe. Wird denn nicht hierdurch bezeuget eine verwundernde göttliche Krafft/ die die Gnade GOttes an der Welt müſſe befodern? Wie aus denen beyden Naturen/ als Leib und Seel eine Menſchheit ſey entſtanden/ davon weiß die Natur nichts/ wann nicht uns Moſe davon folgende Nachricht ertheilte/ (5) nemlich daß GOtt der HErr zu erſt den Menſchlichen Leib aus einem Erden-Kloß gemacht/ und drauff durch Einhauchen/ oder Einblaſen/ als ein Mittel oder Führweſen/ die aus nichts erſchaffene/ unſterbliche Seele oder Geiſt/ dieſem Menſchlichen Cörper eingeſenckt/ von dem er ſein Leben/ ſeinen Odem und Bewegung hatte; daß alſo durch dieſer beyder Naturen eine Menſchliche Selbſtändigkeit geworden. Noch weniger aber weiß und begreifft die Menſchliche Natur/ daß des Heylandes Menſchheit unter der Gottheit perſönliche Selbſtändigkeit mit begriffen/ darunter Ruhe/ und darinn mit/ auff- und angenommen; Alſo daß die

(1) Vid. Hornb. ſumma Controverſ. de Trinit. quid Mohamedani ingerant, quando ex natura ſimilia ad hanc rem declarandam deſumuntur. Edit. Colb. Anno 1676. p. 121. (2) Ebr. 2, 14. (3) Exod. 3. (4) Deut. 33, 16. (5) Gen. 2, 7.

die Menſchliche Natur ohne ſelbſteigne perſönliche Selbſtändigkeit / ihren Beſtand und Auffenthalt in der Perſon des Sohnes GOttes habe / und daß alſo in einer Perſon Chriſtus JEſus GOtt und Menſch: Und dennoch wird dieſes von der Welt geglaubet / und das mit ſolcher Standhafftigkeit / daß ſie das Leben dafür läſt / wie denn auch das wahre und ſelige Leben allein daran hänget / nemlich daß das Reißgen aus dem Stamm Jſai / dem Stamm der perſönlichen Selbſtändigkeit des ewigen Sohns GOttes eingeſenckt; Denn der Sohn GOttes iſt im Fleiſch und das Fleiſch im Sohne GOttes / und das daher in der göttlichen Perſon beyde Naturen / einander ſo genau zu gegen / wie das Urim und Thummin dem Bruſt-Schilde; der Gnaden-Stuhl der Bundes-Lade; die Seele dem Leibe / und der Leib der Seelen; Alſo daß nunmehro kein GOttes Sohn zu finden / wo nicht zugleich auch deſſen Menſchheit; Denn ſonſt müſte eine perſönliche Selbſtändigkeit in Chriſto ſeyn / die auſſer der perſönlichen Selbſtändigkeit / als die von ihrer Menſchheit a part der Beſtand und Auffenthalt wäre / und alſo zwo perſönliche Selbſtändigkeiten; oder es müſte auch zu gewiſſer Zeit / Ort und Enden / die Menſchheit JEſu ohne alle perſönliche Selbſtändigkeit ſeyn / welches beydes dennoch höchſt ungereimt: Denn wie ſich die Menſchliche Perſon verliert / wenn Leib und Seel getrennet / alſo auch unſer θεάνθρωπος oder GOtt-Menſch / wann die eine Natur ohne die ander. Allein wie genau die göttliche und Menſchliche Natur durch die perſönliche Vereinigung einander gleich zugegen / ſo wenig ſind ſie dennoch vermiſcht / und unter ſich vermenget; Die Gottheit bleibt die unwandelbahre Gottheit / und die Menſchheit auch für ſich Menſchheit / die Menſchheit verwandelt ſich nicht nach der Enthuſiaſten Ausſpruch in eine Gottheit / noch hat auch nicht die Gottheit / nach Marcions-Traum / die Menſchheit verſchlungen / ſondern eine jede Natur behält für ſich gantz unvermiſcht ihre weſendliche Eigenſchafften / nur daß die Menſchliche wegen der ſo genauen perſönlichen Verbindung mit der göttlichen / von derſelben wird durchgangen / durchdrungen und erfüllt / als die ſich der Menſchlichen Natur gantz mittheilet. Dieſes alles wird nun alſo von der Welt geglaubt und angenommen; ſteht denn das nicht höchſt zuverwundern? und muß nicht der Welt dadurch alles Wohl-ſeyn zuflieſſen? Wie denn auch wegen ſolcher innigen Gegenwart / beyde Naturen unter ſich eine gantz innigſte Gemeinſchafft ihrer Eigenſchafften hegen / als immer zwiſchen Leib und Seel mag vorgehen: Denn wie die Seele / obgleich die Schmertzen des Leibes eigendlich ſie nicht treffen / als die ein Geiſt iſt / und weder geſtochen / noch gehauen oder zerquetſchet mag werden / dennoch Theil an ihres Leibes Schmertzen / wegen innigſter und gantz vertraulicher Vereinigung nimmt / dadurch beweget und empfindlich gemacht wird / alſo nimmt auch die göttliche Natur des Heylan-

des nicht nur nichts vor ohne die Menſchliche/ ſondern da ſie auch an und für ſich keine Pein noch Schmertzen können betreten/ ſo leidet dennoch die Menſchliche nichts/ woran nicht die Göttliche ſolte zugleich mit Theil nehmen/ und daß auch nicht ſie dadurch ſolte höchſtempfindlich gemacht werden : Wie denn auch eben daher/ was einer unter beyden Naturen zuſtehet/ der gantzen Perſon/ ja auch gar der andern Natur (1) wird zugeſchrieben/denn der ewige Sohn GOttes theilt vermöge der perſönlichen Vereinigung ſeine hohe göttliche Würde nicht nur der Menſchheit mit/ ſondern eignet ihm auch ihr Leiden ſo zu/ daß es ein göttliches Leiden: Daher Paulus ſagt/ **daß der HErr der Herrligkeit gecreutziget** (2) und Petrus **daß der Hertzog des Lebens getödtet**/ welches nicht bloſſe umgeſchrenckte Redens-Arten ſind; Denn obgleich daß dieſe Creutzigung und Tödtung nicht an der Gottheit/ ſondern allein an der Menſchheit ergangen/ ſo wird dennoch die Creutzigung und die Tödtung dem ewigen Sohne GOttes zugeeignet/ und iſt ein göttliches Leiden/ weil es in der That ergeht an ſeiner göttlichen Perſon/ als mit der die Menſchheit perſönlich vereinigt. Und wie nun wegen perſönlicher Vereinigung der ewige Sohn GOttes die thätliche Empfindung hat von ſeiner Menſchheit Leiden / alſo theilt Er hinwiederum auch ſeiner Menſchlichen Natur göttliche Krafft mit / und verſiehet ſie mit aller ſeiner Herrligkeit/ als göttlicher Allmacht/ Allwiſſenheit/ allgegenwärtiger Regirung/ göttlicher Majeſtät und Herrligkeit: Denn in dem Menſchen CHriſto JEſu **wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafft.** (3) Nun urtheile man/ da dieſe Warheit von der Welt geglaubet wird/ muß das nicht gegen ihr ein gewünſchtes Wohl-ſeyn befodern? Als die durch den Glauben an JEſum mit einer ſolchen Menſchheit wird verbunden/ über die keine herrlichere/ fürtrefflichere und vollenkommenere mag erdacht werden? und dadurch alſo auch der Welt in der That eine gewünſchte Vollenkommenheit zuflieſſe/ nemlich am Jüngſten Tage/ da die Offenbahrung von ihrer Herrligkeit wird vorgehen. Und dieſes kan dieſer begläubten Welt um ſo viel mehr ihre Hoffnung verſichert machen/ weil die göttliche Herrligkeiten der Menſchheit JEſu nicht zukommen/ als wenn die Gottheit ihr nur äuſſerlich zugegen/ wie Scepter und Cron einem Könige; auch nicht daß ſich die Eigenſchafften der göttlichen Natur mit der Menſchlichen vermengten/ daß ſich die Menſchliche Eigenſchafften in göttliche verwandelten/ als wenn der ewige Sohn GOttes ſeine göttliche Eigenſchafften von ſich weg ſchickte/und der Menſchlichen Natur als Vice-GOtt überlieſſe/ oder er ſeine göttliche Eigenſchafften verdoppelte/ und alſo dieſe von neuen entſtünde / und alſo nicht ſeine eigne ſeiner Menſchheit mittheilte; ſondern wie die Majeſtät einer Königlichen Perſon wegen perſönlicher Vereinigung zukommt/ und die Frau ihre Ehre von ihrem Manne wegen

(1) In Concreto. (2) 1. Cor. 1, 8. Act. 3, 15. (3) Col. 2, 9.

wegen ehlicher Verbindung hernimmt/ und der Leib ſeine Menſchliche Lebhafftigkeit von der Seele wegen innerſter Vereinigung genieſſet/ alſo kommen alle göttliche Herrligkeiten und Fürtreffligkeiten der Menſchheit JEſu wegen perſönlicher Vereinigung zu; als Krafft welcher die Menſchheit von der Gottheit/ ohne alle Vermiſchung/ Verwandelung und Vermehrung der Eigenſchafften/ wird gantz durchgangen/ und alſo der göttlichen Natur und derer Eigenſchafften theilhafftig gemacht. Der Gottheit Chriſti ſtehet die unendliche Majeſtät und Krafft an und für ſich zu/ ſeine Menſchheit hat ſie zwar auch warhafftig an ſich/ und iſt ihrer in der That theilhafftig/ allein dieſes kommt ihr zu Krafft der perſönlichen Vereinigung/ und nicht aus der Natur; Welches dann auch uns unſerer Menſchheit Verbeſſerung/ aber keiner Vergötterung verſichert/ denn das göttliche Weſen leidet weder Verwandelung noch Vermehrung oder Vermiſchung/ aber wohl erſtreckt es ſich in der Güte zu ihrer Creaturen Verbeſſerung.

§. 23. Ich ſage noch/ da dieſem allem in der That alſo/ auch der Heyland in Perſon und Weſen alſo zu ſeyn von der Welt geglaubet wird/ welche herrliche Wercke müſſen denn nicht daher flieſſen? und das auch ſelbſt über die Welt? Denn welche Wercke verrichtet nicht die Menſchliche Natur wegen ſo inniger gemeinſchafftlicher Vereinigung Leibes und der Seelen? wann der Leib ein geſundes Ohr und Auge hergiebt und die Seele eine geſunde Vernunfft/ ſo können Wercke zuwege gebracht werden/ darüber ſich nicht nur alle Welt zu verwundern habe/ ſondern die auch zum gemeinen Leben unzehligen Nutzen hinzutragen; Denn allein auf dieſen Mittel beruhen alle Hand- und Kunſt-Wercke: Und wann der groſſe GOtt eines Königs Thron und Perſon mit Majeſtät und Anſehen bekleidet/ erfolgt ſo dann nicht unzehliger Menſchen Gehorſam? da ſonſt/ wenn nur wenige davon nein ſagten/ ſchon ſolche wenige im Vermögen wären/ die Perſon an ihrer Herrſchafft zu kräncken; Allein nun die göttliche Krafft und Allmacht dieſe Perſonen heiliget und legitimirt/ daher werden recht verwunderende gewaltige Wercke durch ſolche eintzele Majeſtäten verrichtet/ als da ſich an ihren eintzelen Perſonen/ ſo vieler Perſonen Krafft und Macht hervor thut/ als ſie Unterthanen haben die ihnen Gehorſam leiſten. Was ſolte denn nicht bey der Perſon Chriſti JEſu fürgehen/ als die nicht ein bloſſer Menſch/ ſondern der weſendliche GOtt/ bey der alſo nicht bloß eine Menſchliche Krafft/ ſondern zugleich GOtt ſelbſten mit in Werck begriffen; Die denn auch den blutigen Ferſen-Stich für uns ausgehalten/ die Geiſſelung/ Creutzigung und Tödtung ausgeſtanden/ und darauff gantz glücklich der alten Schlangen den Kopff zerknirſcht/ und uns zu gute den Himmel eröffnet: Welches alles höchſt verwunderende und preißwürdige Wercke/ darzu keine bloſſe Menſchheit an Schultern ſtarck genug: Uber dem ſolte das Leiden von unendlicher Krafft und Nachdruck ſeyn/

damit

damit die völlige Erlöſung erfolgete / ſo muſte die Gottheit das Leiden der Menſchheit in der That unterſtützen und es ihr warhafftig zueignen; Dieſes alles ergeht in der That bey der Perſon unſers ſüſſen JEſu / ein jede Natur thut und hat das Ihrige gethan / aber wegen perſönlicher Vereinigung würcken dennoch beyde Naturen zugleicher und einerley Abſicht / und befodern auch eben und daſſelbe ja einerley heilſames Werck / nemlich unſer aller Seelen Seligkeit. Wie denn / weil beyder Naturen Würckung einerley Werck befodern / ſo nimmt man daher auch wahr / daß dem Geiſt GOttes gefallen / das Leiden / als welches der Menſchheit eigen / dennoch der göttlichen Perſon / um die unendliche Krafft und Würckung davon auszudrücken und an uns zu offenbahren / und unſern Glauben dadurch ſtandhafft / feſt und ſicher zumachen / zuzuſchreiben. Hingegen die Wercke ſo der Gottheit eigen / der Menſchheit beyzulegen / (wie ſie ihr denn auch aus der perſönlichen Vereinigung mit der Gottheit warhafftig / thätig und würcklich zukommen /) um gleichfals beydes Glauben und Hoffnung von unſerer Seligkeit deſto feſter und gründlicher zumachen. Und da nun GOtt als GOtt weder eines Mitlers noch dergleichen von nöthen hatte / ſondern es in dieſer Abſicht allein um das Menſchliche Geſchlechte zuthun iſt; Denn wenn auch gleich nimmer daſſelbige wäre erlöſet worden / ſo wäre dennoch GOtt / GOtt / und zwar ein höchſt gerechter GOtt geblieben / hätte ſich auch mit ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit zu etwas anders erſtrecken können / allein dem Teuffel zum Trutz / und dem Menſchlichen Geſchlecht zur Liebe / gefiel es dem ewigen Sohn GOttes in ſeiner Perſon die Menſchheit zu ſolcher Herrligkeit auffzuführen / und in Gemeinſchafft mit derſelben / ſolche Wercke auszuführen / die Engel / Teuffel / und Menſchen erſtaunend machten: Wie denn auch eben daher der ewige Sohn GOttes ein ſonderliches Augenmerck von uns Menſchen-Kindern / auf ſeine in ſeiner Perſon angenommene Menſchheit will geführet wiſſen / nemlich zu welcher unendlichen Krafft und Herrligkeit er ſie durch die perſönliche Vereinigung erhoben / alſo daß dieſe ſeine Menſchheit Krafft der perſönlichen Vereinigung göttliche Wercke verrichten könne / auch in der That verrichte / um daher dem Teuffel deſtomehr zu beſchämen / und unſere Hoffnung deſto lebendiger und feſter zu machen; als wohin unter andern auch Paulus ziehlet in dieſen ſeinen höchſt gewünſchten Worten. **Es iſt ein GOtt** / (der alſo keines Mittlers ab Seiten ſeiner von nöthen hat) **und ein Mitler zwiſchen GOtt und Menſchen / der Menſch** (denn Menſchen bedürffen eines Mitlers bey GOtt) **Chriſtus JEſus / der ſich ſelbſt für alle** (wie Er denn auch geglaubet wird von der Welt) **gegeben hat zur Erlöſung.** (1)

§. 24. Endlich da dieſer JEſus **auffgenommen in die Herrligkeit** / als der

(1) 1. Tim. 2, 5. 6.

der biß dahin ſich ſeiner Herrligkeit begeben/ die ſonſt ſeiner Menſchheit/Krafft der perſönlichen Vereinigung/ſchon bey der Empfängnis zukam/ was muß nun nicht für Wohl-ſeyn daher auf uns wiederum zurück flieſſen/ und das ſchon bey dieſem eitelen Leben? Denn nun ſitzt ja diejenige Menſchheit/ die der ewige Sohn GOttes von uns entlehnet und in ſeiner göttlichen Perſon auff- und angenommen/ zur Rechten GOttes/ führet von daher unendliche Herrſchafft/ beſtellet für uns den ſeligen Himmel/ und bereitet und macht darzu unſere Hertzen durch ſeinen Geiſt geſchickt: Haben alſo in ſeiner Perſon einen Menſchen / der zu gleich **GOtt der HErr in der Höhe / der das Wort des Vaters iſt**/ und **alſo für uns einen recht gewünſchten und geſegneten Fürſprecher und Advocaten bey GOtt** ſeinem **Vater im Himmel abgiebet**; Wie im Gegentheil der heilige (1) Geiſt von GOtt dem Vater zum Advocaten wieder die Welt und unſern ſelbſt eignen Fleiſch und Blut iſt angeſetzet/ **als der die Welt ſtraffet um der Sünde / um die Gerechtigkeit und um das Gerichte** : Sonſt iſt auch dieſer das Leben/durch den unſer Leben auf ewig wird befodert. Er iſt das Licht/daß uns bey der Unwiſſenheit in alle Warheit leitet / und in Wiederwärtigkeit mit Troſt und Freude begegnet. Wann dieſer Schatz unſern Hertzen wird einvergraben / ſo gedeyen wir dadurch zu Kindern GOttes und Erben der ewigen Seligkeit. Und da nun dieſer unſer Bruder ſolche weſendliche Herrligkeit hat eingenommen/ auch ſolche ſeine Majeſtät allgegenwärtig unter den Seinigen führet/ ſolte das nicht unſere Liebe und ſchuldigen Gehorſam gegen ihm vermehren ? und unſern Glauben befeſtigen? Daß wir mit großmüthiger Seele den Streit wieder den Teuffel antreten ? denn des Feindes Macht iſt ja ſchon durch dieſe des Heylandes ſo gantz triumphirende Menſchheit geſchwächt. Und hat die Gegenwart / des Alexandri Magni (2) ſein Krieges-Heer auffgemuntert; Cæſars ſeine Perſon / beym Ungewitter die Schiff-Leute aller Furcht enteuſſert/ was ſolte nicht die Gegenwart dieſes Fürſten des Lebens/ (als der ſich nicht nur / um uns deſto fertiger und munterer zum Streit zu machen/ Brüder nennet/ ſondern auch in der That unſer Bruder iſt/) bey uns erwecken? damit man um das Himmelreich zu genieſſen/ ja Gottes

(1) Olear. Diſſert. de Advoc. Chriſti p. 25. §. 27. dicit Spiritus S. eſt Advocatus cauſæ in judicio DEI, quatenus actoris vices pro DEo & Chriſto adverſus mundum ſuſtinet. Joh. 16, 8. Eſt & Advocatus ὑπερ εντυζόμενος ὑπερ ὑμῶν. Rom. 8, 26. qui deſideria piorum in Conſiſtorio S. S. Trinitatis magna inſtantia, magno pondere & auctoritate exponit, & in effabili quodammodo repræſentat. Vid. D. Dannhauer. Hodoſoph. Phæn. 9. p. 940. 945. (2) Vid. Beb. Diſſert. de Officio Chriſt. p. 209.

tes Kind ewig zu ſeyn und zu bleiben / alles wagte / ja Leib und Seel mit David auffſetzte? Denn dünckt euch nicht das ein groſſes ja über groſſes / nicht wie David ſagt / des Königes Eydam / ſondern des Königs aller Könige Bruder und nechſter Blut-Freund / ja Gottes Kind und des Königs der Ehren geliebte Braut zu ſeyn? (1) Und heiſt es nicht hier? **So ſeyd böſe ihr Völcker und gebet doch die Flucht / beſchlieſſet einen Rath / und es werde nichts draus / beredet euch und es beſtehe nicht / denn hier iſt Immanuel**? Und wer wolte ſich fürchten / nicht Welt / Hölle / noch Teuffel mag uns ſchaden / denn nicht Cæſar iſt auf dieſen ungeſtümen Welt-Meer bey uns / ſondern JEſus iſt gar in uns / **wer mag denn wieder uns ſeyn**? Welche Freudigkeit nahm nicht Joſeph aus der gnädigen Gegenwart ſeines GOttes / bey ſeiner Sclav- und Gefangenſchafft? Iſrael welch einen Geleitsmann hatte es nicht an der Wolcken- und Feuer-Säule? Und ſpielten die drey Männer in feurigen Ofen wegen Gegenwart des vierten / als des Sohns GOttes nicht ſelbſt mit den Feuer-Flammen / und lebten in dem verzehrenden Feuer / als in der geſundeſten Lufft? Joſeph aber fehlte des ewigen Sohns GOttes Menſchheit / und die Iſraeliter hatten nur die Schattirung davon an der Wolcken und- Feuer-Säule; Die drey Männer zwar genoſſen davon ein lebendiges Conterfey. Wir aber allein haben das Weſen / und genieſſen in der That des ſüſſen JEſu Gegenwart / ſo wohl der Menſch- als Gottheit nach. Dieſer unſer Bruder erquickt uns mit Jacob auf den Wege; In ſeiner Perſon / die zugleich wahrer GOtt und Menſch / haben wir diejenige Leuter / die von der Erde biß zum Himmel reicht / und auf deſſen Befehl die heiligen Engel zu unſerer Wacht und zu unſerm Dienſt auf- und abſteigen; Dieſer unſer Bruder leiſtet uns Geſellſchafft bey unſer Gefangenſchafft / und erfreuet uns durch ſeinen Geiſt; An ſeiner Menſchheit haben wir mehr als eine Wolcken- und Feuer-Säule / die uns bey Tag und Nacht leitt / bey Glück und Unglück auf rechter Bahn führet. Und wenn wir gleich in dem Ofen der Anfechtung / ſo iſt Er der vierte Mann der dem Brand ſeine Krafft / und der Flammen ihre Gewalt entziehet; Denn wo zwo oder drey in ſeinem Namen verſammlet ſind / da iſt Er mitten unter uns / voraus wanns hart daher gehet. So warhafftig die beyde Emauntiſche Jünger den ins Fleiſch gekommenen und wieder aufferſtandenen JEſum zur Seite hatten / obgleich daß ihre Augen drüber gehalten wurden / der denn auch ihr betrübtes und für Traurigkeit gantz kaltes Hertz im Brand und Feuer ſetzte / ſo warhafftig iſt noch dieſe Stunde dieſer JEſus / auch ſeiner Menſchheit nach / bey und unter uns / obgleich daß unſere leibliche Augen zu ſchwach ſind / ſeine Gegenwart wahrzunehmen; der auch unſere Hertzen durch ſeinen Geiſt entzündet / und in der Liebe zu GOtt und
den

(1) 1. Sam. 18, 23. Eſ. 8, 9. Rom. 8, 31.

den Nechſten brünſtig und feurig macht. Dieſes alles befodert an uns das Auffnehmen ſeiner Herrligkeit / als der darum eben in die Herrligkeit auffgenommen/ damit er überall den Seinigen in gloriöſer Majeſtät und Herrligkeit möchte zugegen ſeyn / und die Seinigen in der That beherrlichen. Und wann iſt auch denen Schaafen beſſer als bey der Gegenwart ihres Hirten? **Weidet uns** nun aber nicht der ſüſſe JEſus auch ſeiner Menſchheit nach **auf einer friſchen Aue/ und führet uns zum friſchen Waſſer/ erquicket unſere Seele/ und führet uns auf rechter Straſſe/ um ſeines Nahmens willen**? Ja wann uns gar Creutz und Trübſal betrifft / und wir wandeln im finſtern Thal/ haben wir dennoch kein Unglück zu fürchten/ denn dieſer GOtt und Menſch iſt bey uns. Er unſer Gnaden-König bereitet für uns / ſeiner geliebten Geſponß / **einen Tiſch/ und ſalbet unſer Haupt mit Oel / und ſchencket uns voll ein / Gutes und Barmhertzigkeit folgen uns unſer lebenlang / und wir werden bleiben in ſeinem Hauſe immerdar.** Ja eine jede gläubige Seele/ die ſich nur innigſt mit ihm verbindet / wird mehr Gutes von ihm in der That erhalten / als das Gerücht von ihm ergangen/ und als ſie ſich eingebildet. Er der da auffgenommen in die Herrligkeit / führet dennoch ſein Reich und Herrſchafft (1) über alle Welt: Darum wo irgendswo Ehre/ Hoheit/ Majeſtät und Herrligkeit zufinden / ſo iſt es bey ihm / **Er iſt der König der Ehren**/ (2) dem es an Weißheit nicht mangelt/ denn Er iſt die Weißheit ſelbſt; Und wer ſich ſeiner Regierung unterwirfft/ wird durch ihn weiſe / als der uns von ſeinen Vater zur Weißheit gemacht. (3) So iſt Er auch der Brunn der Gütigkeit / daher es auch ſeinen Unterthanen an irgends keinen Gute mag mangelen. Er iſt auch der Schönſte unter denen Menſchen-Kindern/ (4) und iſt die Liebligkeit/ Freund- und Holdſeligkeit ſelbſten / **ja der überall die Seinigen mit vergnügten Rath leitet / und endlich zu ſich in die Herrligkeit** (5) **auffnimmt.**

Cap.

(1) Vid. Bartoli delle Grandezza di Chriſto in ſe ſteſſo, è delle noſtre in lui conſiderationi. p. 16. L'eſſere è l' eccellenza di Chriſto neceſſario è conſiderare in lui congiunti quæ due conſtantiſſimi termini, que il diletto diſcepole S. Giovanni gli ſtatui è intra lozo comprendono adequatamente quanto egli e, quanto ha, quanto puo degnamente pen ſarſene, è raggionare. L'uno d' eſſe è quell altiſſimo. In principio erat Verbum &c. l' altro è que baſſiſſimo. Et verbum caro factum eſt &c. (2) Pſal. 24, 8. 10. (3) 1. Cor. 1, 30. Pſ. 23. (4) Pſal. 45, 3. (5) Pſ. 73, 24.

Caput V.

Was für eine Verbeſſerung das Reich der Gnaden / an dem Civilen-Stand befodere.

§. 1.

WAnn nun die Chriſtliche Potentaten auch ihre Regirungs-Art / (was füraus die Generaliora davon betrifft/) nach voriger Jüdiſchen Theocrati anſtelleten; (als die durch die Zukunfft Chriſti im Fleiſch gehoben/ und aber an deſſen Statt der Chriſtlichen Potentaten ihre Civile Regierungs-Art in dem allgemeinen Gnaden-Reich des Heylandes wiederum eingeführet / wie ſie ſich denn auch von GOttes Gnade herſchreiben) würde nicht das Menſchliche Wohl-ſeyn auf ein groſſes ſich von auſſen dadurch vermehren? Dieſe Theocrati nun wurde von der gütigen göttlichen Weißheit alſo geführet / zu erſt traff der Höchſte einen freywilligen und ungezwungenen Bund mit ſeinem Volck; holete ihre Folge und Gehorſam her aus ſeiner Gütigkeit/ und alſo aus der Liebe / als womit er ihnen bißher begegnet / und den Schutz und Beyſtand / den er ihnen bißher geleiſtet. (1) Und da nun das Volck mit freymüthiger Seele den Bund mit GOtt war eingegangen / darauf ordnete er den wahren Gottesdienſt/ ließ die Stiffts-Hütte mit aller behöriger Geräthſchafft/ als das Gottes-Hauß/ auffrichten; und ordnete zu ſolchen öffendlichen Dienſt gewiſſe tüchtige Perſonen/ verſahe ſie mit allen Zubehör / rüſtete ſie mit Anſehen aus/ und wolte ihr Amt wie ſeine Perſon/ heilig gehalten wiſſen. Und wie nun der Gottesdienſt auf die Art war wohl eingerichtet und mit tüchtigen Perſonen verſehen; ſo ſchrieb darauf der Höchſte dem Volck gewiſſe Geſetze für/ die von ſolcher Weißheit/ Gerechtigkeit und Heiligkeit/ daß wenn ſie ſelbigen nachlebten / ihnen dadurch alles Wohl-ſeyn zuflieſſen müſte. (2) Hierauf richtete der Höchſte/ als eine gerechte Majeſtät gewiſſe Gerichte auf/ ſtellte denen redliche und tüchtige Perſonen für/ und ließ ihnen dieſes wohl einblauen/ **daß ſie ſolches Gericht nicht Menſchen ſondern GOtt hielten.** (3) Dabey aber behielte Er ihm ein und andere Sachen vor/ die etwa durch die gegebene Geſetze nicht zu treffen waren/und ſchlichtete ſie durch ſein Urim und Thummin. So verſahe auch der groſſe GOtt/ wie eine gerechte Majeſtät/ ſein Volck mit aller Nothwendigkeit/ verſchaffte Lebens-Mittel; als das Manna in der Wüſten/ wie

(1) Exod. 19, 16. c. 20, 1. Deut. 4, 32. c. 5, 22. (2) Deut. 14, 6. 7. (3) Deut. 1, 17.

wie denn auch ihre Kleider nicht veralteten. Und führete ſie zuletzt in ein ſolch Land/ und ſetzte ſie darinn in ſolchen Zuſtand/ daß ſie ihr gutes Auskommen hatten. (1) Sonſt ſchloß er Frieden oder richtete Krieg an / nachdem es ſeiner Majeſtät gefiel/ und es ſeinen Unterthanen erſprießlich; war auch bey ihren Feldzug in der Wolcken- und Feuer-Säule ihr Heer-Führer / ſtellte die Schlacht-Ordnung/ ließ hier und dar verwundernde Brücken ſchlagen / als über das rothe Meer / wie auch über den Jordan / und hielt Kriegs-Rath durch ſein Urim und Thummin ehe die Schlacht wurde angetreten. (2) Erwieſe ſich auch Königlich gegen ſein Volck/ voraus wann es in Noth war / halff ihnen/ als in der Wüſten durch das Manna/ durch den Felß/ und durch Unterhaltung der Kleider. Und da ſein Volck durch eigne verurſachte Boßheit verloffen war / als bey der Babyloniſchen Gefängnis/ da ließ er ſie / wie einer gnädigen Majeſtät zuſtehet / durch ein öffendliches Placat wiederum beruffen / und verhieß ihnen alle Gnade und Perdon auf ihre erfolgende Beſſerung. (3) Schrieb auch dieſerwegen einen Brieff an fremde Potentaten / unter denen ſich ſein Volck auffhielte / als unter andern an den König Cyrus, daß er doch ſeinem Volck möchte freye Rückkehr verſtatten: Wie denn dieſer Herr ſolches durch ein Schreiben ſelbſt geſtehet / daß nemlich der groſſe GOtt an ihn begehrt habe/ ſein Volck zu relaxiren/ und ihnen freyen Zug in ihr Land wieder zuvergönnen / den er denn auch gehorſam leiſtete. (4)

§. 2. Dieſe Regierungs-Art hat nun mit der Zukunfft Chriſti ins Fleiſch/ wie geſagt/ ein Ende genommen; laut der Jüden ſelbſt eignen Bekäntnis bey der Creutzigung/ wann ſie ſagen/ wir erkennen keinen König denn den Käyſer. (5) Und wird auch in Ewigkeit nicht wiederum auffgerichtet werden; ſondern nun iſt die Zeit **da der HErr der Meſſias/ Chriſtus JEſus/ zur rechten Hand Gottes ſitzend / König iſt über alle Land** / und allen gleichmäßig vorſtehet. **Nun iſt die Zeit da der HErr nur einer iſt/ und ſein Name** (6) **nur einer**; nur in geiſtlicher Abſicht uns beherrſchet / und nicht zugleich wie zur Zeit alten Teſtaments eine Theocratiſche Regierung über uns führet/ ſondern überläſt ohne Unterſcheid denen Potentaten die Weltliche Herrſchafft. So leidet auch die Menſchheit JEſu/ die nunmehro zur rechten Hand GOttes erhoben / keinen Unterſcheid der Nationen oder Völcker; als die da aller Welt zum Heil ausgeſetzet: Denn wie wir wegen unſerer natürlichen Geburt mit einander von Adam herſtammen/ alſo ſchreiben wir uns auch wegen der Wiedergeburt mit einander von dem andern Adam Chriſto JEſu her. Wie denn auch in dieſer Abſicht Adam ſein

(1) Deut. 29, 5 (2) Deut. 20, 10. Jud. 20, 18. Num. 11. Joh. 3, 11. (3) Ezech. 20, 32. Eſ. 45, 3. 4. (4) Eſra. 1, 2. 3. (5) Joh. 19, 15. (6) Zach. 14, 9.

ſein Weib/ Eva/ eine Mutter aller (1) Lebendigen/ nannte; Weil durch ihn/ als den HErrn des Lebens/ des Menſchlichen Geſchlechts Leben und Wohl-ſeyn ſolte befodert werden; Denn in Abſicht ſein ſelbſt/ wie auch der Even/ als die mit einander den Cain/ den Bruder-Mörder zeugten/ kam ihr durchaus dieſe Benennung nicht zu/ ſondern/ wie geſagt/ ſie iſt Eva genannt/ in Abſicht Chriſti/ als des geſegneten Weibes-Saamen/ der von einer Jungfrauen aus ihren Nachkömmlingen ſolte gebohren werden. Wie denn auch daher der groſſe GOtt von jeher gewiſſe Geſchlechter ausgemerckt hat/ als aus denen er dem Fleiſche nach wolte herſtammen: Und da ſich die Menſchen häufften/ ſetzte Er gar die gantze Jüdiſche Nation zu ſeinem Volcke aus/ und begegnete derſelben für allen andern Nationen mit ſingulairer Güte um der gantzen Welt damit ein Merckmahl zu geben/ daß Er von dieſem Geſchlechte ſein Fleiſch wolte entlehnen/ und der Menſchheit nach herſtammen; Und da Er Menſch geworden/ ſo hat ſich auch dieſe Scheide-Wand damit verlohren/ alſo daß die erſte Verheiſſung/ ſo den Adam traff/ und in Adam ohne Unterſcheid allen Menſchen zukam/ nunmehro auch in JEſu dem andern Adam zur Erfüllung tritt; **Wie denn kein Jüde noch Grieche/ kein Barbar noch Schyte mehr/ ſondern wir ſind allzumahl einer in Chriſto:** Welcher Zuſtand des N. T. uns denn auch von dem Propheten Eſaias wird gantz deutlich eröffnet. **Jſrael/** ſagt er/ **wird ſelb dritte ſeyn mit den Aegypti-**

(1) Goudwin. Moſ. & Aaron. p. 5. c. 6. §. 2. not. (1) Eximia Adami prophetia fuit, quod uxorem ſuam appellavit חַוָּה Evam matrem omnis viventis Gen. 3, 20. Exſibilatione digna eſt quorundam Rabbinorum derivatio iſtius vocis à radice חָוָה indicavit, dixit, quod Eva adeò loquacula miſcuerit Sermones cum Serpente. Iſta Judaici cerebri bulla absque ullo refutationis Spiritu propriâ inanitate corruit. Hæc ergo eſt vera ſententia Prophetiæ iſtius. Audierat Adamus ſemen mulieris contriturum eſſe caput ſerpentis, atque tale ſemen ſine dubio debebat eſſe fortius ſerpente, h. e. DEus, אֵל alias victus eſſet à Satana debebat etiam naſci ex muliere, & ζωοποῖεν homines in peccatis mortuos, damnato Satana. Adamus ergò hoc non ignorans, Evam dicit matrem omnis viventis, tàm vivificantis Chriſti, quàm vivificati miſeri hominis, tàm ἁγιάζοντος ſanctificantis, quàm ἁγιαζομένου quod ſanctificatur. Si enim innuiſſet mares homines, cur non æque ſe patrem viventis dixiſſet, aut ſi innuiſſet umbratilem hanc vitam, quæ morti ſimilior eſt, cur non potiùs ipſam dixiſſet matrem omnis morientis? Voluit ergò ſemen ſanctum maſculinum non à ſe viro, ſed à muliere ab illo ſemine ἁγιάζοντι vivificandos, omnes ἁγιαζομένους.

Aegyptiern und Aſſyriern durch den Segen ſo auf Erden ſeyn wird: Denn der HERR Zebaoth wird ſie ſegnen und ſprechen / geſegnet biſt du Aegypten mein Volck / und du Aſſur meiner Hände Werck / und du Iſrael mein Erbe. (1) Welche Vermiſch- und Vereinigung der Völcker auch Johannes durch ſein Tauffen anfieng zu treffen / als der ohne Unterſcheid Heyden und Jüden tauffte / damit die Scheide-Wand umſtoſte / und ſelbſt die Jüden zu Fremdlingen des Neuen Teſtaments machte / dadurch denn das Himmelreich / das bißhero unter Jüdiſcher Theocrati allein hatte florirt / gleichſam Gewalt litte / mit Umſtoſſung und Niederreiſſung der Scheide-Wand / und wurde als mit gewaltſamer Hand wieder der Jüden Danck und Willen hiermit aller Welt ohne Unterſcheid der Nationen und Völcker und alſo beydes Heyden und Jüden zugeführet / und auch von beyden Seiten ſo wohl Jüden als Heyden / als Fremdlingen des neuen Bundes gleichſam gewaltthätiger Weiſe eingenommen; Wie ſchon droben erwieſen.

§. 3. Wann nun / ſage ich / von dieſer Theocrati die heutige Chriſtliche Potentaten das Muſter ihrer Regirungs-Art entlehneten / (denn für meine Perſon bin ich ſonſt viel zu wenig ihre geheiligte Perſonen / und derer Regirungs-Art zu reformiren / nur wie ein Diener meines Gottes kan und mag ich ſie hierzu vermahnen / als von deſſen Gnade ſie ſich ſelbſten herſchreiben und bey dem auch allein die weſendliche Weißheit reſidirt) und daß alles irdiſche Regiments-Weſen darnach würde angeſtellet; ſolte ſolche Regirungs-Art / als eine göttliche und höchſt-weiſe / nicht das Menſchliche Geſchlecht zu einem geſegneten Zuſtande ziehen? und alles Wohl-ſeyn über daſſelbe / wie vormahls über das Jüdiſche Volck / befodern? Dabey denn ſie gleichfals / in ein und andern Umſtänden ſingulairen Begebenheiten / und wie es eines jeden Reichs Ratio Status erforderte / ſich auch ſingulairer Rathſchlüſſe und Grundſätze zu bedienen hätten / die ihnen an ſtatt des Urim und Thummims, wie vormahls bey der Iſraelitiſchen Theocrati: Denn wann eine Chriſtliche Majeſtät dem Held Joſua (2) folgete / und von Grund des Hertzens mit Bezeugung für GOtt und für allem Volcke ſagte: **Ich und mein Hauß und meine gantze Hof-Statt wollen dem HErren dienen;** Sie auch drauff mit thätlicher Erweiſung für aller Unterthanen Augen darthäten / daß ſie GOtt mit auffrichtiger Seele dieneten; würde ſich nicht hierdurch ihre Perſon und auch das gantze Land beglückſeligen: Und da ſie ſich von Gottes Gnade herſchreiben / ſo verbinden ſie ſich auch für allen andern Menſchen darzu: Denn erwarten und hoffen ſie nicht ſelbſt die gröſte Treue und Dienſte von denen Bedienten / ſo den groſſen Lohn empfangen? Da nun aber ſie für ſo viel tauſend Men-

(1) Eſ. 19, 24. 25. (2) Joſuæ 24. cap. tot.

Menſchen Cron und Scepter beſitzen/ ſolten ſie nicht auch dieſerwegen um ſo viel eiffriger in dem Dienſt und in der Treue gegen GOtt erfunden werden? Gewiß iſt es/ je getreuer ſie an Dienſt gegen GOtt/ je mehr wächſt auch an die Heiligkeit ihrer Majeſtät; überall ihre Gutheit befodert auch ihre Groſzheit: Wie denn ihre Crone mehr als mit 12. (1) Edelgeſteinen geziert/ wann die Liebe GOttes in ihren Hertzen reſidirt/ ja ſie gläntzet von 12 Sternen/ wenn die Apoſtoliſche reine Lehre an ihrem Hofe und im gantzen Lande wird befodert: Dann leuchtet ihr Angeſicht/ wie eines Engels/ ja gar wie die Sonne/ wann GOttes Gnade ihre Majeſtät beſtrahlet; Und ſind in weiſſer Unſchuld bekleidet/ wann ſie ihr Leben in der Gottſeligkeit zubringen: Dann geht aus ihrem Munde ein feuriges Schwerdt/ wann ſie den Unſchuldigen Recht ſprechen/ und den Gottloſen verdammen/ und alſo Gericht und Gerechtigkeit im Lande handhaben. Ihr Scepter iſt mit ſieben Sternen umgeben/ wenn ſie den Bedrengten helffen/ und das Wohl-ſeyn ihrer Unterthanen befodern. Ja ihre Perſon befindet ſich als zwiſchen 7. vergüldeten Leüchtern/ wann ſie den Gottesdienſt und das thätige Chriſtenthum/ überall befordern: Denn alsdenn wird man über alle drey Stände ruhend befinden **den Geiſt der Weißheit und des Verſtandes/ des Raths und der Stärcke/ den Geiſt der Erkäntniß und der Furcht des HErrn**: Ihre Augen feuren/ wann ſie auf den Sabbat halten/ und ſehen auf den Bedrengten im Lande: Und als dann iſt die Bruſt einer Majeſtät mit einem güldenen Gürtel umgeben/ wann ihre Seelen mit **der Liebe von reinem Hertzen von gutem Gewiſſen und ungefärbten Glauben umſchloſſen**; Und die Füſſe einer Majeſtät gleichen ſich alsdann wie Meßing/ das im Ofen glüet/ wann die Grund-Geſetze ihres Reichs aus geheiligten und nicht ſtatiſtiſchen Regeln auffgerichtet. Und ſodann wird ſich auch ihr Haupt und Haar wie weiſſe Wolle/ ja wie der Schnee eröffnen/ das iſt/ ſie werden im Segen bleiben immer und ewiglich/ ihre Jahre und Anſehen/ wie auch die Herrligkeit und Hoheit ihrer Majeſtät/ wird ſich vermehren und wird ihr Saame ihren Thron befeſtigen/ wann die Prieſterliche Königſchafft in ihrer Perſon und gantzem Reiche floriret. So iſt auch einer ſolchen Majeſtät Stimme/ wie groß Waſſer rauſchen/ der ohne Wiederreden mit freywilligen Gehorſam begegnet wird; Denn die Frommen leſen an einer ſolchen Majeſtät aller gegebenen Geſetze Selbſterfüllung/ und die Gottloſen ziehen nebenſt der Furcht der Straffe von einer ſolchen geheiligten und gerechten Majeſtät zugleich eine Schamröthe über ſich. Und was halffs dem Saul/ wann er der göttlichen Hand untreu ward/ die ihm doch die Königliche Crone auffs Haupt geſetzet hatte? Gerieth ihm nicht dadurch der Königliche Scepter zum Mord-Schwerd ſeiner ſelbſt? Und ſein gekrön-

(1) Apoc. 12, 12. & c. 1. v. 12. ſeq.

gekröntes Haupt ward zum Schandmahl für aller Welt ausgeſetzet. Wann gleich ein Potentat mit Achab von Fürſtlichen und Königlichen Geblüte/ und verfält dennoch zuletzt denen hölliſchen Hunden zur Auflecḱung/ wird nicht damit auch zugleich alle vorige Hoheits-Würde auffgeleckt und verzehret? Und was iſt einer Majeſtät damit geholffen/ wann ſie mit Belſazar ein mächtiges Königreich beſitzet/ ſich in allen Wollüſten badet/ aber dabey nicht gewürdiget wird eines Fuß breits werth im Himmel zu haben/ ſondern für den armſeligſten Chriſten/ hierinn zu leicht und unwürdig geſchätzet wird? Wann einer Majeſtät Stimme/ die vormahls wie groß rauſchendes Waſſer/ an jenem Tage muß verſtummen/ wird das nicht kräncken? Sie die ietzo mit Purpur und köſtlichem Leinwand bekleidet/ wann ſie am Jüngſten Tage ſich aller Ehre werden entblöſt ſehen/ wird das nicht ſchmertzen? Und was hilfft es einer Majeſtät/ daß ſie ietzo kniend/ wie ein GOtt wird verehrt/ wann ſie nach dieſem Leben auf ewig wird Sclaviſch tractirt werden? Ihr geheiligte Perſonen/ ihr achtet euch ja werth/ ſeyd es auch in der That/ und das nach göttlichen Schluß/ als die euch zu gehorſamen/ uns gebiethet/ daß wir all unſer Thun/ voraus unſer treues Hertze euch widmen/ wie wolt ihr denn ſelbſt des Brunnens der Ewigkeit/ eures GOttes/ vergeſſen? Iſt der nicht aller Fürſten Fürſt/ und gleichfals werth/ daß ihr ihm eure Perſon wiedmet? Wie denn euer alles dieſem groſſen und überſouverainen Herren eigenthümlich zugehöret; Denn ſelbſt eure Majeſtät und Souverainität nimmt den Ausfluß aus dieſer Quelle. Warlich wann eine Majeſtät oder Fürſt weidet ſeine Unterthanen wie David mit aller Treue/ und regiert ſie mit allem Fleiß: Dann kans nicht anders ſeyn/ es muß dem Lande wohlergehen. (1)

§. 4. Ferner wann die Ober-Bediente an Königlichen und Fürſtlichen Höfen/ ſind geneiget/ wie Nehemias/ nicht um ihre Familie und ihren Beutel zu füllen/ ihren Eigennutz zu befodern/ und dem Lande beſchwerlich zufallen; ſondern daß dieſelbe auch ſelbſt die Rathsherren und die Oberſten im Volck beſtrafften/ wenn dieſe an jenen gewuchert/ und der Unterthanen Aecker/ Weinberge/ Oelgarten/ und Häuſer an ſich gepracticirt/ und ſie zwingen/ ſolches wieder zugeben. (2) Ja wann ſie von ſolcher Art/ daß ſie lieber GOttes gnädiges Andencken haben/ als ſich ſelbſt bedencken wollen. Uber dem drauff halten/ daß denen Leviten ihr Theil gegeben werde/ auch dem GOttes Hauſe wohl vorſtehen/ und die Oberſte ſchelten/ die hierinn nachlaſſen. (3) Voraus aber mit Nehemia/ hart andringen auf die rechte Feyrung des Sabbaths/ und nicht nur dieſerwegen die Oberſte in Juda ſchelten/ wann ſie das verfluchte und überböſe Ding/ nemlich die Enthei-

(1) Pſ. 78, 73. (2) Nehem. 5, 7. 11. 18. 19. (3) Neh. 13, 10.

Entheiligung des Sabbaths laſſen einreiſſen/ ſondern mit Nehemias ſelbſt in Perſon darzuthun/ und ihren Eiffer darüber bezeugen/ ſo dann/ ſag ich/ ſtehts wohl im Lande. Denn wenn die Sabbaths-Feyer liegt/ ſo iſt es um die Seele des Gottesdienſtes gethan/ und wird damit zu allem Unglück Thür und Thor geöffnet. (1) Alſo auch wann die Unter-Bediente/ und eine jede Obrigkeit ihres Orts/ von ſolchen Leuten ſind/ wie ſie Jethro dem Moſe recommendirt/ nemlich redliche Leute/ die GOtt fürchten/warhafftig und dem Geitze feind ſind. (2) Es könte nicht anders ſeyn/ es muſte ſich alsdann ein vermehrtes Wohl-ſeyn in der Chriſtenheit hervorthun. Voraus wann die Majeſtäten alles was ſie thun/ in auffrichtiger Seele und von gantzen Hertzen thäten/ denn alsdenn haben ſie Glück/ und durch ſie auch ihre Unterthanen. (3) Wie denn die Auffrichtigkeit iſt die rechte Geſundheit Menſchlichen Lebens/ denn ſo wohl der Perſon ſelbſt als auch andern/ flieſt dadurch Wohl-ſeyn zu; Ihre Art und Beſchaffenheit iſt himmliſch beym Wohlſeyn als am Tage/ gleicht ihr Glantz der Sonnen; und bey der Nacht der Trübſeligkeit denen Sternen; Denn ihre Nutzbarkeit erquicket und labet/ auch ſelbſt bey betrübten Zeiten: Wie denn der Apoſtel Paulus darinn ſeinen eintzigen Ruhm und Vergnügen mit den Seinigen geſetzet/ **das er mit göttlicher Auffrichtigkeit gewandelt in der Welt**/ denn wo die iſt/ da iſt auch GOttes Gnade. (4) Alſo auch/wann diejenige Perſonen die den Hof/die Cantzeleyen und Gerichts-Stuben bekleiden/ von ſolcher Art ſind/ **daß ſie ſich gegen aller verſtändidigen Menſchen Gewiſſen als für GOttes Angeſicht bewehrt machen/** (5) mit Jacob fürher/ ehe ſie das Amt antreten/ ihre Sachen/ Seele und Gewiſſen auf feſten Fuß ſtellen; Damit wann ſie wegen ihrer Handlungen zur Rede geſtellet werden/ an ihrer Auffrichtigkeit nicht mögen leiden/ ſondern mit einer Kühnheit und Großmüthigkeit auf ihre Redligkeit trotzen können/ als die weder ihr eigen/ noch anderer Leute Urtheil zu fürchten haben: (6) Wie denn derjenige der nach Hiobs (7) Ausſage **ein reines Hertz/ Mund und Hände hat/ wird je länger je ſtärcker.** Ja weil ein ſolcher ſeine Uhr ſtellet nach der Sonnen der Gerechtigkeit/ ſo kan es ihm auch an Glück nicht fehlen/ denn dieſe Sonne läſt nicht irren: Wenn/ ſag ich/ ſolche Perſonen den Hof/ die Cantzeleyen und Gerichts-Stuben bekleideten/ es würde warlich gantz gewünſchet um das Menſchliche Leben ſtehen: Denn giebt es nicht die Erfahrung/ daß wo man denen natürlichen Geſetzen in einer Republick nachgekommen/ und jemehr man ihnen nachgelebet/ daß ſich

(1) Neh. 13, 15. 16. 17. 18. 21. (2) Exod. 18, 21. (3) 2. Chron. 31, 21. adde 2. Reg. 20, 3. & c. 22, 2. (4) 2. Cor. 1, 12. (5) 2. Cor. 4, 2. (6) Gen. 30, 33. c. 31, 32. 37. (7) Hiob c. 17, 9.

ſich auch der Republick Wohl-ſeyn dadurch (1) befodert und vermehrt habe; was ſolte denn nicht der Chriſtenheit Civiler-Zuſtand ſich erbauen und verbeſſern? Wann ſolche Perſonen am Ruder ſitzen / die mit Moſe in der rechten Hand die erſte Taffel des Geſetzes führen / daß ſie in ihrer Glaubens-Gerechtigkeit allen ſchuldigen Dienſte gegen GOtt nachleben; und in der lincken Hand die andere Taffel des Geſetzes halten / daß ſie auch der Gerechtigkeit und Billigkeit gegen ihren Nechſten nachkommen / und alſo recht in denen Zierrathen der Heiligkeit beydes für GOtt und Menſchen erfunden werden. Ja wenn alle Geheim- und Gerichts-Kammern dieſen Wahl-Spruch führeten / **der HErre ſieht es** (2) und die Perſonen insgeſamt mit David ſagten; Wohl / **wir haben uns auch den HErrn in allen dieſen unſern Handlungen fürgeſetzt** / (3) ſo würde man in der geheimen Kammer nicht bloß der Statiſterey / das iſt den Nutzen (4) mit Ausſchlieſſung des Ehrbaren und Billichen nachkommen: Und ſo würden auch die Gerichts-Stuben das Angeſichte im Geſetz nicht auffnehmen / parteyiſch handeln / und die Geſetze verdrehen. (5) Ach die Statiſterey und heutige Politick verjaget gar zu viel von dem Menſchlichen Wohl-ſeyn ins Elend / und handelt allzu verſchwenderiſch dargegen: Würden die Sachen in denen Geheim- und Gerichtes-Kammern **in göttlicher Auffrichtigkeit und Einfältigkeit geführet / und nicht in fleiſchlicher Weißheit** (6) in welcher Geſundheit würde ſich nicht das Civile Weſen befinden? Hiob ſagt (7) **Ich errette den Armen der da ſchreiet / und den Weiſen der keinen Helffer hatte; Der Segen deſſen der verderben ſolte kam über mich / und das Hertze der Wittwen machte ich fröhlich zu ſingen; Ich bekleidete mich mit Gerechtigkeit ꝛc. Ich war den**

Blinden

(1) Vid. Bebel. Diſſert. de Princ. Off. Chriſt. p. 154. Romani quamdiu illi juris & æqui fuerunt ſtudioſi, temperantiæ aliisque continentiæ virtutibus operam dederunt, beatam habebant Rempubl. & ſecundâ fortunâ utebantur. Id quod non inde ſolum fiebat, quod virtutes iſtæ tranquillitati & ſaluti publicæ fuerint attemperatæ, ſed quod DEus naturæ auctor illa *τὰ τοῦ νόμου* Rom. 2, 14. præmiis quibusdam temporalibus proſequeretur. (2) Gen. 16, 14. Pſ. 139. 10. (3) Pſ. 16, 8. (4) Cicero off. lib. 2. ait: In hoc verbo, utilis ſc. lapſæ conſvetudo flexit de via, ſenſimque eò directa eſt, ut ab honeſto utile decerneret, & conſtitueret honeſtum aliquid, quod utile non eſſet. Et utile quod non honeſtum, quia nulla pernicies major hominum vitæ potuit afferri. Ambroſ. lib. 2. Offic. c. 6. & 7. eadem docet. Honeſtum & utile apud Chriſtianos unum eſſe, qui non commoda temporalia ſequimur, ſed æterna. Vid. Beb. cit. l. p. 109. (5) Malach. 2, 9. (6) 2. Cor. 1, 12. (7) Hiob. c. 39, 12. 16.

Blinden an ſtatt der Augen/ und den Lahmen an ſtatt der Füſſe; Den Dürfftigen war Ich ein Vater. Solte das nicht güldene Straſſen in der geliebten Stadt geben/ wann die Beamte dem Hiob hierinn nachkämen? Ja wenn auf die Art alle Beamte handelten/ daß ſie ſo gerecht/ ehrbar und auffrichtig verführen/ ſo würde nicht nur dadurch ein Wohl-ſeyn dem gemeinem Weſen zu- flieſſen/ ſondern ſie auch ſelbſt wurden dadurch in der Höhe/ im Anſehen/ in Got- tes Schutz/ Vorſorge und Segen beſtändig bewohnen bleiben (1) Da nun viel- mahls die Statiſterey ſie aus dem Sattel hebet.

§. 5. Und wann nun Lehrer und Prediger gleichfals in einem Reich oder Republick alſo beſchaffen/ daß ſie mit Paulo ſagen können/ **wir haben euch al- len den Rath GOttes verkündiget/ und ſind Rein von aller unſer Zu- hörer Blut.** (2) Wann ihre Lehre und Leben iſt/ wie ein rein Waſſer/ darinn die Geſtalt und die Beſchaffenheit des thätigen Chriſtenthums ſich ſpiegelt. Wann ſie in ihrem Amte ſind/ wie ein Stählner Spiegel/ darinn ſich die Geſtalt des ge- creutzigſten JEſu mit ſeinem Evangelio vollenkömmlich præſentirt/ daß es von ihnen heiſt: **GOtt der da hieß das Licht aus der Finſternis hervorgehen/ hat einen hellen Schein in unſere Hertzen gegeben daß durch uns entſtün- de die Erläuchtigung von der Erkäntnis der Klarheit GOttes/ in dem Angeſichte JEſu Chriſti.** (3) Wann ihre Cantzel iſt der Berg Thabor/ da JEſus verkläret wird/ und von daherab man ſiehet das Reich GOttes in Krafft kommen. (4) Und ihr Hauß die Inſul Patmos, da der ewige Sohn GOttes ſich offenbahrt und ſehen läſt: (5) Ja wann ihre Seele/ in Abſicht der Lehre und des Lebens/ iſt wie eine Quelle/ die kein unreines leidet/ ſondern was ihr zuſtoſt wieder von ſich kocht und prudelt; Denn GOtt will geheiliget ſeyn/ von und an denen die ſich zu ihm nahen (6) wie vielmehr von Prieſtern. Wie denn keines Prie- ſters Söhne ſich durfften zu dem Dienſte nahen/ an welchen einiger Mangel oder Gebrechen des Leibes war zu finden; und kein Hoherprieſter durffte ſich unterſte- hen zu Opffern/ wann er mit einiger Unreinigkeit nach dem Geſetz behafftet war. (7) Ja beydes Opffer und Prieſter muſten nicht nur ohne Mangel ſeyn/ ſondern auch gewaſchen/ und voraus die Prieſter an Daumen und Zehen mit Blut be- ſprengt werden: Wie vielmehr gebührt es nun nicht denen Lehrern und Predigern N. T. heilig zu lehren und zu leben/ als die nicht mit Böcke oder Kälber/ ſondern mit dem weſendlichen Blute JEſu Chriſti/ bey Einſegnung in das heilige Amt/ werden an Daumen und Zehen beſprenget/ durch und durch geheiliget/ und da- mit von GOtt zu dem hochheiligen Amte tüchtig gemacht und ausgerüſtet. Denn ſo lang

(1) Eſ. 33, 15. 16. (2) Act. 20, 33. (3) 2. Cor. 4, 6. (4) Marc. 9, 1. 2. (5) Apoc. 1. (6) Num. 10, 3. (7) Num. 11, 3. 10. c. 11. c. 21. 18.

ſo lang eitele Gedancken und eiteles Leben bey ihnen wohnet / und ſie ſelbſten an ihren Hertzen nicht gewaſchen ſind / wie können ſie denn in ihrer Perſon andere waſchen? Ihr Amt das ſie führen / als deſſen Krafft an GOtt hänget / bleibt wohl göttlich / aber in ihrer Perſon befodern ſie durch ihr gottloß Leben ſo viel die Boßheit / als das göttliche Wort an und für ſich Heil ſchaffet; Sie machen ſich ſelbſt zum Fluch und Feg-Opffer ja Höllen-Opffer aller Welt. Wann Lehrer und Prediger in Lehr und Leben ſich heilig erweiſen / ſo ſind ſie Gottes Bogen / auf welchen er die Pfeile / aus dem Köcher ſeines Geſetzes und Evangelii / leget; und ſpannet den Bogen durch ſeinen kräfftigen Arm / als womit er ſie ausrüſtet / und wann nun darauf wird geziehlet mit einem geſunden und geheiligten Gemüth / und daß die Pfeile fliehen durch die Finger der Geneigtheit und des Wohlmeinens; ſo geſchicht es dann / daß ſolche Pfeile / wie des Jonathans nimmer wieder ledig zurück kehren / ſondern das Verkehrte zerſtören / und das Gute befodern / entzünden und feuriger machen. Lehrer und Prediger müſſen nicht nur in Prieſterlicher ſondern gar in Hoherprieſterlicher Zierde erfunden werden / als da iſt die Hohe-Prieſterliche unterſchiedene Kleidung / nemlich Liebe von reinen Hertzen / von guten Gewiſſen / und von ungefärbten Glauben. Das Bruſt-Schild und Kleinod reiner Lehre. (1) Der Prieſterliche Hut und das güldene Stirn-Blat darinn das Kadoſch Adonai, das iſt / reine Sinne und Verſtand. (2) Folgendes müſſen ſie auch reine Hände (3) reine Füſſe und Wege halten; Denn alsdann heiſt es / dein Recht und dein Licht wird bleiben bey deinen heiligen Mann: Und da über dem ihr Gebet und Rauch-Werck rein / als würde es auch bey GOtt erhört und geſegnet seyn (4) und würde alſo durch ihre Perſon und Amt alles Wohl-ſeyn einer Gemeine zuflieſſen. Wie denn rechtſchaffene Lehrer und Prediger ſind der Stempel GOttes / ſo auf der einen Seite des Hertzens gepreget hält Gerechtigkeit und Heiligkeit / als GOttes Ebenbild / und auf der andern das göttliche Waffen / als Friede und Freude in den heiligen Geiſt / und wo dieſer Seckel des Heiligthums unter einer Gemeine allgemein gültig / da florirt dann auch Leben und Seligkeit.

§. 6. Wann nun / da das Hauß Aarons und Joſuä alſo beſchaffen / daß ſie dem HErrn mit auffrichtigen Hertzen dienen / ſich auch der Hauß-Stand und die Unterthanen gleichfals darzu ohne Unterſcheid verſtünden / daß auch dieſe den HErrn fürchteten / und ihm treulich und rechtſchaffen dieneten / und alles abgöttiſche und unordentliche Weſen fahren lieſſen / es konte nicht anders geſchehen / das Menſchliche Weſen müſte wiederum dem vorigen Stande der Unſchuld nahe treten. Allein hier heiſt es zwar gleichfals wie zu Zeiten (5) Joſuä / daß das Volck ſaget /

(1) Jac. 1, 27. (2) 2. Pet. 3, 1. (3) Pſ. 24, 4. Pſ. 119, 1. (4) Joh. 16, 47. Mal. 1, 11. (5) Joſ. cap. ult. à verſ. 18. 26.

ſaget/ wir dienen ja dem HErrn unſern GOtt/ aber mit was für einem Hertzen? Denn der Gottesdienſt der nun unter denen meiſten von dieſem Hauffen gemein und gängig/ iſt nicht werth des Namens eines Gottesdienſts/ ſondern eine jede geheiligte Majeſtät hat mit Joſua höchſt Urſache zum Volck zu ſagen. **Ihr könnet dem HErrn auf die Art nicht dienen** (nemlich da ihr auch zugleich dem Baal dienet) **denn Er iſt ein heiliger GOtt/ ein eiffriger GOtt/ der keinen neben ſich/ noch auch keinen heuchel Dienſt leidet/ und wird auch ſolcher eurer Ubertretung und Sünde nicht ſchonen/ ſondern dieſe eure Boßheit und Schalckheit auf das härteſte ſtraffen:** Wann nun hierauf von dem Volcke alſo verfahren würde/ daß ſie ihren Regenten antworteten/ wie die Iſraeliter dem Joſua: Nicht/ wir wollen dem HErrn hinführo mit redlichem Hertzen dienen/ und des bißhero geführten Heuchel-Dienſtes uns begeben; Wir wollen unſern Glauben zur Thätigkeit ziehen/ und in der Liebe gegen einander als thätige und rechtgläubige Chriſten uns erweiſen. Und wie nun drauff Joſua ferner alſo verfuhr/ und zum Volck ſprach: Ihr ſeyd ſelbſt Zeugen über euch/ daß ihr den HErrn euch heut erwehlt habet/ daß ihr ihm dienet? Und da nun dieſe Ja antworteten: So faſſete er ſie drauff gleichſam bey ihren eignen Haaren/ und trat damit gegen dem Volcke zur Auffmunterung des thätigen und warhafftigen Gottesdienſtes/ und ſprach: **So thut denn von euch die fremden Götter/ die unter euch ſind/ und neiget euer Hertze zu dem HErrn dem GOtt Iſrael.** Worauf das Volck abermahl zu Joſua ſprach: Wohl/ wir wollen ſolches alles redlich ausrichten/ und den HErrn unſern GOtt dienen/ und ſeiner Stimme allein gehorchen; Worauf Joſua den Bund mit dem Volck vollenkommen ſchloß und legte ihnen darauf Geſetze und Recht für. Wann/ ſage ich/ auf dieſem Fuß gleichfals alle drey Stände auffgerichtet/ ſolte ſich alsdann nicht auch unter uns die Glückſeligkeit voriger Jüdiſcher Theocrati wiederum hervorthun? als da beydes Ober-Herrn und Unterthanen ein geheiligtes Leben führeten/ und davon der Lehr-Stand gleichſam als das Hertz und die Seele abgebe? Wie denn die Civile-Beherrſchung die vormahls der HErr über ſein Volck führete nunmehro auffhöret/ und allein die geiſtliche Regierung von JEſu geführet wird/ um durch ſolche allgemeine Beherrſchung der Gemüther/ auch das Civil-Weſen in gewünſchtern und gerechtern Zuſtand zu bringen: **Denn der HErr iſt ietzo nur Einer/ und ſein Name iſt nur einer/** (1) das iſt/ beherrſcht uns nur in geiſtlicher Abſicht/ und hat das Civile Weſen allgemein ſeinen Regenten übergeben; alſo daß es nun ſo wohl von Aegypten und Aſſur als Iſrael heiſſet/ daß dieſes Gottes geſegne-

tes

(1) Zach. 14, 9.

tes Volck/ wie wir droben gehört: (1) Denn es ſucht der Heyland durch ſein Gnaden-Reich allgemein über Jüden und Heyden ein geſegnetes und gewünſchtes Leben einzuführen/ und das nicht mit Auffhebung der dreyen Stände/ ſondern vielmehr mit Verbeſſerung derſelben; Die Anſtifftung ſeines allgemeinen Gnaden-Reichs geſchicht unter andern auch in dieſer Abſicht/ um in dem und durch das die drey Stände allgemein zur müglichſten Vollenkommenheit auffzuführen/ und ſo das Menſchliche Leben und Weſen/ auch ſelbſt in der Eitelkeit/ zum gewünſchten Wohl-Stand zubefodern: Wie denn auch dieſes nimmer würde ausbleiben/ wann ein ieder Stand von thätigen Chriſtlichen Perſonen würde bekleidet; Und wann nicht die Menſchen faſt überhaupt darzu ſtünden/ daß das Amt ſolte ihre (2) Perſonen/ ihren Beutel und ihre Familie, ſondern ihre Perſon das Amt bekleiden; Wenn die Gurt ihrer Lenden wäre Liebe von reinen Hertzen/ von guten Gewiſſen und ungefärbten Glauben; und ihre Stirn das קדש יהוה die Heiligkeit des HErrn/ enthielte; und überdem der Seckel N. T. als Gerechtigkeit/ Friede und Freude in dem heiligen Geiſt unter ihnen gangbar wäre; würde man nicht alsdenn die Aemter mit weit redlichern und tüchtigern Perſonen verſehen/ und alles in der Liebe und Gerechtigkeit/ als für GOttes Angeſicht verwaltet und gehandhabt ſehen und folgendes nichts als Wohlfahrt wahrnehmen?

§. 7. Und man urtheile doch nur? wann ſich die Menſchen ohne Unterſcheid für GOtt zu der Prieſterlichen Königſchafft bekenneten/ welch eine geſegnete Converſation würde ſich nicht unter dem Menſchlichen Geſchlecht herfür thun? Und ihre Gerechte und Liebes-volle/ als recht Königliche und Prieſterliche Betragungen/ welch einen gewünſchten Zuſtand würden die nicht unter ihnen befodern? als die ſich wegen ihrer Königlichen Hoheit zwar zu keiner andern Schuldigkeit/ als zur Liebe verſtünden/ allein in und durch ſolche Liebe dennoch die thätigſte Schuldigkeit ausübten; Alſo auch die wegen ihrer Prieſterlichen Würdigkeit zwar im geringſten keine ihrer Ehr vergeben/ und dennoch einer den andern mit Ehrerbiethung zuvor kämen. Ich ſage noch/ wie nahe würde alsdann nicht das Menſchliche Weſen/ dem Stande der Unſchuld treten? Wie denn/ wie geſagt/ eben ein ſolches höchſt beglückſeligtes Weſen/ und gantz befriedigtes Leben/ als welches in dem erſten Adam durch die Sünde zerſtöret/ der andere Adam Chriſtus JEſus in der Glaubens Gerechtigkeit und Lebens Heiligkeit wiederum ſucht auffzurichten und einzuführen; als wohin auch alle Sprüche der Propheten gehen/ wann ſie weiſſagen/ daß dieſer Adon werde in Gerechtigkeit richten. Als womit der Obrigkeitlichen Beherrſchung in geringſten wird kein Nachtheil zugeführet/ und noch weniger wird ſie dadurch auffgehoben/ ſondern den Obrigkeitlichen

(1) Eſ. 19,4. (2) Gidſac. hat hierüber eine treffliche Entretien 22. p. 272.

chen als höchſt nöthigen Stand/ ſucht/ ſelbſt um der Gerechten / dieſer Königli-chen Prieſter willen / (als ohne den ſie für denen Gottloſen / als die nimmer in der Welt werden ermangeln / nicht würden ſicher und geruhig leben können /) der Adon und Heyland der Welt/ durch ſolche ſeine Glaubens-Gerechtigkeit und Lebens-Heiligkeit zu verbeſſern/ und alſo das heydniſche Gemüth und deſſen Tyranniſche Beherrſchung mit einem gerechten Weſen zuverwechſeln / damit die Potentaten als Beherrſcher ihrer Selbſt / ſich auch gegen ihren Unterthanen / aller heydniſchen/ ungerechten/ gewalthätigen und tyranniſchen Beherrſchungen begeben/ und bey ihrer Souverainität die Unterthanen Chriſt-erleucht/ und nicht heydniſch vernünfftig regieren. So ſind auch ohne dem rechtſchaffene Chriſten/als Prieſterliche Könige nicht eben von einer Quackeriſchen Hochmüthigkeit / und Enthuſiaſtiſchen Stoltz / daß ſie ſolten eine Gleichheit an Stand und Würde begehren/ als davon die Jüden mit ihnen ſchon ſo viel Jahre her haben geträumet / und noch dieſe Stunde ihnen ſolche Narren-Kappen zuſchneiden / welcher Wurm auch wohl an ihnen nagen und freſſen wird/ biß zum Jüngſten Tag hinzu. So ſtreiten auch an und für ſich die drey Stände nicht mit der Chriſtenheit/ ſondern nach dem Schluß göttlicher höchſt- weiſer Anordnung (als welcher der Stiffter von dieſen drey Ständen iſt) ſtehet das Menſchliche Geſchlecht nicht anders / als ſo zu regieren: Denn daß er bey ſeinem Volcke die irrdiſche Königſchafft verwarff / geſchahe nicht ſo wohl deßwegen / als wenn ſolche Beſchaffenheit mit dem ſeligmachenden Glauben nicht beſtünde/ſondern daß er dieſes Volck/ einen kleinen Hauffen für der Menge der gantzen Welt hiermit erwehlte/ und aus ſingulairen Urſachen / gantz ſingulair tractiren wolte. Davon aber nun die Allgemeinheit des Chriſtlichen Glaubens / auch allerley Regierungs-Arten zuläſt / alſo/ daß eine jede Gemeine/ in welcher Regierungs-Art ſie ſich bey ihren Heydenthum nach dem Anſatz der natürlichen Geſetze befunden / verblieben/ und auch hat verbleiben können; nur daß in der Königlichen Prieſterſchafft der Höchſte eines jeden Zuſtand/ (worinn er ſich bey ſeinem Heydenthum befunden) ſucht zu gewünſchter Verbeſſerung zuziehen / alſo daß ſich bey dieſer Zeit die Regenten im Beherrſchen / wie Nedibims, gantz edel und freymüthig haben zu erweiſen / die Geiſtliche in ihrem Amte ſich gleichfals alſo zubezeigen / und alſo auch die Unterthanen im gehorchen ſich zu betragen. Welche Nedibimſchafft / Edel-und Freymüthigkeit dann/ die Chriſten bey aller Art der Regierung in weit gewünſchtern Zuſtand ſelbſt für der Theocrati des Volcks im Alten Teſtaments ſetzet : Denn ſolche Regenten ſind rechte Vicarii Chriſti, die ſich nicht nur von deſſen Gnade herſchreiben / ſondern ſich auch in der That davon bekennen/ und alſo gleichſam die Theocrati unter ihrem Haupte Chriſto JEſu fortſetzen. Steht alſo auch ſelbſt die Souverainität

dieſer

dieſer oder jener Potentaten der glückſeligen Zeit des N. T. mit nichten im Wege/ und ſtreitet/ wie geſagt/ dieſer Status nicht mit der Chriſten ihrer Glückſeligkeit/ ſondern die Chriſten billichen vielmehr dieſe ſo weißliche göttliche Ordnung der dreyen Stände/ als unter welcher Form allein die Geſtalt und das rechte Wohlſeyn des allgemeinen Menſchlichen Weſens zu erhalten und zu unterhalten. Ein Chriſt vergnüget ſich allein mit ſeiner innerlichen Würde und Prieſterlicher Königſchafft/ in übrigen auf welch eine Banck/ und in welchen Stand ihn GOtt ſetzet/ und unter welcher Regierungs-Art er verfällt/ wenn ſie nur nicht gar zu bedrengt/ Knechtiſch und Sclaviſch/ damit vergnüget er ſich: Denn ein rechtſchaffner Chriſt iſt mehr dahin bemühet/ um ſeine Stelle wohl zu bekleiden auf dieſem groſſen Welt-Theatro, und daß er nach der Ausſchreibung göttlicher Dirigirung ſeine Perſon wohl möge præſentiren; Iſt aber unbekümmert/ warum GOtt dieſen oder jenen für ihn mit einer höhern Bedienung verſehen/ viel weniger/ daß er ſolchen Gedancken im Neide ſolte nachhängen/ und darüber ſeiner eignen Schuldigkeit vergeſſen; Denn wie auf einem Theatro diejenige Perſon ſo wohl ihren Ruhm davon trägt/ die ihren Bauren als jener ſeinen Fürſten fürſtellet/ alſo bezeuget ſich ein ieder Chriſt vergnügt in ſeinem Weſen/ hält ſich gemäß ſeinem Stande/ und weiß/ wann er bey ſeinem Stande GOtt gefällig lebt/ daß er damit ſeinem GOtt ſo angenehm/ wie ein König und Käyſer. Kommt es aber/ daß ein Chriſt unter eine Pharaoniſche Herrſchafft mit denen Kindern Iſrael verfällt/ ſo läſt er ihm darinn an ſeiner innerlichen Würde nichts abgehen/ ſondern erweiſet ſich in und gegen ſich ſelbſt ſo viel herrlicher durch den GOtt alles Troſtes. Ja befinden ſich gleich viele der Chriſten unter einen Rehabeam/ deſſen Finger dicker in denen Aufflagen denn der Daum; Oder leben ſie unter einen Jerobeam/ der ſeinen Unterthanen das güldene Kalb auffrichtet/ ihnen zu aller Uppigkeit und Ungerechtigkeit Thür und Thor eröffnet; ſo wiſſen ſie ſich dennoch darbey in Heiligung/ und ihre Prieſterliche Königſchafft in Ehren zu behalten/ damit dieſer ihrer wahren Glückſeligkeit nichts abgehe: Allein wie viel von denen Chriſten leben auch nicht unter einem David und Joſaphat? werden mit Gütigkeit und Gerechtigkeit beherrſcht? Unter welchen gerechten und geheiligten Majeſtäten dann ſich auch das recht gewünſchte Weſen und Leben zuerſt recht eröffnet/ als unter denen das Reich bey gerechten und geheiligten Geſetzen/ und in wohlgeordneter Policey/ gantz gewünſcht florirt; da die Souverainität ſich in der Königlichen oder Fürſtlichen Perſon recht geheiligt erweiſet/ und alſo nach göttlichen Anſatz und Wohlgefallen die Regierung geführet wird. Und wann nun ſo wohl Fürſt als Unterthanen ſich gleich Prieſter- und Königlich bezeugen/ ſich mit einander für ein Volck des Fürſtens unter den Königen/ nemlich Chriſti JEſu bekennen und ausſchreiben/

davon keiner dem Höchſten gezwungen zu Dienſte ſtehet/ ſondern in freyer und ungezwungener Liebe deſſen Schuldener abgeben/ auch unter ſich ohne Kränckung der Stände/ der gröſſere dem kleinern in der Freundligkeit mit Güte und Liebe begegnet/ zu willen und zu gefallen lebet/ und der kleinere dem gröſſern zu allen willigen Gehorſam und Dienſtleiſtung ſtehet und alſo unter ſich die geſegneſte Haußhaltung/ den geeinigſten Gottesdienſt/ und die gewünſchte freund- und redlichſte Converſation führen/ wäre das nicht ein gewünſchter Wohlſtand/ und würde nicht auf die Art ſich ein recht thätliches Wohl-ſeyn/ auch ſchon in dieſer eitelen Zeit für und unter dem Menſchlichen Geſchlechte eröffnen? Und weil GOtt ein ſo gnädiger und gütiger HErr/ wenn denn beydes Fürſten/ Geiſtliche und auch die Unterthanen ſich gleichmäßig dem Adon und Heyland der Welt/ als Unterthanen zuſchreiben und ihn für ihren GOtt und König halten; ſo weiß man auch unter ſolchen Hauffen von keiner andern Beſtraffung/ wann es dieſe Könige und Prieſter etwa verbrochen und verſehen/ als die väterlich/ entweder die der ewige Vater/ dieſer andere Adam/ CHriſtus JEſus/ durch ſein kräfftiges Wort vornimmt/ als welches ſein zweyſchneidiges Schwerdt/ oder die er durch die Creutzes Ruthe an ſeinen Kindern ergehen läſt: Und da auch dieſes des Adons Volck/ die allerfreyſte Seelen/ ſo leiden die auch keine Sclavſchafft: Wie denn auch die Leib-(1) Eigenſchafft nicht einmahl dem natürlichen Geſetz gemäß/ was ſolte ſie denn mit der Chriſten ihrer Prieſterlichen Königſchafft beſtehen; ſondern der verfluchte Cham hat ſie befordert/ und die Tyranney und Wuth des Nimrods hat ſie wircklich eingeführet/ darum ſie auch billich in der Chriſtenheit nicht zu dulden: Doch hat auch die Chriſtenheit in dieſer Abſicht durch Petrum Troſt und Erholung.

§. 8. Und da der Apoſtel Paulus ſagt/ (2) **daß alles unſer/ es ſey Paulus oder Apollo/ Cephas oder die Welt/ es ſey das Leben oder der Todt/ es ſey das Gegenwärtige oder das zukünfftige/ alles ſey unſer/ wir aber ſind Chriſti und Chriſtus iſt GOttes**; Nach eben dieſes Apoſtels Ausſpruch aber auch **alle Creatur ſich** mit uns **ſehnet/ und ſich ängſtiget frey zu werden von dem Dienſt des vergänglichen Weſens**/ als ſieht man hieraus/ daß an dem frey werden von dem Dienſt des vergänglichen Weſens/ des Menſchen Glückſeligkeit auch ein groſſes liege; Und dieſe Glückſeligkeit/ ſpricht der Apoſtel/ ſoll ſich hervorthun bey der Offenbahrung der Kinder GOttes. Nun aber fragt ſichs? wann denn ſolche Offenbahrung werde ergehen? Da verſteht

(1) Cic. Orat. 4. Catilin. Servus eſt nemo, nempè naturâ. Vid. Pignor. de Servis p. 1. & 22. ubi de Orig. Servorum per eleganter diſcurrit.
(2) 1. Cor. 2, 21.

ſteht nun ohne allen Zweiffel der Apoſtel Paulus/ was die Vollenkommenheit davon betrifft/ den Jüngſten Tag/ da ohne Unterſcheid alle Creatur wird frey werden von dem Dienſt des vergänglichen Weſens. Weil nun aber das geiſtliche Leben / von einer ewigen Natur/ und aber dieſes geiſtliche Leben durch die Wiedergeburt in dieſer Zeitligkeit ſchon ſeinen Anfang nimmt / als müſſen auch ſchon bey dieſem Leben ſich hiervon einige Stuffen hervorthun / da beydes wir und auch die Creatur von dem Dienſt der Eitelkeit befreyet / und alſo glückſelig werden; Wie denn auch die erſte Stuffe von ſolcher Offenbahrung ſich bey / in und durch die Wiedergeburt und Erneuerung eröffnet / als welche beydes Leib und Seel betreffen / und dieſelbe in einen weit geſegnetern und gewünſchtern Zuſtand ſetzen / als worinn ſie ſich von Natur befinden; Und vermöge dieſer himmliſchen Eigenſchaften (als derer das Menſchliche Weſen durch die Wiedergeburt und Erneuerung wird theilhafftig/) wird auch zum Theil die Creatur ihrem eitelen Gebrauch entzogen/ als da ſich der Menſch ſeiner Selbſt und auch aller übrigen irrdiſchen Güter bediene in Unterordnung zu GOttes Ehren / und alſo im gerechten Gebrauch/wie denn auch allein die Chriſten / als die Sanfftmüthige/ das Erdreich in ihrem Haupte CHriſto JEſu gerechter Weiſe beſitzen. Befodert alſo die Wiedergeburt und die Erneuerung in der That eine Glückſeligkeit an dem Menſchen / und jemehr nun der Menſch hieriñ grünet und zunimmt/ jemehr ſich auch ſeine Glückſeligkeit ſo wohl in leiblicher als geiſtlicher Abſicht an ihm hervorthut; Worauf dann zuletzt die Seele nemlich nach dem Tode gar zur göttlichen Anſchauung und vollenkommener glückſeliger Genieſſung gezogen und damit gäntzlich aller Eitelkeit entzogen wird : Denn beym Tode verliert ſich diß geiſtliche Leben nicht/ ſondern bleibt in der unſterblichen Seele verwahret/ tritt zur vollenkommneſten Blüte: Am Jüngſten Tage aber/ da wird die Creatur und auch unſer Leib völlig und alſo beydes Leib und Seel von dem Dienſt des vergänglichen Weſens und der Eitelkeit befreyet werden / als da beydes Leib und Seel der Anſchauung des aller gütigſten Weſens werden gantz frey und ohne eintzige Mittel-Dinge genieſſen/ und wir von dem Leibe des Todes und folgends aller Eitelkeit gäntzlich entbunden ſeyn/ und ſich ſo dann die vollenkommene Offenbahrung der Kinder GOttes hervorthun. Wann nun dieſem allen würde nachgelebt/ als welches der Heyland durch ſein Gnaden-Reich intendirt und vorhat/ ſolte das nicht eine Glückſeligkeit/ und das allgemein über das Menſchliche Geſchlecht befodern ? Allein da nun die Menſchen ſich hierzu nicht verſtehen wollen / woher ſoll denn uns ein beſſeres ? das beſſere haben wir ja ſchon von der Hand des HErrn; iſt allewege und wird auch dieſe Stunde allen Menſchen angetragen/ die Menſchen aber verwerffen es muthwillig / von einer gewalthätigen Auffdringung aber lieſet man nichts / beſtehet auch nicht mit

GOttes Gerechtigkeit noch unſern freyen Willen / worinn wir von GOtt erſchaffen; woher ſag ich / ſoll uns denn kommen eine noch beſſere Zeit?

CAPUT VI.

Daß keine Hoffnung beſſerer Zeiten.

§. 1.

UNd da dieſe ſchon gegenwärtige Zeiten in geiſtlicher Abſicht die höchſt beglückſeligſte darüber in dieſer Zeitligkeit keine vollenkommnere noch beglückſeligtere zu hoffen / ſondern worauf allein die ſelige Ewigkeit zugewarten ſtehet: Worzu ſoll denn auch die Hoffnung (1) beſſerer Zeiten? Denn daß die Chriſtliche Kirche gewiſſen äuſſerlichen Umſtänden nach / vielfältigen Veränderun-

(1) Henricus Morus hanc ſententiam acriter defendit, cujus verba inter alia (in opere ſuo Theol. p. 39. de Viſion. Apocalypt. ratione Synchroniſt.) ſic ſonant: Quin & quod dolendum eſt, quanquam Eccleſiæ reformatæ à ritibus Idololatricis pulcrè ſe repurgaverint, refrixiſſe tamen apud ipſos priſtinum zelum & charitatem, plusque cumulandis opibus, quàm regno amplificando, intentos eſſe, & de inutilibus opinionibus, quàm de vitâ immaculata magis ſollicitos. Quibus rebus fit, ut iræ divinæ obnoxii ſint, magnasque calamitates exſpectare debeant, niſi reſipiſcant. Teſtimonia tamen eorum adverſus Idololatrias pontificias in cælo rata eſſe certiſſimum eſt, ſtatumque Eccleſiæ in terris purum tandem fore ac glorioſum ex multis è veteri teſtamento vaticiniis clariſſimè conſtat. Quod & ligatio & incarceratio Satanæ per mille annos, quam adhuc futuram eſſe certiſſimis demonſtrationibus evinci poteſt, apertè ſupponit, ut & abolitionem poteſtatis pontificiæ idololatriæ. Politia verò illa idololatrica ſoluta novam politiam æquiſſimis legibus, ſummeque Chriſtianis conſiſtentem formatum iri per concilium aliquod verè oecomenicum, valdè profectô eſt conſentaneum. Et de hâc politia ſomniatur hodienum inter Reformatos ex Galliâ fugitiv. Vid. Mushard Explication de quelques Songes prophetiques & Theologiques p. 7. & 18. ubi ſule haute explicatur de reformatione quadam valde grandi & propinqua. Ex noſtris hanc Sententiam fovit Johannes Matthiæ Epiſcopus Strengnenſis. Vid. D. Mæbii Tract. Philol. Theol. de oraculis, ubi oratio de hujus Johannis Matthiæ ſyncretiſmo adjecta: qui felicem,

änderungen und Wechſelen unterworffen/und in dieſer Abſicht/ bald bedrengtere bald freyere Zeiten genieſſet/ das hindert noch berührt eigendlich nicht die beſſere Zeit N. T. als welche allgemein/ und in ihrer Geiſtlichkeit von einer (1) ewigen Natur/ welche eigendlich kein Wechſel kan betreten. Denn wie dieſes Gnaden-Reich in ſeinem Weſen geiſtlich/ ſo kan und mag es unter keine äuſſerliche Gewalt verfallen; und weil es zugleich ewig/ ſo kan ihme auch kein Wechſel begegnen. Wie denn die hefftigſte Verfolgungen bezeugen/ daß das Reich Chriſti/ nicht wie der Baum Nebucadnezars/ der Erde/ ſondern dem Himmel und der Ewigkeit eingewurtzelt/ und alſo auch nicht wie jener zu fallen ſtehet/ ſondern währet/ wann alle Reiche der Welt umgehauen: Denn am Jüngſten Tage wird JEſus diß ſein Reich ſeinem himmliſchen Vater übergeben/ da es denn wie ein ewig grünender Baum mit Aeſte/Zweigen/Frucht und Blättern/ die ietzo noch mit der Eitelkeit vermiſchet/ wird ſamt Stamm nnd Wurtzel in die ſelige Ewigkeit verſetzet werden/und weil es damit beydes der Zeit und der Eitelkeit entriſſen/ als wird es auch

felicem, tranquillam & glorioſam Eccleſiæ conditionem ſub ultimis hiſce temporibus præclaram ſperavit, & propter hanc voluit unionem Syncretiſticam p. 246. ſeq. ubi ſatis doctè ab excellenti hoc viro refutatur. p. 250. dicit: poſtquam præcedenti pag. ex Matth. 13, 30. demonſtravit, Zizania (h. e. hæreſes adde p. 254.) creſcitura usque ad diem Meſſis. Suavia ſunt ſomnia quæ Fanatici de felici ſtatu Eccleſiæ ſub ultimis temporibus ſomniant, & ſibi formant. Apud Sebaſt. Schmid. Myſter. grati p. 589. & 590. optimè legitur ex Luthero, quæ ſint noſtra tempora, & utrum poſſimus ſperare meliora.

(1) Vid. D. Drejer. de Princip. fidei Chriſt. p. 357. ubi agit, quàm glorioſum ſit Regnum Chriſti etiam in hâc vita, & inter alia dicit: Schiſmata quidem & diſſenſiones reperiuntur in Eccleſiâ, ſed illæ nihil detrahunt gloriæ Chriſti, cum maneat unitas fidei ubique terrarum. Tùm etiam quia Chriſtus ipſe has διχοστασίας fore ultimis temporibus prædixit, & præmonuit ſuos Matth. 24, 12. ex defectu enim Charitatis Schiſmata oriuntur. Et v. 23. tunc ſi quis vobis dixerit: hic eſt Chriſtus, ecce illic, nolite credere. Et ſanè ſemper ſunt, qui his non credant, qui Schiſmaticis obloquantur, & gloriam Chriſti defendant. Cyrillus Alexandrinus lib. 5. in Johannis cap. 8, 35. Corruit verò, inquit, & funditus everſum eſt templum (Judæorum) & ipſi quidem foràs detruſi ſunt non manentes in eô, in æternum, ſed eorum loco ſucceſſit, ac velut excitata eſt per Chriſtum Eccleſia gentium, in eaque perpetuò manebunt, qui ad divinam adoptionem vocati ſunt per fidem: nunquam enim ceſſabit Eccleſiæ gloria.

auch ferner von keiner Unruh/ Verfolgung/ und dergleichen äuſſerlichen Zufällen etwas wiſſen/ als welche dieſem Reiche nur noch begegnen/ ſo lang es in der Eitelkeit grünet/ da beſtürmen dieſen Baum die Creutz und Verfolgungs-Winde/ genieſſet bald rauhe bald heitere Lufft/ bald gewünſchtes bald trübes Wetter/ darnach es der Himmel/ die Lufft und die Gegend mit ſich bringt/ und die göttliche allweiſe Regierung es ſeinen Gnaden-Reich/ als einem immer-grünen Baum/ heilſam zu ſeyn daucht.

§. 2. Und weil nun ſolche Winde/ ſolche äuſſerliche Zufälle/ auch nur von auſſen dieſes Reich berühren/ nichts aber mit den innerlichen Weſen gemein haben/ noch auch nicht daſſelbe eigendlich treffen; ſo iſt auch ein Chriſt wegen ſolcher äuſſerlicher Zufälle nicht eben gar zu ſehr bekümmert/ ſondern überläſt hiervon die Sorge dem Könige aller Könige/ CHriſto JEſu; voraus da es die Erfahrung giebt/ daß dieſe Creutz-Winde dem Gnaden-Reiche/ als einem lebhafften Baum/ nur zur Sauberung dienen; und daß das Creutz-Meſſer im beſchneiden nur dieſes Baums Wachßthums/ ja ſelbſt der Märtyrer Blut/ welches ſich an der Wurtzel dieſes Baums ergieſt/ nur eine vermehrtere Fruchtbarkeit/ an ihn befodern; Ja es ſtehet eines Chriſten Sorge mehr dahin gerichtet/ daß er möge durch die Treue biß in den Todt/ ein lebendiger Zweig an dieſem Baum bleiben/ und darauff in die ſelige und unveränderliche Ewigkeit verſetzet werden/ als daß er übermäßig um die äuſſerlichen Zufälle ſolte bekümmert ſeyn: Es ergiebt ſich in dieſer Abſicht ein Chriſt göttlichen Willen/ welcher auch ſelbſt beym Creutz/ und bey der Verfolgung der beſte/ denn dieſer weiß auch die ſchwerſten äuſſerlichen Zufälle/ ja ſelbſt die Anfechtung zu unſern beſten zulencken; nur iſt ein Chriſt dahin bedacht/ das er mit hertzlichem Seufftzen/ Flehen/ und mit inbrünſtigem Gebet um Linderung und Erholungs-Zeit mit David anhält/ ehe denn er hinab fahre und nicht mehr hier ſey. (1)

§. 3. Weiß alſo das Reich Chriſti/ oder die Zeit N. T. an und für ſich von keiner Verbeſſerung/ ſondern die Gnade GOttes als der Grund/ der Safft und das Marck von dieſem Weſen/ iſt göttlicher und alſo jederzeit gleicher Natur/ nur an der Eitelkeit liegt es/ als darinn dieſes Reich von GOtt auffgerichtet/ daß ſelbiges in ſeinen äuſſerlichen Umſtänden dann und wann einen Wechſel leidet/ als nach welchen ſich dann von auſſen an dieſem geiſtlichen Weſen eine mehr oder wenigere Güte eröffnet/ der aber der ſüſſe JEſus/ der unſre Weißheit/ Gerechtigkeit/ Heiligung und Erlöſung iſt/ auch ſchon nach erfodern weiß zu begegnen/ daß dieſer wegen ein Chriſten Hertz nicht darff übermäßige Sorge nehmen/ ſondern hat nur in dieſer Abſicht/ wie auch um Vermehrung ſeiner Chriſtenheit/ mit Gebet und Wunſch ſich für GOtt auszuſchütten/ mit nichten aber eine noch verbeſſerte Zeit unge-

(1) Pſal. 39, 14.

ungebührend und als halb unſinnig zubeſtreiten: Und da die Zeit N. T. allgemein eine ſolche Gnaden-volle Zeit/ **daß man aus der Fülle JEſu kan nehmen Gnade um Gnade**/ was ſoll denn auch mir und allen rechtſchaffenen Chriſten viel die ſorgfältige/ klügelnde und faſt ſtraffbare Bekümmernis/ um noch eine verbeſſerte Zeit? Denn geht ſie auf das Geiſtliche/ ſo bin ich undanckbar gegen der Fülle der Gnaden/ die ich ſchon itzo in CHriſto JEſu genieſſe; wie uns denn auch ſelbſt in der Fülle alle Verbeſſerung wird abgeſprochen. Hat man aber mit der Verbeſſerung der Zeit ſein Abſehen gerichtet auf eine Bekehrung von einer Menge unbekehrter Menſchen/ voraus der Jüden/ ſo wird kein Chriſten Menſch zufinden ſeyn/ der ſolches nicht wünſchte/ ja der nicht hertzlich ſeuffzte/ daß alle Menſchen durch GOttes ſo höchſt kräfftiges Wort ſich möchten bekehren laſſen; Weil aber ſo vieler Menſchen ihre frevendliche Boßheit uns hierin ſchier alle Hoffnung benimmt/ und voraus die Jüden/ die noch immerzu mit vermehrter Boßheit/ als eine rechte Höllen-Brut ſich dem gecreutzigten JEſu wiederſetzen/ und deſſen Blut bey ſo ſchmählicher und ſchändlicher Verachtung mit Füſſen treten/ ſo verliert ſich ſchier ſolche ihre Hoffnung: Denn daß der Höchſte dieſes Otter-Gezüchts Bekehrung ſolte gantz gezwungen befodern/ daß iſt auſſer der Sphæra dieſes Gnaden-Reichs/ welches von keinem (1) gezwungenen/ ſondern Nedibims, freywilligen

(1) Mæb. c. l. p. 235. Chriſtus homines non vi irreſiſtibili congregat in unum, (vel convertit) ſed per Verbum & Sacramenta. Quia v. plurimi obicem ponunt, & reſiſtunt, hinc unio à DEo intenta Joh. 11. 52. diſturbatur, ut in effectum deduci non poſſit. Et p. 255. dicit: Chriſtum loqui de unione membrorum veræ Eccleſiæ: Non autem neceſſe eſt, ut membra veræ Eccleſiæ omnia ſint in unô conſpicuo loco congregata, ſed ſufficit, quod quoad unionem internam verè ſint unita. Aut hic gratia diſcriminativa à Moro inventa eſſet reaſſumenda, quam lib. 10. c. 5. §. 2. Myſt. Piet. p. 413. Oper. Theol. ſic deſcribit: Gratiam diſcriminativam pono, ad eam gradum differentiam in bonum, ut pauci quidam è genere humano (ſaltem pro pauci eſſent aſſumendi multi) hujus virtute irreſiſtibiliter ſalvandi ſint, reliquum verò genus humanum æternæ felicitatis ſint Candidati, hoc eſt libero præditi ſunt arbitrio, ſalutisque capaces exiſtant, alii magis, alii minus, ita ut ſi quisquam damnandus ſit, ipſe ſit inculpa. DEUS enim, quod ait Siracides homine improbo non eget. Eccl. 15, 12. Quam ſententiam non modo Schomm. de Semiprædeſtin. §. 4. eſſe Concil. Trident. demonſtrat. Sed imprimis §. 18. per eruditè refutat. Porrò, inquit, quod ad fatalem & irreſiſtibilem quorundam electorum Converſionem attinet, aſſurgimus quidem

quidem Judicio Hulſemanni (Diſp. 3. de Auxil. Grat. q. 7. p. 37.) quod non ſit impium dicere, electis eſſe peculiarem gratiam à DEo præparatam, quâ infallibiliter convertantur, & in fine conſerventur, dummodo illam gratiam, quâ πρoσκαίρως convertit ex natura ſua & ex DEI inſtituto ſatis efficacem eſſe agnoſcas: nihilominus hypotheſin illam, ut à Latitudinariis proponitur, à veritate Scripturæ Sacræ aberrare, non uno argumento deprehendimus. 1. Nulla eſt tanta gratiæ divinæ operatio in homines, qua ad reſipiſcentiam & indipiſcendam ſalutem æternam incitentur atque urgeantur, quin illi malitia hominum ſe opponere, ejusque effectum impediri poſſit, imò quem non actu ipſo ſæpius impediat, quod videre eſt ex Eſ. 5, 3. §. 19. dicit. 2. Obſervamus etiam ii, qui extraordinariis modis & divinis miraculis ad DEum vocati ſunt, gratiæ ejus ſe opponere, penitusque illâ excidere, atque damnari potuerunt. Cujus aſſerti exemplum ſunt Judæi in deſerto. Chorazin, Bethſaida, & Capernaum. Unde patet, quod miraculoſæ converſiones nec in electis DEI irreſiſtibilis gratiæ argumentum ſint. Videamus lumen illud gentium Apoſt. Paulum præcipuè omnium in Exemplum abſolutæ electionis à Calvinianis Part. 3. Act. Syn. Dordr. p. 300. ſeq. adductum, hunc omnia alia adverſum nomen Chriſtum æſtuantem in opinatus lucis divinæ & vocis cœleſtis illapſus ad fidem vocavit. Act. 9, 1. ſeq. cujus etiam de certitudine ſalutis verba tàm emphatica ſunt. Rom. 8, 38. ſeq. 2. Tim. 1, 12. ut ea peculiari cuidam revelationi adſcribere maluerint quidam Pontificii &c. Attamen ipſe irreſiſtibilem ſibi hanc gratiam fuiſſe, quam fatali neceſſitate & admitti & ſequi oportuerit, haud credidit quando coram rege Agrippa de hâc ſuâ converſione teſtatur, ſe divinæ viſioni non fuiſſe immorigerum, ergò potuit. Act. 26, 19. Et quàm certus ſit electione ſua, attamen teſtatur à fatalibus ejusmodi catenis haud pendere, quæ ſuâ neceſſitate illum ad ſalutem determinent, demta ipſam gratiæ vim omni pereundi libertate, nam ait: Obtundo corpus meum, & in ſervitutem redigo, ne dum aliis prædico, ipſe ἀδόκιμος reprobus vel rejectaneus fiam. 1. Cor. 9, 27. §. 20. addit 3. Obſervat. Nempè omnem electionem, (etiam quæ ſecundum propoſitum vocati) ſalvandorum à DEo factam eſſe ſecundum præſcientiam. Jus DEI in homines habet triplex fundamentum. Primum omnium atque immediatum eſt Creatio. Alterum eſt Delictum. Tertium Pactio ſeu fœdus DEI cum genere humano initum. Vid. Rechenb. comparatio juris DEi in Domum Jſrael & figuli in maſſam. ſuper Jer. 18, 5. 6. §. 11. Jam in Scholis Chriſtianorum certiſſimum axioma eſt: Attributa DEi ſibi invicem non repugnare, nec ſe invicem tollere, cum ab eſſentia realiter non differant.

willigen Volcke weiß; nicht daß man aus eigner Krafft ſolche Freywilligkeit wüſte zubefodern / ſondern da man ſeinen hölliſchen Wiederwillen durch göttliche Krafft läſt zum Gehorſam gegen Chriſto JEſu dem gecreutzigten Heylande / lencken / und alſo ſein nicht-wollen zum wollen / und alſo zum freywilligen Dienſte gegen Chriſto bewegen? Wer nun aber ohne dieſes Mittel ihm dennoch wolte eine Hoffnung machen / von der Jüden Bekehrung / der handelt nur ſtraffbahr / beruhet aber davon ſeine Hoffnung auf dieſes Mittel / ſiehet aber / daß ſolches wird von denen

ferant. Ib. §. 32. repugnarent autem ac ſe tollerent invicem potentia, Juſtitia & miſericordia DEI, ſi ex inſontibus quidam tantum ex beneplacito ſalvaret, vel ſi circa alios reſiſtibiliter, alios irreſiſtibiliter ageret. Agnoſcimus quidem (loquor ore B. Schom. c. I. §. 16.) in evidenti voluntate DEI de ſalvandis omnibus, diſpenſationem tamen mediorum inter æquales, tàm in æqualem eſſe, ut arduæ ejus rei cauſæ non niſi occulto DEI judicio permittendæ ſint, novimus aliis gentibus ocyus, aliis ſeriùs vocationis gratiam & dari & ſubtrahi, novimus quosdam etiam extraordinaria & planè miraculoſâ ratione ad fidem converſos eſſe attamen quisquis inde conficere velit, talia ſalutis media ulli mortalium conceſſa eſſe, quibus non æque ac alii fideles abuti poſſit: næ ille ſuo ingenio, quàm qui maximè abutetur: Jam ubi leguntur hæc vaticinia, quod extraordinaria & planè miraculoſa ratione hodiernum mundum DEus ad fidem erit converſurus, quod tamen neceſſe, quia tàm Judæi quàm tot hominum ex Chriſtianis videndo non vident, nec videre volunt, & ſi talis extraordinaria converſio legeretur, attamen haut erit irreſiſtibilis. Nam efficacia gratiæ (rurſus verba ſunt B. Schom. c. I. §. 21.) perperam opponitur potentiæ moroſè reſiſtendi, non enim ad voluntariam quamcunque malitiam omni vi & modo, ſed ad naturalem præcipere repugnantiam tollendam data eſt, ſuisque finibus & certô agendi modo divinitùs determinata. Pergit cit. Schom. fatalis omnium rerum à decreto divino dependentia, ut libertatem voluntatis & angelis & hominibus omnem adimit, permiſſionemque ac directionem DEI cum efficientia peſſimè confundit, ita & Scripturæ Sacræ adverſa eſt. Si hoc, utut ſunt axiomata veriſſima Scholæ Chriſtianæ; unde tunc tot hominum ſimultanea converſio. Nomine multi ex iis, qui hodienum abutuntur gratiâ DEI, fortaſis deriſuri erunt. Si DEus extraordinariè imò miraculosè cum ipſis ageret, & non ex Chorazin, Bethſaida, & Capernaum, imò ex ipſamet Hieroſolyma legimus, quid hodiernus mundus facturus, ſi apud hunc, quemadmodum apud hos miraculosè à DEo ageretur in convertendis hominum animis.

nen Menſchen gantz muthwillig und höchſt-frevendlich verworffen / ſo kan er nicht anders / als ſich ſeiner Hoffnung begeben; voraus da neben dem Spruch ſo ihm etwa Hoffnung davon gemacht/ er andere mehr deutlichere findet/ die von dieſer Grundſuppe der Welt ein wiederliches im Munde führen; und wird damit von jenem Spruch dahin angewieſen / zu gläuben/ daß ſolcher entweder ſchon ſeine Erfüllung habe / oder daß er den rechten Verſtand nicht faſſe/ oder hat zum wenigſten drüber zu ruhen / und GOtt und der Zeit davon den Ausſchlag zu übergeben. Trifft aber die Abſicht mit der verbeſſerten Zeit auf die Eitelkeit / ſo ſind es irrdiſche und keine himmliſche Gedancken/ von der Erde und keinen (1) geiſtlichen Kindern herflieſſend/wie denn auch das irrdiſche nicht iſt von ſolchem Vermögen/uns Königliche Prieſter unſerer geiſtlichen / Würde/ Hoheit / und Glückſeligkeit zu entſetzen; ſondern jemehr die Welt ſich bemühet / und der Teuffel ſich bearbeitet / der Chriſtenheit als dem Reiche CHriſti / und alſo folgends uns ſelbſten Abbruch zu thun / jemehr hat ein jeder rechtſchaffner Chriſt alle ſeine Kräffte dahin anzuſetzen/ ſolches an andern und auch an ihm ſelbſt zubefodern / und GOtt davon die Rache zu befehlen; Da es denn warhafftig an einem Glücklichen Ausgang nicht wird ermangeln / ſondern der Chriſtenheit Feinde doch endlich werden danieder liegen / und mit Juliano gewonnen geben müſſen. Wolte man aber ſeine Hoffnung wegen verbeſſerter Zeit auf alle drey Abſichtern zugleich richten / ſo mißbraucht man ſich darinn des göttlichen Worts/ als welches/ wann es von beſſern (2) Zeiten redet/ allein ſeine Abſicht zu dem Geiſtlichen führet / und das Irrdiſche ausſchlieſſet: Denn nach den Ausſpruch Pauli / gehört nicht einmahl die äuſſerliche Heiligkeit zur Zeit der Beſſerung/ wie ſolte denn einige irrdiſche Abſicht hier ſtatt finden? So weiß auch zwar Paulus von einer beſſeren Hoffnung / allein es iſt eine ſolche/ durch welche wir zu GOtt nahen/ welche gleichfals mit nichts irrdiſches Gemeinſchafft hat. Und wie iſt es doch müglich/daß die Hoffnung beſſerer Zeiten ſich könte mit auf ein ſolch irrdiſches Wohl-ſeyn beziehen/wie die Chiliaſten wollen? Denn wenn der Apoſtel Paulus von denen Chriſten bezeuget/ daß GOtt etwas beſſers für ſie zuvor verſehen/ſo erklärt er ſich ſo gleich drauf/daß dieſes beſſere ſich nicht auf ein irrdiſches Wohl-ſeyn erſtrecke/denn er zieht ſelbſt das Creutz mit unter dieſes beſſere / das uns Gott verſehen/und will/**daß wir ſollen lauffen durch Gedult in den Kampf**; welcher warlich für Fleiſch und Blut nicht eben allzuangenehm / ſo aber dennoch nicht in eines Chriſten Willkühr ſtehet/ ſondern ein ſolcher Kampf iſt allen Chriſten von GOTT verordnet: Wie es denn nicht zu läugnen / daß das Creutz in Abſicht

(1) Nam hoc eſſet Chriſtum cognoſcere ſecundum carnem, ut Apoſt. loquitur. 1. Cor. 5, 16, à quâ cognitione omnes dehortatur fideles. (2) Ebr. 10, 34.

Abſicht unſers Fleiſches und Bluts nicht dann und wann für denen guten Tagen uns ſolte weit dienlicher fallen. In Betrachtung aber der allgemeinen Chriſtenheit/ ſo hat man davon pur und lauterlich dem überſouverainen HErrn/ Chriſto JEſu/ das ſchalten und walten zu überlaſſen/ der wird nach gut befinden/ ſchon der Welt und dem Teuffel zu wehren/und ſeiner Chriſtenheit Wohl-ſeyn/wie auch ſeine ſelbſt eigne Ehre zubefodern/ und zubeſchützen wiſſen; begehrt auch dieſer wegen von uns kein klügelndes Nachforſchen/ aber wohl ein brünſtiges Gebet und hertzliche Anruffung.

§. 4. Iſt alſo in Abſicht des ſündlichen Fleiſches und Bluts der Creutz-Kampf/ nach Pauli Ausſpruch/ von höchſter Nothwendigkeit; Denn bey ſolchen Kampf tritt man in das Reich GOttes/ und nimmt als gewaltig im Glauben daſſelbe mit (1) Gewalt ein/ und reiſt es zu ſich: Denn wenn der ewige Sohn GOttes ſagt/ daß die Gewaltige das Reich GOttes zu ſich reiſſen/ ſo iſt der Wiederſtand davon nicht bey dem Reiche GOttes ſelbſten/ ſondern Fleiſch und Blut die Welt und der Teuffel/ die ſind es/ ſo der Seele wehren/ um hineinzukommen; daß alſo dieſe Worte des Heylandes/ die Gewaltige reiſſen das Reich zu ſich/ und des Apoſtels Pauli/ wenn er ſagt/ wir müſſen (2) durch Creutz und Trübſal ins Reich GOttes gehen/ hierin von einerley Abſicht: Weil denn nun die beſſere Zeit ſelbſt mit dem Creutz beſtehet/ **denn man ſoll nicht gering halten** (verbäut ausdrücklich der groſſe GOtt ſelbſten durch Salamon und den (3) Apoſtel Paulum) **die Züchtigung des HErrn/ denn welche der HERR lieb hat die züchtiget er/ und ſo man die Züchtigung erduldet**/ ſpricht Paulus ferner/ **ſo erbäut ſich uns GOtt als Kindern**: Ja ſo man gar von keiner Züchtigung wiſſe/ ſo ſey man **ein Baſtart und nicht ein Kind**: Und anderwerts vermahnet er/ **daß man das Vertrauen nicht ſoll wegwerffen/ als welches eine groſſe Belohnung nach ſich ziehe**/ unter welcher Belohnung er aber warlich nicht begreifft das irrdiſche Wohl-ſeyn/ ſondern vielmehr daſſelbe ausſchleuſt (4) denn vorher ſagt er/ **daß man den Raub irrdiſcher Güter ſoll mit Freuden erdulden als die wir wiſſen/ daß man bey ſich ſelbſt eine beſſere und bleibende Haab im Himmel habe**; daß es alſo beſſer/ daß man das Vertrauen auf Hoffnung beſſerer irrdiſcher Zeiten gar wegwirfft/ und allein auf das Geiſtliche ſein Vertrauen und Hoffnung ſetzet.

§. 5. Wie denn ein ieder/ wer nur den Willen und den Sinn des Geiſtes GOttes/ der ſich uns durch Paulum in dem Brieff an die Ebräer offenbahrt/ recht anſiehet/ auf die Hoffnung beſſerer Zeiten/ auſſer und über der allgemeinen Gnaden-

(1) Matth. 11, 12. (2) Act. 14, 22. Vid. Schmid. Myſt. Gratiæ. p. 720. (3) Ebr. 12, 5. (4) Ebr. 10, 3. 4. 5.

Gnaden-Zeit N. T. wird wenig achten / ſondern allein auf dieſer beruhen / als welche auch alleine eine groſſe Belohnung nach ſich ziehet / da jene als ſelbſt erfunden / (und alſo ihren Urſprung vom Fleiſch und Blut hernehmend / auch wiederum zu deſſen Endzweck gerichtet) wenig gutes befodert / als davon die Erfahrung leider mehr allzuviel am Tage : Denn wenn hat ſich mehr Zerrüttung unter uns gefunden als ietzo? Man ſtreitet über der Hoffnung beſſerer Zeiten / und führet die aller unglückſeligſte Zeit durch ſolch unnöthiges Streiten ein. Man ſucht unter der Hoffnung beſſerer Zeiten das Jüdenthum in unſer Chriſtenthum einzuführen / da man doch dieſem Ottergezücht zu Liebe unſere ſelbſt-eigne Chriſten verjaget: Denn wann haben ſo viel / und das ſo innigſt / von unſern Evangeliſchen Hauffen / ſich zum Quakerthum gethan / als ietzo? Ich rede nicht von denen / welche man ungerechter Weiſe Quaker ſchilt / ſondern die wegen Hoffnung beſſerer Zeiten / und um ſelbige in der That einzuführen / ſich zum Quakerthum / zu der Böhmiſter- und Davidjoriſterey / als einen Hauffen / der ihrem vorgeben nach / ſchon eine ſolche Zeit erlebet / ſchlagen. Denn daß dieſes geſchehe / davon hat man allzu thätliche Erfahrung; Ja von unſerm Hauffen haben ſich gar einige mit den Ertz-Quaker Penn / nach der neuen Coloni in Weſt-Indien begeben / als woſelbſt ſolche beſſere Zeiten diß Geſchmeiß in der That ſucht einzuführen. Iſt nun aber nicht daran ſchuld / die ſo gewaltige Bekräfftigung von der gewiſſen Hoffnung beſſerer Zeiten? Solte man denn nun dieſer und anderer Urſach wegen nicht beſcheidentlicher in dieſer Sache verfahren? voraus da es die thätliche Erfahrung giebet / daß dieſes ſo höchſt bedaurende Unſeligkeiten / und ſo ſchwere Ubel / nach ſich ziehet: Wie denn auch ohne dem niemand kan in Abrede ſeyn / daß der Glaube von der Hoffnung beſſerer Zeiten / nicht betreffe der Seelen Seligkeit / ſondern man ohne ſonderliche Noth ihrer könne müßig gehen / ſo wohl in Abſicht des Wiſſens / als auch wegen Nothwendigkeit des Erfolgs; Deñ ſo viel ſind ſchon ſelig geworden ohne dieſe Hoffnung / und ſo viel werden noch ſelig werden ohne ſelbige; ja mehr Warheiten / und kräfftigere Zeugnis werden uns von GOttes Wort an die Hand gegeben / daß ſie bey dieſer Grundſuppe (1) der Welt nicht ſey zu hoffen: Worzu ſoll denn

(1) Dominus & ſalvator noſter JEſus Chriſtus Gentis Judaicæ usque ad finem mundi duraturæ. Luc. 21, 32. ſtatum prædixit miſerrimum. Luc. 23, 28. 29. 30. (qualis ſub finem mundi univerſæ erit Eccleſiæ. Matth. 24, 12. 21. 22. 2. Tim. 3, 1. 2. Pet. 3, 3.) nullibi feliciſſimum ex converſione univerſorum, aut inſigni à nugis. Tit. 1, 14. ad veritatem Joh. 14, 6. ab offenſione 1. Cor. 1, 23. ad Evangelii fidem. 2. Pet. 1, 16. ab affectatâ cordis duritie, cœcitate & contumacia. Eſ. 6, 9. Matth. 13, 14. Marc. 4, 12. Luc. 8, 20. Joh.

denn dieſer Streit? und was thut man anders/ als daß man unter ſolcher Neuigkeit/ und das mit ſo unzähligen Schaden von der gantzen Chriſtenheit/ nur ſuche ſeine Ehre zu befodern/ denn ſonſt eine andere Abſicht findet hier nicht ſtatt. Wie denn einer den andern hierinn ſucht vorzugreiffen/ um das Haupt von dieſer Phantaſi zu werden/ und ſolte auch gleich das Amt (1) und das Gewiſſen drüber verlohren gehen. Welch Unheil aber dieſes Weſen nach ſich gezogen und noch ziehe/ liegt/ wie geſagt/ für aller Welt am Tage/ voraus da dieſe Hoffnung beſſerer Zeiten/ von andern in eine tauſend Jährige Schlaraffen-Zeit wird verwandelt/ und die inſtehende Zeit davon auf das äuſſerſte vertheidiget/ und daß man ſchier in ſolche Zeit getreten/ verſichert. Denn es rühmen ſich auch eben deſſen die Enthuſiaſten/ daher dann viele der Unſrigen/ durch Verführung ihrer irrdiſchen Sinne/ ſich zu ſolchen Hauffen ſchlagen/ vorgebende/ daß ſie durch unſere eigne Lehrer/ als bey der Hand darzu werden angewieſen: Wie denn heut zu Tage der Davidjoridiſche/ Bomiſtiſche und Quakeriſche Hauffe/ gewaltig im Munde führet die Schriften unſerer Lehrer/ ſo von beſſern Zeiten handeln/ und wiſſen unter ſolchem Anſchlage die Seelen gantz behende zufangen/ vorgebende/ daß ſie der wahre Hauffe/ da ſolche Zeiten in der That floriren; auch dieſerwegen ihre Lehren mit der Unſrigen accordiren/ und ſo die Unſchuld und Einfalt berücken. Solte man nun dieſer und anderer Urſache halber/ ſich nicht dieſes Weſens/ als zu keiner Seligkeit nöthig/ im Gegentheil aber zu ſo groſſen Unglück befoderlich/ entſchlagen? Denn wann gleich ein wackerer und gelehrter Mann weiß bey einer zweiffelhafften Sache ſein Gemüth alſo zu führen/ daß er bey unterſchiedenen Winden von Warſcheinligkeiten/ dennoch in einer Stille ſchwebet/ zu keinem gewiſſen Hafen ſeinen Cours nimmt/ und da er auch gleich den unrechten Port treffe/ doch ſich dabey (wenn es nemlich keinen Glaubens-Articul/ oder der Seelen Seligkeit betrifft) für Strudel/ Klippen oder Sandbäncken und folgendes ſich ſeines Unterganges zu verhüten wüſte/ ſo geht dennoch dieſes mit dem gemeinen Mann nicht an/ ſondern dieſe gerathen bey ſolchem Zuſtande/ entweder in einen Strudel von verworrenen

20. Joh. 12,40. ad ſalutem & ſalutarem JEſu Chriſti agnitionem futurum. Calov. Diſput. Theol. de Converſ. Judæor. §. 1.

(1) Johann. Matthiæ Epiſcopus Stregnenſis in Svecia, ob hanc Cauſam Anno 1664. in Comitiis regni Sveciæ accuſatus, & officio ſuo abire juſſus eſt. Quâ in parte laudatiſſimus Rex Sveciæ Carolus Guſtavus feliciſſimæ memoriæ immortale ſibi comparavit nomen, quod ſyncretiſticas has molitiones tàm prudenter, & ſtatim in herbâ ſuffocaverit. Utinam in reliquis locis hoc etiam fieret, ubi Syncretiſmus viget, dicit. laud. D. Mœb. c. l. p. 257. ult.

renen Gedancken; oder da ſie dieſen noch entgehen / und ſich in etwas erholen/und ihnen fürſetzen dieſen oder jenen Hafen zu ihren Port zu erwehlen; Da treten ſie ſolche Fahrt mit ſo unſinnigem Lauff an/ daß obgleich ſie alle verdeckte See-Bäncke berühren / doch für Hefftigkeit der Begierde / (voraus wann es einer Neugkeit / und dabey das Fleiſch und deſſen Intereſſe mit betrifft) nicht nüchtern werden/ biß das ſie zuletzt an der Klippe der Unwarheit zuſcheitern und zu Grunde gehen: Solte man denn/ um dieſer Einfältigen willen ſich nicht in ſolchen wenig nöthigen Dingen zurücke halten? und ſolche und dergleichen Dinge bloß für ſich behalten / wann man etwa in ein und andern einige Warheit wieder die allgemeine Concepten vermeinte zu haben? Und warum ſolte doch dem Höchſten gefallen haben unter ſo verdeckten Bildnüſſen / wie in der Offenbahrung Johannis geſchicht / uns den zukünfftigen Zuſtand ſeiner Chriſtenheit zu entwerffen / wann er nicht die Auslegung davon bloß dem Erfolg der Zeit und derſelben Eintreffung wolte anheim geſtellet/ und nicht derſelben/ nach der thätlichen Ausführung davon/ vorgegriffen wiſſen? Das Errathen und die Muthmaſſungen davon können wohl vor dem Erfolg vorhergehen / der unfehlbare Schluß davon aber/ ſteht allein von uns nach deſſen Erfolgung zutreffen: Wie denn auch die zweyerley Art Schluß-Gründe / die man in dieſem Buche vor findet / (als die Prophecenungen und die Doctrinalia oder Lehr-Sprüche) mit entſchiedener Art ſind auffgezeichnet: Einige als die Doctrinalia, oder Lehr-Sprüche werden lauterlich fürgebracht / als die jederzeit zuinculciren/ und an denen der Seelen Seligkeit hänget/ oder wo ja auch hiermit unter gewiſſen Bildnüſſen geſpielet wird/ ſo ſind dieſelbe ſchon durch das Alte Teſtament und durch die Lebhafftigkeit der Perſon des Heylandes ſelbſt/ſo notorie und kündlich/ daß auch der Einfältigſte davon den Begreiff kan haben. Die Prophecenungen aber/ die ſich auf die zukünfftigen Zufälle der Chriſtenheit beziehen/ davon ſind viele unter ſolchen Bildnüſſen verſteckt/ daß auch denen geheiligten eine gründliche Auslegung drüber fehlet: Daß aber ein und andere zu ietziger Zeit davon die wahre Auslegung erfunden / und den rechten und eigendlichen Grund durch GOttes Beyſtand genieſſen/ davon müſſen ſie uns erſt mehr Gewißheit geben. Denn heut zu Tage ſind gar zu viele Menſchen mit dem Enthuſiasmo geplagt/ daß man alſo/ wo einige Zeit geweſt/ da man die Geiſter (1) zuprüfen gehabt/ es die ietzige. Wir begreiffen (voraus was dieſes Buch anlangt) kaum dasjenige/ was davon erfüllet/ wie thöricht fällt es denn nicht/ hierinn gar GOtt und der Zeit wollen vorgreiffen/ und dasjenige vorher ausklügeln/ was doch GOtt ſelbſt will verdeckt haben: Was aber in dieſer Abſicht der Zukunfft zum Gericht und

(1) Certè omnes qui locum Joh. 20. tàm audacter ad millenarium aureum referunt, haut ſapiunt, quæ ſunt Spiritus DEI.

und den Jüngſten Tag betrifft/ damit hat es eine andere Beſchaffenheit/ und davon wird gantz Sonnenklar in Gottes Wort gehandelt/ und gehört hier nicht her.

§. 6. Weil denn nun dieſes/ ſo erwege man doch/ wie ſehr man ſich in dieſer Abſicht vergreiffe und verſtoſſe: Wenn Nachricht wäre aus Franckreich/ Spanien und andern Ländern/ daß dieſe oder jene Waare daſelbſt von hohen Preiß/ daß darinn ein gut Profit zuziehen/ und man ließ ſolches an der Börſe anſchlagen/ da denn durch Begierde zum Gewinn ein Kauffmann den andern wolte vortreten/ dadurch unter ihnen die Waare allgemählig begunten zuſteigern/ oder ſie auch in ſolcher Menge zuſammen brächten/ daß der Ort ſelbſt damit erſchöpffet/ jene Landereyen aber davon ſo überhäufft würden/ daß der Preiß dadurch zum mercklichen Abſchlag gediee / und denen Kauffleuten nichts als Schade für der Hand ſtünde? Würde der nicht ſo viel Flüche über ſich laden/ der ſolche Zeitung an der Börſe ausgebracht/ als er anfänglich Dancks genoſſen? Wann aber die Zeitung gar alſo lautend; daß hiermit denen Kauffleuten kund gemacht würde/ daß über zwey und mehr Jahren/ ſich an dem und dem Ort/ von dieſen oder jenen Waaren ein ſolcher Preiß würde hervorthun/ wornach ein jeder ſeinen Handel hätte einzurichten/ würde nicht ein verſtändiger Kauffmann dieſes als thöricht verlachen/ und darauf keine ſeiner Waaren zurück halten? Theils wegen Ungewißheit des Erfolgs/ wie auch aus Beſorgung/ daß die Waaren unter der Zeit möchten verderben; und alſo lieber für gegenwärtig ſeine Handlung fortſetzen/ als der ohne dem auf das Zukünfftige ſchon ſein Augemerck hat? Solche præſentes ſind nun gleichfals alle Chriſten in Erkauffung der eintzigen (1) Perln/ nemlich des Glaubens-Gerechtigkeit/ und der drauf erfolgenden ewigen Seligkeit: Hierum handeln ſie für gegenwärtig auf das eiffrigſte/ und überlaſſen ſonſt den Erfolg der Zeit göttlicher Direction. Und noch thörichter fiel es aus/ wenn man Nachricht hätte/ daß in Oſtindien oder anderer Orten/ ein höchſt-beglückſeligendes Land und Leben wäre/ oder daß ſich ſolche Glückſeligkeit zuerſt nach einigen Jahren daſelbſt ſolte eröffnen; daß man ſo gleich drauf um ſolches Land zu beſitzen/ mit einer Wuth und gleichſamen Unſinnigkeit/ wolte in gewiſſe Schiffe treten/ die Uberfarth zu befodern; und unerachtet der vielfältigen Gefahr/ derer man ſich unterwerffen müſte/ ehe man hinkäme/ daß man ſich dennoch ſeiner gegenwärtigen Glückſeligkeit begebe; über dem aber es ſich zutrüge/ daß da man ſchon auf der Fahrt begriffen/ daß man ſich zanckete/ weil der eine für den andern/ das Land und die Zeiten daſelbſt noch vermehrter glückſelig wolte wiſſen/ und darüber gar zum Auffſtande geriethe/ wodurch es ſich denn zutrüge/ daß einige da ſie geſucht in jenen glückſeligen Inſeln zulanden/ unterwegens an denen unglückſeligen Inſeln/ des Enthuſiaſtiſchen/ David-

(1) Matth. 13, 45.

Davidjoriſchen / Bömiſchen und Quakeriſchen Weſens / ſich lieſſen ausſetzen / andere aber ſo gleich durch die Sturm-Winde verworrener und verzweiffelter Gedancken / als durch einen Orcan zu Grunde giengen. Was daucht euch / welch einen Danck würde alsdann wohl ein ſolcher unzeitiger Zeitungs-Schreiber davon tragen? Und wie undanckbar ſind wir nicht gegen unſerm GOtt in dieſen Nordländern / bey der Hoffnung beſſerer Zeiten? Denn florirt nicht unter-uns die wahre / reine und allein ſeligmachende Evangeliſche Lehre? Leben wir nicht unter Chriſtlichen Potentaten / und das dabey mehrentheils unter einer gütigen Herrſchafft? genieſſen auch für ſo vielen Völckern der Crone des irrdiſchen Lebens und der zeitlichen Glückſeligkeit / nemlich des Friedens? Leben alſo beydes dem äuſſerlichen und innerlichen nach unter einem höchſt-gewünſchten Gnaden-Himmel / dabey ewige Freude über unſerm Haupte ſchwebet; ſind und bleiben auch eines ſolchen gütigen Himmels verſichert / biß die vollenkommene Freude und Wonne uns eins wird ergreiffen / (1) da denn völlig alle Schmertzen und Seufftzen werden von uns weichen: Denn dem äuſſerlichen nach bewohnen wir Häuſer des Friedes / ſitzen in ſichern Wohnungen und in ſtoltzer Ruhe / und dem innerlichen nach befodert der König der Ehren Chriſtus JEſus in uns ſein Reich / nemlich Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem heiligen Geiſt / und bearbeitet ſich über dem dahin / uns auch zugleich die Stätte in ſeinem triumphirenden Himmel zu bereiten / und daſelbſt für uns ewige Häuſer des Friedens auffzuſchlagen. Was thun wir nun / ſag ich noch / anders mit der Hoffnung beſſerer Zeiten / als daß wir die undanckbarſte von der Welt abgeben? Wie denn auch unter dem Streit einer thörichten Hoffnung von beſſeren Zeiten / dieſe unſere ſo geſegnete Zeit in der That mit der höchſten Unruh wird vermiſchet / und da keine Waffen unter uns gehört werden / uns mit denen ſchärffſten Worten und Schreib-Arten als mit zweyſchneidigen Schwerdtern ſchlagen; und was noch das ärgſte dabey gar in den Wind fechten / und Lufft-Streiche thun / nemlich auf Hoffnung zukünfftiger Zeiten.

§. 7. **Darum iſt bey uns Ermahnung in (2) Chriſto / iſt Troſt der Liebe / iſt Gemeinſchafft des Geiſtes / iſt hertzliche Liebe und Barmhertzigkeit / ſo erfülle man die Freude des Evangeliſchen Chriſtenthums / daß wir eines Sinnes ſeyn / gleiche Liebe haben / einmüthig und einhellig ſeyn / nichts thun durch Zanck oder eitle Ehre / ſondern durch Demuth / laſt uns unter einander einer den andern höher achten / denn uns ſelbſt / und ein jeglicher ſehe nicht auf das Seine / ſondern auf das des andern iſt / voraus auf dasjenige was der gantzen Chriſtenheit eintziges Nothwendige / und das ihr gegenwärtige Noth iſt /** ſolches aber iſt nicht die

(1) Eſ. 35, 10. (2) Phil. 2, 1. 2. 3. 4.

die Hoffnung beſſerer Zeiten / ſondern **die Beſſerung des Chriſtenthums/** die iſt das eintzige nöthige in dieſen Nordländern / und wann dieſe Verbeſſerung von allen dreyen Ständen / und das mit gerechten Eiffer befodert würde / was als-denn an der Glückſeligkeit unſerer Zeiten noch mangelte / würde ſich aus ſolcher Verbeſſerung des Chriſtenthums ſchon an und für ſich ſelbſt hervorthun / da nun durch den Streit wegen Hoffnung beſſerer Zeiten / wir die unglückſeligſte Zeit ein-führen.

§. 8. Warlich nichts verkehrters mag erdacht werden / als daß wir um die zukünfftige glückſelige Zeiten zu beſtreiten / für gegenwärtig die aller unglückſe-ligſte in der Chriſtenheit befordern. Und wo bleibt hier die geheiligte / geſunde und erleuchtete Vernunfft? Iſt nicht ein Chriſt ihm ſelbſt allzeit præſens, weil GOtt das höchſte Gut ihm unzertrennlich verbunden? Und flieſt nicht daher ſein Leben in dieſer Gnaden-Zeit / wie mit denen Flüſſen immer dem Meer der ſeligen Ewigkeit zu? Dabey er ſich hütet für allen aus-ab- und neben-läuffen / damit ſein Gnaden-Waſſer ſich nicht hier oder da in den Erdboden irrdiſcher Sinne verſchleiffe und verſchlinge / oder mit dieſem oder jenem Sumpff irrdiſchen und eitelen Wohl-Le-bens ſich vermiſche / ſondern nur das Ufer des irrdiſchen Lebens berühre / ſonſten in GOtt zu GOtt flieſſe? So ſind auch die Urſachen / warum man die Hoffnung beſſerer Zeiten ſchlieſſe / nicht von dem Gewicht und von der Schwerde / daß ſie die Schale unſerer Gedancken ſolten dahin lencken: Denn was die Jüden betrifft / um ſie deſto eher zum Chriſtenthum zu bewegen / ſo wird man ſich darinn gröblich betrogen befinden / als welche ſich ehe unſerer werden rühmen / (1) daß wir damit zu ihnen / als ſie zu uns übergetreten; und da dieſes / ſo ſchlägt nur damit das Werck zu noch mehrerer Verkleinerung (2) unſers gecreutzigten JEſu aus / als welcher ihnen ohne dem ſchon ärgerlich genung / und auf die Art gar wird wegfal-len /

(1) Uti videre eſt, ex Reſponſione Rabb. Amſteldamens. ad Petrum Jurieu l' Accompliſſement de Propheties. vid. D. Neum. Diſp. Theol. de Chil. Subtil. §. 17. (2) Oder will man etwa / daß es mit denen heutigen Jüden alſo ſoll fürgenommen werden / wie es die Jeſuiten mit denen ungläubigen Chine-ſern halten / denen reden ſie gar wenig vom Tode des Erlöſers für / zeigen ihnen auch niemahls ein Crucifix, ſondern ſchwatzen ihnen nur von des Heylandes ietziger Majeſtät für / und das thun ſie unter einem Vorwande von dieſer Prudence, weil die Heyden ſonſt ſich ſehr ärgern würden / und einen Greuel aus dem Chriſtenthum nehmen / denn / ſprechen ſie / die Lehre vom Creutze CHriſti ſey denen Chineſern / und warlich auch denen heutigen Jüden ein ſo harter Biſſen / den ſie unmöglich ver-dauen könten / und alſo railliten ſie ſich mit dem gecreutzigten JEſu / welches doch

 gantz

len/ und als mit Füſſen getreten werden; Denn wer kennet nicht dieſes ietzigen Geſchmeiſſes närriſches/ phantaſtiſche und ſtoltz auffgeblaſſenes Gehirn/ denen für dem gecreutzigten JEſU höchſt eckelt? ſteht aber auch ohne dieſen ſüſſen JEſus wohl eine Bekehrung zu hoffen? zu dem da tauſende der Sprüche heil. Schrifft/ ſie ſo kräfftig überführen/ und ſo gantz deutlich überzeugen/ daß unſer gecreutzigter JEſus/ der wahre und eintzige Heyland der Welt/ und ſie dennoch verſtockt und ſehend blind bleiben. Wie ſolten denn die ſo wenige Schein-Sprüche die von denen Chiliaſten hierzu werden angezogen/ ſie deſſen überführen? Und wie? erdencken wir auf die Art nicht ſelbſt eigne Wege und Mittel zu ihrer Bekehrung/ als wenn GOtt nicht jederzeit genugſam kräfftige Mittel und Wege darzu ausgeſetzt? Die Sorge aber die man ſich macht/ daß wenn man nicht zugebe/ eine Hoffnung beſſerer Zeiten in dieſem Leben/ ſo werden viele Sprüche von denen Glückſeligkeiten handelnde/ müſſen verſchwinden/ als davon man noch zur Zeit keine Erfüllung wahrgenommen/ noch wahrnehme; So offenbahrt dieſe Sorge ein eiteles irrdiſches Hertze/ oder riecht zum wenigſten nach dem Enthuſiaſmo, als da man in denen Zeiten N. T. auch in dem irrdiſchen noch eine Glückſeligkeit ſucht einzuführen; ja da man gar ein mehrers in der Gnaden-Zeit dem äuſſerlichen nach begehrt/ als die eitele Zeiten leiden/ und da man mit denen Enthuſiaſten dieſer Sterblichkeit gerne eine Gottheit/ der Sündligkeit eine vollenkommene Heiligkeit/ und der Eitelkeit eine Himmliſchheit anſchriebe; welche beyde letztere Theile doch in der ſeligen Ewigkeit allein erfolgen/ das erſte aber nimmer eintreffen wird; ſondern unſer nichtiges/ ſterbliches und eiteles Weſen/ wird wohl in ein Unſterbliches/ Unverweßliches/ Engliſches und Verklärtes/ aber in kein Göttliches verwandelt werden.

§. 9. Wer den rechten Verſtand von dem wahren Chriſtenthum/ und von dem ietzigen Gnaden-Reiche CHriſti JEſu gefaſt hat/ der wird den Saamen göttliches Worts davon zum Grund-Weſen annehmen/ dieſes aber iſt in ſeiner

Natur

---

gantz entgegen der Weiſe Pauli/ welcher/ ob gleich daß er wüſte/ daß JEſus/ den er predigte/ denen Jüden eine Aergernis/ und den Griechen eine Thorheit/ dennoch darum nicht nachließ/ ſondern ſich allein des gecreutzigten JEſu rühmete. Die Jeſuiter nennen das Verſchweigen des Creutzes CHriſti/ eine Prudence de la Compagnie. Vid. Monſ. Arnaud. Morale practique des Jeſuites. Tom. 7. vid. quoque Muſſard. Cærim. ubi Auctor in Addit. hunc Arnaud. citat, ut & theatrum Jeſuiticum, ubi de Matthæo Riccio refertur, quod hic Bonziorum, h. e. Ethnicorum Sacerdotum veſtes induerit, & in omnibus ſecundum morem Ethnicorum proceſſerit p. 12.

Natur (1) ewig/ bleibt auch in alle Ewigkeit/ und mit ihm alles was drauf erbauet; Daher auch eines Chriſten geiſtliches Leben und Weſen von einer ewigen Natur/ die von keiner Veränderung weiß/ ſondern unzertrennlich verbunden mit der ſeligen Ewigkeit; Alſo daß die Sündligkeit des Menſchlichen Weſens und die Eitelkeit der Zeit darinn wir leben/ nur den ſo mercklichen Unterſcheid unter uns Menſchen erwecken; Als/ das viele Menſchen durch eigne Schuld dieſes Reichs verfehlen/ und wir allgemein ſo vielen äuſſerlichen Zufällen und Veränderungen unterworffen: Ja an dieſen beyden liegt es/ daß dieſes im Glauben/ jenes im ſchauen; dieſes in der Unvollenkommenheit/ jenes in der Vollenkommenheit; dieſes noch mit denen verwechſelten Zeiten von Wohl und Ubel ſeyn/ jenes aber mit einem unveränderten höchſt-gewünſcht und vollenkommenen ewigen Wohl-ſeyn wird fortgeſetzt; Wenn dieſes recht betrachtet und begriffen würde/ ſo würde man nicht ſo vielfältige Schwierigkeiten in ein und andern Sprüchen heiliger Schrifft vorfinden/ ſondern ſich der Sorge/ daß viele davon noch nicht erfüllet/ entmüßigen können; Voraus/ wenn man dieſem hinzuthut/ daß die Propheten/ und voraus der Prophet Eſaias/ in gemeinen Gebrauch (2) haben/ daß ſie von ihren Zeiten das Auge werffen zu denen Zeiten des Meſiä/und die Trangſahlen ihrer gegenwärtigen Zeit ſuchen mit Troſt zu begegnen aus denen glückſeligen Zeiten N. T. und das nicht mit einem Wechſel in irrdiſcher/ ſondern geiſtlichen Abſicht/ als worauf ſie allein ihr Augenmerck haben/ ſo gar/ daß auch die leibliche Beſchreibungen/ die ſie von der Glückſeligkeit N. T. führen/ bey ihnen in geiſtlicher Abſicht ihre Endſchafft gewinnete/ und dahin anzunehmen ſind; diejenigen Sprüche aber/ ſo noch etwas höhers im Munde führen/ die beziehen ſich zugleich mit auf das ſelige Ewige/ als womit dieſes Gnaden-Reich unzertrennlich verbunden: oder da einige Sprüche wären/ die dem Buchſtaben nach/ etwas irrdiſches im Munde führeten/ und ſich nicht füglich lieſſen zu geiſtlicher Abſicht ziehen/ ſondern müſten zur Andeutung einer irrdiſchen Glückſeligkeit ſtehen bleiben/ und in ihren eigendlichen Verſtande gelaſſen werden; ſo ſind dennoch ſelbige nicht weiter auszudehnen/ als weit die innerliche Güte des Chriſtenthums/ auch zugleich das äuſſerliche Wohlſeyn an der Chriſtenheit und an einen jeden Menſchen befodert/ und ſolches irrdiſche Wohl-

(1) 1. Pet. 1, 23. (2) Hieronymus fatetur proëmio lib. 6. in Jer. p. 158. quod Prophetæ ea, quæ in priori populo fiebant carnaliter, in Eccleſia noſtra ſpiritualiter completa oſtendant? Et Seb. Schm. in Eſ. c. 32, 1. p. 290. Notum eſt, ait, quod Prophetis, & inprimis Eſaiæ hoc ſit in frequentiſſimo more, ut à ſuis temporibus in tempora Meſſiæ proſpiciant, ſuorumque temporum calamitatem felicitate (ſpirituali) tempore Meſſiæ conſolentur. Adde quæ legantur c. 3. §. 20. ſeq.

Wohl-ſeyn iſt gleichfals nicht weiter auszudähnen/ als es des Menſchen ſterblicher Leib/ und dieſe gegenwärtige Eitelkeit leidet; nicht aber daß der groſſe GOtt von auſſen der Chriſtenheit ſolte eine ſolche Ruhe/ Glückſeligkeit/ und irrdiſche Vollenkommenheit unmittelbar einflöſſen/ und noch über dem gantz gezwungen/ nach dem Anſatz ſeiner Allmacht/ ohne alle Abſicht des göttlichen Worts/ und des Menſchlichen freyen Willens/ zuführen: Solches verheiſſet der Höchſte nirgends/ wird auch nimmer von ſeiner Hand fürgenommen noch ausgeführet werden. Nun aber wollen die Hoffers beſſerer Zeiten/ daß eine ſolche Glückſeligkeit noch werde in dieſer Eitelkeit erfolgen/ die nicht an und für ſich aus dem Gnaden-Reiche herquillet noch herquillen kan; Als wodurch auch ſelbſt die Eitelkeit ſich ſoll verlieren: Denn ihrer Ausſage nach/ ſollen ſich die Menſchen ohne Unterſcheid/ und das in groſſer Menge zur wahren Evangeliſchen Lehre bekennen/ da denn folgendes die Gerichte lauter Gerechtigkeit werden hegen/ und ſich in allen eine unveränderte Glückſeligkeit/ (ſo wohl in Abſicht zeitlichen Friedens als anderer Sachen) hervorthun; Allein eine ſolche Zeit iſt nie in der Chriſtenheit geweſt/ wird auch nimmer in die Welt kommen. Denn dieſes Werck muſte von der Allmacht des groſſen Gottes gantz gezwungen befodert werden; Von ſolchem Zwang aber weiß das Gnaden-Reich JEſu nichts. Die Boßheit/ Eitelkeit und Sündligkeit aber der Natur wird ſchon zuwege bringen/ daß ſo lang dieſes Leben dauret/ ſich Böcke unter denen Schaafen und Wölffe bey der Heerde/ ſo wohl in Abſicht des geiſtlichen als weltlichen Standes werden einfinden/ welche wie jederzeit/ und auch noch dieſe Stunde/ viele und tauſenderley Unluſten in der Chriſtenheit/ ja unter dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht verurſachen/ und auch daſſelbe wohl biß zum Jüngſten Tag hinzu verunruhigen werden. Es kan und mag in dieſer Eitelkeit keine glückſeligere Zeit bey der Chriſtenheit ankommen (wann gleich bey dieſer Grundſuppe der Welt noch einige zu hoffen wäre/) als die Zeiten Käyſers Conſtantini Magni (1) einführten: Denn aus welcher äuſſerlicher Unruh wurde nicht durch dieſen Herrn die Chriſtenheit gezogen? alle Verfolgungen höreten durch ihn auf einmahl auf/ der Götzendienſt verlohr ſich/ und das Chriſtenthum verbeſſerte ſich von Tage zu Tage. Allein blieben nicht Böcke auch ſelbſt zu dieſer Zeit mit den Schaafen vermiſcht? Und wie? ſolten wohl alle Gerichte zu der Zeit ſo ſeyn beſtellt geweſt/ als man ſie bey dieſer beſſern Zeit hoffet? ja ſolten wohl nicht ſelbſt bey denen geiſtlichen Verwaltungen auch zu der Zeit ſich haben Wölffe angegeben? und muſten nicht die Chriſten auch ſelbſt den äuſſerlichen Frieden erfechten und beſtreiten? ja ließ es ſich nicht zu Käyſers Juliani/ des abtrünnigen Zeiten an/

(1) Vid. Euſeb. de vita Conſtant. & D. Neuman. in Diſſert. de Regno Chil. p. 82. §. 43. ſeq.

an/ als wenn ſelbſt das irrdiſche Wohl-ſeyn mit dem Chriſtenthum ſtritte? und das um die Lauligkeit zu heben/ es wiederum einiger Creutzes-Winde bedürffte? Man ſehe ſich doch nur um in denen Hiſtorien/ wo findet man/ daß das irrdiſche Wohl-ſeyn habe die Thätligkeit des Chriſtenthums befodert? Wann das Schiff der Chriſtenheit gut Wetter und irrdiſches Wohl-ſeyn genoſſen/ ſo hat es gemeiniglich bey denen Küſten her geſegelt; Denn die eitele Sinne hegen gar zu einen kräfftigen Zug in der Liebe zum irrdiſchen; wann aber ein Sturm der Verfolgung ſich eröffnet/ ſo hat es die Küſte verlaſſen/ und die offne See der Gnade GOttes/ erwehlt/ um nicht geſcheitert zu werden/ und folgends Schiffbruch am Glauben zu leiden. Was aber wird nun durch die Hoffnung beſſerer Zeiten eiteler Glückſeligkeit anders fürgenommen? als das man das Schiflein der Chriſtenheit gar der Charybdi und der Scyllæ ſucht zu zuführen/ und durch Sicherheit zuſtürtzen.

§. 10. Wann iſt das Schiff-Volck auf ſeiner Hut? beym guten oder böſen Wetter? und wenn blühet eine Levcoje am beſten? Iſt es nicht/ daß jemehr man ihre Blüte abſchneidet/ je kräfftiger ſie wiederum hervorſchieſſet/ wenn man ſie aber nicht beſchneidet/ ſich verblühet und wohl gar ausgehet? und ſo iſt es jederzeit auch mit der Chriſtenheit beſchaffen geweſt/ und ſo ſtehts auch noch um ſie/ und liegt die Warheit hiervon bey unſern ietzigen Zeiten für aller Welt Augen: Denn was erweckt ſo viel neues unter uns? thut es nicht die äuſſerliche Ruhe ſo bey uns? Denn da dieſe Nordländer mehrentheils überhaupt der reinen Lehre genieſſen/ auch die Streit-Sachen zwiſchen denen Reformirten/ in denen Gieſſenſiſchen unwiederlegten Diſputationibus hiemit ihr Ziehl erreicht haben/ als die die Warheit an unſer Seite und auch den Sieg bekennen/ ohne was noch von andern unſern Lehrern hinzugethan; alſo daß auch die Engliſche (1) Nation uns daher faſt nahe getreten. Und gegen das Pabſtthum hat es der andere Martinus ſo vollenkommen ausgemacht/ daß auch biß dieſe Stunde/ ſich von ihm kein Wiederleger unter denen Päbſtlichen eingefunden/ wie ſchwülſtig ſich auch ſonſt die Jeſuiter bezeigen; und anderer wackerer Männer Schrifften gleichfals zugeſchweigen/ alſo daß ihnen ein gäntzliches Stillſchweigen auffgelegt/ nur daß ſie noch dañ und wann/ wie die angekettete Hunde klaffen. Da nun dem alſo/ ſo verfällt man auf Lappareyen: Ja man nähert ſich denen Enthuſiaſten: Da doch unſere Kirche bey heutiger Zeit die höchſte Urſache hat/ daß ſie ſich voraus denen Socianern/ Enthuſiaſten/ Quakern und dergleichen Geſchmeiß/ männlich wiederſetze/ und unſers ſüſſen JEſus Ehre und Gottheit wieder dieſelbe ſchütze/ und folgends unſere Glaubens-Gerechtigkeit wieder ſie vertheidige. Und wie nun dieſes denen Hohen-Schulen fürnemlich zuſtehet; ſo ſolten die Lehrer und Prediger bey ihren Gemei-

(1) Schom. Diſp. de Semi-prædeſt.

Gemeinen dahin ſeyn/ um das thätige Chriſtenthum zu befodern/ damit dieſes Otter-Gezüchte ſich nicht deſſen für uns zu rühmen hätte/als unter welchen Schein viel tauſend Seelen verführet werden/ oder zum wenigſten daß es unſere reine Evangeliſche Lehre nicht dadurch anzuſchwärtzen hätte. Allein da verfallen ihrer viele/ wie geſagt/ zu einer Thorheit/ nemlich zur Hoffnung beſſerer Zeiten; geben Wind zukauff/ und verlaſſen das Wahre/ ziehen die Gemüther zur irrdiſchen Hoffnung/ da ſie ſolten zur Seligen angeführet werden; und erwecken dadurch unnöthiges Zancken und Streiten und zugleich die unglückſeligſte Zeit: Denn wenn hat unſer Lutherthum mehr zerrüttete Sinne und Gemüther gehabt als ietzo? ſind auch Brüder und Schweſtern/ Eltern und Kinder/ ja Ehleute einig? wie viele hält nicht ſchon die Hoffnung zu beſſern Zeiten/ und folgendes zu irrdiſcher Uppigkeit gefangen? Denn der Geiſt/ den man bey ſo geſtallten Sachen mit denen Enthuſiaſten von ſich bekennet/ verwandelt ſich gar leicht ins Fleiſch/ daß es heiſt/ mein Geiſt begehrt dein Fleiſch; und da ohne dem die Brüder- und Schweſterſchafft bey denen heutigen Welt-Menſchen/ auch die gröbſte Courtoiſi ehrlich gemacht/ als würde hier die geiſtliche Brüderſchafft ein gleiches/ wo nicht noch ein ärgers/ (wie bey denen Davidjoriten) befodern. Und man erwege/ wann nun auch wir zu einer Hoffnung beſſerer Zeiten ſchlagen/ und das in Abſicht irrdiſcher Ruhe und Glückſeligkeit; Die Enthuſiaſten/ Quaker und Davidjoriten aber/ ſchon würcklich ein ſolches Leben von ſich bekennen/ ſich auch vergötterte Menſchen nennen/ und alſo den Himmel ſchon in dieſer Welt bauen/ und für ſich auffrichten; Und da unter dieſem ſich aber auch der Naturaliſmus ſo artlich weiß zu verkriechen/ als die die Natur für GOtt anſchreiben/ und daher gerne zugeben/ und mit beyden Händen ergreiffen/ daß ein Menſch vergöttert/ und ein Theil der Gottheit ausmache: (Aus welcher Pfütze denn hergequollen/ alle des Böhms ſeine Schrifften/ die doch ſo gantz unſinnig beliebt werden) da ſag ich/ dieſes geſchicht/ wird nicht auf die Art/ das vorige Heydenthum ſich wiederum einfinden? da eine jede Republick/ ja Haußhaltung/ wo nicht gar ein jeder Menſch/ wird ſeinen Gott und Gottesdienſt haben und hegen? und da ſich ſo viel Bibeln als Sinne werden hervorthun? Denn wenn zuerſt alle Menſchen vergöttert/ und dieſe Eitelkeit ihr Himmel; ſo iſt ja ein jeder ihm ſelbſt GOtt; nur daß ihm dieſer Grund-Satz noch im Wege ſtehet/ **daß wer ſich ſelbſt anbetet/ einen Narren verehrt.** Und wann nun dieſem allen/ noch des D. Beckers ſeine Sätze werden hinzugefügt/ als dadurch der Teuffel und die Hölle unter einen harten Bann getreten/ ja gar mit einen Nihilo und Vacuo vermiſcht werden; wird nicht auf die Art dem Höchſten ſein Himmel gelaſſen/ und von denen Menſchen bloß die Welt erwehlet werden?

§. 11. Und wie vergiſt man doch ſo gar der beyden Epiſteln Petri? als welche

welche ſo gantz gründlich und handgreifflich dieſe letzte Zeiten offenbahren / dabey aber für dem Jüngſten Tage warnen / und nicht Hoffnung machen zu beſſern Zeiten: Denn der Apoſtel **lobet GOtt und den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti / der uns nach ſeiner groſſen Barmhertzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Aufferſtehung JEſu Chriſti von den Todten**; wie? etwa zu einer Hoffnung beſſerer Zeiten in dieſer Eitelkeit? mit nichten / **ſondern zu einem unvergänglichen / unbefleckten / und unverwelcklichen Erbe / das behalten wird im Himmel.** Und was thut er in folgenden Capiteln anders / als uns wegen des thätigen Chriſtenthums zuvermahnen? da er denn zugleich lehret / wie man vermüge des Chriſtenthums / auch ſelbſt bey dem ſchwerſten Creutz und gröſten Anfechtungen / dennoch könne Erholung und Erquickung genieſſen; ja gantz vergnügt unterrichtet er uns / wie man ſich zu betragen habe bey allen Begebenheiten dieſes eitelen Lebens / als da man vermöge ſeines Chriſtenthums ſelbſt bey und in der Eitelkeit einer Glückſeligkeit und gewünſchten Wohl-Lebens könne genieſſen; In der andern Epiſtel aber beſchreibet er deutlich genug / dieſe unſere ietzige Zeiten / welche / wir mögen es glauben oder nicht / in keine beſſere irrdiſche Zeit / ſondern **in einen neuen Himmel und neue Erde für die Gottſelige ſich verwandeln wird / da Gerechtigkeit überall ſoll wohnen und ſeinen Sitz haben / wenn nemlich vorher dieſer ietzige Himmel vergangen mit groſſen Krachen / die Elemente für Hitze zerſchmoltzen / und die Erde und die Wercke / ſo drinnen verbrandt ſind:** Daß alſo dem altera pars Petri müſte fehlen / der bey ſo deutlichen göttlichen Worten / noch Hoffnung faſſet zu beſſern Zeiten in dieſer Eitelkeit.

§. 12. Und woher ſoll uns die Hoffnung beſſerer Zeiten? Zu Zeiten Conſtantini M. lag die Welt unter dem Heydenthum / und durch die Predigt des Evangelii verlohr ſich jenes / und trat eine beglücktere Chriſtenheit ein; ietzo hegen wir die allergeſundeſten Grundſätze Chriſtlichen Glaubens / und wird unter uns die allerreinſte Lehre getrieben; und die Menſchen folgen dennoch der Boßheit / und befodern bey ſo reiner Lehre das Heydenthum. Es befinden ſich alle Articulen Chriſtlichen Glaubens unter uns in der allergeſundeſten und verklärſten Geſtalt: Und der meiſte Leib von unſern Gemeinen / iſt dennoch mit Catharren, und Flüſſen des Enthuſiaſmi behafftet / und ſchwebet bey dem Naturaliſmo in ſtockdicker Finſternis. Cicero ein Heyde (1) beſtreitet / daß nichtes Ehrbahr ſey / was nicht zugleich nützlich / und nichtes nützlich / was nicht zugleich Ehrbar; ja daß dem Menſchlichen Geſchlechte kein gröſſeres verderben zugeſtoſſen / als da man angefangen alle Geſchäffte bloß auf die Intereſſe zu gründen; Iſt nun aber nicht auch ſelbſt

(1) Beb. de Off. Chriſt. p. 401.

ſelbſt bey der heutigen Chriſtenheit das Utile faſt die eintzige Regul und Richtſchnur von allem thun und laſſen? Der Herren-Höfe ihre Ratio Status beruhet auf Intereſſe. Der Gerichts-Stuben ihr Schlenterjan beziehet ſich gleichfals auf Intereſſe, als welche gar ſo parteyiſch ſind / daß auch der beſte Advocat bey dem Gerichte nicht fortkommen kan / wann ihm deſſen Schlenterjan nicht wiſſend. Das Predig-Amt iſt mehrentheils auch dahingerichtet / und gedeyet ſchier zum (1) Hand-Werck / und der gemeine Mann handthieret um nichts anders als Intereſſe, als bey dem faſt überhaupt die Ehrbarkeit darnieder liegt; Denn bey ihnen gilt nicht Vater noch Mutter ſondern Intereſſe. Wie denn die Intereſſe iſt eine Verbannerin (2) aller Redligkeit und Treue / und eine Verjagerin des wahren und thätigen Chriſtenthums. Da nun aber bey denen mehrentheils der heutigen Chriſten / die Intereſſe alle Glaubens-Articuln ausmacht / woher ſoll uns dann eine verbeſſerte Zeit? Voraus da über dem alle Kirchen-Zucht liegt / und Lehrer und Prediger / als das Angeſicht des Gottesdienſts ſo häuffig aus dem Geſchirr ſchlagen; daß wann ſie mit Rahel noch geſund am Geſichte / (rein an der Lehre) doch gemeiniglich unfruchtbar im guten Leben und Wandel. Und da einige noch wollen dafür angeſehen ſeyn / daß ſie fruchtbar in guten Wercken / die haben mit Leah trieffende Augen / ſind unrein an der Lehre / hängen gewiſſe Phantaſien für Grundſätze / und bey ſo beſtallten Sachen ſoll man dennoch Hoffnung faſſen von beſſern Zeiten?

§. 13. Ich ſage noch / wo je eine Zeit geweſt / da dieſe Worte Pauli bey der Chriſtenheit haben gelten mögen / nemlich / **ſo irgend ein Troſt der Liebe iſt; ſo irgend eine Gemeinſchafft des Geiſtes iſt; ſo irgend eine hertzliche Liebe und Barmhertzigkeit; ſo erfüllet meine Freude / daß ihr eines Sinnes ſeyd / gleiche Liebe habt / einmüthig und einhällig ſeyd /** ſo iſt es warhafftig die ietzige Zeit. Denn wo iſt nun Einigkeit eines erläuchteten Urtheils / und die Ubereinſtimmung geheiligter Gedancken und Meinungen? Wo iſt die Liebe der Zuneigung / und das rechte mitleidende Hertz? Und wo iſt die Gleichförmigkeit eines unärgerlichen unanſtößlichen Lebens und Wandels? Haben wohl Eſau und Jacob im Leibe der Rebecca hefftiger mit einander können ſtreiten / und ihrer Mutter mehr Wehen und Bekümmernüſſen erwecken / als die geiſtliche Rebecca / die Chriſtliche Kirche / bey dieſen Zeiten in ihren Zanckſüchtigen Kindern empfin-

(1) Vid. Reflexions morales p. 64. 209. les vertus ſe pertent dons l'intereſt, comme les fleuves ſe perdent dons la mer. (2) Voraus in dem Beichtſitzen / und Leichpredigten / die gerne nach dem Anſatze des Geldes auch angeſchlagen und formiret werden / an deſſen ſtatt man denen Seelſorgern ſolte ein ſtehendes Geld beylegen / und ſo dieſen Kauffſchlag hintertreiben.

empfindet? Da macht man ihm mit Abſolon einen Anhang / tritt an den Weg beym Thor / bietet einem jedem ſeine Hülffe an / ſeufftzet und ſpricht: Ach daß man mich zum Oberauffſeher der Kirchen einſetzte / es ſolte beſſer um das geiſtliche Zion ſtehen! bedienet ſich dabey vieler aufgeblaſener / pompöſer und affectater Worte / pauckt und kröppert ſie her / wie eine Paudette / und führet nichts als Thron und Scepter im Munde; Kommt denn ein Hauffe und betet ſie an / ſo reckt man die Hand aus / ergreifft und küſſet ſie / und ſtiehlt alſo das Hertz der Männer Iſrael / worunter dennoch in der That nichts anders geſucht wird / als den himmliſchen David vom Thron / und ſich drauf zu heben / und ſeinen Beutel und irrdiſche Wohlfahrt zubefordern: Sind nun aber nicht ſolche Gäſte von denen Brüdern / von welchen Paulus ſagt / die Chriſtum nur predigen um Haß und Haders willen / und nicht aus guter Meinung: Denn ſie ſuchen nur ihre Neben-Brüder zuverunglimpffen und ſich ans Bret zuheben / damit es heiſſe: Nos poma natamus. Wir Meer-Katzen wiſſen recht zu Fuchsſchwäntzen / und mit Gehaſi die aufrichtige Naamans hinters Licht zuführen / und ums Geld zubetriegen. Man urtheile doch / iſt bey ſo geſtalten Sachen wohl eine Beſſerung unſerer Kirchen zu hoffen? Denn wie können wir heut zu Tage von unſerer Kirchen ſagen / daß ſie ſey beſchaffen / wie die Kirche nach Chriſti Himmelfahrt? dieſelbe wahr einmüthig / hegten ein Hertz und eine Seele / preiſeten und lobten mit einem Munde GOtt; Wie denn am heiligen Pfingſtage die Gemeine GOttes ein recht anmuthiges Orgel-Werck abgab; Die Windlade und das Grund-Weſen davon war die Einmüthigkeit der Hertzen / der Geiſt GOttes mit einem brauſenden und genughafftigen Winde erfüllte dieſes gantze Weſen; Die Regiſter von allerley Sprachen waren angezogen / und der Geiſt GOttes in ſeinem feurigen Trieb / ſpielte das anmuthigſte Lied; Und ob dieſes alles in noch ſo unterſchiedenen Sprachen und Stimmen / ſo gabs dennoch die allergewünſchte Harmoni zu GOttes Lob; Denn ſie redeten mit einem Munde von denen groſſen Thaten GOttes: Eröfnet ſich aber nicht vielmehr unter uns der Bau des Thurms Babel; da man bey einerley Sprache zerſtreuet in ſeinen Gedancken und Reden: Und da man heut zu Tage allen Neuerungen nachhänget / und alſo Geil wird in ſeinen Meinungen und Gedancken / was wunder daß die Heiligkeit des HErrn ſich unſerm Heiligthum entzieht / und ſich in die Wüſte begiebt? Und bey ſo geſtalten Sachen / ſoll man dennoch beſſere Zeiten hoffen? Wie? ſind nicht vielmehr dieſe 50. werth vom Himmel mit Feuer verbrandt zu werden / als daß ſolchen zanckſüchtigen Hauffen / und Neurungs-vollen Sinnen / ſolte die heilſame Gnade GOttes erſcheinen? Denn was iſt der Chriſtlichen Kirchen ihre Herrligkeit? Iſt es nicht die Liebe der Einigkeit? Dieſe iſt das Gold / womit der geiſtliche Salomoniſche Tem-

pel überzogen; Dieſe iſt der Hoheprieſterliche Gürtel/ ja das Stirn-Blat des Hohen-Prieſters/ und die Crone/ des Gnaden-Stuhls: Denn ſie iſt eine rechte Königliche Tugend/ welche bleibet/ wenn Glaub und Hoffnung verſchwindet. (1) Dieſe iſt die Verjagung der Teuffel und Einladung der Engeln. Wie der Glaube das Weſen des neuen Menſchen/ ſo iſt die Liebe der Einmüthigkeit das Leben und die Freudigkeit deſſelben; Denn durch dieſe würcket der Glaube und erweiſet ſich thätig. Dieſe iſt der ſtille und ſanffte Geiſt/ der allein köſtlich für GOTT. Dieſe iſt die Höhle zu Makeda, darinn alle Streitigkeiten verſchloſſen gehalten werden; Ja ſie iſt der Fuß des Joſuä und der Oberſten im Volck/ ſo denen Königen und Häuptern des Zanckens und Streitens wird auf die Hälſe geſetzt/ ſie iſt gar der Todt der Spottungen/ die allen Zanck der Lufft auffopffert/ und an Bäume auffhäncket/ und iſt das Grab darinn alle Trennung und Aergernüſſen/ die Rotte Cora/ Dathans und Abirams begraben und vergraben werden. Und wo lieſet man daß GOttes Zorn hefftiger und mehr entbrandt geweſt/ als bey den Hader-Waſſern? (2) Und wir die wir uns ſo häuffig darbey einfinden/ und ſo überflüßig davon trincken/ wollen uns dabey dennoch der göttlichen Gnade und Liebe verſichert halten? Menſchen/ urtheilt doch: Iſt es nicht beſſer/ daß der Abſalon in ſeinen neugierigen Begierden/ als an Haaren werde angeknüpfft? Und daß die Ehren-Säule die man mit Abſalon unter dieſem Weſen ihm auf ewig ſucht aufzuführen/ werde mit Steinen bedeckt? Warlich beſſer haben es die Mörderiſchen Kriegs-Knechte mit dem gewürckten Rock und Leichnam JEſu gemacht; Als die jenen nicht zertheilet und dieſem kein Bein gebrochen/ als wir es auf die Art mit ſeinem geiſtlichen Leibe der Chriſtlichen Kirche machen; da man ſich unter einander/ beiſt und friſt/ biß daß einer den andern verzehrt. (3) Wenn man gleiche Liebe heget/ das iſt die Zierde des Evangelii/ und das lebendige Ebenbild GOttes/ wird aber zugleich die Einmüthigkeit/ Gleichgeſinntheit und Einhelligkeit dabey gefunden/ ſodann trägt die Chriſtliche Kirche das Bild JEſU auf ihrer Bruſt/ und alles/ was alsdann gezeugt wird/ iſt Gerechtigkeit/ Friede und Freude in dem heiligen Geiſt/ wie auch Warheit; Und bey ſo geſtalten Sachen findet ſich dann die Chriſtenheit von innen gnugſam vergnügt/ daß ſie kein Schlaraffiſches 1000. jähriges Reich zu gewarten nöthig hat.

Cap.

(1) 1. Cor. 13. ult. (2) Exod. 15,7. Num. 20,13. Deut. 33,8. (3) Gal. 5,15.

CAPUT VII.

Eine Prüfung / ob man von ſolcher Prieſterlichen Königſchafft ſey?

§. 1.

Weil denn das Chriſtenthum ſo edle und gewünſchte Menſchen ausmachet / ſo hat ein jeder groſſe Urſache ſich zu unterforſchen / ob er unter ſolchen Hauffen mit gehöre? Ob er von dieſem auserwehlten Geſchlecht / von dieſem heiligen (1) Volck / ſo ein Volck GOttes und deſſen Eigenthum? Ob er von dem Volck in welchen GOttes Geſetze iſt / welches die Gerechtigkeit kennet? Ob er von dem Volck / welches GOtt ihm auf das fleißigſte verwahrt hält / wie ſeinen Schatz? Ob er von dem Volck / welches nach GOttes Namen genennet iſt / und ſehr werth in GOttes Augen geachtet wird? Oder ob er mit den (2) Moabiten von dem Volcke Chamos. Oder mit den Ammonitern von dem Volck Milcham. Oder ob er mit denen Idumäern gar von dem Volck der Götter; ſo nicht nur mit denen Moabitern dem Baccho dienet / und einem Uppigen Welt-Weſen ergeben iſt / noch mit denen Ammonitern dem Moloch opffert / und im Zorn und Rachgier ſein eigenes Selbſt verzehret / ſondern mit denen Idumäern gar allen Götzen in ſeinen fleiſchlichen Begierden nachhänget / ſie verehret und anbetet? Deñ obgleich / daß man ſich zu dem Hauffen der Chriſten und auch unter ihren Namen bekennet / ſo macht ſolches uns noch nicht zu Königlichen Prieſtern; Denn viele von denen Iſraelitern / waren nach des Propheten (3) Oſeä Ausſpruch ein Volck der Kälber / obgleich daß ſie ſich unter denen wahren Iſraelitern bekenneten / und ſich dafür lieſſen ausruffen: Dem aber näher zukommen / ſo wird man an der Freywillig- und Edel-Müthigkeit auf das ſicherſte ſeine Seele zu prüfen haben / ob man von dieſer Königlichen Prieſterſchafft? Denn alle rechtſchaffne Chriſten ſind eines edlen und freymüthigen Fürſten-Geiſtes / und daher recht durchläuchtige / gewaltige / großmächtige / anſehnliche und hochberühmte Menſchen / als die nach

(1) 1. Pet. 2, 10. Oſ. 1, 9. Rom. 11, 2. Eſ. 51, 7. Deut. 7, 6. c. 9, 20. c. 10, 15. Pſ. 33, 12. Ex. 15, 16. Ex. 19, 5. Deut. 14, 2. c. 26, 18. Pſ. 135, 4. Mal. 3, 17. 2. Chron. 7, 14. Tit. 2, 14. Eſ. 43, 4. 18. Synonyma plura coacervata vid. apud Ravanell. in ſuâ Bibl. P. 2. p. 322. (2) Num. 21, 29. Jer 48, 46. c. 49, 1. 2. Chron. 25, 15. Ravanell. ib. p. 321. (3) Oſ. 10, 5.

nach dem Geheiß ihrer Prieſterlichen Würdigkeit / und nach Erfoderung ihrer Königlichen Hoheit ihr Leben und Wandel recht Königlich und Prieſterlich anſtellen und fortſetzen / ſich zu keiner irrdiſchen Sclavſchafft noch fleiſchlicher Dienſtbarkeit verſtehen / ſondern nach Königlicher und Prieſterlicher Freyheit ſich in freywilliger Liebe / GOtt und ihrem Nechſten übergeben; Welche Wohlthat denn überaus vergnügt der (1) Prophet Zacharias ausdrücket / wenn er ſpricht: **Daß in den Zeiten Chriſti auf den Glöcklein der Pferde ſtehen werde die Herrligkeit des HErrn /** als welche Uberſchrifft auf den güldenen Stirn-Blat des Hohen-Prieſters geleſen ward / und eine Prieſterliche Fürtreffligkeit und Königliche Hoheit offenbahrte: Denn dieſes will der Prophet hiermit. Daß zu Chriſti Zeiten die Heyden / die in ihrer Heydniſchafft wie ein unbendiges Pferd / durch dieſen edlen freywilligen und freymüthigen Fürſten-Geiſt / werden in Prieſterlicher Würdigkeit / und Königlicher Hoheit prangen? Nehmt ihr nun ihr Chriſten / eine ſolche Veränderung an euch wahr? Wie ſteht es / lebt ihr noch in heydniſcher Unbändigkeit / oder ſeyd ihr getreten zu Chriſtlicher Gelaſſenheit und göttlicher Heiligkeit? Iſt das erſte / ſo ſeyd ihr noch die unbendigen Pferde / und ſteht euren Glöcklein das Verderben eingeſchrieben: Warhafftig euer Ruhm iſt nicht fein / eure Ehre ſchlecht / und euer Wohl-ſeyn gering. Iſt aber das andere / ſo ſeyd ihr rechte Königliche Prieſter / denen alle Fürtreffligkeit eingegraben / und iſt eure Ehre groß / euer Ruhm ewig / und euer Wohl-ſeyn fällt unſchätzbar.

§. 2. Es iſt das Chriſtenthum von einem höchſt-gewünſchten und beſondern fürtrefflichen Weſen; als erfordert es auch an denen Chriſten eine beſondere Fürtreffligkeit. Sie als aus GOtt gebohrne / (2) müſſen ſich göttlicher Natur gemäß bezeigen / und haben aus dem Circul des göttlichen Worts nicht zu weichen / als welches das Centrum ihres inwendigen Menſchens; ſondern ſo weit die Sphæra aller ihrer Handlungen ſich erſtreckt / das alles muß von dem Centro göttlichen Worts ſeine Würckung / Kräffte und Anordnung hernehmen; Wie denn auch all dasjenige / was auſſer dieſem Centro, als Enthuſiaſtiſch und Phantaſtiſch / von ihnen verworffen wird. Sie hören nichts lieber als Gottes Wort / und nehmen es wie (3) Cornelius mit gantz geneigten Hertzen an; Denn dieſes iſt das natürliche Refir ihres inwendigen Menſchens: Allein dieſem Saamen wiſſen ſie die Geburt ihres neuen Menſchens ſchuldig: Durch dieſes wird bey ihnen der freywillige Fürſten-Geiſt erweckt. Dieſes beſodert ihre Brünſtigkeit im Geiſte zur Ehre GOttes und des Nechſten beſten. Dieſes führet ſie auch zu ſolcher Großmüthigkeit an / daß ſie alles irrdiſche mit Paulo für Dreck achten / um Chriſtum zu gewinnen.

(1) Zach. 14, 20. Vid. Doughtej. Anal. Sac. ſuper hunc locum Excurſ. 183. 496. (2) 1. Joh. 5, 4. 1. Pet. 1, 3. (3) Act. 10, 1.

winnen. Durch Anweiſung dieſes göttlichen Worts ſuchen ſie als hochmüthige Seelen nur das/ was droben iſt/ und nicht was auf Erden iſt. Wie ſie denn auch als Himmels-Printzen und Princeſſinnen ihres himmliſchen Bürger-Rechts ſchon in dieſer Eitelkeit durch das göttliche Wort verſichert werden; daß alſo überall ſich eine beſondere Fürtreffligkeit an denen Chriſten eröffnet/ſo aber allein durch das ſo kräfftige göttliche Wort an ihnen befodert wird. Wie ſteht es nun mit euch/ ſeyd ihr Hörer und auch zugleich Thäter des göttlichen Worts? Sind eure Hertzen gegen demſelbigen gerichtet/ wie des Cornelii welcher zu Petro ſprach: Wir ſind hier alle gegenwärtig für GOtt/ zu hören alles was dir von GOtt befohlen iſt? Iſt das nicht? So iſt ja weder Saame/ noch das geringſte nicht vom Chriſtenthum bey euch. Menſchen! rechtſchaffne Chriſten/ erkennen/ nach Davids Vermahnung (1) an ſeinen Sohn Salomon/ GOtt als den König aller Könige für ihren Vater/ und dienen ihm von gantzen Hertzen und mit williger Seele: Und ein ſolcher Dienſt nun wird bey ihnen befodert/ vermöge des edlen und freymüthigen Fürſten-Geiſtes; Wo dieſer aber ſich vorfindet/ da erweiſet er ſich höchſt werckſam und gantz kräfftig; Denn dieſer Geiſt iſt wie ein geheimes heiliges Feuer/ dadurch die erleuchtete Seele in ihren verborgenen Kräfften wird zu allen guten gantz rege und munter gemacht. Findet ihr nun ſolche Regung bey euch? oder hält der Trieb des Fleiſches bey euch die Uberhand: Und gehet mit Saul nur in ſo weit dem Chriſtenthum nach/ damit ihr das Anſehen eines Chriſten nicht verliert? Iſt das/ ſo wird euer eigen Urtheil/ wie des Sauls Schwerdt/ euch einmahl fällen/ da ihr bey erfolgender Verzweifflung euch ſelbſt dieſer Königlichen Prieſterſchafft werdet unwürdig ſprechen/ unter deſſen Schein ihr euch doch ietzo verberget.

§. 3. So würcket auch dieſer freymüthige Fürſten-Geiſt/ in Abſicht dieſes gegenwärtigen Lebens/ eine Vergnügung und Gottesgelaſſenheit/ in was Zuſtande ſich auch ein Chriſt dem äuſſerlichen nach befinde; Als durch deſſen Anführung ſich die Chriſten mehr als glückſelig ſchätzen/ wegen des überſchwenglichen Reichthums (2) der Gnade GOttes in Chriſto JEſu/ als welchen Segen ſie ihnen laſſen mehr/ als aller Welt Güter ſeyn; und alſo/ als vergnügt leben/ wann gleich/ daß ſie mit Jacob unter einer Labaniſchen Dienſtbarkeit ſtehen/ oder mit denen Kindern Iſrael ſich in einer Wüſterey des Mangels/ und andern äuſſerlichen unglückſeligen Zufällen befinden. Seyd ihr nun ſolcher Art? Oder ſeyd ihr diejenige/ die mit Achan das verbannete Stehlen/ um ihr irrdiſches Wohl-ſeyn zu befodern? Oder die wie Achab in der Traurigkeit ihrer Seelen dem Weinberg/ oder dem Wohl-ſeyn ihres Nechſten nachhängen/ und ſolches ſuchen an ſich zu practiciren

(1) 1. Reg. 8, 15. (2) Eph. 1, 18.

ciren? oder ſeyd ihr wie Ananias und Saphira, die ſo viel ihr Hertz mit denen irrdiſchen als himmliſchen verbunden? Iſt das/ wiſſet das Verderben und der Todt wartet nur euer: Steine werden euer verbannetes Hertze drücken. Hunde euer ungerechtes Blut lecken/ und der Höllen-Schlund eure Seelen begraben.

§. 4. Wie wenig dasjenige einem Adler oder Löwen gleicht/ daß keine Adlers noch Löwen Art heget/ ſo wenig iſt auch das ein Chriſt/ wo nicht dieſer frey- und edelmüthige Fürſten-Geiſt; Denn dieſer allein iſt Chriſtlicher Art und Eigenſchafft; durch dieſen erzeigen ſich die Chriſten als rechte Prieſterliche Könige: Denn durch wen bringen die Chriſten den Teuffel unter ihre Füſſe/ (1) und gehen einher auf Löwen und Ottern/ und treten auf die jungen Löwen und Drachen? geſchicht es nicht durch dieſen Geiſt? Wodurch überwinden ſie die Welt? durch dieſen Geiſt? Womit bezähmen und täuben ſie ihr Fleiſch und Blut/ werffen ihren Begierden als einem unbendigen und kollrenden Pferde Gebiß und Zügel an / ja tödten gar ihren alten Adam und deſſen Lüſte? Geſchicht es nicht durch dieſen Geiſt? Durch dieſen Geiſt rühmen ſie ſich der Trübſahlen. Dieſer Geiſt erweckt bey ihnen Gedult in allem Creutze und Verfolgungen. Dieſer Geiſt macht ſie brünſtig im Gebet / frölich in Hoffnung/ und verurſacht freudige Hertzhafftigkeit bey ihnen im Tode; alſo daß ſie bey herannahenden Ende ſich gantz Königlich und Prieſterlich mit Paulo (2) heraus laſſen/ und ſprechen: **Ich werde ſchon geopffert/ und die Zeit meines Abſchiedes iſt verhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpffet. Ich habe den Lauff vollendet. Ich habe Glauben gehalten** / (alles lautet hier Königlich und Prieſterlich/ darum halten ſie ſich auch unfehlbar des ſeligen Königlichen Erbes verſichert / und heiſt ferner) **hinfort iſt mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit / welche mir der gerechte Richter an jenem Tage geben wird**: Seht ſo geſegnet/ ſo gewünſcht/ ſo Prieſter- und Königlich fällt es überall mit denen rechtſchaffnen Chriſten wegen dieſes ihren freymüthigen Fürſten-Geiſtes aus; wie denn von der Stunde ihrer Wiedergeburt an/ biß in alle Ewigkeit hinaus dieſer ihr freywilliger Fürſten-Geiſt/ und folgends auch ihr Königlicher höchſt-vergnügter Zuſtand dauret.

§. 5. Darum prüfet euch ihr unſterbliche Seelen/ thut ſich in eurem Gemüthe ein ſolcher edler und freymüthiger Geiſt hervor? unterſucht euer Weſen als vor GOttes Angeſicht mit auffrichtiger Seele / **denn der Geiſt des Menſchen weiß allein und am beſten (3) was im Menſchen iſt.** Dieſes Werck aber iſt von ſolcher Wichtigkeit/ daß man höchſt Urſache hat ſolches zu unterforſchen. Findet ſich bey euch ein ſolches edles / freyes/ ja fürſtliches Gemüthe / ſo ſeyd ihr die edelſte und fürtrefflichſte Menſchen von der Welt/ wenn ihr gleich/ Lazari eurem äuſſer-

(1) Pſ. 91, 13. (2) 2. Tim. 4, 6. (3) 1. Cor. 2, 11.

äuſſerlichen Zuſtande nach/ die ihr Brod für des reichen Mannes Thüre ſuchen/ und derer Schweren von denen Hunden geleckt werden? Diß Volck des Adons findet bey dem Mangel äuſſerſter Armuth und Trangſeligkeit/ dennoch einen ſolchen Uberfluß von göttlichem Wohl-ſeyn/ daß ſie vermöge dieſes ihren edelmüthigen Fürſten-Geiſtes/ ſelbſt beym Durchgang des rothen Meers und mitten in der Wüſten/ ja wenn ſie ſich gleich mitten in den Wellen des vertrockneten Jordans befinden/ da die Wellen des Elendes wie Mauren an beyden Seiten ſtehen/ dennoch im Lobe zu GOtt erfunden werden; Denn ſie wiſſen daß dieſer Durchgang nur der Weg zu dem ſeligen und himmliſchen Canaan; Verkündigen auch dieſer wegen allewege die Tugend und die hohen Wohlthaten ihres Adons/ obgleich daß ſie mit Petro am zeitlichen Elend gefangen liegen; als die ſich höchſt verſichert halten/ daß ihr Adon und Herr/ der ſie aus der Sünden und Höllen-Finſternis beruffen zu ſeinem wunderbahren Licht; ja daß der/ der die Ketten hölliſcher Sclavſchafft an ihnen zerbrochen/ auch werde das zeitliche Elend dieſe Finſternis bey ihnen heben können/damit ihnen das Licht von der Gnade GOttes in leiblicher und geiſtlicher Abſicht auffgehe/und auch dieſe Ketten ermürben/ja gar zerbrechen: Darum prüfet euch/redet ihr von denen hohen Thaten GOttes/die er durch dieſen Adon an euch und an allen Chriſten erwieſen? Quillen alle eure Thaten/ Gebet/ Danck und Lobſagungen aus einem reinem Hertzen unter freywilligen Gemüthe? Oder finden ſich bey euch vorſetzliche/ knechtiſche und ſündliche Wercke? Oder was ihr in böſen unterlaſt/ und in guten ausübet/ geſchicht das auch aus knechtiſcher Furcht/ oder anderer fleiſchlicher Abſicht? Unterſucht euch? Ergehen auch alle eure Wercke aus einem freywilligen und edlen Gemüthe/ in der Liebe zu GOtt und euren Nechſten/ und das mit einer Abſicht zu Befoderung allein göttlicher Ehre? Geſchicht dieſes nicht/ ſo ſeyd ihr warhafftig auch nicht mit dieſen Fürſten-Geiſt begabt.

§. 6. Es iſt/ wie geſagt/ das Chriſtenthum ein fürtreffliches höchſt-edles Weſen/und erfodert auch fürtrefliche und höchſt-edle Seelen; Wie denn ſich diejenige gar ſehr betriegen/ die da meynen/ daß der Chriſten ihre Prieſterliche Königſchafft mit einem ſchläffrigen und lauen Gemüthe/ ja gar mit einem Pöbel-Sinn ſchon beſtehe. Mit nichten/ ſondern es ſind diejenige Menſchen/ wann ſie auch gleich mit der beſten Parti der Natur begabet/ doch nur die Fürſten von Sodom; und die ſo pöveſchen Gemüths/ ſind das Volck von Gomorrha/ Gethiter und Amoriter/ Creter und Araber: Darum bedenckt es doch ihr Chriſten-Seelen/ die ihr meinet es zuläßig und verantwortlich zu ſeyn/ daß ihr dann und wann einen Spatziergang (1) gen Sichem/ zu denen weltlichen Wollüſten antretet? Denn gelan-

(1) Gen. 34, 1.

gelanget nicht ihr Princeſſinnen von dar/ mit der Dina, im huriſchen Weſen wieder zurücke / und das zu unerträglicher Schmach eures himmliſchen Vaters des alten Jacobs / und zur höchſten Beſchimpffung eures erſtgebohrnen Bruders Chriſti JEſu/ zur Betrübung des heiligen Geiſtes/ wie auch zur Schande und Schmach eurer Selbſten? Ihr Prieſterliche Könige/ iſt es auch müglich/ daß ihr zu eurer höchſten Beſchimpff- und Verachtung/ ja zu eurer ewigen Schande/ ſo weit euch könt verlauffen und herunter laſſen/ daß ihr des Pöbels Sinn und Art erwehlt/ und euch des Fleiſches Sinn gelüſten laſſet? Denn das ſind nur Pöbelſche Gemüther die Fleiſchlich geſinnete; und die Schlacken und der Hefen Menſchlichen Geſchlechtes liegen nur denen Lüſten ob/ welche wieder die Seele ſtreiten. Ihr Chriſten/ wiſſet ihr nicht/ daß wer von euch dieſen edelmüthigen Fürſten-Geiſt verläſt/ und ſeinem Fleiſche folget/ daß der mit Eſau die erſte Geburt/ ſeine Prieſterliche Königſchafft/ um ein Linſen-Gemüß verkaufft? Was wunder denn auch/ daß euren Seelen/ als die dieſe Hoheit und Fürtreffligkeit ſo gering und verkleinerlich achten/ zuletzt/ wie viel ſie auch flehen/ heulen und weheklagen/ doch von dem alten Iſaac der ſo geſegnete Segen/ wird verſagt? Ihr Königliche Prieſter/ die ihr es verantwortlich achtet/ daß ihr nach dem Geheiß eurer Sinne dann und wann vorſetzlich eurem ſündlichen Fleiſche eine Luſt gönnet/ wiſſet ihr nicht/ daß ſolches Davidjoriſch und nicht Chriſtlich? Die Hurerey die ihr auf die Art mit denen Kebs-Weibern euers Vaters des alten Adams treibet/ macht euch mit Ruben der Erſt-Geburt verluſtig und unwürdig/ und das auf ewig/ wo ihr euren Sinn nicht ändert: Und wann gleich eure Vernunfft hierinn nach Achitophels (1) Rath und Anweiſung auf das klügſte und fürſichtigſte verfährt/ und daß ihr dabey mit Abſalon gewiſſe Abſichten führet; ſo wird dennoch/ wie GOttes/ als eures himmliſchen Vaters/ ſo auch eure eigne Ehre nur dadurch geſchmählert/ und gewinnet daher ſolch euer Fürnehmen auch keinen andern Ausgang/ als daß ihr mit Abſalon durch die Verſtrickung der ſündlichen Lüſte/ als mit den Haaren werdet an die Bäume des Verderbens geknüpffet/ und mit dreyen Spieſſen/ ja mit unendlicher Quählung eines böſen Gewiſſens durchrennet. Menſchen! denen ſündlichen Lüſten und der Eitelkeit nachzugehen/ in was für Abſicht es auch geſchehe/ iſt eigendlich keine Freywilligkeit/ ich geſchweige Edelmüthigkeit/ ſondern vielmehr eine Eigenwilligkeit ja Verkehrheit. Die Freyheit des Gemüths kan nicht anders/ ſie lencket ſich zum Guten/ denn ſo bald das Gemüth ſich zum Böſen wendet/ ſo bald weicht es von ſeiner Freyheit/ zum wenigſten verläſt es damit ein ſolches Weſen/ daß zur Freyheit befoderlich; Denn alles Ubel ſtehet in der That der Freyheit zur Hinderung/ wie das Gute zu deſſen Befoderung. So bald das Gemüth die Wahl antritt

(1) 2. Sam. 16.

antritt zum Böſen/ wie frey es ſich auch darbey bezeiget/ ſo iſt doch dieſes vielmehr eine Vermeſſenheit/ ja Tollkühnheit/ als Edelmüthigkeit: Denn wer zuerſt irret/ je eiffriger er läufft/ je mehr er fehlet; und wer ſich zuerſt mit einem Ubel verbunden/ je freyer er darinn verfährt/ und ſich dargegen bearbeitet/ je mehr Gelencke er dadurch an der Ketten ſeiner ſelbſt eignen Sclav- und Gefangenſchafft ſchmiedet. Gewiß iſt es/ der freye Wille/ auch nur ſeiner Vernunfft gelaſſen/ kan zu keinem Ubel als Ubel ſich ſchlagen; Denn eben darinn beſtehet die wahre Freyheit/ daß das Gemüth nach gehaltenem gerechten Urtheil/ das Gute für das Ubele erwehle: Daß nun aber dennoch mehrentheils das Ubel erwehlt wird/ das offenbahrt an der Seele einen Menſchlichen Fehl/ da nemlich aus Mangel der Erkentnis des wahren Guten an deſſen Statt das Ubel beliebet wird: Oder es offenbahrt eine ſolche Wahl auch wohl gar eine Viehiſchkeit/ als da ſolche Menſchen mit einer Wuth/ und puren Wollen ohne allen Vorurtheil auf dieſes oder jene fallen. Wie denn alle Vernunfft/ wann ſie auch gleich von der beſten Parti/ zwar in der Freyheit mit denen Aegyptiern dem Iſraelitiſchen Heer und ihrem Wohl-ſeyn nachjaget/ die ſich aber dennoch mit einander in dem röthlichen Meer des ſündlichen Fleiſches und Bluts verlieren und erſäuffen. Ja wann gleich GOtt ſein himmliſches Manna unſern Seelen vorlegt/ ſo erwehlt ſie dennoch nach dem Trieb der Natur mit jenen Iſraelitern nur die ſtinckende Wachteln. Es geht aller freyer Wille von der ungeheiligten Vernunfft getrieben nicht weiter/ als daß er mit Rahel erwehlt die Fruchtbarkeit aller irrdiſchen Glückſeligkeit/ die aber in der That nur Benoni, Schmertzen-Kinder abgeben; und bey derer Geburt die Mutter ſelbſt/ nemlich die Seele/ die Augen muß zuthun/ als welche dadurch von GOtt wird abgezogen/ weil man bey guten Tagen wenig an ihn gedencket: Denn wenn der Menſch fett wird an irrdiſcher Glückſeligkeit/ ſo wird er gerne Geil an ſeiner Seele; da verzehrt ſich alsdann die Seele/ und wird alſo der Menſch mager an geiſtlicher und wahrer Glückſeligkeit. Die Welt in ihrer erſchaffenen Güte und Schönheit/ iſt die Sara/ die aber allein dem edelmüthigen und gläubigen Abrahá zur Luſt/ denen Abimelechs aber zum Tode und Verderben gereichet; als die ſich ungebührlicher Weiſe an ihr vergaffen/ und ſich Sclaviſch mit ihr verbinden; wann die Gläubige ihrer gantz edel- und großmüthig mit Danckſagung gebrauchen und genieſſen. Die Welt-Menſchen gebrauchen ſich nicht nur nicht gerechter Weiſe der Welt/ ſondern ſie geben mit Juda dieſer Thamar (1) Ringe und Stäbe/ und verpfänden ſich alſo zu ihrer eignen Schande mit ihr. Der Geiſt GOttes aber führet den freyen Willen ſeiner Prieſterlichen Könige lauterlich gegen GOtt dem höchſten Gute an/ als worinn auch eben die freyſte und edelmüthigſte Wahl beſtehet/ weil

(1) Gen. 38, 24.

weil hiermit das aller höchſt-ſchätzbarſte erwehlet wird / ja in welcher Wahl alles andre/ was nur immer den Namen eines wahren Guten führet/ zugleich mit begriffen und enthalten; Daher auch dieſe Wahl/ als die edel- und freymüthigſte/ ein recht Prieſter- und Königliches Gemüth an den Ihrigen eröffnet. Wie denn auch dieſe Wahl eines recht freymüthigen Fürſten-Geiſtes (denn hier thun ſich keine Schrancken hervor denen die Freyheit des Willens eingeſparnet wäre;) Bey dieſer Wahl weiß das Gemüth von keinen Mangel / deñ in GOtt eröffnet ſich ein rechter Ausfluß / ja Uberfluß von Gütern und Gütigkeiten; ehe muß der Freywille im erwehlen ermüden / als daß es hier an Gütern ſolte fehlen. Unterforſcht euch nun/ ſteht ihr in ſolcher freyen Wahl gegen GOtt dem höchſten Gut? Habt ihr eure Seele in freywilliger Liebe mit GOtt ſo hart verbunden / **daß weder Trübſahl oder Angſt/ oder Verfolgung/** (1) **oder Hunger/ oder Blöſſe/ oder Fährligkeit/ oder Schwerd/ euch ſcheiden ſoll von der Liebe GOttes**? Iſt das/ ſo ſeyd ihr recht Königliche Prieſter/ Menſchen von einem edlen und freymüthigen Fürſten-Geiſt / welche von GOtt mit eben ſo einer freywilligen Liebe begegnet werden / ja ſich derſelben können gantz gewiß verſichert halten/ ſo gar/ **daß weder Todt noch Leben/ weder Engel noch Fürſtenthum/ noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges / weder Hohes noch Tieffes / noch keine andere Creatur ſie werde ſcheiden von der Liebe GOttes / die in Chriſto JEſu iſt unſern HErrn**: Denn das göttliche Weſen hält ſich in ſeiner freywilligen Liebe gar zu innigſt mit uns verbunden / alſo daß es unmüglich fällt / daß einige Gewalt uns ſolte aus ſeiner Hand reiſſen. Wie nun aber darum dem göttlichen Weſen an ſeiner Freyheit nicht das Geringſte abgehet / obgleich daß es ſich in der Liebe noch ſo genau mit uns verbindet/ ſo benimmt es auch unſerer Freyheit nichts/ obgleich daß wir uns ihme allein/ und das ohne alle andere Abſicht auf das Innigſte verbinden/ denn aller Umkreiß der Freyheit findet ſein Centrum in GOtt dem höchſten Gut. So fragt euch nun abermahl? Lebt ihr in dieſen Umkreiß/ oder ſeyd ihr dem engen Kreiß Welt-geſinneter Hertzen eingeſchloſſen? Warlich die Welt-Menſchen / wann es auch gleich groſſe Mogols/ können ſich ſo wenig einer Freyheit rühmen/ als die Abgeſandten die von dem Römiſchen Dictator in einen Circul eingeſchloſſen waren / und aus demſelbigen nicht eher zutreten dürfften / biß ſie ſich über das Begehrte gereſolvirt; Denn bey ihrem Welt-Sinn hat ſie der himmliſche Dictator in gar zu enge Schrancken geſetzt/ da ſie auch keinen Fuß fortſetzen können / und wann ſie gleich mit Nero einen güldenen Boden betreten / der nicht mit dem Fluch verbunden. In den Circul der Chriſtenheit aber daſelbſt iſt Leben/ Segen und Freyheit / daſelbſt lebt man/ als

(1) Rom. 8, 35.

als frey vom Geſetze/ doch wie Königliche Prieſter nach dem Geſetze; da iſt man nirgends zu verbunden/ und lebt doch nach äuſſerſten Vermögen/ in allen dem göttlichen Willen gemäß. Darum fragt eure Hertzen? Haltet ihr mit Salomon den fluchenden Simei/ den alten Adam/ in ſeinen ſündlichen Begierden einge-ſchloſſen? Liegt der regierſüchtige Andonia bey euch erwürget? und iſt der hoch-müthige und heuchlende Joab vom Altar geriſſen? Wie ſtehts um euch/ ſeyd ihr wie harte und verſtockte Nabals? oder wie die freundliche und freymüthige Abi-gail gegen euren himmliſchen David und ſeine nothdürfftige Glieder geſinnet? Iſt das Erſte/ ſo werdet ihr am Stein erſterben; Iſt aber das Letztere/ ſo werdet ihr zu ſeinen Bräuten erwehlt werden: Oder meint ihr/ daß wer der Welt und ſeinen Lüſten diene/ daß der ungebunden ſey? Ja der iſt wie Cham/ ein Knecht al-ler Knechte/ und ſind ſchon die Todten-Gräber da/ die ihn mit Ananias und der Saphira ſuchen zu Grabe zubringen: Schauet doch nur an Joſeph und ſeines Herrn Frau/ wer war von beyden gebunden/ ſie oder er? Wer war von Nae-man und Gehaſi verſtrickt? Wars nicht Gehaſi? Es macht der freywillige Fürſten-Geiſt ſelbſt im Creutz/ und wann man von Elende gebunden/ die Ihrigen frey; daſelbſt ſind ſie wie ein verſchloſſener Garten/ durch die Creutzes Dorn-He-cke wohl verwahret/ damit ſie deſto ungehinderter der Freyheit gegen GOtt und denen himmliſchen Dingen mögen nachhängen. Das Creutz iſt ihnen die Klufft/ ſo da befeſtiget iſt zwiſchen den neuen und alten Menſchen/ damit dieſer zu jenen nicht übergehe/ und der erleuchteten und geheiligten Seele ihres Wohl-ſeyns be-raube.

§. 7. Durch kein Kennzeichen aber/ wird ſich mehr unſer thätiges Chri-ſtenthum/ eröffnen/ als wenn wir uns wenden zu dem Marck-Tag unſerer Seelen/ zu dem Sabbath/ als welcher die Perl und das Kleinod von allen 7. Tagen/ an dem auch das edelſte Kleinod/ die fürtreffligſte Perln/ nemlich der Seelen Selig-keit/ um derer willen alles zuverkauffen/ wird zu Marckt getragen/ wie man ſich an demſelbigen beträgt. Denn an dieſen Tage findet die Seele Erquickung für ſich zu neuer geiſtlichen Krafft; An dieſem Tage eröffnen ſich für ihr die seligſten Erkäntnis und die vergnügſte Tröſtungen und Hertzſtärckungen: Wie denn die-ſer Tag für denen übrigen Tagen ein Tag der Stärcke des Adons/ an welcher er abſonderlich die Vermehrung ſeines Reichs befodert/ und des Teuffels-Reich höchſt kräfftig zerſtöret; An dem Tage dringen ſeine Gewaltige/ dieſe ſeine Prie-ſterliche Könige ſeinem Reiche mit Gewalt ein/ und befoderen durch des Glau-bens-Gerechtigkeit/ durch den Frieden GOttes/ und durch die Freudigkeit in dem heiligen Geiſt ihrer Seelen-Ruhe. Was ſagt nun euer Hertz und Seele? Tre-ten ſie dieſen Tag jederzeit an in genauer Uberlegung und Einrichtung aller ihrer

Gedancken/ Worte und Wercke zu GOttes Ehren/ und zu Befoderung ihrer Seelen Seligkeit? Wandelt ihr an demſelbigen mit ehrerbietigen und wachtſamen Hertzen/ als für dem Angeſicht des allerheiligſten GOttes? Sucht ihr an dieſem Tage durch die heilige Ubung eures Glaubens der überherrlichen Gemeinſchafft des aller Majeſtätiſchen GOttes theilhafftig zu werden? Bringet ihr an dieſem Tage mit Abraham dem himmliſchen Melchiſedeck die Zehende/ beydes eurer Leibe und der Seelen Kräffte/ darinn er euch bißhero unterhalten/ und ſchenckt ihm euer Hertz gantz? Iſt das/ ſo wird er euch mit einem Segen von Wein und Brod auf die zukünfftige Woche wiederum zurück laſſen. Verlaſt ihr an dieſem Tage mit denen Weiſen aus Morgenland die Heymath eurer wöchendlichen Geſchäffte und irrdiſcher Gedancken? Folget dem Stern aus Jacob/ dem Leit-Stern göttlichen Worts/ ſo euch zu ſeiner Gnaden-Gegenwart führet? und kniet in Demuth für ſeinem Angeſichte nieder? und leget dar das Gold des Glaubens/ den Weyrauch des Gebets und die Myrrhen der Buß-Thränen/ und der Nachfolge im Creutz? Iſt das/ ſo werdet ihr durch einen andern weit geſegnetern und vergnügtern Weg wiederum geführet zu euer Heymath/ zu euren vorigen Geſchäfften; daß ihr die Woche durch/ mit vermehrterer Freudigkeit/ und mit mehrer Munter- und Hurtigkeit/ und Glückſeligkeit/ eurem Beruff könnet nachgehen; Läſt euch auch wohl drauf/ gar über die Hohen auf Erden ſchweben/ und ſpeiſet euch mit dem Erbe eures Vaters Jacobs/ Eſ. 58/ 14.

§. 8. Aber ach! mit welchen Schwachheiten/ ja Boßheiten und Greueln wird dieſer ſo ſtarcke und höchſt-kräfftige Tag des Adons nicht zugebracht? Was für höchſt verdrießliche Bilder/ welche Greuel ſieht man nicht an dem Tage in das Hauß des HErrn eingeführet? Ihr ſterbliche Menſchen/ hat nicht GOtt dieſe Stunde Urſache zu uns zuſprechen/ wie vor Zeiten zu den Propheten (1) Ezechiel? Ja thut es auch durch den Propheten/ daß es heiſt: **Du Menſchen-Kind/ ſieheſt du auch/ was dieſe thun? mit welchem Stoltz/ Auffgeblaſenheit und Hochmuth ſie zu meinem Hauſe treten/ daß ſie mich ja ferne von meinem Heiligthum treiben? Aber du wirſt noch mehr Greuel ſehen/ grabe nur durch die Wand/** dringe ihren Hertzen ein/ **da werden ſich erſt Greuel eröffnen; Da wirſt du allerley Bildnis der Würme und Thiere/ eitel Scheuel und allerley Götzen warnehmen;** Denn da ſitzt eine Kröte/ iſt ſchwülſtig von Neid gegen ihren Nechſten/ und du meinſt daß ſie eine wohlthätige Lydia; Dort lauſcht eine Schlange/ ſinnet und dencket auf Rencke/ und du meinſt/ daß ſie dem göttlichen Worte ſo genau zuhöre/ und des Cornelii Seele häge. Hier ſteht ein geiler Bock/ obgleich/ daß er ſich wie ein Joſeph geberdet. Und Dort

(1) Ezech. 8, 6.

dort hält ſich hinter der keuſchen Sara und Suſanna eine geile Ziege verſteckt; ja ein jedweder hat faſt ſein eigen Rauch-Werck/ und ſteiget faſt bey einem jeden ein dicker Nebel von Weltlichen Gedancken auf; da ſie dennoch von auſſen wollen angeſehen ſeyn/ als wenn ſie für ein Hertz räucherten/ und von dem Geſchlechte Aftines (1) gelernet hätten ihre Andachts-Glut/ wie eine Säule oder auffgerichter Stecken/ gar ſchön und gerade in die Höhe zuführen/ der doch von allen Seiten gegen der Welt ſich beuget und ausbreitet. Ja du Menſchen-Kind/ ſpricht der Höchſte/ möchten deine Augen ſo weit reichen als meine/ daß du ihren Hertzen/ als der ſchönſten Kammer Menſchlichen Weſens könteſt einſehen/ du würdeſt verwunderndeGreuel finden/ auch ſelbſt bey den Elteſten: Und da man an dieſem Tage ſolte an meiner Herrligkeit und gnädigen Gegenwart Freude nehmen/ da ſiehet man/ die Weibiſche Gemüther über ihren Thamus weinen; weil es ihnen nicht eben in zeitlicher Abſicht vorſchlägt/ wie ſie es wohl verlangen: Und wie viele von denen huriſchen Gemüthern/ werden nicht betrübt; Wann an dieſem Tage die Gelegenheit für ihre Geilheit ſich ſo nicht will eröffnen? als worzu ihre Huren-Stirn ſolchen wohl hätte gewidmet/ und nicht daß ſie ihn verlangten in Heiligkeit des Hertzens/ als für meinen allgegenwärtigen/ keuſchen und reinen Angeſichte zuzubringen? Und wie viel haben nicht gar/ auch an dieſem Tage dem Tempel und mir den Rücken zugekehrt/ kommen nicht einmahl hinein/ ſondern beten die auffgehende Sonne ihrer irrdiſchen Glückſeligkeit an; hängen ihren Sinnen nach/ vergnügen ſich mit der irrdiſchen Glückſeligkeit/ und laſſen mir ihrem GOtt ſeinen Himmel. Andere aber halten die Wein-Reben an die Naſen/ und meynen wann ſie an dieſen Tage ſich nicht unſinnig toll bezeigen/ ſich Schweiniſch vollſauffen/ ſo gehe ihrer Glückſeligkeit ein groſſes ab.

§. 9. Es ſagen etzliche (2) der Ebräer/ daß der Sabbath allen Dingen in der Welt/ ihre Krafft oder Vollenkommenheit gebe/ und ſey nichts beſtändig oder vollenkommen/ worüber nicht ein Sabbath gegangen; welches in Abſicht unſerer unſterblichen Seele kan ſtatt finden/ denn für ihr iſt es ein Tag der Stärcke/ an dem ſie ihre Vollenkommenheit kan befordern; allein wie wenig von denen Chriſten hierauf achten/ iſt leider am Tage! Da es denn höchſt ſeltzam und zu verwundern/ daß vernünfftige Seelen können dahin gerathen/ und zwar die durch GOttes Wort eines beſſern unterrichtet/ auch zu etwas beſſers an und für ſich werden angeführet/ nemlich zu GOtt/ als dem eintzigen Gut/ in Abſicht ihrer Unſterbligkeit; daß ſie auch ſelbſt am Sonntage/ als ihrem Marck-Tage/ und der bloß ihnen zu gute angeſetzet/ dennoch nur für ihren Leib einkauffen/ und für ihr eignes

(1) Lund. Ebräiſch. Gottesdienſt. p. 516. (2) Quenſt. Diatr. Theol. de Sabbath. Sect. 2. §. 9. & Lund. c. l. p. 694.

eignes unſterbliches Wohl-ſeyn ſo gar unbekümmert leben: Menſchen ſeyd ihr Chriſten/ ſo ſeyd ihr adlicher Natur theilhafftig/ und von ſo hohen Verſtande/ daß ihr eure eigne Würdigkeit begreifft/ welche ſich aber mit keiner andern als göttlicher Majeſtät und der Crone der Unſterbligkeit begnügt/ und dennoch wolt ihr der Eitelkeit nachhängen? Ihr edle Seelen/ die ihr theilhafftig ſeyd einer hohen Erleuchtigung. Iſt es auch müglich/ daß ihr euch ſo weit könnt verirren/ und an der Welt vergaffen/ als wenn in ſelbiger die ſelige Ewigkeit/ und hingegen in dem ſeligen Himmel die Vergängligkeit ſich vorfünde? Denn wann das nicht wäre/ ſo würdet ihr euch nimmer von dem Reiche Chriſti ſo weit entfernen/ und den Tag/ an welchen ihr euch darum ſoltet bearbeiten/ ſo gantz nachläßig zubringen. Die 6. Tage die ihr in mühſeliger Arbeit zu Befoderung eures irrdiſchen Wohl-ſeyns zubringet/ können ja nicht anders als eurem edlen Gemüthe beſchwerlich fallen; Denn dieſe Mühſeligkeit rühret von der Sünde her/ und iſt ein Stück ihres Fluchs; Nun aber ſucht der gütige GOtt am ſiebenden euch ſolcher Mühſeligkeit zu überheben/ und will am ſelbigen euren unſterblichen Geiſt an ſich ziehen/ und alſo deſſen wahre Ruhe befordern; Allein da hängt ihr dennoch auch am ſelbigen Tage der Welt nach/ die doch ſelbſt in ihrer Eitelkeit/ und in ihrer in ſich enthaltenden Gefahr und Quaal/ euch abweiſet/ und ein anders lehret/ nemlich daß der Seelen Wohlfarth nicht bey ihr zufinden ſey/ und überſendet euch damit zu GOtt/ und dennoch verharret ihr bey ihr/ und begehrt euch ihrer nicht zubegeben? Menſchen wiſt ihr nicht/ daß euch die Welt wohl ärger/ aber nicht beſſer machen kan? und der ſoll dennoch auch ſelbſt der Sabbath gewidmet ſeyn? Der Sonntag iſt der Tag/ an welchen eurer Seelen Verlöbnis ſoll geſchehen/ worauf in der ſeligen Ewigkeit die Hochzeit ſoll erfolgen; So ſetzet nun an dieſem Tage die Waſſer-Krüge aus/ und laſt ſie die Welt erfüllen/ ſehet zu/ ob ihr auch einmahl rein Waſſer/ ich geſchweige daß ihr den Freuden-Wein ſoltet vorfinden: Allein eröffnet den Mangel eurer Begierden an dieſem Tage gegen dem groſſen GOtt/ ſo werdet ihr eure Waſſer-Krüge mit den edelſten Freuden-Wein/ und eure Töpffe wie der Wittwen/ mit (1) Oel des Vergnügens von unten biß oben zu angefüllet ſehen. Menſchen! die Welt/ wie vergnügt ſie auch gleich ſcheinet/ ſo verſchlinget dennoch ihr Ende den Anfang ihres Troſtes/ wie des Pharaonis 7. magere Kühe die Fetten.

§. 10. Und wie reimt ſich doch dieſes? ihr wolt rechtſchaffene Chriſten ſeyn/ und laufft dennoch mit Cain von GOttes Angeſicht weg. Wie? gleicht ihr nicht dem Teuffel/ der auch mit GOtt nichts wolte (2) zuthun haben/ um nicht vor der

(1) 1. Reg. 17, 2. Gen. 41, 21. (2) Matth. 8, 29. Judic. 10, 14. 1. Sam. 28, 15.

der Zeit gequählt zu werden? Denn eben darum entziehet auch ihr euch des göttlichen Worts / damit euer alte Adam möge auſſer Schuß ſeyn / und nicht gefangen genommen werden. Wiſſet aber ihr Menſchen/ weil ihr euch ietzo eures Gottes entzieht/ und heimliche Freundſchafft mit deſſen Feinden / als der Welt/ eurem Fleiſche und dem Teuffel pfleget ; Daß wenn nun die Noth wird bey euch einbrechen/ (als welche Zeit warhafftig wird einfallen und nicht ausbleiben/) alsdann wird bey eurer Anruffung euch eine gleiche Antwort von GOtt werden/ wie jenen Iſraelitern: **Gehet hin/ und ſchreyet die Götter an/ die ihr erwehlt habt.** Denckt ihr nicht daran/ daß euch einmahl eine gleiche Zeit mit Saul werde betreten? Da der Geiſt GOttes wird von euch gewichen ſeyn/ und die hölliſchen Philiſter euch werden beſtreiten? Da es wird heiſſen/ die Kranckheit plaget mich/ mein Gewiſſen quählt mich/ der Todt ſitzt mir ſchon auf den Lippen / und die Hölle hat ihren Rachen auffgeſperret/ um mich zuverſchlingen. Ach weh mir! denn GOtt iſt von mir gewichen / wo Rath? wo Troſt? Ach ſo ſoll und muß ich nun ewig ſterben / ja erſterben ! O! unerhörte Noth! denckt ihr denn nicht an dieſen unfehlbaren Erfolg? Menſchen laſt euch doch nicht verführen mit den bloſen Namen/ und daß ihr getauffte Chriſten ſeynd? Denn wie es verflucht an dem Quaker-Weſen/ daß dieſelbe ſich einer Heiligkeit rühmen/ auch von auſſen ein ziemlich ehrbahres Leben führen/ im Grunde aber weder einen ſeligmachenden Glauben / noch auch keinen Chriſtum fühlen ; Als welche Menſchen ſind wie die Blumen/ die das äuſſerliche Auge in ihren mancherley anmuthigen Farben zwar vergnügen/ aber an der Wurtzel/ in ihren Bulben und Zwiebeln/ ſtincken; und die wie ein Baum ſo mit Epheu umſchlinget/ ſo viel von innen verdorren / als ſie von auſſen grünen / ja die wie die Eydexen / von auſſen einen geſtirnten Himmel præſentiren / von innen aber tödtlichen Gifft hegen. Wie verflucht aber dieſer Menſchen Zuſtand/ ſo hölliſch und teuffliſch iſt auch der jenigen Chriſten ihr Weſen/ die ſich nur mit dem bloſſen Namen vergnügen/ und weil ſie für Chriſten getaufft/ daher auch ſelbſt bey einen heydniſchen Leben / dennoch für Chriſten wollen paſſiren. Es ſind ſolche Menſchen noch unverſchämter/ wie der Teuffel ſelbſten ; Denn der nahm noch Scheu/ in der Wahrſager (1) Magd ſich einen Knecht des Allerhöchſten zu nennen/ ſondern legte ſelbigen/ als gebührend/ dem Paulo und Silas bey; dieſe aber wollen Chriſten ſeyn / da ſie doch teufliſch leben. Menſchen/ meint ihr/ daß die bloſe Benennung die Thätigkeit des Chriſtenthums ausmacht ? O ungeſundes Urtheil! was war der reiche Mann in der Höllen damit gebeſſert/ daß er von Abraham wurde ein Sohn genennet? So war auch der Teuffel ſchon in Judas gefahren / enthielte ſich auch noch in ihm/ obgleich daß der Heyland bey ſeinem verräthe-

(1) Act. 16, 17. Luc. 16, 25. Matth. 26, 29. Eſ. 1, 2.

rätheriſchen Kuß ihn ſeinen Freund hieſſe. Uber derer Halßſtarrigkeit und Boßheit der Prophet Eſaias Himmel und Erde zu Zeugen rufft / die werden dennoch GOttes Volck genennt; Allein reinigte auch dieſe Benennung den geringſten Flecken an ihnen? Blieben ſie nicht darum Böſewicht in der Haut / an denen nichts guts vom Haupte biß zu denen Fußſohlen? Die Chriſtliche Benennung beſchämt nur ſolche Menſchen / und benimmt ihnen alle Entſchuldigung für GOttes Gericht / als die ſich hiermit ſelbſt ſchuldig ſprechen / da ſie ſich für Chriſten bekennen / und doch ärger als heydniſch leben. Ihr getauffte Chriſten / urtheilt doch / ſolte nicht die Wiedergeburt als eine hohe und göttliche Ankunfft / euch ein kräfftiger Leitſtern ſeyn zu allen Chriſtlichen Tugenden? und euch ein Sporn ſein rühmlicher Nachartung? Wann bloß durch die Gleichheit des Namens Marcus Brutus von dem Junio Bruto wurde auffgemuntert / um nach deſſen Beyſpiel den Julius, wie jener den Tarquinius aus dem Wege zu räumen; wie vielmehr Wirckung / und das bey ſo einer gerechten Sache / ſolte nicht das Vorbild JEſu bey uns haben / daß wir unſern alten Adam / dieſen ehrſüchtigen Tarquinius und Julius creutzigten und tödteten? Bolislaus der IV. König in Polen / trug ſeines Vaters in Gold geprägtes Bild ſtets am Halſe / hat bey wichtigen Verrichtungen ſolches jederzeit angeſehen / und geſagt: Bewahre mich GOtt / daß ich nichts deinem Königlichen Namen verkleinerliches beginne. Und wir Chriſten / die wir tragen das Bild unſers ewigen Vaters nicht am Halſe ſondern im Hertzen / wollen dennoch alles was verkleinerlich und ſündlich vornehmen? Die Römer ſetzten ihre Ahnen-Bilder in ihre Sääle zur ſteten Auffmunterung ihrer Kinder: Iſt nun nicht die heilige Schrifft dieſer Bilder-Saal? ſolten wir uns denn auch nicht durch ſie laſſen auffmuntern zu allen Chriſtlichen Tugenden? Solten nicht durch einen hertzlichen Vorſatz unſere Seelen / wie das Wachs werden / dem dieſe fürtreffliche Thaten möchten eingedruckt werden / und daß man durch öffteres Nachahmen ihnen gleich würde? Es zeugt wohl kein Stand mehr Mißgeburten als das Chriſtenthum; Denn wenn Adler und Löwen zuweilen einen unartigen Jungen zeugen / ſo ſind doch die Mißgeburten nicht ſo gemein als die Vollenkommene; nur das Chriſtenthum ziehet gar zu viel der Unvollenkommenen. Doch eure Ausflucht wird ſeyn; daß wann ihr gleich dann und wann wiſſendlich und mit vorbedacht austretet / und etwas Sorg- und Gewiſſen-loß lebet / damit dem alten Adam auch einiger maſſen möge ſeine Ergötzung bleiben / ſo halte man ſich dennoch mehrentheils zur Kirchen; man gehe auch noch wohl des Jahrs zwey oder dreymahl zum Beicht-Stuhl und heiligen Abendmahl / und lebe andern Chriſtlichen Ceremonien gemäß: Allein ſolche Menſchen kommen noch nicht einmahl einen ehrbahren Heyden bey / ich geſchweige einem wahren Chriſten. Sie ſelbſt müſſen

geſtehen /

geſtehen/ daß das Quaker-Weſen eingezogener/ als ſie ſich erweiſen/ die doch nur verſtellte Teuffel in einen Engel des Lichts/ ja Teuffle unter einer Samueliſchen Geſtalt abgeben/ welch eine Höllen-Brut müſſen denn nicht ſie ſeyn? Menſchen/ ſtellet doch nur ein Vergleich zwiſchen eurem Chriſtenthum/und der Quaker ihrem Leben und Wandel an/ und fügt dann dieſe göttliche Warheit hinzu: Es ſey denn/ daß eure Gerechtigkeit beſſer denn dieſer Quaker/ (denn es iſt das Quakerthum nichts anders als das ſcheinheilige Phariſäerthum) ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen? alsdann werdet ihr ſehen/ was ihr für ſtattliche Chriſten ſeyd? Und wieviel ihr mit euren Chriſtenthum könnt gelten? Denn iſt nicht beyderſeits Glaube gleiche ſchlecht/ ja gar keiner? Ihre Wercke aber/ wie ihr ſelbſt geſtehen müſt/ſind beſſer dann eure; Wie könnet ihr euch denn nun eines thätigen Chriſtenthums rühmen? Ihr unchriſtliche Chriſten/ indem ihr zum Beicht-Stuhl und heiligen Abendmahl gehet/ præſentiren und gleichen eure Hertzen nicht dem Götzen-Tempel des (1) Dagons/ in welchen die Lade des Bundes gebracht/ und zur Seite eures Abgotts niedergeſetzt wird? Allein wiſſet ihr nicht/ daß Dagon das erſtemahl herunter zur Erde/ für der Lade des Bundes lag/ und da er wieder aufgerichtet wurde/ das andermahl gar am Haupt und Händen geſtümmelt war? Meinet ihr nun/ daß es beſſer mit euch werde zugehen? Denn ſeyd ihr nicht bey dieſem euren heuchleriſchen Chriſtenthum der rechte Abgott Dagon/ halb Menſch/ halb Fiſch/ halb Chriſt/ halb Heyde/ ja gar verſtellte Teuffle? Nun führet ihr die Lade des Bundes/ indem ihr zum Beichtſtuhl tretet/ euren Abgöttiſchen Hertzens-Tempel ein/ ſtellet ſie bey Genieſſung des heiligen Abendmahls nebenſt euren Abgott/ eurem fleiſchlichen Selbſt/ dem Dagon: Bleibt aber auch dieſer ungeſtümmelt? Wiſſet ihr nicht/ daß ihr den Leib und das Blut JEſu Chriſti zum Gerichte und zum Tode (2) empfahet? Beſſer wäre es/ daß ihr mit denen Philiſtern euch nur der Lade des Bundes entſchlüget/ und euch des Chriſtlichen Namens begebet/ denn ihr ſeyd doch nur rechte Schand-Flecken des Chriſtenthums. Und mercket ihr nicht/ wie ihr werdet an heimlichen Oertern/ wie von Mäuſen gefreſſen? ſieht man nicht die güldene Erſe ſchon davon in euren Gewiſſen auffgehänget? als welches euch dieſer eurer Boßheit und Tückiſchheit beſtraffet/ und euch ſchamroth macht/ daß ihr bey eurem hölliſchen Weſen/ euch dennoch dürfft für Chriſten bekennen? Ihr Heuchel-Chriſten/ die ihr eure Schwellen an GOttes Schwellen/ und eure Poſten an GOttes Poſten ſetzet/ daß nur eine Wand zwiſchen euch und ihm/ was richtet ihr nun damit aus? Höret was der HErr ſagt: **Sie verunreinigen meinen heiligen Namen dadurch/ darum will Ich ſie auch in meinem Zorn verzehren.** Die Quaker bringen ein fremdes Feuer mit der Rotte Corah/

(1) 1. Sam. 5, 1. (2) 1. Cor. 11, 29. Ezech. 43, 8.

Coraly/ Dathans und Abirhams zum GOttes Altar/ wollen auf eigne Gerechtigkeit ſelig werden: Ihr aber führet nebenſt dem hölliſchen Feuer mit dem König Ahas (1) auch zugleich einen neuen Altar ein/ und ſtellet ſelbigen zwiſchen den Brand-Opffers-Altar und den Tempel; wollt bey eurem Heydenthum Chriſten ſeyn/ und ſelig werden. Hincket ihr nicht mehr als die Baaliten/ und wolt doch Chriſten ſeyn? Meint ihr/ daß eure Krüppel-Compagnie der himmliſche David wird in der Burg Zion laſſen? Jene/ die Jebuſiter/ ob ſie gleich krüplicht waren/ (entweder in ihren Götzen/ worauf ſie ſich verlieſſen/ oder in ihrer eignen Perſon) trotzeten dennoch auf die Mauren der Burg Zion und derer Stärcke/ und meinten daß dieſe genug/ ſie beſchützt und ſicher zu halten; alſo trutzet ihr auf den Chriſtlichen Namen/ auf eure Tauffe/ als die Mauren des geiſtlichen Zions; allein wiſſet/ der himmliſche David wird euch mehr als lauliche ausſpeien/ und euch Krüppel und Hinckende hinaus jagen; Denn ihr seyd ihm viel zu verächtlich/ daß ihr ſolt ſein Volck abgeben/ und ſeine Burg beſitzen/ eine junge/ hurtige/ muntere und geheiligte Mannſchafft erfodert dieſer Adon/ Prieſterliche Könige/ nicht Sclaven der Welt und des Teuffels müſſen und ſollen es ſeyn/ die er für ſein Volck bekennet. Wie die Quaker gleichen derjenigen ſchönen Chryſtall in welcher Mitte (2) ein abſcheulicher Teuffel mit Hörnern und Klauen (wie man die Indianiſche Götzen mahlet) ſitzet; und denen wohlgepolirten Börn- und Agat-Steinen/ die Spinnen/ Mücken/ Fliegen/ und ander Ungezieffer in ſich bergen: Als gleicht euer Weſen derjenigen (3) Bild-Säule/ ſo ſich in dem Vorhof eines Egyptiſchen Tempels/ der Palladi gewidmet/ vorgefunden. Zu oberſt præſentirte ſich eines Kindes/ darauf eines alten Mannes Haupt; worunter angedeutet wurde des Menſchlichen Lebens-Gebrechlichkeit/ Nicht- und Eitelkeit. Darauf fand ſich in der Mitte der Säulen ein Habicht: Worunter ſie die Lebhafftigkeit ihrer Gottheit vorſtelleten. Ich meyne euer Chriſtenthum und Chriſtliche Liebe/ ja eure Lebhafftigkeit iſt recht Habichts Art/ die den groſſen GOtt unter ihren heuchleriſchen Weſen die Ehre ſeines heiligen Namens ſtehlen/ indem ſie ſich darbey für Chriſten bekennen/ da ſie doch nichts Chriſtliches an ſich haben. Darauf folgete zu unterſt ein Fiſch/ wodurch ſie das Verderben andeuteten: In dem nun ihr in Sünden/ wie die Fiſch im Meer ſchwimmen/ befodert ihr nicht dadurch euer verderben/ ja das äuſſerſte. Hierauf ſahe man an dem Fuß der Säulen ein Waſſer-Pferd/ wodurch ſie die äuſſerſte Boßheit Menſchlicher Natur ausdruckten/ als welches Pferd nur auf den Mord ſeines Vaters bedacht/ um ſelbſt ſeiner Mutter in der Geil-

(1) 2. Reg. 16, 10. (2) Vid. Riſtens alleredelſte Zeit-Verkürtzung in der Brachmonats oder ſechſten Art Unterred. p. 310. (3) Vid. Pierii Hieroglyph. Tom. 1. lib. 31. Humanæ vitæ condit.

Geilheit zugenieſſen. Sind nun nicht diejenige Menſchen/die nur bloß den Namen eines Chriſten führen / ſonſt aber in allen/ ihrer verderbten Natur nachgehen/ ſolche Waſſer-Pferde? ſie ſind rechte fleiſcherne Teuffel unter das Menſchliche Geſchlecht/ durch derer Wuth und Untreu das Menſchliche Weſen / in gar zuverirrten und unſeligen Zuſtand geräth : Warhafftig beſſer ſtünde es ums Chriſtenthum/ wenn dieſe Hunde hinaus/ die da wieder freſſen/was ſie ſpeyen: Denn indem ſie ſich für Chriſten bekennen / ſo geben ſie daher auch Glieder einer Gemeine ab/ werden mit zu Kirchlichen Aemtern gezogen; und nachdem ſie nun ein anſehnliches Amt bey der Gemeine bekleiden / je unglückſeliger wird die Gemeine durch ſie; Denn da ſie es mit GOtt und mit ſich ſelbſt nicht auffrichtig meynen/ wie ſolten ſie es denn redlich mit der Gemeine meynen? und noch weniger meynen ſie es gut in Befoderung des thätlichen Chriſtenthums? Sie ſind recht wie die vorgedachte Säule. Ihr Gott iſt ein Habicht/ und ſo auch ihre Chriſtligkeit. Sie gehen allein um der Hebung und des Genüſſes halber ihrem Amte und Beruff nach/ ſonſt wehren ſie überall dem Guten/ und ſind äuſſerſt beflieſſen zur Befoderung des Böſen. Und wo etwa ein Streit ſich hervorthut/ da ſind ſie/ wie die Fiſche/ ſchwimmen und baden nicht lieber als in ſolchen Waſſern / als welche die beſte Nahrung für ſie geben / erweiſen ſich dabey höchſt untreu wie ein Waſſer-Pferd / ſchonen weder Freundes noch Feindes/ und gilt Warheit oder Unwarheit bey ihnen gleich/ wenn nur ihr Intereſſe befodert wird. Es ſind ſolche Gäſte/ wie jene Gepräge/ (1) da auf der einen Seite das Bildnis Petri / auf der andern des Bluthundes des Neronis gefunden wird : und ſolche Menſchen wollen dennoch wohl gar für Erlöſer und Gutthäter bey der Gemeine mit Nero angeſehen ſeyn?

§. 11. Ihr vernünfftige und unſterbliche Seelen/ die ihr euch für Chriſten bekennet. Es wird ja euer Heyland in Geſtalt eines Hirten und nicht Wolffes gefunden/ was ſoll denn eure Wolffs-Art/ da ihr euch Chriſten nennet? Der heilige Geiſt iſt wohl wie eine Taube/ aber nie wie ein Raub-Vogel erſchienen/ wie könnt ihr denn bey eurer Habichts-Art euch dieſes Geiſtes rühmen / und euch für Kinder GOttes ausgeben/ als die durch den heiligen Geiſt wiedergebohren? Es gründet ſich ja der Chriſtliche Glaube nur auf Liebe und Friede/ und euch ſieht man in Panther- und Bären-Häute eingenehet / und gegen einander wie Ottern/ Schlangen und Baſilisken beſtellet? Kommt das dem Chriſtlichen Glauben ähnlich? Stehet ſolche Unart wohl rechtſchaffnen Chriſten an? denckt ihr nicht/ daß ihr zuletzt in dieſer Haut werdet denen hölliſchen Hunden fürgeworffen werden? Warlich die

(1) Vid. poſt Antonium Auguſtinum David Larroquanus in Diſſert. de Leg. Fulm. p. 613. Ittigius in Diſſert. de Hæreſiarch. Sect. 1. c. 2. §. 8. p. 29. & Spond. t. 2. p. 89. ſeines Reiſe-Buchs.

die göttliche Gerechtigkeit wird alsdann härter gegen euch verfahren / als der wütende Nero vormahls gegen die Chriſten. Der ſchlaue Tiberius (1) weiſſagte von dem Caligula, daß er an ihm einen Phaëton des Erdbodens aufferzöge; ſo die Chriſtliche Kirche an ſolchen Chriſten/ als die dem Pferde ihrer ſündlichen und hitzigen Gemüths-Regungen / den Zügel ſchieſſen laſſen / und alſo ihre Wohlfarth einäſchern/ und ihre Seele ſtürtzen. Der mehrentheils Chriſten/ als der Prieſterlichen Könige ihr Bildnis gleicht denen Bildnüſſen/ der erſten 12. Römiſchen Käyſer/ die nach der Aehnlichkeit ihres Lebens abgefaſſet/ darüber Seneca (2) ſolche Auslegung machet. Sie hegen Menſchliche Geſtalt/ aber viehiſche Gemüther. Ja nach des Boëtii (3) Auſſage hat man viele der heutigen Chriſten nicht einmahl für Menſchen/ich geſchweige für Chriſten anzunehmen; Denn/ſpricht er/ wer ſich zur Boßheit lenckt/verläſt und verlieret die Menſchliche Natur. Die Pythagoriſche (4) Weißheit verbot/ daß das göttliche Bild keinem Ringe muſte eingeſchnitz und am Finger getragen werden; Ja bey denen Römern war es ein Crimen

(1) Vid. Tacit. & Svet. in Tiber. (2) Seneca Epiſt. 104. Erras, ſi iſtorum tibi qui occurrunt credis vultibus: hominum effigies habent, animos ferarum, niſi quod illarum pernicioſcor eſt primus incurſus quo tranſire non quærunt. (3) Boët. de Conſol. l. 4. Verſi in malitiam humanam quoque amiſſere naturam. Evenit igitur ut quem transformatum vitiis videas, hominem æſtimare non poſſis. (4) Marino nella pittura. P. 1. p. 31. 32. Prohibivoſi ne ſimboli Pitagorici il portare impreſſa l' imagine de Dio nell' annello, accioche per la ſoverchia frequenza non ſi veniſſe ad avilire. Ma quanto piu ſi vudle haver riguardo à quella, que dentro anima noſtra portiamo, perche nel fango del peccato, & nelle ſozzure de ſenſo non s' imbrutti, onde per da la divina ſomiglianza de bruti. Queſta è la transformatione de Compagni d' Uliſſe in fiere. Queſta è la metamorphoſi de gli Iddii in beſtie. Queſta è palingeneſia & la metempſychoſi Pitagorica & Platonica chio è à dire il trapeſomanto dell' anime noſtre nella natura beſtiale: quandanque l' anima noſtra da, vitii ſovrapeſa perde l' uſo dell' intelletto, & fatta ſerva degli affecti irragionevoli in certo modo ſi dishumana & prende qualita ferma ſecundo la diverſità della malitioſe inclinationi. Il ſuperbo ſi transforma in Lione, il rabbioſo in Tigre, il rapace in lupo, il mordace in Cane, l' inſidioſe in Volpe. L' orgeglioſo in Turo, & laſcivo in porco, il ritroſo in Hyndo. At Ambroſ. Rhodius in Dialogo de transmigr. anim. Pythag. ſatis prolixè demonſtrat hanc ſententiam Pythagoræ non eſſe tropicam ſed propriam. adde Urſin. vom Zuſtande der gläubigen Seelen nach dem

men Læſæ Majeſtatis, wann des Käyſers Bildnis am Finger tragend/nicht wurde vorher abgelegt/ ehe man an einen heimlichen Ort trat: Allein wie gemein wird nicht der göttliche Name von unſern Heuchel-Chriſten gehandhabt? und wie verkleinerlich fällt es nicht der göttlichen Ehre/ daß auch die ärgſten Böſewichte/ die rechte Kloaken von Boßheiten ſich Chriſten nennen? wiſſet ihr verfluchte Seelen/ daß der Höchſte euch/ ſeine Majeſtät-Schänder/ ſchon wird zur Straffe ziehen. Denn da die Heyden ſo ehrerbietig gegen ihren Göttern/ um deſſen geheiligte Majeſtät nicht gemein und verächtlich zu machen/ verfahren; Wie vielmehr ſoltet ihr aus der ſo Majeſtätiſchen Gegenwart des groſſen Gottes Scheu faſſen/ euch Chriſten bey euren unchriſtlichen Weſen zunennen? Wann eure Seelen von denen Laſtern überwältiget/und von denen ungeordneten Begierden eingenomen/ſo verliert ſich eure Menſchheit/ und gebet damit ab metamorphoſirte Beſtien; Gleicht in eurem Stoltz einen Löwen/ in euer Wuth und Zorn einem Tyger/ in euer Ungerechtigkeit und Geitz einem Wolffe/ bey eurem Hader einem Hunde/ bey eurer Liſt und Untreu einem Fuchs/ bey eurer Arrogantz, Unbändigkeit/ und Wildheit einem Ochſen/ bey eurer Geilheit/ einer Ziegen/ bey eurem ſäuiſchen Leben einem Schweine/ und bey euer neidiſchen Auffgeblaſenheit einer gifftigen Kröte und Schlange. Ja ihr gleicht einem Wiedhop/ der bey ſeinem gekrönten Häupte und anmuthigen Federn/ alſo ihr bey eurem Chriſtlichen Namen/ ſtincket.

§. 12. Es hat der Höchſte ſeinem Volck verbothen/ daß ſie nicht einſt des Namens anderer Götter gedencken ſolten; ſie durfften aus ihren Munde nicht gehört werden/ (1) oder wann ſie ſie ja nenneten/ fügten ſie ſo gleich ein verächtliches Schimpff-Wort hinzu/ als der Greuel Baal: Und was für ein Greuel und Abſcheu zu der Zeit von denen rechtſchaffnen Iſraelitern wieder den Götzendienſt iſt geheget worden/ ſolches erhellet an der Beſtraffung der Götzen-Diener/ welche man geſteiniget; als auch an der Stätte/ wo dem Abgott gedienet/ als welche verheeret worden. Ja es wurden die Abgöttiſchen Städte und Dinge durchgehends verbannet/ es muſte nichts davon an der Hand der Iſraeliter behängen bleiben. (2) Dieſem Eiffer iſt die erſte Kirche N. T. redlich nachgekommen; Denn wann es bey

dem Tode. Lib. 3. c. 4. p. 231. ſeq. It. Theophil. Spizelium de re literaria Sinenſ. Sect. 13. Item Chriſtoph. Chriſtophori Sandium de origine animæ rat. p. 112.

(1) Exod. 23, 13. Hac de re pererudité diſcurrit Seld. lib. 2. c. 13. Jur. N. & Gent. p. 269. 270. 271. Edit. Lond. Anno 1640. Vid. quoque Auctor in Appendice ſup. Muſſardi Ceremon. p. 6. (2) Maim. de Idolol. c. 4. Vid. Seld. l. c. p. 267. & lib. 2. c. 7. p. 214. & cit. Aut. in app. p. 7.

bey der heydniſchen Verfolgung (1) hieß / opffere oder ſtirb / ſo lieſſen ſich dennoch gantze Stádte verderben / ehe ſie den Götzen opffern wolten. Und da der abtrünnige Julianus die Liſt erdachte / daß er des Jupiters Bildnis dem Seinigen beyſetzte / damit / wann nach Gewonheit die Chriſten würden ſeine / als des Römiſchen Käyſers Statua, mit Beugung des Leibes verehren / (als deſſen ſich die Chriſten nicht wegerten) auch zugleich dem Jupiter mit möchte die Ehre geſchehen; allein bedachtſame Chriſten wegerten drauf beyden die Verehrung / und traten dafür lieber die Marter und den Todt an. Wann dem Bona (2) die Heyden die Hand mit Gewalt zum auffwerffen des Weyrauchs führeten; rieff er dabey / ſo laut er konte / nicht ich / ſondern ſie thun das: Allein wo bleibt dieſer Eiffer unter uns? Paulus bezeuget / daß der (3) Geitz ſey ein Götzen-Dienſt. Und warlich die heutige ſo allgemein florirende Intereſſe, iſt mehr als ein heydniſcher Abgott / und in der Eigen-Liebe / derer ein jeder ohne Scheu nachgehet / findet man alle Geſtalten der heydniſchen Götzen. Wie wenig nun werden nicht unter uns gefunden / die ſich dieſes Götzen Dienſt entziehen? Wer räuchert nicht ſeiner Liebe? und wer verehrt nicht ſeiner Intereſſe? Es machen ſich die Römiſche (4) Caſuiſten kein Gewiſſen / denen Jhrigen die Freyheit zulaſſen / in denen heydniſchen Tempeln oder Pagoden zu erſcheinen / und bey dem Dienſte der Abgötterey ſich áuſſerlich anzuſtellen / als wären ſie von gleicher Religion; und wie viele der Unſrigen verſtehen ſich nicht in dieſer Abſicht mit zum Römiſchen Glauben? Adrianus VI. Pabſt zu Rom / vormahliger Hofmeiſter des Käyſers Caroli V. vergönnete ungeſcheuet die Knie für einen Götzen zu beugen / und zuthun als bete man den Abgott an: Und führet / um dieſer Boßheit einen Mantel umzugeben / das Exempel des Naemans an / welchem Eliſa ſoll vergönnet haben / nebenſt dem wahren GOtt / auch im Hauſe Rimmons / den Abgott anzubeten; da doch Naeman daſelbſt um Vergebung bittet / daß er bißhero im Hauſe Rimmons angebetet / und daß ihm GOtt die Sünde dieſer ſeiner Abgötterey möchte vergeben / und nicht daß er ſie weiter begehrte zu treiben; Denn GOtt will durchaus nicht haben / daß man auf beyden Seiten / ſoll hincken. (5) Thun ſich nun nicht unter unſern Hauffen gar zuviel Schüler von dieſem Gewiſſens-loſen Gewiſſens-Lehrer / dem Pabſt Adriano hervor / als die mit gleicher Heucheley ſich decken? Was iſt unter uns der mehrentheils Chriſten ihr Gottesdienſt anders / als eine politiſche Ehren-Bezeugung? Hingegen Selbſt

(1) Aut in cit. append. p. 13. ex Euſeb. hæc recenſet, ut & de Juliano ex Gregorii Nazianzen. orat. invect. in Julian. or. 13. p. 90. & p. 84. adhuc ulterius doli meminit. adde Sozomen. Hiſt. Eccleſ. lib. 5. c. 17. (2) Hoc Caldonius Cypriano enarrat Epiſt. 18. (3) 1. Tim. 6. (4) Auct. in cit. append. p. 7. Not. 6. 2. Reg. 5, 17. (5) 1. Reg. 18, 21. 1. Cor. 10, 14.

Selbſt und Intereſſe, genieſſen allein der wahren Anbethung. Wie viel tauſend von unſern Chriſten ſind von denen in Canada, (1) von derer/ wie auch von der Iroquoyſen Chriſtenthum/ die Jeſuiten zwar groſſe Auffſchneidereyen machen/ bey denen dennoch nicht der geringſte Fußſtapff des Chriſtlichen Glaubens. Denn man hat ſich nicht dran zukehren/ daß ſie Getauffte ſind/ weil ein ſolcher Barbar ſich ſchon zehnmahl des Tages um ein Pfeiffe Tobacks ſolte zur Tauffe verſtehen; Alſo hat man ſich auch an viele der Unſrigen nicht zukehren/ daß ſie getaufft ſind/ ſondern man ſehe nur ihr Leben an/ ſo wird mans mehr als heydniſch befinden. Diejenige Religieuſe ſo neulich aus denen Quartiren von Canada gekommen/ nennen dieſe Kirche/ eine Hiſtoriſche Kirche/ weil ihr Entwurff bloß auf dem Papier/ und nicht in der That zu finden. Welch ein Hauffe von den Unſerigen kömmt nun nicht dieſen Weſen gantz gleich? Denn was lautet wiederſinniſcher/ als ein Chriſt zu ſeyn/ und doch von Chriſto und dem Creutz nichts wiſſen / noch wiſſen wollen? welche dennoch ſich gar zu häuffig unter uns angeben. In China vergönnen die Jeſuiter ihren Schülern/ daß ſie ohne alles Bedencken für dem Abgott ſich ſchon mögen beugen/ wenn ſie nur ihre Intention richten zu dem Bilde des Creutzes/ ſo in den Altären der Götzen verborgen liegt: Viele der Unſrigen kommen dieſer Jeſuitiſchen Practice gleichfals nach/ aber mit noch etwas mehrer Behutſamkeit/ und irrdiſcher Klugheit; Sie verehren öffendtlich ohne Bedencken den gecreutzigten JEſum/ obgleich daß ſie im Hertzen kein Aug auf ihn gerichtet/ ſondern Selbſt und die Intereſſe darinn verborgener Weiſe gantz göttlich verehret wird. Und hat der Jeſuiten Boßheit ſich ſo weit verloffen/ daß ſie ſich vieler bekehrter Chineſer rühmen/ da doch ſie nichts weniger thun/ als daß ſie ſolten aus Chineſiſchen Heyden Chriſten machen/ ſondern vielmehr aus Chriſten Chineſer und Heyden; ſo geht es auch zu mit vielen unter uns: Der Vorfahren Bekehrung und Gottſeligkeit hat unſer Land zum Chriſtenthum gebracht/ und da nunmehro/ die reinſte/ und geheiligſte Geſetze und Glaubens-Articul unter uns aufgerichtet/ nun ſuchen gar zuviel es in ihren ſündlichen Leben ins Heydenthum wiederum überzuführen/ ja ihre Boßheit tritt ſchon zur That. Käyſer Adrianus (2) hielte ſo viel von Chriſto/ daß er deſſen Bildnis mit unter ſeine Hauß-Götzen ſetzte/ und ſo iſt auch die Beſchaffenheit der mehrentheils heutiger Chriſten; unter ihren Hauß-

(1) Vid. Auct. cit. app. p. 11. ubi ſingularia ex Monſ. Arnaud. pract. Moral. It. ex Basnage Hiſtorie des Ouvrages des Scavans mois Dec. 1693. artic. 5. & ex Theatro Jeſuit. recenſentur. (2) Thomaſin. de Monariis cap. ult. ait: Adrianus Imperat. in ſuo Sacrario Chriſti Imaginem habuit. Alexander Severus, Lampridio teſte, p. 129., Chriſto templum exſtruere voluit, eumque inter DEos recipere.

Hauß-Götzen/ als dem fleiſchlichen Selbſt und der Intereſſe, wird der Heyland noch wohl mit auffgeſtellet/ aber von wenigen alſo mit Paulo geliebt/ daß man dargegen alles für Dreck achtete. Es weiß die Moral-Practic bey denen Jeſuitiſchen Lutheranern nichts von der Liebe GOttes und des Nechſten; Und das natürliche Geſetz/ das ſonſt ihrem Hertzen eingedruckt ſtehet/ nemlich was du wilt/ daß dir die Leute thun ſollen/ daß thu du ihnen auch; Solches leidet wegen ihrer überflüßigen ſc. Heiligkeit/ gar zu eine harte Banniſirung/ weil es dem fleiſchlichen Selbſt und der Intereſſe entgegen/ als die bey ihnen die Dii Majores ausmachen: Was wunder denn/ daß es ſo ungerecht und verkehrt/ auch ſelbſt unter uns Chriſten daher gehet?

CAPUT VIII.

Daß das wahre und thätige Chriſtenthum/ die Königliche Prieſterſchafft/ nicht befodert werde durch die natürliche Geburt/ noch auch nicht durch eine kluge Erziehung.

§. 1.

WAnn der König David die Chriſten beſchreibet/ daß ſie ſind Jünglinge/ die im heiligen Schmuck oder in den Zierathen der Heiligkeit prangen/ ſo erſiehet man hieraus zur Gnüge/ daß es mit dem Chriſtenthum nicht bloß ankomme auf einen äuſſerlichen Schein/ nicht auf äuſſerliche Bekentnis/ daß man in äuſſerlicher Ubung gewiſſer Pflichten gefunden werde/ und ſich äuſſerlich einigen Geſetzen verbindet; ſondern es kommt hier auf das innerliche/ auf Zierathen der Heiligkeit an/ welches warhafftig nicht die Natur/ noch eine kluge Erziehung/ ja ſelbſt das Quakerthum nicht befodert: Denn dieſe Zierathen der Heiligkeiten erfodern mehr als eine gute Parti der Natur/ und übertreffen eine Quakeriſche und Phantaſtiſche Ausdehnung von Concepten. Hier muß GOttes ſelbſt-eigne Gerechtigkeit einkommen/ die die verderbte Natur bekleide; Denn in ihr findet ſich nichts anders vor als Greuel und Scheuſale; und wieviel durch Menſchliche Krafft wird auffgeputzt/ und in guter Phantaſi unterhalten/ ſo giebt die Natur in dieſem allen dennoch nur ihre eigendliche Geſtalt/ da ſie ſonſt bey ungeſchlieffenen Menſchen ein rechtes Monſtrum zeiget: Die Quaker aber ſind von einer ſolchen Natur die Papegojens und Affen/ als mit denen ſie die Kurtzweil ſpielet. Mit einem

nem Wort/das Leben des Glaubens macht dieſe Zierathen der Heiligkeit bey einem Chriſten aus/ als welches Leben beruhet und ſich gründet auf Chriſti Gerechtigkeit und Heiligkeit/ und von dar ſeinen Ausfluß nimmt zu allen geheiligten Werck und Verrichtungen: Beſtehet alſo in des Glaubens-Gerechtigkeit und des Lebens-Heiligkeit/ das wahre und thätige Chriſtenthum/ dieſe beyde machen die Zierathen der Heiligkeit aus; Denn mangelt das Erſte/ des Glaubens-Gerechtigkeit/ wie bey denen Quakern/ ſo wird ein ſcheinheiliger Teuffel draus; Mangelt aber das Letztere/ des Lebens-Heiligkeit/ wie bey denen Unchriſten/ ſo wird ein leibhaffter Teuffel draus. Die Andere/ des Lebens-Heiligkeit/ kan nicht ſeyn/ wo nicht die Erſte/ des Glaubens-Gerechtigkeit/ wie viel auch die Quaker von ihrer Heiligkeit ja Göttligkeit quacken; Es iſt nur Papegojerey/ nur Afferey der Natur; Denn ihre eigne Gerechtigkeit/ worauf ihre Zierathen der Heiligkeit ſich gründen/ iſt nach Eſaiä (1) Ausſage/ wie ein unflätig Kleid/ mag nun wohl ein Unflat den andern decken? Ich meine das vermehrte nur die Greuel/ und mache die Geſtalt allewege abſcheulicher? Menſchen! der HErr der unſere Gerechtigkeit iſt/ darzu durch ſein Verdienſt gedieen; der auch von ſeinem himmliſchen Vater uns zur Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlöſung gemacht/ der muß mit wahren Glauben ergriffen werden/ ſodann wird ſich decken unſerer Sünden Menge/ und wird die göttliche Gerechtigkeit dieſelbe nicht anſehen/ ſondern um dieſes unſers Erlöſers willen/ uns frey/ gerecht und ewig ſelig ſprechen; ſonſt wie viel wir uns auch gleich mit guten Wercken bekleiden/ ſo ſtehen wir dennoch gantz nackt/ entblöſt und ſchamroth für GOttes Augen; ja ſind ihm ein Greuel/ und können nicht anders als verdammt zu werden. Wo aber des Glaubens-Gerechtigkeit/ da bleibt die Heiligkeit des Lebens nicht aus/ denn wo eine lebendige Quelle/ da giebt es Waſſer/ und wo die Sonne/ da giebt es Licht/ wo Feuer/ da iſt auch Wärme. Das Leben des Glaubens eröffnet ſich in einer himmliſchen Geſundheit/ in Verläugnung unſer Selbſt/ in einer Verachtung aller irrdiſchen Dinge/ in einen großmüthigen Haß wieder die Sünde und alle Ungerechtigkeit/ in hertzlicher Geneigt- und Gewogenheit gegen die Kinder GOttes/ in der Liebes-Begegnung gegen unſern Feinden/ in einem gewiſſenhafften Wandel mit unſern Nechſten/ und in getreuer Abwartung unſers Beruffs. Ferner erweiſet ſich dieſe Glaubens-Gerechtigkeit mit einem ſtillen und ſanfften Geiſt/ in der Liebe/ in der Demuth/ in der Gedult/ in der Vergnügung und Gottesgelaſſenheit/ in Mäßigung der Affecten und Begierden/ in Bezäumung der Zungen/ in der Freund- und Leutſeligkeit. Alſo daß ſich ein Chriſt durchgehendes beträgt in den Wercken der Liebe/ der Gerechtigkeit/ der Auffrichtigkeit/ der Treue/ der Redligkeit und der War-

(1) Eſ. 65, 6. Jer. 23, 24. 1. Cor. 1, 30.

Warheit. Und wie nun von dieſem allen der Glaube das Centrum, und die Tugenden die Sphæra und den Kreiß ausmachen; als kömt noch einander gleichmäſſiges feuriges Weſen hinzu / nemlich die Gemeinſchafft aller Heiligen / welche gleichfals eine Sphæra, oder Umkreiß / davon GOtt ſelbſten das Centrum: Dieſes Weſen miteinander nun / iſt wie die feurigen Räder Ezechielis / ſie gehen in und durch einander / und werden von einem Geiſte getrieben; Wann ſie ſtehen / ſtehen ſie zugleich / und wann ſie gehen / gehen ſie zugleich / denn es iſt durchgehends bey ihnen ein Hertz und eine Seele; Ihre Bearbeitung aber iſt einmüthig gerichtet zur Befoderung zeitlichen und ewigen Wohl-ſeyns: Wie ſich denn auch dieſer Zuſtand / und dieſes Weſen durch das hertzliche Verlangen zur Seligkeit / biß in alle Ewigkeit hinaus erſtrecket. Sind nun das miteinander nicht Zierathen der Heiligkeit? Macht das nicht einen heiligen Schmuck aus? Wie denn der Chriſten ihr freywilliger Fürſten-Geiſt / kein gemahltes ſondern thätiges Feuer / ſo zugleich Schein / Hitze und Flamme von ſich zeiget. Das Gnaden-Licht des Glaubens erweiſet ſich in dem freywilligen Fürſten-Geiſt von ſolcher durchdringenden Krafft / daß ob es gleich im Hertzen und in der Seele ſeinen Sitz hält / dennoch durchſpielet / und von auſſen in Worten / Wercken und Geberden ſich ſpühren läſt: Denn der Glantz der Gottſeligkeit nimmt ſeinen Ausfluß von der Klarheit der Sonnen der Gerechtigkeit / gleicht der Farbe des Goldes des Glaubens; und wie der Glaube iſt die Seele und das Leben des neuen Menſchen / alſo iſt die Heiligkeit deſſen Geſundheit / und an der Gottſeligkeit / als dem Oden holen / erkennet man deſſen thätliche Lebhafftigkeit.

§. 2. Iſt es nun aber wohl müglich / daß die natürliche Geburt (wie die Naturaliſten wollen) eine ſolche Königliche Prieſterſchafft ſolte hervorgeben können? und daß durch eine gute Erziehung ſolche Zierathen von Heiligkeiten an des Menſchen Seele und Gemüthe wären zubefodern? Menſchen! urtheilet doch! Haben auch Käyſer und Königliche Printzen ſich anders / als einer verderbten Natur und ſündlichen Geburt mit allen andern Menſchen zu rühmen? Sie ſind wie alle Adamiſche Frucht / Kinder des Zorns. Alle Menſchen / und wann ſie gleich mit David in Königlicher Hoheit prangen / müſſen von ſich eine verderbte Natur bekennen / weil allgemein ſie von ihren Müttern in Sünden empfangen und gebohren. So wohl die Kindliche / wie auch Jünglings und Männliche Jahren / ſamt dem Alter / überzeugen zur Gnüge alle Menſchen ihrer verderbten Natur / und daß die Menſchliche Natur in ihrem Urſprung nicht müſſe alſo beſchaffen geweſt ſeyn; Denn eine ſolche Verderbtheit / worinn ſie ſich ietzo allgemein vorfindet / reimt ſich in geringſten nicht mit der Güte ihres Schöpffers / daß von dem / als dem weſendlichen Gut / und von deſſen Hand eine ſolche Verkehrtheit ſolte hergefloſſen ſeyn. Der

muß mehr am Verſtande als verfinſtert ſeyn / der aus ſeinen ungeordneten Sinnen/ Lüſten/ Begierden und Gedancken/ wie auch an allen anderen ſeinen Gebrechlichkeiten/Eitelkeiten/Verwirrtheiten und Schwachheiten/nicht wahrnimmt die Verderbtheit ſeiner Natur; GOttes Wort aber überführet ihn deſſen gantz deutlich/ und bezeuget/ daß die fleiſchliche Geburt kein anders / als ein verdorbenes/ verunreinigtes/ mit Sünden angefülltes/ und vom Haupt biß zum Fuß (1) beflecktes Weſen hervorbringe. Und ſolten gleich Königliche Printzen und Princesſinnen regere Geiſter und hurtigere Gemüther hegen; Und obgleich auch einige Menſchen für andere durch die fleiſchliche Geburt eine beſſere Parti der Natur beſitzen: alſo daß ſich an ihnen für andern / noch einige mehrere Züge von dem verlohrnen göttlichen Ebenbilde offenbahrten / ſo gehet dieſe Gutheit doch nicht weiter / als daß dadurch bey ſolchen für andern eine etwas mehrere Entſcheidung von denen unvernünfftigen Thieren wird getroffen; Nicht aber/ daß ſie dieſerwegen für dem göttlichen Gerichte unſchuldiger und gütiger für andern angeſehen würden. Wie rege und wie munter eines natürlichen Menſchen Geiſter/ wie geübt ſeine Sinne/ und wie geſund ſeine Vernunfft/ ſo ſind dieſes doch nur Funcken von dem verlohrnen göttlichen Lichte / die unter der Aſche des ſündliches Fleiſches und Bluts des Menſchlichen verderbten Weſens hervorſpielen / welche aber im geringſten kein Licht zur Seligkeit abgeben; ſondern weil ſolche Menſchen gemeiniglich den Trieb ihrer ſündlichen Natur folgen/ dieſe aber je hurtiger ſie iſt / je mehr heget und faſſet ſie gegen der göttlichen Weißheit eine um ſo viel bittere und vergröſſerte Feindſchafft / für denen etwas mehr ſchläffrigen und einfältigern Gemüthern; Denn ſolche Menſchen achten den gecreutzigten JEſum und deſſen Evangeliſches Weſen für eine Thorheit: Wie denn auch im Gegentheil ſolcher Menſchen Weißheit bey GOtt für eine Thorheit paſſirt; Als fällt ſolcher Menſchen Urtheil in dem göttlichen Gerichte / eben wegen ſolcher ihrer guten Parti der Natur / nur deſto ſchwerer / als die um ſo vielmehr aller Entſchuldigung und Verantwortung leer / weil ſie von GOtt mit einer ſolchen Güte der Natur für andern begabt/ die ſie dennoch wieder ihn und zum böſen / und nicht zu deſſen Ehren / und in deſſen Dienſt angewandt/ ſondern ſich nur damit zu mehrer Empörung gegen GOtt/ und Zubeſtreitung ihrer eignen Seelen Heil und Seligkeit gerichtet. Es trete ein Fürſt/ oder ſonſt geſunder Menſch in ſeiner natürlichen Güte auf/ erſtrecke ſich beydes mit ſeines Leibes und ſeiner Seelen Kräffte zu Befoderung ſeiner Seelen Heil und Seligkeit / ſo wird man ihn/ in Abſicht deſſen/ für einen Betler/ ja für den einfältigſten Bauren/ wo nicht am Verſtande verfinſterter / doch am Willen wiederſpenſtigter/ an Begierden mit ſeiner Seelen ſtreitender / am Hertzen ſteinernder / an der

(1) Joh. 3, 6. Rom. 3, 11.

der Stirn kupfferner/ und am Nacken gleich eiſſern/ vorfinden : Denn einmahl/ **ſo verſtehet der natürliche Menſch**/ das iſt/nicht der viehiſche Theil des Menſchen/ denn die Sinne/ wann ſie gleich von noch ſo regen Geiſtern/ ſo begreiffen die Nichts/ und wiſſen auch nichts von GOtt/als der ein Geiſt iſt/ ſondern der Menſch in der beſten Parti ſeiner Vernunfft **verſtehet nicht** (1) **was des Geiſtes Gottes iſt**/ ſondern ſeiner Natur iſt dieſe göttliche Weißheit eine Thorheit; Ja wann er gleich wolte/ und alle geſunde Vernunfft-Schlüſſe dargegen anwendete/ ſo kan ers doch nicht begreiffen. Die noch etwas gleiche Geſtalt/ die eine geſunde Seele mit dem verlohrnen Ebenbilde GOttes heget/ iſt nur eine Schattirung davon/ mit einer Kohle entworffen; Denn ſelbſt dieſes Licht/ **ſelbſt dieſes Auge iſt finſter/ wie groß muß denn nicht die Finſternis ſelber ſeyn**? Alle natürliche Menſchen/wie edel und hochmögend ſie gleich von Gemüth und Geſchlecht/ſind mit einander von dieſer Art. **Ihr Schlund iſt ein offen Grab/ mit ihren Zungen heucheln ſie/ Otter-Gifft iſt unter ihren Lippen. Ihr Mund iſt voll Fluchens und Bitterkeit/ ihr Füſſe ſind eilend Blut zu vergieſſen. In ihren Wegen iſt eitel Unfall und Hertzeleid/ und den Weg des Friedens wiſſen ſie nicht. Es iſt keine Furcht GOttes für ihren Augen.** Welches denn miteinander gar nicht mit dem freywilligen Fürſten-Geiſt eintrifft/ noch auch im geringſten keine Gleichheit mit denen Zierathen der Heiligkeit heget. Mit einem Wort/ es ſind beydes Jüden und Griechen/ das iſt/ alle Menſchen/ ihrer Natur gelaſſen/ unter der Sünde verkaufft/ **da iſt nicht der Gerecht ſey/ auch nicht einer. Da iſt nicht der Verſtändig ſey/ da iſt nicht der nach GOtt frage. Sie ſind alle abgewichen/ und alleſamt untüchtig worden/ da iſt nicht der Gutes thue auch nicht einer**; Wie ſolte denn durch die Natur die Königliche Prieſterſchafft zu befodern ſeyn?

§. 3. So beruhet auch dieſe Königliche Prieſterſchafft nicht auf einen wohlgeſtalten und anſehnlichen Leibe/ denn obgleich die Barbaren (2) einer anſehnlichen Perſon von Statur eine Majeſtät angeſchrieben/ und ſelbige für allen andern tüchtig erklärt groſſe und fürtreffliche Wercke auszuführen; Daher ſie ſich auch ſolchen Perſonen in Gehorſam unterworffen/und ſie für ihre Beherrſcher und Könige auffgeworffen; So hat dennoch dieſe Wahl ſelbſt der Höchſte an den König (3) Saul gemißbillicht/ indem er an deſſen Statt von allen Kindern Iſai/ den kleinen/ bräunlichen und hurtigen David erwehlte/ und denſelben auch ſelbſt ſeinem Bruder dem Eliab/ als dem Elteſten und zugleich anſehnlichſten vorzog.

Daß

(1) 1. Cor. 2, 14. Matth. 6, 23. Rom. 3, 13. (2) Curt. lib. 5. vid. Friſowitz, de Præcip. requiſ. Conſil. p. 20. adde Xenophont. in Cyri Pædia lib. 8. (3) 1. Sam. 16, 13.

Daß alſo beydes Saul und Eliab / in ihrer obgleich noch ſo anſehnlicher Statur/ hiermit verworffen/ und liegt damit dieſe Wahl einmahl für allemahl übernhauffen. Es iſt zwar die Schönheit eine vollenkommene Ubereinſtimmung/ſo aus der gleichmäßigen (1) Eintheilung/ der erſten und fürnehmſten Beſchaffenheiten entſtehet; Wann ſich nun eine ſo gleichmäßigte und geproportionirte Eintheilung unſerm Geſichte præſentirt/ ſo wird freylich dadurch dem Auge eine Angenehmheit erweckt/ wie in Gegentheil durch die unordentliche Vermiſchung ein wiedriges; Denn durch ſolchen ſo proportionirten Entwurff/ wird das Auge gantz beliebt gerühret/ von der Seele gebillichet/ und ſchöpfft auch folgendes der Wille ein Wohlgefallen drüber: Daß alſo das Menſchliche Gemüth freylich durch eine Schönheit beweget wird/ kan auch nicht anders/ ſondern hat ſie/ nach dem Vorſpruch des allerweiſeſten und gütigſten GOttes/ zu rühmen/ zu lieben und für gut zuerkennen; Als welcher/ nachdem er Himmel und Erde mit allem was darinn in gewünſchter Schönheit hatte auffgeführet/ darauf ſelbſt bey der Betrachtung ein Gefallen drüber ſchöpffte / und alles ſehr gut preiſete. Allein daß nun auf dieſem Fuß/ bey der heutigen ſündlichen und verderbten Natur/ nach der Platoniſchen Welt-Weißheit/ diejenige Warheit ſolte unfehlbar ſeyn / nemlich daß ein ſchöner Leib ſo wenig ohne einen edlen Geiſt / als der Circul ohne Mittel-Punct/ dem wiederſpricht die tägliche und thätige Erfahrung: Für dem Fall/da traff dieſer Schluß allgemein ein / und war eine unfehlbare Warheit/ nun aber nach dem Fall/ bekräfftiget die verderbte Natur durch ſo häuffige unlaugbahre Erfahrungen das Wiedrige: Denn wie gar ſelten findet man heut zu Tage einen übermachten ſchönen Leib/ zugleich mit einer vollenkommenen Seele geziert. Ja wie vielmahl fehlt es nicht ſelbſt einem ſchönen Leib an ſeiner eignen innerlichen Güte/ als an hurtigen Sinnen/ Geiſtern/ und wohlgeſetzten Gehirn: Alſo daß es ſcheinet/ als laſſe die heutige verderbte Natur an dem Menſchlichen Weſen keine vollenkommene Vollenkommenheit zu/ ſondern daß der Uberfluß bey dem einem uns ſo gleich einem Mangel von dem andern Theil ankündige. Worvon ein kluger (2) Italiåner folgende Reden giebet: daß es die göttliche Verſehung darum alſo füge / damit die Menſchen nicht auf den Wahn mögen fallen / als wenn an der Ubereinſtimmung der natürlichen Beſchaffenheit des Leibes/ oder auch an des Himmels-Bewegung und Influentz der Seelen Schönheit hienge/ und ihre Edelmüthigkeit und geſundes

(1) Hieronymus Oſorius l. 3. de Gloria p. 112. Edit. Colon. Anno 1627. Laurembergi Paſicompſe nova. p. 3. §. 4. cap. 1. adducit Cic. lib. 1. Off. Pulchritudo corporis apta compoſitione membrorum movet oculos, & delectat. Vid. quoque p. 33. cap. 5. & cap. 6 §. 9. agit de exactâ pulchritudine, tàm in animo quàm corpore. (2) Malvezzi verfolgter David.

des Urtheil davon herrühre: Denn weil es die Erfahrung gebe/ daß wann dem Leibe eine ausbündige Schönheit beygelegt/ daß ſie alsdann vielmahls dem Gemüthe entzogen; Und wann in gegentheil das Gemüthe eine verwundernde Schönheit/ Güte und Vollenkommenheit hege/ daß alsdann vielmahls dem Leibe die gebührende Schönheit fehle; Als offenbahren ſolche wiederwärtige Zufälle/ ſpricht er/ eine weit andere/ nemlich göttliche Hand.

§. 4. Es iſt zwar nicht ohne/ daß vielmahls bey einen ſchönen Leib ſich auch ein edles Gemüth läſt blicken/ wie an der ſchönen Sara/ dem zwar kleinen und bräunlichen doch lieblichen und ſchönen David/ dem ſpitzfindigſten (1) Pythagoras dem Großmüthigſten Käyſer Carolo M. dem munteren Matthias König in Ungern/ und dem verſchlagenen Alcibiade zu erſehen/ als welche mit einander zugleich einen ſchönen Leib und auch vernünfftige Seele geheget; bey denen es alſo eingetroffen/ was Ambroſius von der Schönheit des Leibes ſchreibet/ nemlich daß ein ſchöner Leib ſey eine Anzeige eines tugendhafften Gemüths; Wiewohl wenn er hinzufügt/ daß in dem Bildnis des Leibes ſich enthalte und entwerffe die Geſtalt des Gemüths/ ſo nimt man daraus wahr/ daß er mehr Abſicht führe auf gewiſſe Lineamenten/ als auf die Geſtalt; wie demnach jemand dieſe oder jene Sünde oder auch Güte im Buſem heget/ nachdem eröffnen ſich auch gemeiniglich von auſſen gewiſſe Merckmahle/ daran man ſie erkennet; Die Geſtalten/ Lineamenten/ Gebehrden und Verhaltungen aber/ die ſich davon hervor thun/ finden ſich ſo wohl bey einem ungeſtalten/ als geſtalten Leibe: Denn es eröffnen ſich dergleichen Zeichen bey einem ungeſtalten Leibe/ die eine Anzeige ſind einer Güte/ und bey einem wohlgeſtalten Leibe die eine Anzeige ſind des Ubeln: Wie es denn/ wie geſagt/ wider die tägliche Erfahrung läufft/ daß ein ungeſtalter Leib keine vernünfftige Seele/ ſondern nothwendig ein Ubel geregulirtes Gemüth müſte hegen/ und daß ſchier keine gute Sitten bey einem ſolchen Menſchen zuhoffen wären. König Saul war (2) ein Mann von ungemeiner Schönheit und anſehnlicher Statur/ und dennoch ſehr tückiſch. Und nach Joſephi Auſſage/ iſt Abſolon von ausbündiger Schönheit geweſt/ ſo gar/ daß man von Haupte biß zu den Füſſen keinen Flecken noch Fehl an ihm gefunden/ und war dennoch ein Böſewicht in der Haut. Diadumenus war bey ſeiner Schönheit ſehr grauſam. Und Käyſer Heliogabalus, welcher mehr als weibliche Schönheit beſaß/ gab in ſeinen Untugenden ein Monſtrum ab/ und war mehr als viehiſch. Hingegen hat man Menſchen gehabt die eines ungeſtalten Leibes geweſen/ und haben doch dabey gar edle

(1) Friſowitz. c. l. p. 20. Vid. quoque Laërt. in Pythag. It. de Hieronym. Legatur Friſowitz. c. l. p. 25. (2) 1. Sam. 10, 1. Joſeph. Antiq. lib. 7. Vid. Friſow. c. l. p. 26.

edle Gemüther geheget; dem Jacob hinderte das Hincken an ſeiner Edelmüthigkeit nichts. Pauli ſchwacher Leib und magere Statur/ hegte eine geſunde und vernünfftige Seele. Ageſilaus ein kluger Herr/ war hinckend und kleiner Statur. Socrates war ein kluger Mann bey ungeſunden Lineamenten/ hingegen Eſau war ein Monſtrum beydes am Leibe und am Gemüthe; daß alſo die Leibes-Geſtalt zur natürlichen Güte nicht einmahl etwas hinbey trägt/ was ſolte ſie dann an uns die Zierathen der Heiligkeit befodern? Und wer leugnet/ daß Tugende ſind Würckungen der Seele und des Gemüths/ und nicht des Leibes/ wie ſolte denn des Leibes Beſchaffenheit an der Seelen einige Zierathen der Heiligkeit erwecken? Darum weil alle leibliche Schönheiten/ wegen Vermiſchung der Sündligkeit/ und in ſo weit ſie mit dem Blute JEſu Chriſti nicht ſind beſprenget und dadurch gereiniget/ nur aufgeputzte Jeſabels abgeben; als wird das Urtheil mit Jehu am ſicherſten ſeyn/ daß man ſie werth erkläret/ den Hunden fürgeworffen zu werden/ als daß man an ihnen ſolte Zierathen der Heiligkeit ſuchen/ ſich in ſie verlieben/ und ſich ungebührlich mit ihnen verbinden.

§. 5. Wie nun weder die natürliche Geburt/ noch die Beſchaffenheit des Leibes/ die Königliche Prieſterſchafft befordert/ alſo auch nicht eine kluge Aufferziehung/ noch ſonſt eine gute Conduit oder Vernunfft-mäßige Betragung. Es ſtehen zwar die Klügſten von denen Welt-Weiſen noch in Zweiffel/ ob eine edle Geburt oder gute Aufferziehung mehr zur Tugend befodere/ allein laß die Aufferziehung/ wie Plato ſagt/ nebenſt einer glücklichen Geburt/ ſeyn die zweyte Mutter der Vollenkommenheit; ſo werden dennoch durch ſie/ wenn auch Ariſtoteles und Seneca auf einmahl an einem/ ich will nicht ſagen Nero oder Julia, ſondern Alexander und Octavia ſich bearbeiteten/ keine Prieſterliche Könige/ die in denen Zierathen der Heiligkeit prangten/ heraus kommen: Denn bey welchem Menſchen/ und bey welches Menſchen Lehre iſt der lebhaffte Geiſt zufinden/ dadurch eine ſolche edle und mehr als Fürſtliche Freymütigkeit wäre zu befodern? Nur der Geiſt GOttes und das göttliche Wort/ ſind in ihrer Lehre von ſo feuriger Art/ dargegen aller Welt Weißheit ein Schatten-Werck/ als die gleichſam nur mit ſtummen und lebloſen Zungen unterrichten. Es iſt wahr/ durch kluge Erziehung/ kan aus einem halb-wilden Thiere/ wie Socrates in ſeiner Jugend geweſt/ ein Welt- aber doch kein Himmels-Weiſer werden; der nicht nur dem Leibe ſondern auch ſeiner Seelen recht vernünfftig wuſte zu begegnen. Die Welt-Weißheit flöſſet ſo viel Ströme von Untugenden als Tugenden ein: Ja wie offtmahls führen dieſe Lehrmeiſter/ wie jener/ in der von Camillus belägerten Stadt Faliſcum, unſere Kinder in das Lager des Feindes/ das iſt/ zu denen wider die Seele-ſtreitenden/ und ſie erſtickenden Begierden und Laſtern? das göttliche

Wort aber flöſt allein Ströme von wahren Tugenden/ als von Gottesfurcht/ von Gerechtigkeit/ Güte/ Leut- und Freundſeeligkeit unſern Seelen ein. Die Welt-Weißheit trachtet uns mehr zu Knechten als zu Herrn über die irrdiſche Neigungen zumachen. Es iſt allein das göttliche Wort/ und deſſen Unterweiſung der Schleiff-Stein / der unſere raue Diamantene Hertzen zu Edelgeſteinen macht. Die Welt-Weißheit macht aus einem wilden Menſchen auf das höchſte nur einen zahmen/ indem ſie ihn der Viehiſchheit überhebet/ aber nimer wird ein heiliger und Gottgefälliger Menſch durch ſie entſtehen. Es iſt das ſündliche menſchliche Hertz Marmeln und ſteinigter Art/ üm ein geſchicktes Bild drauß zu machen / hat die Welt-Weißheit kein gnugſam tüchtiges Stahl oder Hammer-Weſen/ ſondern allein findet ſich hierzu geſchicktes Werckzeug in GOttes Wort. Die Welt-Weißheit ſchmückt wohl ihre Jeſabels/ die göttliche Weißheit aber putzet und kleidet ihre Lydia alſo auf/ daß GOtt und Menſchen Gefallen zu ihr tragen/ auch ihre Perſonen noch nach dem Tode geliebet und gelobet werden. Die Welt-Weißheit macht nur ſo von oben auff mit der Kreide den Riß und Entwurff von denen Tugenden/ die göttliche Weißheit aber iſt der eintzige Griffel eines guten Pitſchiers/ reiſt/ drückt und ſchnitzet die Tugenden dem Hertzen ein? Der Welt-Weißheit ihr Einfluß/ iſt nur das Waſſer ſchlechter Ciſternen/ aber der göttlichen Weißheit ihres iſt das klarſte/ geſundeſte und heilſamſte Brunnen-Waſſer.

§. 6. So befodert auch eine kluge Conduit, oder die allervernünfftigſte und verſtändigſte Betragung/ nicht dieſe Königliche Prieſterſchafft / noch drücket ihre geheiligte Eigenſchafften aus: Denn dieſer ihre Freymüthigkeit iſt nicht zu einer/ ſondern zu allen Zeiten/ und das in allen und gegen allen gerichtet/ und ſo ſtehts auch mit denen Zierathen der Heiligkeit. Es führet die Freymüthigkeit von dieſen Prieſterlichen Königen mit ſich eine unvergleichliche Hertzhafftigkeit/ wider die Sünde/ den Tod/ den Teuffel und die Hölle; und die Zierathen der Heiligkeit eröffnen jederzeit an ihnen eine durchdringende Liebligkeit/ ſo gar daß auch ſelbſt bey dem ſchwerſten Creutz unter denen härteſten Steinen und Verfolgungen/ ihr Angeſicht dennoch leuchtet/ wie eines Engels; ſie ſtehen auch ſelbſt gegen ihren euſſerſten Feinden nicht von ihrer Liebligkeit ab/ ſondern bitten auch ſelbſt am Creutze und unter den Steinen/ wie JEſus und Stephanus, für ihre Feinde und Mörder; ſo weit aber wird warlich keine bloſſe menſchliche Conduit, wann ſie auch die wohl geſetzteſte/ gehen. Wann gleich ein Menſch alle Eigenſchafften eines klugen Welt-Menſchen beſäß/ ſo ſchreibt ihm dennoch die göttliche Weißheit nicht als Thorheit an. Und wo thut ſich wahre Klugheit bey einem Welt-Menſchen hervor? Wenn er gleich ſo vollenkommen / wie ihn der ſinnreiche Spanier Gratianus erfodert? Die beſte Partie der Natur ſpielt mehr

dahin/um witzig und liſtig als in der That zu klug ſeyn; weil ſelbige ein gut Gewiſſen erfodert/ von welchem himliſchen Feuer aber der Welt-Altar wenig hat/ und noch weniger davon hält. Wo findet man die Welt-Weißheit nicht mit Argliſtigkeit/ dieſem Schlangen-Saamen/ vermiſcht? Die edelſte Betragung eines Menſchen iſt die Auffrichtigkeit und Redligkeit: Was ſagt aber die Welt? Sey nicht allzu redlich/ denn die Redlichen werden wohl geliebt/ aber auch leicht betrogen: Weit geheiligter aber fällt aus der Wahlſpruch der Gräfin d' Aranda, (1) daß es beſſer ſey betrogen werden/ als betriegen. Und wie? Macht und ſchlieſt nicht den Umkreiß eines Welt-Hertzens/ Liſt und Boßheit? Wo die göttliche Weißheit das Centrum des Menſchlichen Lebens ausmacht/ da iſt Redligkeit und Aufrichtigkeit die Circumferentz/ und ſolches befodert eine güldene Zeit; Wo aber die Welt-Weißheit das Centrum abgiebt/ da ſchlieſt ſich der gantze Umkreiß mit Betrug; Und das machts nun auch/ weil allein dieſe heut zu Tage florirt/ daß die Zeiten ſo eiſern ausfallen. Ein Argus zu ſeyn in Entſcheidung (2) der Sachen/ und ein Janus, um bey ſolcher wahren Erkäntnis auch nach der Gerechtigkeit und Billichkeit die Sachen anzuwenden/ darzu gehört mehr als ein bloß Menſchlicher Verſtand. So lang ein Welt-Mann ſich in einem Garten befindet/ wird die luſtige Gegend ſeine Conduite noch wohl unterhalten/ allein führ ihn unter Diſteln und Dornen/ und ſchaue alsdenn wie er ſich beträgt. Eine Schlange weiß auch einem Kinde/ von dem ſie keine Gefahr zu befürchten hat/ zu liebkoſen/ allein kränckt man ihren Leib/ ſo ſpühret man ihre Wuth. Ein Menſch ſich gelaſſen/ wann er von noch ſo einer guten Conduit, hat dennoch für andern Menſchen keine weitere Enſcheidung/ als ein verſchmitztes Vieh für einem Raſenden und Dummen. Ja ſelbſt das ſonſt wütende und leicht bewogende Meer iſt ſtill/ wann kein Wind ſich rühret. Und wo trifft man doch an einen ſo vollenkommenen (3) Menſchen/

(1) Grat. Max. 219. Nota 1. La fineſſe eſt une bonne qualitè, lorsque elle n' outre paſſe point les tornes de la prudence. Mais c' eſt un vice, quand elle va jusque a la tromperie. L' on ſe doit ſervir de la fineſſe, come d' un remede contre la malice des autres; mais non come d' un poiſon. Le jeune pline dit, que vu la malice des hommes, & la condition mal heureuſe du tems, c' eſt prudence de tromper les mechans, quos decipere pro moribus temporum, prudentia eſt. Epiſt. 18. lib. 8. La Comteſſe d' Aranda dit, qu' un homme d' honneur, doit plutôt a Choiſir d' étre trompé, que de tromper Chap. 7. de la ſeconde partre de ſon Idée des Nobles. (2) Grat. Max. 222. p. 260. Le ſage eſt un Janus en equivalent & un Argus en diſcernement. (3) Grat. Max. 225. p. 265. Pour étre

maitre

ſchen/ der nicht ſeine ihn beherrſchende Buſen Sünde hegte? Und wie tyranniſirt nicht dieſelbe bey einem ieden der natürlichen Menſchen? Die fürtreflichſte Grund-Regeln um klug zu werden/ dafür werden folgende dem Welt-Mann angeſchrieben: Sein erſtes (1) Fürnehmen ſoll ſeyn/ daß er ſich mit denen Todten/ das iſt/ Büchern/ beſpreche/ denn dieſe ſeyn die Nahrung ſeiner Seelen/ und geben ab die Unterhaltung ſeines wohlgeſtalten Gemüths; Allein dafür iſt uns eintzig und allein angeſetzt die heilige Schrifft/ die iſt die lautere Milch/ (2) unſere Seele zu ernehren/ und an der nimmt unſer unſterblicher Geiſt mit David Luſt/ und ſchöpfft draus Troſt/ da man ſonſt in ſeinem Elende müſte vergehen: Denn laß die Ethick (3) oder Sitten-Lehr uns klug/ die Phyſick oder Naturkündigung in Erkäntnis der Dinge uns weiſe machen; Die Hiſtori uns kündig; Die Poëſi und Geometri uns ingenieus; Die Rethorick uns beredt; Die Humaniora uns polit und geſchickt; Und die Coſmographi uns verſtändlich; So macht doch allein die heilige Schrifft uns Gottſelig; Und die iſts/ die auch allein das rechte Gewicht und den Waaren-Gewinn an und für unſere Seele befodert. Der andere Weg um klug zu werden/ darzu wird angeſetzt die Betrachtung der wackerſten Männer/ ſo gegenwärtig in der Welt gefunden werden; Und darzu habe man zu erwehlen/ nicht die Converſation einiger/ ſondern vieler brafen Männer/ und das nicht an einem/ ſondern an unterſchiedenen Oertern/ darzu denn die Reiſen müſten angeſtellet werden: Allein wo ſich ein Complot von bloſſen Welt-Menſchen vorfindet/ da eröffnet ſich die ſündliche Hoffſtatt des Königs Salomons; Denn die Weißheit ſolcher Menſchen macht daſelbſt aus die fremden Weiber/ die die Seele verführen/ von GOtt abziehen/ und zur Untreu bewegen. Die Welt-Weißheit und Klugheit/ ſind die Abgeſandten des Königs von Aſſyrien/ führet man die mit Hiskia (4) zu der Schatz-Kammer unſers Menſchlichen Hertzens/ läſt ihnen die Schätze und das Vermögen unſerer Seele daſelbſt ſehen; an ſtatt daß nun dadurch eine vermehrte Güte ſich ſolte bey uns einfinden/ wird man gar desjenigen Guts beraubet/ das noch verhanden; Unſer unſterblicher Geiſt wird dadurch ihm ſelbſt und auch dem unſterblichen GOtt/ als ihrem gleichfals eintzigen Ich/ entzogen. Und wo ſind diejenige Welt-Menſchen zu finden/ derer Form und Geſtalt werth in unſerer Seele an- und auffgenommen zu werden? Ich ſehe und finde wohl kluge Welt-Menſchen auffs Papier abgemahlt/ nemlich daß ſie eine wohl-

maitre de ſoi, il eſt beſoin de reflécher ſur ſoi, & pour connoitre ſon défaut dominant.

(1) Apud Grat. Max. 229. p. 271. hâc de re pereruditа leguntur. (2) 1. Pet. 2, 2. (3) Quenſt. Syſt. P. 1. p. 39. ſeq. (4) Eſ. 39, 1.

wohlgeſtallte Seele hegen/ die (1) das Unglück/ ſo ihnen zuſtöſt/ wie auch die übele Humeur derjenigen/ ſo ihnen allerhand Verdruß erwecken/ mit Gedult ertragen/ Sie werden mir wohl beſchrieben/ daß ſie ſind Menſchen/ die allewege gantz beſcheidentlich antworten/ und bey erfodern der Sache ſich auch wohl mit ehrerbietigem Stillſchweigen betragen/ und jederzeit ein freundliches Geſichte führen/ auch durch ihre gute Dienſte alle Affection und Ehrenbezeigung gegen ſich erwecken; Uber dem um aller Menſchen-Gunſt zugewinnen/ allerhand Kunſt-Griffe ſich bedienen/ als der Verſchlagenheit/ der Beſcheidenheit/ der Gedult/ der Liebe und Freundligkeit; Allein wo bleibet die Auffrichtigkeit und Redligkeit/ davon finde ich nichts vorgeſchrieben/ die doch allen übrigen Handlungen die Lebhafftigkeit giebt? Und wo iſt der Menſch ſeiner Natur gelaſſen/ da man vorgedachtes alles in der That antrifft? Streiten nicht bey denen heutigen allerwohlgeſetzten und klügſten Welt-Menſchen die Tugende und Laſter/ wie vormahls bey dem Alcibiade um die Wette? Und erweiſen ſich nicht ſo wohl die heutigen (2) Julii als Juliani mit denen vorigen/ als höchſt-geſchickten Welt-Menſchen/ wie im guten die Beſte/ alſo auch im argen die Schlimſte? Ein natürlicher Menſch auch bey der allerbeſten Parti der Natur/ iſt auf das Höchſte mit Alexandro M. von Parder-Art; Welches Thier/ obgleich daß es bey ſeiner ſchönen Haut noch überdem einen guten Geruch von ſich giebet/ dennoch im Grunde nichts als Wuth und Wildheit heget/ und iſt gantz räuberiſch: Wir Menſchen ſind zwar von GOtt aufrecht erſchaffen/ allein die Sünde bringt uns nunmehro/ wie den Nero, (3) zuerſt mit den Füſſen zur Geburt/ als davon die verkehrten Sinne und Begierde einem jeden gnugſame Merckmahle und Empfindung geben. Und wo iſt der natürliche Verſtand

(1) L'art de vivre hereux p. 29. 30. (2) Curio hat nicht unrecht C. Jul. Cæſ. genandt: Omnium mulierum virum, & omnium virorum mulierem. Svet. in Jul. c. 52. allwo zugleich berichtet wird: Daß Cæſar in einem Geſetze ſo viel Weiber/ als ſie nur wolten/ zu heyrathen verſtatten wollen/ adde Dio. lib. 44. p. 150. Mecænas, der ſonſt unter den Heyden wird für den Tugendhaffteſten gehalten/ von dem urtheilet Seneca Lib. de mundi gubernat. c. 3. ziemlich ſchlecht/ und Monſ. Balſac im Gegentheil redet gantz ſcharff wieder den Seneca au Entretien 21. p. 267. daß alſo ein natürlicher Menſch/ wie gut auch die Partey ſeiner Natur/ dennoch nicht einmahl gerecht vor Menſchen/ ich geſchweige vor GOtt. (3) Tacit. de inverſis Apulejis. Vid. Berſand. venat. hom. c. 8. p. 69. 70. Nullum magnum Ingenium, inter quæ tu te fortè temerè numeraveris, eſt ſine mixtura dementiæ quisque ſuum gremio gerimus ſtultum, optimus ille eſt, qui ne promineat, diſſimulare poteſt.

ſtand zu finden/ der da der Sonnen-Licht übertreffe? Daß wie dieſe die Zeit in Tag und Nacht; alſo er ſein thun in Gute und Böſe eintheile? Findet man nicht gemeiniglich denen fürtrefflichen Welt-Menſchen/ auch die gröſte und anſehnlichſte Narren-Kappen auffgeſetzt? Machen die fürtrefflichſte Welt-Menſchen für andern die Gold-Adern aus/ ſo findet man dennoch ſie ſo wenig ohne merckliche Schwachheiten/ als dieſe ohne Schlacken. Gleicht ihr Gehirn denen reinſten Geſtirne/ ſo leiden dennoch beyde täglich ihre Finſternis. Welcher Welt-Menſch hält ſo die Farbe eines Tugendhafften Lebens/ daß ſich gar kein Schatten der Laſter bey ihm ſolte angeben? Es liegen ihre Ehren-Säulen (nach dem göttlichen Urtheil) noch für ihrem Ende im Koth/ (1) und werden nach dem Tode gar in die hölliſche Cloack verſenckt. Warlich man darff keine Schau-Gläſer nehmen/ noch des Neides und Mißgunſt/ als der trüben Läuffte/ ſich bedienen/ um ihnen Mahle und Flecken zuzueignen/ denn ihr ſcheinbahres und ſo thätliches Verbrechen ſchwärtzt ſie gar zu mercklich. Seneca (2) ſcheinet nach ſeiner Lehr faſt in allen Stücken unverfälſcht und gut/ daß man ſchier nichts an ihm abzuſchäumen findet/ und dennoch ſoll ſeine Hand den Pinſel geführt haben/ der den Käyſer Nero in ſeiner Boßheit entworffen; Der denn auch nach gerechten Lohn/ ihm dafür alles Blut abgezapfft/ weil er durch die Unterweiſung ein ſo verderbtes ſeiner Seelen eingeflöſt. Und was ſind die Tugende eines Welt-Menſchen? ſind es nicht (3) verſtellte Laſter? oder eine Verſammlung von unterſchiedlichen Handlungen oder vielmehr Intereſſen, welche das Glück und unſer Fleiß wiſſen mit unſern End-Zweck zuverkuppeln? Ja vermag man auch bey ihnen Tugende von den Laſtern zu entſcheiden? Denn daß ſie dann und wann etwas gutes ausüben/ ſo weiß man daß auch die Boßheit bißweilen was gutes würckt/ ja aus Ohnmacht bißweilen ausüben muß. Zudem ſo iſt das lange noch keine Keuſchheit und Generoſität/ wann ſich die Welt-Menſchen keuſch und genereus erweiſen/ denn ihre Tugende ſind

(1) Tacit. (2) Monſ. Balſac au diſcours nominé Mecænas p. 86. 87. und was für Laſter P. Suillus dem Seneca auffgebürdet/ beſchreibet Tacit. lib. 13. Ann. c. 42. Noch ärger ſchmähet ihn Xiphilinus in Neron. p. 161. 2. in der Vorrede Maſcarons à la mort & les derniers paroles de Seneque kan auch hierüber geleſen werden. Und wie ungewiß Seneca ſelbſt ſeiner Lehre geweſt/ erhellet daraus/ daß er in der 36. Epiſt. die Unſterbligkeit der Seelen behauptet/ in der 55. aber gerade das Widerſpiel lehret/ und in der 24. Epiſt. verlacht er alle Höllen-Marter/ daher man auch für denen Reflexions morales ſein rechtes Conterfait ſiehet. Obgleich Maſcard. darwieder einzuwenden hat. (3) Nos vertus ne ſont le plus ſouvent, que des vices deguiſez Reflex. Moral. p. 1.

de ſind nur Wercke die ihre Intereſſe befodern/ welche aber mit nichten das bloſſe Augmerck eines Genereuſen.

§. 7. Die Warheit von dieſem allen wird ſich eröffnen durch folgende Begebenheit. Bey Eroberung der Stadt Conſtantinopel/ ward eine Griechin/ Irene (1) genandt/ gefangen genommen/ welche nachgehendes wegen ihrer Schönheit/ Mahometh II. durch ihre Liebe gäntzlich beherrſchte. Als er aber merckte/ daß ſeine Soldaten ſolche Liebe übel empfunden/ hieb er ſie aufs köſtlichſte gekleidet/ für dem gantzen Kriegs-Heer in Stücken/ zu bezeugen/ daß er nichts weniger ſeine Begierden als ſeine Feinde überwinden könte. Dieſe That nun wird von der Welt als löblich/ genereus und Heroiſch gerühmet; Heiſt das aber nicht einen Wolff für einen Löwen geprieſen? Denn ſteckt nicht dieſe That voller Greuel und Grauſamkeit? Und enthält in der That mehr Scheltens- als Lobens-würdiges? Und da man dieſes etwa eine Tugend eines Barbarn und nicht politen Menſchens wolte ſchelten/ ſo wird dennoch nichts anders draus erfolgen/ als daß die Tugend der heutigen Welt-Menſchen ſey eine etwas mehr polirte Boßheit; Von welcher Art Tugenden man dann auch bey denen Jeſuiten die eigendlichſte Geſtalt antrifft; denn dieſe geben hiervon die glücklichſten Meiſter ab/ als die ein jedes Ding mit einem andern Namen nennen/ und unter ſolchen Fund ſelbſt die Laſter zu Tugenden machen; Welche Politeſſe denn/ auch heut zu Tage bey denen Türcken in den Schwang gebracht; denn die haben die unreine Liebe einerley Geſchlechts unter den Namen der Platoniſchen (2) Liebe und einer lobwürdigen Tugend eingeführet; als da der Menſch/ durch Betrachtung des göttlichen Ebenbildes/ in ſeinen Geſchöpffen zu der Liebe GOttes ſich empor zwinget/ ſo aber im Grunde nichts anders als eine bloſſe Larve eines unzüchtigen Feuers. Die dritte Regel üm das Menſchliche Gemüth in der That zu allen Tugenden grundfertig zu machen/ beſtehet hierin̄; daß wenn man nun aus Todten und Lebendigen ſich gantz wohl geinformirt/ daß man auch alsdann anfange ſein Leben darnach zu entwerffen (welche Regel zwar gantz gut und richtig/ wann die Vorwürffe gut); als da man der Hand eines künſtlichen Mahlers zu folgen hätte/ damit man in ſeiner Seele ein Portrait hegte von allen ſolchen fürtreflichen Perſonen/ und von ihren Handlungen gleichſam das Centrum ausmachte/ wohin alle Lineen von ihrer Circumferentz ſich bezögen. Allein wo eröffnet ſich auch bey der alleredelſten Seele ein ſolches Vermögen? Der allergeſchickteſte Menſch/ ſeiner Natur gelaſſen/ wird nicht den Umkreiß einer eintzigen Tugend vollenkom̄lich erfüllen/ ich geſchweige aller; Nun aber heiſt nur geſchickt ſeyn

(1) La Galerie des Femmes fortes Pierre de Moyne p. 399. (2) L' Empire Ottoman. de Ricaut. Livre 1. Chapitr. 7.

ſeyn in einem einzigen Dinge / etwas in Nichts ſeyn. Unſer ſüſſer JEſUS aber/ dieſer ſelige und heilige HErr/ macht ein ſolches Centrum von allen Tugenden/ und folgendes von einem vollenkommenen Menſchen aus; und die welche nach ſeinem Bilde erſchaffen ſind/ die kommen hierinn nahe / als die vermöge ihres edelmüthigen Fürſten-Geiſtes/ nicht ſich bloß groß erzeigen in einigen/ ſondern in allen Tugenden/ denn ſie wiſſen aus Jacobs (1) Epiſtel / daß wer in einem/ daß der in allen fehle. Es iſt wahr/ ein zartes Gemüth läſt ſich auf das leichteſte durch Vorbilder zum Guten leiten; allein welcher natürlicher Menſch führet ein ſo tugendhafftes Leben/ daß andern könte zum Geſetz ſtehen? Nur an unſerm ſüſſen Heyland haben wir einen ſo ſeligen und geſegneten HErrn/ wie er uns denn auch zum (2) Fürbilde ausgeſetzet: Denn dem trifft es zum warhafftigen Ruhm/ daß er noch dieſe Stunde aller Welt ein tugendhafftes Beyſpiel abgebe/ als an deſſen Perſon und Wandel man ein vollenkom̃nes Fürbild von allen/ auch denen vollenkom̃enſten Tugenden lieffert/ und davon wir noch dieſe Stunde die lebhaffteſte Entwerffung und Abbildung in der heiligen Schrifft vorfinden; alſo daß wenn man nur ſelbiger nachgehet/ man zugleich durch ſie die Unterredung mit Todten und Lebendigen vorfindet/ denen man ſein Leben und Wandel für allen andern hat gleich zu ſtellen. Wie denn/ wann ſich nach der Vorſchrifft göttlichen Worts eine Gleichförmigkeit in unſerer Seele angiebt/ wir warhafftig und in der That die vollenkom̃neſte Seelen/ nemlich recht Prieſterliche Könige abgeben/ als welcher Stand auch allein unſerm Menſchlichen Weſen den rechten Glantz des Anſehens/ und Licht unſerm Thun giebet: Denn die Fürtreſligkeit eines Welt-Menſchen mag ſich gleichen der Höhe des Pharus, bloß allein die Wercke ſo in GOtt gethan / machen drauf aus das weit ſcheinende Licht/ als welches brennende Feuer von dem Oel des heiligen Geiſtes wird unterhalten: Wann gleich eines Welt-Menſchen Thaten denen Tugenden gleichen und in ihrem Anfange ein helles Brunnen-Waſſer abgeben / ſo verſeiget ſich dennoch daſſelbe allgemählig in einen faulen Bach von Intereſſe, berühret nirgend das reine Geſtade der Ehre GOttes / daß ſie die ſolten zur Abſicht führen. Der Glantz und das Licht der Tugend/ weil es bey einem Welt-Menſchen/ nicht auf den Diamant des Glaubens/ ſondern nur auf ſchlechtes Glaß anſpielet/ als ſcheint es nur ſchlechterdings durch und macht keinen Widerſchein/ es verlieret ſich ſo gleich in ſeinem Anfang/ und iſt nur ein bloſſer Schimmer / der ſich bey einer jeden Finſterniß von Intereſſe und anderer Zufälle verliert; der Prieſterlichen Könige ihre Tugend aber gleichen einem edlen Diamant / (3) der auch bey der tunckelſten Nacht in ſeinem Feuer ſpielet.

§. 8.

(1) Jac. 2, 10. (2) 1. Pet. 2, 21. (3) Vid. Boot: à Boot de Gemm. ut & Boyl. de Coloribus in adjectâ enarratione de Adamante in Tenebris lucente.

§. 8. Wann nun aber die Tugende eines Welt-Menſchen an und für ſich ſo unvollkommen/ alſo daß ſie/wenn nur unſere geſunde Vernunfft ſie unterſucht/ſchon mangelhafft befunden werden/ wann es auch gleich Heroiſche Thaten; denn fehlt es nicht an der That ſelbſten/doch an der Abſicht/ und mehrentheils thut ſich ein Fehl nach beyden hervor; da nun dieſes/ wie werden denn ſolche Wercke für GOtt können paſſiren? Welches doch die Naturaliſten (1) wollen? Denn wann man ihnen gleich das nicht ſtreitet/ daß von einem natürlichen Menſchen können ſolche Wercke vollenbracht werden/ die für Menſchlichen Gerichte/ und nach gerechten Urtheil/ für Tugende pasſiren/ und ihnen ihr Lob bleibe; ſo ſteht dennoch dieſe Warheit unumſtößlich/ daß auch die allerglorieuſeſte ſolcher Thaten für GOtt aus Mangel des Glaubens nicht für glorieus pasſiren/ ſondern in deſſen Augen in der That ſündlich/ ja mehr ſtraffbar angeſehen werden/ als diejenige Thaten die für der Welt von weniger gloir; Denn die göttliche Gerechtigkeit nim̃t bey ſolchen Wercken/ nicht ſo viel ihr Augmerck auf die Wercke ſelbſten/ als auf die Perſon und auf die Abſicht/ weil der Menſch eine Creatur von GOtt erſchaffen mit freyen und ihm ſelbſt überlaſſenen Willen; ſonſt bey einem Vieh/ da gilt wohl das bloſſe Thun/ weil ein gewiſſer Fürſatz oder Abſicht daſelbſt entfernet wegen Ermanglung des freyen Willens; denn dieſe werden nur zu ihren Actionen von der innerlichen Bewegung ihrer Sinnen-Geiſter/ oder durch euſſerliche Gewalt zu dieſem oder jenem Werck geriſſen; die Menſchen aber genieſſen und bedienen ſich auch hierin ihres freyen Willens/ als welches ſie denn auch in der That von einem Vieh entſcheidet/ und ſie damit zu einem Vorwurff göttlicher Gerechtigkeit macht/ da das Vieh bloß ein Vorwurff göttlicher Allmacht. Nun aber wer leugnet/ daß bloſſe natürliche Wercke in Augmerck auf ſich ſelbſt und nicht auf GOtt geführet werden? Sind alſo für ſelbſt interesſirte Wercke; Daher je glorieuſer ſie ſind/ je gröſſer Diebſtal wird auch durch ſie gegen dem groſſen GOtt begangen/ als dem allein die Ehre von allen unſern Wercken/ als dem Schöpffer und Erhalter gebühret. Zudem/ kein geſunder Menſch wird leugnen können/ daß auch der allerfürtreflichſte Welt-Mann nicht ſolte ſeine Fehler hegen? Als die vielmahls ſo groß und grob in gewiſſen Boßheiten als Tugenden erfunden werden? Da nun dieſes/ wie kan denn auch die allerfürtreflichſte That eines ſolchen Menſchens GOtt gefallen? Und wie iſt es müglich/ daß eine ſolche Perſon bey dem Höchſten ſolte für Tugendhafft pasſiren? Ja daß auch ſelbſt die That/ ob ſie gleich an und für ſich gut/ ſolte dennoch bey GOtt als Tugendhafft gelten?

(1) L'art de vivre hereux. p. 19. It. Vid. Herb. in Lib. de Theologiâ Gentili. c. 1. 15. & Coronid. libr. de cauſis errorum p. 31. It. Lib. de Veritate. p. 268. ſeq.

gelten? Denn wie ſchon erwehnet/ es iſt die göttliche Gerechtigkeit nicht eben beſchäfftigt/ was das Werck ſelbſt betrifft/ als ům welches zu verrichten/ wie dem Vieh/ ſo auch einem Menſchen (in der Unterhaltung des Menſchlichen Weſens) die göttliche Allmacht die Kräffte darreicht; ſondern die hat eigentlich mit der Perſon und derer Abſicht zu thun. Welche irrdiſche Majeſtät nun beliebet und billiget die Wercke die ein (1) Majeſtät-Schänder fürnimt? Wann deſſen Wercke ſonſt an und für ſich gleich noch ſo Heroiſch und genereus, ſo wird dennoch die Perſon geſcholten/ und auf das härteſte angeſehen; denn jemehr Feuer und Eiffer ſolche Majeſtät-Schänder erweiſen/ je verbitterter eine ſolche irrdiſche Majeſtät nur dadurch gemacht wird. Und die göttliche ſo heilige und höchſt gerechte Majeſtät ſolte ſolcher ihrer Majeſtät-Schänder Wercke billigen? Nun aber was ſind Sünder anders als Beleidiger göttlicher Majeſtät? Ja Blut-Hunde gegen ihre eigne Seele; als die da hegen und vollenbringen die fleiſchlichen Lüſte/ welche wider ihre Seele ſtreiten/ und alſo dieſelbe tödten; daher dann auch iſt und bleibet ein jeder Menſch/ ſeiner Natur gelaſſen/ und wann ſeine Thaten gleich noch ſo glorieus, iſt und bleibt er doch ein Kind des Zorns (2) und ein rechtes Ottergezüchte. Wie denn ſolches diejenige Menſchen ům ſo vielmehr ſind/ die die gute Partie ihrer Natur/ die ſie von GOtt haben/ mit Verachtung und Vergeſſung ihres GOttes anwenden. Und heiſt nicht das wider das Geſetz der Natur gehandelt/ (3) wenn man ſeinem Schöpffer die Ehre ſtihlet? Wie alle Menſchen thun/ ihrer Natur gelaſſen/ es ſeyn nun durch gute oder böſe Wercke/ durch die böſe Wercke aber noch darzu Selbſt-Mörder abgeben.

§. 9. Allein hiergegen wird einkommen ein Herbert, und ſagen/ (4) daß auch ein natürlicher Menſch bey ſeinen guten Wercken könne und müſſe ſeine Abſicht

(1) En fait d' Eſtat les preſumptions concluent & condemnent. Pierre Matthieu au tom. 2. livr. 4. p. 73. & adducit Exemplum Donati, qui ex merâ ſuſpicione, quod cum Hiſpanis colluderet capite à Venetis plectus. adde p. 232. & 271. (2) 1. Petr. 2, 11. Epheſ. 2, 3. (3) L' art de vivre heureux. p. 21. (4) Herberti πρῶτον ψεῦδος in hoc eſt ſitum, quod quinque ſequentibus articulis ſeu capitibus concludi exiſtimat, quidquid ad univerſum pertinet Religionis negotium. Puta (1) eſſe ſupremum aliquod Numen. (2) Coli id debere. (3) Virtutem pietatemque eſſe præcipuas partes cultus divini. (4) Vitia & ſcelera quæcunque expiari debere ex pœnitentia, per quam intelligit dolorem animi, & correctionem vitæ. (5) Dari præmium & pœnam poſt hanc vitam. Vid. Korth. de tribus Impoſt. p. 11. Etiam Matthias Knutze/ Anno 1675. hæc Atheiſtica ſparſit. 1. Non eſſe DEum. 2. Non eſſe

Abſicht führen zu GOttes Ehre/ und wegen ſeiner böſen Wercke habe er Buſſe zu thun; ſo bloß darinn beſteht/ daß er ein trauriges Gemüth faſſe/ und darauf ſeine begangene Fehler corrigire und verbeſſere/ alsdann ſey die Sache ſchon richtig. Heiſt aber das nicht/ nach ſeiner Phantaſy/ und nicht nach Menſchlichen/ ich geſchweige göttlichen Recht geſchloſſen? Warlich ein weit ander Facit kömt heraus nach dem wahren und unfehlbaren (1) göttlichen Wort: So haben auch ſelbſt vernünfftige Heyden geſunder geurtheilt; denn Plinius und Seneca (2) billichen nicht ſolche Lappereyen/ ſondern dringen in dieſer Abſicht aufs Ge-

eſſe Diabolum. 3. Magiſtratum æſtimandum nihili. Templa contemnenda, Sacerdotes rejiciendos. 4. Locô Magiſtratus & Sacerdotum ſcientiam & rationem cum conſcientia eſſe conjunctam, quæ doceat honeſte vivere, neminem lædere, ſuum cuique tribuere. 5. Conjugium & ſcortationem nihil differre, 6. unicam eſſe vitam poſt quàm nec præmium nec pœna detur. Vid. D. Wagner. in Exam. Elench. Atheiſmi. Spec. p. 11. & 12.

(1) Schom. in Coll. de præcognitis contra Atheos & Naturaliſtas §. 11. cap. 1. Tenemur inquirere annon alicubi DEus ſuam voluntatem plenius revelaverit, id enim rei dignitas, & ſi negligimus, periculum requirit, contra quam §. objiciunt Herbertus, Franciſcus Puccius, Barlæus, Curcellæus & alii, conſenſum univerſalem gentium, quod ſola pœnitentia diluatur peccatum, qualis autem pœnitentia intell. videatur præc. Nota. Reſpondet autem cit. Schom. quod contrarium doceant Luſtrationes Gentium & fides Chriſtianorum, qui utique inter omnes gentes connumerandi. 2. Objiciunt: à bonitate divina alienum eſſe, aliud requirere remedium, quàm quod adhibere in poteſtate omnium eſt. Reſp. DEus non tantùm bonus eſt, verùm etiam juſtus. E. tàm bonitati quàm juſtitiæ oportet ſatis fieri. 3. Obj. in quo foro maximè interdicuntur ſcelera, in eô etiam emaculari poſſunt, atqui in forô Conſcientiæ &c. Reſp. limitando: quô in foro interdicuntur jure ſuperioritatis, & autoritate propria, in eo etiam emaculari poſſunt, in quantum illic interdicuntur, at ſolo dolore animi nemo neglectarum legum civilium pœnam effugiat, multò minus divinarum. 4. Obj. Nemini perſpecta eſſe judicia divina, ſibi placere ſcholaſticorum illud. Hoc facienti quod in ſe eſt, DEus non deneget gratiam. Reſp. intervertendo Argumentum. Si explorata nobis non ſunt judicia divina, non poſſumus concludere quod ſolo dolore animi ſcelera emaculentur, nec de Scholaſticorum effato præſumere. (2) Plin. l. 1. Epiſt. 22. Nihil ad Oſtentationem, omnia ad Conſcientiam refer. & Senec. de vita beatâ c. 20. dicit:

Gewiſſen; Und wenn man ſolcher Menſchen innerliche Beſchaffenheit betrachtet/ wird man nicht befinden/ daß dieſe ihre Buſſe nur darzu angeſetzt/ um von neuen die göttliche Majeſtät zu beleidigen/ und auf die Art gleichſam den Geck zu ſpielen? Und dennoch ſolte die ſo ſtrenge und im Feuer-Eiffer brennende Majeſtät/ ſolcher Menſchen Boßheit zuſehen/ ja ſie noch darzu billichen? Menſchen/ das göttliche Weſen iſt einig/ und billichet auch nur einerley Geſtalt/ wie ſolte es denn ſolchen Wetter-Hahnen/ ſolchen Papegojen/ ja Tigern/ Gnade erweiſen? (1) Solche Menſchen ſind mit Agrippa und der Orpha als halb überredte und überzeugte/ die ſo viel wiederüm zurück/ als vorwerts gehen/ ja die ſich zu letzte gäntzlich verlieren und von GOtt abwenden/ und denen ſolte ſich dennoch die göttliche Majeſtät gnädig bezeigen? (2) So wird ſich auch ſolcher Menſchen Bekehrung wohl nicht eher einfinden/ als wenn ihnen mit Pharao/ und mit denen Jüden in der Wüſten/ ein Unglück zuſtoſt; wer aber glaubt/ daß dem/ der auf der Peinbanck liegt/ die Bekäntniß von Hertzen gehe? Ein Wolff/ wann er in einer Grube gefangen liegt/ wie traurig er ſich gleich ſtellet/ bleibt dennoch ein Wolff/ und läſt darum von ſeinen Tücken nicht/ wann er wiederüm Freyheit bekömt. Sie ſind wie des Propheten Kuchen/ der an der einen Seite/ verbrandte/ und an der andern ein roher Teich blieb. Darzu/ es ſind ſolche Menſchen bey ihrer Buſſe wie gefangene Diebe/ Mörder und Böſewicht/ wie viel Beſſerung nun gleich ſelbige dem Richter angeloben/ ſo entgehen ſie darüm nicht den Galgen/ noch dem Schwerdte/ ſondern müſſen für ihre begangene Boßheit leiden/ und kan und mag ihre Beſſerung auf das Zukünfftige/ nicht ihrer vorher begangenen Boßheit Straffe die Bezahlung und Verſühnung ſeyn; Denn die Beſſerung auf das Künfftige ſind ſie ohne dem ſchuldig; ſondern ſie müſſen auch der Gerechtigkeit für das begangne gerecht werden. Wird denn die göttliche ſo gerechte Gerechtigkeit wohl anders ohne ihre höchſte Kränckung verfahren können? Warlich GOtt konte nimmermehr gerecht ſeyn und bleiben/ wo eine ſolche Buſſe ſolte genug zu unſerer Verſöhnung ſeyn. Es muß für unſere begangne Sünde fürher eine Gnugthung ergehen/ ehe wir drauff zur Beſſerung können gelangen/ die aber findet ſich nicht in unſern Vermögen; Denn die Seele die da ſündiget iſt des Todes ſchuldig/ nun aber haben wir nur eine Seele/ wann dann die wegen der geringſten begangnen Sünde dem Tode verfällt/ woher ſoll ihr denn der Anfang zur Beſſerung?

Nihil opinionis cauſâ, omnia conſcientiæ faciam, & Epiſt. 20. ait. Magnam rem puta, unum hominem agere præter ſapientem nemo unum agit, cætera multiformes ſunt. Adde Ambroſ. Off. l. 2. c. 27. Iſiodorus de ſummo bono ait: Irriſor eſt pœnitens qui adhuc agit, quod pœnitet. &c.

(1) Jer. 3, 10. (2) Act. 26, 28. Ruth. 4, 4.

rung? Sieht man alſo / wer nur vernünfftig und geſund urtheilt / daß ein Mitler zwiſchen GOtt und unſer ſündlichen Seele müſſe gantz nothwendig einkommen/ wo anders bey ihr ſoll das Leben/ und des Lebens-Beſſerung erfolgen / und ihr zugeſtanden werden. Von einem ſolchen Mittler nun/ weiß die Natur nichts/ ſondern die heilige Schrifft eröffnet ſelbigen/ und das zu unſerer Seelen ewiger Freude und Erquickung; Nemlich daß es der Menſch JEſus CHriſtus / welcher für das gantze Menſchliche Geſchlecht eine ewige Verſöhnung hat ausgefunden/ und der durch ſein Blut und unendlich-gültiges Leiden ſolche mit GOtt getroffen; Alſo daß wenn dieſes ſein Leiden im wahren Glauben ergriffen wird/ eine ſolche Seele Gnade bey GOtt erlanget: Und bey einer ſolchen Seele thut ſich drauff die wahre und rechte Beſſerung des Lebens hervor / welche mit gantzen und beſtändigen Hertzen wird vorgenommen / und nach der Auffrichtigkeit und Redligket der Seelen und des Gewiſſens ausgeführet und vollenzogen.

§. 10. Und wie ſolte doch ein natürlicher Menſch capabel ſeyn / für GOttes gerechtes und allſehendes Auge ſeine Thaten zu beleuchten und erörtern? Er darff ja ſeine Augen nicht auffſchlagen? So vermag er auch ſeinem Hertzen nicht einzuſehen / als welches ein trotzig und verzagt Ding/ wer kans (1) ergründen? Zudem ein Menſch ſeiner Natur gelaſſen nicht weiß / daß die Lüſte Sünde / nur das göttliche Geſetz offenbahrt es ihm. Wann denn nun gleich ein natürlicher Menſch alle ſeine Vernunfft zuſammen ziehet / und von ſeinen Wercken nach dem Gewiſſen gedächte zu handeln; Er auch nach ſeinem wiſſen ſie gerecht befünde / und ſie dafür erkennte / ſo paſſiren ſie damit nicht auch dafür vor GOttes allſehenden Augen/ als welches ins verborgene des Hertzens ſchauet/ und die daſelbſt enthaltene Schlupf-Winckel wahrnimmt: Zudem ſo iſt unſer natürliches Weſen wegen vermiſchten ſündlichen Geſchwulſtes und Gifftes dem Höchſten ein Greuel/ daher auch die aller fürtrefflichſte Thaten bey GOtt nicht nur keines Ruhms werth/ ſondern wegen ſolcher angebohrnen Sündligkeit geben ſie gar für ihm / als dem allerheiligſten und reinſtem Auge/ ein unbeflecktes Kleid ab.

§. 11. Darum wo wir wollen von unſeren Wercken einige Gewißheit der Güte einholen / ſo müſſen wir alſo darinn verfahren: Das Gute das wir an uns finden/ muß unterſucht werden / ob es von GOtt als dem Geber alles guten ſeinen Herausfluß genommen / oder ob es die noch übrige wenige Güte der Natur hervor gebracht: Denn iemehr Ausfluß unſere Wercke von dem Vater des Lichts bekennen (2) iemehr Tugendhaftes/ Gerechtes und Geheiligtes enthalten ſie in ſich; je wei-

(1) Jer. 17, 9. (2) Jac. 1, 17. Auguſt. Comment. in Pſ. 31. Non ſunt bona, quæ non de radice bona procedunt. Ea ipſa opera quæ dicuntur, an-

je weiter ſie aber davon entfernet / und ſich pur zu der Natur verſtehen / (1) ſo treten ſie zu der geringſten Stuffe der Tugend und Gerechtigkeit / und werden ſchon von einer erleuchteten Vernunfft / was nicht bey dem ſo heiligen GOtt für (2) mangelhafft erkläret; Ja ſelbſt die geſunde Vernunfft / als die noch mehr Lichts hat einzuſehen und zu urtheilen / als die Seele-Vermögen und Kräffte / um gutes zu verrichten / ſchreibt ſelbſt auch denen allerfürtrefflichſten Thaten bey genauen unterſuchen Fehler an. Denn wie ſchon geſagt / wann gleich unſere Handlungen im Weſen von würcken gut / ſo wird man ſie doch in der Manier zu würcken gar zu häuffig ungerecht und übel befinden. Sie ſind mehrentheils wie ein Geſchirr / daß in ſeinem Weſen von Gold oder Silber / und in ſeinem Gebrauch dennoch ein Gefäß zu unehren. Und obgleich daß die guten Wercke eines natürlichen Menſchen / als gut / Lob und auch Vergeltung verdienten / ja würcklich nach ſich zögen; So folget dennoch darum nicht / daß auch ſolche Wercke in allen Stücken gut / und noch weniger / daß ſie auch bey GOtt gut / ſondern wohl gar zugleich deſſen Beſtraffung verdienen / wie ſie denn auch nicht ungeſtrafft bleiben / als davon ſich die

te fidem quamvis videantur hominibus laudabilia inania ſunt, ut magnæ vires, & curſus celerrimus præter vim. Plato in libr. de Republ. ſupra medium. Illuc reſpicere oportet, ad Philoſophiam ipſius (animæ) & conſiderare quæ attingit, & quales converſationes cupit, ut quæ divino & immortali & ei quod ſemper eſt cognata ſit. Ariſtot. l. 10. Ethic. cap. 7. inquit. Non quatenus homo eſt ita vivet, ſed quatenus divinum quod in ipſo eſt.

(1) Plato in Epimenide, in Principio, ubi fatetur Sapientiam ad omnes pertinere, & facultatem ejus ſuſcipiendæ in omnibus eſſe, attamen pauciſſimos ſapientes eſſe profitetur, imò quonam modo bonos homines fieri oporteat eſſe omnium difficillimum, ſi hoc quid remanebit de juſtitia peccatoris coram DEo. (2) Contradictoria leguntur in lib. *L'art de vivre heureux*. p. 29. 30. ſed quàm frivolè Vid. Not. p. 641. ex Auguſt. & innumera loca ex Ethnicis, quæ uno ore contradicunt. Vid. Cic. lib. 2. Tuſcul. Quæſt. num. 22. ubi deſperat perfectum virum inter homines dari poſſe, qui inferiorem animæ partem perfectè rationi ſubjecerit. Senec. in Epiſt. 42. & in libr. quod in ſapientem non cadat injuria. cap. 7. quoque conteſtatur haud talem hominem inveniri. Plato in Theodeto ante medium quidem ait: DEus juſtiſſimus eſt, & non eſt ipſi quicquam ſimilius, quàm qui ex nobis quàm juſtiſſimus fuerit, ſed quis ex proprio marte ad hunc gradum erit perventurus, certè nullus.

die Warheit an dem Jehu eröffnet. (1) Deſſen Eiffer ward als eine gerechte That (quoad ſubſtantiam operis) vergolten / und dennoch (quoad modum) wegen vermiſchter Argliſtigkeit / auch zugleich geſtrafft. Die Wercke eines natürlichen Menſchen / wenn ſie gleich noch ſo fürtrefflich / ſind wie des Zibæ Fürnehmen / dieweil ſie bloß für Selbſt werden angewandt / als lauffen ſie ſchnur wieder GOTT ihren HErrn und Schöpffer. Sie ſind Doegs-Art / die ſo viel Treue ſie an denen Sauls / ihrem fleiſchlichen Selbſt ſo viel Untreu an denen Prieſtern / nemlich ihrem GOtte und Gewiſſen verüben. Die natürlichen Wercke in ihrer höchſten Fürtreffligkeit hören und gehorchen anfänglich ihrer geſunden Vernunfft / wie Herodes dem Johanni / zuletzte aber und in Abſicht des Endzwecks / muß ſie dennoch den Kopff herhalten / und der Intereſſe der Sinnen / dieſer Herodias weichen. (2) Alle natürliche Menſchen in ihren guten Wercken ſitzen mit denen Phariſäern auf Moſes Stuhl / und verdienen dennoch nichts als Weh und keinen Danck / noch Gnade bey GOtt / ſondern befodern mit denen Phariſäern nur deſtomehr Verdamnis. (3) Denn wenn ſie gleich einwenden wolten mit jenen Iſraelitern: **Warum faſten wir und du ſieheſt es nicht an? Warum thun wir unſerm Leibe weh / und du wilſt es nicht wiſſen?** So begegnet ihnen die göttliche Majeſtät mit dieſer Antwort: **Sihe wenn ihr faſtet / ſo übet ihr nur euren und nicht meinen Willen /** verdienet daher auch mit euren noch ſo fürtrefflichen Thaten bey mir keinen Danck. (4)

§. 12. Am allerverkehrtſten aber wird gehandelt / wann die Naturaliſten dürffen vorgeben / daß ein Menſch ſey capabel, vermöge ſeiner geſunden Vernunfft / ihm ſeiner Seelen- und Gewiſſens-Ruhe (5) zu befodern / nemlich / wann er nur ſo viel ihm immer möglich dem guten nachhänget; Ja es könne ein natürlicher Menſch in der That das Wohl-ſeyn ſeiner Seele befodern / und das auf die Art / wann er ſich wende zu der wahren (6) Klugheit. Allein wie gelanget ein natürlicher

(1) 1. Reg. 10, 30. Hoſ. 1, 4. ubi opera leguntur, quoad ſubſtantiam bona non quoad modum, imò malum opus in bona materia perſpicis 1. Sam. 21, 7. Matth. 6, 16. 20. c. 23, 2. 3. Act. 24, 25. Eſ. 58, 3. (2) Marc. 6, 20. (3) Matth. 23, 14. 15. (4) Eſ. 58, 3. (5) L'art de vivre hereux p. 33. hæc præſumuntur. (6) Plato in Epimenide in principio & fine. Cic. lib. 2. de Orator. num. 88. It. lib. 2. Tuſc. Quæſt. num. 22. & Ariſtot. lib. 1. Metaph. c. 2. & l. 2. c. 1. Cauſam difficultatis in nobis ponit. Seneca Epiſt. 42. ſic ſcribit. Vir bonus tam cito nec fieri poteſt, nec intelligi; ſcis quem nunc virum bonum dicam? hujus ſecundæ notæ. Nam ille alter fortaſſis tanquam Phœnix ſemel anno quinquageſimo naſcitur, & in libro, quod in ſapientem

cher Menſch aus eigner Krafft zu ſolchem Mittel? Steht nicht die verderbte Natur dieſer Befoderung im Wege? Plato und Cicero verzweiffeln dran/ daß ſolche ſich in dieſem Leben bey einen Menſchen ſolte einfinden können. Ariſtoteles ſetzt gar die Urſache hinzu/ daß ſolche Unmüglichkeit ſchlechter Dings an der verderbten Natur und voraus den Sinnen liege/ als die der Seelen allzu verführiſch fallen; Die auch ohnedem ihr nicht allemahl die eigendliche Geſtalt von denen Dingen entwerffen/ daher nicht nur ein Mangel der Erkäntnis des guten/ von dem Böſen/ ſondern hierinn auch vielfältiger Irrthum vorgehe; und voraus thue ſich gegen denen göttlichen Dinge allzugroſſes Unvermögen beydes an denen Sinnen und Gemüthe hervor: Seneca ſagt ein vollenkommener weiſer Menſch ſey ein Phœnix, davon man alle 50. Jahr etwa eine Geburt ſehe; Ja der Natur iſt ſolche Vollenkommenheit ein ſolcher Phœnix, ſo nimmer das Licht geſehen nie in der Welt geweſt/ auch nicht ſeyn wird. Allein wir wollen/ unſern heutigen Naturaliſten zu Liebe/ dieſem ihren Vorſchlag nachgehen/ und ſehen ob er wird Stich halten: Sie ſagen/ daß die Klugheit um der Seelen Wohlfahrt und des Gewiſſens-Ruhe zu befodern/ darinn beſtehe/ daß man nach ſeinen gefaſten geſunden Vernunfft-Schlüſſen/ ſein Begehren (1) und Verlangen einrichte; Darauf habe man ſich zur thätigen Ausführung über ſolchen ſeinen gemachten Schluß zuſetzen; Welches denn ſey das eigendliche Tugend-Weſen/ als das andere wahre Gut/ nemlich daß man mit Beſtändigkeit der gefaſten Reſolution nachgehe/ unſern Willen in der That damit verbinde und drauff zum Werck trete/ um die vorgeſetzte Sache auszuführen: Und dieſe Vereinigung nun von ſolchen beyden Stücken/ die mache eigendlich aus das gute Gewiſſen/ als das dritte vollenkommene Gut/ wann nemlich dieſes unſer Gewiſſen betheure und bekräfftige/ daß man nichts habe von allen dem

pientem non cadat injuria. c. 7. ait: Non eſt quod dicas, ita ut ſoles, hanc ſapientem noſtrum nuſquam inveniri. Rarò forſitan magnisque ætatum intervallis invenitur. Neque enim magna & excedentia ſolitarem & vulgarem modum crebro gignuntur.

(1) L' art de vivre hereux. pag. 45. La vraye ſageſſe, qui conſiſte à regler ſes deſirs ſur la conſeils de la raiſon fait une partie du bonheur, & la vertu, qui n' eſt rien que la fermete de reſolution avec loquelle noſtre volanté ſe porte aux choſes, qu' elle Luy propoſe, en fait l' autre, & le reſultat de l' union de ces deux choſes, eſt à proprement parler la bonne Conſcience, la quelle conſiſte purement dans l' aſſurance, que l' on a de n' avoir rien omis de tout ce qui étoit poſſible pour connoiſtre & faire ſon devoirvoila dom en peu mots l' idee veritable du ſouverain bien de cette vie.

dem unterlaſſen / was nur immer uns zu begreiffen und auszuführen müglich: Denn dieſes ſprechen ſie/ ſey nicht nur die wahre und vollenkommene Weißheit / ſondern auf die Art werde auch des Gewiſſens-Ruhe und der Seelen warhafftiges Wohl-ſeyn befodert / und GOtt könne nicht anders als ſolche Thaten zu billichen/ und die Perſon gnädig anzuſehen. Allein ich will nicht ſagen von dem letzteren / denn dem wiederſpricht der uns geoffenbarte göttliche Wille ins Angeſicht/ ſondern von dem erſten. Wo iſt der Menſch der hierinn ſo vollenkommen verfahre? Und da ers thäte/ dennoch in ſeiner Abſicht ſich kein Fehl ereugete: Man urtheile doch / muß nicht Ziba das Werck wohl überlegt haben/ um ſeines Herrn des Mephiboſeths Güter an ſich zu practiciren? Ließ alſo an dem erſten Mittel zur Seligkeit (nach der Naturaliſten Anſchlag) nichts ermangeln. Bey der Ausführung ſparte er auch keinen Fleiß/ ſondern verfuhr hurtig und munter/ und wuſte dem David die Sache manirlich gnug fürzutragen. Sein Gewiſſen gab ihm auch deſſen allen Zeugnis / erhielte auch ſeinen Vorſatz / und befoderte dadurch in der That die Vermehrung ſeiner Güter / und die Verbeſſerung ſeines vorigen Zuſtandes; Allein trat darum Ziba Gewiſſen zur Ruhe? und floß ſeiner Seelen dadurch ein warhafftiges Wohl-ſeyn zu? Jch will nicht ſagen / daß er um dieſer That jederzeit für einen Böſewicht bey GOtt geachtet / ſondern auch ſelbſt bey der ehrbaren Welt/ paſſirt er noch dieſe Stunde für einen Betrüger. Jehu ſeine Thaten eröffnen ein gleiches. Sieht man alſo wie nichtig dieſer Naturaliſten Satz. Wann nicht das Blut des Oſterlamms JEſu Chriſti an unſern Hertzens-Poſten geſtrichen/ ſo iſt keine Ruhe noch Friede für den Würg-Engel des böſen Gewiſſens zuhoffen. Es kan zwar ſeinen Cains dieſer Hund wohl eine weile ruhig für der Thüre des Hertzens liegen/allein ein ſolches ruhiges Gewiſſen iſt das allerſündlichſte/ und folgendes auch ſelbſt bey dem Frieden das allerbitterſte. Das Evangelium iſt in dieſer Abſicht allein der rechte Friedens-Brieff/ und durch das göttliche Wort wird unſere Seele zu der rechten Weißheit angeführet; Dieſes erweckt auch allein beydes den edelmüthigen und freywilligen Fürſten-Geiſt / um alle höchſtweiſe und geheiligte Fürſätze auszuführen/ und dieſes iſt es auch / das Zeugnis giebet unſerm Geiſt und Gewiſſen / daß unſere Wercke ſind in GOtt gethan / und alſo recht Tugendhafft/ verrichtet; Dadurch denn das Gewiſſen zur wahren Ruhe tritt / und die Seele aus dem Evangelio (als welches ein Rathſchluß iſt von der Vergeſſenheit unſerer Sünde durch JEſum erworben) ſich ihres Wohl-ſeyns und eines gnädigen GOttes kan in der That verſichert halten. Denn obgleich daß bey unſern Wercken ſich ein und andere Fehler wieder unſern Willen hervorthun / ſo wiſſen wir dennoch/ die wir gerecht geworden ſind durch den Glauben/ daß wir Frieden haben mit GOtt durch den HErrn JEſum CHriſtum/ Rom. 5/1.

§. 13. Es

§. 13. Es hat ein jeder in ſeiner Seelen die Richterliche Empfindung von ſeinem Gewiſſen / als welches entweder verdammet oder auch frey ſpricht; da geben nun die natürliche Menſchen mit einander/ des Pharaonis Becker ab/ die nach ihres eignen Gewiſſens als des Josephs/ wie auch nach GOttes Urtheil/ werden erhenckt; die Chriſten aber ſind der oberſte Schenck/ ſo frey und loß geſprochen/ und aus der Sündligkeit/ zu ihrem vorigen Stande und Amt/ zu ihrer verlohrnen Gerechtigkeit und Heiligkeit wiederum gebracht werden. Daß es alſo darbey bleibt. Die ehrbare Diſciplin kan bey einem natürlichen Menſchen/ und wann ſie ſich gleich durch noch ſo fürtrefliche Thaten glorieus und anſehnlich macht/ dennoch bey GOtt keine Gnade verdienen; Denn ſpricht Auguſtinus, (1) wenn ein natürlicher Menſch gleich den Nackten kleidete/ den Gefangnen befreyete/ den Verwundeten heilete/ und durch keine Pein dahin zu bringen wäre/ um ein falſches Zeugniß zugeben / ſo wären es dennoch Sünde/ weil dieſe Wercke nicht aus dem Glauben ihren Ausfluß nehmen. **Denn ohne Glauben iſt es unmöglich GOtt zu gefallen.** Ja was nicht aus dem Glauben/ wie fürtreflich es auch gleich gläntze/ iſt dennoch Sünde.(2) Und da die Tochter Zion Unflat heget und Jeruſalem Blutſchulden / was für Greuel müſſen ſich denn nicht in den Hütten Kedar und Meſech hervor thun? (3) Und werden von denen Heiligen ſündliche Kinder gebohren/ was denn nicht von denen Unheiligen? Bekennet Paulus von ſich/ daß er nach der Gerechtigkeit im Geſetz geweſen unſträflich (4) und dennoch für GOtt nicht gerecht? Was ſolte denn ein Natürlicher? verdienen auch die allerheiligſten Wercke bey der göttlichen Gerechtigkeit keinem Ruhm / als welches der Apoſtel Paulus (5) bezeuget/ wie ſehr auch die Papiſten darwider anathematiſirn, was ſolten denn der Unwidergebohrnen ſo unheilige Wercke? Und worzu ſtehet die Advocatur (6) des heiligen Geiſtes / warlich nicht nur/ daß er für uns auftrete / und unſer Seuffzen/ Verlangen/ und Begehren/ in dem Conſiſtorio der heiligen Drey-Einigkeit/ mit groſſer Inſtantz/ ja mit thätlichen Nachdruck/ und in der beſten Form fürtrage/ und alſo für uns in recht göttlicher/ uns unbegreiflicher/ gantz Authoritätiſcher Manier/ einen Advocaten abgebe. Sondern es giebt auch der heilige Geiſt einen Advocaten in dem göttlichen Gericht/ als welcher daſelbſt des Actoris vices in cauſa peccati, wider die Welt vertrit/ als welcher die Welt ſtraffet um die Sünde/ um die Gerechtigkeit und um das Gericht (7) um die Sünde/ daß ſie nicht gläuben an Chriſtum/ und alſo unter der Sünde ſind und bleiben/ auch ewig werden verlohren

(1) Chemnit. L. Theol. pars. 2. p. 754. 5. & p. 509. It. Schmid. Myſt. Grat. p. 569. (2) Ebr. 11, 6. Rom. 14, 23. (3) Eſ. 4, 4. (4) Phil. 3, 6. (5) Vid. Chemn. c. l. p. 755. (6) Vid. Nota (1) p. 337. (7) Joh. 16, 8.

ren gehen/ wo ſie nicht gläubig werden; um die Gerechtigkeit ſtrafft er die Welt/ weil Chriſtus durch ſein einmahliges Leiden iſt zum Vater gegangen/ und nicht wider wird geſehen werden/ um noch ein ander Opffer darzuſtellen; ſo ſtrafft er auch die Welt um das Gericht/ weil der Fürſt dieſer Welt gerichtet iſt/ da es denn ihnen nicht wird ein Haar beſſer ergehen/ als die ſich bey ihren ſündlichen Weſen zu des Teuffels Herrſchafft verſtehen.

§. 14. Und woher ſoll denen Unwiedergebohrnen einige Gefälligkeit bey GOtt entſtehen? Denn wann ohne des Glaubens Gerechtigkeit/ die geringſte Güte bey GOtt wäre zu befodern/ daß ein natürlicher Menſch von ſelbſt/ ſich göttlicher Liebe vermöchte einzuſchlieſſen/ und ſich auch folgendes des Himmels verſichert machen; ſo müſte dieſes/ entweder aus der Natur Vollenkommenheit/ Fürtrefligkeit und Gütigkeit herflieſſen; allein die iſt wegen der Erbſünde ein Otter-gezüchte (1) und liegt unter GOttes Zorn/ oder es müſte aus der Diſciplin des natürlichen Geſetzes herkommen; allein Paulus erweiſet ausdrücklich/ daß die Heyden nur eine Particul von dem göttlichen Geſetze enthalten/ durch dem ſie in dem euſſerlichen denen Civilen-Geſchäfften in etwas nachkommen/ ſonſt werde ein ſolches natürliches Geſetz/ ſolche Warheit ſelbſt/ (als die der Höchſte ihrem Hertzen hat ein geſchrieben/) von ihnen in der Ungerechtigkeit aufgehalten. (2) Alſo daß ſie mehr lieben als verleugnen das ungöttliche Weſen und die fleiſchlichen Lüſte/ und ſich durchgehendes dieſer Welt gleich ſtellen. Und die Vernunfft-Diſciplin, derer ſich die Naturaliſten ſo höchſt rühmen/ und darauf ſie ſo groſſe Stücke halten/ wie gütig ſie auch gleich ſelbſt von der heiligen Schrifft wird angeſehen; ſo ſteht ſie doch in keinen Vermögen in dem göttlichen Gerichte für uns Menſchen das Wort zureden; ſondern dieſes wenige Licht hat GOTT bey der ſündlichen Natur noch übergelaſſen/ damit wir nicht gar unempfindlich möchten bey unſern (3) Greueln ſeyn; ſondern deſto ehe zu der Hülffe eilen/ die uns GOtt in ſeinem Worte offenbahrt/ und anbiethet: Daher auch je beſſere Parthie der Natur ein Menſch beſitzet/ und dennoch von Chriſto ſich abſetzet/ je ſchwerer Urtheil und Verdamniß er bey dem göttlichen Gerichte zu gewarten hat. Und da die Werck der Widergebohrnen/ wegen Mangel aus der ſo gar vergifteten Natur entſtehend/ keine Menſchliche Seele können zu derjenigen Gerechtigkeit befordern/ die für GOtt gilt; was ſolten denn diejenigen Wercke thun/ davon die Perſonen bey GOtt nicht einmahl ausgeſöhnet/ die würcklich als Majeſtät-Schänder im Gefängniß liegen/ und denen das Urtheil der Verdamniß ſchon geſprochen/ nur daß die Execution noch zurück? Denn wann gleich ſolche Gefangene

(1) Matth. 5, 7. Epheſ. 2, 3, Rom. 3. & 4. (2) Rom. 1, 18. (3) Chemn. loc. Theol. P. 2. p. 786.

ſangene einige Wercke treiben/ die an und für ſich zu billichen/ ſo werden ſie dennoch nicht angeſehen/ ſondern in ihren Perſonen müſſen ſie als Majeſtät-Schänder leiden/ ſo lang der Glaube an Chriſtum JEſum nicht darzwiſchen eintritt/ und ſo ihrer Perſon Ausſöhnung und ihr Perdon beſodert wird.

§. 15. Und von dieſem allen wird ſich die Warheit gantz deutlich eröffnen an dem Fall unſer erſten Eltern/ was nemlich das Urtheil der Vernunfft ohne Erkäntniß des Evangelii ſchaffe/ in Abſicht der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt. Denn da der Wurm des Gewiſſens ſie quälte/ und ſie ſich nackt und entblöſt von dem göttlichen Ebenbilde/ ja aller Güte ſahen/ da that ſich bey ihnen ſo gleich Verwirrung hervor/ als die gar zu thätige Empfindung hatten von dem Geſetz der Sünden/ ſo ſich nunmehr in ihren Gliedern enthielte/ und wird dabey ohne allen Zweiffel ſich ſo gleich dieſe Frage in ihrer Seele und Hertzen erörtert haben; wie ſie vor Gottes Gericht möchten beſtehen/und nicht nach dem göttlichen Ausſpruch dem Tode und dem Verderben gäntzlich verfallen/ als dem ſie ſchon allzu nahe im Rachen ſteckten/ und der ſchon würcklich an ihnen nagte? Darauff weil die Lehre des Evangelii von dem gebenedeieten Weibes-Saamen ihnen noch nicht geoffenbahrt war/ nahm ihre Vernunfft vor/ ihre Sünde und Ubertretungen durch Feigen-Blätter/ das iſt durch euſſerliche Diſciplin, zudecken/ und ſie für GOttes geſtrengen Gerichte zuverbergen/ (und ſolche Feigen-Blätter geben noch dieſe Stunde aller Naturaliſten ihre Bekehrungen ab.) Allein da dennoch dieſer ihrer Decke die ſie verklagende göttliche Stimme durchdrang/ und das Gewiſſen damit zur euſſerſten Noth trat; ſo nahmen ſie darauf vor ihre Sünden zu verkleinern/ und die Schuld auf etwas anders zu legen; und haben ſie vielleicht gedacht die göttliche Majeſtät ſelbſt mit darunter zu ziehen. Wie ſich nun aber bey ſo geſtalten Sachen ihre Sünden nur noch immer mehr und mehr vergröſſern/ ſo treibt ſie darauf ihr anklagendes Gewiſſen gar von GOtt ab/ und ſuchen ſich für ihm unter den Schatten der Bäume zu verbergen/ wären auch ohne allen Zweiffel zu ewiger Verzweiflung gerathen/ wann nicht ſo gleich drauf der ewige Sohn GOttes in Menſchlicher höchſtanmuthiger Geſtalt ihnen erſchienen/ und den göttlichen ſo gnädigen Rathſchluß von ſeiner Menſchwerdung und Gnugthuung/ (wenn ſie nur im wahren Glauben und Vertrauen ſich auf ihn würden verlaſſen) ihnen geoffenbaret/ und ſie damit wiederum auffgerichtet und lebendig gemacht hätte: Wer zweiffelt nun aber dran/ daß nicht zu der Zeit bey Adam und Eva die Vernunfft ſich weit geſunder ſolte vorgefunden haben/ als itzo/ da die Natur durch die Sündlichkeit ſchon in ſolchen Abgang gekommen; und dennoch ſehen wir/ daß das Urtheil der Vernunfft auch das geſundeſte/ in der Rechtfertigung für GOtt mehr thöricht und verderblich/ als geſund und beſoderlich

derlich handele; Entweder ſie achtet nicht der Sünde/ oder verkleinert/ oder entſchuldiget/ oder ſchützet ſie auch wohl gar; auf das höchſte ſtellet die ungeheiligte Vernunfft die Diſciplin des Geſetzes/ dem göttlichen Gerichte entgegen; allein wie geſagt/ an unſern erſten Eltern erhellet/ daß dieſes alles vergebens/ und daß ohne Glauben/ in dieſer Abſicht nichts zu thun ſey/ ſondern die Seele nur allgemählig tieffer in das Verderben verſencke/ und daß die fürtreflichſte Thaten nur Goliaths Schwerdt/ dadurch ſie ſich ſelbſt zerquetſchet. Wie denn alle der Naturaliſten Wercke auch die fürtreflichſte/ nur ſind der Regierſüchtige (1) Adonias, welcher herunter muß/ wo der himmliſche Salomon anders ſoll des Davids Thron beſteigen. Keine Seele wird in dem Menſchlichen Cörper ehe Ruhe haben/ biß dieſem Seba/ dem eignen Verdienſt/ das Haupt abgeſchlagen/ und dem himmliſchen David über die Stadt-Mauer zugeworffen.

§. 16. Es ereugnete ſich auch ſo gleich nach dem Fall bey denen beyden Brüdern Cain und Abel ein Streit/ wegen der Art der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt. Abel war ein Rechtgläubiger/ ſuchte allein ſeinen Ruhm und die Vergebung ſeiner Sünden in dem Glauben an den verheiſſenen Weibes-Saamen; Cain aber war ein Naturaliſt/ und urtheilete/ daß Gott ſeiner verdienſtlichen Wercke halber ſchuldig wäre ihm ſeine Sünde zu vergeben/ und da der Erfolg nicht nach ſeinen Willen ausſchlug/ trat er zum Zorn/ und häuffte damit Sünde auf Sünde: Aus deſſen folgenden Actionen/ ſich denn gleichfals die eigentliche Beſchaffenheit eines Naturaliſten völlig eröffnete. Cain achtete nicht der Vergebung ſeiner Sünde durch den Glauben an den herheiſſenen Meſſias; und daß einmahl darum/ weil er die Sünde nicht groß achtete/ noch ſie für einen ſolchen Greuel anſahe/ wie ſie in der That/ voraus wañ ſie bey ihm ruhete/ und wegen der Gewiſſens-Stille/ als gantz todt ſchiene. Fürs ander/ trotzte er auf ſeine Erſtgeburt/ und voraus faſte er wegen ſeiner euſſerlichen Diſciplin, derer er als Erſtgebohrner nachkam/ eine Perſvaſion und Anſehen von ſeiner ſelbſt eignen Perſon; achtete dieſer wegen die Gnaden-Verheiſſungen wenig/ ſondern vermeinte/ daß die Fürtrefligkeit ſeiner Perſon und Wercke/ ihn ſchon für dem göttlichen Gerichte ſchützen/ und wegen ſeiner etwa übrigen Fehler gnugſam freyſprechen werde. Wie denn auch eben daher/ ob gleich daß er nicht nur ſeinen ſündlichen Lüſten die Herrſchafft überließ/ ſich dennoch darbey gerecht ſchätzte/ und das/ wie geſagt/ in Abſicht ſeiner Perſon und Wercke/ als voraus des ſelbſterwehlten Gottesdienſts wegen: Denn er nicht eben dafür hielte/ daß er ſelbigen dem Höchſten ſchuldig wäre/ darum er ſich auch hierinn an kein gewiſſes fürgeſchriebenes Opffer/ wie ſein Bruder Abel that/ wolte binden laſſen/ ſondern meinte durch dieſe ſeine

(1) 1. Reg. 2, 25. & 2. Sam. 20, 22.

ſe ſeine übrige That/ auch etwas übriges bey GOtt zuverdienen. Wie er ſich nun aber in ſeiner Meynung betrogen befand/ und der Höchſte ſeinen Zorn gegen ihm eröffnete/ da ſchlieff auch ſein Gewiſſen nicht/ ſondern vertrat redlich die Partie des göttlichen Geſetzes/ und machte die Sünde bey ihm recht lebendig: Darauf trat Cain wie ein Naturaliſt zur Verzweiflung/ und rieff aus/ **meine Sünde ſind gröſſer** (1) **denn daß ſie mir können vergeben werden**; Und ſo gehts noch dieſe Stunde allen Naturaliſten/ ſchläfft gleich ihr Gewiſſen eine Zeitlang/ oder ſuchen ſie mit Cain durch irrdiſche Geſchäffte/ oder durch Verliebung und Handthierung um das Eitele/ es in einer Ruhe zu unterhalten/ und da es etwa aufwachte/ dadurch wiederum zum Schlaff zu befordern; ſo wird dennoch ihre Seele/ wenn ſie ſich nunmehro mit dem reichen Mann in der Quaal befindet/ genug nüchtern werden/ aber mit allzu ſpäter Reue/ und mit ewigem Bedauren.

§. 17. Und wie? Fehlts nicht über dem dem Naturaliſmo in allen andern Stücken des Wohlſeyns/ ſo ſonſt das Chriſtenthum an uns befodert? Denn wann die Vernunfft verläſt den Kaſten Noä/ die Chriſtliche Kirche/ ſo überſchwemmet ſie die Sündfluth; Ja ohne GOtt und Chriſto liegt die Vernunfft mit Noa entblöſt? Und wird noch darzu von ihren Sinnen/ dem Cham/ höniſch verlacht; und da gleich die Naturaliſten mit Iſmael auch ſelbſt die gläubige Iſaacs/ die Chriſten/ verlachen; ſo befodert dieſes nur ihre Ausſtoſſung/ denen Gläubigen aber geſchicht im Gegentheil nur um ſo vielmehr ihres Erbtheils theurſte Verſicherung; Und wo iſt die Liebe und Treue als die Sehn-Ader Menſchlichen Geſchlechts/ dadurch es in gewünſchter Converſation und gemeinſchafftlichen Umgang wird unterhalten? Spinoſæ Regeln und Vernunfft-Schlüſſe geben genug zu verſtehen/ daß bey dem Naturaliſmo die Treue ſich betrage/ wie des Hiobs Weib/ welches auch ſelbſt bey guten Tagen ihm untreu war/ bey böſen Tagen aber gar ſeiner ſpottete/ und ihn höniſch tractirte. Ja nach Spinoſæ Ausſpruch erwehlt auch ſelbſt die Vernunfft Blutſchande/ wie Loth mit ſeinen Töchtern/ und ſind ihr der ärgſte Mord und Raub nicht zuwider/ denn ſie die Natur wiſſe gar (2) von keiner Sünde. Auf die Art wäre ſie zugleich weiß und ſchwartz/ und die ſolte es dennoch bey GOtt ausmachen? Und man wende ſich nur zu derer Herrn-Höffe/ wo es die Vernunfft überall ausmacht/ wie wenig Gutes eröffnet ſich doch daſelbſt? Qvillet und flieſt auch von darher etwas anders als Sclavſchafft/ Bedrengung und Ungerechtigkeiten? Gar keine Jonathans

(1) Gen. 4, 13. Chemn. loc. Theol. P. 2. p. 592. ſ. 4. & p. 754. (2) Spinoſ. p. 4. Ethices Schol. 2. propoſ. 37. & in Tract. Polit. c. 11. 18, 19. expreſsè aſſerit, in ſtatu naturali non dari peccatum.

thans finden ſich nunmehro bey denen heutigen Sauliſchen Höffen ein; und die Davids die ſich noch daſelbſt aufhalten/ ſind von der verſtelten Art mit Ziegen-Fellen bedeckt; So ſind auch die Fürnehmſte von denen Frauens daſelbſt/ die Michals/ die nur die Finantzereyen mit helffen befodern; und die nur derer ſpotten/ die es noch mit GOtt aufrichtig meynen: Denn gleichen ſie gleich nicht dem Leibe/ doch dem Gemüthe nach der Huren Rahab/ die in ihren Fenſtern den rothen Faden der Intereſſe haben ausgehengt/ daß wenn die Partes bey denen Herrn mit dem Gelde nicht können ankommen/ darff es nur der Frauen zugetragen werden; Die denn ihrem Betrug/ wie jene die Kundſchaffter/ ſchon heimlich gnung wiſſen zuverbergen/ und darauf die Treue und Redligkeit bey Gelegenheit zum Fenſter hinaus zulaſſen/ und ſo die Gerechtigkeit durch ihre Ehe-Herrn zu verrathen und zu verkauffen. Es iſt zwar der heutige Naturalismus von Phariſäiſcher Art/ er durchläufft Erde und Meer/ und macht unzähligen Anhang/ allein auch folgendes unzählige Kinder der Höllen. Die ſich nun ſchon beym gegenwärtigen Leben in keiner Noth wiſſen zu helffen/ welcher Mangel wird ſich denn nicht bey ihnen bey der ſo unleidlichen und unendlichen Höllen-Quaal hervor thun? Denn wenn das Creutz/ ja gar die Todes-Noth eintritt/ was vermag alsdenn die Vernunfft mit ihren Schlüſſen? Warlich dieſes harte/ Ja! ſchwere und faſt eiſerne Creutz obenſchwemmend zumachen/ und daß mans in Gedult ertrage/ das erfordert göttliche Kräffte; Eliſä ſind es/ die dieſes in Vermögen haben. So weiß auch nur das göttliche Wort von dem Holtz/ daß das bittere Creutz-Waſſer ſüß machet; und wo das Hertze gantz ausgetrocknet von der Creutzes-Hitze/ und die Quelle des Vergnügens beginnet zuverſeigen/ da weiß allein GOtt durch Moſes Hand auch den allerhärteſten Felſen flieſſend zumachen: Bey ſo geſtallten Sachen aber/ da erweiſet ſich die Vernunfft gemeiniglich wie die Zäuberer Aegypti. Wird etwa (1) Moſes Stab bey eintretender Noth ihrem Gewiſſen zu einer beiſſenden Schlange/ ſo hält ſich auch die Vernunfft nicht gerne lange/ ſondern tritt in der Ungedult zum Murren/ und wird alſo der Natur ſelbſt zur Schlangen/ die bey der drauff erfolgenden Verzweiffelung von dem göttlichen Zorn zuletzte gar verſchlungen/ und dem ewigen Verderben übergeben wird/ oder ergieſt ſich der göttliche Zorn/ wie ein blutiger Strom/ ſo weiß die Vernunfft dennoch nicht von Buß-Thränen/ ſondern erweiſet ſich mit Pharao nur noch allewege verſtockter/ und ſtellet auf die Art die Blutrothe Sünden dem Höchſten entgegen: Bringt die göttliche Hand Fröſche herfür und ander Ungezieffer/ ſuchet ſie heim mit Kranckheit/ und andern Land-Straffen/ ſo ſuchet ſie dargegen einige Vernunfft-Schlüſſe auf/ die doch im Grunde nur Froſche ſind; Daher gemeiniglich

(1) Exod. 4, 2. 3. & 17.

niglich ein Naturaliſt mit Pharao verſtockt bleibet/ biß daß der HErr die Erſt-Geburt tödtet / das edleſte ihres Menſchlichen Weſens/ nemlich ihre Seele/ vom Leibe reiſſet / und der hölliſchen Quaal übergiebet: Da/ da macht ſie denn der hölliſche Pful / Dampf und Rauch / und das darunter lodernde höchſt empfindliche Feuer/ vollenkommen nüchtern: Da/ da treten ſie denn zu anderen Gedancken / reden unter einander mit Reue / und ſeuffzen für Angſt des Geiſtes/ daß ſie der Lehre des Evangelii geſpottet: Da werden ſie denn innen / daß die Vernunfft ihnen kein Licht zur Gerechtigkeit abgegeben / ſondern ſie eitel Unrechte / ſchädliche Wege / ja wüſte Unwege gewandelt (1) und dieſe ihre Reue endiget ſich mit einem ewigen Prüllen/ wir leiden Pein in dieſer Flammen. Denn ein Welt-Menſch ſo bald der mit Cain ins lauffen kommt/ da heiſt es: Es wird geſchehen / (2) daß wer mich findet wird mich todſchlagen. Denen gläubigen aber ſtehet auf allen ihren Wegen / ſelbſt auch auf der Todes-Bahn / der Himmel mit Jacob eröffnet/ daſelbſt dann Chriſti Perſon in ihren beyden Naturen die Himmels-Leiter ausmacht/ als die von der Erde biß zum Himmel reichet. Es ſind der Ungläubigen ihre Todten-Gebeine/ wie Simſons Eſels-Kinbacken/ die tauſend Tode an ihnen verurſachen; Der Gläubigen aber ihre Todten-Gebeine/ ſind wie Simſons todter Löwe/ voll Honigs; Ja auf derer Todten-Kopff blühet eine Corallen Staude/ (3) nemlich die lebendige Hoffnung künfftiger glorieuſer Aufferſtehung.

§. 17. Und warlich ſelbſt die Heyden werden in dieſer Abſicht in weit beſſern Gedancken gefunden / als die heutige Naturaliſten. Denn dieſe/ obgleich was ihren Götzen-Dienſt betrifft/ und wie darinn etwas ſingulaires enthalten / ſolches für ein (4) Raub von dem Volcke GOttes anzunehmen; ſo zeigen ſie dennoch

(1) Sap. 5, 3. 6. (2) Gen. 4, 14. (3) In der Kunſt-Kammer des Hertzogs von Florentz ſoll ſich ein ſolches Todten-Haupt vorfinden. (4) Johann Marsham. nobilis Angl. & Johannes Spencerus itid. Anglus in Diſſert. de Urim & Thumim. c. 4. Sect. 7. & lib. 3. de Legibus Ebr. rit. volunt Jſraelitas multa deſumſiſſe ex profanis Ægyptiorum moribus, & cultum DEI ex ſeculi uſu derivant, quibus contrad. Hermann. Witſius Ægyptiac. lib. 2. c. 15. p. 178. ſeq. demonſtrans verum cultum DEi Judæos non ab Ægyptiis, ſed hos potiùs ab illis mercatos eſſe. Nam veritatis tanta vis eſt, ut & invitos ad ſui amorem & aſſenſum rapiat, attamen negari haud poteſt, hauſtam è limpidiſſimis hebræorum fontibus Doctrinam fœdiſſimis ſuis commentis Gentiles contaminaſſe. Vid. Baſil. Homil. 3. Hexam. p. 16. ubi ait in hunc ſenſum. Quanto Matronarum pulchritudo meretriciâ præſtantior eſt, tantum quoque inter noſtras & externas ſententias diſcrimen. Quod ſi obſervaſſent, non

noch mit ſolchem Wercke / und überzeugen die heutige Naturaliſten / daß es mit der Gerechtigkeit für GOtt / nicht auf eine bloſſe Raiſon der Natur / ſondern auf den Willen des groſſen GOttes ankomme; Denn was bezeugen anders ihre Opffer / als welche / obgleich daß ſie ihren Urſprung von dem Volcke GOttes entlehnen / dennoch in ihrer Allgemeinheit aus höhern als bloß Menſchlichen Befehl herſtammen / und die nicht von Menſchlicher Erfindung hergenommen. Und ob ich zwar in Auslegung ihrer Fabeln (1) von ihren Göttern / ſolche nicht begehre dem Chriſtlichen Glauben zu vergleichen / ſondern daß ſich in der That dieſe ihre Helden

non in hoc incubuiſſent, gentilem Philoſophiam cum ſanâ religione, componere, ſicuti præſumit Auguſt. Steuchius de perenni Philoſophiâ. Philipp. Mornæus de ver. relig. imprimis cap. 17. ſeq. Mutius Panſa de oſculo ſeu conſenſu Ethnicæ & Chriſtianæ Philoſophiæ. Guilielmus Poſtellus de orbis terræ Concordia. Livius Galantes de comparatione Chriſtianæ Theologiæ cum Platonicâ &c. Vid. Loeſcher. Glorioſ. anim. Cœl. §. 12. Adde Friſchmuth de Sacrif. & D. Mœb. Diſſert. de origine Sacrif. ubi demonſtratur, quod origo Sacrific. non ex naturâ, ſed ex ſingulari DEI mandato procedant.

(1) Vid. Thomaſii Exercit. Philoſoph. de fabulis Poëtarum, earumque variô ſenſû. Sonſt hat Marino nella Muſica Part. 1. p. 142. 3. eine ſolche Auslegung von denen heydniſchen Fabeln. Ritrovera in certo modo figurata la Trinita in Gerione, la generatione eterna in Minerva, la creatione dell' huomo in Prometheo (de hoc Prometheo vid. Hinckelm. in detectione fundamenti Bohemiani p. 89. §. 5. ubi accurata legitur detectio hujus fabulæ, nempe quod Prophetam denotet â DEo illuminatum) la ruina degl' Angeli ne Giganti Lucifero in Fetonte, Gabriello in Mercurio, Noë in Deucalione, la moglie di Loth in Niobe, Gioſue in Leucothoë la conſervatione del mondo in Atlante, l' incarnatione del verbo in Danaë, l' amore di Chriſto in Pſiche, le bataglie col Diavolo in Hercule, la predicatione in Amfione, la reſuſcitatione in Eſculapio, l' inſtitutione del Sacramento in Cerere, la paſſione in Acteone, la dicera al Limbo in Orfeo, la ſalita al Cielo in Dedalo, l' incendio dello Spirito Santo in Semele, l' aſſumtione della virgine in Arianna, il Guidicio in Paride, è cento &c. mille menzogne al vero applicabili. Et quod ex hiſce quædam fabulæ ipſis rebus priores cauſam deducit Kircher. in Oedip. Ægypt. Tom. 2. Part. 1. c. 12. p. 193. ſeq. ex divina ſuggeſtione quod Sybillæ & Orpheus, ut & alii ex divinâ illuminatione de Myſteriis Fidei Chriſt. prophetavére. Vid. quoque Horn. Hiſt. Philoſoph. lib. 5. c. 2. ſed hâc in parte prævalet Judicium Thomaſ. in cit. locô.

den haben vorgefunden / denen ſie wegen ihrer Meriten göttliche Ehre zugeſchrieben; ſo haben ſie dennoch aus denen Geſchichten der Ertz-Väter (davon ſie durch Hörſagen / oder auch wohl gar durch Leſung der heiligen Schrifft / Wiſſenſchafft gehabt) ihre Legenden hin und wieder vermehrt / womit alſo dieſe göttliche Warheit ihrem Nebel untermiſcht: Wie denn dieſe Warheit iſt wie das Licht / als da keine Finſternis ſo dick / da ſich nicht etwas ihres Lichts ſolte mit untergemiſcht enthalten / als welches hiermit denn auch die Heyden / als die Fledermäuſe und Eulen von dieſer Warheit / bekennen. Denn ob man ſich gleich mit Cain von Jeher der göttlichen Warheit / und für aus dem ſüſſen Evangelio hat entgegen geſetzet / und iſt ihr ſchier mit einer hölliſchen Wuth wiederſtanden; ſo hat ſie dennoch ihre Ausbreitung (1) in alle Welt genommen / daß alle Menſchen einen Geruch davon genoſſen; alſo daß daher auch dem allertiefſten Heydenthum davon jederzeit etwas mit untergeſteckt blieben: Voraus aber hat ſich dieſe Warheit etwas mehr denen Menſchlichen Gemüthern eröffnet / da das Evangelium bey und nach Chriſti Zeiten freyere Flucht genommen / und etwas mehr Lufft bekommen / als da die Menſchen aus Neugierigkeit oder anderer Abſicht halber / ſich zu denen Chriſtlichen Schrifften gemacht / und voraus da ſie vornahmen dieſe göttliche Warheit zu beſtreiten / dadurch denn dieſes Licht völlig unter ihnen einbrach: Denn ihre Wiederlegung war dieſem Lichte nur eine Schneutze / dadurch es anfieng deſto heller und klärer zubrennen; Wie denn auch ſelbſt der heydniſchen Philoſophen ihr Verſtand mercklich dadurch verbeſſert / und ihnen durch dieſe Schrifft weit beſſere Gedancken / und nützlichere Lehren und Lebens-Arten in den Kopf gebracht worden. Und wie? haben nicht ſelbſt die Heyden die Heucheley bey ihrem Götzendienſt verbothen? Als darüber (2) Mercurius beym Ariſtophane klagt / daß ſie ihm Wein mit Waſſer vermiſcht geopffert. Und mit ihrer Buſſe hatte es auch weit eine andere Bewandnis / als uns ſelbige von denen Naturaliſten wird vorgeſchrieben: Denn daß ſie bey ihren Reinigungen / das Auge weiter geworffen als auf die bloſſe Krafft des Waſſers / daß ſelbiges ihre Sünde ſolte ausſöhnen / erhellet aus dem Ovidio, als welcher beſtraffet / wann man gedencke / daß bloß durch

(1) Cave Chriſtenthum p. 64. 65. (2) Muſſard Gebräuche p. 76. & in appendice p. 61. It. Thomaſius de Donariis p. 50. 57. & p. 175. Mornæus in lib. de verâ relig. c. 17. p. 281. ait: Apud omnes gentes precationes fiunt impetrandæ à DEo veniæ, Sacrificia placandæ iræ divinæ, ſunt & in uſu lavacra myſtica &c. cap. 20. p. 311. ex Ariſtot. lib. 5. Ethic. & lib. 1. de Cœlo, ut & ex Averröe deducit, cultum gentilium, errat autem cum Ariſtot. & Averröe in hypotheſi, quod Sacrificia ex naturæ ductu procedant, quibus Friſchm. & D. Mœb. in cit. l. contradicunt.

durch ein flieſſendes Waſſer die Sünden werden weggenommen; Wie denn dieſes ihr waſchen gleichfals ſeine Quelle herholet aus der Iſraelitiſchen Kirchen; nur daß die Heyden nicht erkandten/ daß die Krafft dieſer Reinigung beruhete auf den Glauben an den zukünfftigen Meßias und deſſen Blut/ als wodurch ein recht beſtändiges neues Leben befodert wird/ da man nicht mit denen Sinnen nach gefallen und nach zuſtoſſender Gelegenheit/ ſich wiederum in den vorigen und noch ärgern Koth einzuweltzen hätte. Denn was haben nicht die Heyden auf die Reinigung der Seelen gehalten/ die warlich damit weiter in der Buſſe und Abthuung der Sünde gegangen/ als die heutige Naturaliſten? Wann jener Aegyptiſche Prieſter (1) Abammon dem Porphyrio dieſe Verſicherung giebet: Daß die Ihrigen die Götter nicht um geringe Dinge/ ſondern um ſolche/ die zur Seelen Reinigung/ Auflöſung und zu ihrem Heil gehören/ erſuchen; ſo enthält ja der Naturaliſten ihre Buſſe von allen dieſen dreyen Stücken nicht das geringſte; Ich will ietzo nicht dieſen Satz nach des Platonis Ausſchlag auf die Enthuſiaſterey hinausziehen/ ſondern in geſunder Anmerckung überlegen: Welcher Naturaliſt begehrt eine gäntzliche Reinigung ſeiner fleiſchlichen Begierden? Hält er die nicht für ſein Fleiſch gar zu anmuthig? und noch weniger verſtehen ſie ſich zu einer gäntzlichen Auflöſung aller fleiſchlichen Lüſte/ als da das Gemüth gar keinen Anſtoß mehr von ſeinen Sinnen hätte zu leiden/ nemlich da man im geſunden Verſtande von dem Leibe dieſes Todes wünſchet errettet zu ſeyn: Und noch weniger begehren ſie der Seelen Heil/ daß ſie ſolten ſuchen auffgelöſt/ dieſer Sterbligkeit entriſſen/ und in den ſeligen Himmel verſetzt zu ſeyn; ſondern ſie lieſſen GOtt gerne ſeinen Himmel/ möchten ſie nur immerhin dieſes eitele bauen.

§. 19. Und warhafftig es würden die Naturaliſten das Werck der Buſſe nimmer ſo leicht hinſetzen/ wann ſie ſie abmäſſen/ nach dem thätigen/ und nicht nach dem heuchleriſchen Chriſtenthum; denn daß ſo viele der Chriſten ärger als Heyden leben/ ja lang nicht einer geſunden Vernunfft beykommen/ das benimmt dem wahren Chriſtenthum nichts/ als nachdem man Leib und Seel darzuſtellen (2) und zu begeben hat/ zu einem lebendigen/ heiligen und Gottwohlgefälligen Opffer/ das iſt/ zu einem recht erleucht-vernünfftigen und in heiliger Schrifft vorgeſchriebenen Gottesdienſt ſoll man ſich verſtehen/ dargegen der Naturalismus ein eigenſinniger/ das Enthuſiaſtiſche Weſen aber ein phantaſtiſcher Gottesdienſt. Wie es denn höchſt zu bedauren/ und faſt thränend zu beklagen/ daß itzo bey ſo klaren und heiligen Sätzen/ und bey ſo wohl eingerichteten Civilen Regi-

(1) Jamblich. Sect. 10. cap. 7. p. 178. (2) Rom. 12, 1. Vid. B. Bejer. in h. l.

Regiments-Weſen/ dennoch alles muß unter und durch einander gehen/ und ſich der wahre Gottesdienſt/ ja die Erbarkeit ſelbſt verlieren/ da alles ſich wiederum in dem Naturaliſmo und Enthuſiaſmo zu dem Heydenthum lencket; Da doch bey dem erſten Eintrit der Chriſtenheit/ das Evangelium ſolche Gewalt an denen heydniſchen Hertzen genommen/ daß wenn es gleich ſeinen Endzweck nicht erreichte/ die Menſchen von ihren Laſtern und Wollüſten/ gäntzlich abzuhalten/ und daß ſie ſich zur Religion des gecreutzigten JEſu verſtunden/ ſo nahm dennoch das heydniſche Weſen zum wenigſten ſo viel Nutzen draus/ daß es ihm beſſere Lebens-Regeln von dar herholte. Denn man wolle nur des Simplicii (1) Gebet betrachten/ der ſonſt ein mehr als zu groſſer Feind des Chriſtenthums geweſen. O HErr/ ſeufftzet er/ der du biſt ein Vater und Leiter aller unſerer natürlichen Krafft und Stärcke/ ich bitte dich demüthig/ verleihe doch gnädiglich/ daß wir fleißig an unſere edle Sinnen und Natur gedencken/ womit du uns ausgerüſtet haſt/ hilff uns/ daß wir uns als Perſonen/ die ſich ſelbſt bewegen/ und fortkommen können/ von allen irrdiſchen und viehiſchen Lüſten und Affecten reinigen/ daß wir ſie bändigen und im Zaum halten/ und wie ſichs gebühret/ ſie allein als Werckzeuge gebrauchen: Verleihe daß wir durch das Licht der Warheit unſere Vernunfft wohl wiſſen zu gebrauchen/ und zu zwingen/ daß wir ſie eintzig und allein auf ſolche Dinge anwenden/ die da würcklich ſeyn und beſtehen. Endlich ſo bitte ich dich auch Drittens mein Heyland/ du wolleſt doch den Nebel und Finſternis/ ſo vor den Augen unſers Verſtandes iſt/ völlig vertreiben/ damit wir (wie Homerus ſagt) recht erkennen lernen/ was entweder dir oder denen Menſchen gehört und gebührt. Iſt nun nicht die Materie die er hier einführt gantz wichtig und faſt geiſtlich? Denn trifft es nicht faſt darmit über ein/ was Paulus ſagt/ (2) daß uns GOtt wolle das Verſtändnis eröffnen/ um zu erkennen/ welches da ſey der heilige und Gottwohlgefällige Wille. Allein nehmen unſere Naturaliſten hierinn nicht gerade das Widerſpiel für? Suchen alle Menſchen und ſich ſelbſt von aller Treue gegen GOtt und ihren Nechſten abzuziehen? Aus Chriſten nicht Heyden ſondern gar viehiſche Menſchen zu machen/ und alſo den thätigen Epicureiſmum einzuführen?

(1) Cave Chriſtenthum p. 64. & 65. woſelbſt er des Simplicii Gebet anführet. (2) Epheſ. 1, 18.

CAPUT IX.

Daß das wahre und thätige Chriſtenthum nicht werde durch den Enthuſiasmum oder Quakerthum befordert.

§. 1.

Wie nun nicht durch den Naturaliſmum, noch weniger wird durch den Enthuſiasmum, das wahre und thätige Chriſtenthum befodert; denn jener iſt noch unſerer verderbten Natur übrige Geſundheit/ dieſer aber der Enthuſiasmus ihre Kranckheit; jener gründet und beziehet ſich noch auf die Vernunfft/ dieſer auf die Phantaſi; welche ſich bey dieſer unſerer verderbten Natur mit denen Seelen-Würckungen/ und voraus dem Verſtande/ ſo innigſt vermiſcht hält/ daß es uns faſt (1) ſchwer fällt/ unſere Seelen-Gedancken ſo gäntzlich zuſaubern und rein zuhalten/ daß ihre Vermiſchung nicht ſolte mit eintreten; Unſere Vernunfft præſentirt gleichſam bey unſern Menſchlichen Handlungen eine Majeſtät/ der Wille die Königliche Prinzen/ als Hoheiten/ und die Begierden geben die Königin ſamt ihrem Adelichen Frauenzimmer ab/ die Phantaſi aber ſamt denen euſſerlichen Sinnen ſind die hohe und niedrige Beamten/ und in denen Sinnen-Geiſtern beydes Militariſche und Civile-Bediente. Allein bey dieſer Hoff-Stadt da wirfft ſich gemeiniglich die Phantaſi zum Dauphin auf/ ja ſucht wohl gar den Königlichen Thron zubeſteigen/ oder aufs wenigſte

(1) Non poſſibile eſt in hâc vitâ intellectus noſtri Actus tàm valido cingere munimine, ut phantaſia ſe miſcere nequeat. Sanè non malè judicarunt Conimbricenſes, hoc ipſum tanquam ſummum aliquod malum ad pœnam lapſus eſſe referendum, & tam diu nos infeſtaturum, quàm diu huic corrupto ſtatui erimus obnoxii, purificatus quidem eſt per renovationem intellectus bonam partem, aſt quoniam in hac vita formale tantum conſequens peccati Originis, hoc eſt reatus ſive obligatio ad pœnam & æternam damnationem, non autem formale ejus conſtituens per regenerationem & renovationem tollitur. Rom. 7, 14. ſeq. hinc nunquam ille puriſſimus exiſtit ſine peccaminoſi fontis adhuc reſidui affluxu. Turbata phantaſiæ aqua ſimilis aquæ vulgari, pluviæ &c. affluit perpetuo ſalutari regeniti intellectus fonti illumq; reddit turbidum. Adde Dygbi de immort. animæ Tract. 1. c. 35.

nigſte Premier Miniſter zu ſeyn/ durch die alle Wercke getrieben werden/ alſo daß nur der bloſſe Titul und Anſehen einer Majeſtät der Vernunfft verbleibe/ ſonſt aber alle Würck- und Handlungen in dem Reich des Menſchlichen Weſens von der Phantaſi als dem Ober-Directeur dependire. Wo nun immer Menſchen erfunden werden/ da die Phantaſi ſich auf das euſſerſte grob erweiſet/ ſo ſind es die heutige Enthuſiaſten und Phantaſten. Dieſe macht/ (voraus was die Religion betrifft/) alles in allen bey ihnen aus; Sie iſt das Principium ihres Chriſtlichen Glaubens/ als aus der ihre Glaubens-Regeln (1) herflieſſen/ und in der ſie ſich auch wiederum endigen; und hat man ſich nicht zu verwundern/ daß ſolche Menſchen dennoch in denen übrigen Sachen Vernunfft-mäßig (2) verfahren; denn der Menſchlichen itzo verderbten Natur iſt dieſes nichts ungemeines/ daß ſie von der Phantaſi zu einer gewiſſen Abſicht wird hingeriſſen/ alſo daß ſich auch deſſen die Vernunffts-Krafft nicht mag erwehren/ ſondern von ihr wie ein Vieh geleitet wird/ und dieſe auch ſelbſt bey ihrer Vernunfft dennoch als unvernünfftig und wie ein Vieh Folge leiſtet: Daher es denn kommt/ daß dasjenige/ was von der Phantaſi/ (auch wider alle Vernunfft) zum Vorſatz angeſetzet wird/ daß dem gemäß die Vernunfft folgendes die Nachſätze und den Schluß machet/ alſo daß auch in der ungereimteſten und gantz unvernünfftigen Sache/ dennoch wird mit Vernunfft verfahren: Denn wann der Wille zuerſt der Phantaſey beygetreten/ welcher bey der itzigen verderbten Menſchlichen Natur auch ſelbſt dem Verſtande zugebieten hat/ ſo muß alsdann der Verſtand ſchon folgen/ und das machts/ daß auch ſelbſt die Vernunfft bey ſolchen phantaſtiſchen und unvernünfftigen Schlüſſen dennoch/ wie geſagt/ vernünfftig verfähret: Darum wie ein Affe ein unvernünfftiger Phantaſt iſt/ ſo ſind dieſe die vernünfftige; bey jenem eröffnet ſich eine viehiſche/ hier eine Menſchliche Thorheit; jener ſpielt auf dieſem Welt-Theatro den Courtiſan unter dem Vieh/ dieſe unter denen Menſchen; wie denn die heutigen Phantaſten insgeſamt von des Protagoræ Schüler/ (3) alles Scheinbare für wahr annehmen.

§. 2. Es hat die Natur zwar ihre (4) Vernunfft-Schlüſſe/ dadurch ſie im Dienſt gegen GOtt wird angeführet; ſelbige aber fallen ſehr mangelhafft; als welches auch ſelbſt die Heyden haben erkant: Und weil die Klügſte unter ihnen warnahmen/ daß GOtt durch ſeine ſo weiſe Regierung oder Fürſehung/ ſie zu ſeiner Erkäntnis/ zu ſeiner Liebe/ und zum Dienſte gegen ſich anführete/ und dennoch die Natur ihnen gar zu wenig von der Beſchaffenheit dieſes göttlichen Weſens

(1) Drejer. de Princip. fid. Chriſt. p. 1. (2) Vid. Henr. Morus Tom. 2. Diſſert. de Enthuſ. p. 192. (3) Drejer. c. l. p. 9. It. p. 12. 13. §. 13. (4) Ibid. p. 55. §. 57. ſeq.

Weſens entdeckte/ und noch weniger Vermögen darreichte/ um ihren unſterblichen Geiſt mit dieſem höchſten Gut in freundlicher Gemeinſchafft zu verbinden: Uberdem auch bey ſich einen heimlichen und dabey höchſt boßhafftigen Widerwillen ſpüreten/ der mit aller Macht dahin ſtrebte/ um diejenige Erkäntnis/ die ſie noch von GOtt/ als ihrer Seelen höchſten Gute/ durch ſo viel angewandte weißliche Betragungen erlanget hätten/ wieder auszulöſchen; als ſchloſſen ſie/ daß die göttliche ſo weiſe und ſo gütige (1) Fürſorge auch hierinn würde eine Fürſorge getragen haben/ ſolchen Mangel an der Natur zu erſetzen/ und das entweder durch mündliche Anredung/ oder auch durch andere Art gewiſſe und unfehlbare Offenbahrungen; (2) wie denn auch ſolches in der That geſchehen: Welchen göttlichen Offenbahrungen denn auch alle Menſchen billich hätten nachgehen ſollen/ und nicht ruhen/ biß ſie ſich derſelben verſichert. Allein ob nun gleich die Gütigkeit GOttes es hierinn an nichts hat ermangeln laſſen/ nemlich anfänglich mündlich/ hernach aber beym Anwachs der Menſchen und Verkürtzung der Lebens-Zeit/ ſchrifftlich ſeinen Willen zu offenbahren/ und darmit die wahre Erkäntnis ſeines göttlichen Weſens/ wie auch das Mittel zu Befoderung unſerer Seelen Seligkeit auszudrücken; ſo iſt dennoch ſelbiges von gar zu wenigen Menſchen jederzeit angenommen: Uber dem/ ſo kam auch der Teuffel mit ſeinen Oraculis (3) und hölliſchen Offenbahrungen zwiſchen ein/ und da nun die Verſtändigſte der Heyden dieſen Lunten rochen/ auch der Dampf des Betrugs/ ſo ſich bey dieſem Weſen zeigte/ ihrer geſunden Vernunfft gar zu verdrießlich fiel; als traten einige gantz unverſchämt zur Verläugnung des göttlichen Weſens/ worzu ſie ſich dennoch einer recht gezwungenen Boßheit muſten bedienen/ weil ihre Natur zu feſte Principia in ſich enthielte/ die ſie deſſen überzeugten/ auch täglich gar zu merckliche Kennzeichen und thätliche Uberführung davon vor Augen hatten; **denn die göttliche Majeſtät ließ ſich ihnen nicht unbezeugt/ gab fruchtbare Zeiten (4) und Regen vom Himmel und erfüllte ihren Leib mit Speiß und Freuden.** Andere aber verfielen auf unmittelbare Offenbahrungen/ (5) und weil ihre Vernunfft an denen Oraculis, wie auch an denen Götzen

(1) Ibid. p. 54. & 57. §. 59. (2) Ib. p. 60. §. 61. (3) Ib. p. 18. §. 18. inprimis p. 21. (4) Act. 14, 17. (5) Drejer. c. l. p. 64. §. 15. ſeq. & p. 63. §. 64. ubi leguntur de Deorum origine p. 68. §. 68. etiam de Sybillis haut contemnenda inveniuntur. Nam haud errat D. Diecmann. quando opus hoc D. Drejeri de Princ. fidei Chriſt. in ſuo Naturali Bod. hoc titulo prædicat: quod ſit pereruditum, etſi in Textus Ebraici αὐθεντίαν non rarò iniquum, adde & ad Catholiciſmum Rom. vergens opus.

Götzen ſelbſt/ lauter Betrug/ und Unwarheiten/ wie geſagt/ vorfunden/ als davon die ausgeſetzte Götter und Oracula, kaum etliche wenige Jahre ihrer Lebzeit vortraten/ da ſie doch an dem göttlichen Weſen eine Ewigkeit erkennten/ und daher ſchloſſen/ daß auch die wahre und recht göttliche Offenbahrung aufs wenigſte müſte ſo alt ſeyn/ als die Menſchen ſelber/ und mit ihnen zugleich ihren Urſprung genom̃en haben: Wie denn auch die heydniſche Offenbahrungen zugleich mit ihren Götzen wiederum ihre Endſchafft genommen/ da doch die wahre göttliche Offenbahrung nicht anders kan als bleiben/ ſo lange ein Menſch auf Erden/ denn die Nothwendigkeit/ die ſich von ihr hervor thut bey einem/ beziehet ſich auf alle/ daher auch die gütige Verſehung GOttes keinem Menſchen von je her ſeine göttliche Offenbahrung (1) entzogen/ als wird ſie auch aufs künfftige ſelbige keinem entziehen; Wie dann kein Jota von der göttlichen Offenbahrung ſich biß dieſe Stunde verlohren/ noch wird ins künfftige verlieren. So erkannten auch die geſundeſte der Heyden/ (2) daß die Vielheit der Götter ſchnur wider ihre geſunde Vernunfft lieff; als die nur ein eintziges Weſen zuläſt/ daß da könte GOtt ſeyn. Uberdem ſo nahmen ſie auch wahr/ daß ſolche Oracula oder Offenbahrung nicht nur keine vollenkommenere Erkäntnis des göttlichen Weſens und aller Tugenden einführeten/ noch ihnen einen beqvemen Gottesdienſt fürſchrieben; und noch weniger Mittel an die Hand gaben/ um ihrer unſterblichen Seele ewige Wohlfahrt zu befodern/ ſondern noch weit wiederliche Geſetze im Munde führeten/ als ſelbſt die geſunde Vernunfft ihnen dictirte/ die doch in dieſer Sache nicht zureichend: Denn dieſer heydniſchen Götter Offenbahrungen enthielten in ſich/ wie ihre Götter ſo grobe (3) Mörder/ Diebe/ Ehebrecher/ und dergleichen Böſewichte; woran aber ihre noch geſunde Vernunfft gegen ſich ſelbſt Abſcheu nahm/ was ſolte ſie es denn nicht an denen Göttern ſtraffen? Wie denn auch daher viele der klügſten und geſundeſte der Heyden ſolche Offenbahrungen/ oder vielmehr Schand-Schrifften/ geſucht zu verbannen. Romulus (4) auch würcklich bey Anſtellung

(1) c. l. p. 71. §. 70. & p. 63. §. 64. ubi diſcrimen habet veræ & falſæ revelationis. Secundo ait: neceſſe eſt eas ſemper manere cum homine (nempè veras divinas revelationes) quam diu mundus durat. Eadem enim de cauſa, quâ DEus eas homini primitùs conceſſit, easdem etiam conſervat, ne deficiente hâc in parte providentia ejus, homines ſine ſuo fruſtrentur. (2) cit. l. p. 66. §. 74. ſeq. (3) cit. l. p. 98. §. 90. ubi diſplicentiam ipſorummet gentilium hâc in parte adducit. (4) cit. l. p. 99. §. 91. ubi demonſtrat ſapientiores Ethnicorum Theologiam mythicam non obſcurè è republicâ exterminandam putaſſe, inprimis â Dionyſio Halicarnas. lib. 2. Ant. Rom. num. 18. Romulus hâc in parte recommendatur.

ſtellung und Einrichtung ſeiner Republick ſich gantz vernůnfftiger ſoll bezeiget/ und nichts von ſolchen Offenbahrungen eingefůhrt haben: Und wie nun die kluge Heyden/ dieſes als hoͤchſt ſtraffbar an ihren Offenbahrungen ſchalten; als durch die ſie zu aller Boßheit verleitet und verfůhret wurden/ von denen ſie dennoch Anleitung hofften zu einem recht Tugendſamen Leben/ als verfluchten/ wie geſagt/ die vernůnfftigſte der Heyden dieſelbe in ihren Hertzen: Und noch mehr Abſcheu nahmen ſie daran/ wann ihre Oracula gar Befehl ertheilten und vorſchrieben/ daß ſie denen Goͤttern in der allererdencklichſten Boßheit ſolten und můſten dienen/ und mit Greuel der Natur ſie verehren: Denn der unmenſchlichen Fleiſches-Luſt (1) zugeſchweigen/ die dieſe Offenbahrungen befohlen/ ſo waren ſie auch euſſerſt grauſam/ als die ſo viel Menſchen-Blut wolten geſchlachtet wiſſen. Uberdem/ weil ſie ſahen/ daß dieſe Oracula, ſie nur noch mehr verwirreten/ nicht nur keines ewigen (2) gutes gedachten/ ſondern nur zeitliche Gůter und derer Verheiſſungen im Munde fůhrten/ und noch mehrentheils dargegen betrieglich handelten/ und alſo in allen ihrer geſunden Vernunfft gleichſam nur ſpotteten/ und als den Geck mit ihr ſpielten; auch die wenige Erkåntnis von dem hoͤchſten Gut/ ſo ihre Seele noch hegte/ gar verloͤſchten/ und ſie nur immer tieffer mit dem Verderben verwickelten/ als verfluchten ſie dieſelbe/ und lieſſen ſie fahren.

§. 3. Darauf håtte ihnen nun/ wie geſagt/ gebůhret/ weiter nachzuforſchen/ wo ſich etwa eine wahre goͤttliche Offenbahrung moͤchte eroͤffnen; Da ſie denn dieſelbe zu der Zeit unter denen Jůden (3) håtten vorfinden koͤnnen/ als die in der That die Elteſte; und die auch von GOttes gůtiger Hand zu jederzeit alſo geſchůtzet/ daß ſich nie eine Verånderung/ noch Verluſt darinn hervorgethan; Die auch ůberdem/ die allervollenkommenſte Regel enthålt/ nemlich wie GOtt zu ehren/ und unſer Seelen Seligkeit zu befodern; Und die auch nicht nur kein Menſchen Opffer begehrt/ ſondern die allerheiligſten (4) Geſetze vorſchreibet/ und die Vernunfft auf das Hoͤchſte erleuchtet/ und vollenkommen macht; Wie denn ſolches viele der Heyden ſelbſt geſtanden. Allein ob nun gleich dieſes/ ſo nahmen diejenige/ die unter denen Heyden fůr die klůgſte wolten angeſehen ſeyn/ dennoch ein wiederliches vor/ und begehrten ſich zu dieſer warhafftigen und ſo thåtlicher goͤttlichen Offenbahrung durchaus nicht zuverſtehen: Sondern da ihnen ihr gewoͤhnliches Heydenthum zu boßhafftig/ ihre geſunde Vernunfft aber zu wenig; als erwehlten ſie die Phantaſy/ und ſetzten die ihrer Vernunfft zu einer goͤttlichen Offenbahrung ein und an/ die ſolte das Wohl-ſeyn fůr ihre arme Seele befodern: Denn die goͤttliche ſolte es nicht/ die geſunde Vernunfft konte es nicht ſeyn/ und die

(1) cit. l. p. 103. §. 93. & p. 104. §. 94. (2) p. 110. §. 97. ſeq. (3) cit. Auct. p. 115. §. 100. & p. 143. §. 115. (4) Ib. p. 150. §. 119.

die Heydniſche war ihnen zu verflucht; Da ſolte und muſte es nun die Närrin/die Phantaſi ausmachen/ dadurch dennoch das Werck tauſendmahl ärger ausſchlug/ als ſelbſt es die geſunde Vernunfft noch angab. Wie denn aus dieſem Grunde iſt hergefloſſen des Zoroaſtris (1) Lehre in denen Oraculis Magicis, nemlich daß alles ſeinen Urſprung habe aus einem Feuer; Daher das Feuer bey denen Chaldäern und Perſern göttlich verehrt; und die Könige bey einer ſolennen Action, voraus weñ ſie in den Krieg gezogen/auf ſilbernen Altären es ihnen fürtragen laſſen; als von deſſen Gottheit ſie alle Gnade/ alles Glück und Heil/ und ihres Vorhabens gewünſchten Ausſchlag erwarteten; Und von dieſer Gottheit nun/ wie alles davon herfließt/ als nimmt auch/ ihrer Phantaſi nach/ die Seele daher gleichfals/ ihren Urſprung/ und iſt nach dem Oraculo (das Pſellus uns vorträgt) ein Stück des göttlichen Feuers/ das iſt/ der göttlichen Natur/ und folgendes wegen ſolcher ihrer Gottheit ein von ſelbſt entſtehendes Weſen/ daß das Leben in ſich und von ſich ſelbſt hat: Die Aegyptier/die alles von denen alten Chaldäern hergeholt/ lehren nichts beſſer/ ſondern machen uns voriges nur deutlicher/ als derer Satz alſo fällt: Die Götter/ſagen ſie/ ſind nur darinn fürtrefflicher für denen übrigen Creaturen/ weil ſie von keinem andern Dinge umfaſſet werden/ aber alles in ſich (oder in ihrer Natur) haben. Was nun auf Erden iſt/ das habe ſein Weſen aus der Götter-Fülle/ und wenn ſolches geſchickt wird zur Vereinigung der Götter/ (nemlich durch den Enthuſiaſmum) ſo habe und enthalte es auch alſobald die Götter in ſich/ die ſonſt ihr Weſen vorher vor ſich hatten. Darauf ſind ſie allgemählich weiter gangen/ und haben auch aus eignen Gehirn erſponnen/ wie beydes Welt und Menſchen aus dieſer ihrer Phantaſtiſchen Gottheit ihren Urſprung genommen/ nemlich GOtt habe (2) die Materie hervor gebracht/ da er das was Materialiſch/ von der Weſenheit/ (das iſt/ von ſeinem göttlichen Weſen) abgeſondert: Welches/ als er es/ da es noch keine Lebens-Krafft in ſich hatte/ angenommen/ habe er aus demſelben die reinen und unverderblichen Kreyſe hervor gebracht/ und drauf das Letzte zu ſolchen Cörpern gemacht/ die da könten gebohren werden und wiedergebähren; Sind nun aber das nicht Phantaſien? welche folgendes auch die Griechen von denen Chaldäern und Aegyptiern entlehnet/ und ihr Gehirn damit gleichfals erfüllet. Wie uns denn Plutarchus (3) eine Uberſchrifft

(1) Vid. Hinckelm. Detectio fund. Bohem. p. 84. (2) Vid. Jamblich. Sect. 8. c. 3. p. 159. (3) Ego ſum omne quod exſtitit, eſt, & erit. Plutarch. de Oſir. & Iſid. p. 593. Proclus addit: Et fructus quem produxi ſol ipſe eſt. Horn. Hiſt. Phil. lib. 1. c. 6. p. 37. Henric. Mor. in opere Theol. de Pagan. Polytheiſ. evas: cap. 2. p. 96. ait, ne granum veritatis huic ænigmati ſubeſſe. Adde Hinckelm. c. l. p. 26. & 88.

ſchrifft über den Aegyptiſchen Tempel in Sais, offenbahrt/ die alſo lautend: Ich die Iſis oder Gottheit bin alles was jemahls geweſen/ was noch iſt/ und was noch künfftig ſeyn wird: Denn gleich-lautend lehret die Orpheiſche Theologi die Griechen; nemlich daß dasjenige was jemahls geweſen/ und was künfftig noch ſeyn werde/ daß alles ſey in GOTTes Leibe verſchloſſen. Plato aber hat drauf dieſem Wercke ſeine Vollenkommenheit gegeben/ und durch ſeine ſo zierliche Reden/ und etwas anmuthige Entwerff- und Fürſtellungen/ allen/ voraus denen neugierigen Menſchen/ dieſes Phantaſtiſche Weſen gantz beliebt gemacht; Als woſelbſt in dem Philebo (1) der Socrates dem Protarcho folgende Lehre vorhält: Das Eine ſey vieles/ und viele ſey Eins; welches drauf alſo erkläret wird: Das einige/ auf welchem alles Uhrſtände/ ſey Eines/ und viele und unendliches andere: Und wird dieſe Lehre daſelbſt hoch erhoben/ daß ſie von denen Göttern herſtamme/ und ſey eine Gabe der Götter an die Menſchen/ die ein Prometheus (das iſt ein Prophet) habe an ſie gebracht mit dem allerhelleſten Feuer/ das iſt/ in göttlicher Erleuchtigung/ (womit uns alſo der vollenkommene Enthuſiaſmus wird geoffenbahrt.) Ferner ſchreibet Er: Denn die Alten/ welche fürtrefflicher waren als wir/ und denen Göttern näher wohneten/ haben dieſe Lehr an uns überbracht; und endlich ſchlieſſet Er. Dieſes haben uns/ wie ſchon geſagt/ die Götter zu betrachten und zulernen/ auch andere wieder zulehren/ hinterlaſſen.

§. 4. Von dieſem Platone geben nun die heutigen Quacker/ Bömiſten/ Davidjoriten und andere Enthuſiaſten/ die wahre Schüler ab/ und kommen dieſer ſeiner Vermahnung redlich nach; wiewohl ihr aufgeblaſener Stoltz es nicht zuläſt/ ſolches zu geſtehen/ ſondern von dieſer Phantaſi ſich ſelbſt Erfinder anſchreiben; daß alſo Plato ein Heyde in dieſer Abſicht noch redlicher und geſunder verfährt/ als ſie; denn er bekennet ſolches empfangen zu haben von denen Alten/ und lehre es wieder andere/ dieſe unſere itzige Enthuſiaſten aber geben gantz unverſchämte Diebe ab/ als die alles ihnen ſelbſt zuſchreiben. Iſt es nun aber nicht ein gantz verkehrtes Weſen/ daß da dieſe Menſchen haben das göttliche ſo kräfftige (2) Wort/ als welches **iſt unſers Fuſſes Leuchte und ein Licht auf unſerm Wege**/ daß ſie dennoch ſelbiges verlaſſen/ und dem Irrwiſche ihrer Phantaſi folgen? Die mehrere von ihnen haben mit Eva geſchmeckt das gütige Wort GOttes/ als welches iſt ein lebendiges kräfftiges Wort/ ſelig zu machen alle die dran glauben; und verlaſſen dennoch daſſelbe/ geben Gehör denen Teufliſchen und

(1) Vid. Hinckelm. c. l. p. 89. quid quod ex hiſce quoque intelliguntur, quid Plutarchus velit, quando in lib. de capiend. ex hoſtibus utilit. p. 86. de Satyro ignem exoſculante ſcribit, quod à Prometheo monitus, ne barbam adureret. (2) Pſ. 119, 105.

und phantaſtiſchen Eingebungen, und ſuchen gantz unſinniger Weiſe die gött-liche Gleichheit ja Gottheit? Da ihnen doch unſerer erſten Eltern Fall/ in ihrer ſelbſt eignen ſo ſündlichen Natur/ gar zu deutlich wird fürgeſtellt/ darum ſie billich an jener Exempel ſolten lernen klug werden. Es wollen dieſe Menſchen vergötterte Menſchen ſeyn/ und ſind doch alberner als albern; denn durch Vorſicht klug zu werden/ iſt die Weißheit der Verſtändigen/ und durch Schaden klug zu werden der Albernen: Nun aber kommen dieſem letzteren dieſe alberne Götzen noch einmahl nach/ wie wird man ſie denn können für Götter annehmen? Ein Thor pflegt noch endlich ſcheu zu werden/ und nimt zu letzte und am Ende das vor/ was ein Kluger am Anfange; allein dieſe bleiben aller Thoren Thoren. Ihre phantaſtiſche Offenbahrungen ſollen ſie vergöttern/ da doch dieſe in der That der Warſager Bileam, (1) von dem hölliſchen Balaac zu ſolchem verfluchten Weſen erkaufft. Und ob gleich dieſen ihrem phantaſtiſchen Fürnehmen/ in dem göttlichen Wort/ wie auch von ihrer eignen geſunden Vernunfft/ recht mit einer Engliſchen Krafft gleichfals wird widerſtanden; ſo fahren ſie dennoch fort in dem Fluch gegen ſich ſelbſt/ und ſchreiben ſich bey aller geſunden Welt für Narren an; denn ob gleich daß ſie ſich für noch ſo weiſe halten/ werden ſie dennoch zu Narren (2) paſſiren für Phantaſten/ und geben für der Chriſtenheit ein rechtes Ottergezücht/ ja eine rechte Teuffels-Brut ab: Sie ſpühren es und fühlens handgreiflich/ daß dieſes ihr phantaſtiſches Weſen ſey das Warſager Weib zu Endor/ (3) die auf das höchſte einen Teuffel in Samuels-Geſtalt/ nimmer aber einen rechtſchaffnen Chriſten hervor bringet/ und der nimmer was Gutes propheceye/ ſondern daß zuletzt ihr Theil werde ſeyn mit denen Geiſtern in der Hölle/ aber dennoch wollen und begehren ſie nicht nüchtern zu werden. Ihr Menſchen/ was ſoll Saul unter denen Propheten? Und was ſoll die Phantaſi bey denen Glaubens-Regeln? Beſſer wäre es/ daß ihr euch hinter das Gefäß des Gehirns verkröchet/ als daß ihr mit Saul über Iſrael/ über des Glaubens-Weſen/ wolt zu Königen eingeſetzet ſeyn: Denn bey GOtt iſt dieſes euer phantaſtiſches Fürnehmen/ und eure Regierungs-Art/ ſchon von Evä Fall her des Throns unwürdig erkläret.

§. 5. Doch damit man die wahre Beſchaffenheit von der heutigen Enthuſiaſten ihrem Chriſtenthum möge einholen/ als wird es höchſtnöthig ſeyn/ zu unterſuchen/ was denn für einen GOTT und CHriſtum ſie haben? Denn wie der beſchaffen/ ſo wird auch die Geſtalt ihres Chriſtenthums ſich eröffnen. Ihr göttliches Weſen nun iſt in ſeinem Grunde phantaſtiſch/ ja ein rechtes Greuel und Monſtrum, und wird von ihrem Gehirn/ durch folgende Grundſätze aufgeführet.

(1) Num. 22. & c. 23. (2) Rom. 1, 2. (3) 1. Sam. 28, 10.

führet. 1. Setzen ſie: Aus Nichts könne nichts werden. (1) Iſt ein Schluß aus der Phantaſi/ hergenommen/ als die nicht warnimmt/ daß ſo etwas bey ihr vorgehe/ denn etwas aus nichts ſchaffen/ überſteiget der Sinnen und folgendes der Phantaſi Empfindung. Und weil nun die das erſte Principium aller ihrer Gelehrſamkeit/ und die regierende Herrſchafft bey ihrem gantzen Menſchlichen Weſen/ und alſo auch ſelbſt über ihre Vernunfft/ ja gar über GOtt ſelbſten führet; als gilt ihnen auch nichts/ was nicht ihrer Phantaſi beqvem. Es macht dieſe bey ihnen alles in allen aus/ und iſt weit allmächtiger/ denn ſelbſt die göttliche Allmacht/ als die keinen GOtt mehr neben ſich leidet/ ſo macht dieſe ſo viel Götter als ſich nur Phantaſten in der Welt hervor thun/ ja um ihre über Allmacht an allen kuntbar zu machen/ als ziehet ſie auch Strumpf und Stiel/ (2) und noch etwas ärgers mit drunter: Da es denn höchſt zu verwundern/ daß dieſer Enthuſiaſten ihr phantaſtiſches Gehirn ſich ſo gleich ſelbſt vergiſt; denn indem ſie ihre phantaſtiſche Natur zum Gott machen/ ja noch etwas ärgers dafür ausſetzen/ und aber nicht das geringſte an ſich finden/ das mit dem unendlichen höchſt-vollenkommen göttlichen Weſen die geringſte Aehnligkeit hege/ ſondern ein Floh/ ja Maulthier/ weit mehr Gleichheit mit ihrem Menſchlichen Weſen enthalte/ als ſie mit dem göttlichen/ und ſich dennoch vergöttern; daß das heiſſe/ aus nichtes etwas machen. Und dennoch beſtehen ſie drauf/ aus nichts könne nichts werden. Allein wer riecht hier nicht ihren Braten? Und daß ihr unverſchämtes und dumm-kühnes Gemüth mit drunter ſtecke; Denn da ſie ohne allen Danck wollen Götter ſeyn/ und aber wenn ſie dieſe göttliche Warheit zugeben/ daß GOtt der Höchſte dieſes alles habe aus nichts erſchaffen/ und folgendes auch ihr Menſchliches Weſen; ſie nimmer zu einer Vergötterung werden können gelangen/ als welches ihr noch wenig übriges geſundes Urtheil leicht begreifft; Darum wird von ihnen dieſer Satz an jenes Stelle eingeführet/ daß nichts aus nichts. Und da nun unſer Menſchliches Weſen/ wie auch aller anderer Weſen beſtehen/ nicht zuläugnen/ als müſſe gantz gezwungen folgen/ daß alles miteinander eines göttlichen Weſens/ alles eines Urſprungs/ gleich göttlich/ und gleich ewig; nur daß eines für dem andern in ſeinen Eigenſchafften entſchieden; Auf welche Art ſie denn mit Mäuſen/ Katzen und Hunden zur Vergötterung gelangen/ darzu ſonſt kein Anſchlag

(1) Henr. Mor. Tom. 1. Oper. Philoſ. p. 523. fundamenta Philoſophia ſive Cabalæ Acto-pædo-melis. It. Hinckelm. c. l. p. 81. (2) Juvenalis ſchreibet daher höniſch genug: Felices gentes quibus hæc naſcuntur in hortis Numina. Addatur Gaſſendus Tomo 2. Oper. p. 237. a. Sic nulla erit creatura, quæ non pro DEo æſtimanda, adde D. Cudwoth. lib. 1. c. 4. p. 308. Vid. Hinckelm. c. l. p. 107.

ſchlag wäre. So iſt auch ohne dem dieſer Grund ihrem auffgeblaſenen und unverſchämten Gehirn ſehr bequem; Weil je edler Eigenſchafften ein Weſen für den anderen/ je gröſſere und edlere Gottheit: Wie denn auch dieſe Menſchen bloß aus Hochmuth ſich eines ehrbahren Lebens/ und der Tugende befleißigen/ damit ſie mögen für Dii Majores paſſiren/ als davon der Davidjoris, der Schuſter Böhm/ und andere/ die Maximi abgeben; Johannes von Leiden aber in ſeinem eiſernen Keficht noch dieſe Stunde an dem Thurm zu Münſter den Supremum præſentirt: Denn Hochmuth/ Stoltz/ Auffgeblaſenheit/ und unverſchämte Grobheit/ iſt der Grund ihres Tugendhafften/ und gottſeligen Lebens/ die machen bey ihnen die Glaubens-Gerechtigkeit aus: Um Götter zu ſeyn/ darum wird ein Tugendhafftes Leben von ihnen angeſetzt; ſonſten unter der Hand/ als bey denen Davidjoriten und Libertinern/ heget/ liebet und treibt man eben dieſelbe Natur mit denen kleinen Göttern; als da man mit denen Schweinen im Fraß und Geſoff/ mit denen Ziegen in der Geilheit lebet; ſo ſind ſie auch ſonſt keinem Laſter eben abgeneigt: Wie denn auch der allen Laſtern erſoffene/ heydniſche Ober-Gott Jupiter/ ſie bey ſolcher ihrer Boßheit leichtlich ſchützet/ und daß ſie dennoch können für Ober-Götter paſſiren/ wenn ſie gleich in eigner Perſon Lamechs-Art/ und ihre Weiber und Töchter der Dinæ; Ihre Söhne aber dem Ammon und dem Ruben/ oder gar dem Abſolon gleichen.

§. 6. Auf dieſen Fuß gründen ſich nun auch ferner ihre übrige Grund-Sätze; Denn weil aus Nichts nicht könne Etwas werden/ daher könne auch 2. die Materia nicht geſchaffen ſeyn. Das heiſt mit dem Teuffel dem höchſten fein derbe ins Angeſicht gelogen/ um dadurch ſeine ſcil. Gottheit zu befodern: Allein woher hat ſie denn ihren Urſprung? Hierauf folget nun ihr dritter Schluß/ welcher gantz vernünfftig: Nemlich/ daß wegen ihrer Geringheit die Materia auch nicht könne von ſelbſt ihren Urſprung haben. Heiſt nun aber das nicht Leinen mit Wolle vermiſcht? Zweyerley Saamen auf einerley Acker geſäet? Indem ſie um ihren GOtt auszuwircken und auszufinden/ ſich theils ihrer Phantaſi/ theils ihrer geſunden Vernunfft bedienen? Doch ſo eingerichtet/ daß dieſe jener zu Dienſte ſteht und zur Folge geht/ da doch die Vernunfft ſolte Frau und die Phantaſi Magd ſeyn. Allein ſo muß es ſeyn/ denn ſonſt könten ſie wider GOttes ſo deutliches Verbot nicht fortkommen/ wenn ſie nicht zugleich einen Ochſen und Eſel für ihren Pflug ſpanneten. Daß die Materia ſich ſelbſt nicht könne erſchaffen haben/ begreifft auch eine geſunde Vernunfft: Ihre Bewegung und Veränderung bekennet von ſich ſelbſt/ daß auſſer ihr ein ewiges/ unbewegliches Weſen müſſe ſeyn/ an deſſen Willen ihre Bewegung und Veränderung hange/ und von dar beydes ihr Weſen und Weſens-Eigenſchafften den Urſprung hernehme. Allein

lein da ſie nun weiter in der Vernunfft ſolten fortfahren/ ſo verfallen ſie von dieſem ſo gantz vernünfftigen Satz/ von neuen auf die allerungereimſte und unbeſonneſte Phantaſien/ die nichts anders als einen Fladder-Geiſt von ſich bekennen: Denn daß nicht die Materi GOtt ſey/ dem wollen ſie ſo plump hin mit dem (1) Spinoſa und andern Naturaliſten nicht eben beytreten; ſondern ſie/ als die noch für Chriſten wollen angeſehen ſeyn/ ſuchen dieſem Weſen ein Mäntelgen umzuhangen: So läſt es auch ihr ſtoltzes und aufgeblaſenes Gemüth nicht zu/ daß ſie ein ſo nichtswürdiges Weſen ſolten für ihren GOtt ſo bloßhin bekennen; denn auf die Art würde ihre eigne Gottheit gar zu kothigt und dreckigt ausfallen; wiewohl es dennoch in der That dahin auskömmt/ denn ihr 4. Satz iſt dieſer; weil die Materi ſich ſelbſt nicht habe können erſchaffen/ daher ſey auch keine Materi in der gantzen Natur. Was ſoll hier die gantze Natur? Dieſes gantze alles? Iſt auch dieſes etwas anders/ als die Materi in ihrer Mügligkeit? Wie Spinoſa und die Naturaliſten wollen? Als welche Mügligkeit da ſie zur Würckligkeit getreten/ dieſes gantze alles/ wie mans jetzo fürfindet/ ihrer Meynung nach ausmacht; mit dem aber das göttliche ſelbſtändige höchſtweiſe/ einige/ ewige/ unendliche/ unzertheilte Weſen/ nicht die geringſte weſentliche Gemeinſchafft heget; alſo daß die erſchaffene Natur weder in ihrem Geiſt der Welt/ als dem Fürweſen von der Materia/ noch die Materia ſamt allen ihren Eigenſchafften/ nemlich mit Verbindung dieſes ihres Geiſtes der Welt/ als des Urſtoffs von ihren ſo unterſchiedlichen Beweg- und Veränderungen/ nicht das geringſte mit dem Jehova, als der weſentlichen Selbſtändigkeit gemein hat; denn deſſen Vollenkommenheit leidet keine Vermiſchung mit dieſem jetzigen Natur-Weſen: Es fällt der Gottheit weit zu verkleinerlich/ daß man mit ihrem Weſen in dem Geiſt der Welt/ oder in der Materi wolte eine Vermiſchung zuſtehen; ſondern beydes der Geiſt der Welt/ als auch die Materia/ ſind von dem einigen/ untheilbaren/ göttlichen ſelbſtändigen Weſen nach dem Anſatz und nach bloſſer Gefälligkeit deſſen höchſtweiſen und alles vermögen ja unendlichen göttlichen Willens / gantz unmittelbar und das aus Nichts hervor gebracht. Dieſes mit einander fällt nun zwar der Phantaſi gantz unbegreiflich/ als die auch von GOtt nicht darzu angeſetzt/ ſondern nur ihr Gewerbe hat um die Materi und dem Geiſt der Welt/ als der angehengten Form von jener; nichts aber mit dem göttlichen als puren geiſtlichen Weſen gemein hat; denn mit dem heget die Menſchliche Seele allein noch einige (2) in etwas Gleich-

(1) Vid. D. Korth. de Tribus impoſtor. p. 171. (2) Quenſt. Syſt. P. 2. c. 1. Sect. 1. p. 3. Anima hominis quædam θεῖα ſive divina exprimit, ſc. quatenus eſt ſubſtantia ſpiritualis, intelligens, immortalis, in quibus di-

Gleichheit/ um ſolches zubegreiffen/ als die auch pur geiſtlich; die denn auch daher an und für ſich/ mit Hinanſetzung aller Sinne und Vermiſchung der Phantaſi/ dieſes weiß zu begreiffen; als die an ihren Würckungen und anderer Ausfluß/ dasjenige gantz deutlich warnimmt/ was ſonſt die Phantaſi leugnet/ nemlich daß ein ſolches Werck und Weſen bey ihr verhanden/ daß im geringſten keine weſentliche Gleichheit mit dieſem gantzen allen hege/ es ſey gleich die Materia oder der Geiſt der Welt; ſondern die unmittelbar aus ihrem Weſen/ Gedancken quillet und hervor gebe/ die ihr durch keine Sinne/ noch durch die allerſchärffſte Phantaſi und derer Bey-Hülffe zukommen; Ja ſie führet ein ſolches Vermögen bey ſich/ dadurch ſie alle/ auch die edelſte Geſchöpffe in der Welt weiß zu begreiffen und zu beurtheilen/ dieſelbe aber mit einander ohne Verſtand/ Begreiff und freyen Willen zu ſeyn vorfindet; daher auch nach der Freyheit ihres Willens drüber diſponiret/und nach allem Gefallen darmit ſchaltet und waltet: Und obgleich Soñe/ Mond und Sterne ihr zu weit entfernet/ ſo fallen ſie dennoch unter ihre Beurtheilung/ kommen durch ihren Begreiff ihr gantz nahe/ bedienet ſich auch ihrer in tauſenderley Begebenheit/ohne daß jene die geringſte Empfindung davon hätten/ und noch weniger rückwerts empfindlich gegen ſolchen ihrem Menſchlichen Beginnen ſolten ſeyn. Dieſes unſer geiſtliches Weſen nun/ wie es ſich pur und lauterlich zu dieſer oder jener puren geiſtlichen Betrachtung zuſetzen/ und an und für ſich/ als wäre ſie gantz auſſer der Materialiſchen Natur/ in ihrem gedenckenden Weſen zu handeln/ daſelbſt zu urtheilen/ zu wollen und nicht wollen/ weiß; als faſt auch dieſe unſere Menſchliche Seele von dem göttlichen einen gantz andern Begreiff/ ſie uns die Phantaſi lehret; Sie erkennet/ daß das göttliche Weſen ſo wohl was den Geiſt der Materia als die Materia ſelbſt betrifft/ und alſo von dieſem gantzen Natur-Weſen ein weſendlich unterſcheidenes. Uber dem verſtehet ſie/ begreifft und lieſt es auch gar zu deutlich an ihren ſelbſt eignen Weſen/ daß es dem Höchſten als einem ſo vollenkommenen Geiſte/ gantz wohl müglich ſey/ aus nichts etwas zu ſchaffen; als die ſelbſt ihr Weſen von ihm herſchreibet; ſich aber dennoch als ein gantz abgeſondertes Weſen von der Materialiſchen Natur zu ſeyn warnimmt; Denn ſie weiß Wercke zutreiben/ und etwas hervor zubringen/ daß dennoch nichts gemein hat mit der gantzen Materialiſchen Natur/ ſelbſt auch nicht mit ihrer Phantaſi: Als da ſind ihre Gedancken in Urtheilen/ in wollen und nicht wollen/ und tauſend dergleichen Sachen mehr/ die in Abſicht der Materialiſchen Natur als

vinitas quodammodo relucet, & ſic generalem, & analogicam ſimilitudinem præ materia cum DEo continet. Huc pertinet & ille Sybillæ verſus: Εἰκὼν ἐϛὶ ἄνθρωπος ἐμὴ λόγον ὀρθὸν ἔχουσα. Imago mei eſt homo, rectam rationem habens.

als ein Nichts/und dennoch unlaugbar ein Weſendliches abgeben; denn ohne derſelben Würckungs-Krafft würde auch ſelbſt die Menſchliche Natur unbegreiflich fallen; und würden wir ohne ſie ſo wenig eine Erkäntnis von unſerm Menſchlichen Weſen als ein Vieh/ hegen; denn ohne meine Gedancken weiß ich ſelbſt von meinem Beſtehen nichts/ würde auch nimmer/wann gleich alle Kräffte der Phantaſi darzu entlehnet würden/ darauf fallen/ noch fallen können. Wie nun dieſes unſer vernünfftiges geiſtliches Weſen/ in Abſicht der Materialiſchen Natur/ aus nichts ſeinen Urſprung bekennet; in Abſicht GOttes aber/ ſich noch weniger ein Theil von deſſen Weſen darff nennen/ als andem es eine unendliche Vollenkommenheit lieſet/ deſſen Allmacht ſie wohl ihrs Weſens Urſprung ſchuldig/ aber nimmer mit ſelbigen ein/ und daſſelbe Weſen ausmachen könne; als bleibt daher nach ihrem geſunden Urtheil nichts übrig/ als daß die göttliche Allmacht ihr Weſen habe aus nichts herfür gebracht; drauff ſie denn auch ferner das zum unfehlbaren Grund-Satz ausſetzet/ daß gleichfals die Materia/ als welche ein weit unedlers Weſen für ſie/ aus Nichts erſchaffen: Wie ſie denn auch leichtlich/ wie geſagt/ begreifft/ daß es dem Höchſten müglich ſey/ auſſer ſich/ ein ſo etwas aus nichts hervor zubringen/ als die an ihrem Gedencken-Weſen/ ſo etwas warnimmt/ welches auſſer der Materia gantz etwas weſendliches heget und treibet.

§. 7. Allein da aus Nichts/ ihrer Phantaſi nach / Nichts werde/ auch die Materia ſich ſelbſt nicht kan erſchaffen haben / dieſe ſich aber dennoch in der That fürfindet/ als fragt ſichs nun woher ſie denn ihren Urſprung nehme? Hierauff lautet nun ihr 5. Satz alſo: Es ſey alles was man in der gantzen Natur findet/ nichts als Geiſt. Und dieſer Geiſt ſey 6. unerſchaffen/ ewig/ verſtändig/ empfindlich/ lebendig/ ſelbſt beweglich/ ſeiner Weite nach unendlich/ und habe den Urſprung von ſich ſelbſt. Und dieſer Geiſt ſey 7. eigendlich zu reden das göttliche Weſen. So könne auch 8. nichts mehr verhanden ſeyn/ als dieſes göttliche Weſen/ nemlich in der gantzen Natur. Sind das nun nicht miteinander Phantaſien? Wird nicht hiermit das gantze Natur-Weſen zum GOtt ausgeſetzet/ und alſo dasjenige/ was zuvor verneinet/ (nemlich das die Materia ſich ſelbſt nicht könne erſchaffen haben / Item das Nichts ſey) hiermit bejahet; Denn dieſer Geiſt findet ſich ja in der gantzen Natur eingeſchloſſen? daß es alſo nicht auſſer ſondern in der Natur. Noch auch nicht ehe geweſt denn die Natur. Und daß alſo die gantze Natur ſo alt als das göttliche Weſen. Da doch dieſes göttliche Weſen der Schöpffer von ſolcher Natur. Sind denn das nicht die gröſte Ungereimtheiten? Wer nimmt hieran nicht wahr / und erkennet an dieſer ihrer Beſchreibung/ auch nur mit einem Auge/ daß dieſer Geiſt/ oder göttliches Weſen nichts anders/ als der Geiſt der Welt / oder die Mögligkeit der Materia ſey? Darum ſie denn auch der

unzer-

unzertheilichen Einigkeit / und der unzertrennlichen Selbſtändigkeit verſchweigen/ und ſelbige dieſem ihrem Geiſte oder GOtt nicht zueignen / worauf dennoch die Höchſte und einigſte Vollenkommenheit beruhet/ die daher auch allein dem göttlichen ſelbſtändigen Weſen zukommt/ und ſich darinn voraus von dem Geiſt der Welt/ als einem Geſchöpff/ entſcheidet; als welcher und nicht der Schöpffer/ ſolche Zertheiligkeit / Entſcheidenheit/ Vielheit und dergleichen leidet. Wie denn/ daß dieſer ihr Geiſt/ dieſes ihr göttliches Weſen / nichts anders ſey/ als der Materi Müglikeit / und der Geiſt der Welt / als die Eigenſchafften ſolcher Müglikeit / vermöge deſſen ſie zur Würckligkeit getreten ; das erhället aus dem 9. und folgenden Sätzen : Denn da nun ſonſt kein ander Weſen in der gantzen Welt verhanden / als nur dieſes/ und aber auch offenbahr iſt/ daß aus dieſem Weſen ſich ein anders abtheile / ſo ſey auch wahr/ daß das göttliche Weſen könne zertheilet werden ; Wer erkennet nun hieran nicht/ dieſer hölliſchen Menſchen teuffliſches Fürnehmen ? Nemlich daß das göttliche Weſen ſich ſoll theilen laſſen/ wovon doch unſere Menſchliche Seele nicht einmahl etwas leidet / auch die Zertheilung unſers Leibes wieder ihren Willen geſchicht? Und ſolches ſolte dennoch das göttliche unendliche und ſelbſtändige Weſen leiden ? Allein hiermit eröffnet ſich gar zu deutlich die Abſicht dieſer Phantaſten ; Denn wenn ſie nicht die Theilbarkeit von dem göttlichen Weſen zuſtünden / ſo würden ſie nimmermehr können für Götter paſſiren. Damit man aber ſolches dieſem Phantaſten nicht möge diſputiren/ als ſetzen ſie dieſe und auch folgende noch ungereimtere / gröbere und unverſchämtere Schlüſſe : Nemlich daß ein ſolches zertheilendes göttliches Weſen dennoch ein göttliches Weſen / da alle deſſen Theile unendlich / und die in unendliche Krafft und weite Kreyſe können ausgetheilt werden. Und da alſo nun 11. ein jedes Sand-Körngen/ Steingen und kleinſtes Theilgen in der Lufft und des Himmels 2c. Theile ſind des göttlichen Weſens / als ſey auch offenbahr/ daß ſie können zuſammen gezogen und in eine Enge gebracht werden. Aus welchen zuſammen gepreſten Theilchen dann 12. beſtehe die ſo genandte Materialiſche Welt die aber im Grunde und Warheit noch geiſtlich verfaſſet aus zertheilten Geiſtergen / und Stückgen des göttlichen Weſens / die in ſolche Einheiten und Natur-Pünctgens zuſammen gezogen. Iſt alſo bey ihnen / die gantze Natur/ und ein jedes Theil der Natur GOtt; Und da nun ein jedes Theilgen der Natur / ſelbſt auch ein Sand-Körngen/ GOtt/ wie vielmehr ein Menſch ; Welches alſo ein und eben der Sinn mit dem Spinoſa und allen andern Naturaliſten. Denn dieſe ſetzen/ daß es mit dieſem Natur-GOtt ſey alſo bewand. Der Urſprung und die Ewigkeit hänge davon an dem Ungefehr der Materia, und an der Materiæ Müglikeit/ und die Beſchaffenheit von dieſer Müglikeit ſey der Geiſt der Welt / dadurch ſie zur Würckligkeit getreten ; und das habe bißhero ausgemacht / und mache noch dieſe

Stunde

Stunde aus die gantze Natur in ihrem ietzigen Zuſtande. Welches alſo eins und eben daſſelbe Weſen mit Böhmens ungeoffenbahrten und geoffenbahrten GOtt/ oder die Materialiſche Welt; Als die nach der Zuſammenziehung/ als ihren 13. Satz ſich entweder in einem Stande des Schlaffens und des Schlummerns/ oder nach der Ausbreitung in dem Stand der Erweckung und des Auffmunterns befindet/ worinn denn auch aller Enthuſiaſten Erleuchtigung und Offenbahrung beſtehet. Allein da nun dieſes bey denen göttlichen Theilgen alſo zugehet/ folget dann nicht/ daß GOtt in der gantzen Natur zugleich ſchlaffe und wache? Sind aber das nicht Phantaſien? ohne anderer tauſenderley Ungereimtheiten mehr zu geſchweigen. Denn fällt es nicht ſchon mehr als ungereimt/ daß ein Sand-Körngen/ als ein Theil des göttlichen Weſens/ in ſeiner Enge ſoll zugleich einen Kreiß von unendlicher Weite enthalten/ und der Himmel in ſeiner ſo groſſen Weite ſich im Gegentheil wie ein Sand-Korn zuſammenziehen/ und in eine Enge können gebracht werden? Ja wann nun alle Theilgen von dieſer Gottheit ſich insgeſamt ausdehneten/ ſo wäre es eine unendlich ausgedehnte Gottheit/ und da ſich dieſe göttliche Theilgen miteinander zuſammenzögen ein zuſammen gezogne und harte Gottheit; Folgendes wäre die Gottheit in ihrem Theilgen/ als auch in ihren gantzen/ weich/ wäſſericht/ hart/ dünne/ ſteinigt/ kalt/ trucken/ feurigt/ kranck/ geſund/ und andere Sachen aus Ehrerbietung gegen der ſo geheiligten göttlichen Majeſtät zu geſchweigen. Sind nun aber das nicht Hunde von Menſchen/ die von dem allein ſeligen Weſen dürffen ſolche Sätze ausſchreiben? Und ſolche wollen dennoch Uberheilige heiſſen? Wie denn um ihre Vergötterung völlig zumachen/ ſie noch dieſe zwey närriſche Sätze hinaufügen: Denn jene habe bißhero erwieſen/ wie die Gottheit ſich herunterlaſſe auch biß zu einem Sand-Körngen hinzu; ſo erweiſen nun dieſe beyden Sätze; Wie auch ein Sand-Körngen könne biß zu der Gottheit wiederum hinauf ſteigen: Denn ſprechen ſie nach ihren 14. Satz: Der Stand der Auffwachung habe ſeine Stuffen ꝛc. Nemlich auf welchen ein Narr könne zur Gottheit gelangen. Wovon drauf der 15. Satz die Manier ausdrücket. Nemlich daß ein jeglicher ſolcher abgetheilter ſonderbahren Geiſter/ könne/wenn er zum Exempel ein Marmorſtäubgen ſey/ eine Pflantze werden/ aus der Pflantze ein Thier/ aus dem unvernünfftigen Thier ein Menſch/ aus dem Menſchen ein Engel/ aus dem Engel GOtt/ der Schöpffer eines neuen Himmels und der Erden. Daher nach dem 16. und letzten Satz/ alle Theilgen des Weſens nicht nur Götter seyn/ ſondern ſich auch göttlich in der That können erweiſen/ wann ſie nemlich nach dem 14. Satz ſich zu denen Stuffen der Auffwachung verſtehen/ als dadurch ſie einen Kreiß von ſolcher Krafft treffen/ darinn ſich die gantze Welt præſentire/ und alſo einen Schöpffer auch ſelbſt von der Welt abgebe.

§. 8. Was wunder nun/ da es alſo mit ihrer Gottheit ſtehet/ daß auch dieſe Menſchen aus eigner Krafft ohne Beyhülffe des göttlichen Worts ſuchen ihre Wiedergeburt/ ja gar ihre Vergötterung zubefodern/ und ſich ſelbſt zu Schöpffer und Erlöſer zumachen/ als welches miteinander (ihrer Phantaſi nach) allein auf die Stuffen gewiſſer Aufwachung beruhet: Denn da dieſe Menſchen dafür halten/ daß ein jedes Sand-Körngen enthalte einen göttlichen Theil/ wie vielmehr das Menſchliche Weſen/ deſſen tieffſten Grunde denn auch ihrer Meinung nach/ ein göttliches Licht (als welches ein Theil des göttlichen Weſens/ und dabey ein reines göttliches Feuer/ ſo von keiner Sünde wiſſe) einverleibt/ welches ſie die Seele nennen; Und dieſes ſey das vernünfftige Weſen und die unſterbliche Natur im Menſchen/ welche durch die Sinne und den Leib werde verunreiniget; als welchem leiblichen Theile ſie allein den Urſprung und die Urſache der Sünde zuſchreiben. Wann nun/ ſagen ſie/ dieſes Licht in uns wird erweckt/ und von der leiblichen Seele/ das iſt/ denen Sinnen (denn jenes göttliche Feuer oder Licht/ iſt allein die geiſtliche Seele und der verſtändige Theil) befreyet und abgezogen; Welches geſchehen könne durch eine Creutzigung/ (als welche beſtehe nicht nur in bloſſer Bezwingung des Gemüths/ und daß man ſeine Sinne beherrſche/ ſondern auch mit Wehthuung ſeines Leibes/ und ſolches müſſe faſt täglich vorgenommen werden/ damit man jemehr und mehr von denen unvernünfftigen Begierden und Bewegungen ſich entſcheiden) ſo erfolge auf ſolche Creutzigung und Tödtung denn zuletzt ein recht vollenkommenes heiliges Leben und mache alſo einen recht vergötterten oder wiedergebohrnen Menſchen aus. Und wann nun auf die Art die Seele oder der göttliche Theil/ ſich in die Bewegung und Gehrung (1) gebracht/ alſo daß dadurch alle Würckungen in dem Menſchlichen Cörper befodert werden/ dann wiſſe ein ſolcher Menſch von keinen ungeordneten Begierden/ ſondern das ärgſte Bubenſtück/ und die gröbſte Hurerey ſey alsdann heilig; Denn ein ſolcher durchgötterter Menſch wiſſe von keiner Sünde/ könne auch keine begehen/ wanns auch gleich ein Lamech. Die von der Quaker-Zunfft gehen zwar etwas behänder/ und hüten ſich noch für Schandthaten/ doch ſind ſie insgeſamt darinn einig/ daß eines ſolchen vergötterten Menſchen Sünde/ für keine zu rechnen. So viel aber dieſe in öffendlicher Boßheit nachlaſſen/ ſo viel gröber bezeigen ſie ſich in dem Greuel ihrer Enthuſiaſtiſchen Entzückungen : Denn wenn bey dieſen nunmehro die Gottheit zu ſolcher Gehrung getreten/ daß ſie ihre ungeordnete Begierde vermögen zu beherrſchen/ auch ſich in der Macht und Gewalt befinden/ dem Materialiſchen Weſen/ dem Leibe/ und deſſen Sinnen zugebieten/ alſo daß ſie denen einen Stillſtand können ankündigen/ und ſich in ſich zur Ruhe und zum Sabbath ſetzen.

(1) Hinckelm. c. l. p. 96. 7. 8. ſeq.

tzen. Wann/ ſagen ſie/ dieſes geſchehe/ ſodann treten ſie zu einer ſolchen Entzückung/ welche beſtehe und vorgehe mit einer Entſcheidung von allen irrdiſchen Dingen/ und Entziehung aller Gemeinſchafftlichen Handlung mit dem Leibe; Darauf ſich dann das göttliche Feuer in dem Menſchlichen Weſen erweiſe mit einer Weiſſagungs-Krafft/ ja gar mit einer Allwiſſenheit/ alſo daß aller Dinge Grund/ Erkäntnis und Wiſſenſchafft/ ja Zeit und Ewigkeit in einem ſolchen Menſchen ſichtbar werde/ und Er an ſich ſelbſt die in ihm enthaltene Gottheit erkenne und wahrnehme/ nehmlich daß in ihm alle Dinge: Denn die unſichtbahre Welt trete damit in ihm zur Sichtbarkeit/ und er nehme alles wahr/ was in ſelbiger vorgehe; Wie denn auch dieſerwegen ſolche Menſchen alle Gelehrheit verlachen und verachten/ und das ein Schuſter/ wie Böhm/ es auch dem allergelehrſten (1) Doctor könne zuvorthun. Denn die Seele/ ſagen ſie/ ſey bey ihnen ein göttliches Weſen/ wann nun ihr durch den Leib keine Verhinderung einkomme/ ſo könne ſie allwiſſend ſeynd/ als die in ſich alle diejenige Geſtalten enthalte/ die das gantze Alles begreifft. Und um ſolche Entzückung nun an der Seele zu befodern/ und bey ihr zu erwecken/ als werde dazu/ (wie vormahls bey denen Heyden) erfodert eine anmuthige (2) Muſic, durch welche das verworrne und paſſionirte Gemüth zuerſt in Ord-

(1) Hornb. Summ. Controv. p. 410. 411. ſeq. ubi dogmata Weigel. leguntur. Omniſcientiam Campanella deducit ex natura. Hic quatuor libros de Senſu ſcripſit, quibus demonſtrare laborat, mundum omnesque illius partes, partiumque particulas ſenſu donatas eſſe, alias clariori, alias obſcuriori, & ſic ſenſus eſſet DEus. Lib. 3. iuculcat dogma omniſcientiæ. Aërem dicit eſſe ſpiritum communem & deferre ſcientiam ſpirituum animalibus incluſorum ab altero in alterum. Aërem affici rebus præſentibus futurisque atque nobis communicare. Et in hunc ſenſum ſcripſit quoque Marcus Marci in Philoſ. ſuâ veteri reſtituta. Nam in Part. 3. operis ſui, Sect. 5. prolixè diſputat eſſe aliquam unionem objectorum & animarum, in corpora exiſtentium etiam præter ſenſus. Fingit aliquod Chaos, aëreum & mentale, illud Jdeis ſeminalibus, hoc cujus ſubjectum cerebrum eſt, ſpeciebus imaginativis plenum, utriusque eſſe occultam aliquam Sympathiam, unde contingat ſæpè ut ſpecies imaginativæ, quæ chao mentali obverſantur, aërem in eadem ſimulacra convertant, quare in poteſtate hominis Melancholici eſſe exiſtimat ſpectra ſibi in aëre efformare. Huc etiam collimaſſe videtur Rogerus Baco, ut conjicere licet ex iis, quæ è MSto ejus opere ad Clementem 4. adducit à Wood. in Hiſt. & Antiq. Oxon. lib. 1. ad Ann. 1272. Vid. Morhof. Par. Senſ. c. 1. 2. (2) Vid. Hinck. c. l. p. 100.

Ordnung zubringen. Fürs ander / daß man mit gewiſſen Bildern / die man in der Phantaſi wahrzunehmen habe / ſich beſchäfftig erweiſe; Als dadurch auch zugleich die Sinne allen äuſſerlichen Befleckungen und andern ſchädlichen Weſen werden entzogen / und alſo eine Vollenkommenheit an das Menſchliche Weſen befodert; Davon uns aber / der Apoſtel Paulus einen gantz andern Weg eröffnet / nemlich daß wir dazu gelangen **durch den GOtt des Friedes / der uns durch und durch heilige / daß unſer Geiſt gantz / ſamt Seel und Leib unſträfflich behalten werde biß auf die Zukunfft unſers HErrn JEſu Chriſti.** (1) Darauf wann ſich nun eine ſolche Vollenkommenheit an der Seelen eröffne / ſo ſehe ſie dann in einem Nun alle Dinge / die Vergangene / die Gegenwärtige und die Zukünfftige: Und bey ſo geſtalten Sachen verliebe ſich dann die Seele in der unausſprechlichen Schönheit ihrer ſelbſt-eignen Gottheit; Drauf verbinde ſie ſich würcklich in der (2) Liebe mit dieſer Gottheit / und trete durch ein Liebes-Anblaſen und Anhauchen folgendes in weſendlicher Vereinigung mit GOtt ſelbſten / und werde alſo vollenkommlich zur Gottheit / ja zum Narren.

§. 9. Aus welchem allen nun ferner leicht zu erachten ſtehet / was dieſes phantaſtiſche Weſen müſſe für ein Chriſtenthum befodern? Als die nicht nur die heilige Schrifft / welche doch iſt das eintzige Mittel unſerer Seligkeit / ſondern auch ſelbſt den ſüſſen JEſum / verwerffen: Denn diejenige von dieſen Hauffen / die noch den Namen wollen haben / daß ſie auf GOttes Wort halten / (3) ziehen dennoch die Offenbahrung der Schrifft vor / und überheben dieſelbe der heiligen Schrifft: Dieſe iſt der Geiſt ihrer Wiedergeburt / und nicht das ſo kräfftige göttliche Wort / welches doch allein den Glauben / als die Seele des neuen Menſchen in uns befodert. So weiß man auch / daß allein das ewige Leben darinn beſtehe / daß wir den / **der allein wahrer GOtt iſt / und den er geſandt hat Chriſtum JEſum erkennen.** (4) Nun aber erkennen ſie nichtsweniger als den wahren GOtt; denn wie könte das der wahre GOtt ſeyn / davon dieſe Phantaſten eine Particul und Theil abgeben? Und wer wolte den für einen wahren GOtt annehmen? Der mit dieſen Narren im gemeinſchafftlichen Weſen ſtünde? Und von dem Heylande Chriſto JEſu als GOttes und Marien Sohn / wiſſen die Menſchen gleichfals durchgehends nichts: Sie halten ihn zwar für einen vergötterten Menſchen / wie ſich ſelbſt; nehmen ihn auch wohl an für eine gerechte Perſon; allein nicht **für den HErrn der (5) ihre Gerechtigkeit** / dazu durch ſeine Menſchwerdung /

(1) 1. Theſſ. 5, 23. (2) Hinck. p. 102. 3. inprimis p. 104. §. 12. (3) Vid. D. Rango Diſp. de Enthuſ. c. 3. §. 2. 3. & 4. & Hornb. Summ. Controv. p. 182. 3. It. B. Bejer. in collatione Doctrinæ Quaker. & Prot. §. 1. ubi per quàm candidè hâc de re pertractatur. (4) Joh. 17, 3. (5) Jer. 23, 24.

werdung/ Leiden und Sterben/ und alſo durch ſein unendliches höchſt vollgültiges Verdienſt gedieen: Wiſſen auch/ und wollen insgeſamt in keiner andern Abſicht von ihm wiſſen/ als daß er ihnen bloß in ſeinem Exempel/ ſey von GOtt gemacht zur Weißheit/ Gerechtigkeit/ (1) Heiligung und Erlöſung. Er ſey wohl/ ſprechen ſie/ für uns/ uns zum Exempel und Fürbilde in der Liebe/ geſtorben/ aber nicht an (2) unſer ſtatt: Allein auf die Art halten auch die Türcken von Chriſto/ und in dieſer Abſicht hat auch Käyſer Severus von ihm gehalten. Ein ſolcher Chriſtus aber iſt mit der heutigen Juden ihren Meßias/ und der Türcken ihrem Mahometh/ faſt mehr ein phantaſtiſches als warhafftiges Weſen: Darum auch dieſe Hunde billich das gerechte Urtheil des groſſen GOttes muß treffen/ daß ihre Seelen des ewigen Todes erſterben/ als die nicht wollen/ daß der ſüſſe JESUS/ der Heyland aller Welt/ an ihrer ſtatt ſoll geſtorben seyn. Ich aber/ mein JEſu/ baue und gründe mich allein mit meiner Seelen Seligkeit auf dein Mittler-Amt; und da dein Blut mich für deinen himmliſchen Vater zum Könige und Prieſter gemacht/ als will ich auch dahin trachten/ durch ein heiliges Leben dieſer meiner Königlichen Prieſterſchafft/ als für GOttes Angeſichte/ nachzukommen: Meine Glaubens-Gerechtigkeit/ ſoll meiner Seelen Vollenkommenheit/ ihr Schmuck und Ehren-Kleid ſeyn; und mit meiner Lebens-Heiligkeit will ich durch Beyſtand des heiligen Geiſts ſuchen/ es allen dieſen verſtellten Teuffeln zuvor zuthun/ damit alſo das Glaubens-Licht meiner Seele in denen guten Wercken aller Welt möge vorleuchten/ und ſo ihre Phantaſi beſchimpfft/ du aber O gütiger GOtt und Vater im Himmel geprieſen werden.

§. 10. Es iſt der Articul von des Glaubens-Gerechtigkeit das eintzige Palladium (3) der Chriſtenheit; wo dieſer beſtehet/ daſelbſt findet ſich die Lade des Bundes/ denn die Glaubens-Gerechtigkeit verbindet uns allein mit GOtt/ deſſen weſendliche Gerechtigkeit ſonſt unſerm ſündlichen Weſen nicht kan zuſehen/ und noch weniger ſich mit uns verbinden; durch den Glauben aber wird JEſus/ als welcher der HErr der unſere Gerechtigkeit/ und der an unſer ſtatt geſtorben iſt/ gantz zuverſichtiglich ergriffen/ und wir hinwiederum von ihm mit aller ſeiner uns zu gut erworbenen Gerechtigkeit/ und allen ihren Dependentien bekleidet; bey welchem Zuſtande denn/ es nicht anders geſchehen kan/ ſondern wir müſſen bey GOtt Gnade erlangen; werden auch würcklich drauff in dem göttlichen Gerichte

(1) 1. Cor. 1. 30. (2) Quenſt. Syſt. P. 3. c. 3. Membr. 2. Sect. 2. Quæſt. 6. p. 295. Except. 2. ubi agitur de particula ὑπὲρ, quam non ſubſtitutionem & ſurrogationem, (an unſer ſtatt oder Stelle) Sociniani ſignificare volunt, ſed ſaltem commodum ſeu utilitatem alterius. (3) Chemn. loc. Theol. P. 2. p. 545. 6.

richte für gerecht erklärt/ und damit von allen unſern Sünden frey und loß geſprochen. Warlich wo dieſe Lade des Bundes unſerm Herr entzogen/ da bricht der gantze Gottesdienſt mit Eli den Hals/ wo aber dieſe Lade des Bundes/ da liegt der Abgott Dagon gantz zerſtümmelt zur Erden; daſelbſt weicht und verliert ſich alles Enthuſiaſtiſche und phantaſtiſche Weſen/ ſamt dem Naturalismo, und florirt die alleinige wahre Kirche. So bald nur dieſer Articul im geringſten einige Kränckung leidet/ ſo gleich giebt ſich der Naturalismus und Gentiliſmus an: Daher auch alle Wider-Täuffer und Quaker bloß für ehrbare Heyden anzunehmen/ die nicht würdig ſind des Chriſtlichen Namens; ſie ſind Platonici nicht Chriſtiani, die Bömiſten aber ſind Demetrii, die der groſſen Göttin Dianæ Tempel/ nach Goldſchmieds Art und Kunſt/ in der Form eines Chriſtlichen Tempels gieſſen und verwandeln; als die groß Weſen von Vergötterung/ von Beſſerung des Chriſtenthums/ und von einer ſilbernen ja güldenen Zeit machen; da doch/ wenn man dieſer Schrifft recht einſieht/ ſich das alte Heydenthum gar zu deutlich an und in ihr offenbahrt/ und man nicht Chriſti/ ſondern der Dianæ Bildnis (1) drinn enthalten/ vorfindet. Die übrige Enthuſiaſten aber/ als die Davidjoriten und Libertiner/ beten gar den Abgott Dagon an/ ſind halb Fiſch halb Menſch/ doch mehr fruchtbar in der Boßheit als im Guten. Wie es denn auch gleichviel thun kan/ wann dieſer Articul der Rechtfertigung liegt/ ob man Heydniſch/ Jüdiſch/ Mahometiſch/ Widertäufferiſch/ oder Bömiſtiſch: Denn dieſe Religionen miteinander/ entſcheiden ſich nur in denen Umſtänden/ im Weſen aber ſind ſie eins und eben daſſelbe/ und wäre von allen dieſen Secten noch der Naturalismus, (doch des Herberti, und nicht der Brutaliſmus des Spinoſæ,) der beſte; Denn das Centrum Chriſtlicher/ als der eintzigen wahren Religion/ macht die Glaubens-Gerechtigkeit aus; wo dieſe fehlt da wird keine Peripheri von allen andern Articuln ſich ſchlieſſen. Denn in gläubiger Erkäntnis des gecreutzigſten JESU/ als welche jederzeit mit gantz zuverſichtlichen Vertrauen auf deſſen Verdienſt verknüpfft/ darinn beſteht des Menſchen Seligkeit. Stehts nun aber nicht höchſt zuverwundern/ daß/ da der Heyland ſagt: Meineſtu wenn des Menſchen Sohn kommen wird/ daß er werde Glauben/ das iſt/ die Glaubens-Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt/ finden/ und antref-

(1) Stolb. in Coll. Mſ. Antiquit. Græc. ſuper N. T. in voce Ναὸς §. 3. ait in Actis Apoſtolorum argentea Dianæ templa commemorantur, de quorum intellectu diſſentiunt interpretes, mihi placet Caſaubonus qui ſic vocari ait ædiculas exiguas ex aurô l. argentô factas, in quas recondebantur Dianæ parvæ ſimulacra, quæ vulgò ab aliis emebantur, qui Dianam Epheſinam viſebant. Act. 19, 24.

antreffen? Man dennoch/ ohne Noth/ zu dieſer Zeit dieſe Worte ſucht dahin zu beugen: als wenn er hätte ſagen wollen: Meineſtu daß wenn (1) des Menſchen Sohn kommen wird/ um ein ſchlaraffen tauſendjähriges Reich/ oder eine unmittelbare verbeſſerte Zeit anzuſtellen/ werde Beyfall finden? Als wenn der ſüſſe und ſo geſegnete Heyland ſelbſt hiermit der Phantaſi ſuchte beyzutreten? Und damit das Centrum der Chriſtenheit / die Lehre von des Glaubens-Gerechtigkeit zu verrücken? Ach Menſchen / dieſes Centrum leidet keine Verrückung/ noch Verbeſſerung! So gleich nach dem Fall ſetzte des höchſten Hand ſchon den Circul in der Glaubens-Gerechtigkeit/ um von darab die Peripheri von des Menſchen Seligkeit zuziehen: Denn die Glaubens-Verheiſſungen von dem künfftigen Meßia mit Fürbildung der blutigen Opffer/ machten ſchon zu der Zeit von der wahren Religion das Centrum aus. Im N. T. aber iſt dieſer Circul dem gecreutzigten JEſu ſelbſt ins Hertz geſetzt; dieſes in wahren Glauben ergriffen / iſt das Centrum der eintzigen wahren Religion; und daher ziehet und ſchlieſſet ſich der gantze Umkreiß des Chriſtenthums. Und ach wie viel weichen nicht heut zu Tage aus/ verlaſſen dieſes Centrum, und treten fremden Kreiſſen ein!

§. 11. Und man urtheile doch/ von welchem Geiſte ſolte es wohl hergefloſſen ſeyn/ wann der ſeel. D. Luther/ hin und wieder in ſeinen Schrifften weiſſaget von der Verdunckelung dieſes Articuls nach ſeinem Tode? Solt wohl nicht der Geiſt GOttes ihm dieſe Gedancken zu unſerer Nahrung eingeflöſt haben? Denn ſiht man nicht heut zu Tage mehrentheils bey einem gläubigen Abel / einen werckheiligen Cain niederknieen/ und da jenes Opffer ein Feuer vom Himmel anzündet/ da ſie die Gläubige nach dem vorgeſchriebenen göttlichen Worte/ ihrem GOtt einem wohlgefälligen und erleucht-vernünfftigen Gottesdienſt anſtellen/ ſo rühmet ſich dieſe eines innerlichen/ heimlichen ja phantaſtiſchen Feuers. Obgleich heute zu Tage ein Noa mit allen Eiffer von der Glaubens-Gerechtigkeit prediget/ ſo widerſtreben dennoch hierinn dem heiligen Geiſte gantze Hauffen/ und folgen ihrer Werckheiligkeit. Selbſt unter uns/ als des Abrahams Familie, findet ſich nebenſt dem gläubigen Iſaac/ mehrentheils ein werckheiliger Iſmael; und in der Iſaacs Familie nebenſt dem gläubigen Jacob/ ein Eſau: Und welches höchſt zu verwundern / daß eben die Schwächſten in dieſen Häuſern / als Sara für Abraham/ Rebecca für Iſaac/ dieſen Punct mehr eiffrich verfechten für jenen: Denn mit welchem Eiffer hielte nicht die Sara drauff/ daß Iſmael wurde hinaus geſtoſſen/ und nicht muſte gleich Erbe ſeyn mit Iſaac; So trieb es auch die Rebecca dahin/ daß dem Jacob für Eſau der Seegen der Erſtgeburt zufloß; daß

(1) Luc. 18, 8.

daß alſo bey dieſem Articul weder die Vernunfft noch hoher Verſtand/ oder groſſe Gelehrtheit etwas gilt; wolte GOtt/ daß alle gelehrte Köpffe mit Abraham (1) und Iſaac ſich gleichfals möchten finden / und hierinn der Sarä und der Rebeccä weichen / damit alle Iſmaelitiſche und Eſauitiſche Anſchläge auch unter uns den Krebsgang gewönnen. Wann der Höchſte vormahls mit ſeinem Volck das Alte Teſtament wolte auffrichten / und er ſie fragen ließ/ ob ſie ihm in allen wolten gehorſamen? Da war einmüthig die Antwort/ an keinem und in keinem Dinge ſoll es fehlen: Und nachdem ſie ſich vorher drey Tage durch gereiniget und geheiliget hatten / naheten ſie drauff gantz unerſchrocken zum Berge Sinai; allein wie ſie den Donner des gerechten Gottes höreten/ da entfiel ihnen bald der Muth/ und begehrten Moſen zum Mittler/ welcher ſichs aber eben ſo wenig unterſtehen durffte/ biß daß der HErr ſeine Majeſtät etwas zurück zog/ und der Heyland ſeine Gnaden-Hand über ihn hielte; darauf es denn über all auf ein opffern in Abſicht des zukünfftigen Meßiä ausfiel/ und ſo dann nach geſchehener Ausſöhnung erfolgte der Bund. Die heutigen Enthuſiaſten aber müſſen alle Furcht/ Ehr und Scham ausgezogen haben: Doch da dieſe Selbſts-Götter/ welcher Donner ſolte denn auch wohl ſie treffen? Allein dann wird geſchehen ihr Narren / wenn eure Seele wird eures Leibes und folgendes der Phantaſi befreyet ſeyn/ ſo wird euch dann das göttliche Zorn-Feuer empfindlich gnug quälen.

§. 12. Es ſteht zwar höchſt zu verwundern/ daß die Enthuſiaſten ſo ungeſchliffen grob dürffen ſeyn / und ſich für Götter ausſchreiben: Noch empfindlicher/ aber muß man über daß Mittel werden/ das ſie darzu anſetzen. Nemlich daß ſie mit Weigel müſſen zum Klotz werden/ wann ſie darzu gelangen wollen. Wird aber das nicht Götter abgeben? Davon/ wie der Prophet Eſaias ſagt/ nicht ein Stück/ (2) ſondern der gantze Klotz dem hölliſchen Feuer zu übergeben werth iſt? Die Natur hat zuthun/ daß ſie bey Fürſtlicher und Königlicher Geburt/ auch dieſem Stande gemäſſe Gemüther hervor bringe; Und noch weniger hats eine kluge Aufferziehung im Vermögen gantz ſtumpffe Sinne klug zu machen; Es bezeugt es die Erfahrung/ daß das Glück der Geburt wohl Prinzen und Princeßinnen am Geblüte/ aber nicht allemahl auch am Gemüthe/ einführe: Denn wie viele Rehabeams werden nicht von einem Salomon gezeugt/ der wie dick an Fingern/ ſo ſehr dünn aber auch am Häupt und Gehirn; als bey denen weder Geburt noch Erziehung etwas richten kan/ ſondern wie viel gleich an ihnen wird gearbeitet/ doch ihnen mit Abſolon keine Fürſtliche Tugende ſtehen einzuflöſſen. Und dieſe Menſchen dürffen dennoch ſo unverſchämt verfahren/ daß ihrem Vorgeben nach/ auch die ſo ſündliche Natur bey ihnen etwas Heiliges ja Gött-

(1) Chemn. loc. Theol. P. 2. p. 595. 6. 7. (2) Eſ. 44. 19.

Göttliches mit auffführe? Welche Göttlichkeit dann folgendes könne rege gemacht/und aufgebluſchet/ ja in der Gehrung durch gewiſſe Entzückungen/ gebracht werden/ alſo/ daß ſich die in ihnen enthaltene Gottheit dadurch ſo handgreiflich und empfindlich mache/ daß ein jeder ſie könne greiffen und fühlen. Sind aber das nicht unverſchämte Thorheiten? Hätte man nicht hier höchſt gerechte Urſachen mit Thomas zuſagen/ gib daß ich ſehen möge? Denn einen auffgeblaſenen kröpfichten und ſchnaubenden Phantaſten nimmt man wohl an ihnen war/ aber keinen GOtt. Wann der in Gnaden wieder auffgenommene Adam einen Cain/ was werden dieſe Cains nicht für Hanochs und Lamechs zeugen? War des glaubigen Jacobs Tochter/ die Dina, eine Hure/ ſo wird ihr Saame wohl nichts anders als eine Schand-Beſtie hervorbringen? wie an denen Davidjoriten zuſehen. Solten wohl dieſe vergötterte Cæſars etwas anders als einen Brutum nehren und unterhalten? Es ziehet dieſer vergötterten Auguſti Weſen nichts als eine Juliam auf/ und ſie ſelbſt geben durchhin rechte Schand-Flecken in ihren ſo gantz groben und ungeſchliffenen ſtoltzen Begierden ab; Dadurch denn auch ihrer Gottheit gerechte Beſpottung zuſtoſt/ als die ſich damit bey GOtt und allen geſunden Menſchen in Haß und Verachtung ſetzen.

§. 13. Ihr Enthuſiaſten/ wie habt ihr euch denn überall der Scham begeben/ daß ihr euch des ſo gantz groben Heydenthums nicht begehrt zu entſchlagen? Und wo bleibt euer Gottheit hoher Verſtand/ daß ihr des Teuffels Betrug nicht mercket? welcher bey euren Entzückungen/ Beyſchlaff mit eurer Phantaſi hält; und ſo/ wie vormahls mit der Even/ die Vergötterung an euch beſodert? Wie denn dieſer That und dieſes Fürnehmens ſich dieölliſche Schlange zu keiner Zeit geſcheuet/ obgleich daß ſie bey der Eva ſo unzehligen Schaden dadurch eingebracht/ und das Menſchliche Geſchlecht aus ihrem Beyſpiel hätte Klugheit ſollen lernen. Es erzehlet (1) Plutarchus ſeltzame Sachen von der Empfängnis des Alexandri M., nemlich daß man habe bey dem Bette ſeiner Mutter der Olympias, eine auffgerichtete Schlange geſehen/ die Beyſchlaff mit ihr gehalten/ worvon Alexander wäre gebohren worden; Und daß der König Philippus ihr Mann/ darüber ein Auge eingebüſt/ als er den Jupiter in Schlangen Geſtalt durch einen Ritz

(1) Plutarchus in vitâ Alexandri p. 665. adde Anton. Borremanſ. var. lect. lib. c. 19. p. 235. Joſeph. Ben. Gorion. l. 1. c. 4. tichtet/ daß Nectanebus König in Aegypten/ als er für Artaxerxe Ocho in Macedonien geflohen/ habe er die Olympias bezaubert/ und unter der Geſtalt des Jupiters Ammon ſie geſchwängert/ wovon Alexander wäre gebohren worden. Vom Scipio kan Livius dec. 3. l. 6. geleſen werden. Vom Auguſto vid. Svet. in Aug. c. 94.

Ritz bey der Olympias erblickt hätte. Spielt nun nicht dieſen Betrug der Teuffel noch dieſe Stunde mit dieſer Phantaſten ihrem Gehirne? Schwängert ſie in ihrem Stoltz und Aufgeblaſenheit? und bildet ihnen eine Gottheit ein? darbey ſie deñ redlich das Auge/ ich will nicht ſagen erleuchteter/ ſondern geſunder Vernunfft einbüſſen/ und zu Narren und Phantaſten werden. Die Römer haben auch dem Scipio geheuchelt/ daß er von einem GOtt gezeuget wäre/ weil in ſeiner Mutter Schlaff-Gemach mehrmahls eine Schlange geſehen worden; Deßwegen auch Scipio ſich angeſtellt/ als wenn er nichts/ was ihn die Götter nicht offenbahrten/ fürnehme. Wird nun nicht gleicher Griff mit dieſen Enthuſiaſten und Phantaſten geſpielt? Des Käyſers Augusti Mutter ſoll in dem Tempel Apollinis, vom Apollo in eines Drachen-Geſtalt ſeyn beſchwängert worden/ daher er jederzeit für einen Sohn des Apollinis gehalten. Von allen Geburten trifft keine unſerer heutigen vergötterten Enthuſiaſten ähnlicher/ als des Aegyptiſchen (1) Abgotts/ des Apis, ſo ein ſchwartzer Ochſe war/ durch gewiſſe Flecken herrlich gemacht; als deſſen Empfängnis und Geburt einem göttlichen Feuer und Blitz wird zugeſchrieben: Denn auf die Art wird auch ihre vergötterte Ochſen-Geburt bey ihrer Entzückung beſodert/ als die in gewiſſer Art feuriger und blitzender Erleuchtigung beſtehet. Und wann ſie ſich einer Allwiſſenheit rühmen/ ſo gleicht ihnen die Geburt des Erychtonii, als eines halb Drachens/ welcher/ da Vulcanus die Minerva hat nothzüchtigen wollen/ aus deſſen Saamen entſtanden; Denn wo irgends die Natur eine Mißgeburt hervorgebracht/ die verfluchens und ſcheltens werth/ ſo ſind es die heutige Enthuſiaſten/ als die ſich bey ihrer Unwiſſenheit einer Allwiſſenheit rühmen/ und die bey ihrem pövelſchen Sinn/ und bey ihrer närriſchen Phantaſi/ ihnen mehr als eine göttliche Weißheit laſſen träumen; da doch mehrentheils Bäuriſche Tölpeley/ grober Stoltz/ und die tieffeſte Unwiſſenheit bey ihnen vergraben ꝛc. Die Heyden haben zwar ihre hochverdiente Leute vergöttert/ aber zuerſt nach dem Tode/ ohne daß Cajus, Domitianus, und die Aegyptiſchen Könige ſchon beym Leben ſich vergöttern laſſen: Denn nach Tertulliani Zeugnis/ habens die Heyden dafür gehalten/ daß den ein Fluch getroffen/ der ſich vor ſeinem Tode zur Vergötterung verſtanden. Wie es denn auch die Römer nach Taciti Bezeugung übel auffgenommen/ wann ſich die Livia, eine Hure/ bey ihrem Leben wolte göttlich verehret wiſſen. Und dieſe Pövels geſinnete Menſchen/ dieſe Troß-Buben/

(1) Kircher. Oed. Ægypt. Tom. 1. Syntagm. 3. c. 5. p. 201. deducit ex Pomp. Mela Apim eſſe bovem nigrum certis maculis inſignem, divinitùs & cœleſti igne conceptum, cauda linguaque diſſimilem, nec coitu pecudis, ſed fulgore conceptum; denique quo naſcitur, Genti maximum feſtum eſſe. Vid. quoque Seld. de Diis Syr. Synt. 1. c. 4.

Buben / dieſe ſo ein Schlacken von aller geſunden Vernunfft / und die rechte Grundſuppe und der Unflath Menſchlichen Geſchlechts / dürffen ſich bey ihrem Leben eine Vergötterung anſchreiben? Solte man dieſe Höllen-Brut nicht billicher miteinander verfluchen / und als der göttlichen Majeſtät Schänder / nicht in der Chriſtenheit dulden? Am aller ärgerlichſten aber fällt es noch aus / daß ſie / die doch mit Nero und der Hure der Cleopatra rechte Schandflecken für der ehrbahren Welt abgegeben / ſich Erlöſer und Erlöſerinnen laſſen nennen; als mit welchem Titul die Griechen dem Blut-Hunde / (1) dem Nero, geheuchelt / und ihn den Erlöſer Menſchlichen Geſchlechts genandt; Wie auch gleichfals die ſo galante Hure / die Königin Cleopatra ſich eine Göttin des Heils nennen laſſen. Ja noch verfluchter und ärgerlicher kommts heraus / wann dieſe Ertz-Phantaſten ſich Chriſtus nennen / als welches durchgehendes bey ihnen geſchicht. Wie denn faſt kein heydniſcher Greuel ſo groß / dem dieſes Geſchmeiß nicht ſolte nachkommen. Denn rühmt ſich Käyſer (2) Cajus, er ſchlaffe bey dem Monde / und werde vom Siege gekrönet / ſo wollen dieſe in der Liebes-Verbindung bey ihrer Entzückung / gar bey ihrem Phantaſtiſchen Gott ſelbſten geſchlaffen haben / und ſich drauf vom Siege über die gantze Welt bekrönet wiſſen. Da denn der Heyde L. Vitellius ſich weit klüger und vernünfftiger bey dieſer Handlung erwieſen / als dieſe unſere heutige Phantaſten / die ſich doch erleuchtete Chriſten nennen; Denn wann Cajus ihn fragte / ob er nicht geſehen / wie er bey dem Monden geſchlaffen? hat er zitternde unter ſich geſehen / und geſagt / Götter ſehen ein ander nur. Und bezeuget nicht der Höchſte ſelbſten / (3) daß in dieſer Eitelkeit kein Menſch ihn ſehen / und daß Er in einem Lichte wohne / dazu niemand kommen könne? Denn die Majeſtätiſche Herrligkeit iſt von gar zu empfindlichem durchdringenden / und (gegen der ſchwachen Menſchlichen Natur) verzehrenden Glantze: Darum auch die Krafft des Höchſten / der ewige Sohn GOttes / die Jungfrau Maria überſchattete / da Er mit ſeinem göttlichen Weſen ihrem Menſchlichen Leibe wolte eintreten / und damit ſeinem göttlichen Glantze gleichſam eine Wolcke vorzog / und ſo die unendliche Krafft ſeiner Gottheit temperirte / durch ſeine Gnaden-Flügel ſeinem verzehrenden Feuer wehrete / und ſodann darauf den Menſchlichen Saamen in ſeiner göttlichen Perſon

(1) Spanh. Tract. de Præſtanti & usû numiſmat. Diſſert. 5. p. 403. ait: quod Cleopatra in ſcripta βασιλίσσης Κλεοπάτρης Θεᾶς; imò dicitur Θεὰς Σωτῆρα. & Spond. Tom. 2. des Voyages p. 89. gedencket einer Müntze / auf welcher die heuchelnden Griechen den Nero einen Erlöſer Menſchlichen Geſchlechtes genennet. (2) Dieſes beſchreibet Xiphilin. in Dion. lib. 29. p. 140. & p. 141. leguntur die Frage des Caji und Antwort des Vitellii. (3) Exod. 33, 19.

Perſon auf und annahm / und folgendes in einer Perſon zugleich / einen wahren GOtt und Menſchen abgab. Dieſe Gäſte aber wollen nicht nur den Höchſten bey ihrer Entzückung geſehen / ſondern auch durch die Liebes-Verbindung gar beygeſchlaffen haben / ja in ein und eben daſſelbe Weſen ſich verwandelt wiſſen / und alſo GOtt aus GOtt ſeyn / welches doch ſelbſt der Menſchheit des Heylandes nicht begegnet. Sind denn das nicht grobe Phantaſien / und mehr als hölliſche Grundſätze?

§. 14. Wann ſolche Menſchen möchten nur ein wenig nüchtern werden / würden ſie nicht leichtlich wahrnehmen / daß der Teuffel mit ihnen / wie mit denen Hexen ſpiele? die auch träumen / daß ſie in dieſe oder jene Geſtalt verwandelt / da und da ſolcher Luſt genoſſen; Da doch nicht die geringſte Veränderung mit ihnen vorgegangen / ſie auch keinen Finger gerühret / noch die Stäte ihres Bettes verlaſſen / ſondern wie ein Klotz gelegen und geſchlaffen / nur daß der Teuffel ſeine Würckung und Afferey / in ihrer Phantaſi gehabt / und den Narren mit ihnen geſpielet. Wie denn auch alle heutige Enthuſiaſten von einer Hexen-Art ſind / und nur darinn von jenen unterſchieden / daß ſie nicht wie jene / in eine gewiſſe Verbündnis und pact ſich mit dem Teuffel einlaſſen / ſondern mit freywilligen Gehorſam ſich ſeiner unterwerffen; Daher denn auch der Teuffel / als ein liſtiger und gantz verſchlagener Geiſt / ſich gantz wohl ihrer Phantaſi accommendiret / ihnen nach der beſten Art und Manier / wie es ihr Phantaſtiſches Gehirn erfodert / begegnet; und nachdem er ihre Humeuren vorfindet / ſich etwas mehr oder weniger ihnen offenbahrt / doch unter keiner heßlichen / wie bey dem ſonſt Hexen-Geſchmeiß / ſondern allemahl unter lieblicher Geſtalt / in einem Engel des Lichts; verfähret auch überall gantz heimlich und unvermerckt. Wie denn das Alte als auch das heutige Heydenthum / nichts anders als eine Hexerey: Alle ihre Prieſter ſind Teuffels-Künſtler; Denen denn auch in dieſer Teuffels-Kunſt unſere heutige Enthuſiaſten / voraus die ſo ſich zur Roſen-Creutzerey / Bohmiſterey und Davidjoriterey verſtehen / gantz nahe kommen: Denn wie vor Zeiten die Heyden ihre Götzen-(1) Tempel zu Huren-Winckel ausſetzten; als woſelbſt Bettſtädte geſetzet waren / darauf ſich fürnehme Matronen zum Schlaff legten / und in dem Schlaff auf göttliche Träume / Offenbahrung / auch wohl thätliche Empfindungen hofften / die auch erfolgten: Denn was hierinn dem Teuffel als einem Geiſt fehlte / das vertraten die Prieſter an ſeiner ſtatt / oder auch wohl ſonſt ein guter Jung-

(1) De Auguſti matre, vid. Svet. in Aug. c. 94. de Seleuci matre Juſtin. lib. 15. p. 141. 142. Decius Mundus equeſtris ordinis Juvenis cum Paulina ſub fraude Sacerdotum Iſidis concubuit, DEo Anubidi ſe gratificari exiſtimans. Egeſip. l. 2. c. 4. Joſeph. lib. 18. Antiq. c. 4.

Jüngling / welcher die Prieſter etwa mit Gelde darzu vermacht / damit er an ſtatt der Prieſter oder des Abgotts / bey dieſer oder jener Perſon / unwiſſend ihrer / möchte ſchlaffen: Auf die Art iſt des Käyſers Augusti Mutter von einem Drachen / in des Apollinis Tempel bekrochen / von welcher Stunde an ſie einen Flecken in Geſtalt eines Drachen / ſoll an ihrem Leibe / wo nicht vielmehr im Gemüthe / geführet haben. Auf die Art iſt auch des Seleuci Mutter / die Laodice geſchwängert / als die bey dem Apolloni geſchlaffen / und zum Zeichen von ihm einen Ring empfangen / wie Thamar von dem Juda, in deſſen enthaltenen Edelgeſtein ein Ancker eingeſchnitzt geweſt / und dem ein gleich ähnliches Mahl / Seleucus ihr Sohn / an der einen Hüffte mit zur Welt gebracht / welches Götter-Zeichen nachgehendes bey der Seleuciſchen Familie ſoll erblich geweſt ſeyn. Gehet nun nicht eben dieſes bey dem heutigen groben Hexen-Geſchmeiß vor? als die auch ihre geile Zuſammenkünffte halten / dabey der Teuffel in Bocks-Geſtalt von ihnen ſoll die Verehr- und Anbetung genieſſen. Thut ſich aber auch nicht von allen dieſem Weſen / unter denen Davidjoriten und Libertinern / die lebendigſte Entwerffung hervor; als welche jederzeit bey ihrem Gottesdienſt ſich unter einander vermiſchen / und ſich / da ſie ſonſt Phantaſten / hierinn des leiblichen gar zu empfindlich bedienen; Wie ſie denn auch eben darinn von dem eigendlichen Hexen-Geſchmeiß entſchieden / als welche mehrentheils mit der Phantaſi ſich vergnügen. Und heiſt das nicht dem thätlichen / heydniſchen Gottesdienſt eingetreten? als die in einer Perſon beydes des Abgottes und auch der heydniſchen Prieſter ihre Stellen vertreten: Wie ſie denn auch dem (1) Alexandro Magno redlich nachkommen / welche / weil er des gehörnten Bocks / des Abgotts Hammons / Sohn wolte ſeyn / ſich auch mit Hörner bekleidete: Denn von dieſer Hanrey-Art / ſind insgeſamt dieſer Hauffe / (2) als die gerne und willig / nach ihres Groß-Vaters des David Joris Lehre / einer dem andern die Frau im Beyſeyn zur Götter-Zucht übergeben. Iſt es nun aber nicht mehr als hölliſch? (denn nichts ehrliches noch Chriſtliches hat damit etwas gemein)

(1) Vid. Anton. Borremanſ. variar. lect. lib. c. 19. p. 235. imprimis p. 243. 4. 5. ubi agit de Alexandro Cornuto. (2) Vid. David-Joris Wunderbuch lib. 2. c. 1. 6. 7. 8. welche Greuel ich nicht mag herſchreiben / die da ſelbſt geleſen werden. Voraus / wenn er die nackten Bilder erkläret / da denn rechte Schandreden geführet werden / und wo es Divina ſollen ſeyn / wahrhafftig für Divina diabolica müſſen angenommen werden. Er vergönnet einem Manne noch mehr als ein Weib / alſo daß ſie nicht nur den Wechſel unter ſich hegen / ſondern auch an der Zahl der Weiber ungebunden ſeyn. Adde lib. von der Haußhaltung. It. lib. Hier ſoll alles Fleiſch und ſeine Glorie vergehen. It. lib. geſchrieben an die Weiſen.

mein) daß von ſolchem Huren-Pack und unehrlichen Geſchmeiſſe/ ſolte ein heiliger Saame entſtehen? Und daß die Phantaſi ſolte ſolche ihre leibliche Schandflecken wiederum austragen? Es kommen dieſe Menſchen in dieſer Abſicht dem Käyſer Avito (1) bey/ welcher auch bey einer Veſtaliſchen Jungfrau/ der Aquilia Severa ſchlieff/ und um dieſe Hurerey und Boßheit zu beſchönen/ gab er vor/ daß von ihm als dem Ober-Prieſter und ihr als einer Prieſterin/ göttliche Kinder gebohren würden.

§. 15. Und noch in vielen andern Sachen mehr gleichen die heutige Enthuſiaſten/ voraus die von denen Roſen-Kreutzern und Böhmiſten/ dem vorigen heydniſchen Hexen-weſen als in denen Telismatibus, (2) welches waren zauberiſche Glücks-Zeichen oder Schutz-Bilder; Derſelben bedienen ſie ſich bey allen Begebenheiten / und meynen ſich dadurch für allen ſchädlichen Zufällen zu bewahren; Denn ſie vergnügen ſich nicht damit/ daß ſie nach ihrer Ausſage bey ihren Entzückungen thätliche Teraphims ſamt ihren Telismatibus abgeben/ als bey welcher Entzückung ſie mit gewiſſen Bildern beſchäfftiget ſind; ſondern ſie haben auch das noch mit denen Heyden gemein / daß ſie unter einem gewiſſen Stande der Geſtirne/ Scorpionen/ Crocodilen/ und dergleichen Thier verfertigen/ und ſie einem Edelgeſteine oder ſonſt einem Ertz einetzen / um ſolche damit zu vertreiben. Voraus aber bedienen ſich unter ihnen gantze Familien gewiſſer Characteren: Als/ ſie tragen Tragbände / welche nicht von einander ſchlagen/ noch durch einen Qverband übergenehet ſind/ und ſo an einander halten; ſondern die Kreutz-weiſe überſchlagen/ und zwar alſo/ daß das Creutz ſich recht auf die Hertz-Grube paſſe/ und in dieſem Creutz auf der Hertz-Grube/ iſt ein Talismath, oder zauberiſches Glücksbild verborgen/ dadurch ſie ihnen vermeinen/ alles Wohlſeyn zu befodern. Wie denn auch die Juden als leibliche Gebrüder von allen Phantaſten in denen Ringen ihrer Bräute noch dieſe Stunde einätzen (3) מזל טוב / welches ſo viel/ als ein heilſam Geſtirne/ oder den zur Kinder-Zeugung helffenden Stern des Jupiters/ bedeutet. Daß ſie/ voraus die Roſen-Kreutzer oder Böhmiſten/ noch dieſe Stunde von denen Edelgeſteinen groſſe Stücke halten/ worinn allerhand Geſtallten unterm gewiſſen Stande der Geſtirn eingeſchnitten/ als wodurch ſie ihnen allerhand ſeltzame Kräffte zueignen/ die doch in der That nichts anders als zaubriſche Sigilla und Telesmata, ſolches liegt am Tage.

(1) Xiphilin. in Avito. p. 368. erzehlet / daß Käyſer Avitus geheyrathet habe eine Veſtaliſche Jungfrau/ die Aquilia Severa geheiſſen / vorgebende / daß von ihm als dem oberſten Prieſter/ und ihr als einer Prieſterinne göttliche Kinder gebohren würden. (2) Seld. de Diis Syris Synt. 1. c. p. 104. 118. (3) cit Auct. c. 1. p. 77.

Tage. Wie denn auch die heutigen Araber/ als ein Volck/ ſo jederzeit den Enthuſiasmo zugethan/ noch dieſe Stunde ſolchen Zauber-Bildern anhängen; als welche gewiſſe Siegel haben/ worauf eine gewiſſe Art Weſpen oder Scorpionen gebildet/ um dergleichen Ungezieffer zuvertreiben. Zuwünſchen wäre es/ daß man aller Phantaſten Gehirn/ welches gantz angefüllet mit Talismatibus und Zauber-Bildern/ möchte durch ſie ſelbſt vertreiben können; allein weil ſie ſich nicht wollen zu GOtt und ſeinem Wort verſtehen/ und noch weniger CHriſto anhängen/ als welcher das rechte Glücks-Bild / und der allein ſelige HErr / der die wahre Seligkeit an uns zu befodern weiß; als werden ſie wohl in ihrer bezauberten Phantaſi verharren/ und der Höllen zum Feg-Opffer verbleiben.

§. 16. Sie kommen aber nicht nur hierinn/ ſondern in noch mehr gröbern Sachen dem Heydenthum nach; Als da nach Jamblichii (1) Meynung / der gantze Himmel und die Lufft mit Geiſtern angefüllet; auch die heydniſchen Warſager ſich des Geſprächs und des Geſichts mit dieſem Geiſtern gerühmet; Dieſe Geiſter auch unter einander ſich gewiſſer Partheyen annehmen; Wie denn ein Egyptiſcher Warſager dem Antonius geſagt/ daß ſein Glück von des jungen Auguſti verdüſtert würde; Rieth ihm auch/ daß er ſich von ihm entfernen ſolte/ denn ſeyn des Antonii Geiſt ſcheuete ſich für jenem/ und gienge bey ſeiner Annäherung gantz gebückt. Solche und dergleichen Wercke treibt nun noch dieſe Stunde der Teuffel mit denen heutigen Enthuſiaſten/ voraus denen Roſen-Kreutzern und Böhmiſten die halten gleichfals Geſpräch mit denen Geiſtern/ ſenden dieſelbe wohin ſie wollen/ und bedienen ſich ihrer nach allen Gefallen. So ſollen auch ihrem Vorgeben nach/ ſolche Geiſter ihre gewiſſe Partheyen halten / und für dieſelbe ſtreiten; alſo daß ein jeder von ihnen / durch ihre Geiſter könne Nachricht haben/ an weſſen Seite bey einen Streit oder Proceſs und andern Begebenheiten ein gewünſchter oder übler Ausſchlag zu hoffen. Ja aus dieſem Grunde ziehen ſie her gewiſſer Geſchlechter (2) Fatalität/ weil unter dieſen Geiſtern die Seelen

(1) Pſell. in Dial. de Opere Dæmon. erzehlet/ daß nach Jamblichii Meynung/ der gantze Himmel und die Lufft mit Geiſtern und Göttern angefüllet. (2) Graciam en el politico Fernando ſpricht: Ayuda mucho ó eſtorva para conſeguir la celebri dod eſto de las familias Secreta Filoſophia, manifeſto efecto de la ſoberana providentia, mas favorable a unas, que no a otras. Parece que ſe heredan aſſi, come las proprietates naturales, aſſi las morales, los privilegios, ó ac haques de naturateza y fortuna. Caſas ay que llevan con ſigo hereditaria la felicidad y otras la disdicha. La de Auſtria, à ſido ſi empre feliciſſima, prevoleciendo eternamente contra todas las ma-

Seelen der Verſtorbenen ſich mit untermiſchen/ davon denn ein jeder Geiſt ſeines Geſchlechts Wohlfahrt befodere/ und alſo die Fatalität unter dem Geſchlecht zu unterhalten trachte. Einige von denen (1) Jsländern ſollen auch von dieſer Art ſeyn/ als die ſich rühmen/ daß ſie der Menſchen Schatten in Thieres Geſtalt vor ſich gantz klar und deutlich ſehen/ und aus ſolchen Schatten/ den eigendlichen Begreiff von der Beſchaffenheit und Inclination des Menſchen einholen; auch aus ſolchen Schatten ihnen vorher dieſes oder jenes Menſchen Ankunfft wahrzuſagen wiſſen: Wie ſie denn auch denen ankommenden Kaufleuten mit gewiſſen Warnungen begegnen/ für welcher Menſchen Converſation ſie ſich zu hüten haben/ als welches ſie aus ſolcher Schatten freundlicher oder wiedriger Vertragung hernehmen. Oder ſie ſind auch von des Burri (2) Geſchmeiß/ welcher (was die Jsländer an denen Schatten) an gewiſſen/ aber nicht ſchattigten/ ſondern gläntzenden Geſtalten habe geleſen/ welcher Teuffel denn auch in Verſtellung eines Engels des Lichts beſſer für dieſe Heilige zupaſt.

§. 17. Wie

las maquinas de ſus Emulos. La de valoys al contrario en Francia ha ſido desgratiada, no perdonando eſto infelicidad a un a las privilegiadas hembras. Otras proſapias ay bellicoſiſſimas por naturaleza y por aficion, como lo es la de Borbon, ſeminario de valeroſos Caudillos &c. adde Joh. Berſand. Venat. hom. c. 39. p. 391. 2. ubi inter alia Poëtæ cujusdam Galli adducit Verba:

Il me faut plus nommer Henry les Roys de France,
La mort pour deux conſteaux, & un eſclat de Lance,
Aſtué trois Henrys l' un jouſtant à cheval
L' autre en ſon cabinet. Le tiers en ſon Caroſſe.
Cinq Roys du nom de Jacques, ont fait Croire à L' Eſcoſſe
Au il ya dans le nom quelque Secret fatal.

(1) In Actis Hafnienſibus vol. 2. legitur hæc obſervatio Borrichii de Lynceis quibusdam ut vocat Jslandicis, qui hominum ſive umbras ante ambulones in animalis ſpeciem formatas, ſive genios appellare quis malit clarè diſtinctèque conſpiciant, & ex figuris umbrarum judicant de occultâ hominum inclinatione. Ex earum umbrarum prævisâ, horis aliquot prænoſcere illos ait illiusve hominis adventum, prænunciare etiam mercatoribus advenientibus, à quorum converſatione præcavere debeant ex umbrarum amicâ conſpiratione vel averſatione id conjicientes. Morhoff. Parad. Senſ. c. 2. (2) Thomas Bartholinus de luce animal. 3. c. 8. Naturale inquit, ſibi eſſe mihi narravit Fr. Joſephus Burrus, ut lucidæ ſpecies oculis obverſantes rerum variarum indicia vel præſagia afferant.

§. 17. Wie nun was dieſes gegenwärtige Leben betrifft/ ſie faſt in allem den vorigen heydniſchen Meynungen und Wercken beykommen/ alſo auch in Abſicht des Zuſtandes nach dieſem Leben; ja ihre Boßheit übertrifft darinn die Sätze einiger noch vernünfftigen Heyden/ und wo dieſelbe zwiefache Meynungen hegen/ oder von der Sache zweiffelhafft reden/ da erwehlen und nehmen dieſe von ihnen den ärgſten zauberiſch vollen und teufliſchen Satz an. Denn man urtheile nur die heydniſche Lehre; voraus die Platoniſche geht dahin/ daß die Seele ein göttliches Weſen von feuriger und himliſcher Krafft/ die an und für ſich von keiner Befleckung wiſſe/ſondern allein von dem Leibe eine Befleckung und Anſteckung leide; ja ihr himmliſches Weſen könne durch ungeordnete Affecten und Begierden ſo ſchwer überfallen/ verunreiniget/ beflecket und verfinſtert werden/ daß ſie ihrer Natur und Ankunfft gar vergeſſe/ zu einem unvernünfftigen Weſen gerathe/ und je länger je tieffer ſich verſencke/ und ſich zuletzt ſelbſt verliere: Im Gegentheil aber könne ſie ſich auch durch die Weißheit als eine göttliche Seelen-Artzeney/ vermöge des Enthuſiasmi, derogeſtalt empor ſchwingen/ daß das gantze Menſchliche Weſen dadurch zu einer Vergöttertheit trete: Und ſolchen Menſchen begegne denn auch nach dieſem Leben ein recht vergnügtes ja göttliches Weſen und Leben; Die aber/ſo ſolches unterlaſſen/die treffe nach dem Tode unleidliche Qvaal. Dieſen Satz haben ſie faſt ohne Unterſcheid angenommen; weil aber dennoch/ weder in dieſem noch in andern/ ſie die eigendliche Beſchaffenheiten vermochten zu ergründen/ weil ihre Vernunfft darinn nicht zureichend war; als geſtunden ſie auch in dieſer Abſicht ihre Unvollenkommenheit und Unwiſſenheit gerne/ und gaben vor/ daß die eigendliche Beſchaffenheit und Warheit hiervon/ durch die Blindheit und Verfinſterheit ihres Hertzens gleichſam in einem tieffen Brunnen vergraben liege: Darum ſie denn auch gewünſcht/ daß ein Oraculum oder göttliches Wort und Stimme möchte zu finden ſeyn/ daraus ſie zuforſchen und zu erlernen hätten/ was GOtt und GOttes ſey/ und wie es die göttliche Majeſtät mit denen Menſchen nach dieſem Leben werde halten: Denn ſie ſahen wohl/ daß die göttliche Gerechtigkeit an vielen die Boßheit in dieſem Leben ſo ließ hingehen/ darum nothwendig ihre Straffe ſich auf das Zukünfftige muſte beziehen; wie im Gegentheil die Belohnung der Frommen/ als die ihres gerechten Wandels auch nicht jederzeit gerechten Lohn genöſſen/ ſich gleichfals muſte auf ein künfftiges Leben erſtrecken. Weil aber/ wie geſagt/ den Grund und die eigendliche Beſchaffenheit hiervon/ noch keiner von ihnen hätte eingeholt/ als bedungen ſie mit dem Platone, daß man allen Weiſen hierinn nur in ſo weit zu folgen hätte/ biß GOtt einen weiſen Mann auf Erden ſenden würde/ der den Brunn von dieſer Warheit ſelbſt eröffnete/ dem ſolten denn alle folgen; denn weder ihre noch ihrer Vorfahren

Lehre/ beruhete in dieſer Abſicht auf keinem beſtändigen Grunde/ſondern ſey gantz ungewiß/ zweiffelhafftig/ und ſtehe vielen Widerſprechen frey und offen. (1) Iſt aber nun nicht unſer ſüſſe JEſus dieſer heilige Menſch/ durch den GOtt zuletzt zu denen Menſchen geredet hat/ als der da einen breiten und ſchmalen Weg gezeiget/ und nicht nur mit Worten allein/ ſondern auch in ſeiner Perſon/ in ſeinem Leben und Wandeln/ ſelbigen gnug lebendig abmahlt/ die Beſchaffenheit des breiten Weges aber auch deutlich gnung fürgeſtellet: Uber dem auch lehret/ daß wie der ſchmahle Weg zum Himmel/ ſo jener der Breite zur Hölle führe. Item daß nicht zuerſt am Jüngſten Tage/ ſondern ſo gleich als die Seele vom Leibe abſcheide/ wann ſie gläubig und durch ſein Blut gereinigt/ den Himmel und das Paradieß einnehme/ als wovon er uns abermahls beydes mit Worten/ wie auch in Perſon gründliche Nachricht und die Warheit hat ertheilet/ wie in Gegentheil am reichen Manne das wiedrige von denen Gottloſen eröffnet/ als mit deren Seele ſo gleich die Plagen nach ihrem Tode ſich anfahen. Ja er betheuret ausdrücklich/ daß die Reinigung der Seelen durch ſein Blut noch in dieſem Leben müſſe fürgehen und fürgenommen werden; denn dort habe man weiter kein Verſöhn-Opffer zu hoffen/ und werde nicht der geringſte Buchſtab von: HErr erbarm dich unſer/ auf der Höllen-Pforte geleſen: Als welches auch ſelbſt die Heyden erkannt; Denn die Hölle ſprechen ſie/ läſſet ſich nicht erbitten/ (2) und habe Demantine-Pforten/ es ſey umſonſt daß man für ſie opffere. Allein ob nun gleich die vernünfftige Heyden alſo haben gelehrt/ ſo baden ſich dennoch unſere heutige Enthuſiaſten in weit gröbern phantaſtiſchen Unflat: Denn da alle Heyden/ wie erwieſen/ ein ander Leben hoffen/ auch die Seele/ ſogleich nach dem Tode/ empfindlich machen/ entweder daß ſie wegen Gottloſigkeit ſich im übelen/ oder wegen tugendhafften Leben in gewünſchten Wohlſeyn befinde/ da ſchwärmen dieſe mit dem Pythagoras und mit denen heutigen Juden/ daß die Seelen der Verſtorbenen in andere Leiber wiederum fahren: Als davon unter andern einer der Quaker (3) Franciſcus Mercurius von Helmont, über närriſche Phantaſien heget. Die Seelen der Gläubigen ſetzet er/ nach aller Quaker-Satz/ in eine Ruhe/

(1) Hierüber kan man die Klage des Max. Tyrii und des Platonis beym Urſino leſen lib. Vom Zuſtande der gläubigen Seelen/ & quidem lib. 3. von der Seelen Reinigung. p. 219. (2) Urſ. c. l. p. 230. (3) D. Loeſcher. de Cœlo glorioſo §. 4. ubi pereruditè demonſtratur, ipſos gentiles ſaniores eſſe in ſententia de ſtatu animæ poſt mortem, quam doctiſſimi & omniſcii hodierni noſtri fanatici ſunt. §. 13. diſſeritur de Metempſychoſi. §. 14. autem legitur Helmontii vanitas, qui ſcripſit libel. de Revolutione animarum, propter quem tractat. tamen valdè turbatus.

Ruhe/ da ſie keine Empfindung weder des Guten noch Ubeln haben/ ſondern mit Gedult erwarten die Stunde der Aufferſtehung; von derer Gottloſen Seelen aber/ ſtifftet er eine 4000. Jährige Bekehrungs-Zeit; denn/ ſpricht er/ es laſſe die göttliche Güte (als wann auch GOtt nicht gerecht wäre?) nicht zu eine ewige Verdamnis/ obs gleich der allerverruchſte Menſch. Und ſolche Buſſe in jenem Leben/ beruhet (nach ſeiner Phantaſi) bloß auf einer gewiſſen Waltzung und Drehung/ denn/ ſpricht er/ ein jeder Menſch genieſſe 12. unterſchiedener Intervallorum ſeines Lebens/ ſterbe er nun gleich ehe/ ſo weltze deſſen Seele ſich nach verfloſſener ſolcher Zeit wiederum in einen gewiſſen Leib/ und nach Verflieſſung der 4000. Jahr/ da trete ſie dann zu der Ruhe aller andern gläubigen Seelen. Setzet auch davon die Manier/ wie dieſes zugehe. Die Seele macht er zu einem Saamen/ gleich einer Blumen oder ſonſt eines Gewächſes/ und wie dieſes im Winter erſtirbt/ beym Früh-Jahr aber gleichſam einen neuen Leib wiederum anziehet/ und die vorige Particulen oder Theilgens aus der Lufft/ als worinn ſie zerſteubet und zerſtreuet/ wiederum hervorſuchet/ und alſo in allen die vorige Art wiederum annimt/ ſo gehe es auch mit der Seele zu: Und um dieſes zu beweiſen/ ſo ziehet er die Beſchaffenheit eines Magneten herfür/ als welcher die Schrobgens/ die eiſerne Feil-Spänigens/ wann ſie gleich mit andern Metall vermiſcht/ aus allen heraus ziehet/ und ſie ihm vereiniget. Sind nun das nicht Phantaſien? Und übertrifft ſolcher Menſchen Lehre nicht ſelbſt das Heydenthum an Greueln? Wird nicht hiermit die Warheit in mehr als heydniſche ja hölliſche Boßheit und Ungerechtigkeit verkehrt? Heiſt das nicht Phantaſien mit Phantaſien verwickelt? Wo bleibt hier die göttliche Gerechtigkeit? Wo der gläubigen Seelen Seligkeit? Werden nicht die Menſchen/ die ſich ohne dem ſo ſehr in die Welt verlieben/ auf die Art lieber den Zuſtand der Gottloſen/ als Gottſeligen begehren? Als die durch ſolche Gehrung mit den Blumen jederzeit dieſer Welt verneuert könten aufftreten/ da jene nur ſchlaffen? Wie denn die Heyden durchgehends keine der ungereimſten Sätze geführet/ die nicht jetzo bey unſern Enthuſiaſten ſolten gelten? Denn will Plato, daß der frommen Menſchen ihre Seelen ſich nach dem Tode in das göttliche Weſen verwandeln/ als mit dem ſie auch ein Weſen ausmachen/ ſo ſtimmen ſie dieſem gleichfals bey; Alſo auch/ wil er/ daß diejenige/ ſo gottloß gelebt haben/ ſich um die Erde auffhalten/ oder in diejenige Thiere/ nachdem ihr Leben geweſt/ zur Beſtraffung ihre Behauſung wiederum nehmen/ ſo ſtehen ſie ihm gleichfals zur Seite. Ja die Böhmiſterey/ (welche im Grunde nichts anders iſt/ als der Spinoſianiſche Naturalismus und Atheismus,) weiß von keiner andern Beſchaffenheit der Seelen nach dieſem Leben/ als daß ſie mit dem Leibe zerſteube; denn ſie nimmt die Seele für kein weſendliches Menſchliches Theil/ ſon-

dern bloß für eine Eigenſchafft/ etwa für des Cörpers Lebhafftigkeit an/ die nichts weiters gemein hat mit einem Geiſt als bey einem Vieh; ſondern ſo viel der Menſchliche Cörper mehr Geſchickligkeit/ mehr Lebhafftigkeit/ und ſonſt in andern Umſtänden ſeine Entſcheidung hat von einem viehiſchen Cörper/ in ſo weit gelte auch die Seele/ darum wie ſie ſich mit denen Cörpern zerſtäube/ als finde ſie ſich auch wiederum ein/ wann ſich ſolche Theile/ wie vormahls/ etwa wiederum zuſammen thun. Sie ſetzen zwar drey weſendliche Theile im Menſchen/ als Materia/ Seel und Geiſt/ und ſchlieſſen daher auch dreyerley Art Menſchen; Als wo wenig von Geiſt/ oder wo dieſer Geiſt wird von dem Leibe verbluſcht/ da trete ein Menſch zum viehiſchen Theil/ und verliere ſich ſchier an ihm die Menſchheit/ als der mit dem Vieh nur ſeinen Sinnen nachgehe/ wenig Nachdenckens hege/ und faſt keine Vernunfft übe. Unter den andern Hauffen begreiffen ſie diejenige/ die ihren Sinnen und Lüſten mit einer Manier folgen/ und die bey der Welt für honnette Leute paſſiren/ als bey denen das göttliche Feuer/ der Geiſt/ nicht ſo gar unterbluſcht/ doch auch nicht auffgebluſcht/ ſondern die bloßhin recht geübte/ hurtige und muntere Sinne hegen/ und bey denen alſo das leibliche Weſen/ in einer ziemlichen Harmonie befunden werde/ doch daß bey ihnen die Sinne und Begierde ſo viel und ſo groſſe Gewalt an der Vernunfft/ als dieſe an jener nehme. Und das ſind die Mittel-Menſchen/ denen ſie eine Seele beylegen. Die dritte Art Menſchen aber/ das ſind die Geiſtliche/ oder vielmehr Geiſtige/ als bey denen das göttliche Feuer gar die Oberhand über die Materia des Leibes führe/ und bey denen ſich beydes Verſtand und Willen/ ja die gantze Gemüths-Krafft als durchgeiſtert und durchgöttert erweiſe. (1) Und von dieſer letzten Art Menſchen nun bekennen ſich alle heutige Enthuſiaſten/ als die ſelbſten GOtt ſind/ welche auch ſo gleich nach dem Tode (ohne/ daß nur beym Abſchiede und indem ſie der gantzen Gottheit wiederum eintreten/ noch einige wenige Reinigung und Läuterung von aller etwa noch anhängenden Materia leiden) in die völlige Gottheit treten/ und damit ein vollenkommene Vergötterung erreichen. Und wie es nun mit dieſer ihrer Vergötterung eigendlich zugehe/ das kan man leſen an dem Beyſpiel des Amilcars, (2) denn wie der in Sicilien dem Gelo eine Schlacht liefferte/ blieb er im Lager/ und warff von auffgehender Sonne biß zum Abend hinzu/ unauffhörlich einen gantzen Cörper nach dem andern ins Opffer-Feuer: Als er aber zuletzt die Seinigen fliehen

(1) Wer mercket aber nicht/ daß hier mit dem Worte Weſen nur geſpielet werde? und daß dieſe Entſchiedenheit nur ſey ein Abdruck gewiſſer Eigenſchafften/ nachdem ſich die Sinne und Lebens-Geiſter bey dem einen für dem andern etwas geſchickter und hurtiger fürfinden. (2) Herod. l. 7. & Heinrichii Carthag. lib. 2. Sect. 1. c. 4. p. 231. 232.

fliehen ſahe/ ſtürtzte er ſich ſelbſt drein/ machte ſich alſo durch Verbrennung unſichtbar/ daher er hernach als ein Gott verehrt worden: Denn dieſe des Amilcars teufliſche That/ iſt die rechte lebendige Entwerffung der Vergötterung unſerer heutigen Phantaſten. Sie werffen gleichfals in ihrer Phantaſi und durch ihre Entzückungen/ unauffhörlich ihr gantzes Menſchliche Weſen ins hölliſche Opffer-Feuer; und wann ſie nun ihre Sinne und Phantaſi fliehen ſehen/ daß ſich der Todt herannahet/ damit ſtürtzen ſie auch zuletzt ihre Seele in die völlige Höllen-Glut/ und befodern alſo ihre vollenkommene Vergötterung. Sehet/ ſo ſtund es vormahls mit denen Heyden/ und ſo ſtehts noch dieſe Stunde mit unſern heutigen Enthuſiaſten. Alles iſt unter und durch einander gemiſcht. Nur daß das eigendliche Grund-Weſen davon in der That nicht anders iſt/ als der purus Naturalismus und Atheismus, da die gantze Natur GOtt; und da das göttliche Weſen ſelbſt/ das iſt/ das gantze Natur-Weſen/ zugleich der Himmel der Seligen/ und die Hölle der Verdammten ausmacht/ als davon der Unterſcheid nur an gewiſſen Umſtänden lieget/ und das nach dem Anſatz ihrer Phantaſi. Daß alſo in den Schalen des heutigen Enthuſiaſmi nichts anders ſtecket/ als der rechte hölliſche Kern/ des Atheismi und Epicureismi? Sind denn das nicht verdammte Lehren? Es haben ſich zuletzt ſelbſt die Heyden der Viel-Götterey geſchämet. Was nehmen aber Böhm und andere Enthuſiaſten anders für/ als ſelbige unter der Larve eines gewiſſen Chriſtenthums wiederum einzuführen? Die Anaphaner (1) haben dem Abgott Apollo mit Verlachung geopffert/ und dabey einander Schandflecke angehengt: Was thun dieſe Menſchen bey dieſer ihrer Phantaſtiſchen Vergötterung wohl anders/ als daß ſie ihre eigne Perſonen und zugleich auch das wahre und thätige Chriſtenthum zu aller Verkleinerung/ Veracht- und Verſpottung ausſetzen/ und damit unter denen wahren Chriſten rechte Schandflecken abgeben? Ja ſie ſeynd recht gebrandtmärckte Hunde an ihrem Gewiſſen/ als die da wollen mit jenem Fuchs-ſchwäntzer/ dem (2) Cleo, aus Menſchen Götter machen/ denen doch ein geſunder Menſch mit dem Challiſthene zu begegnen hat: Ihr wollt Götter machen/ und könt nicht einmahl einen König/ ja nicht ein Haar aus eigner Macht hervorbringen. Allein ihr habt recht ihr Phantaſten/ ihr ſeyd auch Götter; denn euer Antlitz und Kleider ſind mit des heydniſchen (3) Jupiters verliebten Sternen/ Adler/ Schwanen/ ja Ochſen und Bären ausgeziert; und eure

(1) Die Anaphaner haben den Apollo σὺν τῷ θάσμῳ oder mit Verlachung geopffert/ und dabey κερτομοῦντες ἀλλήλους ein ander Schandflecke angehänget. Bochart. Geographiæ P. 2. lib. 1. c. 15. p. 462. (2) Curt. lib. 8. c. 5. n. 14. (3) Vid. Senecæ Hercul. fur. in Præfat. ubi Juno deplorat, quod Jovis meretrices ſtellis annumeratæ.

eure Weiber als des Jupiters Kebs-Weiber / dem geſtirnten Himmel einverleibt/ und alſo iſt die Boßheit ſelbſt an euch Unmenſchen vergöttert: Denn voraus die Libertiner und Davidjoriten / gehen denen euſſerſten Boßheiten nach/ und wollen dennoch vergötterte Menſchen ſeyn. Ja ſelbſt des David Joris (1) Lehre hält im Munde: Daß/ wer nur zuerſt ſeinen Geiſt habe / bey dem ſey die Heiligkeit ſo groß/ daß wann ſeine Boßheit auch gleich hölliſch/ ſo bleiben und paſſiren dennoch beydes Perſon und Wercke für heilig. Und iſt nicht der meiſten Enthuſiaſten Wahlſpruch dieſer? Mein Geiſt begehrt dein Fleiſch? legen ſich damit wie Jupiter/ (2) in Geſtalt eines Guckucks zu der Juno, eines güldenen Regens zu der Danaë, eines Satyri zu der Antiope, und ſchlaffen alſo bey ihren Beſtien: Wie denn der gantze Hauffe von denen Libertinern und Davidjoriten ſind rechte Blut-Huren und Hurer/ und die wollen dennoch heilige und vergötterte Menſchen ſeyn? Und da einige Enthuſiaſten ſich beſchweren möchten / daß man ihnen zuviel und unrecht thäte / voraus daß man die Bohmiſten / Menniſten und Quaker / denen Davidjoriten und Libertinern wolte beyſetzen; So ſehe ich dennoch nicht/ wie ſie im Grunde zu entſcheiden: Ihr Enthuſiaſmus iſt eins und eben derſelbe: Wollen ſie aber/ daß gleichwohl ein Enthuſiaſmus ſey der gut / ſo hat dennoch derſelbe nichts mit ihrer Phantaſterey gemein / derer ſie doch ohne Unterſcheid alle nachhängen/ und noch die Quaker faſt mehr als ſelbſt die Davidjoriten; Denn dieſe laſſen es noch etwas mehr auf das leibliche ankommen. Ich weiß ſie miteinander/ und das ohne Unterſcheid nicht anders zubegreiffen als der Heyden Bacchus, welcher in ſeinem erſten Urſprung einen frölichen (3) Menſchen bedeutet/ darunter verborgen liegt die geiſtliche Trunckenheit; (welche aber nichts gemein hat mit dem truncken werden von denen reichen Gütern des Hauſes GOttes:) Aus dieſem Bacchus nun haben die Poëten allgemählig einen Eſels-Gott gemacht / und ihn alſo in ſeiner eigendlichen Geſtalt entworffen. Denn heget ihr Enthuſiaſten/ und das ohne Unterſcheid auch wohl etwas gutes? Gebet ihr nicht miteinander ihn eurer vergötterten Phantaſi einen Eſels-Gott ab? Und da ihr ohne Unterſcheid euch für Götter ausgebet / auch allgemein euch einer Vergötterung rühmet / und nur in gewiſſen Umſtänden entſchieden ſeyd / als ſeyd ihr auch durchgehendes Böſewichte / Ertz-Mörder an euren Seelen/ und Ertz-Diebe und Majeſtät-Schänder von GOtt. Wie denn der allerverfluchſte Spinoſa, für dem allerheiligſten Schuſter Böhm / ſo viel weniger Scheltens würdig / als er eine wenigere Larve zum

(1) Vid. David Joris l. 1. Mirab. fol. 35. lib. 3. fol. 20. lib. 4. fol. 17. 18. (2) Vid. Arnobius contra Gentes, lib. 5. p. 645. ubi deridentur propter talia gentiles. (3) Hinckelm. Detect. fund. Bohem. p. 109, adde Marſil. Ficinum in lib. 2, Plutarchus de Republ. p. 590.

zum betriegen hat ausgeſetzt: Es iſt wahr/ es eröffnet ſich ein Unterſcheid unter euch/ wie auch unter denen Heyden/ denn die Heyden/ obgleich daß ſie ohne Unterſcheid Götzen-Diener waren/ ſo wurde dennoch an einem Ort (1) der Crocodil göttlich verehrt/ am andern aber gehaſt; ſo gieng es auch zu mit dem Ochſen/ mit dem Löwen/ mit dem Bocke/ item mit dem Hundes- und Schweins-Gott. Und ſo ſtehts auch mit denen heutigen Enthuſiaſten. Bey denen Davidjoriten gilt der Schweins-Kopf; Bey denen Menniſten in ihren harten und beiſſenden Bannißirungen der Hundes-Kopf. Beyde werden von denen Quakern verachtet/ und wird an derer Statt bey ihrem groben Stoltz und Aufgeblaſenheit der Ochſe verehrt. Bey denen Böhmiſten gilt der Löwe ſamt den Bock/ als die etwas gravitätiſcher und mehr fürſichtiger als die Davidjoriten/ huriſch und geiler Ziegen-Art. Und in denen Libertinern eröffnet ſich das Complot von aller dieſer thieriſchen und viehiſchen Abgötterey. Alſo daß ſich an dieſem Geſchmeiß die Warheit von jenen heydniſchen Göttern hervorthut/ als die ſich in ein Vieh verwandelt: Nemlich Apollo (2) in einen Habicht/ Vulcanus in einen Ochſen ꝛc. als welche letztere Metamorphoſis allen heutigen Enthuſiaſten ſchier gemein/ indem ſie bey ihren Entzückungen ſich einer Allwiſſenheit und göttlicher Allmacht rühmen; welches doch gar zu plump und der göttlichen Majeſtät allzuverkleinerlich fällt/ daß ſolche Büffel-Ochſen/ als der ſtinckende Böhm/ ſich dürffen für Allmächtig angeben. Mich wundert daß dieſe Gäſte ſich nicht heut zu Tage/ an fürnehmer Herrn Höfe machen: Denn obgleich das Kriegs-Weſen ihren vergötterten Seelen/ ihrem ſanfft und ſtillen Geiſt nicht eben beykommt/ ſo dürfften ſie auch nur der Curirer-Amt verrichten/ wodurch denn ein groſſes könte profitirt werden: Cornelius Aprippa gedencket in ſeiner geheimen Welt-Weißheit (3) eines Mittels/ dadurch einer der weit von uns entfernet iſt/ alles was wir wollen im Monde leſen könne. Und

(1) Tacitus Hiſt. 1. c. 11. Ægyptum hinc dicit ſuperſtitione diſcordem. Adde Athanaſ. Orat. contra Julianum. Anaximander de Rhodiano ſic inſufflat:

Bovem colis, Deis ego macto bovem,
Tu maximam anguillam DEum putas, ego
Obſonium credidi ſuaviſſimum,
Carnes ſuillas, tu caves, at gaudeo
His maximè, canem colis quem verbero.

(2) Diodor. lib. 1. Hygin. fab. 196. de modo vid. Ovid. lib. 10. Metamorph. Antonius liber: in Typhone erzehlet aus dem Nicandro. Apollo habe ſich in einen Habicht. Mars in dem Fiſch Lepidotus, Hercules in ein junges Rehe/ Vulcanus in einen Ochſen/ Latona in eine Spitzmauß verwandelt. (3) Vid. Natal. Com. Mythol. lib. 3. c. 17. p. 253.

Und Pythagoras ein heydniſcher Enthuſiaſt/ ſoll in einem Spiegel mit Blut haben kōñen ſchreiben/ was er gewolt; alſo daß es der/ der für ihm geſtandē/ habe im vollen Monden leſen können. Maſſen denn auch zur Zeit als Carolus V. und Franciſcus I. wegen Mäyland zuſam̃en kriegten/ man durch ein ſolches Kunſtſtück/ das/ was des Tages zu Mäyland geſchehen/ des Nachts zu Paris im Monden ſoll geleſen haben. Wann es nun wahr wäre/ daß dieſe Enthuſiaſten allwiſſende und allmächtige Götter/ als müſte auch nothwendig ihr allwiſſendes Phantaſten Gehirn von ſolchen Kunſtſtückgens erfüllet ſeyn: Allein ihre Antwort wird ſeyn/ daß dieſes gar zu läppiſche Sachen für ihre Gottheit/ die ergötze ſich nur an himmliſcher Dinge Offenbarung/ nemlich wie ſie vom Teuffel ihrer Phantaſi und ihrem Gehirn werden eingebracht: Daher ſie ſich auch nicht gerne zu dem Titul verſtehen/ (ohne was etwa die Jüden und Chiliaſten betrifft/) daß ſie ſich ſolten Herrn der Welt/ ſondern mit dem Könige von Tzina (1) ſich wohl Söhne des Himmels nennen.

§. 18. Weil man aber von dieſen Oſiris (2) nicht jährlich/ ſondern täglich ſterben ſieht/ ſo wird es höchſt nöthig ſeyn/ dieſer vergötterten Menſchen ihre ſo ſonderliche Begräbnis auch noch zuletzt mit anzuſehen. Der Teuffel wird hier nothwendig müſſen der Typhon ſeyn/ (als der das andere gleich-göttliche Weſen/ bey denen Egyptiern ausmacht) der ihre Gottheit zerreiſt/ denn ſonſt eine andere Gewalt dieſes nimmer würde im Vermögen haben: Nun begiengen dem von dem Typhon getödten Oſiris, (welcher war ein bundfleckichter Ochſe)/ zu Liebe die Egyptier jährlich eine groſſe Traur. Es wurde des Oſiris güldener Ochſe mit einem ſchwartzen Tuche bedeckt; Und ein dem Typhon gleichfärbichter Eſel abgeſtürtzt/ auch ihm zum Spott rothe Ochſen geſchlachtet/ drauff wurde Oſiris einen höltzernen Ochſen eingeſchloſſen/ und ſo begraben; Es hatten zwar ſonſt

(1) Der König in Tzina ſchreibet ſich einen Herrn der Welt/ und Sohn des Himmels/ und der König der Navätlacker nennet ſich einen König der Könige des Himmels und der Erden. 1. Horn. Arca Noæh. p. 416. 445. 477. (2) Von des Oſiris Begräbnis/ vid. Bochart. Hieroz. Tom. 1. p. 34. p. 339. 345. Et Herodotus in Euterpe cap. 129. erzehlet von Mycerino König in Aegypten/ daß er die Leiche ſeiner eintzigen Tochter in einen höltzernen und vergüldeten Ochſen begraben/ der von einem Phœniciſchen Mantel bedeckt geweſt/ zwiſchen den Hörnern einen Sonnen-Circul gehabt/ auf den Knien gelegen/ und Jährlich einmahl in der Stadt Sai herum getragen/ über diß mit einem ewigen Feuer verehret worden. Adde Fortun. Licet. lib. 1. c. 23. de reconditis antiquorum lucernis. Sonſt haben die Aegyptier hole/ und der verſtorbenen ähnliche Bilder aus Holtz gemacht/ und die Leiche darein begraben. Vid. Kircher. Oed. Tom. 3. Synt. 13. c. 3. p. 396. ubi hæc deducit ex Herodoto.

ſonſt die Egyptier hohle und dem Verſtorbenen ähnliche aus Holtz gemachte Bilder/ darein ſie die Leichen der Ihrigen begruben/ nur der vergötterte Oſiris wurde einem Ochſen/ als ſeines gleichen Ebenbild eingeſchloſſen: Und dem zur Folge legten ſich auch wohl die Allerheiligſte von ihnen (und mit ihnen unſere heutige Enthuſiaſten/ voraus wenn ſie bey Entzückungen mit Weigel ein Klotz werden) ſchlaffend in der Iſis-Bild/ welches Bild unterſchiedene Ochſen oder Kühe in ſich enthielte/ und ſpielten damit von ihrer Ochſen-als einer Götter-Begräbnis vor/ geht es nun nicht eben ſo zu mit der Begräbnis unſrer heutigen Phantaſten? Und wann nun alſo die vergötterte Phantaſi vergraben/ darauff wird die Haut zerfleiſcht/ nemlich in der umſtehenden Phantaſten ihren Ungebehrden/ um die hölliſchen Götter zuverſöhnen/ und folgendes ein Wachs-Bild/ oder den Schutz-Geiſt bedeutendes Bild/ der Leichen beygelegt: Denn der umſtehenden Phantaſi hilfft des Sterbenden Phantaſi noch immer zu die Gottheit deſto tieffer einzudrücken. Darauff wann nun dieſer Oſiris todt/ ſo wird dann der vergötterten Seele in der heiſſen Andachts-Glut der Umſtehenden ein ewiges Feuer angezündet/ und abſonderlich des Anubis Lampe/ der Teuffel in Hundes-Geſtalt/ zur ewigen Wachſamkeit auffgehengt: Zwölff Jungfrauen (1) vom Libertiniſchen und Davidjoriſchen Geſchlecht vermengen hierbey Thränen und Balſam: Wenn das geſchehen/ richten ſie drauff in ihrem Gehirn dem Vergötterten zu Ehren ein Altar auf/ und ſchlachten drauff ein ſchwartzes Lamm (2) zum Opffer (denn das unbefleckte Lamm GOttes verwerffen dieſe Höllen-Hunde) darauff man dann der umſtehenden Götter Bildniſſe traurig/ und Apis ihren Ober-Gott/ (als Davidjoris oder Böhm) ſehr erbärmlich Heulen und Thränen vergieſſen ſiehet: Und wie beym Leben ſie des Antoni (3) Gaſtmahl mit einander gehalten/ nemlich derſelben/ welcher Leben nicht kan nachgethan werden; alſo halten ſie auch um die Zeit das Gaſtmahl derer/ welche ſich mit einander dem ewigen

Erſter-

(1) Guther. de Jure man. l. 2. c. 32. agit de 12. hiſce virginibus. (2) Daß denen hölliſchen Göttern ſchwartzes Viehe geopffert/ demonſtrat Kircher. Oedip. Ægypt. c. 1. Synt. 3. c. 40. Vid. quoque Guther. de Jure man. lib. 2. c. 14. (3) Plutarch. in Anton. daß er in Alexandria allerhand Gaſtmahle angeſtellet/ und unter andern eines/ da er die Verſammlung ſeiner Gaſtmahle Σύνοδον τῶν ἀμιμητοβίων (welcher leben nicht kan nachgethan werden) genennet/ hernach aber habe er eine der vorigen an Pracht und Schwelgerey nichts nachgebende Geſellſchafft τῶν Συναποθανουμένων (welche mit einander ſterben) auffgerichtet/ und muſten in dieſe die Freunde/ welche miteinander zu ſterben gedachten/ ihre Nahmen/ und ein Gaſtmahl nacheinander die Reyhe herum geben.

Erſterben und Verderben gewidmet/ und wird damit der gantze Actus geſchloſſen.

§. 19. So ſtehets mit allen heutigen Enthuſiaſten, und das ſoll dennoch das wahre und allein thätige Chriſtenthum heiſſen? Es wäre genug daß dieſe Menſchen den Ort Africæ (1) bewohneten/ woſelbſt bey ſtillen und hellen Wetter/ die Lufft ſoll erfüllet ſeyn mit Geſtalten und Bildungen von allerhand Thiere. Oder daß ſie von dem Petro herſtammten / deſſen Campanella gedencket/ welches Wiſſen ſo ſcharff/ daß er ſo gleich eines andern Gedancken einſehen/ und mit denen Jagd-Hunden das Wildprät und den Betrug/ ſo einer im Gemüthe führte/ riechen können: Denn der Apoſtel Petrus / wie auch die Gegend des thätigen Chriſtenthums/ wiſſen von keiner Allwiſſenheit / deſſen ſich doch dieſe Menſchen rühmen. Es kan nicht anders ſeyn/ dieſe müſſen in dieſer Abſicht Schüler ſeyn von denen Rabbinen (2) oder die des Ringelbergii Bohnen gefreſſen haben/ die aus einem Katzen-Hertzen gewachſen/ dadurch man an und für ſich ſelbſt ſoll unſichtbar werden/ und auch was unſichtbar ſehen können: Wann ſie nur nicht gar von des Tycho Brahe, ſeines närriſchen Leps Art/ welcher in ſeinen Gemach das ſehen können/ was andere in der Ferne gethan: Wie denn alle närriſche Gemüther und Phantaſten das gerne zu ihrem Proprio haben/ daß

(1) Diod. Sicul. l. 3. refert, quod in Africæ locis ſupra Syrtim in tranquillo ac ſereno aëre conſpiciantur variorum animalium ſpecies. Vid. quoque Kircher. lib. 10. de arte lucis & umbræ. P. 2. c. 1. ubi phantaſma illud aëreum, quod Morgana dicitur ad rationes opticas deducit. Adde Morhof. Par. Senſ. c. 2. ubi & ex Campanell. lib. 3. de Senſu rerum, c. 10. de Petro aliquo refert, cujus tanta fuerit ſagacitas, ut ex templò perciperet, quidquid alter cogitaret, & quando amicis paratæ fuerunt inſidiæ, ſicut venaticus canis odoratus fuerit, & præviderit. (2) Rabbini, diligentiſſimi nugatorum promi condi ſingulare parant pro videndis Dæmonibus collyrium, quod horribile Secretum docuit nos nuper Clar. Wagenſelius in Sota p. 482. Ejusdem farinæ eſt, quod obſervat Joach. Fortius Ringelbergius in Experimentis Encyclopædiæ ſuæ adjectis. Fabam è corde Felis creſcentem, efficere, ut homo, cujus corpus tangat, non videatur. Morhof. Par. Senſ. c. 2. addit: O catas feles, in quibus repoſitum hoc arcanum videmus, ut ipſi ſimus inviſibiles, & videamus inviſibilia. Ibid. Morhof. introducit, Fatuum quendam nomine Lep. quem Tycho Brahe alebat, qui potuit in conclavi videre, quæ in loco longè ab illo remoto gerebantur, atque iſta pronunciare. Cujus ſingularia aliquot Exempla in Tychonis Brahei vita recenſuit Gaſſend. lib. 6. vid. Morhof. c. l.

daß ſie allwiſſend bey ihrer Unwiſſenheit/ da ſonſt ein geſunder Menſch ſich kaum zu einer vollenkommenen Wiſſenſchafft verſtehet. Es trifft ſolcher Enthuſiaſten phantaſtiſches Gehirn denen Zauber-Spiegeln (1) gantz ähnlich/ welche unter dem Geſtirn des hölliſchen Leuens aus unterſchiedenen Metall verfertiget/ und ſeinem hölliſchen Kunſt-Griffen gemäß/ nach der verborgneſten Proportion formirt werden/ aus denen man durch des Teuffels hölliſche Eingebung kan Nachricht haben/ was in der Ferne geſchicht. Des Baconis und Marco Marci Bezeugungen ſind ſonſten/ daß wie unſer Gehirn ſeine Bildungen/ ſo auch die Lufft die Ihrige hege/ und könne man Krafft der Phantaſi/ zu jener der Lufft-Bildung gelangen und dardurch die allerverborgneſte Wiſſenſchaft haben; dieſes mag glauben wer da wil/ das aber iſt gewiß/ weil die Enthuſiaſten und Phantaſten das göttliche Wort verachten/ und den wahren GOtt und ſeinen Chriſtum verlaſſen/ ſo richtet der Teuffel drauff ſeine Werckſtatt in dieſen Kindern des Unglaubens auf/ verſiehet die Lufft in ſeinem Höllen-Heer mit allerhand Geſtalten/ und erfüllet auch damit ihr Gehirn/ die denn gäntzlich übereinſtimmen/ alſo daß nicht nur unter denen Sachen/ ſondern auch ſelbſt mit dieſer Menſchen Gehirn und denen hölliſchen Geſichtern gute Harmoni getroffen wird.

§. 20. Wann nun dieſes alles erwogen wird/ ſo wird man nimmermehr zuſtehen können/ daß dieſe Menſchen ſolten den Geiſt der Weißheit und des Verſtandes/ des Raths und der Stärcke 2c. und alſo den Geiſt JEſu Chriſti haben/ ſondern es werden dieſe Menſchen in der That erfunden wie diejenige/ die in Italien von einer gewiſſen Art Spinnen/ Tarantula (2) genannt/ geſtochen: Denn wie jene/ alſo dieſe von der hölliſchen Spinne gebiſſen/ Lachen/ Singen oder Tantzen 2c. und wie dieſer Spinnen Biß auch alle alte Männer/ die ſonſt kaum ſtehen können/ doch zum Tantzen beweget/ alſo hat man ſich gleichfals nicht zu verwundern/ daß dieſe Menſchen auch ſelbſt in der Todes-Noth dennoch Freudigkeit bey ihren hölliſchen Entzückungen ſpüren laſſen. Allein da jenen/ ſo von der natürlichen Spinnen gebiſſen/ noch zu helffen ſteht/ ſo gilt doch hier das ſo erleuchtete göttliche Wort nicht/ als dadurch ſonſt GOtt ſein Volck gantz herrlich macht/ und ſie aller Phantaſi und Thorheit entziehet/ (3) ſondern ſie tantzen lieber nach der Pfeiffe des hölliſchen Geiſtes/ und werden noch immer unſinniger/ freſſen immerhin

(1) Sunt quidam, ait idem Morhof. c. l. qui ſpecula magica docent conficere, ſub certâ ſiderum conſtellatione, ex omnis generis metallis, arcana quadam proportione inter ſe miſtis, quibus ea, quæ in longinquis etiam locis gerantur, oculis ſubjiciantur. de Bacone & Marco Marci vid. N. 1. p. 698. (2) De Tarantula vid. Henric. Mor. Diſſert. de Enthuſ. T. 4. p. 191. Kircher. Muſurg. lib. 9. c. 8. (3) Deut. 4. 7.

merhin mit vermehrter Begierde die gifftigen Schwämme hölliſcher auffgeblaſener Enthuſiaſterey ein/ um ihre Vergötterung deſto kräfftiger zu befodern; dabey aber der Höllen-Geiſt ihrer/ wie Nero (1) des Claudii nur ſpöttiſch lacht. Es rühmen ſich dieſe Menſchen bey ihren Entzückungen einer Reinigung an ihrer Seele von denen Leibes-Flecken/ allein ſie baden ſich damit wie die Heyden (2) nur im Schwein-Blut/ ja ſie ſind gar mit ſolchem Blut erfüllet/und gleichſam mit Schweins-Blut genehret; daher die Davidjoriten auch mit einer recht ſäuiſchen Wolluſt verwickelt/ als die ſich bey ihrem Gottesdienſt in recht ſäuiſcher Wolluſt weltzen und baden/ oder es ſind auch dieſe Menſchen mit Katzen-Blut geträncket/ als die Roſen-Kreutzer und Böhmiſten/ die zu aller Zauber-Kunſt geneigt. Allgemein aber haben die Enthuſiaſten der Ziegen-Milch überflüßig genoſſen/ als derer Fleiſch des andern Geiſt begehrt/und die bey ihrer Entzückung nach Ziegen-Art mit bebender und bleckender Stimme weiſſagen. Und ſolche Menſchen wollen dennoch für wahre und thätige Chriſten angeſehen ſeyn? Ja das thätige Chriſtenthum ſoll und muß allein bey ihnen ruhen? Daher man auch heutiges Tages dieſes Geſchmeiß ſo häuffig findet/ als die jungen Kröten (3) zur Sommer-Zeit bey einem warmen Regen; Sie wollen auch vom Himmel herab geregnet ſeyn/ die doch mit denen Kröten aus der Erde/ ja aus der Höllen-Abgrund hervor kriechen. Denn man kan ſchier keinen Fuß fortſetzen/ daß man nicht einen Enthuſiaſten berührte. Und da man ſonſt Taubhörigen ſich kan verſtändlich machen/ wann man ihnen auffs Haupt/ über die Hirnſchale (4) zuredet. Allein dieſe Phan-

(1) Wie die Agrippina Claudium ihren Gemahl mit Schwämmen hingerichtet/ erzehlet Tacitus lib. 12. Ann. c. 67. und wie Nero deßhalben/ weil Claudius vergöttert worden/ die Schwämme eine Speiſe der Götter geheiſſen legitur ib. c. 69. n. 4. It. apud. Svet. in Ner. c. 33. (2) Henr. Mor. c. l. (3) Kircherus Monconiſium docuit (narrante illo in Itinerario ſuô) muſcas ſiccas in pulverem redactas, & poſteà aquâ pluviali aſperſas, horæ unius ſpatio in muſcas iterum formari, ſed Clariſ. Morhof. addit c. l. hujus rei fides penes narrantem ſit. Error quoque vulgaris eſt, pergit. cit. Morhof. generari quaſi inſtanti ranulas ab æſtivâ pluviâ; Sed hæ vel in nubibus formatæ ſunt, è vaporibus ſeminis ranarum prægnantibus, vel prodierunt è latebris ſuis ad odorem pluviæ, quâ velut lacte paſcuntur, quamque clamoribus provocare ſolent, quemadmodum lumbrici ad odorem pluviæ è terrâ prodeunt. (4) Morhof. c. l. c. 3. de Paradoxis auditûs ait: Docet nos Imperator Juſtinianus (l. 10. C. qui teſtam. facere poſſ.) nullum eſſe adeò ſurdum, qui non exaudiat, ſi quis ſupra cerebrum illius loquatur. Etiam quando

Phantaſten ſind unempfindlich/ und beydes an Vernunfft und Sinnen von des Teuffels Zauber-Kunſt gantz verſtrickt. Wann ſonſt ein Taubhöriger ſich auch ans Licht legt/ pflegt ſein Gehör nach dadurch geſchärfft zu werden. Allein man mag dieſe führen/entweder zu dem Licht göttlichen Worts oder auch geſunder Vernunfft/ ſie ſind und bleiben Phantaſten/ als denen ſich allein der hölliſche Geiſt am beſten weiß zu bequemen. Sie ſehen/ daß ihnen die Naſe ſchon von der Even ihrem ſündlichen Beginnen her/ nemlich/ GOtt gleich zu werden/ angewachſen/ und nun mit jenes Jünglings (1) ſeiner ſchon die Erde berühret und anſtoſt/ auch ſchon ſo viel Blut der Enthuſiaſten der Höllen zu verſprützt/ das ſie ſolte nüchtern und erſtaunend machen/ allein ſie wollen dennoch nicht klug werden. Und wie muß nicht der Teuffel lachen/ daß er ſelbſt unter dem thätigen Chriſtenthum auf die Art ſo unzehlige Seelen zur Höllen und zur Verdamnis wiſſe zu ſtürtzen? Denn es ſauffen leider heut zu Tage allzuviel aus dem Brunnen des Enthuſiasmi, worinn der Wermuth-Stern (2) närriſcher Phantaſi gefallen/ dadurch denn die Menſchen ſo auffgeblaſen werden/ daß ſie für Gifft berſten ꝛc.

CAPUT X.

Wodurch denn das Königliche Prieſterthum oder das thätige Chriſtenthum befodert werde.

§. 1.

WEil denn das thätige und wahre Chriſtenthum/ nicht durch den Naturalismum noch Enthuſiasmum ſteht zu befodern/ als bleibt allein übrig/ die wahre und reine Evangeliſche Lehre; Und die iſt es auch die einen thätigen Chriſten zur Welt/ und ans Tages-Licht bringet; alle übrige Lehren gebehren nur eine Höllen-Brut/ dieſe aber ein Kind GOttes. Und dieſe Lehre iſt enthalten in dem göttlichen Wort/ **welches iſt eine Krafft ſelig zu machen alle die dran glauben**: Iſt alſo das eintzige Mittel zu unſerer Seligkeit/ dadurch wir zu neuen geheiligten Creaturen werden/ (3) geſchaffen in Chriſto

quando ſurdaſtri ad feneſtram vel ad candelam aures admoverint, ſpecies ſonorum percipiunt faciliùs, cum in tenebris audiant nihil. Cujus ratio illa fortè eſt, quod beneficio luminis quaſi rareſcens aër expeditiorem ſonis illis viam ſternat.

(1) Morhof. c.l. (2) Apocal. 8, 11. (3) Quenſt. Syſt. P. 1. p. 170. §. 4. 5. 6.

Chriſto JEſu zu guten Wercken/ als welches iſt von göttlicher durchdringender Krafft/ und womit der heilige Geiſt unzertrennlich verbunden; Der Verſtand und der Begreiff ſo darinn enthalten/ ſind ſelbſt des heiligen Geiſtes; Wie eine Menſchliche Schrifft des Verfertigers; und die Worte Silben und Lettern/ dadurch dieſer des heiligen Geiſtes Sinn und Wille wird/ ausgedrücket und ausgeſprochen/ ſind das Fuhrweſen/ als dadurch es unſern Sinnen und folgendes unſern Seelen wird zugeführet. Dieſes/ als Selbſt GOttes Wort/ iſt daher auch von edler/ hoher/ vermehrter und durchdringender Krafft für alle andere Schrifften/ wann ſie gleich des Demoſthenis und Ciceronis Zierde zum Grunde haben: Denn dieſes beweget nicht bloß in ſeinen Vorwürffen/ etwa wie ein warhafftes Zeugnis/ Zeichen/ Geſtalt oder Conterfey/ darinn uns bloß ohne weitere Würckung/ das/ was GOttes Weſen/ Wille und unſere Schuldigkeit ſey/ würde vorgeſchrieben; und das alſo nur bloß wie ſonſt eine Schrifft/ uns etwa dieſe oder jene Güte fürſtellete/ welche denn unſerer Vernunfft alſo bequemt/ daß ſie eine ſolche Güte/ wegen ausgeführter und angehengter Warheit/ (als womit der Scribent ſolche Güte verknüpffet) nicht zu verwerffen/ ſondern von der Seele erwehlt und beliebet/ und alſo von dem Gemüthe angenommen/ und folgens der Lehre des Scribenten gefolget wird: Eine ſolche bloſſe Perſvaſion und Uberredung/ iſt nicht allein bey dem göttlichen Wort/ ſondern es heget und führet überdem eine erleuchtende/ und durchdringende Krafft; Denn es ſtellet nicht nur dar/ und führet im Munde die göttliche Vorwürffe/ ſondern da des Menſchen-Verſtand hiergegen gantz finſter / und der Wille gantz widerſinnig/ auch die Begierde dargegen gantz ungeordnet/ und gar nicht bequemt/ als führet es zugleich ein Licht mit ſich/ die Seele zu erleuchten/ um die göttliche Vorwürffe zu begreiffen; ja es führet eine göttliche Krafft mit ſich/ um beydes Willen und Begierde zu heiligen/ und gegen dieſen Vorwürffen bequemt zumachen/ damit ſie ſelbige annehmen/ gantz innigſt belieben/ und ſich damit auf daß hertzlichſte/ freundlichſte und vergnügteſte verbinden: Denn wenn andere Bücher geleſen werden/ ſo hat unſer Verſtand an und für ſich darzu Licht/ um den Sinn des Schreibers zubegreiffen/ und Erkäntnis von ſeinen darinn enthaltenen Vorwürffen zufaſſen; ſo weiß auch unſer Wille daraus das beſte zu erwehlen: Und nachdem die Schrifft weniger oder mehr von Güte (ſo wohl was davon die Redens-Art/ als auch die darinn enthaltene Sachen ſelbſt betrifft) in ſich enthält/ nachdem wird auch ihr von unſern Begierden nachgehengt. Wann nun aber ein gleiches von uns auch gegen die heilige Schrifft (1) wird fürgenommen/ ſo richtet dargegen

(1) Ib. p. 172. §. 13. ubi adducitur Hulſem. prælect. in form. Concord.

gegen unſer Verſtand nichts aus; er hat gar kein Licht dieſelbe zu begreiffen/ es fallen die Sachen ſo darinn enthalten ihm mehr thöricht als vernünfftig/ und wird von dem Menſchlichen Willen mehr mit einem Haß und Widerwillen/ als Geneigtheit verfolget; ſondern/ wie geſagt/ ſelbſt das göttliche Wort muß in ſeiner göttlichen Krafft/ den Verſtand erleuchten/ wo die Sache/ die es in ſich enthält/ von ihm ſoll erkannt und begrieffen werden; und der Wille und die Begierde müſſen gleichfals durch deſſen göttliche Krafft geheiliget und gereinigt/ und ſo zu deſſen Folge und Beliebtheit gezogen werden. Denn obgleich ein Ungläubiger/ aber dabey gelehrter Doctor, (1) der der Sprache des Geiſtes GOttes gantz kündig/ ſehr wohl die heilige Schrifft weiß zuzergliedern/ ſo geht dennoch ſein Gewerbe und ſeine Handthierung darinn nicht weiter/ als was den euſſerlichen Klang der Worte betrifft/ und was dieſelbe an und für ſich in ihren geſetzten Ordnungen für ein Concept mit ſich bringen/ gehet alſo nur mit denen Hülſen um; ſonſt von dem Sinn und Willen des Geiſtes GOttes begreifft er aus eigner Krafft nichts. Nur daß der Geiſt GOttes durch ſein Wort/ auch wider ihren Willen/ ſolche Menſchen ſeiner göttlichen Warheit überführet; denn er geht alle Wege (2) unzertrennlich mit dieſer ſeiner göttlichen Schrifft verbunden/ es mag ſie gleich ein Gläubiger oder Ungläubiger leſen: Auch über dem ſolche Menſchen noch wohl aſſiſtirt; alſo daß ſie nicht nur bey ſolcher ihrer Leſung und Mediti-

rung/

cord. Art. 8. Sect. 1. p. 2. ſ. 2. It. p. 118. β. p. 119. & 124. α. p. 137. β. ſeq. imprimis p. 167. ubi legitur poriſma 2. Nec rationi humanæ judicium de Myſteriis ac controverſiis fidei committendum, nec interno inſtinctui aut ſpiritui privato. Diſtingue, pergit, inter judicantem & normam Judicis de myſteriis fidei noſtræ faciendi, Homo quidem debet de iis judicare, 1. Cor. 10. 15. aſt norma illius judicii non ſit ratio noſtra, ſed una & ſola SS. Scriptura Prophet. & Apoſtolica, adde ib. p. 38. 39.

(1) Quenſt. Syſt. P. 1. c. 1. Sect. 2. p. 16. §. 5. agit de gratia Spir. S. aſſiſtente & inhabitante, & quod non tàm per hanc, quàm per illam habitus Theologiæ conferatur. Eſt enim hæc informatio divina, quâ fiunt Theologi, operatio gratiæ Spiritus S. non præcisè inhabitantis, ſed potiùs aſſiſtentis, quam gratiam asſiſtentem certô modô etiam habent irregeniti & impii. In iis verò qui & re & nomine Theologi ſunt, i. e. qui non tantùm habitu Theologico, & ſic inſtructi, ſed ſimul renati ſunt, ſivè fideles & pii, in illis Theologia non tantùm à Spiritu S. eſt, & cum gratioſa ejus inhabitatione conjuncta. Adde p. 143. §. 13. (2) cit. Auct. p. 169. Quenſt. 16. an Sacra Scriptura divinam habeat vim & efficaciam, imprimis p. 171. §. 8. ubi agitur de Actu primo, & ſecundo & p. 186. §. 16.

rung/ die Krafft dieſes göttlichen Worts unlaugbar empfunden/ wie viel ſich auch gleich ihr widerſpenſtiger Wille dem Vorhaben des Geiſtes GOttes widerſetzet/ ſondern ſie ſchreiben auch wohl durch Aſſiſtentz des heiligen Geiſtes eine ſolche Auslegung drüber/ daran eine erleuchtete Seele die höchſte Warheit lieſet; ob gleich daß ſelbſt der unwiedergebohrne Scribent/ dargegen euſſerſt verſtockt verharret/ und den Kern weder recht ſiehet/ ſchmecket noch empfindet.

§. 2. Es iſt aber dennoch mit der Krafft des göttlichen Worts nicht alſo bewandt/ daß ſich dieſelbe bezeugte/ wie etwa Rhabarber/ Seens-Blätter/ Theriac oder ſonſt auch wohl ein Gifft; und daß die Menſchliche Natur dadurch in einer leiblichen Bewegung oder vielmehr Gehrung geſetzt würde; oder daß ſelbiges/ wie ſonſt ein Licht oder Feuer/ wann es ſeines gleichen Materia antrifft/ auch ſolches anzünde/ und in die Bewegung und Brand bringe: Dieſes mit einander ſind Cörperliche Handlungen/ ſo einer Materia zukommen/ und nicht einer Handlung/ da Geiſt mit Geiſt handelt/ wie der heilige Geiſt vermöge ſeines göttlichen Worts mit unſerm unſterblichen Geiſt/ als unſerer Menſchlichen Seele. Denn das göttliche Wort in ſeiner Materia/ als in ſeinen Buchſtaben/ Sylben und Wörtern/ tritt entweder durchs Geſicht oder Gehör zu unſerem Gehirn/ und der daſelbſt enthaltenen Phantaſi; Die Form aber und der göttliche Concept als des Geiſtes GOttes Sinn und Wille/ die er unter ſolchen Wörtern begreifft/ die gehen weiter und dringen auf die Seele an/ erleuchten den Verſtand/ und heiligen den Willen; und ſetzt damit unſern vernünfftigen Theil in eine Bewegung; welche aber gantz nichts mit einer Materialiſchen oder Cörperlichen Bewegung gemein hat; So nimmt auch an dieſer göttlichen Bewegung die Phantaſi nicht Theil/ empfindet von dieſer göttlichen Krafft nichts; und gehet von allen dieſen des heiligen Geiſtes Handlungen nichts bey ihr vor/ als daß die Geſtalt der Wörter/ (worunter der heilige Geiſt ſeinen Sinn/ Gedancken und Willen begreifft und fürſtellet) ſich in ihr enthalten/ und daſelbſt zu der Seelen ihrer Nachſicht ſtehen. Dannenhero auch wie nun ein Geiſt ein gantz untheilbares Weſen/ ſo von keiner Verringerung/ oder Vermehrung/ von keinem Abnehmen oder Zunehmen und Gehrung weiß/ ſondern allein in ſeinen Eigenſchafften eine Enderung leidet/ und das wie ein Geiſt/ nach geiſtlicher/ und nicht Materialiſcher und Cörperlicher Art; als trifft das Wort GOttes in ſeiner göttlichen Krafft/ auch eine ſolche Veränderung in des Menſchen Seel und Gemüth/ die Geiſtlich; Alſo daß da an und für ſich die Seele kein Licht/ oder vielmehr Erkäntnis und Begreiff von allen göttlichen zur Seligkeit dienenden Sachen heget/ als erweckt es in ſeiner göttlichen Krafft eine ſelige Erkäntnis/ von GOTT/ von deſſen Willen und von des Menſchen Gebühr; Welcher Begreiff dann von uns nicht anders/ als unter

dem Worte Erleuchtung kan fürgeſtellet werden/ davon aber die Seele weit einen andern Begreiff faſſet/ als die Phantaſi uns ſelbigen fürſtellet; Denn dieſe/ wie ſie ein pur Cörperliches/ als geht ſie auch nur mit einen pur Cörperlichen und Materialiſchen um; Daher nach ihrem Schluß eine Erleuchtigung wird begriffen wie ſie etwa an der Sonnen-Strahlen bey Durchdringung und Erfüllung eines Gemachs/ eine Erleuchtigung wahrnimmt; oder wie die Sonnen-Strahlen/ wann ſie von einem Glaſe werden auffgefangen und zuſammen gezogen/ (bey welchen Drang ſie ſich endlich in ein gewiſſes Pünctgen ſammlen) anfänglich ein kleines/ allgemählich aber ein gröſſeres Feuer erwecken/ dadurch dann beydes Feuer/ Flammen/ Licht und Hitze in einer gleichſamen Gehrung und Vermehrung treten/ ſo ſag ich/ wird nach der Phantaſi geurtheilt/ daß es mit der Erleuchtigung des heiligen Geiſtes bewandt ſey: Und das machts auch/ daß dieſem und dergleichen Weſen unſere heutige Enthuſiaſten ſo innigſt inhæriren; Denn ſie ſind Phantaſten/ ſtellen das Urtheil von göttlichen und geiſtlichen Sachen nach der Phantaſi Beſchaffenheit an/ nehmen den Begreiff von daher/ da doch das Urtheil hiervon ſich allein auf ihr gedenckendes Weſen/ und nicht auf die Phantaſi beziehet: Wie denn **das Wort GOttes iſt Geiſt**/ (nicht Phantaſi) **und Leben** (1) auch gegen unſerer Seele/ als einem pur geiſtlichen Weſen anwürcket/ damit es denn auch eine gantz andere Beſchaffenheit im würcken hat/ wie mit der Phantaſi: Darum die Begreiffungen/ die Erkäntnis/ und die Beurtheilung die über die göttliche Sachen ergehen/ müſſen nach der Seelen Sinn und Gedancken/ nach ihren Würckungen/ und nicht nach der Phantaſi abgefaſt werden; Die Phantaſi mag ein Gleichnis darinn fürſtellen/ als an der Sonnen-Licht/ ihren Strahlen und Würckungen/ nimmer aber wird ſie uns davon die eigendliche Beſchaffenheit entwerffen. Denn wie das göttliche Weſen in ſeinem Licht eine groſſe Entſcheidung hat von dem Cörperlichen Lichte/ als wil auch dieſe göttliche Erleuchtung nicht abgemeſſen ſeyn/ nach der Phantaſi/ ſondern nach der Seelen Urtheil/ als die auch allein den Entwurff davon trifft; wie denn auch bloß an derer Weſen die göttliche Erleuchtigung ergehet/ohne daß auch die Geſtalt der Wörter von der heiligen Schrifft die Phantaſi (wie geſagt) enthält/ und die folgendes wegen genauer und mutueller Verbind- und Würckung mit der Seele/ auch Theil an ſolchen göttlichen Würckungen nimmt. Wann dieſes die heutige Enthuſiaſten und Phantaſten bedächten/ ſo würden ſie auf ein ander Urtheil fallen und leichtlich von ihrem Wahn-Sinn abzubringen ſeyn/ dem ſie doch ietzo ſo unſinnig nachhängen.

§. 3. Es

(1) Joh. 6, 63.

§. 3. Es iſt das göttliche Wort ſeinem Urſprung (1) nach in GOtt/ denn es iſt GOttes Concept, Gedanck und Sinn: Die Repræſentation, Fürſtellung und Abbildung aber davon findet man in der heiligen Schrifft/ von darab aber übet es ſeine Grundfertigkeit an dem Menſchlichen Gemüthe/ als dem es ſich bey Anhör- oder Leſung einſenckt/ daſſelbe einnimt/ erleuchtet und heiliget. Da es denn auch nicht anders geſchehen kan/ es muß göttliche Würckungen an dem Leſer oder Zuhörer befodern/ weil es von göttlicher Krafft/ als Gottes würckliches Wort und Concept; Wie denn auch bloß dadurch der Menſch würcklich aus ſeinem unſeligen Zuſtand/ zu einem ſeligen wird übergeführet: Denn **wie die Waffen unſerer Ritterſchafft nicht ſind fleiſchlich/ ſondern mächtig in GOtt/ zu verſtöhren die liſtigen Anläuffe des Teuffels/** eine ſolche δύναμις (2) und Gewalt/ nimmt auch das göttliche Wort/ um uns zu unterrichten zur Seligkeit durch den Glauben an CHriſto JEſu. Iſt alſo ein kräfftiges Mittel zur Seligkeit; wie es denn das Evangelium von unſerer Seligkeit im Munde führet/ und wir auf weitere Offenbahrungen nicht zu warten haben: Denn es begreifft in ſich alle Articulen des Glaubens/ oder alle Stücke der himmliſchen Lehre/ durch welches Wiſſenſchafft wir zum Glauben/ und vermittelſt deſſen zur ewigen Seligkeit geführet werden. **Uber dem iſt es nütze zur Straffe/ zur Beſſerung/ zur Züchtigung in der Gerechtigkeit/ daß ein Menſch GOttes ſey vollenkommen und zu allen guten Wercken geſchickt.** (3) Wie vormahls bey der Schöpffung der Höchſte durch ſein göttliches und Allmächtiges Wort alles unmittelbar aus nichts hervorgebrachte; Alſo bringt er auch nun durch ſein göttliches Gnaden-Wort/ ohne eintzige Beyhülffe aller andern Mitteln/ aus dem ſündlichen gleichfals einen neuen und geheiligten Menſchen hervor; Doch mit dem

(1) Quenſt. c. l. p. 186. §. 17. Verbum DEI originaliter eſt in DEO, ceu conceptum & mentem DEI, repræſentativè, in bibliis ſeu codicibus ſacris ſubjectivè & habitualiter in hominum mentibus, οἰκονομικῶς ſeu diſpenſativè in divinâ ordinatione, deſtinatione & ſanctificatione. (2) Quenſt. c. l. p. 177. Obſ. 3. Non eſt potentia illa Evangelii tantùm objectiva, ſignificativa, ſive repræſentativa, qualis eſt imaginis ſive ſtatuæ Mercurialis, ſed realis effectiva, ordinata, & proportionata, ἐνέργεια, vis & efficacia ad hominis converſionem & ſalutem. Ipſum enim Evangelium dicitur δύναμις Θεῦ εἰς Σωτηρίαν, quomodo arma militiæ noſtræ dicuntur δυνατὰ τῷ Θεῷ ad demolitionem Satanicæ malitiæ. 2. Cor. 10, 4. quod non notat ſignificare, ſed potentiam exercere. Sic. 2. Tim. 3, 15. τὰ ἱερὰ γράμματα dicuntur δυνάμενα ἡμᾶς σοφίσαι εἰς Σωτηρίαν, ſeu afficax medium nos inſtituere ad ſalutem ordinatum. (3) 2. Tim. 3. 11. 16. 17.

dem Unterſcheid/ jene/ als Vorwürffe ſeiner Allmacht/ wiederſtunden in keinem/ dieſe neue Creatur aber/ als ein Vorwurff ſeiner Gerechtigkeit und Gnade/ vermag in Abſicht des freyen Willens zu wiederſtehen. Und geht es damit folgender Geſtalt zu: Der ſündliche Menſch ſeiner Natur gelaſſen/ wann ſie auch von der beſten Partie/ iſt in Abſicht ſeiner Seligkeit/ blind/ dum/ thöricht/ gantz verfinſtert am Verſtande/ widerſpenſtig am Willen/ und unrein und ungeordnet in ſeinen Begierden/ und heget und führet nicht die geringſte Regung in Abſicht eines ſeligen/ und mit GOtt als dem höchſten Gut gemeinſchafftlichen Lebens/ ſondern iſt gantz todt und erſtorben/ und wie ein Klotz um ſeine eigne Seligkeit zu befodern. Es iſt der Menſch ſeiner Natur gelaſſen nicht anders anzunehmen/ als der Leib Adams/ wie der anfänglich von GOtt zwar zierlich aus einem Erden-Kloß auffgeführet/ aber ohne Seele/ und alſo lebloß; Denn wir ſind Kinder des Zorns/ und haben nichts gemein mit dem Gnaden-Leben/ das aus GOtt iſt: Und wie nun drauf der Höchſte dem leblosen Cörper Adams eine lebendige Seele durch das Einhauchen (als welches er ſich dabey zum Fuhr-Weſen bediente) einbließ/ und Adam drauf ein Menſchliches lebendiges Weſen abgab; Gleicherweiſe verfährt er nun auch in der Wiedergeburt oder Schöpffung des neuen Menſchen; doch mit dem Unterſcheide/ jenes Einhauchen führte ein weſendliches Menſchliches Theil dem auffgerichteten leblosen Cörper/ nemlich die Seele/ einen unſterblichen Geiſt/ ein; das geſchicht nicht bey dieſer neuen Schöpffung; Denn durch die Sünde iſt keins der weſendliche Theile abgangen; ſondern dasjenige göttliche Ebenbild/ welches die gütige Weißheit GOttes/ dem Menſchlichen Weſen bey der Schöpffung zugleich mit hatte eingeflößt (ſo aber kein weſendliches Theil der Menſchheit war/ ſondern nur eine anerſchaffene Eigenſchafft/ dadurch die gantze Menſchliche Natur zu gewünſchter Vollenkommenheit trat/ als wodurch das Menſchliche Weſen mit den alleredelſten/ gerechſten/ heiligſten/ ja göttlichen Eigenſchafften erfüllet/) und durch die Sünde verlohren/ da dennoch die beyden weſendlichen Theile des Menſchen geblieben; Solches göttliche Ebenbild/ ſolche verlohrne Eigenſchafft nun/ ſag ich/ ſucht der Höchſte durch ſein göttliches Wort dem Menſchlichen Weſen wiederum einzuflöſſen/ und ſo den Menſchen wieder zu gebähren/ und nach ſeinem Ebenbilde wiederum aufzurichten. Wann denn nun das göttliche Wort wird gehört oder geleſen/ ſo erweiſet es ſich in ſeiner göttlichen Krafft; Da ſind die äuſſerlichen Buchſtaben/ und der Geklang der Wörter/ das Fuhr-Weſen/ dadurch der göttliche Concept dem Menſchlichen Weſen wird zu und eingeführet; Welches dann als ein lebendiges/ und auch zugleich lebendig-machendes Wort/ ſich kräfftig ja göttlich bey dem Menſchen erweiſet. Wie geſagt/ da des Menſchen Gemüth und Verſtand kein Licht hat/ weder die Tieffe und den Greuel

ſeiner Verderbheit zu ſehen / und noch weniger von einem Mittler weiß / der ihn von ſolchem Verderben ſolte befreyen können/noch wollen; als führet das göttliche Wort ein ſolches Licht dem Menſchlichen Weſen ein/ und erweiſet ſich vermöge ſeiner Göttlichkeit ſo kräfftig/ daß der Menſch auch wieder ſeinen Willen / mehr als Greuel in ſich wahrnimt/ von denen er ſonſt nichts/ oder zu wenig erkandt/ und noch weniger Werck davon gemacht. Es iſt der heilige Geiſt mit dieſer ſeines göttlichen Worts-Würckung gleichſam wie ein auffgeſtecktes Licht in einem Gemach/ oder die Hand die den Leuchter hält/ und im Hauſe herum gehet/ um die eigendliche Beſchaffenheit des Hauſes zu unterſuchen; Dadurch es denn geſchicht/ daß der Menſch erkennet die tieffe Verderbtheit ſeines Weſens/wie ſolches erfüllet mit dem Greuel der Boßheit und Sündligkeit; und daß er den Tempel Ezechielis abgebe/ woſelbſt ſich ein Greuel nach dem andern eröffne / Boßheit auf Boßheit das Menſchliche Hertz quille / und er eine rechte lebendige Hölle hege / darinn ſeine Seele und Sinne / nichts als Götzen-Tempel abgeben / wo ſelbſt Schlangen / Affen/ Hunde und Katzen / ja noch was ärgers verehrt und in denen Begierden auffgeſetzt und angebetet werden. Und wie nun das göttliche Wort ſolche Geſtalten an unſerm ſündlichen Weſen eröffnet; alſo entwirfft es auch folgendes in des Menſchen Seele / und eröffnet die Geſtalt und eigendliche Beſchaffenheit des einzigen Mittlers Chriſti JEſu/ erklärt ſich auch ſogleich/daß derſelbe beydes in ſeiner Perſon und Amte uns ſey von GOtt gemacht zur Weißheit / zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlöſung. Bey ſolcher Erleuchtigung des göttlichen Worts aber / findet ſich allewege eine göttliche Regung mit ein / daß es zugleich mit andringt auf den Menſchlichen Willen / ſucht ſelbigen zu bewegen / ja bezeuget in ſoweit deſſen Wiederwillen / daß der Menſch muß geſtehen / er will oder nicht/ daß das Licht göttlichen Worts in dieſem allen nichts als theure Warheiten offenbahre; Dringet auch immer tieffer ein / damit das Menſchliche Hertz ſich dem göttlichen Vorhaben eröffne / und die göttliche Krafft an ihm nicht laſſe vergebens ſeyn/ ſondern anfange einen Greuel zufaſſen wieder dieſe geoffenbahrte Sündligkeit/ und mit Liebe zu umfahen den ſüſſen JEſum; fähret auch ferner fort die Begierde zu reinigen/ damit der Menſch/ deſſen Natur an- und für ſich eine Aergernis an dem gecreutzigten JEſu nimmt / und den die Vernunfft für eine Thorheit hält / nun an der ſündlichen Natur ſelbſt möge Aergernis faſſen / und die Vernunfft thöricht ſchelten / als die dieſen gecreutzigten JEſum / den allein ſeligen HErrn verwirfft: Dieſes alles/ ſag ich/ würcket der heilige Geiſt durch ſein göttliches Wort/ damit der Menſch ihm ſelbſt entſage / und nur ſeinen JEſum umfaſſe / küſſe/ ein hertzliches Verlangen zu ihm trage / und mit ſeiner Seelen Seligkeit allein auf ihn ruhe; Geſchicht es nun/ daß der Menſch ſich nicht mit einem Frevelmuth/

und fürſetzlicher Boßheit / ſolchen Beginnen und Würckungen des heiligen Geiſtes / ſo er durch ſein göttliches ſo kräfftiges Wort fürnimmt / wiederſtrebet / ſondern durch dieſe thätliche und würckliche gleichſame Berührungen / die der heilige Geiſt damit an ſeiner Seele thut / empfindlich wird / und dieſen göttlichen Würckungen Platz giebt / alſo daß durch das Licht göttlichen Worts / ſo bißhero auſſer ſeiner Seelen Weſen / nun in ſeiner Seelen ein Licht angezündet / und damit beydes am Verſtand und Willen geheiligte Eigenſchafften erweckt werden; als da der Menſch mit heilſamer Erkäntnis an ſeinem Verſtande erleuchtet/und ſein Wille mit einem ſeligen Vertrauen auf Chriſtum beſchencket / ſo giebt er dann damit einen wiedergebohrnen Menſchen ab / heget und empfindet in ſich eine neue göttliche Krafft und Leben / und iſt von ſeinem geiſtlichen Tode aufferſtanden.

§. 4. Solche Krafft befodert das göttliche Wort an des Menſchen Seele; wer erkennet nun aber dieſes nicht für würckliche und thätliche Handlungen? Gehet nicht hiermit das geiſtlicher Weiſe vor / was in leiblicher Abſicht / der Heyland mit dem in Grabe liegenden Lazaro fürnahm? Da er ſprach / Lazare ſtehe auf? Denn hiermit richtet GOtt den in Sünden todten Menſchen auf / und befodert an ihm ein göttliches Leben / und das bey einer Widerſtrebung von des Menſchen natürlichen Willen; eröffnet denn / ſag ich noch / das nicht eine Krafft an dem göttlichen Wort? Denn ein ſo groſſes Werck kan ja nimmer durch eine bloſſe Beredung befodert werden? Sondern hierzu wird unumgänglich eine göttliche Krafft erfodert / und von ſolcher göttlichen Krafft iſt nun das göttliche Wort. Wie denn an dieſer Krafft göttlichen gnädigen Worts / ſich faſt eine vermehrtere Herrligkeit offenbahrt / als an jenen Worten der Allmacht / dadurch die Todten wurden aufferweckt; denn dieſe vermochten nicht zu widerſtreben / ſondern damit kam es auf eine gezwungene Folge an / hier aber auf eine freywillige: Zudem / was iſt mehr eigenmächtig als des Menſchen Wille? Der iſt das eintzige freye in der Welt? So befoderte auch jenes Wort der Allmacht das Menſchliche Weſen nur wiederum zu dieſem zeitlichen Leben; das Wort der Gnaden aber erweckt ein ſolches Leben bey der Menſchlichen Natur / dadurch man hier und dort ewig mit GOtt lebet. Wann nun aber ein Menſch der Krafft göttlichen Worts freventlich widerſtehet; und obgleich daß ſeine Seele dadurch gantz deutlich überzeuget wird / nemlich ſo wohl ſeines Menſchlichen ſo tieffen Verderbens / als auch des ſüſſen JEſu / ſo ihm durch dieſes göttliche Wort wird angeboten/und an dem er nichts anders/als das allerlieblichſte und holdſeligſte Bild lieſet / ja der vermöge dieſes göttlichen Worts ihm das allerfreundlichſte und liebkoſende Geſicht giebt / auch dieſe / ihn verleugnende Petros / dann und wann wohl mit etwas ernſthafften Augen anſiehet/und aber dennoch keine Bewegung will erfolgen;

 ſo gehet

ſo gehet damit der Krafft göttlichen Worts nichts ab/ ſondern da geſchicht es denn/ daß weil ein ſolches hartes und verſtocktes Hertz/ gantz kein Feuer will fangen; obgleich in verdoppelten Schein/ und als durch ein Brennglaß die Strahlen göttlichen Worts auf die Seele zufallen/ dennoch dadurch der Natur in ihrem Widerwillen wird widerſtanden und die Seele auch wider ihren Willen eine göttliche Warheit in und an dieſem Lichte muß zuſtehen; nur der Wille/ wie geſagt/ in ſeiner Widerſpenſtigkeit und in angenommener Boßheit ſich dem göttlichen Vorhaben/ und der Krafft göttlichen Worts/ widerſetzet/ leidet alſo hiermit die Krafft des göttlichen Worts/ und folgendes auch ſelbſt das göttliche Vorhaben/ zwar einen Widerſtand/ als welche wohl in göttlicher Krafft/ doch nicht Zwangs-Weiſe verfahren; doch bleibt auch einem ſolchen Menſchen ein ſchwartzer Flecke/ ein Brandmahl/ im Gewiſſen/ welcher allewege bezeuget und ihn überzeuget von der Krafft göttlichen Worts; Und daß der heilige Geiſt mit gleicher durchdringender Krafft/ wie bey denen Gläubigen/ alſo auch bey ihm/ vermöge ſeines göttlichen Worts/ die Strahlen ſeiner göttlichen Erleuchtung auf deſſen Seele habe anſpielen laſſen/ allein das Hertze ſey bey ihm von gar zu verſtockter/ harter/ und undurchdringender Materia geweſt; Welches Hertz dann auch zuletzt von dem Höchſten dem hölliſchen Schweffel-Pful und deſſen ewig brennenden Feuer wird übergeben; welcher Ofen dann dasjenige weiß flieſſend zu machen/ was hier die Krafft des göttlichen Worts nicht hat erweichen mögen. Derjenige Menſch aber/ der von ſeinem Sünden-Schlaff aufgeweckt/ und ſich einen Widergebohrnen und in GOtt Lebenden/ befindet; auch davon die Thätligkeit an ihm ſelbſten warnimmt; als der nicht nur ſeine Sünde erkennet/ ſondern auch drüber erzitternde ſeine Zuflucht zu Chriſto nimmt/ der wird von ſelbſt die Krafft des göttlichen Worts geſtehen müſſen; ja bey ſogeſtalten Sachen/ als da man nicht anders kan als zuſtehen/ daß würcklich und in der That eine Veränderung bey uns fürgegangen/ als da man ſich von gantz andern Gedancken/ von weit andern Urtheil/ von weit anderer Geneigtheit zu ſeyn befindet/ ſo kan/ ſag ich/ eine ſolche Seele bey ſolcher ihrer würcklichen (nicht weſendlichen) Veränderung/ (als davon die Empfindung bey ihr gar zu thätlich/) nicht anders/ ſie muß gezwungen bekennen/ daß das göttliche Wort von göttlicher Krafft; denn in ihr giebt der heilige Geiſt ſelbſt Zeugnis des Geiſtes/ das iſt/ ſeines göttlichen Worts Warheit/ und daß es eine Krafft ſelig zumachen alle die dran glauben/ das iſt/ Leben und Seligkeit in dem Menſchen erwecke/ erleuchtete Augen/ geheiligten Willen und Begierden befodere. Wie denn der heilige Geiſt ſein göttliches Wort gar in uns pflantzet/ damit es beſtändige Seligkeit an uns befodere. Denn wenn wir zuerſt aus dem Tode zum Leben durch Krafft des göttlichen Worts ſind gegangen/ alſo

daß

daß ſich nur die geringſte Regung des geiſtlichen Lebens bey uns eröffnet; ſo gleich wirckt es ferner an der Seele ein ſolch hertzliches Vertrauen/ daß ſie die Glaubens-Armen/ die ſie nur mit bebender Hand gegen ihrem Heylande Chriſto JESU ausgeſtreckt/ nunmehro bey ſeiner Herannäherung/ (als davon gleichfals das göttliche Wort ihr ſo theure Verſicherung thut/ ja würcklich die Empfindung davon giebet) zuſammen thut/ ihn einſchlieſt und mit einer Freudigkeit an ihr Hertz drückt; ja waget ſich gar/ durch Auffmunterung des göttlichen Worts/ mit dieſem ihren gecreutzigten JEſu für göttlichen Gerichte zutreten/ für dem ſie ſonſt ihrer Sünde halber nicht erſcheinen dürffte/ als die nunmehro mehr als verſichert/ daß da ſie ſich mit einem ſolchen hertzlichen Vertrauen auf das Verdienſt ihres ſüſſen JEſu verlaſſe und gründe/ daß dieſer es an ſeiner Seite auch an nichts werde ermangeln laſſen/ ſondern ſich ihr mit allem ſeinem Verdienſt/ und erworbenen Gütern übergeben/ mit ſeiner Gerechtigkeit bekleiden/ und das vergoſſene Blut zu ihrer Erlöſung darlegen/ ja diß Löſegeld ihr ſelbſt in die Hände geben/ welches ſie dann auch mit ihrer Glaubens-Hand in Freudigkeit darlegt/ worauf denn ihre vollenkommne Rechtfertigung erfolget/ alſo daß GOtt das mit Glauben ergriffene Verdienſt JEſu Chriſti ihr zurechnet/ hingegen alle ihre Sünde vergiebet/ und von aller Verdammnis vollenkommen loß und frey ſpricht/ und die Seele darauff für ein Kind GOttes erkläret und zum Erben des ewigen Lebens eingeſetzet. Sind das nun nicht Würckligkeiten? Sind das nicht thätige Veränderungen an unſerer Seele? Ja dieſer iſt der eintzige und warhafftige Grund des wahren und thätigen Chriſtenthums; Dieſes alles aber würckt und befodert das göttliche Wort in uns/ und verſichert uns noch darzu auf das kräfftigſte/ daß ſolche Veränderung thätlich und würcklich mit uns vorgehe; wir auch die warhaffte Empfindung davon haben/ als die wir mit Saul hinter dem Faß des ſündlichen und eitelen Weſens heraus geholt/ uns nunmehro in gantz andern/ nemlich in recht Königlichen und Prieſterlichen Zuſtande befinden/ und damit zu gantz anderen Menſchen gedeyen; Denn da wir zuvorn ein Aas/ zu allen geheiligten Verrichtungen untüchtig; ja die wir ein Greuel und Geſtanck für dem Allerheiligſten/ hegen nunmehro wie Simſons Löw/ ein rechtes Bienen-Neſt in uns/ fangen an die allerheiligſte Ubungen zu verrichten/ und den ſüſſeſten Honig in der Glaubens-Würckung zuſammen zutragen/ genieſſen vieler geheimen Erquickungen/ und tauſenderley gründlicher Freude/ und geben bey unſerm gleich noch ſündlichen und eitelen Weſen/ dennoch in der Glaubens-Gerechtigkeit für dem Höchſten den anmuthigſten Geruch. Ja in dem durch die Krafft göttlichen Worts wir werden zu Widergebohrne/ Gerechtfertigte und zu Kinder GOttes; ſo wird damit unſere Seele aus dem Sünden-Schlam heraus gezogen/ werden von unſern Koth und Unflath/ ja von dem Blute/ darinn wir

gelegen/

gelegen/ gereinigt/ und darauff/ wie die Eſther/ dem König der Ehren Chriſto JEſu/ wie eine reine Jungfrau zugeführet/ und darauff von ihm für ſeine Bräute angenommen: Denn das angenehme Licht des Glaubens/ und das göttliche Feuer der Liebe/ ſo nunmehro das göttliche Wort in uns hat entzündet/ entziehet uns nicht nur der Sclavſchafft des Teuffels/ und überhebt uns der vorigen heßlichen Larve; ſondern durch die wird auch unſerm ſüſſen JEſu das Hertze geſtohlen/ daß er ſich mit uns auf das innigſte verbindet/ und wir hinwiederum mit ihm; da ergehet dann die Frage des guten (1) Gewiſſen/ und ſie die gläubige Seele geſtehet/ daß ſie ihres JEſu eigenthümlich ſey/ und ſpricht: **Jch laſſe dich nicht du ſegneſt mich dann.** Und er der ſüſſe Heyland ſpricht hinwiederum wohl: **Und ich bin geſinnet mich mit dir zu verloben in Ewigkeit**/ darauff giebt dann die Seele für Liebe entbrannt/ und als entzückt/ ihrer geliebteſten und ſchönſten unter den Menſchen-Kindern einen Kuß ums andere; ja den ſo ſie zuvorn nicht kannte/ und durch ihre Sünde ſchmähete/ den umarmt ſie nun in hertzlicher Zuverſicht; Und der ſüſſe JEſus vergnügt hinwiederum die Seele mit aller erdencklichen Freude/ erwecket bey ihr die empfindlichſte Wolluſt/ und das wahre Vergnügen in GOtt/ alſo daß die Seele ſich nicht länger halten kan/ ſondern nunmehro in dem Schooß ihres allerliebſten Bräutigams die Augen zu GOtt ihren himmliſchen Vater aufſchläget/ und ruffet: Abba lieber Vater/ ach wiewohl iſt mir! wie geſegnet iſt mein Zuſtand! wie freudig mein Gemüth! und wie vergnügt iſt meine Seele! ach nun bin ich verſichert der ſeligen Kindſchafft/ daß du mein GOtt/ mein Vater! Und ich ein Erb der zukünfftigen Herrligkeit/ die mir zugeſagt/ als darüber ich ſchon das Pfand/ und zum Theil den würcklichen Genüß an meinen JEſu erblicke/ und beſitze! Ach wie feſte macht das den Grund meiner Seligkeit! und wie verſichert hält ſich nun mein Geiſt des Himmels! und wie bin ich doch verſiegelt und erfüllet mit deinem Geiſte/ als dem Pfande meines Erbes! (2) wie empfindlich werde ich nicht gemacht gegen allen himmliſchen Gütern/ und gewünſchtem Wohlſeyn/ meine Seele ruhet ſchon in dir/ ô du Dreyeiniges Weſen!

§. 5. Wann nun alſo die Seele ihrer Finſternis entzogen/ und im heiligen Schmuck aus dem Leibe der Morgenröthe/ das iſt/ der Tauffe/ und Evangelio ans Gnaden-Licht gebracht; als nimmt drauff der Dreyeinige GOtt nicht nur ſeinen Würckungen/ ſondern ſelbſt ſeinem Weſen nach/ das Menſchliche Hertz zu ſeiner Wohnung und zu ſeinem Tempel ein/ alſo daß wie zuvorn vor der Wiedergeburt/ der Teuffel ſeine Bude und Kram-Laden in der Seele aufgeſchlagen gehabt/ und ſein Werck in ihr getrieben; Alſo iſt nun dieſe hölliſche Schlange verjagt/ und pflegt die Seele kein Geſpräch noch Handthierung mehr mit ihr/ ſondern der Drey-

(1) 1. Petr. 3, 2. Gen. 32, 26. (2) Eph. 1, 13. 14.

Dreyeinige GOtt bewohnet dieſen Hertzens-Tempel / lehret / tröſtet und vermahnet daſelbſt / ja das göttliche Weſen erweiſet ſich daſelbſt / wie ein Hauß-Vater in ſeinem Hauſe / geſchäfftig / **wohnet und wandelt in ihnen** (1) **drinnen** / nemlich GOtt der Vater theilt die himmliſchen Güter an der Seelen aus / der ewige Sohn GOttes bewirbt ſich von Tag zu Tag mehr um der Gläubigen Seelen ihre Liebe / nimmt alle Wercke für / um ſie immer gegen ſich empfindlicher zu machen; und der heilige Geiſt dirigirt des Menſchen Verſtand / Willen und Begierden / damit die ſich fein geſchickt und gebührend gegen dieſem allen erweiſen; auch eine recht innigſte Freude über allen ſolchen überſchwenglichen Reichthum der Gnade in Chriſto JEſu bezeugen; und der zeitlichen Güter / ſo ſie von GOtt im Segen empfangen / ſich gerechter Weiſe und mit freudigen und wohlgeordneten Gemüthe bedienen; und mit ihrem einzigen Verlangen ſich ſtrecken nach dem ewigen / unvergänglichen / unbefleckten und unverwelckten Erbe / das behalten wird im Himmel. Und dieſes alles wird abermahl durchs göttliche Wort befodert / wie der Heyland ſelbſt bezeuget / wann er ſpricht: **Wer mich liebet / und mein Wort hält / zu dem werden wir einkehren** / nemlich durchs Wort und heiligen Sacrament / **und Wohnung bey ihm machen** / (2) von welcher Einwohnung denn ſich der Apoſtel Paulus gar zu vergnügt hören läſt: **Ihr** / ſagt er zu denen Epheſiern / **ihr ſeyd Bürger mit den Heiligen / und Gottes Hauß genoſſen. Erbauet auf dem Grund der Apoſteln und Propheten** (hier thuts abermahl das Wort GOttes) **da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt / auf welchen der gantze Bau in einander gefügt / wächſet zu einem heiligen Tempel in dem HErrn / auf welchen auch ihr mit erbauet werdet / zu einer Behauſung GOttes im Geiſt.** Und durch dieſe Einwohnung des Dreyeinigen GOttes nun / **werden wir theilhafftig göttlicher Natur**; Denn die geiſtliche Vereinigung beyder Weſen / nemlich des Göttlichen und des Menſchlichen / verurſacht eine Gemeinſchafft der Eigenſchafften / und befodert alſo in dem Menſchen göttliche Würckungen. Wann dieſes eintzige recht erwogen und begriffen wird / ſo eröffnet ſich daran der völlige Unterſcheid des thätigen und wahren Chriſtenthums / von dem Quakerthum und aller Enthuſiaſterey. **Es iſt uns geſchencket** / ſagt der Apoſtel Petrus / **allerley der göttlichen Krafft** (**was zum Leben und göttlichen Wandel dienet**) ſetzet drauf die Urſache / woher uns ein ſolches ſo edles Geſchencke komme / nemlich durch das göttliche Wort / als durch welches

(1) Quenſt. Syſt. P. 3. p. 619. §. 15. Not. 1. ubi explicatur loc. 2. Cor. 6, 15. *ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς* repetitâ emphaticè præpoſitione ἐν. Ich will in ihnen drinnen wohnen. (2) Ib. p. 614. 615. 616. 617. 618. Joh. 14, 23. Epheſ. 2, 21.

welches wir zur göttlichen Erkäntnis beruffen werden; Darauf eröffnet er nun/ welches dann eigendlich das edelſte/ theureſte und allergröſte von allen göttlichen Geſchencken ſey/ und ſetzet/ daß es ſey **die göttliche Natur/ derer wir theilhafftig werden / ſo wir anders fliehen die vergänglichen Lüſte der Welt**: Dieſe unſere Gemeinſchafft aber mit der göttlichen Natur oder ihre Theilhafftigkeit/ wie ſie nun ſich nicht bloß beziehet auf die göttliche Würckungen/ denn ſelbige hat der Apoſtel ſchon verfaſſet in allerley göttlicher Krafft; als bleibt nichts übrig/ denn daß das göttliche Weſen ſelbſt unſerm Menſchlichen Weſen auf das innigſte/ gemeinſchafftlichſte und ſingulairſte/ doch ohne alle Vermiſchung beyderley Weſen/ oder Cörperlicher Annäherung/ als welches alles das göttliche Weſen nicht leidet/ müſſe einwohnen/ und ſich mit demſelbigen vereinigen; Welches dann auch in der That geſchicht und dasjenige iſt/ worauf die wahre Thätigkeit des Chriſtenthums beruhet: Allein da träumen nun die Enthuſiaſten von einer Verwandelung in das göttliche Weſen; alſo daß die Theilhafftigkeit göttlicher Natur/ ſey ſo viel/ als ein und eben daſſelbe Weſen mit GOtt/ durchgöttert/ ja ſelbſt GOtt werden. Wie höchſt verkleinerlich aber dieſes dem göttlichen/ untheilbahren/ einigen und unendlichen Weſen falle/ das urtheilt auch eine geſunde/ was nicht erleuchte Vernunfft; Wie denn auch der Urſprung von dieſem Satz ſich bey der Phantaſi/ als die mit der Materia und Cörperlichkeit umgehet/ nicht aber bey der Seelen und ihren Begreiffungen und Urtheil einfindet; als die/ wie ein Geiſt/ von GOttes geiſtlichen Weſen gantz andere Begreiffungen und Urtheil heget/ und abfaſſet. Es beſtehet die Gemeinſchafft und Theilhafftigkeit göttlicher Natur (nach der Vorſchrifft göttlichen unfehlbahren Worts) hierinn; Sie führet mit ſich eine ſingulaire des göttlichen Weſens gleichſame Annäherung/ (1) da ſich das göttliche Weſen mit unſern Menſchlichen Weſen auf das innigſte und thätlichſte verknüpffet/ doch ohne alle Vermiſchung räumlicher Näherung/ als welches das göttliche Weſen nicht leidet; (wie denn auch dieſem Wercke mit unſerm Seelen-und nicht Sinnen-Gedancken/ muß nachgehänget und nachgegangen werden/ weil das göttliche Weſen als ein Geiſt mit nichts Cörperliches etwas gemein hat/ alſo auch unter keine Phantaſi fällt) durch dieſe ſo thätliche innigſte und gantz gemeinſchafftliche Verknüpffung nun/ entſtehet die Einwohnung GOttes in dem Hertzen der Gläubigen/ (2) daß er in ihnen lebet/ auf das liebſte und freundlichſte ſich erweiſet/ und alles was heilig iſt an den Menſchen befodert und würcket; daſelbſt gleichſam als in einem Garten ſpatzieren gehet/ und hie und da

(1) Vid. B. Bejeri Diſp. Theol. de Omnipræſentiâ Chriſti ſecundum carnem. Imprimis à Quenſt. in Syſt. P. 3. p. 614. ubi agitur de unione Myſt.
(2) Joh. 14, 25. Epheſ. 3, 17. Rom. 8, 10. 11. 12.

da ein Unkraut ausreutet / anderwerts den Wachsthum einer guten Blumen befodert / ſie auch wohl verſetzet / begieſſet / und dergleichen fürnimmt; Darauff heget dann die gläubige Seele / als welche nunmehro dem HErrn anhanget / und einen Geiſt mit ihm ausmachet / auch gleichen göttlichen Trieb. (1) Ja weil ſie erfüllet mit GOttes Geiſt / ja mit GOtt ſelbſten / und auf die Art zu ſeinem Gliede geworden: Als entſtehet durch ſolchen gemeinſchafftlichen Einfluß eine geheiligte Lebhafftigkeit an der Menſchlichen Seele / ja eine ſolche Krafft die heilig / wie auch eine Mittheilung aller von Chriſto erworbenen Güter / (2) alſo daß ſolche Glaubige nicht nur geſegnet werden mit allerley geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern durch Chriſtum / ſondern der GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti / der Vater der Herrlichkeit / ſchenckt ihnen auch allerley ſeiner göttlichen Krafft / giebt ihnen den Geiſt der Weißheit und der Offenbahrung zu ſein ſelbſt Erkäntnis / und erleuchtete Augen ihres Verſtändnüſſes / daß ſie erkennen mögen / welches da ſey die Hoffnung ihres Berufs / und welches da ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen / und welche da ſey die überſchwängliche Gröſſe ſeiner Krafft an denen / die da gläuben nach der Würckung ſeiner mächtigen Stärcke; werden auch überdem unterwieſen zu begreiffen / welches da ſey die Breite / und die Länge / und die Tieffe / und die Höhe / göttlicher Gnade / Güte und Allmacht; auch erkennen mögen / daß Chriſtum liebhaben viel beſſer ſey denn alles wiſſen und folgends erfüllet werden mit allerley GOttes Fülle: Endlich ſo führet auch dieſe Theilhafftigkeit göttlicher Natur mit ein / eine Verſicherung nicht nur göttlicher gnädiger Gegenwart / ſondern auch aller väterlichen Liebe und des unfehlbaren Erfolgs der ewigen Glori und Herrlichkeit. (3) Sehet das heiſt göttlicher Natur theilhafftig ſeyn: Iſt das nun nicht die allerſeligſte und geſegneſte Lehre? eröffnet dieſes nicht das wahre und thätige Chriſtenthum / und führet es auch zugleich ein? hat auch hierwieder die geſunde und erleuchtete Vernunfft etwas einzuwenden? wie ſie warhafftig hat bey dem

(1) 1. Cor. 6, 17. 19. Epheſ. 5, 30. (2) Epheſ. 1, 18. 19. c. 3, 18. 19. adde D. Loeſcher. Cœl. Glorioſ. §. 28. Ubi contra Spinoſam & Enthuſiaſtas diſputatur, quid ſit divinæ naturæ eſſe participem. 2. Petr. 1, 4. Et quod κοινωνία illa θείας φύσεως non conſiſtat in οὐσιώδη ſeu identitate Eſſentiæ demonſtratur, ſed quod inferat ſingularem divinæ approximationem (de quo verbo vid. Quenſt. & Bejer. cit. loc.) ejusque ad eſſentiam hominis realem & arctiſſimam impermeabilem tamen, illocalem & incircumſcriptivam conjunctionem. (3) Rom. 8, 9. 16. Epheſ. 1, 13. 14.

dem Quaker- und Enthuſiaſtiſchen Weſen? Heiſt es nicht hier wie Paulus zu Felix ſagte: Ich raſe nicht / ſondern ich rede theure und vernünfftige Worte? im Gegentheil aber von denen Quäkern / ihr raſet? Denn dieſe Beſchreibung / und die thätliche Einführung davon / hat nichts gemein mit der Phantaſi / ſondern das wahre Geiſtliche wird geiſtlich vorgeſtellet / und auch nach der Seelen / und nicht der Phantaſi Würckung / fürgenommen und abgehandelt.

§. 6. Hierauf nun erfolget die Erneuerung / da der Menſch nach dem Trieb ſeiner göttlichen Natur / ſich auch recht lebhafftig erweiſet / und ſich durchgehendes der Heiligkeit befleißiget / damit ſo viel nur immer möglich / er möge der Heiligkeit ſeines einwohnenden GOttes nachkommen; Voraus aber arbeitet er gantz gewaltig an auf ſeine noch übrige verderbte Natur / **als welches Geſetz ſeiner Glieder noch immerzu in ihm ſchwebet / und wieder das Geſetze ſeines Gemüths ſtreitet.** Denn der Menſch / auch bey dieſer göttlichen Natur / iſt wie Simſons Löwe / in ſeiner Sünden-Wurtzel / in ſeinem eitelen und ſterblichen Weſen / oder in ſeinem alten Menſchen / wie ein Aaß; durch die Wiedergeburt aber und Erneuerung / als den neuen Menſchen / eröffnet und enthält ſich zugleich mehr als Bienen-ſüſſer Honig in ihm; und dieſer Zuſtand dauret / ſo lang er dieſes ſterbliche bauet / und von ſeiner ſündlichen Wurtzel und des eitelen ſterblichen Leibes nicht befreyet iſt: Wie denn die Offenbahrung der Kinder GOttes ihre Stuffen hat / als davon die erſte Stuffe beruhet auf der Wiedergeburt / durch dieſelbe nimmt das geiſtliche Leben / welches von einer ewigen Natur / bey uns ſeinen Anfang / grünet und blühet in der Erneuerung / kommt aber mit der Aloe gleichſam für 50. Jahre / (für dem Tode /) nicht zur vollenkommenen Blüte; alsdenn aber bricht ſie mit eins hervor / nemlich in Abſicht der Seelen; Denn beydes Leib und Seel genieſſen wegen gemeinſchafftlicher Vereinigung zwar in dieſem Leben der Wiedergeburt und Erneuerung / und durch ſelbige folgendes des geiſtlichen Lebens / allein da nun dieſes Leben von einer ewigen Natur / als muß es auch ſelbſt den Menſchen im Tode nicht verlaſſen / verläſt ihn auch nicht / ſondern da deſſen Lebhafftigkeit nach dem Tode mit dem zur Aſche zerſtäubten Cörper nicht kan Gemeinſchafft haben / als hält es ſich verwahrt in der unſterblichen Seele; (der daher auch / wie die Enthuſiaſten wollen / kein Schlaff nach dem Tode kan zugeſtanden werden / als welcher mit der Lebhafftigkeit der geiſtlichen und ewigen Natur nicht beſtehet /) ſondern ſelbſt im Tode grünet und blühet dieſes geiſtliche Leben in der Seele am allerſtärckſten hervor; ſamlet ſich gleichſam bey ihr als im Centro, weil die Theile des Leibes hierzu weiter unbequem. Darauf denn / wann nun die Seele vom Leibe geſchieden / und durch die heiligen Engeln in Abrahä Schooß geführet / da eröffnet ſich denn an ihr die andere weit höhere Stuffe der Offenbahrung /

bahrung / als die ſich nunmehro frey und auffgelöſt von allen Sünden-leben / und ſich bey Chriſto in dem allerſeligſten und freuden-vollen Ort befindet / da nichts als Vollenkommenenheiten beydes im Weſen und Leben ſich hervorthun / als die nunmehro bey der Quelle des rechten vollenkommenen Lebens. Die dritte Stuffe aber davon / wie ſchon droben gedacht / als die Allervollenkommenſte / beruhet auf den Jüngſten Tag / woſelbſt die Seele ihres Leibes / als ſo geliebten Freundes / wird wiederum genieſſen / und zwar eines verklärten; da ſie denn zuſammen in der allerſüſſeſten Gegenwart des Dreyeinigen GOttes der allererdencklichſten Freude und Glückſeligkeiten werden theilhafftig ſeyn / deren Gröſſe und unſchätzbahre Fürtreflichkeit uns ietzo zu begreiffen nicht müglich fällt. So ſtehts mit unſern Chriſtlichen Glauben / und ſo iſt es bewand mit unſern thätigen Chriſtenthum: Dagegen aber verfahren nun die Enthuſiaſten gantz verkehrt; Sie wollen die erſte Stuffe vollenkommen haben / nemlich daß bey dieſem eitelen Leben ſich eine göttliche Vollenkommenheit an uns ſoll eröffnen / und nach dem Tode ſoll die Seele ſchlaffen; Warlich eine närriſche Gottheit die da ſchläfft. Und ob der Leib noch einmahl gar werde wiederum aufferſtehen / darinn ſind ſie noch mit ſich ſelbſt nicht einig: Einige wollen daß es gantz ein ander Leib werde ſeyn / andere ſetzen auch ſelbſt die Seele nach dem Tode in den Staub / und wollen daß gar in allen ein gantz anderes Menſchliches Weſen werde wieder herfürgebracht werden / halten alſo mehr auf die Vollenkommenheit in dieſer Eitelkeit / als in jener Ewigkeit; Sind aber das nicht Erden-Kinder? und das wollen dennoch Chriſten ſeyn / und zwar ein rechter Kern von Chriſten? Ja Beelzebubs / Dreck-Götzen? Wir werden von Ebed Melech auf Befehl des Königes aller Könige / und zwar aus der Grube voll ſündlichen Schlammes / mit Jeremias herausgezogen / allein wir bleiben dennoch ſo lang wir dieſes irrdiſche bauen / in dem Vorhof des Gefängnis / auf den Tag des Todes aber / da wird denn das himmliſche Jeruſalem und die vollenkommene Seligkeit unſerer Seele erfolgen / wir ſind bey der Wiedergeburt und Erneuerung wie die Eſther / Königlich zwar ausgezieret / allein der Mardochai iſt dennoch um und bey uns / als ein Bluts-Freund und Zeuge von unſerer ſündlichen und geringen Herkunfft / nach dieſem Leben aber / da wird aller ſündliche Zuſtand ſich verlieren / und die vollenkommene Herrlichkeit einfinden; und das iſt die eigendliche Beſchaffenheit des Chriſtenthums.

§. 7. Nun aber kommt es mit denen mehrentheils Chriſten darauff an / daß ſie in dem Wercke der Erneurung gar zu ſchläffrig ſind; welches uns dennoch zu GOtt anſtändige und gehorſame Kinder macht / ja dadurch an dem in unſerer Seele enthaltenen Ebenbilde GOttes von Tag zu Tag wird gearbeitet / um ſolches je mehr und mehr auszuführen; denn wie bey der Glaubens-Gerechtigkeit

die Seele mit der ihr zu gute erworbenen Gerechtigkeit Chriſti JEſu wird bekleidet/und dieſer HErr/als ihre Gerechtigkeit/ der gläubigen Seelen damit ſein Verdienſt übergiebet; ja auch die gläubige Seele drauff das Verdienſt des gecreutzigten JEſu durch die ſo gantz zuverſichtliche Zueignung/ und ſo gläubige und vertrauliche Verbindung/ zu ihrem Eigenthum beſitzet und gewinnet; auch wegen dieſer ſo edlen Geſtalt gerecht und frey aller Schuld und Straffe erkannt und erklärt wird; als fängt nun drauff die gläubige Seele durch Beyſtand und Mitwürckung des heiligen Geiſtes an/ auch ſelbſt denen Sünden in ihr zu wehren/ damit ſie/ wie ſie durch den Glauben mit der Gerechtigkeit ihres Heylandes/ und alſo mit dieſer ſeiner Geſtalt bekleidet/nun auch in ſeiner Heiligkeit möge erfunden werden/ und alſo dasjenige in Perſon ſelbſt præſentiren/ was ſie an der Geſtalt ihres gecreutzigten JEſu lieſet. Welche Handlung denn/ wie ſie fürgeht auſſer dem göttlichen ſo gerechten Gerichte/ und allein mit einen gnädigen Vater zuthun hat/ als handelt der auch gegen uns in dieſer Abſicht väterlich/überſiehet unſer Gebrechen/ und nimmt den Willen vielmahls für die Wercke an/ welches aber bey unſerer Rechtfertigung/ keine ſtatt findet/ als da GOtt das gerichtliche Amt vertrit/ welches wie vollenkommen gerecht/ alſo eine vollenkommne Gnugthuung erfodert es auch; Bey welcher Handlung denn auch von all dem unſerigen gantz nichts mit ins Spiel kommt/ ſelbſt der Glaube in ſeinen heiligen Würckungen wird nicht angeſehen/ ſondern iſt nur die Hand/ derer ſich JEſus mit allen ſeinen Verdienſt übergiebet; denn dieſe göttliche gerichtliche Handlung/ leidet nicht die geringſte Uberſehung/ welches doch auch ſelbſt des Glaubens Würckligkeit erfodert/ als welche bißweilen ſchwach genug. Es iſt dieſes Gericht gar zu ſtreng/ und unſern Seelen/ auch bey der allergerechteſten Handlung/ unerträglich; JEſus **der HErr unſerer Gerechtigkeit** muß es hier allein ausmachen/ſo gar daß auch ſelbſt nicht um des Glaubens/ ſondern um des Verdienſtes JEſu Chriſti willen durch den Glauben ergrieffen/ wir von unſern Sünden frey/ gerecht und ewig ſelig werden: Wie die Handlung der Wiedergeburt/ da uns GOtt lebendig macht/ allein an GOtt liegt/ als darzu wir ſo wenig thun können/ ja thun/ wie ein todter Leichnam zu Befoderung ſeiner Lebendigmachung; alſo henget auch die Handlung unſerer Rechtfertigung bloß und allein an GOtt/ da thuts gleichfals allein GOtt; ſelbſt der Glaube/ als eine Tugend/ kommt hierinn nicht mit zur Abſicht/ **ſondern wann wir die Sünde bekennen/ ſo iſt GOtt getreu/ daß er uns die Sünde vergiebet/ und reiniget uns von aller Miſſethat/** rechnet uns Chriſti Verdienſt zu/ und reiniget uns in dem Blute JEſu von allen Sünden. Gegen der Widergeburt ſind wir/ in Abſicht der Befoderung/ wie ein Klotz; und gegen der Rechtfertigung/ in eigner Perſon/ wie Mörder und Maje-

ſtät-

ſtät-Schänder; alle unſere eigene gute Wercke/ und Bewegungen/ die wir dagegen anwenden/ ſind nur die Haare Abſolons/ die uns anknüpffen/ und wir drauff von der göttlichen Nemeſis, als von einen Joab mit dreyen Spieſſen/ durchrennet worden. Für GOttes Gericht ſind alle unſere Wercke/ wie des Ananiæ und der Saphyræ, wie gerecht/ doch des Todes Urtheil ſchuldig/ und läſt auch die göttliche Gerechtigkeit in ihrem Wort ſo gleich das Urtheil ergehen/ alſo daß eine ſolche Seele ſchon gerichtet: Allein in der Erneurung/ als in welcher Abſicht wir unſer Leben/ als in Angeſicht eines gnädigen Vaters/ und nicht ſtrengen Richters/ zu bringen/ auch ſchon würcklich von aller Verdammnis frey und loß geſprochen ſind/ und unter GOttes gnädigen und väterlichen Schutz leben/ da gelten unſere eigene Wercke/ da treten wir zu unſern eignen würcken/ worzu wir denn auch in der Wiedergeburt genugſame Krafft empfangen haben/ denn der Glaube iſt ſo wenig ohne heilige Würckungen/ wie das Feuer/ ohne Wärme/ das Leben ohne Bewegen/ und die Sonne ohne Licht. Der Glaube iſt das Hertz des neuen Menſchen/ welcher in ſeiner göttlichen lebhafften Art und Natur ſtets in einer Bewegung/ er hat ſeine Syſtolen und Diaſtolen/ empfängt durch den Einfluß göttlichen Worts ſeine heilige Einflüſſe/ als durch die Ven-Adern/ und ergieſt ſich hinwiederum in heiliger und thätiger Liebes-Würckung/ als durch die Pulß-Adern/ und das durch das gantze Menſchliche Weſen hindurch/ und dieſe Circulatio Sangvinis dauret/ wie bey dem natürlichen/ ſo geiſtlichen Menſchen/ biß daß der Todt die Scheidung Leibes und der Seelen macht/ da trit dann die Seele dem Centro aller Vollenkommenheiten ein/ und ſchlieſt ſich damit dieſer Circulaire Lauff.

§. 8. An dieſem Circulairen Lauff nun/ da man aus Glauben zur Tugend/ und von einer Tugend in die ander geht/ da fehlet es/ wie geſagt/ an denen meiſten Chriſten. Dargegen ſtehen die Räder an ihren Wagen ſtill/ ja gehen vielmehr zurück als vorwärts/ vergnügen ſich/ und haben ihr Augmerck allein geworffen auf das/ was ſie vormahls geweſt/ und nicht was ſie jetzo ſind/ und bedencken nicht die Worte/ die der Höchſte bey dem Propheten Ezechiel führet: (1) **Wo ſich der Gerechte kehret von ſeiner Gerechtigkeit/ und thut Böſes/ und lebet nach allen Greueln / die ein Gottloſer thut/ ſolt der leben? Ja aller ſeiner Gerechtigkeit/ die er gethan hat ſoll nicht gedacht werden/ ſondern in ſeinen Ubertretungen und Sünden die er gethan hat/ ſoll er ſterben.** Solche Menſchen ſind Cainiten und keine Abeliten/ ſie enthalten keinen Funcken göttlichen Feuers in ſich/ ihr Glaube iſt von keiner beſſern Art/ als der hölliſchen Geiſter/ die glauben auch/ haben eben die Wiſſenſchafft von Chriſto

(1) Ezech. 18, 24. Epheſ. 2, 3.

Chriſto als dieſe: Und benehmen ſolche Menſchen unſern thätigen Chriſtenthum/ und ihren Bekennern und getreuen Folgern nichts: Denn ſolche Menſchen haben von neuen der Schlangen Bild wiederum angenommen/ und hegen in ſich gar nichts von der Geſtalt JEſu Chriſti/ weder in Abſicht ſeiner Gerechtigkeit noch Heiligkeit: Dieſes ſind Seelen mit den Staub der Erden beſtreuet/ mit Unflath beflecket/ und mit Finſternis und hölliſcher Unordnung in ihren Begierden verwickelt/ ſtecken mitten im Feuer göttlichen Zorns/ ſind mit dem ſündlichen Gifft erfüllet/ als davon ſich von auſſen in ihren Handlungen gar zu viele Flecken hervorthun/ die von ihrem durchgalleten und vergiffteten Hertzen zeugen. Dieſe wollen zwar Himmels-Bürger ſeyn/ da ſie doch wohnen im finſtern Thal des Todes/ und geben Haußgenoſſen der Höllen ab; wie ſie denn auch mit jenen beſeſſenen Luſt ſchöpffen zu wohnen in denen Gräbern der ärgſten und verrotteſten Sünden/ was ſolten es denn doch Heilige ſeyn? Sie als die einhergehen in dem befleckten Rock des Fleiſches/ können und werden auch nimmer für Gerechtfertigte paſſiren. (1) Nicht ſo verfährt ein rechtſchaffener Chriſt/ ſondern er nimmt Schrecken an allen ſolchen Greueln/ die Haare ſtehen ihm zu Berge/ wann er ſolcher Boßheit nur gedencket; und da er eins erwehlen ſolte/ ſo trit er lieber ſelbſt der Höllen als der Sünde ein; Er hat mehr Abſcheu ſelbſt für der Sünde als für dem Teuffel. Er der nun ſo vergnügende und höchſterfreuliche Erkäntnis hat an dem göttlichen Weſen/ und darüber in ſeinem Willen und Begierden ſich ſo gantz inbrünſtig vergnügt befindet/ dem kan nichts in der Welt ſo ſchön und lieblich fürkommen zu ſeiner Seelen-Verführung/ und wenns auch gleich eine Potipharin wäre/ daß er nicht ſolte mit Joſeph ſagen: Wie ſolte ich das thun/ und wider meinen GOtt ſündigen? Im Leben und Wandel weiß ein rechtſchaffener Chriſt ihm kein ſeligers/ heiligers und gerechters Fürbild als ſeines JEſU. Er als der da weiß/ **daß ohne Heiligkeit dem HErrn niemand ſehen ſoll noch kan/** (2) und daß auch nichts billichers/ als dem ſich im Leben und Wandel zu beqvemen/ mit dem man ewig zu leben gedencket/ befleißiget ſich in allen der Heiligkeit. Und da ſich etwa eine gläubige Seele wider ihren GOtt verläufft/ oder ſonſt an dem Leibe ihres Todes gedencket/ oder die auch wider ihren Willen aufſteigende ſündliche Gedancken empfindet/ alsdann zerſchmeltzt und zerflieſt ihre Seele in Thränen von Reue/ (3) und in ihrem Glauben dürſtet ſie bey ſolchem Zuſtande/ nach dem Blute JEſu Chriſti/ trit zum Tiſch des HErrn/ und empfähet und genieſſet es Sacramentlich: Dadurch es dann geſchicht/ daß die Erkäntnis göttlichen Weſens und Willens bey ihr anwächſt; Die Liebe gegen GOtt und ihren Nechſten

(1) Luc. 8, 2. (2) Epheſ. 1, 14. (3) Joh. 1, 6.

Nechſten wird völliger/ der Friede und die Freude in den heiligen Geiſt bey ihr ausbreitender/ die Heiligkeit des Lebens vollkommener/ und das Vergnügen in GOtt/ und das Lob zu GOtt vermehrter; ja beydes Wille und Begierde erweiſen und bezeugen ſich von Tage zu Tage mehr williger in geheiligter Folge.

§. 9. Voraus aber am Sontage/ als am Tage der Stärcke des Adons: und der von GOtt für andern zur Befoderung unſerer Seligkeit angeſetzt/ an dem Tage/ ſetzet ſich ein rechtſchaffner Chriſt mit der Braut JEſu auf den Wagen Abinadabs (1) und fähret in edler Freymüthigkeit ſeines Fürſten-Geiſts zu denen Vorhöffen GOttes/ läſt daſelbſt mit Abel ſeine erſte Andacht ſeyn/ dem groſſen GOtt die Erſtlinge ſeines Geiſtes zu opffern/ legt ſie auf den Altar N. T. nemlich CHriſtum JEſum ſelbſt/ knieet nieder und betet: **Heiliger Vater/ heilige mich in deiner Warheit/ denn dein Wort iſt die Warheit**/ wie ich denn darum bin zu deinen Tempel getreten/ um ſolches mit Andacht anzuhören/ und meine Seele daraus zu erbauen; der Heyland unſer Fürſprecher vertrit darauf ein ſolches Gebet/ und ſpricht/ ja **Heiliger Vater/ heilige ſie in meinem Namen/ die du mir gegeben haſt/ daß ſie eins ſeyn/ gleich wie wir**; darauf zündet dann der himmliſche Vater durch den heiligen Geiſt ein ſolches Hertze an/ macht es recht brünſtig im Geiſt/ und feuret es an zu allen heiligen Ubungen; Alſo daß wann nun etwa durch das gepredigte göttliche Wort einer ſolchen Seele ihr ſündliches Weſen wird fürgemahlt/ oder ſie ſich ſelbſt derer Begebenheit zu Gemüthe ziehet/ die ſich die vergangene Woche durch/ zwiſchen ihr und ihrem GOtt betragen; und aber befindet/ daß ſie mit Noa der Sündfluth entgangen/ und daß GOtt nicht mit ihr verfahren nach ihrem Verdienſt/ obwohl daß ſie ſich dieſer oder jener Sünde muß ſchuldig bekennen; ſo knieet ſie denn gleichfals mit Noa nieder/ und ergreifft in wahren Glauben das Lamm GOttes/ welches träget aller Welt und alſo auch ihre Sünde/ und legt es zum Brand-Opffer dar/ nimmt auch darauff Beſſerung des Lebens für; und opffert alſo/ in der Liebe von reinem Hertzen/ von guten Gewiſſen/ und vom ungefärbten Glauben/ allerley reines Vieh und Gevögel/ gleichfals mit Noa auf; da denn auch der HErr nicht anders kan/ als er muß einen guten Geruch davon empfinden; daher dann auch einer ſolchen Seele/ um des eintzigen Menſchen Chriſti JESU willen/ von GOtt dem Vater alle Hülffe/ Liebe/ Gnade/ Heil/ Leben und Seligkeit zuflieſt. Geſchicht es auch/ daß ein Chriſt (2) mit Manoah und ſeinem Weibe/ dieſes oder jenes Haus-Creutz hat/ es ſey nun an ihrer eignen Perſon/ Kindern oder Geſinde/ oder an den Ihrigen; So trägt ein Chriſt auch voraus an die-

(1) Cant. 6, 11. (2) Judic. 13, 2.

an dieſem Tage ſolches dem HErrn für; hält darüber in ſeiner Seelen mit GOtt Geſpräch; trifft es denn etwa / daß ein erquickender Spruch ſeiner Seelen / bey Anhörung der Predigt / zuflieſt / ſo iſt ihm nicht anders / als wenn ein Engel zu ihm redete; trägt darauff im hertzlichen Gebet ſeine Noth GOtt für / opffert in Gedult und göttlicher Gelaſſenheit ſeine Seele dem Höchſten auf / doch mit ſehnlichem Verlangen und Warten auf die gnädige Hülffe; da es denn gleichfalls geſchicht / daß bey und in ſolcher Andachts-Glut der Engel des groſſen Bundes für unſern Glaubens-Augen aufffährt / und wir in denen Verheiſſungen gnädiger Erhörung verſichert werden. Kommt es aber / daß eine allgemeine Noth / wie zu Gideons (1) Zeiten eintrit / alsdann opffert gleichfalls in Demuth und in der Gelaſſenheit / ein rechtſchaffener Chriſt ſein Hertze GOTT auf / legt es bey ſolchem Zuſtande auf den Felß des Heils / CHriſtum JEſum / verläſt ſich auf denſelben; der denn wie ein Zorn-Feuer wider die Feinde / ſo auch ein Schutz-Feuer ſchon für die Seinige / durch ſeinen Stab weiß zu erwecken; und die göttliche Verheiſſungen die nun abermahl bey ſolchen Begebenheiten das göttliche Wort im Munde führet / als **ruffe mich an in der Zeit der Noth / ſo wil ich dich erretten und du ſolt mich preiſen** / ſind dabey der Altar gewiſſer verſicherter Hülffe / und heiſt / wie Gideon ſagt / **der HErr des Friedens** / als da wir des Friedens mit GOTT verſichert werden / denn gleichfals ein jeder Stand ſich der zulänglichen Mittel mit Gideon zubedienen hat / daß es auch heiſſe: Hie Schwerd des HErrn und Gideon / worauf es denn auch am glücklichen Ausgang nimmer wird fehlen.

§. 10. Voraus aber rüſtet am Sonntage / als am Tage der Stärcke / der Adon ſeine Heilige aus mit heiliger Wehr / wieder Sünde / Todt / Teuffel und Hölle / und ſtärcket ſie / daß ſie in der Edel- und Freymüthigkeit ihres Fürſten-Geiſtes die Herrſchafft über die Sünde antreten / und darauf die folgende Woche durch als thätige Chriſten bey allen Begebenheiten ſich als recht geheiligte Prieſter und Könige erweiſen / und immer mit ihrer Seele auf ihrer Wacht und Huth ſeyn. Denn die Wiedergeburt hat uns zwar aus der Finſternis verſetzet in das Reich der Gnaden als ins gelobte Land / es enthalten ſich aber / wie vormahls bey dem Volcke GOttes / dennoch Feinde zu allen Seiten / ja ſtecken gar in uns / als unſer ſündliches verderbtes Fleiſch und Blut / welches wir noch immerzu an uns tragen / und wofür wir uns auch am meiſten zu hüten haben; Denn wenn dieſer innerlichen Verrätherey und ihrer Correſpondentz mit den Feinden nur gewehret wird / als denn hats mit der Gefahr von auſſen auch ſo groſſe Noth nicht; Beten wir aber dieſen Abgott an / und verehren dieſes unſer Selbſt / alsdann gereicht uns ſolches

(1) Judic. 6, 20.

ches nicht nur zum Netze/ſondern ſo ſind auch die übrigen Feinde/als Welt und Teufel/ nichts als Stricke/um uns in ihren Reitzungen und Verführungen zufahen und zufällen. Und wann nun der König des Schreckens der Todt allgemählig herannahet/da erweiſet ſich dann eine ſolche geheiligte Seele in ihrer Edelmüthigkeit/wie ein Maſchuach (1) oder geſalbter Feld-Prediger/ muntert auf zum Streit/ damit der Geiſt ſich um ſo viel williger erzeige / jemehr das Fleiſch bey ſo geſtalten Sachen geſchwächt wird; Und wann man nun würcklich im Todes-Kampf begriffen/daß die Sonne ſcheint zu weichen/ und alles ſich in dunckle und finſtere Nacht zuverkehren/ daſelbſt geſchicht es denn/ daß uns zur Liebe/ wie zur Zeit Joſua/die Sonne der Gerechtigkeit am Gnaden-Himmel ſtill ſtehet / biß der Streit fürüber/ und eine ſelige Aufflöſung mit der Seelen erfolget/ ſie von aller Eitelkeit und Sündligkeit befreyet / und mit Triumph über Sünde/ Todt/ Teuffel und Hölle/ mit ewiger Glori und Freude in Begleitung vieler heiligen Engeln in das ewige / und vollenkommene ſelige/ himmliſche Weſen eingehet; Ja zu ſolcher Zeit/ geſchicht auch gegen uns gleiche Aufmunterung von HErrn/ wie zu Zeiten Joſuä / daß wir uns nicht ſollen fürchten; Denn er der HErr habe auch ſelbſt den Tod in unſere Hände gegeben; ja weder Sünde/ Todt/ Teuffel und Hölle ſollen nicht beſtehen: Wie denn wieder dieſe alle uns der Geiſt GOttes auf das kräfftigſte ſtärcket in der Gnade unſers HErrn JEſu CHriſti/ alſo daß in der Macht ſeiner unſers Adons Stärcke / wie das gantze Leben durch/ voraus in der letzten Todes-Noth / unſer Fleiſch und Blut als gäntzlich getödtet darnieder liegt / die Welt vollenkommen der ſeligen Seelen unter die Füſſe / und zur Verachtung geräth; Der Teuffel aber als ein Herr der Welt / und der in der Lufft ſchwebet / wird von dem himmliſchen Joſua mit denen fünff Königen zu ewiger Beſchimpffung / gleichſam an die Bäume gehängt / und nimmt alſo der Streit ſein gewünſchtes Ende. Denn es darff uns nicht bange ſeyn / daß weil es bey dem Tode mit unſerm Leibe nur einen ſchlechten Zuſtand gewinnet / daß auch nach ſelbigem der Seelen Zuſtand abzumäſſen/ ſondern wann der Schatten am Sonnen-Zeiger Ahas (2) 10. Linien zurück gieng und ſolches an Hiskias ein Zeichen war auf 15. Jahr Lebens-Verlängerung; Alſo geht

(1) Tradunt Judæi, unctum etiam peculiariter & conſecratum è numerô ſacerdotum quendam fuiſſe prælii causâ, & idcircò משיח מלחמה unctus belli ſive ad bellum. It. Sacerdos caſtrenſis Feld-Prediger vocatus, qui populum ad fortitudinem adhortaretur, & verba Deut. 20, 8. proclamaret, de quô prolixè agit R. Micotzi Præc. Affirm. 120. & diſtinctiùs R. Moſ. B. Maim. Hilch. Melach umileham c. 7. Vid. Zigra Diſp. Philol. de Inaugur. & conſecratione Sacerd. Ebr. §. 32. Joſ. 10, 8. (2) Eſ. 38, 8.

ſo geht es auch hierzu; Der Schatten Menſchlichen Theils / der Leib / geht an dem Sonnen-Zeiger Menſchlichen Lebens beym Tode gleichſam 10. Linien zurück / wird von denen Würmern verzehrt / und folgendes zur Aſche zerſtäubet / da in deſſen die Seele nicht auf 15. Jahr / ſondern auf ewig ihr ſeliges Leben fortſetzet: Allein auch des Leibes wegen haben wir nichts zu befürchten / ſondern wie jener Todter Leichnam / da er die Gebeine (1) Eliſä berührete / wieder auf ſeine Füſſe trat und lebendig wurde: Alſo ſind alle unſere Gräber durch Chriſti Grab geheiligt / und da Eliſä Todten-Gebeine / die Krafft durch GOtt erhalten / jenes todten Leichnam lebendig zumachen / was ſolte denn nicht der ietzo in ſeiner Herrligkeit aufgefahrene JESUS / dieſer Fürſt des Lebens / an unſerm Todten-Gebeine / bey jenen Jüngſten Tage befodern?

§. 11. Sehet ſo ſteht es ums thätige Chriſtenthum / und ein ſolches geſegnetes Weſen / wird ſchon an uns durch Krafft des göttlichen Worts und das bey dieſer Eitelkeit befodert; Sind aber nicht dieſes miteinander ſchon weſendliche Stücke von der zukünfftigen Herrligkeit? Denn wird nicht von allem dem / was durch die Erneuerung wird vorgenommen / ſich in jenem Leben die Vollenkommenheit hervorthun? Dieſes alles aber befodert an uns das ſo kräfftige göttliche Wort; daher es auch mit allen Quakeriſchen und Enthuſiaſtiſchen Weſen und Schrifften nur Phantaſi. Und man wolle nur das eintzige 12. Capitel des Apoſtels Pauli an die Römer geſchrieben / mit erleuchteten und geſunden Augen anſehen / man wird daſelbſt mehr Leben und Weſen fürfinden / als alle durchgötterte / wohlgeſchmierte / durchpechte und mit der äuſſerſten Phantaſi durchfütterte Schrifften des Böhmen enthalten? Wer denen Grund-Sätzen nachkömmt / die daſelbſt ſind vorgeſchrieben / an dem wird ſich ein recht erleuchtet-vernünfftiger und nicht phantaſtiſcher Gottesdienſt hervorthun: So enthält auch der eintzige Brieff Pauli an die Epheſier geſchrieben / nur in ſeinem Anfang / mehr Eindruck von dem inwendigen Menſchen / als alle Schrifften des Böhmen ja aller Enthuſiaſten: Und wo iſt ein geſunder und hocherleuchteter Cabaliſt / als der Evangeliſt Johannes? Dieſe heilige Schrifften ſind die anmuthigſte Morgenröthe des Kirchen-Himmels / aus welcher die Jünglinge und Jungfrauen des Adons im heiligen Schmuck / in den Zierathen der Heiligkeit hervorgehen; im Gegentheil das Enthuſiaſtiſche Weſen gebieret nur Affen. Die Quaker bey ihrem allerheiligſten Leben gleichen dem (2) Börnſtein oder See-Gummi / darin̄ die Geſtalt eines Menſchen

(1) 2. Reg. 13, 21. (2) Riſt in ſeiner Brach-Monats Unterredung / p. 309. erzehlet / daß er bey einem ſonderbahren Liebhaber der Raritäten ein groſſes Stück ungeſauberten und ungeſchliffenen Börnſteins geſehen / in welchem das Bildnis

ſchen ſich auf das anmuthigſte præſentirt, und gleichſam als beſtrahlt erſcheinet/ denn ihr Weſen iſt durch die Phantaſi gleichſam nur als mit einem Gummi überzogen: Die thätige Chriſten aber ſpielen in ihrer Glaubens-Gerechtigkeit/ in mehr als Engliſcher Schönheit; Denn allein die Gerechtigkeit JEſu CHriſti iſt das himmliſche Weſen/ ſo unſere ſündliche Natur in den himmliſchen Glantz ſetzet. Das göttliche Gnaden-Wort in unſerer Seele aufgefangen/ præſentirt erweckt und beſodert auch zugleich an uns den aller anmuthigſten Regenbogen/ als dadurch wir alles Wohl-ſeyns nicht nur Verſicherung erhalten/ ſondern dadurch wir auch würcklich zu geheiligter Schönheit treten/ und darinn befunden werden. Ein Enthuſiaſten-Hertz iſt bey ſeiner geheiligten Phantaſi wie ein Glaß/ da die Sonnen-Strahlen hindurch ſpielen/ als die ſie zwar berühren/ aber nicht von ihnen aufgefangen werden. Ein Chriſten Hertz aber iſt bey ſeiner Erleuchtigung/ wie ein Spiegel/ darinn ſelbſt die Strahlen von dem Angeſicht JEſu CHriſti/ als der Sonnen der Gerechtigkeit aufgefangen werden; alſo daß ſich deſſen Geſtalt vollenkommlich/ daſelbſt præſentiret. Denn in dem Hertzen eines thätigen Chriſten **ſpiegelt ſich des HErrn Klarheit mit auffgedeckten Angeſicht/ und wird verklärt von einer Klarheit zur andern als vom Geiſt des HErrn.** (1) Zu Alexandria in Aegypten iſt in einem Götzen-Tempel des (2) Serapidis (eines Abgotts) Bild geſtanden/ gegen dem ein Fenſter im Tempel ſo künſtlich zubereitet geweſt/ daß wenn die Sonne aufgegangen/ ſie ihre Strahlen durch dieſes Fenſter alſo geſchoſſen/ daß ſie das Ubrige im Tempel unberührt gelaſſen/ und allein die Lippen dieſes Abgotts beküſſet/ dadurch denn dem Götzen-Weſen ein ſonderliches Anſehen zugefloſſen/ alſo daß bey denen Einfältigen beydes Andacht und auch die Verehrung dadurch ſich gemehrt. Solchen Betrug ſpielt noch dieſe Stunde der Teuffel mit denen heutigen Enthuſiaſten/ er aptiret ihre Phantaſi zu einen ſo künſtlichen Fenſter/ beſodert dadurch eine Erleuchtigung an ihrer Enthuſiaſtiſchen Gottheit/ und macht auf die Art dieſes ſein Höllen-Weſen anſehnlich. Allein bey denen rechtſchaffenen Chriſten ſpielet in dieſer Abſicht der Höchſte mit der anmuthigſten Warheit/ denn wenn daſelbſt die Sonne der Gerech-

Bildnis eines Menſchen/ ſo Strahlen/ wie man den heiligen Männern über dem Haupte mahlet/ hatte oder trug.

(1) 2. Cor. 3, 18. (2) Voſſius in Theol. Gentil. l. 1. c. 31. ſpricht: Daß zu Alexandria der Serapis durch magnetiſche Kunſt gegen dem Volcke aufgeſtanden ſey/ und gleichſam in der Lufft geſchwebet habe. Kirch. Oedip. Ægypt. Tom. 1. Synt. 1. c. 5. p. 199. aber erzehlet aus dem Apulejo, daß ihm die auffgehende Sonne durch ein Fenſter gleich auf die Lippen geküſſet habe.

rechtigkeit auffgeht/ und dieſe durch das göttliche Wort/ als ihre Strahlen/ bey andächtiger Leſung oder Anhörung (als ein ſolches Fenſter) die Lippen eines gläubigen Hertzens beküſſet/ ſo pranget das Menſchliche Weſen in gewünſchter Herrligkeit/ und gewinnet dadurch ein recht himmliſches Anſehen. Des Memphis Säulen/ (1) wenn ſie bey auffgehender Sonne von deſſen Strahlen berührt/ ſoll ſie durch inwendiges Kunſt-Stück einen Thon oder Klang von ſich gegeben haben/ nach Art einer Cyther. Spielet nun nicht dieſes Kunſtſtück noch dieſe Stunde der Teuffel mit allen Enthuſiaſten/ als die bey ihren Entzückungen/ voraus was die Tremulanten betrifft/ gleichfals den Thon und Geklang nach Art einer Cyther formiren. Allein wann die Gnade GOttes durch das göttliche Wort ein gläubiges Hertz berührt/ da kommt nicht ein Zitter-Geklang heraus/ ſondern da **ſinget und ſpielet man den HErrn in ſeinem Hertzen**/ und empfindet das gröſte Vergnügen an der Seelen/ und die innigſte Freude zu GOtt; Ja die Gnade GOttes iſt es/ die in der That durch das ſo kräfftige göttliche Wort einen Vorſchmack nach dem andern von zukünfftiger Herrligkeit an unſerer Seele mittheilet/ und die damit das Menſchliche Weſen auch ſchon bey dieſer Eitelkeit in recht gewünſchter Fürtrefligkeit ſetzet/ alſo daß ein Chriſt nach ſeinem inwendigen Weſen in recht Prieſterlicher Würdigkeit und Königlicher Hoheit pranget/ als da man eine Anmuthigkeit auf die andere an ihren geheiligten Handlungen und erleucht-geſunden Fürnehmen erblicket/ und ſie damit ein ſolches anmuthiges Menſchen-Bild abgeben/ daran ſich eine geiſtliche Prieſter- und Königſchafft in recht-geheiligter Fürtreffligkeit offenbahrt: Daß es alſo in der That von der Chriſtenheit heiſſet/ und folgendes von einer jeden recht-gläubigen Seele: **Sie bricht herfür wie die Morgenröthe/ ſchön wie der Mond/ auserwehlt wie die Sonne/ ſchrecklich wie die Heerſpitzen.**

§. 12. Bleibt es alſo/ daß die reine Lehre des Evangelii das thätige Chriſtenthum befodere; denn in der heiligen Tauffe wiedergebieret uns dieſe Morgenröthe im heiligen Schmuck und durch die Predigt göttlichen Worts/ thauet uns gleichfals die göttliche Gnade; alſo daß ein gläubiges Hertz bey ſeliger Anhörung prangt im recht heiligen Schmuck/ wird in den Zierathen der Heiligkeit/ und in ſo gewünſchter Schönheit befunden/ wie der Thau bey der Morgenröthe. Wie denn/

(1) Vid. Tacit. lib. 2. Annal. c. 61. ubi hæc deſcrib. M. Claude Decret. Hiſtorie de Langues Chap. 40. p. 1370. meldet von dieſer Säule/ daß ſie dem Könige Memnon zu ehren ſey geſetzet/ und daß bey auffgehender Sonne vom Teuffel daraus geantwortet worden/ bey unſers Erlöſers Geburt aber verſtummet ſey. Kircher. Oedip. Ægypt. Tomo 2. Part. 2. cap. 3. §. 1. giebet an/ wie eine ſolche Säule durch Kunſt iſt nachzumachen.

denn/ wenn das lebendige höchſtkräfftige göttliche Wort wird von einem feinen und guten Hertzen auffgefangen / und darinn bewahret/ (1) ſo wird dadurch alle Gemüths-Güte/ Schönheit/ Hoheit und Fürtrefligkeit in dem Menſchlichen Weſen erwecket: Ja weil der heilige Geiſt mit ſolchen ſeinem göttlichen Wort unzertrennlich verbunden/ als macht es das geheiligte Salböl aus/ dadurch wir Chriſten von GOtt zu Königen/ und Prieſtern eingeſalbet/ und damit zu recht beliebter Schönheit/ Hoheit/ und göttlicher Fürtrefligkeit auffgeführet werden / alſo daß ſich in uns ſpiegelt die Klarheit GOttes von dem Angeſicht JEſu: (2) Denn der Entwurff von der weſendlichen Schönheit des Heylandes wird dadurch in der Seele getroffen; in welchem Bilde dann/ das Menſchliche Weſen/ in recht göttlicher Schönheit gantz Majeſtätiſch pranget. Ferner lehret uns dieſe durch das göttliche Wort empfangene Salbung alles/ (3) erneuet das Gemüth und macht uns tüchtig zu allen Guten/ (4) erfüllet uns mit heilſamen Gaben des Heil. Geiſtes/ erweicht/ was etwan noch ſteinernes das Hertz in ſich enthält/ in Gegentheil heilt es auch/ was ſich etwa verwundetes am Gewiſſen daſelbſt vorfindet/ rüſtet drauff mit göttlicher und Majeſtätiſcher Krafft das Gemüth wider Welt/ Sünde/ Hölle und Teuffel aus/ (5) und befodert alſo die wahre göttliche Natur an dem Menſchen: Die dann auch bey allen Begebenheiten in verwundernder und höchſtbeliebter Schönheit ſich an einen Chriſten-Menſchen blicken läſt/ daß daher beydes GOtt und Menſchen Vergnügen und Wohlgefallen an einer ſolche Seele ſchöpfen/ als bey denen das Gemüth ſo wohl geſetzt/ und derer Anſchläge und Handlungen in allen eine erleuchtete/ geheiligte/ gerechte und recht geſunde Vernunfft bekennen; (6) wodurch denn auch folgendes eine immerwehrende Freude an der Seele und Gewiſſen wird befodert/ denn die Chriſtliche Tugende führen ſo wohl eine innerliche Güte/ und in der Güte eine Selbſt-Belohnung mit ſich/ als die Laſter Straffe.

§. 13. Wie dort in jener ſeligen Ewigkeit/ der Höchſte es alles in allen wird ausmachen/ alſo verrichtet es hier in der Gnaden-Zeit das göttliche ſo höchſtkräfftige/ lebendig und ſeligmachende Wort gleichfals alleine; dieſes allein befodert im Menſchen Glaubens-Gerechtigkeit und Lebens-Heiligkeit: Wer mit dieſem Oel geſalbet/ giebt bey ſeiner innerlichen Schönheit noch über dem von auſſen einen guten Geruch von ſich. Wie die gleichmäßige Eintheilung der fürnehmſten Beſchaffenheiten des Menſchlichen Corpers bey einigen ſo vollenkommen

(1) Luc. 8, 15. (2) 2. Cor. 3, 18. (3) Joh. 2, 20. 27. (4) 2. Cor. 1, 21. Pſ. 22, 5. Luc. 1, 78. Apoc. 1, 5. Luc. 10, 34. (5) Eſ. 1, 2. c. 28, 5. 6. cap. 40, 30. Epheſ. 6, 12. (6) Pſ. 42, 12. Rom. 5, 1. cap. 14, 17. Ruth. 3, 3. Pſ. 104, 15. Prov. 27, 7.

men ſind/ daß ſie wegen der (1) Harmoni ihres Temperaments/ wegen dieſer ſo glücklichen Vermiſchung/ bey ihrem Schweiß einen angenehmen Geruch ausdufften/ der ſonſt bey denen mehrentheils Menſchen nicht eben allzu angenehm; alſo ſtehets mit denen Chriſten in geiſtlicher Abſicht. Es wird durch die Salbung göttlichen Worts eine ſolche Vollenkommenheit an ihrem Menſchlichen Weſen befodert/ und eine ſo glückliche Vermiſchung der Seelen und des Leibes-Kräffte getroffen/ daß beydes Verſtand und Willen/ Affecten und Begierde in der allerlieblichſten Harmoni gefunden werden/ die allgemein zu GOttes Ehren und zu ihres Nechſten/ wie auch zu ihrem eignen Heil ſtehen/ und daher beydes für GOtt und Menſchen ſo wohl in ihrer Perſon als auch in allen ihren Handlungen einen anmuthigen Geruch abgeben: Und wie es mit der natürlichen Güte eines Menſchlichen Leibes auf ein wohlgeſetztes Geblüt ankommt/ als begegnet und trifft auch dieſes unſern inwendigen oder neuen Menſchen. Denn wo iſt ein ſo wohlgeſetztes Geblüt/ als das Blut JEſu Chriſti; nun wird daſſelbe unſern Hertzen durch das ſo kräfftige göttliche Wort zugeflöſt: Denn die Vorwürffe die das göttliche Wort im Munde führet/ davon führt es auch zugleich das Weſen unſerm gläubigen und geheiligten Hertzen und Seelen zu/ daß alſo dieſe Vorwürffe ſich auch zugleich würcklich und dem Weſen nach in uns enthalten; und da nun dieſe göttlicher Natur/ (als da iſt das Blut JEſu CHriſti) ſo geſchichts auch/ daß ſolches ſich göttlich/ höchſt lebendig und kräfftig in uns erweiſet/ bey uns eine göttliche Natur in ſeiner reinigenden und heiligenden Krafft befodert. Dieſes aber muß nicht nach der Phantaſi beurtheilt werden/ als wenn dadurch den verderbten Geblüt dieſes Menſchlichen Leibes einige Reinigung oder Sauberung zukäme/ dadurch in die Gehrung geſetzt/ und folgendes zur leiblicher Sauberung gezogen würde/ mit nichten/ eine ſolche Vermiſchung leidet das göttliche Blut unſers Heylandes JEſu CHriſti nicht; iſt auch überdem ein verklärtes Blut von Engliſchen/ ja göttlichen Eigenſchafften/ dargegen unſer Materialiſches Cörperliches Weſen/ auch ſelbſt die Lebens- und Sinnen-Geiſter unempfindlich/ und ſo zu ſagen zu grob; ſondern dieſes göttliche Blut befodert an unſerer Seele und folgendes wegen innigſter (2) Verbindung auch an unſern Sinnen

(1) Brown. lib. 4. von gemeinen Irrthümern c. 10. p. 741. ſeq. It. Henric. Mor. Tom. 1. Op. Phil. fund. Philoſ. p. 525. (2) Quâ ratione gaudium ſpirituale etiam ad corpus hominis fideles ſeſe diffundat. Reſp. Quia magnum & arctiſſimum eſt animæ cum corpore commercium, ac non ſolum quando mens contemplationibus rerum ſublimium attentiùs vacat, ſenſus externi quodammodo quieſcere ſolent; ſed & quando voluntas bonum aliquod,

Sinnen ein recht himmliſches Temperament, reiniget und ſaubert die Kräffte des Menſchlichen Gemüths/ wehret der Ungeordnetheit/ und befodert göttliche Weißheit: Wie denn dieſes Weſen durchgehendes/ wie ſchon mehrmahls erinnert/ von einer erleuchteten Seele muß beurtheilt und begriffen werden/ denn es fällt nichts davon unter die Phantaſi/ oder einige Cörperliche Bewegung/ wie die Enthuſiaſten wollen.

§. 14. Alle Kräffte des Himmels können keine ſo glückliche Geburt zu wege bringen/ als allein das reinigende und lebendigmachende Blut JEſu Chriſti/ ſo durch das göttliche Wort uns eingeflöſt wird. Denn wann gleich die Sonne bey unſerer Geburts-Stunde ſich in ihrem Hauſe des Löwens einfünde/ auch alle andere Aſpecten (1) zu einer Glückſeligkeit Deutung wären/ ſo ſind ſie dennoch nur bey aller ihrer noch ſo glücklichen Influenz/ um einen ſündlichen und unreinen Saamen beſchäfftig; da ſie denn eine glücklichere Partie der ſündlichen Natur für der andern mögen befodern/ aber keine geheiligte werden ſie in Ewigkeit zu wege bringen: Nur bey unſer Wiedergeburt/ als die durch das göttliche Gnaden-Wort befodert wird/ da eröffnet ſich ein ſolcher gütiger Himmel/ durch deſſen Influenz die allerheiligſte/ ja eine rechte göttliche Natur in uns wird erwecket/ denn daſelbſt findet ſich die Sonne der Gerechtigkeit CHriſtus JEſus in dem Hauſe des Löwen vom Stamm Juda; und weil überdem dieſer JEſus an dieſem Gnaden-Himmel alles in allen ausmacht/ Sonne/ Mond und Sterne; als geſchichts auch/ daß bey dieſer Geburt ſich überall gewünſchte Aſpecten eröffnen/ die gantz glückliche Influentzien befodern/ als die durch den Einfluß des Bluts JEſu Chriſti ein recht Königliches und Prieſterliches Geblüt und Gemüthe erwecken/ das Menſchliche Weſen in ſeinen Kräfften recht mit einer himmliſchen Majeſtät auszieren/ daß ſie mächtig ſind viel tauſend der fleiſchlichen Lüſte zubeherrſchen und zuregieren. Ein Enthuſiaſt führt bey ſeiner eingebildeten vergötterten Königſchafft der Circæ Ruthe/ (2) bey derer Anrühren beydes Vieh und Menſchen/ Sinne und Hertzen/ ſollen gebändiget und zahm gemacht ſeyn. Allein rechtſchaffne Chriſten führen vermöge ihrer Prieſterlichen Königſchafft den Scepter aus Zion/ (3) ſo von recht geheiligter und nicht zaubernder Krafft/ und vermöge deſſen bezwin-

quod, etſi immateriale & ſupernaturale, amando complectitur, ac de eô gaudet, fieri poteſt, ut etiam Spiritus animales, qui ſunt in corpore, in conſenſum vocentur, ac ſvaviter commoveantur. B. Bejer. in Diſſert. Theol. de Prægustû vitæ æternæ. §. 67.

(1) Vid. Johann. ab Indagine Introduct. Apotelesm. in Aſtrol. nat. p. 119, imprimis p. 145. (2) Vid. Nat. Com. Mythol. (3) Pſ. 110, 2.

bezwingen ſie ihre ſündliche Begierden/ und erhalten dadurch beydes bey GOtt und Menſchen eine Gefälligkeit/ (1) wie denn an ihrer Lebens-Heiligkeit und gerechter Betragſamkeit ſich etwas mehr als gemeine Anmuth und Beliebtheit eröffnet. Ein Enthuſiaſt mag dem euſſerlichen nach wegen verſtellter Heiligkeit/ und ein Naturaliſt oder Heyde wegen ſeiner Erbarkeit/ in gewiſſen Glantze prangen; als dieſer etwa in dem Glantze einer guten Partie der Natur/ und jener in der etendüe ſeiner Phantaſi/ und darbey rege und hurtige Sinnen-Geiſter hegen/ ſo geben ſie dennoch damit noch keine Sonnen ab/ ſondern ſpielen nur mit einem betrieglichen Feuer/und præſentiren auffs höchſte die feurige Klippe des Planeten Martis, ſo nur ein geborgtes und entlehntes Feuer/ welches beym Ausgang aus dieſer Welt ſich in ein hölliſches verwandelt. Die gläubige Seelen aber geben in ihren hurtigen/ muntern / frey und edelmüthigen Fürſten-Geiſt / rechte Sonnen ab/ als die von dem GOtt des Friedens durch und durch geheiliget/ und von ihm als der Sonnen der Gerechtigkeit nach Seel und Leib erfüllet/ durchgangen und beſtrahlet werden; und das macht denn in ihnen einen rechten (2) Bluſt von Feuer; ihre mit dem Blute JEſu erfüllete Hertzen kochen mit der Sonne in heiliger Feuer-Liebe/ und alle ihre geheiligte und gerechte Ausübung von ſolcher Liebe/ ſind die Adern und Strahlen/ die von ihren ſo gläubigen Hertzen und Seelen den Ausfluß nehmen/ und gleichſam davon ausdämpfen.

§. 15. Wie es einen Potentaten an ſeiner Majeſtät ein groſſes hinzuthut/ wann ſeine Seele und ſein Gemüth ſo wohl als ſeine Perſon/ in dem göttlichen Ebenbilde pranget; denn auf die Art eröffnet ſich an ihm von innen und auſſen eine Eminentz: So iſt es auch beſchaffen mit einem rechtſchaffenen Chriſten/ in Abſicht der übrigen Welt-Menſchen; Sie/ als die einer recht göttlichen Natur/

(1) Grat. Max. 127. p. 155. ſeq. ubi agit quid ſit Deſpeio Monſ. d' Amelot vertit je ne ſai quoi. Adde Berſandi Venat. Hom. c. 3. p. 20. 21. Id conſtat, quod admirandum eſt, quorundam hominum etiam adſpectum faſcinum habere. Et Scriptor quiſpiam dicit: neſcio quomodo inter ſe animorum lumina vident. Et ſacer codex haud raro. Er fand Gnade in ſeinen Augen / uti Joſeph. (2) Caſp. Reitl. in ſuâ Coſmographia Elem. p. 145. ait: Sol eſt corpus igneum Phyſicè Sphæricum non mathematicè conſtat ex fluido & ſolido, aſperitate & inæqualitate: Æſtuat quaſi quidam immenſus Oceanus, & maculæ ſolares nihil ſunt aliud, quàm ingentes hujus ignei Oceani evaporationes. (potiùs corpora ſolida intervenientia, inter oculum noſtrum & ſolem.) Adde quæ leguntur in Ephemer. Erudit. ſub Ann. 1665. p. 284. ut & Jeſuit: Franciſc. Maria Grimald. lib. Phyſico Matheſ. de Lumine, coloribus & Iride.

tur/ſind theilhafftig/ hegen daher auch für allen und jeden/ auch für denen allereDelſten Welt-Menſchen eine beliebte Gemüths-Geſchickligkeit/ es eröffnet ſich an ihnen eine ſolche Lebhafftigkeit die himmliſch und göttlich/ und daher auch höchſtgefällig/ alſo daß ſich dadurch nicht nur eine Hoheit an ihrem Gemüthe hervor thut/ ſondern auch ſelbſt ihre Feinde wiſſen nicht anders/ als dieſes an ihnen zu lieben/ müſſen daher ſelbſt mit dem Teuffel und jener warſagenden Magd ſie für GOttes Kinder (1) und Volck bekennen. Wie denn die rechtſchaffene Chriſten auch füraus ihre Eminenz indem ſehen laſſen/ daß ſie mit Paulo trachten nach dem was droben iſt/ die Phantaſten und Enthuſiaſten aber nach dem was hier auf Erden iſt; Daher wie jener der rechtſchaffenen Chriſten ihre Eminenz mit Prieſterlicher/ demüthiger und mit einer wohlgeſetzten Würdigkeit und Fürtrefligkeit bekleidet/ als derer Wercke ohne Unterſcheid von einer erleuchtet-geſunden Vernunfft werden eingerichtet/ und nicht nach der Phantaſi abgemeſſen/ alſo iſt hingegen der Enthuſiaſten Eminenz mit allem Stolz und Phantaſtiſcher Auffgeblaſenheit auffgeſchwänzet; die Phantaſi weiß bey ihnen die Ohren ſo ſteiff und gerade in die Höhe zu führen/ daß keines Müllers-Thier darinn kan mehr Eminenz hegen. Ferner führet ein rechtſchaffener Chriſt ſchon bey ſeinem Welt-Weſen einen himmliſchen Wandel/ hält ſich bey dem eitlen Poppen-Weſen nicht kindiſch mit denen Welt-Menſchen auf/ noch verliebt und verliert ſich auch nicht an der Welt Schein: Sondern wann etwa durch gewiſſe Kunſtgriffe dieſem eitelen Poppen-Weſen von dem Teuffel und ſeinem Anhang mehr Schein und Anſehens wird beygebracht/ um die Augen-Luſt/ Fleiſches-Luſt und ein hoffärtiges Leben bey ihnen zu befodern/ ſo halten ſie dennoch dieſes nur insgeſamt für eitele und nichtige Thorheiten/ laſſen ſich nicht dadurch verleiten/ ſondern bedienen ſich vor wie nach der zeitlichen Güter im gerechten Gebrauch/ beſitzen ſie als beſäſſen ſie ſie nicht; und wann gleich GOtt aus den zeitlichen Seegen/ an irrdiſchen Gütern/ an Ehre und Geſundheit/ ihnen gleichſam einen irrdiſchen Himmel bereitete/ ſo laſſen ſie dennoch nicht zu/ daß ihre Seele dadurch würde eingenommen/ ſondern ihr gläubiges und erleuchtetes Auge faſſet und ſchöpffet allein an der ihr einwohnenden Gottheit/ als einem weit ſeligern Weſen/ das Vergnügen; beruhet auf demſelbigen als dem eintzigen Vorwurff von ihrem geiſtlichen und unſterblichen Weſen/ mit ihrer Liebe; und dringt bey ſo geſtalten Sachen mit aller Gewalt bey ihren Sinnen darauf an/ damit von allem ſolchen ihren irrdiſchen Wohlſeyn möge Gelegenheit und Urſache genommen werden/ aus deſſen Schönheit ihren Schöpffer deſto lebendiger zuerkennen/ und ihn als die weſendliche Güte und die Quelle von ſolchen allen deſto inniger zu lieben: Wie es ihr denn auch ohne dem ein Greuel daucht/

(1) Act. 16, 17.

daucht/ daß ſie ſolchen groſſen Wohlthaten GOttes mit Undanck ſolte begegnen: Sie als erleuchtet urtheilt/ daß die gütige Hand GOttes durch ſolchen irrdiſchen Seegen ſie ſuche zu vermehrter Liebe gegen ſich zuerwecken/und daß es recht huriſch gehandelt wäre/ mit dem Gemüthe mehr an dem Gelde als an der Perſon ſelbſt zu hängen: So weiß auch eine erleuchtete Seele/daß die unordentliche Liebe zu dem Irrdiſchen/ die Frucht des verbothenen Baums/ dafür ſie ſich nach göttlichen Befehl/ und bey Verluſt ihrer Königl. Hoheit und Eminentz ja zeitlicher und ewiger Glückſeligkeit/ zu hüten habe. Wie denn ohne dem eine erleuchtete Seele durchgehendes mit Jacob mehr Belieben trägt zu dem Seegen in him̃liſchen Gütern/ und überläſſet denen Eſaus das Gemüß/ voraus aber verkauffen ſie ihre Prieſterliche Königſchafft dieſe ihre Erſtgeburt nicht mit Eſau ſo liederlich um ein Linſen-Gericht/ als welche eitele Sachen für edelmüthigen und himmliſchen Seelen viel zu ein nichtswürdiges; die ihnen auch nur von GOtt gegeben in Abſicht des Leibes/ und zur Nothdurfft/ und Behuff dieſes ihres zeitlichen Lebens; weiter kommt ein ſolches Weſen bey ihnen in keine Achtbarkeit/ ſondern ſchätzt allein die himmliſche Güter/als dadurch ihr Verſtand erleuchtet/ ihr Wille geheiliget/ und ihre Begierden in erfreulicher Vergnügung/ und das Gewiſſen zu gerechter Ruhe gezogen werden. Und in dieſer Abſicht ſind auch eben die Chriſten rechte geheiligte Eminentzen/als die allen anderen Menſchē in ihren Exempel fürleuchten/ſie in ihren erleucht-vernünfftigen Handlungen gleichſam belehren/ richten und regieren/ alſo daß man von dieſen Prieſterlichen Hauffen billich zu ſagen hat/ wie Phyrrus von dem Rath zu Rom/ ſo viel Raths-Herrn/ſo viel Könige. Ein Printz gebohren ſeyn/ ſagt Käyſer (1) Auguſtus/ das iſt eine bloſſe Gabe des Glücks/ allein ſich auch Königlich drauff im Leben und Wandel zubezeugen/ das entſcheide Könige von Königen; alſo ſind auch die Chriſten ihrer Wiedergeburt nach/ Königlichen ja göttlichen Geblüts/ als die der göttlichen Natur theilhafftig/ dieſes iſt an ihnen eine pure Gabe/ nicht des Glücks ſondern der göttlichen Gnade: Wie denn dieſe Würckung auch allein auf GOtt beruhet/ und thut darbey die Menſchliche Natur noch weit ein wenigers/als ſelbſt ein Kind bey ſeiner natürlichen Geburt/ als welches der Mutter noch beyhülffig iſt/ hier aber die Natur in allen widerſtrebet; und in ſo weit nun leiden auch Chriſten von Chriſten keinen Unterſcheid. In der Erneurung aber/ als wo zwar GOtt auch das meiſte thut/durch ſein heiliges Wort und Sacrament/ der wiedergebohrne Menſch aber durch die von GOtt empfangene Kräffte/ dennoch ſelbſt anfänget mit zu würcken/ und ein heiliges Leben und Wandel an ihm zu befodern/ um ſeiner göttlichen Natur gemäß auch heiliglich und wie Prieſterlichen Königen anſtehet/ zu leben/ und bey allen Begebenheiten ſich recht edelmüthig zu bezeugen; und ſolches nun entſcheidet auch ſelbſt Chriſten von Chriſten/ wie vielmehr von allen andern Menſchen. Darum der GOtt des Friedes/ der von den Todten ausgeführet hat/ den groſſen Hirten der Schaafe durch das Blut des ewigen Teſtaments/ unſern HErrn JEſum/der mache euch fertig in allen guten Wercken/ zuthun ſeinen Willen/ und ſchaffe in euch was für ihm gefällig iſt/ durch JEſum Chriſtum/ welchen ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Das

(1) Auguſte ſe piquoit d'étre plus grand homme, que grand Prince. Grat. Max, 291.

Das III. Buch.

Von der Bezauberten Welt.

Caput I.

Was die Elteſte der Heyden / als die Chaldäer / Arabier / Aegyptier / von GOtt und denen Geiſtern geglaubet und gehalten.

§. 1.

ES liegt am Tage / daß die heutige Welt / auch ſelbſt die Chriſten / durch den Naturalismum, und noch verborgener / aber auch um ſo viel gefährlicher / durch das Quakerthum und die Enthuſiaſterey / dem vorigen Heydenthum wiederum zu und eingehet. Und hierzu leiſtet von neuen des Herrn D. Beckers ſeine Bezauberte Welt eine gantz kräfftige hülfliche Hand / als dadurch beydes Engel und Teuffel unter eine harte Verbanniſirung treten: Wie denn auch ſonſt dieſe ſeine Schrifft faſt durchgängig mehr als gefährlich in Abſicht göttlicher Warheit / als die dadurch ſehr wird gekränckt / ja mehr als gerädert; und durch die dem Heylande ſelbſten / der doch ein Prophet (1) mächtig von Wort und Thaten / eine irrige Populairität wird angeſchrieben. Wil derowegen dieſem Wercke etwas genauer nachgehen / und die Warheit / ſo ich drüber vorfinde / ſeiner Schrifft beyſetzen / und darauf das Urtheil davon an alle geſunde Menſchen übergeben. So ſoll auch meine Seele ſich hiermit alles Vorurtheils / und

(1) Lucæ 24, 19. Conferatur cum hâc veritate, quæ apud Beckerum lib. 2. c. 18. §. 1. ſeq. leguntur, & tunc apparebit, quô Spiritu hoc ſuum opus ſit conſcriptum.

und aller vorgefaſter Meynung begeben: Als wann ſie nie etwas von dieſer Sache gewuſt oder je gehört; ſondern wil mit ſo freyen und ungebundenem Gemüthe darinn verfahren / wie er (§. 2.) vorgibt / daß dieſe ſeine Schrifft von ihm ſey hergefloſſen. So wil ich auch keine andere Gründe annehmen / als die auf den klaren Sinn der heiligen Schrifft aufgerichtet / mit dem Lichte der Vernunfft eintreffen / und durch thätliche Erfahrung bewehrt werden. Und ob dann (nach ſeinen §. 3.) ſolche Gefahr auf dieſer Lehre beruhe / das wird der Ausgang ſelbſt erweiſen; So wird auch das Werck an und für ſich darthun / **Ob** (nach ſeinen 4. §.) **der gemeine Mann in dieſer Abſicht durch die geſunde Schrifften unſerer Lehrer / nur werde in ſeiner Thorheit geſtärckt / und als in einem Irrgarten** gleichſam bey der Naſe **herum geführt.** Und wenn er nun darauf (5. §.) ſetzet / daß es mit dieſer Sache eigendlich darauf ankomme / **was der Teuffel vermöge / und was er in der That verrichte? Das iſt / wie weit deſſen Wiſſenſchafft ſich erſtrecke / in natürlichen oder über-natürlichen / in gegenwärtig verborgenen oder zukünfftig ſich zutragenden Dingen?** Uberdem / **wie er in ſeinem Würcken verfahre / und mit was für Krafft er in der Natur würcke?** (denn über die Natur zu würcken / (tanquam cauſa prima) das ſteht man dem Teuffel nicht zu) **Ferner was Gemeinſchafft der Teuffel mit denen Menſchen und ihren Seelen und Leibern hege / um Gedancken und Bewegungen bey ihnen zu befodern; Ob und wie er die Regierung von ihren Gedancken / Worten / Geberden und Wercken führet; Folgendes was er für Gewalt an dem Vieh / an dem Gewächs / an Wind und Wetter nehme? Und wie weit ein Menſch / durch Hülffe ſeiner / dieſes oder jenes würcken und wiſſen könne? Als worinn die Warſagerey / Zauberey / Spückerey / und Träumerey beſtehet?** Wann er nun / ſag ich / dieſes ausſetzet / als Sachen / worvon er in dieſer ſeiner Schrifft handele; und aber darauf im 6. §. auf den Grund der Käntnüſſe von allen dieſen Dingen fällt / nemlich auf die Natur eines Geiſtes / worinn dieſelbe beſtehe / und wie ſie von allen leiblichen Weſen ein gantz unterſchiedenes; Alſo daß die Teuffel pure Geiſter / die Menſchen Geiſt und Leib zugleich / GOtt aber ein Selbſtändiger Geiſt / nicht nur vom Leibe / ſondern auch ſelbſt von allen geſchaffenen Geiſtern und Weſen / ein gantz entſchiedenes und unterſchiedenes: Als halte es ſelbſt für höchſtnöthig (nach ſeinem 7. §.) aufzuſuchen / was je und allewege die Menſchen von GOtt und denen Geiſtern geglaubet / und die Thätligkeit die ſich darüber eröffnet; werde alſo in allen ſeiner Spuhr nachgehen.

§. 2. Hierauf nimmt er nun in ſeinen 2. Haupt-Stück (nach der Ordnung / die er im vorigen 8. §. über dieſen ſeinen Tractat / angeſtellet) für: Was

für

für Känntnis und Wercke die Völcker zu allen Zeiten / an allen Orten und bey allen Gottesdienſt von der Gottheit und Geiſtern geheget und getrieben haben; und macht (§. 1.) den Anfang von denen älteſten Heyden: Wann er aber in dieſer Abſicht (§. 2.) zuerſt der Griechen / und folgendes der Römer gedenckt; als kan ihm hierinn nicht folgen: Denn die Griechen haben ihren Gottesdienſt / und Meynungen von GOtt und denen Geiſtern / von denen Arabern und Aegyptiern / und dieſe von denen Chaldäern hergeholt: Und da wir keine ältere Schrifft als des Moſis haben; welche hier / als bey einer Hiſtoriſchen Erzehlung / wo nicht eine vermehrtere / zum wenigſten gleiche Autorität mit allen andern Schrifften führet; wie ſie uns denn auch in dieſer Sache die näheſte und ſicherſte Nachricht giebet; als bin ich und alle ſchuldig / dieſer Hiſtoriſchen / als der älteſten und auch ſicherſten Warheit / zufolgen / und dieſelbe für allen andern zuerſt zu ergreiffen: Nun leſen wir Gen. 3 / 4. 5. den erſten Urſprung aller Abgötterey / und die rechte Quelle aller falſchen Begreiffungen von einem göttlichen Weſen; wenn nemlich Eva und Adam begehren die Gleichheit mit dem göttlichen Weſen / oder ſelbſt GOtt zu werden: Denn die Worte die die Schlange führet / (**ihr werdet mit nichten des Todes ſterben / ſondern GOtt weiß / daß / welches Tages ihr davon eſſet / ſo werden eure Augen aufgethan / und werdet כאלהים wie Gott oder ſelbſt GOtt ſeyn** /) enthalten in ſich / und führen mit ein / einen ungerechten und ungereimten Begreiff von dem einigen / unendlichen und untheilbahren göttlichen Weſen; und da nun auch darauf ſolches die Eva begehrte / muß ſie warlich gantz ungereimte Gedancken von dem göttlichen Weſen gefaſt / und es in gantz andern Sinn angenommen haben / als es an und für ſich mit ſich bringet: Denn GOtt höret ſo gleich auf GOtt zu ſeyn / ſo bald ihm nur eben ein ſolches und gleiches Weſen wird zur Seite geſetzet; als da die eine Allmacht nothwendig der andern im Wege ſtehet / wo nicht gar zu gebieten hätte: Wie denn auch etwas in dem einem Weſen wäre / das nothwendig ſich in dem anderen nicht vorfünde / und dergleichen tauſenderley Ungereimtheiten mehr. Daß aber die Eva warhafftig ſamt Adam fürgehabt ſelbſt GOTT zu werden / erhellet nicht nur aus dieſen angezogenen Worten / ſondern noch deutlicher aus dem 22. Verß dieſes 3. Cap. da der Adonai Elohim redet. **Sihe Adam iſt wie unſer einer.** Hat man alſo hiermit denn Anfang (1) und Urſprung aller Abgötterey / oder derjenigen Gedancken und Concepten / die immer einige Völcker / nach ſelbſt eigner Phantaſi / von dem göttlichen Weſen mögen gefaſt haben. §. 3.

(1) Vid. D. Bejer. Collat. Quak. in programmate, de Enthuſiaſmi primâ origine, ubi ex Luth. Part. 3. Artic. Smalcald. artic. 10. demonſtrat hujus rei veritatem, adde ſi placet Hornbec. Summ. Controv. p. 5. ſeq. & Oſtermanni Diſſertat. de Aſtrol.

§. 3. Hierauf folgt nun daß Adam auf ſolchen ſeinen Fall Kinder gezeugt habe nach ſeinen und nicht nach Gottes Bilde/ vide Gen. 5, 3. mit denen alſo auch das auffgeblaſene Gemüth fortgepflantzet: Wie denn Cains Humeure genugſam bezeugen/ daß er nicht wenig von ſeiner Perſon müſſe gehalten haben/ ſondern vielleicht von ſich ſelbſt etwas Göttliches wollen bekandt wiſſen Gen. 4. 7. zum wenigſten eröffnen ſeine Handlungen/ daß er keine gerechte noch heilige Gedancken und Begreiffungen von dem göttlichen Weſen gehegt/ ſondern gantz widerliche Concepten davon gefaſt. Und weil die Folge der ſündlichen Natur/ uns auch leichtlich eine Folge gleicher Gedancken eröffnet/ als ſchlieſt es ſich nicht eben gar zu gezwungen/ daß Cain bey ſeiner gleich noch ſo ſündlichen Natur und eitelen Weſen/ dennoch mit allen heutigen Enthuſiaſten ihme ſelbſt eine Gottheit angeſchrieben; auch wegen des Zeichens/ (womit ihn der Höchſte beleget/ damit er nicht wiederum möchte todt geſchlagen werden) als eines ſingulairen Weſens/ vielleicht von ſeinen Geſchlechte verehrt/ und dieſerwegen unter den Seinigen ſonderlich hochgehalten worden: Wie denn dieſes nicht eben ungemein bey denen Welt-Menſchen/ daß Boßheit zur Hochheit angeſetzet/ und das Zeichen zur Straffe auf Gnade gezogen. Mahometh deutete ſeine ſchwere Noth auf göttliche Offenbahrung und Entzückungen: Wo nicht gar Lamech/ (der ihn erſchlagen (1) zu haben ſcheinet Gen. 4, 24.) um ſeine eigne Perſon bey der damahligen Welt nicht gar zuverhaſt zumachen/ oder auch dieſe ſeine Boßheit zu beſchönigen/ dem Cain/ durch die Hand ſeines Sohns/ des Tubalkains, ein Bildnis auffgerichtet/ und ſolches zu göttlicher Verehrung ausgeſetzet: Als auf welchen Schlag die Agrippina fortgekommen/ welche ihren Eheherrn den Käyſer Claudium mit gifftigen Schwämmen hinrichtete/ und ihn drauff unter die Götter anzeichnete; daher ihr Sohn Nero nachgehendes Spottsweiſe die Schwämme (2) eine Götter-Speiſe genandt: Wie denn daran nicht zu zweiffeln/ daß unter andern mit auf dieſen Fuß der Urſprung der Bildniſſe und ihre Verehrungen ſich gründet; denn je fürtreflichere Menſchen/ je mehr Göttliches hat man ſich von ihnen eingebildet/ und nach ihrem Tode/ aus Liebe und Ehrerbietung zu ihnen/ ſie in

(1) Euſtathius in Hexam. Caini, & Werner. Rölevinck in faſciculo Temporum, affirmant, quod Cainum occiderit, attamen non voluntariè. D. Strauch. autem in dubiis ſuis hiſtoricis Sen. 6. ait: Hic nihil temerè eſſe affirmandum aut negandum. (2) Tacit. lib. 12. Annal. cap. 67. & 69. n. 4. Item Svet. in Neron. cap. 33. ſimilia leguntur de Semiramide, quæ à filio Ninô propter inceſtum enecata, in columbam verſa, & in conſequens Deificata dicitur. Vid. Juſtin. lib. 1. & Kircheri Oedip. Ægypt. Tom. 2. P. 1. c. 3. p. 26.

in ihren (1) Bildniſſen göttlich verehrt; Und da des Tubalkains ſeine Mutter eine Hure/ ſolte er wohl nicht/ um ſeine Perſon und Geſchlecht zu ehrlichen/ nach ihrem Tode/ ihr gleichfals ein Bildnis zu ehren haben auffgerichtet? Daß alſo die Venus der Heyden dieſer Huren (2) die Geburt ſchuldig. Und wann dieſer Erzehlung der Geiſt GOttes ſo gleich hinzufügt/ daß Adam Seth/ und Seth Enos gezeuget/ **zu welcher Zeit man angefangen zu predigen von des HErrn Namen** Gen. 4. vers ult. nemlich mit mehrerm Eiffer/ wider den Götzendienſt der Cainiten/ um ſolchen zuheben/ und den wahren (3) Gottesdienſt überall einzuführen; welches alles aber dennoch nichts verfangen wollen/ ſondern die Menſchen nur noch immerzu mit vermehrter Wuth ihren fleiſchlichen Sinnen nachgegangen/ gantz ungereimte Gedancken von GOtt und dem göttlichen Weſen abgefaſt/ und alſo die göttliche Warheit in Lügen verwandelt Rom. 1, 24. Und wanns noch überdem der Geiſt GOttes bezeuget Gen. 6, 4. daß ſich für der Sünd-

---

(1) Vid. Pocockii ſpecimen hiſt. Arab. p. 93. ubi quædam idola recenſet, quæ ante diluvium culta, & poſteà ab Arabibus recepta. Et poſtquam quædam denominavit, addit: Fuiſſe hæc nomina virorum pietate inſignium, quorum cum memoriam charam haberent ſui diaboli aſtu inductos fuiſſe, ut ipſorum effigies honoris gratia ob oculos poneret, hunc honorem illis adhibitum, poſteros ipſorum in cultum DEO debitum mutaſſe, atque ita ad Idololatriam delapſos, adde quæ ſequuntur. (2) Horn. Arca Noæ, p. 19. facit Naëman Venerem. (3) Vid. Selden. de Diis Syris. Edit. Lipſ. Anno 1682. cap. 3. prol. addatur Bejer. in addit. p. 55. ubi demonſtrat חלל hîc non eſſe profanare, ſed incipere. Etiam apud Seld. c. l. p. 44. ex Jarcho citata leguntur, quæ hûc quadrant, modò חלל in ſuo relinquatur ſanô ſenſu. Johann. Faes in animadverſionibus ſuis ſuper libr. Gyraldi de variô ſepeliendi ritu. Edit. Lugd. Batav. Anno 1696. p. 699. ſingulare quid & quidem haud contemnendum legit. Etſi, inquit, Lutheri verſionem hôc in locô non penitùs averſemur, propriorem tamen ad mentem Moſis hanc eſſe arbitramur: Tum temporis cæptum eſt ſeſe vocare nomine Domini. Quod ſic interpretamur: Seth & Enos unà cum ſuis poſteris à Colluvie Caininâ, ejusdemque poſteris ſeparati ſunt, eo ipſo, quod nomine adſumto dicti ſint ſervi DEI, i. e. veri DEI. Et ſanè ad differentiam progeniti Caininæ, Sethiani & Enoſitæ, dicti ſunt בני אלהים. E contra Cainitæ filii hominum. Gen. 6, 2. Vid. ibidem plura ſatis eruditè hâc de re conſcripta. Ubi & Aquilam Ponticum & Calixtum in hanc ſententiam adducit.

Sündfluth (1) Nephilim eingefunden; was wil mit dieſen allen anders angedeutet werden/ als daß es ſchon zu der Zeit Menſchen gegeben/ die ſo groß von Einbildung als Statur, und die mit Verachtung GOttes und aller andern Creaturen ihnen eine Gottheit angeſchrieben? Uberdem/ wann Moſes bezeuget/ daß die Kinder GOttes ſich haben vermiſchet mit denen Erden-Kindern/ und daß die Kinder ſo aus ihnen gezeuget/ ſind ſtarcke und (2) anſehnliche/ das iſt nach der damahligen Menſchen ihrer ſelbſt eignen Phantaſi / göttliche Menſchen geworden; haben wir da nicht die rechte Zunfft von denen heutigen Enthuſiaſten/ als gleichmäßig-vergötterten Menſchen? Welchen Bras denn auch der Höchſte durch die Sündfluth mit einander der Höllen zu verſpühlete/ und damit beydes ſeinen Thron und Fußſchemel/ Himmel und Erde/ von ſolchem Ottergezüchte ſauberte: Denn kein geſunder Menſch wird leichtlich beyſtimmen der leiblichen und natürlichen Geburt/ (3) ſo Sulpitius Severus von dieſem jetztgedachten Menſchen hervor bringt; aber wohl was das Gemüthe und die Phantaſi davon betrifft/ nemlich daß dieſer Menſchen närriſche Phantaſi und eingebildete Vergöttertheit/ durch Vermiſchung der gefallenen Geiſter ſey gezeuget worden.

§. 4. Nach der Sündfluth aber da eröffnet ſich von dieſem allen eine nähere Nachricht und deutlichere Warheit; als da nicht nur die Heil. Schrifft/ ſondern auch andere Scribenten uns hierinn die hülfliche Hand reichen. Und zwar zuerſt an denen Chaldäern oder Sabiern: Denn ob zwar nicht zu leugnen/ daß auch ſchon für der Sündfluth die merckwürdigſte Sachen gewiſſen Steinen eingeſchrieben; ſo kan dennoch dem kein Beyfall gegeben werden/ was Joſephus (4) von denen beyden Säulen Enochs einführet; Und noch weniger mag man dem Tertul-

(1) De Nephilim videantur Michaëlis in Gaffarell. p. 243. ubi diſputat contra Bolduccium, qui Gigantes fuiſſe negat. Facio cum Selneccero, qui in caput hoc 6. Gen. ſub Nephilim homines corpore & animô prægrandes & monſtroſos comprehendit. Nam Gigantes fuiſſe, etiam Riſtius demonſtrat in ſeiner Brach-Monats Unterredung/ p. 84. ſeq. Quid Macrobius & Marc. Tull. de Gigantibus ſtatuant poteſt legi apud Gyrald. in Hercule. p. 586. Nempè quod ſint hominum quædam impia gens DEos negantes, quorum pedes in Draconum volumina deſiere, quod ſignificat nihil eos rectum cogitaſſe. (2) Gen. 6, 4. (3) Hiſt. lib. 1. Gregorii Michaël. in Gaffarell. adducit Joſeph. Phil. Lact. Clem. Alexandr. qui & hæc delirant cum Severo, quæ tamen directè contrariantur dicto Matth. 22, 30. Vid. quoque Strauch. in dub. Hiſt. Sen. 6. poſ. 1. ut & infra cap. 10. §. 14. (4) Idolomaniam jam ante diluvium in uſu fuiſſe teſtatur Pocockius ſupra cit. loc. p. 93. ſeq. ut

Tertulliano beyſtimmen; daß das mit ſo vielen Fabeln erfüllte Buch/ ſo unter Enochs Namen ausgegeben/ des Enochs Schrifft ſolte ſeyn. (1) Noch daß die dem Enoch zugeſchriebene Bücher unter denen Sabiern ſich ſolten fürgefunden haben. Das aber iſt wohl ohne allen Zweiffel/ daß Adam/ als ein in natürlichen Wiſſenſchafften/ und unter andern auch in des Himmels Lauff/ höchſterfahrner Mann/ dieſelbe auf ſeine Kinder fortgebracht; und daß für andern auch Enoch in des Himmels Lauff/ und in denen Umſtänden der Sterne und Planeten gute Käntnis gehabt; von dem es (2) Noah gelernet/ und durch ihn hin wiederum die Welt nach der Sündfluth deſſen unterrichtet: Welcher Wiſſenſchafft denn die Sabier oder Chaldäer für allen andern Nationen obgelegen/ aber zu gantz verkehrten Sinn ſolche angewandt. Denn da ſie GOttes Allmacht und Güte aus dieſem ſo edlen Weſen ſolten erkennen und leſen; ſo haben ſie ſelbſt dieſem Weſen eine Gottheit angeſchrieben/ damit den Grund zum folgenden Heydenthum gelegt/ und alſo nach der Sündfluth die erſte (3) Stuffe darüber auffgerichtet: Wie denn der Herr Doct. Becker §. 3. ſchreibet/ **daß das Heydenthum von Alters her gantz einhellig nur eine oberſte Gottheit**

ſeq. ut & pag. 138. ubi Sabiiſmus à Sethi tempore deducitur. Et hæc valere poſſent, ſi nomen Sabii deducatur à voce צבא Exercitus, quaſi צבא השמים Exercitus cœleſtis cultores. Vid. cit. Auct. p. 139. At ſi cum Arabibus Mahometanis Sabius aſſignetur alter filius Sethi, & quod ab ipſo Sabiiſmus propagatus, tunc deſiſtendum, quia hæc abſque fundamento dicuntur, & Arabiſmum olent, quaſi & ipſe Ethniciſmus ſuam propaginem haberet ab ipſo Setho Adami filio, à quô non Sabiiſmus, ſed verus DEI cultus propagatus. Sic & Joſephi prolata, lib. 1. c. 4. de Statuis Enochi nil fidei habent, quamvis & Tertullianus apud Hoſpin. de Templis l. 2. c. 8. huc collimet, Elias Schedius de Diis German. Syngr. 1. c. 3. etiam hanc opinionem fovere videtur. Apud Schleder. Synopſ. Hiſt. Deorum fatidic. p. 233. optimè hac de re diſſeritur. It. Gutberleths Chronol. p. 15. Hug. Robinſ. Anna. mundi univerſi, & Samſons Chron. Cathol. p. 4. & Oſterm. Diſſert. de Aſtrolol. legi poſſunt.

(1) Tertullianus hâc in parte habet contradicentem Auguſtinum, lib. 18. Civ. DEI cap. 38. & Originem in Num. Homil. 28. Pocock. c. l. p. 138. appellat hunc librum ſectæ ſuæ, non Enochi, & qui Ethniciſmum, non verum DEI cultum ſapit. (2) In catenâ Græcâ ſuper Exod. Enoch à ſiderali ſcientia valdè commendatur. (3) Shareſtanius Sabiiſmum deducit à Sethi filio ut ſupra audivimus. Alfirauzabadius à Noah, Georgius Ebnol Amadi à Nachori, vid. Pocock. p. 138.

heit/ als den allgemeinen Urſprung aller Dinge geglaubet; ſo eröffnet ſich davon die Warheit an denen Chaldäern oder Sabiern/ als die erſte Geſchlechts-Linie (1) von Heyden: Doch iſt dieſes mit dem Unterſcheide anzunehmen/ die Gottſelige glauben zwar auch ein einiges göttliches Weſen/ von welchem und durch welches alle Dinge/ als dem Urheber und Schöpffer/ aber nicht (2) aus dem/ als der Materia/ oder dem Urſtoff/ alle Dinge. Wofür aber faſt alle andere Völcker auſſer der Kirchen die oberſte Gottheit angenommen/ und alſo den Schöpffer mit dem Geſchöpff vermiſchet: Welches als eine groſſe Faute dem Herrn Beckern anzuſchreiben; daß er ſolche ſo gantz nöthige Entſcheidung nicht angemerckt. Als welche der Heyden Meynung ihren Urſprung von denen ſündlichen Gedancken Adams und der Even/ um GOtt gleich zu werden/ herhohlen: Denn darauf hätten ſie ſonſt nimmer fallen können/ wann ſie ſich nicht zugleich verwickelt mit dieſer Ungereimtheit; daß aus GOttes Weſen alles/ zum wenigſten ihr Menſchliches/ als das edelſte Weſen/ erſchaffen; welches alſo auch in die weſendliche Ewigkeit GOttes wiederum könte reducirt werden. Daß nun dieſes der alten Chaldäer oder Sabier Lehre geweſt/ erhellet aus dem (3) Pſello, der eine kleine ἔκθεσιν oder Vorſtellung der Lehre/ die die Chaldäer getrieben/ hinterlaſſen; als welcher eines Oraculi unter ihnen gedencket/ darinn die Seele ein (weſendliches) Stück des göttlichen Feuers genandt wird; Es erhellet aber auch hieraus/ daß ſie unter Feuer und Licht das göttliche Weſen begriffen haben: Wie denn auch ſolches zu erſehen aus denen Oraculis Magicis, davon der 52. vers. die des Zoroaſtris Lehre in ſich begreiffen/ alſo lautet: Alles hat ſeinen Urſprung aus einem Feuer: (4) Nahmen auch dieſerwegen das irrdiſche Feuer für ein Symbolum des göttlichen Weſens (5) an; wie ſich denn auch dahin der Name Nergal beziehet: Alſo daß unter dem Feuer das göttliche Weſen verehrt und angebetet. Wiewohl es auch bey dieſem Feuer-Dienſt nicht bloß geblieben: Sondern weil nach dieſem ihren Satz/ GOTT war alle Dinge/ und alle Dinge GOTT; ſo entſtand daher/ daß auch folgendes in und unter ſo unzähligen Dingen/ dieſe ihre Gottheit angebetet und verehret worden/ als

(1) Vid. Pocock. c. l. p. 138. & Hinckelm. detect. fund. Böhm. p. 110. §. 5. (2) Hinckelm. c. l. p. 70. §. 1. ubi hæc veritas ſatis dilucidè demonſtratur. (3) Vid. Hinckelm. c. l. p. 84. §. 1. (4) Hinckelm. c. l. (5) Vid. Pocock. c. l. p. 144. 146. & 149. Seld. de Diis Syris. prol. c. 3. p. 49. 50. & Bejer in add. p. 301. 2. ubi & agitur de Ur. Chald. It. Buxtorf. Lex. Talm. p. 1396. & 1474. De Nergal dicit Seld. prol. c. 3. p. 49. & p. 319. quod poſſit interpretari per πυρθεῖα, per fontem ignis Lucisvè, vel per ignem aut lucem verſatilem.

als die dafür hielten / daß alle Dinge eine Art der Gottheit in ſich enthielten; daher man allerhand Namen der Gottheit erdachte / nachdem es ſich an die ſonderbahren Theile der Welt ſchicken wolte: Indem Stern-Himmel hieß dieſe ihre Gottheit Jupiter; in der Lufft Juno; in den Winden Æolus; in der See Neptunus; in der Erde und Unter-Theilen Pluto; in denen Wiſſenſchafften Minerva und Muſæ; im Kriege Mars; in der Wolluſt Venus; im Getraide Ceres; im Weine Bachus: (1) Denn daß dieſe Benennungen ihren Urſprung / wo nicht von denen Sabiern / doch aus Orient entliehen / bezeugen ſie ſelbſt / als die in ihrer Natur (2) Orientaliſch. Und weil ſich überdem auch bey ihnen allgemählig verloſch die Wiſſenſchafft von der Schöpffung der Welt / die ſonſt der Höchſte an die Welt durch Noah und deſſen gottſelige Nachfahren hatte kund gemacht; ſie aber Himmel und Erde von unterſchiedener Materi zu ſeyn vorfunden; auch an ſich ſelbſt ſolche Eigenſchafften laſen / die nicht von einerley / ſondern faſt widerlicher Art / überdem die tägliche und thätlichſte Erfahrung hatten / daß allgemein der Menſchen Gemüther und Thaten / in gute und böſe ſich theilten; als ſchloſſen ſie / daß in dem Natur-Weſen nothwendig zwey Urſtände müſten ſeyn / nemlich ein gutes Principium, als das Feuer / das Licht / das Leben / die Form ꝛc. und ein böſes Principium, als die Finſternis / der Todt und die Materia ꝛc. beyde wurden auch von ihnen geehrt und angebetet / nemlich das Gute / um ſolches in Gnaden gegen ſich zu unterhalten / und das Böſe zu beſänfftigen. (3)

§. 5. Und weil ſie überdem den Einfluß des Himmels gegen der Erden zu verſpührten / auch dann und wann die warhafftige und thätlichſte Empfindung von unſichtbahren Verſtändligkeiten hatten / ſo ſie Daimones nannten / als ſchrieben

(1) Vid. Hinck. c. l. p. 107. ubi ex Cudworth l. 1. c. 4. p. 308. hæc demonſtrat. Sed & Servius nos talia docet, qui ad lib. 1. Georg. p. 118. & ſeq. ita ſcribit: Stoici dicunt, non eſſe niſi unum DEum, & unam Deam: eandem eſſe poteſtatem, quæ pro ratione Officiorum noſtrorum variis nominibus appellatur. Hinc Sol, Liber Apollo, eadem, quemadmodum Jupiter, Juno, Neptunus, Mars &c. eadem. Omnes hæ denominationes ad unam tendunt Deitatem, nempè Naturam, quæ per univerſum diſtributa, modo, quod quibusdam reſpiciatur ad officium, ut apparet ex Servio, & quibusdam ad locum, uti videre eſt apud Cudworth. (2) Hinckelm. c. l. p. 108. demonſtrat nomina hæc eſſe Orientalia. (3) Vid. Pocock. c. l. p. 146. ſeq. Et Hinckel. c. l. p. 112. 113. ſeq. adde Meinhard. Diſſert. Philol. de Selenol. c. 1. §. 23. It. Hotting. Hiſt. Orient. l. 1. c. 8. p. 177. 8. & Maimonid. in more Nevoch. P. 3. p. 422.

ben ſie daher dieſem himmliſchen Weſen und Geiſtern (womit ihrer Meynung nach durchgehendes der Himmel erfüllet) die göttliche Providentz und Fürſorge zu (1) und nachdem ſie folgendes auch ſelbſt an einigen dieſer überirrdiſchen Cörper für andern etwas mehr oder wenigere gute oder böſe Würckungen befunden; je mehr ſuchten ſie auch jene die Güte im guten gegen ſich zu unterhalten/ und die Böſe zu beſänfftigen: Nahmen auch daher den Lauff der Sterne/ und voraus die Beſchaffenheit der Planeten gantz emſich in acht; Stelleten nach Befindung den Jupiter/ Sonn und Mond ꝛc. unter die guten: (2) Den Saturnnm aber und Martem unter die böſen/ und den Mercurium ſetzten ſie von beyden zu ſeyn. Wie denn Ahrimanius nicht (3) der Pluto wie der Herr Becker wil/ ſondern Mars; als welches nicht nur aus den Namen Ahriman, ſo Brand und Feuer/ und alſo die feurige Klippe des Planeten Mars andeutet; ſagt Doct. Hinkelm. ſondern auch aus des Perſiſchen Königs Gebet bey dem Plutarcho in vita Themiſtoclis erhellet: Da er betet/ Ahrimanius möge ſeinen Feinden allezeit den Sinn geben/ daß ſie ihre beſte Leute von ſich trieben. Und auf dieſen Fuß erwehlten ſie ihnen das Geſtirn zu Mittlern zwiſchen GOtt und Menſchen/ voraus die Planeten/ als Wohnungen der Daimonum oder Engeln/ ſetzten ſie darzu an: Denn einmahl hielten ſie für nothwendig/ daß Mittler zwiſchen ihnen und ihrer eingebildeten Gottheit ſeyn muſten; vielleicht darzu angewieſen/ von denen Gottſeligen/ als die ihren zukünfftigen Meßias dafür annahmen. Sie aber verdreheten ſolches Weſen/ und eigneten die Mitlerſchafft dem Geſtirn zu; weil ſelbſt dieſe ihre Gottheit dem himmliſchen Geſtirn ein groſſes von der Regierung über ſie einräumte: Und denn auch/ weil ſie ihre Gottheit aus Licht und Feuer zu beſtehen

(1) Beck. l. 1. c. 2. §. 4. & 11. apud Pocock. c. l. p. 145. Legitur etiam Sacellum providentiæ, quod inhabitant Dæmones, Secund. Shareſtan. add. Plotin. p. 196. & Plutarch. (2) Jupiter, ut monet Alkatzwini, vocatur ab Aſtrologis, bona fortuna maxima, reſpectu ſc. Veneris, quæ bona fortuna minor, quia (inquit) felicitate Venerem ſuperat. E contrà Saturnus apud Aſtrologos mala fortuna maxima audit, quod magis infauſtus cenſeatur, quàm Mars, qui mala fortuna minor appellatur, vid. Pocock. c. l. p. 130. 131. De Mercurio autem docet Alkatzwini eum audire apud Aſtrologos Hypocritam vel ſimulatorem, quod cum ſidere fauſto & ipſe fauſtus ſit, cum infauſto infauſtus. Pocock. p. 133. (3) Vid. D. Becker. l. 1. c. 2. §. 4. ubi vult Ahriman eſſe Plutonem, ſed Hinckel. c. l. p. 113. demonſtrat Ahriman eſſe Martem, non Plutonem. Et ſi hiſce adduntur, quæ apud Meibom. de Irmenſula Sax. p. 27. c. 7. ex Cranzio citata, leguntur, dilucidè fit, Ahriman eſſe Martem.

ſtehen für unlaugbar annahmen; an keinen der Cörper aber mehr Liechts und Feuers funden/ als eben an dem Geſtirn des Himmels/ voraus an denen Planeten/ und unter andern an der Sonnen und dem Mond; dieſe auch von mehrer und ſonderbarer Krafft für andern befunden/ auch ohne dem ihnen mehrere Kräffte zuſchrieben/ als ihnen noch an und für ſich zukam/ und aus ihnen herfloß: Daher urtheileten ſie/ daß nothwendig dieſelbe für ihre Mittler zwiſchen ihnen und ihrer Gottheit müſten erwehlt werden/ als die derſelben am neheſten verwandt; und in ihren Eigenſchafften die ähnlichſte. Und da nun ſie überdem die thätliche Empfindung hatten von gewiſſen Verſtändigkeiten/ als welche ſie hielten für reine unſichtbare Geiſter / ſo machten ſie ihnen zweyerley Art Mitler: Dieſe ietztgedachte Geiſter/ ſo ſie Daimones nannten/ wahren ihnen die Unſichtbare/ jene aber die Planeten die ſichtbare Mitler/ welche ſie auch wohl Tempel oder Bilder hieſſen/ denen jene einwohneten/ oder von denen ſie gar beſeelt würden: Und weil auch ſelbſt die Planeten nicht allezeit gegenwärtig noch ſichtbahr/und die Menſchen dennoch iederzeit Mitler vonnöthen hatten; um nun auch dieſem Wercke zurathen/ ſo wurde noch eine dritte Art Mitler erwehlt/ nemlich/es wurden zu gewiſſer Zeit und Stunde/ wann der Himmel guten Einfluß verhieß/ gewiſſe Art Bilder aus dem Metall gemacht/ welches einem jedem der Planeten zu geeignet; Damit man auf die Art durch dieſe unterſte Mitler möchte gelangen an die Tempel oder Planeten/ durch die Planeten zu ihren einwohnenden Geiſtern/ als denen vornehmſten Mitlern/ und endlich durch dieſe zu GOtt. (Und dieſes iſt auch unter andern mit/ der wahre und älteſte Urſprung aller Götzen-Bilder:) Die daher auch bey allen Völckern mit ſonderlichen Gebeten/ Rauchwerck/ Geſängen/ Opffern/ und andern Ceremonien wurden eingeweihet/ damit man durch ein ſolches Mittel den Geiſt/ der oben im Cörper des Sterns wohnete/ möchte ſo wohl bey guten Sinn erhalten/ als auch durch das Bild/ oder auch den entzückten Prieſter oder Prieſterin von ihm eine Antwort bekommen/ wie aus allen Oraculis bekandt ſchreibet D. Hinck. (1) aus dem Pocockio und dieſer aus dem Araber Alshareſtan.

§. 6. Und wie nun ſie die weſendliche Gottheit für Feuer und Licht annahmen; Alſo daß nach Hippocratis Sinn (2) das Feuer die unſterbliche Natur oder Gottheit/ welches alles verſtehe/ höre/ ſehe und wiſſe/ was da iſt und noch zukünfftig ſeyn werde: Die Planeten aber und deren Geiſter die ſie beſeelten/ als an denen ſie gleichfals eine Unſterblichkeit erkenneten/ für ihre Mittel-Götter bekenneten.

(1) Vid. Hinckel. c. l. p. 115. ſeq. & Pocock. c. l. p. 139. ſeq. pag. 141. adduxit & Joſeph Alb. qui eadem legit. Adde Georg. Michaël. in Gaffar. p. 285. (2) Lipſ. Diſſert. 6. Philoſ. Stoicæ lib. 1. p. 843. ſeq. vid. Hinck. c. l. p. 94. §. 4.

neten. So lieſſen ſie es noch nicht dabey beruhen; ſondern machten noch eine dritte Art Gottheit aus: nemlich aus ihren ſelbſt eignen Seelen erdichteten ſie ihnen die Unter-Götter/ (1) von denen ſie gleichfals eine Unſterblichkeit bekenneten: Denn die Seele hielten ſie für ein göttliches reines Feuer und Licht/ wie ſchon erwehnet/ den Leib aber und die Materia nahmen ſie ohne Unterſcheid für den Urſprung und Urſache der Sünden an/ (denn von dem Sünden-Fall wolten ſie nichts wiſſen) wodurch der Seelen als einem reinem göttlichem Feuer/ gewehret wurde/ das Gute zu verrichten: Ja durch den Leib/ als dem alleinigen ſündlichen Theile/ (2) ſprachen ſie/ könne auch das göttliche Feuer der Seelen ſo gar ausgebluſcht und gedämpffet werden/ daß ein Menſch zur Viehiſchkeit übertrete; Darum ſey die Seele von der Unreinigkeit des Leibes zuſaubern: Welches dann auch das erſte mit war/ ſo die Pythagoriſche Schule von ihren Schülern (3) erfoderte. Und die nun ſo ſich von denen unvernünfftigen Paſſionen oder Begierden reinigten/ traten ihrer Meynung nach allezeit näher der Gottheit ein/ und verwandelten ſich zuletzte nach dem Tode völlig in eine weſendliche Gottheit/ und giengen damit zur Unſterbligkeit über: Welche Seelen und Geiſter dann bey ihnen/ wie geſagt/ die dritte Art Götter ausmachten/ nemlich die Unter-Götter. Daß alſo der Herr D. Becker recht lehret/ lib. 1. c. 2. §. 6. **daß die Götter der Heyden ſich theilen in Götter/ in Geiſter und Helden.** Die Gottheit nun hatte bey ihnen wie nicht einerley Namen/ alſo auch nicht einerley Bildnis/ als die ihrer Meynung nach in dem gantzen Natur-Weſen verſtecket; darum auch dieſelbe/ nach dem es die Zufälle gaben/ entweder in dieſem oder jenem Bilde/ nach belieben verehrt wurde. Worbey aber zu mercken/ daß die klügſte der Heyden mit ihren Gedancken nicht bloß an dem Bilde behangen geblieben/ ſondern ſich unter ſelbigen zu ihrer Gottheit auffgeſchwungen. Einige verfielen zwar ſo tieff/ daß ſie abſolut in ſolchem Bilde ihre vermeinte Gottheit verehret und angebetet; Daher Plato verboth/ von köſtlichem Weſen als Gold oder Silber die Götzen-Bilder auffzurichten/ damit der gemeine Mann nicht bloß ſelbigen anhienge/ und die Erkäntnis von der wahren Gottheit ſich dadurch bey ihnen verlöhre. Denn wann von je her denen klügſten der Heyden vorgehalten/ daß ſie einen Kloß verehrten/ ſo gaben ſie darüber dieſe Rede; daß ſie nicht den Stein/ Holtz oder Metall und deſſen Form ſo bloßhin verehrten/ ſondern weil die Gottheit ſelbſt/ wie auch derer Krafft

(1) Vid. Pocock. c. l. p. 94. §. 108. & p. 133. (2) Hinckelm. c. l. p. 94. §. 6. 7. 8. &c. (3) Scheff. Philoſ. Ital. p. 73. Primùm docebat ſemetipſum agnoſcere. Secundò purgare ac liberare ſe à ſordibus corporis, quæ purgatio conſiſtit in divortio ab irrationali paſſionum motu, ut Porphyr. legit. Part. 2. Sent. c. 34.

Krafft und Geiſt/ ſich mit ſolchem Bilde innigſt durch ihre Einweihung vermiſcht/ und verknüpfft hielte; darum verehrten ſie das Bild/ oder vielmehr die darinn enthaltene göttliche (1) Krafft/ als die Seele eines ſolchen Götzen-Bildes/ und werde mit nichten das Metall/ Stein oder Holtz bloßhin von ihnen angebetet. Lieſſen ſich auch dieſe Sache nicht irrig machen/ weil die Würckung eines ſolchen Bildes (nemlich in ſeiner Antwort/ ſo es denen fragenden ertheilte) ihre Gedancken und derer Urtheil gnugſam bekräfftigte. Wie denn auch faſt kein vernünfftiger Heyde von ſolcher Einfalt kan angenommen werden/ daß er nicht hätte wiſſen ſollen/ daß einem Metall/ Stein und Holtz/ in was für Figur es ſich auch befinde/ an und für ſich keine Rede/ und noch weniger Vernunfft und Verſtand zukäme/ ſondern ſolches ihrer Gottheit/ die ihrer Meynung nach mit dieſem Bild-Götzen vermiſchet/ und darinn enthalten/ zuzuſchreiben wäre; und von der/ als einer ſelbſt-ſtändigen Verſtändligkeit/ alles göttliche/ und nicht von dem Holtze/ Stein oder Metall und deſſen Form/ (2) verrichtet und hervorgebracht würde: Daß nun aber die Chaldäer oder Sabier/ auch von dieſer Art Götzen-Bilder unter ſich gehabt/ davon hat man keine Nachricht/ ohne was ſich etwa davon an ihren Kindern und Schülern/ denen Aegyptiern und Arabiern eröffnet; ſondern das Feuer war das eintzige Symbolum ihrer Gottheit. Alſo findet man auch keine eigendliche Nachricht/ daß ſie ihren Helden zu ehren Bilder auffgeführet; nur daß man dieſes gleichfals an ihren Kindern und Kindes-Kindern/ denen Aegyptiern/ Griechen und Römern lieſet/ wo man nicht ſich hierinn auf Nimrod beziehen wolte; Als der ſeinem eintzigen verſtorbenen Sohne zu ehren/ ſoll eine Säule auffgerichtet haben/ die göttlich verehret worden/ (3) und daß man auch den Quadrat-Stein hiermit herziehen

(1) Surius Tom. 5. (citante Gerhardo loc. Theol. Tom. 3. de Lege DEI) de Juliano refert, quod Artemium Syriæ Ducem, & Martyrem, ad gentilium ſacra pellecturus, cultum imaginum, ita excuſarit. Non tanquam DEos, ajens, colunt gentiles imagines, abſit, hoc enim accipiunt agreſtiores & ſimpliciores, ſed qui cupiditate tenentur ſapientiæ, & res Deorum accuratè inquirunt, ſciunt cuinam honorem tribuant, & ad quem tranſeat adoratio divinarum imaginum. Et Hermes in Æſculapio apud Apuleium, ſtatuas divino animatas ſpiritu plenas memorat. Et citante Auguſtino de Civit. D. lib. 8. c. 23. Statua ſit quaſi corpus DEI, Spiritus autem incluſus quaſi anima. Adde Mornæ. de veritate Relig. c. 22. p. 336. (2) Pocock. c. l. p. 89. & 95. ex Arab. hoc demonſtrat. (3) Vid. Greg. Faes Notæ in Gyrald. lib. de vario Sepel. ritu p. 699. adde Not. 1. p. 514. & Notam 5. p. 516. It. Pocock. c. l. p. 93. 95. 99. 101. p. 109. 110. Si hæc idola, & ejus denominatio-

hen wolte/ deſſen bald wird gedacht werden. Von der dritten Art Gottheit aber/ nemlich von ihren Daimonibus, Engeln oder Geiſtern/ davon haben wir auch ſelbſt an denen Sabiern die gäntzliche Gewißheit/ daß ſie ſelbigen Bilder auffgerichtet und eingeweihet/ (1) welche ſie Teraphim geheiſſen: Von dem Orientaliſchen Stamm-Worte (2) Tarapha, welches unter andern/ in der Arabiſchen Sprache/ ſo viel/ als glückſelig ſeyn/ bedeutet/ und alſo Glücks-Bilder waren/ durch welche ſie ihnen alle Glückſeligkeit geſucht: Dieſen Götzen-Bildern hieng Laban/ Rahels Vater nach/ als welche bey wegziehen ihnen ſelbige entführte Gen. 31/19.34.35. Der Jeſuit Ben. Pererius, (3) wie auch der Jeſuit Jacob. Bonfrer. zwar wollen/ daß die Teraphim ſind Götzen-Bilder geweſen/ die ſich auf alle vorgedachte drey Arten der Götter bezogen. Allein ſolches iſt wieder die Warheit: Sie ſind bloß ſolche Götzen-Bilder geweſt/ die da/ wie ſchon gedacht/ die unterſten Mitler præſentirt, in denen ſich die oberſte Mitler die Daimones verkrochen/ (4) die denn auch durch dieſe lebloſe Bilder geredet: Welche des Teuffels Wercke dann/ die Menſchen für eine göttliche Krafft angenommen; ſich auch gantz ſicher durch dieſelbe Glück und wahrſagen laſſen: Sie beſtunden aus allerhand (5) Materi/ ihre Form aber war bloß menſchlich/ vielleicht weil die Daimones bey ihren Offenbahrungen ſich in Jünglings Geſtalt/ nach Art des Sohns Gottes/ denen Patriarchen geoffenbahrt; oder auch nach Hermes (6) Sinn/ weil kein

nationes usque ad Sabios, imò antediluvianum tempus eſſent deducenda.

(1) Gregor. Michaël. in Not. ad Gaffarel. p. 201. ex Maimonide demonſtrat Teraphim. originem ſeſe referre usque ad Sabios, (non Sabæos) (2) Vid. Pfeiff. in pereruditâ Diſſert. de Teraph. Lab. §. 1.2.3. imprimis 4. & Hinckel. c. I. p. 116. (3) Perer. in Geneſ. c. 31. Diſp. 1. p. 814. 2. & Bonfrer. in h. l. p. 260. (4) Uti Pocock. ex Arabibus demonſtrat p. 89. p. 95. imprimis p. 139. ſeq. (5) De formâ Teraph. vid. Notæ Georg. Michaël. in Gaffar. p. 199. præprimis Pfeiff. in laudatâ Diſſert. §. 7. & Buxtorff. Lex. Thalm. p. 2660. ubi ait: Teraphim imagines fuiſſe, quas ſuperſtitioſi Gentiles pro Diis penatibus & laribus domeſticis habebant. In dubiis ab eis reſponſa petentes. (6) Vid. Seld. c. I. Synt. 1. c. 2. p. 107. ubi Hermetis verba leguntur, & quidem correctiora, quàm apud Morn. de Ver. relig. p. 336. Quis Hermes fuerit. vid. Seld. Synt. Hiſt. Deorum fatid. Scripta quæ ejus nomine hodienum verſantur ſunt ex judicio Hinckelm. c. I. p. 89. ſuppoſita. Ex Ethnicis Triſmegiſtus Theologorum omnium Coryphæus dicit Mut. Panſa. Hic Mercurius Moſis furatus calamum altiſſima de DEO prodidit myſteria. It. Panſa. Herm. Conring. Judic. de hoc libro cap. 5. de Hermeticâ Medi-

kein Cörper der Gottheit ähnlicher als der Menſchliche Leib und deſſen Geſtalt; auch kein Weſen auf Erden ſo mehr von der Gottheit in ſich enthalte/ als das Menſchliche. Daß aber nach der Jüden Sinn ein ſolcher Teraphim ſolte ſeyn gemacht worden/ aus eines erſtgebohrnen Menſchens-Haupt; ſo lebendig von deſſen Rumpff abgeriſſen/ und mit Oel und Saltz eingeſaltzen; (1) dem kan man nicht Beyfall geben: Wohl aber daß ihm ein güldenes Blech/ darauf der Name eines gewiſſen Geiſtes geſchrieben/ unter die Zunge (2) gelegt; und daß ein ſolches Glücks-Bild in einen gewiſſen Gemach des Hauſes aufgeſtellet/ Lampen dafür angezündet/ und alſo verehrt; und daß es denen Fragenden geantwortet: Denn wer wolte glauben/ daß Laban/ der nicht ohne alle Erkäntnis des wahren Gottes geweſt/ Gen. 31/53. ſolche Grauſamkeit in ſeinem Hauſe ſolte verübet haben? Daß aber dieſe Teraphim Götzen-Bilder geweſt/ und alſo Bilder/ durch die Glück und Wahrgeſagt/ und die denen Fragenden (3) Antwort gegeben; ſolches erhellet aus Gen. 31/30. da Laban die geſtohlne Teraphim ſeine Götzen nennet: noch näher und ſicher Zeugnis aber haben wir davon beym Ezech. 21/26. als woſelbſt ausdrücklich geſagt wird/ der König zu Babel habe die Teraphim gefragt: Und Zach. 10/2. wird eben das von ihnen bekräfftiget; aber auch zugleich bezeuget/

câ Medicina 41. legitur. & 42. ſic ſcribit: Ipſa dictio & doctrina usque adeò ſapit Chriſtianiſmum, ut nemini non pateat, libellum hunc à Chriſtianô quopiam, non laudando tamen conſilio inter Hermetica detruſum eſſe. Iſaac. Cauſab. Exercit. 1. ad. App. Annal. n. 18. ſcribit. Si Mercurii eſſet hic liber, oporteret ut vel ipſe Græcè cum ſcripſiſſet, vel ex Ægyptiaco ſermone aliquis vertiſſet.

(1) Vid. Pfeiff. in cit. Diſſert. §. 8. ubi hæc fabrica rejicitur. Etiam inſanus Gaffarellus hâc in parte ſanus eſt. Vid. ejus curioſ. inaudit. Kircherus licet Teraphim ex metallo, ligno, lapide &c. fabrificatos teſtetur, attamen non ſine conſperſione humani ſanguinis dicit. (2) Vid. Gregor. Michaël. in Gaffarel. p. 201. producit figuram ex Lyra in Jud. VI. in cujus ore lamina quædam, in qua Idoli Chamos, Baal, Milcom, Nergal &c. nomen inſculptum, quod per os pueri reddebat oracula, & p. 202. addit: Ad Exemplum Diaboli, qui ab infelici milite Petro Ottone, Goslarienſi viſus linguâ flammante & fumantibus faucibus, de quo vid. Hiſtor. relationem Scriveri. 1672. (3) Pfeiff. cit. l. §. 17. demonſtrat Diabolum per Teraphim reſponſa dediſſe. Etiam hoc demonſtrat contra Gaffarell. & R. Jarchi. Gregor. Michaël. c. l. p. 203. ut & Clariſſ. Pocock. c. l. p. 89. & p. 95. ex Georg. Ebnol Amdi. It. p. 139. ſeq. ex Shareſt. hoc demonſtrat.

get / wie ihre Antwort beſchaffen geweſt / von wem ſie hergekommen / und was drauf zuhalten. Sie / die Teraphim, ſagt der Geiſt GOttes daſelbſt / reden eitel Mühe התרפם דברו און; womit alſo hinweg fällt des Genebrardi Urtheil; da er unter Teraphim (1) begreifft heilige und von GOtt zuläßige Bilder. Und nicht weniger iſt ruchloß die Curioſität des Joh. Gaffarelli, der dieſe Teraphim, voraus des Michä Jud. 17/4. von gleicher und eben derſelben Art mit denen Cherubims und Seraphims zu ſeyn achtet: Ja deſſen Boßheit gar ſo weit gehet / daß er auch das güldene Kalb Aarons / wie auch die Kälber Jerobeams zu Dan und Bethel dahin ziehet; dieſe mit einander unter die Cherubim (2) rechnet / und als zuläßige ſchilt; Und nicht beſſer fällt aus das Naßweiſe Klügeln des Spenceri, wann er die Teraphim (3) Icunculas nennet / und ſie für Symbola, oder Bilder der Seraphim und guten Engeln ausgiebt / die ſchier von allen Patriarchen / ob gleich nicht mit göttlichen / doch mit ehrbaren und zuläßigen Dienſt verehrt; und daß ſie nicht von denen Teuffeln / ſondern von denen auserwehlten Engeln beſeelet; die auch durch dieſelbe denen ſie um Rath fragenden geantwortet. Denn reden auch wohl GOtt und die heilige Engel און Boßheit / Mühe / Eitelkeit / Nichtigkeit und Betrug? Führet nicht dieſes alles bloß die Betrieglichkeit des hölliſchen Geiſtes ein? Darum weit geſunder iſt das Urtheil des Merceri; (4) nemlich daß daran nicht zu zweiffeln / daß durch dieſe Teraphim der Teuffel ſolte geantwortet haben; denn aus eigner Krafft konten ſie nicht reden / und GOtt noch die heilige Engel können nimmer geſagt werden / aus ihnen geredet zu haben. Sonſt redet von dieſen Teraphim der Sabier oder Chaldäer Maimonides gantz nachdrücklich / (5) voraus was die Materi und Antwort betrifft; nemlich daß ſie der Sonnen güldene und dem Monden ſilberne Bilder gegoſſen / die ſie in gewiſſen Gemächern des Hauſes oder Palatien auffgeſetzet / und von denen ſie ausgegeben / daß ſie von dem Glantz der kräfftigſten Sterne würden erfüllet und beſtralet; daher ſie auch Sprach gehalten mit denen ſie um Rathfragenden / und ihnen alles Wohlſeyn verkündiget. Noch deutlicher aber reden davon beydes Aben Eſra und Abulenſis (6) beym Kirchero; ſo was dieſer Teraphim Materi / Geſtalt und

(1) Vid. Pfeiff. c. l. §. 12. & Gregor. Michaël. in Gaffar. p. 208. (2) De Gaffarell. videatur cit. Michaël. p. 110. quamvis & ipſe Gaffarellus in admonitione ad Lectorem hanc ſuam impudentiam retractet. Quàm grave peccatum autem, & quàm invicta pietas ſit, ait cit. Michaël. Teraphim interrogare ex 1. Sam. 15, 23. (3) De Spencero vid. Goodvin. Moſ. & Aaron in notis p. 374. (4) Mercerus in cap. 31. Gen. (5) Maim. more Nevoch. lib. 3. c. 30. vid. Seld. Synt. 1. c. 2. p. 103. (6) De Aben. Eſra & Abulenſi vid. Kircher.

und Antwort oder Oracula betrifft; wie auch durch was Mittel dieſelbe bereitet: Nemlich zu gewiſſer Zeit/ (nachdem die Conjunction der Planeten/ und andere gütige Aſpecten des Himmels ſich eröffnet) ſey aus gewiſſen Metall ein gewiſſes Haupt verfertiget/ damit von daher die Kräffte des Himmels ihren Einfluß in ein ſolches Haupt nehmen/ und es denen um Rathfragenden eine recht kräfftige und göttliche Antwort ertheilen möchte. Welche göttliche Krafft und Würckung denn/ (ſchreiben ſie) theils auf einer natürlichen/ theils auf einer teufliſchen Kunſt beruhet. Und wie nun dieſe vorgedachte Teraphim ſich bezogen auf den Einfluß der gütigen Planeten; als ſcheinet es/ daß ſie noch andere Bildnüſſe gehabt/ ſo ſich auch auf den Einfluß der übelen Planeten bezogen: Denn Maimonides (1) ſchreibet. Daß auch die Sabier oder Chaldäer unter eines Bocks Geſtalt denen Geiſtern (Dæmonibus) verehrt. Und Seldenus will/ daß das göttliche Verbot Lev. 16/ 7. dahin ziele; als woſelbſt ſich findet לשעירים das iſt τοῖς τράγοις, denen Böcken. Kimchi verſteht darunter haarichte Geiſter/ ſo Aquila für Satyros bekennet. Welches Weſen dann mit denen heutigen Sagis und Hexen-Geſchmeiß gantz wohl eintreffe.

§. 7. So ſind auch die Chaldäer ſonſt würcklich dem Zauber-Weſen nachgegangen/ wie ſolches aus ihren Tilſemas oder (2) Talismath: Welches keine der Menſchheit oder denen Satyris und alſo denen Teraphim ähnliche Bilder/ wie viele wollen; ſondern ſie wären von dieſen gantz entſchieden; entweder bloſſe Geſtalten/ dieſem oder jenem Metall oder Edelgeſteine eingeſchnitzt/ oder auch andern geringern Weſen eingegoſſen und eingedruckt; dadurch ſie ſo wohl das Böſe ſuchten zuvertreiben/ als das Gute zubefodern. Als wann ſie (3) der Scorpionen ſich wolten enteuſſert und unbeſchädigt wiſſen/ ſo ſchnitzten oder gruben ſie die Geſtalt eines Scorpions gewiſſen Metall oder Steinen ein/ wann die Sonne

Kircher. Oed. Tom. 1. Synt. 4. c. 3. p. 256. Edit. Rom. 1654. ubi Kircherus explodit quæ Toſtatus de Alberto tradit. Sed Gregor. Michaël. in notis ad Gaffarell. ait, ſi fecit, ſi habuit, à Magiâ liberari non poterit. p. 202.

(1) Maimon. more Nevoch. lib. 2. c. 47. & Seld. prol. c. 3. p. 37. 38. (2) Pfeiff. in laudat. Diſſertatione Tilſemas à Teraphim contra Hottingerum diſtinguit §. 10. & 11. Etiam D. Pfeiff. in c. I. §. 8. ſeq. & Michaël. in not. ad Gaffarell. pereruditè de Materiâ & formâ &c. Teraphim agunt. (3) Vid. Gregor. Michaël. c. I. p. 279. ubi ex Stroz. Cicogna, lib. 4. c. 1. p. 445. ſeq. modum componendi demonſtrat. Arietis ſignum, inquit, fiebat, ex aurô purô, dum ſol initium iſtius ſigni ingrederetur, Luna verò in Cancro eſſet, vel Leone, &c. conferre exiſtimabatur divitiis &c. & ſic de Tauro. Gem. &c. de Scorpione agit p. 278.

Sonne in den Scorpion des Himmels trat/ der Mond aber im Waſſermann oder Fiſchen ſich auffhielt: Und ſo wurde verfahren in andern Geſtalten des Himmels. Und dieſe Talismas dieneten ihnen an ſtatt der heutigen Familiar-Geiſter: Wie denn dieſe Figur nicht nur in ihrer ſtillſchweigenden Geſtalt Glück brachte; ſondern auch zuweilen auf gewiſſe Fragen Antwort ertheilete: (1) Alſo daß wie man die Teraphim für der Römer ihre Lares, ſo hat man dieſe Talismas in gewiſſer Abſicht/ für ihre Penates anzunehmen. Wiewohl ſie ſich auch nicht mit bloſſen Figuren vergnügt/ ſondern unter gewiſſer Conſtellation, auch wohl einen Hund/ Scorpion/ Vogel und andere Thiere gegoſſen/ und ſelbige zu ihren Zauber-Weſen angewandt: Alſo wird erzehlet/ daß die Römer (2) auf die Spitze des Berges Garizim haben einen kupfernen Vogel gehabt/ ſo ſich nach der Sonnen gekehret und gedrehet/ und ſeinen Umlauff mit ihr gleich gehalten; wann nun ein Samariter ſich hervor gethan/ habe der Vogel geruffen/ ein Ebräer. Darauf die Römer/ als die dadurch vergewiſſert/ daß es ein Samariter/ ſo gleich zugefallen/ und ihn ermordet; von einem alſo zubereiteten Hunde/ wird ein gleiches erzehlet/ daß er gebellet/ wann ſich Seeräuber in der See blicken laſſen. Gewiß iſt es/ daß wie man heut zu Tage mit zauberiſchen Charactern/ Chriſtallen-Kugeln/ und dergleichen Zauber-Weſen ſpielet; daß ſolches ſchon bey der Chaldäer Zeit im Schwange geweſt/ und von daher ſeinen Urſprung hohlet: Ja dieſe haben nicht nur Chriſtallene/ ſondern gar güldene Kugeln gehabt/ mit vielen Characteꝛn erfüllet/ denen ein Saphir eingeſchloſſen; welche ſie umgedrehet/ und bey ſolcher Umdrehung ihre (3) Dæmones oder Geiſter angeruffen/ drauff ſie dann wahrſagen können: Ja ſie haben den Himmel zu einen Buch gemacht/ an dem die Sterne durch ihre Stellungen und Verbindungen eine gewiſſe Schrifft aus-

mach-

(1) Pfeiff. c. Diſſert. §. 10. ſolebant, ait, ex Stellis quædam ſibi fingere Schemata, plura tamen aſteriſmis in globo depictis. Quæ ſi ſol vel alius planeta ingrederetur, conficiebant imagines, quibus credebant ex influxu ſiderum communicari vim mala averruncandi, imò *& Voces edendi*, quas tamen edebant formæ adſiſtentes, & hominum ſuperſtitionem augentes. (2) Ib. ex Chronol. Samarit. c. 46. hæc de ave leguntur, ut & de cane ex Jacobi juſti Judæi Chorograph. terræ S. de Tilſemis vid. Maim. ad avoda Sara, c. 3. & 4. More Nevoch. l. 3. c. 29. Buxtorff. Lex. Talm. p. 879. Pocock. c. l. p. 140. J. H. Hotting. Hiſt. Orient. l. 1. c. 8. p. 188. Edit. prior. ubi hæc de Ave & cane leguntur. It. Gaffar. curioſ. c. 3. & Gregor. Mich. in Gaffar. (3) Vid. Seld. c. l. Synt. 1. c. 2. p. 113. & Gregor. Mich. c. l. 268. ubi adhuc alius modus recenſetur.

machten/ an der man das was zukünfftig ſeyn ſolte/ leſen konte. (1) Sonſt berichtet uns Buxtorf (2) aus dem Maimonide, daß ſie ſich auch ſolcher gewiſſen Figuren/ die ſie unter dieſer oder jener Conſtellation verfertiget/ zu Curirung allerhand Kranckheiten bedienet: Ja aus eben dieſem Maimonide beweiſet er/ daß auch dieſe Figuren ſind Redende/ und alſo mit Vernunfft und Verſtand begabt geweſt. Welches miteinander denn gnugſame Anzeige giebet; daß hinter dieſen Figuren/ etwas mehr/ als der bloſſe Einfluß der Sterne müſſe geſteckt haben/ nemlich daß ſich ein verſtändliches Weſen darhinter verborgen gehalten; wofür denn nichts anders/ als die böſen Geiſter können angenommen werden.

§. 8. Dieſe Sabier oder Chaldäer nun/ haben wie Maimoides bezeuget/ mit ihrer Secte faſt die gantze (3) Welt erfüllet: Wie ſie denn auch im Alterthum/ wie ſchon erwehet/ allen Heyden ſind vorzuziehen; Denn mit ihnen hat allbereit Abraham zuthun gehabt/ deſſen Vater und Vorfahren ihren Götzen angehangen; auch Golius und Pocockius aus Arabiſchen Schrifften beweiſen/ daß in Charran ihr Haupt-Tempel und Sitz (4) geweſt. Ihre erſte aber und älſte Schüler ſind die Araber und Egyptier: Die denn auch eins und eben daſſelbe gelehret und getrieben/ von denen Magis darzu angeführt und unterwieſen. Als welches Wort mit nichten Perſiſch iſt/ noch auch nicht von einem/ Namens Magus herſtammet; ſo holt es auch ſeinen Urſprung nicht her von הגה Haga erwegen/ überlegen/ überdencken/ alſo daß ein מהגה wäre einer der mit verborgenen und göttlichen Sachen umginge; welches zwar ihr Amt geweſt/ aber dennoch nicht die eigendliche Beſchaffenheit ihres Gottesdienſtes ausdrucket/ welche doch unter dem Wort (5) Magiſch ruhet. Es iſt der Buchſtab ſ. in dem Worte Magus radical, und gehört mit zum Stamm; daher auch die alte Griechen/ die es recht völlig wolten ausſprechen/ *Μαγουσαῖοι* Maguſeer, und nicht *Μάγοι* geſagt: Wie unter andern aus der Verſion (6) des Bardeſanis zuſehen. Bleibet alſo

(1) Apud Greg. Mich. in Gaff. duæ Tabellæ de Character. cœleſt. ut & Alphabetum Ebræum cœleſte inveniuntur, p. 289. dicit eſſe Diaboli Alphabeta. Kircher. in Oedip. Ægyptiac. Tom. 2. P. 2. Claſſ. 7. c. 2. p. 215. hæc quoque rejicit & Gaffarell. refutat, cujus verba quoque apud Mich. p. 290. ſeq. leguntur. (2) Buxt. Lex. Talm. p. 879. adde Joh. Böemum Auban. teut. de moribus Gent. p. 80 (3) Maim. More Nevoch. p. 3. c. 29. vid. Pocock. c. l. p. 138. & 145. It. Hinck. c. l. p. 111. (4) Hinck. c. l. p. 110. (5) Vid. Beck. lib. 1. c. 4. §. 5. quæ ſententia eſt Theoph. Gale. ut teſtatur Hinckelm. c. l. p. 118. (6) Vid. Hinck. ibid. & Pocock. c. l. p. 146. dicit, quod in Nomenclatore Arabico Perſico Logat halimi dicto Magus Atash paraſt. i. e. ignis

alſo das rechte Stamm-Wort מגש Magaſch; welches ſo viel heiſt/ als Brennen/ ein Feuer anzünden; und daß alſo die Magiſche Lehre nichts anders/ als der Feuerdienſt/ als worunter die Heyden ihre vermeinte Gottheit begriffen und verehrt haben; darum ein Magus nicht eigendlich ein Beobachter heimlicher Dinge/ ſondern des heiligen Feuers/ als die allem dem/ was nur Feuers Geſtalt gehabt/ göttliche Ehre beygelegt/ und im Feuerdienſt ihr Amt und Weſen zugebracht. Wie denn auch die Magi immer (1) ein Bündlein Myrthen-Ruthen gehabt/ die ins Feuer gehalten/ und ſo daſſelbe als ein Symbolum ihrer höchſten Gottheit unterhalten. Nun wil zwar Plinius nicht darvon wiſſen; daß Arabien habe Magos gehabt: Allein Ptolomæus in ſeiner Geographi ſetzet gar in Arabien Magorum ſinum, wie ſolten denn daſelbſt nicht Magi geweſt ſeyn? So iſt auch Elymas Act. 13/8. ein Araber geweſt/ welchen Namen aber Lucas erkläret durch Magum. Ja ſelbſt die Magi, ſo aus Orient gekommen/ ſind Araber und nicht Perſier geweſt; Denn nach der gewöhnlichen Schreib-Art der H. Schrifft/ wird durch Orient gemeiniglich Arabien/ und nicht Perſien begriffen: So wil auch Tac. l. 5. c. 6. wenn er die Gräntzen der Juden beſchreibet/ daß Arabien ihnen Oſtwertz gelegen; ſo ſind auch die Geſchencke Arabiens und nicht Perſiens: So hat auch Bileam die Weiſſagung von dem Stern aus Jacob in Arabien/ unter Balack einem Arabiſchen Könige gehalten: Und lehret Greg. Nyſſenus, daß die Magi durch des Bileams Weiſſagung ſeyn (2) aufgemuntert. Wie man denn gar nicht zuzweiflen hat/ daß Arabien nicht ſolte (3) Maguſæos gehabt/ und auch ihrer Lehre gefolgt haben. Denn gehen nicht aller Araber Lehren dahin; daß das göttliche Weſen Licht und Feuer? Und daß die Seelen und alle Geiſter vom Feuer? Als davon die eine Secte (4) der Phachrodini lehrt; daß ſie ſey eine ſubtile feurige Subſtanz, mit dem Leibe vermengt. Die andern des Harminii aber/ daß ſie ſey ein leibliches/ aber edelſtes Feuer/ das zwar aus dem Cörper herſtamme/ aber doch nach dem Tode übrig bleibe. Und wann überdem die

ignis cultor reddatur. Ac certè ignem eos coluiſſe pergit, eique templa conſecraſſe honoris quem luci habent teſtandi gratia, referunt Shareſtanius & Iſmael Abulfeda. & ſeq. demonſtrat horum præcipuum religionis fundamentum eſſe duo principia, nempè lux & tenebræ. Etiam ſuperius affirmat Arabes Magos eſſe ſecutos.

(1) Strab. lib. 15. & Seld. c. l. Synt. c. 8. p. 318. (2) Sic docet Stolberg. in Coll. MSS. Antiq. Græc. ſub voce Μάγοι §. 4. Pocok. c. l. p. 34. etiam docet Arabiam eſſe Judæam ab Oriente, & ib. ut & p. 150. concludit, Mgoas Chriſtum viſuros fuiſſe Arabes. (3) Vid. Pocock. c. l. à p. 89. usque 150. imprimis p. 146. ubi ſatis dilucidè demonſtratur, Arabes eſſe Maguſæos ſecutos. (4) Vid. Hinck. c. l. p. 95.

die Araber insgeſamt zugeben der Seelen Vereinigung/ ja gar ihre Verwandlung in die weſendliche Gottheit; alſo daß Al Gionaid ein Araber in ſeinem Enthuſiasmo von ſich ſelber darff ausſchreyen. **Unter dieſem Kleide iſt nichts als Gott.** (1) Wer erkennet nicht daran der Araber gleichen Maguſäiſchen Glauben? Und daß auch gleichfals dieſer Gottheit nach ein ander Principium ſo wohl von denen Arabern als Sabiern zur Seite geſetzt; ſolches erhellet aus dem Syriſchen Printzen Abulfeda, der ausdrücklich vom Munde giebt; daß der Grund Magiſcher Lehre/ ſo wohl bey denen Arabern als Sabiern/ beruhe auf die Ehre des Lichts/ welchen ſie den erſten und älteſten Gott geheiſſen/ auch ſonſt ihm den Namen Jazdan gegeben; und nebenſt dieſem auf der Finſternis/ die ſie Ahriman genandt/ hier wird Ahriman Finſternis genandt/ nicht in Abſicht des Urſtoffs/denn ſo bedeutet es ſelbſt Feuer/ ſondern in Abſicht des Urwürckens/ da denn Ahriman zum Böſen würcket/ wie nachgehendes ſich wird noch klärer eröffnen. (2) Und auf dieſem Fuß begreifft man nun auch leichtlich/ wer Dionyſius, als der Araber Ober-Gott; nemlich es iſt Διὸς Nyſan, der wahre Gott der Stadt Nyſan in Arabien gelegen (3) welchen ſie verehrten unter einem ungepolirten Quadrat-Stein/ uud dabey ein ewiges Feuer angezündet hielten. Da dann ihre Prieſter ſchrien/ unſer Gott iſt nichts als Feuer; oder auch/ du groſſer Gott biſt Feuer. (4) Erwieſen ſich auch bey ſolchen ihrem Gottesdienſt über die Maſſen frölich/ alſo daß ſie nebenſt jenen Worten unauffhörlich ſchrien: Bacche bacche: (5) um ihre Freude und Lob gegen Gott auszudrücken; daher auch dieſer der Araber Gott Bacchus genandt; welchen Gott hernacher die Poeten gantz gerecht auf einen Eſel gebracht; weil die Verehrer dieſer Gottheit durch ihre Entzückungen ſich ſelbiger einverleibt zu ſeyn vorgaben/ und ſich ſelbſt vergöttert ja Götter prieſen. (6) Warum aber ſie dieſe ihre oberſte Gottheit unter einen rauen viereckichten Stein fürgeſtellet/ eröffnen (7) Urſinus und Dyekinſon: Nemlich/ weil deſſen Geſtalt nicht abzubilden ſtehe; denn ſie hält ſich allem Weſen verſteckt/ ſie iſt ſelbſt die Natur; Dann auch weil ſie jederzeit eben daſſelbe unverendiglich/ und gantz vollenkommen beſtändig: Auf das erſte zielten ſie mit der Rauhigkeit/ und das ander drückten ſie durch das Viereck aus/ welches gewaltzt werde/ wie es wolle/ allzeit ſtehet.

§. 9. Wie

(1) Vid. Hinckel. c. l. p. 102. (2) Hinckel. c. l. p. 113. & 114. jam ſupra cit. (3) Gyrald. Hiſt. Deor. Synt. 8. p. 271. It. Pocock. c. l. p. 105. (4) Dyekinſ. Delph. Phœniz. p. 110. & 111. Hinckelm. c. l. p. 121. (5) Pocock. c. l. p. 106. Dyekinſ. c. l. p. 106. (6) Hinck. c. l. p. 109. (7) Urſin. Theol. Symbol. Symb. 4. p. 15. Dyekinſ. c. l. p. 110.

§. 9. Wie nun die Araber wegen ihres Ober-Gottes/ nach Magiſchen Sätzen/ denen Sabiern gefolgt/ alſo ſtehen ſie auch wegen der Geiſter mit ihnen auf gleichen Fuß. Jenen nannten ſie Olla taal oder Allah taal den höchſten und oberſten Gott/ dieſe aber begriffen ſie unter Alilahat, Geiſter oder Götter/ die für ihnen bey dem höchſten GOtt intercediren: (1) Nemlich/ ſie haben gleichfals dafür gehalten/ wie Pocockius uns aus denen Arabern lehret/ daß die Planeten Tempel/ welche von denen Geiſtern als Mittlern und Mittel-Göttern werden bewohnet; denen ſie auch durchgehendes mit denen Sabiern die Herrſchafft über dieſen Erdkreiß zugeſchrieben. (2) Und hat man ſich daran nicht zuſtoſſen/ daß ſie unter dieſem Wort Alilahat bloß ſcheinen zu begreiffen die Venus des Himmels: Denn wie die Heyden eigendlich die Gottheit in dem Stern-Himmel unter den Namen Jupiter begriffen/ in der Lufft aber dieſe ihre Gottheit Juno, in den Winden Æolus, in der See Neptunus nannten; und dennoch unter den eintzigen Namen Jupiter/ dieſes alles auch wohl mit einander und zugleich und alſo das eintzige alles darunter vorſtelleten; (3) So geht es auch hiermit zu: Alſo daß ſie denjenigen Planeten zu dem ſie die gröſte Neigung getragen/ im Namen aller verehrt. (4) Wo nicht hier die Alilath, die Venus gilt/ wegen der Geneigtheit/ Liebe und Gütigkeit/ die ſie ihnen/ voraus von dieſem Planeten/ ja von dem gantzen Geſtirn des Himmels hofften. Und wie die Sabier/ nach des Arabers Alihaid Vaheb Bericht/ dieſen ihren Mittel-Göttern oder Geiſtern/ auch die Tage in der Wochen zu Ehren angeſetzt/ und darnach benamt; als der erſte Tag iſt der Sonnen/ der andere dem Mond ꝛc. geheiliget/ und darnach auch benennet; ja wie auch ſie dieſen ihren Mittel-Göttern noch überdem hohe Feſttage angeſetzt/ als den ſechſten Tag des erſten Mondes ſchlachteten ſie am Morgen dem Monde einen Ochſen/ welchen ſie am Abend verzehrten; und am 20. führeten ſie ohne anderer Solennitäten 3. Ochſen herzu/ ſchlachteten und opfferten den einen dem Saturno, den andern dem Marti, und den dritten dem Monde; alſo ſind auch die Araber

(1) Pocock. c. l. p. 107. & 110. Dyckinſ. c. l. p. 106. ſeq. ubi Pocock. adducit. (2) Vid. Pocock. c. l. p. 96. 107. 139. ſeq. (3) Lucanus hîc valet, quando ait: Eſtque DEI ſedes, ubi terra, pontus & aër:
Et cœlum & virtus; ſuperos quid quærimus ultra?
Jupiter eſt quodcunque vides, quocunque moveris.
Vid. Not. Faeſ. in Gyrald. de ſepult. p. 685. (4) Meinhard. Diſſert. Philol. de Selenolatriâ c. 1. §. 19. cum Seldeno & aliis Alilath facit Lunam. Oſtermann. in Diſſert. de Aſtrol. Diſput. pro Venere §. 18. ſeq. Pocock. c. l. p. 107. ſub Alilath comprehendit univerſam Deitatem, ita quod ſub hoc nomine Pantheum lateat.

der verfahren. (1) Wie ſie denn auch einem Quadrat-Steine/ ein gewiſſes/ auf der Venus Uraniæ deutendes Bildnis/ eingehauen gehabt; und damit beydes Obere/ Mittlere und die Untere Gottheiten verwickelt. Als welcher Art Steinen man noch dieſe Stunde zu Mecha im Tempel findet/ (2) ſo Brachtan genennet wird: Und ziehet ſich dieſer Gottesdienſt her von der Königin Semiramis, welche der Himmels-Venus einen Tempel auffgeführet hat/ und darinn ein Götzen-Bild ſetzen laſſen/ ſo vielleicht ihrer eignen Geſtalt beygekommen: Daß alſo alle drey Gottheiten/ als die Obere die Mitlere und Untere Gottheit auf einmahl und zugleich unter ſolchen Stein und deſſen Bilde vorgeſtellet und begriffen: Wie denn dieſer der Semiramis Götzendienſt/ von den Magis immerzu mit vermehrtern neuen Ceremonien iſt bekleidet. (3) Welcher Götzendienſt denn auch denen Arabern für andern gefallen/ und haben ſolchen von denen Magis übergenommen; alſo daß ſie gleichfals in dieſer Venus, wie die Römer nachgehendes in ihrem Jupiter/ gar alle drey Art Götter verehrt/ als Obere/ Mitlere und Helden: Darzu ſie ſich denn leichtlich verſtanden/ weil ohne dem bey ihnen Gott alle Dinge/ und alle Dinge Gott; nur daß ſich dieſe Gottheiten in etwas nach denen ſonderbaren Theilen und Stücken der Natur entſcheideten: Und ſo haben ſie unter dieſem Stein verehrt und angebetet/ die Oberſte Gottheit/ damit die in allen Stücken ſie möchte beſeligen; ſie haben drunter begriffen alle Himmels-Geſtirne und derer Geiſter/ wie ſie denn nach Jamblichii Ausſage dafür gehalten/ daß der Himmel mit Geiſtern erfüllt/ (4) und daß ſelbige ſie mit gnädiger und gütiger Regierung und Anſchickungen möchten verſehen; die irrdiſche Venus aber als die Göttin der Liebe und unter derſelben die Semiramis, haben ſie auch zugleich mit drunter gezogen; damit ſie/ wie am Gemüthe durch des gütigen Himmels Einfluß/ ſo auch am Leibe der Semiramis nachkommen und fruchtbar ſeyn.

§. 10. Daß aber auch die Araber nach der Sabier Anführung Unter-Mittler/ oder Teraphims, gehabt; durch die ſie zu denen Tempeln/ und durch dieſe zu denen Ober-Mittlern geſucht zugelangen/ wer darff daran zweiffeln? Wie uns denn auch Pocockius deſſen verſichert. Denn nicht nur bewehrt er aus ihren Schrifften/ daß ſie die Dæmones und Geiſter für ihre Mittler bey der Obern Gottheit gehalten/ noch daß die Planeten ihre Tempeln und Behauſungen/ ſondern daß auch ihre Teraphim von dieſen Geiſtern als ihren Mittlern beſeelet

(1) Hotting. Hiſt. Orient. lib. 1. vid. Meinh. c. l. c. 1. §. 22. Hinckel. c. l. p. 111. & Pocock. c. l. p. 98. præprimis p. 144. (2) Pocock. c. l. p. 114. 118. ſeq. & Kirch. Oed. Ægypt. Tom. 1. p. 349. (3) Oſterm. c. l. §. 23. pereruditè hâc de re diſſerit. (4) Jamblich. apud Pſell. Dial. de Dæmon.

ſeelet und dieſelbe durch dieſe ihre Teraphim geredet/ und Antwort gegeben. (1) Und wer gibt uns ſichere und deutlicher Nachricht/ was Teraphim ſeyn/ als eben die Arabiſche Verſion? Gen. 31/19. ſetzt ſie das Wort Teraphim über/ durch תמצאל beym Ezech. 31/26. thut ſie hinzu; daß es in einer (nemlich Menſchlichen) Geſtalt gegoſſen oder geſchnitzet geweſt. 1. Sam. 19. überſetzt ſies/ durch צנם, einen Götzen/ daß es alſo eingeweihete und vergötterte Bilder: Beym Hoſ. 3/4. giebt ſies מרשד ſo da lehre/ unterrichte/ auf den rechten Weg führe/ damit man ſein Glück befodere. Beym Zach. 10/2. aber thut ſie noch eine Eigenſchafft hinzu/ und überſetzet es אלמתפוהין, das iſt redende/ als die denen Fragenden Antwort gegeben: Seht ſo bekandt und läuffig ſind ſie denen Arabern geweſt? Werden ſie uns aber nicht hiermit als von denen Geiſtern beſeelt/ und als Redende eingeführt?

§. 11. So hat es auch dieſem Volck an Helden oder Unter-Göttern nicht gefehlet/ denn er Pocockius bezeuget ausdrücklich/ daß ſie ihre fürtreffliche Menſchen göttlich verehrt/ auch eine jede Familie ſeinen gewiſſen Hauß-Götzen gehabt/ (2) ziehet auch an ihre Metempſychoſin oder Seelen-Verwandelung/ und wie beym ſterben aus dem Geblüt im Gehirn ein Vogel entſtehe/ den ſie Hamah neñen/ welcher alle 100. Jahr ſeines Leibes Begräbnis wiederum beſuche. Ja ſie ſetzen eine ſolche Weltzung/ daß nach Verflieſſung vieler 1000. Jahr auch ſelbſt die Gottloſe der Götter-Zahl wiederum verfallen/ und darunter gerathen. (3) Es hat auch bey ihnen an Telismatibus, (Zauber-Bildern) (4) und dergleichen wahrſagenden Weſen nicht gefehlet. Sondern in dieſem Handwerck ſind ſie von je her Meiſter geweſt/ und ſind es auch noch dieſe Stunde. Denn ſie ſind es/ die ſichs auffs höchſte rühmen/ daß ſie die Schrifft des Himmels verſtehen; daher man bey ihnen ſo häuffig die Zauber-Siegel oder Ringe ſiehet/ als des Saturni, des Jovis, welche mit gewiſſen Charactern und Namen gewiſſer Geiſter/ als Beel Caſziel, Datquiel Satqui-

(1) Pocock. c. l. p. 89. demonſtrat ex Scriptis Arabicis: Quod Angeli ſint interceſſores apud DEum, & quod Stellas veneraverint propter inhabitantes Dæmones, p. 129. imò ipſum Templum Meccæ primùm Planetis dicatum fuiſſe p. 117. Item quod Idola ſive Teraphim à Dæmonibus inſpirentur. p. 89. & p. 95. præprimis autem p. 139. ſeq. ex Shareſtan. hoc ocularitèr tàm de Sabiis quàm Arab. conteſtatur. Et quod Teraphim fuiſſe interceſſores legitur p. 135. & 140. (2) Pocock. c. l. p. 93. ſeq. & p. 109. It. p. 133. ubi agitur de Arab. Heroibus. (3) Pocock. c. l. p. 134. 135. & p. 144. ex hiſce clarum ſit, unde Helmont. ſuam theſin deſumſerit, cujus inferius ſit mentio. (4) Pocock. c. l. p. 140. adde Gregor. Michaël. c. l. p. 258. ubi definit, quod Teleſmath. ſit.

Satquiel &c. bezeichnet: (1) Wodurch ſie/ ich weiß nicht was für Würckungen verheiſſen. Wie denn ſchon Lucianus zu ſeiner Zeit/ ſie dieſerwegen verlachet. (2) Ich wolte/ (ſagt er) daß Mercurius mir wolte ſolche Ringe geben; einen der von ſolcher Krafft/ durch den ich allezeit geſund und nicht zu wunden und zu beſchädigen ſtünde; und noch einen andern/ durch den ich mich möchte unſichtbar machen können. Und welch eine Myſterioſität erdencken ſie ihnen nicht aus der Menſchlichen Figur? Abenpharagi Maroccanus bildet davon eine für/ die da vertreibe alles Ubel Leibes und der Seelen/ und in Gegentheil alles Glück zuſage. (3) Allein nicht nur wollen ſie des Himmels Buchſtaben leſen und verſtehen; ſondern ſie ſind es auch/ die mit denen Thieren wiſſen Sprach zuhalten/ als die auch derer Sprach und Reden verſtehen. Und ſetzt Cicero die Urſache/ woher es komme/ daß die Araber die Schrifft des Himmels und die Sprache der Vogel und der Thiere ſo wohl verſtehen/ nemlich/ weil ſie allgemein Hirten geweſt/ die mit ihren Heerden jederzeit unter freyen Himmel gelegen. Wie denn auch Apollonius nach Auſſage Philoſtrati, von denen Arabern der Thiere Sprache ſoll erlernet haben. (4) Und noch andere Arten Zauber-Weſen eröffnen ſich an denen Arabern. Als Dyckinſon bezeuget/ daß es auſſer Zweiffel ſey/ daß die Araber (5) die Schlangen heilig verehrt; und aus ihnen die Weiß- und Wahrſagung hergeholet. Und ſolches erweiſet auch Bochartus, (6) daß ſie ſich die Augen und Ohren von denen Schlangen haben belecken laſſen/ wodurch ſie denn zur höchſten Wahrſager-Kunſt/ ihrer Meynung nach/ getreten: Ja daß ſie dafür gehalten/ es werde durch ſolche Leckung das Gehör ſo ſehr geſchärfft/ daß ſie alle der Götter-Rath dadurch gar genau anhörten und anmerckten/ und folgendes die fürtreflichſten Wahrſager und Weiſſager abgeben. So betheuret auch Philoſtratus von denen Arabern/ daß ſie das Hertz oder die Leber eines Drachen gegeſſen/ und dadurch aller Thiere Sprache und folgendes Weiſſagen gelernet: Und eben dieſes bekräfftiget auch Damir der Araber von denen Indianern/ daß die ſich gleichfals zu Drachen-Fleiſch gewehnet/ um der Thiere Sprache dadurch zuerlernen/ und folgendes zu weiſſagen. Daher auch der älteſte Wahr- und Weiſſager von der Schlange ſeinen Namen führet/ und Ophion genandt wird; wie ſie denn auch den Gott und Fürſteher der Wahr-

(1) Kirch. Oed. Tom. 2. P. 1. p. 71. ſeq. adde Greg. Michaël. in Gaffar. p. 285. & Bejer. in Seld. p. 323. etiam Pocock. p. 139. c. l. ex Shareſt. demonſtrat Teleſm. confectionem. (2) Lucian. in Navig. adde Greg. Michaël. in Gaffarell. p. 267. (3) Kirch. Oed. T. 2. P. 1. c. 9. p. 395. ibidem quoque demonſtratur, quod illud Satanicâ fiat compoſitione. (4) Bochart. Hierozoic. P. 1. p. 19. Edit. Francof. Anno 1675. (5) Dyckinſ. c. l. p. 10. ſeq. (6) Bochart. c. l. p. 21. 22.

Wahrſagung unter einer Schlangen-Geſtalt verehrt haben. (1) Wer ſieht aber nicht hieraus/ wie dem Teuffel gefallen/ ſich in der Geſtalt von denen Menſchen verehren zu laſſen/ worinn er die Menſchen betrogen/ ſchreibt Bochartus? Und wenn ein Vorurtheil hier Platz fünde/ ſo wird uns hiermit die Beſchreibung Moſis von des Menſchen Fall gantz thätlich gemacht; nemlich daß der hölliſche Geiſt/ als ein ſelbſtſtändiges verſtändliches Weſen/ unter der Schlange die Eva/ und nicht die Eva ſich ſelbſt verführet. Wollen aber lieber dieſes hinaus ſetzen biß an ſeinen Ort. Es iſt auch keine Nation jemahls geübter befunden in Beſchwerung der Schlangen/ als die Arabiſche; Hierzu haben ſie gebraucht ihre zauberiſche Bilder und Figuren. Lucianus erzehlt von denen Chaldäern/ daß ſie 7. geheiligte Namen aus einem alten Buch hergeleſen/ und damit die Schlangen beſchweren; Und Alcanius berichtet uns von denen Arabern/ daß wenn ſie O, oder Oſoâ, zu einer Schlange geſprochen/ ſo habe ſich dieſelbe ſo gleich demſelben unterworffen: Vielleicht/ſagt Bochart/ weil dieſes Arabiſche Wort der Schlangen ihrem zitſchen ähnlich komt; Wie denn die Zauberin oder Theſſaloniſche Maga, von dieſen lehrend/ auch die Schlangen gewuſt in ihren Circul zu beruffen/ indem ſie ihre Stimme der Schlangen zitſchen verähnlicht/ und ſie alſo mit ſich vermählet: Und haben dieſes die Araber geheiſſen/ der Schlangen Echo. Auguſtinus ſchreibet/ daß auch die Marſæ der Schlangen Sprache verſtanden/ und ſie beſchworen/ ja aus den Höhlen heraus gezogen oder ſie auch wohl gar von denen Dächern herunter geſtürtzt; ſetzt aber hinzu/ daß dieſes geſchehen durch GOttes Zulaſſung und des Teuffels Trieb. (2) So ſind auch die Araber die erſten geweſen/ ſo Weyrauch geopffert (3) und die bey der Opfferung aus dem Weyrauch auch zugleich gewahrſagt. Daß alſo die Araber eine Nation, ſo von je her biß dieſe Stunde zu dem Zauber-Weſen nachgekommen.

§. 12. Was man nun an Magiſcher Lehre bey denen Arabern findet/ eben daſſelbe giebt ſich auch an bey denen Egyptiern. Dieſe haben auch geglaubt/ **daß das göttliche Weſen alle Dinge/ und alle Dinge GOtt**; denn alles es ſey Geiſt- oder leibliches/hielten ſie aus dem Göttlichen/ oder beſſer Natur-Weſen/ entſproſſen und erbohren: Theilten auch dieſe Gottheit in Licht und Finſternis/ ſchrieben dieſer den Namen des Ubelen/ und jener des Guten an; und ſchloſſen/ daß nichts in der Welt verhanden/ in welchem nicht dieſe Gottheit verborgen; und daß auch dieſerwegen nichts in der Welt/ ſo man nicht Göttlich zu verehren hätte: Daher ſie ohne Unterſcheid/ was ſie nur werth gehalten/ oder woraus ihnen nur einiger Nutze zugefloſſen/ Göttlich verehrt; als Zwiebeln/ Knoblauch/ Katzen/

(1) Bochart. ib. (2) Bochart. c. l. P. 2. p. 387. 388. & 394. (3) Kirch. Oed. Tom. 1. p. 173.

tzen/ Affen/ Hunde/ Schlangen ꝛc. (1) Wie denn dieſes nicht nur aus der Vielheit ihrer Götter erhellet/ ſondern Jamblichius, der uns die Myſteria der Egyptier eröffnet/ bezeuget ſolches ausdrücklich/ wenn er ſagt: **Daß auch daß Materialiſche aus der Göttlichen Weſenheit;** Und daß dieſe ſey die Lehre des gröſten Egyptiſchen Prieſters und Propheten Hermetis. (2) Und noch an einem andern Orte bezeugt er ein gleiches/ nemlich **daß alles ſein Weſen aus GOtt habe/ und auch wiederum in GOtt könne** reducirt **werden.** (3) Iſt aber das nicht eins und eben dieſelbe Lehre mit denen Chaldäern? (4) Und dieſes göttliche Weſen nun haben ſie gleichfals in Obere / Mittlere und Unter-Götter abgetheilt. Die Ober-Gottheit/ wie geſagt/ haben ſie begriffen unter Licht und Finſternis: Und da nun Sonn und Mond/ ja das gantze Geſtirn/ nichts als Licht in ſich enthielte/ als haben ſie dieſem die Geiſter eingeſchloſſen; wie ſolches des Egyptiſchen Prieſters Manethonis ausdrückliche Lehre/ und welche er noch darzu für des Hermetis ausgiebt. (5) Ja Jamblichius, wie ſchon droben angeführt/ will daß der gantze Himmel mit Geiſtern angefüllet: So berichtet uns auch Kircherus (6) daß ſie dieſe reine Geiſter und verſtändige Selbſtändigkeiten/ für eine Particul ihrer vermeinten Gottheit angenommen/ und daß ſo wohl die Egyptier als Araber/ das Geſtirn/ voraus die Planeten zur Behauſung der Geiſter angeſetzet und ausgeſchrieben. (7) Eben dieſer Kircherus bezeuget auch von denen Egyptiern; daß ſie denen Seelen den Urſprung und die Verwandtſchafft der Sterne zugeeignet/ alſo daß ſie auf 4. Stuffen in die Leiber herab/ und auch auf ſo viel wiederum zu ihrer höchſten Vollenkommenheit empor ſtiegen; ja von einem Kreyſe der Sterne zu dem andern befodert wurden: (8) Auf welche Art man denn zu der drey Götter-Zunfft/ nemlich zu denen Helden gelanget. Denn auch in dieſer Abſicht/ nemlich der Menſchlichen Seele/ hegten ſie gleichen Magusäiſchen Glauben/ und hielten dieſelbe für ein göttliches Feuer/ und alſo gleich denen Geiſtern für ein Stück von GOttes Weſenheit; nur daß dieſe jederzeit gleichen und unveränderlichen/ die Seele aber wegen ihres Leibes/ als der Materia und Finſternis-Vermiſchung/ ungleichem Zuſtande unterworffen. Und die nun gedachten zu Helden zu gedeien/ muſten nach des Egyptiſchen Prieſters Abammons Lehre/ die er beym Jamblichio dem Porphyrio giebt/ es alſo fürnehmen: Daß ſie die Seele zur Aufflöſung von der Materia und zur Vereinigung mit der Gottheit befoderten; (1) wel-

(1) Kirch. Oedip. Tom. 1. p. 154. & 173. It. Hinckel. c. l. p. 106. (2) Hinckel. c. l. p. 85. 86. (3) Ib. p. 85. §. 2. It. Jambl. p. 15. (4) Kirch. c. l. p. 247. (5) Hinckelm. c. l. p. 114. (6) Kirch. c. l. p. 407. (7) Kirch. c. l. p. 420. (8) Kirch. Oed. T. 2. P. 1. Claſſ. 3. c. 12. p. 190. & Tom. 3. Synt. 13. c. 2. p. 393.

(1) welches dann geſchehen könne mit Freymachung von denen unvernünfftigen Paſſionen/ ſonſt verliere ſie ſich in der Materia und verbluſche wohl gar. Und hat man hievon bey dem Jamblichio abermahl der Egyptier eigne Bekäntnis/ und wie es damit zugehe/ daß aus Menſchen Helden werden: Nemlich durch die Theurgia und gewiſſe Entzückung werde die Seele des Menſchen mit denen göttlichen Kräfften vereiniget/ und alſo zum Urheber aller Dinge geführt/ und bey ſelbigen niedergelaſſen/ da ſie denn gäntzlich von aller Materi befreyt/ und mit dem ewigen Worte vereiniget lebet. (2) Sehet auf die Art verhält ſichs mit denen Helden der Egyptier/ trifft denn nun das nicht gleichfals ein mit der Maguſäiſchen Lehre der Chaldäer? Und wie nun der Egyptier ihre Oberſte Gottheit Licht und Finſternis; ſo hat es auch am Feuerdienſt bey ihnen nicht gefehlet/ als die in dem Eingang der Tempeln/ voraus der Pantheorũ ein ewiges Feuer unterhalten. (3) Selbſt die Pyramiden waren Altäre/ auf welchen der Sonnen gedienet wurde; præſentirten auch von auſſen die Geſtalt des lohenden Feuers. (4) Horus war nichts anders als אור Feuer und Licht. (5) und wie ſolche immerbrennende Lampen und Leuchten zubereitet/ berichtet uns Ittig. (6) So giebet auch die Stadt Heliopolis, ſo von denen Arabern wird En ſchems, Sonnen-Auge/ genandt/ ſo der Sonnen zu Ehren auffgebauet/ und vom heiligem Feuer berühmt/ hierinn Zeugnis gnug ab; Wie denn auch der Obeliſcus Heliopolitanus hiervon ein genugſam herrlicher Beweiß. (7)

§. 13. Und wie nun Egypten das rechte Neſt aller Abgötterey/ alſo eröffnet ſich auch an ihnen der vollenkommne Magiſche Dienſt/ und das durchgehendes ſo wohl an dem euſſerlichen als an dem innerlichen ihres Gottesdienſts; denn weil nach der Maguſäer Lehre Gott alle Dinge/ und alle Dinge Gott/ als erwehlten ſie fürnemlich einen Ochſen zum Gott/ ſo ſie Apis nannten/ an dem man ſo viel Flecken oder Merckmahl zehlte/ als der Mond Tage zu ſeinem völligen Lauff bedarff; (8) Dieſer ward ihrem Vorgeben nach wunderbahrer Weiſe von Blitz

(1) gezeu-

(1) Hinckel. c. l. p. 95. 96. (2) Hinckel. c. l. p. 102. (3) Ittig. de mont. incend. p. 259. §. 11. Bochart. Hierozoic. Tom. 1. lib. 2. c. 36. Kircherus c. l. Tom. 1. Synt. 1. c. 3. p. 12. 13. demonſtrat ex Strab. & Abeneph. Panthea Ægyptiorum. De Pantheo Alexandr. agit Ammianus Marcellin. & dicit, quod valde venerabile fuerit. In hoc ſecundum Svet. in Veſp. c. 7. Veſpaſianus ſignum accepit de futuri Cæſareatus honore. (4) Pocock. c. l. p. 144. demonſtrat Pyramides ſuam originem deducere non ab Ægyptiis, ſed Sabiis. (5) Hinckel. c. l. p. 121. (6) Ittig de montium incendiis p. 255. §. 6. 7. (7) Kirch. c. l. T. 1. c. 3. p. 12. Hinckel. c. l. p. 121. (8) Kirch. c. l. Synt. 3. c. 5. p. 200. ubi hæc recenſet ex Æliano.

(1) gezeuget; und des Tages/ wann er gezeuget/ hielten ſie ein groſſes Feſt: Was ſteckt aber hierunter anders/ als: Weil durch den Ackerbau der Egyptier Reichthum und folgendes ihr Wohlſeyn fürnemlich befodert würde/ der Ochſe aber hierzu die meiſten Dienſte mit leiſtete/ als erwehlten ſie ihnen die Geſtalt dieſes Thiers/ weiheten es ein/ und machten es damit zum Götzen: Als mit deſſen Bildnis ſich durch ihre Einweihung die Gottheit/ ihrer Meynung nach/ vermiſchte/ den Ochſen gleichſam zu ihren Cörper annahm/ und ihn beſeelte: Und das hieß ihnen/ daß er wunderbar vom Blitz gezeuget würde/ nemlich zu einen Götzen; denn die Geſtalt und das Holtz kam von ihrer Hand her/ darzu durffte keine Gebehrung: Wie ſie ihn den̄ auch dieſer wunderbaren Geburt oder vielmehr Widergeburt wegen/ göttlich verehrten/ und bey ihrer Verehr- und Anbetung auch alle Hülffe und Wohlſeyn von ihm hofften. In welcher Meynung ſie denn auch die Dæmones nicht irren lieſſen/ ſondern um bey ihnen dieſes Ochſens Gottheit zu befodern/ als würckten ſie durch ſelbigen: Nemlich/ die ſo ſich Raths bey dieſem Ochſen erholten/ muſten ihm Speiſe darreichen/ nahm ers nun von ihrer Hand an/ ſo hatten ſie ſich alles Gutes zuverſehen; wo aber nicht/ ſo wartete auf ſie ein gewiß Unglück: Wie denn da dieſer Apis, des Germanici Hand und Speiſen verſchmähete/ ſo muſte ſolches ihm ſeinen baldigen Untergang wahrſagen. So hat auch dieſer Apis zur Zeit/ da Auguſtus die Königin Cleopatra bezwungen/ ſehr erbärmlich geheulet/ und Thränen vergoſſen. (2) Zu welcher Zeit/ auch zugleich des Antonii Seule zu Alba etzliche Tage durch ſehr hefftig geſchwitzet. (3) Und wie nun die Egyptier in dieſer Abſicht/ dasjenige vom Vieh/ ſo ihnen am nützlichſten/ zu ihrer Gottheit aufgeſucht/ als ſind ſie auch gleicher Weiſe mit denen Menſchen verfahren: Oſiris, ein fürtreflicher König/ durch den ihnen viel Gutes begegnet/ (4) verehrten ſie gleichfals göttlich; begriffen aber fürnemlich mit drunter die Sonne/ wie unter der Iſis den Mond: (5) Ja ſtelleten drunter zugleich alle drey Gottheiten für/ als die Obere/ Mittlere und Helden. Und weil dieſer Oſiris ſie auch die Acker-Kunſt gelehret; (6) ſo vermiſchten ſie auch dieſen mit

(1) It. p. 201. ex Ammiano Marcel. & Pompon. Mela hæc demonſtrat. Adde Seld. de D. S. Synt. 1. c. 4. p. 137. ſeq. (2) Quomodo Apis bos reſponſa dedit, deſcribit Plin. l. 8. c. 46. ubi & hæc leguntur de Germanico. Quod autem ejulatus fuerit &c. & multa alia monſtra, nempè quod mortui apparuere, idola fermè omnia triſti vultu apparuere, quæ interitum Ægypt. Regni prædixere, de hoc poteſt legi Dion. lib. 51. p. 481. & Xiphilin. p. 64. 65. (3) Plutarch. in Ant. p. 943. & 944. (4) Kirch. c. l. Tom. 3. p. 42. (5) Kirch. Oed. T. 1. Synt. 3. c. 3. Seld. Synt. 1. c. 4. p. 150. (6) Kirch. T. 3. p. 190.

mit dem Ochſen Apis, und daß deſſen Seele in dieſen Ochſen gefahren: Wie denn/ weil Gott alle Dinge/ und alle Dinge Gott/ als lieſſen ſich ihre Gottheiten auch leichtlich/ dieſem ihrem Satz nach/ vermiſchen und verwickeln. Und ſieht man an dieſen euſſerlichen Ceremonien/ daß der Manichäer Satz/ den der Herr Becker hat/ Cap. 19. §. 3. daß die gute Gottheit Stücksweiſe durch alle Geſchöpffe ausgebreitet/ ſey pur Maguſäiſch/ und alſo Heydniſch; welches hierbey habe erinnern wollen.

§. 14. Und wie uns nun dieſe euſſerliche Ceremonien/ die Beſchaffenheit von ihrer guten Gottheit/ ſo wohl in Abſicht der Helden als guten Geiſter/ wie auch der Oberſten guten Gottheit/ ausdrücken; als geben ſie uns auch nichts weniger die böſe Gottheit/ unter gewiſſen euſſerlichen Ceremonien ihres Gottesdienſts zuverſtehen; Als in den Typhon, welchen ſie gleichfals für einen groſſen Gott anbeteten und verehrten/ und darunter ſo wohl die Materi als auch die böſen Geiſter und Menſchen begriffen. Denn wenn dieſer Typhon, ihrer Meynnng nach/ den Oſiris in Geſtalt eines Crocodils (1) oder Drachens zerriſſen; ſo begreiffen ſie nichts anders drunter/ als daß durch dieſes oder jenes Ubel/ ihnen in ihren Wohlſeyn/ es ſey nun von denen böſen Geiſtern/ Menſchen/ ihnen ſelbſt oder andern Zufall/ Hinderung geſchehen. Und da nun jährlich durch die veränderte Jahrzeiten/ im Guten und Böſen ein Wechſel vorgienge/ nemlich durch Winter und Sommer; als würde auch jährlich der Ochſe Apis in den Prieſter-Brunnen geſtürtzet/ und begieng man ſogleich dabey/ dem von dem Typhon getödteten Oſiris zu Liebe/ jährlich ein groſſes Trauren: Des Oſiris güldner Ochſe wurde mit einem ſchwartzen Tuche bedeckt/ und ein dem Typhon gleichfärbigter Eſel abgeſtürtzet; ſonſt auch dieſem zu Spotte rothe Ochſen geſchlachtet: Wie denn auch die rothhärigte Menſchen dieſerwegen in Verachtung geriethen (2). Darauf fing die Iſis mit ihren Prieſtern ein Trauren und Heulen an/ ſuchten ſamt dem Cynocephalo den Oſiris (3). Und wann nun ein neuer Apis oder Ochſe wiederum ausgeleſen/ und an des vorigen Stelle zum Götzen eingeweihet; ſo glaubten ſie dann auch/ daß des Oſiris Seele ſogleich wiederum in ſelbigen gefahren/ und alſo wieder gefunden; damit veränderte ſich denn auch das vorige Heulen in Jauchzen und Frolocken/ voraus bey der Iſis als des Oſiris Weibe; und da nun dieſe Iſis, der Egyptier Venus, Luna, oder vielmehr ihre oberſte Gottheit; wie zu ſehen

(1) Bochart. Hieroz. T. 1. c. 34. p. 339. 345. ubi hæc & talia leguntur. (2) Ibid. it. Plin. l. 8. c. 46. & Seld. c. l. c. 4. p. 139. 140. (3) Arnobius contra gentes. lib. 8. p. 764. propter hanc ſtultitiam gentes valdè deridet. Quomodo Oſiris anima Apidi ſeſe inſerat, legitur apud Diod. Sic. lib. 1. p. 54. 55. 56.

hen aus des Plutarchi Zeugnis: **Ich Iſis bin alles was jemahls geweſt iſt/ und noch ſeyn wird.** (1) Als erhellet daraus / daß ſie hiermit/ wie oben erwehnet/ geſucht auf verfloſſene Winter-Zeit die Erneurung der Natur; und daß ſie ſich damit Hoffnung gemacht zur geſegneten Sommer-Zeit. Und wann des Typhons Gemählde / nach des Apollidoris Beſchreibung/ von ſolcher ungeheuren Statur; daß er von der Erde biß zum Himmel gereicht; Und der zwar eines Menſchen-Haupt geführet/ (wird aber auch ſonſt wohl mit 100. Häupter beſchrieben/ (2) oder auch wohl unter der Geſtalt eines Wolffes gezogen) aber dabey von ſo ausgeſtreckten Armen/ (an derer Ende an ſtatt der Finger Drachen-Köpfe hervor gegangen/) daß die eine Hand Orient die andere Occident berührt: Uberdem am gantzen Leibe mit Schlangen erfüllet / und deſſen Füſſe in einen Drachen-Schwantz ſich endigen / dem auch nichts als Blitz und Donner aus dem Munde gegangen. (3) Hat man daran nicht die lebendige Abbildung des Teuffels? Wann ich mit einem Vorurtheil hier wolte zu Werck gehen? Ja wann Typhon von dem Arabiſchen Worte Tuban (wie es ſcheinet) welches eine Schlange bedeutet/ herſtammete: (4) Hätte man da nicht den Namen und das Bild des Urhebers des Böſen/ nemlich des hölliſchen Geiſtes? Als der unter einer Schlangen der Menſchen Fall befodert/ Gen. 3/1. denn das Haupt iſt hier Menſchlich wegen der Schlangen Rede/ daß übrige aber Schlangen-Art wegen des Betrugs. Das ſiehet man hier/ daß wie die Araber/ ſo auch die Egyptier/ die Schlange verehrt/und gegen derſelben einen Gottesdienſt gehegt haben: Denn ich wil mich hier des Vorurtheils begeben/ weil dieſes ſich ohne dem an ſeinen Ort wird darthun.

§. 15. Eröffnet ſich alſo an denen Egyptiern/ daß ſie mit denen Chaldäern und Arabern geglaubet/ eine Oberſte Gottheit; **Die da das Einige ſo alles/** und ſich theile in gut und böß/ in Licht und Finſternis oder Materi. Sie haben auch gleichfals mit denen Sabiern dafür gehalten/ daß die Planeten Wohnplätze der unſterblichen Geiſter/ von denen und durch die alle Geſchäffte der Menſchen ihre Regierung und Schickung herhohleten; und an denen alles Glück und Unglück henge: Wie ſie denn auch/ dieſen Unter-Mittler auffgerichtet/ als voraus der Sonnen und dem Mond: Und was iſt ihr Horus anders als ein Teraphim; als durch welchen ſie geſucht/ wie jene durch die Teraphim ihnen alles Heil zubefodern/ und ſich des Ublen zuerwehren: Wie denn der Horus auch an Geſtalt und Form denen Teraphim beykommt; wie aus dem Kirchero zuerſehen. (5) Nur daß

(1) Putarch. in Ant. adde Kirch. Oed. t. 1. p. 189. (2) Kirch. c. l. p. 42. & 132. (3) Ib. p. 155. & 221. (4) Hinck. c. l. p. 112. (5) Kirch. t. 1. p. 40. & p. 236. It. p. 323.

daß dieſe Götzen bey dieſem Volck zugleich öffentlich und auch privat verehret: Alſo daß das Weſen der Manium Geniorũ ꝛc. ſchon von hieraus ſeinen Eingang hohlet. Ja die Egyptier haben würcklich mit denen Geiſtern correſpondirt/ Converſation und Familiarität damit gepflogen. Wie denn ein Egyptier Wahrſager dem Antonius geſagt: Daß ſein Glück für des jungen Auguſti verdüſtert wurde; hat ihm auch gerathen/ daß er ſich von ihm entfernen ſolte; denn des Antonii Geiſt ſcheuete ſich für jenem/ und gienge bey ſeiner Näherung gantz gebückt. (1) Sie haben auch dieſe Geiſter oder Mittel-Götter/ wie die Oberſte Gottheit in Gute und Böſe getheilt; und wie jene die Gute unter den Horo in Menſchen Geſtalt/ ſo die Böſe unter einem Bock verehrt. (2) Ja alles hat man gleichfals denen Sabiern/ mit Geiſtern erfüllet zu ſeyn angeſetzt; und dem Himmel/ der Lufft/ dem Waſſer/ dem Feuer ihre Geiſter zugeeignet. (3) Von denen Helden aber haben ſie eine wunderliche Μετεμψύχωσιν geſetzet / wie aus der Begebenheit des Oſiris zuerſehen; als deſſen Seele in den Apis ſoll gefahren ſeyn. Sie haben dafür gehalten/ daß die Seelen auf fatalen Grund mit denen Leibern verknüpfft/ wann ſie nun von Menſchlichen Leibe geſchieden / ſo treten ſie ſo lang dieſem oder jenem viehiſchen Cörper ein/ biß daß das groſſe Jahr der Welt verloffen/ da werde ſie dann von neuen wiedergebohren/ und mit ihrem vorigen menſchlichen Leibe wiederum vereiniget: Denn alsdann werde alles/ und alſo auch ſelbſt der vorige menſchliche Leib / wiedergebohren; (Hier hört man ſchon die Böhmiſche und Quakerſche Pratjen). So haben ſie auch dieſe der Seelen-Verwandelung/oder ihre Eintretung in den viehiſchen und thieriſchen Leib/ ihnen nicht nachtheilig zu ſeyn erachtet; ſondern weil ſelbſt die Oberſte Gottheit ihrer Meynung nach / denen Thieren eingeſenckt/ als falle es auch ihren Seelen nicht verkleinerlich/ daß auch die dieſem oder jenem Thiere einverleibt. (4) Wie klar und deutlich aber findet man nicht hierinn ihre Entſcheidung der Seelen von denen Geiſtern. Als die denen Geiſtern mit denen Sabiern ein ſolches reines Weſen angeſetzet/ das keiner Cörperligkeit und folgendes Veränderung unterworffen; entſcheiden auch dieſelbe in Gut und Böſe/ und da ſie ſich gleich in dieſer oder jener Geſtalt eröffnen/ ſo ſeyn ſie dennoch mit ſelbigen nicht weſendlich verbunden: Die Seelen aber ſind ihnen Geiſter durch Fatalität dem Cörperlichen Weſen verknüpfft; die daher auch

(1) Plutarch. in Anton. p. 930. d. c. (2) Kirch. T. 3. p. 202. Schild. ad Sveton. Auguſt. c. 94. p. 297. n. 1. de hoc hircô ait: Nil totô Ægypto monſtroſius erat infamiâ Mendeſiorum: qui hircum pro numine colentes excellentiſſima forma mulieris illius libidini ſubſternere ſoliti & prurigine boni, ceſſantem lege naturæ beſtiam, contra naturam inſtigare. (3) Kirch. t. 3. p. 173. (4) Kirch. T. 1. p. 388.

auch nach dem Abſterben wiederum in andere Leiber fahren: Und weil auch die ſich theilen in gut und böſe/ ſo begegne ihnen auch darnach die Rückfahrt in ein Vieh; als des Oſiris eines heiligen und geſegneten Mannes in einen Ochſen/ als ein gleichfals geſegnetes Vieh; und des Typhons als eines Gottloſen und Ungeheuers/ in einen Wolff oder Eſel/ als gleichfals wenig nutzenden Vieh. (1)

§. 16. Es hat auch denen Egyptiern am Zauber-Weſen nicht gemangelt; ja ſie haben ſchier ihren Dæmonibus ſelbſt in dieſer Boßheit geſucht fürzutreten/ ſie/ als die die Sprache des Himmels und der Thiere recht verſtänden/ haben durchgehendes Talismath oder Zauber-Bilder gehabt: Selbſt der Name Νεῖλος, macht eins davon aus/ als deſſen geheime Zahl/ die Tage eines Jahrs in ſich enthalte: nemlich 365. Sie hieſſen den Nilus auch daher die Sonne/ als die in einer ſolchen Tag-Zahl ihren Lauff vollendet; ja wurde wegen dieſer geheimen Zahl des Namens/ göttlich verehrt. (2) Daß unterhalb Cairo, welchem Memphis gegen über gelegen/ ſich kein Crocodil/ ſondern nur oberhalb/ auffhalte/ berichtet Vansleb. (3) Die Araber ziehen zur Urſache an/ theils daß einer ihrer Heiligen Ibrahim il Zaghi die Crocodil ſo weit beſchworen/ (4) theils daß zu Cairo unter der Säule Mikias, an welcher das Wachsthum des Nilus gemeſſen wird/ ein Talismath verborgen ſtecke/ welches alle dahin kommende Crocodil tödte: So berichtet auch dieſer Vandesleb, daß noch dieſe Stunde in Egypten nichts gemeiners ſey/ als der Ruff und Aberglaube von beſeſſenen Schätzen/ welche durch ein Talismath verſchloſſen und eröffnet werden. Inſonderheit erzehlet er (5) daß ein Califfa bey Cairo auf den Berge Gebel il mocattam, einen gewiſſen Ort zu Beobachtung des Sternenlauffs/ und Verfertigung der Talismath erwehlt/ auch Krafft dieſer einen Schlüſſel zu allen Hölen gehabt habe/ darein die alten Egyptiſchen Könige ihre Schätze verborgen: Er ſelbſt ſoll in einem Fels viele Hölen hauen/ und in der innerſten ein Waſſer-Behältnis bereitet/ und darinn einen Crocodil zum Wächter

(1) Kirch. T. 1. p. 367. ubi demonſtrat; quod in delubro Samaritano Aſinus Typhonem repræſentet. de Oſir. audivimus ſupra. (2) Kirch. T. 1. Synt. 1. c. 6. p. 60. adde Voſſ. Theol. Gentil. l. 2. c. 74. 75. ubi Parmeno apud Athenæum lib. 5. Dipnoſoph. ſic implorat. Αἰγύπτιε Ζεῦ, Νεῖλε! Propter hanc cauſam etiam Deus Talismathum Abraxas denominatur, quod verbum quoque in ſe continet numerum 365. ut Νεῖλος. Etiam iſte Abraxas quemadmodum Νεῖλος pro ſole æſtimatus. Seld. c. l. Synt. 1. c. 2. p. 117. 118. Hinc apparet, quis Gnoſticorum & Baſilidian. ut & Böhmiſtarum DEUS, nempè Natura. Etiam ex Jehovah Talismath. fecére, Mons. Spond. l. 1. Hin. p. 422. Mileto inveniſſe, ait. (3. 4) Vandesl. in ſeiner Reiſe p. 81. 82. (5) Vandesl. c. l. p. 282. ſeq.

Wächter ſeiner dahin gebrachten Schätze durch Zauberey beſtellet haben: Maſſen deñ kein Menſch begreiffen konte/ woher in dieſem Fels und Ort/ unter welchen noch hole Behältniſſen wären/ ſo viel Waſſer kommen; oder von was der ſo viel 100. Jahr lebende Crocodil Speiſe nehmen konte: Vandesleb. berichtet auch dabey/ daß er von ſolchen Talismaths unterſchiedene Arabiſche Bücher in die Königliche Bibliotheck nach Paris und inſonderheit eines des Meimun gelieffert habe/ darinn alle beſeſſene Schätze Egyptens/ und die Mittel ihre Talismaths auffzulöſen/ beſchrieben wären.

§. 17. So ſind auch ihre Begräbnis nicht ohne Zauber-Weſen zugebracht. Kircherus berichtet/ daß die Aegyptier hohle und dem Verſtorbenen ähnliche Bilder aus Holtze gemacht/ darinn ſie die Leichen begraben. (1) Die aber ſo etwas ſonderliches hierinn fürnehmen wollen/ ſind in einen Ochſen begraben: Alſo hat Mycerin, der fürtrefliche Aegyptiſche König/ die Leiche ſeiner einigen Tochter/ in einen höltzernen und vergüldeten Ochſen begraben/ der von einem Phorniceiſchen Mantel bedeckt geweſt/zwiſchen den Hörnern einen Sonnen-Circul gehabt/ auf den Knien gelegen/ und jährlich einmahl in der Stadt Sai herum getragen; über das mit einem ewigen Feuer verehrt worden/(2) damit ihre Seele in kein unſchuldiges oder übeles Thier möchte fahren. Selbſt die Iſis hat ihren Oſiris einem Ochſen eingeſchloſſen.(3) So waren auch in dem Bilde der vielbrüſtigen Iſis unterſchiedene Ochſen oder Kühe/ denen die Heiligen auch wohl bey lebendigen Leibe beyſchlieſſen; damit ihre Seelen ſchon bey lebendigen Leibe/ was nicht nach dem Tode/ einem Ochſen möchten einverleibt werden. (4) Weil ſie aber hierinn nicht alle von gleichen Meynungen/ ſondern einige es mit denen hielten; daß die Seelen/ wie ſie Stuffen-Weiſe von dem Stern-Himmel herunter kämen/ und alſo auch durch Gradus oder gewiſſe Stuffen wiederum hinaufſtiegen; Und dieſe lieſſen ihnen gewiſſe Schutz-Geiſter bedeutende Bilder beylegen; als des Hori, des Anubis &c. damit ſie deſto glücklicher möchten durchkommen und den Stern-Himmel erreichen; Andere aber um einem deſto bequemern Thier eingeſenckt zu werden: Denn in dieſer Abſicht ſind die Heyden durchgehendes ungewiß. (5) Und damit dieſe Schutz-Bilder von deſto vermehrter göttlichen Krafft möchten ſeyn; als bedienten ſie ſich auch bey Einſegnung deſſen/ wie bey ſonſt allem ihren Gottesdienſt/ gewiſſer Zauber-Künſte: Entkleideten ſich halb nackt bey ihrer Einſegnung/ bedeckten ſich mit einer Habichts-Larve und führten Scepter und Drey-

Fuß

(1) Kirch. Oed. T. 3. Synt. 13. c. 3. p. 396. (2) Herodot. in Euterpe. c. 129. (3) Bochart. Hierozoic. T. 1. c. 34. p. 345. 346. (4) Kirch. T. 1. Synt. 3. c. 4. (5) Ibid. Tom. 3. P. 413. Sveton. in Jul. Cæſ. c. 81.

Fuß in Händen. (1) Uberdem/ welch ein Zauber-Weſen haben ſie nicht mit ihren Rombis magicis geführt. Und obgleich die Säule des Apis, ſo der Sonnen das Geſicht nach gewandt/ vom Kirchero nachzumachen wird angewieſen: Auch die Art zu machen angiebt/ daß des Serapidis Bild durch ein darzu bereitetes Fenſter/ von der auffgehenden Sonne an Mund und Lippen beküſt werde; Als wodurch ſonſt dem Götzen-Bilde kein gemeines Anſehen zugewachſen: Denn es nicht anders geſchienen/ als wenn es würcklich von der Sonnen mit einen Kuß begrüſt würde: Oder wie Voſſius wil/ daß dieſer Serapis durch magnetiſche Kunſt gegen dem Volcke auffgeſtanden ſey/ und gleichſam in der Lufft geſchwebet habe. (2) Uberdem/ ob auch dieſer Kircherus gleichfals anweiſet/ wie der Iſis Bild habe Milch/ und des Oſiris Wein aus ihren Brüſten ſprützen und flieſſen laſſen können: Item/ daß die darbey ſtehende Schlange durch Menſchen Hände alſo bereitet/ daß ſie durch zitſchen darüber ihre Freude hat ſpühren laſſen; ſo fragt ſichs dennoch? Ob nicht vielmehr der Teuffel/ oder ein verſchmitzter und verſchlagener Geiſt hierunter geſpielet/ und ſeine Freude darüber bezeuget? Wie denn ſonſten vielfältig das Lachen der Dæmonum, oder der Geiſter/ bezeuget wird. Als wenn Mithridates den Hein der Furien abbrennet/ ſo wird ein ſchreckliches Lachen gehört. Die Säule Hecates hat des Maximi Lob-Geſang verlacht/ und die Fackeln/ die dieſe Säule in Händen getragen/ haben ſich von ſich ſelbſt entzündet. Und wann Käyſer Cajus Caligula ſein Bildnis in des Jupiters geſucht zuverwandeln/ ſo hat ſich ein ſchreckliches Lachen eröffnet/ ſo offt nur das Bild berühret worden. (3) Von des Memnons Säule/ welche Gelaut von ſich gegeben/ ſo bald nur der Sonnen-Strahlen ſie berührt/ wie Tacitus berichtet/ giebt auch Kircherus Nachricht/ wie ſie nachzumachen. M. Claude Duret aber berichtet uns/ daß bey auffgehender Sonne von Teuffel draus ſey geantwortet worden/ bey unſers Erlöſers Geburt aber verſtummet.(4) Alſo berichtet auch ſelbſt Kircherus von dem Amaſo König in Aegypten; daß er zwey ſteinerne Säulen habe aufgerichtet/ und durch die Zauber-Kunſt ſie alſo zubereitet; daß ſo bald ein Dieb für dieſelben getreten oder dafür fürgeführt/ er nicht zurücke kehren können/ ſondern

ſey

(1) Kirch. T. 3. Synt. 4. c. 4. §. 3. p. 267. Synt. 1. c. 1. §. 3. hæc declarantur. (2) Voſſ. Theol. gentil. l. 1. c. 31. & Kirch. Alleg. c. 5. p. 199. p. 329. 330. 2. 3. 4. adde Beroald. in Apol. & Macrob. (3) Urſin. Anal. Sac. Vol. 1. l. 5. Symb. 19. p. 275. (4) Tac. l. 2. Annal. c. 61. Mons. Claude Duret. Hiſtoire de Langue Chap. 40. p. 1370. demonſtrat, Diabolum ex hâc Statuâ reſpondiſſe. adde Kirch. Oed. Tom. 2. P. 2, c. 3. §. 1. p. 324. 326. Apollonius ſecundum Philoſtrat. l. 6. c. 3. vult ſimilem Statuam in Æthiopia vidiſſe.

ſey gezwungen von dieſen beyden Säulen zur Mitte gezogen/ von ihren Armen umſchloſſen/ und als gefangen gehalten worden; Andere unſchuldige aber haben freyen Zurückgang gehabt. Wormit denn eine bloſſe Menſchliche Kunſt gar nicht zureichend/ ſondern der Geiſter Weſen und Würcken nothwendig erfodert wird. (1)

CAPUT II.

Was die Griechen und Römer von GOtt und denen Geiſtern geglaubet.

§. 1.

VOn dieſen Aegyptiern/ Arabern und folgendes Sabiern/ haben nun auch die Griechen ihren Gottesdienſt und Lehre hergeholet / welche denn auch auf gleichen Magiſchen Schlag ausfällt. Denn die Orphiſche / als der Griechenland die erſte Weißheit ſchuldig / iſt Orientaliſch; welches erhellet aus dem/ was Proclus noch davon anziehet. (2) Als/ **GOtt iſt das Leben aller Dinge. GOtt iſt des Mannes Wurtzel. GOtt iſt der König. Eine Krafft/ ein Geiſt (δαίμον) der Herrſcher über alles.** Und noch deutlicher geben es dieſe beyde/ Orphiſche Verſe: **Was iemahls geweſen / und was künfftig noch ſeyn wird / das war alles in GOttes Leibe verſchloſſen/** welches mit einander pur Maguſæiſch. Dürffte alſo Schefferus nicht gar zu bemühet ſeyn/ zu verhüten / daß Pythagoras ſeine Lehre auch von denen Thraciern/ nach des Hermippi Ausſage beym Joſepho hergeholet: Denn ſelbſt die Thraciſche iſt Maguſäiſch. (3) Wie denn Hermeus in Commentario über den Phædrum Platonis, nach D. Hinckelmanns geſunden Urtheil/ nicht weit vom Ziel geſchoſſen; daß Orpheus ſo wenig/ als Sybillen, gewiſſe Perſonen geweſt; ſondern/ beyderſeits ihre Namen κατὰ τίνα κοινωνίαν καὶ ἀνέμνησιν bekommen: Denn Orpheus, kommt her (4) von Arapha, ſo einen gelehrten und weiſen Mann bedeutet: Die Sybillen aber ſind aus Subulilla zuſammen gezogen; Welches ſo viel bedeutet/ als die Wege GOttes; womit in alten Zeiten die Religion ausgeſprochen ward/ beſiehe Matth. 22/ 10. Und wie nun Pythagoras ſeine Lehre von denen

(1) Kirch. Oed. Tom. 1. p. 72. (2) Apud Proclum in Timæum p. 95. multa adhuc leguntur Orphei verſ. adde Hinckelm. c.l. p. 88. ubi & demonſtrat quis Orpheus. (3) Scheff. Philoſ. It. p. 11. c. 4. adde Cap. 5. p. 30. 31. tunc hæc veritas per ipſummet ſit aperta. (4) Hinckelm. c.l. p. 88.

nen Orphicis Theologis hergeholt / ja ſelbſt in Perſon die Aegyptier/ Araber und Chaldäer beſucht; (1) als hält auch ſeine Lehre nichts anders als die Maguſäiſche im Munde: Welches denn auch ſelbſt die Worte des Pythagoræ, ſo der Herr D. Beck. lib. 1. c. 2. §. 3. p. 6. aus dem Lactantio anziehet / gantz deutlich zuerkennen geben; daß nemlich dieſe ſeine Gottheit und GOtt ein uncörperlicher Geiſt/ durch die gantze Natur ausgedehnet und ausgeſtreckt/ſo an allen das Leben und die Bewegung gebe. (2) Denn ob gleich Lactantius (3) dieſes des Pythagoræ Worte anſchreibet/ um die Heyden zu ſeiner Zeit damit zu beſchämen; als welche der Vielheit der Götter ſo ſehr / und als unſinnig nachhiengen: Dieſer ihr eigner Pythagoras aber nur eine Gottheit geglaubet/ und ſie alſo mit ſich ſelbſt geſchlagen: So folget dennoch nicht / daß darum des Pythagoræ Satz müſſe unſtreitbar richtig ſeyn; ſelbſt Cicero wiederſpricht ihm/ und iſt in dieſer Abſicht noch von geſundern Urtheil / als Pythagoras; als welcher/ wenn er in ſeinen Buch von der Natur der Götter des Pythagoræ Meynung erzehlet / ſehr artig hinzu ſetzet: Er hat nicht gemercket/ daß durch ſolche Zertheilung der vernünfftigen Seelen/ GOtt zerriſſen und zertheilet werde/ und wenn die Seelen elend wären/ wie denn ſolches denen meiſten wiederfähret / daß alsdann auch ein Stück von GOtt elend ſeyn müſte / welches ja unmöglich: (4) Allein wie ſehr gleich dieſer Satz des Pythagoræ mit der Seligkeit und dem Wohlſeyn des göttlichen Weſens ſtreitet / ſo iſt es dennoch eben und dieſelbe Lehre mit denen Maguſæern; und hohlet ihren Urſprung von der erſten Verführung der Even her. Des Platonis Lehre (ſo in eben dieſem §. 3. Doctor Becker anziehet) iſt von keiner beſſern Art; ſondern gleichfals im Grunde gantz Magiſch; als welches abermahl ſelbſt die vom Herrn D. Beckern angezogene Worte des Platonis an den Tag geben; Noch deutlicher aber uns ausgedrückt wird/ in dem Dialogo des Philebi, welcher/ nach Hinckelmanns abermahli-

(1) Scheff. Philoſ. It. c. 4. p. 14. ſeq. & c. 5. p. 30. 31. (2) Vid. plura adducta de Pythagora in eandem ſententiam colludentia apud Drejer. de Principiis fidei p. 77. §. 74. (3) Drejer. c. l. p. 81. §. 78. ubi plurimi patrum in hunc ſenſum adducuntur. (4) Pfann. Syſt. Theol. Gent. purioris, qui multa ab ipſis gentilium ſcriptis pereruditè collecta exhibet. Adde Muſæum de uſu principii rationis contra Vedel. lib. 13. c. 9. §. 13. n. 2. p. 612. Hülſem. de Auxil. Grat. p. 90. & Hinckel. c. l. p. 80. ubi ait: Quando Cicero l. 1. de Natura Deorum Pythagoræ ſententiam adducit. Cenſuit Pythagoras DEum animum eſſe, per naturam rerum omnium intentum & commeantem, ex quô noſtri animi carperentur, tunc apprimè addit. Non vidit diſtractione animorum, diſcerni & dilacerari.

mahligen gantz geſunden Urtheil/ einer von denen ſchönſten Dialogis iſt. Daſelbſt nun hält Socrates dem Proclo dieſe Lehre für: **Das eine ſey vieles** (oder alles) **und viele ſey eins**; Welches er hernach deutlich erkläret/ und zwar nach Magiſchen Sinn und Lehre. **Das einige aus welchen alles Urſtände/ ſey eines und viele und unendliches andere.** Iſt das nicht Magiſch? Darauf lobt er ſolche Lehre/ **daß ſie von den Göttern herſtamme/** und ſey eine **Gabe der Götter an die Menſchen/ die ein** Prometheus, (das iſt/ ein Prophet) **habe an ſie gebracht/ mit dem allerhelleſten Feuer/** das iſt/ in groſſer göttlicher Erleuchtung (man kan aus dieſen Worten die Fabel vom Prometheo lernen verſtehen/ ſchreibt D. Hinckelm. (1)) **denn die Alten** (ſchreibt Plato zuletzt) **welche viel fürtreflicher waren als wir/ und denen Göttern näher wohneten/ haben dieſe Lehr an uns überbracht; iſt uns alſo von denen Göttern zu betrachten und zu lernen/ auch andere wiederum zu lehren/ hinterlaſſen.** (2) Und was nun wunder/ da dieſe Lehre vor eine göttliche Tradition wird ausgegeben/ daß gantz Griechenland/ und alle Secten darmit angefüllet; (3) alſo daß auch ſelbſt Ariſtoteles davon nicht auszuſchlieſſen; als der auch gar zuviel von dem Pythagora angenommen: Und bezeuget Simplicius, daß er nur in ſo weit vom Pythagora und Platone abgeſetzt; daß jene (nach der Aegyptier Art) dem natürlichen allezeit was göttliches untermiſcht; dieſer Ariſtoteles aber bloß bey der Natur geblieben. (4) Es machen es zwar die Worte/ die von D. Beckern angeführt/ nicht aus/ wann man aber ſein 10. Buch Metaph. cap. 1. und ſein 12. Buch cap. 7. & 8. lieſet; ſo wird man darinn die Magiſche Lehre leſen. **Das eine ſey vieles und viel ſey eins.** Oder wie der Iſis Uberſchrifft lautet: **Dir du eintzige die du biſt alles.** (5)

§. 2. Auf gleichen Strich nun/ begreiffen auch die Römer ihre oberſte Gottheit; wie denn Pythagoras ſelbſt zuerſt in Italien/ zu Crotona, ſeine Schule auffgeſchlagen/ weil ſein Vaterland bey ſeiner Wiederkunfft aus Aegypten/ von Polycrate Tyranniſcher Weiſe beherrſchet wurde; Welcher Unruh er ſich entzog/ und/ wie geſagt/ zu Crotona die Maguſæiſche Lehre ausbreitete. (6) Wie denn auch Seneca auf eben dieſen Schlag fortkommt/ wenn er ſchreibt: **Was iſt die**

(1) Hinckel. c. l. p. 89. (2) Vid. Drejer. c. l. p. 81. ſeq. ubi ex Max. Tyr. Plotin. hæc veritas dilucidior fit. (3) Vid. Gaſſend. T. 2. Oper. Phyſic. Sect. 3. l. 4. p. 426. & Arrian. lib. 1. Diſſert. c. 14. Diog. Laërt. lib. 7. Segm. 137. p. 451. Edit. Meibomii, & ibidem Teſtimonia in Notis Menagii, ut & Lipſium Lib. 1. Phyſiol. Stoicæ Diſſert. 5. p. 841. 842. vid. Hinck. p. 90. (4) Scheff. c. l. p. 43. 44. 52. 63. 64. 66. 79. 108. 111. 161. (5) Drejer. c. l. p. 78. 79. & Scheff. c. l. p. 4. & 5. (6) Scheff. c. l. p. 8. c. 7.

die Natur anders als GOtt/ ſo der Welt und deſſen Theilen vermiſcht und eingeſenckt/ iſt das nicht das eintzige ſo alles? (1) Dem auch gleichlautend der hochtrabende Lucanus beykommt: Jupiter eſt quodcunque vides quocunque moveris, das iſt/ das eintzige iſt alles. (2) Und wie nun in denen Oraculis Magicis, (wie ſchon droben gedacht) dieſe oberſte Gottheit von denen Sabiern unter Feuer begriffen; auch der groſſe Hippocrates daß Feuer für die unſterbliche Natur oder Gottheit angenommen / das alles verſtehe/ höre und wiſſe/ was da iſt/ und noch zukünfftig ſeyn werde: (wie gleichfals droben ſchon gedacht) Und dieſerwegen das Feuer bey den Sabiern/ Arabern und Aegyptiern heilig verehrt/ und für ein Symbolum göttliches Weſens angenommen; als ſind beydes die Griechen und Römer auch hierinn gefolget: Welches erhellet aus der Griechen ihrer ἑςία und der Römer Veſta, als worunter uns der heilige Feuer-Dienſt bey den Völckern gebräuchlich/ wird eröffnet. (3) Und dieſer Feuerdienſt/ wurde bey den Römern ſo hoch gehalten / daß die Veſtaliſche Jungfrauen/ die dieſes ewige Feuer müſten unterhalten/ von dem Pontifice Maximo wurden heimlich geführt/ einem leinen Tuch verwickelt/ uud darauf mit Ruthen geſtrichen/ wenn ſie dieſes Feuer etwa verlöſchen lieſſen: Denn man ſetzte drauf alles Unglück / ja ſelbſt den Untergang der Stadt. In Griechenland zu Delph und Athen wurde gleichfals das ewige Feuer unterhalten; denen aber nicht Jungfrauen/ ſondern Weiber fürgeſetzt geweſt/ die nachgehendes ſich muſten vom Beyſchlaff enthalten: Und wann es etwa verlöſchte/ würde es von der Sonnen durch ein gewiß Inſtrument, darinn deſſen Strahlen geſammlet/ wiederum angezündet. Wie ſie denn auch dieſes Feuer insgemein dafür gehalten / daß es ſeinen Anfang vom Himmel genommen: Denn der Teuffel/ ſagt Bochart (4) könte nicht wohl zugeben / daß die Ehre dieſes Wunderwercks den Höchſten allein bliebe. An denen Griechen eröffnet ſich dieſes beym Appiano, denn alſo ſchreibet er in Syriacis, von dem Könige Seleuco, daß in Macedonien deſſen väterlicher Altar vom Feuer geflammet/ obgleich von niemand entzündet: Und Pauſanias in Atticis ſchreibt von eben dieſem Seleuco; daß da er aus Macedonien mit dem Alexandro gen Pella gereiſet/ dem Jupiter daſelbſt zu opffern/ habe ſich gleichfals das Holtz auf den Altar von ſelbſt entzündet: Und in Eliacis, da er handelt von denen Städten Lydiæ, als Cæſaria und Hypæpis, ſchreibt er/ daß in beyden Städten auf denen Altären nicht nur eine ſingulaire Aſche von gantz anderer als gemeiner Colör

(1) Seneca lib. 4. Benef. c. 8. vid. Drejer. c. l. p. 80. (2) Vid. Faes in Gyrald. p. 685. ubi plura in hunc ſenſum leguntur. (3) Dyckinſ. Delph. Phœniz. p. 114. 115. (4) Bochart. Hieroz. P. 1. p. 363. 364. ubi hæc leguntur, & quæ ſequuntur.

Colör ſey vorgefunden; ſondern wann ein Magus das Holtz auf dem Altar zerleget/ ſo habe er drauf ſein Haupt mit einem Bund bedeckt und eines gewiſſen Götzens-Namen angeruffen/ auch wohl einige barbariſche Verſe hergeſagt; Und wenn er nun ausgebetet/ ſo habe ſich das Holtz von ſich ſelbſt entzündet/ und ſey ſo gleich in der ſchönſten und helleſten Glut geſtanden: Bey denen Perſern iſt dieſer Feuerdienſt/ und deſſen Göttligkeit durchgehendes gemein/ und vom Himmel entzündet zu ſeyn/ geglaubet. Und bey denen Römern hat es auch an dieſem Weſen nicht gefehlt; Wie denn laut Servii Ausſage/ des Ciceronis Eheweibe dieſes ſoll begegnet ſeyn; daß ſie in der Aſche die ſchönſte Flamme auf dem Altar ſpielen geſehen/ da ſie nach vollenbrachten Brand-Opffer/ das Speiß-Opffer hat wollen herzubringen; ſo die Deutung geweſt von ihres Eh-Herrn Bürgermeiſter-Stelle; welche Würde ihn denn auch noch daſſelbe Jahr getroffen. Eben dieſer Servius bezeugt auch/ daß bey denen Vorfahren oder älteſten der Heyden/ das Holtz auf den Altären nicht angezündet; ſondern durch das Gebet ſey ein heiliges Feuer herausgelockt. (eliciebant hinc; jovi Elicio nomen) Und beym Valerio lieſt man/ daß wie der Valeriæ Æmiliæ Schülerin/ das heilige Feuer erlöſcht/ habe ſie die Göttin Veſta aller Straffe entzogen: Denn indem ſie friſche Kohlen nur hinzugelegt/ und darbey dieſe Göttin angeruffen/ da habe ſich ſogleich eine Flamme gezeigt. Und damit dieſes Wunder deſto herrlicher/ ſagt Dionyſius lib. 1. ſo ſey aus gantz ausgebrandter Aſche/ da kein Füncklein Feuers mehr verhanden/ ſo gleich eine Flamme von denen auffgelegten gantz tauben Kohlen auffgegangen. Solinus ſagt/ daß denen/ ſo in des Vulcani Hügel/ den göttlichen Sachen abgewartet/ es alſo begegnet: Wann ſie auch gleich das allergrünſte Holtz auf den Altar geleget/ habe es ſich dennoch von ſelbſt entzündet/ ja die Flamme habe auch ſelbſt die Speiſende/ doch ohne alle Verletzung/ beleckct; und wann dieſes geſchehen/ ſo ſey es ein Zeichen eines gnädigen Gottes geweſen. So erzehlt auch Plinius, daß in dem Salentin-Städtlein Eypatia ſich ein Stein gefunden/ wenn der auf das Holtz gelegt/ ſo entzünde es ſich ſo gleich. Horatius verlacht zwar dieſes; Bochart (1) aber ſetzet; daß es ſchwer falle/ ſo vielen Zeugen keinen Glauben beyzumeſſen/ weil dieſe Sachen des Teuffels Macht nicht überſteigen/ als der ein gewaltiger Herr iſt in der Lufft Epheſ. 2/2. und viele Macht nimmt an denen Elementen; auch das Feuer vom Himmel unter Hiobs Heerde geſandt Job. 1/16. Daß aber die Baaliten nicht haben durch ihr Gebet zu Eliä Zeiten Feuer vom Himmel erhalten; ſo habs zu der Zeit der Teuffel nicht thun können/ wie gern er gleich gewolt; weil GOttes Gewalt ihn daran verhindert.

§. 3. Hierauff fällt nun der Herr D. Becker in ʃ. 4. auf die Entſcheidung dieſer

(1) Bochart. ibid.

dieſer heydniſchen Gottheit/ als die ſich in Gute und Böſe theile. Aber wie herrlich ſie auch von der Oberſten Gottheit reden/ ſo ſcheinet es doch/ daß ſie die unmittelbare Regierung und Dependenten aller Dinge derſelben nicht zutrauen/ weil ſie die Regierung der Welt unter viele vertheilet/ und einem jedweden Gott ſeine Verwaltung zugeſchrieben haben. Die Chaldäer und Perſer/ merckende/ wie es ſcheinet/ daß denen Menſchlichen Sachen hier auff Erden vielmahls merckliche Veränderunge aus dem Himmel überkommen/ haben daraus gewuſt zwey Oberſte Gottheiten zuerſinnen/ beyde aus dem erſten Weſen hervorgehende; davon der eine/ welchen ſie genennet Oromasdes, den Himmel/ der andere aber/ Arimanius genennt/ die Erde beſeelte. Den erſten haben die Römer nachmahls Jupiter/ und den andern auf ſein Griechiſch Pluto genennt/ der zuerſt für eine irrdiſche/ (1) nachgehendes aber als eine unterirrdiſche Gottheit iſt angeſehen worden/ und wie es nun bey allen Welt-Weiſen feſte ſtandt/ daß der Himmel die Erde in Vollenkommenheit übertreffe; als haben ſie auch die oberſte und erſte Gottheit in den Himmel/ die andere Gottheit aber/ folge ihrer Würdigkeit/ unterwertz geſetzt: Wie ſie denn auch begriffen/ daß die Oberſte Gottheit nicht wohl anders/ denn Gut ſeyn könne/ ja ſey; drum bekam auch Jupiter den Himmel beherrſchend/ einen guten; aber Pluto als GOtt von der Hölle einen üblen Namen. Diß ſind des Herrn Beckers Worte/ in welchen er aber ſich ſehr verläufft/ darinn ſeine Unwiſſenheit an den Tag giebet/ und daß er keinen rechten Begreiff vom heydniſchen Weſen habe. Unter den Gelehrten der Heyden hat es fürnemlich 2. Secten gegeben (2). Die eine hielte dafür/ daß ſchlechter Dings alles/ ſo wohl was ein Geiſt heiſſe/ als was leiblich oder Material/ aus einem göttlichen Weſen erbohrn. Und dieſe Secte theilte die Regierung der Welt/ an vielen Ober-Gottheiten aus/ und daß davon eine jede Gottheit ihre Regierung an ihrem Ort/ als Jupiter im Himmel/ Juno in der Lufft ꝛc. handhabe. Und dahin gehören nun dieſe ſeine Worte. Daß ſich der Heyden Gottheit vertheile in viele/ und daß ſie einer jeden Gottheit von der Regierung das ihrige zuſchreiben. Die andere Secte aber theilte die Obere Gottheit in 2. Urſtoffen/ und dieſer ſchreiben ſie keine unmittelbare Regierung zu/ ſondern legen ſelbige denen Mittel-Göttern/ Geiſtern oder Dæmonibus bey. Und dahin lauten nun dieſe ſeine Worte. Daß die Chaldäer und Perſer ihnen 2. Ober-

(1) Vid. Faes Not. in Gyrald. p. 685. ubi de Plutone pererudita leguntur. (2) Hinckel. c. l. p. 106. ſeq. §. 2. & p. 109. §. 4. handelt hiervon gantz ausführlich.

Ober-Gottheiten erſonnen. Vermiſcht alſo dieſe beyde Secten. Noch confuſer aber kommt er fort; wenn er zur Urſache von dieſen beyden Ober-Gottheiten anſetzet den Einfluß des Himmels: Denn was hat damit Pluto, als der Erden-Gott/ gemein? So haben ſie ihnen auch nicht aus dieſer Anmerckung/ daß die Menſchliche Handelungen ihre Veränderung und Schickung/ und alſo ihre Regierung durch den Einfluß des Himmels nehmen/ zwey Oberſte/ wie er ſagt/ ſondern zwey Mittel Gottheiten erdacht/ als welches ſelbſt daran klar wird/ weñ er ſagt/ daß beyde aus dem erſten Weſen herflieſſen; denn iſt das/ ſo können ſie ja mit der erſten und Oberſten Gottheit nicht eins ſeyn. Vermiſcht alſo auch die Ober- und Unter-Götter. Und wie ſchon gedacht/ wann wegen des Himmels-Einfluß/ ſie ihnen zwey Götter erſonnen? Wie mag denn doch davon der eine Pluto der Erden-Gott ſeyn? Denn an dem Himmel erkennen ſie ja/ ſeinen eignen Worten nach/ dieſe beyde Götter; und durch den Einfluß des Himmels ſind ſie auch auf beyde gekommen; und dennoch muß der eine ihm Pluto ſeyn und heiſſen: Wie reimet ſich das? Haben die Chaldäer und Perſer die Menſchlichen Sachen und Handlungen und derer Veränderungen von dem Einfluß des Himmels hergeſchrieben/ und ihnen daher zwey Oberſte Gottheiten erſonnen/ ſo müſſen auch ja dieſelbe im Himmel ihren Sitz haben/ als von dar ihr Befehl und Regierung herflieſt; Leiden alſo mit Pluto, der Erden-Gott/ keine Vermiſchung/ denn eine jede Gottheit/ wie er ſelbſt geſteht/ führt nach Ort und Beſchaffenheit ihr Würcken/ und theilt darnach ihre Befehle aus/ als muß auch gantz gezwungen/ nach ſeiner eignen Lehre/ dieſer beyder Gottheit Ort und Würcken himmliſch/ und nicht irrdiſch oder Pluto ſeyn. Sihet man alſo/ wie er das hunderſte ins tauſenſte miſche/ und alles unter und durch einander ſchmiere.

§. 4. Damit nun Herr Becker und ſein Anhang hierüber ein beſſer Auge bekomme/ ſo wil ich hierinn etwas deutlicher und klarer zu Werck gehen. Die erſte und Oberſte Gottheit die iſt nach der Heyden Meynung/ alle Dinge/ von der wir gehört haben/ daß ſie in zweyen Principiis werde getheilt/ nemlich ein Urſtoff ſey davon gut/ der andere böß/ und den einen haben ſie geheiſſen Feuer/ Licht rc. oder auch wohl Jupiter Æthereus; den andern Urſtoff Finſternis/ und die Materia rc. oder auch wohl Pluto, Infernus Jupiter, Plutonius Jupiter, niger Jupiter wie Silius ihn nennet. (1) Dieſer beyden Urſtoffen aber/ (wie der Herr Becker ſelbſt in dieſem und auch in ſeinen 11. §. geſtehet)/ wird von denen Heyden nicht die unmittelbahre Regierung über dieſen Erdkreiß zugeſchrieben/ ſondern dem Geſtirn und deſſen Einfluß/ als Sonn/ Mond/ und denen übrigen Planeten/ voraus aber denen ihnen einwohnenden Geiſtern: Wie er denn auch darinn nicht irret/

(1) Gyrald. c. l. p. 197.

irret/ denn eben darum iſt von denen Sabiern oder alten Chaldäern/ Arabern/ Egyptiern/ Perſern ꝛc. ſo emſig des Himmel-Lauff obſervirt/ und hat man dieſerwegen ſo genaue Achtung geführt/ auf die Einflüſſe der Sterne/ abſonderlich der Planeten/ als die noch am meiſten mit der Erde ihre ſyſtematiſche Verbindung haben. (1) Ja weil ſie ihre höchſte und Oberſte Gottheit nandten und begriffen unter Feuer oder Licht/ und aber in dieſen Cörpern das meiſte Licht und Feuer wahrnahmen/ auch ſonderbare aus ihnen herflieſſende ſtarcke Kräffte anmerckten/ oder ihnen doch beylegten; als ſcheueten ſie ſich auch nicht dieſen ihren regierenden Gottheiten ſelbſt die Namen der Oberſten Gottheit beyzulegen; daher der oberſte Planet (nach des Ptolomæi Satz) von ihnen wird Saturnus, der ihn folgende gar Jupiter, dieſem der nechſte Mars; dann die Sonne/ Apollo; und der ihr zu nechſt ſtehende Planet Venus, der darauff folgende Mercurius, und der Mond Diana genandt/ und die ihnen einwohnende Geiſter nahmen auch die Benennung nach denen Planeten ihren Tempeln Sacellen oder Behauſungen an. (2) Als da ſind Dæmones Saturn. Jov. &c. Weil man aber auch an dieſen Himmels-Cörpern gute und böſe Würckung wahrnahm / als entſcheideten ſie auch dieſelbe in zwey Ober-Herrſchafften / davon die eine gut/ die andere böß; Und die Gute nun begriffen ſie unter Oromasdes, oder wie beym Stobeo ſteht Oromagdan. Und die böſe Herrſchafft unter den Namen Ahrimanius (3) wie deñ Ahrimanius, wie ſchon mehrmahls gedacht/ nicht Erde/ und alſo Pluto, ſondern in ſeinem Grunde Feuer heiſt; und wird damit voraus auff die beyde Maleficos Planetas, als Mars und Saturnus gedeutet; welche beyde Planeten als Würcker des Böſen/ von denen Sabiern / und alſo nach der Maguſäiſchen Lehre/ ſo wohl als die guten Planeten und derer einwohnende Geiſter/ verehret und angebeten; wie denn auch Gyraldus bezeuget/ daß Plutarchus und andere zwar des Ahrimans gedacht/ aber nicht eben ausdrücklich geſagt/ daß er Pluto ſey.

§. 5. So ſtehets um dieſe Sache. Jupiter Cœleſtis bedeutet nach der Magiſchen Lehre den Urſtoff des Guten/ als das Licht/ Leben/ die Form ꝛc. Jupiter Infernus oder Plutonius aber den Urſtoff des Böſen/ als die Materia/ Finſterniß/ der Tod ꝛc. Und weil ſie nun denen Himmels-Cörpern/ voraus denen Planeten/ die Regierung über dieſen Erdboden angeſchrieben/ und aber auch an ihnen böſe und gute Würckungen geſpühret; ſo haben ſie auch dieſe als Urheber/ Urwürcker/ nicht Urweſen/ nicht Urſtoff/ des Böſen und Guten gleichfals unterſchieden; und den Urheber guter Würckungen unter Oromagdan oder Jazdan, den

(1) Hinckel. c. l. p. 114. §. 7. (2) Ficinus in Plat. p. 797. Edit. Lugd. Anno 1590. (3) Gyrald. Hiſt. Deor. p. 233. Scheff. Phil. It. p. 48. Urſinus vom Zuſtande der Seelen.

den Urheber aber böſer Würckungen unter dem Namen Ahrimanius begriffen/ als welches Wort/obgleich daß es in ſeinem Urſprung Feuer bedeutet/welches der Urſtoff des Guten; ſo wird dennoch Finſternis drunter begriffen und ausgedrückt/ wegen der Würckung zum Böſen: Denn alles Geſtirn des Himmels iſt der Heyden Meynung nach von guten Urſtoff/ oder Urweſen/ und alſo von Licht und Feuer; aber darum ſind ſie nicht insgeſamt auch Urheber des Guten oder guter / ſondern auch böſer Würckungen; als dafür ſie den Saturnum und Martem anſchreiben/ und beyde unter Ahriman begriffen; denn obgleich daß ſie mit allen andern Planeten ihrem Urſtoff nach (wie ſie meynen) Feuer und Licht; ſo ſeyn ſie dennoch ihren Würckungen nach/ wie geſagt/ böſe und alſo Finſternis. Darum iſt wohl zu verhüten/ daß man nicht den Urſtoff oder das Urweſen des Guten und Böſen/ mit denen Urhebern guter und böſer Würckungen verwickele. So hat man ſich auch nicht dran zuſtoſſen / daß ſie dieſe Urheber und Regierer gleich der erſten und höchſten Gottheit verehren/ ja beyde auch wohl unter gleiche Namen bekennen; auch jene die Oberſte Gottheit wohl gar mit unter dieſe Mittel-Götter begreiffen/ daß ſie darum ſolten eins und eben dieſelbe ſeyn: Mit nichten; denn das nehmen die Heyden auch wohl ſelbſt mit ihren Unter-Göttern vor/ was Wunder denn/ daß ſie es mit dieſen göttlichen Majeſtäten ſo halten? Ja weil auch ſelbſt die erſte und höchſte Gottheit ihrer Meynung nach/ dieſen Mittel-Göttern die Regierung überläſt/ ja lauterlich übergeben/ was wunder denn auch/ daß dieſe von ihnen gleichmäßig als Majeſtäten verehrt und angebetet werden? Denn es geht damit zu / wie an eines ſolchen Königes Hof / da der König zwar die Crone Königlicher Hoheit in ſeiner Perſon führet / aber die Regierungs-Laſt einem ſeiner Miniſtern übergiebet; welcher denn auch gemeiniglich mehr geehrt und gefürchtet wird/ als der König ſelbſten.

§. 6. Hierauf verfällt er §. 5. auf des Platonis Ideen, und des Ariſtot. Intelligentien: Und ſetzet/ **daß ſeinem bedüncken nach hier der Ort ſey/ der Heyden Lehr in Naturkündige und Gottesdienſtige zu unterſcheiden.** Die doch bey denen Heyden einander allzuſehr verwickelt/ daß ſie ſchwerlich zu entſcheiden. **Wann ſie auſſer Abſicht des Gottesdienſtes nach der erſten und forderſten Urſache aller Dinge Bewegung und Veränderung nachforſchten / ſo kam** Plato **mit ſeinen** Ideen, **und** Ariſtoteles **mit ſeinen** Intelligentien **auffgetreten**: Beſchreibt drauf was Ideen ſind/ nemlich **Denckbilder / ſo ſolche Beginſel oder Anfänge/ die aus der göttlichen Natur herflieſſen und mit derſelben beſtehen/ als woraus alle Dinge beſtehen: Jedes derſelben iſt ein Abdruck deſſen / da es hergekommen iſt/ alſo daß es ſolcher Natur iſt/ als es iſt/ weil der Anfang daraus es beſtehet alſo iſt.**

Ficinus

Ficinus (1) ſchreibt darüber alſo: Plato, ſagt er/ entſcheidet das Natur-Weſen in das was verſtändlich und ſinnlich: Unter dem verſtändlichen begreifft er alles geiſtliche/ und unter dem ſinnlichen alles Cörperliche; (damit ſich dann jene beyde vorgedachte Urſtoffe eröffnen.) Und die Verſtändigkeit nun/ oder das pure geiſtliche Weſen/ entſcheidet er wiederum in das/ſo das forderſte und erſte (primum.) Und das ſo das folgende und andere (ſecundum.) Und das forderſte und erſte von der ſelbſtändigen Verſtändlichkeit enthalte in ſich die Ideen, das iſt/ des göttlichen Gemüths-Geſtalten/ Begreiffungen/ wie auch alle andere Gemüther und Seelen/als die erſte/förderſte und allgemeinſte Seele und Gemüth. Das folgende und andere aber von dieſer allgemeinen Verſtändigkeit/ enthalte in ſich die Zahl und Figuren: Alſo daß unter der erſten Betrachtung nur fällt das Weſen des Verſtandes/ wie ſolches dieſe oder jene Gemüths-Geſtalten und Begreiffungen in ſich enthalte; Das andere aber/ wie ſich dieſe Geſtalten durch die Gedancken eröffnen/ und alſo unter eine Zahl und Figur treten/ auch folgendes als im eignen Weſen herfür gehen/ und auch an und für ſich dasjenige ausmachen/ wie es weſendlich in dem allgemeinem Verſtande oder Verſtändligkeit enthalten. So ſteht es mit denen puren geiſtlichen Sachen: Darauf kommt er nun auch auf das pure Leibliche/ als das Sinnliche: und unterſcheidet ſelbiges gleichfals in das Forderſte und erſte/ und in das folgende oder andere; Unter das forderſte ziehet er die Materi oder Cörperligkeit/ ja aller Cörper Weſen und Geſtalt an und für ſich/ unter das folgende aber den Schatten oder die Geſtalt der Cörper wie ſich ſelbige im Waſſer oder im Spiegel præſentiren. Und dieſem Cörperlichen Weſen oder der Materi wie ſubtil und geiſtig ſie auch gleich mag begriffen werden/ ſchreibt er durchgehendes keinen Verſtand zu/ ſondern bloß dem Weſen/ ſo pur geiſtlich/ und von aller Cörperligkeit entſchieden. Sieht man alſo/wie ſo eine weſendliche Entſcheidung Plato unter einem geiſtlichen und Cörperlichen Weſen mache. Und daß der Herr Becker durch des Platonis Ideen in ſeinem Vorhaben nichts gewinne. Und was den Ariſtotelem mit ſeinen Intelligentien betrifft; ſo bezeuget Graftius (2) daß er ſich ſelbſt in dieſer Abſicht nicht verſtehe; beweiſet auch/ daß ſolcher Sinn nicht könne des Ariſtoteles ſeyn/ ſo der Herr Becker nebenſt andern über die angezogene Worte ihme ſuchet auffzubürden. Henricus Morus (3) aber beweiſet/ daß Ariſtoteles in dieſer Abſicht Platoniſch/ der aber auch eben ſo wenig mit ſeinen Ideen, als jener mit ſeinen Intelligentien bey ſich ſelbſt. Allein dem ſey wie ihm wolle; das bleibt/ daß von beyden dem Herrn Beckern in ſeinem Vor-

(1) Ficin. in Plat. p. 161. (2) Grafft. in Phil. Nat. p. 106. (3) Henric. Mor. T. 1. Oper. Phil. Edit. Lond. Anno 1679. p. 125. 127. & Valeſii Phil. S. p. 575. ſeq.

Vorhaben keine Hand wird gereicht: Denn nach beyder Abſicht ſind die ſelbſtſtändige Verſtändigkeiten/ oder die Geiſter und Dæmones nicht ausgeſchloſſen/ ſondern die Heyden wiſſen auch auf ſein Philoſophiſch und der Naturkünde nach von Geiſtern/ und verfällt auch derer Begreiff mit drunter/ wie aus oben gedachten Intelligibili und ſenſibili zu ſehen. Daß er alſo nicht Urſache gehabt §. 6. zuſchreiben. **Wanns aber mit ihnen auf den Gottesdienſt ankommt/ ſo hört mans etwas anders/** denn es iſt und bleibt eben eins und daſſelbe. Weil er aber auch darinn was der Heyden Gottesdienſt betrifft/ durchaus confus und verwirrt/ als wird nöthig ſeyn auch dieſes Werck recht kentlich zumachen/ und es aus dem Grunde herzuhohlen: Welches ich dann um ſo viel lieber thue/ weil ſich zugleich hieran das heutige Böhmiſche Weſen gar zu eigendlich wird eröffnen.

§. 7. Es haben die Heyden durchgehendes nach der Unterrichtung der Schlangen an die Even/ alle Dinge aus dem göttlichen Weſen erbohrn zu ſeyn/ angeſetzet; alſo daß alle Dinge aus dem göttlichen Weſen als der Materia ihren Urſprung hernehmen/ und folgendes auch in daſſelbe wiederum reducirt und verführt würden; als in welcher Abſicht die Schlange zu Eva ſagte/ daß ſie werde ſelbſt GOtt werden. Dieſes iſt die Grund-Meynung von dem gantzem Heydenthum/ darüber ſich drey General Secten eröffnen 1. die Gelehrte; 2. die Bilder-Secte, ſo des gemeinen Mannes; und 3. die Democritiſche oder Epicuriſche Secte. Die Gelehrte theilt ſich wiederum in zwey Arten/ als davon die eine/ wie ſchon droben gedacht/ ſchlechter Dinge alles/ ſo wohl was ein Geiſt heiſſet/ als auch was leiblich/ aus dem göttlichen Weſen/ als ſeiner Materia/ herhohlet: Nach welcher Secte alſo nichts verhanden/ das nicht göttlich/ und folgendes zu verehren währe; auch ſelbſt Hund/ Katz/ Löw und Drach: Und auf dieſem Grunde nun beruhen die Gottheiten/ die der Herr Becker §. 7. anführet; Ja beydes Geiſter und Menſchen/ ſo wohl die ſo von guter als böſer Art/ ſind nach dieſem Satz gleich göttlich. Die andere Art aber/ geht noch etwas höflicher zu Werck; Denn weil die ſahe/ daß die Natur in gut und böß ſich theilt/ und aber auch das Böſe von einem und eben demſelben Weſen herzuſchreiben/ ihnen allzu ungereimt dauchte/ als erwehlten ſie deßwegen zum Urſtoff/ ſo von gleicher Ewigkeit/ Eins/ ſo gut/ und von dem alle Güte ihren herausfluß nehme; und Eines ſo böſe/ welches alles Elend zeuge. Beyde aber hat Plato gantz glücklich untereinander gemiſcht/ und macht alſo die 3. Sorte bey der erſten Secte aus. Denn bald ſchreibt er/ als wüſte er nur von einer Gottheit; bald aber führt er zwey Seelen ein/ davon die eine durchgehendes Gut/ die andere Böß/ ſo auch unter ſich gleich göttlich und ewig; Wie er denn auch ſelbſt die Materia als das Principium mali der Gottheit zur Seite ſetzet und gleich ewig ausſchreibet. Uberdem/ da ſonſt die andere das Principium mali, nemlich die

Materi

Materi/ von keiner Lebhafftigkeit ſetzen / ſo macht er dieſes Principium dieſen Urſtoff gleich lebhafft/ wie das Principium boni: Wie aus dem Ficino, der die Summa von der Platoniſchen Meynung eröffnet/ erhellet/ und hierinn beſteht: Es werden 6. Stuffen von dem gantzen Natur-Weſen angeſetzet/ als die 1. iſt die Ewigkeit/ die 2. die Gutheit/ die 3. der göttliche Verſtand/ oder das Univerſal-Gemüth/ als ein Licht vom Licht herflieſſend/ ſo unterſchiedene Denckbilder in ſich enthalte und begreiffe / die nicht nur in dieſem göttlichen oder Univerſal-Verſtande/ als in ihrem Brunnen ſich auffhalten; ſondern zu dem als der Vielverſtändigkeit auch alle Verſtändigkeiten/ als zu ihren Fürſten und Hertzog wiederum verführt werden / als die aus eben dem göttlichen Lichte ihren herausfluß herholen/ wie der Univerſal-Verſtand ſelber. Und dieſe drey Stuffen/ machen die Obere/ und bey denen Böhmiſten/ die unſichtbare Welt aus/ ſo im Grunde nichts anders iſt/ als das Principium bonum, der gute Urſtoff/ des Böhms verborgene Gottheit; wird auch wohl/ in Abſicht des Univerſal-Verſtandes/ als des Hertzogen/ die weißliche; in Abſicht aber des Heers/ oder der in der Welt enthaltenen Ideen, die verſtändige/ und ſich ſelbſt begreifliche Welt genandt. Darauf kommt nun die 4. Stuffe nemlich die Seele der leiblichen Welt: welcher die Natur aller Dinge/ oder die ſämtliche Welt/ als die 5. Stuffe folget; und darauf mit der 6. Stuffe als der vollenkommenen Cörperlichen Welt beſchloſſen wird: Welche drey Stuffen denn das andere Principium mali, oder den Urſtoff des böſen/ die Materi in ihrer Lebhafftigkeit ausmachen; ſo bey Böhm die geoffenbahrte Gottheit/ ſichtbare Welt/ 2c. heiſſet. Seht ſo ſtehts bey denen Heyden um die Erſte/ als der gelehrten Secte. Die andere allgemeine Secte iſt/ die Bilder-Secte; ſo den gemeinen Mann betrifft; als da es denn auch ſo manche Secte als Götzen giebt; mit welchem durch Einweihung ſich eine gewiſſe Gottheit/ ihrer Meynung nach/ verborgen halte. Und die dritte allgemeine Secte iſt die Democritiſche und Epicuriſche / die alles dem Ungefähr und Zufall zugeſchrieben / nachdem ſich die Atomi oder Stäubgens zertheilten oder vermiſchten / dahero unzehlige Welten entſtehen/ davon das allgemeine Weſen die groſſe Welt. (1)

§. 8. Und hieraus nun iſt leichtlich abzumeſſen/ wie es mit ihren Göttern/ und dem Gottesdienſt müſſe bewandt ſeyn. Diejenige Secte, die da durchgehendes/ ſo wohl was ein Geiſt als leiblich/ aus Gottes Weſen erbohren zu ſeyn vorgiebet; und das alle und jede Theile der Welt/ alſo daß kein Ding in der Welt/ das

(1) Vid. Dappers Afric. Ficin. c. l. p. 775. Henr. Mor. T. 1. in præfat. demonſtrat Platonem & Ariſtotelem Deum facere Animal, de Mundo, quod Deus vocetur, legi poteſt Mor. T. 2. p. 577. 581. ut & apud Gaſſend.

das nicht etwas von der Gottheit in ſich ſolte enthalten ;- die verehren auch faſt durchgehendes alle Dinge gleich göttlich. Nur weil ſie nach Magiſchem Schlag dieſe ihre Gottheit/ auch unter einem Feuer begreiffen ; Das Geſtirn des Himmels aber/ voraus die Planeten von vielem Feuer/ und folgendes auch ihrer Meynung nach/ für andern Dingen von mehr göttlichen Würckungen zu ſeyn verſpühren: Auch überdem das Menſchliche Weſen / wie auch die Geiſter/ wegen ihres Verſtandes / von vermehrten göttlichen Feuer und Weſen zu ſeyn achten; als haben ſie auch dieſelbe für andern göttlich verehret : Alſo daß die gelehrten Secte von dieſer Art/ denen dreyen Verſtändigkeiten nach/ auch drey Gottheiten anſetzet; als die Univerſal-Verſtändigkeit ziehen ſie unter die Oberſten; die ſelbſtändige Geiſter unter die Mitler/ und die vernünfftige Menſchheit/ unter die Untern-Götter. Wiewohl bey dieſer Secte leichtlich eine Vermiſchung vorgehet / alſo daß ſie beydes denen Unter und Mitler-Göttern/ die Ehre und den Namen zulegen/ ſo ſonſten die andern allein der oberſten Gottheit als eigen zuſchreiben: Wie denn der Herr Becker §. 7. ſelbſt ſolches bezeuget ; Denn wann er der Planeten Namen hervorgezogen / als Saturnus, Jupiter, &c. ſo ſpricht er / daß hierunter einige Namen mit verhanden/ die mit der Benennung der unſichtbahren Gottheit eins ſeyn / und ſolches habe man der Ungewißheit oder Irrigkeit der Heyden/ in Abſicht der Käntnis von ihren eignen Göttern/ zuzuſchreiben. Die Secte aber/ die mit denen Maguſæern zwey Principia anſetzet/ die theilet/ wie der Herr Becker §. 6. aus dem Platone anführt/ihre Götter und Gottesdienſt/mit etwas mehr Beſtand/in Ober-Mitler-und Unter-Götter ; ihre Ober-Götter ſind die beyden Urſtoff und Urweſen; ihre Mittel-Götter die Geiſter/ die denen Sternen einwohnen/ ſo ſich gleichfals in gute und böſe theilen / und durch ſelbige würckend ſind; denen auch von denen Ober-Göttern (nach Maguſäiſcher Lehre) das Regiment über den gantzen Erdboden übergeben; Ja dieſe Sterne ſind/ ihrer Meynung nach/ gantz lebhafft durch dieſe Geiſter: Und wird von daher das leben an dieſer Unterwelt mitgetheilet. Daß alſo das Geſtirn des Himmels/ voraus die Planeten/ von denen Geiſtern oder Dæmonibus nicht zu entſcheiden/ ſondern dieſe ſind Einwohner von jenen/ und jene Tempel von dieſen ; und hat ſich nur Apulejus verloffen / wann er die Planeten mit unter die Götter rechnet. Denn die Maguſæer, Plato und andere/ ſetzen ſie denen Geiſtern zu Tempel an. (1)

§. 9. Hierauff nimmt er nun im 9. §. das Wort Dæmon für/ **und hohlet daſſelbe Wort her von dem Griegiſchen** *δάω*, **das iſt / wiſſen/ als wenn man Vielwiſſende ſagt; alſo daß die** Daimones **gehalten würden / alles zu wiſſen/ was des Menſchen Glück/ oder Unglück betrifft.** Allein/

Daimon

(1) Pocock. c.J. p. 139. ſeq.

Daimon iſt das Arabiſche/ (1) Daimon, welches unſterblich heiſt; davon die gute/ nach der Sabier/ Araber/ Egyptier/ und folgendes auch der Griechen und der Römer Meynung/ durchgehendes reine/ mit keinem Cörperlichen Weſen verbundene Geiſter/ die auch keinen Veränderungen ihrem Weſen nach unterworffen/und durch die die Oberſte Gottheit alle Regierung/ und Beherrſchung verrichte; als welche Obere Gottheit/ nach der Sabier/ wie auch aller andern Sinn/ und wie voraus Plato vom Munde giebt/ (2) ſich wegen ihrer Hoheit/ nicht mit denen Menſchen vermiſchen/ſondern durch dieſe ihre Regierung führen. Wie denn auch die Sabier als nothwendig geſchloſſen (wie ſchon droben gedacht)/ daß die Menſchen muſten Mittler haben/ die zwiſchen dieſer ihrer ſo hohen Gottheit und ihnen handelten; Und weil nun dieſe der Menſchen-Mittler unſichtbare Geiſter/ als achteten ſie gleichfals nöthig/ auch ſichtbare Mittler zuhaben; und hiervornahmen ſie die 7. Planeten an/ in welchen jene unſichtbare Mittler/ als in ihren Tempeln/ wie die Seele im Leibe/ wohneten/ und gab man alſo dieſe für Cörper aus/ die von jenen beſeelt würden. (3) Wie denn der Herr D. Becker §. 7. gleichfals bezeuget/ **daß die Heyden geglaubet/ daß die Götter in denen Sternen/** (nicht aber die Obere/ denn die ſitzen ſtille und regieren nicht/ wie er ſelbſt bezeuget/ ſondern dieſe Mittler/) **und durch dieſelbe würckſam geweſt/ daher man auch ſo genau auf der Planeten ihren Lauff und Stand acht gehabt;** die Ober-Götter/ wie ſchon erwehnet/ beſchicken nach der Heyden Sinn vermöge der unſterblichen Geiſter/ oder Daimonum, als Mittlern/ durch die Planeten und derer Einfluß die Handlungen in dieſer Untern-Welt. Wie denn Apulejus, wie ſchon erwehnet/ uns darinn nur verführt/ daß er die Planeten mit denen Ober-Göttern verbindet/ und als wann ſie unmittelbar durch dieſelbe gegen dieſer Erden zu würckten: Denn der Magiſchen Lehre nach/ (welche von allen angenommen) verrichten dieſes bloß die Daimones, denen aber auch eben darzu/ von der Oberſten Gottheit/ die Planeten zu Tempeln und Wohn-Plätzen eingegeben; damit ihre Regierung und Würckung deſto kräfftiger und bündiger. Daher dann auch viele mit Alcmeon, wie Clemens Alexandrinus bezeuget/ denen Sternen ſelbſt eine Gottheit angeſchrieben; und als wenn ſie in ſich lebend/ auch an allen andern Dingen das Leben mittheilten. (4)

§. 10. So bezeuget auch ſelbſten der Herr Becker in dieſem 9. §. **Daß die** Daimones **gehalten werden alles zu wiſſen/ was der Menſchen Glück oder Unglück betrifft/ und als Mittler der Menſchen bey denen Göttern**

(1) Hinck. c. l. p. 108. (2) Vid. Beckers §. 11. c. 2. l. 1. (3) Hinck. p. 114. adde Pocock. c. l. p. 139. ſeq. ubi hæc omnia leguntur. (4) Beckers §. 7. c. 2. l. 1.

tern zu ſeyn: **Warum ſie auch zwiſchen Himmel und Erde** (darauff flicket er nun das Seinige wiederum ein) **wohl zu wiſſen/ wie geſagt/ in der Lufft**/ warum nicht in denen Sternen/ und voraus in denen Planeten/ von dar ſie die gantze Lufft erfüllen/ wie Plutarchus von Thales, und Pſellus von Jamblichio (1) meldet/ **und alſo zwiſchen denen himmliſchen Göttern und irrdiſchen Menſchen geſtellet ſeyn.** Der Herr Becker läſt ſich hier von dem Apulejo verführen/ nimmt aber ſolche Verführung gerne an/ damit er die Geiſter von denen Planeten als ihren Tempeln entziehe/ und ſie deſto näher der Erden zu verführe/ folgendes mit denen Seelen der Menſchen vermiſche/ und ſie zuletzt gar aus der Welt verbanne: Sonſt verfährt auch ſelbſt Apulejus noch nicht ſo hart mit dieſen Geiſtern/ dem er doch hierinn wil gefolgt wiſſen; denn der verſtöſt ſie noch nicht ſo pur zu der unterſten Lufft herunter/ ſondern räumet ihnen auch zugleich den Feuer-Himmel mit ein. (2) Ja wann er diſputirt/ daß auch ſelbſt im Feuer ſich lebendige Thiere auffhalten/ als wil er/ daß auch in dem Feuer-Himmel/ und alſo ſelbſt in denen höchſten und feurigſten Planeten/ ſich gleichfals dieſe Mittler/ als unſterbliche Geiſter/ auffhalten/ und daß ſich von daherab biß zur Erden zu ſolche Geiſter vorfinden: Die denn nach der Art der Lufft-Revier auch in etwas ihre Eigenſchafften mit annehmen/ ſo gar daß ſich auch Waſſer Erd- und Feuer-Geiſter um den Erdboden herum auffhalten; wie uns denn Pſellus deſſen (3) mit mehrern berichtet. Und obgleich Apulejus dieſe Geiſter ſcheint allzu Cörperlich zumachen/ ſo bringt er doch alles wiederum ins feine; wenn er ihr Weſen ſo gar rein macht/ daß ſie unſichtbar/ alſo daß unſern Augen ihre Geſtalt und Form nicht bekandt/ ihren Glantz auch unſere Augen nicht leyden; beweiſet auch ſolches mit des Homeri Minerva, als die Mitten unter dem Volck ſich zu dem Achille gemacht/ da doch ſonſt niemand als er nur allein ihrer anſichtig geworden: Auch der Virgilianiſchen Matron gedenckt/ die mitten unter denen Soldaten ihrem Bruder geholffen/ ohne daß nur ihr Bruder/ und ſonſt keiner ſie ſehen können. Darauff defendirt er die Oberſte Gottheiten von der ungerechten Auflage einiger Poeten/ als die dieſen oder jenen Haſſer oder Liebhaber für Götter bekennen/ ihnen leiden/ zürnen/ erbarmen ꝛc. zuſchreiben/ welches alles doch beſſer auf dieſe Daimones zupaſſe/ von denen/ und nicht von denen Ober-Göttern/ laſſe ſich ſolches wohl ſagen. Denn/ ſagt er/ dieſe Dæmones ſind am Geſchlechte thieriſch/ am Gemüthe vernünfftig/ am Willen leidentlich/ am Leibe lufftlich/ und der Zeit nach ewig; die drey erſten Eigenſchafften haben ſie mit uns Menſchen gemein/ die 4te allein

(1) Beckers §. 9. l. 1. c. 2. (2) Apul. de Deo Socrat. p. 290. Edit. Lugd. Bat. Anno 1588. (3) Apul. ib. p. 291. & Pſell. in Dial. de Dæmon. adde Ficin. in Plat. c. 5. p. 785.

allein und für ſich/dadurch ſie ſich denn auch zugleich von GOtt und Menſchen entſcheiden/ als die ſonſt der fünfften Eigenſchafft nach/ auch mit denen unſterblichen Göttern übereintreffen. (1) So ſtehts mit denen guten Geiſtern. Was die böſen betrifft/ ſo vermiſchen ſie dieſelbe mit der Materi; und ſprechen/ daß ſie zur Straffe mit gewiſſen Leibern verbunden/ mit denen es dennoch eine gantz andere Beſchaffenheit hat/ denn mit denen menſchlichen Leibern. Es ſcheint zwar auch/ daß einige dieſen Geiſtern durchgehendes Leiber zueignen/ als wie der obengedachte Apulejus: Allein dieſes ſchmeckt entweder nach der Epicurer Secte/ die alles aus Atomis, ſo wohl Menſchen als Geiſter/ ja ſelbſt die Gottheit zubeſtehen vorgegeben/ daher ſie denn auch denen Geiſtern entweder Lufft oder Feuer/ oder auch wohl Waſſer-Leiber zugeſchrieben; und haben ſich darzu verführen laſſen/ nachdem die Geiſter an dieſen oder jenen Ort/ und in dieſer oder jener Geſtalt ſich præſentirt/ oder nachdem ſonſt ihre Phantaſi ſie verleitet.

§. 11. Wie denn der Herr Becker §. 10. ſelbſt geſteht/ **daß die Heyden in dieſer Abſicht nicht einerley Meynung; doch ſagt er kamen ſie darinn meiſt überein/ daß ſie Geiſter und darbey unſterblich/** (und die an und für ſich ſelbſtändige Verſtändligkeiten) **aber dennoch keine Götter/** aber warlich auch keine Menſchen noch menſchliche Seelen. **Gleich** Plato in ſeinem Timeo **davon ſchreibet/ und in ſeinem Gaſtmahl ſich weiter drüber erklärend/ ſpricht/ daß die Natur der** Daimonum **mittelbar zwiſchen GOtt und Menſchen. Und was Krafft haben ſie nicht? ſagt er weiter/ die Sachen der Götter an Menſchen/ und der Menſchen an die Götter zu verklären und überzubringen: Nemlich von hier die Gebet und Opffer/ von dar die Gebot und Anſtellung des Opfferdienſtes/ und weil ſie alſo in der Mitte ſtehen/ nehmen ſie auch Theil an beyder Natur und verbinden damit das gantze alles.** Dieſes Weſen hat der Apoſtel Paulus zu ſeiner Zeit bey denen Coloſſern und Laodicäern noch alſo vorgefunden/ als die ſich nicht gehalten noch halten wollen an das Haupt CHriſtum JEſum/ den eintzigen Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen; ſondern zu denen Engeln (oder Geiſtern in obern Cörpern der Planeten) als Mittlern ihre Zuflucht nahmen Col. 2/18. wie er denn auch vorher Verſ. 8. & 9. ſie warnet: **Sie ſolten ſich nicht durch die** Philoſophi **der Heyden und böſe Verführung/ die nach der Menſchen-Lehre und nach der Welt-Satzungen/** (NB. ςοιχεῖα, Lehre von denen Principiis) **und nicht nach Chriſto wäre/ ſich laſſen verführen: Denn in dieſem Chriſto** (und nicht in denen Sternen) **wohnete** (nicht ein Stück der Gottheit) ſondern **die gantze Gottheit ſelbſt/ und zwar**

σωμα-

(1) Apul. c. l. p. 294.

σωματικῶς in ſeiner **Menſchheit als im heiligen Tempel** (nicht im Cörper eines Planeten; **und in ihm** (nicht in untern und obern Mittlern/ wie ſolches in jener ihrer τελεστικῇ vorgegeben würde) **wären ſie vollenkommen/ als der nicht etwa ein Engel/ ſondern das Haupt ſelbſt aller Fürſtenthümer und Obrigkeit.** Iſt auch nicht zu verwundern/ daß Paulus in dieſer Epiſtel ſich ſo ſehr wider dieſen Irrthum ſetzet/ als der in Laodicea, und benachbarten Oertern/ ſo tieff eingewurtzelt war/ daß auch lange Zeit hernach ums Jahr Chriſti 365. die Kirche im Concilio Laodiceno canone 35. unter den anathemate verbieten müſſen; daß kein Chriſt ſolte die Kirchen-Verſammlung verlaſſen/ καὶ Ἀγγέλους ὀνομάζειν, und Engel nennen/ das iſt zu Mittlern anſprechen; wie Zonaras und Balſamon es beyde erklären: Welches hernach auch in dieſem Canone noch κεκρυμμένη εἰδωλολατρεία, eine verborgene Abgötterey genennet wird. Guilielmus Beveregius meynet/ es ſey dieſes Weſen von Simone Mago her in die Laodiceniſche Kirche gekommen; welches leichtlich kan zugelaſſen werden/ ſagt D. Hinckelmann/ in Anſehen/ daß die Magi (deren Lehre dieſer Samaritaniſcher Jüde mit Moſis Lehre vermiſchte) (1) auch eben daſſelbe lehreten.

§. 11. verfolgt der Herr Becker den Plato, und ſchreibt: **Durch dieſe Geiſter kömmt alles Wahrſagen/ und Zauber-Weſen/ der Prieſterl. Opfferdienſt/ die Beſchwerung/ Rathfragung/ und alle andere Kunſtgriffe zur Bahn. Denn die Gottheit ſelbſt mengt ſich nicht eben mit denen Menſchen; ſondern es wird durch dieſe alle Gemeinſchafft und Geſprächhaltung der Götter mit denen Menſchen/ es ſey im Schlaff/ oder wachend/ verrichtet. Weil denn dieſe vermöge ihrer eignen Natur/ Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen/ und dennoch Geiſter/ ja bey nahe Götter/ weiß ich ſie nicht beſſer/ dann Mittel-Geiſter/ wegen ihrer Art/ oder Mittel-Götter/ vermöge ihres Amts zubenennen/ allein nun ſagt** Plato **noch am ſelbigen Ort/ daß dieſe** Daimones **viele und vielerhand ſeyn/ darvon nicht nöthig iſt mehr Worte zumachen/ weil es uns ſchlechterdings nur würde irrig machen/ denn ſo ungewiß/ ſo unterſchiedlich und ſtreitend ſchreibt** Plato **und andere davon.** Allein es kommt gleichwohl hierauff an; hierauff ſteht Cardo rei; ſo können wir auch nicht irriger gemacht werden/ als uns ſelbſt der Herr D. Becker in dieſer Sache macht: Indem er die Daimones oder Geiſter/ unter die Heroes oder verſtorbene Seelen verſteckt; denen dasjenige zueignet/ was eigendlich denen Geiſtern zukommt/ und damit meynt die Geiſter oder Daimones aus der Welt zuverbannen. Denn wie er die Planeten der Oberſten Gottheit beygeſetzt/ alſo ſetzt er die Geiſter

(1) Hinckel. c. l. p. 116. adde Ittig. de Hæreſiarch.

Geiſter oder Dæmones denen verſtorbenen Seelen bey/ und macht damit/ ſeiner Meynung nach/ rein Hauß. Heiſt nun aber das auffrichtig verfahren? Heiſt daß nicht mit Vorurtheil und nach vorgefaſter Meynung zu Werck gegangen? Damit man der Welt möge einen blauen Dunſt machen/ und ſich durch Unwarheit und Irrthum Ehre ſuchen? Wolte er nicht die unterſchiedene Art der Dæmonum auffſuchen/ ſo war er doch ſchuldig/ aus Liebe zur Warheit/ die thätliche Entſchuldigung/ die die Heyden ſo allgemein zwiſchen denen unſterblichen Geiſtern/ und denen unſterblichen Seelen anſetzen/ in ſeinen Würden und Eſſe zu laſſen: Denn an die Benennung hat man ſich nicht eben zu kehren; weil ſelbſt die Heyden zwiſchen denen Dæmonibus im Weſen/ und denen/ mit welchen es nur auf die bloſſe Benennung beruhet/ eine thätliche Entſcheidung machen. Wie denn alle Benennung/ die er im folgenden §. denen Helden oder verſtorbenen Seelen beyſetzet/ als Manes, Genii, Lares &c. dieſen nur uneigendlich/ jenen aber eigendlich zukommen. Und heiſt es hier was er ſelbſt §. 7. von denen Heyden ſagt/ die auch denen Sternen/ die Namen der unſichtbaren Götter beygelegt/ daß ſolches nur der **Verbieſtertheit** der Heyden/ in Ermangelung der Käntnis zuzuſchreiben.

§. 12. Apulejus, dem ſonſt der Herr Becker in dieſer Abſicht wil gefolgt wiſſen/ giebt uns in dieſer Sache den deutlichſten Ausſchlag. Denn wenn er die Poeten wegen unfüglicher Benennung der Götter/ und die gar zu ſchändliche Sachen ihnen beylegen/ beſtraffet; ſo zeiget er drauff/ wie daß mit weit beſſern Recht das Gemüth eines Menſchen/ drunter ſey zu ziehen; aber doch nur in uneigendlichen und nicht im eigendlichen Verſtande/ ſecundo ſignatu, ſagt er/ ſpecies Dæmonum ſit animus, humanus, exutus & liber ſtipendiis vitæ corpore ſuo abjuratis; im uneigendlichen Verſtande ſey eine vom Leibe entſchiedene Seele noch wohl mit unter die Dæmones oder Geiſter zurechnen. Allein eigendlich komme dieſe Benennung denen Geiſtern zu/ (die er nennet/ Genus aliud auguſtius) die niemahls mit einem Cörper weſendlich verbunden/ und die ſo wohl beym Schlaffen als wachen/ denen Menſchen beyſtehen/ und nur durchs Gebet erhalten werden. Und von ſolchen unſterblichen Geiſtern/ meint Plato, ſchreibt er ferner/ ſey einem jeden Menſchen/ das gantze Leben durch/ einer zum Zeugen und Hüter zugegeben; die/ ohne daß ſie geſehen werden/ allezeit um und bey den Menſchen; und die nicht nur aller ſeiner Handlungen/ ſondern auch ſeiner Gedancken Zeuge: Und wann nun das Leben vollenbracht und die Seele wieder an ihren Ort ſoll; ſo werde dann von einem ſolchen Geiſt/ die Seele ſo gleich für den Angeſichte der Götter zum Gericht geführet/ um daſelbſt/ ihr in ihrem Gerichte zu aſſiſtiren; entweder wenn ſie etwa lügen vorbrächte/ ſie zu beſtraffen/ oder da ſie wahr

redete/ ſolches zu bekräfftigen; wie denn nach dieſes Geiſtes oder Dæmonis Zeugnis/ das Urtheil von denen Göttern werde abgefaſt. Und wann er nun hierauf/ dieſerwegen die Seinigen zu einem guten Leben angemahnet; ſo eröffnet er drauf wie man ſo viel gutes von dieſem Geiſte zugewarten habe/ wann man anders mit Socrate in Gerechtigkeit und Unſchuld werde befunden/ denn ſo ſey ein ſolcher Geiſt unſer redlicher Beyſtand/ der entweder im Traum/ oder auch durch Zeichen/ oder der ſich auch wohl ſichtbar unſern Augen darſtelle/ (NB. ergo non conſcientia?) das Böſe abwende/ und das Gute befodere: Wie denn dieſes dem Socrati ſo begegnet/ als der dieſes ſeines Geiſtes Stimme offtmahls gehört/ betheuret auch/ daß ſolche Stimme nicht einmahl eines Wahrſagers/ und alſo keines Menſchen/ ſondern eine göttliche Stimme geweſt: Ja nicht nur habe dieſer Geiſt ſeine göttliche Reden und Befehl an ihn gebracht; ſondern er ſey auch im göttlichem Zeichen ihm fürgegangen/ und habe ſich auch wohl ſichtbar ihm dargeſtellt/ doch ſo/ daß niemand als nur Socrates allein ihn ſehen können; nach Art/ wie es dem Homerico Achilli mit der Minerva begegnet. Spricht auch/ daß ſolches niemand dürffe wunder düncken/ daß er ſage/ Socrates habe die Geſtalt ſeines Geiſtes im Geſicht gehabt; denn denen Pythagoricis ſey das nichts ungemeines/ ſeinen Geiſt oder Dæmon zuſehen; ziehet hierüber den Ariſtotelem zum Zeugen an/ und mahnet drauf ferner an zum guten Leben; Denn die Tugende/ſagt er/ machen den Menſchen denen Göttern am ähnlichſten; ja ſo geſchehe es/ daß auch einem ſolchen Menſchen/ ſich ſein Geiſt familiär und ſichtbarlich erweiſe. Dieſes ſind des Apuleji Worte (1) Mag nun auch etwas deutlichers geredet werden/ zur Entſcheidung der unſterblichen Geiſter von denen Menſchlichen Seelen/ wie auch in Abſicht des Gewiſſens? Denn dieſe Geiſter führen ja/ nach dieſes Heyden Lehre/ die Seelen/ und nicht die Seelen die Seelen für der Götter Gericht. Und wie uns nun hiermit die Erſcheinung der guten Geiſter wird kund gemacht; ſo an dem Caſſio und Bruto die Erſcheinung der böſen. Als dem Caſſio ſtöſt ein ungeheuer Menſch/ ſchwartz von Farbe/ heßlich von Bart/ und mit gerade niederhangenden Haaren auf; Und da er gefragt wird/ wer er ſey? Spricht er/ ich bin dein böſer Geiſt: Und dem Bruto iſt gleichfals ein Geſichte fürgetreten/ ſo zu ihm geſprochen/ ich bin/ Brute, dein δαίμον κακὸν böſer Geiſt: (2) Den Nero hat auch ſeiner todten Mutter Schatten geſchreckt. So iſt auch Caligula für ſeinem Untergange mit Geſpenſtern geplaget worden. Und dem Otho hat der Geiſt des Galba verunruhiget. So iſt auch dem Domitiano, ehe er umgebracht ward/ der von ihm ermordete Junius Ruſticus mit einem Degen gekommen. Und dem Baſſiano Caracallæ,

(1) Apul. c. l. 295. ſeq. 300. ſeq. (2) Valer. Max. & Plutarch. in vita Bruti.

racallæ, iſt nach Ermordung des Getæ erſchienen der Geiſt des Commodus, ihn alſo anredende: ςεῖχε δίκης ἄπον. Eile fort zur Straffe. (1)

§. 13. Wir wollen aber hierüber noch einen andern Platonicum, nemlich den Marſ. Ficinum, hören / einen Mann der des Platonis Schrifften ſo wohl/ wo nicht beſſer/ wie Apulejus verſtanden: Der ſagt in ſeinem Argument über des Socratis (2) Apologia alſo: Die Dæmones, theilen ſie in ſo viel Sorten/ als Sterne oder vielmehr Planeten am Himmel/ und benennen ſie auch darnach; einige heiſſen ſie Saturninos, andere Joviales und ſo weiter: Und dieſe Sorten miteinander begeben ſich auch wohl von dar heraus; und ſtellen ſie dieſelbe entweder in der Feuer/oder reinen/ oder auch wohl dicken Lufft/ darnach ſie auch ihre Würckungen ausüben/ wie ſie denn auch wohl dergleichen Weſen oder Leiber annehmen. Als die ſo Waſſer-Dæmones, præſentiren ſich denen Menſchen unter dieſem oder jenem Thiere/ und reitzen ſie an zu denen Lüſten: Die ſo von der reinen Lufft/ ſtehen der Vernunfft für/ und ziehen die Seele von denen Sinnen-Begierden ab: Die aber ſo feurig/ befodern der Seelen himmliſche Betrachtung/ und führen ſie zu denen Göttern an. Darauf entſcheidet er auch/ nach des Platonis Sinn/ die Dæmones, damit keine Vermiſchung unter denen verſtorbenen Seelen und unſterblichen Geiſtern vorgehe: Dieſe/ ſagt er/ haben ſie begriffen unter die natürliche Dæmones oder Geiſter/ ſo von Ewigkeit her geweſt; Die andern aber ſind uneigendliche oder fremde Dæmones, nemlich der verſtorbenen Menſchen Weſen/ ſo ſich/ ihrer Meynung nach/ mit der Lufft nach dem Tode vermiſchen/ und die das noch treiben/ wormit ſie beym Leben viel umgegangen: Darauf entſcheidet er auch die unſterblichen Geiſter oder natürliche Dæmones, ihren Stationen und Amte nach; einige davon/ ſagt er/ ſtehen einem gantzen Lande für/ andere regieren ein jeder einen Menſchen/ und geben ihres Lebens Führer/ Ausforſcher und Richter ab: Und weil nun/ wie oben gedacht/ dieſe Geiſter/ einige Jovialiſch/ andere Saturniniſch ꝛc. ſo eröffnen ſich auch nach ſolcher Art Geiſter die Gemüther der Menſchen; ſind Jovialiſch oder auch wohl Saturniniſch ꝛc. Denn nachdem bey der Zeugung oder Geburts-Stunde eines Menſchen / dieſer Planet für jenem in ſeinem Hauſe wird gefunden/ und alſo prædominirt; nach dem ergeht der Einfluß an das Menſchliche Weſen: Iſt es Jupiter/ ſo wird er Jovialiſch/ iſts Saturnus, Saturniniſch ꝛc. oder da beyde von gleichen Einfluß/ ſo nehme auch des Menſchen Natur eine vermiſchte Eigenſchafft an. Und dieſer Einfluß wird eigendlich unter die Penates, (ſo der Herr Becker Mit-Geiſter ausdrücket/) begriffen: Da man denn dieſes nicht bloß von denen Sternen zuverſtehen hat; ſondern weil

(1) Svet. in Ner. c. 34. in Calig. c. 59. in Oth. c. 7. Xiphil. in Domit. p. 238. & Dio. l. 78. (2) Ficin. in Plat. p. 797.

weil auch ein jeder Planet/ ja Geſtirn/ ſeine Geiſter in ſich enthält; und nachdem nun bey der Geburts-Stunde dieſer Planet für jenem in ſeinem Domicilio wird gefunden/ als nimmt nicht nur das Geſtirn ſelbſt durch den Einfluß ſeine Gewalt an denen Menſchen/ ſondern auch ſelbſt die einwohnende Geiſter eines ſolchen Planeten/ geſellen und verknüpffen ſich mit ſolchen Menſchen/ und machen deſſen Genius aus: Welche/ wann ſie von der Jovialiſchen Art/ ſo iſt es ein guter; wo aber von des Saturnus, ſo iſt es ein böſer Genius: Denn wie Saturnus und Mars bey denen Heyden für maleficos planetas paſſirten; alſo hielten ſie auch ihre einwohnende Geiſter für keine gute Dæmones: Und ſo beydes Jupiter und Saturnus gleiche Gewalt bey des Menſchen Geburts-Stunde führten/ als hielte ſich auch ſolcher Menſchen Leben temperirt; als da beyde gleiche und alſo eine zerbrochne Gewalt an demſelbigen nehmen; und das machte denn die weder gute noch böſe Genios aus. Andere von denen Dæmonibus, ſo einem Hauſe fürſtunden/ hieſſen ſie Lares, wann ſie guter/ und Larvæ wenn ſie böſer Art; Lemures aber/ ſo ſie ſich zwiſchen beyden verhielten. Die aber ſo von dieſen Dæmonibus oder Geiſtern denen Städten oder gewiſſen Ländern vorſtunden/ wurden Manes genandt; als dieſes Orts/ oder Stadt/ oder Landes immerwährende Beſchützer/ oder auch wohl Beſtraffer; Denn auch dieſe theilten ſich in gute und böſe. Ja dieſe Dæmones, (ſagt Ficinus, nach des Platonis Sinn) haben durch den Einfluß der Sterne auch zugleich mit an denen Gewächſen/ Metall und andern Dingen ihre Gewalt und Macht; und daher ſey entſtanden alle Wahrſager- und Zauber-Kunſt; als davon bloß dieſe Dæmones Würcker und Urheber: Daß alſo was ein Menſch verrichte nach Wahrſager- oder Zauber-Art/ (divinatio) das geſchehe vermöge dieſer Dæmonum.

§. 14. Darauf erweiſet er/ daß des Socratis Geiſt ſey geweſen von feuriger Art; als der ihn jederzeit zu göttlichen Dingen angeführt: Er ſey nicht Martialiſch geweſt/ denn nimmer habe er ihn zum Streit angeführt/ ſondern in dieſer Abſicht vielmehr Saturniniſch/ der ihn darvon abgehalten. Darauf ſtellet er die Frage an/ ob auch etwa des Socratis Seele/ Gemüth oder Verſtand/ für dieſen Dæmon wäre anzunehmen? es könne wohl geſchehen/ ſagt er/ nach Platonis Meynung. Allein man hat mit dieſem Dæmon höher zu gehen/ nemlich zu denen ſelbſtändigen Verſtändligkeiten/ denen die Ober-Götter das Regiment übergeben/ weil es ihnen zu verkleinerlich falle/ ſich um der Menſchen Händel zubekümmern. Beweiſet auch drauf/ daß dieſer Dæmon des Socratis Gemüth nicht könne geweſt ſeyn. Folgendes führt Marſilius für ſich aus/ warum heut zu Tage ein ſolcher Dæmon die Menſchen nicht mehr begleite? Item/ wie durch dieſe Dæmones die Wahrſagerey und Zauberey habe geſchehen können? wie auch auf was Art der Menſchen

Gemü-

Gemüther und Leiber von ſolchen Dæmonibus werden beſeſſen und eingenommen? Endlich nimmt er noch dieſe Frage für/ was Plato dafür gehalten habe? Ob diejenige Oracula am ſicherſten/ die durch ein lebloſes Bild/ als die Teraphim . oder die/ ſo durch lebendige Menſchen/ als der Phythia ergienge? darauf antwortet er/ daß man ſich an Platonis Seite könne verſichert halten; daß er an beyden Seiten/ ſie für thätige Oracula oder Gott-Sprache gehalten/als da die gute durch gute/ und die betriegliche durch böſe Dæmones geredet und gewürckt: Denn/ ſagt er/ Plato habe von denen Egyptiern empfangen gehabt/ daß Jupiter die unreinen Dæmones der Höllen zu habe verwieſen/ um die Menſchen zugleich zu quählen und zu turbiren. So habe er auch von dem Pherecyde Syro empfangen; daß wieder dem Jupiter gewiſſe Dæmones rebellirt/ derer Schlangen-Heer denn von dem Ophione, als Hertzoge drüber/ ſey geführet worden: (da guckt die alte Schlange hervor) Und dieſe Geiſter wären es/ die zum betrug Oracula ertheilten: Daß man alſo auch die für göttlich hätte anzunehmen/ als die eben ſo wohl durch der Geiſter Trieb als jene würden befodert. Man mag ſich kehren oder wenden/ wohin man wolle; die Dæmones findet man bey denen Heyden allgemein dem Amte/ voraus aber dem Weſen und der Natur/ obgleich nicht allemahl der Benennung nach/ von denen Helden oder Menſchlichen Seelen entſchieden.

§. 15. §. 12. unterſucht der Herr Becker die Heroes oder Helden der Heyden/ an denen ſich denn dieſe Warheit noch klärer eröffnet/ **von denen** Heroibus, **das iſt/ Helden/ ſagt er/ findet man die alten in ihren Schrifften durchgehendes in Vergleichung mit denen vorbeſagten** Dæmonibus **ſprechen.** Herr Doctor, daran iſt nicht ein wahr Wort. Was? Thales, Pythagoras, Plato **und die** Stoici, **ſpricht** Plutarchus, **ſind von ſolchen Gedancken/ daß die** Dæmones **geiſtliche Selbſtändigkeiten ſeyn. Die** Heroes **aber Seelen vom Leibe geſchieden/ der Guten gut/ und der Böſen böß.** Heiſt aber das eins zu ſeyn? Machen ſie nicht hiermit eine weſendliche Entſcheidung/ zwiſchen denen unſterblichen Geiſtern und Seelen? **Und war dieſes für andern/** fährt er fort/ **die Lehre des** Pythagoras, **als welcher in Sachen/ den Gottesdienſt betreffend/ mehr Anhangs gehabt hat/ als alle andere der älteſten Heyden/ deſſen Lehre auch noch unter denen Un-Chriſten** florirt/ **daß dieſe** Dæmones **und** Heroes (nicht Heroes) **denen Menſchen Träume/ Kranckheit und Geſundheit zubringen/ ja ſolche ihre Würckung auch ſelbſt an denen Thieren verüben/ wie** Diogenes Laertius **bezeuget/ welches folgendes von** Plato **bekräfftiget/ darwider aber auch** Ariſtoteles **nicht viel hat.** Wohl/ was die ſelbſtändigen Geiſter betrifft; als durch die alle Wahrſagerey und Zauber-Kunſt/ nicht aber durch

die Seelen verſtorbener Menſchen/ befodert (1) als denen dieſes alles nur uneigendlich/ (ſecundo ſignificatu & qui non naturales ſed peregrini, ut Plato apud Ficinum) zukommt: Denn die Irrigheit (oder Verbieſtertheit) der Heyden/ in Abſicht der Käntnis ihrer eigenen Götter; wie auch in Abſicht ihrer Lehre/ die mit ſo vielen Ungereimtheiten verwickelt/ hat nur dieſes verurſacht. Darauff nimmt er §. 13. noch ferner für/ die Dæmones und verſtorbene Seelen zu vermiſchen/ und ziehet Apulejum am vorgedachten Orte wiederum hervor: Apulejus, **eröffnet im vorgedachten Buche noch näher/ daß die Kräffte/ die des Menſchen natürliche Beweg- und Neigungen befodern/ unterhalten und regieren/ benebenſt denen abgeſchiedenen Seelen der Verſtorbenen/ auch** Dii **und** Dæmones **Götter und Geiſter genennt werden/** Herr Doct. wanns geſchicht/ bezeuget ſelbſt Apulejus, daß es nur uneigendlich (ſecundo ſignificatu) geſchehe. Der Name Dii und Dæmones, iſt ihnen nicht natürlich noch eigendlich. (Peregrini non naturales Dii & Dæmones ſunt) Denen Kräfften/ die des Menſchen natürliche Beweg- und Neigung befodern/ nachgehendes aber auch mit ihm nicht ſterben/ giebt zwar Apulejus den Namen von Genius; allein es geſchicht im uneigendlichen Verſtande/ und durchaus nicht in Abſicht nach dem Tode: Denn man wird mit keinem eintzigen Ort beweiſen/ daß die Heyden mit dem Worte Genius auf die Seele eines verſtorbenen Menſchen ſolten gedeutet haben/ welche er doch hier unter dem Namen Genius mit verbindet. Apulejus ſagt an ſeinem Ort/ daß die Kräffte/ die des Menſchen natürliche Beweg- und Neigung befodern/ auch wohl von einigen ſeyn εὐδαίμονας genennet/ welches er nicht beſſer wiſſe auszudrücken/ als durch Genius; allein ſind ihm denn darum das allein Genii? Hat er die Dæmones der Griechen/ die er ins Lateiniſche Genii ſetzet/ nicht kurtz vorher gantz entſchiedenes Weſens von denen abgeſchiedenen Seelen der Menſchen zu ſeyn/ erkläret? Und daß dieſe nur in uneigendlichen/ jene aber im eigendlichen Verſtande und der Natur nach/ alſo begriffen würden? Uber dem ſelbſt nach des Herrn Beckers Worten/ nennet Apulejus die Seelen der verſtorbenen Manes, Lares &c. und entſcheidet ſie damit von denen Geniis; wie können ſie ihm denn Genii ſeyn? Ja wird er einwenden/ es ſind gleichwohl noch eben diejenigen Kräffte/ als die des Menſchen natürliche Bewegung und Geneigtheiten im Leben befoderten; und die auch nachgehendes nicht mit ihm ſterben/ ſondern in der unſterblichen Seele ſich ſammlen/ und alſo auch noch nach dem Tode überbleiben: Allein wo lieſet man/ daß dieſe Kräffte/ ſo ſich bey der unſterblichen Seele/ auch nach dem Tode/ noch vorfinden/ werden Genii genennt? Apulejus bezeuget/ daß auch ſelbſt beym Leben

(1) Apul. c. I. & Ficin. c. I.

Leben dieſes in uneigendlichen Verſtande geſchehe; in dem Tode aber/ wird man von des verſtorbenen Menſchens Seele ihrem Weſen/ Kräffte und Leben gar keine Zuſchreibung eines Genii leſen. Wie denn Apulejus, in angezogenen Orte/ eben das ihme läſt die höchſte Sorgfalt ſeyn; um das Weſen der Geiſter und Seelen nicht zu verwickeln und zu vermiſchen: Ja damit er denen unſterblichen Geiſtern kein Unrecht thue; ſo hat er dieſe Geiſter ihrem Weſen und Amte nach von denen verſtorbenen Menſchen-Seelen entſchieden/ thut auch durchgehendes nichts anders/ als an dem Dæmonio oder Genio Socratis zu erweiſen/ daß es kein menſchliches Gemüth/ noch deſſen Kräffte/ noch Gewiſſen/ noch weniger eines Menſchen verſtorbene Seele/ ſondern eine ſelbſtändige Verſtändligkeit geweſt. Das Wort Dæmon bey denen Griechen iſt von gantz breiten Begriff/ und erſtreckt ſich mit auf der Seelen Zuſtand in und nach dieſem Leben/ als bey denen man nicht weiß von Geniis, Manibus, Laribus, Lemuribus, Larvis &c. bey denen Römern aber ſind dieſe Namen erdacht/ um deſto beſſer die Unterſchiedenheit in dieſer Abſicht auszudrücken. Wie ihnen denn auch das Wort Genius frey bleibt/ und bloß die verſtändigen Geiſter drunter begriffen werden; nur daß es auch denen Kräfften/ die des Menſchen natürliche Beweg- und Regierung/ wie geſagt/ beym Leben befodern im uneigendlichen Verſtande wird beygelegt; und zwar daher/ weil dieſe Kräffte (ihrer Meynung nach) vermöge dieſer Geniorum oder Geiſter/ wie auch der Sterne/ (als Wohnungen von dieſen Geiſtern/) Einfluß werden erwecket. Denn man wolle nur alle Scribenten unterſuchen/ Genius iſt das/ welches aller zeugenden und nicht vergehenden Krafft vorſtehet/ a gignendo, von Zeugen/ Gebehren/ ſeinen Namen führend: So lehrt uns Auguſtinus aus dem Varrone. Aufuſtius ſagt: Genius iſt der Götter Sohn/ und der Menſchen Zeugungs-Weſen; wurde entweder unter Schlangen oder auch Jünglingen fürgeſtellet: Wie ſich denn auch die Genii mit denen Dæmonibus in Gute und Böſe theilen/ als da unter der Jünglings-Geſtalt die guten/ und unter denen Schlangen/ die böſen Genii werden begriffen. (1) Sponius führt ein altes Bild an/ da ein Genius oder klein geflügelter Jüngling/ (worunter die Heyden die Genios begriffen) einen Scarabæum oder Sommer-Vogel; (worunter ſie die Seele des Verſtorbenen fürgeſtellet) an einen alt verdorrten Baum feſte nagelt: Wird nun aber nicht damit der Genius von denen Kräfften der Seelen/ und wie ſich ſelbige auch noch nach dem Tode einfinden/ entſchieden? (2) Siehet man alſo/ wie gröblich ſich der Herr Becker verlauffe. So iſt auch das falſch/ wenn er ſagt/ daß des Menſchen Seele/ wann ſie vom Leibe geſchieden

(1) Gyrald. Hiſtor. Deor. p. 435. & 436. (2) Sponii Miſcell. eruditæ Antiq. Sect. 1. Art. 3. p. 7.

ſchieden/ wird Manes genennt; denn auch dieſes geſchicht im uneigendlichen Verſtande. Und ſo iſt es auch bewandt mit dem übrigen; wenn er ſagt / daß einige von dieſen Manibus beſtändig in denen Häuſern / zum beſten der Nachkömmlinge/ verbleiben/ und daß ſie werden Lares, Hauß-Götter/ genandt; denn auch dieſer Name paſt nur im uneigendlichen Verſtande auff die Seele der Verſtorbenen zu. (1)

§. 16. Und weil hierauff der Herr Becker im §. 14. auf die Penates fällt/ wie auch auf die Larvas und Lemures; aber faſt nicht weiß/ wo er damit hinaus ſoll: Als wil ich dieſe mit einander nach der geſundeſten Heyden eigendlichen Lehre beſchreiben; als denen man hierinn für andern zu folgen hat. Es haben die Vernünfftigſte und Gelehrteſte der Heyden jederzeit nach Maguſäiſchem Schlage gelehrt/ daß die Sterne/ voraus die Planeten/ mit Geiſtern angefüllet/ wie ſchon mehrmahl bezeuget/ ja gar von ſelbigen beſeelt würden/ denen die Ober-Götter die vollenkommne Regierung von der Welt übergeben; Und weil nun ſie auch in der That groſſen Einfluß von daher ſpüreten/ und daß ſolcher bey des Menſchen Geburt/ Leben und auch Todt/ groſſe Gewalt nehme; auch die Geiſter ſelbſt ſich offtmahls ſehen lieſſen/ oder durch gewiſſe Zeichen ſich denen Menſchen kundbar machten; als ſchrieben ſie 1. denen Menſchen Penates zu/ ſo man möchte verdeutſchen Mit- oder Beygebohrne; als wann auch ſo gleich ein Geiſt mit bey des Menſchen Geburt zur Geburt trete: Alſo daß ſie nicht nur drunter begriffen den Einfluß der Sterne/ und welch eine Macht das Geſtirn an das menſchliche Weſen nehme/ ſondern weil auch die Geiſter denen Planeten einwohneten/ ja ſie gar beſeelten/ die alſo mit dem Einfluß der Sterne unabtrennlich (ihrer Meynung nach) verbunden; als haben ſie eines jeden Menſchen Geburt/ nebenſt dem Einfluß der Sterne/ auch einen der Geiſter beygeſetzet; und dieſes miteinander durch das Wort Penates ausgedrückt/ als die dem menſchlichen Weſen von der Geburt/ ja Empfängnis an/ biß ans Ende hinaus verbunden/ wie ſchon zum Theil droben gedacht. Und dieſe theilen ſich in gute und böſe/ nachdem entweder bey der Empfängnis und Geburt/ der Einfluß eines gütigen oder ungütigen Geſtirns/ prædominirt. Und wie ſie nun mit dieſen Penatibus auf das menſchliche Weſen angedrungen; wie aus des Macrobii, vom Herr Beckern angezogenen Worten/ zuſehen; alſo haben ſie denen Menſchen auch noch über dem ſeinen Genium angeſetzet; wormit ſie angeſpielet auf die Gemüths-Krafft und deſſen Neigung; welches Weſen ſich denn gleichfalls herhohlet von dem Einfluß der Sterne und derer einwohnenden Geiſtern; als denen von der Ober-

(1) Baudelet de Dairval T. 1. de l'utilite de Vojage. p. 167. demonſtrat Lares eſſe apud Ethnicos diſtinctum quid ab animabus ſepultorum.

Ober-Gottheit allgemein die Regierung überlaſſen/ die alſo nicht nur das menſchliche Weſen in ſeine Geſtalt und Form bringen/ und die ſo das thun/ Penates genennet werden; ſondern auch das menſchliche Gemüth und deſſen Neigung befodern/ welche ſie denn unter dem Namen Genius begreiffen. Und dieſe theilen ſich gleichfalls in gute und böſe/ nachdem der Himmel und deſſen einwohnende Geiſter/ von gütiger oder ungütiger Conſtellation bey des Menſchen Geburt. Und wie nun dieſe Genii zur Beherrſchung eines jeden Menſchens Gemüth ſtehen; ſo haben ſie auch einem jeden Lande/ nach Art und allgemeiner Lebens-Manier/ einen Genium oder auch wohl mehr angeſetzet/ die ſich gleichfals in gute und böſe theilen. Und noch eine andere Art Geiſter haben ſie gehabt/ ſo ſie Manes geheiſſen; welche ſtehen beydes Menſchen und Ländern zur Beſchützung/ und ſind daher Manes oder Bleibende genandt/ als die beydes Menſchen und Länder beſtändig beſchützen und ſie nicht verlaſſen: Und dieſe theilen ſich gleichfals in gute und böſe/ davon die gute die Ihrigen ohne Beleidigung eines andern/ die böſen aber die Ihrigen mit Schaden eines andern beſchützen. Und noch eine andere Art Geiſter ſetzen ſie an/ ſo Lemures heiſſen/ die ſich gleichfals in gute und böſe theilen; davon die gute/ ſo Lares oder Hauß-Götzen heiſſen/ einem Hauſe zur Beſchützung und zum beſten ſtehen; die böſe aber ſo Larvæ und Geſpenſter/ wie auch alle andere Poltergeiſter/ arbeiten durchgehendes auf der Häuſer/ Menſchen des Viehes und der Früchte Verderben an: So ſteht es der vernünfftigſten Heyden Sinn nach/ eigendlich mit dieſem Weſen; alſo daß ſie mit dieſem Weſen/ an und für ſich die ſelbſtändige Geiſter/ und nicht drunter die Seelen der verſtorbenen Menſchen begreiffen; ſondern bloß ſecundo ſignificatu und im uneigendlichen Verſtande/ werden auch die wohl mit drunter begriffen/ als die als peregrini und nicht naturales, und alſo nur Ehrenhalber dahin gezogen/ nicht aber daß ſie ihrer Natur und Weſen nach dafür zu halten. Und dieſe vielerley Art Geiſter ziehen ſich her von ihren theils in- theils euſſerlichen Würckungen an dem Menſchen; Auf die innerliche Würckungen dringen ſie an mit Penates und zum Theil Genius; und auf die euſſerliche mit denen übrigen allen/ die denn voraus daher ihren Urſprung hohlen; Weil die Maguſäi an ihren Teraphim verſpüreten eine Lebhafftigkeit/ eine Beſeelung von denen Geiſtern: als ſtelleten ſie nicht nur dieſe Bilder in ein gewiſſes Gemach ihres Hauſes auf/ daher die Lares; ſondern man findet auch ſchon bey denen Egyptiern/ daß ſie der Sonne und dem Monde/ und ferner ihren einwohnenden Geiſtern/ auch gewiſſe Bilder öffentlich ausgeſetzet/ daher die Manes. Wie denn auch/ da ſie noch ohne dem mit gewiſſen Geiſtern Familiarität und Geſpräch gehalten/ bey ihnen die Genii, und alſo die unterſchiedene Arten Geiſter entſtanden/ von denen es folgendes die

Griechen und Römer entlehnet. Und hieraus erkennet man nun auch leichtlich/ was auf des Herrn Beckers Grund-Satz §. 15. zuhalten. Worauff dennoch ſein gantzes Gebäude auffgeführet: Nemlich **daß die Heyden unter dieſem allem als** Genius, Manes, Penates **und** Lemures &c. **begriffen haben die Unſterbligkeit der Seelen. Und daß dieſe ihre Gedancken/ mit denen von denen** Dæmonibus **vermengt/ ihnen Gelegenheit gegeben/ um auf dergleichen Geiſter zu dencken.** Denn daß an dieſem ſeinem Grund-Satz nicht ein wahr Wort/ erhellet aus dem vorhergehenden/ voraus aus dem Apulejo, auf den er ſich doch fuſſet/ als welcher ſich bemühet/ thut auch in der That dar/ daß die Seelen der Menſchen ein weſendlich entſchiedenes von denen Geiſtern: So hätte ihm auch ſeyn erleuchteter Verſtand/ und die Käntnis vollenkommener Warheit/ dahin ſollen anweiſen; daß er aus allem dem (woran die Heyden/ die Thätligkeit der Geiſter/ als aus ihren Würck- und Erſcheinungen wahrgenom̃en) ſich gäntzlich verſichert gehalten/ daß ſelbſtändige Geiſter wären/ weil ſolche und dergleichen Würckungen keinen Menſchlichen Seelen zukämen; als welchen von GOtt in dieſer Welt keine andere Würckung zugegeben wird/ als die ſie vermöge des Leibes gegen derſelben können ausüben; wann ſie aber vom Leibe geſchieden/ dieſer Gegend auf einmahl und gäntzlich werden entzogen; So aber denen Geiſtern allgemein bleibet/ auch denen böſen: Denn ſo wenig der Fall/ den Menſchen daran verhindert/ daß er nicht/ ſo lang er dieſes Leben führet/ auch darinn nach ſeinem freyen Willen zuſchalten hätte; alſo ſtehts auch mit denen böſen Geiſtern. Ihr Fall hat ſie wohl des göttlichen Angeſichtes/ aber nicht dieſer Welt/ noch ihres freyen Willens entzogen: Und weil er ſich drauff nur bemühet/ zu beweiſen/ daß die Heyden der Seelen Unſterbligkeit geglaubet/ und unter der Metempſychoſi, oder Seelen Verwandelung §. 16. nichts anders vorhat/ als ſeinen Grund-Satz §. 15. zu behaupten; auch im letztern §. dieſes ſeines andern Haupt-Stücks der Seelen ewiger Wohl- oder Ubelfahrt gedencket; als wird es nöthig ſeyn/ auch dieſe Sachen aus den Grunde etwas mehr herauszuhohlen/ denn damit wird ſich noch deutlicher die Beſchaffenheit der Geiſter und der Seelen/ und was die Heyden darvon gegläubet/ eröffnen; ſein Grund-Satz aber im Gegentheil gantz wegfallen.

§. 17. Der Sabier Maguſäiſche Lehre/ die faſt die gantze Welt erfüllet/ hatte/ (wie droben ſchon mehrmahls gedacht/) zum Grund-Weſen/ daß alle Dinge GOtt/ und GOtt alle Dinge; darum ſich ein jeder zu bemühen/ auf die allerfürtrefflichſte Art GOtt zu ſeyn. Dieſe Lehre ergriff der hochtrabende Pythagoras mit beyden Händen/ führte ſie ſeinem Vaterlande denen Griechen und auch Römern zu; und hieß das Philoſophiren/ nemlich die Bemühung um GOtt

gleich

gleich oder gantz göttlich zu werden; zum wenigſten daß man nach der Philoſophi dahin zutrachten / um auch ſchon beym Leben / voraus aber beym Sterben / der vollenkommenen Gottheit einzugehen: Denn das hieß man philoſophiren / und der Philoſophi letzten Entzweck (ſo wohl nach des Pythagoræ als auch des Platonis, ja ſelbſt des Ariſtotelis, und anderer groſſer Heyden Lehre) ſelbſt GOtt zu werden. Iſt alſo eben und dieſelbe Lehre / die die Schlange im Paradiſe gegen der Even führte / und die dieſe hinwiederum bey Adam anbrachte. (1) So erſiehet man auch hieraus / wie der Heyden Philoſophi ſo unmittelbar dem Gottesdienſt einverwickelt / daß ſie faſt nicht zu trennen. Hierauf führt nun auch die Philoſophi an / wie man zu ſolcher göttlichen Gleichheit / ja Gottheit gelange: nemlich durch die Erkäntnis ſeiner Selbſt / (2) und wenn man nun Seinſelbſt-Erkäntnis habe / und wahrnehme; wie daß die Seele als ein Stück göttlichen Feuers / dem Leibe als einer unreinen Materi ſey eingeſchloſſen / und darinn als in einem Kercker verſchloſſen liege; ſo weiſe dann auch drauf die Philoſophi an / wie ſich die Seele von der Befleckung ihres Leibes zu reinigen habe: Als worinne beſtand der ander Satz Pythagoriſcher Lehre (3) nemlich daß die Seele ſich zu reinigen habe von denen viehiſchen Begierden und ungeordneten Bewegungen: Und wie es nun auch damit zugehe / ſolches ſtellt uns der Eſelhafftige Apulejus für lib. XI. Metamorph. (4) Nemlich / man könne zu ſolcher Reinigung gelangen zwar nicht durch eigne Krafft / ſondern vermöge der Götter oder Dæmonum, und den auch durch eine Entzückung oder in ſich ſelbſt Gehung / mit Ausſchlieſſung und Begebung alles äuſſerlichen / (5) dabey dann die letzte Gemüths-Würckung noch hinzu zuthun; daß man bey ſolcher Entzückung / Erhebung und gen Himmel Aufſteigung / ſich des irrdiſchen auf eine Zeitlang begebe / und ſich damit bey denen Göttern niederlaſſe. Seneca nennet dieſes erleichtern / da man ſich erleichtere / nemlich durch die Reinigung von des Leibes Flecken; da denn die Seele in ihrem göttlichen Feuer ſich nur immer mehr und mehr ausduffte und ausbreite / und alſo gantz hell und gläntzend / ja göttlich werde. (6) Und dieſes müſſe man offt treiben / biß man eine Grundfertigkeit darinn bekomme; Und wenn man nun zu ſelbiger gelangt / ſo gehe man denn drauf der völligen Gottheit wiederum ein / und werde GOtt ſelbſten. Iſt eben das / was alle Phantaſten noch heut zu Tage quacken; ſieht man alſo was dieſes für Heilige / und woher dieſe ihre Lehre ihren Urſprung hohle / nemlich vom Geiſt der Finſternis / und das ſchon aus dem Paradiſe von des Menſchen Fall her. (7) Wie es aber eigendlich nach dem Tode werde mit ſolchen Seelen gehalten / davon ſind ſie unter

(1) Scheff. Phil. It. c. 7. p. 42. ſeq. (2) Ib. c. 9. p. 67. (3) Ib. p. 73. (4) Ib. p. 74. (5) Ib. p. 75. (6) Ib. p. 76. 77. (7) Ib. c. 10. p. 78. ſeq.

unter ſich nicht einig. Einige ſetzen gewiſſe Kreyſe / da die Seele von einem zum andern trete. So wil es Zoroaſter haben (1) als deſſen Lehre von der Seelen alſo lautet: Ein jeder Menſch habe zwo Seelen / eine Gute von dem gutem GOtt / der ein Licht iſt / und im Licht wohnet: Und eine böſe von dem böſen / der die Finſternis iſt: Damit aber die gute Seele von der Böſen erlöſet und gereinigt werde / habe der gute GOtt ihr zwey himmliſche Licht-Schiffe zugeſchickt / Sonn und Mond; dadurch ſchiffe ſie wiederum in die Höhe / biß ſie wiederum zu GOttes Wohnung komme: Die böſen Seelen aber würden endlich / nachdem die Welt durchs letzte Feuer verbrandt worden / in eine runde Kugel / wie in ein Gefängnis eingeſperret werden / und von auſſen alle Seelen / die nicht von der böſen Natur haben können gereinigt werden / anhangen und ſolchen Globum oder Kugel bedecken. Plato, wie uns Ficinus deſſen Sinn erörtert / verfährt darinn folgender geſtalt: GOtt bringe zuerſt die Ideen hervor / dieſe zeugen die Vernunfft / dieſe die Sämligkeit / und dieſe folgendes die Geſtalt und Beſchaffenheit derer Cörper; auf die Art gehe alles aus GOtt als der Materi herfür / und reducire ſich auch auf eben dieſem Fuß wiederum der Gottheit / die Geſtalten und Beſchaffenheiten der Cörper / trete wiederum zu ſeiner Sämligkeit / die Sämligkeit zur Vernunfft / dieſe gehe denen Ideen, und die Ideen der Gottheit wiederum ein. (2) Weil aber dieſes etwas allgemein / und auf die Cörper mit andringet: Urſinus uns aber (3) was bloß die Seelen betrifft / des Platonis Sinn offenbahrt / als wil ich deſſen Worte hieher ſchreiben: Plato ſelbſt / ſagt er / als auch ſeine Nachfolger haben nicht allerdings eine beſtändige oder einerley Meynung gehabt / wie es denn nicht anders seyn kan / wo man keinen feſt-ſtehenden Grund der Lehre hat / und von mancherley Winden Menſchlicher Gedancken umhergetrieben wird. Unterdeſſen aber iſt dieſes gleich wohl ſchier insgemein angenommen / und ungezweiffelt. 1. Vom Urſprung der Seelen. Daß GOttes Wort / oder νῦς, ſein Gemüth / wie ſie reden / und ſein Geiſt die gantze Welt / und alle Elementen durchgehe / und regiere / wie die Seele den Leib: Von dannen kommen nun alle Seelen / und ſeyen / ehe ſie in dieſe ſterbliche Leiber gerathen / im Himmel bey GOtt / und unter den himmliſchen Göttern geweſen / und haben eine himmliſche feurige Krafft / und göttliches Weſen: Daher ſie auch wider ihre Natur herabfahren / weil es GOtt alſo beſchloſſen habe. Und hingegen eine natürliche Begierde und Verlangen haben / wieder dahin zufahren / da ſie herkommen ſeyn. 2. Von ihrem Zuſtande im Leibe: Wann ſie nun in dieſen Kercker des Leibes eingeſperret werden / ſo werden ſie angeſteckt / mit irrdiſchen Affecten und Begierden; und daher alſo verfinſtert / beſchweret / verun-

(1) Urſin. vom Zuſtande der Seelen. p. 237. & 293. (2) Ficin. in Plat. p. 775. (3) Urſin. c. l. p. 236.

verunreiniget/ das ſie ihrer Natur und Ankunfft vergeſſen/ in ein unvernünfftiges Weſen gerathen/ und je länger je tieffer ſich verſencken. Doch komme die Philoſophie, als ein göttliche Seelen-Artzney/ etlichen zu hülff/ daß ſie wiederum ſich empor ſchwingen: Und dahin gehe alle ihre Weißheit/ wie man den Banden des Leibs entfliehen/ ſich vom Leibe abſondern/ und demſelben abſterben ſolle/ daß die Seele wiederum mit GOtt leben/ und GOtt gleich werden möge. 3. Vom Zuſtande nach dem Todt: Und weil dann dreyerley Menſchen ſeyn in dieſem Leben; etliche gar fromm/ etliche gar böſe/ doch beeder wenig; der meiſtertheil aber einer mitlern Gattung/ halb und halb: So würde auch eine jede Seel nach ihrem todt von GOtt dem Richter ein ſolches Urtheil empfahen/ wie ſie es verdienet: Die gar fromme/ rechtſchaffene philoſophiſche Seelen/ würden alſobald wieder zu ihrem Anfang und Uhrſprung zu GOtt kommen/ entweder ohne fernere Reinigung/ oder doch/ wann ſie ſich in ihrer Auffahrt mit einem leichten Feurlein gereinigt hätten: Die gar böſe würden in den feurigen Pfuhl fallen/ und von demſelben in den Abgrund der Höllen ausgeworffen werden: Die mittelbahre Gattung müſſe in dieſer Untern Welt oder in der Höllen/ ſo lange im Exilio und Elend ſich auffhalten/ herumfahren in der Irre/ und um die Todten-Gräber/ biß ſie durch alle Elementen der Welt/ Feuer/ Lufft/ Waſſer/ gefeget/ durch allerhand Quaal und Marter gereinigt/ von den Macklen ihrer Sünden geſäubert/ wiederum in die Höhe fahren. 4. Doch würden ſie alle erſt in den Luſt-Thal und Paradiß geſchickt/ da ſie vollends alles was irrdiſch iſt ablegen/ und dann aus einem Fluß der Vergeſſenheit trincken/ damit ihnen alles was ſie inn- und auſſerhalb ihres Leibs gethan oder gelitten aus dem Gedächtnis entfalle und ausgelöſcht werde. 5. Daher komme dann/ wann ſie ſchon wiederum in den Himmel auffgenommen worden/ eine neue Begierde/ wiederum hieunden auf Erden/ in Menſchlichen Leibern/ zu wohnen: Wie dann 6. auch geſchehe/ und ſey dieſes Gottes Rath und Schluß/ daß die Seelen immerfort in einem Circul herum; Dann vom Himmel herab/ dann wiederum/ nach ihrer Reinigung/ hinauf/ und alſo ein um das andere hin und her auf- und abfahren: 7. Doch würden auch/ nach Verflieſſung unzähliger Zeit/ die aller gottloſeſte gereinigt/ und zu beſtimmter Zeit alles in der Welt wiederum in ſeinem erſten Stand gebracht/ und erneuert werden: Wann nemlich der gantze Sternen-Himmel herum gewaltzet/ und ein jedes Geſtirn wiederum in den Punct ſtehen würde/ wo es im Anfang geſtanden iſt/ biß hieher Urſinus. Plutarchus ſetzet: Daß weil alle Seelen ein Theil göttliches Weſens/ ſo müſſen ſie auch endlich wiederum zu GOtt kommen/ GOtt habe ſie nicht umſonſt erſchaffen/ und mit göttlicher Natur begabt/ darum würde er ſich ihrer wiederum erbarmen/ (hier ſieht man wo Origines dieſen ſeinen Satz herhabe) doch nach und nach

von Staffeln zu Staffeln / alſo daß aus denen Seelen Heroiſche Geiſter / aus dieſen Schutz-Engel der Menſchen / und aus dieſen zuletzt wiederum Götter werden würden. (1) Auf welchen Fuß es denn ſcheinet / als wenn der Herr Becker dennoch ſeinen Entzweck erreichte / daß Engel und Seelen eins; Allein auf die Art müſte auch ſelbſt die Oberſte Gottheit / als in welcher die fromme Seelen wiederum reducirt werden / mit denen Seelen eins und eben daſſelbe ſeyn. Und da ſonſt keine verſtändige Selbſtändigkeiten zuzugeben / als die Seelen / ſo müſte folgen / daß die Seelen ehe / als die Selbſtändigkeiten oder ihre Schutz-Engel; So müſten auch anfänglich die Menſchen ohne Schutz-Engel geweſt ſeyn / und dieſelbe aus ſich ſelbſt gezeuget / ja aus eigner Würckung befodert haben / und was dergleichen Ungereimheiten mehr. Es eröffnet aber auch ſelbſt Plutarchus, daß die Seelen nur uneigendliche Schutz-Engel / wenn er in eben dieſem Buch / unter der Perſon des Ammonii Philoſophi ausdrücklich zwey Arten der Dæmonum beſtimmet; nemlich die vom Leibe entſchiedene Seelen / und die ſo nie Menſchlichen Leibern eingewohnet. (2)

§. 18. Und da gleich der Heyden Fuß hierinne wanckend / ſo ſteht dennoch der unfehlbare Schluß Heil. Schrifft unumſtößlich / als die uns dieſe unſterbliche und von denen menſchlichen Seelen gantz entſchiedene Geiſter gar zu lebendig macht. Denn daß die Heyden die böſen Geiſter als Mittler verehrt haben / ſolches bekräfftiget auch die Heil. Schrifft / aber überführet und beſtraffet ſie auch hierinn zugleich ihres Unfugs und groben Irrthums Col. 2 / 8. Und weiſet uns auf weit einen ſeeligern und gerechtern Mittler / nemlich auf Chriſtum / GOtt und Menſchen. Schreiben die Heyden viel von ihrer Dæmonum oder Engel-Verrichtungen / GOtt bezeuget eben ein ſolches abſonderlich von denen Engeln / daß ſie dienſtbare Geiſter / Ebr. 1. verſ. ult. Schreiben die Heyden / daß die Dæmones die Planeten bewohnen / und von daherab die Regierung über den Erdboden führen / davon ſie jene die ſichtbare / dieſe die unſichtbare Götter nennen: Das göttliche Wort bejahet ſolches gleichfals von ihnen / beſtrafft ſie ſolches ihres Irrthums / und zeiget / wie es in der Warheit damit beſchaffen. Denn ſagt der Apoſtel Paulus 1. Cor. 8 / 3.6. **Wiewohl es ſind die Götter genandt worden / es ſey im Himmel oder auf Erden** (ſintemahl es bey denen Heyden) **viele Götter gibt / und auch viele Herren /** (nemlich die Planeten und ihre einwohnende Geiſter / als die von dar herab die Regierung über den Erdboden / ihrer Meynung nach führen) **ſo haben wir doch nur einen GOtt / den Vater / von welchem alle Dinge / und wir in ihm / und einen HErrn JEſum Chri-**

(1) Ib. p. 250. ubi Plutarch. add. (2) Joſeph. Medus de Apoſtaſ. interprete Joh. Schönawerô Edit. Baſil. p. 28. ubi Plutarchi verba leguntur.

Chriſtum/ (den einzigen und wahren Mittler) **durch welchen alle Dinge ſind/ und wir durch ihn/ als durch den uns alles gute vom Vater des Lichts zuflieſt/ und durch den wir auch haben die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige** Ebr. 10/ 19. Denn es leugnet wohl hiermit der Apoſtel Paulus/ daß dieſe nicht in der That ſind Götter und Herren/ aber das Weſen der Geiſter wird nicht geleugnet/ ſondern vielmehr damit bekräfftiget/ nemlich/ daß ſie zwar da und im Weſen/ aber ungerechter Weiſe zu Götter und Herren gemacht werden/ als in welcher Abſicht ſie bloß Götzen und alſo ein pures Nichts/ eine Chimæra. Denn es ſey nur ein GOtt und ein Mittler/ der Menſch Chriſtus JEſus. Und wann vom Manaſſe das göttliche Wort bezeuget/ daß er dem gantzen Himmels-Heer/ und zugleich auch ihren einwohnenden Geiſtern denen Baalim gedienet 1. Chron. 33/ 3. 2. Reg. 23/ 5. bekräfftiget ſie nicht damit eben daſſelbe/ was bißhero aus denen Heyden herausgezogen. Die Heil. Schrifft eröffnet uns auch den Dienſt/ den die Heyden denen Dæmonibus oder Engeln erwieſen/ als die Abſcherung des Barts/ die Zerreiſſung der Kleider/ die Einſchneidung der Haut ꝛc. Lev. 19/ 28. Jer. 48/ 37. ꝛc. 16/ 16. (1) Da denn nun ſelbſt die Heil. Schrifft/ als eine unfehlbare Warheit/ beydes der Dæmonum und auch der Heyden Lehre von dieſen ihren Geiſtern uns berichtet/ wie mag man denn doch dran zweiflen/ daß keine Geiſter? Denn obgleich das Wort Dæmon bey denen heydniſchen Lehrern im guten Verſtande wird angeſetzet/ in der Heil. Schrifft aber auf die böſen Geiſter/ als welches ſie in der That ſind/ gezogen; ſo ſtoſt dieſes wohl ſolche der Heyden falſche Käntnis/ nicht aber der Geiſter-Weſen um; ſondern ſolches wird damit bekräfftiget. Alſo wenn der Evangeliſt Lucas/ als der ſich für denen andern Evangeliſten der reinen Griechiſchen Sprache bedienet/ das Wort δαιμόνιον gebrauchet/ ſo ſonſt denen Heyden ein Verbum medium, ſo umſchreibt ers ſogleich/ da ers nur zum erſten mahl geſetzt/ und drücket darbey aus/ was er dadurch wolle verſtanden wiſſen ἔχειν πνεῦμα δαιμονίου ἀκαθάρτου, er hatte den Geiſt eines unſaubern Teuffels: Cap. 4/ 33. Auf deſſen Anweiſung man denn dieſes Wort δαίμον durchgehendes in dem Sinn und Verſtande hat anzunehmen/ nemlich daß es keine gute ſondern böſe Geiſter. Denn da beydes die heydniſche Scribenten/ und auch der Geiſt GOttes ſich dieſes Worts gebrauchen/ da hat man den Verſtand und Begreiff des heiligen Geiſtes für jenem als wahr anzunehmen/ und was der drunter ausdrucken wollen/ als unfehlbar nachzugehen. Und ſo ſtehts auch mit dem Worte ᾅδης, deſſen er in §. 15. gedencket. Denn wie lieblich gleich dieſes Wort in ſeinen Grunde möchte fallen/ und daß auch die Heyden/ ſelbſt den Ort des Vergnügens drunter ausdrucken wollen/ ſo muß

(1) Med. ib. p. 13. 14. 18. 19. 20.

muß dennoch derjenige Begreiff/ den der Heil. Geiſt drůber fůhret/ als unfehlbar angenommen werden/ beyder aber kan der Heyden ᾅδης nicht anders als Hölle deuten; weil ihre Seelen/ welche Elyſæiſche Felder ſie ihnen auch gleich nach dem Tode anſetzen/ dennoch der Höllen verfallen. Und wie wird nicht das Wort δαιμόνιον in Heil. Schrifft in ſeinem von denen Heyden gebråuchlichen Verſtande vorgefunden/ darvon aber auch ſogleich geſaubert/ und einem geſunden Verſtande ůbergeben? Denn/ wann der Apoſtel Paulus denen zu Athen/ den von dem Tode aufferſtandenen JEſum prediget/ ſo ſprechen einige der Philoſophen/ und zwar die ſo von der Epicuriſchen und Stoiſchen Secte: Es ſihet/ als wolte er neue Götter verkůndigen/ ξένων δαιμονίων δοκεῖ καταγγελεὺς εἶναι, Peregrinorum Dæmonum videtur annunciator eſſe: Da haben wir ja das Wort nach heydniſchen Gebrauch und Verſtande; Wenn ſich aber der Apoſtel verantwortet/ und ſpricht: Ich ſehe daß ihr allzu abergläubiſch ſeyd. ὡς δεισιδαιμονεστέρους, nimium Dæmonibus deditos vos video: Damit lieſet man es im geſunden Gebrauch und Verſtande. Als wolte er ſagen/ ihr haltet gar zu viel auf den Gotesdienſt der Geiſter/ die doch in der That nur allzu unſelige Geiſter/und auch euch ſelbſt unſelig und verdammt machen/ daß ich nicht nöthig habe euch noch mehr neue ſolcher unſeligen Götter zu verkůndigen; Denn der Dienſt/ den ihr dieſen Geiſtern thut/ erweiſet ihr einem abgeſagten Menſchen-Feinde/ einen in der That von GOtt verſtoſſenen böſen Geiſte: Ich aber verkůndige euch den wahren lebendigen GOtt/ den Schöpffer Himmels und der Erden: Dieſes Schöpffers Kinder ſind wir; Und da wir nun ſeines Geſchlechts/ ſo kan dieſes groſſen GOttes Gottheit keine Gleichheit haben mit euren gůldenen/ ſilbern und ſteinern Bildern von Menſchen-Hånden gemacht/ obgleich ihr ſie von dem Geſtirn und derer einwohnenden Geiſtern/ als beſeelt zu ſeyn ausruffet; denn auf die Art wåre ein jeder unter uns das lebendigſte Conterfey von der wahren Gottheit/ als die wir ſein Geſchöpff; und von deſſen Hand in der That beſeelt/ einhergehen; die wir auch bey unſer Lebhafftigkeit von des groſſen GOttes Leben und Allmacht in der That zeugen. So ſtehets/ wil der Apoſtel ſagen/ um die höchſte Gottheit: Der vom Tode aufferſtandene JEſus aber/ den ich euch predige/ iſt der wahre Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen/ als der GOtt und Menſch in einer Perſon/ und nicht eure Dæmones, die ihr von ſolcher Mittel-Natur achtet/ und folgendes zu euren Mittlern zwiſchen GOtt und euch anſetzet. Dieſer HErr auch/ und nicht eure Dæmones, iſt der Mann/ durch welchen GOtt beſchloſſen hat/ an einem gewiſſen/ nemlich dem Jůngſten Tage/ den Kreiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit zu richten. Act. 17/ à Verſ. 16--32. Da hat man alſo das Wort Dæmon in ſeinem von denen Heyden gebråuchlichen Verſtande/ worunter aber nach dem Urtheil

des Geiſtes GOttes/ nichts als böſe Geiſter zu begreiffen und zu verſtehen ſind: Wie denn durchgehendes nirgends der Geiſt GOttes wider dieſer Dæmonum oder Geiſter-Weſen ſchreibet/ noch daß ſie im Weſen ſeyn/ verleugnet/ ſondern nur daß ſie nicht das ſeyn/ wofür ſie gehalten werden/ nemlich Götter und Mittler/ ſondern böſe und verdam̃te Geiſter. Hat alſo dieſes Werck hiermit ſeine Richtigkeit/ daß beydes nach der Heyden und auch der Heil. Schrifft Sinn Dæmones ſind/ welche die Heyden für Götter/ der Geiſt GOttes aber für böſe Geiſter ausſchreibet; bey dem aber auch dieſe Geiſter durchaus für keine Seelen verſtorbener Menſchen können paſſirn/ denn auf die Art widerſpräche ſich der Geiſt GOttes ſelbſten. Als der ſich bey dem Evangeliſten Luca cap. 16/26.27.29. hören läſt/ daß auf Begehren des reichen Mannes keinem von denen Todten die Erſcheinung an deſſen Brüdere werde zugeſtattet. Und beym Propheten Eſaia cap. 26/20. lieſet man/ daß die Seelen der Gottloſen durch den Todt zugleich mit dem Leibe werden zur Höllen verſchleifft/ und kommen nicht wieder auf; und denen Gottſeligen wird die Thüre gleichfals nach zugeſchloſſen/ haben alſo auch kein zurückkom̃en in dieſes Leben: Da nun aber dennoch der Geiſt GOttes in Heil. Schrifft der Dæmonum, oder böſen Geiſter Erſcheinungen/ thätliche Würckungen in dieſer Welt geſtehet; könen denn dieſe auch etwas anders als von denen Seelen gantz entſchiedene Geiſter ſeyn? Müſſen es nicht gantz gezwungen ſelbſtändige Verſtändigkeiten ſeyn? die weſendlich etwas entſchiedenes von der verſtorbenen Menſchen Seele/ denn auch für Kranckheiten können ſie nicht angenommen werden? (1) Und wann auch die Heyden/ nach des Herrn Beckers einiger Bekäntnis §. 16. der Seelen Verwandelung/ und zwar in Thiere zuſtehen/ ſo widerſprechen ſie damit durchaus ſeinem Vorhaben/ als bey denen die Daimones gantz nothwendig ſelbſtändige und von denen Seelen gantz entſchiedene Geiſter/ und keine menſchliche Seelen noch Kranckheiten müſſen ſeyn: (2)

§. 19. Des Fegfeuers deſſen der Herr Becker §. 17. gedencket/ davon handelt Urſin in ſeinem Buch von Zuſtand der Seelen nach dieſem Leben/ gantz weitläufftig/ wie es mit deſſen Weſen und Urſprung beſchaffen ſey (3). Und die Worte Socratis aus dem Platone, womit Er dieſes ſein 2. Capit. beſchlieſt/ und darüber dieſe Gloſſe macht/ **doch hiermit gaben ſie zu erkennen/ daß ſie wenig Gewißheit hatten von demjenigen/ das ſie ſagten und glaubten**/ denen hat man billich dieſe des Platonis beyzuſetzen: Daß man ſeinen Decreten und ſeiner Lehr nicht länger anhangen ſoll/ als biß etwan ein heiliger Menſch auf Erden erſchei-

(1) Ib. p. 38. ſeq. (2) Löſcher. de Glorioſ. anim. cœlo. §. 18. (3) Urſin. c. I. p. 236. ſeq. & p. 373. ſeq.

erſcheinen werde/ der den Brunnen der Warheit ſelbſt eröffne/ welchem alle folgen ſolten/ (denn er merckte wohl daß ſeine Lehre auf unbeſtändigen Grunde beruhete). Und weil uns nun GOtt denſelben/ nemlich ſeinen eingebohrnen Sohn/ (auf welchen der arme Plato ohne Zweiffel aus alter Tradition von dem Volck GOttes/ ſchreibt Urſinus, gedeutet) geſendet; ſo wird Plato ſelbſt derer Richter ſeyn/ die dieſen HErrn/ als den lebendigen Brunnen der Warheit verlaſſen/ und ſeiner Lehre nicht Gehör geben wollen/ als der mit ſamt denen Heyden zur Gnüge bezeuget/ daß ſelbſtändige Verſtändigkeiten oder Geiſter/ und das von guter und böſer Art ſeyn. (1) Denn/ wie geſagt/ dieſer HErr und ſein Geiſt verſtehen auch die Schrifften der Heyden/ ſetzen aber/ daß der Heyden Dæmon beydes in Menſchen und Vieh gefahren. Nun hielten aber die Heyden/ wie ſelbſt Doct. Becker geſtehet/ die Dæmones entweder für Geiſter oder Seelen verſtorbener Menſchen/ und da nun dieſes/ ſo kan ja dieſes Wort dem Geiſte GOttes und dem Heylande/ wie geſagt/ keine Kranckheit heiſſen; wie es denn auch in dem Verſtande nirgends bey denen Heyden wird geleſen; verſtorbener Menſchen Seelen aber können es auch nicht ſeyn/ noch von dem Heylande und ſeinem Geiſte drunter begriffen werdē/ deñ derer Weſen iſt nach verſtorbenen Leibe nicht mehr auf dieſer Welt; Mit denen guten Geiſtern aber haben die Heyden als Ungläubige nichts gemein: Bleibt es alſo/ daß Dæmones ſind böſe Geiſter oder Teuffel/ und daß dieſes Wort auch alſo von dem heiligen Geiſte genommen werde. Und beſtehet derer Heyden ihre Theologia Dæmonum eigendlich darinn. 1. Was ihre Natur und Eigenſchafften betrifft/ ſo ſind ſie Mittel-Weſen und Götter/ ſo zwiſchen GOtt und Menſch ein. 2. Was ihr Amt betrifft; ſo geben ſie Mitler ab zwiſchen GOtt und Menſchen. 3. Wegen ihres Urſprungs/ theilen ſie ſich weſendlich in zwey Sorten/ als da ſind Dæmones animales und ſpirituales; Die animales ſind die geheiligte Seelen wackerer verſtorbener Männer/ die Spirituales aber von vollenkommener Geiſtligkeit/ die nie in ſeinem Cörper gewohnt/ daher auch beſſerer und fürtreflicherer Natur. 4. Was den Dienſt/ ſo ihnen von Menſchen erwieſen/ betrifft/ ſo ſind ſie verehrt und angebeten worden in der Sonnen/ Mond und Sternen/ als ihren natürlichen Tempeln/ ſonſt auch wohl in geheiligten und eingeweiheten Seelen und Bildern/ als die von dieſen Geiſtern beſeelt/ und dadurch ſie ihnen alſo dieſer Geiſter beſtändige Gegenwart verſichert: Dabey ſie deñ auch 5. noch wohl andere Tempel und Reliquien auffgerichtet. (2)

§. 20. So ſteht es mit der gelehrten Secte, auch bey dieſen Griechen und Römern; und wie wir nun nach derſelben bißhero erwieſen/ daß ſie Ober-Mittel- und Unter-Götter geglaubet/ und daß ſie auch alle drey unterſchiedenes Weſens zu ſeyn erkandt/

(1) Urſin. c. l. p. 241. (2) Med. c. l. p. 128. 135. 136.

erkandt/ und alſo auch in der That Geiſter/ von denen Seelen der Menſchen gantz entſchiedenen Weſens/ bekandt: Als eröffnet ſich nun auch bey ihnen eben daſſelbe an der Bilder oder Pöbel Secte. Denn nach derjenigen Lehre/ da die Ober-Gottheit ſich durchgehendes mit der Materi verwickelt einfindet/und alſo kein Theil der Natur/ wo nicht zugleich ein weſendliches Theil von dieſer Gottheit mit enthalten; Nach ſelbiger Secte findet man die Ober-Gottheiten auch bey ihnen in unterſchiedene Bildnüſſen von Thieren/ Fiſchen/ Vögeln ꝛc. vorgeſtellet/ voraus aber iſt die Menſchliche und die Schlangen-Geſtalt faſt die Gemeinſamſte unter ihnen geweſt; da denn wie ſie unter der Menſchlichen die Unter-Götter/ alſo haben ſie unter der Schlangen die Mittel-Götter begriffen/ ja der Teuffel ſelbſt hat mit ſeiner Paradiſiſchen Action drunter vorgeſpielt. (1) Nach derjenigen Lehre aber/ die die Gottheit in gut und böß getheilt/ davon findet man alle drey Arten der guten Gottheiten unter einer gütigen; und die böſen Gottheiten unter einer ungütigen und gräßlichen Geſtalt fürgeſtellet; Die gütige Gottheit hält faſt durchgehendes die Menſchliche Geſtalt/ und andern beliebte Figuren/ die Ungütige aber die Geſtalt eines Drachens/ Schlange ꝛc. ſo aber faſt jederzeit doch mit etwas von Menſchlicher Geſtalt vermiſcht. Alle beyde Secten aber haben (2) auch bey denen Römern und Griechen/ wie bey denen Egyptiern ihre Panthea gehabt oder Tempeln/ die allen Gottheiten ohne Unterſcheid gewidmet; in welchen der Apoſtel Paulus zu Athen auch unter andern einen Altar gefunden/ dem unbekandten GOtt zu geſchrieben: Sonſt hat man in ſelbigen Tempeln Signa Panthea, ein ſolches Bild geſtellt gehabt/ darunter alle drey Arten der Gottheiten/ ja die gantze Natur fürgeſtellet; und das ſo wohl in Abſicht der Güte als des übeln/ damit in dem letzten dem Höllen-Hunde/ ja deutlich genung die Verehr- und Anbetung/ und das nach ſeinen ihm natürlichen Eigenſchafften/ zu geeignet wird. Denn wie man an der Iſis bey denen Egyptiern/ ſo hat man an der Urania und Venus bey denen Griechen und Römern das Zeichen allgemeiner Güte; Und wie bey jenen an dem Typhon, alſo bey dieſem an dem Serapis und Pluto das Zeichen allgemeinen Ubels/ welches dann auch in dieſen Bildern ſo greßlich wird ausgedrückt/ daß es dem Höllen-Hunde mit ſeinem Höllen-Reich gantz ähnlich iſt. Des Typhons-Bild haben wir ſchon droben Cap. 1. §. 13. beſchrieben/ ſo greßlich gnug ausfällt; Des Serapidis Bild iſt nicht weniger ein Ungeheuer/ und nach des Macrobii Beſchreibung alſo beſchaffen: Zu oberſt thut ſich ein Schlangen-Haupt hervor/ darauf geben ſich noch drey andere Köpffe an/ davon das Haupt zur rechten eines Hundes/ das Mitlere eines Löwens/ und das zur lincken eines Wolffes/ der folgende gantze Rumpf aber aus einer verwickelten Schlange beſtehet; als davon man die Geſtalt beym Kirche-

(1) Spon. c. l. p. 16. ſeq. (2) Ib. p. 19. & 87.

Kirchero entworffen ſiehet. (1) Welcher ſich zwar ſehr bemühet/ dieſe Figur auf das Natur-Weſen und zwar deſſen Güte zuziehen; Da doch nach der Heyden Sinn bloß die Ungüte/ oder das Principium malum, darunter begriffen wird/ an und für ſich aber der Teuffel gantz lebhafft darunter ſpielet/ und darunter den Fall des Menſchlichen Geſchlechts ausdrücket/ damit die Menſchen zu ſeinem Gelächter noch dasjenige verehren/ was doch ihre ſo groſſe Unglückſeligkeit befodert/und auch noch immerzu befodern werde. Daß aber dieſer Serapis nicht eigendlich Egyptiſch ſondern Griechiſch/beweiſet Bochart: Alſo daß wie die Höllen-Geiſter ſich denen Egyptiern in dem Typhon; ſo haben ſie ſich denen Griechen in den Serapis und denen Römern in dem Pluto eröffnet/ und gantz lebendig abgebildet/ damit es nirgens an ihrer eigendlichen Geſtalt und derer Verehrung möchte ermangeln. (2) Und wie ſie nun hierunter ihre allgemeine Gottheit haben ausgedruckt/ als ſind ſie auch noch abſonderlich geſchäfftig geweſt/ die Mittel und Unter-Götter/ das iſt/die Menſchliche Seele und die Geiſtere/ durch gewiſſe Bildnüſſe/ als unter einen Schämen abzudrücken/ und ſie ſo dem Pöbel verſtändlich zu machen. Denn die Gelehrte der Heyden wuſten wohl/ daß die Bildnüſſe nicht der eigendliche Abdruck der nichts leibliches an ſich hangenden Götter/ ſondern nur ein Schatten ihrer Eigenſchafft. Ich wil nicht alles und jedes herſchreiben/ ſondern nur deſſen gedencken/darinn uns gantz deutlich der Geiſter und der Seelen Beſchaffenheit wird ausgedrückt/ und mit was für Unterſcheidenheit/ auch ſelbſt dem Weſen nach/ ſie dieſelbe fürgeſtellet. Man findet ein Herma Steinen eingegraben/ ſo ein Bild guter Art Menſchen/ und auch einen Sylvanum, ſo ein Bild böſer Art Menſchen; beyde haben auch ihre Schutz-Geiſter zur Seite/ der Herma ſeinen Genium, ſo unter einem Jüngling mit Flügeln wird vorgebildet/ und der Sylvanus hat auch ſeinen Genium zur Seite/ nehmlich einen Satyrum, ſo halb Bock und Menſch/ gleichfals geflügelt: Noch ein ander Bildnis findet man/ deſſen ſchon droben erwehnt/ da ein geflügelter Jüngling (worunter ſie allewege die Geiſter/ und zwar die Guten begriffen) einen Sommer-Vogel (worunter ſie die Menſchliche Seele vorgeſtellet) auf einen dürren Baum feſt genagelt/ damit ſie nicht verfladdere: So hat man auch Bildnüſſe/da ein Todten-Gerippe liegt/um das ſich zwey Sommer-Vogel auffhalten/ davon der eine hält ſeine freye Flucht/ der andere aber wird von einem andern Vogel auffgefangen und verſchlungen; darunter ſie deñ fürſtellen die zwey Seelen/ die ihrer Meynung nach ein jeder Menſch habe/ nemlich die Cörperliche/ oder wie Porphyrius (3) ſagt/ die unvernünfftige/ und die vernünff-tige

(1) Kirch. Oed. T. 1. p. 144. ſeq. (2) Gyrald. affirmat, Plutonem eſſe Serapid. p. 197. & Bochart. in Hieroz. P. 1. p. 338. demonſtrat Serapidem eſſe Origine Græc. (3) Hinck. c. l. p. 90.

tige Seele: Unter jener begriffen ſie das leibliche Weſen in ſeinen Lebens- und Sinnen-Geiſtern/ daher ſie ſelbige auch wohl die ſinnliche Seele nandten/ die denn auch von einem Vogel verſchlungen wird/ in ſeinen Theilen vergeht/ und ſich mit denen Thieren vermengt; unter dieſer aber/ als der vernünfftigen Seele/ verfaſſen ſie des Menſchen unſterblichen Geiſt/ die denn ihre freye Flucht genieſſet/ und dem Leben des Vergnügens zueilet: Welches ſie denn auch noch in andern Bildern fürſtellen/ als da aus einer verſtorbenen Tochter Munde/ ein Papilio oder Sommer-Vogel herausgehet/ ſo einer Perlen Schnur oder Krantz zufliehet/ welches die Mutter ihrem Sohne zeigend/ ihn damit tröſtet; daß obgleich ſeiner Schweſter Leib erſtarrt darnieder liege/ ihre Seele dennoch frey ſey/ und des Vergnügens genieſſe. (1) Iſt alſo eines und eben daſſelbe mit der gelehrten Secte, und bekennen damit beyde Secten Geiſter/ ſo entſchiedenes Weſens von denen Menſchlichen Seelen. Aber auch ſelbſt die von der Epicuriſchen Secte geſtehet von denen Seelen weſendlich entſchiedene Geiſter: Denn die ſchreiben dem Zufall der Atomorum, wie das Menſchliche/ und auch aller andern Dinge/ alſo auch der Geiſter Weſen zu. Daß alſo durchgehendes die Heyden den Schluß für unvernünfftig halten/ daß keine Geiſter ſolten ſeyn.

Caput III.

Von der Wahrſagerey und Zauberey.

§. 1.

Hierauff nimmt er in ſeinem dritten Hauptſtück die Wahrſagerey für/ und ſpricht §. 1. **Daß alle der Heyden Lehre von denen Geiſtern/ nur dahin angeſehen/ um viel zu wiſſen/ und auch viel zu können/ als worzu von ſelbſt die menſchliche Geneigtheit jederzeit gerichtet/ das viel wiſſen/** ſagt er/ **begreiffen ſie unter der** Divination **das würcken und können aber unter der** Magia. Von uns Deutſchen werden dieſe beyde Stücke begriffen unter Wahrſagerey und Zauberey: **Was das erſte betrifft/** ſagt er §. 2. **ſo findet man allgemein bey denen Scribenten/ daß dieſerwegen ſich ein jeder auf das euſſerſte bemühet habe/ um die Gunſt der Götter/ ſie seyn groß oder klein/ zugewinnen/ und die Geiſter/ ſeyn ſie gut/ zu lieben/ an ſich zu ziehen/ und ſo ſie böß/ vom Halſe zu halt.** Allein in dieſer Abſicht kam es bloß und allein auf die Geiſter an/ als denen

(1) Spon. c. I. p. 7. & 38.

nen das Regiment von denen Ober-Göttern (ihrer Meynung nach) übergeben/ und die hatten die Planeten zu ihren Tempeln eingenommen/ nahmen auch die Zunahmen an/ nachdem ſie einen der Planeten zum Beſitz hatten/ als die der Sonnen einwohnten/ hieſſen Dæmones Apollinis, dem Mond/ Dæmones Dianæ, dem Marti, Dæmones Martis &c. Dieſe ſind ihnen die eintzige Urheber von allem Zauber-Weſen; daher es ihnen auch ſonderlich um dieſer Gunſt zu-thun war; denen zu Liebe baueten ſie Tempeln/ richteten Bilder auf/ weiheten Prieſter ein/ die hinwiederum die Bilder konten einweihen/ damit ſie von denen Geiſtern möchten beſeelt / und ſie alſo in ihnen derer Gegenwart genieſſen/ und jener Gunſt beybehalten/ damit ſie als Mittler bey der höchſten Gottheit für ſie redeten; wie ſie denn auch in dieſer Abſicht Opffer ſchlachteten/ Feſttage und ſonſt allerhand Spiele anſtelleten/ um die guten dieſer Geiſter gegen ſich in Gnaden zu unterhalten/ und die böſe zubeſänfftigen: Und da nun auf dieſen Geiſtern beruhet alle Wahrſagerey und Zauberey/ als wird nöthig ſeyn/ vorher zu unterſuchen/ wie weit ſich auch ſelbſt dieſer Geiſter Wiſſenſchafft/ als auch ihr Würcken erſtreckt: Davon ſind nun faſt durchgehendes der Heyden Schrifften erfüllet; der Herr Becker aber gehet dieſes Weſen ſchlechter Dings überhin/ ohne daß er §. 3. des Oraculi zu Delff/ und des Jupiter Hammons ſo obenhin gedencket. Heiſt aber das die Sache nach Gebühr unterſucht? Heiſt das ohne Vorurtheil und vorgefaſte Meynung verfahren? Allein was Wunder / daß er alſo verfährt? Denn im vorhergehenden Capitel/ hat er die Planeten/ als die von denen Heyden für Tempeln und Wohnungen der Geiſter gehalten/ unter die Ober-Götter verſteckt; und die Geiſter mit der verſtorbenen Menſchen-Seelen vermiſcht/ und ſeiner Meynung nach mit einverleibt / daß ſie alſo ſchon untergeſteckt/ und die Welt damit durchaus davon gereiniget/ und ausgefeget/ als iſt er nun auch weiter um ihr Wiſſen und Thun unbekümmert; ſondern füllet dieſes und das folgende Capitel/ mit der Wahrſagerey und Zauberey der Menſchen/ und das mehrentheils mit Lappereyen an; hohlet aus dem Polydoro Virgilio, ſeinen §. 3. her/ aber mit was für Auffrichtigkeit/ das wird ſich eröffnen.

§. 2. **Zweyerley Zauber-Arten**/ ſagt er/ **ſind von Alters her bey denen Griechen und Römern im Gebrauch geweſt/ die eine wird mit recht** (Polydorus ſagt/ die eine kommt nach Ciceronis Sinn der Natur/ die andere der Kunſt zu. Quorum unum naturæ eſt, alterum artis) **natürlich/ die andere künſtig genennt. Für natürlich hielten ſie/ was nicht durch vernünfftige Gründe/ noch durch Muthmaſſung/ oder durch ein eintziges Zeichen von Vorbedeutung/ ſondern aus ſonderlichen Trieb und freyer Bewegung von des Menſchen Gemüth/ als zukünfftig / wird**

vernom-

vernommen/ wie ſolches offt denen Träumenden begegnet/ bißweilen auch wohl wachend in den Seuchen gemachter Raſerey. Hier guckt abermahl des Herrn Beckers Vorurtheil hervor/ per furorem, ſagt Polydorus; ſo macht nun er eine Seuche draus/ da doch dieſer Plydorus nachgehendes die Urſache dieſer Raſerey auf die Geiſter und der Menſchen Betrug ziehet: Allein/ weil dieſes in ſeinen Kram nicht dienet/ als ſoll und muß ihm hiervon eine Seuche zur Urſache ſtehen. Und damit er nun auch ſolche ſeine Meynung möge behaupten/ als fügt er die Furien mit ein/ und daß dieſe Göttinnen von daher den Namen haben/ welches doch weder Polydorus, noch auch nie kein Heyde geſetzet oder geglaubet: Denn obgleich an und für ſich zwar freylich das Wahrſager-Weſen eine Raſerey war/nemlich was die Pytheos betrifft; (denn wann ſonſt durch einen Kloß wurde wahrgeſagt/ ſo war es im geringſten nicht darhin zuziehen;) ſo hielten es dennoch zu der Zeit ſo wenig die Heyden dafür/ als ſich heut zu Tage die Tremulanten und Quakers darzu verſtehen; ſondern ihre Dæmones ſtunden dieſem Weſen für/ als welches auch ſelbſt Polydorus bezeuget/ wenn er ſpricht/ daß ſie arte dæmonum humanâque fraude durch der böſen Geiſter Trieb/ und der Menſchen Boßheit geſchehen: Als die bey dem Jupiter Hammon den Bock/ bey dem Jupiter Dodonæo die Eiche/ und in Delph die Höle beſeelten. Und nachdem er nun dieſe Furien mit eingeführt/ um die Wahrſagerey bloß auf eine Gemüths-Verſtellung zuziehen / und daß hierunter gar kein weſendlicher Geiſt mitſpiele; ſo fährt er drauff nach des Polydori Vorſchrifft fort: **Und die** Sibylla Erythræa, **als auch einige Prieſter hatten das Wort/ daß ihre Weiſſagungen oder göttliche Reden auf dieſe Weiſe** (nemlich durch die Furien) **gebohren oder hervor gebracht werden.** Polydorus ſchreibt ſo: Ut accidiſſe legimus Sibyllæ Erythrææ, & Sacerdotibus nonnullis; ob das nun heiſſe/ ſie hätten das Wort; ſondern ob nicht vielmehr des Herrn Beckers Vorurtheil hier ſpiele/ wil ich Verſtändige urtheilen laſſen; weiß auch nicht warum daß beydes der Herr Becker und Polydorus, nur allein der Erythræiſchen Sibyllen/ und nicht auch der übrigen gedencken. Von denen Sibyllen haben wir droben gedacht/ daß eigendlich keine Perſon/ ſondern nur göttliche Schrifften und Lehren drunter begriffen werden; und geſetzt/es wären Perſonen/ſo haben ſie nicht durch bloſes Raſen/wie der Herr Becker wil/ der auch ſelbſt hierinn den Polyorum zu widern hat; ſondern durch Antrieb eines gewiſſen Geiſtes bey empfundener Entzückung viele zukünfftige Dinge vorher verkündiget: Wie denn Strabo, ein fürtreflicher Geographus zu Zeiten Auguſti und Tiberii berühmt (1) alſo ſchreibet: Erythris nata fuit priſcis temporibus Sibylla, mulier fatidica & divi-

(1) Schled. Synopſ. Hiſt. Deorum fatid. p. 121. & 138.

& divino furore incitata. Daß alſo dieſe Wahrſagerin aus göttlichen Trieb/ divino furore, geredet. Darauff verfolgt er noch weiter den Polydorum, allein er zieht ihn an/ wie der Teuffel die Schrifft. Apollo zu Delphis, **und** Jupiter Hammon, **wie ihre Prieſter vorgaben/ pflegten ihr Geheimnis von ſolcher Art Menſchen/ und auf die Weiſe zu offenbahren.** Polydorus ſagt/ von dieſer Art Oraculen ſind auch diejenige anzunehmen/ als des Apollinis, oder Ammonis und der übrigen/ in welchen die Menſchen häuffig betrogen wurden; als die durch Kunſtſtücke der Dæmonum und menſchliche Betriegligkeiten hervor gebracht und verrichtet: Hier hört man nichts von der Prieſter Vorgeben/ wie der Herr Becker mit einmiſchet/ ſondern bezeuget ausdrücklich/ daß es durch der Dæmonum Kunſtgriff und durch menſchliche Betriegligkeiten geſchehe; heiſt nun das nicht mit Vorurtheil/ und nach vorgefaſter Meynung verfahren? Heiſt das auffrichtig gehandelt/ da man nach Gefallen einſchiebet und ausläſt? **Dieſe Art/** ſagt der Herr Becker weiter/ **hielten ſie für die auffrichtige/ und natürliche/ denen aber ſchrieben ſie die Kunſt zu/ wann durch langwierige Wahrnehmung und vielfältige Eröffnung dieſes oder jenes verborgne würde heraus gehohlet und zuvor geſagt;** ziehet folgendes die fürnehmſte/ als die Aſtrologia, Haruſpicina, die Auguria & Sortilegia hervor/ welche er drauff in nachgehenden Theſibus verfolget und erkläret; der Dæmonum oder der Geiſter unmittelbare Wahrſagereyen aber/ nur vorbey gehet/ darauff es dennoch eben ankommt/ und dieſer Geiſter Wiſſen und Thun für allen Dingen ihm nach zuforſchen gebühret hätte.

§. 3. Wie es denn darinn an Nachricht nicht fehlt. Denn des Hammonis Oraculum als das älteſte/ nach Funccii Chronologi, ums Jahr der Welt 1902. beſchreibet Diodorus Sic. & Gellius, voraus Lucanus, daß es in Bocks-Geſtalt geweſt/ zum wenigſten iſt eines Menſchen-Haupt Bocks-Hörnern eingeſchloſſen geweſt; wie Schlederus aus dem Boiſſardo erweiſet. (1) Wann nun durch dieſen Götzen jemand hat wollen wahrgeſagt wiſſen/ ſo haben die Prieſter dieſen Hammon, wie Curtius ſolches berichtet/ in ein güldenes Schiff geſetzet/ welches mit vielen ſilbernen Schüſſeln von allen Seiten behengt; und dem ſind viel Frauens und Jungfrauens/ die ein ungewöhnliches Lied geſungen/ gefolget; als auf welche Art ſie den Götzen zuverſöhnen und zugewinnen gemeint/ damit er einen gewiſſen Ausſpruch möchte thun. Dieſer gab dann auch entweder mit Wincken/ oder einem ſonſt verborgenen Zeichen/ ſeinen Willen zuverſtehen; welchen drauff die Prieſter durch den Einfluß der Dæmonum an den Fragenden eröffneten und erklärten. Hier ſiht man im geringſten keine Bey-

Hülffe

(1) Ib. p. 14.

Hülffe von Furien/ ſo thun auch Frauens-Perſonen hier weiter keinen Beytrag/ als daß ſie ſingen/ und ihrer Götter Gnade erſuchen (1) Noch ein ander Oraculum, ſo Dodonæum geheiſſen/ iſt von gleichem Anſehen geweſt/ und hat florirt etwa im Jahr der Welt 3325. da bey der Stadt Dodona ein Wald/ in welchem die Bäume ſollen Antwort ertheilt haben; darum auch ein Tempel bey dieſem Walde gebauet: Voraus aber ſoll eine Eiche für andern Bäumen ſich göttlich erwieſen haben/ ſo gar auch/ daß dieſe Eiche nicht nur Antwort ertheilet/ und mit höchſter Furcht und Verwunderung der Umſtehenden auf der Dæmonum eingeben/ künfftige Dinge verkündiget. Sondern auch diejenige/ die dieſer Eichen gedienet/ſind mit einem Wahrſager Geiſt erfüllet worden: Zu innerſt aber im Tempel haben gewiſſe Weiber (die nachgehendes ihres Namens halber für Tauben gehalten/ daher der Ruff gekommen von denen Dodonæiſchen Tauben/ als wenn zwey Tauben daſelbſt in der That wahrſagten/ denn die eine hieß Periſtera oder Taube) gewahrſaget: Zu oberſt auf den Tempel aber/ welcher ſehr breit geweſt/ ſind unterſchiedliche eherne Töpffe oder Häfen auffgehängt geweſt/ und zunechſt an denſelben eine Statua oder Bild auffgerichtet/ welches mit einem eiſernen Rüthlein zu gewiſſen Stunden auf die Häfen oder Gefäß geſchlagen; ſo offt aber dieſe geſchallet/ haben ſie jedesmahl in dem Gethön eine Antwort in artigen Verſen ertheilet: Hier kömmt abermahl kein Furie zu paß. (2) Noch ein ander Oraculum iſt zu Delph geweſt/ ſo auch Pythium geheiſſen von פתן einer giff-tigen Art Schlangen. (3) Und mit ſelbigen hat es dieſe Beſchaffenheit: Auf dem Berg Parnaſſus, hat ſich auf deſſen Höhe eine Fläche gefunden / und zu mittelſt in der Fläche eine Grube/ aus dieſer Grube kam eine ſcharffe Lufft heraus/ welche allewege mit einen Weiſſagungs-Geiſte vermiſcht/ alſo daß auch die Hirten/ ja ſelbſt die Ziegen/ wie Diodorus Siculus berichtet/ wann ſie ſich ſolcher Grube genahet/ geweiſſaget/ ja ſich verſtellet: Daher auch der Berg Parnaſſus oder Parai nahas, Weiſſagungs-Grube genandt. Auf dieſen Berg hat man dieſerwegen einen Tempel gebaut/ welcher die Grube zu mittelſt eingeſchloſſen gehabt. Uber der Grube iſt ein Dreyfuß geſetzet worden/ oder wie Dyckinſon wil/ ein Geſtühl von dreyen Stuffen/ doch daß zur mitten ſo viel Lochs gelaſſen/ dadurch ſich der wahrſagende Geiſt könte hervor und in die Höhe geben. Einige wollen/ daß dieſer Drey-

(1) Moeb. de Orac. Edit. Francof. 1692. p. 47. 51. 52. & Majol. Dier. Canic. p. 474. (2) Moeb. c. l. p. 53. 54. Schled. p. 8. 9. 10. & Majol. c. l. p. 473. imprimis Dyckinſ. c. l. p. 80. 81. ubi demonſtrat πελείας & fœminam divinatricem & columbam ſignificare. Adde Pocock. c. l. p. 90. 91. ubi etiam de Arbore divinatrice agitur. (3) Bochart. Hieroz. P. 2. p. 380. Moeb. c. l. p. 56. & Dyckinſ. c. l. p. 9. ſeq.

Dreyfuß mit einer Schlangen-Haut ſey bezogen geweſt / und ſo wäre es das lebendige Conterfait von des Teuffels Weſen im Paradiß; Andere ſetzen gar hinzu / daß / wie über der Lade des Bundes / ſo ſey auch hierüber dem Dreyfuß eine Hütte geſtellt geweſt; und daß wie die wahre Gottheit von daherab / nemlich von dem Gnaden-Stuhl ſich vernehmen laſſen / alſo habe auch durch dieſen Dreyfuß / der Heyden vermeinte Gottheit / nemlich der böſe Geiſt ſich hören laſſen: Wie denn in vielen bey denen Heyden ſich die Nachäffung der göttlichen Einrichtung eingefunden. Wann nun jemand von dieſem Oraculo ſich wolte wahrſagen laſſen / als worzu gewiſſe Zeit angeſetzt war / entweder es muſte geſchehen am Anfang / in der Mitte / oder am Ende des Monats / und das des Morgens oder des Abends; ſo muſte auch fürher geopffert werden / und wann nun das Opffer-Feuer am beſten loderte / ſo dann ſtieg die Pythia oder Prieſterin auf den Dreyfuß übers Loch / damit der aus dem Dreyfuß auffſteigende Geiſt ihren Unter-Leib berührete; ſo bald ſie nun dieſen auffſteigenden Geiſt merckte / ſo gleich ſchäumete ſie am Maul; fieng der heutigen Quaker-Art nach / am gantzen Leibe zu zittern / gruntzte / und war als auſſer ſich ſelbſt; Darauf ergieng die Weiſſagung / nicht aus der Prieſterin ihrem Munde / der hielte ſich feſt verſchloſſen; ſondern durch den Bauch / oder von denen Achſeln / geſchahe ein leiſes Reden oder Gemurmel / und wurde jederzeit in Verſen geantwortet. (1) Hier möchte nun des Herrn Beckers Meynung gelten / daß es die Furien thäten; Allein Lycophrones nennet dieſen auffſteigenden Wahrſager-Geiſt / nicht Furien, ſondern πλȣτῶνος λάτριν, Plutonis Diener: (2) Und wo man hier die Verwirrung des Haupts oder Furie wolte zur Urſache ſetzen / ſo müſte man auch dem Bauch oder denen Achſeln / Gemüths-Verwirrungen beylegen / denn des Oraculi Antwort ergieng von da. Und noch andere Oracula hat man gehabt / und das in groſſer Menge / welche mit einander anzuführen viel zu weitläufftig fällt: Als zu Antiochia iſt ein Bild-Götze geweſt des Jovis Φιλίȣ, welcher durch Bewegung des Haupts und der Augen / ja durch Verſtellung des gantzen Geſichts geantwortet; Wann es die Frage bejahen wollen / hat es ein freundliches Geſicht gemacht / hingegen das wiederliche mit einem ſtörriſchen Geſichte zuverſtehen gegeben. (3)

§. 4. Dieſe Oracula nun haben bißweilen würcklich lügen geredet / welches bezeuget (damit ich bey denen Alten bleibe) Oenomaus Philoſophus, als der von des Apollinis Oracul, vielmahls betrogen / hat auch dieſerwegen deſſen Lügen auffgezeichnet / und darwieder ein Buch geſchrieben / ſo der Oraculorum Betrug intitulirt. (4) Sonſt haben aber auch die Oracula ſelbſt unter einem Betrug

(1) Mœb. c. l. p. 113. (2) Ib. p. 57. ſeq. Dyckinſ. c. l. p. 85. 90. Schled. c. l. p. 21. Majol. c. l. p. 473. (3) Majol. c. l. p. 475. (4) Mœb. c. l. p. 34. 35.

trug wahrgeſagt. Alſo hat das Oraculum dem Philippo, König in Macedonien/ wahrgeſagt; daß er ſich zu hüten hätte für einem mit vier Pferden beſpanneten Wagen (caveret quadrigas) worgegen er ſich auch ſehr wohl fürſahe/ auch einen gewiſſen Ort/ ſo ſolchen Namen führte/ meidete: (müſſen alſo die Menſchen ſchon zu der Zeit ſcheu gemacht ſeyn geweſt/ wegen doppeltſinniger Worte) Dennoch aber iſt er vom Pauſanias ermordet/ mit einem Degen/ deſſen Knopff einen Wagen mit vier Pferden eingeſchnitzt gehabt; daß alſo die Wahrſagung/obgleich betrieglich/ dennoch nicht gefehlt. Alſo auch/ wenn Appius das Oraculum Delphicum conſulirt/ wegen Ausganges des ſchweren Krieges/ ſo unter dem Pompejo geführt wurde/ bekommt er wieder die Gewohnheit mit einer erſchrecklichen Stimme dieſe Antwort: Der Krieg gienge ihm nichts an/ zu Eubæa würde er ſich/ nemlich vergnügt/aufhalten können: (Nihil ad te hoc Romane bellum Eubææ cœlum obtinebis) Appius der da meinte/ daß ihm hiermit gerathen würde/ daß er ſich des Krieges ſolte begeben/ und in diejenige Landſchafft weichen/ die Eubæa geheiſſen/ um daſelbſt der Ruhe zu genieſſen/ kam dem nach; allein er muſte eben daſelbſt ſeinen Geiſt aufgeben/ und war alſo Eubæa ſein Todt und ſo ſeine Ruhe. Gegen denen Lacædæmoniern iſt eben dieſes Oraculum, aber noch betrieglicher verfahren. Sie lieſſen fragen? Ob ſie denen Arcadiern ſolten den Krieg ankündigen? darauf bekommen ſie dieſe Antwort: Ich wil geben/ daß ihr Arcadiam ſolt behüpffen und beſpringen/ und werdet das gantze Feld mit einem Strick oder Jäger-Netz übermeſſen und überziehen. Sie zogen drauff wieder ſie im Krieg/ nahmen Stricke mit ſich/ um ihre Feinde gefänglich zu führen; allein das Blat wendete ſich/ die Lacædæmonier wurden geſchlagen/ und die ſo von ihnen lebendig gefangen/ wurden an ihren eignen Stricken gebunden/ ihren Netzen eingeſpannet und muſten alſo tantzende das Tageater Feld übermeſſen. Nicht weniger betrieglich iſt das Oraculum mit denen Ætoliern verfahren/ dieſe befragten ſich/ ob ſie die von ihnen in Apulien gebaute/ aber von denen Apuliern wiederum abgenommene Stadt Brunduſium, ſolten auf ewig beſitzen? und wie ſie nun zur Antwort bekamen ja/ ſchickten ſie drauf ihre Abgeſandten hin/ und foderten unter Bedrauung des Krieges von denen Apuliern die Stadt wieder/ als die ihnen vom Oraculo auf ewig zu beſitzen verheiſſen: Die Apulier aber verſtunden dieſes anders/ tödteten dieſe Legaten/ begruben ſie in der Stadt/ und verewigten ſie damit dem Orte. Wie man deñ ſolche und dergleichen Händel mehr lieſet. (1)

§. 5. Dennoch aber haben auch die Oracula mit einer Auffrichtigkeit die Warheit vorhergeſagt. Als dem Croeſo prophezeiete das Oraculum, daß ſein ſtummer Sohn würde die Sprache gewinnen/wenn die Feinde ſeinen Königlichen Thron

(1) Mœb. c. l. p. 98. 102.

Thron betreten / ſo auch geſchehen. Dem Sardanapalo iſt geweiſſaget / daß die Stadt nicht würde in der Feinde Hände gerathen / es ſey denn / daß der Fluß Tygris eine Feindſeligkeit gegen ihr verübte; da ſie denn nach dreyen Jahren von dem Fluß überſchwemmet. Der König Cyrus, wie der in Lesbus des Orphei Haupt / wegen Ausgang des Krieges / ſo er wieder die Maſſageten und Eſſedoner führete / conſulirte; bekam dieſe Antwort: Τὰ ἐμά ὦ Κῦρε σε, du wirſt mir gleich werden: Wie ihm denn von der Königin Tamyris das Haupt abgeſchnitten / und ſeinem Maule Blut eingegoſſen. Die Athenienſer, wie die das Oraculum zu Delph fragten / welches Feld-Oberſten ſie ſich ſolten bedienen? bekamen zur Antwort / des Miltiadis; Denn ſo würde es ihnen glücklich ergehen / und der Erfolg bezeugte die Warheit. Es iſt einmahls / (welches merckllich) jemand mit einem verſchloſſenen Zettelgen zum Jupiter Hammon geſchickt / auf welchem dieſe Frage geſtanden? Wilſt du das dir lieber ein weiſſer oder ſchwartzer Ochſe ſoll geopffert werden? Darauf dem Boten / der nicht gewuſt / was das Zettelgen für eine Frage in ſich enthalten / und ehe auch noch das Oraculum gefragt / zu zweyen mahlen dieſe Antwort geworden / als die unmittelbar ſeinem Gehör eingedrungen; einen Weiſſen; wodurch denn ein ungemeines Anſehen dem Oraculo zugefloſſen. Wann auch Daphida, ſeiner Gewohnheit nach / ſich mit dem Apolline zu Delph fragend gegeckt: Ob er auch ſein Pferd finden würde? da er doch kein Pferd im Beſitz gehabt. Hat er dieſe Antwort bekommen / er würde ſchon ein Pferd finden / aber ſo ihm ſolte den Halß brechen. Nachdem er ſich nun alſo mit dem Oraculo vexirt / und auf der Rückreiſe begriffen / begegnet ihn der König Attalus, den er vielmahl mit ſehr ſchimpflichen Worten durchgezogen; dieſer läſt ihn greiffen / und ſtürtzet ihn von einem Felß / der Pferd geheiſſen / herunter. (1) Wil man aber nun wiſſen / von wem dieſe Oracula ergangen / ob ſie durch Furien zuwege gebracht / ſo dürffen wir uns nicht nur vergnügen mit des obengedachten Lycophronis Antwort / ſondern ſelbſt das Oraculum zu Colophone gibt hierüber richtigen Ausſchlag; denn wie es einsmahls gefragt. Was doch / und wer GOtt ſey? Hat es geantwortet / GOtt komme aus nichts anders her / denn aus ſich ſelbſten; ſey ein Schöpffer aller Dinge / ein Regent der Welt; ein Vater und GOtt. Seine Diener pflege Er zu nennen ἀγγέλους; wie er ſich denn ſelbſt auch unter dieſelbe zehle / und πάνσοφος. Item, παντοδίδακτος ſich wolte genennet wiſſen. (2)

§. 6. Hier-

(1) Mœb. c. l. p. 118. 119. 120. (2) Schled. c. l. p. 22. hæc leguntur, adde p. 26. ubi Autores citantur, ex quibus hæc deſumſit. Pocock. c. l. p. 89. 90. 91. 95. per quam eruditè demonſtrat, Dæmones ex ſtatuis, imò arboribus eſſe locutos.

§. 6. Hiermit haben uns alſo die Heyden eröffnet/ daß ihrer Dæmonum oder Geiſter Wiſſenſchafft/ über das Menſchliche ſich erſtrecke; Nun wollen wir auch ſehen/ wie weit ihr Würcken gegangen/ und wie viel ſie thun oder verrichten können. Wann der Jupiter Hammon den Alexandrum Magnum für einen Sohn der Götter ausrufft/ ſo wird ein ſolches Oraculum auch einige Zeit hernach mit folgender That bekräfftiget. Ein dem groſſen Alexander gantz ähnlicher/ ſich auch alſo nennender Geiſt/ ziehet auf in Begleitung 400. Bachiten oder ſchwermmender Menſchen vom Iſter herkommend/ und ſind ohne jemand was Leides zuthun/ Thracien und Aſien durchgezogen. Kein Menſch/ auch ſelbſt die Obrigkeit/ hätte ſich erkühnet ihnen was in den Weg zu legen/ ſondern ſind in allen Wirths-Häuſern frey gehalten worden. Endlich ſey dieſer Geiſt nach Byzantz, und von dar nach Chalcis kommen/ hätte daſelbſt des Nachts einen Prieſter erwehlt; Und wäre drauff verſchwunden/ dieſes habe bedeutet/ daß bald drauff Avitus Alexander würde Käyſer werden. (1) Ein gleiches wird auch erzehlt von Plutarcho daß wie Antonius Anſtalt gemacht den Käyſer Augustus zu Waſſer und Land anzugreiffen/ und Ritterlich zu ſterben; und dabey die Seinigen auf einem Gaſtmahl ermahnet/ ſie möchten ſich doch laſſen wohlſeyn; weil ſie nicht wüſten/ ob ſie am folgenden Tage leben würden; drauf iſt in der Furcht und Hoffnung lebenden Stadt die folgende Nacht ein Getümmel und Gethön von Satyren/ wie auf dem Feſte des Bacchus, gehört worden/ welcher Auffzug denn mit ſchrecklichem Geräuſche mitten durch die Stadt gehalten/ und iſt zuletzt der Auszug durchs Thor dem Feinde zu geſchehen: So dahin gedeutet worden/ daß damit dieſer GOtt den Antonius verlieſſe. (2) Curtius Rufus, wann der von ungefähr um Mittag in der Stadt Adrumet, unter einem wüſten Gang/ mit ſich ſelbſt redend/ ſpatzierete/ erſchien ihm ein übermenſchlich-langes Weibsbild/ mit dieſer Stimme: du biſt es Rufus, der dieſe Landſchafft einmahl verwalten ſoll: Wie er denn auch die Africaniſche Verwaltung zuletzt erhalten/ woſelbſt er auch geſtorben/ und alſo die vorgemeldte Weiſſagung erfüllet worden/ ſchreibt Tacitus. (3) Wie die Römer ſich Egypten unterthänig gemacht/ haben ſolches die Götter/ ſagt Xiphilinus, klärlich genug/ durch Wunder-Zeichen vorher angedeutet: Denn an dieſelbigen Oerter/ da vorhin kein Tropffen Waſſer gefallen/ iſt ein Regen von Waſſer und Blut gefloſſen. Uberdas hat ein überaus groſſer Drache/ ſo bald er von Egyptiern geſehen worden/ wunderlich gezischet: Es ſind auch Comet-Sterne geſehen worden. So ſind auch erſchienen Bilder verſtor-

(1) Xiphilin. in Avito p. 372. (2) Plutarch. in vita Ant. p. 950. 951. (3) Tacit. Annal. l. 11. c. 21. Rupert. in Valer. Max. p. 85.

verſtorbener Menſchen; und der Götter Bildniſſe traurig geweſt. Endlich hat Apis ſehr und erbärmlich geheulet und Thränen vergoſſen; Dieſer Ochſe ſoll auch geſchwitzt/ und ſein Maul die Speiſen verſchmähet haben: Zu eben der Zeit (wie oben erwehnt) hat auch des Antonii Säule zu Alba geſchwitzet. (1) Und wie in der Heil. Schrifft des Bileams Eſel in menſchlicher Rede ſich vernehmen läſt; eben das bezeugen auch die Heyden von gewiſſen Thieren: Alſo haben/ nach Clemens Alexandr. Ausſage/ die Raben denen Menſchen geweiſſaget/ und ſelbige zu vermahnen gepfleget. Svetonius in Domitian. ſchreibt/ daß eine Krähe/ wie ſie im Capitolio getödtet/ dieſe Worte geſprochen: ἔςαι πάντα καλῶς. Alles wird wohl ſeyn. Plinius bezeuget/ daß ein Hund geredet/ und eine Schlange gebellet/ wie Tarquinius von Thron verſtoſſen. Livius erzehlt/ daß ein Ochſe geredet: Roma cave tibi. Rom hüte dich; welches auch Plutarchus im Marcello bezeuget. (2)

§. 7. In dieſen und dergleichen eröffnen uns die Heyden ihrer Geiſter Vielwiſſen und Können. Nun wollen wir dem Herrn Becker wiederum nachgehen/ und beſehen der Menſchen ihre Wahrſagereyen; das Weſen aber iſt ſo weitläufftig/ daß ein gantz Buch damit anzufüllen ſtünde: Wil alſo nur das Singulärſte davon auffſuchen. Im 5. §. handelt er von der Wahrſagerey aus dem Eingeweide der Opffer-Thiere/ als welches Weſen durchgehendes bey denen Heyden gebräuchlich; und hielten dafür/ daß ihre Götter gewiſſe Zeichen dem Eingeweide der Opffer-Thiere eindruckten. Appianus und Cicero erzehlen davon eines von einem Ochſen/ ſo vom Cæſare geopffert/ an dem Tage/ an welchem er zu erſt ſeinen Käyſerlichen Thron beſtiegen/ bey dem kein Hertz zu finden geweſt; woraus ſie wahrgeſagt/ daß er zu ſeinem Unglück ſolchen Thron würde betreten/ wie auch der Ausgang erwieſen/ als der auf ſolchen Throne mit 23. Wunden hingerichtet. §. 6. Nimmt Er vor die Oſtenta und Portenta. (3) Hiervon kan man ſehen die Portenta, die auf die Geiſter gezogen/ als denen die Heyden die Würckung davon zugeſchrieben: Und weil auch hiermit gedeutet wird auf etwas ungemeines/ ſo ſich in der Natur zeiget/ als kan auch nimmer mit geſunder Vernunfft/ was ſich davon im Himmel zuträgt/ auf menſchliche Würckung gezogen werden/ als da ſind/ daß ſich gewiſſe Heer in der Lufft hervor gethan. Wie im 2. Macc. 5/2. & cap. 10/29. §. 10. führt Er uns Deutſchen die Wahrſagerey des Loſſes/ aus dem Tacito an. Als von denen Tacitus alſo ſchreibet: Sie mercken mehr als alle andere Völcker auf Vogelſchrey und Loſung. Die Gewohnheit ihres Loſes iſt einfältig und ſchlecht: Sie hauen einen Zweig von einem frucht-

(1) Dio lib. 51. p. 481. Xiphil. p. 64. 65. (2) Mœb. c. l. p. 89. 90. (3) Vid. Gr. Michael. in Gaffar. p. 397. ubi plura hâc de re leguntur.

fruchtbaren Baum/ ſchneiden denſelben zu kleinen Stücklein/ mercken die Stücke mit einem gewiſſen Zeichen/ und ſtreuen ſie vermengt über ein weiſſes Kleid. Darauff wann man für etwa einen Ort oder Gemeine loſen wil/ ſo thut deſſelben Orts Prieſter/ iſt es aber etwa nur für eine Haußhaltung angeſehen/derſelben Haus-Vater/ ein Gebet zu den Göttern/ und ſehen auf gen Himmel/ ergreiffen alsdann jedweder dreymahl etliche von denen gemeldten Stücken: Deuten es aus/ nachdem ſie die Zeichen darauff finden. Dafern daß Loß widerwärtig/ fället berathſchlagen ſie denſelben Tag nichts von dieſem Handel: So es aber gut gefallen/ ſo ſehen ſie noch einmahl nach/ ob der Vogel-Flug gewiß und günſtig iſt. Sie pflegen alſo eben wie wir aus der Vogelgeſchrey und Flug ſich zubefragen. Aber dieſes iſt etwas beſonders bey dieſen Völckern; daß ſie auch hierinn auf die Pferde Achtung zugeben pflegen. In bemeldten geheiligten Büſchen erziehen ſie weiſſe Pferde/ welche kein Menſch berühren darff/ biß ſie in einen geweiheten Wagen geſpannet werden/ welche der Prieſter und der König oder ein Fürſt begleiten/ und auf ihr Wiehern und Toben Achtung geben. Keinem andern Zeichen wird weder unter dem Volck/ noch unter dem Landes-Herren/ oder unter den Prieſtern mehr als dieſem geglaubet/ welche ſie vor der Götter Haußgenoſſen halten/ als die derſelben Willen am beſten wiſſen könten. Noch eine andere Art Abſehung haben ſie/ wodurch ſie eines ſchweren Krieges Ausgang zuwiſſen bekommen können vermeynen. Sie ſtellen einen von eben denſelben Völckern/ denen ſie einen Krieg zubringen gedencken/ etwa von ungefehr erwiſchten/ oder ſonſt bekommenen Menſchen ins Feld/ und laſſen einen von den ihrigen wider ihn/ jedweder zwar auf ſeine Weiſe gerüſt/ dort fechten/ und muthmaſſen aus eines und des andern erhaltenen Siege ihr Glück. (1) Noch dieſe Stunde iſt in Perſien unter denen Mahumedanern dieſe Art Loſung im Gebrauch. Unter ihren abergläubiſchen Künſten/ und Prophezeyungen/ ſchreibt Olearius, halte ich nicht die geringſte zu ſeyn/ (2) daß ſie durch das Loß zukünfftige Dinge erforſchen wollen/ wie ich ſolche Weiſſagers in Iſpahan am Maidan, oder groſſen Marckte/ mit ihren ausgelegten Krame ſitzend angetroffen. Derer aber ſeynd zweyerley Art/ nemlich Remal und Falkir. Der Remal iſt dem Geomantæ gleich/ gebrauchet ſechs oder acht Würffel/ an zwey Kupffer-Dratſtänglein gezogen/ und weiſſaget durch das Loß: Der Falkir aber auf eine andere Art. Er hat dreyßig oder viertzig dünne Bretter eines guten Zolles lang und breit für ſich liegen/ welche auf der unterſten Seiten beſchrieben/ auf deren eines muß man Geld legen/ und ſeine Frage von der Sachen/ ſo man zu wiſſen begehret/ thun. Was nun der Wahrſager hierauff zuerſt wahrnimmt/ iſt gar gewiſſe. Er zeucht das Geld

(1) Tacit. de Germ. c. 10. p. 1131. (2) Mœb. c. I. p. 70. 71.

Geld mit dem Bretlein nach ſich/ ſpricht etliche Wörter dabey/ und beſiehet die Schrifft. Dann hat er ein ſehr lang und breit Buch/ drey oder vier Finger dicke/ deſſen Blätter mit Engeln/ Teuffeln/ Drachen/ ja allerhand Thieren/ und Gewürm in grauſamer/ und unanmuthiger Geſtalt bemahlet. Diß nimmt er zur Hand/ greifft etliche mahl/ und murmelt immerfort darbey; endlich ertappt er eine gewiſſe Figur/ gegen der hält er die gedachte Schrifft/ und prophezeyet. Ich habe etliche mahl/ wenn ich Luſt halben hinzugegangen/ geſehen/ daß verhüllete Weiber ſeynd gekommen/ haben gefragt/ wie es ihren Söhnen und Männern/ welche verreiſet/ gehe; ob ſie bald wiederkommen / ob die Männer auch etwa andere Weiber mitbringen würden; item von Glück/ und Unglück; Etliche ſeynd mit frölichen/ etliche zweiffelhafftigen Beſcheid wieder hinweg gegangen. §. 11. ziehet Er noch andere Arten der Wahrſagerey/ nach des Polydori Vorſchrifft/ hervor/ und handelt drauff §. 12. von der Necromantia, zeiget/ wie ungereimt man unter dieſes Wort die ſchwartze Kunſt begreiffe/ und ſchlieſt dieſen §. mit folgenden Worten: **Daß es ein groſſer Beweiß von dieſer Kunſt/ wenns wahr wäre/ was** Lucanus lib. 6. **von einem Todten meldet/ ſo den Ausſchlag des Pharſaliſchen Krieges vorher geſagt;** Allein was ſoll hier das Vorurtheil/ wenn man verheiſſen und vorgenommen hat/ bloß einer Hiſtoriſchen Folge nachzugehen? Denn wann ein ander dieſem entgegen ſetzte den aufferweckten Samuel/ und wie der dem König Saul ſeinen Todt/ und alſo auch zugleich mit den Ausgang der Schlacht vorher geſagt: Und dabey ſetzte/ dieſes iſt unfehlbar wahr? §. 13. führt Er an die Wahrſagung aus des Feuers-Flamme; als wann Tarnaquilla des Servii Tullii Haupt ſieht mit Feuer umgeben/ ſo ein Zeichen zum Königlichen Thron/ den er beſteigen wurde. §. 14. Hat Er die Acromantia, was man aus dem Wetter wahrgeſagt. Als wenn Plinius l. 2. erzehlt/ daß es in Lucanien Eyſen geregnet/ welches die Niederlage des Craſſus gegen die Perſer ſoll bedeutet haben; und lib. 1. hat er/ daß es bey denen Piceneas Steine geregnet/ zur Vorherdeutung des Krieges/ womit Hannibal Italien würde überziehen. Alex. ab Alexandro ſchreibt gleichfals / daß wie die Sabinier von denen Römern überwunden und unter die Füſſe gebracht; da hab es in Monte Albano Steine geregnet. Anaxagoras Clazomenius ſoll Olymp. 78. zweyten Jahrs vorher geſagt haben/ daß ein Stein in Thracia an dem Fluß Ægos von der Sonnen herab fallen würde/ der ſich auch nachgehendes in eines Wagens Gröſſe daſelbſt vorgefunden (1). §. 15. handelt von der Hydromantia. und ſpricht/ **da man etwas vermeint im Waſſer zuſehen:** So aber habens

(1) Michael. in Gaffar. p. 397. 406. 409. 433. ubi plura hâc de re leguntur.

bens nicht die Heyden angenommen/ die haben nicht vermeint/ ſondern würcklich etwas draus geſehen/und folgends darnach wahrgeſagt; und das ſoll dennoch nicht heiſſen mit Vorurtheil verfahren? Da Er doch jederzeit/ wann Er geſehen/ daß das Werck ihm im Wege/ und Er ſonſt die Sache nicht zuverdrehen gewuſt/ ſelbiger mit einem Vorurtheil begegnet/und iſt ſo der Warheit wiederſtanden: Denn laut der Heyden Schrifften/ als denen wir ietzo pur nachzugehen haben/ ſo haben ſie freylich etwas draus erſehen und auch ſehen wollen/ alſo daß es hier auf kein Vermeinen ankommt. Denn ſo erzehlt Varro, daß ein Knabe das Bild des Mercurii im Waſſer geſehen/ſo in 150. Verſen ihm den gantzen Verlauff des Krieges wider Mithridatem verkündiget. (1) So erzehlt auch Auguſtinus, daß Numa, der andere Römiſche König/ ſich mit dieſer Kunſt beholffen/ als welcher durch Betrug der Dæmonum, (hier kommts abermahl nicht auf ein vermeinen an/) die Geſtalten der Götter in Waſſer gepræſentiret: Und darbey vorgegeben/ daß Er von ihnen ſeine Geſetze hätte/ §. 16. hat er die Geomantiam, und §. 17. die Chiromantiam und Phyſiognomiam, da man aus der Erde/ aus Händen und Geſicht wahrſagt.

§. 8. Wann nun hierauf im 4. Cap. (als woſelbſt die Uberſchrifft hält: **Von der alten Heyden ihrer Zauberey/**) dem Herrn Becker gebührt hätte/ das heydniſche Zauber-Weſen in Abſicht einer Hiſtoriſchen Folge und Erzehlung nachzugehen/ und ſich allerdings des Vorurtheils zu enthalten: So unterläſt er das erſte/ und nimmt in Gegentheil/ wieder alle Zuſage und Gebühr/ das letzte für; thut nichts anders als ſein Vorurtheil einzuſchieben/ um der Geiſter thätliche Würckung zuverbannen. Ja da der Titul im Munde hat: **Die Hiſtoriſche Erzehlung von der alten Heyden ihrem Zauber-Weſen**/ ſo lieſt man dennoch kein Wort davon/ findet auch keinen eintzigen der alten Scribenten darüber auffgezeichnet; ſondern wie er ſich in Abſicht der Wahrſagerey mit dem Polydoro Virgilio beholffen/ als ziehet er hier den Agricola herführ/ beyde Scribenten/ die auf dieſe letzte Zeiten fallen: Zudem/ wie er ſich in Abſicht der Wahrſagerey des Polydori bedienet/ nemlich nach ſeinem Willen und gefaſtem Vorurtheil/ ſo verfährt er gleichfals mit dieſem Agricola; Wo er ihm anſteht/ bedient er ſich ſein/ ſonſt aber übergeht er ihn/ oder zieht und beuget auch wohl deſſen Schrifften nach ſeinen Willen. Und nicht nur das/ ſondern er verſtöſt ſich auch gewaltig durch dieſer beyder Männer Schrifften/ als die zwar über einerley Sache an angezogenen Oertern/ aber nicht in einerley Abſicht/ geſchrieben/ und dieſerwegen von ihm mit beſſern Bedacht und mit geſundern Urtheil hätten ſollen ſeyn angeführet worden. §. 9. Denn

(1) Apul. in Apol. adde Michael. in Gaffar. p. 266.

§. 9. Denn Polydorus Virgilius ſchreibt bloß und lauterlich nach heydniſchen Sinn von der Wahrſager-und Zauberey / nemlich in ſo weit etwas göttliches / oder vielmehr geiſtiges / von denen Dæmonibus zuwege gebracht / mit darunter begriffen; Daher theilt er auch nach Ciceronis Anweiſung die Divination, (die eins mit der Magia, als welche ſo wohl um ſelbige/als um alles andere Zauber-Weſen beſchäfftig) in zweyerley Arten/ davon die eine/ (nicht natürlich/ denn dieſes wäre eine Contradictio, natürlich und doch göttlich (divinatio) zu ſeyn / ſondern) gegen der Natur anwürckend. Duo ſunt, ſagt Polydorus, autore Cicerone divinandi genera, quorum unum eſt naturæ, da die Natur zum Werckzeug / und als ein bloſſes Inſtrument, wird angeſetzet / die Dæmones aber die Haupt-Urſache davon abgeben / durch die als Werck-Meiſter und Würcker die Natur wird gebraucht / um dieſe oder jene übernatürliche/ und der Heyden Meynung nach/ göttliche Dinge / ſie kommen nun an auf das Wiſſen/ oder Würcken/ zuwege zu bringen. Denn Divinatio heiſt eigendlich eine göttliche Würckung/ ſie beziehe ſich nun auf das bloſſe Wiſſen oder auch Würcken: Und ſo ſtehts auch mit der Magia, ſie iſt eben diejenige Lehre/ die das Diviniren im Munde hält / und die beydes zur Wahrſagerey und Zauberey/ oder nach der Heyden Sinn/ um göttliche Würckungen zuverrichten/ anweiſet / es gehe nun mit denenſelbigen an/ auf ein mehr als bloß Menſchliches und alſo göttliches Wiſſen oder Würcken. Denn die Maguſæiſche Secte iſt die erſte / die da anweiſet mehr zu wiſſen und zu würcken/ als was bloß Menſchlich: Und dieſes Weſen nun/ wie droben gezeiget/ hat ſich ergoſſen durch die gantze Welt/ der Name aber iſt bloß beybehalten von denen Perſiern / als bey denen er noch dieſe Stunde wird gefunden; Bey denen Egyptiern aber/ hat man dieſen Namen unter denen Prieſtern / und bey denen Griechen/ durch Pythagoram, unter dem Namen der Philoſophi verſteckt; Denn Magia und Philoſophia ſind nach des Pythagoræ und auch des Platonis Sinn eins/ und begreiffen beyde die Natur und Gotteskündigung in ſich. Nachdem aber Ariſtoteles ſich darinn vom Platone abgeſetzet / daß er die natürlichen Sachen von denen göttlichen entſchieden / und auch ein jedes entſcheidentlich abgehandelt; ſo iſt drauf die Natur-Erforſchung Philoſophia, und das übrige Divinatio genandt/ und alſo in Philoſophirē und Diviniren entſchieden: Und da die Menſchen ſich gar zu häuffig auf das Betriegen legten/ und faſt nur dahin beflieſſen waren/ um Boßheiten zutreiben / es möchte nun dieſelbe durch eignes oder der Geiſter Vermögen befodert werden/ als behielte man in dieſer Abſicht das Wort Magia; oder man theilte auch das Gottesdienſtige Weſen in Divinationem und Magiam, und zog jenes auffs Wiſſen und dieſes auf das Würcken. Weil aber auch ſelbſt unter dem/ was die Heyden göttlich geacht / offtmahls an und für ſich nichts göttliches mit

unter-

untermiſchet / ſondern bloß auf die Natur ankommt / ſo hat man daher / zu unſern Zeiten die Magiam auch natürlich gemacht / in welcher Abſicht denn Agricola ſchreibet. Worunter aber auch der Teuffel / nach des Agricolæ ſelbſteignen Ausſpruch / ſich gar zu häuffig vermiſche / und ſich derſelben gleichſam als eines neuen Kunſt-Griffs bediene: Denn da ſein Weſen an und für ſich nunmehro der Chriſten Welt allzu verhaſt; als verwickelt er ſich mit unter der Philoſophi, wie denn vieles der Natur beygemeſſen / obgleich die Würckungen nicht damit einſtimmen / ſondern ſich von einen ſelbſtändigen / verſtändigen und verſchlagenen Geiſte herſchreiben; Was wunder nun / daß ſich der Herr Becker ſo vielfältig und hart verſtöſſet? Wie denn keine verkehrtere / noch die mit mehrern Ungereimheiten verwickelte Schrifft mag ans Tages-Licht gekommen ſeyn / als dieſe ſeine Schrifft. Denn nicht nur verdrehet Er andere Männer Schrifften / ſondern iſt auch ſelbſt verwirret und verirrt / und läufft mit ſeiner Meynung als in einem Irrgarten herum: Denn man wolle ſich nur zum geſunden Urtheil ſetzen. Bey der Wahrſagerey ſoll es ein ſonderlicher Trieb des Gemüths und eine freye Bewegung thun / wir wollen dieſes gelten laſſen: Allein von wannen ſchreibt ſich dieſer Trieb her? ſo weit als es ein Trieb und freye Bewegung des Gemüths / erkennet man deſſen Natürlichkeit / aber was die Würckung betrifft / die dieſer Trieb in ſeiner Wahrſagerey befodert / die beziehet ſich gantz nothwendig auf etwas anders / als die Haupt-Urſache und Werckmeiſterin von dieſem Trieb / und muß auſſerhalb dieſes Triebs geſucht werden: Die Heyden nun haben darzu angeſetzt die Dæmones oder Geiſter / als durch die dieſe Göttligkeit an denen Menſchen befodert wurde; und weil er nun verheiſſen hatte / bloß einer Hiſtoriſchen Folge nachzugehen / und das gantz nackt und lauterlich / hätte Er auch dieſe der Heyden Meynung ſollen laſſen ausſtehen / biß ſie ſich von ſich ſelbſt / oder an einem andern Ort / da das Urtheil zu paß käme umgeſtoſſen / aber da handelt Er nun ſo nackt vom dem heydniſchen Zauber-Weſen daß ers auch mit keinem Wort berührt. Ja iſt durchaus mit dieſer der Heyden Meynung nicht zu frieden; ſondern ihm gefällt / daß von dieſen Trieb zur Haupt-Urſache des Menſchen Betrug und Boßheit / oder wie Er ſagt / die Seuche einer Naſerey werde angeſetzt / allein / wie mag Er auf die Art bey ſich ſelbſt ſeyn? Denn ſoll es dem Betrug heimgegeben werden / ſo müſte dieſes geſchehen mit Beyhülffe der Vernunfft und der Sinne / beyde aber werden hier ausgeſchloſſen. Oder wills der Herr Becker ſo haben / daß es die freye Bewegung thäte / daß die ſelbſt hievon die Haupt-Urſache / ohne alle Vermiſchung der Vernunfft und der Sinne: Allein ſo wäre ſelbſt dieſe Freyheit keine Freyheit / als die darzu geriſſen würde ohne alles verſtehen und wiſſen; welche Gebundenheit denn von neuen wiederum erfoderte eine freye Würckung / von der ſie dahin geriſſen.

Und da nun der ſonderliche Trieb in ſeiner freyen Bewegung von der Wahrſage-rey nicht kan die Haupt-Urſache ſeyn; Die Boßheit des Menſchen aber auch als Boßheit ohne Vermiſchung und durch Beyhülffe der Sinne und Vernunfft nicht dafür mag angenommen werden / als die an und für ſich eine Privatio und nicht Actio, eine Nachlaſſung und nicht Würckung; was bleibt denn übrig / als daß ſelbſt die Heyden in dieſer Abſicht nicht fehlen / ſondern ihre Meynuug die warhaffte / und daß durch der Geiſter Würcken ein ſolcher Trieb / und folgendes die Wahrſagerey befodert werde? nur daß auch wohl nach der Sachen Zuſtand der Menſchen Boßheit mit drunter ſpiele. Sehet ſo beweiſet ſelbſt der Herr Becker in ſeinen Sätzen / daß Geiſter / nur daß er damit in einem Jrrgarten herum läufft / und ihm gantz mühſelig hier und dar Nebenkreyſe machet / die aber nur zu ſeiner ſelbſteignen / und nicht zu der Warheit und einer geſunden Vernunfft / Verführung.

§. 10. Und wann Er nun hierauff in eben dieſem ſeinem §. 3. dem Agricolæ folget / und ſchreibet: **Alſo können ſie natürlicher Weiſe auſſer der Zeit Kräuter und reiffe Früchte / ja auch Ungezieffer herfür bringen / nur allein daß ſie durch natürliche Mittel / die andern unbekandt den Mangel der Zeit zuerſetzen wiſſen.** So kan man ſolches / was die Früchte betrifft / zuſtehen; allein die andern Sachen erfodern Beweiß und Glauben / ſagt Morhof. (1) §. 4. ſpricht Er: **So fern haben wir der Heyden** Magia **in denen Schrancken der Naturkündigung geſehen;** da er ſie doch nicht mit einem Wort berühret / die auch von ſolchen Schrancken / wie droben erwieſen / nichts weiß. **Aber nun wil ich den Leſer gebeten haben / daß er ſich erinnere / was ich in meiner Auslegung über den Propheten Daniel §. 25. aus dem** Diodorus **und** Plinius **angeführt habe / daß die** Magia, **wie ſie durchgehendes von Alters her in dem Gebrauch war / die** Matheſin, **die Artzeney-Kunſt und den Gottesdienſt zu Hülffe genommen.** Es darff der Leſer nicht zu ſeiner Auslegung übern Daniel gehen / ſondern nur beym Agricola bleiben / der auch von denen Mathematicis und Veneficis handelt: Wie Er dem auch ſein folgendes (allein mit was Auffrichtigkeit / kan ein jeder urtheilen / der beyder Schrifften mächtig) aus dem Agricola entlehnet. Als Er gedencket der höltzernen Taube des Archytæ und der Bilder des Mercurii, welche geredet. Agricola thut noch hinzu des Alberti M. kupfernes Haupt / ſo gleichfals ſoll geredet haben. Und dieſes begreifft Er drauff mit dem Agricola unter die natürliche Magia, **da nichts von der Kunſt mit einkommt /** man ſehe nur ſeinen §. 2. und 3. da doch hie die Kunſt alles thut / nemlich was des Archytæ höltzerne Taube betrifft / als die ohne alle Beyhülffe der Geiſter verfertiget / und

(1) Morhof. Diſſert. de Parad. Senſ. c. 2.

und die bloß durch des Archytæ künſtliche Hand ihre Flucht und Bewegung bekom̃en. Sehet ſo verläufft Er ſich durchgehendes/ und noch wil Er die gantze Welt reformiren. Und daß man auch die Mercurialiſchen Häupter/ die menſchliche Reden geführet/ mit drunter ziehen wil/ als wann auch dieſelbe auf eine bloſſe Natur-Würckung beſtünden; das wird man weder dem Herrn Becker/ noch dem Agricola zuſtehen. So gilt auch biß dahin nur der Heyden und nicht unſer Urtheil/ die aber hielten ſie für von einem Geiſte beſeelte (1) Götzen; ſo ſtehts auch noch dahin/ ob jemahls von eines Menſchen-Hand/ ein Haupt/ wie des Alberti und des Pabſt Sylveſtri ſeyn geweſt/ bloß durch Kunſt redend gemacht: Haben ſie ſolche redende Häupter gehabt/ ſo iſt das Uhrwerck und die Würckung wohl davon ein Geiſt und kein Materialiſches geweſt. Hierauff verfällt nun der Herr Becker auf die Veneficos, geht aber gantz von dem Agricola ab/ und ſchreibt durchgehendes/ nach ſeinem Vorurtheil. **Allein die vergifftere/** ſagt Er/ **thun diß/ daß ſie durch ungewohnte und vielmahls unbekandte Dinge/ doch worvon die/ ſo es thun/ die Käntnis haben/ daß die Krafft drinn ſteckt/ und folgends auf die allerheimlichſte Manier (daß es kaum geglaubt kan werden/ geſchehen zu ſeyn) die Menſchen oder ihr Vieh und Saat beſchädigen und verderben. Dieſes iſt das wenige/ welches ſie in der That thaten/ allein das was ſie noch darüber vorgaben/ oder auch ſelbſt vielleicht zu thun glaubten/ war/ daß ſie auch wohl durch die Krafft der Kräuter und dergleichen Weſen/ auf allerley Art gemengt/ Menſchen und Vieh in einander ſuchten zu verwandeln/ und die Todte dadurch aus dem Grabe heraus zuführen.** Es muß der Herr Becker nicht nur der geheimen Kammer der heutigen Zauberer mit beywohnen; ſondern von je her ſeine Correſpondentz mit denen heydniſchen Gemüthern haben gepflogen/ und ſich alſo von Abrahams Zeit zum wenigſten herſchreiben; denn ſonſt hätte er uns der alten Heyden ihre Gedancken aus ſeinem eigenen Gehirn ſo kühnlich und frey nicht eröffnen können/ weil man in ihren Schrifften nichts davon lieſet. So fällt auch das wiederum zu bemercken vor/ Er nimmt dieſes alles für ein bloſſes Fürgeben und für eine Phantaſi an: Da Er uns doch dieſe Art Zauberey beſchrieben/ daß ſie ihre natürliche Urſachen hege/ auch natürliche Würckung thue; welches denn ſchlecht mit einander zupaſt: Selbſt Agricola, den er doch wil nach gegangen ſeyn/ iſt hierinn nicht mit ihm eins. Dieſer redet daſelbſt von der Vergiffter (veneficorum) zubereiteten Medicamenten/ als von denen Philtris &c. dergleichen Democritus bereitet/ durch derer Würckung die Geburt glücklicher und guter Art Kinder befodert worden. Er ziehet auch den Apollonium und

(1) Pocock. c. I. p. 89. 90. 91. 95.

und des Virgilii Verſe an/darinn bezeuget wird/wie durch gewiſſe Pontiſche Kräuter/ſie ſich in Wölffe verwandelt/ item Todte aus dem Grabe hervor gebracht/ und die gantze Erndte verdorben ꝛc. ziehet auch aus dem Plinio dem Demarchum Parrhaſium hervor/ der ſich beym Opffer eines geſchlachteten Knabens in einen Wolff verwandelt; führet auch aus dem Auguſtino an/ wie daß ſelbiger bezeuge/ daß zu ſeiner Zeit in Italien/ einige Hexen geweſt/ die nach Art der Circes, denen Wanders-Leuten im Käſe ein Hexen-Werck gemacht/dadurch ſie in Thiere verwandelt; und wann ſie nun diejenige Laſt an ihren Ort gebracht/ wor ſie hingeſolt/ſind ſie wiederum zu Menſchen geworden: Setzet darbey/ daß es unter andern dem Præſtantio begegnet. Sucht auch die thätliche Warheit hiervon (wiewohl auf ungereimten Fuß) mit dem Exempel Nebucadnezars zu behaupten: Daß alſo dieſe und dergleichen Zauber-Weſen nicht dem Agricola, wie dem Herrn Beckern/ ein bloſſes Vorgeben/ oder Phantaſi/ ſondern thätliche Begebenheiten; wie Er denn die Thätligkeit hiervon auch gar aus dem Buch der Weißheit ſucht zu behaupten. Hierauff kommt nun der Herr D. Becker §. 5. zur gemachten Magia. **Welche man darum/** ſpricht Er/ **alſo zu nennen habe/ weil nichts von der Natur darinn enthalten/ ſondern da die Kunſt alles würckt/ die Natur vorunter ſtellende. Dieſe kan füglich/ ob ſie ſchon auf vielerhand Weiſe ins Werck geſtellet wird/ unter dem gemeinen Namen der Zauberey/ Beſchwerung und Beleſung begriffen werden: Denn wir nennen alles das Zauberey was man dafür hält/ daß es durch des Teuffels Krafft und Gemeinſchafft von den Menſchen wird ausgerichtet/ ſo niemahls weder auf die eine noch die andere Weiſe ſonder/ Beleſung geſchicht. Dieſe beſtund allezeit in dem Gebrauch gewiſſer Worte oder Zeichen geredet oder geſchrieben/ nebenſt ſonderlichen Gebehrden und einer Weiſe zu leben/ durch welche die** Dæmones **ihnen alles zu Willen wurden/ geheime Dinge zu offenbahren/** (da hat man des Herrn Beckers ſelbſt eigne Bekäntnis/ daß auch die Divinatio und Wahrſagerey mit unter der Magia begriffen) **und Wunder ſo über die Natur waren/ auszuwürcken. Alſo war der Heyden Meynung/ daß ſie die gröſte Wundern durch Krafft der** Dæmonum **vermöchten zu wege zubringen/ als die ſie durch gewiſſe Beſchwerungen ihnen wuſten verpflicht und verbündlich zu machen.** Hierauff hätte Er nun dem Agricolæ folgen ſollen/ als welcher weitläufftig gnug davon cap. 25. und 26. ſchreibet; und nachdem Er auch der falſchen Bücher/ die unter Adams/ Abels/ Enochs/ Abrahams ꝛc. Namen ausgehen/ wie auch der Characteren und anderer Lappereyen gedacht/ ſetzet er Agricola dieſes ſein Urtheil hinzu: **Daß darum/ obgleich viel Lapperey**

ſich

ſich mit einmiſche/ nicht alle Zauberey Fabeley ſey. Da/ ſag ich/ Er dem Agricolæ hierinn hätte folgen ſollen/ ſo verfällt Er wiederum auf das 44. cap. des Agricolæ, und ziehet deſſen Worte noch darzu gantz verkehrt an. Es beſchreibt daſelbſt Agricola die Magiam Veneficam, als eine ſpeciem der Natürlichen; zuerſt redet er von denen Philtris oder Liebes-Tráncken/ (womit auch die Cleopatra den Anton ſoll bezaubert haben (1)) wie auch von andern Zauber-Kräutern. Darauff ſpricht Er/ daß nicht nur die Magi der Natur Weſen durchſuchen/ ſondern die auch deſſen/ was die Natur zur Folge führet/ als die Bewegung/ Zahl/ Figuren/ Geklang und Stimme/ Verbindungen/ Lichter/ der Gemüths-Affecten und auch der Wörter/ ſich bedienen/ ja die gleichſam die Natur ausbeiſſen/ und ſich an ihre Stelle ſetzen. Alſo begrieffen die Pſelli und Marſi die Schlangen/ und wenn ſie ſich auf einen Hauffen verſamlet/ vertreiben ſie ſie auch mit eins: Erzehlt drauff noch eins und das andere von Orpheus und dem Ulyſſe. Auch/ ſpricht Er/ wäre im Geſetz denen ſo die Erndte bezauberten/ nicht eine geringe Straffe angeſetzt; da denn nicht zu zweiffeln/ daß die Magi durch bloſſe Worte/ Gemüths-Neigung und andern dergleichen Sachen/ nicht nur nicht gegen ſich ſelbſt/ ſondern auch gegen denen Sachen/ ſo auſſer ihnen/ haben wunderliche Würckungen zu verüben gewuſt: Ja ſie ſchreiben ihren Worten/ Affecten/ und dergleichen Sachen (als denen Charecteren) eine ſolche Krafft an/ ſpricht Er/ als wenn dieſelbe ſich mit ihrer einwohnenden Krafft in andere Sachen ergöſſen/ dieſelbe nach Belieben an ſich zögen oder auch von ſich trieben/ oder ſolches auch auf eine andere Art zuverrichten meineten/ als die etwa dieſe oder jene Würckung/ bloß auf einen natürlichen Zug anſetzten/ wie des Magneten gegen dem Eyſen/ und alſo wollen ſie/ daß durch eine ſolche Stuffen und Ketten-Weiſe Verbindung oder Einſtimmung/ nicht nur irrdiſche und himmliſche/ ſondern auch verſtändliche/ ja göttliche Gaben und Würckungen von oben herab befodert und zuwege gebracht werden können; als welches Jamblichius, Proclus und Sineſius, nach Magiſchem Schlag behaupten: Ja Proclus in dem Buch vom Opffer und von der Magia, bekennet/ daß durch dergleichen Ubereinſtimmung die Magi gar die Götter haben pflegen zu evociren/ und zum Vorſchein zubringen. Von dieſem allem/ als in ſeinem Gehirn nicht dienendes/ hat der Herr Becker nichts angeführet/ ſondern was hierauff folget/ ziehet Er einiger maſſen an. Nemlich/ **daß einige zu ſolcher Unſinnigkeit verſchlagen/ daß aus unterſchiedlichen der Sternen-Stellungen/ und alſo aus derer Zuſammenflieſſung/ durch zwiſchen-Setzung der Zeiten und da zugleich die Ebenmaſſe wohl in acht genommen/ vermeinen ein ſolches Bild zu verfertigen/ daß durch** den

(1) Plutarch. in Ant. p. 932. 933. 943.

den Einfluß des Himmels/ einen lebendigen Geiſt und Verſtand em- pfange/ alſo daß wenn man ein ſolches Bild conſulire, es Rede und Antwort gebe/ und der verborgneſten Warheit Heimligkeiten offen- bahre/ ſie wolten/ ſagt Agricola, daß eine ſolche zubereitete Figur und Weſen durch des Himmels natürlichen Trieb/ und alſo nicht eigendlich durch Kunſt/ ſon- dern als durch Natur mit lebendigen und verſtändlichen Geiſt beſeelt würde; al- ſo daß wann drauff ein ſolches Weſen gefragt würde/ wie lebloß es ſonſt an und für ſich/ doch Red und Antwort wuſte zugeben/ und der verborgenſten Warheit Heimligkeiten zu offenbahren. Das ſind des Agricolæ Worte. Darauff thut Agricola diß ſein eigen Urtheil noch hinzu: Hieraus erhellet/ daß dieſe natürliche Magie in die künſtliche ſich verwandele/ und durch NB. der böſen Geiſter Kunſt- griffe/ mit jener verwickelt werde. Dieſes aber/ als dem Herrn Becker nicht die- nendes/ wird nicht berührt/ und dennoch ſoll alles ohne Vorurtheil von ihm ge- ſchrieben ſeyn.

§. 11. Ich wil in dieſer Abſicht bloß einer Hiſtoriſchen Folge nachgehen/ und was davon bey denen alten Heyden enthalten/ anſchreiben/ damit zuletzt ein geſundes Urtheil möge folgen. Es hat Agrippa darinn recht/ daß Er den Urſprung des Zauber-Weſens von denen Magis, oder beſſer der Maguſæiſchen (1) Lehre/ herhohlet; So irret auch Agrippa nicht/ wann er ſagt/ daß die Magia oder das Zauber-Weſen mit der Aſtrologia oder der Sternen-Deuterey ſo ſehr verwandt und verbunden/ alſo daß wer jene ohne dieſe profitire/ nichts ſchaffe/ ſondern über- haupt irre. (2) Und wie nun die Maguſæiſche Lehre eigendlich den Namen und das Amt führet vom Feuer-Dienſt/ als die ihre Oberſte Gottheit unter Feuer und Licht begriffen/ und aber an denen Sternen/ voraus an denen Planeten/ abſonder- lich an Sonn und Mond/ das meiſte Feuer und Licht laſen; auch ſonderbahren ſtarcken Einfluß gegen dieſer Erden zu von daher anmerckten/ ihnen auch noch wohl vermehrtere Kräffte/ als ſie an und für ſich hatten/ beylegten; als geſchahe es/ daß ſie dieſelbe nicht nur für ihre Mittler bey ihrer Oberſten Gottheit angenom- men: Sondern weil ſie auch über dem ſelbſtändige Verſtändigkeiten anmerckten/ als die hier und da thätliche Würckungen nach ſich lieſſen/ ja mit denen ſie gar in Converſation und Familiarität lebten/ als die ſich ihnen bißweilen ſichtbarlich darſtelleten/ als ſchloſſen ſie/ daß dieſen beyden Weſen von der oberſten Gottheit das Regiment müſte übergeben ſeyn; Ja ſetzten die ſelbſtändige Verſtändigkei- ten/ als reine Geiſter/ dieſen feurigen Cörpern ein/ und wolten/ daß dieſe von jenen beſeelt und bewohnet würden; Wie ſchon zu mehrmahlen droben erwieſen. Und weil

(1) Nam Agrippa ſuo loco Magiam ſecundum Svidam à Maguſæis non Magis deducit. (2) Vid. Agripp. de vanit. omn. Scient. c. 45.

weil ſie nun ſelbige aus dem lichten/ reinen und feurigen Weſen GOttes hergekommen zu ſeyn glaubeten / ja denen durchgehendes von der Oberſten Gottheit die Regierung / voraus die Speciale, übergeben; als ſuchten ſie/ wie jene oberſte Gottheit unter dem Bilde des Feuers / alſo auch dieſe unter einem gewiſſen Bilde zuverehren. Und da nun von allen lebendigen Creaturen keines lebhaffter erſchiene / als der Menſch/ deſſen Seele gleichfals ein Particul des göttlichen Feuer-Weſens; als erwehlten ſie ihnen hierzu ein Bild in Menſchlicher Form und Geſtalt; verfertigten das unter einer beglückten Conſtellation, und erwarteten gegen ſelbigen gleichen/ ja noch vermehrtern Einfluß von denen himmliſchen Geiſtern und Cörpern/ als ſelbige gegen ihrer lebendigen Leibern führeten: Und da nun auch ſie ſich in dieſer Sache nicht betrogen befunden/ ſondern ein ſolches lebloſes Bild von denen Geiſtern beſeelt/ zu ſeyn wahrnahmen; als die durch ſelbiges auf ihre Fragen mit einer Antwort begegnet wurden; als hub ſich damit das Zauber-Weſen an/ und erhebte ſich von Jahren zu Jahren/ biß daß ſich die Menſchen zuletzte gar dahin geſetzt/ als die ſo wohl der Sprache des Himmels und der Erden/ ja die Sprache des gantzen Natur-Weſens gantz vollenkommen ausgeſtudirt und verſtünden/ daß ſie vermöge dieſer ihrer Kunſt-Griffe ſich unternommen / beydes Geiſter/ und Himmels-Cörper zu ihrem Vorhaben zu zwingen / und daß ſie alſo würcken könten / wie und was ſie verlangten: **Wie denn auch die gezwungene Geiſter wachen / um uns irrende zubetriegen/** ſagt Agrippa, (1) gieng es alſo an auf ein ſtudiren und unterſuchen des gantzen Natur-Weſens / ja man ſchrieb dem gantzen Natur-Weſen eine Sprache zu/ und wer dieſe recht verſtünde/ der könte Wunder ausrichten: Voraus des Himmels Weſen durchſuchten ſie mit höchſten Fleiß/ nahmen nicht nur der Sterne und der Planeten Lauff und Würckung gantz embſich in acht; ſondern ſtelleten auch dem gantzen Himmels-Weſen gewiſſe Characteres, als Buchſtaben; und wer dieſe verſtünde und gelernet hätte / dem konte es an dem gütigen Einfluß des Himmels / wie auch an gütiger Regierung der Geiſter / und geſegneter Anſehung der Oberſten Gottheit / ja an keinem Dinge ermangeln. Wie dann nach Diod. Siculi Ausſpruch/ die Sabier oder alten Chaldäer / die Sonne und des Himmels-Geſtirn / ſamt ihren einwohnenden Geiſtern/ θεὺς βȣλεὺς, als göttliche Rathgeber verehrt haben / derer Rath-Stube aber ſie ſich ſelbſt mit eindrungen / als die zugleich mit zurath gezogen wurden; weil ſie der Sprache des Himmels / ja des gantzen Natur-Weſens ſo wohl kündig. (2) Daher auch weil dieſe Maguſæi oder Magi, als die durch ihre Kunſt ſelbſt mit in die Rath-Stube der Götter traten / und alſo dem göttlichen

(1) l. 3. c. l. 45. (2) Gr. Michael. in Gaffar. p. 193.

chen Rath mit beywohnten/ und daher ſo wohl als ſelbſt die Geiſter wahrzuſagen/ wie auch eben ſo groſſe Wercke und Thaten zuthun/ als ſelbſt die Geiſter und Planeten wuſten/ ja indem ſie das gantze Natur-Weſen ſo wohl verſtunden/ und ſelbſt mit dem Himmel/ mit Vögeln und Thieren Sprach und Reden zuhalten vermöchten/ und die durch eine gewiſſe Proportion und Ebenmaſſe/ alles Natur-Weſen unter ſich zu einer Sympathi und Geneigtheit/ oder auch wohl Antipathi und Ungeneigtheit zuziehen/ dieſes mit jenem zuverbinden/ oder auch wohl zulöſen/ und alſo das/was ſonſt geneigt/ ungeneigt/ und was ungeneigt gegen einander zuverbinden/ ja ſelbſt die Geiſter durch dieſe ihre Natur-Kündigung/ wie geſagt/ zu zwingen wuſten. Als geriethen daher auch dieſe Menſchen bey Hohen und Niedrigen in groſſes Anſehen: Keine Königliche Kammer war ſo geheim von Rathſchlägen/ da dieſe göttliche Rathgeber nicht das erſte Votum, und nechſt dem Könige die Oberſtelle führeten: Als von welchem Weſen man noch heut zu Tage das Muſter hat an denen Jeſuiten/ die ſo wohl denen Geheimen als geheiligten Kammern eingewickelt; auch nach des Politici Scelerati Ausſpruch/ der Natur-Sprach gantz wohl verſtehen ſollen. (1) Darum man ſich auch nicht zu verwundern/ daß dieſe Menſchen/ ob gleich daß ſie durchgehendes Zauberer/ dennoch von denen Heyden für heilige/ja göttliche Menſchen geachtet/ als die dem göttlichen Rath ſelbſt mit beywohnten: Denn wann ſie nur ihr Zauber-Weſen zum beſten anſtelleten/ ſo hieß die That göttlich/ ob ſie gleich noch ſo zauberiſch; wann ſie aber ihre Künſte zum Ubeln und zum Schaden anwendeten; ſo dann wurde ſie verflucht/ wie ſolches auch der Herr D. Becker bezeuget in ſeinem 7. §. doch nicht ohne Vermiſchung ſeines Vorurtheils.

§. 12. Dieſes Weſen nun floß nicht ohne vermehrten Zuſatz/ auf die Egyptier und Araber/ und zog ſich von dar durch die gantze Welt; alſo daß keine Secte unter denen Heyden je gefunden worden/ noch jetzo gefunden wird/ die nicht damit beſchmitzt. (2) Selbſt der Künſte Weſen nimt von dieſem Wercke ſeinen Urſprung mit her; wie denn die Künſtler vorzeiten ausdrücklich Weiſe genennet. (3) Allein wir wollen nun auch ſelbſt dieſen Handwercks-Winckel von der Zauber-Kunſt eintreten; denn Gaffarellus und Kircherus haben davon eine Bude auffgeſchlagen/ worinn ſie der alten Heyden Kunſtgriff vorzeigen/ doch des letztern iſt mit mehrer Vernunfft als des erſten auffgerichtet. Zuerſt wird man darinn gewahr der Zauber-Bilder/ oder Talismas, als da ſich eröffnen allerhand Art gewiſſer Zauber-Bilder/ denen gewiſſe Characteres eingeſchnitzt/ vermöge welcher

(1) Polit. Sceler. impugn. p. 1. 8. 15. & 33. Edit. Norimb. 1669. (2) Gr. Mich. in Gaffar. p. 193. Scheff. c. I. p. 96. it. p. 25. 30. (3) Scheff. ib. p. 35.

welcher ſelbſt denen Menſchen Verſtand und Weißheit würde eingeflöſt/ um ſo wohl viel zu wiſſen/ als zu können. (1) Und würde damit nach Gaffarelli Anweiſung alſo verfahren. Es würde dazu genommen allerhand Materi/ als Edelgeſtein/ Gold und Silber/ wie auch Holtz und Wachs ꝛc. und denſelben bey gewiſſer Conſtellation dieſes oder jenes/ nachdem das Glücks-Bild worzu ſolte angewandt werden eingeſchnitzt oder auch eingedruckt. Als zum Exempel/ wenn jemand an der Waſſerſucht läge/ und ſuchte durch dieſes Mittel hülffe/ da müſte betrachtet werden/ dieſer Kranckheit Urſache/ oder ſelbſt ihr Weſen/ welches eine überflüßige Feuchtigkeit; ſo muſte nun eine der Kranckheit wiederliche Materi/ nemlich die truckener und heiſſer Eigenſchafft/ auffgeſucht werden/ um derſelben eine gewiſſe Figur einzuſchneiden: Zum andern/ ſo muſte auch gleichfals ein ſolches Zeichen des Himmels erwehlt werden/ ſo von trucknender und hitziger Eigenſchafft/ als der Widder/ und das wenn er im Auff- und nicht im Niedergang: Drittens/ ſey auch ein ſolches Zeichen zu obſerviren/ von welchem dieſe Kranckheit pflegt regiert zu werden/ dafür nun wird gehalten der Saturnus; und weil auch ein erfeuchtendes Geſtirn wegen der Sympathi gewaltige Krafft nimmt an ſolcher Kranckheit/ als ſey auch ſelbiges wohl zu obſerviren/ und dafür nun habe man anzuſehen den Mond/ welcher bey Verfertigung dieſer Figur müſte im Abnehmen ſeyn. Sonſt hätte man auch in acht zunehmen/ welches himmliſche Zeichen mit dem kräncklichſten Theile des Leibes einſtimme; als wovon uns Paraphraſtus Paracelſus Nachricht giebt/ der aber hats hergenommen von denen Sabiern/ als von welchen/ nach des Sexti Empirici Bericht/ angewieſen worden/ was ein jedes Glied am Menſchlichen Leibe/ für ein Signum Zodiaci zu eigen habe. (2) Auch ſteht zu beobachten/ welchen Geſtirn wegen ſeiner Complexion fürnehmlich der Krancke unterworffen: Voraus aber habe man in acht zunehmen/ damit unter gewiſſen Adſpect, und zwar unter einer ſolchen Conſtellation, das Werck werde angeſtellet/ die auf das kräfftigſte ihres natürlichen Einfluſſes dem Weſen beyhelffe/ und mit ihren Strahlen der einſchneidenden Figur zugleich eindringe/ und ſich gleichſam damit verleibe. Denn wann dieſem allen alſo werde nachgekommen/ ſo drücken ſich dann die Strahlen von beſagter Conſtellation der Figur ſo gewaltig ein/ und vereinigen ſich ſo genau mit ihr/ daß wegen der Sympathi, ſo nunmehro eine ſolche Figur mit dem Geſtirn des Himmels hege/ (als von dar ſie alle kräfftigſte Würckung genieſſe/) ihr ſo eigenthümlich verbleibe/ alſo daß die Figur/ da ſie einmahl mit ſolcher Krafft verbunden/ allewege und gegen jede derſelben Kranckheit anzuwenden ſtehe: Sed credat Judæus Apella, und wäre es

(1) Greg. Mich. in Gaffar. p. 193. (2) Hinck. c. l. p. 111.

re es wohl nöthig / um ſolcher Menſchen Gehirn zu reinigen / daß man ſie zu der Apuleiſchen eſelhafftigen Metamorphoſi verſchickte / und mit demſelben baden lieſſe / um ein geſunderes Urtheil zufaſſen: Kircherus, wie auch die Heyden gehen damit zu denen Dæmonibus über / und ſchreiben die davon zu Urwürcker und Urheber an. Und ſo ſagt Gaffarellus weiter / ſey auch in andern Sachen zu verfahren; als zum Exempel / wenn man die Scorpionen an einem Orte wolte vertreiben / ſo müſte man darzu ein Himmels-Zeichen erwehlen / nemlich den Scorpion / als die einige Vergleichung unter ſich haben / darauf muſte ein dieſem Thiere gantz wiederliches Geſtirn auffgeſucht / und unter deſſen Einfluß die Figur bereitet und eingeſchnitzt werden / auf derer Bereitung dann / wann ſie durch ſelbige den wiederlichen Einfluß des Geſtirns / als welcher nun mit einer ſolchen Figur auf das kräfftigſte verbunden / merckten / ſich weg machten / oder da ſie nicht konten / auch wohl gar von der Figurs-Krafft ihren Todt nehmen: (1) Auf dieſen Fuß ſind alle Wahrſager-Bilder der Heyden verfertiget: Als davon eines gantz ſonderlich geweſt bey denen Chaldäern: Nemlich / es iſt ein Weſen nach des Himmels-Geſtalt eingerichtet geweſt / welches durchgehendes mit Saphiren verſetzt / um die Himmels blaue Farbe zu præſentiren; zwiſchen ein ſind gehangen der Babyloniſchen Götter güldene Bilder / und waren an ſtatt der Sterne / ſo auch in der That Zungen abgegeben / und gewahrſagt. (2) Der gewaffneten Venus Bild / ſo Julius Cæſar zu ſeinem Glück immer mit ſich herum getragen / iſt auch von dieſer Art geweſt / (3) ja alle Palladia ſind von dieſer Art geweſt / (4) und jemehr ſich die Menſchen die Viel-Götterey und derer Bild-Säulen begeben / je mehr ſind ſie auf dieſes Weſen gefallen; zu der ſich dann auch die Menſchen um ſo viel lieber verſtunden / weil auf die Art ihnen als denen verfertigern ſelbſt die Würde zufloß / dieſes denen Göttern und Geiſtern / als thätlichen Würckern hiervon / eigen. Wie es denn auf die Art dem Apollonio Thianæo geglückt / daß er ſchier göttlich verehrt. Porphyrius ſagt / daß durch dieſes Weſen / die Seele des Menſchen könne bequem gemacht werden / um die Geiſter und Engeln zu entfangen / oder mit ihnen Converſabel zu werden; wie auch die Götter zu ſehen / nur daß man durch dieſe Kunſt zu GOtt ſelbſt ſich nicht könne nahen. Er erzehlt auch / daß die heydniſchen Prieſter in Gebrauch gehabt / ſich gewaltiger Dräuung wieder die Geiſter oder Dæmones zu bedienen: Als / wo ihr nicht werdet alſo thun / wie wir verlangen / ſo wollen wir den Himmel erbrechen / oder auch die Heimligkeiten der Iſis offenbahren / oder auch das / was der Abgrund verborgen hält / aufdecken / oder auch das heilige Schiff oder

(1) Gaffar. p. 129. adde Mich. not. p. 240. & 290. ubi ex Kirchero refutatur. & p. 263. Gejer. Diſſert. adducitur de Superſtitione. (2) Greg. Michael. in Gaffar. p. 268. (3) Ib. p. 275. (4) Ib. p. 274.

oder die Glieder des Oſiris dem Typhoni vorwerffen. Solcher Gewalt haben ſich die Egyptiſchen Prieſter gegen ihre Geiſter vorgenommen. (1) Die Theſſaloniſchen Zauber-Weiber haben gleichfals den Mond gedräuet/ ſie wolten ihn vom Himmel bannen / wann nicht ihrem Willen ein Genüge geſchehe. (2) Und ſo ſind auch die Römer verfahren: Denn wann Nero beym Svetonio klaget/ daß ihn ſeiner ermordeten Mutter Geſtalt verunruhige/ ſo müſſen die Magi den Gottesdienſt verrichten/ die denn die Manes wuſten zu evociren/ und den Geiſt folgendes mit Opffer zuverſöhnen. Alſo wann auch Caligula für ſeinem Untergange von Geſpenſtern geplagt wird/ geſchicht gleichfals ſolche Verſühnung. Und wann dem Otho der Geiſt des Galbæ beunruhiget/ bemühet er ſich ſelbſt ſelbigen zuverſöhnen/ (3) voraus haben ſie mit gewiſſen Kräutern groſſe Zauberey getrieben; das Mohren-Kraut konte bey ihnen Flüſſe und Seen trucknen / und durch bloſſe Berührung alles eröffnen: Durch den Dieſtel-Strauch vermochten ſie im Augenblick einen Geiſt oder Götzen darzuſtellen; Zur Wahrſagerey diente das Hertz eines Maulwurffs. Das Zackel-Kraut hatte bey ihnen die Krafft zublenden. Das Kraut Oſiritei ſchrieben ſie von göttlicher Würckung zu ſeyn/ beydes gegen lebendige und todte. Und die Egyptier brauchten es ſonderlich um die Geſpenſter zu erforſchen. König Nectanebus ſoll ein gewiſſes Kraut gehabt haben/ dadurch er in der Phantaſi der ſchlaffenden Menſchen nach gefallen hat ſpielen können: Er hat auch wohl deſſen Safft ausgedrückt / ſolchen mit Wachs vermengt/ und daraus eine beliebige weibliche Geſtalt formirt/ und derſelben dieſer oder jener Namen/ bey welcher er zuſchlaffen begehrte/ eingeſchrieben/ auch ſie drauf zu ſeinen Willen gehabt: Denn ſo hat ers unter andern mit der Olympia gemacht/ und dabey eine Kertze/ von eben dieſem Kraut gemacht/ angezündet; darauf er dann die Geiſter zu ſich beſchworen / die ihn denn in anderer/ nemlich in eine der Götter Geſtalt verſtellet/ und er ſo bey ſeiner Amaſia geſchlaffen; Wie denn die Olympias ihm ſoll beygeſchlaffen haben / meinende daß es Jupiter Hammon / darauff auch Alexander Magnus gezeugt. (4) Von dem auch noch ſonſt viele wunderliche Sachen werden erzehlt; als er ſoll/ eine gantze feindliche Flotte zu nichte gemacht haben / da er doch nicht aus ſeinem Cabinet gegangen / ſondern hat laſſen herzubringen ein Rüthgen von Eben-Holtz / ein Becken voll mit Nilwaſſer / und einen

(1) Kirch. Oed. T. 2. P. 2. Claſſ. 11. c. 5. p. 453. adde Statiam lib. 4. Theb. (2) Ariſtophan. in Nebulis. Horat. Epod. 18. (3) Sveton. in Nerone c. 34. It. in Calig. c. 39. in Othon. c. 7. (4) Kirch. Oed. T. 1. P. 2. Claſſ. 11. c. 2. p. 440. Proclus lib. de Sacrif. & Magia. Plutarchus lib. de fluminibus. Plin. l. 30. c. 2. Calliſth. de reb. Alexandr.

einen Teig von Jungfrauen Honig/ woraus er gemacht eine Quantität des Marmouzets kleiner Götzen/ oder Waſſer-Männgens/ um dadurch die Flotte zu projectiren; ſo bald er nun mit ſeinem Rüthgen ſich unter die Marmouzets gemacht/ ſo gleich iſt auch die feindliche Flotte auf dem Meer geſchlagen geweſt. (1) Den Wiedehop haben ſie ſonderlich zu ihrem Zauber-Weſen gebraucht. Wann dem das noch lebende und faſt klopffende Hertz wurde ausgenommen/ und ſo gleich verſchlungen/ darauf am Satur-Tag das Geſicht zur Sonnen gewandt/ (es muſte aber der Mond dabey im Auffgang ſeyn/) und dabey Milch von einer ſchwartzen Kuhe mit ein wenig Honig getruncken; Iſt anders das Hertze geſund und gantz geweſt/ ſo haben ſies für unfehlbar gehalten/ daß einer nicht hätte ſollen wiſſen/ was im Himmel und auf Erden geſchehe/ auch daß/ was gantz weit entfernet/ ſo wohl was für gegenwärtiger Zeit/ als was auch auf das Zukünfftige noch geſchehen würde/ ja ſelbſt der Menſchen Gedancken/ wären einem ſolchen Menſchen nicht verborgen: und noch tauſend anderer Sachen zugeſchweigen/ als der Salbe/ die in Raben/ Katzen und Wölffe verkehre. (2) Derer miteinander der Herr D. Becker billich hätte ſollen gedencken/ wann er anders auffrichtig verfahren/ und einer Hiſtoriſchen Folge/ſeiner Zuſage gemäß/nachkommen wollen.

CAPUT IV.

Von dem heutigen Heydenthum und zwar Europäern und denen Aſiatiſchen Völckern.

§. 1.

Herauff wendet Er ſich zum heutigen Heydenthum/handelt im 5. Haupt-Stück General. als §. 1. ſetzet Er/ welch eine groſſe Menge Heyden es noch gebe. §. 2. zeigt Er drauff/ warum er ſolches thue/ nemlich damit man der Warheit möge deſto näher kommen; denn indem dieſe ſo entſchieden an Ländern und Sitten/ als werde uns an dem/ darinn ſie allgemein einſtimmen/ auch nothwendig eine allgemeine Warheit eröffnet. §. 3. beſcheidet er vorher/ daß er nicht wolle weitläufftig gehen/ ſondern ſich des Carolins bedienen/ als welcher aus mehr deñ 50. Scribenten zuſammen getragen/was dem Europäiſchen/ Aſiatiſchen und Africaniſchen Gottesdienſt betrifft. §. 4. aber beuget Er ſchon vor/

(1) Balſac. au Barbon. p. 365. 366. ſeq. adde Kirch. Oed. P. 1. Synt. 1. c. 9. p. 73. (2) Kirch. Obel. Pamp. l. 4. Hier. 15. p. 331. Virg. Eclog. 8. v. 95. Plin. l. 8. c. 22. Horn. Arca Noæ p. 486. 530.

vor/ daß alle diejenige Schrifften/ aus welchen es Carolin hergenommen/ wie auch derer er ſich ſonſt bedienen müſſe/ nicht der Heyden ſelbſt eigne Verfaſſungen/ ſondern von Chriſten/ auffgezeichnet/ und alſo gleichſam nicht eigenhändige/ wie die der alten Heyden; ſo ſeyn auch/ ſagt Er/ alle dieſe Scribenten/ als Chriſten/ ſchon mit einem Vorurtheil eingenommen; und daher komme es/ daß ſie erzehlen/ daß unterſchiedliche Völcker den Teuffel ſelbſt angebetet/ und ſich über die Maſſe gequälet/ und gepeiniget/ um des Teuffels Märtyrer zu ſeyn: Allein was ſoll hier das Vorurtheil? An dieſem Scribenten kans der Herr Becker nicht leiden/ da Ers doch ſelbſten thut: und wie? Wenns der Ausgang erwieſe/ daß ſie in dieſer Abſicht/ ſo wenig mit Vorurtheil eingenommen / als ſelbſt die Heilige Schrifft? Als die nach der Warheit und eigendlichen Beſchaffenheit der Heyden Dæmones, für böſe Geiſter ausſchreibet/ und daß es kein Mißverſtand; So eröffnet ſich auch ein ſolcher Mißverſtand aus des Trigautii angezogenen Worten nicht/ ſondern ſtehen vielmehr ſeinem Vorurtheil im Wege/ ja ſchreiben ihm einen Mißverſtand an/ ſo aus ſeinem Vorurtheil hergefloſſen: Als da Er aus dem/ was die allgemeine Verderbung mit unter dieſem Weſen einführt/ ſchlieſſet; als wenn gar keine Geiſter; da Er doch nach dem allgemeinen Licht des Verſtandes/ ſo nach dem Fall in dem Menſchen noch übergeblieben/ und voraus nach erleuchtem Verſtande der allgemeinen Chriſtenheit/ der Geiſter Weſen und daſeyn hätte bekennen/ und was ſelbſt der Teuffel und der Menſchen verderbter Begreiff ungereimtes und mißverſtändliches mit untergemengt/ (1) davon ſaubern ſollen; wie denn ſolches in denen angezogenen Worten vom Trigautio geſchicht. Denn wenn Er ſagt/ daß viele von denen Sineſern den Teuffel/ oder die gemeinen Geiſter/ wie ſie ſolche nennen/ derer viele unter ihnen ſind/ um Rath fragen; ſo befindet ſich damit ja Trigautius in der Warheit/ bezeuget auch/ daß ſelbſt die Heyden in dieſer Abſicht mit der Warheit in Gemeinſchafft/ und alſo alle drey in unzertrennlicher Verbindung ſtehen; nemlich daß Geiſter ſeyn. Nur auf die Umſtände komme es an/ da die Sineſer mehr göttlichs/ als teufliſches daran wollen erkandt/ und ſie dafür geachtet wiſſen/ denen doch/ und zwar der Warheit nach/ von denen Scribenten als die Chriſten ſind/ mehr teufliſches als göttliches werde angeſchrieben: So kommt es auch nicht darauff an/ mit was für Augen/ und mit welcher Benennung die Heyden oder ihre Scribenten die Geiſter belegen/ ſondern ob ſie ſeyn: Da denn dem Hn. Becker gebühret hätte/ wenn Er anders ſeiner Zuſage wollen nachkommen/ bloß einer Hiſtoriſchen Folge nachzugehen/ da ſich denn ſchon zuletzte das Urtheil ſelbſt würde hervor thun/ und an welcher Seite die Warheit ſtünde/ ſich von ſelbſt/ ohne ſeine Beyhülffe/ offenbahren. So wird auch niemand leug-

(1) Scheff. c. I. p. 47. Veritas eſt finis Philoſophiæ.

leugnen/ daß die Heyden faſt durchgehendes nicht wiſſen/ was wir Chriſten unter dem Teuffel begreiffen/ denn ſo giengs auch ſchon zu bey Chriſti Zeiten/ darum folgt aber eben ſo wenig/ daß die Chriſtliche Scribenten/ als daß Chriſtus ſelbſt hätte irren ſollen. Wie viel unter denen Chriſten ſind nicht/ die den wahren Begreiff von dem Dreyeinigen göttlichen Weſen/ noch von der Perſon Chriſti nicht haben/ und doch den Chriſtlichen Gottesdienſt mit nachgehen/ benimmt aber das der Perſon Chriſti/ oder dem Dreyeinigen göttlichen Weſen etwas an deſſen Daſeyn? Ja ſelbſt unter denen Chriſten ſind/ die vom Teuffel einen gantz anderen Begreiff faſſen/ ſelbigen mit derer Menſchen Weſen vermiſchen/ wie ſelbſt der Herr Becker thut; iſt es aber auch darum/ und muß es nothwendig dieſerwegen alſo mit dieſen ſelbſtändigen böſen Geiſtern (als wofür ſonſt durchgehendes die Chriſtenheit ſie annimmt) bewandt ſeyn? §. 5. redet Er hiervon noch weitläufftiger. **Es iſt auch leicht zu begreiffen** / ſagt Er/ **daß die** / **ſo nicht einerley Verſtand mit uns von GOTT haben** / **auch gleichen Begreiff vom Teuffel nicht machen können** (folgt nicht eben) **denn welcher GOtt auf ſein Chriſtiſch nicht kennt** (der erkennt den wahren GOtt nicht) **der kennt auch den Teuffel nicht** (recht ſeinen weſendlichen Eigenſchafften nach) und ſo wird des Herrn Doct. Beckers Schluß ſelbſt für der Chriſten Begreiff/ ſo ſie vom Teuffel führen/ ſtehen und ſtreiten; als die/ wie ſie die Erkäntnis des allein wahren GOttes/ alſo auch die warhaffte Erkäntnis von denen Dæmonibus haben; und daß wie gut ſelbige gleich bey denen Heyden paſſiren/ doch die Chriſten dieſelbe für böſe Geiſter durchgehendes annehmen/ und auch darinn nicht irren. Denn das Er hinzufügt/ **daß es unmüglich** / **daß jemand der den Teuffel kennet/ und für dasjenige annimmt/ was er iſt/ dennoch denſelben anbeten ſolte**/ ſo fällt ſolches bey denen Heyden ſo gar ungereimt nicht/ und iſt droben zur Gnüge erwieſen: Denn ſie haben beydes die böſen Geiſter und auch den böſen Urſtoff verehrt/ worunter freylich der Teuffel mit begriffen/ obgleich ſie die eigendliche Erkäntnis nicht von ihm gehabt. **Denn das der Apoſtel von denen Heyden ſagt** (fährt Er fort) **daß ſie ihre Opffer an dem Teuffel thun** 1. Cor. 10/20. **das iſt nicht von dem Teuffel/ als dem Haupte der böſen Engeln.** (Wie Matth. 25/41.) **ſondern von denen** Dæmonibus, **da wir nur von ſchreiben/ ausdrücklich geredet/ wie denn auch Paulus an dieſem Ort im Grieſchen nicht führet das Wort** Διάβολος, **Teuffel/ ſondern** Dæmonia **wormit die Heyden/ wie ſchon geſagt iſt/ eine gewiſſe Art Unter-Götter begreiffen und ausdrücken:** Wie wenig wahr dieſes/ iſt droben erwieſen. Dæmones ſind nicht Unter- ſondern Mittel-Götter/ und nach der Heil. Schrifft Teuffel/ wie denn ſolches auch eben aus dieſem Orte

klar

klar wird: Denn das ſiehet und erkennet man hieran/ daß die Heil. Schrifft auch die Sprache der Heyden verſtehe: Uns aber auch zugleich damit verſichert/ daß Dæmonia ein gewiſſes erſchaffenes Weſen/ davon aber die Heyden keinen rechten noch wahren Begreiff hegten; darum faſt ſie es auch/ als die unfehlbare und höchſte Warheit/ in einen rechten Begreiff ab/ und drückt es anderwerts unter dem Wort Διάβολ☉, Teuffel/ aus; oder wie der Evangeliſt Lucas ſagt/ daß es unreine und unſaubere böſe Geiſter. **Dieſes vorab angemerckt** (ſchreib ich den Herrn Doct. Becker nach)/ ſo laſt uns nun beſehen/ was für eine Ubereinſtimmung zwiſchen dem alten und heutigen Heydenthum wir/ in Abſicht ihrer Meynung von denen Geiſtern/ finden werden.

§. 2. Cap. 6. Nimmt Er die Europäer zuerſt vor/ und fängt §. 1. von denen Finnen und Lappen an; Was das Nordiſche Reich betrifft/ ſo hat Herr Rudbeck im andern Theil ſeiner Atlanticæ, ein groß Capittel von der Heliolatria oder Anbetung der Sonnen/ wodurch man verſichert wird/ daß dieſe mit denen Orientaliſchen Völckern gleichen Gottesdienſt geheget; es ſey nun/ wie Herr Rudbeck wil/ daß die Orientaliſchen es von denen Nordiſchen hätten/ und daß alſo dieſe die Lehrer und jene die Schüler; oder wie Doct. Hinckelmann wil/ daß dieſe die Schüler und jene die Lehrer/ als der ſich überzeugt ſchreibet/ daß die meiſten Wörter/ die der Herr Rudbeck aus Schwediſcher Sprache herhohle/ ſo wohl als viele andere Dinge der Antiquität/ die er denen Seinigen zueignet/ in Orient eher geweſt. So erinnere mich auch/ ſchreibt ferner dieſer D. Hinckelmann/ daß der trefliche Polyhiſtor, Thomas Bartholinus, mir einſtens in einem Schreiben einen Locum, aus einem ſehr alten Jßländiſchen Buche Ridbegla genandt communicirt/ darinn derſelbe Scribent/ unter andern frey bekenne/ die allerälteſte Nachricht und Schrifften/ die unter ihnen verhanden wären/ bezeugten einmüthig/ daß ihre Vorfahren aus Aſien gekommen. Sind ſie aber aus Aſien gekommen/ ſagt Er/ ſo haben ſie auch Aſiatiſche Philoſophi und Gottesdienſt mitgebracht/ welches dann in unpartheyiſcher Nachſuchung ſich überflüßig findet. (1) Wie geſagt/ dem ſey wie ihm wolle/ beyderley Gottesdienſt iſt eins/ und eben derſelbe. Wie denn der Herr Becker §. 2. aus dem Scheffero ſelbſt geſteht/ daß ſie ihre Götter in drey Sorten theilen. Jhre Ober-Gottheit nennen ſie Thordan oder Thoar, den Donner; welcher alſo iſt der donnernde Jupiter derer Griechen/ davon der Poet Æſchilus beym Clemente Alexandrino. Jupiter iſt Lufft und Erde/ Jupiter iſt der Himmel/ Jupiter iſt alles/ über dem nichts höhers. Und ſo iſt es auch beſchaffen mit der Römer Jupiter/ nach Lucani Ausſpruch; Jupiter

(1) Hinck. c. l. p. 123.

Jupiter iſt alles/ was du ſieheſt und wohin du dich beweheſt. (1) Wann aber uber dem ſie dieſem Jupiter oder Thoar, auch Tietemes und Aycke geheiſſen; zielen ſie nicht damit auf zweyerley Urſtoff als ein Gutes und Böſes? Denn Aycke heiſt der beſte Vater/ iſt alſo des Homeri πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε, der Vater der Götter und Menſchen; (2) Als deſſen Regierung ſie ihr Leben und Geſundheit zuſchreiben; unter deſſen Gewalt auch ſelbſt die böſen Geiſter liegen/ als welche er durch ſeinen Donner darnieder ſchlage/ wann ſie die Menſchen zu viel plagen; ubergeben alſo mit denen Römern dieſem Jupiter die Rache/ welcher auf den Regenbogen Ayckedange, das iſt/ des beſten Vaters Boge/ als auf ſeinem Thron ſitzende/ ſeine Donner-Pfeile über die Teuffel abſchieſt; der ſie auch wohl mit Ayckenedſchera den Hammer/ den Hals und Kopff zerſchmettert: Wie denn auch dieſerwegen dieſer Gott von ihnen über alle andere Götter als ein allgemeiner Statthalter und Befehlhaber verehrt wird; dieſer wäre alſo ihre oberſte gute Gottheit. Tietemes, aber als welcher Name bey denen Lappländern auch der oberſten Gottheit wird beygelegt/ ziehlet auf den Urſtoff des Böſen/ als welchen Namen ſie zwar auch dem Geläut des Donners beylegen/ aber mit dem Unterſcheide/ daß ſie glauben/ daß dieſer Tietemes den Donner nicht nur in ſeiner Gewalt habe/ ſondern ſelbſt mit dem Donner vermiſchet ſey/ und wie wenn ers/ der Sabier-Lehre nach/ auch bey dieſen Heyden ſelbſt wäre/ und alſo der Urſtoff des Böſen/ wie ſein Name andeutet/ und der Aycke der Urſtoff des Guten/ dere beyder ſich der Thoar bediene/ nemlich des Aycke zu ihrem beſten/ des Tietemes aber zu ihrer Straffe. Und noch eine andere nemlich Mittlere Gottheit verehren ſie/ welche ſie Stourjunkare oder Stourapaſſe, das iſt/ den heiligen Land-Vogt oder groſſen Heiligen nennen/ und dieſer Gottheit ſetzen ſie die Bajve oder Beive, das iſt/ die Sonne bey/ jener iſt die Gottheit von Vieh und Feld/ von Buſch und Wild/ fürnemlich von der Jagt; welcher vielmahls denen ſo zur Jagt oder zu Fiſchen gehen/ in eines Edelmannes Geſtalt ſoll erſcheinen/ eine Musquett in der Hand haltend/ aber mit Vogels-Füſſen; Kommt alſo mit dem groſſen Pan und der Diana überein; Der Baive aber wird wegen des guten/ ſo Er der Erden zuwürcket/ von ihnen verehrt. Und wann nun dem Aycke die allgemeine/ dem Stourjunkare aber die Special-Regierung wird übergeben/ und dieſem auch zugleich der Sonnen-Dienſt beygefügt/ hat man nicht damit an dieſen die Mittel-Götter? durch derer vereinigten Güte (ihrer Meynung nach) ihnen alles Wohl-ſeyn zuflieſt/ und alle Fruchtbarkeit am Wachsthum/ Vieh und Fiſchen befodert wird? Denn wie bey denen Orientaliſchen Völckern der Jupiter bloß um ſie zu ſchützen/ die Mittler aber oder Geiſter um ſie zu verſorgen/ ja denen durch-

(1) Faes in notis ſuper Gyrald. p. 685. (2) Ib. ex Hom. Odyſſ. α.

durchgehendes über Menſchen / Land und Vieh / die Herrſchafft übergeben; als ſteht es auch hier mit der Lappländer ihrem Stourjunkare: welche dann auch als ſelbſtändige Geiſter ſich ihnen in einer gütigen Geſtalt offenbahren; wie denn auch eben das bey denen Egyptiern / Griechen und Römern von dem groſſen Pan und der Diana geredet wird. Und noch eine dritte Art Götter haben die Lappen / ſo ihre Unter-Götter / davon der Herr Becker §. 3. handelt / und Sitte und Juhlen genennt werden. Sitte ſind ihnen Geiſter von guter Art / und alſo die Heroes. Juhle aber umſchwermende böſe Geiſter oder Seelen; und dieſen ſchreiben ſie gleichfals / gleich denen alten Heyden / Macht und Herrſchafft an / und verehren ſie daher auch mit Opffer und Gottesdienſt. Keinen von allen Göttern aber richten ſie Bilder auf / auch ſelbſt der Baive nicht / als die ſichtbar iſt / ſondern nur dem Aycke und dem Stourjunkare ſetzen ſie ein Steinernes.

§. 3. Hierauf macht Er ſich §. 4. zu der heydniſchen Lappen ihrer Wahrſagerey und Zauberey; und ſchreibt / daß es ſich bey weiten ſo breit damit nicht verhalte / wie wohl geglaubet werde. Wohl! woher kommts? weil die geheiligte Majeſtät des ſo Chriſtlich geweſenen Königes von Schweden ſo gantz eiffrig drüber gehalten; wie denn ſolches Schefferus geſtehet; aber auch darbey ſetzet: Nichtes deſto minder / wie eiffrig gleich der König dieſem Zauber-Weſen gewehret / ſo thue ſich dennoch eine groſſe Menge derjenigen hervor / die ſolchem Weſen nachgehen. Und ſo jemand nach der Urſache fragen wolte / ſagt er / ſo geſchichts / weil ſich die Lappländer insgeſamt einbilden / daß die Zauberey bey ihnen von unumgänglicher Nothwendigkeit / wo ſie anders die Plagen und Quählungen ihrer Feinde wollen vermeiden. Er ſchreibt ferner / daß ſie gar Schulen darzu halten / darinn ihre Kinder in der Zauber-Kunſt werden unterrichtet: und welches noch wunderlicher; daß ſie gar ihren Kindern diejenigen böſe Geiſter / wo ſie Dienſte von gehabt / bey ihrem Abſterben / Teſtamentlich vermachten / damit ſie ſich durch derer Hülffe ihrer Feinde mögen erwehren. Eröffnet aber diß nicht ein genugſam Groſſes von ihrem Zauber-Weſen / wie auch von ihren böſen Geiſtern und derer da ſeyn? Und kommt das nicht überein mit denen alten Heyden / die gleichfals ſo wohl denen böſen / als guten Geiſtern geopffert? Dieſe / um ſie gegen ſich in der Güte zu unterhalten / jene aber / um ſie zu beſänfftigen / und damit ſie für ſie wieder ihre Feinde möchten ſtreiten; als wohin auch des Perſiſchen Königs Gebet gieng / beym Plutarcho; daß Arhimanius ſeinen Feinden wolle in den Sinn geben / daß ſie allezeit ihre beſte Leute von ſich treiben. Und wer erkennet nicht hieran / daß es nicht unmöglich ſey / daß jemand die böſen Geiſter / als böß zu ſeyn erkenne / und ſie dennoch verehre? §. 5. geht Er zu der Lappländer ihrer Kunſt über / was ſie vermeinen durch ihre Götter und Geiſter zu wege zubringen. Als erſtlich was ihre

Wahrſagerey betrifft / darzu bedienen ſie ſich eines Dinges / ſo ſie Kannus nennen / ſo einer Trommel gleicht. Dieſes wird mehrentheils von Bircken-Holtz gemacht / das Fell ſo drüber geſpannet wird / iſt mit Characteres bemahlt / welche Farbe aus Erlenholtz bereitet wird. Und wann nun mit einem Hammer eines Fingers lang / darauf geſchlagen wird / ſo giebt man acht auf die drauf auffgeſtapelte blecherne Ringe / ob ſie nach der rechten oder lincken Hand ſpringen; Das erſte bedeutet Glück / das andere Unglück. So wird auch dieſe Zauber-Trummel wohl von ihnen gebraucht / um den Zuſtand des Abweſenden zu erkundigen / und wann er auch gleich viel hundert Meil darvon. Es fällt der Zauberer / nachdem er die Trommel gerührt in Ohnmacht / und liegt gantz unbewegt und als todt zur Erden / und das Kurtz oder Länger / nach dem die Perſon / um welcher gefragt wird / entfernet; wann er denn auffſteht / ſo erzehlt er denn / wie es um die Perſon ſtehe. Bey denen Isländern findet man noch eine andere Art Wahrſagerey: Dieſe haben unter gewiſſen Schatten die Menſchen in Thieres Geſtalt vor ſich / und aus denen Schattigten Figuren urtheilen ſie / von der Menſchen verborgener Inclination oder Geneigtheit; ja aus dieſem Schatten wiſſen ſie einige Stunden vorher zu ſagen dieſes oder jenes Menſchen Ankunfft; wiſſen auch denen ankommenden Kauffleuten zu weiſſagen / für weſſen Converſation ſie ſich zuhüten; und das leſen ſie aus der Schatten freundlicher oder wiederlicher Vertragung: Welches übereinkommt mit dem Mago, der dem Anthonio geweiſſaget / daß ſein Geiſt ſich allewege für des Auguſti ſcheuhete: als auf welchen völligen Schlag Fr. Joſephus Burrhus, wie Thomas Bartholinus erzehlt / geweiſſaget; welcher nicht ſchattigte / ſondern helleuchtende Geſtalten für ſich gehabt / die ihm von dem / was zukünfftig / Zeichen gegeben / und er alſo wahrſagen können. (1)

§. 4. Im folgenden §. 6. handelt Er von der Lappen ihrer Zauberey. Ihr erſtes Kunſtſtück davon / ſpricht er / iſt ein Reim mit dreyen Knoten / ſo ſie an die Seefahrende verkauffen / um Wind zumachen; Wann der erſte Knote gelöſet wird / folget wenig Wind / wenn der andere / folget viel / wann aber der dritte / ſo kommt er allzu ſtarck. Dieſes Weſen hat Gemeinſchafft mit dem Nodo Gordio, welchen Alexander Magnus, um die Herrſchafft zugewinnen / von ein ander gehauen: Die beyden Fäſſer aber die Apollonius bey denen Indianern gefunden / kommen dieſem Weſen gantz gleich / als welchen Regen und Wind in ſich entſchloſſen gehabt; welche / wann ſie auffgemacht / Regen und Wind befodert / wenn ſie aber auch wiederum zugeſchloſſen / ſo gleich den Regen und Winde gewehrt / und ſelbige gleichſam wiederum zu ſich gefodert. (2) Sie haben auch kleine Poppen /

(1) Morhoff. Parad. Senſ. c. 2. (2) Schled. c. l. Greg. Michael. in Gaffar. p. 272. 273.

pen/ etwa eines Fingers lang/ welche/ wann ſie mit ihrer voraus geſteckten Spitze dem Ort zu gerichtet werden / da derjenige iſt/ dem ſie böſes thun wollen / ſo über⸗fällt ſo gleich denſelbigen ſchwere und peinliche Kranckheit; auch haben ſie einen Sack voll Fliegen/ ſo ſie für Teuffels halten; woraus ſie alle Tage eine auslaſſen/ um ihren Feind zu plagen; Und noch eine andere Art Zauber⸗Kunſt iſt bey ihnen gängig/ ſo ſie Tyre nennen/ und eine kleine Kugel oder Ball iſt/ wie eine Nuß/ gantz ſonderlich gemacht/ ſo zu eben ſolchem Gebrauch angeſetzt: Sonſt berichtet uns Olaus Magnus von denen Bottmäuſern und Finnen/ daß ſie küpfferne Frö⸗ſche haben/ welche ſie auf den Amboß legen/ und mit einem Hammer drauf ſchla⸗gen/ zu ihrer Feinde Schaden und Untergang. (1) §. 7. Handelt Er von denen wilden Iren/ welche um Schutz ihres Viehes/ wie auch ihrer Selbſt/ den Mond anbeten/ und ſich der Worte bedienen: Laß uns ſo geſund/ wie du uns findeſt. Im 8. §. bezeuget Er/ **daß noch bey den Samogyten gleichfals Merckmahle des Heydenthums/ als die Sonn und Mond/ Feuer/ Donner und ſehr hohe Bäume verehren; welches ein Beweiß iſt/ daß ſie überdem auch** Dæmones **in der Lufft und auf Erden zu ſeyn glauben;** ſonſt auch hiermit zuverſtehen geben/ daß ſie ſo wohl den Urſtoff des Guten als des Böſen verehren: **Allein wie wenig Wercks/** fährt der Herr Becker fort/ **bey dieſen Völckern auf die Donner⸗Götter oder Lufft⸗Geiſter gemacht werde/ gebe** Olaus Magnus **zu erkennen/ wann er von einigen Nordiſchen Völckern bezeu⸗get: Wie daß ſie nicht allein ihren Göttern ſtreiten helffen wieder ih⸗re Feinde/ den Donner mit groſſen Hammern nachmachen; ſondern auch ſelbſt ihre Götter wohl beſtreiten/ mit Pfeilen und andern Krieges⸗Gerüſt in die Lufft ſchieſſen.** (2) Dieſes alles iſt nicht zuverwundern/ denn ſo finden wir es auch ſchon bey denen alten Griechen und Römern/ voraus an denen Theſſaliſchen Zauber⸗Weibern; als die auch ihren Göttern getrotzet; So haben auch die Anaphaner dem Apollo mit Verlachung geopffert/ und einander bey ſolchem Gottesdienſt Schandflecke angehängt/ (3) wie droben erwehnt. Und wann der Herr Becker anführt/ daß in Littauen Oerter ſind/ da das Volck einen Hauß⸗Gott/ Dinſtipan, das iſt/ Rauch⸗oder Schorrſtein⸗Vogt/ genennt/ anbe⸗ten; ſo eröffnet ſolches/ daß es keine Unmöglichkeit ſey/ daß ſelbſt die böſen Geiſter von denen Heyden verehrt. So erhellet auch eben daſſelbe an denen Crimmiſchen Tartern/ als von welchen der Herr Becker §. 8. nach Olearii Bericht bezeuget/ daß

(1) Greg. Mich. in Gaff. c. I. p. 273. (2) De Samogytis vid. Roſſ. der Welt Gottesdienſt p. 141. (3) Bochart. Geogr. P. 2. l. 1. c. 15. p. 462. Maſ-ſard. Ceremonien. Edit. Lipſ. Anno 1695. in denen Anmerckung. p. 143. ſeq.

daß ſie Plage-Geiſter zu ſeyn glauben/ die die Menſchen quählen/ beängſtigen und beleidigen/ um nun ſolchen vorzukommen oder es abzuwehren/ als verehren ſie dieſelbe an ihrer Revir mit Opffer/ woraus denn klar wird die Müglig keit der Anbetung böſer Geiſter/ um dieſelbige zuverſöhnen. Sie beten auch an Sonn und Mond/ weil ſie mercken/ daß durch ſelbiger Würckung ihrem Lande viel gutes geſchiehet. Hierauf kommt Er §. 10. auf die Isländer/ und ſchreibt/ daß dieſelbe meiſt mit denen Lappen und Finnen übereinkommen/ dem auch in der That alſo iſt. Sie erkennen unter andern ſolche Hauß-Götter oder Geiſter/ die ſie des Nachts auffwecken/ um zu fiſchen/ dafür haltende/ daß niemand guten Fang werde haben/ der von einem ſolchem Geiſt nicht werde geweckt; ja ſie ſollen noch wohl bey ſich anſtehen/ um gar zu fiſchen/ wann ſie nicht von einem Geiſt geweckt werden. Ditmarus Blefkenius, in dem Jahr 1663. von dar nach Portugal fahrend/ hat von einem/ Jonas genandt/ wie er ſelbſt ſchreibet/ einen Schnupfftuch mit dreyen Knoten empfangen/ um bey Mangel von Wind ſelbige auf der See loß zulaſſen. Die Knoten pflegen ſie unter ein Gemurmel einzuſchlagen/ als welches Gemurmel jederzeit bey dem Zauber-Weſen iſt ſonderlich kräfftig gehalten/ und ſchon bey denen alten im Gebrauch geweſt/ und daß dem Vorhaben dadurch eine ſonderliche Krafft zuflöſſe. Der Herr Becker ſetzet dieſes Weſen an einen andern Ort hinaus/ dahin es denn auch mag verſchoben bleiben.

§. 5. Hierauff geht Er über zu denen Aſiatiſchen Völckern; allein weil ſich durchgehendes in Europa noch Merckzeichen von dem alten heydniſchen Weſen verſteckt halten; als wird es nöthig ſeyn/ auch denen nachzuſuchen. Selbſt bey uns Deutſchen eröffnet ſich davon ein mehrers als zu wünſchen. Denn die Druiden, Barden und Eubagen haben der Chaldäer Lehre auch in Deutſchland geführt/ als davon noch nahe bey Lüneburg eine Druiden Zelle/ und der Ort Bardewick hat ſeinen Namen davon; nun aber konten die Druiden keine andere Lehre einführen/ als des Pythagoræ, denn der iſt ihr Lehrmeiſter geweſt. (1) Die Barden aber giengen der Orphiſchen Theologi nach/ ſo eben eins mit der Magiſchen/ (2) daher auch beym Julio Cæſare, und Alex. ab Alex. zufinden/ daß die Unſrigen nicht nur der Sonnen/ ſondern auch dem Mond/ und folgendes dem gantzen Geſtirn/ der Sabier Lehre nach/ gedienet (3). Sondern wir kommen auch noch dieſe Stunde/ wie ſchon droben gedacht/ in Benennung der Tage in der Wochen/ denen Sabiern nach/ als da ſelbſt der Sabbath uns noch Sonntag heiſt/ und da in allen unſern Calendern noch das Bild zufinden/ da einem jedem Gliede am menſchlichen Leibe ein Signum Zodiaci, wird zugeignet: Dieſes

(1) Scheff. Phil. It. p. 18. (2) Hinck. c. l. p. 90. 91. 122. (3) Meinh. Diſſ. de Selenol. c. 1. §. 22. Oſterm. Diſſert. de Aſtrol. §. 7.

ſes alles aber wäre noch zu dulden/ wann ſich nicht noch ſonſten auch unter uns/ die wir Chriſten ſind/ das Zauber-Weſen gar zu häuffig vorfünde. Ich wil nicht hervorziehen / wie conform noch dieſe Stunde viel der Papiſten-Sätze dem vorigen heydniſchen Weſen; denn bloß das Fegfeuer und die Seelen-Meſſerey würde davon einen Convolut machen; (1) Sondern die heutige Böhmiſterey und Roſen-Kreutzer hegen und befodern noch dieſe Stunde das alte zauberiſche Heydenthum; ſie correſpondiren/ wie jener Egyptiſche Magus, der dem Antonio wahrgeſagt/ mit denen Geiſtern/ verſchicken und gebrauchen ſie nach ihren Gefallen/ und bedienen ſich der Characteren zu allen Fällen: Einer ſo ſich Alexander Saton nennen laſſen/ ſo in der erſten Zeit dieſes Seculi herum geſchwermet/ und ſich zuletzt in Schottland verlohren/ hat unzählige Familien mit ſeiner Zauber-Lehre eingenommen; davon noch dieſe Stunde ſich Schüler vorfinden; dieſer hat nach der Roſen-Kreutzer-Satz/ folgende drey Stück zuwiſſen/ und auch andere deſſen zu unterrichten/ und ſie derſelben theilhafftig zu machen/ vom Munde gegeben: Als erſtlich/ daß einem keine Kranckheit ſolte zuſtoſſen/ zum andern an keinem Dinge Mangel leiden / und drittens überall glückſelig ſeyn: Hat darneben Characteres ausgegeben/ welche noch dieſe Stunde von einigen werden auf der Hertz-Grube getragen. So ſind auch die Cryſtallen noch heut zu Tage unter uns gebräuchlich. Camerarius erzehlt davon (2) eine merckliche Begebenheit/ ſo ſich zu Nürnberg zugetragen/ da einem anſehnlichen Mann eine Cryſtallene Kugel verehrt/ ſo einem ſeidenem Tuch eingewickelt/ und darüber folgende Inſtruction gegeben: Wann er etwa von einer Sache begehrte Nachricht und Verſicherung/ ſo ſolte er die Cryſtall hervor ziehen/ und einen Knaben laſſen drein ſehen/ von dem er alsdenn zu erfragen hätte/ was er ſuche; ſo würde es geſchehen/ daß aus dem/ was der Knabe ſehe/ er in allen unfehlbare Nachricht erhielte: Ja man würde verwundernder Sachen durch den Knaben unterrichtet werden; obgleich daß ein ander an der Cryſtall nichts/ als bloß die Klarheit des Cryſtalls warnehme; Und ſeyn auf die Art/ ſagt eben dieſer Camerarius, auch einige gelehrte Männer in ihren Studiis unterrichtet worden/ da ſie ſonſt die Sache nicht ausfinden können.

§. 6. Herr Riſt hat hiervon noch eine wunderlichere Begebenheit/ derer er ſelbſt mit beygewohnet: (3) Ein altes Weib/ ſagt er/ ſagte in Beyſeyn meiner/ aus einer Cryſtall einer Jungfrau ihr zukünfftiges Glück im Heyrathen folgender Geſtalt wahr: Sie breitete ein blau Seiden Tüchlein/ worauff wunderliche Bilder von Drachen/ Schlangen und anderm Ungeziefer genehet oder geſticket waren/ über

(1) Maſſard. c. l. p. 59. 64. 65. 66. (2) Mœb. c. l. p. 120. 121. (3) Seine Brachmonats Unterredung. p. 153. ſeq.

über die Taffel/ auf dieſes Tuch ſetzete ſie eine grüne gläſerne Schale/ darinn legte ſie ein ander Goldfarb Seiden Tuch/ und endlich auf daſſelbe eine ziemliche groſſe Cryſtallene Kugel/ die ſie doch gleichwohl auch mit einem weiſſen Tüchlein bedeckte. Bald darauff fieng ſie an bey ſich ſelber etwas zu murmeln/ ſich auch wunderbarlich zu gebehrden/ und wie nun ſolche Ceremonien/ oder vielmehr teufliſche Narrenpoſſen geendiget waren/ nahm ſie die Cryſtallene Kugel mit groſſer Reverentz und Ehrerbietung aus der gläſernen Schalen/ rieff uns zu ſich gegen das Fenſter/ und zeigte uns die Cryſtall/ da wir anfänglich nichts ſahen/ bald aber trat in der Cryſtalle die Braut herfür/ in überaus köſtlicher Kleidung/ ja ſie war eben ſo prächtig angethan/ als ſie an ihrem Hochzeit-Tage iſt geweſen/ wiewol ich demſelben nicht beygewohnet/ von andern ehrlichen Leuten aber deßwegen Bericht habe empfangen. Ob nun ſchon die Braut überaus herrlich war bekleidet/ ſo ſahe ſie doch ſo betrübt und jämmerlich aus/ hatte auch dabey eine ſolche Todenfarbe/ daß man ſie ohne groſſes Mitleyden nicht konte betrachten. Wir ſahen dieſes Bild nicht mit geringem Schrecken an/ welcher aber bald darauff ſehr ward vermehret und vergröſſert. Dann gleich gegen der Braut über/ kam auch herfür der Bräutigam/ aber mit einem ſo grauſamen/ und erſchrecklichem Geſichte/ (da er doch ſonſt ein gar freundlicher Menſch war) daß man dafür hätte zittern mögen. Er war geſtieffelt und geſpohret/ hatte einen grauen Reiſe-Mantel um mit güldnen Knöpffen/ unter welchen er herfür langete zwo neue Piſtolen/ alſo daß er in einer jedweden Hand eine hielte/ die in der lincken Hand fügte er auf ſeine eigene Bruſt/ oder vielmehr ſein Hertz/ die in der rechten Hand/ ſetzete er mit einem ſcheußlichem Anblicke/ der J. Braut recht für den Kopff/ worüber wir beyderſeits dergeſtalt erſchracken/ daß wir weder ein- noch auswuſten/ biß er endlich die eine Piſtole/ welche er der Liebſten recht für die Stirn geſetzet hatte/ loßdrückete/ das dann mit einem dumpfigen Schall geſchahe/ da ward uns zu Muthe/ als hätte uns Himmel und Erden auf dem Leibe gelegen/ wir ſtunden gantz erſtarret/ biß wir endlich halb gehend/ halb kriechend zur Kammer hinaus kamen/ da dañ das Geſinde genug mit uns zu thun hatte/ daß ſie uns ein wenig wieder erquicketen/ und zur Ruhe brachten. Der alten Hexen war bey der Sache auch nicht wohl zu Muthe/ dann ſie vielleicht nicht gedacht/ daß eben ſolche Händel würden fürfallen/ lieff demnach über Hals und Kopff zum Hauſe hinaus/ glaube auch nicht/ daß ſie ſo bald iſt wieder gekommen. Ich aber konte unterdeſſen dieſes teufliſchen Geſichtes in einer geraumen Zeit nicht vergeſſen/ lag etliche Nacht ſchlafloß/ und bekam offt einen groſſen Schrecken/ welches auch der Jungfer/ wie ſie mir vielfältig klagte/ ebenmäßig widerfahren. Darauff hat es ſich alſo zugetragen: Die Jungfrau hatte ſich mit einem Jungen Geſellen ehelich eingelaſſen/ worein aber ihre Eltern

tern/ als nemlich der Jungfer Stieff-Vater/ wie auch ihre leibliche Mutter kurtz um nicht willigen wolten. Endlich brachten ſie es durch Dräuen und harten Zwang dahin / daß die Jungfrau einem fürnehmen Fürſtlichen Bedienten/ auf der Nachbarſchafft/ die Ehe muſte verſprechen/ welches/ als geſchehen/ war dieſes davon die Würckung/ daß die unglückſelige Braut/ in lauter Seufzen/ Weinen und Klagen ihre Zeit zubrachte/ der hochbetrübter erſter Bräutigam aber in die alleräuſſerſte Verzweiffelung geriethe. Immittelſt ward der Hochzeit-Tag angeſtellet/ alles auffs herrlichſte zugerüſtet/ dieweil unterſchiedliche Fürſtliche Perſonen dieſem Vermählungs-Feſte ſolten beywohnen. Der Braut Bruder ward nebenſt mir/ die wir dazumahl zu Roſtock ſtudirten/ nach Hauſe gefordert/ er aber zog allein hin/ dann ich gantz keine Luſt hatte/ auf dieſer/ wie mich bedauchte/ unglückſeligen Hochzeit zu erſcheinen/ in Summa/ es ward in allen Dingen ein herrlicher und prächtiger Anſtalt gemachet. Wie nun der angeſetzete Tag herbey kam/ daß die Braut in ihrer gröſſeſten Pomp ſolte abgeholet werden/ da ſchickete die Fürſtinne ihre Leib-Gutſche (worinn etliche Adeliche Damen ſaſſen) mit ſechs Pferden und etlichen Reutern in die Stadt/ welchen ſich der Braut fürnehme Anverwandte/ und andere anſehnliche Freunde/ theils zu Wagen/ theils zu Pferde beyfügten/ fuhren und ritten alſo in einer ſchönen Proceßion und Ordnung zur Stadt hinaus/ aber/ was geſchahe? der erſte/ in der äuſſerſten Verzweiffelung ſich befindende Bräutigam/ hatte alles gar genau ausgekundſchafftet/ und dieweil er dem andern/ der gleichwohl viel höhers Standes/ als er war/ ſeine Liebſte durchaus nicht gönnen konte noch wolte; ſo hatte er ein paar ſchöner neuer Piſtolen machen laſſen/ des gäntzlichen Vorſatzes/ daß er mit der einen die Braut erſchieſſen/ und ſo bald ſolches geſchehen/ mit der andern ihn ſelbſt ſelber den Reſt geben wolte. Dieſes grauſame und unmenſchliche Fürnehmen nun werckſtellig zumachen/ hat er ein bequemes Hauß/ das etwan das zehende oder zwölffte vom Thor war/ und da die Braut recht muſte fürüber fahren/ dazu auserſehen. Wie nun die Braut/ in ihrer Herrligkeit/ mit Wagen und Reutern daher fuhr/ und viele hundert Zuſeher hatte/ (denn das Volck von allen Orten zulieff/) und ſie nun gleich gegen das Hauß überkamen/ da gab der verzweiffelte Liebhaber Feuer in die Gutſche/ aber etwas zufrühe/ alſo daß die unſchuldige Braut im geringſten nicht ward verletzet/ nur einer Adlichen Damen/ welche im Ausſchlage ſaß/ ward ihr Hauptſchmuck/ den ſie/ der Zeit Gewohnheit nach/ etwas hoch trugen/ vom Kopffe herunter geſchoſſen / worüber ſie in Ohnmacht fiel/ alſo/ daß man ſie aus der Gutſche heben/ in das nechſte Hauß führen / und ſie daſelbſt erquicken muſte. Dieweil aber faſt jedermann der Gutſchen zueylete/ der Thäter auch aus dem Geſchrey vermercket/ daß er gefehlet/ und die Braut im wenigſten verletzet war/

und er alſo ſein Heil nicht hatte erreicht/ da machte er ſich durch das Hauß/ geſchwinde zur Hinterthür hinaus/ ſprang über ein ziemliches breites Wäſſerlein/ (wie er dann überaus fertiger Füſſe war) und kam alſo/ alles ernſtlichen Nachforſchens ungeachtet/ endlich davon/ die Braut aber/ nachdeme die Unruhe etwas war geſtillet/ verfolgete ihre Reiſe/ und kam mit ihrer Geſellſchafft/ noch zu rechter Zeit/ auf dem Fürſtlichen Hauſe an/ woſelbſt die Hochzeit zwar mit genug groſſen Pracht/ aber mit weniger Vergnügung der hochbekümmerten Braut ward gehalten. Dieſes iſt in Warheit eine ſehr merckenswürdige Geſchicht/ woraus wir unter andern auch dieſes ſehen/ daß der Teuffel etlicher Menſchen Vorhaben und Gedancken wiſſe und verſtehe. Und wie ſolte er die nicht wiſſen/ (fährt Herr Riſt fort) ſonderlich derjenigen/ denen er ſelber dergleichen Gedancken hat eingegoſſen/ und vermercket/ daß ſie darein willigen/ und ihme folgen würden. Denn ich erinnere mich/ daß dieſer verzweiffelter Liebhaber/ noch ehe und bevor ſeine Liebſte dem Fürſtlichen Bedienten ehlich ward verſprochen/ pflag zu ſagen: Ehe er leyden wolte/ daß ſeine Liebſte einem andern/ als ihm ſolte zu Theil werden/ wolte er lieber ein paar Piſtolen nehmen/ und mit der einen die Jungfrau/ mit der andern ſich ſelber erſchieſſen/ daß er alſo mit dieſen böſen Gedancken und unchriſtlichem Vorſatze ſchon lange ſchwanger gangen/ welches ich/ als der ich täglich mit ihme umgieng/ leicht wahr genommen. Halten die Lappländer unter ſich Schul von dieſen Zauber-Weſen/ ſo giebt gantz Italien davon die rechte hohe Schule ab: Von daher es auch unſere Deutſche hohlen/ wie hiervon gleichfals bey Riſten ein merckliches Exempel zu leſen. (1) Ein gewiſſer Studioſus, ſagt er/ der das Zauber-Weſen von einem Doctor, der es mit aus Italien gebracht/ gelernet/ hatte einen rechten Hertzen-Freund/ der ſich dazumahl auf der Univerſität Marpurg auffhielte/ von welchem er in einer geraumen Zeit keine Schreiben oder Zeitung gehabt/ weswegen er ſich nicht wenig bekümmert/ gedachte dennoch/ er wolte ſeine Kunſt gebrauchen/ zu erfahren/ wie es dieſem ſeinem theurwertheſten Freunde ergienge/ Anfangs brachte er ein groſſes Trinckglaß zuwegen; in welches mehr/ als ein halb Stübichen Wein oder Waſſer gieng (wir Deutſchen nennen ſolche Gläſer Röhmer) ſelbiges füllete er mit Waſſer/ in welches er ein wenig Vitriol ſchüttete/ hinter dem Glaſe ſtund ein Crucifix/ bey dem Glaſe lagen zwey bloſſe Schwerdter/ Creutzweiſe über einander/ und was der Alfantzereyen alle mehr waren/ dann ich viel davon vergeſſen/ ob er mir zwar ein hauffen Zeuges ausführlich davon erzehlet. Nachdeme er nun ſeine Rüſtung dergeſtalt beſtellet/ langete er ſein Buch herfür/ und laſſe aus demſelben ſeine Conjurationes oder Beſchwährunge daher/ da er dann anfänglich nichts anders geſehen/

(1) Ib. p. 294. ſeq.

geſehen/ als daß ſich das Waſſer im Glaſe ein wenig beweget/ nicht lange aber hernach/ ſiehet er gantz natürlich/ ſeinen alten Cameraden und getreuſten Freund/ nach der Proportion oder Gröſſe des Geſchirres/ unten aus dem Glaſe herauf in die Höhe ſteigen/ gantz friſch und wolgemuth/ ja hüpffend/ tantzend und ſpringend/ in der rechten Hand ein Weinkrüglein haltend/ wie man ſich derſelben zu Marpurg gebrauchet/ in der lincken eine Lauten/ die er über den Kopff herum ſchwang/ darauff ſtund er ein wenig ſtille/ und ſahe ſeinen Freund gar lieblich an/ welches doch nicht lange währete/ denn er ihme bald ein ſolches greßliches/ ja abſcheuliches Geſichte zu machete/ drohete ihm auch/ als wenn er ihn mit dem Kruge für den Kopff werffen wolte/ daß der arme Beſchwörer in die höheſte Noth hierüber gerieht/ und für groſſer Angſt die Thür in ſeiner eigenen Studier-Stube nicht finden konte/ ſprang derowegen über den Tiſch/ worauff der Plunder von ſeinem Beſchwörungs-Zeuge ſtunde/ zum Fenſter hinaus/ eine groſſe Höhe hinab/ da er auf ein ſteinernes Pflaſter zu liegen kam/ wie er dann eine gute Zeit daſelbſt gantz ohne Sinnen/ Verſtand und Sprache lag/ biß endlich der Schreiber/ der allemahl aus Vorwitz auf ſein Thun und Laſſen fleißig pflag acht zu geben/ und ſchon ein paar Tage her vermercket hatte/ daß er etwas ſonderliches practiciren würde/ ihn in ſolchem elenden Zuſtande fand/ der ihn nebenſt dem Jäger in ſeine Kammer und auf ſein Bette trugen/ da er biß in den andern Tag lag/ nichtes wiſſend/ was ihme widerfahren wäre/ biß er endlich wieder zu Verſtande kame/ da er dann bekandte/ daß er die gantze Zeit ſeines Lebens in keiner ſo groſſen Angſt und Noth wäre geweſen/ verfluchte auch alle Beſchwörung und dergleichen Teufels-Poſſen in Abgrud der Höllen. Zu Marpurg aber iſt an eben ſelbigen Tage mit ſeinem Hertzens-Freunde/ dem Studioſo, folgendes vor gegangen: Er hat ſich in ſolcher Angſt und Traurigkeit befunden/ daß er auch nirgends gewuſt zu bleiben/ ſey derowegen zu guter Geſellſchafft gangen/ durch ein freundliches Geſpräch und guten Trunck die Melancholey zu vertreiben/ es habe aber alles nicht helffen wollen; ſondern ſeine Schwermuth ſey immer gröſſer geworden/ worüber er mit einem andern/ der ihn mit Gewalt zur Luſtigkeit und ſtarcken Truncke zwingen wollen/ in Streit gerathen/ endlich von demſelben auch gefährlich verwundet worden/ und dieſes ſind die Früchte geweſen/ welche dieſe ſchöne Handlung und Beſchwörung herfür gebracht haben. Franckreich iſt nichts weniger damit behafftet/ voraus zu Zeiten Königin Catharinæ muß das Zauber-Weſen daſelbſt ſehr im Gebrauch geweſt ſeyn: Dieſe hat einen Zauber-Spiegel gehabt/ darinn ſich zukünfftige Dinge geoffenbahrt/ denn da ſie unter andern zu wiſſen begehrt/ was ſich mit ihren Kindern würde zutragen/ hat ſich in einen ſolchen Spiegel ein Saal præſentiret/ in welchen ein jeder ihrer Kinder ſo viel

Tours gethan / als ein jeder Jahre hat ſollen regieren ; nachdem der König Heinrich der III. ſeine Tours gemacht / iſt darauf der Duc de Guiſe wie ein Blitz quer über den Saal gefahren / darauf hat ſich der Printz de Navarre hervor gethan / und hat 22. Tours gemacht / und iſt darauf plötzlich verſchwunden. Der Hertzog von Biron iſt gleichfals dem Zauber-Weſen obgelegen. (1) Und noch dieſe Stunde muß die Zauberey daſelbſt nicht gäntzlich verſchwunden ſeyn.

§. 7. In ſeinem 7. Cap. handelt Er von der Aſiatiſchen Völcker Gottesdienſt ; nennet §. 1. einige Völcker auf / und ſpricht : **Dieſe müſſen es ſeyn / die uns in dieſer Sache können Nachricht geben. Dieſe aber / bekennen als aus einem Munde / daß nur eine eintzige Gottheit / der die Herrſchafft überall zukomme / inzwiſchen die unterſchiedliche Würckungen und göttliche Verrichtungen betreffend / ſo haben ſie (wie zuvor von denen alten gemeldet iſt) die Regierung der Welt unter zweyen Haupt-Göttern / oder vielmehr Unter-Göttern / nemlich an himmliſche und irrdiſche Geiſter / die Regierung der Welt vertheilt :** Hier erblickt abermahl des Herrn Beckers Unwiſſenheit / und daß Er den rechten Begreiff von dem heydniſchen Weſen nicht habe / denn er weiß nicht / wo er mit der Regierung der Welt hinaus ſoll / droben hat er ſie an die beyden Ober-Gottheiten gebracht / hier führet er ſie zu denen Unter-Göttern über / da ſie doch denen Mittel-Göttern zukommt. Wie denn der Indianer Gymnoſophiſten, Brachmanes oder Philoſophi, eins und eben daſſelbe haben getrieben und gelehrt / was die Maguſæiſche Lehre im Munde führt : (1) Selbſt Pythagoras, der Egypten / Syrien und Arabien durchgezogen / hat auch die Indianer nicht unbeſucht gelaſſen / und da er in der Lehre eine Harmoni unter ihnen gefunden / als hat er auch ſolcher gantz eiffrig unter den Griechen und Römern fortgepflantzet : Wie denn Alexander beym Clemente bezeuget / daß Pythagoras denen Chaldäern (nicht Galliern und Brachmanen / zugehört habe. (2) Gewiß iſt es) daß der Indianer Lehre mit der Maguſæiſchen / voraus in Abſicht der Oberſten Gottheit / als auch der Mittler- und Unter-Götter / gäntzlich eins und dieſelbe / daß es alſo damit gar nicht die Bewandnis hat / wie wohl der Herr Becker meynet / und ſie ausſchreibet. Ihre Ober-Gottheit findet man beym Dapper alſo ausgedrückt : **Sie ſagen mit kurtzen Worten / das gantze Weſen aller Dinge beſtehe in** Samext **und** Beaxt, **in einen allgemeinen / und denn auch in einen ſonderbahren Dinge / das allgemeine iſt die Natur des oberſten und vornehmſten Weſens an ihr Selbſt.** Doct. Hinck. thut hinzu : Dieſes iſt Böhmens ungeoffenbahrter

(1) Pierre Matthieu à l'Hiſtoire de la Mort d'Henry IV. p. 44. ſeq.
(2) Pocock. c. l. p. 117. (3) Scheff. Phil. It. p. 16. 17. & 70.

ter Gott/ und iſt das/ was der Egyptier Iſis unter ihren Schleyer verborgen hält/ ſo noch kein Menſch geoffenbahrt: **Das ſonderbahre aber iſt eben dieſelbe Natur/ jedoch wie ſie allbereit in unterſchiedlichen Sachen Stück-weiſe mit getheilt worden.** Doct. Hinckelmann thut hinzu: Iſt Böhms geoffenbahrter Gott/ und der Egyptier Iſis in ihrem äuſſerlichen Weſen und Habit. **Woraus ſie ſchlieſſen/es ſey keine allgemeine noch förmliche Unterſcheidung in den geſchaffenen Dingen/ ſondern alles ſey** NB. **einerley Weſen/ oder eine allgemeine in unterſchiedlichen Theilen abgeſonderte Natur/ deren jede die Form entweder eines Menſchen oder Steins oder Baums/ an ſich nehmen:** Daß nun aber hier der Geiſter nicht gedacht wird/ ſchlieſſet ſie darum nicht aus/ und als wann ſie ſelbige nicht geglaubet; Denn hier wird nur von der abgeſonderten Natur geredet/ die ſich mit Materie bekleidet/ die Geiſter aber ſind ihnen göttliche Theile/ der Natur Gottheit ohne Bekleidung der Materi eingeſchloſſen. **Wie ſie denn die mit denen göttlichen Theilen bekleidete Materie für ein Betrug** und alſo für daß Principium malum bekennen/ ſo ſie unter den Namen Raviana begreiffen; deſſen Bruder Ramma/ ſo die Natur in ihrer Güte ausdrücket/ und alſo das andere Principium nemlich das Gute iſt. **Sonſt legen theils die befleiſchte oder eingeleibte Natur alſo aus. Es bekleiden ſich/ nemlich der gröſſere Theil/ in diejenige Materie/ welche/ wie ſie ſagen in 5. Elementen beſtehe/ und vermittelſt derer gleich als einem Werckzeug/ drückt es ſeine Eigenſchafften mehr aus/ als in einem allgemeinen Weſen/worinn ein kleiner Theil enthalten.** (1) Aus welchem allen ſich dann leichtlich verſteht/ daß ihre Oberſte Gottheit nichts anders als das Natur-Weſen oder der Natur-Gott/ ſo ſich nach der Sabier Lehre theilet in zwey Urſtoff/ als das Principium malum und bonum.

§. 8. §. 2. macht Er ſeinen Anfang von denen Japanern/ die laut Xaverii Zeugnis/ ihre Lehren und Religion von denen Chineſern empfangen/ und dieſe von denen Sabiern. (2) Welche nach dem Zeugnis des Maimonidis, der ihre Schrifften ſelbſt in Orient geleſen/ (3) die Welt für ewig gehalten: Welches/ wie Hinckelmann ſagt/ nicht anders zuverſtehen/ als wie die Griechen hernach es auch lehreten/ ihrer Materie nach/ die zum Theil in Gottes ewigen Weſen enthalten/ zum theil aus einem andern gleich ewigen Principio (welches mit mancherley Namen/ inſonderheit der Materie/ der Finſternis/ des Cörpers ꝛc. ausgeſprochen

(1) Hinck. c. l. p. 87. quæ de Raviana cœpi injungere, fit occaſione Rogeri Offener Thür zum Heydenthum/ mit denen auserleſenen Zugaben Chriſtoff. Arnolds. Edit. Norinb. Ann. 1663. p. 262. (2) Pocock. l. c. p. 19. (3) Hinck. c. l. p. 111. 112.

ſprochen wird) das der Urſprung zugleich auch alles böſen geweſen/ hergekommen. Und eben dieſes eröffnet ſich nun auch an denen Japanern; als derer Bonzen oder Heiligen einer/ ſich bey dem Turſellino vernehmen laſſen; daß die Welt ſamt dem Menſchlichen Geſchlechte keinen Anfang gehabt/ als werde ſie auch kein Ende nehmen: Darum auch die Seelen unſterblich/ und wandern/ ſo wohl in die weibliche als männliche Geſchlechter/ nachdem der Mond mit der Sonnen und das Geſtirn ſich zuſammen thun/ als dadurch auch eben die zarten Glieder gebildet werden: Siehet man alſo/ daß ſie in dieſem Satze eins mit den Sabiern/ und daß ſie auch auf des Himmels Geſtirn ein groſſes müſſen halten: Wie denn auch Xavier bezeugt/ daß ſie Sonn und Mond anbeten/ und wann ſie ſchweren/ welches doch ſelten geſchehe/ auch bey der Sonnen ſchweren. (1) Sonſt nennen ſie ihre Oberſte Gottheit Chaca und Amida. Unter Amida begreiffen ſie den Urſtoff des guten: Denn wie uns Dapper bericht/ ſo ſagen ihre Heilige/ daß dieſer Amida ein unſichtbares Weſen/ abgeſondert von aller Materi/ ſo vor allen erſchaffenen Creaturen geweſt/ und die Haupt-Quelle alles guten iſt: Wird daher auch auf einer gewiſſen Art Blumen zuſitzen abgemahlt/ nach gebrauch der Egyptier ihrer Iſis; um deſſen verborgene Krafft und Vollenkommenheit auszudrücken. (2) Wie ſie denn von dieſer ihrer Gottheit ihnen alles gute zuſagen/ als Geſundheit/ Reichthum und alle Ehre/ bey der ſchweren ſie/ von der wünſchten ſie ihnen alles gute; ja ihre Bonzen und Schrifftgelehrten predigen dem Volck ſtets ein; daß/ wer den heiligen Namen Amidæ von Hertzen anruffe/ der werde ohne allen Zweiffel ſelig. Chaca aber ſcheint der Urſtoff des böſen zu ſeyn: Denn einige Meilen von Mexico ſtehen drey groſſe Tempeln/ darinn der Ober-Gott Chaca in gantz ungeheuer Geſtalt verehrt wird. Hinterrücks ſiehet man gleichſam ein groſſes Blat oder Zettel in die Höhe ſtreben/ daran bey 2000. Siegel hangen/ herum ſtehen in die 40. zwey-jährige Kinder/ und zu beyden Seiten/ mit Spieſſen gewaffnete Geiſter. (Frojus ſagt Teuffel) Sonſt hat des entleibten Königs Cubi Ehegemahl in ihrem Hauſe eine Capelle gehabt; darinn ſie des Amida gemahltes Bildnis in Geſtalt eines ſchönen Knaben/ mit einer Cron und güldenen Strahlen ums Haupt/ ſamt ihrem Frauenzimmer verehrt. (3) Und wie ſie nun hierunter die Oberſte Gottheit begriffen; als haben ſie auch Mittler zwiſchen dieſer ihrer Oberſten Gottheit zu ſeyn geglaubet: Denen von ſelbiger die Herrſchafft über den Erdkreyß angetragen: Denn ſie haben nicht nur Sonn und Mond verehrt/ ſondern auch unter den Mariſtan den Martem oder Kriegs-Gott begriffen. Und daß ſie dieſem Geſtirn des Himmels mit denen Sabiern auch lebendige Geiſter eingeſetzt/ und

(1) Roger. c. l. p. 874. (2) Dapper allgemein Sina, Edit. Amſteld. 1678. p. 109. (3) Roger. c. l. p. 874. 876. 891.

und ſie damit beſeelt zu ſeyn gehalten; erhellet aus denen Götzen-Bildern Daibur, Tumondea, Beſamond, Homocond, Zojoli: als welche den Himmel haben zu verwalten; und Jiz/ der die Seelen der Verſtorbenen gen Himmel bringe. Daher ſich auch ihre Bonzen rühmen/ daß ſie mit der Sonnen/ und voraus mit Mond und Sternen/ und andern himmliſchen Zeichen des Nachts manches vertrauliche Geſpräch halten/ (1) welches nicht geſchehen könte/ wann ſie die himmliſchen Cörper nicht für Tempel annehmen/ denen und daß gewiſſe Geiſter einwohneten. Woraus nicht nur erhellet/ daß ſie Mittel-Götter oder Geiſter glauben; ſondern entſcheiden auch in der That die Seelen der Verſtorbenen von denen Geiſtern/ als denen Jiz/ ein Beherrſcher des Himmels/ vorſtehet. Und wie uns nun an dieſen wird kund ihr Glaube von denen gutern Geiſtern/ als eröffnet ſich auch an ihnen/ daß ſie wie alle andere Heyden auch böſe Geiſter glauben/ mit welchen voraus die Jamanbuxen gute Kundſchafft halten; plagen und ſtraffen ſich ſelbſt härtiglich mit langen ſtehen/ wachen und faſten/ biß daß der böſe Geiſt ihnen nach zweyer oder dreyer Monat Zeit zuverſtehen giebt/ daß es genug ſey: Darauf ſie ſich dann auch mit einer guten Geſellſchafft/ in einem durchborten Schiff erträncken und verſencken; Und ob wohl die Bonzen ihre Zuhörer einig und allein zu dem Dienſt ihrer guten Geiſter und Götter vermahnen; ſo geſchicht es doch/ daß ſie auch die böſen Geiſter anruffen; als die dafür halten/ daß die Obere Gottheit über dieſe gar keine Gewalt hege: Erkennet man nun hieran nicht/ daß es nicht unmüglich/ daß Menſchen das Böſe als böſe auch anbeten können? (2) Sie haben auch unter ſich Unter-Götter/ Heilige oder Helden/ als die Fotoques, ſo Prieſter und heilige Männer geweſt; wie auch die Camen/ die durch ihre Tapfferkeit ein ewiges Helden-Lob erlangt: Wie ſie denn auch jene anruffen/ wann von der ewigen Seligkeit nach dieſem Leben gehandelt wird; dieſe aber/ wann ſie Ehre und Reichthum begehren. Sonſt rühmen ſie auch von dieſen ihren Heiligen/ daß ſie den böſen Geiſt unter ihre Füſſe zertreten. (3) Es geben auch wohl ihre lebendige Heilige eine Handſchrifft aus/ für der/ ihrer Sage nach/ der böſe Geiſt ſoll fliehen. (4) Mit denen böſen Geiſtern bringen ſie auch ſonſt im Monat Auguſto zwey Tage zu; des Tages durch zünden ſie ihnen Lampen zu Ehren an/ ſpeiſen ſie auch; zur Abends-Zeit aber/ laufft das Volck häuffig denen (ihrer Meynung nach) herbey kommenden Geiſtern der Ihrigen/ aus der Stadt entgegen/ und empfangen ſie mit gewiſſen Ceremonien: Wann die zwey Tage aber vorbey/ ſo werffen ſie mit Steinen unter das Dach herum/ und ſuchen alle Ecken fleißig aus/ damit ſich nicht vielleicht ein ſolcher Geiſt (von denen ſie ſich eines Schadens befürchten) in und ums

(1) Roger. p. 875. 876. & p. 874. (2) Ib. p. 878. (3) Ib. p. 878. (4) Ib. p. 881.

ums Hauß heimlich verhalte. Wie wohl auch manche ein Mitleiden mit ihnen haben / und ſprechen / daß ſie gar klein / und da es etwa auf der Reiſe regnen ſolte / ſo dürfften ſie unterweges wohl gar ausgeleſcht und zu nichte werden. (1)

§. 9. Am Zauber-Weſen fehlt es dieſem Volcke auch nicht / die Jamombuxen können den Leuten die verlohrne und geſtohlne Sachen wieder anzeigen / vermittelſt eines Knabens / den ſie für ſich herſtellen / und darauff einen der böſen Geiſter mit gewiſſen Beſchwerungen dahin bringen / daß er in dieſen Knaben muß fahren / welchen ſie denn drauff alles ausfragen. Da hat man alſo den rechten Modum, wie es zugehe / wann unter uns die Knaben durch gewiſſe Cryſtallen wahrſagen; denn dieſe Menſchen / weil ſie es keine Scheu nehmen / auch ſelbſt mit denen Geiſtern umzugehen / als drücken ſie uns auch die rechte Manier / und wie es eigendlich mit ſolchem Zauber-Weſen zugehe / aus / mit uns aber wird dieſes verſchwiegen / damit das Werck nicht eine üble oder teufliſche Geſtalt gewinne. Die ſo in dieſen Zauber-Orden wollen auffgenommen werden / thun vorher 60. Tage Buſſe auf einen ſehr hohen Berge / dabey ihnen dann die Geiſter vielmahls in unterſchiedlichen Geſtalten erſcheinen. (2) Es finden ſich auch unter denen Japanern die Gangues, ſo gleichfals eine Zauber-Secte; welche nicht nur den Diebſtahl / ſondern auch ſelbſt den Dieb errathen und anzeigen können. Dieſe wiſſen auch die böſen Geiſter zu vertreiben / und denen Krancken zu ſagen / was für einen Feind ſie haben / der ihnen die Kranckheit verurſache: (3) Villela bezeugt / daß ein böſer Geiſt zu Zeiten einen Menſchen bey dieſen Japanern beſitze / aus dem er Befehl ertheile / man ſolle die Ochſen anbeten / und wenn nach ſeinen Namen gefragt würde / ſpreche er / daß er ſey ein König der Ochſen; richten ſie ihm nun drauff einen Tempel auf / und verehren ihn / ſo fährt er aus den Knaben / wo nicht ſo bleibt er; und da es zugeſagt und nicht gehalten / fährt er zwar aus / aber kommt auch ſogleich wieder. Denn Daimaogini, als einem ſehr heiligen Mann / feyren ſie im Monat Julio ein Freuden-Feſt zu ehren / da unter andern ſich auch 5. oder 6. Zauberinnen bey einfinden / ſo in Leinwand gekleidet. (4)

§. 10. Hierauff nimmt nun der Herr Becker die Sineſer für / unter denen die confutiſche Secte die fürnehmſte. **Dieſe** (**ſchreibt** Carolin **aus dem** Trigaut.) **erkennen und beten nur einen GOtt an / von dem ſie glauben / daß er alle Dinge auf Erden unterhalte und beherrſche. Sie ehren einige Geiſter allein mit weniger Ehre / und ſchreiben ihnen ſo groſſe Herrſchafft nicht eben zu. Sie ſteigen durchgehendes** (ſagt Herr Becker) **in ihren Gedancken von Gott zu denen Unter-Göttern / und von dieſen zu denen Geiſtern;** Warum nicht lieber / wie ſich bald ſoll zeigen / daß ſie von der

(1) Ib. p. 893. 894. (2) Ib. p. 876. 877. (3) Ib. p. 877. (4) p. 895.

der Oberſten Gottheit zu denen Mittlern/ und von dar zu denen Unter-Göttern in ihren Gedancken herab fahren; denn Er ſelbſt geſteht/ **daß die Oberſte Gottheit den Himmel durch** Laocon Trautei, **das iſt/ den Befehlhaber des groſſen Gottes; und die unterſte Welt durch** Canſay **regiere**: Sind nun aber das nicht der Sabier Dæmones, die denen Planeten einwohnen/ und von daherab herrſchen? Und wann dieſe noch **drey andere Geiſter unter ſich haben/ als** Tanquam, Teiquam **und** Tſuiquam, **davon der erſte die Lufft/ der andere die Erde/ und der dritte die See regiert**: Eröffnet ſich nicht daran die Lehre/ ſo eins und eben dieſelbe mit denen alten Griechen und Römern? **Von denen Unter-Göttern/** fährt der Herr Becker fort/ **findet man bey ihnen auch eine groſſe Menge/ als darunter ſie alle Erfinder der Künſte/ beſonders** Sichia, Quanina **und** Neoma, **einen Gott und zwey Göttinnen rechnen.** Geht man ihnen ein wenig genauer nach/ ſo eröffnet ſich/ daß ſie mit denen Sabiern/ Arabern und Egyptiern durchaus eine und dieſelbe Meynung von denen Obern- Mittel- und Unter-Göttern führen. Denn wann uns der Jeſuit Martyn, nach Dappers Bericht/ unterrichtet/ daß einige ihrer fürnehmſten Philoſophen/ es mit dem Democrito und Epicuro halten/ daß alles von ungefehr ſey entſtanden; ſo erhellet für's erſte daraus/ was es für eine eintzige Gottheit müſſe ſeyn/ die ſie glauben/ nemlich das Ungefehre oder der Natur Weſen in ſeiner Müglichkeit; als welches der ungeoffenbarte/ und wie es zur Müglichkeit getreten/ der geoffenbarte Gott. Andere wollen/ daß die Welt ewig / ſo wohl dem Urſprung/ als Ausgang nach/ welches denn durchaus auf Magiſchen Schlag hinaus läufft. Und was ihr beſter Schluß iſt/ der kommt hierauff an/ daß ſie ein Chaos zum Urſprung aller/ nemlich/ Materialiſchen Dinge ſtellen/ aus welchem das Geiſtliche/ als der Urſtoff des Guten/ (ſo die Sabier begreiffen unter Feuer/ Licht/ Form ꝛc.) hervor gebracht hat/ all dasjenige/ was nur immer aus Materia beſteht/ als den Urſtoff des Böſen; iſt das nicht pur Maguſäiſch? Wie denn auch Dapper hinzu thut. Dieſes iſt eine Meynung/ die der Stoiſchen Philoſophi nachkommt/ als welche glauben/ daß GOtt wie ein ewig Feuer / aus einem vermiſchten Klumpen Erde/ Waſſer/ Lufft und folgens die gantze Welt hervor gebracht: Es laſſen uns auch der Sineſer ihre Philoſophi hierinn nicht irren/ denn dieſe ihre Oberſte Gottheit vertheilen ſie in Yn und Yang. Yn bedeut die verborgene oder ungeoffenbarte Gottheit. Yang aber die geoffenbarte Gottheit. Dapper nennet zwar die verborgene Gottheit unvollenkommen/ giebt aber auch ſogleich drauff vom Munde/ daß ſo wohl dieſe als jene von denen Sineſern/ werde zugleich für voll und unvollkommen gehalten; weil ſo wohl her Materi Weſen/ in der Müglichkeit/ als verborgenen Gottheit/ iſt von doppelten gleich ewigen

Urſtoff nemlich Guten und Böſen/ als auch die Materi in ihrer Würckligkeit: Daher ſie denn auch beyde Gottheiten voll und auch zugleich unvollkommen nennen. Und weil nunmehro dieſe der Natur Gottheit ſchon zur Würckligkeit getreten/ und alſo nach ſelbiger zu urtheilen/ als achten ſie nun auch dieſe ihre ietzo geoffenbarte als höchſte Gottheit/ von zweyen Urſtoffen/ nemlich Licht und Finſterniß/ Gut und Böß. Oder ihrer Sprache nach/ vollenkommen und unvollkommen zu ſeyn. (1) So iſt es mit ihrer Oberſten Gottheit beſchaffen. Iſt nun das nicht durchaus Maguſäiſch? Und mit ihrer Mittler Gottheiten oder Dæmonibus ſtehts gleichfals auf Maguſäiſchen Fuß: Sie ſchreiben mit denen Sabiern die Herrſchafft von dem Erdboden denen Planeten/ ja gantzen Geſtirn des Himmels zu; und ſetzen ihnen gewiſſe Geiſter ein/ die ſie beſeelen; welches erhellet aus denen Gunſt-Schreiben/ daß die Chineſiſchen Verpfleger der Armen dem Pinto und ſeinen Conſorten mitgegeben. **Wir Diener dieſes hohen Herrn/ als des funckernden Spiegels eines unerſchaffenen Lichts ꝛc.** Daß ſie nun hierunter die Mittlere Gottheit verſtehen/ geben folgende Worte an den Tag: **Dieſer göttliche Herr/ um des Willen wir dieſes thun/ wolle uns biß an den Todt auf Erden erhalten/ und uns in dem Hauſe der Sonnen/ allda er mit all den Seinigen/ zu ſeiner Gegenwart würdig machen.** (2) Und dieſe Geiſter entſcheiden ſie gleichfals in Chin, ſo gute Engel oder Dæmones, und Quai ſo böſe; auch halten ſie von Schutz-Engeln; und daß wie einem jedem Lande gewiſſe Gubernörs von Menſchen/ alſo auch von Engeln beſtellet: Welches alles denn gantz wohl mit denen Manibus, Geniis &c. zupaſt. So glauben ſie auch noch überdem Unter-Götter/ die ſie Chinſien nennen/ das iſt/ vergötterte Menſchen oder unſterbliche Seelen. (3) Und wie nun auch zu ſolcher Vergötterung zugelangen/ davon findet man bey ihnen eben und dieſelbe Vorſchrifft/ die Pythagoras führt; nemlich ſich ſelbſt erkennen/ ſich reinigen von irrdiſchen Gedancken/ und durch Entzückung ſich mit der Gottheit verwickeln. (4) Dieſes iſt die Lehre der Gelehrten/ als die ſich keiner Bilder bedienen; bey dem gemeinen Mann aber kommt es auff Bilder und Figuren an. Die dann abermahl eine vollkommene Gleichheit haben mit denen Alten/ voraus Egyptiern. Da iſt die Göttin Paſſa, die eben eins mit der Egyptier Iſis. Dieſe/ als die Oberſte Gottheit/ hat gleichfals gute und böſe Geiſter/ durch die ſie den Erdkreiß als Mittlere regiert zur Seite. Unter andern eröffnen ſich bey der andern Abbildung/ die der Herr Dapper hat/ auch 2. Waſſer- und Feuer-Geiſter/ welche Hellebarden und Circulen in ihren Händen halten/ um dadurch ihre Macht über den Erdkreiß verſte-

(1) Dapper. c. l. p. 82. (2) Roger. c. l. p. 641. 643. ſeq. (3) Dapper. c. l. p. 81. 82. (4) Ib. p. 95.

verſtehen zu geben. Nicht minder ſieht man auch in dieſen Gemählden/ die Unter-Götter/ die Heiligen; als Confut und andere. (1)

§. 11. Darauff kommt Herr Becker zu denen Tartern/ die ietzo China beherrſchen/ und ſpricht/ **daß die gleichfals glauben/ daß die Gottheit in zweyen vertheilt iſt/ die eine ſetzen ſie dem Himmel/ und die andere der Erden für/ machen folgens dieſe ſo hoch/ und jene ſo niedrig/ daß ſie in der That nur einen GOtt erkennen.** Allein er irret ſich. Denn mit dieſem Weſen ſtehts auf gleichen Maguſäiſchen Fuß: Sie glauben zwey Urſtoff/ nemlich eins/ ſo gut/ und eins/ ſo böß; halten beyde gleich ewig/ und auch gleich göttlich; nur das Gute hat wegen der Güte/ und nach dem Trieb der Liebe/ ſo zum Guten/ für dem Böſen den Vorzug. Und wie ſie nun zwey Urſtoff/ alſo ſetzen ſie auch zwey Urheber guter und böſer Würckungen/ nemlich die Dæmones, als ſelbſtſtändige/ von denen menſchlichen Seelen gantz entſchiedene Geiſter; welches alles ſich in folgenden an denen Ratſiaſiaas wird eröffnen. Und ſo ſtehts auch mit denen Peguanern, Siammern, Javanern, Zingaleern, von welchen Er in 3. und 4. §. handelt. In dem 5. §. hat Er die Völcker für/ Nordwerts zwiſchen der Caap von Comorin gelegen/ und ſich biß an das Gebiet des groſſen Mogols erſtreckend/ und ſpricht/ **daß die ſchon ſehr von denen andern entſchieden;** Allein es iſt noch eben eins und daſſelbe/ und findet man in der Entſcheidung des Wiſtnou und Eswara, den Urſtoff des Guten und Böſen. In denen Sprüchen Barthruherri Cap. 9. §. 4. ſagt zwar dieſer Heilige/ daß zwiſchen dem Eswara, der ein Haupt über die gantze Welt/ und dem Wiſtnou, welcher die Welt in ſeinem Leibe begreifft/ kein Unterſcheid ſey: Gleichwohl aber verläſt ſich mein Hertz auf Eſwara, ſagt eben dieſer Heilige: Muß ihm alſo dennoch Eſwara für Wiſtnou beſſer und lieber ſeyn. Und was heiſt es hier/ daß Wiſtnou die Welt in ſeinem Leib begreifft? Iſt das nicht die Materie/ der Urſtoff des böſen? und alſo wäre Eſwara der Urſtoff des guten/ auf den ſich auch das Hertz dieſes Heiligen verläſt. (2) Wie denn auch Wiſtnou, ihrem Vorgeben nach/ in vielerley geſtalten ſich ihnen vorzeiget; paſt wiederum zu mit der Materi/ als dem Urſtoff des böſen. Und Bramma und Devondre ſind ihnen die Mitler-Götter/ denen die Herrſchafft über die Welt übergeben/ die auch ihren Sitz in denen Sternen haben; und iſt Bramma der Würcker des guten; Devondre aber des böſen. §. 6. Hat Er die von Suratte, Decan und Bengale, welche mit denen Egyptiern dasjenige anbeten/ worvon ſie den meiſten Nutzen haben/ welches beruhet auf den Satz/ daß alles GOtt und GOtt alles/ und daß alſo nichts in der Welt/ das nicht ein Stück der Gottheit in ſich enthalte/ und jemehr gutes ihnen durch

(1) Ib. p. 106. 108. (2) Roger. p. 496.

durch dieſes oder jenes Ding / es ſey ein Fluß/ Vogel/ oder ſonſt ein Thier/ voraus heilige Menſchen / zuflieſt / jemehr ſchätzen ſie / daß die Gottheit in ihnen müſſe verehrt werden. Die von Bengale dienen und verehren den Abgott / der am gräulichſten ausſieht auch am eiffrigſten (1) fehlt alſo auch bey dieſen der Dienſt gegen dem Urſtoff des böſen nicht. Und ſelbſt die Eintheilung des Herrn Beckers giebt zu erkennen / daß ſie auch zwey Urheber oder Werckmeiſter des guten und des böſen müſſen glauben; als die unter den Namen Mais, die Macht und Gewalt des Todes / wie auch diejenige böſe Geiſter/ die dieſen Weſen vorſtehen / und darüber die Herrſchafft führen/ begreiffen: Unter dem Bramma aber verſtehen ſie durchgehendes die guten Geiſter / und derer gute Würckungen. Und Bafficona ſind ihnen die Penates. Wie denn auch die Gütigkeit der Natur durch des Himmels Einfluß/ ihrer Meynung nach/ befodert wird / dem Bramma fürſtehet. So geben ſie auch ohne Unterſcheid Anbeter der Sonnen ab / und verehren dieſelbe mit zwey Altären / davon der eine zu derſelben Auf⸗ und der andere zu ihren Niedergang gewidmet. (2)

§. 12. §. 7. führet Er die alten Perſianer ein/ an denen ſich/ laut ſeiner Beſchreibung aus dem Carolin, noch dieſe Stunde / der vollenkommene vorgedachte Sabier Gottesdienſt eröffnet; damit dann alle das vorgedachte alte Weſen bekräfftiget wird. Ihre Oberſte Gottheit iſt das Natur⸗Weſen überall ausgedehnet/ und in dieſe folgende Diener/ als ſelbſtändige Geiſter/ die ſich der Natur Weſen und deſſen edelſten Eigenſchafften mit einmiſchen/ ausgetheilt: Als Hamalda iſt der Menſchlichen Natur/ und derer Eigenſchafften ſo gantz kräfftiger Geiſt/ zu allen Würcken vorgeſtellet / und ſo in andern. Unter andern bewahrt Ardibeſt das Feuer / und verhindert zugleich / damit es ja nicht erlöſche; an dem ſich alſo etwas ſonderliches offenbahret: Denn obgleich der Herr Becker aus dem Carolin anziehet/ daß dieſe miteinander nur Auffſeher und Regierer / ohne daß in ihrem Vermögen ſtehe/ etwas zu thun; ſo ſieht man dennoch/ daß dieſer in der That etwas thue / in dem er verhütet die Erlöſchung des heiligen Feuers. Woraus denn erhellet / weil ſie gar dem Feuer einen Geiſt zur Bewahrung fürgeſetzet / daß ſie auch dieſes nach Magusæiſcher Lehre für das Symbolum ihrer Höchſten Gottheit müſſen halten und ſich dargegen ſonderlich ehrerbietig und eiffrig beweiſen. Sind alſo von der Verehrung des heiligen Feuers/ wie Olearius meynet/ noch nicht gantz frey. Es hat zwar Omer, der dritte Nachfolger des Mahomeths, da er Perſien unter ſich gebracht / daſſelbe/ nachdem es 4000. Jahr/ wie ſie berichten/ unter ihnen verwahrt gehalten / oder doch von der Sonnen immer wieder angezündet worden/ ausge⸗

(1) Roger. p. 825. 826. (2) Ib. p. 827.

ausgeleſcht: (1) Allein es haben ſich dennoch nicht alle fangen laſſen/ ſondern die ſo ſich davon noch biß dieſe Stunde frey befinden / haben auch mit ſo viel vermehrtem Eiffer den Magusæiſchen Feuer-Dienſt fortgeſetzt. Wie denn des Mithræ Dienſt / und wie ſelbige Gottheit unter Feuer verehrt worden / als da das Feuer/ als ein Symbolum der Gottheit/denen Königen bey allen Feld-Zügen/und andern gewaltigen und anſehnlichen Verrichtungen/ auf ſilbernen Altären fürgetragen / ihm auch wohl ein Wagen mit weiſſen Pferden fürgeſtellet/und unter ſolchen Heiligthum verehrt / nicht nur gantz gemein ; ſondern dieſer Dienſt zog ſich gar ſo weit und breit aus / daß er auch dem Tempel Salomonis eintrat; Es trifft aber durchaus des Mithræ Gottesdienſt mit denen Magusæiſchen Sätzen ein. Denn Mithra, ſo im Grunde Perſiſch/iſt von Mader, welches die Griechen durch Μητηρ, die Lateiner durch Mater, und die Deutſche durch Mutter oder Moder ausſprechen ; davon auch das Lateiniſche Materia herkommt: Wird alſo eigendlich drunter begriffen das Weſen aller Weſen/ wie es nemlich noch Licht und Finſternis / als denen zwey ewigen Urſtoffen ſich eintheilet; nur daß damit mehr geſehen wird auf die Vermengung des himmliſchen und irrdiſchen Theils / ſo allen Dingen den Urſprung giebet/ als auf die Entſchiedenheit der beyden Urſtoff ; alſo daß Mithra das gantze Natur-Weſen / davon die Stoici folgende Beſchreibung geben: daß die Natur ſey ein Feuer/dadurch alles generiret werde/ (2) woraus denn erhellet/ auf welchen Fuß Mithra unter Feuer begriffen und verehrt / und doch auch von denen Lateinern zur Materia angeſetzet ; weil nemlich das Natur-Feuer die zeugende Mutter von allen Dingen : Daß alſo Mithra beydes Licht und Materia und alſo des Socratis Weſen aller Weſen. Es hat auch denen alten Perſianern/ wie auch noch dieſe Stunde denen heutigen/ an Mittel-Göttern oder Mitlern nicht gefehlt; als derer ſelbſt der Herr Becker aus dem Carolin 26. ausrechnet / welche alle ausdrücklich für Mitler paſſiren : Denn von dieſen heiligen Dienern (oder Engeln) glauben die Perſianiſche Heyden / daß ſie Macht haben über all dasjenige / worüber ſie als Gebieter und Befehlshabere beſtellt ſind; darum ſie dieſelbe auch anbeten/ mit feſten Vertrauen; daß ſie als ihre Fürſprecher (mag auch was deutlichers erfunden werden) bey GOtt/ alles von dar zu ihren beſten auswürcken werden. Und wann von Maho, als dem achtſten Diener oder Engel/ geſagt wird/ daß er ſey und regiere in dem Monde ; ſieht man nicht gleichfals daraus/ daß die Planeten/ (nach der Sabier Lehre) auch bey denen Perſianern die Tempel/ denen die Dæmones als Diener GOttes/ und der Menſchen Mittler/ einwohnen/ dieſelbe lebendig machen und gleichſam beſeelen ? Wie denn auch bey ihnen durchgehen-

(1) Hinck. c. l. p. 119. (2) Melanchth. Phyſ. p. 132.

hendes das Geſtirn/ nachdem es dem Erdboden gütigen oder wiederlichen Einfluß mittheilt/ mit gütigen oder wiederlichen Geiſtern wird bewohnet/ daß ſie alſo auch dieſelbe in gute und böſe entſcheiden. Denn Beram Carraſedaath, der dem Kriege vorſtehet/ iſt wohl nichts anders als Mars, oder die einwohnende Dæmones des Planeten Martis; ſo von dem Arabiſchen Maraſa kommt/ und hefftig kämpffen bedeutet. Sorach der die Seelen des verſtorbenen Leichnams zu den Richtern führet/ wird wohl von denen einwohnenden Geiſtern oder Daimonibus des Planeten Saturni ſeyn; wie ſie denn in Gegentheil auch gütige Mitler haben/ als die gütige Sonne/ welche ſie ſelbſt mit unter den Namen Mithra begriffen/ wie Heſychius bezeuget. (1) Als welche ſie wegen ihres ſo höchſt kräfftigen und gütigen Einfluſſes/ ſamt ihren einwohnenden Geiſtern/ nicht genugſam nach Würden/ ihrer Sage nach/ gewuſt zu verehren. Wie kan und mag denn nun der Herr Becker im 9. §. ſchreiben: **So weit von denen Göttern/ nun folgt/ daß wir auch von denen Geiſtern ſprechen.** So ſind denn das keine Geiſter/ die 26. nur erſt gedachte Fürſprecher? ſo wil Ers haben: Allein man urtheile doch/ hat er nicht ſelbſt bißher von den Aſiatiſchen Völckern bezeuget/ daß ſie allgemein eine einzige Gottheit geglaubet? nemlich das Weſen aller Weſen? ſo noch wohl bey ihnen aus zwey aber nicht aus 26. Urſtoffen beſtehet? Da nun aber dieſe 26. Geiſter die Oberſte Gottheit nicht ſeyn/ was bleibt denn anders übrig/ als daß dieſes 26. Mittel-Götter/ und alſo die Geiſter? Hätte er alſo auf dieſen Fuß ſchreiben ſollen/ biß ſo weit von der Oberſten Gottheit und denen guten Geiſtern; nun folget daß wir auch von denen böſen Geiſtern handeln. Allein jene die gute Geiſter meint Er damit verbannet zu haben/ als die Er unter die Götter verſteckt; und damit die böſen Geiſter auch ihren Ausgang erreichen/ ſo hängt Er dieſes hinan: Doch was die angehet/ ſo iſt davon aus denen Schrifften nicht viel zu vernehmen. Iſt das nicht eine artliche und zwar gantz nackte Hiſtoriſche Erzehlung.

§. 12. **Von denen Japanern finde ich allein angemercket/** ſagt er/ **daß ſie nicht ferne von** Ozacka **ein Gott oder Geiſt** Tiedebaik **ehren/ damit er ihnen kein Böſes thue; von einen andern/** Gokis **genennet/ glauben ſie/ daß er bißweilen in menſchlicher Geſtalt erſcheine/ um ihre Sünden zu ſtraffen. Vor der Stadt** Menco **wird ein ander Geiſt/ welchen die Chriſten den König der Teuffel nennen/ unter einen ſchrecklichen Bilde verehrt; und kein Gottes-Hauß wird in** Japan **gefunden/ das ſo viel beſucht noch mit ſo vielen Geſchencken verſehen wird/ als dieſes; als wodurch ſie ihre Sünden vermeinen abzukauffen.** Iſt Beweiſes

(1) Hinck. c. I. p. 121. 122. und von der Perſianer Orrmasdes wird ausführlich gehandelt in der Zugabe beym Rog. p. 225.

ſes genug/ wenn wir nicht mehr hätten/ daß ſie böſe Geiſter gegläubet: §. 10. ſchreibt Er/ **von denen Sineſern haben** Martinus, Kircherus **und** Trigaut, **alle drey Jeſuiten breit genug geſchrieben/ und deñoch von dieſer Sache wenig angezeichnet; jedoch kan man aus dem Gottesdienſt/ den ſie uns an dem Volck eröffnen/ gnugſam ſchlieſſen/ daß ſie auch Geiſter glauben.** Iſt wohl zu verwundern/ daß er alſo mag ſchreiben/ da ſich doch ſo erſchreckliche Bilder unter ihnen eröffnen/ unter denen ſie die böſen Geiſter verehren. Joh. Boterus ſchreibt ausdrücklich/ daß ſie die böſen Geiſter (die Teuffel) ſagt Er/ verehren/ und mahlen ſie mit Schlangen umgürtet/ und mit Feuer im Munde (1). Und Alexander Roß ſtimmt darinn mit dem Botero ein; daß ſie die böſen Geiſter (den Teuffel) anbeten/ nicht aus Liebe ſondern aus groſſer Furcht/ damit er ihnen kein Leid zufügen möge: Deßwegen ſie auch des Teuffels Gemählde voran auf ihre Schiffe ſtellen/ Sturm und Schiffbruch dadurch zu verhüten; zu geſchweigen der Spirituum familiarium, ſo ſich bey ihnen vorfinden. Selbſt Trigautius, deſſen der Herr D. Becker gedenckt/ bezeuget/ daß ſie Geiſter verehren. (2) So haben ſie auch Schutz-Engel unter ſich. Und dieſer vorgedachten Geiſter Weſen verwickeln ſie mit keiner Materia/ ſondern nehmen ſie für pure Geiſter an; als den Laoco Trautei, des groſſen Gottes Regenten/ beſchreiben ſie ausdrücklich ohne Leib zu ſeyn/ und daß er ein bloſſer Geiſt. Und Conſanij iſt bey ihnen gleichfals ein Geiſt/ von gleicher Natur wie der vorige; welcher noch drey andere Geiſter unter ſich hat/ als Tancquam, Teiquam und Tzuiquam, derer oben ſchon gedacht. Sie opffern auch den böſen Geiſtern/ nicht zwar darum/ daß ſie nicht wüſten/ daß ſie böß/ (noch ſpricht Er/ daß es unmüglich ſey/ daß Menſchen den böſen Geiſt/ als böſen Geiſt ſolten anbeten) ſondern damit er ihnen an Leib und Gut (als wie die Vejoves bey denen Römern) keinen Schaden zufüge. So geben auch die vier ungeheure kupfferne Bilder/ ſo bey Pacaſſur einer ſchönen Stadt ſtehen/ mehr als zu deutliche Zeichen von deren böſen Geiſtern ab/ und daß ſie beydes ſelbige geglaubet und auch verehrt. Eines ſo man in ihren Hiſtorien für den Lucifer hält/ ſtehet daſelbſt in Geſtalt einer überaus groſſen Schlange/ nebenſt noch andern abſcheulichen Schlangen/ die zu ihren Bauch heraus kriechen/ und mit ſo wohl grünen als ſchwartzen Schuppen bedecket ſind; Eine jede der Schlangen hat ein Weibsbild im Maul/ die aus groſſen Schrecken/ das Haar wild und weit aus einander fliegen/ und herab hangen laſſen. Diß groſſe Ungeheur hat auch ein Crocodil in den Rachen/ das mehr dann dreyßig Schue aus dem Maul herab henget/ und ſo dick/ als eine groſſe Tonne iſt. Die Naßlöcher deſſelbigen Crocodil ſind ſo voller Bluts/ daß der gantze Leib blutig davon zu ſeyn ſcheinet. Der

(1) Rog. c. I. p. 563. 564. 570. 617. (2) Ib. p. 573. 574. 578. 595.

Der Schwantz dieſer erſchröcklichen Schlangen/ der über alle Maſſen lang/ faſſet mit ſeiner Krümme einander dergleichen Ungeheur/ welches das andere von dieſen vieren; die/ wie gemeldt/ am Eck der Straſſen ſtunden. Diß hatte eine Manns-Geſtalt/und war über die hundert Schue hoch/von den Chinenſern Turcam paro genandt; von welchen ſie auch melden/ daß Er ein Sohn dieſer erſten Schlangen ſey. Solches Mannsbild nun/ welches ſehr heßlich anzuſehen/ hat ſeine beyde Hände in den Mund geſteckt/ der ſo weit als eine groſſe Thür; darinn man eine Reihe erſchrecklicher groſſer Zähne/ und eine ſchwartze Zunge ſehen kunte/die ſehr weit zum Rachen heraus hieng. Was die zwey andern ungeheuren Bilder anlangt; ſo war das eine geſtaltet wie ein Weib/ von den Chinenſern Nadelgau genandt/ ſiebenzehen Klaffter lang und ſechs dick. Dieſe hatte mitten in ihrer Gürtel ein Angeſicht/ mehr denn zwey Ellen groß/nach Gleichheit des Leibs: Sie bließ durch ihre Naßlöcher einen ſchwartzen Rauch/ und fuhren ihr viel feurige Funcken aus dem Halß. Zu dem Ende (wie die Chinenſer ſagten) müſte man ſtets Feuer in den Haupt anſchüren/ biß daß ſolches den Mund dieſes erſchrecklichen Angeſichts erlanget; welches mitten im Leibe ſtund. Und haben ihre Götzen-Diener durch dieſe Abbildung ſo viel wollen zuverſtehen geben; wie daß ſolches Frauen-Bild die Göttin des herumlauffenden Feuers ſey; welche (ihren Vorgeben nach) am Ende der Welt die Erde anzünden/ und verbrennen werde. Das vierdte Ungeheuer iſt ein buckender Mann/ der mit ſeinen groſſen und geſchwollnen Backen ſo ſtarck bläſt/ daß ſie wie die vollen Segel auf dem Schiff anzuſehen. Dieſes Bild iſt unermäßlich groß/ und ſo ungeſtalt/ daß diejenigen/ welche es anſehen/ von Hertzen davor erſchrecken. Die Chinenſer nennen es Uzanguenabo, mit Vermeldung/ diß Ungeheuer erweckte die See-Stürme/ und würffe die Gebäue um; weßwegen dann das Volck ihm viel Allmoſen giebt/ damit ſie kein Unglück durch ihn empfangen möchten. Ihrer viel begeben ſich gar in ſeine Brüderſchafft/ und liefern ihm jährlich einen Maz Silbers; damit ihre Juncken nicht untergehen/und den Ihrigen/ ſo auf der See fahren/ kein Schaden zu gefüget werde. (1)

§. 13. **Die Siammers** ſchreibt Er §. 11. **verehren auch ein und anderen böſen Gott. (Wiewohl viele Scribenten darwider ſind) um das Böſe/ davon ſie Gott nicht zur Urſache anſetzen wollen/ abzuwenden.** Man urtheile doch/ welch einen Miſchmaſch Er hier macht/ wie wenig Er bey ſich ſelbſt und auch bey denen Siammern/ als von denen Er/ nach der Chriſten-Lehre ſchreibet/ die ſich doch heydniſch wollen verſtanden wiſſen. Der böſe Gott iſt ihnen die Materia/ als der andere Urſtoff/ ſo ſie gleich ewig ſchätzen mit der guten Gottheit. **Auch wird ihnen nachgegeben/ daß ein jeder Menſch zwey Geiſter**

(1) Roger. p. 650. ſeq.

Geiſter mit ſich führe/ nemlich **einen guten und böſen/ davon jener ſie zum guten/ dieſer zum böſen anführet.** Boterus bezeugt dieſes ausdrücklich von denen Siammern/ und hält es für kein Nachgeben (1). **Allein das meiſte** ſpricht Er §. 11. **das von denen Geiſtern aus dieſen Ländern berichtet wird/ kommt von der Küſte von** Coromandel. Und **davon nun berichtet uns** Carolyn **aus dem** Rogerio **alſo; Sie glauben daß gute und böſe Geiſter/ das iſt Engel und Teuffel ſeyn/ die Engeln nennen ſie** Devveta, **und die Teuffel** Raathjasja, **ſind beyde ihrer Meynung nach von Menſchen entſproſſen:** Daß dieſes ihre eigendliche Meynung/ voraus was die Engel betrifft/ ſolches iſt noch ungewiß; Es wäre denn Sache/ daß ſie auch den Bramma, ja ſelbſt Sonn und Mond ꝛc. für bloſſe und wahre Menſchen annehmen/ welches doch nicht zu glauben: Denn ſie melden/ daß ihr Bramma auch etzliche Menſchen erſchaffen/ als da ſind Sonne/ Mond und Stern. (2) Woraus denn deutlich erhellet/ was von dieſer Geburt zu halten/ und daß ſolche nur in uneigendlichen Verſtande anzunehmen/ wie denn daß dieſe ihre gute und böſe Geiſter nicht eins ſind mit denen Seelen verſtorbener Menſchen/ als worhinaus der Herr Becker damit wil/ ſolches wird klar ſelbſt aus ſeinem §. 12. woſelbſt Er aus dem Carolyn alſo anführet: **Die** Dewetaas **werden in zwey Sorten unterſchieden; Denn die Menſchen/ welche nach ihrem Abſterben der unter-himmliſchen Glückſeligkeit zugehen / werden auch** Dewetaas **genennet: Doch ihr bleiben iſt daſelbſt nicht auf ewig/ ſondern müſſen nach Verlauff einiger Zeit wiederum der Welt eingehen/ und zum andernmahl gebohren werden;** Dieſes ſind die Genii peregrini & ſecundo ſignificatu, die uneigendlich Geiſter genandt werden/ wie droben gehört/ **andere** Dewetaas **aber / und das in groſſer Menge/ ſcheiden nimmer von dannen/ worunter ſie auch mit rechnen Sonne/ Mond und Sterne/ als denen ſie allein Seel und Leben zuſchreiben/** nemlich nach der Sabier Sinn/ wegen derer ihnen einwohnenden Geiſter/ als dadurch/ ihrer Meynung nach/ Sonn/ Mond und Stern beſeelt und alſo lebendig werden. (3) Und dieſes ſind die Genii primo ſive auguſto ſignificatu, vel naturales, die an und für ſich ſelbſtändige Geiſter/ von denen Seelen der Menſchen gantz entſchieden. Und ſo ſteht es auch mit ihren Rathjasjas, die ſind zweyerley Art/ einige derſelben ſind böſe Menſchen geweſt/ ſo durch die Welt ſchwermen/ welche auch wohl in Menſchlicher Geſtalt erſchienen/ um Allmoſen zuſammlen/ und die kein Ubel ſtifften. Auſſer denen aber iſt noch ein ander Geſchlecht

(1) Ib. p. 819. (2) Ib. p. 295. (3) Ib. p. 87. 302. & 303. ubi & Patrum ſententia & Synodus adducitur, quæ hanc Sententiam anathematizat.

Geſchlecht der Teuffel/ welche eigendlich Raathjasjaas genennet werden/ ſo der Aditi Kinder/ von den Brammin Kasſiopa gezeuget/ ein ſehr arges Geſchlecht/ und die Macht haben denen Menſchen böſes zu thun; die auch wohl denen Devvetas ſelbſt vielmahls groſſe Unluſt zufügen. Dieſe ſind auch durch die gantze Welt/ ja ſo gar in Surgam, das iſt/ in denen unter-himmliſchen Welten ausgebreitet und zufinden/ aber doch nicht an dem Ort da Bramma iſt/ nemlich in dem Himmel: Sie melden auch von dieſen/ daß ſie groſſe heßliche ſtinckende Leiber haben; Item daß ſie männliches und weibliches Geſchlechts ſeyn/ und Kinder zeugen: Welches letztere dann übereinkommt mit der Rabbinen ihrer Phantaſi/ alſo daß Adit und Lilith eins. Sonſt aber erkennet man hier eine thätliche Entſcheidenheit der eigendlichen Teuffeln oder böſen Geiſtern/ von denen verſtorbener Menſchen Seelen; denn jene werden von ihren Gott oder Bramma erſchaffen/ ſind böß und thun böß/ dieſe aber ſind nur zu Teuffel geworden/und thun kein Ubel/ daß alſo bey dieſem Volcke nur Seelen und Geiſter unter einer Benennung begriffen werden/ ſonſt aber in der That entſchieden ſind/ und auch entſchieden bleiben. (1) Der Herr Becker aber hat keinen Begreiff von dieſem allen/ und das machts auch/ daß Er ſo was in den Tag hinein ſchreibet.

§. 14. Hierauff verfällt Er §. 14. zu denen Helden oder Unter-Göttern/ und handelt daſelbſt/ wie auch in folgenden §. von der Metempſychoſi oder Seelen-Verwandelung/und wie ſie darinn ſchier durchgehendes mit Pythagoras eins: Und weil nun davon beym Pythagora überflüßig gehandelt worden; zu dem der Herr Becker im 20. ſ. aus den Carolyn ſelbſt geſtehet/ wie ungewiß und verſteckt ſich die Heyden bey dieſem ihren Irrgarten befinden/als wil ich ſolches Weſen vorbeygehen: Denn da einige die Seelen ſterblich/ andere unſterblich erkennen; einige der Seelen-Verwandelung zugeben/ andere verwerffen; und die ſo ſie feſtſtellen auch noch unter einander uneins ſeyn; Als davon einige glauben/ daß die Seele ſogleich wiederum eingehe in den erſten Leichnam/ ſo ihr begegnet/ wie die Javanen wollen. Andere/ daß ſie in einen ſolchen Leib ſich wiederum verſencke/ nachdem ſie es wegen ihres guten oder böſen Verhalten verdienet/ wie die Benjunen lehren; Noch andere vorgeben/ daß ſie nur einmahl/ andere daß ſie drey und mehrmahl ſich verwandeln. Und noch andere/ die Verwandelung bloß gegen denen Menſchen/ andere aber zugleich auch gegen Menſchen und Vieh zuſtehen; Und noch einige/ daß die Verwandelung allein in dem weiblichen Geſchlechte von Menſchen und Vieh/ vorgehe; wie die von Cherenwachs; und andere noch anders/ daß es alſo hier geht: So viel Köpffe/ ſo viel Sinne. So viel Menſchen/ ſo viel Meynungen. Warum ſoll man ſich denn auch viel bey dieſem irrigen Weſen auff-

(1) Ib. p. 298.

auffhalten. Wann Er aber aus Tachard. §. 18. anführet; **Daß die von Siam gläuben / daß des Menſchen Leben mit einer ſtetigen Wanderſchafft oder Veränderung der Seelen / werde zugebracht / biß daß ſie ſich geheiligt befinde / oder verdiene GOtt zu ſeyn:** ſo kommt dieſes mit des Pythagoræ, und folgendes mit der Maguſæiſchen Lehre überein / und iſt das rechte Grund-Weſen zur Vergötterheit / und wie aus Menſchen Unter-Götter oder Helden werden. Wann Er aber ferner ſchreibet / **daß ſie zwar zuſtehen / daß Geiſter; allein die nichts anders denn Seelen ſeyn / und die jederzeit einen gewiſſen Leichnam beſeelen / biß daß ſie zur verlangten Heiligkeit oder Gottheit gelangen;** dieſes erfodert Beweiß: **Auch noch überdem die Engeln leiblich machen.** Wohl diejenige / ſo uneigendlich Engel. (peregrini non naturales) Das übrige / ſo Er anführet / iſt nur ihrer Irrigkeit zuzuſchreiben / und daß dieſer Menſchen Vernunfft mit der Phantaſi nur etwas mehr wie jener geſchoren / wiewohl ſie dennoch Entſchiedenheit zwiſchen Engeln und Seelen anſetzen. Wie man denn auch keine Secte noch heydniſche Nation findet / die nicht ſolte eine Entſchiedenheit zwiſchen Engeln und Seelen machen / wie verworren ſie auch gleich davon lehren. Und wenn dieſe Siamiter / wie der Herr Becker ſelbſt in dieſer Theſi geſteht / die Engel auch denen Sternen einverleiben; ſo ſtehen ſie ja mit denen Sabiern auf gleichen Fuß? ſind und bleiben alſo auch bey ihnen die Seelen und Geiſter / ein gantz weſendlich entſchiedenes und unterſchiedenes?

§. 15. Hierauf nimmt Er Cap. 8. die Zauberey der Aſiatiſchen Völcker für; Fängt aber ſo gleich in 1. §. an / **alle Scribenten eines Vorurtheils zu beſchuldigen;** Damit Er aber ſelbſt unter eine ſolche Beſchuldigung verfällt: Denn ſoll ſich hernacher zuerſt eröffnen / was ſich für Warheit oder Unwarheit darunter verſtecket halte; ſo wird ihm ja vorher / ſo wohl das Verneinen als das Bejahen / verboten; hat bloß der Hiſtoriſchen Folge nachzugehen / und als gantz nackt und entblöſt vom Urtheil / wie bey denen Scribenten die Sachen liegen / ſelbige wiederum vorzutragen. Item: Er erinnert / **daß die Scribenten / der Heyden Prieſter und Prieſterinnen faſt durchgehendes für Zauberer annehmen / darinn ihnen aber zu viel geſchehe; oder zum wenigſten nicht dafür zu halten ſeyn / nach heydniſchen Urtheil:** Was iſt Er doch ſorgfältig für dieſer heydniſchen Prieſter Ehre / um ſeine Mit-Brüder / die geiſtliche Prieſter / nur deſto ſchwerer zu beſchimpffen / als die / ſeiner Meynung / nach wegen der Lehre von denen hölliſchen Geiſtern auf gar zu groſſen Irrwahn ſtehen. Wann man gleich ſeinem Begehren nach mit denen heydniſchen Prieſtern verfährt / ſich des Worts Teuffel / wie auch der Benennung eines Zauberers / enthält / und an deſſen Statt Prieſter und Geiſter gebraucht / und alſo nur auf die Thaten

 ſiehet /

ſiehet/ ſo wird dennoch eins und eben daſſelbe herauskommen. §. 2. fängt Er an von ihrer Tagwehlung / welche Tage/ Zeit und Stunde glücklich/ und ſchreibt davon ohne Noth gantz weitläufftig in dieſem/ wie auch folgenden §. 3. 4. und 5. §. 7. handelt Er von Vogel-Geſchrey. §. 8. hat Er angezeichnet aus dem Mendoza, **daß ſie in denen Philippiniſchen Eilanden groſſe Zauberinnen /** Holaoy **genennet/ für Prieſterinnen ehren / und erzehlt / daß ſie (nach ſeinem des** Mendoza **Verſtande und Urtheil/)** ſonſt wills der Herr Becker nicht wahr wiſſen/und das ſoll dennoch heiſſen/nackt die Hiſtori hergeſchrieben? **täglich mit denen** Dæmonibus **Sprach halten / und vielmahls für allem Volcke vielerley Gebehrden machen / da ſie denn von dem wahrſagenden Geiſt werden eingenommen / und durch ſelbigen Antwort geben von allen dem / was gefragt wird.** §. 9. **ſpricht Er: Ferner ſieht man auch allerhand Wahrſagerey nach gewiſſen Vorzeichen bey ihnen im ſchwange; wann ſie ſtehen um aus den Hauſe zu gehn / und jemand nieſet / ſo werden ſie zurück ſtehen / weil ſie ſolches für ein übel Zeichen halten:** Und dergleichen/ ſo zur Sache wenig thut. Darauf beklagt Er ſich §. 10. **daß Er nicht ſo viel aufgezeichnet finde / als Er gedacht / und als auch das Gerüchte davon ergangen; Ja mehr ſey ihm mündlich zu Ohren gebracht/ als noch Schrifften davon zeugen. Und was ihm noch am meiſten frembd düncke: So mache** Baldus, **der ſonſt wohlbedächtlich über die Abgötterey der Oſt-Indiſchen Heyden ſchreibt / gantz wenig Weſen von ihrer Zauberey / nur daß Er von der Beſchwerung der Schlangen gedencke. Die Einwohner/ ſpricht Er/ von** Coromandel **wiſſen/ nebenſt einigen** Cingaleſen **und** Malabarn **die Schlangen zu beſchweren / ſo daß ſie mit Verwunderung auf ihr ſingen tantzen; Und wann ſie jemand laſſen ſchweren / ſo muß er die Hand in einen Topf ſtecken / darinn eine Schlange; wenn nun der/ ſo ſchwert/nicht beſchädigt wird / ſo hat Er recht geſchworn/ allein wird er gebiſſen / ſo hat er falſch geſchworn / und erklärt man ihn für Meineidig. Mehr /** ſagt der Herr Becker/ **könne Er nicht finden /** da doch/ wenn alles ſolte hergeſchrieben werden / gantze Blätter ja Bogen würden angefüllet werden. Denn nicht nur von ihrer Tagwählung / ſondern auch von ihrer Wahrſagerey aus dem Geſtirn/ Geſichte/ Händen und Träumen / ſchreibt Trigautius überflüßig. (1) So erholen ſie ſich auch Raths bey denen böſen Geiſtern / die man ſpiritus familiares nennet / welche ihnen entweder aus denen unmündigen Kindern/ oder unvernünfftigen Thieren/ Antwort geben/ von allem dem/ was vorgegangen oder noch zukünfftig iſt. Ihre Prie-

(1) Ib. p. 569. 570. 588.

Prieſter wiſſen auch die böſen Geiſter auf eine ſonderliche Art zu vertreiben; Ja rühmen ſich/daß alles Glück und Unglück ſtehe in ihren Händen; und daß ſie von dem verſchloſſenen Himmel wiſſen Regen herunter zu bringen/ und den allzu ſtarcken Regen auch einzuhalten: Und wann man nur das eintzige von der Neoma herſetzet/ ſo wird ſich daran deutlich genug dieſer Leute gantz grobe Zauberey eröffnen: Dieſe halten ſie fürnemlich für ſehr heilig/ wegen der Begebenheit/ ſo ſich mit Campo einem Kriegs-Oberſten zugetragen. Denn da dieſer mit ſeinem Volcke zu Waſſer bey Buim angekommen/ die fortreiſende Schiffleute aber ihr Ancker nicht auffheben können; und endlich befunden/ daß dieſe Neoma auf dem Ancker geſeſſen: Da habe ſich dieſer Oberſter zu ihr gethan/ und geſprochen: Er wäre von ſeinem Könige in dieſen Krieg geſchickt; und wann ſie ſo heilig/ ſolte ſie ihm rathen/ wie der Sachen zu thun wäre. Darauf ſie geantwortet: Wofern er den Sieg wieder ſeine Feinde zu erhalten gedächte/ ſo ſolte er ſie mit ſich führen: Welches er dann auch gethan. Demnach nun die Inwohner des Landes/ welches dieſer Obriſter zu erobern gedachte/ groſſe Zauberer waren/ und Oehl in das Meer ſchütteten; daß es ſich anſehen ließ/ als ſtünden die Schiffe all im Feuer: Da verſtörete die Neoma, mit gleicher Kunſt/ allen ihren Anſchlag dergeſtalt/ daß ihre Müh und Rüſtung vergeblich/ und ſie alſo den Chinenſern keinen Schaden thun können. Der Hauptmann hielte ſolches für ein Wunderwerck/ und gedachte/ dieſe Perſon könte auch zu andern Dingen nach Gelegenheit behülfflich ſeyn: Damit er ſich nun ihrer Kunſt deſto mehr verſicherte/ ſprach er zu ihr/ ſie ſolte ein dürres Holtz/ ſo er in der Hand hatte/ wieder grün machen: Auf daß er den König ein Wahrzeichen ihrer Heiligkeit mitbringen könte: Der ſolte ſie alsdann/ wie eine Heiligin/anbeten. Darauf machte ſie das dürre Holtz nicht allein nur wieder grünend/ ſondern auch gantz wohlriechend: Deßwegen nahm und ſetzte ſie dieſer Obriſter hinten auf ſein Schiff: Und da er ungefehr eine glückſelige Schiffart hatte/ ſchrieb ers dieſer Neoma zu. Daher dann die Schiffleute ihr Bildnis jederzeit auf dem Hintertheil des Schiffes haben; halten ſie für heilig/ruffen ſie allewege an und opfferen ihr. (1) So iſt auch das zauberiſche Looß-Weſen gantz häuffig unter ihnen/ und zwar nach der gröbſten Art; dann wann ſie in einigen Nöthen ſtecken/ nehmen ſie ſo gleich ihre Zuflucht zur Wahrſagerey mit looſſen: Als wenn ſie ein Kind verheyrathen/ oder Geld ausleihen/ kauffen/ wechſeln oder handeln wollen; deſſen Ausgang ungewiß. In allen ſolchen/ und dergleichen Dingen/ haben ſie ihre Zuflucht zu dem Looß; darzu ſie anders nichts gebrauchen/ dann zwey Stücklein Holtz/ zween halben Nüſſen gleich; auf einer Seiten rund und erhaben/ auf der andern Seiten aber plat und eben/ mit einem Faden

(1) Rog. 599. It. Dapper. c. l.

Faden zuſammen gebunden: Dieſe werffen ſie vor das Götzen-Bild / zu vernehmen / was ihr Vorhaben für einen Ausgang gewinnen möchte. Darneben bitten ſie den Abgott mit groſſen Ceremonien und freundlichen Worten um gutes Glück; verheiſſen ihm dabey eſſende Speiſen / eine Zierde um den Altar / oder ſonſt etwas köſtliches zu geben: Wann dieſe Unterredung zuvor alſo beſchehe / ſo werffen ſie ihre hölzerne Looß-Zeichen; kommt nun das ebene Theil über ſich / oder aber fällt eines auf das ebene / daß andere auf das runde Theil / halten ſie ſolches für ein ſehr böſes Zeichen: Darauf kehren ſie ſich zu dem Bilde / ſchelten ihren Abgott für einen Hund / Böſewicht / ꝛc. aus; und wann ſie ihn gnugſam geſchändet und geſchmähet haben / fahen ſie wieder an / ihm mit guten Worten zu liebkoſen; bitten um Verzeihung / und verſprechen ihm mehr Geſchencke / als zuvor; wegen des guten Glücks / ſo ſie verhoffen / werffen alſo das Looß noch einmahl / und wann es wohl geräth / ſo loben und preiſen ſie das Bild / und überſchütten ſolches mit Verheiſſungen: Mißräth es aber / ſo ſchelten ſie es / wie zuvor. Iſt die Sache von hoher Wichtigkeit / und das Looß wil ſich allzu lang verziehen / ſo treten ſie zu ihren Bildern hin / ſchmeiſſen ſolche / wieder den Boden / ſtoſſen ſie mit Füſſen / oder werffen ſie in die See / oder ſchüren ihnen Feuer unter die Füſſe; und laſſen dieſelbige ein wenig braten: Ja ſie geiſſeln und ſchlagen unterweilen den armen Götzen / biß daß die zwey Höltzlein oder Looß-Würffel / mit dem runden Theil über ſich fallen; welches dann bedeutet / daß ihr Vorhaben einen glücklichen Ausgang gewinnen werde. Wann demnach das Looß / nach ihren Wunſch gefallen / bereiten ſie ihren Abgöttern köſtliche Mahlzeiten / mit Geſängen und Lobgedichten; opffern dabey denen Götzen-Bildern Hüner / Endten / einen geſottenen Schweins-Kopf / mit grünen Laube gebraten; welches man über alles hoch achtet. Daneben auch noch eine Kanne mit Wein. Wann ſie ſolches Opffer verrichten / ſchneiden ſie den Vogeln die Spitzen an den Schnäbeln / und die Klauen ab; alſo auch den Säu-Rüſſel: Und ſolches alles thun ſie mit einander in eine Schüſſel / ſamt etzlichen Reiß-Körnern; beſprützen es mit Wein / und ſetzen es auf den Altar; das übrige eſſen ſie vor dem Bild / mit groſſer Freude- und Ergötzlichkeit. Uberdiß pflegen ſie noch auf eine andere Art das Looß zu gebrauchen / indem ſie viel kleiner Höltzlein / die mit Zetteln beſchrieben; oder (wie ſie Mateliefnennet) bündelein / darinnen ein Buchſtab geſchrieben ſteht / in ein Geſchirr oder Hafen thun; und wann ſie ſolche wohl unter einander gemiſcht / und gerüttelt haben / ſo laſſen ſie ein Kind eines davon heraus nehmen; welches ſieht / was für ein Buchſtab darinnen ſtehe: Alsdann ſuchen ſie in einem Buch dasjenige Blat / das mit dieſem Buchſtaben anfähet / der auf dem Höltzlein (oder / in dem Bündelein) ſteht; und legen dasjenige Blat gantz nach demjenigen Geſchäfft aus / das ſie zu ſolchen Looß-werffen

fen

fen bewogen hat. Es pflegen auch dieſe Völcker/ wann ſie in einigen Nöthen ſtecken/ alſobald ihre Zuflucht zu dem böſen Geiſt zu nehmen; mit dem ſie ſich gar offt unterreden/ und ihn um Rath fragen. Die Art aber/ wie ſie den böſen Geiſt anzuruffen pflegen/ iſt dieſe: Es legt ſich einer zur Erden auf daß Angeſicht nieder; da find ſich ein anderer/ der lieſt in einem Buch/ und ſingt darzu: Ein Theil der Umſtehenden antwortet ihm/ klingt mit Schellen/ und ſchlägt auf Trummeln; in deſſen hebt derjenige/ ſo auf der Erden liegt/ an/ ſich heßlich mit den Geſicht/ und andern Geberden/ zuſtellen; Daraus eigendlich zu ſpüren/ daß nunmehr der böſe Geiſt in ihn gefahren ſey: Dann fragen ſie alsbald von demjenigen/ das ſie gerne wiſſen wolten; denen antwortet der Beſeſſene/ und verdrehet unterweilen die Antwort mit krummen Auslegungen und Lügen/ viel anders/ als ſie anfänglich gelautet. Ja/ es trägt ſich ſelten zu/ daß ihnen der böſe Feind nicht antworte/ entweder mit Worten oder auch ſchrifftlich; welches ſie an ihn begehren: Wann aber der Beſeſſene keine mündliche Antwort von ſich geben will; ſo bringen ſie dergleichen Schrifft folgender maſſen zu wege: Sie breiten eine rothe Decke auf die Erde/ und werffen etwas Reiß darauf/ den ſtreichen ſie gleich: Darnach geben ſie einen/ der nicht ſchreiben kan/ ein Holtz in die Hand/ und heben die Umſtehenden an zu ſingen und zu ſchellen/ gleich wie in der vorigen Anruffung oder Beſchwerung/ bald darnach und allgemach fährt der böſe Geiſt in denjenigen/ der das Holtz hat; dieſer ſchreibt in den zertheilten Reiß mit dem Holtz; die andern aber mahlen die Zeichen oder Buchſtaben/ welcher jener im Reiß machet/ ab: Darnach ſetzen ſie es zuſammen/ und finden die Antwort auf ihre Frage. (1) Dieſes Zauber-Weſen eröffnet ſich allein an denen Chineſern/ und von denen Japanern haben wirs ſchon droben angeführet: Wann man nun auch ſo im übrigen wolte verfahren; und noch überdem hinzu thun/ was man durch mündlichen Bericht hätte/ ſolte wohl dieſes nicht ein gantzes Volumen ausmachen? und dennoch darf der Herr Becker ſchreiben/ daß wenig ſich hiervon in der Welt vorfinde.

CAPUT V.

Von denen Africanern und Americanern.

§. 1.

IM neundten Capittel nim̃t Er die Africaner für/ und unterſucht zum erſten/ was für Geſchöpff bey ihnen Göttlich verehrt werden/ und zum andern/ was für Zauberey bey ihnen vorgehe: Was die Africaner betrifft/ ſo ha-

(1) Ib. p. 605. ſeq.

ſo haben die Alten durchgehendes nach Perſianiſchen Satz ihres Gottesdienſtes gepfleget/ als die die Sonne und das Feuer Göttlich verehrt / beyden prächtige Tempel gebauet/ darinn ſie ſtets das heilige Feuer unterhalten. Als da ſind die Völcker von Numidien/ Getulien und Lybien/ welche die Planeten mit Opffer und Gebet verehren; Desgleichen thäten auch die Schwartzen des Untern Æthiopiæ, als davon einige die Sonn/ andere den Mond/ die Sterne/ Waſſer/ Feuer/ und mehr andere Dinge Göttlich verehret. Die von Abysſina haben den Guiguim verehret/ das iſt/ dem HErrn des Himmels/ worunter ſie aber/ nicht wie Dapper meint/ (1) den wahren GOtt/ ſondern mit denen Sabiern/ Egyptiern/ und Perſiern/ die einwohnende Geiſter der Planeten begriffen/ als die die Herrſchafft von dar über den Erdboden/ ihrer Meynung nach/ führen: Daß alſo Guiguim und Baalim eins und eben daſſelbe. Und dieſer Lehre ſind alle Africaner/ ſo ſich nicht zur Mahometaniſchen/ oder Chriſtlichen/ oder Jüdiſchen Lehre verſtehen/ noch dieſe Stunde ergeben. Daß ſie das Feuer und die Sterne des Himmels verehren. **Die von** Damute, ſchreibt Herr Becker §. 2. **und von** Balagata **ins Land von** Monomotapa **verehren die auffgehende Sonne; das thun auch die von** Mongibur; **als welche die Sonne für ihren Schöpffer halten; Und ſo ſteht es auch mit dem Gottesdienſt derer von** Suarimm, **der Haupt-Stadt des Königreichs** Morat. **Allein/ wann ſie (wie** le Blanc **bezeuget) ſprechen/ daß der Himmel allein für die Götter/ ſo geben ſie zu verſtehen/ daß noch mehr Götter/ welche ſie ohne Zweiffel von weniger Würde als die Sonne erkennen.** Hier iſt der Herr Becker wiederum verwirret: Freylich erkennen ſie mehr Götter/ nemlich/ Ober/ Mittler und Unter-Götter; denn wann ſie die Sonne für ihren Schöpffer annehmen/ ſo iſt ſolches nach ihrer Gelehrten Sinn/ alſo zu verſtehen: daß weil ſie die Gottheit unter Licht und Feuer begreiffen/ an der Sonnen aber das meiſte Feuer leſen/ die Oberſte Gottheit auch/ ihrer Meynung nach/ durch dieſelbe und derer einwohnenden Geiſter die gröſte Würckung gegen der Erden zu verrichte/ als verehren ſie unter ſelbiger beydes Ober- und Mittlere Gottheit; nur daß der gemeine Mann bloß an der Sonnen/ als die ihrem Geſichte vortrit/ behangen bleibt/ und damit das unſichtbare Feuer/ als das Weſen aller Weſen/ verläſt. **Die von** Songo, ſagt Herr Becker ferner/ **halten Sonn und Mond/ als Mann und Weib/ und folgendes für die erſte und zweyte Gottheit; auch beten ſie die Erde an / als die Mutter von allem/ verehren auch ſonſt Thiere/ oder wodurch ihnen nur einige Güte zuflieſt.** Iſt alſo noch eins und eben der Gottesdienſt der alten Egyptier und anderer Völcker. §. 3. ſagt Er/ **daß die von**

(1) Dapp. Africa. p.41.

von Mandimanca im Königreich Guinea, den Mond/ Baria mari, das iſt/ **Nacht-Gott**/ beſſer den Gott der Finſternis/ **nennen**/ als mit welchem Wort auf den Urſtoff (Principium Mali) des böſen geſehen wird; welche Warheit um ſo viel deutlicher wird/ wenn man wieder zurück geht auf die von Songo; ſo unter Sonn und Mond zwey Gottheiten/ nemlich Licht und Finſternis begreiffen; von welchen beyden Urſtoffen/ als Mann und Frau/ alles ſeinen Urſprung und Gebehrung hernehme: Und da überdem ſie dieſer beyden Cörper kräfftige Würckung gegen der Erden zu verſpürt/ als haben ſie auch in ſelbigen zugleich die Urheber des guten und böſen mit begriffen und verehrt; als welches uns deutlich gemacht wird an dem Gottesdienſt/ ſo im Lande Caſangar wird getrieben/ woſelbſt ſie einen Abgott haben/ China genandt/ welchen ſie am 29. Nov. um Mitternacht mit einem Umgang verehren/ da einer von ihren Aracani oder Prieſtern ein blau Seidenes Fähnlein ihnen fürträgt/ darinn ein Reiſebündel mit vielen Todten-Gebeinen bemahlt iſt/(mag auch das ein ander Abgott als Pluto ſeyn?) Und wann ihr Umgang verrichtet/ ſo ſtellen ſie denn den Abgott in einen Baum/ machen eine ſehr liebliche Lufft/ opffern ihm Gerſten/thun ihr Gebet/und begeben ſich ſodann wieder nach Haus. (1) Es gedencket auch der Herr Becker in eben dieſem §. 3. der Guineer Fetiſſos. Wann ſie nun dieſen ihren Fetiſſis alles zuſchreiben/ was ihnen gutes oder böſes begegnet/ dieſe auch bey allen Gelegenheiten zu gegen zu ſeyn erkennen/ als welche ſie nicht nur ihren Früchten und Feldern/ ſondern auch ihren Bäumen und Kräutern vorſetzen/ ja auch zu Haus bey allen Dingen ſtehend haben/ und durch ſie ſich wahrſagen laſſen; hat man nicht daran derer Sabier Teraphim? Und dieſe Fetiſſos trachten ſie allewege zu Freunden zu behalten/ damit ſie ihnen nichts böſes widerfahren laſſen/ als die gar leicht zu erzürnen. Sind nun aber dieſe nicht eins und eben daſſelbe/ nicht nur mit denen Theraphim, ſondern mit allen was Dæmones und Genius, Manes, und Lares? (2) Und wann die von Cabo Verde den Mond/ und auch den Ramute um ſeiner Boßheit Willen verehren; hat man nicht an ſelbigen die böſen Geiſter? Gewiß iſt es/ daß die Africaniſche Heyden/ mit allen andern/ ſo wohl eine Obere/ Mittlere als auch Unter-Gottheit verehren/ wie auch die Oberſte Gottheit/ als auch die Geiſter/ in gute und böſe eintheilen: Denn die zu Angola verehren die Drachen/ und ernehren ſie gantz zärtlich in ihren Häuſern/ mit denen beſten Speiſen; Jngleichen beweiſen ſie erſchröcklichen Schlangen/ Böcken/ Tigern und andern Thieren/ Kräutern und dero Figuren in Holtz und Stein gebildet/ göttliche Ehre: Andere/ als die Guineer, ehren die Sonne und das Geſtirn; Jhren König halten ſie auch für

(1) Rog. p. 943. (2) Rog. p. 938. 939. 940.

für ihren Gott (hat man nun nicht daran auch ihre Unter-Götter:) in Meynung Er ſey vom Himmel herab gekommen. Es wird auch bey ihnen eine Jungfrau/ Peru genandt/ göttlich verehrt/ wie auch Meggila, eine reiche Hur/ in der Stadt Mazar oder Silhon, ſo ihre Venus. (1) Zu Anzichi, und in denen benachbarten Ländern/ opffern ſie denen böſen Geiſtern und halten von Morgen biß Abend damit an. Wie denn auch in Guinea ſelbige werden verehrt/ da denn ihre Prieſter dieſelbe dem Volck in ſchwartzer abſcheulicher/ auch wohl unter eines Hundes Geſtalt vorzeigen. (2) §. 4. Bezeuget der Herr Becker/ daß ſie auch auf Pythagoriſchen Schlag die Metempſychoſin, oder Seelen-Verwandlung glauben/ als welches geſchicht voraus im Lande Mongibir.

§. 2. Hierauff komt Er nun in §. 5. auf ihr Zauber-Weſen. Spricht/ **daß wie ihre Götter/ ſo auch ihre Wahrſagerey**; Nun aber hat Er keiner Geiſter gedacht/ als wil Er hiemit vom Munde geben/ daß auch ihr Zauber-Weſen müſſe wegfallen: Denn weil nur Sonn und Mond/ Thier und Bäume bey ihnen Götter/ die aber an und für ſich weder Sprach noch Verſtand haben; von Geiſtern aber durchgehendes nichts wiſſen/ als falle auch ihr Wahrſagen und Zauber-Weſen weg: Allein an ihren Fetiſſos erweiſet es ſich mehr als allzudeutlich/ daß ſie Geiſter glauben/ und durch die ſie auch ihr Zauber-Weſen treiben. Denn die Fetiſſos fragen ſie/ wann ſie ſchwanger/ kranck oder ihnen auch etwas geſtohlen; auch wenn ein Mann gegen ſeinem Weibe des Ehebruchs halber Argwohn hat: Wird auch irgend ein ermordeter Leichnam gefunden/ ſo werden ſie in Beyſeyn ihrer Hauptleute darbey verſamlet/ und leert ein jeder ſeinen Sack aus/ darinn vielerley Farben Steine/ Höltzer und Strohwiſche/ als ihre Fetiſſos (alſo machen dieſe auch bey ihnen Spiritus familiares aus) die legen ſie den̄ auf ein Tuch zuſammen/ fodern die verdächtigen Thäter/ und beſchweren ſie/ daß ihre Fetiſſos wollen ein Zeichen an ihnen thun/ ſo ſie den Todtſchlag verübet; Wann dieſes ohne eintzige Anzeigung herum gegangen/ ſo thun ſie/ auf vorher zu den Fetiſſo abermahl wenig geſprochene Wort/ mit bloſſer Hand ein Steinlein aus ſiedend heiſſen Palmbaum-Oel/ das in einen Topff über dem Feuer ſteht/ heraus: Und ſolches legen ſie dann auf ihre Zungen: Der ſich nun verbrennet/ wird in Stücken zerhauen/ der unverbrennte aber frey gelaſſen. Insgemein/ ſo offt jemand etwas beſchuldiget wird/ ſo läſt man den Fetiſſo fragen/ was man der jenigen Perſon zu Eſſen zurichten ſoll/ alſo daß dieſelbige zum Wahrzeichen davon erkrancke: Stirbt ſie aber gar/ ſo wird ſolches als eine Straffe dem Fetiſſo zu geſchrieben. Im übrigen kan man nur nachleſen beym Herrn Becker ſelbſt/ als §. 5. 6. 7. 8. 9. Da Er von dieſer Menſchen Zauber-Weſen handelt/ doch ſo/ daß Er durchhin ſein Vorur-

(1) Ib. p. 934. 941. 942. (2) Ib. p. 936. 937.

Vorurtheil mit einſchiebet/ wann ſolches nur gehoben wird/ erblickt man gnugſam thätlich/ dieſer Völcker-Zauberey.

§. 3. Hierauff wendet Er ſich Cap. 10. zu denen Americanern. Bey welchen Volcke/ ſo erſt etwa für 200. Jahren bekandt geworden/ man der Sabier Maguſäiſche Lehre ſo lebhafft findet/ als irgends bey einem Volcke. §. 3. macht Er den Anfang von denen Braſilianern/ und ſchreibt; **Daß von dieſen/ ob wohl ſie die bekandſte/ doch das wenigſte in dieſer Abſicht zu ſchreiben vorfalle.** Da ſich doch ſehr viel an ihnen hervor thut/ ſo wol in Abſicht der Ober- als Mittler- und Unter-Götter: **Denn die** Teutinanbers, wie Er ſelbſt aus dem Avito berichtet/ **glauben die Unſterbligkeit der Seelen/ und daß die/ ſo wohl gethan/ nach** Ouajoupia, **oder denen** Elyſäiſchen **Feldern/ die aber ſo übel gethan/ müſſen mit** Jeropary, **einen** böſen **GOtt/ um gequählt zu werden: Daher glauben ſie/ daß** böſe **Geiſter ſeyn/ und mag man ſagen/ daß ſie ſonſten auch noch einige Käntnis von Gott** (nemlich den Oberſten) **haben/ den ſie nennen** Toupan. Eröffnet ſich alſo an ihnen/ die Obere/ Mittlere und Unter-Gottheit. Denn der Herr Becker iſt hierinn nur irrig/ wann Er den Toupan unter den wahren GOtt ziehet. Dieſes Volck weiß durchgehendes von nichts/ als dem Natur-Gott/ und machen Toupan und Jeropary davon den Urſtoff/ und auch zugleich die Urheber und Würcker des guten und böſen aus; wie ſich bald ſoll zeigen. Die Braſilianer ſind in der That Maguſäer/ als die dem Feuerdienſt ſo eyffrig nachgehen/ daß ſie/ wann ſie auch nur ausgehen/ Feuer bey ſich tragen/ zur Beſchirmung wider die böſen Geiſter/ die ſich ihrer Meynung nach/ für dem Feuer fürchten. Ihre Oberſte Gottheit nennen ſie Tupa oder Tupana, mit welchem Worte ſie eine hohe Fürtrefligkeit ausdrücken/ daher wenn ſie den Donner nennen wollen/ ſo ſprechen ſie Tupacununga, oder wie der Herr Becker ſetzet/ Toupan remimognan, das iſt ſo viel zu ſagen/ als Gottes-Werck: Alſo wird auch der Blitz genannt Toupa beruba, das iſt ein Glantz der Herrligkeit. Iſt nun nicht dieſes der Römer Jupiter? Und wie dieſe eigendlich hierunter das Weſen aller Weſen begriffen/ doch auch wohl zugleich auf eine gewiſſe Perſon mit dieſer Benennung zielten/ als der ſie wegen fürtreflicher Gütigkeit/ ſo ihnen durch ſelbige zugefloſſen/ verbunden/ und alſo zugleich mit drunter verehrten/ als einer der für allen andern Menſchen von der höchſten Gottheit auf das fürtreflichſte mit aller erdencklichen Güte ausgezieret und begabet; Alſo ſteht es auch um dieſem Toupa, den bekennen ſie alle Wiſſenſchafften ſchuldig zu ſeyn/ darum ſie ihn auch für einen Gott halten und erkennen/ und alſo beydes die Obere und Unter-Gottheit/ ja das gantze Natur-Weſen/ und haben alſo auch ſelbſt die Geiſter als Mittler zugleich drunter begriffen: Wie es ihnen denn auch

an und für ſich an Geiſtern nicht fehlt/ denn da iſt ihr Curipera, ein Gott der Gemüther/ ſind das nicht Genii? Macachora iſt ein Gott der Wege und Straſſen/ der vor den Reiſenden hergeht/ ſind das nicht Manes? Und wie nun dieſe die guten Dæmones abgeben/ alſo ſind auch böſe Geiſter. Als Jeropary und Akanga, davon der erſte beym Herr Becker ſelbſt ein böſer Gott iſt/ der die Gottloſen peiniget: Und noch einige andere Art Geiſter ſind/ die ſie Marangigoana nennen/ ſo entweder abgeſchiedene Seelen/ oder ſonſt ein Geſpenſt bedeutet/ das den herbey nahenden Todt vorher verkündiget/ ſind aber das nicht der Römer Larvæ? Wie ſie denn faſt durchgehendes mit denen alten Griechen und Römern übereinkommen/ als wenn ſie ihre natürlichſte Schüler wären: Den groſſen Bären/ halten ſie auch für einen Gott/ verehren ihn mit der gröſten Freude. Ferner glauben ſie/ daß die Seelen der Verſtorbenen werden in das Reich ihres Gottes gebracht/ das gegen dem Niedergang gelegen iſt/ daſelbſt ſie bey einen Pfuhl (man höre hie doch der Griechen und der Römer Poeten dichten) zuſammen kommen/ und von einem Geiſt an das andere Ufer hinüber geführt werden. (iſt daß nicht Charon?) Wann er ſie nun daſelbſt nach einander verhört/ ob ſie durch einen natürlichen oder gewaltſamen Tod von dem Leib abgeſchieden; ſo werden drauff diejenige an einen luſtigen Ort gebracht/ allda genug Honig und Fiſche zu haben ſind/ die übrigen aber kommen zum Ort der Quaal. Am Zauber-Weſen mangelts bey dieſem Volcke auch nicht/ wie aus des Herrn Beckers §. 4. erhellet/ und wegen des Ausſaugens erzehlet uns Jacob Rabbi (1) folgendes: Als der König Drarugh kranck gelegen/ und grauſamen Schmertzen beedes in den Seiten und Schenckeln gelitten/ und ihm von ſeinen Aertzten nicht kunte geholffen werden/ ſey er zu einen benachbarten König gereiſt/ deſſen Aertzte ſich zu bedienen; Von denen ihrer drey darzu gezogen worden/ darunter der erſte des Königs gantzen Leib mit Toback eingefeuchtet; darnach deſſen Knie ergriffen/ und ſo ſtarck daran geſogen/ als ob er ihn freſſen wolte; dabey er auch wie ein Ochs geblöcket/ viel Speichel aus der Gurgel in die Hand gelaſſen/ und zugleich ein halb lebendiges Thier/ gleich einem kleinen Aal/ ſo dem König die erlittene Schmertzen verurſacht: Der andere Artzt/ nachdem er gleicher maſſen an des Königs-Bauch geſogen/ und auch wie ein wildes Thier gebrüllt/ hat er einen weiſſen Stein ausgeſpeit/ der faſt einer Roſen gleich geſehen; alsdann ſog er auch an deſſen Seiten/ und ſpeiete eine Wurtzel aus. Auf ſolche weiß verfahren dieſe Zauberer jederzeit/ und werden von dem gemeinen Volck in hohen Ehren gehalten. §. 5. nimmt er die Tapuyers vor/ und verſichert aus dem Montano, **daß ſie zweyerley Gottheiten verehren/ eine Gute/ und eine Böſe/ den Guten beweiſen ſie keine Dienſt/ als der von**

(1) Roger. p. 978.

von ſelbſt gut und wohlthätig/ und niemand beſchädigt/ den böſen Gott aber verehren ſie gantz eiffrig/ aus Urſache/ weil er die tödtet/ die ihn nicht verehren. (hat man damit nicht den Urſtoff des guten und böſen/ und daß es müglich ſey/ daß Menſchen die böſen Geiſter als böß verehren?) So verreiſen noch führen ſie auch keinen Krieg/ es ſey denn das ſie zuvor den böſen Gott um Rath gefragt/ und das geſchicht mit ſonderlichen Ceremonien: Daher ſchreiben ſie ihnen ſelber eine Wiſſenſchafft zu/ von zukünfftigen Dingen vorher zuſagen. Und weil dieſes Volck im Zauber-Weſen ſonderlich für andern geübt/ als will ich ein und das andere herſetzen/ voraus weil der Herr Becker ſolche gar ausgeſetzet hat. Voſſius berichtet uns davon folgender maſſen: (1) Als Arciſſewski, vermittelſt der Tapuyer, die Spaniſche Veſtung Barracan zu erobern willens/ und ſie drey Tage unterwegs waren; da dann die Tapuyer alle Tage ihren Gottesdienſt öffentlich verrichteten/ begehrte dieſer Pohl/ als ihr Oberſter/ ſie ſolten ihms wiſſen laſſen/ wann ſie bey dem Auffbruch ihren Abgott wieder zu Rath fragten; mit verſprechen/ ihnen im geringſten nicht verhinderlich daran zu ſeyn: Darauf ſie ihn am dritten Tage hierzu beruffen; die er dann in einen halben Circkel/ als einem gehörnten Mondsſchein an dem Wege beyſammen ſitzend angetroffen/ mit von einander gethanen und ausgeſtreckten Beinen: Gegen über ſaß der Prieſter auch auf der Erden. Der fragte nun die andern mancherley/ und ſie ihn dagegen wieder. Nach dieſer Unterredung ſtund der Prieſter auf/ und gieng von ihnen allen in den Wald hinein/ und rieff mit vernehmlicher Stimm den Teuffel zu dreyen mahlen; aber er kunte keine Antwort von ihm haben; biß ſie ſich zum andern und dritten mahl miteinander hiervon unterredt/ und er dann auch zum dritten mahl in den Wald gegangen/ und nochmahls geruffen; darauf ſich in einem fernern Wald eine wiewohl laute/ jedoch gar kleine Stimm hören ließ/ als durch eine Pfeiffe: Daraus die Tapuyer abgenommen/ die Sach ſtehe wohl/ und der Teuffel werde mit nächſten da ſeyn. Der Prieſter kam indeſſen abermahl zu dem gantzen Hauffen/ berathſchlagte ſich von neuem mit ihnen/ und gieng dann wieder hin: Hierauff entſtund unter ihnen ein ſtarckes Zuruffen und Reden: Indeſſen aber fand ſich die zarte und klare Stimm des Geiſtes immer näher herbey/ biß er endlich zu nächſt bey dem Prieſter ſtund/ der ihn den Tapuyern zugeführt hatte: Dieſer behielt die Oberſtelle/ den Geiſt aber hieß er/ gegen ſeinem Volck über neben ſich ſetzen. Darauf redete bald der gantze Hauff/ bald der Prieſter/ dann der Satan/ der die kleine Stimm jederzeit behalten: Dabey lieſſen ſie ſich hertzhaffter Reden untereinander vernehmen/ unterweilen auch etzlicher Drohwort; bald hatte es gar das Anſehen/ als

(1) Ib. p. 979. ſeq.

als ob ſie wieder den Teuffel die Waffen ergreiffen wolten; wie ſie ihn dann biß-weilen mit Schlägen übel tractiren / wann er ihnen ungehorſam ſeyn will: Auf die letzte Frag / erhub ſich eine ſo ungeheure Stimm unter der gantzen Menge / welche ſo ſtarck und tieff von innen aus der Bruſt herauf gezogen wurde; alſo daß die Holländer vermeynt / ſie hörten Löwen brüllen / oder Panterthiere ſchreyen / wann ſie nicht Menſchen vor ſich geſehen hätten. Als ſie nun bey einer halben Stund ſolchen Spiel zu geſehen / führte der Prieſter den Geiſt wieder in den Wald und kam er allein wieder zu ihnen. Unter ſolchen Gauckel-Spiel der Tapuyer wurden die Holländer gewahr / das ſich ein teutſcher Soldat von ihnen abgedrehet / und unter das Geſträuch verſteckt hatte; darauf er zwar von den Befehlshabern wieder zum Hauffen gebracht worden: Er aber entwich nochmahls / biß man ihn endlich / als einen Ausgeriſſenen / dem Arciſſewski vorgeſtellt; allda er die Urſach deſſen ſo lang verhalten / biß man ihn gebunden zu einen Baum geführt / daran man ihn foltern ſolte: Endlich bekante er frey heraus / daß er in zehn Jahren kein Gebet zu GOtt gethan; darum habe er ſich eben für dem Teuffel entſetzt / als er ihn unter den Tapuyern ſo frey herumgehen geſehen; und gefürchtet / er möchte ihn vielleicht kennen / und ihn mit ſich fortführen: Welche Ausſage auch für wahr befunden worden. Zu anderer Zeit begehrte der Arciſſewski von dem Prieſter / er wolte doch machen / daß ſein Geiſt dasjenige Hembd (ſo dieſer Oberſt in der Hand hielt) in der Lufft hinführte / ſo ſolte er ſolches hernach zu ſeiner Verehrung haben: Allein mit dem Beding / daß er nicht nur allein zuſehen / ſondern auch ſeinen Teuffel mit dem Stecken / den er in der andern Hand hatte / ſchlagen dürffte; aber der Zauberer wolte ſich nicht darzu bereden laſſen / wiewohl es die andern Tapuyer wohl zufrieden wahren / mit Vermeldung / daß ihr Geiſt ſolches gern eingehen würde. Darauf drohete der Oberſte dem Prieſter / mit lachendem Mund / wie er nehmlich des andern Tages ein beſſers Meiſter-Stück an ihm begehen / und ein ſo groſſes Hirſch-Geweih auffſetzen wolte / daß er dafür zu ſeinen Gemach nicht würde heraus gehen können: Darüber entſetzte ſich der Prieſter dermaſſen / daß er / nachdem ſich das meiſte Volck verloffen / den Arciſſewski durch einen Dollmetſcher höchlich bat / er wolte ihm doch dieſen Schimpff nicht anthun. Eben dergleichen bezeugt Barlæus, (1) daß ſie immer bey ſich murmeln / wann ſie in die Wälder gehen / ſich mit den Satan zu berathſchlagen; und wann ſie wieder herauskommen / ſo ruffen ſie mit lauter Stimme: Ga, Ga, Ga, und Annes, Annes, Annes, Jedas, Jedas, Jedas, Hade Congdeg! Darauf ihnen das Volck antwortet: Houh. Dieſer herangebrachte Teuffel nun berichtet ſie nicht nur allein von Krieges-Sachen / ſondern auch was ſie für eine Jacht haben / oder wo ſie eine groſſe

Menge

(1) Barlæus in rebus geſtis ſub C. Maurit. in Braſil. p. 421. ſeq.

Menge Honig antreffen möchten. Haben ſie dann etwas neues vor/ ſo beobachten ſie auch die ſchreyenden Vögel/ und ruffen ihnen zu/ was ſie neues mit ſich bringen? Desgleichen hält ihr König ſehr viel von den Träumen ſeiner Propheten/ die ſie ihm vortragen/ und viel gutes daraus verkündigen. Was ihre Seelen betrifft/ ſo ſteht es damit folgender Art: Die Seelen derjenigen halten ſie für unſterblich/ welche natürliches Todes geſtorben; aber nicht derer/ die von den Schlangen gebiſſen/ oder mit Gifft getödt/ oder durch die Feinde umgebracht worden. Sie haben viel erdichtes Redens von einen Fuchſen/ der ſie bey dem groſſen Bääreu/ als ihrem GOtt/ verkleinert/ und deſſen Gnade von ihnen abwendig gemacht: Vor dieſem/ ſprechen ſie/ haben wir gut leben gehabt/ und ſind ſo ungefähr/ ohn einige Mühe/ ernährt worden; nunmehr aber/ nachdem das Sieben-Geſtirn beleidigt/ und uns abgünſtig worden/ müſſen wir mit harter Arbeit unſer Leben zubringen. Ferner glauben ſie/ die Seelen der Verſtorbenen werden in das Reich ihres Gottes gebracht/ das gegen dem Niedergang gelegen iſt; daſelbſt ſie bey einen Pfuhl (dergleichen die Poeten dichten) zuſammen kommen/ und von einem Geiſt an das andere Ufer hinüber geführt werden: Wann er ſie nun daſelbſt nach einander verhört/ ob ſie durch einen natürlichen/ oder gewaltſamen Tod von dem Leib abgeſchieden; ſo werden diejenigen an einen luſtigen Ort gebracht/ allda genug Honig und Fiſche zu haben ſind. Biß hieher Caſpar Barlæus.

§. 4. f. 6. Hat Er die Peruaner für/ die auch eine Oberſte Gottheit bekennen/ und ſie Viracocha oder Pachacama, und Pachaya chakik, das iſt/ den Schöpffer Himmels und der Erden nennen; Und weil ſie ihm viele groſſe hohe und wunderbahre Dinge zumeſſen/ heiſſen ſie ihn auch Uſapu, das iſt/ wunderlich/ welcher ihrer Lehre nach/ ſich ſichtbarlich und kräfftiglich in der Sonn zeiget/ nicht zwar in ſeiner eigenen Gottheit/ denn ſo iſt er ihnen unſichtbar und unbekandt/ als welcher die Seele des gantzen Welt-Weſens/ und für den höchſten Urſprung des Lebens und alles guten gehalten/ und auch dieſerwegen von ihnen auf das höchſte geehrt wird; ſondern er macht ſich ſichtbarlich in denen Mittlern/ als in denen Planeten und andern Geſtirn/ und deren einwohnenden Geiſtern; denn ſie halten dafür/ daß ſo wohl der Himmel mit lebendigen Thieren angefüllt/ als die Erde/ und daß die Irrdiſche von den Himmliſchen ihre Zeugung und Urſprung entlehnen/ ja ein jedes Geſchlecht auf Erden habe ſeinen Schutz-Stern/ und folgendes ſeinen Geiſt oder Genium im Himmel/ den ſie auch dieſerwegen verehren/ damit das Thier auf Erden/ wofern es zahm/ erhalten/ und ſo es wild oder gifftig/ zahm und rein möge werden. Wie ſie denn auch Sonn und Mond für Mann und Weib halten/ wegen mutueller ihrer ſo höchſt kräfftigen Würckung/ als dadurch ſo viel gutes gezenget werde. Und welches noch das mercklichſte;

ſte; Weil ſie dem geſtirnten Himmel allerhand Thiere zueignen/ und die irrdiſche Geburt und Zeugung von daher ſchreiben/ als werden ſie auch mit denen Arabern und alten Egyptiern auf gleichem Fuß gefunden/ daß ſie mit der Geſtalt oder Figur eines himmliſchen Thiers als einen Talismath, auch ſuchen Gewalt zu verüben gegen die Thiere auf Erden; wie unter andern aus dem Montano erhellet/ deſſen Worte bey dem Herrn Becker §. 6. zu finden. Sie haben auch Pluto und Neptunus, und ſonſt allerhand Götter unter ſich; So verehren ſie auch die Schlangen. (1) Wie ſie denn auch bey ihnen Menſchen opffern/ denen geopfferten ein gräßlich Bild vorzeigen/ und zu denen armen Menſchen/ die nun ſollen geſchlachtet werden/ ſprechen: Sehet da euren Gott. Als wolten ſie ſagen/ das iſt die Gottheit/ dadurch uns ſo viel böſes begegnet/ die ſuchen wir durch euer Blut zu verſöhnen/ daß alſo auch das Principium mali bey ihnen nicht unbekandt: So fehlt es ihnen auch nicht an Unter-Göttern/ denn ſie verehren alle ihre verſtorbene Könige unter dem Nahmen Juga. Auch wollen ſie/ daß die Seelen der Verſtorbenen hin und wieder ſpatziren gehen/ Hunger und Durſt leiden/ deßwegen ſie jährlich Feſttage halten/ an welchen ſie geſpeiſet werden; kommt überein mit denen Oſtindianern.

§. 5. Am Zauber-Weſen mangelts ihnen auch nicht/ wie aus Herr Beckers §. 10. zuſehen/ denn die fürnehmſte Secte unter ihnen Pacacama genandt/ ſchreibt Arnold/ hatte vier Meilen von Lima einen Tempel/ daſelbſt redete ein Geiſt oder Oraculum, und gab den Prieſtern gemeiniglich Antwort mit ſtarcken und durchdringenden Pfeiffen/ oder mit einem erſchrecklichen Geſchrey/ wann nemlich ſie die Prieſter rückwerts zum Götzen-Bild gingen/ folgendes ihr Haupt ſamt den gantzen Leib mit ſchändlichen Gebehrden vor ihm neigten/ und ihm alſo um Rath fragten/ (2) die in Cuzko haben auch der Sonnen Kuchen aus Meel und weiſſer Hämmel Blut gebacken/ kommt überein/ was Jeremias hat von des Himmels Melechet. Und wann Er hierauf §. 7. ſchreibet/ daß faſt nichts ſey das eine ſeltzame Geſtalt oder Krafft habe/ darinn nicht die Peruaner ihnen einen Gott erſehen: Und darüber zu letzte ein ſolches Urtheil ſtellet; wann er vorher der Sonnen Würckung/ ſo ſie der Erden zuführet/ mit eingemiſcht. **Alſo wolten die Heyden die Gottheit in dem Himmel erkennen/ und unten auf Erden ehren;** So thut Er damit nichts anders/ als daß Er nur abermahl ſeine Unwiſſenheit an aller Welt offenbar macht; denn dieſer der Peruaner-Glaube beruhet auf dieſen der Heyden allgemeinen Satz: Daß die Gottheit durch alle Theile der Welt ausgedehnet/ und daher alle Dinge Gott/ und Gott alle Dinge; vermöge welchen

(1) Roger. p. 989. ſeq. & p. 986. (2) Ib. p. 991. ubi Arnold ex Boterô hoc recenſet.

welchen Satzes ſie alſo nicht allein die Gottheit im Himmel/ ſondern auch gleichfals auf Erden zu ſeyn bekennen: So iſt auch dieſes von der Oberſten und erſten Gottheit zu verſtehen/ was aber der Sonnen Würckung der Erden zu betrifft/ ſolches Weſen beruhet auf der Mittlern Gottheit und derer Würcken. Wie denn durch der Sonnen Würckung nicht alle und jede Dinge eine Gottheit annehmen/ denn die ſteckt ſchon/ nach dem gedachten Satz/ in denen Dingen an und für ſich/ als die/ wie ſelbſt die Sonne/ ein Stück des göttlichen Weſens in ſich enthalten; ſondern dieſes oder jenes Götzen-Bild wird wohl von denen der Sonnen einwohnenden Geiſtern/ beſeelt; und ſo könte man auf ſein heydniſch/ des Herrn Beckers Schluß gelten laſſen/ daß ſie die Gottheit im Himmel erkennen/ und auf Erden ehren. Sieht man alſo/ daß Er in dieſer Sache durchgehendes ein Kind/ und noch wil Er die gantze Welt reformiren. Wie denn gleichfals gantz läppiſch heraus kommt der 8te §. da Er ſagt: **Die Unſterbligkeit der Seelen/ Straffe der Böſen/ und Belohnung der Frommen nach dieſem Leben/ wird allenthalben in** Peru **angenommen/ aber keines weges die Aufferſtehung der Todten/ welches dennoch zu verwundern iſt/ wie die Menſchen mit allem dieſen leiblichen Gottesdienſt/ (ja ich mag wohl ſagen) mit allen dieſen leiblichen Göttern**; Und man möchte wohl hinzuthun/ und ſagen/ Herr Doctor mit allen euren läppiſchen und kindiſchen Schreiben/ **eher von der Seele/ die ſie nach dem Tode des Leibes nirgends mehr vernehmen/ glauben/ daß ſie noch im Weſen ſey/ als von dem Leibe/ der doch/ wiewohl lebloß/ eine Zeitlang bleibet; daß er eben ſo wohl widerkehren wird/ als die Bäume/ Kräuter ꝛc ſterben/ und wieder lebendig werden.** Denn iſt der Heyden Gottesdienſt durchgehendes leiblich/ wie komt es dann/ daß ſie nach ſeiner eignen Bekändtnis/ ſo gar dabey ihres Leibes vergeſſen/ und allein mit ihrer Seele/ als einem Geiſt zu thun haben? Daß alſo dieſer ihr Gottesdienſt ausdrücklich beweiſet und kund machet/ daß ſie mit Geiſtern müſſen Gemeinſchafft hegen. Muß alſo/ da Er die Sonnen-klare Warheit ſucht umzuſtoſſen/ ſelbſt durch dieſes ſein Vornehmen ihr ein Licht anzünden. Denn da ſie die Seele/ ſeiner eignen Geſtändtnis nach/ wenn ſie vom Leibe geſchieden/ nirgends mehr vernehmen/ wie noch wohl der Leib eine Zeitlang für Augen bleibt/ wie haben denn auch die Heyden aus der Seelen-Weſen/ ihnen die Genios, Manes, Lares, Lemures, Larvas &c. können herhohlen? Weiſt uns alſo hiermit ſelbſt dahin an: Daß da ſie dennoch ſolches gethan/ und aber mit denen Seelen in der That ſo was nicht vorgehet/ daß unfehlbar Geiſter ſeyn müſſen/ die ſich denen Menſchen gezeiget/ und um ſich ihnen Familiär zu machen/ ſich für dieſes oder jenes Menſchen Seele wohl ausgegeben/ allgemählig aber ſich etwas mehr kund ge-

macht/ biß ſie zuletzt an ihnen eine Selbſtändigkeit erkandt/ folgendes Mittler aus ihnen gemacht/und ſie drauf für Genios, Lares, und als Semi-Deos, ausgeſchrieben: Alſo daß dieſe Namen Genius, Lares &c. eigendlich denen Geiſtern eigen/ und nur uneigendlich denen Seelen beykommen. §. 9. kan Er nicht leiden/ daß Montanus der Sprach-Haltung mit dem Teuffel gedencke/ und ſie denen Oraculis Delph. und Dodon. vergleiche; zieht darbey den Herrn Antonius von Dalen an/ als wenn der die Sache ſchon ausgemacht hätte/ daß die Oracula keinen Grund noch warhafftiges Weſen hätten: Dem ich aber billich den Herrn D. Mœbium (1) zur Seiten ſtelle/ als welcher bey Unpartheyiſchen jenen ſchon zur Raiſon gebracht.

§. 6. §. 11. handelt Er von denen Canibalen oder Caraiben; **Dieſe achten die Sonne für den höchſten Gott/ nur ihre Prieſter haben ein jeder ihren eignen Gott/ welchen ſie bey einen Zauber-Geſang und ſchmauchen des Tobacks/ bey trüben Nächten zu ſich ruffen. Aus Todten-Beinen die mit** Kottun **bewunden ſind/ giebt der Teuffel** (ſo **redet** Montanus: **ich ſolte ſagen Geiſter/ wie die Heyden glauben) Antwort.** So ſehr ſorgfältig iſt er für diß Wort. **Viel Unheil verurſachen die** Piais **oder Zauberer/ nach der Heyden Verſtand möchte er/** Montanus, **wie ich urtheile/** ſagt Herr Becker/ **lieber Prieſter ſagen**: Wie eiffrig bezeuget Er ſich nicht abermahl für die Ehre dieſer abgöttiſchen Prieſter? Wann Montanus nach der Heyden Sinn hätte ſollen durchgehendes fortgehen/ ſo müſte Er auch nicht ſchreiben/ daß durch dieſe Prieſter viel Unheil verurſacht würde/ denn dafür erkandte es keiner von ihnen: Allein das kan Er wohl leiden; denn das kommt auf ſeinen Schlag hinaus/ daß das/ was teufliſch/ durchgehendes nur menſchlich ſey/ und bloß auf derer Boßheit und Betrug ſich beziehe. Und man erwege doch/ ob nicht Montanus geſunder/ als der Herr Becker verfährt? Denn wann gleich/ nach ſeinem Sinn/ es in dieſer Sache bloß auf ein Weißmachen ankäme; So verdienen ſie dennoch beſſer Zauberer als Prieſter genennet zu werden: Da ſie aber ihr Unheil anrichten/ und zwar auf eine ſolche Art/ wie Montanus uns das Werck beſchreibt; ſind ſie denn nicht mit guten Recht Zauberer zunennen? Soll aber alles gantz nackt und bloß nach der Heyden ſelbſt eignen Sinn und Meynung vorgetragen werden; ſo gilt auch weder Weißmachen/ noch Unheil anſtifften hier/ denn keine von dieſen Meynungen kommt eigendlich ihnen bey.

§. 7. Doch damit ein jeder möge die eigendliche Gewißheit haben/ wie es um dieſe Sache ſtehe/ ſo wil ich ſie herſetzen/ wie ſie uns Herr Arnold aus der Hiſtorie

(1) Mœb. de Oracul. p. 91.

Hiſtorie Naturelle & Morall. heraus gezogen. Ein jeder Boje (das iſt Prieſter) hat ſeinen heimlichen Geiſt / den er / mit dem Geſang etzlicher Wörter / und vermittelſt des Tobackrauchs (welchen ſie vor ihm / als einen ſüſſen Geruch / anzünden) hervor zu locken weiß: Und zwar jederzeit nur bey nächtlicher weile; dabey man ſich fleißig zu hüten / daß man kein Licht / oder ſonſt einiges Feuer an demſelbigen Ort habe / allda dieſe teufliſche Unterredung vorgenommen wird. Und dieweil viel ſolche Boyen ihre Götter / oder Geiſter / offtmahls zugleich beruffen / ſo höret man / daß ſie einander ſchelten / einer dem andern die Schuld gibt / und / wie es das Anſehen hat / auch gar einander ſchlagen. Eben dieſe Geiſter verſtecken ſich in die Todten-Beine / welche von den Gräbern hinweg genommen / und in Baumwollen eingewickelt werden; die ihnen dann Antwort geben / als die Seelen der Verſtorbenen: Solche dienen ihnen auch / ihre Feinde damit zu bezaubern; und darum wicklen die Zauberer ſolches Gebein in etwas / das von dem Feind hergekommen. Eben dieſelbigen Geiſter fahren unterweilen in die Weibs-Perſohnen / und reden aus ihnen. Nach gepflogener Unterredung ſo meldt der Zauberer / der Geiſt ſey ihm in unterſchiedlichen Geſtalten erſchienen / habe ihm auf alle Fragen geantwortet; und nachdem er hinweg gegangen / habe der Geiſt die Geſchirr geruckt / und gleichſam mit den Backen geglatſcht; zum anzeigen / daß er von dem vorgeſetzten Opffer geſſen und getruncken. Solche von dem Satan herum geſudelte Speiſen ſind hernach ein ſo groſſes Heiligthum / daß nicht leichtlich jemand / als alte / und fürnehme Perſonen dieſelbige verſuchen dürffen: So wird ſich auch niemand leichtlich unterſtehen / dieſelbigen zu ſich zu nehmen / ſein Leib ſey dann gantz ſauber und rein. Wann ſie irgend ein Ubel oder Schmertz betrifft / ſo glauben ſie / es rühre ſolches von ihrer Feinde Göttern her / die ihnen dergleichen zu geſandt: Dann lauffen ſie zum Boye, der ihnen von ſeinem Geiſt Bericht ertheilt / der Gott von dieſem oder jenem habe ihnen ſolches Ubel zugefügt; daraus nichts dann eitel Haß und Rach wieder dieſelbigen entſtehet. Ferner / ſo gibt es auch noch andere Wahrſager / die ihnen andeuten / wer ihnen eigendlich dergleichen Unheil zugeſandt: welche ſie tödten / wann ſie derſelbigen mächtig werden können: Und das geſchicht dann zum öfftern / als unter dem Schein / ſich ſeiner Feinde zu erwehren. Uberdiß ſo haben die Caraiben noch eine andere Plage / indem ſie / ihrer Einbildung nach / von dem Maboya geſchlagen werden; welches zwar nur für eine melancholiſche Schwermuth von den Bekehrten gehalten wird; jedoch aber in der Inſel Vincent, vielmahls in der That befunden / das er ihnen gar auf den Leib geſtiegen / und ſichtbare Wahrzeichen hinterlaſſen hat. Solche Pein thut der leidige Satan unterweilen auch den Braſilianern an / daß ſie die Zeit ihres lebens dergleichen blutige Zeichen an ihrem Leibe tragen: Ja / ſie ſchnauffen und ſchwi-

ten für Angſt/ wenn er ihnen erſcheinen wil/ ſo ſehr/ daß manche für Furcht gar ſterben: Darum finden ſich wohl etzliche/ welche/ durch Anruffung/ Gaben und Opffer/ des Teuffels Grimm zu befriedigen trachten: Und das noch mehr/ ſo wird für gewiß gemeldt/ daß die Jüden ſelbſt dergleichen Opffer thun/ nur damit ſie von ſeinen Verſuchungen und Plagen ſicher ſeyn möchten: Zudem Ende ziehen ſie/ denn unter ihnen bekandten Spruch Eliæ Thisbitæ an: Gebt dem Samael ein Geſchenck/ am Verſöhnungs-Tag. Das beſte Mittel aber/ ſo ſie darwieder gebrauchen/ iſt/ ihrer Meynung nach/ dieſes; Wenn ſie ein von Holtz/ oder anderem hartem Zeug/ kleines Bildnis desjenigen böſen Geiſtes/ wie er ihnen erſchienen/ am Hals tragen; da ſie dann der Maboya weniger plagt. Im übrigen bezeugt es die tägliche Erfahrung/ daß ſie der böſe Feind/ in Beyſeyn eines Chriſten/ nicht quäle; und ſonderlich in denjenigen Inſeln/ da Chriſten und Heyden unter einander wohnen; dannenhero/ je näher ſie einen Chriſten zum Nachbarn/ je mehr ſie dieſer Plag entfernet ſind: Sonderlich aber diejenigen/ welche ſich tauffen laſſen/ denen kan er/ die übrige Zeit ihres Lebens/ nimmer zukommen. (1) Man urtheile nun ob Montanus zu ſchelten/ daß er dieſe Boyen oder Baben Zauberer geſcholten? Wie denn auch noch mehr dergleichen Zauber-Weſen unter ihnen vorgehen. Ein jeder von dieſen Heyden hat in ſeinem Hauſe ſeinen Götzen/ und opffert ihm auch; und dieſe ihre Götter laſſen ſie/ vermittelſt der Boyen/ als ihrer Prieſter oder Zauberer beſchweren/ und hervorkommen; und zwar um viererley Urſachen willen: Erſtlich indem ſie Rach von ihnen begehren/ wieder denjenigen der übels gethan/ daß ſolches an ihnen geſtrafft werden möchten. Zum andern/ wann ſie mit einer Kranckheit behafftet/ davon ſie gern geneſen/ und deſſen Ausgang wiſſen möchten; da ſie dann nach erlangter Geſundheit/ eine frölige Verſammlung/ und groſſe Gaſterey/ den Göttern zu ehren/ halten. Wie denn ihre Zauberer durchhin Aertzte ſind; die kein Mittel gebrauchen/ da nicht teufliſcher Aberglaub mit unterlauffe. Zum dritten/ ziehen ſie die guten Geiſter zu rath/ wegen ihrer Kriege. Zum vierdten/ beruffen ſie ſolche/ daß ſie doch den böſen Geiſt/ Maboya, von ihnen verjagen wollen: (2) Sind nun das nicht durchhin Zauberer? noch kan der Herr Becker nicht leiden/ daß ſie Montanus und andere Zauberer nennen?

§. 8. Darauf handelt Er §. 12. von der Seele/ was die Caraiben davon glauben. Von denen finde ichs nun ſo vor beym Arnold nachdem Auszug vorgedachter Hiſtoire: (3) Von der Seele glauben ſie/ daß ein jeder ſo viel Seelen habe/ als er ſie in ſeinen Adern/ und ferners im Hertzen empfindet: Unter den Seelen aber iſt dieſe die fürnehmſte/ von welcher ſie ſprechen/ daß ſie im Hertzen ſey; die nach

(1) Rog. 965. ſeq. (2) Ibid. (3) Ib. p. 967.

nach dem Tod mit ſeinem Icheiri oder Chemiin, in den Himmel wandere / und daſelbſt in der Götter Geſellſchafft immerdar verbleibe. Sie bilden ihnen aber dabey ein / die Seelen führen allda ein ſolches Leben / gleich wie die Menſchen hie auf Erden; darum tödten ſie auch noch heut zu Tag die Sclaven auf den Gräbern / wann ſie ſolche ertappen können / die in der verſtorbenen Dienſt geweſt; damit ſie dieſen in der andern Welt wieder dienen ſollen: Wie ſie denn die Seele für keinen Geiſt / ſondern für einen ſubtilen und gereinigten Leib halten. Diejenigen Seelen aber / die nicht im Hertzen geweſen / werden ſich nach dem Tod am Geſtade des Meers aufhalten müſſen; und das ſind eben diejenigen / welche die Schiffe verdrehen / und umſtürtzen: Dieſe nun heiſſen ſie Ouméku. Die andern hingegen / welche in den Büſchen und Wäldern verbleiben müſſen / werden die Maboyas genennt. Glaubt derowegen diß arme Volck auch eine Unſterblichkeit der Seelen / wiewohl gantz verdunckelt und ungewiß. Etzliche halten dafür / daß die dapfferſten Helden unter ihnen / nach dem Tod / in die Inſeln der Glückſeligkeit gebracht werden / da ſie alles nach Wunſch haben / und die Arouâgen ihre Sclaven ſeyn ſollen: Da mögen ſie / nach Belieben / ohne einige Müdigkeit / auf groſſen und ſtarcken Flüſſen fahren / in aller Wolluſt leben; die Zeit mit Tantzen / Freuden / und Mahlzeiten vertreiben; in einen ſolchen Lande / da die Erde von ihr ſelbſt die edelſten Früchte häuffig hervor bringt: Hingegen glauben ſie / daß die furchtſamen / welche im Krieg wieder ihre Feinde auszuziehen hinläßig und träg geweſt / nach ihrem Tod / den Arouâgen dienen müſſen / die in den Oeden und unfruchtbaren Bergländern wohnen. **Aus welchem allen** / ſpricht nun drauf der Herr Becker / **erhellet / daß dieſe Menſchen kaum andere Götter / als ihre eigne Seelen / und alſo gleich denen alten Griechen** Dæmones **und** Heroes **erkennen.** Iſt das nicht ein ſchönes Urtheil? Denn entſcheiden nicht die Griechen gar zu deutlich Dæmones und Heroes, oder Geiſter und Seelen? So ſind auch ſelbſt / nach dieſen des Montani Worten / Geiſter und Seelen weſendlich entſchieden. Denn Icheiri, die die Seelen zur Götter Geſellſchafft führen / ſind ja entſchiedenes Weſens von allen vergötterten Seelen; Und da die Maboyas, als böſe Geiſter / die andern Stücke der Menſchlichen Seele zur Quaal führen / was will man aus denen machen? Icheiri ſind ſie nicht / auch keine vergötterte Seelen / und diejenige Stücke der Seelen die nicht im Hertzen geweſt / können es auch nicht ſeyn? Denn die ſo von Menſchlichen Seelen in denen Büſchen ſich finden / denen wird noch wohl der Name Maboyas beygelegt / nicht aber die ſo am Geſtade des Meers ſich auffhalten; welche ſie Oumeka nennen. Wer mag denn anders als nach geſunden Urtheil ſchlieſſen? daß ſie Geiſter und Seelen / als weſendlich unterſchiedene Dinge annehmen? Uberdem ſo theilen ſie auch die Menſchliche Seele / nach

nach Maguſæiſcher Lehre/ in Cörperliche und geiſtliche (Animales & ſpirituales) daß man alſo an dieſen Caraiben das vollenkommene Weſen der Maguſæer vorfindet / als die gleichfals zwey Urſtoff/ als ein gutes und böſes anſetzen; und nach dieſem auch die Seele des Menſchen/ oder vielmehr das Menſchliche Weſen/ eintheilen/ davon ein Theil die geiſtliche Seele/ ſo von den guten Urſtoff/ die Cörperliche (1) Seele aber vom böſen Urſtoff: Wie ſie denn auch gleichfals die Geiſter in Icheiri, gute/und Maboyas, böſe/eintheilen.

§. 9. Hierauff ziehet Er §. 13. des Richard Blomen ſeine Worte herfür/ die von denen Caraibern noch deutlicher ausdrücken den rechten Magiſchen Glauben/ nemlich daß eine Oberſte Gottheit/ die um nichts bekümmert iſt/ ſondern das Regiment von dieſem Welt-Weſen/ an die Mittel-Götter oder Geiſter/ die da gut und böſe ſind/ übergeben habe. Die guten Geiſter nennen ſie Acamboue, ſo eigendlich einen Geiſt heiſſen/ſie drücken aber auch wohl mit einem ſolchen Wort die Seele des Menſchen/ als die Peregrinos, da jene die Naturales, aus. Die böſen Geiſter nennen ſie Maboya, welches Wort ſie gleichfals auch denen Seelen/ nemlich in uneigendlichen Verſtande/beylegen. Sie ſind ferner der Meynung/ daß der guten Geiſter/ als ihrer Mittel-Götter/ eine groſſe Menge/ weswegen ſie ihnen auch einbilden/ daß ein jeder unter ihnen habe ſeinen abſonderlichen Geiſt oder Gott. Und dieſe Geiſter ſprechen ſie haben ihren Auffenthalt im Himmel: Die Sabier ſetzen ſie in die Sternen. Und dieſer Geiſter oder Mittel-Götter bedienen ſie ſich nun gemeiniglich um viererley Urſachen/ wie der Herr Becker §. 14. ſelbſt angezeichnet hat/ zum erſten/ um Rache wegen gelittenen Schadens oder Unglücks/ zum andern/ um geſund zu werden/ drittens/ um den Ausgang des Krieges zu wiſſen/ und vierdtens/ um ihren böſen Geiſt den Maboja zu vertreiben/ wie ſchon droben angeführt. **Woraus man ſchlieſſen mag/ daß ſie gute und böſe Geiſter/ das iſt/** Dæmones, ſagt Herr Becker/ **glauben/ dabenebenſt erkennen ſie auch die Unſterbligkeit der Seelen/ und die daraus entſtehende** Dæmones **oder** Heroas, **indem ſie ſagen/ daß ſolches die Seele eines Verſtorbenen/ die ſie zu Hülffe wider ihre Feinde ruffen.** Wo ſteht das Herr Becker? Der Engelsmann/ Blume/ hat hiervon nichts. So iſt auch laut ſeines eignen Schluſſes §. 13. ein jeder dieſer Geiſter der Schöpffer deſſen/ da er geehrt wird/ und woſelbſt er regiert; und das ſollen nun Seelen der Menſchen ſeyn? Und wann Er ſelbſt §. 16. aus dem La Bort bezeuget/ daß die Sonne- und Mond-Finſternis von den Maboja werde verurſachet; beſteht ſolcher ihr Glaub wohl mit denen menſchlichen Seelen/ daß die ſolches ſolten thun können? Darum/ wo der Herr Becker nicht beſſern und ſichern Grund

(1) Hinck. c. l. p. 96.

Grund bey ſeinen Vernunfft-Schlüſſen heget/ um die Geiſter aus der Welt zu verbannen/ hier bey denen Heyden iſt Er all zu ſchlipffrich und nichtig/ und wird von allen Seiten verlaſſen. §. 15. nimmt Er darauff ihre Zauberey vor/ was aber daſelbſt wird angeführt/ deſſen iſt ſchon droben gedacht/ daß ſie aber in dieſem Weſen gantz Erfahrne müſſen ſeyn/ bezeuget ſelbſt der Name Caraiba, als welcher bedeutet Macht und Gewalt/ Wunder zu thun/ da ich dann dieſes noch beytragen muß/ daß ſie ihre Götter/ wie die Zigeuner den Teuffel/ in gläſernen Flaſchen beſchweren: (1) Was Er §. 16. aus dem La Bort wollen anziehen/ ſo iſt ſolches nur eine Figürliche Fürſtellung/ darunter das Principium Malum und Bonum verborgen/ oder darunter Licht und Finſternis/ oder die Form und die Materia begriffen. Giebt alſo abermahl Zeugnis von der Sabier Lehre/ und daß auch dieſe Völcker/ wie durchgehendes alle Heyden/ davon Schüler. §. 17. ſpricht Er. **Was die** Dæmones, **Unter-Götter/ und** Heroes **betrifft**/ (als wenn Dæmones und Unter-Götter oder Heroes eins/ daran Er ſich doch allzu grob irret.) **Darüber kan man ihre Meynung leicht haben/ ſie nennen einige Sterne/ ſo vor dieſen** Caraibes **geweſt** (das iſt/ durch derer Macht Wunder geſchehen) Racumon, **iſt der erſte/ ſo in einer groſſen Schlangen mit eines Menſchen-Haupt verehrt wird**/ kan wohl der Planet Saturnus ſeyn. Savacon **beſchickt den Donner und Platz-Regen**/ paſt auf Jupiter zu. Achinaon **ſtehet den Staub-Regen für und macht harte Winde**/ kan Mars ſeyn. Courumen **macht Ebbe und Fluth**/ wäre der Mond ꝛc. daß alſo dieſe mit einander nicht Unter- ſondern Mittel-Götter: Wie denn auch/ wann ſie eine Veränderung an dieſen Sternen geſtehen: Was wollen ſie anders damit/ als abzielende auf die einwohnende Geiſter von dem geſtirnten Himmel/ und daß durch ſelbigen/ nach der Sabier-Lehre/ die Regierung über die Welt würde geführet?

§. 10. Und noch deutlicher wird uns der Geiſter (als die von der menſchlichen Seele gantz entſchiedenes Weſens) ihr Zuſtand und Beſchaffenheit gemacht/ an denen Zemees, die Er §. 18. zwar nur mit wenigen berührt/ an denen doch die vollenkommne Eigenſchafft der Geiſter/ und das nach Maguſäiſcher Lehre/ ſich eröffnet. Denn wie die Sabier/ alſo bekennen auch dieſe Völcker einen Ober-Gott/ der unſichtbar und unter allen Geſchöpffen/ voraus aber unter dem Stern-Himmel und der Sonnen verſteckt; daher auch bey ihnen/ wie bey denen Sabiern/ Griechen/ Römern/ ꝛc. vielerley Nahmen führt/ und in zwey Urſtoffen ſich haubtſächlich theilet. Und dieſer Obern Gottheit nun/ ſetzen ſie gleichfals/ wie die Sabier/ Mitt-Götter oder Mittler und Bothen/ nemlich die Zemees, bey/

(1) Rog. p. 970.

bey/ welche bey ihnen das ſind/ was bey denen Sabiern die Dæmones. So müſſen ſie auch dieſe Zemees und Mittler nicht weit von denen Sternen ſetzen/ ſondern daß dieſelbe auch denen einwohnen; weil ſie glauben/ man könne durch dieſer Zemees Vorbitte/ Sonnenſchein und Regen nach Gefallen erhalten; beten darum auch Sonn und Sterne ſamt dieſe Zemees an. Und wie nun die Sabier/weil ſie die reinen Geiſter/ihre Obern Mittler/wie auch derer Tempel/die Planeten/ nicht allezeit vor Augen hatten/ ihnen dieſerwegen die Teraphim als Unter-Mittler auffrichteten; alſo haben auch dieſe Völcker ihre Teraphim oder Schutz-Bilder/ durch welche ſie beſchützet und alles Ubels erwehret werden. Und ein ſolches Bild/ wird auch gleichfals bey ihnen/ wie bey denen Sabiern / von einem Ober-Geiſt/ als Ober-Mittlern beſeelt; dieſe führen ſie mit ſich im Kriege/ und ſtellen ſie wehrender Schlacht mitten unter ſich/ in gewiſſer Zuverſicht/ Beyſtand von ihnen zu erhalten. Und wie die Sabier um ſo vielmehr bethöret wurden/ daß ſie gantz feſt an ihren Teraphim gehangen/ weil dieſelbe Sprach mit ihnen gehalten/ und auf ihre Frage Antwort gegeben; als dadurch ſie ſich eines einwohnenden Geiſtes unfehlbar verſichert hielten/ und dieſerwegen ihnen allen göttlichen Dienſt erwieſen; alſo ſtehets auch mit dieſen Zemees: Welche/ ob gleich daß ſie lebloſe Bilder/ führen ſie dennoch Rede und Bewegung; dadurch dann auch dieſes Volck um ſo vielmehr bethöret wird/ als die ſich gantz gewiß verſichert halten/ daß ein reiner Geiſt/ als ihr Ober-Mittler/ dieſen Bildern einwohne und beſeele/ und daß durch ſolchen Geiſt ihnen alles Wohlſeyn und Beyſtand zuflieſſe und begegne; darum ſie auch dieſen Zemees allen Dienſt erweiſen/ ſie verehren und anbeten: (1) Petrus ab Angleria erzehlt/ daß der König Guamaret habe einen ungeheuren höltzern Zemen gehabt/ von ſehr erſchröcklicher und unflätiger Geſtalt/ mit groſſen Hörnern/ Zähnen/ und Schwantz: Und ſolches ungeſtalte Teuffels-Bild ſey für Zorn offtmals aus dem Tempel in die Wälder entloffen; zumahl ſo ihm nicht recht auffgewartet wurde: Dabey drohe er ihnen auch durch die Prieſter/ wenn ſie ihm nicht mit gröſſerem Fleiß dienen würden/ ſo wolte er den Aignan , das iſt/ den böſen Geiſt/ oder Teufel/ unter ſie ſenden/ der ſie ſchlagen ſolte. Welches dann auch zum öfftern geſchehe; indem ihnen die Teufel/ in Drachen und anderer Geſtalt/ ſichtbarlich erſcheinen/ und ſie mit Geiſſeln und Prügeln grauſamlich zerſchmeiſſen. Und dieſe flüchtige Zemen, wann ſie ſelbige in den Wäldern/ in aller Unterthänigkeit/ wiederſuchen/ mit Verſprechung eines gröſſern Fleiſſes in ihrem Dienſt/ wie auch mehrerer Speiſen/ und köſtlichern Geträncks/ wofern er nur wieder zu ihnen kommen wolten. So laſſe: ſie ſich mit ſolchem Beding wohl von ihuen finden; Da ſie ſie denn auf ihren Schuldern

(1) Rog. p. 974. ſeq.

tern heben/ und mit allen Freuden wieder zu ihren Tempeln tragen/ und darauf eine köſtliche Gaſterey halten. Da die Chriſten in dieſe Inſeln ankamen/ ſchreibt er ferner/ iſt ein ſolcher Götz aus dem gröſten/ und fürnehmſten Tempel entloffen; und hat durchaus nicht wieder kommen wollen; welches dann die Einwohner für ein böſes Zeichen/ und ihres Landes Untergang gehalten: Zumahl weil die Zemees ihnen kurtz zuvor geweiſſaget/ wie daß frembde Menſchen/ mit Bärten und Kutten/ mit nächſten in dieſen Inſeln angelanget; ſie/ ſamt ihren Weibern und Kindern/ ihnen gantz unterthänig machen/ die Götter ſelbſt aus ihrem Tempel verjagen/ und ihnen alle Religion und Lands-Gebräuche benehmen würden. Ferner beſchreibt Er die Geſtalt dieſer Zemees, und ſetzet zuletzte/ daß ſie an den Feſt-Tägen der Zemees (dadurch der Teuffel mündlich mit ihnen geredt) offenbare Täntze hielten/ mit dem Klang derjenigen Schelffen/ die ſie um ihre Armen/ Lenden/ und Beine hatten.

§. 11. Dieſe Zemees machen auch unter ihnen Talismas aus; denn ſie haben ſie nicht nur in Bildniſſen/ ſondern auch in Figuren/ mahlen oder graben ſie bald klein bald groß ihrem Haußgeräth ein; Ja auf allen ihren Meſſern und Schwerdtern ſtehen dieſe Bilder. Auf denen dann zupaſt/ was Herr Becker §. 18. ſagt. Was ſonſt das Zauber-Weſen betrifft/ davon Er §. 19. und voraus 20. handelt/ ſo findet man ſolches ſchon droben angezeichnet; wiewohl Er durchgehendes ſein Vorurtheil mit untermiſcht/ und kan nicht wohl leiden/ daß die Sache ſo klar und deutlich werde vorgebracht/ und der Geiſter-Weſen und daſeyn allzu handgreiflich gemacht: Denn bezeugen die Scribenten/ daß die Bilder der Zemees bißweilen von der Stelle gegangen/ Speiß und Tranck zu ſich genommen/ einer zu des andern Kriegs-Heer übergeloffen/ und die gebundenen Jünglinge von Ketten und Banden abgelöſet; ſo hält ſeine Gloſſe; **Dar wuſten die** Piay **oder** Papen **wohl Rath zu**; als wenn Er noch nähere Correſpondentz mit dieſen heydniſchen Prieſtern gepflogen/ als ſelbſt die Scribenten/ und daß Er denen heydniſchen Raths-Stuben/ von Holland aus/ beygewohnet. Mit der Verfertigung dieſer ihrer Zemees wird alſo verfahren. Die Geiſter laſſen ſich vielfältig unter ihnen ſehen/ in was für Geſtalt nun ſie ſelbige ſehen/ darnach verfertigen ſie auch ihre Bilder oder Zemees. (1)

§. 12. §. 21. kommt Er zu denen Mexicanern oder Mechicanen, und berichtet uns aus dem Gage, einen Engelsmann/ daß ſie fürnehmlich zwey Götter verehren/ als Vitzliliputzli und Tezcatlipuca, dieſe beyde halten ſie für Gebrüder; und daß dieſer der GOtt des Friedes/ jener des Krieges. Wann uns aber Roß den Vitzliliputzli alſo beſchreibet/ daß er auf einem Himmel-blauen Stuhl ſitze/ mit

(1) Rog. p. 971.

mit Schlangen-Köpffen zu allen Seiten umgeben/ auf deſſen Haupt köſtliche Federn mit Gold geziert / in der lincken Hand einen weiſſen Schild / und in der Rechten einen Stab/ zur Seiten aber vier Pfeile führend: So iſt es der Natur-Gott/ und zwar die Materia, und das nach Platonis Sinn in ihrer Würcklichkeit; und paſſirt alſo Vitzſiliputzli für das Principium mali, für den Urſtoff und Urheber des böſen; uud wäre alſo auch zugleich Mars oder der Kriegs-Gott. Und Tezcatlipuca als ein Gott des Friedens/ wäre das Principium boni, oder der Urſtoff und zugleich Urheber des guten. Daß alſo beydes Ober- und Mittel-Götter / ja das gantze Natur-Weſen unter dieſen beyden Bildern begriffen: Wiewohl ſie auch noch ohnedem viele andere Götter gehabt; als den Gott der Winde/ des Weins / der Lufft/ der Waſſer/ der Todten. So haben ſie auch ihre verſtorbene Könige göttlich verehrt/ kommen alſo durchgehendes denen Römern bey: und paſſen auf ſie würcklich zu / die Worte Sapient. 13, 12. die natürlichen Menſchen Wiſſen von GOtt nichts/ wollen auch an dem Wercke nicht ſehen/ wer ihr Meiſter/ ſondern halten entweder das Feuer/ oder Wind/ oder ſchnelle Lufft / oder die Sterne / oder mächtiges Waſſer / oder die Lichter am Himmel / die die Welt regieren / für Götter. (1) §. 22. handelt Er von dieſer Leute Zauber-Weſen. §. 23. geht er zu Neu-Engelland über/ und §. 24. zu Neu-Jorck. §. 25. ſetzet Er etwas von dieſer Völcker Zauber-Weſen. §. 26. kommt Er auf Virginien und handelt daſelbſt von dem Okea, welcher dieſer Völcker oberſter Beherrſcher / wie auch im 27. und letzten §. woſelbſt er aber auch zugleich der Seelen Verwandelung/ ſo unter dieſem Volck geglaubet wird / mit einmiſchet. Geht man nun in Abſicht dieſer Völcker dem Adrian von Dunck nach / ſo wird ſich gleichfals eröffnen / daß dieſe Völcker durchgehendes Maguſæiſcher Secte zugethan: Als welcher uns von dieſen Völckern alſo berichtet: Sie erkennen eine Oberſte Gottheit / welche aber mit den Geſchäfften der Welt ſich nicht groß bemühe / ſondern die Regierung davon anderen Geiſtern übergebe; die denn alles was auf Erden vorgehe/ nach ihrem Wohlgefallen beſchicken. Iſt das nun nicht Maguſæiſch? und wann ſie/ dieſes von Duncks berichte nach / noch überdem von ihrer Oberſten Gottheit bekennen/ daß ſie zu ihren Luſt-Vertreibe eine unvergleichlich ſchöne Göttinne bey ſich habe / ſo ſieht und erkennet man leichtlich daran / daß dieſes der Natur Gott und Weſen / nemlich Licht und Finſternis/ oder Form und Materi: Wie uns dann ſolches gantz klar gemacht wird/ wann ſie von der Welt-Erſchaffung folgendes vorgeben / nemlich daß dieſe gedachte Göttin ſchon vor Anbegin der Welt ſey bey GOtt im Himmel geweſt / und wiſſe man nicht wie ſie darhin gekommen: Zur ſelbigen Zeit nun habe das Waſſer alles über und über bedeckt/ biß ſich endlich die

(1) Rog. p. 951.

die ſchöne Göttin nach und nach vom Himmel ins Waſſer herabgelaſſen / welche dazumahl ſo leiblich und dick geweſt / als ein Weib / das mit mehren als mit einem Kinde ſchwanger geht. Nachdem ſie ſich alſo gemählig ins Waſſer hernieder gelaſſen / hat ſich unter ihr auch allgemach ein Land hervor gethan / darauf ſie geruhet und ſitzen geblieben; ſolches Land habe auch drauff um ſie her immer zu / und das Waſſer dagegen abgenommen; ſo ſey auch drauf das Graß / ſamt allerley Kräuter und Blumen hervorgegangen / biß endlich das gantze Rund alſo angewachſen / wie es jetzt zu ſehen iſt. (1) Iſt das nicht der Natur-Gott? Und erſieht man hieran des Carteſii Handwercks Bude / die Er über die Schöpffung auffgerichtet. Dieſen Ober-Gott ſetzen ſie nun dem Okea als Regierer und Herrſcher zur Seite: Worunter ſie alſo nichts anders / als die Obere / Mittler und Geiſter begreiffen: Und dieſe als Urheber des guten und böſen / theilen ſich gleichfals in gute und böſe; davon aber die böſen Geiſter bey ihnen die meiſte Verehr- und Anbetung genieſſen / damit ſie ihnen kein Ubels zufügen / als die ſich in übrigen auf der guten Gütigkeit verlaſſen: Die ſo in Virginien haben auch ihre Teraphim / als welche ihre Mittel-Götter unter Menſchlicher Geſtalt verehren; ſolche Bilder auch immer bey ſich tragen / und ſie um Rath fragen. So mangelt es bey ihnen auch an Unter-Götter / oder Heroes nicht; Denn in ihren Tempeln ſtehen der Könige Bilder ihren Mittel-Göttern oder Geiſtern zur Seite. Das Feuer iſt bey ihnen auch ſonderlich heilig. Wie ſie denn auch voraus in Florida Sonn und Mond anbeten. (2) So mangelt es auch bey dieſem Volcke nicht an Zauber-Weſen; als da iſt die Teuffel oder Geiſter-Jagt / welche gebräuchlich / wenn ſie von zukünfftigen und wichtigen Sachen den Teuffel zu Rath fragen: Da ſie dann Nachmittag gegen dem Abend eine Verſammlung anſtellen; in welcher ſolche Perſonen zugegen / die / als groſſe Zauberer / mit dem Teuffel wohl umzugehen wiſſen. Erſtlich heben ſie an zu ſpringen / zu ſchreien / und zu raſen; legen groſſe Feuer an / ſpringen darüber hin und her / und erhitzen ſich dermaſſen / daß ihnen der Schweiß ausgeht; ja ihre Leiber ſtrahlen vom Feuer / als ob ſie ſelbſt in leibhafftige Teuffel verändert wären: Wenn alſo das Werck recht angeht / ſo heulen / ſchreien / und lallen dieſe Teuffels-Jäger / als gantz verzaubert / ſo lang und viel einander nach / biß ihnen der Teuffel / in Geſtalt eines oder des andern Thiers / erſcheint. Iſt es nun ein reiſſendes Thier / ſo halten ſie es für ein böſes Zeichen; erſcheint aber ein frommes und unſchuldiges Thier / ſo iſt es beſſer; und ſolches antwortet ihnen dann auf alle Fragen; Wiewohl nicht ſo klar / nach allen Umſtänden / daß ſie etwas gewiſſes daraus ſchlieſſen könten; dannoch aber fahren ſie zu / und ſo es übel geräth / geben ſie ihnen ſelbſt die Schuld / daß ſie die Antwort unrecht verſtanden. (3)

§. 13. Wann

(1) Rog. p. 947. 948. (2) Ib. 949. (3) Ib. p. 945.

§. 13. Wann nun die Americaner ſo etwa für 200. Jahr/ nemlich vom Columba 1492. entdeckt/ faſt durchgehendes der Maguſæiſchen Lehre beykommen/ ja an denen man der Alten Römer heydniſches Weſen ſo vollenkommen lieſet/ daß kein Kind ſeiner Mutter mag ähnlicher gefunden werden/ als ihre Lehre dem Römiſchen Heydenthum; als ſieht man hieraus/ daß ein ſolches ſo groſſes Land nur von neuen wiederum vom Columba erfunden/ ſonſt aber denen alten bekandt geweſt. Wie man denn auch daſelbſt findet das Bild eines zweyköpfigten Adlers/ als ein Zeichen des Römiſchen Reichs/ ſo bezeuget auch Marinus Siculus, daß in denen Americaniſchen Gold-Gruben/ eine güldene Müntze gefunden/ welche das Bildnis des Käyſers Auguſti in ſich enthalte. (1) Welches alles denn zur Gnüge eröffnet/ daß ſelbſt die Römer auch dieſe Länder vor Zeiten beherrſcht/ und durch die alſo auch gleicher Gottesdienſt daſelbſt eingeführt: Als welches Weſen dann leichtlich von ihnen angenommen/ weil es ohnedem ſchon Maguſæiſch/ und nur in einigen geringen Umſtänden/ ſo mehr auf das euſſerliche als innerliche ankommen/ nemlich auf gewiſſe Art Götzen oder Bilder/ entſchieden: Dieſe Maguſæiſche Lehre aber/ iſt dieſem Lande vielleicht ſchon von der Babyloniſchen Zerſträuung der Völcker und Zungen her eingeführt geweſt/ als von welcher Zeit die Völcker/ wie in alle alſo auch dieſes Land gezogen Gen. 10/5. Sonſt findet man daſelbſt auch noch einige überbleibſel von der Chriſtlichen Religion für/ alſo daß des Apoſtels Pauli Rom. 10/8. Col. 1/24. Item/ des Juſtini, Irenæi, Tertulliani und Chryſoſtomi Zeugnüſſe/ in dieſer Abſicht nicht fehlen/ ſondern daß nach Chriſti Befehl allen Creaturen/ und alſo auch dieſer Länder Einwohnern das Evangelium geprediget; Wie denn der Evangeliſt Matthæus, nach des Nicephori Zeugnis/ in dieſe Länder gegangen/ und ihren Völckern gepredigt. (2) Welches dann auch keines verwunderns bedarff; Denn da es ohne allen Zweiffel/ auch von niemanden geläugnet wird/ daß Thomas biß in Oſtindien gekommen/ und voraus auf der Inſul Ceilan das Evangelium gepredigt/ warum hätten die Apoſteln auch nicht ſollen in Americam gedrungen ſeyn/ um dem göttlichen Befehl ein Genügen zu thun? Damit auch ein ſo groſſes Land dieſes unausſprechlichen Reichthums von der Gnade GOttes in CHriſto JEſu/ und alſo ohne Unterſcheid alle Welt deſſen möchte genieſſen? Und darff man darüber nicht groß Weſen machen/ wie ſie dahin gekommen/ denn daß dieſe Länder ſo wohl in Norden als Süden/ und auch ſonſten/ dieſem unſern feſten Lande mit angeſchloſſen/ oder Oſtwerts etwa nur durch ein kleines Revir davon entſondert/ daran iſt nicht zu zweiffeln: Denn wie hätten ſonſt die ungeheuren Thiere/ die ſich daſelbſt finden/ in ſolche Lande können eingehen. Von neuen ſind ſie daſelbſt nicht geſchaffen/ und wann gleich

(1) Mœbius de Oraculis p. 222. 223. 224. (2) Ib. p. 213. 215.

gleich durch die Schiffe die Menſchen in dieſe Länder wären geführt / ſo konte doch ſolches mit dieſen Thieren nicht vorgehen. Daß aber der Chriſtliche Glaube ſich ſo gar daſelbſt wiederum verloſchen / oder doch mit der heydniſchen Lehre vermiſcht / iſt der Boßheit Menſchlichen Hertzens zuzuſchreiben / als denen das Wort des Teuffels / ſo ſchon im Paradiß dem Adam eingeflöſt / beliebter / als der ſündlichen Natur ihr natürliches: Und da gleich die Krafft göttlichen Worts keiner Seelen / die es lieſet oder höret ſich unbezeuget läſt / und daß ſie ſich von ſolcher göttlichen Warheit nicht ſolte überzeugt befinden / daß es derſelben faſt gezwungen muß beyſtimmen / ſo wird dennoch die jetzige ſündliche Natur / leichtlich dahin verführt / wie im Paradiß des Teuffels Lügen-Wort mit der göttlichen Warheit auf das wenigſte zu vermiſchen / da ſich denn das Menſchliche Hertz / als wann die Sache wohl beſtellt / gantz vergnügt / und ſich als zur Ruhe begiebt; obgleich daß ſolche Menſchen ſolche ihre Ruhe / mit dem Simſon in den Schooß einer Delilæ, und mit Siſera in der Hütten einer Jael halten: Wie ſich ſolches an denen heutigen Quackern eröffnet / als derer Religion durchgehendes nichts anders / als ein Miſchmaſch Maguſæiſcher oder heydniſcher und Chriſtlicher Religion, und zwar alſo / daß des Teuffels Wort den Grund / und das inwendige davon enthält / ſo von auſſen nur mit dem Pinſel göttlicher Warheit ausgezieret.

CAPUT VI.

Alle dieſe Meynungen und Zauber-Weſen ſo vielerhand Heyden werden nützlich mit einander verglichen.

§. 1.

SO gleich aus der Summa des 5ten Capittels erhellet des Herrn Beckern ſein Vorurtheil / indem Er alle Zauberey der Heyden begreifft unter dem Wort Kunſt-Ubung / als wenn alles Zauber-Weſen eine bloſſe Kunſt-Ubung; daher man ſich auch leichtlich das Facit kan machen / wie gerecht Er im übrigen werde verfahren. Wie man ſich denn nicht daran zu kehren hat / wenn Er §. 1. ſchreibt / **daß Er biß dahin von ſeinem eigenem nichts hinzugethan**: Den durchhin ſpielt ſein Vorurtheil. Und wenn Er in eben dieſem §. ſagt / **daß die Heyden nicht gleich viel Götter zehlen / auch nach der Würde / Regierung / und Würckung mit einander unterſchieden ſind** / und ſich damit auf ſein 7. Cap. §. 20. beziehet; So hat es damit bey

weiten nicht ſeine Richtigkeit. Denn daſelbſt handelt Er nur von der Seelen-Verwandelung/ worinn ſie freylich entſchiedener Meynung/ wie Cap. 4. §. 14. bey mir zuſehen. Was benimmt aber das denen Geiſtern. Ja/wird Er ſagen/ die Bramines halten dafür/ daß etzliche der Seelen/ nach Abſterbung des Leibes/ zu Teufel werden: Das erfodert Beweiß/ und kömmt es hierinn auf des Herrn Beckers bloſſes Sagen nicht an. Wie es denn auch mit denen Raatjasjaas eine gantz andere Bewandnis hat/ wie zuſehen in meinem §. 13. Cap. 4. Zudem wie ſo gar ungewiß Er in dieſer Sache ſey/ voraus den Aſiatiſchen Götzendienſt betreffend/ ſolches iſt aus meinem §. 7. Cap. 4. zu ſehen §. 3. ſagt Er/ **daß alle Heyden/ alte und neue Europåer/ Aſianer/ Africaner/ Süd und Nord-Americaner/ in fünff Haupt-Stücken übereinkommen/ die einer unſtreitigen Warheit ſeyn. Als erſtlich/ daß nur ein erſtes Weſen/ oder höchſte Gottheit/** beweiſet das mit ſeinem Cap. 2. §. 1. 2. 3. 5. 7. Cap. 10. §. 3. 10. 21. 23. Allein der Herr D. Becker iſt ſo weit vom Ziel/ daß Er ſelbſt nicht weiß/ was in dieſer Abſicht die Heyden gegläubet/ wie zu ſehen in meinem Cap. 2. §. 1. 2. 3. 4. und Cap. 5. §. 3. 12. Daher kommt es denn auch/ weil Er ſo irrig und unwiſſend in der Sache/ daß Er der Heyden Oberſte Gottheit mit dem wahren GOtt verwickelt/ und beyde von ihm für eine unſtreitige Warheit ausgeſchrien werden/ da es doch mit denen Heyden bey weitem ſo richtig nicht/ als die in dieſer Abſicht nicht eine unſtreitige/ ſondern die Warheit in der Ungerechtigkeit auffhalten Rom. 1. v. 18. und die in ihrem Tichten eitel ſind/ als die die Gottheit auf das Natur-Weſen ziehen/ und die Herrligkeit des unvergänglichem Gottes in den Bilde gleich dem vergätglichen Menſchen und der Vögel/ und der vierfüßigen Thiere/ und der kriechenden Thiere verwandeln: Rom. 1/21. 23.

§. 2. Sein ander Haupt-Satz iſt/ daß Geiſter ſeyn/ die einen Anfang gehabt haben/ von Gott und der Seele der Menſchen unterſchieden/ ziehet darüber an ſein Cap. 2. §. 11. Cap. 7. §. 2. 9. 10. 18. Cap. 10. §. 8. 10. 11. 23. Wie es darum eigendlich bewandt ſey/ kan man leſen in meinem Cap. 2. §. 11. Cap. 4. §. 9. 10. 11. ſeq. Cap. 5. §. 6. 8. 12. denn Er ſchreibt hier wohl/ aber verſtehts übel. Sein dritter Haupt-Satz iſt: Daß dieſelben gut und böſe/ des Menſchen Freunde oder Feinde ſeyn. Cap. 2. §. 7. 14. Cap. 7. §. 9. 10. Cap. 10. §. 10. 11. 24. Iſt abermahl gut geſchrieben/ aber wie übel es von ihm verſtanden/ kan man ſehen in meinem 2. Cap. §. 7. 16. Cap. 4. §. 9. Cap. 5. 6. 12. Und von denen übrigen Sätzen/ die zur Sache nicht viel thun/ wird man auch ein jedes an ſeinem Ort Nachricht bey mir finden als Cap. 2. §. 15. 16. 17. Cap. 4. §. 2. §. 9. ſeq. §. 4. widerſtreitet Er ſelbſt ſeiner unſtreitigen Warheit/ derer Er nur im 3. §. gedacht; denn er ziehet daſelbſt den Gottesdienſt und die Zauberey bloß auf der

Heyden

Heyden Mißverſtand/ den ſie gefaſſet von ihren Göttern; Iſt das wahr/ ſo kans auch ja mit ihren Glauben keine unſtreitige Warheit ſeyn? Was den Gottesdienſt betrifft/ da läſt man ſeinen Satz paſſiren/ was aber die Zauberey angehet/ ſo iſt Er darinn zu verlachen: Denn deſſen Thätligkeit beziehet ſich nicht auf ihre Mißverſtändligkeit/ und alſo auf bloſſe Phantaſi/ ſondern auf der Geiſter Würckung. Wie zu ſehen in meinem Cap. 1. §. 6. 7. und ſo durchhin. §. 5. ſagt Er/ **die göttliche Fürtrefligkeit begreiffen ſie allzu menſchlich. Indem ſie denen/ ſo wol groſſen/ als kleinen Göttern/ menſchliche Ankunfft/ Heyrathen/ und Kinder/ zueignen**/ ziehet darüber an/ Cap. 10. §. 10. 22. woſelbſt aber nichts davon enthalten. So begreiffen ſie auch die göttliche Fürtreffligkeit/ nicht allzu menſchlich/ ſondern allzu natürlich; machen das Natur-Weſen daraus. Denn alle die Boßheiten die von dem Jupiter werden erzehlt/ verſtehen die Gelehrte der Heyden bloß von einigen fürtreflichen und alſo vergötterten Menſchen. Iſt alſo der Herr Becker nur allzu irrig in der Sache. Auch ſpricht Er/ **daß ſie von der göttlichen Vollenkommenheit allzu geringe Gedancken hegen/ daher ſie ihr keine Regierung/ ſondern ſolche denen Unter-Göttern/ als Stadthaltern zulegen.** Wie ihre Gedancken von der Gottheit an und für ſich beſchaffen/ nemlich daß es das Natur-Weſen/ ſo ſtehts auch mit dieſer ihrer läpſchen Gottheit Vollenkommenheit. Daß Er aber die Regierung denen Unter-Göttern beylegt/ darinn verläufft Er ſich; nicht denen Unter- ſondern Mittel-Göttern/ kömmt ſie zu/ wie bey mir zuſehen Cap. 2. §. 8. Wie denn faſt durchhin in ſeinem gantzen Wercke keine Linie/ da nicht ein Verſtoß/ und ſo man alles gantz genau wolte widerlegen/ man unzählige Arbeit würde haben. Denn wenn Er drittens ſagt/ **daß ſie die Gütigkeit nicht nothwendig an die Gottheit binden/ indem ſie ihnen durchgehendes ſo bald einen böſen als guten Gott vorbilden**/ ſo ſieht man daraus/ daß Er wenig Begreiff habe von denen beyden Urſtoffen/ die die Heyden zum Grund-Weſen ihrer Gottheit anſetzen. Wie bey mir zuſehen Cap. 1. §. 4. Cap. 2. §. 7. Cap. 4. §. 11. 13. Cap. 5. §. 3. Vierdtens ſetzet Er/ **daß ſie den Schöpffer mit dem Geſchöpffe leichtſinnig vermengen.** Ziehet darüber an Cap. 2. §. 9. Woſelbſt aber von denen Dæmonibus ſo Mittel und nicht Ober-Götter/ gehandelt wird. Iſt alſo abermahl nicht bey ſich ſelbſt/ denn Er ſtehet in den Gedancken/ als wenn es mit der Heyden oberen als eintzigen Gottheit durchhin richtig/ woran doch allzuviel fehlet/ weil ſelbige bey ihnen faſt durchhin das Natur-Weſen ausmachet. Und der Ort Cap. 6. §. 1. paſt gar nicht zu. Cap. 9. §. 2. wird zwar von der Gottheit gehandelt/ daß die unter unterſchiedliche Geſchöpffe ausgetheilet/ allein darinn geht Er wiederum bey der Warheit her/ denn nicht unter unterſchiedliche/ ſondern

unter alle Geſchöpffe iſt ſie/ ihrer Meynung nach/ ausgebreitet/ als daß eintzige ſo alles/ und das alles/ ſo das eintzige/ beſiehe meinen §. 1. 2. Cap. 2. und anderwerts. So enthält auch das 10. Cap. §. 3. 4. 5. davon nichts.

§. 3. §. 6. fängt Er an von der Geiſter-Weſen zu handeln; vermiſcht aber daſſelbige mit der menſchlichen Seele. Sein erſter Satz iſt/ **daß ſie dieſes Weſen von dem leiblichen nicht gebührend unterſchieden**/ und Er ſelbſt nicht gebührend von der Ober- und unterſten Gottheit. Und beziehet ſich dieſerwegen auf ſein Cap. 2. §. 1. Woſelbſt aber nichts davon enthalten/ und §. 16. gehört gleichfals hier nicht her/ denn da handelt Er von der Seelen Verwandelung; giebet auch ohne dem daſelbſt ſeine Unwiſſenheit an den Tag/ und daß Er nicht viel von der Heyden Weſen verſtehe/ weil Er der Seelen Verwandelung und Reinigung für eins hält/ die doch gantz entſchiedenes und unterſchiedenes Begreiffs und Weſens/ wie bey mir zuſehen Cap. 2. §. 16. 17. Und wenn Er alſo fortfähret. **Dahero kommt es/ daß ſie nicht allein den Geiſtern/ ſondern auch der Gottheit ſelber leibliche Bewegungen/ Eigenſchafften/ Ergetzlichkeiten/ und umſchrenckte Wohnungen in dem Himmel/ in der Lufft/ über oder unter der Erden zugeſchrieben haben.** So verräth Er ſich abermahl an der Heyden Gottheit/ und daß Er wenig Begreiff von denen beyden Secten der Heyden habe/ als da nach der erſten freylich die Obere Gottheit in alle Theile der Welt ausgebreitet/ nach der andern Secte aber abſonderlich die Geiſter den Himmel beſitzen. Wie Er denn Cap. 2. §. 17. als welchen Ort Er darüber anziehet/ nur all zu irrig/ wie bey mir zu ſehen Cap. 2. §. 7. So iſt Er auch gleichfals allzu irrig in ſeinem §. 2. Cap. 7. als welcher von mir widerlegt. §. 9. 10. 11. Cap. 4. Und wie es um ſeinen §. 5. ſtehe/ kan man bey mir ſehen §. 11. Sein angezogener §. 16. aber gehört hier gar nicht her. Und wie es eigendlich mit ſeinem §. 13. Cap. 10. beſchaffen/ kan man ſehen in meinem Cap. 5. §. 8. Sein ander Satz thut wenig zur Sache. Man kan aber davon die eigendliche Beſchaffenheit ſehen in meinem Cap. 2. §. 17. als woſelbſt ſein gantzes Weſen wird übern Hauffen geworffen; und daß ſein dritter Satz eine pure Unwarheit. Als da Er aus der Seelen Verwandelung/ wovon Er in ſeinem andern Satz handelt/ wil herziehen/ die gemeine Meynung von Umſchwebung der Geiſter und der Seelen der Menſchen nach dem Tode. Denn einmahl kan keine Unwarheit/ wie der Seelen Verwandelung in Thiere iſt/ eine Thätligkeit einführen/ wie die Erſcheinung der Geiſter. So führet auch dieſes nicht die Erſcheinung oder Umſchwebung der weſendlichen Geiſter ein/ als wenn die bloß darauff beruhete/ ſondern die geſchicht an und für ſich. Wie den̄ ſein §. 16. Cap. 2. nichts in dieſer Abſicht beweiſet/ als welcher §. gar nichts von Geiſtern enthält/ daß alſo dieſes eine bloſſe

Beckeriſche Verdrehung und Lapperey/ auf ſein Vorurtheil gegründet. So paſt hier auch ſein §. 2. Cap. 6. nicht zu. Beſiehe mein Cap. 4. §. 2. Und ſein 8. Cap. hat weder den 19. noch den 20. §. §. 7. iſt Er gleichfals durchhin irrig/ als der nicht weiß/ wie es eigendlich beſchaffen um die Vergötterung der Menſchen/ und auf welchem Fuß ſie des Menſchen Neigung und Bewegung zu Götter und Göttinnen gemacht: Denn es mit ſeinem §. 14. Cap. 2. weit anders beſchaffen/ wie Er vorgiebt/ wie bey mir zuſehen Cap. 2. §. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Sein Cap. 7. §. 5. 6. thut auch wenig zur Sache/ und wie es eigendlich damit bewandt/ kan man ſehen in meinem Cap. 4. §. 11. Sein 9. §. Cap. 10. handelt nicht davon/ und ſein 14. §. iſt von mir widerlegt/ §. 8. 9. 10. Cap. 5. woſelbſt auch ſein Vorurtheil von denen Canibalen umgeworffen. So enthält auch gleichfals dieſer ſein Satz kein Jota einiger Warheit/ als wenn Genii oder Zemees aus dieſem Grund entſtanden/ daß ſie bloß menſchliche Seelen. Von denen Zemees kan man bey mir nachleſen §. 10. 11. Cap. 5. Da man weit andern Bericht empfängt. Und von denen Geniis hat man bey mir überflüßigen Beweiß. Cap. 2. §. 12. ſeq. und Cap. 5. §. 8. 9. 10. Und daß es mit ihnen bey weiten nicht auf Beckeriſchen Fuß ſtehe.

§. 4. §. 8. Sagt Er/ **daß es leichtlich zu begreiffen/ auf was für einem Grund/ der alten** Divinatio **und** Magia, **das iſt/ der heutigen Heyden Wahrſagerey und Zauberey/ gebauet ſind. Denn was ihre Wahrſagerey betrifft/ die muß bloß hierauff beruhen.** Zum Erſten: **Daß jeder Gott ſein Volck hat/** beſſer/ daß jeder Phantaſt ſeine Meynung für ſich hat/ **dem Er günſtig iſt/** der Er günſtig iſt/ **und daß Er es als ſein eigen beſchirme/** und daß Er ſie als ſein eigen beſchirmet. Denn an jener iſt wenig Warheit/ dieſes aber fehlt nicht. **Daher fragt man ihn was ſeinem Volck widerfahren ſoll/ und was Rath dazu.** Wo lieſet man ſolches? Seinen bloſſen Worten aber zu trauen/ dazu hat Er ſich noch nicht gnugſam geauctoriſirt, und die Unwarheit/ die ſeine Schrifft durchhin enthält/ verbietet uns ihm ſo bloßhin Glauben zuzuſtellen. Zum Andern: **Daß jeder Gott auch ſeinen Feind habe. Derohalben ſucht ein jeder Hülffe wider die Götter/ von denen Er urtheilet/ daß ihm das Unglück zukomme/ bey allen ſolchen andern/ die er dencket/ daß ſein ärgſter Feind iſt.** Wo ſteht das? Wer ſieht hier nicht des Herrn Beckers Ingnorantz? daß Er von dem Urſtoff des guten und böſen/ Item/ von denen Uhr-Würckern des guten und böſen; wie auch den guten und übelen Planeten wenig Verſtand und Wiſſenſchafft habe. Zum dritten: **Daß ein jeder Menſch ſeinen GOtt oder ſeinen Geiſt abſonderlich habe.** Hierüber fället Er nun/ nach der Brille ſeines Vorurtheils/ dieſen Schluß/ **daher kömmt**

es/ daß ein jedweder ſeine Einfälle und Trieb für göttliche Eingebungen und Bewegungen ſchätzet/ abſonderlich ſo ihm etwas in dem Traum vorkommen iſt/ deſſen Urſache aus vorhergehenden Geſchäfften oder Bewegungen Er ſo eben nicht weiß/ oder durch ſolche Vorurtheil verhindert/ nicht zum genauſten unterſucht. Der Herr Becker muß überaus ſcharffſichtig ſeyn/ daß Er der Bewegung des Gehirnes und denen Seelen-Gedancken/ der vor mehr denn 1000. Jahr lebenden Heyden noch dieſe Stunde vermag einzuſehen. Ja es muß die Brille ſeines Vorurtheils ein allſehendes Geſicht und Auge in ſich einſchlieſſen: Denn nirgendes lieſet man dieſes; wie Ers denn auch nicht beweiſet. Im vierdten Satz ſchreibt Er die Warheit/ aber wieder ſein ſelbſt eignes Wiſſen; denn ihm iſt der Grund-Satz der Heyden nicht bekandt. Nemlich/ das eintzige ſo alles; als worauf dieſer ſein vierdter Satz beruhet. Und ſeinen fünfften Satz ſteht man ihm in allen zu/ wiewohl Er ſelbſt ihn nicht wohl begreifft.

§. 5. §. 9. handelt Er von der Zauberey/ und führt darüber gleichfals vier Sätze/ die nicht werth ſind/ erörtert zu werden/ denn alle Zauberey ſoll bey ihm des Menſchen Gedancken und Gemüths-Neigungen ausmachen. Auch ſey es eine bloſſe Fürgebung oder Einbildung/ ſpricht Er/ daß ſie die Geiſter zu ihren Willen gehabt. Wie ihm denn auch hierinn ſein §. 4. Cap. 6. durchaus nicht zu Hülffe kommt. Beſiehe mein Cap. 4. §. 3. §. 10. ſind ſeine beyden Sätze nicht weniger läppiſch: Als wañ auf der Heyden Meynung bloß die Erſcheinung der Geiſter und alle Wahrſagerey und Zauberey beruhete/ und alſo für eine bloſſe Phantaſi anzunehmen wären. Da doch alle drey in einer Thätlichkeit beſtehen/ und alſo keine bloſſe Meynung/ ſondern eine Würcklichkeit zum Grund-Weſen führen. Sein Cap. 10. §. 8/16/21/ 26. ſieht man bey mir wiederlegt Cap. 5. §. 5/9/12. Was ſeinen §. 11. betrifft/ da Er von den Zauber-Geberden und Characteren handelt/ ſo beruhet ſolches nicht bloß auf der heydniſchen Pfaffen ihren Betrug/ worzu Er anführet ſein Cap. 10. §. 16. ſondern auf thätliche Zauber-Würckungen/ beſiehe mein Cap. 5. §. 9. So ziehen ſich auch die Characteres weit höher hinauf/ als auf den Pythagoras; beruhen auch nicht bloß auf einer Meynung/ ſondern ſind in ihren thätlichen Würckungen zauberiſcher Art. Wie bey mir zuſehen Cap. 1. §. 7. ſeq. Cap. 4. §. 4. Sein §. 12. iſt zu nichts nütze. Denn daß die Heyden ihre Prieſter/ die durchhin Zauberer geweſt/ nicht geſcholten/ wenn ſie nur ihre Zauberey nicht zur Boßheit angewandt/ das benimmt der thätlichen Zauberey nichts: Wie auch/ daß ihr Gottesdienſt durchhin zauberiſch geweſt; ſondern bekräfftiget vielmehr ihren Dienſt gegen denen hölliſchen Geiſtern. Und daß der Geiſt Gottes nicht irre/

wenn

wenn Er der Heyden Dæmones oder Mittler/ Teuffel dollmetſchet/ iſt von mir bewieſen §. 18. Cap. 2. §. 13. iſt Er abermahl nicht bey ſich ſelbſt. Denn Er ſich nur damit zum Epicurer macht/ als die in dieſer Abſicht mit ihm auf gleichem Fuſſe ſtehen/ denn die bekennen und leugnen auch zugleich der Geiſter Weſen. Daß aber die Zauberey ſo bloßhin ſolte auf loſen Muthmaſſungen und duncklen Irrthum beſtehen/ darinn wiederſprechen ſie ihm in ihrer Würcklichkeit und Thätlichkeit; und bezeugen damit/ daß Er ſelbſt vielmehr in ſeinem Vorurtheil/ ja durchgehendes in ſeiner Schrifft enthalte groben Irrthum und loſe Muthmaſſungen. So kommen ihm auch des Gaſſendi Worte/ in ſeinem §. 14. angezogen/ wenig zu Hülffe; ſondern man ſieht daraus/ daß Er ſo gar unwiſſend in dieſer Sache; denn ſelbige ſind mehr wieder als für ihm. Er will die Genios und Daimones bloß zu Seelen und Gemüths-Würckungen haben / da doch Gaſſendus ausdrücklich ſetzet/ daß ſie nicht von Menſchlicher Geſtalt/ ich ſetze hinzu/ und Weſen/ und beweiſe es Cap. 2. §. 12. ſeq. Was aber Gaſſendus von der Divinatio im Traum ſaget/ darinn iſt Er mehr gottloß/ als warhafft. Und macht es Gaſſendus bey der Welt nicht ſo gar aus/ daß das/ was Er geſchrieben/ Evangelia wären. Gaſſendus iſt hierinn ſo gut und ſo nahe der Warheit/ wie der Herr Becker ſelbſt in ſeinem §. 12. da Er den Daniel, den Jannes, Jambres und Bileam beyſetzet. Wiewohl ſo wenig Er des Daniels Weiſſagung ohne Scham wird können auf eine bloſſe Phantaſi ziehen/ ſo wenig auch des Jannes und Jambres ihre/ ſondern daß wie des Daniels Weiſſagung von GOtt/ ſo dieſer vom Teuffel. Und ſo warhafftig Bileam/ in der Handlung mit denen Kindern Iſrael/ hat durch Gottes Hand/ ſo warhafftig hat Er auch ſonſten durch des Teuffels Trieb geweiſſaget. Und ſo ſteht es auch mit denen Träumen/ beydes göttliche und teuffeliſche ſind weſendliche würckliche und thätliche Handlungen/ da bey jenen GOtt ſelbſten/ bey dieſen ein böſer Geiſt in der Würckung begriffen.

§. 6. So ſteht es eigendlich mit der alten und neuen Heyden Lehre.

1. Sie glauben unſtreitig eine Obere/ Mittlere/ und Untere Gottheit. Cap. 1. §. 4/ 5. Cap. 4. §. 2/ 8/ 10/ 11. Cap. 5. §. 1.

A. Die Obere Gottheit macht bey ihnen das Natur-Weſen aus. Cap. 1. §. 4/ 8/ 12. Cap. 2. §. 1/ 2/ 3.

a. Dieſes theilen ſie in Licht und Finſternis. Cap. 1. §. 9/ 13/ 14. Cap. 2. §. 1. verehren auch beyde Urſtoff. Cap. 2. §. 2. Cap. 4. §. 11. Cap. 1. §. 13/ 14.

B. Die Mittel-Götter machen bey ihnen die Daimones oder Geiſter aus. Cap. 1. §. 5/ 9/ 12. Cap. 2. §. 4. Cap. 5/ §. 3/ 4/ 9.

a. Dieſe theilen ſie gleichfals in gut und böß. Cap. 2. §. 4. Cap. 4. §. 13.

b. Werden auch beyde/ ſo wohl böſe als gute verehrt. Cap. 1. §. 5. Cap. 4. §. 4/ 8/ 12. Cap. 5. §. 2.

c. Sind die Urwürcker und Beherrſcher aller Dinge. Cap. 1. §. 5. Cap. 2. §. 4.

d. Sind mit keiner Materie verwickelt/ und von der Menſchlichen Seele gantz entſchiedenes und unterſchiedenes Weſens. Cap. 2. §/ 8/ 11/ 12/ 14/ 15. NB. §. 20. Cap. 4. §. 12/ 14. Cap. 5. §. 5/ 8/ 9/ 10.

e. Sind auch unter ſich unterſchiedener Art. Cap. 2. §. 12/ 16.

f. Wohnen denen Planeten ein. Cap. 1. §. 5/ 12. Cap. 2. §. 3. ſeq.

C. Die Unter-Götter machen bey ihnen aus die vergötterte Menſchen und Seelen. Cap. 1. §. 6/ 12/ 15. Cap. 2. §. 17. Cap. 4. §. 11/ 14. Cap. 5. §. 9.

2. Dieſe drey Gottheiten werden auch wohl zugleich unter einer Benennung begriffen. Cap. 1. §. 8/ 12.

3. Dennoch aber bleibt unter ihnen eine thätliche und weſendliche Entſcheidung. Cap. 2. §. 8/ 11.

4. Wie denn die Seelen der Menſchen nur in uneigendlichem Verſtande Dæmones &c. genennet werden. Sie ſind peregrini und nicht naturales. Cap. 2. §. 12/ 14/ 15.

5. Ja die Heyden ſelbſt halten es für unvernünfftig/ daß keine Geiſter ſolten ſeyn/ die weſendlich entſchieden von denen Menſchlichen Seelen. Cap. 2. §. 20.

6. Daß Geiſter ſeyn/ wird unwiedertreiblich erwieſen aus der Geiſter ſelbſt-eignem Weſen und Würckungen/ als:

a. An denen Teraphim und Zemees, worunter die Geiſter in würcklicher Antwort/ die ſonſt dem lebloſen Weſen von ſelbſt nicht kenten zukommen/ ſpieleten. Cap. 1. §. 5/ 6/ 10. Cap. 5. §. 10/ 11.

b. An denen Oraculis. Cap. 1. §. 12. Cap. 3. §. 3/ 4/ 5.

c. An anderen der Geiſter Thätligkeiten. Cap. 3. §. 6. Als auch aus ihren Erſcheinungen / Correſpondentz und Familiarität / ſo ſie mit denen Geiſtern gepflogen. Cap. 1. §. 15. Cap. 2. §. 12/ 14/ 15.

d. An der Menſchen Zauber-Weſen. Cap. 1. §. 7/ 11/ 16. Cap. 3. §. 1/ 7/ 8/ 9/ 10/ 11/ 12. Cap. 4. §. 3/ 4/ 5/ 9/ 15. Cap. 5. §. 2/ 5/ 6/ 11/ 12.

§. 7. Womit alſo des Herrn Beckers Weſen ſchon gäntzlich übern Hauffen liegt; Doch will ich ihn auch in übrigen verfolgen.

CAPUT VII.

Was die Jüden und Mahometaner in dieſer Abſicht gelehrt.

§. 1.

IN dem 12. Cap. nimmt der Herr D. Becker die Jüdiſche Lehre für/ was die von denen Geiſtern halte/ und ſpricht: §. 1. **Nun wollen wir vernehmen/ was diejenigen/ die durch die (heilige) Schrifft erleuchtet ſind/ in dieſer Abſicht glauben und treiben**; theilt darauf dieſe in Jüden/ Mahometaner und Chriſten. Was ſollen aber die Mahometaner hier/ die haben ihren Coran? daß ſie aber auch etwas aus der Schrifft entlehnet/ und zu ihrer Boßheit geborget/ macht ſie darum nicht für Bekenner der heiligen Schrifft. Denn ſo findet mans auch wohl bey denen Heyden. So hat auch der Apoſtel ſich wohl der heydniſchen Bücher bedienet/ bekennet ſich aber darum nicht zu ihren Schrifften/ und iſt noch weniger aus ſelbigen erleuchtet. Noch härter aber fällts aus/ wenn Er alſo fort fährt: **Die ungleiche Maſſe der Erleuchtigung/ die ſie empfangen haben oder zu werck ſtellen/ hat dieſen Unterſcheid/** nemlich zwiſchen Jüden/ Mahometanern und Chriſten **verurſachet.** So ſind die heutige Jüden/ ja ſelbſt die Mahometaner mit denen Chriſten erleuchtete Menſchen/ nur daß jene weniger/ dieſe aber in mehrerer Maſſe erleuchtet. Ich weiß nicht was der Herr Becker aus dem Wort Erleuchtigung macht? An denen Chriſten erkennet und bekennet man ſie/ und zwar die Göttlich/ bey denen heutigen Jüden und Türcken aber weiß man von keiner Erleuchtigung/ als die der Verführung des hölliſchen Geiſtes zuzuſchreiben; die aber kan Er nicht verſtehen/ denn die iſt nicht einerley mit jener der göttlichen/ und mag alſo auch nicht die geringere Maß von jener genennet werden. Das heiſt wohl recht freygeiſtig ſeyn/ und in den Tag ſo was hineinſchreiben. §. 2. ſchreibt Er: **So lang als man mit denen Heyden zuthun hatte/ muſte man von Göttern/ Geiſtern und Seelen handeln/ allein bey denen Jüden fällt das erſte weg.** Wie aber/ wenn die heutige Jüden nichts anders als den puren Naturaliſmum profitirten? wie der Herr Lancellot Addinſon (1) ausdrücklich von denen Africaniſchen bezeuget/ was wird denn wohl

(1) Lancell. Addins. the preſent ſtate of the Jevvs in Barbary c. 3. p. 29. adde Seld. Jus N. & Gent. l. 7. c. 19. p. 833. Edit. Lond. vid. D. Dieckmanni pererud. Sched. in augural. de Naturaliſmo. p. 20.

wol für eine Gottheit heraus kommen? So iſt auch ja das Dreyeinige göttliche Weſen/ das allein wahre göttliche Weſen/ und wer hiervon nicht die Erkäntnis hat/ ja ſolches leugnet/ leugnet auch die wahre Gottheit/ dem bleibt auch nichts über/ als nur der bloſſe Begreiff des Natur-Weſens: Denn auſſer dem Dreyeinigen göttlichen Weſen iſt kein anders. (1) Und weiß ich die heutige Jüden (denn vormahls iſt nicht ihr Glaube alſo beſchaffen geweſt/ ſondern hat in ſich gefaſt ein Dreyeiniges Weſen) nicht weiter zu entſcheiden von denen Naturaliſten/ als daß ſie ihren Natur-Gott/ mit den heutigen Quäkern/ Böhmiſten und Socinianern/ nur mit ſchrifftmäßigen göttlichen Benennungen belegen/ und die äuſſerliche Lineamenten von da entlehnen/ um jenen ihren Natur-Gott damit abzumeſſen.

§. 2. Wie denn ihre Sephirot, (wie ſie dieſelbe heut zu Tage auslegen/) gnug deutlich Zeugnis geben/ daß ſie nicht weit von der Platoniſchen Lehre entfernet/ ſo wol in Abſicht GOttes/ als auch der Geiſter: Er ſelbſt geſtehet/ §. 4. daß voraus Philo in Abſicht der Geiſter nicht viel vom Platone entſchieden/ ja daß der noch närriſcher fortkomme als ſelbſt Plato; denn Plato ſetzte noch denen Planeten Geiſter oder ſelbſtändige Verſtändigkeiten ein/ die ſie beſeelen/ dieſer Philo aber mache ſelbſt die Planeten verſtändig/ und ſetze die Engeln nicht in/ ſondern über die Planeten. §. 5. Wird noch ferner Philo angezogen/ und daß Er die Lufft mit Geiſtern erfülle/ welcher Satz nicht weniger heydniſch. Wie denn auch ihre beſte alte Scribenten hin und wieder über die durch die Philoſophie der Heyden eingeſchlichne Verfälſchung klagen; als davon ein mercklicher Ort bey dem R. Meir ben Gabbai in ſeinem Cabaliſtiſchen Opere zu leſen. So ſteckt auch keine andere Urſach darhinter/ warum nach dem Zeugnis des Talmuths zur Zeit Veſpaſiani, oder gar allbereit der Chasmonæer, wie die Gemara wil/ die Juden den Fluch auf denjenigen gelegt/ der ſeinen Sohn die Griechiſche Weißheit lehrete. (2) Ich glaube/ daß auch ſelbſt die Juden darum den Brieff erdacht/ den Ariſtoteles an den Alexandrum Magnum geſchrieben/ als worinn er gegen ihm bedauret/ daß er ſeiner Seelen ſolche verführiſche Sätze eingeflöſt; und daß ſeine Schrifften in der gantzen Welt ausgebreitet/ (3) damit ſie die ihrigen für Vermiſchung der heydniſchen Philoſophie möchten warnen/ und ſich davon geſaubert halten. Das heutige Geſchmeiß aber/ wie geſagt/ iſt in dem Natur-Weſen durchgehends erſoffen. So ſind auch der Heyden Phantaſien (in Abſicht der Geiſter) mit ihrem Gehirn und Schrifften verwickelt/ denn ſie halten von Waſſer/ von Lufft/ und Feuer-Geiſtern/ dieſe verwickeln ſie mit Leibern; Der Geſundeſte aber

(1) Nam quod 2. Perſonam Deitatis, & ejus meritum reſpuunt, cadunt in Naturaliſmum; & amplectuntur Ethniciſmum vid. citat. Dieckm. p. 17. (2) Hinck. c. l. p. 20. (3) Johann à Lact. Theol. Jud. p. 6. 7.

aber unter ihnen/ Maimonides, giebt in Abſicht der Geiſter/ auch noch das geſundeſte Urtheil/ (welches Herr Becker §. 6. auffgezeichnet hat) nemlich/ daß ſie ſind Selbſtändigkeiten/ die gantz mit keiner Materie verwickelt. Wie denn dieſer Maimonides faſt durchgehendes auf dieſem Fuß von denen Geiſtern ſchreibet/ und daß ſie von Gott in ihrem von aller Materie abgeſonderten geiſtlichen Weſen gleich Anfangs bey der Schöpffung der Welt erſchaffen; denn das ſey ein Engel geweſt/ ſagt Er/ der Gen. 3. v. 24. nach dem Fall der Menſchen wird für das Paradiß geſtellet; durch Lahat werde verſtanden ein Engel/ durch Hammithapechet (Gladium verſatilem) aber/ werde ausgedrücket/ daß ſich die Engel wie der Protheus in allerley Geſtalten können verkleiden. Rabbi Joſeph bezeuget auch/ daß ſie ſind von aller Materie befreyet/ und mit keinen Materialiſchen oder Cörperlichen Eigenſchafften verwickelt; und das thut auch Rabbi Abarbenel, wiewohl Er die böſen Geiſter ausſchlieſt; ſo lehret auch Rabbi Judaja und Rabbi Moſe ben Jacob. (1) Sind alſo in dieſer Abſicht noch geſunden Urtheils. Ihre Entſcheidung aber/ die ſie ſonſt machen/ riecht nach der heydniſchen Philoſophie, als davon Herr Becker §. 7. und 8. handelt.

§. 3. Darauff/ nachdem Er in dieſem §. gezeiget/ wie die Juden die Geiſter in gewiſſe Sorten eintheilen/ **als wolle Er nun/** ſagt Er/ **auch eröffnen/ wie ſie von GOtt und Menſchen/ eben dieſes** Maimonidis **Lehre nach/ entſchieden/** führt darauff §. 9. deſſen Worte an/ die doch nicht das geringſte von weſendlicher Entſcheidung im Munde führen/ ſondern bloß darauff gehen; was derſelben Erkäntnis in Abſicht GOttes betrifft/ wie darinn die Engeln für uns Menſchen fürtreflicher/ und daß auch ſelbſt die Engeln unter ſich hierinn entſchieden: Denn ausdrücklich ſagt Maimonides, daß dieſe Stuffen von Wiſſenſchafft und Erkäntnis nicht ankommen/ auf den Unterſcheid der Weſenheit ſondern der Ordnung. §. 10. Handelt Er von denen 4. Kreyſen/ darinn die Juden das gantze Natur-Weſen vertheilen; **der erſte Kreyß/** ſpricht Er/ **mache aus die** Sephirot, **bey denen Jüdiſchen Rabbinen/ von Alters her berühmt:** Allein auch eben darum mögen ſie nicht in ſolchem Verſtande genommen werden/ als die heutige Juden damit hinaus wollen: Denn dieſe/ wie geſagt/ ſind ſchon mit dem Natur-Weſen verwickelt/ und dem Heydenthum zugethan; wie denn der Herr Becker ſelbſt von Manaſſe ben Iſrael geſteht/ daß Er dieſe Sephirot mit des Platonis Ideen vergleiche/ als welche dieſer für die Haupt-Urſache aller Dinge gehalten: Da man ſich denn zu verwundern hat/ daß der Herr D. Becker den verkehrten Juden hierinne beytrit/ und ſprechen darff/ **daß deſſen Erklärung die nechſte/** nemlich der Warheit; da doch wir droben gehört/ daß

(1) Ib. p. 271. 272.

daß die alten Juden die heydniſche Philoſophie euſſerſt verflucht; müſſen alſo die Alte damit gar auf einem andern als Platoniſchen Fuß geſtanden ſeyn/ und daß alſo dieſe Sephirot durchaus nicht nach Platoniſchen Schlag auszulegen. Wie denn der ſelige und theure D. Hinckelmann den Herrn Becker/ und die heutige Juden/ mit denen Sephirot gewaltig zu recht bringet; als welcher beweiſet/ daß die alte Juden und Cabaliſten hierunter die Drey-Einigkeit/ ſamt der Menſchheit und das Reich Chriſti/ begriffen. Die Krone ſey der Vater; Die Weißheit der ewige Sohn GOttes; die Fürſichtigkeit der Heil. Geiſt; גדולה Magnitudo, die Barmhertzigkeit; die Stärcke oder Tapfferkeit/ die Gerechtigkeit; die Schönheit ſey GOtt in Chriſto geoffenbahrt/ als welcher die höchſte Schönheit für uns Menſchen/ ja die allerauserwehlteſte Perſon/ welche das dreyeinige göttliche Liebes-Weſen / mit Vermiſchung der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit zuwege gebracht. Die Uberwindung ſey der Sieg an Seiten der Gläubigen. Die Ehre oder Herrlichkeit/ die Ehre GOttes an Seiten der Verdamten; darauf komme die neunte Sephirot, ſo der Grund; und die zehende ſo das Reich oder die Kirche Chriſti. Daß nun dem alſo/ beweiſet der ſelige Mann: Und das aus denen älteſten Cabaliſten. (1) Klingt das nun nicht weit beſſer/ als des Manaſſe ben Iſrael, Platoniſche Lappereyen? Was die übrige drey Kreyſe betrifft/ als da im andern die Engel ſich ſollen auffhalten/ die keine Leiber haben/ im dritten diejenige Geiſter oder Engeln ſeyn/ die eine Gemeinſchafft mit der Materie hegen; und in dem vierdten/ da alle übrige Geſchöpffe; dieſes iſt mit einander heydniſch und phantaſtiſch / ſchmeckt Platoniſch/ und riecht nach dem Natur-Weſen. Wie denn auch all das übrige/ ſo weiter angeführet wird/ nur zu mehrer Verwirrung dienet.

§. 4. §. 12. Sucht der Herr Becker aus dem Philone zu behaupten/ daß Seelen und Geiſter bey denen Juden eins; allein Er ſelbſt Philo, wenn Er das Wort Seel vorher General genommen/ entſcheidet es darauff in Engel und Seelen. So ziehlt der Herr Becker mit ſeinem §. 13. 14. 15. auch nur dahin/ um die Engel zu menſchlichen Seelen zu machen/ wegen ihrer leiblichen und menſchlichen Geburt. Selbſt Abarbenel aber/ ein Jude/ bezeiget ſich gantz verdrießlich wider dieſe Lappereyen/ und ſpricht/ daß dieſes von gottloſen Menſchen/ und nicht von Teuffeln zu verſtehen. (1) Und was Er §. 16. anführet/ daß einige der Juden die böſen Geiſter für halb Engeln und Menſchen annehmen/ ſo widerſtehen ihm hierinn ſelbſt die Vernünfftigſte der Juden. §. 17. Da Er vorniṁt von der menſchlichen Seele zu handeln/ ziehet Er wieder Philo herfür/ und begreifft unter deſſen Perſon alle gelehrte Juden; da doch alle und zwar die geſundeſten Juden/

(1) Hinck. c. l. p. 21. ſeq. adde Lent. c. l. p. 95. (2) Lent. c. l. p. 268.

den/ die Engel von denen Seelen der Menſchen entſcheiden/ ja ſelbſt Philo thuts/
und hat Er bißhero noch keinen der Juden hervor gebracht/ der die Geiſter/ ſie ſeyn
gut oder böſe/ſolte mit denen Seelen der Menſchen vermiſcht haben; denn obgleich
daß ihrer einige/ wie droben gedacht/ eine Geburt von ihnen anſetzen/ ſo halten ſie
ſolche Teuffel dennoch entſchiedenes Weſens von menſchlichen Seelen. Wie ſie
denn auch in der Verwandelung und Weltzung der Seelen/ ſo ſie allgemein glau=
ben/ ſich der Meynung des Herrn Beckers durchaus widerſetzen/ als welches auch
ſelbſt deutlich macht/ wenn er ſagt . §. 19. **Daß die heutigen Juden einen Griff**
haben/ dadurch ihre Zauber=Kunſt und Beſchwerungen kräfftig wer=
den untergeſtützet/ nemlich wenn die Seele vom Leibe geſchieden/ daß
ſie alsdenn noch ein gantzes Jahr um den todten Cörper herum ſchwär=
me; In wehrender Zeit die Teuffel/ die ſich in der Lufft auffhalten/
und Peinigende genennet werden/ ſie wiederum wiſſen in ihre Leiber
zu bringen/ und darauf denn/ aus ſolchen todten Leibern durch die Be=
ſchwerung Antwort zu geben. Denn hiermit entſcheiden ſie ja thätlich bey=
des Seel und Teuffel/ und daß ſie nicht einerley; Und da auch die Juden heut zu
Tage zu ſolcher Verkehrtheit verfallen/ daß ſie in den Sammael ſelbſt den Teuffel
anbeten und verehren/ damit Er ihnen nicht ſchaden/ noch ſie plagen möge; ſo er=
öffnen ſie ja deutlich gnug/ daß ihr Begreiff von denen Geiſtern gantz mit keinen
Seelen vermiſcht.

§. 5. Im 13. Cap. nimmt Er darauff das Jüdiſche Zauber=Weſen für/
und fängt alſo an: **Wir haben der Jüden Meynung/ betreffend die Gei=**
ſter/ unterſucht/ in ſo weit als es auſſer der Schrifft/ darinn wir denn
mit ihnen übereinkommen. Ich weiß mich in dieſer ſeiner Redens=Art nicht
zu finden. Sind wir mit denen Phantaſien der vorgedachten Jüdiſchen Lehre
eins; Und ſchreiben oder lehren die Unſerige/ auch was dieſen Punct von Geiſtern
betrifft/ etwas/ ſo nicht mit der Schrifft übereinkömmt; Wie vergiſt doch der
Herr Becker unſerer und ſeiner eigenen Ehre. Man urtheile doch/ Er wil/ ſeiner
Sage nach/ biß hierzu noch von keinem Vorurtheil wiſſen / ſondern nur bloß
die Sachen/ wie Er ſie von denen Geiſtern in aller Welt bey denen Völckern ge=
glaubet vorfinde/ auffſuchen/ und ſo nacket/ wie ſie darliegen/ herſchreiben; da Er
doch hier/ durch ſein ſo ungerechtes und unbeſonnenes Vorurtheil/ unſere Lehren
und Begreiffungen von denen Geiſtern/ mit Jüdiſchen Lappereyen und Phan=
taſien gantz unverantwortlich verwickelt; denn widerſprechen ihm nicht alle unſe=
re Lehrer/ ja auch ſelbſt die Lehrer ſeiner Kirchen/ was dieſen Paſſum betrifft/ und
das allgemein ins Angeſicht? Sie wiſſen ſich durchgehendes nichts gemein mit
allem dem/ was Er von denen Juden/ in Abſicht der Geiſter hat auffgezeichnet;

ſelbſt die Verſtändigſten der Juden ſind nicht einmahl darmit einig/ ſondern halten die Engeln von allen Cörperlichen und Materialiſchen Weſen entfernet/ und nehmen ſie nach Anweiſung der Heil. Schrifft/ für pure ſelbſtändige Verſtändigkeiten/ und für bloſſe Geiſter an; Ja ſelbſt was der Herr Becker von ihnen angeführet/ hat Er noch nicht einmahl erwieſen/ daß es bey denen Juden alſo geglaubet werde/ und darff dennoch ſo unverſchämt verfahren/ daß Er beydes unſere und auch ſeine eigene Kirche damit beſchuldiget. Des achten Gebots hat ſich in dieſer ſeiner Schrifft der Herr Becker durchaus begeben/ und iſt ſolches aus ſeiner Seele verbannet; denn Er nimmt durchgehendes nichts als ſchwere Verläumbdereyen wieder die Chriſtenheit vor. §. 2. führet Er an/ daß nachdem die Jüden den wahren GOtt Iſraelis verlaſſen/ daß ſie/ darauff zur Zauberey getreten: Irret auch nicht/ wenn Er ſagt/ **daß wie zuvorn die Jüden der Vielheit der Götter/ was nemlich die Götzen-Bilder betrifft/ ſo gar eiffrig nachgehangen; als ſind ſie nun mit aller Macht dem Zauber-Weſen ergeben/ je mehr ſie die Einheit der Gottheit/** (nicht der weſentlichen ſondern der Natur Gottheit) **belieben**; wohl geben alſo mit ihm die Monotheiſten ab/ als die ſeiner Sage nach/ auch von keinen Engeln/ ſondern bloß menſchlicher Seele halten. §. 3. ſchreibt Er von der Bath-Kol, oder der Tochter der Stimme/ und hält dieſelbe durchgehendes für Phantaſi; wie Er denn auch dieſerwegen im vorhergehenden §. die Jüden von der Babyloniſchen Gefangenſchafft ab/ biß nun herzu/ für eins hat erkläret; da doch zu Zeiten Chriſti noch freylich an vielen die wahre Kirche ſich eröffnete: Und da dem alten Simeon eine Antwort vom heiligen Geiſt geworden/ daß Er nicht ſterben ſolte/ er hätte denn den Chriſt des HErrn geſehen/ Luc. 2/26. Was war dieſe Antwort (1) anders/ als Bath-Kol? wann aber heut zu Tage ſich die Jüden einer Bath-Kol rühmen/ ſo geſchicht dieſes entweder aus eigenem oder des Teuffels Betrug: Wie denn auch ſchon einige vor und zu Chriſti Zeiten ſolchen Betrug geſpielet; denn der Teuffel/ der jederzeit einen Affen von dem wahren Gottesdienſt hat abgegeben/ wird auch in dieſer Abſicht wol nicht gefeyret haben: So iſt auch dem Bericht nach/ den wir droben von denen heutigen Heyden haben eingeholet/ dieſe Bath-Kol bey ihnen nicht eben allzu ungebräuchlich/ voraus in America. §. 4. führet Er an/ daß die Jüden auch Planeten Leſere/ wie ſie denn unſerm Heylande ſelbſten haben die Nativität geſtellet/ und daß es die Fata über ihm nicht anders gegeben; damit ſie ſich auf die Art in etwas mögen der begangenen Boßheit entziehen: Den Carda-

(1) Godw. Moſ. & Aaron p. 157. Edit. Brem. 1664. & Glaſſ. Rhet. S. p. 251. & ejus Gramm. S. p. 139. & 829. adde Buxt. Lexicon Thalmud.

Cardanus hat ſein Wahnwitz auch auf dieſen Jüdiſchen Schlag gebracht. (1) Wahr iſt es/ daß ſich die heutigen Jüden mit denen Sabiern/ Egyptiern und Arabern rühmen/ daß ſie das Natur-Weſen (ihrer Einbildung nach) gantz wol durchgeſtudiert/ und derſelben Sprach durchaus kundig/ daher ſie nach Manaſſe ben Iſraels Ausſage. §. 5. auch ſelbſt die Geiſter können beſchweren/ und durch ſie Wunder in der Schwartzen-Kunſt verrichten. §. 6. ziehet der Herr Becker ihre Hochzeiten herfür/ was ſie dabey für Zauber-Weſen gebrauchen/ um ſich des Aſmodi zu erwehren: Sie ſchreiben auch wohl folgende Buchſtaben מזל טוב in die Ringe ihrer Bräute/ welches ſo viel als ein heilſames Geſtirn/ oder den zur Kinder-Zeugung helffenden Stern des Jupiters bedeutet. (2) §. 7. handelt Er von der Lilith, daß die die Kinder raube/ als Knaben auf den 8ten und die Mädgens auf den 21ſten Tag/ daher vielleicht auch unter uns das Kinder rauben oder verwechſeln entſtanden/ ſelbſt aber R. Elias, als der es von denen Jüden bekennet/ hält hiervon nicht viel. Er erzehlt auch in dieſem §. aus dem Buxtorfio, wie ſie ſich wider die Geſpenſter bewaffnen. §. 8. hat Er/ wie ſie dem Sammael oder Oberſten der Teuffel auf einen darzu angeſtellten Feſttag verſühnen. Jhn auch wol ſuchen zu betriegen. §. 9. hat Er ihre Cabalerey für/ daß ſie mit gewiſſen Wörtern und derer Buchſtaben Zauberey treiben/ als die ſelbſt von Moſe fabuliren/ daß Er durch Schemhamphoraſch den Egyptier getödtet: So ſoll auch durch dieſes Mittel/ ihrer Sage nach/ unſer Heyland Wunder gethan haben. Ziehet drauff §. 10. aus dem Buxtorfio einige Exempel gewiſſer Characteren an/ die zu allerhand Curen nützlich. Als für aller Gefahr beſchützen ſie ſich auf die Art: Die erſten Buchſtaben der 5 erſten Verſe in der Heiligen Schrifft ſchreiben ſie auf ein Pergament, nemlich בויוו und auf der andern Seite die 5. letzten Buchſtaben eben dieſer 5. Verſe, nemlich צמרכר. Selbige hängen ſie an den Halß/ und halten ſich darauf für aller Gefahr beſchützt. (3) Sind alſo noch ärger im Zauber-Weſen/ als ſelbſt die Sabier und Aegyptier/ denn dieſe gebrauchen nur noch der Natur Lettern und Figuren/ dieſe aber auch der Schrifft des groſſen Gottes. So ſieht man auch hieraus/ woher es den Urſprung nehme/ daß auch unter uns einiges Geſchmeiß ſich des Evangelii Johannis bediene; doch iſt ſolches teuffeliſche Weſen mehr unter denen Päbſtlichen gebräuchlich/ als die es urſprünglich von denen Jüden hergeholt/ ſo unter den Unſrigen noch nicht gäntzlich ausgefägt: Um welcher willen dennoch der Herr Becker uns nimmer mit Recht kan denen Jüden beyſchreiben; denn es giebt auch Atheiſten unter uns/ darum aber ſind wir nicht ihrer Sorte.

§. 6.

(1) Friſchm. Diſſert. de Adventu Meſſiæ ex conjunctione Saturni. (2) Seld. de Diis Syr. Synt. 1, c. 1. p. 77. (3) Glaſſ. Philol. S. P. 2. p. 240.

ſ. 6. ſ. 11. eröffnet Er ſich in ſeiner rechten Form / die Er bißhero in etwas verborgen gehalten. **Aus dieſer wenigen Geſtaltnis ihres Zauber-Weſens / ſagt Er / erkennet man leichtlich / wie ihr Würcken mit ihrer Lehre einſtimme; denn ihre Gedancken und Meynungen von der Cörperlichkeit der guten und böſen Geiſter / hat ſie zu ſolcher Extremität gebracht**: Allein läufft nicht ſein eigener §. 6. des 12. Cap. ſchnur gleich hierwieder? Und habe ichs in meinen §. 2. mit mehrern dargethan / daß ſie die Engel für bloſſe Geiſter erkennen: und da nun die geſundeſte der Jüden alſo ſchreiben / warum wil Er ihnen den̄ nicht lieber im geſunden als verkehrten Urtheil folgen? So hält auch von der Lilith, (worvon Er ſo groß Weſen macht /) und andern der Jüden Lappereyen / ihr eigener Abarbenel nicht viel. So kommt es auch ja in dieſer Sache nicht darauf an / woher die Jüden ihnen die Gelegenheit genommen / dieſes oder jenes Zauber-Weſen zu treiben; ſondern ob ſie ſie treiben? und mit was für Würckung? da will Er nun alles leiblich haben / und da dieſes nicht will zureichen / da ſoll es auf eine Leichtgläubigkeit / und alſo auf ein Nichts-würcken ankommen; denn von Geiſtern will Er durchaus nichts wiſſen / da doch die Jüden durchgehendes die guten Engel für Geiſter / ohne Leiber zu ſeyn / ausdrücklich bekennen; und daß / wenn ſie ſich ſichtbarlich darſtellen / ſolches nur angenommene Leiber ſeyn. So zeigen und zeugen auch ihre Beſchwerungen der Geiſter und Erſcheinungen der Geſpenſter / daß es mit ihrem Zauber-Weſen nicht bloß auf ein leibliches ankomme. So iſt auch ihre Magiſche Cabala kein bloſſes Letter-oder Wörter-Weſen / wenn anders was würckliches und thätliches darauf erfolget: Ob das nun aber nicht geſchehe / mögen die beantworten / die ſolche Sachen treiben. Daß ſie auch / weil ſie gewohnt zur Prophecey ung / zu Geſichtern / zu Urim und Thummim, daher auf die magere Bath-Kol ſolten gefallen ſeyn / muß der Herr Becker erſt erweiſen. Wann ihre beſchworne Todte ihnen würcklich Rede und Antwort geben / ſo kommt es warhafftig auf die magere Bath-Kol nicht an / ſondern auf einen ſelbſtſtändigen Geiſt / als welcher / und nicht die Seele des Verſtorbenen Rede und Antwort giebet; Denn die Seele iſt ſchon an ihren Ort auſſer dieſem Leben / wird auch nicht wieder zu dieſem gegenwärtigen Leben eingelaſſen.

§. 7. Darauf ſchreibt Er ſ. 12. **Wann man dieſes alles wol betrachtet / ſo iſt leichtlich zu mercken / daß die Jüden in allen dem / was auſſer der Schrifft /** alſo iſt dem Herrn Becker die Lehre von Geiſtern auſſer der Schrifft / woher weiß Er das? Denn die Schrifft iſt ja biß dahin noch nicht unterſucht; ſeht ſo hängt Er ſeiner vorgefaſten Meynung nach / und ſchiebt überall ſein Vorurtheil mit ein / und das ſoll dennoch heiſſen ohne Vorurtheil verfahren; **ob ſchon daß es mit denen Abgöttereyen der Heyden keine Gemeinſchafft hat /**

hat/ dennoch denenſelben ſehr gleich/ ja allzugleich/ alſo daß ſie es noch wohl weiter bringen/ denn ſelbſt die Heyden/ und die Grundſätze ihrer Lehre zerquetſchen. Da ſieht man/ wie weh es ihm thue/ daß die Jüden ſo deutlich und noch deutlicher als die Heyden die Geiſter bekennen : **Denn in dem daß ſie ſo völlige /** (iſt nicht ſo völlig/ wie er ſie ausſchreibet/) **Erkäntnis von dem Schöpffer und Beherrſcher aller Dinge haben / und mit ſolchem Eiffer wieder die erdachte Götter/** aber nicht Geiſter/ **und was nur einigen Abgotts-Dienſt beykömmt/ ſtreiten/ darum iſt es ihnen weit mehr zu verdencken/ daß ſie ſo viel an denen Sternen hangen/** ſo ſehr den **Haupt-Teuffel Sammael fürchten**; ſo ſollen ſie dieſen brüllenden Löwen nicht ſcheuen/ der doch ihre Seelen ſucht zuverſchlingen? Doch wohl und aber wohl ihnen/ wenn ſie den Schlangentreter im wahren Glauben ergriffen / und ſo ſich dieſes Sammaels entriſſen / ſo würden ſie freylich dieſem Höllen-Hunde kein Verſühn-Feſt anſtellen / wie ſie höchſt unverantwortlich thun / und ſich damit für Teuffels- und Belials-Kinder bey aller Welt anſchreiben und bekeñen; Denn dieſer unſer JEſus iſt das eintzige Verſühn-Opffer nicht nur für unſere / ſondern auch für der gantzen Welt Sünde / hätten ſich alſo auch freylich für dieſem Sammael nicht mehr zu fürchten / als welcher dem ſüſſen JESU zun Füſſen liegt/ wenn ſie deſſen Verdienſt im wahren Glauben ergriffen/ wie wir ihn denn in der That mit Füſſen zertreten/ als die wir durch den Glauben Glieder ſind des Leibes JEſu; darum auch nicht eben allzugroſſe Furcht bey einem rechtſchaffenen Chriſten für dieſem Höllen-Hunde / nur daß Er ſchaffet mit Furcht und Zittern ſelig zu werden / **ſo groſſe Krafft in Worten/ Buchſtaben/ Zeichen und Zahle ſetzen / worzu doch nur die Heyden traten durch Mangel des Begriffs von der Oberſten Gottheit / und des Vertrauens an ſelbige/ als bey denen die vergötterten Geſchöpffe allzu vielgegolten.** Allein die Verwunderung wird ſich vermindern / wenn man erweget/ daß dieſe der Jüden Lehrgens aus dem Heydenthum ihren Urſprung herhohlen / und ohne Beurtheilung und Behörigen vorbedacht / ob ſie mit denen Regeln ihres Geſetzes einſtimme / oder ob ſie bloß aus angebohrner Geneigtheit zu ſolchen Händeln getreten/ von ihnen angenommen. Daß ſie dem Teuffel ein Verſühn-Feſt anſtellen iſt heydniſch/ daß ſie ihn aber fürchten/ iſt Chriſtlich. Denn für ihn warnet uns durchgehendes die heilige Schrifft / und ſind wir erſt ſicher gegen ihm/ ſo verfallen wir auch leicht im übrigen : Nimmt unſere Seele aber ein Grauen an dieſem Höllen-Geiſte/ ſo wird ſie auch nimmermehr zur Zauberey und andern teufliſchen Weſen ſich verſtehen. Eva ſelbſt war ſicher/ und verfiel auf das euſſerſte. **Mein Leſer/** ſetzt zuletzt der Herr Becker/ **ſey denn doch nur hierauf bedacht/ wie daß wir biß noch zu von Zauberey/ oder**

Spöckerey/ oder alles was Teufliſch heiſt/ nichts gefunden haben/ das nicht heydniſch ſey. Was ſoll das hier/ nicht heydniſch ſeyn? Nicht wahr ſeyn? Und daß nicht Gauckeley oder Phantaſey ſey? Wie denn dieſes erhellet aus dem/ wenn Er ſagt/ was teufliſch heiſt. Allein ſo irret Er ſich ja nicht nur gegen ſeiner eigenen Perſon/ ſondern verführet auch damit andere. Das iſt nicht heydniſch/ wenn durch die Teraphim, Zemees, der Pythiæ Bauch/ gewiſſe Thiere/ und dergleichen ein böſer Geiſt geredet/ ſondern pur und gäntzlich teufliſch/ von hölliſchen Geiſte getrieben/ und ſind deſſen thätliche Würck- und Verrichtung. Das aber iſt heydniſch/ daß die Heyden einen unrechten Begriff von dem göttlichen Weſen gefaſt. Das iſt heydniſch/ was ſie auch ungereimtes von denen ſo wohl guten als böſen Geiſtern fürgeben/ als denen ſie das Regiment über dieſen Erdkreiß übergeben. Das iſt heydniſch/ daß ſie ſelbige für Mittler bey der Oberſten Gottheit anſetzen/ und ſie dieſerwegen göttlich verehren. Das iſt heydniſch/ daß ſie ſelbſt den Teuffel anbeten und verehren. Das iſt heydniſch/ daß ſie die Menſchen vergöttern. Das iſt heydniſch/ wann ſie ſich der böſen Geiſter oder anderer unzureichender Mittel/ darunter denn der Teuffel nothwendig ſpielen muß/ bey dieſer oder jener Gelegenheit bedienen/ und alſo das Zauber-Weſen treiben/ als davon die Krafft pur teufliſch/ die Handthierung aber heydniſch. Aber nicht iſt das heydniſch/ daß ein GOtt; noch auch nicht iſt das heydniſch/ daß gute und böſe Geiſter; ſondern eine unfehlbahre Wahrheit: Denn wie wenig der ungerechte Begriff/ den die Heyden von der Gottheit hegen/ das göttliche Weſen an und für ſich umſtöſt/ ſondern im Weſen/ Wahrheit/ und das auf ewig bleibt; ſo wenig ſtöſt auch das weder die gute noch böſe Geiſter um/ und wird ihrem Weſen nichts dadurch benommen/ auch geht der Warheit an und für ſich damit nichts ab/ obgleich daß beydes Heyden und Jüden ſie mit ungereimten Begreiffungen verwickeln. Beydes Jüden und Heyden legen auch der Menſchlichen Seele viel ungereimtes bey/ iſt ſie aber darum nicht im Weſen? Wie beydes GOtt und die Seele in ihren Würckungen ſich uns thätlich erweiſen/ ſo auch die Geiſter; davon aber ſich voraus die Böſe/ bey dieſen verkehrten Geſchlechte im Wahrſagen und Zaubereyen gantz empfindlich gemacht/ und daß ſie ein weſendliches/ und keine pure Phantaſi/ ſo wohl als auch nicht unſere Seele noch die Gottheit ſelbſten.

§. 8. Im 14. Cap. nimmt Er die Mahometaner für/ ſetzt im 1. §. **daß im Coran vieles in verblümten Reden werde ausgedruckt/ ſo aber von denen im geſunden Verſtande wird angenommen**; wohl/ von dem ewigen Leben und der Höllen-Pein läſt ſich dieſes einiger Maſſe hören/ aber nicht was die Geiſter und Engel betrifft. (1) Man erkennet aber hieran/ wie Er immer von-

nöthen

(1) Ricaut Liur. 2. Chap. 12. p. 471. ubi hoc conteſtatur de Sectâ Elchraki, ſed non de omnibus.

nöthen habe ſelbſt eignen Grund zu ſeinem Vorhaben zulegen/ weil Er an und für ſich davon nirgends Grund findet. §. 2. beklagt Er ſich/ daß der Coran ſo unterſchiedlich/ jetzo hat man den Coran, nicht Alcoran, von ſeligen D. Hinckelmann unverfälſcht in ſeiner Original Arabiſchen Sprach ans Tages-Licht. §. 3. bezeugt Er/ daß der Coran wohl hundert mahl in ſich enthalte/ daß GOtt nur ein einiges Weſen/ und nur eins ſey. Allein wie in dieſer Abſicht auch ſelbſt die Juden ſich nur der euſſerlichen Lineamenten Heil. göttlicher Schrifft bedienen/ im Gehirn aber einen gantz andern Begreiff faſſen/ ſo gehts auch hierinn mit denen Mahumetanern zu: Denn obgleich die Natur auch bey ihrer Verderbtheit/ uns noch einige geſunde Züge und Lineamenten von dem einigen göttlichen Weſen vorzeiget/ ſo wird dennoch durch die ſo tieffe Verderbtheit das menſchliche Gemüth/ auch ſo gleich dahin verführt/ daß es die geſunde Züge mit andern ungeſunden vermiſchet; daher denn die Natur gemeiniglich dennoch nichts anders als ein Monſtrum, in Abſicht des einigen göttlichen Weſens/ gebiehret/ durchgehendes zu ſich ſelbſt verfällt/ und aus der einigen/ ewigen/ unveränderlichen und unzertrennlichen weſendlichen Selbſtändigkeit/ einen Natur-Gott/ und alſo eine zertheilte Gottheit machet. Wie ſolches klar wird allein an dem/ was der Herr Becker aus der Mahometaner ihrer Lehrer Schrifften anführet: **Die** Morabyten, ſchreibt Er/ **welche eine Secte der Mahometaner bey denen Arabern/ glauben/ daß der Himmel/ die Sterne und die Elementen zuſammen einen Gott ausmachen.** Iſt nun das nicht der Natur-Gott? Darum ſetzen ſie auch/ daß ein jeder Menſch mag verehren/ worzu ihn ſein Gemüth am meiſten treibe/ und dargegen Er für allen andern einen ſonderlichen Zug empfinde. (1) Sahi, noch eine andere Secte/ glaubet/ daß ſich eine Gottheit in denen beyden groſſen Lichtern der Welt/ als Sonn und Mond enthalte/ weil ihr Einfluß ſich über alles Geſchöpffe ergieſſe/ ja de La Valla bezeuget von denen Perſianiſchen Mahometanern/ daß ſie denen Sternen/ wie auch Sonn und Mond verſtändige Selbſtändigkeiten zuſchreiben/ welche dieſen wie die Seele dem Leibe einwohnen/ und ſo von ihnen beſeelt und geregiert werden/ verehren auch würcklich Sonn und Mond. Iſt nun aber das nicht eben und dieſelbe Lehre mit denen Sabiern/ und alſo der Natur-Gott/ der ſich theilet in ſo viel Gottheiten als Theile in der Welt/ ja als Sonnen-Stäubgens/ weil auch die ein Stück der weſendlichen Gottheit in ſich enthalten/ und das muß dennoch den Herrn Becker eine eintzige und zwar wahre Gottheit heiſſen? Sieht man alſo wie kündig Er dieſer Leute Lehre/ und noch wil Er aus ihnen heraus klauben/ daß keine Geiſter; und da Er doch gegen dieſer Menſchen Lehre ſelbſt noch allzu irrig/ wie mag Er denn in ſeiner Schrifft richtig verfahren? Daß es aber mit

(1) Dapp. Africa. p. 46. 47.

mit denen Mahometanern durchgehendes auf dieſem Fuß ſtehe/ davon kan man die vollenkommene Nachricht beym Dapper in ſeiner Africa einholen/ welcher auch anführt/ was ſie von denen Mittel- und Unter-Göttern glauben; daß alſo gleich denen Sabiern ihre Oberſte Gottheit der Natur-Gott / die Mittlere/ die denen Sternen einwohnende Geiſter/ und ihre Unter-Götter die vergötterte und zu Engeln gemachte Seelen; denn ſie ſprechen / daß ein Menſch durch ſeine heilige Wercke zu der Natur der Engeln könne gelangen. Wie es denn durchgehendes mit ihnen auf eine Pythagoriſche Seelen-Reinigung ankommt/ ſetzen auch in dieſer Abſicht gewiſſe Stuffen an/ um zur Vergötterung zu gelangen. (1)

§. 9. Hierauff ſchreibt nun der Herr Becker im 5. §. **daß von denen heiligen Engeln und böſen Teuffel faſt alle Blätter des Alcorans handeln;** Sind ihm alſo die Geiſter/ ſo in denen Sternen ſich auffhalten/ keine Engel/ als die Er von dieſen entſcheidet/ die doch bey denen Mahometanern/ und auch allen andern Heyden durchgehendes dafür paſſiren. Sieht man alſo / wie ungewiß Er durchgehendes in dieſer Sache/ davon Er doch etwas neues wil profitirt wiſſen/ und darunter Er etwas groſſes von ſeiner Perſon vermeint zu verheiſſen. Seine Ignorantz aber thut ſich noch mehr hervor; denn wenn Er aus dem Marino uns die Engel alſo beſchreibet/ **daß allein ſie/ der Mahometaner Lehre nach/ die feſte und beſtändigſte Geſchöpffe/ und daß durchgehendes keine andere Geſchöpff/ ſo mit ihren Eigenſchafften übereinkommen;** womit alſo dieſe Geiſter deutlich genug von der menſchlichen Seele entſchieden werden/ die alſo auch nach der Mahometaner Sinn nimmer dem Weſen nach/ zu verkoppeln ſtehen/ obgleich daß ſie vorgeben/ daß auch die Seelen durch die Vergötterung Engliſch werden/ als womit ſie nur auf die Eigenſchafften und nicht auf das Weſen ſehen: Denn in ſolcher Abſicht/ wie geſagt/ ſind und bleiben Geiſter und Seelen bey ihnen weſendlich entſchieden: Damit Er aber dieſes dennoch möge umſtoſſen/ oder nur dunckel machen/ ſo ſetzt Er drauff: **Doch dieſes iſt nun auf das beſte und auf ſein Philoſophiſch geredet/ deñ Mahometh ſelbſt wuſte nicht beſſer/ als daß die Engel aus gewiſſer Materie nemlich aus Feuer geſchaffen.** Wie grob verläufft ſich nun nicht hiermit der Herr Becker? Nach dem Marino, ſchreibt Er/ halten die Mahometaner auf ſein beſt philoſophiſch/ die Engel für das feſte und beſtändigſte Geſchöpff/ worunter denn nothwendig muß begriffen werden/ die Selbſtändigkeit der Geiſter/ denn ſonſten wäre es eine Redens-Art/ ſo wenig philoſophiſch. Allein nun fragt es ſich? Was für eine Philoſophi oder Weißheit der Herr Becker hier verſtehe? Die Vernünfftige? Die kans nicht ſeyn/ denn die weiß bey ihm von keinen ſolchen feſten und beſtändi-

(1) Ibid.

ſtändigen Geſchöpffe? Und von der Chriſt-erleuchteten Weißheit/ hat Er biß dato nicht gehandelt/ handelt auch noch nicht davon/ wil auch/ daß gleichfals nach ſelbiger keine ſolche feſte und beſtändige Geſchöpffe vorhanden/ als bleibt nichts übrig/ denn daß dieſes auf ſein heydniſch philoſophiſch geredet. Nun aber/ wann Mahometh ſagt/ daß dieſer ſelbſtändigen Geiſter Weſen aus Feuer beſtehe/ ſo ſoll und muß das dem Herrn Beckern nicht philoſophiſch geredet ſeyn? Sondern da heiſt es bey ihm: **Mahometh wuſte es nicht beſſer**/ daß alſo Mahometh dem Herrn Becker mit dieſen Worten keinen guten Philoſophum abgiebet/ als der denen Engeln gewiſſe Materie zueignet/ nemlich daß ſie aus Feuer erſchaffen. Allein der Herr Becker iſt nur allzu wenig bey ſich ſelbſt; und möchte man ihm wohl zurücke ſchieben: Nicht Mahometh/ ſondern Herr Becker weiß es nicht beſſer. Denn einmahl ſo eignet Mahometh hiermit denen Engeln keine Materie zu/ kommt auch nicht übel ſondern gantz wohl nach der Heyden Philoſophie fort: Denn das Feuer/ woraus Mahometh die Engel erſchaffen zu ſeyn vorgiebt/ iſt ihm das göttliche Feuer/ und alſo die unſterbliche Natur oder die Gottheit ſelbſten/ welches alles was da iſt/ und noch zukünfftig ſeyn ſoll/ verſtehet/ ſiehet/ höret und weiß/ denn ſo beſchreibet es der kluge heydniſche Philoſophus und groſſe Medicus Hipocrates, der die alte Philoſophie auf das fleißigſte unterſucht. Und aus dieſem heydniſchen göttlichen Feuer-Weſen nun ziehet Mahometh der Engel-Weſen her/ womit Er ihnen alſo durchaus keine Materi/ ſondern vielmehr eine pure Göttlichkeit und Geiſtlichkeit anſchreibet; deñ ſo wenig jenes das göttliche Feuer-Weſen ein Stoff oder Materie/ ſo wenig mag auch der Engel Weſen draus beſtehen/ als die allein von ſolchen Feuer-Weſen hergenommen/ es ſey denn daß man nach Epicuriſchen Satz fort wolte/ und ſelbſt das göttliche Feuer-Weſen als materialiſch begreiffen/ da es aber dennoch blieb/ daß wie das göttliche Feuer-Weſen/ alſo auch das Engliſche von aller andern Materi ein thätlich entſchiedenes. Und nicht nur ſchreiben die Mahometaner der Engel/ ſondern auch ſelbſten der Seelen Weſen von dieſem Feuer her/ wie uns deſſen der berühmte Araber/ Abi abdalla Mahammed Ibnſaid droben berichtet hat/ da denn der ſelige Hinckelmann hinzuthut/ und in dieſer Sache weit beſſer raiſonirt als der Herr Becker: **Muhammet muß in Orient von dieſem Dinge auch etwas gehört haben**/ ſagt Er/ (**oder zum wenigſten der Perſer der am** Coran **mit ſchmieden halff**) **denn in der** Surata Araphi **oder Cap. 7/ 11. erzehlt Er/ daß der Teuffel GOtt geantwortet habe** (ſind die Worte die der Herr D. Becker im §. 5. hat) **Er wolle den Adam nicht anbeten/ weil Er den Urſprung nach beſſer wäre. Jch bin beſſer/ denn du haſt mich aus Feuer geſchaffen und ihn aus Koth.** Da ſieht man wie der ſo theure Hinckelmann den Herrn Becker zu-

recht hilfft/ und wie Mahomet oder wer den Coran geſchmiedet/ ſo gantz wohl und recht auf ſein heydniſch Philoſophire, wenn Er die Geiſter aus dem göttlichen Feuer-Weſen erbohrn zu ſeyn vorgiebet/ Er aber hiermit nur eine Unwiſſenheit an den Tag lege/ und daß Er wenige Wiſſenſchafft und Begreiff von der heydniſchen Philoſophie gefaſt/ ſondern in dieſer Abſicht gantz verwickelten und verwirrten Gehirns ſey. (1)

§. 10. Wie Er denn mit ſeinen Sinnen in dem heydniſchen und mahometiſchen Irrgarten herum läufft: Und da Er nirgends einen geſunden Weg für ſich findet/ auch mit ſich ſelbſt nicht eins und gewiß iſt/ als geſchicht es auch/ daß Er das Werck nur noch immer verwirrter macht/ und daß wo ſie die Heyden in der Warheit angeſtoſſen/ Er gar zu Boden liege/ und weder ſich ſelbſt noch ihnen zu helffen wiſſe; nur daß Er zuletzt als raſend dollkühn ſich erhebet/ und gar das Engliſche Weſen gantz unverſchämter Weiſe verläugnet/ welches doch/ wie bey allen Heyden/ alſo auch bey Jüden und Türcken eins der feſten und beſtändigſten Geſchöpffe/ wie Er ſelbſt geſtehen muß: Beſſer hätte Er gethan/ daß Er wär aus dieſem Irrgarten geblieben/ und denen reinen Fußtapffen unſerer Kirchen/ ja auch nur ſeiner Lehrer gefolgt/ als die in dieſer Abſicht vollenkommen von denen Heyden und Päbſtlern abgeſondert und geſaubert/ und ſo wäre auch ſeine Seele geſund geblieben/ die jetzo gantz tödlich kranck an ſchweren Verläumbdungen darnieder liegt; als der Er mit gantz unverſchämten Geſichte ſeine Brüder/ wie auch unſere Lehrer/ ja die gantze Chriſtenheit in dieſer Abſicht eines Irrthums beſchuldigt. Da doch nicht ſie/ ſondern Er ſelbſt im Dollhof herum tappet/ und die ihnen folgen werden ſamt ihm bey der Naſe herumgeführet. Wie denn/ wann Er den rechten Begreiff und Wiſſenſchafft von dem heydniſchen Weſen gehabt und eingenommen hätte/ nimmer zu ſolchen Gedancken würde verfallen ſeyn/ um den Mahomet zu ſtraffen/ daß Er allzu fleiſchlich geſchrieben/ wenn Er die Geiſter eines Feuer-Weſens zu ſeyn bekennet; und noch weniger würde Er dahin getreten ſeyn/ aus dem Heydenthum zu behaupten/ daß keine Geiſter; denn beydes der Heyden Philoſophi und auch ihr Gottesdienſt/lehren/bezeugen/betheuren und bekräfftigen der Geiſter Weſen/ als ein entſchiedenes von denen Menſchlichen Seelen. So geht es auch nicht nur bey denen Sabiern/ Aegyptiern und Griechen/ ſondern durchgehendes in gantz Orient/ ja auch ſelbſt in America/ wie erwieſen/ mit ihrer Philoſophi und auch Gottesdienſt/ in Abſicht des göttlichen als auch der Geiſter und der Seelen Weſen/ auf ein Feuer-Weſen an/ und erkennen wohl gar der Geiſter oder Engel Weſen für allen andern Geſchöpffen/ für das feſte und beſtändigſte Geſchöpffe/ ja ſchreiben faſt dieſem mehr eine ſelbſtändige Verſtändigkeit an/ als ſelbſt ihrer

(1) Hinck. c. I. p. 94. 95.

ihrer Oberſten Gottheit / als die durchgehendes veränderlich/ weil ſie bloß die Natur/daher ſie auch dieſen und nicht jenen die Herrſchafft von allen Dingen zueignen. Zudem hätte nicht billich des Herrn Beckers ſein erleuchteter Verſtand/ nach der Vorſchrifft göttlichen Worts/ die Heyden/ Jüden und Türcken ſollen zurecht helffen/ und ihre Schlacken von dem Silber reinigen? Allein da nimmt ſeine Seele durchaus das Wiedrige für/ verwickelt und verwirret das Weſen nur noch mehr/ und vermeynet durch ſolchen Chaos das Weſen der Geiſter gar zu vertreiben/ wenns nur die Warheit und das weſendliche daſeyn der Engel oder Geiſter ſo litte: Denn die Warheit iſt in dieſer Abſicht wie das Licht / die auch ſelbſt aus ſeiner ſo verwirrten und an Verſtand und Willen ſo ſehr vertunckelten und verkehrten Schrifft/ dennoch hervorleuchtet. Ich muß auch noch deſſen gedencken: Er ſchreibt/ **daß** Mahometh **im** Coran **von denen Engeln vielmahls allzufleiſchlich rede** / was ſoll hier fleiſchlich heiſſen? zu grob oder materialiſch? ja/ indem Er ihnen gehen und ſtehen / das Gehör/ wie auch Flügeln zuſchreibt? Allein das thut auch die heilige Schrifft / nicht zwar in Abſicht ihres Weſens / welches pur geiſtlich/ ſondern in Abſicht der Geſtalt / darinn ſie ſich an das menſchliche Auge præſentiren / und ſonſt um ihre Activität darmit auszudrucken. Doch wie ungewiß der Herr Becker in dieſer Sache / ſo weiß Er dennoch ſeinen Endzweck zu befordern; Denn wie Er von denen Jüden und Heyden ausgegeben / daß die Leibligkeit oder Materialſchheit / womit ſie die Geiſter verwickeln / Urſache ſey von allen ihren leiblichen Handlungen und Zauberweſen / ſo ſie dieſen Geiſtern zuſchreiben: Als geht Er nun auch dahin mit denen Mahometanern; daß auch die allzufleiſchlich von denen Geiſtern gläuben / daher ſich denn auch ein gleiches Zauber-Weſen bey ihnen eröffne: Und da nun jenes falſch und mit der Warheit nicht beſtehet/ als ſollen ihm gar keine Geiſter und auch folgendes kein eigendliches Zauber-Weſen ſeyn/davon der Teuffel als bloſſe Geiſter wären zu Würckern und Urhebern anzuſetzen; ſeht/ ſo ſchlieſt Er/ und das iſt ſein Grund-Satz. Solte nun auch ein Kind es wohl ſo Spitzfindig erdencken? Alles Zauberweſen ſind ihm bloß menſchliche Handlungen / die pur auf menſchlichen Würckungen beruhen / davon entweder die Kunſt oder auch wohl bloß ein Zufall die Haupt Urſache: Denn ſeiner Meynung nach iſt gar nichts geiſtliches im Weſen / als bloß die Menſchliche Seele; da doch beydes an Heyden/ Jüden und Mahometanern ſich ein anders erweiſet/ ja Er ſelbſt in ſeinem §. 5/6/7/8. und 9. von denen Mahometanern weit ein anders bezeuget; als da uns gnugſam wird zu erkennen gegeben / daß die Mahometaner beſtändig / ſo wohl böſe als gute Engel / die da Geiſter und geiſtliche Würckungen treiben / gläuben; und was ungereimts darunter mit enthalten/ ſolches kommt bloß auf das Heydenthum an. Wie denn auch all dasjenige was Er §. 10/11/

12/ 13. und zum theil 14. von der Seelen Weſen und Eigenſchafft vorbringet/ pur und lauterlich heydniſch iſt; und weil darůber die Antwort ſchon bey denen Heyden ergangen/ als wil ich dieſes fahren laſſen/ und mich zu ſeinen ůbrigen Theſibus machen/ da Er denn der Mahometaner Zauber-Weſen hervorziehet/ und ſehen/ ob es mit ſelbigen allein ankomme/ auf die fleiſchliche und Materialiſche Gedancken/ als worunter ſie/ ſeiner Rede nach/ die Geiſter abfaſſen/ oder ob nicht ſelbige ein pur geiſtliches an und fůr ſich feſt und beſtåndiges Weſen erfordern/ alſo daß keine menſchliche Handlungen und Wůrckungen hier zureichend/ als die durch Wůrckung der Phantaſi/ oder in anderer Art hervorgebracht.

§. 11. Aus dem Marmolin giebt Er §. 14. an/ **daß gewiſſe Lehrer unter ihnen vorgeben/ daß die himmliſche Geiſter ihnen erſcheinen/ und ihnen vollenkommene Kåntnis** (und Wiſſenſchafft) **von denen weltlichen Sachen mittheilen/ dieſe werden ſehr gefůrchtet und ſind in groſſen Anſehen ihres Zauber-Weſens halber** ꝛc. Iſt dieſes nun Warheit/ und geht es ſo daher bey dieſem Volck oder nicht? Iſt es nicht Warheit/ warum iſt es denn von neuem dem Druck ůbergeben? Iſt es aber Warheit/ und daß dieſes Zauber-Geſchmeiß thåtige Erſcheinungen der Engel hat/ was ſoll hier denn das Vorgeben? und wie kônnen davon ihre fleiſchliche und allzu materialiſche Gedancken die Urſache ſeyn? Steht die Seele mit der åuſſerſten Krafft der Phantaſi wohl im Vermôgen/ auch nur die geringſte Figur hervorzubringen? Nicht wird eine unerfahrne Hand/ wie ſehr ſich auch gleich die Seele mit allen Beyſtand und Beyhůlffe der Phantaſi darzu anſetzet/ auf einer Tafel eine gewiſſe und proportionirte Geſtalt herfůrbringen; wie ſolte ſie denn ein Vermôgen haben durch Verwickelung der Phantaſi eine ſolche lebendige Geſtalt/ da man Bewegung und auch Reden vornimmt/ als bey ſolchen Erſcheinungen geſchicht/ zuwege zu bringen? Ferner/ wann Er §. 15. gleichfals aus dem Marmolin berichtet: **Daß zu Alkair und in denen Ståden von Barbarien unendliche Menge von Menſchen ſind/ die ſich unternehmen auf dreyerley Art und Weiſe wahrzuſagen. Als die dieſes zum erſten verrichten durch eine gewiſſe Art Zauber-Kunſt/ da ſie gewiſſe Figuren ziehen. Zum andern/ ein Glaß mit Waſſer anfůllen/ worinn ſie einige Tropffen Oel gieſſen/ dadurch das Waſſer klar wird/ darinn ſie denn/** nach ihren Sagen/ **gantze Regimenter Teuffel nach Kriegs-Art/ theils zu Lande/ und theils zu Waſſer marchiren ſehen. Und ſo bald nun dieſe zum Stande gerathen/ alsdenn fragen ſie dieſelben alles deſſen/ weſſen ſie gerne berichtet ſeyn/ die denn darauf durch Zeichen aus Augen und Hånden darůber Antwort geben. Bey ſolcher Wahrſagerey aber bedienen ſie ſich kleiner Kinder/ denn erwachſene**

können überall nichts ſehen. Sondern ein ſolches Kind muß in das Oel ſehen / darauf ſie denn das Kind fragen / ob es die Zeichen wohl ſehe / die die Teuffel machen / worauf das Kind denn Ja antworte. Dieſe Motalcimi, denn ſo nennet man dieſe Beſchwerers / berühmen ſich auch / daß ſie den Teuffel durch gewiſſe Worte zu bezwingen wiſſen. Die dritte Sorte dieſer beſchwerer ſind gewiſſe Frauens-Perſonen / die dem Volcke weiß machen / daß ſie mit denen Teufeln umgehen / und daß ſelbige zum theil weiß / zum theil roth / oder auch wohl ſchwartz ſeyn. Und wenn ſie nun wahrſagen wollen / ſo beräuchern ſie ſich mit Schwefel und andern Geſtanck / woran der Teufel / wie ſie ſagen / ſein behagen trage / darauf verändern ſie ihre Stimme / als wenn er aus ihren Mund redete / und geben alſo Antwort ꝛc. Hieran erkennet man gnugſam der böſen Geiſter thätliche Würckungen / wann nur des Herrn Beckers Vorurtheil wird zurück geſetzt. §. 16. bringt Er aus eben dieſem Marmolin noch andere Zauberer / Bumilici genandt / hervor / die ſich gar mit dem Teuffel ſchlagen / und kommen alſo überein mit denen Weſt-Indianern / wie droben gedacht.

§. 12. Allein da nun dieſe Begebenheiten der Herr Becker nicht für wahr hält / worzu / ſag ich noch / ſoll denn ihre Erzehlung? Sind ſie aber wahr / könen denn dieſe Wercke und Würckungen wohl beruhen auf den fleiſchlichen Gedancken / die die Mahometaner von dem Engliſchen Weſen abfaſſen? Wann Heyden / Jüden / Mahometaner und Chriſten allzu leibliche Gedancken von denen ſo wohl guten als böſen Engeln hegen / ſo geben dieſe ihre Gedancken wohl eine Urſache ab / daß ſie ſolche an und für ſich von aller Materie abgeſonderte Geiſter / für Lufft-Feuer- und Waſſer-Geiſter zu ſeyn bekennen; allein dieſe ihre Gedancken können nimmermehr Urſache ſeyn des thätlichen Zauberweſens / als Würckungen / die mehr als bloß menſchlich; Und da man ſie dem göttlichen Weſen wegen in ſich enthaltener Boßheit / nicht kan zuſchreiben / müſſen ſie denn nicht gezwungen denen böſen Geiſtern heim verfallen? Darum mag auch nichts ungereimters geſchrieben werden als wenn er §. 19. nachdem Er der Mahometaner Zauberweſen aufgeſchrieben / dieſes Urtheil hinzuthut; So viel deñ auch von denen Mahometanern geſagt / welches zur Gnüge zu verſtehen giebet / daß ſie gleichfals / wie alle übrige / thun oder würcken / wie ſie gelehrt ſind: Denn ihre Zaubereyen und Beſchwerungen / wenn gleich daß ſie mit einander aus ihrem Aberglauben nicht entſproſſen / ſo können ſie dennoch mit ſelbigen gantz wohl beſtehen. Denn die denen Sternen Seel und Leben zueignen / auch das menſchliche Leben und Weſen an derer kräfftigen Einfluß übergeben / über dem gewiſſe Geheimniſſe in denen Nahmen / Buchſta-

ben und Zahlen ſetzen/ was **Wunder daß von denen die Zauberey und Wahrſagerey/ und das noch wohl gar als ein Theil und Stück ihres Gottesdienſt wird gepfleget/ und derſelben nachgegangen ꝛc.** Allein kömmt es hier darauff an/ in was für Abſicht ſie zum Zauber-Weſen treten? Die Frage iſt hie/ durch was Mittel und Trieb ſie ſolche Zauber-Würckung verrichten? Ob davon ihre allzu fleiſchliche Gedancken/ womit ſie die Geiſter begreiffen/ oder die Geiſter ſelber/ die ſie für gantz feſte und beſtändige Verſtändigkeiten halten/ ob die davon die Urſache? Als denen in dieſer Abſicht gantz gezwungen das menſchliche geſunde Urtheil beytritt? **So auch** (fährt Er fort/ und das ſoll dennoch heiſſen ohne Vorurtheil geſchrieben) **indem daß ſie dieſe Engel nicht gäntzlich aller Materialiſchheit befreyen/** freylich befreyen/ ſie dieſelbe aller Materi/ denn daß Mahometh ſie von Feuer-Weſen zu ſeyn bekennet/ ſo macht ein ſolches Feuer-Weſen hier ſelbſt die göttliche Natur aus/ und mag alſo darhin nicht gezogen werden: Wie denn/ auch ſein ungerechter Begreiff nur verurſacht einen ungerechten Schluß/ der alſo lautet: **Darum hat man ſichs nicht zu befrembden/ daß ſie auch der Engel Erſcheinung/ es ſey im Traum oder wachend/ glauben;** Herr Doctor, kömmt es denn hier bloß auf den Glauben an? Wie wenn ſie ihnen würcklich erſchienen? Sind denn wohl davon ihre allzu irrdiſche Gedancken für die Urſache anzunehmen? Heiſt uns nicht vielmehr die geſunde Vernunfft alſo ſchlieſſen? Daß weil die Engel/ welche die Mahometaner für die feſte und beſtändigſte/ von aller Materie abgeſonderte/ aus dem göttlichen Feuer-Weſen beſtehende Geiſter halten/ in gewiſſen leiblichen Geſtalten ſich ihnen præſentiren/ ſie auch durch ſie dieſe oder jene thätliche Zauber-Würckung verrichten/ daß ſie daher im Weſen/ und die mit etwas leibliches ſolch ihr pur geiſtliches Weſen wiſſen zu bekleiden/ und die auch in der That gegen etwas materialiſches und leibliches wiſſen anzuwürcken? Denn ſo iſt der Schluß geſund und hinckt nicht. **Und weil auch ſie gläuben/** fährt Er fort/ **daß die Engel Geſchöpffe ſind von weniger Würde als** ſelbſt **die Muſelmans/** wo ſteht das/ wol ehren ſie das? Daran wird Er ſagen/ eröffnet ſich das/ weil ſie einem jeden der Muſelmänner zu Dienſte ſtehen: Allein der Heyland aller Welt ſpricht ausdrücklich/ Er ſey nicht kommen ihm dienen zu laſſen/ ſondern zu dienen/ iſt Er aber darum geringer und von weniger Würde/ als die Menſchen/ denen Er dient? Wie verläufft man ſich nicht? **Daher ſcheint es gleichfals/** ſchreibt Er ferner/ **nicht frembd zu ſeyn/ daß ſie durch Beſchwerung/ und durch die geheime Krafft der** Characteren, **dieſe Engel oder Geiſter nach allen Gefallen oder zu allen und jeden ihrer Dienſte beruffen/ oder auch vertreiben.** Hier zeigt Er abermahl/ daß Er nicht den rechten Begreiff von denen Talismaths,

voraus

voraus was die Haupt-Urſache von dieſem Weſen nach der Heyden und Mahometaner Sinn betrifft/ habe: Denn dieſe ſind in dieſem Paſſu eins; dieſe Menſchen/ wie ſie das Natur-Weſen zur Gottheit ausſetzen/ ſo ſchätzen ſie ſich auch allein diejenige zu ſeyn/ die das Natur-Weſen durchhin gantz wohl verſtehen. Als wiſſen ſie nun auch ihrer Einbildung nach/ daſſelbe alſo zu ſtellen/ und unter den himmliſchen und irrdiſchen Dingen eine ſolche Ebenmaß zu treffen/ daß auch ſelbſt die Geiſter ihnen müſſen Gehör geben/ und zu allen ihren Gefallen und beliebten Würckungen ſtehen/ es ſey nun daß dieſes durch Talismaths oder auf eine andere Weiſe geſchehe: Kommt alſo dieſe ihre Gewalt an die Geiſter/ ſelbſt von ihrem Natur-Gott/ und ihrer ſelbſt eignen Kunſt her/ als die der Natur-Gottheit kräfftigem Einfluß in dieſen ihren Figuren zu ſolcher Ebenmaſſe wiſſen zu bringen/ daß ſie dadurch allmächtig/ ja faſt allmächtiger als ſelbſt ihre Gottheit werden. Liegt alſo dieſes Weſen/ ihrer Meynung nach/ faſt bloß an ihrer Kunſt und Gelehrſamkeit/ als die ſich der Natur-Gottheit zu allen Gefallen wiſſen zu bedienen/ ſo gar/ daß durch ihre Kunſt auch ſelbſt ihre Gottheit nach ihren Willen ſich müſſe anſchicken. Daß nun aber die verſchlagene Höllen-Geiſter ſich ſolcher ihrer Phantaſi bequämen/ das iſt nicht ihrem Phantaſtiſchen/ ſondern ſelbſt der hölliſchen Geiſter Willen zuzuſchreiben; An denen und nicht an der Menſchen Phantaſi hängen ſolche und dergleichen thätliche und würckliche Erfolgungen.

CAPUT VIII.

Was die erſte Kirche in dieſer Abſicht gegläubet.

§. 1.

IN ſeinem 15. Cap. ziehet Er das erſte Chriſtenthum durch/ und beſchuldiget ſelbiges des Heydenthums/ weil es böſe und gute Geiſter gläubet. Und damit Er nun dieſem ſeinem gottloſen Satz möge einen Schein geben/ als legt Er/ wie ſonſt durchgehendes/ auch dieſer ſeiner Unwarheit ſelbſt-erdachten Grund. Zuvorn hieß es/ wie ihre Lehre/ ſo ſeyen ihre Würckungen gefallen: Und weil ſie nun durchgehendes von denen Engeln oder Geiſtern allzu leibliche Gedancken geheget/ ſo ſey daher alles Zauber-Weſen gefloſſen; auch ſey es daher gekommen/ daß ſie bald dieſe bald jene Erſcheinungen von denen Engeln oder Geiſtern gehabt/ oder zu haben gegläubet. Nun aber/ da es auf das Chriſtenthum ankommen/ deſſen Lehre allein mit einer unfehlbahren Warheit/ nemlich der heiligen Schrifft verbunden/ die nicht irren läſt; nun heiſt es/ daß

nicht ihr Würcken und Thun wie ihre Lehre; denn ſonſt müſte Er zugeben/ daß auch die Heil. Schrifft von guten und böſen Geiſtern lehrete/ und auch würcklich vom Zauber-Weſen Bericht ertheilte; Da Er doch wil/ daß die Heil. Schrifft durchaus von keinen weder guten noch böſen Geiſtern wiſſe/ noch auch kein thätliches Zauber-Weſen geſchehe oder zugebe: Denn ehe das Er gedenckt zuzuſtehen/ daß der Teuffel den Heyland verſucht habe/ fällt es ſeinem Gewiſſen nicht ſo gräßlich/ GOtt ſelbſt zum Teuffel zu machen/ als da in des Heylandes Phantaſi/ durch Trieb des Heil. Geiſtes die Verſuchung in der Wüſten ſoll vorgegangen ſeyn. So iſt bey ihm auch der Endorſche Samuel eine weibiſche Phantaſi; Und die Beſeſſene ſind ihm Krancke. Er ſchreibt §. 1. **Es iſt eines Theils nicht alles Finſternis/ was der Menſch natürlich begreifft**/ recht/ und alſo auch nicht der natürliche Begreiff von guten und böſen Geiſtern/ **und andern theils iſt die Erleuchtigung/ die der Verſtand durch die heilige Schrifft empfängt/ auch nicht durchgehendes würckſam**/ die Erleuchtung iſt durchgehendes würckſam/ aber nicht der erleuchtete Verſtand: Denn daß ſich bey einer erleuchteten Seele das Würcken nicht mit dem Wiſſen in gleicher Ebenmaſſe enthält; und daß auch das Würcken und die Thätligkeit ſo nicht erfolgt/ als noch wohl das gerechte Wiſſen oder die Warheit ſich davon einfindet/ das alles liegt am Tage: Allein daß es nun mit der Chriſtenheit durchhin und in allen Stücken alſo ſolte ſtehen/ das wird kein Vernünfftiger ſagen/ noch daß es auch ſo ſtehe/ voraus in Abſicht der Engel-Weſen. Fallen alſo dieſe ſeine beyden Grund-Sätze weg: Denn wie es nicht folget/ daß weil die Heyden eine falſche Meynung von der Engel-Weſen gefaſt/ daß es darum durchhin Phantaſi mit dieſen Geiſtern; ſondern wie jener Blindgebohrner/ den der Heyland ſehend gemacht/ wegen Schwachheit der Augen/ zwar nicht das eigendliche Geſicht von denen Menſchen hatte/ ſondern ſie wie Bäume ſchweben ſahe/ ſo erſahe er dennoch in der That Menſchen: Alſo haben auch die Heyden Geiſter erkandt/ und erkennen ſie noch/ allein wie Menſchen/ darum aber fehlen und irren ſie dennoch eben ſo wenig an dem Weſen und Daſeyn der Geiſter/ als der Blindgebohrne an dem Daſeyn der Menſchen: Und ſo wenig folgt nun auch in Abſicht der Chriſten/ daß obgleich das Würcken mit dem Wiſſen bey einer erleuchteten Seele nicht allemahl in gleicher Ebenmaſſe wird gefunden/ als zum Exempel in Abſicht der Geiſter: Denn irret das Chriſtliche Gemüth in Abſicht der Umſtände von der Geiſter Weſen/ an ihrem Daſeyn irret es nicht/ und die göttliche Warheit läſt es daran nicht irren/ als die der Geiſter Weſen und Daſeyn allzu deutlich eröffnet/ wie ſich bald ſoll zeigen: Darum auch dieſer Geiſter Weſen von der wahren Kirchen von je her iſt bekandt worden; Nimmt man alſo an dieſen ſeinen beyden gantz widerlichen Grund-

Sätzen

Sätzen nur das wahr/ daß Er das Weſen kehre und drehe bloß nach ſeinem Gefallen/ ohne die geringſte Abſicht zur Warheit; ja um ſeine vorgefaſte Meynung zu behaupten/ muß ihm auch der Tag Nacht/ und das ſchwartze weiß ſeyn: Und dennoch wil Er von keinem Vorurtheil wiſſen? Sondern es ſoll alles eine nackte Erzehlung bey ihm ſeyn; Da Er doch durchgehendes einen ſelbſt erdachten Grund leget/ und dann folgendes darauff baut/ und ein Weſen ſeiner Phantaſi gemäß darnach auffführet. Daher es auch durchgehendes ſo monſtrös, geflickt und geläpt/ und nichts als Unwarheiten und Ungereimtheiten heget.

§. 2. Warhafftig recht unverſchämt iſt ſeine Seele/ daß da ſie ſiehet/ wie durchgehendes alle Menſchen und Nationen/ und das von je her nach Anweiſung einer thätlichen Empfindung/ Engel oder Geiſter bekennen; auch die ſo ſich zur Heil. Schrifft verſtehen/ voraus diejenige/ ſo davon je her die reinſte/ ſauberſte und geſundeſte Gedancken geheget/ und den rechten Begreiff aus ihr gefaſt/ gleichfals Engel gegläubet/ und alſo die darinn der Vernunfft und der thätlichen Empfindung und Erfahrung beytreten; daß Er dennoch aller Welt/ derer Vernunfft und Erfahrung/ja auch ſelbſt dem erleuchteſten Chriſtenthum darff wiederſprechen/ und ſie eines Irrthums beſchuldigen/ als die Engel oder Geiſter zu ſeyn glauben. Wie denn dieſerwegen nicht nur die heutige erleuchtete Lehrer der Chriſtenheit ſeine Hechelung müſſen leyden/ ſondern auch ſelbſt die Alt-Väter/ wo ſie ſich etwa in dieſer Abſicht verſtoſſen/ zu ihrer Beſchimpffung von ihm hervorgezogen werden; da doch ſeine geheiligte Liebe dieſe ihre Fehler ſolte überſehen/ und da ſie ſonſt von gewünſchter Geſtalt nicht eben dieſe Flecken an ihnen bemercken: Allein da muß von ihm hervor/ was nur immer in dieſer Abſicht an ihnen zu tadeln/ ja da ſonſt ihre Worte noch wohl eine geſunde Deutung litten/ doch alles von ihm zum ärgſten verdrehet/ und zu der Altväter Beſchimpffung ausgeſetzet werden. Wiewohl man auch noch nicht das der erſten allgemeinen Chriſtenheit kan zuſchreiben/ was dieſer oder jener Kirchen-Vater etwa an und für ſich geſetzet/ und worinn Er ſeinen Gedancken nachgegangen/ ſondern was man für aus in denen geheiligten Conciliis hierüber vorfindet/ das muß gelten. Allein daſelbſt ſaget D. Becker §. 3. ſey nichts hiervon enthalten/ welches doch ſchnur wieder die Warheit. Das befindet man/ daß da die Chriſtenheit allgemein gute und böſe Engel geglaubt/ daß ein ſolcher Glaube nirgends von einem Concilio wiederſprochen/ und alſo damit bekräfftiget/ aber wann ſich hierinn etwa ein grober Irrthum hervorgethan/ ſo haben ſie zwar der Engel Weſen und Daſeyn/ als eine göttliche Warheit/ gebillichet/ den Irrthum aber anathematiſirt. Denn wann der Irrthum/ wieder den ſich der Apoſtel Paulus Col. 2/ 18. ſo hefftig ſetzet/ ſich auch in Laodicea und benachbarten Orten gantz feſt und tieff ſchien einzuwurtzeln/ ſo wird endlich ums

Jahr Chriſti 365. von der Kirchen im Concilio Laodiceno dieſer 35. Canon abgefaſt / daß kein Chriſt ſoll die Kirchen-Verſammlung verlaſſen καὶ ἀγγέλους ὀνομάζειν und Engel nennen / das iſt / zu Mittler anſprechen / wie Zonaras und Balſamon es beyde ſo erklären / Cave aber es gegeben / anbeten / wie ſchon droben gedacht. (1) Alſo wird auch im fünfften allgemeinen Synodo ums Jahr Chriſti 553. verdammet / daß Sonn / Mond und Sterne nicht mit unter die Engeln zu rechnen / noch daß die Sonn und der Mond ꝛc. von ihnen beſeelt werde / wie ſonſt die Maguſæiſche Lehre geſchloſſen. (2) Da wird nicht geſtrafft der Glaube und die Lehre vom Engliſchen Weſen / ſondern der Irrthum der ſich dabey eröffnete. Und wie nun hiermit wird angedrungen / auf die guten Geiſter / derer Weſen und Verehrung; als findet man nicht wenigere Merckmahl in denen Conciliis, in Abſicht derer böſen Geiſter / und des Zauber-Weſens. Der 36. Canon des Concil. Laod. verbietet / daß kein Prieſter ja keiner der Chriſten ſo ein Magus, das iſt / die nach Balſamons Erklärung / mit denen böſen Geiſtern Gemeinſchafft hegen / ſollen unter der Gemeine geduldet werden. (3) Und der 79. Can. Apoſt. verbietet / daß keiner ſo vom Teuffel beſeſſen / die Sacra ſoll adminiſtriren; Und dahin gehet auch des Timothei Patriarchæ Alexand. Frage und Antwort / doch mit etwas mehrern bedacht. (4) Und der 60. Canon Syn. 6. in Trullo beweiſet ausdrücklich / daß ſie die Dæmones zu der Zeit für weit etwas anders als eine gewiſſe Kranckheit gehalten / als der da zugiebet / daß die Verſtellte / als wären ſie vom Teuffel beſeſſen / da ſie es nicht ſind / zu ihrer Straffe würcklich vom Teuffel werden eingenom-

(1) Vid. Balſam. Comment. in Canon. Concil. p. 841. & Fr. Longum à Coriol. ſumma Concil. p. 197. ubi Auctor in Annotat. ſatis dilucide demonſtrat, Angelos ſive Dæmones à toto mundo fuiſſe concreditos. Adde Hinck. c. l. p. 116. & Cave erſtes Chriſtenth. Edit. Lipſ. Anno 1694. p. 109. (2) Zeno, Plato, Ovidius, Philo, Origines & Tycho Brahe in Scriptis ad Rothmann. hoc affirmant, & hac in parte ſunt Maguſæi. Hieronymus, Thomas Aquinas, Scotus, & Cajetanus hac de re dubitant. Aſcanius Martinengus & Franciſcus de Sylveſtris in medio relinquunt. Auguſt. in Enchirid. ad Laur. c. 58. affirmat Lib. 2. de Geneſi ad lit. c. ult. in medio relinquit, at lib. 2. Retract. c. 7. & lib. contra Priſc. & Origin. planè negat, ut & hæc Phantaſia damnatur in Synod. Oecumenic. 5. ſivè Conſtant. 2. vid. Niceph. Callisth. Hiſt. Eccleſ. lib. 17. c. 27. Item in Lit. Vigilii Papæ anathematizatur his verbis: Si quis dicit Cœlum & Solem, & Lunam & Stellas & aquas, quæ ſuper cœlos ſunt, animatas & materiales eſſe quasdam virtutes, anathema ſit. Vid. Rog. p. 302. 303. Alſted. p. 362. (3) Balſam. Can. p. 842. (4) Balſam. c. l. p. 275. 229. & 1060. 1061.

genommen. (1) Nicht weniger wird auch dieſes klar aus denen Nomocan. des Photii da Tit. 9. c. 25. ausdrücklich denen Zauberern das Feuer wird zuerkandt/ als die die Element perturbiren/ und ihre Feinde durch die Dæmones (das können alſo nicht Kranckheiten ſeyn/) tödten. (2) Woran alſo zur Gnüge erhellet/ daß auch in denen öffendlichen Conciliis das Engel-Weſen und ihr Daſeyn behauptet/ dem heydniſchen Irrthümern aber/ und deſſen Verführung wiederſprochen/ und dem Zauber-Weſen durch die ſchärffſten Straffen gewehret. Daß alſo das Engel-Weſen/ und die Lehre darüber/ auch von der allgemeinen Chriſtenheit erſter Kirchen ſauber und rein/ nach der Vorſchrifft des göttlichen Worts/ gehalten worden.

§. 3. In eben dieſem §. 3. übergeht Er auch die erſte hundertſte Jahr-Zeit nach Chriſti Geburt/ und verſchiebt die auf das andere Buch; allein hie gehöret voraus her/ was Ignatius, ein Schüler des Evangeliſten Johannis/ und der noch im erſten Seculo oder auf das Höchſte ums Jahr Chriſti 101. fällt/ in ſeinem Brieff an die Traljaner gedencket/ als darinn Er ausdrücklich die Engel Lehre bekennet. Wird uns alſo durch ihn der Apoſteln/ wie auch des ſüſſen JEſu Lehre von denen Engeln hiermit gantz thätlich und als lebendig gemacht: Denn Er bezeugt daſelbſt ausdrücklich/ daß auch ſelbſt die Apoſtel und Evangeliſten haben die Lehre von denen Engeln getrieben/ nur wie es mit dieſem himmliſchen Heer eigendlich bewand und beſchaffen ſey/ daran fehle es ihm. Welches dann ein Beweiß über alle Beweiß/ daß auch ſelbſt die Apoſtel und Jünger JEſu/ ja JEſus ſelbſt die Lehre von denen Engeln getrieben/ und ihr Weſen und Daſeyn an alle kund gemacht. Daß alſo die Lehre von denen Engeln nicht ungerechter Weiſe dem heutigen Chriſtenthum wird eingeſchoben/ noch daß die Gemeine damit von ihren Lehrern wird verleitet und verführet/ und gleichſam als in einen Irrgarten herumgeführt/ wie gantz verläumbderiſcher Weiſe der Herr Becker zu Anfangs dieſes Buchs ausgeeiffert. Und wann nun auch alle Patres dieſer des Ignatii Modeſti und Beſcheidenheit/ derer Er ſich in dieſer Epiſtel in Abſicht der Engel-Lehre bedienet/ wären nachgegangen/ würden ſie ſich nicht ſo hart verloffen haben/ als zuweilen geſchicht: Denn um die eigendliche Beſchaffenheit von dem Engliſchen Weſen auszudrücken/ ſind ſie verfallen zu der Sabier Lehre/ und haben von da/ dieſes oder jenes entlehnet/ als mit derer Wiſſenſchafft ohnedem viele von ihnen vor ihrer Bekehrung angefüllet geweſt; welche Vermiſchung aber in denen Conciliis wiederum gehoben/ und ſo das Weſen und die Lehre der Engel nach der bloſſen Vorſchrifft Heil. göttlichen Worts auch bey der erſten Chriſtenheit ſauber gehal-

(1) Ib. p. 430. Vid. Balſam. Schol. (2) Ib. p. 118

gehalten worden: (1) Voraus aber nimmt dieſes auch Theodoretus, ein Kirchen-Vater, ſo im 5ten Seculo ums Jahr Chriſti etwa 430. gelebt, für, als welcher (2) der Chriſtlichen Kirchen ihre Lehre von denen Engeln oder Geiſtern gäntzlich von der Platoniſchen Lehre ſaubert / und ſie durchgehendes der heiligen Schrifft gemäß fürträgt. Wie nachgehendes ſich wird eröffnen.

§. 4. Und da Er nun die Concilia, und auch die erſte hundert Jahr-Zeit / vorbey gegangen / verfällt Er §. 4. auf das andere Seculum, und macht ſeinen Anfang vom Tatiano, da Er doch / wie geſagt / des Ignatii nicht hätte vorbeygehen ſollen; Und was geht uns der verführiſche Tatianus an / wenn Er gleich denen Engeln etwas leibliches andichtete? da Ers doch nicht thut / ſondern mit der Leibligkeit nur ihre Weſenheit und Selbſtändigkeit ausdrucket? Allein / wie Er ſagt / durchhin auf das allerbetrieglichſte verfährt / ſo nimmt Er auch hiergegen die Kirchen-Väter für: Denn damit Er einiger Väter noch gute Meynung auch möge zum ärgſten ziehen; ſo ſetzet Er ſie denen bey / und verwickelt ſie mit denen / ſo darinn am gröbſten irren: Wie aus dieſem ſeinem Grund-Satz §. 4. erhellet / als woſelbſt Er ſchreibet: **Die andern Lehrer von des** Tatiani **Zeiten / obgleich daß ſie nicht ausdrücklich ſich hier über erklären / führen dennoch einerley Sprache / ſo daß man ſie durchgehendes nicht entfernet von dieſer Meynung halten muß.** Sind das nicht ſelbſt-erdachte Auflagen und Meynungen / die nicht der Väter ſondern des Herrn Beckers? Ignatius Antiochenus iſt durchaus in dieſer Abſicht rein und Apoſtoliſch. Polycarpus, der Anno 130. gelebt / enthält nichts davon. So lieſet man auch nichts davon in denen Smirniſchen Brieffen ums Jahr 168. geſchrieben. Auch haben Theophilus Antiochenus und Hegeſippus, die doch mit dem Tatiano ums Jahr 180. fallen / und andere hievon nichts. Soll es uns denn der eintzige Tatianus ausmachen / und nach deſſen Sinn die gantze Chriſtenheit zu der Zeit abgemeſſen werden? Der doch Moſe Schrifften verworffen / Adam verdammet / den Eheſtand verachtet / Chriſtum geläugnet ein Sohn Davids zu ſeyn / und die verdammet / die ihm hierinn nicht beygetreten; deſſen Brut die Encratitæ; auch ſelbſt Montanus deſſen Diſcipul geweſt / welcher verlogne huriſche Hund ſich für den heiligen Geiſt ausgegeben. (3) Und ein ſolcher muß dennoch dem Herrn Becker bey der Chriſtenheit das Urthel ſprechen / und nach ſeinem Fuß der damahligen wahren Kirchen-Lehre abgemeſſen werden: Doch ſo wil Ers haben; und da nun / wie geſagt / Er nicht beweiſen kan / daß durchgehendes der Geiſter Leibligkeit geglaubet worden;

(1) Sebaſt. Schmid. Sen. Ang. p. 73. ſeq. Alſted. Chron. p. 115. 346. 450. (2) Theodoret. Græc. Affect. Curatio. Serm. 3. p. 38. ſeq. præpr. p. 55. ſeq. (3) Alſted. Chron. p. 398.

den; So heiſt es bey ihm/ dieſes wird ſich ſo gleich zur Gnüge eröffnen/ wann nemlich ſie die Väter der Engel Fall gedencken. Verfällt darauf in §. 5. auf den Clementem Alexandrin. und ſchreibt/ **daß der gnugſam zu erkennen gebe. Daß Er die Engel für Auffſeher der Menſchen und Eingeber der Weißheit halte/ und daß ein jedes Land und vielleicht/** Herr Doct. das dient hier nicht/ **auch ein jeder Menſch ſeinen eigenen Engel habe. Ja durch die Engel / ſpreche Er bald darauf/ theile die göttliche Krafft das Gute mit / es ſey daß ſie ſichtbar oder unſichtbar ſind.** Herr D. macht damit dieſer Kirchen-Vater die Engel leiblich? Warum mag nicht hier dieſer Sinn gelten? Es ſey daß es unſichtbar ſey / welches ſie im Weſen ſind/ oder ſichtbar/ durch angenommene Geſtalten/ welches man denn denen Kirchen-Vätern nicht zu ſtreiten hat/ geſchehe. Gewiß iſt es/ daß Clemens in dieſer Abſicht noch bey ſich ſelbſt ſtehe/ wiewohl er den Theodotum anziehet/ daß derſelbe denen Engeln habe Cörper zugeeignet/ doch himmliſche gantz ſchöne und verſtändige. Sonſt ſetzt dieſer Clemens (1) daß ſich die Engeln mit Menſchen vermiſcht/ da denn zu verwundern/ daß ſolches der Herr Becker nicht geſehen / ſondern um ihn auch dieſer Schwachheit theilhafftig zumachen/ bloß mit dem Juſtino verbindet. Wie er denn ohnedem gantz unordentlich verfähret. Juſtinus Martyr, der Anno 155. geſchrieben/ wird dem Tatiano ſeinem Diſcipul, ſo ums Jahr 180. fällt/ wie auch dem Clementi Alexandrino, der gar auf das dritte Seculum ums Jahr 204. hinaus kömmt/ nachgeſetzt. Geſchicht alles zum Betrug/ damit er durchhin die erſte Kirche und derer Väter / in dieſer Abſicht eines groben Irrthums möge verwickeln. Von dieſem Juſtino ſchreibt Er nun/ daß der auch die Sichtbarkeit der Engel wohl vertragen möge / wie auch Athenagoras, ſo ums Jahr 170. und alſo beydes für dem Tatiano und auch Clement. Alexandr. fällt/ als welche beyde wollen / daß ſich die Engel mit denen Frauen vermiſcht/ daraus eine Art der Teuffel entſtanden. Welcher Irrthum denn bey einigen Vätern aus der übeln Ubersetzung der 70. Dollmetſcher entſtanden; als welcher den Ort Gen. 6/2. überſetzt/ daß die Engel Gottes ſich vermiſchet mit denen Töchtern der Erden / da es doch heiſt Kinder Gottes / und mit keinen Buchſtab der Engel gedacht wird: So iſt auch Juſtinus Martyr ein Mann/ ſo aus dem Heydenthum zu denen Chriſten übergangen / bey dem noch etwas von der Maguſæer und Platoniſchen Lehre gehafftet/ die er mit dem Chriſtenthum vermiſchet/ und der Engel Weſen nach jener Phantaſi abgemeſſen/ voraus da er durch die Uberſetzung der 70. Dollmetſcher hierinn Handreichung genoſſen. Was Er drauf §. 6. vom Juſtino einſchiebet/ wollen wir ſeinem begehren nach dahin verſpahren/ biß es ihm zu paſſe komme.

§. 5. Fängt

(1) Clem. l. 3. Stromat. 83.

§. 5. §. 7. fängt Er von Irenæo an/und ſpricht/daß der am Ende ſeines fünfften Buchs etwas dunckel von der Seelen Zuſtand nach dieſem Leben ſchreibe/ nemlich daß ſie ſich an einen unſichtbaren Ort nach dieſem Leben begeben. Es redet aber Irenæus daſelbſt nicht eben dunckel/ ſondern ſetzet (1) mit dem Tertulliano, Origine, Lactantio, Chryſoſtomo und Theophylacto, daß die Seelen nicht ſogleich im Himmel oder zur Anſchauung GOttes treten / ſondern darzu zuerſt am Jüngſten Tage gelangen/ biß dahin aber an einen gewiſſen Ort zwiſchen Himmel und Erde ſich auffhalten / da ſie zwar/ wie Tertullianus ſagt/ eine Erquickung/ doch nicht vollenkomne Seligkeit genieſſen. (2) So wil auch Juſtinus Martyr dahin aus. Ferner führt er von dem Juſtino an/ wiewohl gantz fälſchlich/ **daß die Seelen der Todten gegen denen Lebendigen etwas vermögen/ dieſelbe angreiffen und wohl gar nieder werffen/ welche man denn Beſeſſene nenne**/ nicht nenne/ Herr Doctor, ſondern das ſind ſie in der That. So ſetzet auch Juſtinus nicht die Seelen der Todten/ denn ψύχαι ſteht da/ womit auch die Geiſter werden ausgedruckt; denn dafür findet mans angeſchrieben beym Platone; hat alſo ſich der Herr Becker über den Lateiniſchen Uberſetzer nicht eben ſo groß zu beſchweren. Daß der das Wort ψύχαι Manes hat verdolmetſchet/ ſondern verfährt hierin gantz geſund: Wie denn auch diejenige Würckungen/ die daſelbſt Juſtinus denen ψύχαις zuſchreibt/ nicht eigendlich denen Seelen/ ſondern denen Manibus beykommen. Und iſt all dasjenige/ was Er hierwider einwendet/ von keiner Wichtigkeit/ ſondern da Plato das Wort ψύχαι für Dæmon und Manes nimmt/ warum ſolte es hier auch beym Juſtino nicht dafür paſſirn können? Daß alſo dem Juſtino nimmer im Sinn gekommen/ die Beſeſſenſchafft auf die Seelen der verſtorbenen Menſchen/ ſondern bloß auf die Teuffel zu bringen; als welchen eigendlich die Würckung davon zukomt; §. 8. fängt Er von den dritten Seculo an/ und ſetzet mit drunter den Tertullianum, der doch hat nach Cave Ausrechnung im andern Seculo geſchrieben/ als Anno 198. ſetzet ihn auch dem Origeni nach/ der doch biß aufs Jahr 230. ſich beziehet. Von dieſem Tertulliano nun handelt Er §. 11. und ſpricht/ wann Er vorher des Tertulliani Worte angezogen: **Er hat die Engel zu Geiſter gemacht/ derhalben auch der Teufel in ſo weit er ein Engel oder Geiſt von GOtt gemacht iſt/ hat alſo ſein Weſen von GOtt/ in ſo weit aber er ein Teufel/ das iſt/ ein Verläumder/ iſt er nicht von GOtt/ ſondern ſein ſelbſt Würcker.** Und das ſind ihm nun danckele Reden/ ſeht! ſo wenig verſteht Er die Sprache des Geiſtes GOttes/ als die eben daſſelbe bezeuget/ daß der Teufel

(1) Iræneus contra Valent. c. 31. (2) Vid. Quenſt. Syſtem. de Statu anim. poſt mortem, P. 4. p. 568. Edit. 1685.

fel in ſeiner erſchaffenen Güte nicht beſtanden/ ſondern aus eigner Boßheit verfallen/ und alſo nach eignen Willkühr und Verurſachung/ aus einem Engel zum Teuffel geworden §. 12. ziehet Er herfür/ wie weit Tertullianus dem Teuffel einige Wiſſenſchafften beymeſſe/ fügt auch ſo gleich drauff hinzu/ was ſie für Würckungen zu der Zeit dem Teuffel zugeſchrieben/ und da nun auch Tertullianus hierinn noch geſund/ ſo muß Cyprianus mit eingemiſcht werden/ als der in dieſer Abſicht ein wenig allzu weit gehet/ und darauff Tertullianus wiederum hervor; damit das Werck ja eine übele Geſtalt möge gewinnen. Es iſt nicht zu leugnen/ daß viele der Kirchen-Väter weit beſſer gethan hätten/ wann ſie mit dem Ignatio hierinn der Beſcheidenheit wären nachgekommen/ voraus da ſie dieſer Geiſter Weſen und Würcken nicht mit ihren Seelen-Gedancken/ ſondern nach ihrer Phantaſi wollen abmeſſen/ die als ein Materialiſches/ nicht anders kan/ als nach der Materie Art/ auch ſelbſt die Geiſter fürzuſtellen: Denn daher kommt es/ daß ſie ſagen von ſubtilen Leibern/ oder ihnen mit denen Maguſäern ein Feuer-Weſen ꝛc. andichten.

§. 6. §. 13. fällt Er auf Origenem, ſo/ wie geſagt/ ums Jahr 230. gelebt/ und ſchreibt gantz unverſchämt/ daß Origenes, als eine gemeine Meynung der Chriſten/ zu ſeiner Zeit angeführt/ daß die Seelen der Menſchen ſchon mit einander in Weſen geweſt/ ehe ſie ſich mit dem Leibe vereinigt. Dieſes iſt der wahren Kirchen nie im Sinn gekommen. Er thut aber ſolches/ damit Er möge Engel und Seelen vermiſchen/ und alſo das Engliſche Weſen verbannen. Worinn ihm aber auch ſelbſt Origenes zuwider; als welcher ſetzet/ daß die Seele aus dem Leibe durch einige werde geleichtet ſo darzu verordnet; womit Er alſo die Geiſter und Seelen thätlich entſcheidet; denn die ſolches thun/ hält er edler/ als die Seele zu ſeyn/ die ſie holen; welches der Herr Becker merckend/ ſo thut Er hinzu: **Darzu weiß er des Heylandes Worte** Luc. 12/ 20. **und** Joh. 10/ 18. **mit einen geiſtigen Zwang zu beugen.** Da doch zu dieſer Warheit kein geiſtiger oder ſinnreicher Zwang von nöthen: Denn was dieſe vom Origine angezogene Worte nicht thun/ das machen dieſe des Heylandes um ſo viel deutlicher/ da Er ſagt/ daß Lazari Seele von denen Engeln getragen in Abrahä Schoos. Entweder der Herr Doct. Becker verſteht nicht/ was Chriſtlich/ und der Chriſtlichen Kirchen Lehre gemäß/ oder Er weiß auch nicht/ was Origenis Lehre im Munde führt/ oder Er gibt hier auch wiſſendlich einen Ertz-Verläumbder ab/ wann Er des Origenis Meynung/ auch nur was die Engel und die Menſchliche Seele betrifft/ der gantzen damahligen Chriſtenheit aufbürdet. Denn nichts hat in dieſer Abſicht die Chriſtliche Kirche mit des Origenis Lehre gemein/ ſeine iſt Maguſäiſch/ und die Chriſtliche iſt Göttlich. Selbſt aus dem was Er von ihm an-

ziehet/

ziehet / erhellet zur Gnüge / daß Origenes von Maguſäiſcher Meynung / dann wann Er ſchreibt / daß die Seele des Menſchen beydes zur Tugend und Untugend ſich begebe / des Menſchen-Geiſt aber ſich nimmer zu dem Ubeln ſtrecke: So iſt ſolches nicht der göttlichen Warheit gemäß / ſondern kommt darinn bloß nach Maguſäiſchen ſchlage fort / als die in dem menſchlichen Weſen zwey Seelen ſetzen / die eine ſo von göttlichen Feuer / ja ein Stück göttlichen Weſens / und die nicht ſündigen kan; die andere Seele aber iſt das übrige Cörperliche Weſen (doch in ſeiner Lebhafftigkeit / und alſo mit ſeinen Sinnen) die ſich ſo wohl zum Böſen als Guten neige; (1) Und auf dieſen Fuß beruhet auch der Fanatiſche Satz von dreyerley Art Menſchen / als geiſtige / das ſind die Quäker / die ein Stück des göttlichen Feuer-Weſens theilhafftig; Galante, die härtige Sinne haben / oder die mit ihrer Cörperlichen Seele zum Guten / und pöbelſchen Menſchen / die mit ihrer Cörperlichen Seele zum Böſen an arbeiten. Doch damit man hiervon möge mehr Lichts genieſſen; weil der Herr Doct. Becker dieſe des Origenis Meynung darff der gantzen Chriſtenheit auffbürden / ſo wil ich beydes des Origenes Perſon und Lehre etwas genauer nachgehen. Urſinus nun giebt uns von ſeiner Perſon folgende Nachricht. (2)

§. 7. Origenes, ſchreibt Er / der uhralte Griechiſche Lehrer / bürtig von Alexandria in Egypten / iſt gebohren ums Jahr Chriſti 187. geſtorben Anno 256. im 69. Jahr ſeines Alters. Sein Vater war Leonides, ein Biſchoff; welcher zur Zeit der Verfolgung / unter dem Käyſer Severo, um Chriſti willen enthauptet worden; da er dann Origenem im 17ten Jahr ſeines Alters / ſamt ſeiner Mutter und ſechs Brüdern / die jünger waren als Er / hinterlaſſen. Und weil ſein Vater einen fähigen Kopff bey ihm verſpürete / hat er ihn bald von Kindheit an zu allen löblichen Künſten / ſonderlich aber zu GOttes Wort angehalten / daß er ihm alle Tage etliche Sprüche Heil. Schrifft auswendig zu lernen auffgegeben: Auch weil er gemercket / daß der Knab der Sachen zu viel nachdencke / ſich an dem klaren Buchſtäblichen Verſtand nie wolle gnügen laſſen / und deswegen bald dieſes bald jenes über ſein Alter und Verſtand grüblen und wiſſen wolle; ihn davon ernſtlich abgemahnet; er ſolte nicht über ſein Vermögen dencken / und nichts weiters forſchen / als was der helle Verſtand Heil. Schrifft mit ſich bringe. Hätte Er ſolche väterliche Erinnerung wohl behalten / und in Heil. Schrifft Erklärung nach dieſer Regel ſich gerichtet / wäre er wohl ein heller Stern am Kirchen-Himmel geblieben. Gleich im andern Jahr nach ſeines Vaters ſel. Hintritt / hat er zu Alexandria Schul zu halten angefangen. Was er von der Zeit an für Arbeit

(1) Hinckel. c. l. p. 96. (2) Urſin. vom Zuſtande der Seelen. p. 383. ſeq.

beit gethan/ für Verfolgung erduldet/ für Bücher ſonderlich über die gantze Heil. Schrifft laſſen ausgehen/ und dergleichen/ gehört an ſeinen Ort/ und iſt davon bey Euſebio in ſeinen Kirchen-Hiſtorien/ bey Suidâ, &c. wie auch inſonderheit bey Baronio weitläufftig zu leſen.

§. 8. Und was ſeine Lehre betrifft/ ſo ſchreibt gedachter Urſinus alſo: Damit man auf den rechten Grund der Origeniſchen Geheimnüſſe komme/ ſo thut er den Deckel gantz vom Hafen / in ſeinen vier Büchern/ welche Er περὶ ἀρχῶν, vom Anfang Chriſtlicher Lehr/ und was aus derſelben Schluß-Weiſe folge/ geſchrieben hat. Da finden ſich nun folgende Schluß-Reden. Zum Erſten: Daß von Anfang/ vor allen ſichtbaren Creaturen/ GOtt alle Seelen der Menſchen auf einmahl mit einander/ ſamt den Engeln erſchaffen habe/ ſo viel Er gewuſt und geordnet/ daß biß an der Welt Ende Menſchen auf Erden ſeyn und leben ſolten. Zum Andern: Es ſeyn aber ſolche Seelen Engliſcher Natur/unſterblich/ewig/und eines freyen Willens. Zum Dritten: Durch ſolchen freyen Willen/und deſſen rechten Brauch oder Mißbrauch/ hätten ſie ihren unterſchiedlichen Stand/ im Himmel/ auf Erden/ und in der Höllen verdient/ daß nemlich etliche ſo lang droben im Himmel verbleiben/ biß ſie endlich in die Leiber auf Erden geſchickt/ und in dieſen Kärker eingeſperret werden; etliche auf Erden ſo mancherley Zuſtand / in Glück oder Unglück/ Geſundheit oder Kranckheit/ Ehre oder Unehre/ Reichthum oder Armuth/ und ſo fortan hätten; etliche auch / wann ſie wiederum von ihren Leibern/ und deren Eitelkeit der ſie unterworffen ſeynd/ erlöſet ſeynd/ früher oder langſamer durch allerhand Straffen gefeget und gereiniget werden. Zum Vierdten: Dannenhero komme das ſtetige auf oder abfahren der Seelen; indem etliche/ durch ihr Verdienſt/ wiederum zur Seligkeit auffſteigen/ nach und nach/ in vielen Zeiten; andere aber je länger je tieffer ins Verderben geſencket werden. Zum Fünfften: Und weil alle Seelen dazu erſchaffen/ daß ſie in irrdiſchen unreinen Leibern wohnen ſolten/ ſo müſten auch alle/ ehe ſie wieder zu GOtt kommen/ in ihren erſten Stand/ nach ihren Leibs-Leben gefeget und gereiniget werden. Zum Sechſten: Solche Reinigung geſchehe nicht durch gnädige Vergebung der Sünden in dieſer Welt/ um Chriſti willen: Dann der habe ſolche Reinigung der Gnaden nicht erworben/ ſondern durch ſeinen Gehorſam ein Exempel gelaſſen/ wie wir uns gleicher Geſtalt durch Gehorſam in dieſem Leben reinigen müſten. Zum Siebenden: Weil aber ſolches in dieſem irrdiſchen Leibe nicht vollkommlich geſchehen könne/ ſo müſten erſt nach dem Tode alle Seelen/ nach göttlicher Gerechtigkeit/ eine Feuer-Reinigung ausſtehen/ und mit mancherley Straffen gefegt werden/ ein jede mehr oder weniger/ nach dem ſie es verdient. Zum Achten: Durch ſolche Feuer-Straffe würden nun endlich auch/ wiewohl

nach Verflieſſung vieler langer Zeit/ nicht nur alle gottloſe verdammte Seelen; ſondern auch der Teuffel ſelbſt und alle ſeine Engel gefegt werden: Und wann dann zum Neundten: Dermahleins Chriſtus alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe legen/ und ihm alles unterthan ſeyn wird/ auch der Satan ſelbſt mit ſeinen Engeln wieder zu ihrer Seligkeit gelanget; Dann werde dieſe ſichtbare Welt verwandelt/ und alles wiederum in ſeinen erſten Stand/ wie es von Anfang geweſen/ geſetzet werden: Da werde GOTT alles in allem ſeyn. Und weil zum Zehenden: Alle vernünfftige Creaturen/ Engel und Seelen/ ewig und unſterblich/ ſo werde ſolches auch nicht nur einmahl/ ſondern unzählich mahl geſchehen in Ewigkeit: Dann wie nach dieſer jetzigen Welt/ ein neuer Himmel und neue Erden ſoll geſchaffen werden; alſo ſey zu vermuthen/ daß auch vor dieſer Welt/ ſchon eine andere/ und ſo fortan eine nach der anderen von Ewigkeit her/ geweſen ſeye: Dann GOtt ſey niemahl müßig/ oder ohne Herrſchafft geweſt: Wie dann ſolches alles hin uud her in den erſt angezogenen Büchern zu leſen und zu finden iſt.

§. 9. In Summa; was ſeine irrige Lehr geweſen ſey/ iſt aus den Anathematiſmis abzunehmen/ damit die allgemeine Kirche auf den Concilio zu Conſtantinopel/ davon hernach/ ſelbige verflucht hat: So haben auch eben die Kirchen-Lehrer/ ſagt Urſinus, die Urſachen angezeigt/ wie durch Origenes, einen ſonſt ſo treflichen gelehrten Mann/ viele in ſo ſchändliche Irrthum gefallen ſeyn? Vincentius Lirinenſis ſchreibt kurtz von ihm alſo: Er hat die groſſe Gnade GOttes hochmüthiglich mißbraucht/ ſich zu viel auf ſeinen Kopff verlaſſen/ an der Einfalt der Chriſtlichen uralten Lehr ſich nicht wollen laſſen begnügen/ ihm eingebildet/ er wiſſe mehr als alle andere/ habe die alten Kirchen-Satzungen und Lehr der Alten verachtet/ die Heil. Schrifft hin und her auf neue Art und Weiſe auslegen wollen/ darüber ſey er in ſolchen Greuel gerathen. Dazu hat nicht wenig geholffen/ daß er viele Dinge in der Eil dahin in die Feder dictirt: Wie ihm dann ein reicher Edelmann/ Ambroſius genandt/ unterſchiedene Notarien, und Copiſten unterhalten/ denen er genug zu ſchreiben gegeben hat: Solcher geſtalt/ ſagt Theophilus der Ertz-Biſchoff zu Alexandriâ, hat er unzähliche Bücher geſchmiedet/ und der Welt ein ſchädliches Erbgut ſeiner Plauderey hinterlaſſen: Und iſt an ihm wahr worden/ ſagt Nicetas: Wo viel Worte ſeynd/ da mangelts nicht an Sünden/ Prov. 10/19. jedoch eigendlich hat ihm zu jetzgehörten Irrthümen Urſach gegeben die damahln in der Welt florirende falſch genandte Philoſophi des Platonis: Wie er dann dieſelbe nicht allein von Jugend auf ſtudirt/ ſondern auch mit unterſchiedenen Platoniſchen Philoſophen/ ohnangeſehen ſie guten theils Feinde Chriſti und ſeiner Kirchen/ und groſſe Zauberer geweſt/ geheime Freundſchafft und Correſpondentz gepflogen/ wie ſolches Euſebius bezeuget. Ein ſolcher

cher iſt ſonderlich Plotinus geweſt/ welcher neben dem Origene Ammonium, einen zwar Chriſtlichen aber doch Platoniſchen Philoſophum, zu Alexandriâ viel Jahr gehört: Die hatten unter ſich ein Pact gemacht/ daß ſie die Geheimnis des Ammonii geheim unter ſich behalten/ und nicht unter die Leute wolten kommen laſſen; biß endlich Herennius, einer unter ihren Schul-Geſellen/ ſolchen Pact gebrochen/ und Origenes denſelbigen gefolget/ wie Porphyrius, der abgefallene Mammaluck und Zauberer/ erzehlt/ beym Baronio Anno Dom. 247. welcher auch berichtet Anno 234. wie Plotinus zu Rom einen Zauber-Geiſt empfangen/ und wie aus ſeiner Schulen zu Rom unterſchiedene Zauberer entſtanden ſeyn/ die ſich Platoniſche Philoſophen genennet. Was Plotinus zuletzt vor ein ſchreckliches Ende genommen/ wie er lebendig verfaulet/ daß er keinen Menſchen mehr gleich geſehen/ davon iſt auch bey Julio Firmico, dem alten Aſtronomo zu leſen. Und zwar/ wann Platonis Lehren/ fährt Urſinus fort/ die er von Zoroaſtre, dem Ertz-Vater aller Zauberer/ empfangen/ von der Seelen Zuſtand/ davon droben in dieſem dritten Buch Num. 24. und hernach/ wie auch Num. 65. mit dieſer Origeniſchen verglichen werden; wird ſich augenſcheinlich befinden/ daß die Kirchen-Lehrer recht geurtheilet: Origenes hab alle ſolche Irrthum von der Platoniſchen Schule entlehnet/ und in die Chriſtliche Kirch eingeführt/ ja Porphyrius ſelbſten in ſeinem dritten Buch wieder die Chriſtliche Religion erzehlt; wie daß er nicht nur alle Geheimnis des Platonis, aus den Büchern Numenii, Chronii, Apollophanis, Longini, Moderati, Nicomachi; ſondern auch die Pythagoriſche/ und andere der Griechen alle/ ſtudirt und gefaſt/ und hernach unter die Chriſtliche Lehr vermiſcht habe. Und damit er deſto beſſer ſeinen Zweck erreichen/ und die Platoniſche Irrthum in der Chriſtlichen Kirchen ausſtreuen möchte/ hat er nach Art der damahligen Philoſophen/ 1. ſeine Lehre geheim gehalten/ vor lauter Geheimnis geprieſen/ die man nur den vollkommenen offenbahren ſolte/ wie etliche mahl bißher gehört/ damit ſie nicht vor der Zeit ausbrechen/ und verworffen werden möchte: 2. Wiewohl er in ſeinen Büchern περὶ ἀρχῶν genandt/ wie gedacht/ endlich loß gebrochen/ den Pact/ den er mit anderen Platoniſchen gemacht/ gebrochen/ und ſolche Geheimnis ausgeſchwätzt; ſo hat er es dennoch nicht/ wie Simon der Zauberer und die Gnoſtici ſeine Nachfolger/ oder wie hernacher Manes der groſſe Ertz-Kätzer/ öffentlich als ſeine beſtändige Lehr ausgegeben; ſondern Academiſcher Weiſe nur davon diſputirt, allerhand Scrupel und Zweiffel/ wieder die Chriſtliche Einfalt erreget/ und daher nachgehends zu ſo vielen Zanck und Streit/ wie auch vielen groſſen Kätzern/ dem Maneti, Ario, Eunomio, Neſtorio, Pelagio, zu ihren Kätzereyen Anlaß gegeben/ wie abermahlen alte und neue Kirchen-Lehrer bezeugen. Darauf thut Urſinus hinzu/ welches wohl zu mercken: Welches

alles darum ſo ausführlich nothwendig erzehlt wird / nicht allein 1. daß wir uns ja keines Menſchen Autorität oder Anſehen / er ſey ſo alt/ ſo gelehrt / ſo berühmt/ als er wolle / in welchen Stücken Origenes ohne Zweiffel den Preiß behält/ ſollen laſſen irr machen/ ſondern wie Vincentius Lirinenſis, der alte Lehrer/ heilſamlich erinnert / wohl mercken und behalten; **Daß man mit der Kirch / nach ihrer allgemeinen Catholiſchen Lehr / die Lehrer annehmen; und nicht mit denen Lehrern den wahren allgemeinen Glauben der Kirchen verlaſſen ſolle :**

§. 10. Colberg handelt auch (1) von des Origenis Perſon. Und von deſſen Lehr/ hat Er folgende 6. Punct auffgeſetzt / welche ich herſetzen wil/ weil er alles ſo artlich mit dem Platone accordirt/ und beſſer zupaſſen auf unſer Vorhaben als des Urſini angezogene Worte / als der ihn nur bloß in Abſicht der Seele angezogen/ dieſer Colberg aber Univerſaler gehet: Der erſte Satz iſt/ daß alle verſtändige Creaturen auf einmahl für denen Cörpern ſind erſchaffen/ und daß alſo beydes Engel und Teuffel auf einmahl ſind zugleich mit denen Menſchlichen Seelen/ ehe daß noch etwas Menſchliches geweſt/ erſchaffen: Beweiſet dieſes p. 211. mit des Origenis eignen Worten/ und p. 212. ziehet Er den Platonem herfür/ daß der eben daſſelbe lehre. Nemlich daß die Seelen vorher ſchon im Weſen/ ehe ſie in den Leib werden geſenckt. Plotinus geht auch hierinn ſeinen Patriarchen dem Platoni auf dem Fuſſe nach/ und lehret eben daſſelbe. So bezeuget auch ſelbſt Origenes, daß auch dieſe des Pythagoræ Lehre / und alſo folgendes Maguſæiſch. Wie denn auch der Käyſer Juſtinus in dem Brieff an das Concilium zu Conſtantinopel geſchrieben/ dieſe drey zuſammen ſetzet / als Pythagoram, Platonem und Plotinum, und daß durch derer Träume Origenes verführt. Und dennoch darff der Herr Becker ſetzen / daß dieſe des Origenes Meynung der gantzen Chriſtenheit eigen. Der andere Satz des Origenis iſt / daß einige der geiſtlichen Selbſtändigkeiten/ welche er zugleich und auf einmahl erſchaffen zu ſeyn fingirt, ſich ihres freyen Willens ſo glücklich bedienet/ daß ſie nicht nur in ihrer anerſchaffenen Natur Gütigkeit verharret / ſondern es ſey ihnen noch überdem hin zugethan / alſo daß nun dieſelbe in gewiſſe Claſſes und Ordnungen / nemlich in Engeln und Ertz-Engeln/ in Obrigkeiten und Herrſchafften ſich theilen / auch würcklich dieſer ihrer Benennung gemäß/ Würde und Aemter genieſſen/ auch in ihren Würckungen und Verrichtungen/ ſich ſolchen ihren Amte gemäß erzeigen. Abſonderlich bürdet er denen Engeln auf/ daß die Menſchen durch ſie gelehrt / und zur verlohrnen Glückſeligkeit wiederum gebracht werden. Fällt daher auf heimliche Offenbahrung- und Eingebun-

(1) Colberg de Origine & Progreſſu Hæreſium p. 205. agit de Perſona Origenis p. 210. 211. ejus doctrinam diducit.

gebungen/ da als Enthuſiaſtiſch/ die Seele eines Menſchen mit denen Engeln Geſpräch halte: Daher es ihm auch ein leichtes und geringes iſt/ ein Prophet zu ſeyn/ nehmlich durch gewiſſe Reinigung oder Entzückung/ da man ſeine Seele von denen Sinnen ſaubert/ und auf eine Zeitlang ſich derer Mitwürcken entziehet/ und alſo von denen fleiſchlichen oder leiblichen Begierden gereiniget wird. Und ſolcher Offenbahrung genieſſen/ ſeiner Meynung nach/ ſo wohl die Gottloſe durch die Böſe/ als die Gottſelige durch die gute Geiſter. Alſo haben auch die Egyptier/ Chaldäer und Griechen gelehrt/ und daß ſie ihre verborgene Weißheit denen Dæmonibus zu dancken: Iſt alſo Theophraſtus Paracelſus nicht allein derjenige/ der vorgiebt/ daß man die böſen Geiſter durch gewiſſe Beſchwerung und Characteren nicht nur könne zu ſeinem Willen und Gebiethen haben/ ſondern auch durch ſie allerhand Mathematiſche und Phyſicaliſche Arcana oder Geheimnüſſe erlernen/ als die willig ſind ſolche denen Ihrigen einzublaſen. Sondern dieſes miteinander holet ſeinen Urſprung her von denen Maguſæis, als die ihr Geſpräch und Familiarität mit denen Dæmonibus oder Geiſtern gehalten/ die ihnen dann alle Weißheit und Geheimnüſſe/ es ſey ſchlaffend oder wachend/ eingeflöſt. Und um ſolche Familiarität zwiſchen ihnen und denen Dæmonibus zu unterhalten; als bedienten ſie ſich darzu allerhand Characteren und Phantaſien: Sehet/ ſo iſt es getrieben von je her/ ſo lehret Origenes, und ſo lehren noch dieſe Stunde alle Bömiſten und Roſen-Creutzer. (1) Der dritte Satz des Origenis iſt: Daß ein Theil der geiſtlichen Selbſtändigkeiten von ſeiner anerſchaffenen Güte gewichen/ zur Sündlichkeit verfallen und darauf zur Straffen mit gewiſſen Cörpern verbunden/ darinn ſie als im Kercker eingeſchloſſen/ als welche nur bloß zur Straffe der ſündlichen Seelen ein und aufgeführt: Denn ſo wohl des Origenis noch übrige Schrifften/ als auch Epiphanius, Hieronymus, Auguſtinus und Nicephorus bezeugen vom Origene, daß er gelehrt/ daß die Seelen im Himmel gewiſſe Art Engel geweſt/ und nachdem ſie in der Höhe geſündigt/ ſind ſie herunter zur Erden geſtürtzet/ und hieſelbſt zur Straffe in die Cörper verwieſen; als welches uns Origenes bey Erklärung des Worts ψυχή ausdrucket/ denn das ziehet er her von erkalten/ als wann ſie von dem göttlichen Feuer abgewichen/ und gegen der Cörperligkeit zu erkaltet/ und in ſelbiger gleichſam erfroren. So eignet auch Origenes dem Geſtirn Verſtändigkeiten zu/ und daß auch einige von dieſen geſündigt/ und folgendes auch wegen ihrer Sünde zur Straffe gezogen.

§. 11. Dieſes miteinander iſt nun wiederum platoniſch/ als deſſen Gedancken uns Marſilius Ficinus folgender maſſen abdruckt. Daß die Menſchliche Seelen/ da ſie von GOtt in guten vollenkommenen Stande erſchaffen/ zugleich mit

(1) Ibid. p. 213.

mit zweyen Lichtern oder Glantz ausgezieret geweſt/ als mit einen anerſchaffenen und eingegoſſenen/ und ſey der eingegoſſene Glantz ihm darzu gegeben/ damit ſie das/ was überirrdiſch/ mit jenen aber was irrdiſch betrachten könten: Darauf aber haben ſie geſucht ſelbſt GOtt zu werden/ und haben ſich damit allein zu ihrem natürlichen Lichte gewendet/ ſich in ſich ſelbſt verliebt/ und alſo den eingegoſſenen Glantz und die göttliche Herrlichkeit verlohren/ ſind zu ſich ſelbſt verfallen/ und zur Straffe in die Menſchliche Cörper verſtoſſen/ und darauf aus Engeln zu Menſchen geworden. Denn nach Platonis und ſeiner Schüler Lehre ſind anfänglich die Leiber nicht geweſt/ ſondern um der ſündlichen Seelen willen zuerſt erſchaffen/ damit dieſelbe zur Straffe ſolchen Cörpern möchten eingeſencket/ und nachdem ſie ſich in ſelbigen verhielten/ beym Ausgange entweder wiederum zu ihren vorigen Engliſchen und göttlichen/ oder gar zu noch einem ärgern Stande gezogen werden/ daß alſo der Seelen Sündlichkeit ſey die Urſache von aller Cörperlichkeit oder Materialiſchheit/ welches denn miteinander die ſichtbahre Welt ausmache/ die ſonſt unſichtbar und bloß aus geiſtlichen Selbſtändigkeiten oder Ideen beſtehe. Hieraus ſchlieſt ſichs nun auch leichtlich/ was Plato, Origenes und die heutige neue Platonici, als Böhm und ſeines gleichen/ müſſen von der Aufferſtehung der Cörper halten: Denn da alles/ was materialiſch/ im Weſen ſündlich iſt/ worzu ſolte denn deſſen Aufferſtehung? ſolches ſündliche Weſen werden ſie ja nicht wiederum begehren können? Wie denn ausdrücklich des Platonis Lehre dahinnaus fällt/ daß der Menſchliche Cörper beym Tode verrauche und vergehe in ſeinen Stäubgen/ aber ſich mit dieſen oder jenen Cörper noch wohl wieder vereinige/ und vermiſche: Da es dann geſchehen könne/ daß die Seele oder die feurigen Geiſter/ als welche herumſchweben/ und immer geneigt ſind mit etwas leibliches ſich wiederum von neuen zu verbinden/ ſo leicht von denen herumſchwermenden des vorigen Leibes Cörperchens wiederum werden ergriffen/ und alſo zu dieſem Leben wieder aufferſtünden: Als auf welche Revolution die Aufferſtehung der Maguſæer, des Platonis, Origenis, und aller heutigen Phantaſten und Naturaliſten beruhet. Wie dann auch Origenes ſelbſt Gott einen ſubtilen und runden Cörper oder Weſen antichtet/ dem die Seelen eingeſchloſſen/ als die auch allein dieſer Gottheit die ähnligſte/ daß alſo dem Origeni nach Maguſäiſcher und Platoniſcher Lehre die Gottheit nichts anders als das gegenwärtige Natur-Weſen in ſeiner Spirituoſität oder Feurigkeit/ von welchem göttlichen Feuer-Weſen denn auch die Seelen/ die ſich durch Zufall mit dieſem oder jenem Cörperlichen Weſen vermiſchen: Und wann nun der Geiſt/als ein Saame/etwa eine Menſchliche Idea hege/ſo werde dann ein Menſch daraus/da ſich nemlich mit dieſem Geiſte oder Theile des göttlichen Weſens/ als dem Menſchlichen Saamen die Materialiſchen Cörper in ſolcher

cher Form vereinigen / daß ein Menſch draus wird / und ſo gehe es mit allen andern Dingen zu. (1) Sein Irrthum dringet an auf die Art / wie die ſündliche Seelen zu ihrem vorigen Glantz wieder gelangen. Da kommt es nun bey ihm bloß auf die Willkühr der Menſchlichen Seele / auf ihre ſelbſt eigne Krafft an / Chriſtus gielt ihm nichts mehr als denen heutigen Socinianern / Quäkern und Böhmiſten / nemlich / zum Exempel / ja er ſetzet / daß Chriſtus in ſeinem Exempel ſo wohl denen Engeln als Menſchen / ja gar dem Geſtirn / ein Erlöſer ſey / weil auch dieſes beſeelt. Und zu der Seelen Wiedererhebung / gilt dem Origeni mit denen Maguſæern und Platone die bloſſe Reinigung oder Purgirung / welche beſtehet in Abſonderung von denen irrdiſchen Sinnen. Die nun / ſo ſich hier wohl reinigen und durch die Entzückung ſaubern / bluſchen ihren Funcken göttlichen Feuer-Weſens damit auf / ſetzen ſich auch wohl ſchon bey lebendigen Leibe auf die Art bey der Gottheit nieder / nach dem Tode aber fahren ſie denn vom Mund auf zu dem göttlichen Feuer-Weſen ein / und ſind damit ſelbſt Gott: Die aber / ſo dieſem nicht nachkommen / an denen verbluſcht in etwas das Theil göttlichen Feuer-Weſens / indem es mit der Materi allzuſehr werde verwickelt; ſo aber auch nach dem Tode ſich nach und nach wiederum purgirt. Wie denn ſelbſt die Teuffel in der Hölle / als auch alle verdammte Seelen / nach Origenis Meynung / nicht ewige Pein werden leiden / ſondern nach und nach purgirt / biß ſie endlich von aller Materialität gäntzlich geſäubert / darauf zu denen vorigen ſauberen göttlichen Weſen wiederum eingehen.

§. 12. Plato im Phædone führt den Socratem hiervon deutlich genug redend ein. Die ſo gantz grobe Sünden begangen als Morden / ſagt er daſelbſt / haben keinen Führer nach dem Tode / ſondern dieſe Seelen / als woſelbſt ſich das Theilgen göttlichen Feuer-Weſens ſchier verbluſchet / und faſt ſchon beym Leben verraucht / ſchwermen / wie ein Irrlicht gantz verlaſſen herum / biß ſie ſich wiederum geſamlet / und darauff in die vorige Gottheit reducirt / und alſo als ein Theil zum göttlichen Weſen wiederum gebracht werden: Andere Seelen aber / die die Mittelſtraſſe gegangen / haben Engel zu Führer / durch die ſie an gewiſſe Oerter nach den Tode geführet / da ſie denn gereiniget / und drauff der ſeligen Gottheit einverleibet werden. Der heiligen Menſchen-Seelen aber / treten beym Platone mit eins nach dem Tode in die völlige Gottheit ein / und ſind ſo gleich GOtt ſelbſten. (2) Des Origenes fünffter Irrthum iſt (als deſſen ſchon droben gedacht) daß alle verdamte Seelen und auch der Teuffel ſelbſten einmahl aus der Höllen werden ihre Erlöſung haben / welcher Irrthum denn ausdrücklich in den fünfften allgemeinen Synodo, zu Conſtantinopel gehalten / verdammet; Und dieſe

(1) Ibid. p. 217. 223. (2) Ib. p. 225.

dieſe des Origenis Irrthum beruhen miteinander auf dieſem Grund/ weil er mit dem Platone, auch einigen Engeln Cörper oder Materie andichtet/ als da ſind Lufft=Waſſer=und Erd=Teuffel; und da nun ihnen alle Materialität ſündlich/ als ſetzet Er eine gewiſſe Zeit und Ort/ da ſo wohl die menſchliche Seelen/ welche allzu irrdiſch geworden / als auch Teuffel/ die gleichfals ſich zu ſehr mit der Materialität oder Sündlichkeit vermiſchet/ geſaubert/ und durch eine gewiſſe Art Feuers/ von dieſer ihrer Materialität gereiniget werden/ und wenn ſie nun gereiniget/ ſo machen ſie dann auch mit der Gottheit eins und eben daſſelbe Weſen wiederum aus/ wie zuvorn/ und bey ihren Anfang/ ehe ſie zur Materialität verfallen/ und ſind damit wiederum die weſendliche Gottheit; und alſo kan bey ihnen aus einen Theil göttlichen Weſens ein Teuffel/ und verdammte Seele; und aus dieſen wiederum eine Gottheit oder göttliches Weſen werden. (1) Wie denn auch eben daher ſein/ des Origenis, ausdrücklicher ſechſter Irrthum/ flieſt; nemlich daß dieſelbſtändige Verſtändigkeiten ihre Station verändern/ alſo daß aus Engel/ Seelen und Teuffel/ aus Seelen/ Engeln und Teuffel/ und aus Teuffel/ Seelen und Engel/ ja gar Gott ſelbſt werden könne/ ſo ſtehet es mit des Origenis Lehre. Wie ungereimt und verfluchſt nun aber gleich dieſes von der wahren Gottheit auch nur zu gedencken; ſo ſchämet ſich dennoch der Herr Becker nicht/ ſolche Meynung der Chriſtenheit anzudichten/ als dem des Origenis Satz/ der damahligen Chriſtenheit/ eigenthümlich.

§. 13. Iſt alſo Origenes durchaus Maguſäiſch/ und im Grunde gantz Heydniſch; denn es werden bey ihm/ wie bey denen Maguſäern/ zwey Welten angeſetzet/ nach denen zweyen Urſtoffen/ die eine iſt unſichtbar oder Idealis, welche alle Geſtalten und Form der ſichtbahren Dinge in ſich enthält; und die andere ſichtbar und Cörperlich oder Materialiſch/ welche aus der unſichtbahren ihren Ausfluß hergenommen. Dieſe ſichtbahre nun iſt allem Wechſel unterworffen/ und kan ſich leicht verlieren/ da doch die unſichtbahre bleibet/ aus der wiederum andere und andere Cörper/ Form und Geſtalten/ und alſo andere Welten hervor gehen. Und daher gehen nun bey ihnen/ ſo wohl die Seelen als Leiber durch einander/ und leiden unter ſich ihre Vermiſchung: Alſo daß bey der Zeräſcherung die Theile eines menſchlichen Leibes nicht nur mit einem Viehe ſich wiederum können vereinigen/ ſondern auch die Seele ſelbſt wohl in ein Vieh fahren; wiewohl Origenes ſoweit nicht iſt gegangen / ſondern hat die Verwandelung der Geiſter auch nur unter den Geiſtern gelaſſen; die Platonici und Pythagorici aber gehen mit der menſchlichen Seele auch zu denen Thieren über/ als da Plato im Phœdone ſetzet/ daß die Tyrannen und Ungerechte mit ihren Seelen zum Wolff und Habicht;

(1) Ibid. p. 231.

bicht; die Gerechte aber zu denen Bienen und Ameiſen; die Weiſe aber zu der Gottheit übergehen; denn dieſe Metamorphoſis verſtehen ſie nicht figürlich/ ſondern eigendlich/ alſo daß ſo warhafftig und thätlich ſie den Begreiff achten von der Verwandelung in das göttliche Weſen/ ſo warhafftig und thätlich verſtehen ſie es auch von der Metamorphoſi mit denen Bienen/ Ameiſen/ und bey denen Gottloſen mit Wolff und Habicht: Sind alſo Origenes und Plato durchgehendes einig; Die heutige Böhmiſten und Quäker aber ſind durchaus Origeniſch; Was iſt aber nun dieſes mit einander anders/ als des Spinoſæ Natur-Weſen? welches Origenes, Manes, Böhm, und die Quaker nur mit denen Farben Heil. Schrifft bekleiden und bezieren. Wie denn ſolches ſich noch deutlicher wird eröffnen/ wenn man die ſechs Stuffen betrachtet/ als das Fundament von aller dieſer Phantaſten Lehre: Denn ſie ſetzen von den gantzen Natur-Weſen ſechs Stuffen an/ derer ſchon droben gedacht/ als die erſte iſt die Einheit/ die ander die Gottheit/ die dritte das göttliche Gemüth oder die allgemeine ſelbſtändige Verſtändigkeit/ divina quædam Mens, als ein Licht vom Licht herflieſſend/ ſo unzehlige unterſchiedene Geſtalten in ſich begreifft/ und in dieſer allgemeinen Verſtändigkeit enthalten ſich nicht nur die Ideen oder Geſtalten/ als bey ihrer Quelle/ ſondern ſie werden auch derſelben wiederum ein und zugeführt/ als das Heer zu ſeinem Hertzogen/ und die von eben demſelbigen göttlichen Lichte oder Feuer-Weſen/ mit der allgemeinen Verſtändigkeit ihren Ausfluß nehmen: Und dieſes mit einander nun macht die Obere und unſichtbare Welt aus/ welche in Abſicht der allgemeinen Verſtändigkeit/ als dem Hertzog/ wird die weißliche/ in Abſicht aber der daraus erfolgenden oder hervorgehenden Geſtalten/ die verſtändliche oder ſich ſelbſt begreifliche Welt genandt. Darauff folget die vierdte Stuffe/ nemlich die Seele der Cörperlichen Welt; welcher die fünffte Stuffe/ nemlich die Natur aller Dinge/ als die ſämtliche Welt ſogleich nachgehet; darauff es dann die Materialiſche oder Cörperliche Welt als die ſechſte Stuffe beſchlieſſet: So lehrt Plato, ſo lehrt Origenes, und ſo ſtehts auch mit den heutigen Böhmiſchen und andern phantaſtiſchen Lehrern; Da ſieht man alſo/ wie auf die Art ſich leichtlich das eine mit dem andern/ auch ſelbſt mit der Gottheit löſet und verbindet; was Wunder denn auch/ daß unſere heutige Böhmiſten und Chiliaſten/ mit dem Origene ſo leichtlich eine general Reſtitution zugeben/ weil nach dieſen ihren Sätzen ſchon täglich particuläre fürgehen/ da die Welt ſich wird zeigen in ihrer erſten Güte/ da Engel und Teuffel und alle Seelen der Menſchen/ ſie ſeyn Chriſtlich/ Jüdiſch/ oder Heydniſch/ wiederum werden zu einerley Geſtalt und Form gebracht werden/ da aller Unflath ſich wird wegthun/ alles in einer Æquität und Ebenmaſſe ſich eröffnen/ und da ſo wohl die Proportion der Gemüther als der Leiber ſich wird her-

vor thun. (1) Welche Zeit denn wird einfallen/ wann es keine Narren mehr in der Welt giebt/ daran es aber nimmer fehlen wird/ voraus ſo lange Chiliaſten/ Schwärmer und Phantaſten in der Welt; dieſe aber laſſen von ihrer Thorheit nicht/ wann man ſie auch gleich in einen Mörſel zerſtöſte; ja ſie ſind es eben/ die die Bürgerſchafft in einem ſolchen phantaſtiſchen Reiche abgeben: Daß alſo ſelbſt die Chiliaſten und Phantaſten die Unmügligkeit von dieſem ihrem Satze in ihre eigne Perſonen einſchieben. Denn da nach Salomons Ausſage/ die Zerſtoſſung in einem Mörſel/ dieſe ſo gewaltige Veränderung/ nicht genug iſt zu ihrer Verwandelung/ ſondern daß ſie vor wie nach geſchoſſen bleiben/ woher ſoll ihnen denn die Klugheit? Narren aber leidet dieſe ihre zukünfftige Welt durchaus nicht/ wird alſo dieſes Werck wohl ins Stecken gerathen.

§. 14. Mit ſolcher Thorheit und mit ſolchen Wahnwitz iſt des Origenis Lehre durchgehendes behafftet/ noch wil der Herr Becker deſſen Meynung für der damaligen Chriſten ihre allgemeine einſchieben. §. 14. ziehet Er den Tertullianum wiederum hervor/ davon aber droben gehandelt. §. 15. handelt er von dem hölliſchen Feuer/ ob Tertullianus und Cyprianus ſolches als leiblich annehmen/ da denn ſie auch der Seelen und Geiſter-Weſen müſten unter einer Leiblichkeit begreiffen; allein beſſer iſt die Bekümmernis/ wie man dieſem mag entkommen/ als der Kirchen-Väter/ und ſeinen eignen Gedancken nachzuhangen/ auf was Art die Seelen und Teuffel als Geiſter von einem Feuer gequälet werden. Der/ ſo der Schöpffer von dieſen Verdammten/ wird auch ſchon als ein gerechter Richter ſolche Straffen/ die ihrem Verdienſte gleiche Wage halten/ anzuſetzen/ und ſo ein Feuer anzuſchicken wiſſen/ das auch dieſe Geiſter empfindlich mache. Und wer da nähere Nachricht von dieſes hölliſchen Feuers Eigenſchafften begehret/ der kan davon an dem Brand ſeines böſen Gewiſſens ſchon die Form leſen; denn der iſt offtmahls hölliſch genug. (2) §. 16. ziehet Er den Athanaſium und Baſilium hervor/ und macht daſelbſt/ ich weiß nicht was für eine Exclamation, da dieſe Männer etwa wegen der Ordnung der Engeln ein wenig exorbitirn. §. 17. nimmt Er Auguſtinum für ſich/ und bekennet ſelbſten/ daß Er ſehr beſcheidentlich verfahre/ wie ers denn auch in der That thut. (3) Dennoch aber müſſen auch deſſen Fehler in dieſer Abſicht hervor/ voraus §. 18. daß er auch den Sternen Geiſter zu eigne: Wann aber Auguſtinus in gewiſſen Oertern gantz beſcheidentlich verfährt/ und lieber in eine Unwiſſenheit als Irrigkeit/ in dieſer Abſicht wil verfallen; als hat man/ was er hier und da ungereimtes von denen Geiſtern hervor bringet/ entweder als ein bloß erzehltes/ oder auch gantz ungewiſſes/ und in

(1) Ibid. p. 234. (2) Urſin. c. l. p. 385. 388. (3) Schmid. Sen. Angel. p. 70. 71.

in ſeinen letzten Schrifften gecorrigirtes anzunehmen. Und des Hieronymi Hypotheſis, daß ein jeder Menſch/ auch ein jedes Land ſeinen eignen Engel habe/ kan den Herrn Becker in ſeiner Sache weder was geben noch nehmen. Und wann Hieronymus die Worte cap. 32. 8. Gen. alſo überſetzet/ daß die Gräntzen ausgeſetzet ſind nach der Zahl der Engel GOttes/ ſo iſt er darzu verführt von denen 70. Dolmetſchern; Und was Er §. 18. von dem Auguſtino wiederum anziehet/ nemlich daß es ſcheinet/ als wann Er auch denen Sternen Seelen und Geiſter anſchreibe/ dadurch ſie beſeelt werden; ſo iſt ſolches freylich heydniſch/ hat aber/ wie droben gedacht/ in ſeinen letzten Schrifften ſolches gecorrigirt/ und ſich lieber in dieſer Sache zu einer Unwiſſenheit als Gewißheit wollen verſtehen: So iſt auch dieſes/ daß die Sterne ſolten beſeelt ſeyn/ von dem allgemeinen Synodo 5. oder Conſtantinopolitano 2. wie ſchon droben gedacht/ verworffen; und mag alſo dieſe Meynung der gantzen Chriſtenheit nicht auffgebürdet werden. Was §. 19. von dem Hieronymo abermahl wird hervor gebracht/ iſt auch eine heydniſche Lucke; denn die Platonici haben durchgehendes gute Geiſter verſtanden/ verſtehe ihren Weſen nach/ als die vom guten Urſtoff/ ſonſt aber haben ſie ihnen ſo wohl gute als böſe Würckungen zugeſchrieben/ und folgendes auch in gute und böſe eingetheilt. §. 20. führt Er den Lactantium ein/ und ſchreibt/ daß der uns werde zu erkennen geben/ was für Gedancken und Meynungen man zu der Zeit vom Teuffel geführt: Allein was ſoll Lactantius hie zuerſt und faſt zuletzt thun/ ſelbſt der Herr Becker geſteht §. 17. daß Auguſtinus und Hieronymus ſind Zeit-Genoſſen/ ſo beyde zwiſchen dem 4ten und 5ten Seculo gelebt/ und hat darinn recht/ denn Hieronymus hat etwa gelebt ums 400. und Auguſtinus ums 410. Jahr/ Lactantius aber fällt ſchon ein/ da auch noch Athanaſius gelebt/ nemlich Anno 350.? Uber dem ſo ſolls Lactantius ſeyn/ der uns zu ſeiner Zeit die eigendliche Gedancken und Meynungen von der Chriſtenheit offenbahre/ der doch in vielen Stücken und voraus in dieſer Abſicht noch allzu heydniſch/ und deſſen Schrifften niemahls die Chriſtliche Kirche durchgehendes für die ihrige bekandt: Lactantius, wie glücklich er geht in Widerlegung der Unwarheiten/ ſo unglücklich iſt er auch in Behauptung der Warheit. So iſt es auch noch nicht ausgemacht/ ob die Worte/ ſo der Herr Becker anziehet/ des Lactantii eigne/ oder aber ob er nur der heydniſchen Philoſophi ihren Sinn damit ſuche auszudrucken: Denn wann er vorher viel von des Teuffels Werck und Weſen eröffnet/ als dadurch er ihm eine göttliche Autorität bey denen Menſchen ſuche zu erwerben; als wenn Tarquinius Priſcus dem Accio Nævio, der ihm wahrſagen wollen/ befiehlet/ daß er mit einen Scheermeſſer den gegebenen Wetzſtein ſolte zerſcheiden/ ſo auch drauff erfolget. Item/ daß Caſtor und Pollux geſehen worden/ wie die

Römer gekrieget/ bey denen Waſſern Juturnæ, denen Pferden den Schweiß abzutrucken; welche auch bey dem Macedoniſchen Kriege auf weiſſen Pferden des Nachts zu Rom angeſagt der Perſer Niederlag/ und des Königs Gefangenſchafft/ ſo des Tages vorher ergangen/ welches alles nachgehendes die Brieffe bekräfftiget und wahrgemacht. Item/ daß das Bild des Glücks zu vielen mahlen geredet. Wie auch daß der Juno ihr Bildnis/ da es von einem Soldaten nachgehaltener Schlacht/ da die Vejer überwunden/ ſchertzend gefragt: ob ſie nicht wolle gen Rom ziehen/ unverhofft geantwortet/ ja ſie wolle ziehen; und dergleichen mehr. Als daß die Götter den an ihnen verübten Kirchen-Raub gerächet/ und ſonſten thätlich geweiß- und darbey auch wahrgeſagt. Iſt nun dieſes und dergleichen nicht genug alle Welt zu überzeugen/ daß Geiſter? Alles ſolches und dergleichen aber übergeht der Herr Becker/ als in ſeinen Kram nicht dienendes/ und ziehet hier oder dar einige Lappereyen herfür/ und verkaufft ſo ſeinen Rauch. Und nachdem nun Lactantius dieſe und dergleichen Dinge angeführt/ als dadurch ſich/ ſagt Lactantius, der Teuffel ſuche in Anſehen zubringen/ um von denen Menſchen göttliche Ehre zugenieſſen; als nimmt er drauf in folgenden für/ nicht daß dieſe vorgedachte Wercke nicht geſchehen/ noch auch nicht/ daß gar kein Teuffel wäre/ ſondern bloß um des Teuffels Anſehen zu ſchwächen/ und daß er nicht wehrt/ Göttlich verehrt zu werden: Ich wil derhalben/ ſagt Er/ erklären/ wie es um dieſe Sache ſtehe/ damit man dieſe danckle Sachen deſto beſſer möge begreiffen/ und wil damit alle dieſes verſtellten Geiſtes Boßheit eröffnen/ als dadurch die Menſchen betrogen/ und des rechten Weges gar zu weit verfehlen. Fängt drauff von GOtt und der Schöpffung der Geiſter an/ ob er nun darinn nach ſeinem eignen/ oder nach der Heyden Sinn ſchreibe/ das ſage ich/ ſteht noch dahin/ einmahl/ was er hervor bringt iſt heydniſch/ und mag nicht für Orthodox und für eine allgemeine Warheit der Chriſtenheit paſſiren. Sonſt irret der Herr Becker nicht/ daß Lactantius durch den einen Geiſt daſelbſt den ewigen Sohn GOttes verſtehe: Denn ſo erkläret er ſich in folgenden/ voraus im vierdten Buch. Im übrigen was Er aus deſſen 14. Cap. anziehet/ bekräfftiget gantz deutlich/ daß auch Lactantius böſe und gute Engel zu ſeyn geglaubet habe; Die Vermiſchung aber der Engeln mit denen Weibern gründet ſich/ wie oben erwieſen/ auf der 70. Dollmetſcher übele Uberſetzung des 6. Cap. 8. Verß Gen. bedarff alſo nicht eben ſo groſſes Anmerckens/ als Er wohl verlangt. §. 21. meint er noch einen beſſern Fund zu haben; da ſchreibt er/ daß aus unrechtem Verſtande der Worte Eſaiä Cap. 14. 12. dem Teuffel eine herrliche Benennung ſey hergefloſſen/ nemlich/ daß man ihn Lucifer oder Morgenſtern genandt; denn Athanaſius ziehe ſelbige Worte auf den Fall der Engeln/ da doch dieſelbe eigendlich von dem

Fall

Fall Babels zu verſtehen; und dieſer Name den Heyland beſſer als dem Teuffel zu paſſe: Allein/ wo Er auf die Art argumentiren will/ ſo kommt auch dieſer Name dem König zu Babel nicht zu/ als deſſen Fall gleichfals nicht die Tugend/ ſondern Boßheit befodert hat: Da nun aber dennoch dieſer gottloſe König wegen ſeiner für aller Welt prangender Majeſtät und Herrlichkeit wird Lucifer genandt/ warum auch nicht der Teuffel wegen ſeiner anerſchaffenen/ daraus er aber aus eigner Willkühr verübter Boßheit wegen verfallen? Wie? Wenn zwiſchen dem Teuffel/ der da gleich allen andern Engeln in höchſt-gewünſchter Güte von Gott erſchaffen/ und alſo ein rechter Phoſphorus und Lucifer, ſo aber nunmehro gefallen/ und dem Könige zu Babel/ ein Vergleich würde angeſtellet/ daß der gleichfals als des Lucifers Brut/ mit ſeiner Majeſtät und Hoheit wegen verübter Boßheit/ werde fallen und zu Grunde gehen? Was ſolte Athanaſius denn wohl gefehlet haben? Ja wird er ſprechen/ der Name Lucifer iſt dennoch viel zu ein edler Name für den Teuffel/ wüſten es die meiſte/ daß dieſes ſo viel wäre als Morgenſtern/ ſie ſolten ſolchen Namen lieber an Chriſtus/ der ſich auch ſelbſt den glänzenden Morgenſtern/ Apoc. 22/16. nennet/ als an Belial übergeben. Wie aber iſt denn dieſes ſo gar fremd/ daß die Namen/ ſo in ihren Urſprunge eine Güte ja Fürtrefflichkeit bedeuten/ dennoch nichts-würdigen Dingen werden zugelegt/ und durch den Gebrauch ſelbigen gemein gemacht? Drücket nicht das Wort Baal einen abſoluten Herrn aus? alſo daß es eigendlich keinen beſſer zupaſt als dem groſſen GOtt/ dem HErrn aller Herren? Und der Gebrauch hat ihn dennoch denen Götzen ſchier eigenthümlich gemacht? So daß ſelbſt der Höchſte bey Hoſ. 2/16. nicht haben will/ daß ihn ſein Weib die Kirche mehr ſoll Baali, als welche Benennung dem Götzen allzu gemein und faſt eigenthümlich/ ſondern Iſchi heiſſen. Warum verdenckt es denn der Herr Becker dem Athanaſio, und daß nach heutigen Gebrauch dem Teuffel der Name Lucifer, als einem gefallenen Engel/ wird beygelegt? Denn wie mit dem Worte Lucifer wird auf deſſen erſten/ alſo wird mit dem Worte Fall auf deſſen zweyten Zuſtand gezielet/ und damit deſſen Beſchaffenheit ganz eigendlich ausgedrücket: Gewiß iſt es/ daß Lucifer noch beſſer denen Teuffeln als Baal denen Götzen zukomme; Denn jene ſind bey ihrem anfänglichen Zuſtande in der That Lucifers, fürtrefliche Geiſter/ geweſt; Die Götzen aber Klötze/ und wie Paulus ſagt/ ein Nichts/ die nie eine thätliche Gottheit geheget/ ſondern eigendlich Belials die nichts nutz/ als mit welcher Benennung der Geiſt Gottes das Wort Baal bey denen Götzen verwechſelt. (1) Trifft es alſo den Teuffel ganz wohl/ daß er der gefallene Lucifer wird genandt/

(1) Vid. Gejer. in Pſ. 18, 5. ubi Belial diducit à בְּלִי יַעַל abſque commodo,

genandt / nimmer aber kommt es ihn zu / daß er wird Baal geheiſſen. Was §. 22. von der Engel Weſen nach dem Lactantio wird angeführt / iſt heydniſch / als die denen Engeln oder Geiſtern ſolche Cörper beygelegt / darinn oder an dem Orte ſie erſchienen / und ſie daher Waſſer- Erd- und Lufft-Geiſter geheiſſen; daß aber die Heyden ſie für Götter und nicht für Teuffel gehalten / und alſo nie Teuffel ſelbſt angebetet / dem iſt ſchon droben begegnet / und daß ſolches falſch: So iſt auch das heydniſch / was §. 23. von Lactantio wird angegeben / daß die Dæmones zwar Geiſter / aber ſo von feinen Stoffe oder Materie: Was §. 25. wiederum von dem Hieronymo wird angeführt / iſt zum Theil Orthodox, zum Theil riecht es nach dem Heydenthum: Daß aber ſo wohl die Teuffel als die heilige Engel in gewiſſen Ordnungen entſchieden / iſt unſtreitbar / und eine göttliche Warheit / wie an ſeinem Ort ſich wird eröffnen. §. 25. fällt er wiederum auf den Lactantium, und ſchreibt gantz wohl / daß die Chriſten des Teuffels Macht nicht ſo gar weit ausgedehnet / als wohl von Lactantio nach heydniſchen Sinn geſchehe.

§. 15. §. 26. meint der Herr Becker an den Athanaſium einen Fund zu haben / dadurch ſeine Sache nicht wenig zu befodern ſtehe; da es doch noch im Zweiffel / ob dieſe Fragen des Athanaſii, oder eines Anaſtaſii, eher ſind ſie des Anaſtaſii als Athanaſii: Allein / dem ſey wie ihm wolle / auch damit erhält er nicht nur nichts / ſondern läufft gar wieder ihn. (1) Die 25te Frage lautet alſo / kommen auch wohl die Seelen der Verſtorbenen wiederum in dieſes Leben? Reſp. Keinesweges: Denn David ſagt: Sie ſeyen nicht mehr hier und kennen ihre Stete nicht mehr / Pſalm. 103. Darauf ſteht in Parentheſi, als wann es von einem andern wäre hinzugeſetzt worden: Aber von den Seelen der Heiligen darff man nicht zweifflen. Wie? der Lateiniſche Dollmetſcher ſchmiert ſeine Gloſſe daran / ſagt Urſinus: Dann nach dem Tode am Jüngſten Tage werden ſie alles wiſſen: Woraus Delrio der Jeſuit folgert: Wiſſen ſie alles / ſo wiſſen ſie auch ihren Ort / und können wiederkommen. Aber vom Können iſt die Frage nicht; hingegen was Anaſtaſii Meynung ſey / folget alſobald / da er weiter fragt: Wann dem alſo / wie erſcheinen dann die Heilige ſo offt in ihren Kirchen / und bey ihren Gräbern? Reſp. Es ſey eine wunderbahre Frage / und erfordere Glauben und guten Verſtand zu antworten. Setzt dennoch ſeine Meynung; Solche Erſcheinung geſchehe nicht von den Geiſtern der Heiligen / ſondern von den Engeln in ihrer Geſtalt: **Wie dürre wird nicht hiermit bekandt der Geiſter entſchiedenes Weſen von denen**

modo, nemini prodeſt & addit: Veriſimile eſt hoc Belial per Paranomias deluſum eſſe nomen Idolorum Baal, ſicuti ex Bethel factum Bethaven. Vid. Dorſch. Theol. Zachar. P. 1. p. 170. Druſ. lib. 1. Obſ. c. 7.

(1) Urſin. c. I. p. 385. 388. Num. 242.

denen Menſchlichen Seelen? Urſach; weil es unmůglich auch den Engeln ſelbſten/ daß ſie zu einer Zeit zugleich an vielen Orten ſeyn ſolten: Gottes Eigenſchafft ſey ſolche Allenthalbenheit. Die dritte Frage iſt dieſe: Warum es Gott nicht verhånge/ daß eine Seele von dorten herwieder komme/ und uns der Todten Zuſtand entdecke? Reſp. Weil ſonſten der Teuffel Urſach håtte/ falſche Lehr und Lůgen auszuſtreuen/ uns zu verfůhren und zu verderben. Låufft das miteinander nicht ſchnur wieder ihn? und entſcheidet Geiſter von Seelen? Was Er §. 27. noch von dem Auguſtino beybringet/ dem begegnet Urſinus in ſeinem Buch vom Zuſtand der Seelen nach dieſem Leben/ wohin den geneigten Leſer um Weitlåufftigkeit halben zu vermeiden/ will gewieſen haben. (1) Nur das wil ich herſetzen/ womit Urſinus dieſe ſeine Rede vom Auguſtino ſchlieſt. Kurtz: Was Auguſtinus, der liebe Mann/ vor erbårmliche Zeiten habe erlebt gehabt/ werden wir bald vernehmen: Das gerechte Gericht GOttes druckte die undanckbare Welt/ der Untergang des Rőmiſchen Reichs in Occident ſtunde vor der Thůr/ und muſte dem Antichriſtiſchen Reich der Eingang erőffnet werden: Barbarey/ Blindheit/ Unwiſſenheit/ Sicherheit und Unbußfertigkeit/ hatten ůberhand genommen: Darum dann auch GOtt kråfftige Irrthume lieſſe einreiſſen/ und hat dergleichen tapffere Lehrer ſeiner Kirchen hinweggenommen; alſo daß nach Auguſtino kein Auguſtinus mehr in Occidente gefunden: Nur daß noch etliche ſeiner treuen Schůler und Nachfolger/ die ſich dem Pelagianiſch-Origeniſchen Schwarm wiederſetzet/ um der Auserwehlten willen/ erhalten worden: Sonderlich aber waren in dieſer Frage von den Fege-Straffen nach dieſem Leben ihm őffentlich zu wieder/erſtens/ der Origeniſten und Pelagianer groſſer Hauffen/und anderns/unter dem gemeinem Volck/ wie auch ihren Lehrern/ alle die von ihm genennte barmhertzige: Drittens/ der meiſte Theil wolte dahin ſchlieſſen/ es wůrde ja GOtt/ wo nicht allen Menſchen oder allen getaufften Chriſten/ doch nur etlichen/ in Krafft der Fůrbit der Kirchen/ und Verdienſt ihres Allmoſens/ endlich gnådig ſeyn/ nachdem ſie allerhand zeitliche Quaal und Straff/ entweder gleich nach dem Tod/ oder doch fůr dem Jůngſten Gerichte/ ausgeſtanden håtten/ Gnad erzeigen/ und ewige Verdammnis nachlaſſen: Vierdtens: Unter denen Lehrern hångten ſolchen gemeinen Wahn viel zu viel nach/ lieſſen allerhand Aberglauben und ſelbſterwehlte Andacht ůberhand nehmen; beredeten ſich: Non eſſe inanes motus animorum religioſorum atque fidelium, es kőnten dieſe Bewegungen glaubiger und gottſeliger Gemůther nicht umſonſt ſeyn/ wie Paulinus an Auguſtinum ſchrieb: (2) So hatten ſolche auch allerhand Schein-Grůnde/wie wir gehőrt/ und fůnfftens ſonderlich etliche Lateiniſche Lehrer/ die Auguſtinus ſelbſten liebte und ehrte/ als Ambroſi-

(1) Ib. p. 525. ſeq. Num. 206. 207. (2) De curâ pro mort. c. 1

broſium ſeinen geiſtlichen Vater/ Hieronymum ſeinen wehrten Bruder/und andere/ welche ein Fegfeuer am Jüngſten Tag gelehrt/ ꝛc. was konte oder ſolte der Heil. Lehrer hier thun? Dieſen allen in allen Stücken ins Angeſicht wiederſprechen? Der Chriſtliche vernünfftige Leſer richte ſelber / ob er nicht gethan/was ihm möglich geweſen / indem er die Haupt-Sache erörtert/ alles Fegfeuer und Fege-Straffen beſtändig wiederlegt/ und nur das wenige hinterlaſſen / darinne man/ ſo viel als er richten konte / weder ſo gar viel / noch ſo gefährlich irrte / wie er von einer andern Pelagianiſchen Streitigkeit ſelbſt redet.

§. 16. Darauff verfällt der Herr Becker §. 28. auf daß fünffte Seculum und ziehet daſelbſt den Theodoretum herfür. Welcher Kirchen-Lehrer dann / wann man/ daß einen jedem Menſchen ſein Engel und einem jeden Lande ſein Ertz-Engel zugeeignet/ läſt eine Hypotheſis ſey / durchgehendes Orthodox. Voraus in ſeinem Buche/ da er die Platoniſche Lehre von der Chriſtlichen ſaubert/ deñ daſelbſt lehrt er gantz Orthodox, und beweiſet/ was der wahren Chriſtlichen Kirchen Lehre von je her/ (ausgenommen einiger Väter) in dieſer Abſicht geweſt: Wenn er pag. 51. die heydniſche Abgötterey verworffen / ſo ſetzet Er drauff/ daß der Chriſten GOtt ſie weit ein anders und beſſers in dieſer Abſicht lehre/ als die heydniſche Lehre im Munde hält; Und macht ihm ſelbſt darauf dieſen Einwurff/ ich weiß ſchon/ daß ihr ſagen werdet: Daß auch wir ſelbſt zugeben/ daß einige Gewalten oder Herrſchafften/ die mit Augen nicht können geſehen werden/ und ſelbige Engel/ Ertz-Engel/ Fürſtenthum/ Gewaltige/ Herrſchafften/ und Thronen nennen/ oder nach Ebräiſcher Benennung ſie Cherubim und Seraphim heiſſen/ warum ſtrafft ihrs denn ſo ſehr an uns Heyden/ daß wir nebenſt der Oberſten Gottheit auch noch andere Mittel-Götter bekennen/ die wir doch ebenfals viel geringer für der Oberſten Gottheit achten/ nur daß wir ſie göttlich verehren? **Man ſehe doch wie Heyden und Chriſten/ und alſo die gantze Welt ſo allgemein einſtimmet/ daß Engeln oder bloſſe geiſtliche ſelbſtändige Verſtändigkeiten ſeyn/ſo von denen menſchlichen Seelen gantz entſchiedenes Weſens.** Hierauf/ſpricht Theodoretus, antworte ich mit dieſem wenigen: Freylich ſind wir Chriſten und alle Gottſelige von je her aus GOttes Wort unterrichtet/ daß ſelbſtändige Geiſter oder geiſtliche Gewalten ſind/ welche mit Augen nicht können geſehen werden/ und die mit ihren Geſang GOtt ihren Schöpffer loben/ und zu deſſen Gehorſam und Dienſte ſtehen. Dieſe aber bekennen wir in keinerley Weiſe für Götter/erweiſen ihnen auch keine göttliche Ehre/ noch beten ſie an/ als welches dem einzigen und wahren GOtt allein zukommt/ nicht aber GOtt und Engel mit einander gemein haben; ſondern wir achten und ſchätzen ſie wohl mehr und fürtreflichere Creaturen zu ſeyn/als wir Menſchen ſind/

aber

aber die doch unſere Mit-Knechte/ und nicht unſere Götter. **Man höre doch wie Orthodox, und wie in der That dieſer Kirchen-Vater dem nachkommt/ was der Herr Becker Cap. 17. §. 1. begehrt; denn er/ als einer der klügſten Väter/ und der alſo des Lichts der Vernunfft mächtig/ ſtärckt dieſe ſeine Vernunfft/ da ſie noch rein iſt/ und verbeſſert ſie an denen Heyden/ als woſelbſt ſie verdorben iſt und das vermöge Heil. Schrifft/ als die erleuchteten Verſtand in ihm erwecket.** So entſcheiden wir auch/ fährt er fort/ ihr uncörperliches und geiſtliches Weſen nicht in ein Weibliches und Männliches/ als welche Geſchlechts-Entſcheidung ihnen als puren Geiſtern nicht zukommt/ noch auch nicht nöthig iſt: Denn ſie/ als pure Geiſter/ weil ſie nichts mit etwas Cörperliches oder Materialiſches gemein haben/ als leiden ſie auch keinen Abgang noch Zugang/ oder Vermiſchung unter ſich/ wie bey der Fortpflantzung erfodert wird. **Man erwege doch/ wie ſauber die allgemeine Lehre der Chriſtenheit von der Engel-Geburten und von der Vermiſchung mit Weibern/ und dergleichen Phantaſien/ mit denen der Herr Becker ſie ſucht zu vermiſchen. Denn** Theodoretus **ſetzt wir/ nemlich die allgemeine Chriſtliche Kirche/ als in derer Namen und nach derer Sinn er dieſes ſetzet. Alſo das alles/ was hier** Theodoretus **hervor bringt/ ſolches ſchreibt Er nicht/ wie ſonſt wohl andere Väter in dieſer Abſicht gethan/ bloß nach ſeinem** Concept, **und was er etwa für Gedancken davon bey ſich abgefaſt/ ſondern wie es die gantze Chriſtenheit von je her geglaubet und noch glaube/ und wie dieſelbe aus GOttes Wort hierüber unterrichtet.** Wir/ ſagt Er/ nennen ſie auch nicht dieſerwegen heilig; als die nichtes Irrdiſches oder Materialiſches in ſich enthalten/ und aller Schwachheiten enteuſſert/ die die Cörperligkeit mit ſich bringet/ ſondern weil ſie bloß in Dienſte und Lobe gegen GOtt begrieffen/ auch auf deſſen Befehl zu unſern Dienſte ſtehen/ um unſer Heil und beſtes zu befodern/ als die allzumahl dienſtbahre Geiſter/ ausgeſandt/ zum Dienſt derer/ die ererben ſollen das ewige Leben/ daher nennen wir ſie heilig. Darauff beweiſet er dieſer heiligen Engeln ihr gewünſchtes Leben/ ſo ſie führen/ und um ſolches deutlich zu machen/ ziehet er das Leben heiliger Menſchen herfür/ und ſtellet ſolches in Vergleichung mit denen heiligen Engeln/ alſo daß Er unter jenen der heiligen Engeln Lebens-Art uns ſuche zu eröffnen. Darauff fällt Er wider auf die heydniſche Götter/ und daß ſelbige die ärgſten Ehebrecher/ Blut-und Knaben-Schänder/ Mörder/ Diebe/ und Böſewicht. Und da dieſes geſchehen/ redet er drauff die Vernünfftigſte der Griechen wiederum an/ und ſpricht/ ſie möchten doch nur ſelbſt einen Vergleich anſtellen/ von dem was ſie unter ſich von denen uncörperlichen/ doch erſchaffenen Creaturen

hielten/ und was die Chriſtenheit von ihren himmliſchen Geiſtern glaubte/ ſo würden ſie den Unterſcheid leicht mercken. Ja er bittet/ daß ſie doch mit geſunder Vernunfft möchten beurtheilen/ ob ihre oder der allgemeinen Chriſtenheit Gedancken von denen unſichtbahren Selbſtändigkeiten die heiligſte und beſte/ und welche davon der Warheit die ähnligſte? Darauff geht Er von denen guten Geiſtern ab/ und verfällt auf die böſe/ und nimmt dafür (nach der Heil. Schrifft Anweiſung/ wie auch aus der Heyden ſelbſt-eigner Erzehlung/ als die ihren geiſtlichen Selbſtändigkeiten alle erdenckliche Boßheiten anſchreiben) alles an/ was die Heyden nur Dæmones heiſſen/ weil ich/ ſpricht Er/ mich unter denen Dæmonibus gerathen befünde/ als achte ichs dienlich zu ſeyn/ auch deſſen zu gedencken/ was die Chriſtenheit von ſelbigen glaube. Dieſe nun ſamt ihren Fürſten (welchen die Heil. Schrifft bald Satan/ das iſt/ einen Abgefallenen/ Widerſpänſtigen/ bald aber Diabolum oder Teuffel/ das iſt/ einen Verleumbder nennet/ als der GOtt bey denen Menſchen/ auch die Menſchen bey GOtt angiebt/ und Streit unter ihnen befodert.) Dieſe/ ſagt Er/ ſind mit nichten von Anfang ſo boßhafftig geweſt/ noch von GOtt in ſolchem Zuſtande erſchaffen/ ſondern ſind mit allen andern Engeln von der fürtreflichſten Natur geweſt/ aus eigner Boßheit aber durch ſelbſt-erwehlte Willkühr/ von ihrer Güte zu ſolchem Zuſtande übergangen. Denn da ſie mit ihrer Natur-Güte/ darinn ſie GOtt erſchaffen/ nicht zu frieden/ ſondern noch höher hinaus gedachten/ ſo haben ſolche unſaubere Gedancken ihres Hochmuths ſie geſtürtzet/ und ſind damit von ihrer vorigen Würde verfallen. Darauff haben ſie ſich als raſend wider des menſchlichen Geſchlechts Glückſeligkeit geſetzt/ als welches gleichfals von GOtt auf das höchſte ausgezieret/ mit deſſen Ebenbilde bekleidet/ und auch ſonſt mit aller Natur-Güte verſehen. Dieſes mißgönneten ſie den Menſchen; waren derowegen dahin/ auch dieſelbe zu ſtürtzen/ ſo ihnen auch leider gelungen. Doch hat der Höchſte nicht nur durch den ewigen Sohn GOttes/ dem menſchlichen Geſchlechte/ ſo gleich Hülffe und Erlöſung zugeſandt/ ſondern auch ſo gleich die Heilige und in ihrer Unſchuld verbliebene Engel/ denen Menſchen zu ihrem Dienſte und Schutz wider dieſe Höllen-Hunde angeſetzet/ damit ſie nicht von ſelbigen überwältiget/ und gar unter die Füſſe gebracht würden. Damit aber hebe ſich dennoch nicht gäntzlich der Streit zwiſchen denen Dæmonibus und Menſchen auf/ ſondern ſie liegen noch immer mit einander zu Felde. GOtt aber und die heilige Engel ſind dabey nicht müßig/ ſondern GOtt ſtärcket die vom Teuffel angefochtene Menſchen/ und hilfft ihnen durch ſeinen Geiſt und Krafft überwinden; ſo laſſen es auch die heilige Engel an ihrer Seite an nichts ermangeln/ wehren des Teuffels gar zu hefftigen Anfall/ und verſetzen ihm manchen Streich. Da geſchicht es denn/ daß wie übel die Dæmones

es mit uns Menſchen im Sinne haben/ ſo gut falle es dennoch für uns aus/ als die wir dabey in der Liebe gegen GOtt/ nur je mehr gegründet und eingewurtzelt/ wie auch in vielen Tugenden geübt/ und zuletzte der göttlichen Krone und des ewigen Lebens würdig erklärt werden. Denn GOtt hat nicht den Teuffel wider das menſchliche Geſchlecht ausgerüſtet/ noch reitzet auch denſelben nicht an/ um wider das menſchliche Geſchlecht zu ſtreiten/ als welcher von ſelbſt darzu mehr als allzu geneigt/ und wie ein brüllender Löw ſich dargegen erweiſet; ſondern ſelbſt des Teuffels Boßheit dirigirt und wendet der Höchſte alſo/ daß ſie muß zu des Menſchen beſten ausſchlagen. Wie ein Medicus, ſo bedienet ſich der Höchſte dieſer gifftigen Schlangen/ dieſer Ottern und Drachen/ temperirt ihren Gifft nach ſeiner göttlichen Weißheit/ alſo/ daß eine Artzeney drauß wird/ dadurch die Menſchen von ihren Kranckheiten/ nemlich in ihren Seelen und Gemüths-Affecten werden geheilet/ geſaubert und gereiniget. So lehrt uns/ ſagt Theodoretus, die Heil. Schrifft/ und ſolchen Begreiff hat die allgemeine Chriſtenheit von denen wider das menſchliche Geſchlecht ſtreitenden Gewaltigen. Darauff fällt Er nun auf Plato, und zeiget/ welche Schwachheiten derſelbe in dieſer Abſicht hervor bringe. Plato, ſagt er (nachdem er deſſen Worte aus den zehenden Buch Legum angeführt) nennet die Krafft und Gewalt/ dadurch alles was ſicht- und unſichtbar wird beſchicket und geregirt/ ψυχήν, die Seele/ von der nicht nur die Erde/ ſondern auch ſelbſt der Himmel geregiert und beherrſchet werde. Und da er nun befragt/ ob nur eine oder mehr Seelen zu ſetzen? Hat er geantwortet/ daß nicht weniger als zwey könten geſetzet werden/ davon die eine die Würckerin des guten/ die andere des böſen/ die beyde von gleicher Macht und Gewalt. So kan es nun nicht anders ſeyn/ ſagt Theodoretus, Plato und all ſein Anhang müſſen zugeben/ daß auch ſelbſt der Himmel ſeine Beherrſchung leide/ und zwar von derjenigen Seele/ die doch alles zum Verderben richtet/ und mit der alſo auch ſelbſt die Güte zu ſtreiten hat. **Hier ſieht man/ wie der Herr** Doctor **Becker irre/ wann Er der Chriſtenheit allgemeine Lehre von denen Geiſtern ſucht von dem** Manichæiſmo **her zuſchreiben: Denn wie hart ſtreitet im Namen der gantzen Chriſtenheit hier nicht** Theodoretus **darwieder? als der lange nach** Manes **gelebt:** Wie viel beſſer/ fährt drauf Theodoretus fort: lehrt nun nicht unſere Chriſtenheit/ als die nicht zwey Geiſter/ ſondern GOtt den wehrten heiligen Geiſt ſetzet/ welchen uns das göttliche Wort einen Tröſter nennet/ von dem nicht nur die Engel und Ertz-Engel/ ſondern ohne Unterſcheid alle überhimmliſche Ordnungen/ auch ſelbſt wir Menſchen/ die wir GOtt fürchten/ und ein göttliches Leben führen / geregiert und geheiliget werden. Die Dæmones aber und derer Fürſten/ glauben wir nicht nur vom Himmel herunter ge-

ſtürtzet zu ſeyn/ ſondern wir nehmen auch wahr/ daß er würcklich in Furcht und Schrecken ſtehe/ und durchaus nicht/ wie Plato wil/ eine gleiche und ebenmäßige Herrſchafft mit dem heiligen Geiſt über alles erſchaffene Weſen/ ja ſelbſt über die Menſchen führe/ ſondern ſelbſt die Chriſten haben ihn in ihrem Glauben unter ihre Füſſe gebracht/ als für denen er fleucht und ſie ſcheuet. **Da ſieht man abermahl/ wie groß unrecht der Herr Becker der Chriſtenheit thue/ als wenn auch ſie den Teuffel zu einem Gott machten/ da er doch ihren geheiligten Seelen zum Füſſen liegt. Und ſo hat/ nach dieſes Kirchen-Vaters Ausſpruch/ die Chriſtenheit von der Apoſtel Zeiten an/ biß dahin gelehrt und geglaubet/ nemlich/ daß der Teuffel nicht nur dem Heylande/ ſondern durch des heiligen Geiſtes Krafft/ auch ſelbſt allen gläubigen zun Füſſen und unter derer Gewalt liege/ für denen er ſich dann auch fürchte und ſcheue. Und wie wir nun zu der Zeit/ an dem** Theodoreto, **die allgemeine Chriſtenheit von dem** Manichæiſmo, Platoniſmo **und folgendes** Maguſæiſmo **geſaubert ſehen/ auch daß die Lehre von denen Geiſtern ſich nicht von daher ziehe/ ſondern als die würcklich und thätlich im Weſen: So ſteht es auch noch dieſe Stunde mit unſerer Kirchen/ halten uns gantz gewiß verſichert/ daß wir in Krafft des Geiſtes Gottes den Teuffel unter unſeren Füſſen haben/ und daß unſer Glaube an Chriſtum ſein Scheucher ſey; ſind alſo allzuweit davon/ daß wir ihn ſolten für einen Gott bekennen/ oder ihm auch nur die geringſte Gottheit anſchreiben/ noch durch Unwiſſenheit auf dieſe Geiſter gefallen ſeyn/ als durch Verführung des Heydenthums und des** Manichæiſmi; **und daß es mit ihnen nur eine Phantaſi; ſondern wir erkennen an ihnen/ mit der Chriſtenheit von je her/ daß ſie im Weſen/ und von GOtt erſchaffene Geiſter/ ſo gantz entſchiedenes Weſens von denen Menſchlichen Seelen/ laſſen auch den Teuffel in ſeiner natürlichen Gewalt/ die er zwar iezo nach ſeinem Fall zu aller Boßheit anwendet/ wie die gottloſe Menſchen gleichfals in ihrer Boßheit ſtehen; ſind auch fürſichtig gegen beyden/ aber nicht furchtſam noch zitternd/ ſondern werden von Tag zu Tag ſtarck in dem HErrn und in der Macht ſeiner Stärcke/ und ziehen an den Harniſch Gottes/ damit wir beſtehen können/ gegen die liſtigen Anläuffe des Teuffels/ Epheſ. 6/10/11.** Denn nur die allein/ ſagt Theodoretus, weiß der Teuffel zu ſeinem Gehorſam zu bringen/ die die göttliche Warheit fliehen/ und ſich von freyen Stücken zu ſeiner Freundſchafft verſtehen/ als der allein in den Kindern des Unglaubens ſein Werck hat/ wie Paulus bezeuge. Führt drauff auch den Platonem an/ als der in eben

dieſer

dieſer Abſicht im Phædro ſchreibe. Es ſind noch andere Ubel/ da ſie ein Dæmon oder Teuffel mit ihren Wollüſten vermiſcht/ ſich ſolcher Reitzung bedienet als eines ſchädlichen Haamens/ um ſie zu fangen und zu fällen/ derer ſich zwar einige noch zu erwehren wiſſen/ die meiſte aber gefangen werden; Derohalben/ thut drauf Theodoretus noch hinzu/ wolle man doch die Gedancken uñ Meynungen/ die beyde Chriſten und Griechen von denen Engeln und Teuffeln hegen/ miteinander vergleichen/ und ſie zu ſeiner innigſten Betrachtung ziehen/ welche davon dem Höchſten/ als einigen GOtt/ am ähnligſten/ und welche davon beydes mit GOtt und der Warheit nicht ſtreitig: **Hier ſieht man gleichfals/ daß von beyden Seiten an der Geiſter Weſen und Daſeyn kein Zweiffel wird gemacht/ ſondern als unlaugbar geglaubet/ nur auf den rechten Begreiff von denen Geiſtern kommt es an**/ ob diejenige Gedancken der Warheit am neheſten/ die da den guten und frommen GOtt zum Schöpffer und Würcker alles böſen NB. machen/ und alſo die Gottheit und derer weſendliche Gütigkeit in gute und böſe mit denen Maguſæis, und Platonicis eintheilen? Oder ob nicht dieſe der allgemeinen Chriſtenheit Meynung den Vorzug gewinne/ die GOtt das Höchſte Gut auf keinerley Weiſe zur Urſache einigen Ubels ziehe/ ſondern/ daß der Teuffel aus eigener Willkühr zur Boßheit ſich gelenckt/ folgendes auch die Menſchen aus freyen Willen verfallen/ und ſo alles Ubel/ ſo wohl das Schuld- als Straff-Ubel eingeführet? Wie demnach dieſe Stunde viele Menſchen/ ob gleich daß ſie die Süßigkeit des göttlichen Worts geſchmeckt haben/ aus bloſſer Willkühr zur Boßheit übertretn. Ich hoffe/ ſagt drauff Theodoretus, daß ihr hiermit aus freyen Stücken werdet geſtehen/ daß dieſer der Chriſtenheit Lehre/ jener Griechen weit vorzuziehen/ wie denn/ wann ihr euch werdet zur Heil. Schrifft begeben/ und auf derer Abſicht fleißig mercken und faſſen/ ſo wird ſichs noch vollenkommener an eure Seele eröffnen/ wie weit die göttliche Warheiten vom Menſchlichen Urtheil entſchieden/ und welche ſind des heiligen Geiſtes Lehre/ welche aber auch der böſen Geiſter Eingebungen. **Thut ſichs nun nicht hiermit an dieſem eintzigen Kirchen-Vater hervor? wie ungerecht der Herr Becker die damahlige Kirche mit denen** Manichæiſchen **und heydniſchen Auflagen beleget? Und als wann die Lehre der allgemeinen Chriſtenheit/ das Engliſche Weſen betreffend/ nicht aus dem göttlichen Wort/ ſondern bloß von dem Heydenthum ſeinen Herausfluß nehme? Denn unterſcheidet nicht hiermit dieſer Kirchen-Vater/ daß was hierinn heydniſch und Chriſtlich? Und da dennoch ſo wohl nach der Heyden als der Chriſten Lehre weſendliche ſelbſtändige Geiſter ſeyn? nur daß es nicht eine ſolche Beſchaffenheit darmit habe/ wie die Heyden davon vorgeben. So beweiſet er auch/ daß durchgehendes**

hendes der Heyden Dæmones oder Mittel-Götter / Teuffel. Lehret und drücket uns alſo damit aus / die eigendliche Sprache und Redens-Arten von denen Geiſtern / deren ſich die Heyden bedienen / und wie ſie die heilige Schrifft / und folgendes die Chriſtliche Kirche annehme. Nemlich / daß alle ihre Dæmones, wie heilig die Heyden gleich ſelbige verehren / bey denen Chriſten für nichts anders als Teuffel paſſiren / als welches ſie in der That ſind. Und dieſe Meynung hält noch dieſe Stunde bey uns Stand / und das nach der Warheit / und nicht nach der Unwarheit / wie der Herr Doct. Becker fälſchlich vorgiebt.

§. 17. Wann Er nun §. 30. drauff von neuen mit des Severi Sulpitii Meynung angeſtochen kommt / nemlich / daß durch die Gemeinſchafft / ſo die Engeln mit denen Frauens gepflogen / das Geſchlecht der Teuffel entſproſſen / und ſo in die Welt geführt; ſo iſt ſolche Lapparey ſchon droben umgeſtoſſen. Wird auch deutlich genug vom Theodoreto wiederlegt und wiederſprochen / auch durch ihn kund / daß ſolche Meynung mit nichten der allgemeinen Chriſtenheit auffzubürden / ſondern daß die Schnur-gleich darwieder lehre: Darum wann gleich Severus ſie noch ſo peripatetiſch aus dem Joſepho hervorbringt / als wenn der würcklich davon einen Zuſchauer abgegeben / ſo liegt dennoch dieſe Phantaſi durch den Theodoretum gantz übern Hauffen / und daß ſolche Meynung nicht der allgemeinen Chriſtenheit auffzubürden; Denn Theodoretus hat zum wenigſten 20. Jahr nach dem Severo gelebt; Severus fällt auf das 420. und Theodoretus auf das 440. Jahr Chriſti. Das Urtheil das der Herr Becker §. 31. von Gregorio M. hervorbringt / daran irret er nicht / wie denn Melchior Canus ein Hiſpaniſcher Biſchoff ſagt: Daß es Beda und dem Gregorio ergangen / wie man vom Homero Sprüchworts-Weiſe ſagt: Quandoque bonus dormitat Homerus. Sie ſeyn zwar groſſe Leute geweſt / aber dabey Menſchen / und zuweilen gegen der Warheit allzu ſchläffrig / die wohl etwas mehr Verſtand und Fleiß bey Erwehlung ihrer Hiſtorien hätten gebrauchen mögen. (1) Was der Herr Becker §. 32. aus dem Boëthio anführt / ſo iſt ſolches ein pur lauterer philoſophiſcher Troſt aus dem Platone hergenommen / (2) vom S. Auguſtino ausdrücklich verdammet / und dem wir mit der gantzen Catholiſchen Kirchen hierinn nachkommen / ſagt Urſinus, (3) derſelbe handelt auch von dem Gregorianiſchen Fegfeuer / deſſen der Herr Becker zu Ende dieſes Capitels gedencket / und zeiget welcher Unterſcheid zwiſchen demſelben und dem heutigen Päbſtlichen ſey. (4)

Cap.

(1) Urſin. c. l. p. 557. (2) Ex Macrob. lib. 2. de Somnio Scip. in fine, hoc fit apertum. (3) Urſin. c. l. p. 553. (4) Ib. p. 554.

CAPUT IX.

Von Beſchwerung der Geiſter.

§. 1.

Cap. 16. nimmt drauff der Herr Becker die Beſchwerung / oder Austreibung der Teuffel für / und ſchreibt / **daß ſelbige zum theil in Gebrauch geweſt / und gebilliget / theils aber auch verworffen.** Vermiſcht damit den Exorciſmum mit der Heyden Zauber-Weſen / doch ziehet Er von dem Exorciſmo nichts herfür / als was etwa davon bey der Tauffe gebräuchlich / welche weil ſie eigendlich keine Beſchwerung oder Austreibung der böſen Geiſter / aus einem würcklich von ihnen beſeſſenen Menſchen / als beliebt Er auch dieſelbe für andern / weil ſie zu ſeinem Vorhaben am dienlichſten: Denn weder in der erſten Kirchen / noch auch heut zu Tage bey uns / hat man mit dieſer Beſchwerung keine würckliche Ausbannung fürgehabt; weder jene noch wir wiſſen von einer leiblichen Beſitzung / die denen Kindern ſchon im Mutterleibe ſolte begegnen; ſondern dieſes geſchicht nur zur Anzeige / der ſo tieffen Verderbtheit und Sündligkeit menſchlicher Natur / und daß der Teuffel dieſerwegen Gewalt über uns Menſchen nehme / wir aber durch die Heil. Tauffe würcklich aus dem Reiche der Finſternis in das Reich GOttes und JEſu Chriſti übergehen. Und weil Er es nun gerne durchgehendes mit der Beſchwerung alſo wil bewandt wiſſen / als bringt er dieſes figürliche Weſen herfür / verſchweiget aber im Gegentheil / der warhafftigen und thätlichen Ausbannung des Teuffels / und Befreyung der Beſeſſenen von denen böſen Geiſtern / als wenn ſo etwas bey der Chriſtenheit nie im Schwange geweſt / noch je geſchehen. Macht auch ſonſt viel Weſens von dem heydniſchen Zauber-Weſen / wie ſolches von denen Chriſten / als nichtig und unzuläßig verbothen / und meint damit ſeine Perſon wohl geagirt, und das Werck auf ſolchen Fuß gebracht zu haben / daß die gantze Chriſtenheit / ſeinen Willen gemäß / ſich damit des Daſeyns der Geiſter werde begeben; und daß damit dem Teuffel / und allen Geiſtern die gäntzliche Verbannung geſchehen / ja daß das gantze Geiſter-Weſen damit von ihm zu einem puren Nichts übergeführt; da doch / wann er den Titul dieſes ſeines 16. Capittels mit einer bloſſen und nackten hiſtoriſchen Folge hätte nachgehen wollen / ihm gebührt hätte / auch die Zeiten Chriſti hervor zuſuchen / als bey deſſen Zeiten es ſchon Exorciſten oder Menſchen gegeben / die die Teuffel ausgetrieben und beſchworen / und das ſo wohl von gläubiger als ungläubiger Seiten: Denn es war zu Chriſti Zeiten dieſes Werck ſo

gemein und gebräuchlich/ daß auch die Kinder der Phariſäer und Schrifftgelehrten/ nemlich diejenige/die nur ihrer Lehre gefolget/Matth. 12/27. die Teuffel ausgetrieben; als die ſich dabey gewiſſer Worte/ Zeichen und anderer Magiſcher Ceremonien/nach des hölliſchen Geiſtes Eingeben/ bedienten; und alſo im Bund mit den Teuffel ſtehend/ die Teuffel vertreiben/ als die vermöge des Verbündniſſes von ſelbſt auf ſolchen ihren ihnen vorgeſchriebenen Ceremonien wichen/ und die Menſchen zu plagen auffhöreten. Nachdem aber der Heyland ſein Reich aller Welt verkündigte/ und damit ſein Ampt antrat/ da verlohr ſich die Krafft ihrer Magie: Und vermochten keine Teuffel mehr auszutreiben/ daß alſo der Höllen-Geiſt ſeine ſo freye Schaltung nicht mehr hatte/ ſondern wider ſeinen Willen ſich offtmahls muſte verſchloſſen und als gebunden einhalten/ wie gerne er ſich auch gleich frey hätte erzeiget/ als um welche Zeit es alles allein auf die Gewalt und Macht des Heylandes abſonderlich an kam: Der Teuffel aber ausgeſtoſſen ward: Der alſo auf deſſen Befehl muſte weichen/ wie ungern ers gleich that/ und im Gegentheil verhärren/ wie willig er gleich war auszufahren/ oder die Geiſter verſtunden ſich auch wohl aus Betrug von ſelbſt dahin. Und da nun dieſes die Exorciſtæ oder Beſchwerer merckten/ verlieſſen ſie ihre vorige Magiſche Ceremonien/ bedienten ſich des Nahmens JEſu/und trieben auch dadurch Teuffel aus. Wie zu ſehen Matth. 7/22. Marc. 9/39. Luc. 9/49. voraus aber Act. 19/13. als woſelbſt bezeuget wird/ daß ſich einige Jüdiſche Teuffels-Banner zu Epheſus auffgehalten/ die den Nahmen JESU über die Beſeſſene angeruffen/ und die Teuffel ſo verbannet; und dieſe werden daſelbſt genandt περιερχόμενοι, die nicht an einen Ort ſich auffgehalten/ ſondern bald hier bald dort gezogen/ und alſo ihren Profit und Nahrung damit getrieben. Und dieſe Exorciſterey oder Teuffels-Bannerey/ ziehet Joſephus vom König Salomon her/ als welcher in ſelbiger Kunſt durch GOttes Hand ſolte unterrichtet ſeyn/ und er es folgendes andere gelehrt/ und alſo unter dem Jüdiſchen Volck gemein gemacht und in den Gang gebracht haben. Allein die Heil. Schrifft ſchweiget davon ſtill/die ſonſt des Königs Salomons Gaben 1. Reg. 4/29. 30. uns eröffnet; Iſt alſo wie Pineda, Delrio und Meiſnerus ſchreiben/ dem Salomon ein angedichtetes. Juſtinus Martyr hats beſſer getroffen/ der diß Weſen vom dem Heydenthum herhohlet; (1)

§. 2. Es hat aber auch ſelbſt der ſüſſe JEſus Teuffel ausgetrieben/ und theilt auch ausdrücklich Matth. 10/1. Marc. 3/15. ſeinen Apoſteln dieſe Macht mit; die denn auch würcklich drauff/ laut deſſen Befehl und Verheiſſung/ in ſeinem Nahmen Teuffel ausgetrieben/Marc. 16/17. Und hat ſich dieſe Extraordinaire Gabe/ noch eine Zeitlang nach der Apoſtel-Zeiten/ etwa biß ins vierdte Seculum

(1) Quenſt. Antiquit. p. 126.

culum hinein/ unter der Chriſtenheit eingefunden: Denn wie ſich das Heydenthum allgemählich begunte zu verlieren/ und die Chriſtenheit je mehr und mehr kräfftiger und vermehrter auszubrechen/ da verlohr ſich auch dieſes. Sonſt war dieſes Weſen ſo gebräuchlich und gängig bey der erſten Chriſtenheit; daß nach des heiligen Geiſtes Freygebigkeit/ ſich dieſe Extraordinaire Gabe nicht nur bey denen Lehren/ ſondern ohne Unterſcheid/ ſich auch ſonſt bey vielen andern Glaubigen eingefunden; alſo daß einige von denen Chriſtlichen Soldaten auch Teufel ausgetrieben: Nach der Zeit aber / da dieſe Wunder-Gabe auffhörte/ hat man die Beſeſſene für die Kirch-Thüren gebracht/ als welches auch ſchon geſchehen zu Chryſoſtomi und Proſperi Zeiten; Und wann nun der Gottesdienſt von innen wurde verrichtet/ trat einer von denen Kirchendienern (bald ein Diaconus, wie auch wohl einer der Elteſten) heraus/ laß die fürgeſchriebene Formul eines gewiſſen Gebehts aus einen Buche her/ da unterdeſſen auch zugleich die gantze Gemeine in der Kirchen auf ihren Knien lag/ und zu GOtt für den Beſeſſenen bat; da es denn vielmahls geſchehen/ daß der Teuffel ſo gleich hat weichen müſſen/ und der Beſeſſene ſeiner befreyet worden. Zu letzte aber hat man gar dieſes Weſen auf gewiſſe Perſonen gebracht/ und iſt darauf zu einem gewiſſen Ampte gedieen/ da man gewiſſe Geiſtliche hierzu eingeſegnet; nicht daß dieſe für andern die Wunder-Gabe hätten/ um die Teuffel zu vertreiben/ ſondern die bloß das Gebet (ſo darzu war eingerichtet/ um den Beſeſſenen zu befreyen/) muſten über denſelbigen an ſtatt der gantzen Gemeine herſagen/ als die unter deſſen auch ihr Gebet dieſerwegen bey ſonſt gewöhnlichen Gottesdienſt verrichtete/ und es für den armen beſeſſenen Menſchen zu GOtt ausſchüttete. Welche Ordnung der Exorciſten denn noch dieſe Stunde bey denen Päbſtlern gängig. (1)

§. 3. Was Er aber wegen der Tauffe mit einführet/ ſo hat es damit folgende Bewandnis. Bey der erſten Chriſtenheit/ damit die erbliche Sünde und derer Greuel/ wie auch die würckliche Boßheit/ und was für Gewalt dieſerwegen der Teuffel an dem Menſchen nehme/ möchte deutlich fürgeſtellet werden; und wie durch die heilige Tauffe/ dem Teuffel dieſe Gewalt entgienge; und alſo auch um derſelben thätliche Würckung für zuſtellen/ fieng man an/ nach dem die Wunder-Gabe Teuffel auszutreiben ſich verlohr/ bey der Tauffe auch eine gewiſſe Formul einer Beſchwerung/ als der Tauffe Ceremoni zu gebrauchen. Nicht daß die Getauffte weder geiſtlich noch leiblich beſeſſene; Denn die Erwachſene würden fürher ehe ſie getaufft ihres Glaubens unterrichtet/ die alſo durch Krafft des göttlichen Worts/ auch in der That des Glaubens theilhafftig/ da ihnen denn die Tauffe nur zur Bekräfftigung und Stärckung ihres Glaubens dienete/ waren alſo

(1) Ibid. p. 127.

alſo weder Geiſt-noch leiblich Beſeſſene. Die Kinder aber/ ob gleich die zuerſt in der Tauffe den ſeligmachenden Glauben empfiengen/ weil dennoch ſelbige von Chriſtlichen Eltern gebohren/ und alſo durch ihr Gebet ſchon denen Händen Gottes übergeben/ die dann auch über dieſelbe waltete/ ſo waren auch die keine Beſeſſene: Und diejenigen Kinder der Heyden/ ſo etwa in der Chriſten Hände verfielen/ oder auch ohne der Eltern Bekehrung unter der Chriſtenheit lebten/ wurden nicht ehe/ biß ſie ſelbſt ihres Glaubens Rechenſchafft konten geben/ getaufft; waren alſo bey der Tauffe durchgehendes keine Beſeſſene; es ſey dann daß einige von denen Erwachſenen dem heiligen Geiſte gelogen/ und ſich nur zum Schein tauffen laſſen/ die dann auch blieben wie ſie waren/ daß alſo dieſer Exorciſmus hier nicht her gehört. So ſchrieb man auch dieſem Exorciſmo oder Beſchwerung/ an und für ſich keine Krafft zu/ ſondern war nur ein Zeichen der erfolgenden Krafft der Tauffe/ als durch welche der getauffte/ und dabey gläubige Menſch/ würcklich der Gewalt des Satans würde entzogen: Wie denn ein anders iſt/ vom Teuffel geiſtlich ſein beſeſſen/ und ein anders unter des Teuffels Gewalt wegen der Sünde leben. Die Formul dieſer Beſchwerung galt nur zur Anzeige des allgemeinen menſchlichen Elendes/ ſo durch des Adams Fall eingeführt/ nemlich wie beydes Kinder und Erwachſene daher von Natur Kinder des Zorns/ und die vor der Tauffe in dem Reiche der Finſternis/ und unter der Gewalt des Teufels und der Sünden lebten; durch die heilige Tauffe aber würcklich dieſem Reiche der Finſternis/ und alſo des Teufels Gewalt entzogen/ und in das Reich Chriſti/ und zur Freyheit der Kinder GOttes eingeſetzet wurden. Um von dieſer thätlichen Würckung der heiligen Tauffe ein Zeichen an alle und jede zu geben; auch damit man mit deſto mehrerer Andacht und Danckbarkeit dieſe hohe Wolthat/ ſo uns von GOtt in der heiligen Tauffe begegnet/ möchte erkennen/ als hat die Chriſtenheit dieſe Ceremoni an ſtatt jener Wundergabe wiederum eingeführet. Und dem kommt auch unſere Kirche nun noch dieſe Stunde nach/ als die allein darunter ein Zeichen giebet von der Tauffe thätlichen Würckungen/ und daß nicht die Kinder in der Chriſtenheit heilig gebohren/ ſondern allein durch die Tauffe heilig wiedergebohren werden. (1)

§. 4. So iſt auch noch ein anders/ in Abſicht des hölliſchen Geiſtes/ bey der Tauffe im Gebrauch geweſt/ und daß von je her; Denn im andern Seculo zeuget Tertullianus von dieſem Gebrauch/ Ambroſius im dritten/ und Auguſtinus im vierdten Seculo, und ſo man dem Baſilio und Amphilochio glauben ſoll/ ſo ſchreibt ſich dieſe Tradition ſelbſt von denen Apoſteln her: Als da bey der Tauffe gefragt worden/ entſageſt du dem Teufel/ deſſen Pomp und Engeln; Da man denn

(1) Ibid. p. 328. 329. 330.

denn unter dem Worte Pomp begriffen die heydniſchen Schauſpiele / als welchen/ nach der Heyden Sinn/ ihre Dæmones vorſtünden / die aber/ und das nach der Warheit / von denen Chriſten für Teuffel bekandt. So haben auch beydes die Griechiſche und Lateiniſche Kirche dieſes im Gebrauch gehabt; als da man bey der Griechiſchen Kirchen/dem Teufel/ deſſen Engeln (an ſtatt Pomp) Werck und Weſen ab/ und hingegen Chriſto zu geſchworen. (1) Durch welche Abſchwerung des Teufels und ſeiner Engeln / uns denn ſo allgemein eine Verſicherung geſchicht/ daß die hölliſchen Geiſter bey der Chriſtenheit für keine Phantasmata gehalten / nach auch nicht für die Sündlichkeit Menſchlicher Natur oder Kranckheit paſſiren; Denn die kan nicht zugleich ſeyn der Teufel und deſſen Engel; ſondern wir werden hierdurch auf das thätlichſte und empfindlichſte verſichert / daß bey der Chriſtenheit von je her / und das nach dem Sinn der göttlichen Schrifft/ dieſe Höllen Geiſter / als an und für ſich ſelbſtändige Verſtändigkeiten angenommen/ die gantz etwas entſchiedenes von dem Menſchlichen Weſen: Daß alſo dem alle Sinnligkeit und Vernunfft muſte entgangen ſeyn / der einer ſolchen Handgreiflichen Warheit ſich ſuchte zu entbrechen/ und ihr zu wiederſprechen: Welches dann der Herr Becker merckend / als wodurch gar zu eine warhafftige Erkäntnis und Gewißheit / von der böſen Geiſter Daſeyn und Weſen in aller Augen tritt und hervorleuchtet / ſo muſte dieſer Handel übergangen ſeyn / und dargegen daß Capitel mit andern Lappareyen ſich ausfüllen. Als da §. 2. wird hervorgeholet/ wie ſich die Chriſtliche Käyſer gegen denen Zauberern verhalten / welche Mandat ſie darwieder ausgegeben; gleich als wann die Mandata auch zugleich des Teuffels Weſen und Daſeyn mit vertrieben / da ſie doch deſſen Weſen vielmehr bekräfftigen; als wieder deſſen Würcken (ſo er unter gewiſſen Menſchen verrichtete) dieſe Käyſerliche Mandata, und nicht wieder eine pure Phantaſi ergiengen. §. 3. führt Er an/ daß nach des Conſtantini und Juliani Meynung denen Zauberern zweyerley Vermögen werde zugerechnet. 1. Daß ſie den Haupſtoff / oder die Elementa zu bewegen und nach allem Gefallen zuſtellen hätten; wie denn auch ſolches der klare Buchſtab beym Hiob bezeuget. 2. Daß ſie auch Geiſter können hervorbringen / womit ſie ſprach halten: Nicht daß ſie in der That die Seelen der Verſtorbenen wiederum zum Vorſchein gebracht / ſondern ſelbſt die Teufel ſind es / die ſprach mit ſolchen Menſchen gehalten / ſo hats die Chriſtenheit von je her geglaubt / und das nach der Warheit. (2)

§. 5. §. 4. verfällt Er drauf auf die Kirchen-Väter/ ziehet den Juſtinum hervor/

(1) Ibid. p. 331. 332. (2) Chryſoſt. Homil. 29. in cap. 8. Matth. Theoph. in c. 8. Matth. & c. 16. Luc. imprimis Auguſt. de ver. Eccleſ. cap. 19. & Tertull. de Anim. c. 57.

hervor/ was der von der Heyden Zauber-Weſen geglaubt/ und weil dieſer Mann in dieſer Abſicht noch allzu ſehr mit der Heyden Sinn verwickelt/ als ſucht er drunter die gantze Chriſtliche Lehre anzuſchwärtzen/ und daß die eins und eben daſſelbe mit Juſtino, und folgendes mit denen Heyden in dieſer Abſicht gelehrt und geglaubet: Welches doch höchſt verflucht von ihm gehandelt. Selbſt die Heyden ſind darinn nicht mit dem Juſtino einig/ daß ſie das Spiegel ſehen/ und dergleichen Weſen/ ſolten auf die Würckung verſtorbener Menſchen Seelen ziehen. So wiederſtreitet auch Tertullianus, Chryſoſtomus, Theophylactus, Auguſtinus, der Seelen Erſcheinung/ ſondern das ſolches Geiſter: Daß aber zu Juſtini Zeiten/ die Teufel durch Beſchwerung in den Namen JEſU/ ſind zu überwinden geweſt/ iſt eine Warheit/ und keine Phantaſi. So eröffnet ſich auch freylich ein weſendliches und würckliches unter der Wahrſagerey und Pythoniſſerey oder Bauch-Rederey/ wie Juſtinus ſelbſt geſtehet. §. 5. nimmt der Herr Becker das dritte Seculum und zwar Cyprianum für/ der gleichfals bekräfftigt/ daß in dem Namen Chriſti die Teufel ausgetrieben/ nicht aber bey der Tauffe; Denn in angezogener Epiſtel handelt Cyprianus, nicht von der Beſchwerung/ ſo nachgehendes bey der Tauffe in den Gebrauch gebracht/ ſondern bloß von der Beſchwerung der leiblich Beſeſſenen; Denn das/ was er bald drauf von der Tauffe einführt/ hat keine Verbindung mit dem vorhergehenden/ als da Er von denen leiblich Beſeſſenen bezeuget/ daß in ſelbigen die Beſchwerer mit Menſchlicher Stimme/ doch durch Gottes Krafft den Teufel gegeiſſelt/ und gepeiniget/ und ihn alſo auszufahren gezwungen: Denn wann Er nun drauf auf die Tauffe/ als das heilſame Waſſerbad fällt/ ſo redet er gantz anders; nemlich/ daß man das Vertrauen müſſe faſſen/ daß der Teufel durch die Tauffe werde unterdrückt/ und der Menſch damit an GOtt zur Heiligung als ein erlöſeter übergeben. So ſind auch die Worte Cypriani. §. 6. gleichfals nicht von der Tauffe/ ſondern von denen leiblich Beſeſſenen zu verſtehen/ die von denen gewinnſuchenden Beſchwerern (vou welchen droben gehandelt) beſchworen werden; denen dann die Teufel gehorchet und geſagt/ Chriſtum kennen wir/ und Paulum wiſſen wir/ und wenn wir in Chriſti Namen/ den Paulus predigt/ beſchworen werden/ ſo fahren wir aus; es ſey nun/ daß dieſes geſchehen durch Zwang von GOtt/ oder von ihnen ſelbſten/ nach der Freyheit ihres Willens/ um die Menſchen zu betriegen/ als wenn auch ſie ein Anhang von Chriſto/ und daß auch ſie von Chriſto etwas hielten: Wormit denn gleichfals dieſer Kirchen-Vater uns eröffnen will/ daß bey ſolchen und dergleichen Handlungen/ nicht allein die Phantaſi ſpiele/ ſondern ein würckliches und thätliches/ ja weſendliches mit drunter begriffen ſey/ nemlich die Weſendlichkeit gewiſſer Geiſter/ als mit denen/ ihren Umſtänden und Würckungen nach/ eine thätliche

Verän-

Veränderung vorgehe. §. 7. geht Er zum vierdten Seculo über/ und ziehet Lactantium hervor/ und daß der gleichfals meine/ daß in denen Beſchwerungen freylich Krafft ſtecke/ wann Er ſchreibe/ daß die Teufel ſich für denen Gerechten fürchten/ und auf das beſchweren die Beſeſſenen Leiber verlaſſen. ꝛc. Und §. 8. führet Er noch weiter an/ wie auch Lactantius darinn übereinſtimme mit dem Cypriano; daß die Magi oder heydniſche Zauberer wiſſen die Seelen der Verſtorbenen wiederum zum Vorſchein zubringen/ die dann auch würcklich mit denen Menſchen Sprach gehalten/ und zukünfftige Dinge zuvor geſagt/ durch welche Thätligkeit dann Democritus, Epicurus und Dicæarchus, als die keine Geiſter zuſtehen/ leichtlich wären übern Hauffen zuwerffen/ als die durch ſolchen thätlichen Beweiß zur Gnüge des Daſeyns der Geiſter überzeuget werden. Lactantius ſetzet an ſeinem Ort noch den Ariſtoxenem hinzu/ und ſpricht/ dieſer/ als der durchgehendes keine Geiſter/ auch dem Menſchlichen Weſen keine Seele/ zu giebt/ ſondern die Lebhafftigkeit des Menſchen bloß für Sinnen und Lebens-Geiſter/ wie bey denen Thieren annimmt/ hat zwar geſunde Augen/ aber kein geſundes Hertz/ noch Urtheil; Denn nicht nur ſelbſt das Urtheil als eine Würckung der Seelen/ bezeuge ihre Geiſtlichkeit/ ſondern auch die Magi mit ihrer Thätlichkeit/ als die dieſe oder jene Geſtalt wiſſen darzuſtellen/ welches rede und wahrſage/ machen dieſe Warheit/ und das Geiſter ſeyn/ allzu empfindlich. Damit nun aber dieſes Werck bey dem Leſer nicht möge ſo nackt liegen bleiben/ als in welchem paſſu Lactantius, dem Herr Becker gar zu hart auf die Füſſe tritt/ ſo heiſt es drauf von ihm §. 9. Hiermit weiß ich gleichwohl nicht zuvergleichen/ was L. 2. §. 14. beym Lactantio geleſen wird. Nemlich/ daß der Magorum oder Zauberer Kunſt und Vermögen bloß auf dem Anhauchen der Geiſter beruhe/ als von welchen (wenn ſie nemlich die Geiſter anruffen) die Augen der Menſchen/ (nehmlich durch Begaucheling der Geiſter und derer Würckung) werden verblendet und verleitet; daß ſie das nicht ſehen/ was da iſt; und meinen zu ſehen was nicht iſt. Allein was benimmt dieſes der Sache? ja/ ſpricht Er; dort ſcheint Lactantius zu glauben/ daß die Teufel warhafftig etwas thun/ und hier giebt er zuverſtehen/ daß es nur eitel Betrug ſey: Herr Doctor, enthält denn kein Betrug auch etwas thätliches und würckliches in ſich? Wie! da er die Welt ſucht zuverführen/ daß keine Geiſter oder Engel/ und deßwegen dieſe ſeine vier Bücher zuſammen geſchrieben hat/ darinn durchgehendes keine Warheit/ ſondern nur lauter Blendwerck zu finden/ hat darum dieſe ſeine Augen-Verblendung/ dieſe ſeine Bezauberung/ mit nichts thätliches etwas gemein? Iſt er nicht ſeiner Perſon nach im Weſen? Und ſind nicht dieſe ſeine Schrifften/ als das thätliche Blendwerck da? Und ſo verſteht es nun auch Lactantius von denen hölliſchen Geiſter; würcklich und thätlich ſey ihr Weſen/ ſo

verfahren ſie auch im Würcken thätlich und warhafftig; Allein mit dieſer ihrer Thätlichkeit ſtehen ſie dennoch nur zum Betrug / und zu Verführung/ wie dann Lactantius faſt durchgehendes §. 15. und 16. beweiſet/ daß die Masquerey des Satans/ als da er ſich verſtellet in einen Engel des Lichts/ oder aufhöret böſes zu thun / der doch gutes zu thun nicht gelernet/ damit er ihme auf die Art die Verehr- und Anbetung möge zu wege bringen / ſo warhafftig weſendliche Handlungen des Teufels ſeyn / als die Vermasquirung der Faſtnacht Gäſte etwas thätliches und weſendliches obgleich verſtelltes mit einführen. §. 10. nimmt Er noch weiter den Lactantium für/ und ziehet aus ſeinem dritten Buch hervor / daß er alles Wahrſager- und Zauber-Weſen der Heyden dem Teufel zueigne; Er hätte aber nicht nöthig gehabt zum dritten Buch zugehen/ ſondern durffte nur des Lactantii angezogenen 16. §. vom Anfang biß zum Ende haben hergeſchrieben/ ſo nackt als er da ſteht/ ſo würde es genug geweſt ſeyn/ ihn und alle Welt zu überzeugen/ daß würcklich ſo wohl Engel als Teufel im Weſen/ wie ich droben erwieſen.

CAPUT X.

Wird zuſammen gezogen/ worinn die Jüden/ Mahometaner und Chriſten in dieſer Abſicht ſich entſcheiden / oder miteinander einſtimmen.

§. 1.

Cap. 17. ziehet der Herr Becker die Lehren und Handlungen der Jüden/ Mahometaner und Chriſten zuſammen / und ſetzt §. 2. **daß in dem dieſe drey/ Jüden/ Chriſten und Mahometaner/ die Vielheit der Götter/ die bey denen Heyden geglaubet worden/ verworffen/ und nur einen GOtt bekennen/ als falle bey ihnen alles weg/ was die Heyden von Bey-Unter- und Mittel-Göttern oder Familiär-Geiſtern erdichtet haben.** Was die heutigen Jüden und Mahometaner betrifft/ ſo irret Er ſich/ denn dieſe ſind pur heydniſch/ und bekennen eben die einzige/ nemlich/ die Natur Gottheit/ als ſelbſt die Heyden/ nur daß ſie nicht ſind von der Bilder- oder Pöbel/ ſondern von der gelehrten heydniſchen Secte/ als die eine ſolche Einheit der Gottheit bekennen/ davon alle Theil in dem Natur-Weſen oder in der Welt ein Stück abgeben/ und denen alſo ſo viel Götter als Natur-Weſen: Wie bey mir zu ſehen Cap. 7. §. 1. an denen Jüden und §. 8. an denen Mahometanern; denen alſo durchaus die Chriſten nicht beyzuſetzen. Noch gröber aber vergreifft Er

ſich/

ſich/ wenn Er ſchreibet/ **daß daher auch keinerley Beſchwerung und Bezauberung in dieſer Abſicht mehr ſtatt finde:** Denn in meinem Cap. 7. §. 6. und 7. eröffnet ſich der Jüden Zauber-Weſen allzu deutlich/ und daß ſich ſolche Würckungen durchaus auf die Geiſter beziehen; und §. 11. und 12. habe ich ſolches gleichfals kund gemacht an denen Mahometanern/ und daß es damit keine andere/ ſondern eine und eben dieſelbe Beſchaffenheit/ wie bey den Heyden habe/ nemlich daß ſie thätliche Würckungen von ſelbſtändigen Verſtändigkeiten oder Geiſtern. Was die wahre Chriſtenheit betrifft/ ſo verflucht die freylich allen Magiſchen Gebrauch/ und ſchilt das Zauber-Weſen ungöttlich/ ja teufliſch; Allein wo lehren ſie/ daß es mit ſolchen Zauber-Weſen/ bloß auf Betrug ankomme; und ungöttlich ſey? Das iſt (nach des Herrn Beckers Sinn) da würcklich keine Geiſter mit drunter ſpielen? In meinem vorhergehenden 8. Cap. §. 12. und Cap. 9. §. 5. giebt ſich bey weiten ein anders an. Hierauf fällt Er nun §. 3. auf die Geiſter/ und ſtellet ſich/ als wenn Er nun werde eröffnen/ die Einhelligkeit/ die ſich darüber bey Jüden/ Mahometanern und Chriſten einfinde. Allein Er gedenckt nicht nur mit keinem Worte der Geiſter daſeyn/ als die ſich mit der Heyden Mittel-Göttern bey Jüden und Mahometanern nunmehro ſeinem Sinn nach verlohren; und daß durch Aufhörung gleicher Benennung/ der Dinge Weſen auch zugleich mit verloſchen. So wird auch die Leibligkeit nicht durchgehendes von denen Jüden denen Geiſtern beygelegt/ ſondern die geſundeſte von ihnen ſind durchaus davon entfernet/ wie bey mir zu ſehen §. 2. Cap. 7. Und die Mahometaner verſtehen ſich durchgehendes zu keiner Leibligkeit/ beſage meines §. 9. Cap. 7. und noch weniger findet man ſolches von der allgemeinen Chriſtenheit angenommen/ wie bey mir zu erſehen §. 4. und 14. Cap. 8. Arnobius (1) ſchilt ausdrücklich des Platonis Meynung/ daß er der Dæmonum Weſen von göttlichen und menſchlichen Weſen zuſammen ſetze/ welcher gelebt hat im dritten Seculo etwa Anno 285. wie ſolte er denn etwas von der Leibligkeit halten? Athanaſius, ſo gelebt Anno 350. (2) nennet der Engel Weſen zwar ein verſtändiges Thier/ die nur zum Lobe GOttes angeſetzet/ wann Er aber hinzu thut/ daß ſie unſterblich/ und alſo auch ein unſterbliches Thier/ als erhellet hieraus/ daß Er nicht eben mit dem Worte Thier auf ein leibliches Weſen andringe/ ſondern vielmehr auf ein feſtes an und für ſich beſtehendes Weſen/ ſo aber ſeinen weſendlichen Eigenſchafften nach pur geiſtlich und ohne alle Materi/ als welches unſterblich/ und alſo eine ſelbſtändige Verſtändligkeit. Damaſcenus (3) ſo gelebt ums Jahr 731. beſchreibt das Weſen der Engel in dieſer Abſicht noch deutlicher/ und entzieht

(1) Arnob. Lib. 8. contra Gentes. (2) Athanaſ. de Communi Eſſentia Patr. Filii & Sp. S. (3) Damaſcen. lib. 2. de Orthodoxâ fide c. 3.

entzieht es durchaus aller Materialität oder Cörperligkeit. Das Engliſche Weſen/ ſagt Er/ iſt eine ſelbſtändige Verſtändlichkeit/ allezeit beweglich/ eigenmächtig/ von freyen Willen/ und uncörperlich/ ἀσώματ☉. Wann dieſes meinen vorigen §. 4. und 14. wird beygefügt/ ſo wird ſich deutlich genug eröffnen/ wie weit der Herr Becker der Warheit verfehle. Selbſt die Heyden/ wie ſchon droben erwieſen/ ſchreiben nicht durchgehendes ihren Dæmonibus Leiber zu/ voraus Jamblichius und Plotinus widerſtreiten ihre Cörperligkeit. (1) Und was anlanget den Punct/ daß auch die Sterne von denen Geiſtern beſeelt/ ſo iſt freylich dieſer Punct Heydniſch/ aber auch nie von der Chriſtenheit geglaubet/ ſondern in dem Concilio Conſtantinop. 2. durchaus beſtritten und anathematiſirt.

§. 2. Hierauf verfällt Er §. 4. auf die menſchliche Seele/ welch eine Vergleichung der Meynungen ſich von ſelbiger unter denen Jüden/ Mahometanern und Chriſten einfinde. **Der Seelen Auoziehung**/ ſagt Er/ **in andere Leiber/ die bey denen Heyden ſo gemein/ wird auch bey denen Jüden nicht verworffen**/ iſt wahr; **und bey etzlichen Mahometanern** (ja faſt durchgehendes) **deutlich gelehrt. Bey denen Chriſten wird ſie freylich nicht zugegeben/ nur was den** Origenes **betrifft/ der nicht weit darvon abgehet.** Dieſer iſt faſt durchhin heydniſch/ wie bey mir zu ſehen §. 7. Cap. 8. Allein da nun der Herr Becker/ in Abſicht der menſchlichen Seele/ dieſe des Origenis Meynung/ nicht der allgemeinen Kirchen aufbürdet/ warum auch nicht alſo in Abſicht der Geiſter verfahren? Wie guckt hier doch das Vorurtheil heraus? Was Er ſonſt von der Schöpffung der Seelen gedenckt/ ſo zugleich und auf einmahl ſoll geſchehen ſeyn/ ſo iſt ſolcher Satz ein Origeniſcher/ aber nicht Chriſtlicher: Geht alſo die Chriſtenheit nicht an. Und was die Erſcheinung der Seelen betrifft/ ſo habe ich §. 13. Cap. 8. erwieſen/ daß lange nicht alle Väter dieſelbe zugeſtanden. So ſagt auch nicht Juſtinus, daß die abgeſchiedene Seelen/ ſondern die Geiſter gegen die noch lebende Menſchen anwürcken; Allein das erſte wolte Er gern haben/ wie bey mir zu ſehen. §. 5. c. 8. Darauf verfällt Er §. 5. auf die Erſchaffung der Engel/ und ſagt/ daß beydes Jüden/ Mahometaner und Chriſten/ ſie aus Feuer oder Lufft/ oder ja aus denen ſubtilſten Elementen geſchaffen zu ſeyn/ zuſtehen. Was die Chriſtenheit betrifft/ ſo iſt dieſes eine pure Beckeriſche Verläumbderey. Denn daß die Chriſtenheit dieſes nicht gethan/ habe ich deutlich gnug gemacht in meinem §. 14. c. 8. Die Jüden und Mahometaner aber ſind in dieſem paſſu Heydniſch/ und die ſo von denen Kirchen-Vätern dahin geſchlagen/ haben ſolche ihre Meynung nicht entlehnt aus der Heil. Schrifft/ ſondern von denen Maguſäern/ Platone und andern. So thut es auch nicht der Morgenſtern beym Hiob. Cap. 38/ 7.

Daß

(1) Plotin. p. 281. 296. Edit. Baſil. Anno 1615.

Daß auch einige von denen Chriſten denen Sternen Geiſter zugeſchrieben/ ſondern dieſer Satz iſt pur Maguſäiſch: Auch nimmt die Fleiſchligkeit der Geiſter nicht ſo pur ihren Urſprung her aus dem Heydenthum; und noch weniger hat bey einigen Vätern dieſe Meynung der Geiſt GOttes in ſeiner Sprach befodert/ ſondern die übele Uberſetzung der 70. Dolmetſcher iſt daran ſchuld. Beſiehe meinen §. 4. c. 8. Was die Incubos und Succubos oder Kobolden betrifft/ ſo können die ihren Urſprung nicht herſtammen aus dem übeln Verſtande Gen. 6/ 2. noch daß die Heyden die Geiſter allzu fleiſchlich begreiffen; denn beydes iſt Unwarheit und Phantaſi/ denen nichts thätliches von Würckung zukömmt; ſondern daß thätliche/ das hierunter mit vorgehet/ beziehet ſich durchaus auf die Würckung eines Geiſtes; daß aber etwas thätliches drunter ſpiele/ bezeugen viele/ und das mit theuren Eyden. §. 7. Nimmt Er der Engel Art und Fall für ſich: Schreibet/ daß die Ordnung darinn ſie ſich theilen/ durchaus Heydniſch: Die Entſcheidenheit dem Weſen und Orte nach/ iſt Heydniſch/ als daß einige Dæmones Jovis, Martis &c. Item Lufft-Erde- und Waſſer-Teufel; ſonſt iſt es eine göttliche Warheit/ daß gewiſſe Ordnung unter denen Engeln/ wie ſich an ſeinem Orte wird darthun. Daß die Lufft eben mit Geiſtern angefüllet/ iſt Heydniſch/ allein daß ſie ihr ποῦ haben/ die böſen Geiſter ſich auch der Lufft bedienen können/ iſt eine göttliche Warheit/ Epheſ. 2/ 2. c. 6/ 12. Job. 1. und wird ſich die Warheit davon gleichfals zu ſeiner Zeit eröffnen. Daß die Engel Schutz-Götter/ iſt Heydniſch/ daß ſie aber Schutz-Geiſter/ iſt eine göttliche Warheit. §. 8. geht Er drauf zu denen Teufeln über/ und ſagt/ daß über derſelben Fall und Herkommen/ die Jüden/ die Mahometaner und Chriſten faſt einerley Reden führen. Allein man wolle nur ſelbſt des Herrn Beckers angezogene Oerter anſehen/ ſo wird auch ein Einfältiger ihn einer Unwarheit/ und an Seiten der Chriſtenheit einer groben Verläumbdung beſtraffen können/ voraus wenn man meinen §. 14. c. 8. hinzuthut. Was dieſer Höllen-Geiſter Boßheit/ Krafft und Schädligkeit anlanget/ davon kan man/ was die Jüden betrifft/ meinen §. 5. und 6. c. 7. und was die Mahometaner den §. 11. und 12. c. 7. und was die Chriſten den §. 12. c. 8. leſen. Da ſich denn ein gar zu groſſer Unterſcheid hervorthut. §. 9. hat Er das Feg-Feuer/ ſo bey uns genugſam ausgefeget/ alſo daß unſere Kirche davon gantz ſauber und rein iſt/ auch nie von der Chriſtenheit geglaubet/ ſondern pur Heydniſch; und die Kirchen-Väter ſo ſich dahin verſtanden/ haben es gleichfals aus dem Heydenthum hergeholt. Wie beym Urſino zu ſehen. (1) Und was die Erſcheinung der abgeſchiedenen Seelen betrifft/ ſo erweiſet mein §. 13. c. 8. daß nicht

(1) Scherz. Diſp. de Purgat. exuſto. Urſin. vom Zuſtande der Seelen.

nicht alle Våter ſolche Erſcheinung geglaubet/ ſondern von einigen pur widerſprochen wird. §. 10. ziehet Er die Beſchwerung und Ausbannung der Beſeſſenen herfür/ und heiſt es bey ihm/ daß ſich die Jůden und Mahometaner darůber nicht ſo gar deutlich heraus laſſen/ wie noch die Chriſten: Allein mein §. 5. 6. 11. 12. c. 7. und voraus §. 2. c. 9. giebt davon gantz andern und genugſam deutlichen Bericht. Und beruhet es mit dem Herrn Becker nur auf einen Betrug/ wann Er ſagt/ **daß von der eigendlichen** Magia, **welche geachtet werde/ daß dadurch vermöge der böſen Geiſter Krafft und Würcken/ den Menſchen hier auf Erden Leid geſchehe/ man aus ſeinen von ihm angeführten Stůcken/ keinen ſonderlichen Bericht bekomme**/ aber wohl aus meinem §. 5. 6. 11. 12. c. 7. und §. 5. 12. 13. c. 8. und §. 2. 5. c. 9. als woſelbſt der Leſer empfindlich genug hierůber gemacht/ und dieſer Warheit ůberzeuget wird.

§. 3. Noch aber iſt biß dato keine gröbere Unwarheit ergangen/ als womit der Herr Becker dieſes ſein 17. Capit. beſchlieſt. **Wenn es denn alles zuſammen kommt**/ ſagt Er/ §. ult. **ſo ſieht man/ daß die Heyden und Jůden den Chriſten und Mahometanern ihre Lehren und Meynungen ůberreicht haben**/ verſtehe was die Lehre von Geiſtern betrifft/ denn wenn ers durchgehendes verſtehen wolte / ſo můſte auch ſelbſt Er/ als der ſich noch fůr einen Chriſten ausgiebt/ mit Heydniſch und Jůdiſch ſeyn; allein auch in Abſicht der Geiſter/ iſt dieſes eine ungerechte / verfluchte und durchtriebene verlåumderiſche Auflage. Ja/ ſagt Er/ **derogeſtalt verſpůhret man / daß Jůden und Chriſten beyde aus dem Heydenthum/ wormit ſie umgeben/ oder durchmenget/ und warlich die letzten auch entſproſſen ſind; und die Chriſten aus dem Jůdenthum / von welchen ſie die heilige Schrifft mit unterſchiedlichen ihren beſonderlichen Auslegungen empfangen haben: Alle ſolche Gedancken/ als Warheiten/ gleichſam unempfindlich und ungemerckt an ſich gezogen/ damit ſie ſeid dem grob und ſchwanger gegangen.** Sind nun das nicht rechte hölliſche Auflagen? Es iſt die Chriſtenheit mit ihrer Lehre erbauet auf den Grund der Propheten und Apoſteln/ und ziehet von daher / als einer unfehlbaren Warheit/ ihre Lehre von Geiſtern; daß es alſo eine pure teufliſche Verlåumdung/ wenn Er die Chriſtenheit zu beſchuldigen ſucht/ daß ſie durchgehendes ſolche von Heyden und Jůden habe/ und voraus was die Apellæ von Juden/ davon der Schrifft eingebrauet? Mag auch eine gröbere Verlåumdung/ und hölliſche Unwarheit erdacht werden/ als eben dieſe? **Was die Mahometaner betrifft**/ ſchreibt Er ferner/ **angeſehen ihr Geſetz ein Miſchmaſch Heydniſcher/ Jůdiſcher und Chriſtlicher Lehre iſt/ und zwar mehr der Schlechteſten**

teſten als der Beſten/ und alſo mehr Jrrthümer als Warheiten in ſich begreifft/ ſo iſt es/ ſo ſehr nicht zuverwundern/ daß ſie in dergleichen Art Sachen/ davon wir handeln/ meiſtentheils mit denſelbigen übereinſtimmen: Allein hat auch die Chriſtliche Kirche wohl ſchlechte Lehren? Jch meine daß ſie durchhin göttlich/ und alſo auch in der That und daß durchgehendes die Beſten/ Deut. 4/6. 2. Tim. 3/6. Daß alſo von allen dem was ſchlechte Lehren ſind/ die Chriſtliche Kirche durchaus nichts weiß/ erkennet ſolche nicht für die Jhrige/ als die von keinen Jrrthümern/ ſondern bloſſe Warheiten/ und zwar göttliche/ und alſo die gütigſte und geſundeſte Lehren heget. Wenn nur der Herr Becker und ſeines Gleichen/ ihre Lappareyen und Jrrthümer nicht mit drunter miſchten/ an und für ſich iſt die Kirche von je her/ und daß biß noch dieſe Stunde zu/ durch Gottes Hand/ genung darvon geſaubert gehalten: Denn ſo wenig dieſe des Herrn Beckers Phantaſien der wahren Kirche und ihren Meynungen ſind beyzulegen/ ſo wenig hat man auch ein und andere Vergreiffungen der Alt-Väter der wahren Kirchen anzuſchreiben.

§. 4. Wie denn auch/ wenn man nach der Sache eigendlichen Beſchaffenheit/ und wie die bloſſe Hiſtoriſche Erzehlung es giebt/ die Chriſtliche/ Jüdiſche und Mahometiſche Lehre/ untereinander vergleicht/ ein gantz ander Facit heraus kommt/ als der Herr Becker drüber getroffen. Denn was die Geiſter betrifft/ ſo glauben beydes Jüden/ Mahometaner und Chriſten einhellig/ daß Geiſter/ beſage meines Cap. 7. §. 2. 9. und Cap. 8. §. 12. ſeyn. Entſcheiden auch ſolche Geiſter thätlich und dem Weſen nach von denen Menſchlichen Seelen/ wie bey mir §. 4. und 9. Cap. 7. zuſehen. Solches thut auch Origenes Cap. 8. §. 7. So ſind ſie auch alle drey darinn einig/ das dieſe Geiſter die thätlichſte Würckungen ausüben/ und daß alle Zauber-Wercke durch dieſelbe verrichtet/ und zu wege gebracht werden. Cap. 7. §. 5. 6. 11. 12. und Cap. 8. 7. 5. 12. 13. Cap. 9. §. 2. und voraus §. 5. Uberdem beweiſet noch mein 2. und 3. §. Cap. 8. mit denen Conciliis und Ignatio, daß Geiſter. Und mein 5. §. Cap. 8. thut dar/ daß ſie nach Juſtini Ausſpruch würcklich auf Leiber anwircken. So beweiſet auch mein 2. §. C. 8. mit dem Lactantio, und das aus thätlichen gewiſſen Würckungen/ daß Geiſter ſeyn; Wie auch mein 13. §. Cap. 8. und mein 2. und 3. §. Cap. 9. thut thätlich an denen Beſeſſenen dar/ daß Geiſter ſeyn. Und der 4. §. Cap. 9. überführet uns mit denen Tauff-Ceremonien allzu empfindlich/ daß Geiſter ſeyn/ und zwar böſe; als denen von je her in der Chriſtenheit bey der Tauffe ab und dem Heylande wiederum zugeſchworn. Auch bekräfftiget der Geiſter Daſeyn aus ihren Würckungen mein 5. §. Cap. 9. Jn ſo weit nun ſind Jüden/ Mahometaner und Chriſten eins/ nemlich daß Selbſtändige von denen Menſchlichen Seelen gantz entſchiedene Geiſter ſeyn.

 §. 5. Sie

§. 5. Sie entſcheiden ſich aber erſtens/ in Abſicht des göttlichen Weſens wahrer Erkäntnis/ denn der heutigen Jüden und Mahometaner Sätze und Begreiffungen hievon ſind pur Maguſäiſch: Allein was Maguſäiſch ſey/ verſteht der Herr Becker nicht/ was wunder denn auch/ daß Er die Chriſten mit denen heutigen Jüden und Mahometanern vermiſcht: Dieſe ſind pur Heydniſch. Cap. 7. §. 1. 8. Und hat allein die Chriſtenheit hiervon die ſeligmachende/ und folgendes die wahre Erkäntnis; Denn was den Origenem betrifft/ ſo iſt der faſt durchgehens heydniſch/ und ſind ſeine Sätze durchaus nicht Chriſtlich. Wie erwieſen Cap. 8. §. 7.

Zum andern: Entſcheiden ſie ſich auch/ was das Weſen der Geiſter betrifft/ denn beydes Jüden und Mahometaner ſind in dieſer Abſicht Maguſäiſch; Wie auch einige von denen Kirchen-Vätern/ wie bey mir zu ſehen Cap. 7. §. 2. 8. und Cap. 8. §. 4. 5. und 7. Die Chriſtliche Kirche aber ſetzet durchaus davon ab/ wie zuſehen Cap. 8. §. 2. 3. voraus 14. So ſind in dieſer Abſicht auch einige von denen Jüden noch geſund/ wie bey mir zu ſehen Cap. 7. §. 2.

Daher man drittens in dieſer Sache wohl zu entſcheiden hat/ was Heydniſch und Chriſtlich: Vid. Cap. 7. §. 7. 10. und voraus Cap. 9. §. 5.

So werden auch vierdtens/ Cap. 8. §. 1. des Herrn Beckers ſeine Grund-Sätze umgeſtoſſen/ und Cap. 7. §. 5. wird erwieſen/ welch einen Verläumder Er in dieſer Abſicht wieder die Chriſtenheit abgebe. Wie denn auch Cap. 7. §. 10. von mir wird dargethan/ was den Herrn Becker dazu verführet habe.

§. 6. Daß Er alſo §. 2. Cap. 17. wenig wahr geſchrieben/ **daß die Chriſten nebenſt andern in Meynungen und Handlungen in dieſer Abſicht mit denen Heyden etwas gemein haben**; Die Kirche Gottes hat hierinn nichts mit denen Heyden gemein/ die Heyden aber wohl etwas mit der Kirchen/ nehmlich daß ein GOtt und daß Geiſter ſeyn: Noch weniger aber iſt wahr/ **daß die Chriſtliche Kirche in dieſer Abſicht entweder etwas aus der heydniſchen** Philoſophie **geſchöpffet/ und ſolches in die heilige Schrifft hinein gebrauet/ oder aus unrechter Auslegung der Schrifft herausgezogen**; Die ſingulairen Meynungen einiger Väter machen nicht aus die allgemeine Meynung der Chriſtenheit; ſonſt aber wird die Chriſtenheit gantz abgeſetzter Meynung von Heyden/ Jüden und Mahometanern befunden. Alle Ungereimtheiten/ die die Heyden/ Jüden und Mahometaner/ in dieſem paſſu hegen/ gründen ſich auf dieſen Fuß; daß weil ſie gantz ungereimte Gedancken und Begreiff von der wahren Gottheit abgefaſt/ nemlich/ daß es ein Weſen iſt/ aus dem/ als der Materi/ alles ſeinen Herausfluß nimmt; ſo hat es nicht anders geſchehen können/ ſie müſten ſich auch wegen dieſes geiſtlichen Geſchöpffes Gottes verirren/ haben es

daher

daher beſchrieben / als vom feurigen Weſen / weil ſie ihre Gottheit unter Feuer begriffen / und nachdem ſie dieſe ihre Gottheit wenig oder mehr Cörperlich geachtet / nachdem haben ſie auch der Geiſter Weſen geurtheilt. Und die / ſo auch die Materia, als das Principium malum erkandt / haben voraus den böſen Geiſtern Leiber angedichtet. ꝛc. Mit dieſen und dergleichen Ungereimtheiten aber hat nichts die Chriſtenheit gemein / ihre Concilia und die meiſte der Kirchen-Väter / ſtreiten ſchnur gleich dawieder. Allein weil Er hiervon keinen rechten Begreiff hat; daher kommt es daß er die Chriſtenheit mit dem Heydenthum verwickelt; die doch auch in dieſer Abſicht ſo weit von einander als der Himmel von der Erde.

§. 7. Und wie Er nun mit verfluchten Auflagen wieder die Chriſtenheit dieſes ſein 17. Hauptſtück hat angefangen / als wann die Chriſtliche Kirche in dieſer Abſicht etwas gelehrt hätte / daß nicht Geiſtlich / oder eine unlaugbare Warheit / ſondern aus der heydniſchen Philoſophie, entweder der Heil. Schrifft eingebrauet / oder auch aus unrechter Auslegung der Schrifft herausgezogen; ſo beſchlieſt Ers auch nicht weniger mit mehr als einem hölliſchen Fürnehmen gegen die Chriſtenheit / und ſucht ſie drauf des Manichæismi zu beſchuldigen und damit zu verwickeln. Und um ſolches nun werckſtellig zumachen; ſo lauten die Formalien ſeines 18. Cap. drauff alſo: **Die Lehre ſo vor dieſem denen** Manichæern **zugeſchrieben / ſind eine Vermiſchung von dieſem allen / und die Quelle der gemeinſten Meynungen heutiges Tages:** Damit er alſo den Gordianiſchen Knotten vermeint zumachen / welchen niemand im Vermögen ſtehe auffzulöſen; nemlich daß die Lehre von denen Geiſtern bloß die Phantaſi zum Urſprung und zur Vorſchrifft führe / als die nichts weſendliches im Grunde enthalte: Damit er aber ſo wohl gegen der Erſten als ietzigen Kirche / entweder den allergröbſten Verläumder abgiebt / als die er mit dem Manichæismo will verwickeln / oder er weiß auch ſelbſt nicht was Manichæiſch. Denn der Manichæismus iſt im Weſen Platoniſch / folgendes Maguſæiſch / und alſo pur und bloß Heydniſch / nur daß Er mit dem äuſſerlichen Habit Chriſtlicher Redens-Art bekleidet; als da das heydniſche Weſen in Chriſtliche Benennungen wird eingefaſſet: Wann nun dieſes noch dieſe Stunde bey der gantzen Chriſtenheit / auch vormahls durchgehendes bey der erſten allgemeinen Chriſtenheit / alſo ſolte beſtalt geweſt ſeyn / ſo wäre die Chriſtenheit nimmer ohne den Samaritanismum geweſt / und alſo nimmer eine wahre / ſondern allewege mit dem Heydenthum vermiſchte und verwickelte Kirche und Lehre. Ja ſpricht Er / **die** Manichæer **haben zwey** Principia **oder Urſtoff / als ein böſes und gutes geglaubet; und die erſte Kirche durchhendes / wie auch noch heut zu Tage / glaubt gleichſals GOtt und Teufel;** Allein wer von je her in der Chriſtenheit / auch diejenigen Väter / als Origenes,

nes, die dem Maguſæiſmo auf das innigſte nachgehangen/ haben GOtt und den Teufel in einer parallel linia geſtellet? Selbſt die Maguſæer und Platonici, von denen das Manichæiſche Weſen ſeinen Urſprung herholet/ entſcheiden die beyden Urſtoffen von denen Urhebern und Würckern des guten und böſen/ als wofür ſie die Geiſter angeſetzet: Jenes haben ſie die Form und Materia/ oder Licht und Finſternis/ dieſe aber Εὐ-oder Κακο-Dæmones, bey denen Lateinern böſe oder gute Genios, geheiſſen. Allein dieſes ſind dem Herrn Becker Bömiſche Dörffer/ und das machts/ daß Er auch ſo in den Tag hinein hauet. Keiner von allen in der Chriſtenheit hat den Teufel jemahls zum Gott angeſetzet/ ſo wohl der That/ als dem bloſſen Worte nach: Juſtinus und Lactantius, die für andern in dieſer Abſicht noch allzu heydniſch/ verſagen dennoch dem Teufel durchaus die Ehre der Anbetung/ ſie geſtehen ſelbige nicht einmahl denen guten/ ich geſchweige böſen Engeln; ja Lactantius mit dem Juſtino ſtreiten durchaus darinn wieder das Heydenthum/ und daß es nicht recht ſey/ daß ſie ihre Dæmones göttlich verehren/ und bemühen ſich im gegentheil den Teufel unter die Füſſe/ und in decadentz, auch ſelbſt bey denen Heyden zubringen; was ſolten ſie ihm denn den höchſten parallel gemacht haben?

§. 8. Doch weil hierauf ſich der Herr Doctor Becker mit ſeinem gantzen Weſen gründet/ als wird nöthig ſeyn/ dem Manichæiſmo auf den Grunde nachzugehen/ um zuſehen/ ob die vorige und heutige Chriſtenheit damit einſtimme. Cubricus ein Perſer und Diener des Schytiani, welcher vier Bücher geſchrieben/ nach der Platoniſchen Lehre eingerichtet/ hat aus dieſes ſeines Herren Büchern/ als die er nach deſſen Todt ſamt ſeiner Frauen zum Eigenthum überkam/ ſeinen Manichæiſmum heraus geklaubet: Denn Er/ der ſonſt wenig gelehrt/ ward dadurch ein halber Philoſophus, aber gantz falſcher Prophet/ und des Teufels vollenkommner Apoſtel. Dieſer Cubricus nun/ der ſich nachgehendes Manes geheiſſen/ (1) hat nach der Platoniſchen und Maguſäiſchen Lehre zwey Principia oder Urſtoffe geſetzet/ (wie der Herr Doct. Becker aus dem Danæo §. 3. anführet) die miteinander ſtreiten; das eine Principium ſo gut/ und auch fürnemlich von denen Platonicis und Manichæern für eine Gottheit bekandt und angegeben wird/ iſt der Urſprung alles guten/ wie das andere des böſen; welches zwar die Manichæer, wie auch ſelbſt die Heyden ſo deutlich nicht eben haben für die andere Gottheit wollen noch dürffen ausſchreiben; haben aber dennoch in der That dieſes Principium Malum, mit dem andern Urſtoff/ gleich ewig/ und alſo gleich göttlich erkandt/ und wie jenes zum guten/ ſo dieſes zum Urſprung alles böſen angeſetzet. Und dieſes Principium Malum, oder dieſen böſen Urſtoff nun/ nennet auch

(1) Colberg. c. l. p. 167. 168. 169.

auch Fauſtus, ein Manichæer, wohl Dæmon; denn um ſich der Beſchuldigung zu überheben/ als wenn die Manichæer zwey gleiche ewige Gottheiten anſetzten/ als beliebte er lieber das eine Dæmon zu nennen/ und ſich ſo zu der Chriſtlichen Lehre zu bequemen; ſpielte alſo unter dem Worte Dæmon mit doppelſinnigen Verſtande; denn in der That begriff er drunter die Platoniſche Seele/ die alles widrige weiß auszuwürcken; welcher noch eine andere entgegen geſetzt/ ſo die Würckerin alles guten/ und alſo eins iſt mit denen beyden Principiis der Maguſäer. Denn Plato läſt ihm/ wie ſchon droben erwehnet/ das für andern ein Singulaires seyn/ daß er zwar/ wie alle andre Heyden/ die Materia zum andern Principio ausſchreibet/ ſo gleich ewig und mächtig mit dem erſten/ verſteht aber darunter alles Cörperliche/ nicht nur in ſeiner Leidenheit/ ſondern auch in ſeiner Activität womit ſonſt die übrige auf das erſte Principium allein andringen: Und wegen ſolcher Activität legt Er auch dem andren Principio ſo wohl den Namen einer Seele/ wie dem erſten bey. Und wie geſagt/ auf dieſem Fuß nun hieß auch Fauſtus ein Manichæer, die Materi Hyle, (1) oder auch wohl Dæmon. Was hat nun aber dieſes Principium oder der Urſtoff des böſen gemein mit denen hölliſchen Geiſtern/ welche von der Chriſtenheit bekandt werden? Jenes iſt alles Materialiſche und Cörperliche in der Welt/ dieſe bekennet die Chriſtenheit bloß für Geiſter/ von aller Materie und Cörperligkeit entſchieden? Ja wil der Herr Becker ſagen/ eben darum/ weil jenes bloß ein Cörperliches und aber von denen Manichæern Dæmon geheiſſen wird/ als bleib es auch noch dabey/ und ſeyn in der That keine böſe Geiſter oder Teufel/ ſondern bloß die Cörperligkeit oder die Materie in ihrer Activität ſey drunter zu begreiffen. Sehet/ das iſt der Beckeriſche Grund-Satz. Heiſt nun das nicht geargumentirt? Solte auch wohl ein Davus ſo tieffgründig ſchlieſſen? Die Manichæer legen dem Urſtoff des guten auch wohl den Namen Chriſtus bey; Iſt auch darum kein Chriſtus? Die Heyden haben auch Urheber des böſen geglaubet/ und das ſind unſere Teufel. Wie denn auch die Manichæer ſcheinen ſolche zu begreiffen: Darum der Welt einen Dunſt zumachen/ als die ſonſt mit dem Urſtoff des böſen für der Chriſtenheit ſo frey nicht heraus dürfften/ ſo haben ſie beydes Urſtoff und Urheber des böſen/ unter einen Namen/ nemlich Dæmon oder Hyle begriffen. Herr Doctor, wie eure Schrifften/ obgleich daß ſie durchgehends mit ſolchen Ungereimt- und Unwarheiten angefüllt/ daß man ſchweren ſolte/ daß ſie aus keines Chriſten Feder hergefloſſen: Dennoch von euch/ einem Prediger und Doctore Theologie hergefloſſen/ und daher warhafftig bezeugen/ das ihr/ der Herr Doctor Balthaſar Becker im Weſen: So warhafftig zeugen auch dieſe und jene der menſchlichen Krafft überſteigende ungütige Wür-

(1) Ibid. p. 170. 171. 172. 173.

Würckungen/ daß auch Teufel oder böſe Geiſter im Weſen/ als die ſich davon ſo warhafftig für Urwürcker/ wie ihr euch von dieſer euer Schrifft/ bekennen: So ſind auch die Zauber-Würckungen ſo wenig der Teufel ſelbſt/ als ihr dieſe eure Schrifft ſeyd/ ſondern die Teufel/ ein perſönliches Weſen/ ſchreiben ſich ſo warhafftig von jenen zu Urwürcker/ als eure Perſon für dieſe Schrifft ſtehet. Ja ſo warhafftig der Herr Becker unter dieſer ſeiner verfluchten Schrifft/ bloß die Beförderung ſeiner Ehre ſuchet; ſo warhafftig ſucht auch der Teufel unter der Verehr- und Anbetung des böſen Urſtoffs/ wie auch unter denen Würckungen zum böſen/ ſeine Ehre: Bekennen alſo beyderſeits Würckungen gleich thätliche Urheber/ als die Zauberey die Teufel/ und dieſe verfluchte Schrifft den Herrn Becker.

§. 9. Und haben die Manichæer ſonſt keinen Teufel geglaubet/ als dieſe ihre Hyle, oder den Urſtoff des böſen/ ſo iſt Er/ der Herr Becker ſelbſt/ und nicht die Chriſtenheit/ Manichæiſch: Wie denn/ wenn Manes laut ſeines §. 3. den Urſtoff des böſen den Fürſten der Finſternis genandt/ der nach Joh. 8/ 44. nicht ein Vater der Lügen/ ſondern ein Vater deſſelben/ nemlich des Teufels: So paſt ſolches gantz wohl auf des Herrn Beckers Sinn/ nemlich daß der Fürſt der Finſternis/ das iſt/ die Sündligkeit/ ein Vater des Teufels/ das iſt/ aller ſündlichen Neigung: Wil Er aber dieſes nicht gelten laſſen/ ſondern daß die Manichæer hierunter würcklich etwas weſendlich entſchiedenes von der Materi und derer Eigenſchafften begreiffen: So wären dieſe Teufel würcklich dasjenige/ ſo wir für böſe Geiſter bekennen/ da es dann gleichfals wider ihn lieffe: Sehet/ ſo verfällt Er in alle Ungereimtheiten/ ja ſelbſt in den Greuel/ deſſen Er die Chriſtenheit ungerechter Weiſe ſucht zu beſchuldigen: Denn die Warheit leidet ſo wenig Flecken/ als die Strahlen der Sonnen/ ſie verunſaubern ſich beyde nicht/ wann ſie auch gleich einen Miſthauffen berühren: Die Unwarheit aber im Gegentheil nimmt kein Licht noch Glantz an/ wann dieſer Nacht auch gleich alle Fackeln eines verſchlagenen Gehirns werden aufgeſteckt. Ihre Planeten ſind im Grunde Finſternis/ und das Licht/ das ſie von der Sonnen der Vernunfft entlehnen/ und zu ihren Glantze borgen/ weil es ihnen nicht weſendlich/ als ſpielt es auch nur bey ihnen mit gar zu groſſen Wechſel/ und verwandelt ſich zuletzt in eine gäntzliche ja tieffe Finſternis.

§. 10. Wie denn die Chriſtliche Kirche nichts mit dem Manichæismo gemein hat/ denn dieſer iſt pur Maguſäiſch und alſo Heydniſch/ ja das pure Natur-Weſen/ welches deutlich genug erhellet/ aus dieſem des Herrn Beckers 4ten §. als der alſo lautet: **Das Volck der Finſternis geriebt am erſten in den Streit/ mit dem Volck des Lichts/ weil dem guten GOtt ſelbſt die Finſternis auf den Leib fiel/ durch gewiſſe ſeiner der fürnehmſten Geiſter/ aus des Lichts/ als Gottheit eignen Weſen herfür bracht/ die dennoch hierinn**

zu kurtz kamen und gefangen wurden. Was iſt nun dieſes anders/ als das Natur-Weſen? Und um dieſes nun zu überkleiſtern/ und in die Form Chriſtlicher Lehre zu gieſſen/ ſo entlehnen ſie darzu die Sprach des Geiſtes GOttes/ daß alſo der Manichæismus etwas von der Chriſtenheit/ die Chriſtenheit aber nicht das geringſte vom Manichæismo geborget. **Doch da iſt Chriſtus gekommen**/ fährt der Herr Becker im eben dieſen §. fort/ **um dieſes wiederum gut zu machen/ als welcher aus einem gewiſſen erſten Menſchen gebohren/ von dem dieſer Streit zu erſt** ſeinen **Anfang genommen.** Da ſieht man abermahl daß ſie drunter nichts anders/ als das Natur-Weſen verſtehen: Denn unter Chriſtus begriffen ſie bey weiten nicht den ewigen Sohn GOttes/ ſondern daß Licht/ als das göttliche Theil des Menſchen oder die beſte Parti der Natur. Und wann nun bey denen erſten Menſchen (denn da ſie die Form und Materie allein zur ewigen Gottheit anſetzen/ von der aber nicht wohl ein/ ſondern zugleich viel Menſchen müſſen entſtanden seyn/ als können ſie auch keinen einzigen erſten Menſchen ſetzen) das göttliche Theil oder die Gutheit der Natur ſich angefangen zu verlieren/ alſo daß die Materie/ als das Ubel/ bey ihnen die überhand genommen/ ſo iſt ſolches des Menſchen Fall: So bald aber ſich ſelbige wiederum erhebet/ zu dem guten ſich wieder wendet/ und der Natur in ihrer Güte folget/ alſo/ daß das Licht oder das Theil der guten Gottheit bey dem Menſchen die Oberhand wieder gewinnet/ das heiſt ihnen denn/ Chriſtus ſey gekommen und gebohren: Denn bey ihnen/ wie auch bey denen heutigen Böhmiſten und andern Phantaſten/ leidet alsdenn Chriſtus/ wann das böſe Theil/ als die Materie/ bey dem Menſchen das Regiment führet/ und dann wird Chriſtus gebohren/ wann die Gutheit der Natur bey denen Menſchen die überhand gewinnet: Denn dieſem Geſchmeiß iſt durchgehendes die Gutheit der Natur/ wie geſagt/ Chriſtus; wie im Gegentheil die Boßheit der Natur/ die Materi oder auch wohl der Teufel oder die böſen Geiſter ausmachen. (1) Sieht man alſo wie dieſe Menſchen/ als auch heut zu Tage unſere Böhmiſten und andere Fanatici, nur unter denen Worten der Heil. Schrifft ihren Betrug ſpielen/ dieſer ſich bedienen/ um ihr eigendliches Weſen zu verlarven/ und auf die Art das bloſſe Natur-Weſen mit der Chriſtlichen Lehre zu verkuppeln; Und ſolche Lehre nun ſoll dennoch der Chriſtenheit zur Unterweiſung ſtehen/ aus der ſie ihre Meynungen und den Begreiff von denen Geiſtern hergeholt/ die doch ſelbſt im Grunde ſchier nichts davon enthält? Ja wann dieſe Hunde geſetzet/ daß ſelbſt Chriſtus die Schlange/ ſo Adam und Eva verleitet/ ſo mag ſich der Herr Becker wohl fürſehen/ wann Er in ſeinem andern Buch Cap. 21. da Er von der Verſuchung Chriſti handelt/ und daß Chriſtus in ſeinen eignen Gedan-

(1) Ibid. p. 179.

Gedancken ſey verſucht/ und alſo ihm ſelbſt die Schlange/ nach Manichäiſchen Satz/ geworden; daß nicht Er ſelbſt gar zu tieff dem Manichæismo verfalle: Denn gewiß iſt es/ wann die Manichæer ſetzen/ daß Chriſtus die Schlange/ ſo Adam und Eva verleitet / daß ſie alsdann unter dem Nahmen Chriſtus nichts anders verſtehen/ als die Gütigkeit der Natur in ihrer Liſtigkeit/ als da man wil allzu klug ſeyn/ und damit der wahren Klugheit verfehlet: Dieſer Chriſtus wird auch von ihnen in die Sternen/ voraus in die Sonnen verſetzt/ als in welchen Sinn ſie deſſen Himmelfahrt nehmen / das iſt/ wann nun das göttliche Theil bey dem Menſchen oder die beſte Parthie der Natur/ ſich auf das kräfftigſte unterhält/ ſo nimmt dann auch zuletzte dieſes Theil der Gottheit ſeinen Weg wiederum zu dem Feuer-Himmel an/ tritt dem Centro des göttlichen Weſens wiederum ein/ und das iſt denn Chriſti und der Chriſten Himmelfahrt: Seht/ ſo ſteht es mit dem Manichæismo, und von ſolchem Geſchmeiß ſoll dennoch die Chriſtenheit der Engel Lehre hergeholt haben? Die heutige Böhmiſterey und andere Fanatici ſtehen auch auf dieſen Fuß/ und begreifft man hieraus leichtlich/ was das dieſem Geſchmeiſſe heiſſe / Chriſtus müſſe in uns gebohren werden/ Leiden/ Sterben/ und gen Himmel fahren.

§. 11. Mit der Seelen Verwechſelung hat es nach den 5. §. gleiche Bewandnis/ und iſt des Platonis Lehre. Und wann ſie dem Menſchen zwo Seelen zueignen / als beziehet ſich ſolche Lehre auf die beyden Urſtoffen; Denn wann ſie ſetzen/ daß der Menſch etwas von dem göttlichen Theil in ſich enthalte/ ſo nennen ſie das die geiſtliche Seele / und aber es auch unlaugbar iſt/ daß er nicht zugleich Materialiſch/ und zwar kein todtes/ ſondern lebendiges Cörperliches Weſen hege / als nennen ſie die Lebhafftigkeit des Leibes/ die andere und zwar Cörperliche Seele; Dieſe/ als gewiſſe Stücken von beyderley Urſtoff oder Gottheit / ſtreiten dann auch miteinander/ jenes/ das göttliche Theil/ als die eigendliche Seele/ heget keine Sünde / dieſes aber/ das Cörperliche Theil/ iſt durchgehendes ſündlich/ und nachdem nun eines für dem andern die überhand behält/ nach dem iſt der Menſch mehr oder weniger heilig / und darinn beſteht denn auch der Streit des Geiſtes und des Fleiſches. (1)

§ 12. So iſt es mit der Manichæiſchen Lehre bewandt/ da nun aber die nichts von denen Engeln/ und ihrem geiſtlichen Weſen enthält; Wie kan denn die Chriſtenheit ihre Lehre von denen Geiſtern daſelbſt haben hergeholet? Denn daß ſie die Materi auch Dæmon nennen/ darum wird aus ſelbiger/ wie geſagt/ ſo wenig ein Dæmon, als wenn ſie die gute Parthie der Natur Chriſtus nennen/ daß darum auch dieſelbe ſolte der weſendlich Sohn Gottes ſeyn. Herr Doctor, indem ihr

(1) Ibid. p. 176.

ihr mit denen Manichæern kein anders/ als das Cörperliche Weſen/ und die Materi/ oder beſſer nach euren Sinn/ die Ungüte der Natur für den Teuffel achtet/ als ſeyd ihr in der That dem Manichæiſmo näher/ als die Chriſtliche Kirche; und werde ich keinen Verläumder gegen euch abgeben/ wie ihr würcklich gegen der Chriſtenheit/ daß von eurer Meynung ſich der Brunn eröffne an dem Manichæiſmo, und daß dieſe Quelle eurem Gemüthe ſolche Gedancken eingeflöſt: Wie ihm denn auch hierinn der Davidjoridiſche Hauffe/ und andere Fanatici, als die rechte Brut von dem Manichæiſmo zur Seite ſtehen. Daher man auch ſeinen §. 6. nicht zubeſtreiten hat; **Das nichts ſo grob bey dem Manichæiſmo mit unterlauffe/ ſo nicht noch dieſe Stunde von vielem werde geglaubet/** denn er ſelbſt hat einen ihrer gröbſten Sätze mit gefaſt/ nemlich/ daß keine Geiſter: So erhellet auch hieraus/ welch eine pure Unwarheit es ſey/ wenn Er ſchreibet/ daß das meiſte der Lehre von denen Geiſtern Gemeinſchafft habe mit der Manichæer erſten und dritten Satz/ denn es iſt noch im Streit/ ob gar der Manichæiſmus, Geiſter bekenne? Ja ſchreibt der Herr Becker: Wie die Manichæer Licht und Finſternis bekennen/ die miteinander ſtreiten/ ſo die Chriſten Gott und den Teuffel/ die auch mit einander ſtreiten. Allein Gott und der Teuffel ſind nie von denen Chriſten in einer parallel Linie geſetzet/ wie bey denen Manichæern Licht und Finſternis/ haben auch mit der Manichæer Licht und Finſternis/ als zwey Urſtoffen/ nicht die geringſte Gemeinſchafft; Und ſo die Finſternis der Manichæer hätte bey denen Chriſten den Teuffel auffs Tapet gebracht/ ſo muſte das Licht der Manichæer auch der Chriſten Gottheit ausmachen/ welches hoffendlich ſelbſt der Herr Becker nimmer zugeben wird. Daß aber Gottes und des Teufels Reich wieder einander ſtreiten/ daß bezeuget der Grund und Mund der Warheit/ JEſus/ ſelbſten gantz deutlich; und daß ſich auch des Teuffels Reich am meiſten unter uns eröffnet/ macht die allgemeine Sündligkeit Menſchlicher Natur/ darinn wir dem Teuffel näher als GOtt treten; Darum aber geht dem Höchſten an ſeiner Allmacht nichts ab; Denn ſo wohl über die boßhafftigen Teuffel/ als auch über die ſündliche Menſchliche Natur hält GOtt ſeine Macht und Gewalt. So ſchreibt man auch dem Teuffel keine Wunderwercke zu/ als die allein unter göttliche Allmacht verfallen/ und keiner Creatur/ wie der Teuffel iſt/ zukommen/ er kan wohl in/ aber nicht über die Natur würcken; daß auch der Teuffel um uns/ und dennoch in der Höllen/ ſtreitet nicht miteinander/ denn die Teuffel führen ihre Hölle mit ſich/ und hat der Hölle genug um ſich/ der von GOttes gnädigen Angeſichte verſtoſſen. Daß auch wir wenig Erſcheinung haben von guten Engeln/ ſo iſt auch ſolche nicht nöthig/ weil der Teuffel ſich deſſen nur zur Boßheit allzuwohl würde bedienen/ in Verſtellung eines Engels des Lichts/ und auf die Art

die Menſchen allzuhäuffig betriegen ; Gnug iſt es/ daß wir des Beyſtandes der heiligen Engel genieſſen / obgleich nicht ſichtbarlich. Wie denn auch GOttes Wort/ welches uns deſſen verſichert/davon eine weit theuere und kräfftigere Warheit iſt / und uns deſſen weit gewiſſer überzeuget / als uns ſelbſt die heiligen Engel durch ihre Erſcheinungen vermöchten zu geben ; So iſt uns auch das göttliche Wort weit eine beſſere und ſichere Sprachhaltung/als wenn ſelbſt die heiligen Engel mit uns redeten : Wiewohl dennoch alle Erſcheinung der heiligen Engel/ und ihre Würckung durch äuſſerliche Zeichen durchhin von uns nicht geleugnet / ſondern nachdem dieſe oder jene Würckungen / nachdem hat man ſie guten oder böſen Engeln zuzuſchreiben. Daß aber die Teufel und kein guter Engel die Menſchen leiblich beſitzen / ſie quehlen/ aus ihnen reden/ iſt wahr ; daß aber darum wir den Teufel ſolten von mehrer Krafft und Macht zu ſeyn erkennen / als einen guten Engel / iſt wieder die Warheit : Daß man ſeine gute Gedancken dem heiligen Geiſt/ und keinem Engel zuſchreibe/ geſchicht nach Anweiſung der heiligen Schrifft/ darum aber wird nicht geleugnet / daß auch nicht die heilige Engel manche gute Gedancken bey uns ſolten befodern / denn alles was hierinn vorgeht / geht unter der Hand des Geiſtes GOttes vor / warum ſolte man denn auch nicht bloß an dieſem hangen ? Daß aber der Teufel unſere Gedancken/ vielmahls ſo durch wühlt/ komt daher/weil die ſündliche Natur ihm gar zu ähnlich/ bequem und geneigt. Daß man aber ſeine böſe Thaten ſo allgemein auf den Teufel wirfft / iſt noch die alte Schwachheit der Even / da ſonſt der Teufel wieder unſern Willen nichts vermag.

§. 12. Allzu offenbahr aber macht der Herr Becker ſeine Ignorantz, wenn Er §. 7. ſchreibt : **Daß weder die Heyden heutiges Tages/ noch vor Zeiten/ wie auch nicht die Jüden noch Mahometen** (Es ſcheinet als wann er auch den Mahometanismum für dem Manichæismo anſetzet / da doch jener zuerſt im Anfang des ſiebenden Seculi auffgegangen) **und die erſte Chriſten in allen von dieſer Meynung geweſt / ſo dennoch mit die von** Manes, **wie man ſieht gar zu groſſe Gemeinſchafft hat / als weiß ich mir keine andere Gedancken zu machen / denn daß dieſe Lehre in dem dritten** Seculo **zuerſt aufgekommen / ſo zwar ſo gleich und das von allen Seiten von treuen Lehrern angefochten / aber die ſich dennoch ferner denn in Aſien ausgebreitet/und die ſich auch in Europa länger aufgehalten/wie man meint/ und daß iſt kein Wunder/ ſo mans recht bemercket : Denn die Menſchen ſind vielmahls mit der Buchſtäblichen Wiederlegung zu frieden / um nur den Nahmen zu haben / daß ein Jrrthum wiederlegt ſey / obgleich daß ſie dennoch mitlerweil die Sache ſelbſt in ihren Hertzen hegen / und alſo / wenn es drauf ankommt/ oder man der Sache recht einſieht/**

mit demjenigen noch eins ſind / deſſen falſche und irrige Lehren ſie dennoch ſcheinen / ja ſelbſt meinen mit Hertz und Mund zu verfluchen. Dieſes letztere paſt warhafftig redlich auf ihn ſelbſt zu/ als der auch wil dafür angeſehen ſeyn/ mit Hertz und Mund den Manichæismum zu beſtreiten / und iſt doch eben derjenige/ der ihn mit Hertz und Mund küſſet und verehret; Wiewohl auch dieſes nicht zu verwundern / denn er hat nicht den rechten Begreiff und Verſtand von dem Manichæismo, wie ſolte er denn ſelbigen in der That wiederlegen; ja er hat ſich deſſen nicht recht wohl vermocht zu verhüten / weil Er keine rechte Käntnis von der Sache hat / ſondern lebt unwiſſend mit demſelben verwickelt. Er ſetzt den Manichæismum an in dem dritten Seculo; ſeiner Perſon nach hat er auch zu der Zeit gelebt/ entweder ums Jahr Chriſti 246. oder wie andere wollen Anno 278. oder auch 281. ſeine Lehr-Art aber thut ſich ſchon bey der Apoſtel und folgenden Zeiten in denen Simonianis und Gnoſticis, ſie ſeyn gleich Nicolaitiſch/ Carpocratianiſch/ oder Valentianiſch; das Grund-Weſen ſeiner Lehre aber iſt pur Platoniſch/ und folgendes Maguſæiſch/ ſo ſich ſchon biß zu denen Zeiten Abrahams hinauf zieht/ (1) als von derer Feuer-Dienſt Ur Chaldæorum ſeinen Nahmen führet/ wie droben erwieſen. So hat auch ſelbſt Cubricus oder Manes aus ſeines Vorgängers und zugleich Herrens/ (des Schytiani Schrifften) ſeine Lehre/ wie ſchon droben gedacht/ herausgezogen / ſo aber ein purer Platonicus. (2)

§. 13. Doch damit es hierinn nicht auf bloſſes Sagen ankomme / ſo wil ich zum Uberfluß des Herrn Beckers Grund-Sätze/ die er von denen Manichæern angeſetzet hat/ mit dem Platone vereinigen. Manes, laut des Herrn Beckers §. 3. hat zwey Urſtoff/ als zwey Gottheiten angeſetzet/ von denen alles ſeinen Urſprung hergenommen/ und dieſe beyde Gottheiten nennet Er Licht und Finſternis/ Form oder Materie. Plato hat gleichfals zwey Urſtoff ein gutes und ein böſes/ von denen alles ſeinen Urſprung herhohlet/ wird auch bey ihm Licht und Finſternis oder die ewige Materia genandt. Man ſehe nur Platonem in ſeinem zehenden Buch von Geſetzen/ woſelbſt er von zwey Seelen handelt/ die mit dem Licht und der Materia correſpondirn. Apulejus und Plotinus, beyde Platonici, bekräfftigen auch dieſes/ und Ficinus macht dieſes gantz deutlich. (3) So iſt auch der Manichæer, und der Platonicorum Hyle eins / nemlich die Materia DEO coæterna. Der Andere Grund-Satz/ nemlich/ daß das Licht oder die

 gute

(1) Pocock. c. l. p. 149. per quàm eruditè de Mane diſſerit, & inter alia ex Gregorio ſuo demonſtrat, hanc Sectam non à Mane primum, ſed à Maguſæis ortam; quorum ritus & deliria Ebn Batrick, & Georgius Ebnol Amdi ab ipſo Nimrode deducunt: ſed quâ fide, haud contendit. (2) Colb. c. l. p. 167. (3) Ib. p. 171. 184. 185.

gute Gottheit durch alle Welt ſey ausgebreitet/ und alſo alle Theile der Welt von dieſem Weſen etwas enthalte/ als welche Stückweiſe durch die gantze Welt ſich ergieſſe/ iſt abermahl Platoniſch und Maguſäiſch/ wie zu ſehen beym Herrn Becker ſelbſten lib. 1. cap. 2. §. 3. Alſo auch der Dritte Grund-Satz/ nemlich der Streit des Lichts mit der Finſternis iſt Platoniſch: Man leſe nur den Ficinum in Platonis Enead. 3. l. 6. c. 3. Wird aber bey ihnen gar nicht auf dem Fuß gefunden/ dafür es der Herr Becker ausgiebet/ nemlich für den Streit des Ertz-Engels Michaelis mit dem hölliſchen Drachen; ſondern der Streit des Fleiſches und des Geiſtes wird drunter begriffen: Wiewohl auch der Herr Becker den Streit des Ertz-Engels mit dem Drachen gleichfals dahin wil gedrehet wiſſen. (1) Und da nun dieſer Satz Platoniſch/ ja Maguſäiſch; die Chriſtliche Kirche aber durch ſelbigen Satz ſich verleiten laſſen/ daß ſie auf den Teufel und die böſen Geiſter verfallen: Wie wird denn der Herr Becker damit beſtehen/ als wenn ſich dieſes Weſen zu erſt vom dritten Seculo herſchriebe? Er ziehet ſich/ wie geſagt/ gar nach Abrahams Zeiten hinauf. Und was der dritte/ vierdte und fünffte Grund-Satz im Munde hält/ iſt gleichfals Platoniſch: Denn wann die Manichæer ſagen/ daß GOtt der Vater wohne in einem Lichte/ dazu niemand kommen könne: GOtt der Sohn aber in einem ſichtbahren Lichte/ nemlich in der Sonne und in dem Mond: Der Heilige Geiſt aber ſey der Lufft Umſchweiff/ Sitz und Herberge/ als erkennet man daran/ daß denen Manichæern, GOtt der Vater nichts anders ſey/ als des Platonis bonum & unum, das gute und das eine; GOtt der Sohn aber der erſte Verſtand dieſes guten/ als welchen auch ſelbſt die Platonici den Sohn nennen. Und da nun die Schlange allen Verſtand angewandt/ die erſte Menſchen zu verführen/ was Wunder denn/ weil denen Manichæern, nach Platonis Satz/ der Sohn Gottes der erſte Verſtand/ daß ſie ſelbſt Chriſtum für die Schlange anſetzen/ die Adam und Eva verführet hat: Und der Heil. Geiſt iſt ihnen die Seele der Welt. Und wann ſie nun unter denen Teufeln/ als eine Brut des Fürſten der Finſternis/ der Platonicorum ihre unterſchiedene Art Dæmones begriffen; ſo hätte man hieran die Geiſter: Allein/ wie ſchon droben erwehnet/ es ſcheinet daß ſie bloß hierunter die menſchliche böſe Neigung/ mit dem Herrn Becker begreiffen/ und alſo durchhin mit ihm correſpondiren/ und er mit ihnen/ und nicht die Chriſtenheit.

§. 14. Und weil nun GOtt der Vater denen Manichæern der verborgene GOtt/ ſo eins mit des Böhmens ungeoffenbahrten GOtt. GOtt der Sohn die Platoniſche verſtändliche Welt/ darinn ſich die Ideen und Geſtalten aller Dinge enthalten/ und alſo des Böhmens geoffenbahrter Gott/ als deſſen Theil

(1) Ibid. p. 185.

Theil alle Seelen/ nicht nur die menſchliche/ ſondern was nur immer lebhafftiges bey einem Dinge ausmachet/ in ſich begreifft; als flieſt daher denn auch der ſechſte Satz. Nemlich die Seelen-Verwandelung/ als darinn gleichfals die Manichæer mit denen Platonicis auf gleichen Fuſſe ſtehen/ wie beym Ficino zuſehen; Und der Heilige Geiſt/ wie geſagt/ iſt ihnen die Seele dieſer Welt/ die bey denen Platonicis als dem Plotino und Ficino gantz gängig. (1) Daß alſo Manichæiſch pur und bloß Maguſäiſch und Platoniſch/ nur daß ſie auf Simonianiſchen Schlag/ nach der Redens-Art Heiliger Schrifft abgefaſſet/ und mit derer Stoffe von auſſen bekleidet. Manes, wie auch Simon Magus und alle Gnoſtici haben nur aus Heil. Schrifft die Farben entlehnet/ um ihren höllischen und pur heydniſchen Lehren eine beliebte Geſtalt zu geben/ und dieſe Lehre muß und ſoll dennoch dem Herrn Becker zuerſt im dritten Seculo aufgegangen ſeyn? Und die ietzige Chriſtenheit von daher das Reich des Teufels entlehnet haben? Da doch ſchon die Maguſæi und Platonici vor Chriſti Zeiten und die Simoniani zu der Apoſtel/ die Gnoſtici aber nach der Apoſtel Zeit/ eben ſolches gelehrt: Und da Er nun in dieſer Sache ein Kind/ was Wunder denn auch/ daß Er ſo confus fortkommt/ und ſo was in den Tag hinein ſchreibet/ voraus wann Er bey dem Heydenthum und deſſen Anhang/ als dem Manichæismo, ſich aufhält; warhafftig man möchte Mitleiden mit ihm haben/ wenn ſein Vorſatz nicht allzu gottloß.

§. 15. Wer nicht aller Scham den Kopff abgeriſſen/ wird nimmermehr ſagen/ daß wir/ die wir uns Proteſtanten nennen/ auch in der That und nicht nach Buchſtäblichen Streit/ von allen Irrthümern uns gäntzlich befreyet befinden/ und die allerſauberſten und heiligſten Sätze/ nachdem Grundriß heiliger göttlicher Schrifft abgefaſſet/ hegen/ daß wir noch ſolten im geringſten mit dem Manichæismo, und folgendes dem Platonicismo und Maguſæismo verwickelt ſeyn. Denn was die Päbſtler betrifft/ welche in der Lehre von denen Geiſtern/ wie auch ſonſt in vielen andern Stücken/ mit vielen Phantaſien verwickelt/ ſo ſind wir eben die Proteſtirende/ die da/ wie ſonſt in allen/ der Päbſtler Irthümer verwerffen/ als proteſtiren wir auch in Abſicht der Geiſter/ wider alle dasjenige/ was ſich irrig davon bey ihnen einfindet; Darum wil ich aus Liebe zur Kürtze/ das 19. Capittel vorbeygehen/ denn was das Vermögen der böſen und guten Geiſter angehet/ weil es darinn mehr auf die Manier/ wie die Geiſter ſolche Würckung fürnehmen/ und auf die Art/ wie ſie als pure Geiſter gegen etwas Cörperliches anwürcken/ ankommt: Als wil ich das verſpahren/ biß zu des Herrn Beckers anders Buch. Und noch weniger Gemeinſchafft haben wir mit dem 20. Capit-

(1) Ibid. p. 186.

Capittel/ denn was die Erſcheinungen der menſchlichen Seelen betrifft/ ſo wiſſen wir von keinem Ort der Diſpenſation, welcher/ wie der Herr Becker §. 6. ſagt/ bey einigen von ihnen auch nicht eben gantz verwerflich werde geachtet: Und noch weniger weiß und hält unſere Kirche von dem Fegfeuer/ als welches von denen unſrigen durchaus ausgeleſcht/ (1) und gantz ausgebrandt; von denen Päbſtlern aber angezündet/ und biß dieſe Stunde unterhalten/ weil es gar zu bequem ihre Delicateſſen darbey zu zu bereiten. Dennoch hat biß dieſe Stunde zu/ kein Chemicus es ſo glücklich mit ſeinem Laboratorio getroffen/ als dieſe Herrn/ bey der Chimæra ihres Fegfeuers. Jene zünden mit groſſen Unkoſten und Depencen ein Feuer an/ um den Lapidem Philoſ. zu erhalten; dieſe ohne alle Entzündung/ und der geringſten Unkoſten/ befodern und treiben thätlich die Goldmacher-Kunſt/ nemlich durch ein bloß gemahltes und phantaſtiſches Feuer: Wie denn der Herr Becker darinn Recht hat/ daß die Hölle ihr Volck gar zu hart verſchloſſen halte/ daß ſie nicht des geringſten Auskommens/ oder einiger Freyheit genieſſen; Und der Himmel iſt allzu vergnügt/ daß ſich die ſelige Seelen ſolten zu dieſer Unruh wiederum herunter laſſen: Wie denn auch viele der Alt-Väter nichts von denen Erſcheinungen der Verſtorbenen gehalten haben/ als Anaſtaſius, Iſidorus, Theophylactus, Chryſoſtomus, Auguſtinus, als die gäntzlich leugnen/ daß jemahls die Seelen der Verſtorbenen erſchienen: Führen auch gnugſame Gründe aus Heil. Schrifft darwider an/ und ſchreiben alle ſolche Erſcheinungen vor Teufels-Geſpenſter aus. (2) Wie ſich dann auch dieſes nachgehendes wird eröffnen: Mit dem 21. Cap. hat unſre Kirche noch weniger/ ja faſt nichts gemein/ und fehlet warlich gar zu viel daran/ daß unſere Gemeine/ auch was den Pöbel betrifft/ darinn mit denen Päbſtlern ſolten einig ſeyn. Die Teufel auszutreiben durchs Gebet und Faſten/ darzu haben wir die Anweiſung Matth. 17/20. und 21. von Chriſto ſelbſten/ deſſen Unterricht uns nimmer fehlen läſt. Was ſonſten den Exorciſmum betrifft/ davon iſt droben gehandelt. Alles aber was unter dem andern Mittel ∫. 3. von Herrn Beckern wird hervor gezogen/ davon weiß unſere Kirche nichts: Und wird ſolche Lapperey miteinander/ von Doct. Geiern/ in ſeiner Disquiſitione Theolog. de ſuperſtitione cap. 3. ∫. 18. ſeq. verworffen/ als in welcher ſeiner Disquiſition Er durchgehends unſere Kirche von allem Aberglauben oder Superſtition ſaubert und reiniget/ es betreffe gleich der Heyden/ der Jüden/ der Mahometaner/ der Päbſtler/ oder auch wohl ſelbſt unſers eignen Pöbels Phantaſi. Und was die Waſſer- und andern Proben angeht/ weil der Herr

Becker

(1) Scherz. purg. exuſt. & alii. (2) Anaſtaſius Quæſt. 25. 26. Iſid. Etymol. l. 8. c. 9. de Theophyl. Chryſoſtomo, & Auguſtin. Vid. ſupra cit. Urſin. p. 380. 385.

Becker ſich ſelbſt damit auf ſein drittes Buch beziehet/ als wil ichs auch biß dahin ausſetzen.

CAPUT XI.

Was unſere Kirche von denen Geiſtern bekennet und glaubet.

§. 1.

AN ſtatt ſeines 22. Capitels/ als woſelbſt Er hierüber die Lehre ſeiner Kirchen einholet; wil ich die unſerige hervor ziehen/ und zugleich dabey zeigen/ wie ſie hierinn von denen Heyden/ Jüden/ Mahometanern/ gewiſſen Vätern/ die auch hierin geirret/ Päbſtlern und allen andern Ketzern/ voraus von denen Manichæern entſchieden; als welchen uns der Herr Becker gar zu unſchuldig ſucht mit einzuverleiben: Denn wie wir in allen andern Puncten/ alſo ſind wir auch in dieſem Punct von allen Schlacken geſaubert/ und in geringſten mit nichts irriges mehr verwickelt/ ſondern hegen auch in der Lehre von denen Engeln die geſundeſten Sätze: Um nun aber ſolche unſere Kirchen allgemeine Lehre von denen Engeln darzuſtellen/ wird am beſten ſeyn/ daß ich einen ſolchen Autorem erwehle: der an ſtatt aller paſſirt/ und von allen ohne allem Streit/ wird auf und angenommen; Ein ſolcher iſt nun der ſeel. Doct. Gerhardus, geweſener Profeſſor zu Jena: Weil Er uns aber/ in Abſicht zur Kürtze/ etwa zu weitläufftig fällt/ und der Herr Doctor Himmel in ſeinem Syntagmate Diſput. Theol. ein recht gewünſchter Epitomator von ihm abgiebt/ auch Doct. Quenſted in ſeinem Syſtemate gleichfals jenen gefolget/ nur daß er einige von neuen erörterte Queſtiones hinzu gefügt/ als wil ich dieſen beyden nachgehen. Doct. Himmel ſetzet uns nun ſolche der Engel Beſchreibung: Daß ſie ein geiſtliches Weſen/ von GOtt in der höchſten Gütigkeit / Krafft und Verſtändigkeit / erſchaffen/ theils um ihren Schöpffer zu ehren/ und durch ſelbigen aller Glückſeligkeit zu genieſſen/ theils auch damit ſie dieſen ihren Schöpffer in Abſicht anderer Creaturen zu Dienſten ſtünden: Doct. Quenſtedt aber/ der ſein Augmerck zugleich mitführet auf die menſchliche Seele/ ſo auch ein Geiſt/ und dennoch weſendlich von denen Engeln entſchieden/ wie auch in Abſicht guter und böſer Engel; Worinn ſie nicht die göttliche Schöpffung/ ſondern ihre ſelbſt eigne Verfallung entſcheidet/ ſetzt hinzu/ daß ſie ſind Spiritus Completi, zum Unterſcheid der Menſchlichen Seelen/ die zwar auch ein verſtändiger Geiſt / aber incompletus, denn Seel und der Menſchliche Leib/ machen allein das gantze Menſchliche Weſen aus/ dahergegen

die Engel in ihrer puren Geiſtlichkeit/ ohne Vermiſchung und Verbindung mit etwas anders / das vollenkommene Geiſtliche/ Engliſche Weſen abgeben. Daß aber Engel ſeyn/ beweiſet D. Himmel aus dem alten und neuen Teſtament/ laut/ Pſal. 91. v. 11. Pſal. 104/4. Matth. 18/10. Luc. 12/8/9. Hebr. 1/13. als woſelbſt deutlich bekandt wird der Engel Daſeyn; Ferner bezeuget ers auch mit ihren Exempeln / als da ſie ſich ſichtbarlich dargeſtellet/ wie Gen. 18. v. 2. ſo zu conferiren mit Ebr. 12/22. wodurch das erſte klärlich/ deutlich und unlaugbar gemacht wird: Item/ Gen. 19/1. Cap. 32/1. Jud. 6/12. 2. Reg. 19/35. Matth. 1/ 20. Cap. 4/11. Luc. 2/9. Cap. 22/43. und Act. 12/7. Und ſpricht in eben dieſer Theſi, daß vor Zeiten die Saduceer/ ietzo aber die Epicurer ſolches verläugnen. Quenſtedt thut noch hinzu die Wiedertäuffer/ Libertiner / darunter auch die Davidjoriten gehören/ und denn die Quaker in Engelland/ Democritus unter den Heyden/ wie auch einige Peripatetici, ſo gleichfals der Engel Weſen/ unter welchem Braß denn auch der Herr Becker ſeinen Nahmen mit anſchreibet / dieſes geläugnet. §. 11. hat Doct. Himmel/ daß der Dreyeinige GOtt ſey der Schöpffer von dieſen Engeln/ und beweiſet ſolches Pſal. 104/4. Col. 1/ 10. Hebr. 1/13. Apoc. 4/ 11. und Cap. 10/6. §. 12. ſtellet Er darauf die Frage / warum Moſes dieſer Geiſter nicht gedencket? §. 13. aber hat Er die Frage/ an welchem Tage ſie erſchaffen? führet zuerſt an die ungereimte Meynungen. §. 14. ziehet Er die probabelſte Meynunge an / ſchlieſt aber mit den Origene, daß hierinn nichts gewiſſes zu determiniren. D. Quenſtedt hat hierüber eine ſonderliche Quæſtion movirt/ und ſagt / daß es unfehlbar/ daß die Engeln auf einmahl / nicht vor/ noch nach denen ſechs Tagen / ſondern in wehrenden ſechs Tagen von GOtt erſchaffen: An welchem Tage ſie aber erſchaffen / da ſey nichts gewiſſes zu determiniren: Und ſo macht es auch ſein Vorgänger/ der theure Gerhardus. D. Sebaſt. Schmid aber behauptet den andern Tag aus des 104. Pſalms. 4. verß. (1)

§. 2. Darauf nimmt der Herr Quenſtedt für / von welchen allen wir hierinn entſchieden; Nemlich 1. von Ariſtotele, Plotino und Porphyrio, als welche geträumet/ daß die Dæmones gleich ewig mit GOtt; ſpricht auch/ daß eben eine ſolche Meynung denen Simonianis, Nicolaitis, Archonticis, Manichæis, und andern zugeſchrieben werde. 2. Von denen Valentinianern / als die vorgeben und genarret/ daß die Untere Engeln von denen Obern erſchaffen. 3. Die Griechiſche Väter/ als Origen. Gregor. Nazianzenus, Baſilius, Chryſoſtomus, Damaſcenus, und von denen Lateinern Ambroſius, Hieronymus, Iſiodorus, Caſſianus, welche alle wollen / daß die Engel lange Zeit für der Welt geſchaffen. 4. Zieht Er auch hervor die Scholaſticos und Pontificios, als Duran-

(1) Seb. Schm. Colleg. Bibl. P. 1. p. 149. ſeq. §. 10. 11. ſeq.

randum, Thomam, Pererium, Suareſium, die da ſtatuiren/ daß man denen Engeln wohl könne auch eine Ewigkeit ihres Anfangs halber zuſchreiben. 5. Beweiſet Er/ daß Genebrardus gleichfals dafür gehalten/ daß die Engel eine geraume Zeit für der Welt Schaffung erſchaffen / und 6. thut Er noch Conradum Vorſtium hinzu/ der gleichfals denen Engeln eine Ewigkeit/ und einen Anfang ohne Anfang zuſchreibe. 7. Setzt Er/ daß auch die Socinianer ietzo allgemein behaupten / daß die Engeln für der Welt Schöpffung erſchaffen. 8. Daß auch die Arminianer dieſes wollen. 9. Bringt Er die Rabbinen hervor/ als welche da wollen/ daß die guten Engel am erſten/ die Böſen aber am andern und fünfften Tage erſchaffen. 10. Führt Er an den Achatium und Gennadium, welche wollen/ daß ſie zuerſt nach Verflieſſung der ſechs Tag erſchaffen / ſo aber von Auguſtino wiederlegt / als welcher auch nebenſt noch andern Patribus, als dem Theodoreto, ſtatuiret/ daß in wehrenden ſechs Tagen/ da alles/ auch die Engel mit erſchaffen.

§. 3. Ferner §. 15. handelt Doct. Himmel von der Engel Weſen/ ob ſie auch etwas Cörperliches mit in ſich enthalten? und ziehet einige Väter herfür/ die ſolches geglaubet: Setzet aber §. 16. drauf/ daß alles/ was leibliches an ihnen/ nicht ihres Weſens/ ſondern bloß ein angenommenes/ und das auf eine Zeitlang. Doct. Quenſtedt aber in ſeiner Theſ. 6. beweiſet aus Gottes Wort/ daß die Engel eines puren geiſtlichen Weſens/ die nichts mit einer Cörperlichkeit gemein haben; und weil die Saduceer die Engeln nur für gewiſſe Eingebungen gehalten; auch die Wiedertäuffer die Engeln bloß für diejenige göttliche Handlung annehmen/ die entweder Straffe oder Belohnung nach ſich ziehen; Und das iſt auch eigendlich des Herrn Beckers Sinn: Auch die Davidjoriten/ die der Engel Weſen mit denen Menſchlichen Gedancken vermiſchen; als beweiſet Er gleichfals aus Gottes Wort/ daß ſie in der That ſind ſelbſtändige verſtändige Geiſter/ die aller Cörperlichkeit entäuſſert: Als das Letztere beweiſet Er Pſal. 104/4. da David ausdrücklich ſagt/ daß GOtt ſeine Engel habe gemacht zu Geiſtern/ die Engeln auch Ebr. 1/14. dienſtbahre Geiſter genandt werden / ein Geiſt aber nicht Fleiſch noch Beine habe/ Luc. 24/39. über dem alle Materie durchdringen/ und ſich ihrer mehr als einer in einem Leibe auffhalte/ Luc. 8/30. daß ſie aber veræ Hypoſtaſes, ſubſtantiæ completæ, & per ſe ſubſiſtentes, verſtändige Selbſtändigkeiten/ beweiſet Er: 1. Aus ihren Nahmen/ als wenn beym Daniel/ Cap. 4/10. ſie genennet werden Behüter/ von Paulo Obrigkeiten und Herrſchafften/ Col. 1/16. Im Büchlein Hiobs/ Cap. 1/6. 38/7. Götter oder Kinder Gottes. 2. Beweiſet Ers aus ihren weſendlichen Handlungen/ als da ſind dienen/ bey dem Jehova zu ſtehen/ zu denen Menſchen verſandt werden / von ihnen weichen / dieſe oder jene Geſtalt anneh-

annehmen/ darinn erſcheinen und reden ꝛc. welches mit einander den Menſchlichen Bewegungen und ihren Affecten nimmer kan zugeſchrieben werden/ auch denen göttlichen Handlungen ſo bloß hin nicht zukommt/ ſondern der Höchſte ſie nothwendig durch eine gewiſſe Perſonalität muß ausüben; denn bey dem Jehova zu ſtehen und dergleichen/ kan nimmer von Gottes Bewegungen geredet werden. 3. Beweiſet Er der Engeln Perſönligkeit/ aus der böſen Engeln Fall und ihrer Verdammnis/ und aus der guten Engeln beſtand und ihrer Seligkeit. 4. Aus dem/ daß ihnen Matth. 28/ 5. wird Wiſſenſchafft zugelegt. 5. Daß der Apoſtel Petrus 2. Epiſt. 1/ 12. ihnen Verlangen/ und David Pſal. 103. 20. und Paulus 2. Theſſ. 1/ 7. ihnen Macht und Gewalt beylegen.

§. 4. Und weil es auf dieſe Sache mit dem Herrn Becker fürnemlich ankommt/ als wil ich Doct. Quenſted noch ferner nachgehen/ und ſeine andere Frage/ die alſo lautet/ ob die Engeln eigendlich ſind Geiſter/ das iſt/ aller Cörperlichkeit und Materialität enteuſert? her ſchreiben: Daſelbſt nun führt er die von denen Heyden an/ welche denen Engeln ſcheinen einige Leibligkeit zu zueignen/ als die Pythagorici und Platonici, welche etwas Materialiſches und Cörperliches denen Engeln ſcheinen anzuweiſen/ fürnemlich die Platonici, welche denen Dæmonibus Lufft und Waſſer/ Leiber ꝛc. beylegen. Porphyrius ein Platoniſcher Philoſophus, und deſſen Diſcipel/ Jamblichius, ſollen gleichfals daſſelbe lehren/ allein wie es hierum ſtehe/ haben wir droben gehört. Zum andern: Führt er die Jüden an/ daß auch dieſelbe die Engeln einiger maſſen mit etwas Materialiſches verbinden/ auch hievon iſt droben gehandelt. Zum dritten: Hat er die Mahometaner/ ſo auch droben von uns beſehen. Zum vierdten: Setzet er die Meſſalianer/ die dem Teufel etwas Cörperliches zugeeignet. Zum fünfften: Kommt Er auf die Kirchen-Väter/ und ziehet darunter den Juſtin. Martyr. Origenem, und weil wir deſſen Schrifften im Original nicht haben/ ſondern allein nach des Ruffini Uberſetzung/ der aber nicht eben allzu groſſer Treue zugethan geweſt/ als läſt ers mit dem dahin geſtellet ſeyn; von dem kommt er auf den Tertullianum, Baſilium, Caſſianum, von Auguſtino ſpricht Er/ daß man nicht eigendlich aus deſſen Schrifften könne die Gewißheit nehmen/ ob er ihnen einige Cörperligkeit zueigne/ oder ob Er ſie für pur geiſtlich annehme. Ferner führt Er an den Lactantium, Damaſcenum, Theodotum, Theognoſtum, Macarium, Cæſarium, Anaſtaſium Sinaitam & Johannem Theſſalonicenſem. Er bezeuget auch aus dem Petavio, daß Fulgentius und Claudianus Mammertus, die Engeln aus Leib und Geiſt zu ſeyn beſchreiben. Zum ſechſten: Nimmt Er die Päbſtler für/ als Cajetanum, der da denen Engeln eine Cörperligkeit anſchreibet. Zum ſiebenden: Ziehet Er auch die Reformirte an/ als Hieronymum, Zanchium, Rudolphum, Goclenium,

Ger-

Gerhardum, Joh. Voſſium, Ludovicum de Dieu, Bucanum, der auch etwas Materialiſches und Cörperliches denen Engeln beygelegt. Zum achten: Daß Conradus Vorſtius ſie durchaus wolle Cörperlich haben. Zum neundten: Hat Er die Arminianer/ als die noch mit ſich ſelbſt ſtreiten/ ob die Engel bloß geiſtlich oder auch leiblich. Zum zehenden: Hat Er Grotium, nullarum partium hominem, daß der gleichfals die Engel Cörperlich achte. Dieſes miteinander widerlegt er drauf/ und behaubtet unſerer Kirchen allgemeinen Satz/ daß die Engel nicht das geringſte gemein haben/ mit etwas Materialiſches oder leibliches/ ſondern im Weſen pur geiſtlich ſeyn. Unter andern hat Er in ſeiner Obſervatione 2. daß dieſe Lehre unſerer Kirchen von der Engel Geiſtligkeit/ nicht wie Grotius wolle/ dem Ariſtoteli ſey zu zuſchreiben; ſondern uns Chriſten lehre dieſes die Heilige Schrifft und den Ariſtotelem habe es die Natur gelehrt: Dem auch das Licht der Natur bezeuge/ daß die Engeln bloß ein geiſtliches Weſen; und Obſervatione 16. ſchreibet er: Niemand widerſtreitet/ daß nicht unter denen Kirchen-Vätern ſolten geweſt ſeyn/ die denen Engeln ſolche Leiber zugeeignet/ die in unſere Augen fallen; Allein die Menge der Irrenden zwinge uns nicht zu gleichen Irrthum. Er bezeuget auch/ daß die meiſten der Väter dieſe Meynung von dem Origene geborgt/ als der ein glücklicher Vater von ſolchen unzeitigen Geburten. In der 17. Obſervation. ſchreibet Er/ es ziehet zwar Tannerus auch Baſilium, Athanaſium, Auguſtinum und Bernhardum zu dieſer Abſurdität/ aber wenn man ihre Schrifften recht genau einſieht/ werden ſie uns ein anders lehren; Denn die Väter/ ſchreibt Quenſted/ bedienen ſich ſehr viel des Worts leiblich ἀκύρως und γενικῶς, bloß dadurch etwas warhafftes und von ſelbſt beſtehendes anzudeuten/ und ſtellen alſo die Leibligkeit einem Phantasma oder Schämen entgegen. So ſind warlich des Tatiani Worte/ deſſen droben gedachte wird/ anzunehmen/ wenn Er ſagt/ daß der natürliche Leib/ das iſt/ Weſen/ von niemand anders/ als die GOttes Geiſt haben/ einzuſehen/ daß Er aber ihr Weſen aus Feuer und Licht zuſammen geſetzt zu ſeyn ſchreibet/ ſolches riecht nach der Platoniſchen oder vielmehr Pythagoriſchen Lehre/ wiewohl auch dieſes Maguſäiſche und Platoniſche Feuer/ nicht eben eines zu ſeyn von ihnen mit unſern irrdiſchen Feuer geachtet wird. Alſo nennet auch Tertullianus, und zwar wider Gebrauch/ ſelbſt GOtt und deſſen Weſen einen Leib. Bißweilen/ ſagt Er/ ſchreiben auch die Vätter denen Engeln eine Cörperligkeit zu/wegen ihrer angenomenen Leiber/ da man denn mit ihnen nicht zu ſtreiten hat; offtmahls nehmen ſie auch daß Wort σῶμα für eine Perſon/ alſo daß wenn ſie ſagen/ die Engeln ſind leiblich/ das iſt/ ſie ſind ein ſelbſtändiges perſöhnliches Weſen. So ſchreiben auch die Väter offtermahls nicht nach ihrem / ſondern nach anderer Menſchen Sinn; alſo führt Auguſtinus an einem

Orte des Apuleji und Porphyrii Feder/ und eignet denen Engeln lufftliche Leiber zu/ darauf aber corrigirt Er ſich ſelbſt an einem andern Ort/ faſt eine gerechte und der göttlichen Schrifft gemäſſe Meynung. So eignen auch einige Väter denen Engeln Leiber zu in Abſicht GOttes/ als Damaſcenus, wenn Er ſchreibet/ daß die Engel uncörperlich in Abſicht unſer/ Cörperlich aber in Abſicht GOttes; da alſo das Wort Leiblich nichts anders andeutet/ als die Entſcheidenheit von dem göttlichen Weſen/ nicht aber daß ſie dieſen Geiſtern eigendlich hätten einen Leib wollen andichten. Endlich ſchlieſt Er/ welches denn weit beſſer fällt/ als jenes des Juſtini, in acht zunehmen; Es ſey gleich/ daß alle gedachte Väter eine Leiblichkeit und Materialität/ oder auch ſonſt noch ſo etwas ungereimtes von der Engel und der Seele Weſen ſchrieben/ ſo hat unſere Kirche nicht die Patres, ſondern den Vater unſer aller anzuhören/ was der in ſeinem göttlichen Wort davon enthalte. Dieſes/ mein geneigter Leſer/ iſt beſſer/ denn jenes des Juſtini, wie der Herr Becker wil/ ins Ohr zu ſtecken; weil es uns bald groſſen Nutzen wird ſchaffen.

§. 5. Darum auch wenig darauf zu achten/ was Cap. 15. der Herr Becker ſo genau von denen Patribus anmercket/ wann ſie/ wie Juſtinus, die Geburt der böſen Geiſter von denen Menſchen herſchreiben; Denn dieſes iſt wieder GOtt und die Natur/ und alſo durchgehends wieder die Warheit/ wie ſolches unſer Quenſtedt zur Genüge bezeuget/ Obſervat. 22. Und noch eine artliche Obſervat. iſt die 23. daß der Pythagoreorum und der Platonicorum, wie auch der Jüden Schrifften/ nicht dem göttlichen Wort ſind entgegen und zu wiedern zuſtellen/ ſondern jene nach dieſer zu corrigiren/ und zuverbeſſeren; thue auch hinzu/ ſpricht er/ diejenige der Alt-Väter Schrifften/ ſo nach der Platoniſchen und Pythagoriſchen Schrifft riechen; dieſes möchte der Herr Becker ihm ſelbſt wohl laſſen ins Ohr geſtecket ſeyn. Ferner ſetzt D. Quenſtedt §. 7. daß die Engel ſind ſelbſtändige Verſtändligkeiten/ die mit Verſtand und Willen/ wie unſere Seelen/ begabet/ und die nicht nur die Erkäntnis ihrer ſelbſt/ ſondern auch aller andern Sachen auſſer ſich hegen; beweiſet ſolches mit/ 2. Sam. 14/ 24. und aus den Marco 13/ 32. daß ſie an Weißheit ſelbſt den Menſchen übertreffen/ doch daß ſie nicht mit unendlicher Weißheit begabt/ als denen der Tag des Jüngſten Gerichts nicht wiſſend; Beweiſet ſolches auch noch ferner mit andern Gründen/ voraus/ was die guten Engel betrifft/ als die nach den Matth. 18/ 10. der Anſchauung Gottes genieſſen: Daher ihnen vielfältige Wiſſenſchafft zuflieſt/ und noch überdem ihnen vielfältiges geoffenbahrt wird/ als beym Dan. 3/ 6. Cap. 9/ 22. das Geheimnis der 70. Jahr-Wochen; alſo genieſſen ſie auch nach der Offenbahrung Johan. Cap. 22/ 16. der Wiſſenſchafft vom zukünfftigen Zuſtande der Chriſtlichen Kirchen: Wie ihnen denn ohne dem kund gemacht/ nach des Apoſtels Pauli Epheſ.

3/ 10. Ausſpruch/ die mannigfältige Weißheit Gottes/ und auch nach 1. Petr. 1/ 12. das Einſchauen der Menſchwerdung des ewigen Sohnes Gottes. Und was die böſen Engel betrifft/ als beweiſet Er ihre Erkäntnis und Wiſſenſchafft aus der Verführung der erſten Menſchen/ Geneſ. 3. die auch Matth. 4. wieder Chriſtum bezeugen/ daß ſie nicht unverſtändig/ ſondern gantz verſchmitzte und verſchlagene Geiſter: Daß ſie aber auch mit Freyheit des willens begabt/ beweiſet er mit Jud. 13/ 16. Job. 1/ 6. ſeq. 1. Reg. 22/ 21. 22. 1. Petr. 1/ 12. woſelbſt von ihren freyen Würckungen/ und alſo von der Freyheit ihres Willens gehandelt wird/ und hierüber hat D. Quenſtedt noch eine ſonderliche Frage angeſtellt/ nemlich die dritte/ da Er ausführet/ wie es zugehe mit der Engeln ihrem Erkäntnis/ und wie weit ſich ihre Wiſſenſchafft erſtrecke/ wann aber dieſe Sache wiederum einfällt im andern Buch/ als wollen wir ſie biß dahin ausſetzen.

§. 6. Daß aber weder ihr Wiſſen noch Wiſſenſchafft nicht göttlich/ daß bezeuget D. Quenſtedt durchgehendes: Sein Theſis daſelbſt fällt ausdrücklich/ daß ſie nicht alles auf einmahl erkennen/ ſondern darüber raiſoniren müſſen/ wie wir. Sich ſelbſt erkennen ſie/ ſagt Er Obſervat. 5. an ihren Weſen/ alles andere aber durch gewiſſe Abbildung. Ferner bezeuget Er Obſervat. 7. daß ſie nicht ſind Hertzens-Kündiger/ ſondern dieſes allein dem Höchſten zukomme/ nach dem andern Buche der Chron. 6/ 30. Pſal. 44/ 22. Jer. 17/ 10. Rom. 8/ 27. wohl aber daß ſie auch des Menſchen Gedancken/ rückwerts aus dieſem oder jenem Zeichen wiſſen zu leſen/ oder daß ſie ſelbſt Mitwürcker von ſolchen Gedancken/ oder es ſey auch/ daß GOtt ihnen dieſelbe offenbahre. Obſervat. 8. verfolgt Er dieſe Sache noch weiter/ und ſpricht/ daß unſerer Seelen Gedancken/ in ſo weit als ſie bloß ihre Verhältnis im Verſtande haben/ ſich nicht von auſſen zeigen/ und durch dieſen oder jenen Effect, Bildung oder ſonſt ein äuſſerliches Zeichen ſich kund machen/ ſo verſtehe ſolche unſers Hertzens Gedancken allein GOTT/ und nicht die Engel/ beweiſet ſolches mit 1. Sam. 16/ 7. 1. Paral. 29/ 9. Pſal. 7/ 10. und Jer. 9/ 20. Obſervat. 9. beweiſet Er noch abſonderlich/ daß die böſen Geiſter des Menſchen Gedancken nicht wiſſen/ mit dem Exempel Nebucadnezars/ als deſſen Traum die Magi nicht könten ausfinden/ wie viel ſie ſich auch der Dæmonum Beyhülffe bedienten/ Dan. 2/ 10. 11. Sonſt von des Judä geitzigen Gedancken hatten die Höllen Geiſter ſattſame Gewißheit; Ja indem Er in ihn gefahren/ war der Höllen-Geiſt ſelbſt Würcker von ſeinen gottloſen Gedancken/ da er dann an ſich ſelbſt nicht zu zweiffeln hatte. So bezeuget auch D. Quenſted Obſervat. 10. daß alles zukünfftige/ ſo an keinen gewiſſen Urſachen hange/ obgleich daß die Engeln davon einige Zeichen könten vorher haben/ oder auch würcklich hätten/ daß dennoch die wahre Wiſſenſchafft und Gewißheit bloß an Gottes

Seiten

Seiten hange / nach Eſaiä Cap. 46/9. und Daniel Cap. 2/27. Ja wenn auch gleich die Urſache ſich davon ereignete / daß es dennoch im Schluß auf das zukünfftige bey ihnen fehlbahr; Denn da könne bald dieſes bald jenes ſich zwiſchen einwickeln / dadurch ſich das Werck verrücke und alſo die Urſachen / daran ſie dieſes oder jenes vorher zu ſehen vermeynet / ſie demnach fehlen laſſe. Bleibt es alſo / daß GOtt allein von zukünfftigen Dingen die unfehlbare Gewißheit habe / Job. 42/2. Pſal. 139/45. Ebr. 4/13. Die Engel aber nur das Zukünfftige gewiß wiſſen / was ihnen durch Gottes Hand wird geoffenbahret / oder daß ſie etwa an dieſen oder jenen natürlichen Urſachen oder Zeichen leſen / darinn aber / wie geſagt / ihr Wiſſen dennoch mit Fehlern vielmahls vermenget.

§. 7. Darauf nimmt nun auch §. 9. D. Quenſted die Macht und Gewalt der Engel für / wie weit ſich dieſelbe erſtrecke / und ſchreibet / daß ſie weit gehe / aber doch nicht göttlich oder unendlich ſey / ſondern / die von dem Höchſten ihre Gräntzen und Umſchrenckung leide; Alſo daß ſie nicht etwas können aus nichts ſchaffen / keine Selbſtändigkeit hervor bringen / auch keine Geſtalt in eine andere verwandeln / noch auch nicht Kranckheiten vertreiben / Todte erwecken / oder über der Natur Krafft würcken. Denn darzu werde eine unendliche und alſo göttliche Krafft erfodert / ſonſt aber die Sachen unter ſich zu vermiſchen / dieſe oder jene Gedancken einem eingeben / in angenommenen Cörpern zu reden / durch Bedienung würckender und leidender Dinge dieſe oder jene Würckung zu befodern / Kranckheiten und Plagen / durch Zerſtörung der Leibes-Conſtitution, und dergleichen Verſtellungen zu erwecken Luc. 13/11. das ſagt er / ſtehe in ihren Vermögen / und daß nun die Engel von groſſer Gewalt / beweiſet Er zu erſt aus ihrer Benennung in Heil. Schrifft / als daſelbſt ſie ſtarcke Geiſter genennet werden Pſal. 103/20. item GOttes Läger / Mahanaim Gen. 32/2. des Himmels Heer Gen. 2/1. Zum Andern: Beweiſet er ihre Macht / aus ihren ſo kräfftig verübten Würckungen / als Job. 1/19. 2. Reg. 19/35. Matth. 8/32. Luc. 22/43. Act. 5/19. Cap. 12/7. 2. Theſſ. 2/2. Zum Dritten: Weil ſie verglichen werden ſtarcken Mauren / Ezech. 9/2. Daniel. 8/15. einem Kriegs-Heer / und abſonderlich der Teufel einem ſtarcken Gewaffneten / Matth. 12/28. Luc. 11/21. einem brüllenden Löwen / 1. Petr. 5/8. daß aber dennoch ihre Macht eingeſchrencket / beweiſet er mit den Egyptiſchen Zauberern Exod. 8/18. Item an Hiob cap. 1/12. Wie auch / daß ſie ohne GOttes Macht und Zulaſſung nicht einmahl dürffen in der Gergeſener Schweine fahren Matth. 8/31. Ferner beweiſet er auch / daß ſie nicht können Menſchen in andere Geſtalten / als in Wölffe oder ſonſt ein Thier verwandeln / auch nicht zeugen oder gebehren / und dergleichen.

§. 8. Wie Er dann gleichfals hierüber eine eigne Frage / nemlich die

Vierdte

Vierdte hat angeſtellet/ daſelbſt er wider die David Joriten handelt/ wie die der Engel Weſen/ mit des Menſchlichen Gemüths-Bewegung verwickeln/ und alſo ihr ſelbſtändiges Weſen und Daſeyn leugnen/ alſo heben ſie auch ihre Gewalt auf. Er verwirfft auch alles Hexen-Geſchmeiß oder Zauberer/ als die den Teufel alles zuſchreiben/ und feget damit unſere Kirche rein von allem Pöbelſchen Gedancken/ die etwa unter uns möchten bey dem gemeinen Mann zufinden ſeyn. Verwirfft auch die Thalmudiſten und Cabaliſten/ die denen Engeln eine Cörperlichkeit oder Materialität zuſchreiben/ und die ihnen beydes Gebähren und Sterben zueignen: Handelt auch daſelbſt von neuen wider die Sethianer eine alte Secte/ die geſchwermet/ daß die Engel mit denen Weibern ſich vermiſchet/ daraus Menſchen gezeuget. Ziehet mit darunter Philonem den Jüden/ Juſtinum den Kirchen-Vater/ Clement. Alexand. Tertullianum, Lactantium, und Sulpit. Severum, als die aus Gen. 6/2. die Rieſen-Geburt der Beyſchlaffung der Engel mit den Weibern beymeſſen. Widerlegt ſie mit D. Danhauer/ und zeiget aus dem Pamelio, woher dieſe ungereimte Gedancken gefloſſen/ nemlich aus einer üblen Griechiſchen Verſion, derer ſich die Patres zu der Zeit bedienet/ wie droben ſchon erwehnt. Ferner handelt Er ausdrücklich wider den alten Kirchen-Vater Juſtinum Martyrem, als welcher denen Dæmonibus zueignet die Macht/ die Seelen der verſtorbenen Heiligen wiederum an dieſes Tages Licht aufzuführen/ ſo jener mit dem Samuel vermeinet zu behaubten; Dieſer unſer Quenſted aber gerade das Widrige darthut/ und daß nichts von dem weſendlichen Samuel weder deſſen Seel oder Leib/ ſondern an deſſen ſtatt bloß eine ihm gleiche Geſtalt aufgebracht. So ſtreitet Er auch wider den Bodinum, Olaum Magnum, Paracelſum, Pomponatium, Peucerum, Fernelium, und andere/ die da wollen/ daß die Menſchen in Wölffe/ Eſel/ Hunde und Katzen ſich können verwandeln; wie auch wider diejenige Päbſtler/ die dem Teufel Wunder-Wercke zuſchreiben/ und pag. 472. begegnet Er dem Einwurff/ wann der Apoſtel Paulus Epheſ. 6/12. die böſen Geiſter nennet κοσμοκράτορας, und Chriſtus den Teufel den Fürſten oder Herrn dieſer Welt/ Joh. 12/31. c. 14/30. als wenn Er dieſerwegen nothwendig müſte ein Herr der Natur ſeyn/ der die Natur durchgehendes in ſeiner Gewalt hätte/ und alſo mit ihr ſchalten könte nach allem Gefallen/ folgendes auch mächtig wäre Wunder-Wercke zu verrichten: Denn/ ſagt Er/ das Wort κόσμος bedeutet hier nicht diß Rund der Erden/ ſondern die gottloſen Menſchen; denn ſonſt hätte der Teufel auch müſſen ohne göttliche Zulaſſung können in die Schweine fahren Marc. 5/12.13. und würde mit Hiob haben ſpielen können nach allem ſeinen Gefallen.

§. 9. Auch beweiſet Doct. Himmelius §. 23. daß die Zahl der Engel ſehr

groß Gen. 32/2. Dan. 7/10. Matth. 26/53. Hebr. 12/22. Quenſted aber theilt ſie drauf §. 14. in gute und böſe/ ſpricht aber/ daß ſie GOtt mit einander gut erſchaffen/ und das in Heiligkeit und Gerechtigkeit/ und beweiſet ſolches mit Gen. 1/31. Joh. 8/44. Judä verſ. 6. und 2. Petr. 2/4. Streiten auch beyde Him. p. 35. und Quenſted. in Quæſt. 5. Antitheſ. hierüber wider die Manichäer/ als welche wollen/ daß nicht alle Engel von GOtt gut erſchaffen/ ſondern daß einige böſe von Natur/ und nach dem Ausfluß ihres natürlichen Weſens; droben aber haben wir gehört/ daß es noch ungewiß/ ob ſie gar Engel begreiffen. Sonſt ſind auch dieſer Meynung die Priscillianiſtæ. Quenſted aber ſetzt noch abſonderlich die Saducäer/ die heutigen Fanaticos, Widertäuffer/ Enthuſiaſten und David Joriten/ als welche die Geiſter durchgehendes leugnen/ und ſie mit des Menſchen verderbten Gemüthe verwickeln/ hiezu. Uber dem ſtreitet Er auch wider die Päbſtler/ welche die Engel in puris Naturalibus ſetzen. Er widerſteht auch der Juden ihrer Lilith, als mit welcher Adam die Teufel ſoll gezeugt haben. Widerſetzet ſich auch dem Becano, daß kein Geſchlecht ſich unter denen Geiſtern vorfinde; gedencket auch des Auguſtini, als der in Geneſ. ad lit. meint/ daß die Engel von GOtt zu Anfangs gantz ungeſtalt erſchaffen; habe ſich aber ſelbſt corrigirt in denen Büchern de Civit. Dei. Und darauf nun wird von beyden ihr Fall geſetzet/ und daß ſelbiger ergangen aus eigner Willkühr/ und hat D. Quenſted eine abſonderliche Frage hierüber angeſtellt: wie die böſen Geiſter gefallen? Hooker ein Engeländer ſchreibt hiervon alſo: Es ſcheint/ daß für die Engel kein ander Weg um zu ſündigen geweſt/ als durch Widerſchein ihres Verſtandes auf ſich ſelbſt/ als die durch Verwunderung von ihrer eignen Hoheit und Herrligkeit/ ſich zum Stoltz gezogen/ ihrer Unterthänigkeit und Schuldigkeit gegen GOtt vergeſſen/ und alſo gegen ſich ſelbſt erſoffen/ haben ſie ſich ſelbſt verlohren. Und da nun die Liebe zu ihrem Schöpffer ſich auf die Art verloſchen/ und ſie allein dieſelbe gegen ſich ſelbſt angewandt/ ſo hat ſich damit auch alles gute an ihnen verlohren/ und ſind damit/ als die nicht würdig ihres GOttes/ als ihres Schöpffers Güte zu genieſſen/ auf ewig verſtoſſen. (1)

§. 10. Von der guten Engel ihrem Ampte ſchreibt Himmel. §. 39. daß ſich ſolches gegen die Menſchen in dreyerley Abſicht eröffne/ als bey dem geiſtlichen Stande/ da befodern ſie die Reinlichkeit/ und Unverfälſchtheit göttlichen Worts/ nach Gal. 3/19. Act. 1/10. Luc. 1/30. und ſeqq. Im weltlichen Stande ſtehen ſie denen Regenten zur Seite/ Dan. 10/21. Eſ. 37/36. 2. Reg. 6/17. und im Hauß-Weſen ſind ſie Bewahrer und Beſchützer für böſen/ ſchöpffen Freude an der Menſchen gewünſchten/ geſegneten und friedfertigen Ehſtande/ voraus erfreuen ſie

(1) Hooker. lib. 1. Sect. 4.

en ſie ſich der Kinder und ſind um ſelbige her/ Gen. 22/ 11. Cap. 24/7. Jud. 13/3. Matth. 18/ 10. Ja ſie ſchützen und bewahren einen jeden der Gläubigen/ und ſind um ihn/ und beſchützen ihn/ Pſal. 91/ 11. §. 40. hat Er die Frage: ob ein Chriſt nur einen oder mehr Engel habe? und ſchleuſt daß ein jeder Glaubiger mehr als einen habe/ aus dem Luc. 15/ 10. Item Cap. 16/22. wie auch/ daß man daran mehr Troſtes ſchöpffe/ als wenn nur ein Engel einem jeden Chriſten zugeeignet werde. Doct. Quenſted handelt auch hievon in der Neundten Frage/ und ſetzet/ daß weder ein jeden der Glaubigen/ noch auch nicht/ daß jedem Lande ein gewiſſer Engel fürgeſetzet; ſondern daß dieſes nur Platoniſch und Heydniſch: Ferner haben auch Himmelius und Quenſted die Frage: Ob die guten Engel anzubeten? denn von denen böſen iſt nicht einmahl Rede zu machen; und ſchlieſſen beyde aus der Offenbahrung Johannis Cap. 19/ 10. und Cap. 22/9. daß ſie mit nichten anzubeten. §. 41. hat Doct. Himmel/ daß die Engel ſo wohl die Gute als Böſe/ in gewiſſen Ordnungen/ nach dem Brief an die Coloſ. 1/16. und Matth. 25/41. und Apoc. 12/7. eingerichtet: Allein daß derer eben an der Zahl ſolten 9. ſeyn/ wie die Päbſtler dichten; oder daß man auch die eigendliche Beſchaffenheit davon ſolte ausdrücken können/ davon bekennen ſie beyde mit Auguſtino das Unvermögen. Darauf nimmt auch Doct. Himmel die böſen Geiſter für/ und ſetzet/ daß die nicht in der Warheit/ oder Güte/ darinn ſie von GOtt erſchaffen/ beſtanden/ ſondern nach der Freyheit ihres Willens verfallen/ folgendes GOttes und aller Menſchen Feinde geworden/ und darauf dem ewigen Verderben verfallen/ beweiſet ſolches nach Joh. 8/44. 2. Petr. 2/4. Judä 6. und ſetzt davon die Hoffarth/ nach Pauli Ausſpruch 1. Tim. 3/ 6. oder wie Er ſich in folgenden §. 46. erklärt/ die Selbſt-Liebe/ oder die Begierde und Vergaffung an ſelbſt-eigner Hoheit/ mit Verachtung ihres GOttes und Verkleinerung aller Menſchen/ zur Urſache; Welches überein kommt mit des Hookers droben angezogenen Worten. Quenſted behauptet auch eben dieſes in Quæſt. 11. Wann aber dieſer Engel Fall vorgegangen/ davon handelt Doct. Himmel §. 47. 48. 49. zuerſt geht Er wieder die Manichæer, als die ſetzen/ daß ſie von je her/ und alſo ihrem Natur-Weſen nach böß. Darauf ſetzet Er/ daß ihr Fall vorgegangen zwiſchen der Zeit der Schöpffung und des Menſchen Fall/ alſo/ daß ſie gefallen nach ihrer Schöpffung/ aber vor des Menſchen Fall. Wie Er denn im 49. §. wieder Irenæum behauptet/ daß ſie nicht alsdann zuerſt gefallen/ wann des Menſchen Fall befodert/ als welche Meynung auch des Herrn Doct. Beckers: §. 50. ſetzet Doct. Himmel/ daß nicht eben ein Engel/ als der Fürſt/ könne angeſetzet werden/ durch deſſen Trieb alle andere verführt/ und folgendes verfallen; Denn dieſes ſtehe nicht zu behaupten/ ſey auch nicht eben nöthig zu glauben/ wie auch daß eben 9. Ordnungen der böſen Geiſter

ſolten ſeyn; wohl aber/ daß ſo wohl die Böſe/ nach Matth. 25/41. und Apoc. 12/4. als die Gute ſich in gewiſſe Ordnung theilen. D. Quenſted ſagt pag. 480. daß wann der Fürſt der Teufel würde Satan genandt/ daß ſolche Ordnung nicht ihren Urſprung nehme von der Natur/ ſondern von der Straffe/ als da es der göttlichen Gerechtigkeit gemäß/ das einer dem werde unterworffen zur Straffe/ deſſen Einblaſen und Eingeben Er zum Verbrechen gefolget; damit Er alſo einen Oberſten der Teufel zuſtehet.

§. 11. Doct. Himmel ſchreibet/ Theſ. 52. daß der böſen Engel eine groſſe Zahl/ doch daß der guten noch mehr/ 2. Reg. 6/ 16. aber doch beyder Zahl endlich und nicht unendlich §. 56. handelt Er von dieſer böſen Geiſter Verrichtung/ alſo daß ſie nach ſeinem §. 57. durchgehendes unreine Geiſter Luc. 11/26. doch gewaltige und hurtige/ Job. 1/7. 1. Petr. 5/8. die die Elementariſchen Cörper wiſſen von der Stelle zubewegen/ und dieſes oder jenes Gewitter zu erwecken/ Eph. 2/2. die Lufft mit gifftigen Dünſten zu erfüllen/ auch Brunnen und Weiden mit einem gifftigen Safft zu beſprengen/ Ex. 7/22. Cap. 8/7. wie auch daß ſie können die Leiber der Thiere und Menſchen einnehmen und ihnen einwohnen Matth. 8/28. 32. ja die Gemüther der Menſchen verblenden/ und ſie zu aller Boßheit verführen/ Rom. 1/24. 2. Theſſ. 2/ 11. Und von dieſer geiſtlichen und leiblichen Beſitzung handelt Doct. Quenſted §. 43. & ſeq. weitläufftiger/ und ſpricht/ daß dieſe in heiliger Schrifft genandt werden ἐνεργούμενοι, δαιμονιζόμενοι beſeſſene oder eingenommene von böſen Geiſtern/ Matth. 4/24. Cap. 8/16. Marc. 5/18. und Cap. 8/36.

§. 12. Und die geiſtliche Beſitzung ſey/ wenn der Teufel die Gemüther und Hertzen der gottloſen Menſchen eingenommen/ und daſelbſt ſein Werck treibe/ Act. 5/3. Luc. 22/3. Joh. 13.2. 2. Theſſ. 2/9. Epheſ. 2/2. Die leibliche Beſitzung aber ſey/ wann der Teufel unmittelbar und räumlicher Weiſe in des Menſchen Leibe ſich enthalte/ darinnen würcke/ und denſelben nach ſeinem willen handthiere. §. 44. ſpricht er/ daß von der geiſtlichen Beſitzung ſey allein ein verzweiffelter gottloſer/ der frevendlicher Weiſe ſich denen Würckungen des heiligen Geiſtes wiederſetze/ der Vorwurff; deßgleichen Menſchen man hat an Juda dem Verräther/ welcher ein Sohn des Verderbens/ Joh. 19/12. Matth. 26/23. ſeq. Marc. 14/18. Luc. 22/21. und Joh. 13/2. ſteht/ daß der Teufel ſich habe ins Hertz Judä hineingeworffen/ und verſu 27. daß er ſey in ihn gefahren. Anfänglich/ ſagt Auguſtinus, da er nur noch in Berathſchlagung mit ſich ſelbſt und denen Hohenprieſtern geweſt/ um den Heiland zuverrathen/ da habe ihn der Teufel geregirt und getrieben/ als wenn man etwas thut durch einen andern/ zuletzt aber habe er ſich des Judä als eigen bedienet. So iſt es auch bewandt mit jenen Phariſäern/

ſaern/ ſo Johannes der Täuffer ein Otter-Gezücht nennnet/ Matth. 3/7. daher dann auch Joh. 8/44. wird geſagt/ daß ſie vom Vater dem Teufel/ nicht der Schöpffung oder Geburt/ ſondern der Folge und dem Gehorſame nach/ als derer Wercke einſtimmen/ und eines ſind mit denen Wercken des Teufels. 1. Joh. 3/8. Und daß es ſolcher Art Beſeſſene heut zu Tage ſo wohl in/ als auſſer der Kirchen gebe/ das ſey unleugbar §. 45. zeigt Er/ daß bey ſolcher geiſtlichen Beſitzung fürnehmlich die Seele ſey der Vorwurff/ darinn und durch welche der Teufel ſein Werck treibe; die alſo in dieſer Abſicht nicht bloß leidender/ſondern auch würckender Weiſe anzuſehen: Denn nicht nur heiſt es Epheſ. 2/2. daß der Teufel ſein Werck habe in denen Kindern der Finſternis; ſondern nach Joh. 8. 44. treiben ſie auch mit allem Fleiß den Willen ihres Vaters des Teufels/ der reitzt und führt ſie nicht nur zu allen böſen/ ſondern ſie treiben auch des Teufels Werck mit höchſter Luſt/ und haben ihre Freude ſelbſt ob der Boßheit. §. 46. ſetzet Er bloß den leidigen Teufel zur Urſache und Werckmeiſter von dieſem allen/ denn der geht umher wie ein brüllender Löwe/ und ſucht welchen Er verſchlinge/ 1. Petr. 5/8. die Umſtände ſolcher geiſtlichen Beſitzung können wir leſen an dem/ was beym Matthäo ſteht 12. 43. ſeq. und Luca: Cap. 11/24. ſeq. §. 47. ſetzet Er die Urſache/ warum GOtt ſolches dem Teufel zulaſſe/ nehmlich wann GOtt ſieht/ daß die Menſchen mit einem Frevelmuth und Verkleinerung ſeiner/ ſich ſeiner göttlichen Würckung wiederſetzen/ ſo läſt Ers zu/ daß ſie vom Teufel als leibeigne Sclaven von einer Sünde zur andern geſchleppet und verführet werden/. §. 48. lehrt Er/ daß bey ſolcher geiſtlichen Beſitzung/ der Teufel in ſeinen Würckungen ſich nicht nur kräfftig und als eigenthümlich erweiſe/ ſondern auch ſelbſt mit ſeinen Weſen ſich dem Weſen des Menſchen und voraus deſſen gottloſer Seele nähere: Denn er fährt in ſie Joh. 13/27. er wohnet in ihnen Luc. 11/26. welche Einwohnung dann nicht bloß beruhet auf der Annäherung ſeiner Würckungen/ ſondern auf einer genauen Verbindung beyderſeits Weſen; alſo daß er eines ſolchen Menſchen Seele nicht von auſſen/ ſondern von innen beſitzet/ und in derſelben als in ſeinem Eigenthum wohnet; Daher auch Gewalt am Verſtande/ Willen und Begierden/ ja an allen Gliedern nimmt; den Verſtand beſitzt er ſo gar/ daß das Licht des Evangelii nicht wird durchgelaſſen/ noch daß der Menſch klug werde/ oder bedacht ſey auf ſein eigen Heil. 2. Cor. 4/4. Gleicherweiſe nähme er auch deſſen Willen ein/ damit der/ wie an aller Boßheit/ alſo auch ſelbſt an ſeinem eigenen Verderben Luſt ſchöpffe/ und in ſeinen Begierden vergnüge und ergötze er ſich an einer jeden ſündlichen Luſt/ und nehme ſeine Freude dran/ wann er die ärgſte Boßheit möge verüben; Dadurch geſchehe es dann auch/ daß ſie Augen und Ohren haben/ und ſehen und hören doch nicht die groſſen Thaten GOttes/ noch auch kein Hertze

faſſen können zum Glauben. Endlich §. 49. beſchlieſt Er dieſe geiſtlichen Beſitzungen und ſetzet nach dem Joh. 8/21. 24. ihr zum Ausgange den Todt/ und das ewige Verderben; führt auch aus dem Gerhardo an/ daß es zwar dem äuſſerlichen Geſichte nach mit der leiblichen Beſitzung greßlicher ſcheine / aber in der That ſtehe es grauſamer und gefährlicher um die Geiſtliche.

§. 13. Darauf nimmt Er nun §. 50. auch die leibliche Beſitzung für/und ſchreibt/ daß ſo wohl Fromme als Gottloſe dieſe treffe/ als welches erſtere erhelle an Hiob und Paulo/ Job. 1/18. c. 2/7. und 2. Cor. 12/7. denn ob gleich dieſe nicht von innen von Teufel beſeſſen/ ſo zeigen doch ihre Plagen/ als die von auſſen ihnen unmittelbar vom Teufel begegnet/ daß auch wohl eine leibliche Beſitzung auf Fromme falle. Daß aber eine ſolche leibliche Beſitzung ſey/ und daß es leiblich Beſeſſene gebe/ beweiſet Er mit Matth. 4/24. cap. 8/16. 28. und cap. 9/32. cap. 12/12. cap. 15/22. Luc. 4/33. Act. 8/7. cap. 19/12. 13. und wann der Heyland ſeinen Jüngern Matth. 10/1. Marc. 3/15. Luc. 9/1. Macht giebt die Teufel auszutreiben/ ſo müſſen ja nothwendig Beſeſſene ſeyn. Zum dritten: ſpricht Er/ habe man an einigen Menſchen ſolche Merckzeichen/ die keine andere/ als des Teufels-Würckung bekennen. Zum vierdten: Bezeuge es die alte und auch heutige Erfahrung/ daß ſo wohl fromme als gottloſe Menſchen dieſes Unglück gehabt/ führt darüber zum Zeugnis Hieronymum und Auguſtinum an/ als die ſolches an Kindern geſchehen zu ſeyn bekräfftigen/ bey der heutigen Welt ziehet Er Cardanum, Bodinum und Fernelium herfür/ als die ſolches gleichfals bekräfftigen. Voraus aber ziehet Er den Locum Marc. 9/21. an/ als woſelbſt von jemand geſagt werde παιδιόθεν, daß er von Kindes-Beinen auf ſey ein Beſeſſener geweſt/und was Wunder/ da des Teufels Hand den Hiob und Paulum von auſſen geplagt/ daß er auch an Frommen von innen Gewalt nehme. Conferat. Luc. 13/16. ſpricht Quenſted. Daß es nun aber auch GOtt an denen Gottloſen zugebe/ ſpricht Er/ geſchehe zur Straffe und Beſſerung; an denen Gottſeligen aber laſſe Ers zu/ damit man den Greuel der Sünde daraus ſehe und warnehme/ wie auch damit der Glaube möge wachſen und zunehmen / ohne andere verborgene heilige göttliche Uhrſachen: §. 51. ſetzet Er den gantzen Leib des Menſchen zum Vorwurff der leiblichen Beſitzung/ ziehet den Gisbertum Voëtium an/ welcher darzu ausſchreibet fürnemlich daß Eingeweide/ die euſſerliche und innerliche Sinne/ das Hertz/ das Gehirn/ den Magen/ die Zunge/ den Schlund; mit einem Worte/ er bedienet ſich voraus darzu die Kräffte menſchlichen Leibes/ dabey aber auch die Seele/ wegen genauer Verbindung mit den menſchlichen Leibe/ nicht ruhig bleibe/ und beweiſet ſolches mit Matth. 9/32. Marc. 9/10. deſſen Zunge der Teufel gebunden gehabt/ wie auch mit der Tochter Abrahä Luc. 13/16. und des Beſeſſenen Act. 19/

16. §.

16. §. 52. ſetzet Er davon die würckende Uhrſache die unſaubern Geiſter/ die hie allein aus göttlicher Zulaſſung würcken/ doch auch nicht darinn zu verfahren haben nach eigener Willkühr/ ſondern nach der Fürſehung GOttes; denn wie in allem/ alſo leide Er auch hierinn ſeine Umſchrenckung/ beweiſet dieſen ſeinen Satz mit Luc. 4/35. Matth. 8/31.32. und wann nun/ ſagt Er/ der Teufel als Urheber und Würcker von dieſer Sache werde angeſetzet/ ſo habe man darunter nicht eben einen Fürſten von allen Teufeln zu verſtehen/ und als von deſſen Winck/ gleich einer Gottheit/ alles in dieſer Abſicht dependirte/ nein ſagt er/ ſondern es finden ſich offtmahls Legionen darbey ein / wie Marc. 4/6. und Luc. 8/2. werden ihrer ſieben gedacht; Er beſtrafft aber auch zugleich diejenige eines Irrthums/ die die Würckung davon denen vom Leibe entſchiedenen Seelen zuſchreiben. Daß aber auch der Teufel hierinn nicht weiter könne gehen/ als was GOtt ihm zulaſſe/ beweiſet Er Luc. 4/31. als woſelbſt der Teufel auf CHriſti Befehl verſtummet und ausfährt/ ja Matth. 8/31.32. nicht einmahl Macht hat in die Schweine zufahren; Da dann Tertullianus ſehr wohl ſchlieſſe/ daß weil dieſes denen hölliſchen Geiſtern nicht im Vermögen/ daß Er noch weniger Macht habe/ die Schafe Chriſti nach eignen Gefallen zu handhaben. Ja ſetzet Tertullianus, ich kan ſagen/ daß auch GOtt die Burſten der Schweine/ was ſolte er den nicht die Haare ſeiner Heiligen gezehlt haben? noch ſpricht der Herr Becker/ die Chriſtenheit lege jedem Teufel eine Gottheit und göttliche Gewalt bey. §. 53. beweiſet Er/ das die Sünde/ ſo wohl die erb- als würckliche Sünde/ davon die Uhrſache/ welche wie von allem/ alſo ſey ſie auch von dieſem Ubel die Uhrſache; denn die Thür des Teufels ſey nach Hieronymi Ausſpruch die Sünde. Meide derowegen die Sünde/ ſagt Quenſted/ wilt du der teufliſchen Beſitzung entgehen. Tob. 6/17.18. Darauf handelt Er §. 54. wie es eigendlich mit dieſer Beſitzung zugehe/ und ſpricht/ daß nicht bloß der Würckung nach der Teufel zugegen ſey/ ſondern daß ſich würcklich des Teufels Weſen mit dem menſchlichen Weſen/ und zwar mit deſſen Leibe/ auf das innigſte verbunden und verknüpffet halte/ alſo daß Er nach CHriſti Ausſage in ihnen wohne Luc. 11/26. ſo gebe ſolches auch an den Tag die Auswerffung und die Herausgehung Matth. 12/43. Luc. 8/2. cap. 11/ 14. und 24. Sie nehmen aber/ ſchreibt Er ferner/ des Menſchen Leib auch wohl nur nach einem Theil/ oder in gewiſſen Gliedern ein/ als die Zunge Marc. 9/17. Zung und Auge Matth. 12/22. ſo gehöre auch nicht bloß dazu die Einwohnung/ ſondern auch die Quälung/ und alſo beyde zugleich/ wie aus Matth. 9/32. cap. 15/22. Marc. 9/18. Luc. 8/27. zu ſehen: Denn offtmahls quählet auch wohl der Teufel die Menſchen von auſſen/ als den Hiob und Paulum/ in denen er doch mit nichten gewohnet/ und die alſo auch keinem geſunden Urtheil nach können Beſeſſene heiſſen; Denn darzu werde bey-

beydes die Einwohnung und auch Quälung erfodert: Die Mittel-Uhrſache hievon ſetzt Er §. 55. der Menſchen Züchtigung; Die End-Uhrſache aber der göttlichen Gerechtigkeit/ Barmhertzigkeit/ Allmacht und Weißheit/ Offenbahrung Joh. 9/3. denn daß GOtt dieſes dem Teufel zulaſſe/ geſchehe Erſtlich/ aus gerechter Rache und Beſtraffung/ welches 1. Cor. 5/5. an den Blut-Schänder zuſehen/ fürs Andere/ wegen des Glaubens Probirung / welches erhelle aus dem Marc. 9/23. da der Heyland des beſeſſenen Knabens Vater fragt/ ob er glaube? Fürs Dritte/wegen Beſſerung des Lebens; damit wir an ſolchem Weſen Greuel und Abſcheu nehmen/ und die Sünde als die Uhrſache davon euſſerſt verfluchen und meiden. Fürs Vierdte/ damit man ſich deſto eiffriger und hefftiger zum Gebet wende/ und andern gottſeligen Ubungen nachgehe. Und Fünfftens/ damit Gottes Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit ꝛc. daran kund werde ; als deſſen Gerechtigkeit daraus hervorleuchte/ wie Feuereiffrich dieſelbe wider die Sünde; GOttes Barmhertzigkeit aber ſich daran eröffne/ weil Er ſo viel tauſende mit ſolchen Plagen überſehe/ und ſie nicht nach Verdienſt ſtraffe; GOttes Allmacht und Weißheit aber leuchte daran hervor/ weil dem Teufel auch hierinn ſeine Gräntzen geſetzet/die er nicht zu überſchreiten/ ſondern wo derer Ziel/ da endige ſich auch die Plage/ ſo wohl der Zeit als Hefftigkeit nach/ wie zu ſehen Joh. 9/3. an dem Tauben/als an dem zwar die Taubheit an und für ſich eine Straffe/wegen des Ausſchlages aber eine Gelegenheit zu Offenbahrung göttlicher Allmacht und Weißheit. Endlich beſchlieſt Er dieſe leibliche Beſitzung im §. 56. mit denen Zeichen. Setzt (1) an die frembde Sprachen: (2) Wenn die Beſeſſene ungemeine und ungewöhnliche Dinge offenbahren/ ſie ſeyn vergangene/ gegenwärtige oder zukünfftige/ wie der Beſeſſene Marc. 5/7. und die Pythoniſſa Philippenſis Act. 16/16. (3) wann ſie mehr als menſchliche Kräffte zeigen/ wie der Beſeſſene Marc. 5/2.3. der nicht konte gebunden werden/ und dergleichen mehr.

§. 14. Drauf fährt nun Doct. Himmel §. 58. fort/ und ſetzet/ wie droben von denen guten Engeln/ auch hier von denen böſen einige Special Würck- und Verrichtungen an/ als da ſie ſuchen im geiſtlichen Stande das göttliche Wort zu verdrehen/ falſche Propheten zu erwecken; wie auch Verfolgung gegen die Chriſtenheit zu befodern. 1. Reg. 22/22. Matth. 18/19.25. Marc. 6/27. Act. 5/9. Gegen den weltlichen Stand/ ſagt Er/ nehmen ſie vor/ heilſame Rathſchläge zu zerſtören/ und Krieg und Streit anzurichten. 2. Sam. 24. 1. Chron. 21/1. Dan. 6/4. Im Haus-Weſen ſuchen ſie allerhand Unruhe und Uneinigkeit anzuſtifften/ den Haus-Stand mit vielem Unglück zu verwickeln/ und durchgehendes das Leben ſaur zumachen Job 1/13. ſeq. cap. 2/7. Tob. 6/9. cap. 8/3. Matth. 15/22. 1. Cor. 7/5. Endlich §. 59. handelt er noch von des Satans Macht / und

ſpricht/

ſpricht/daß ſelbige zwar gewaltig/aber doch wie ſchon droben erwehnet/ſeine Grentzen leide/Exod. 8/18. Job. 1/12. c. 2/6. 1. Reg. 2/22. Matth. 8/31. und §. 60. ſchreibt Er/ daß ſich mit nichten des Teufels-Gewalt ſo weit erſtrecke/ daß er die Seelen der Menſchen wiederum ſolte zurück ruffen und ſie mit ihren Leibern von neuen vereinigen können/ ſondern dieſes miteinander ſeyn des Teufels Verſtellungen.

§. 15. Quenſted ſetzet zur neundten Frage/ daß einem jeden Gläubigen nicht ein/ ſondern mehr gute Engel/ wie auch ſchon droben gedacht/ zur Beſchützung ſtehen/ denn das bezeuge die Heil. Schrifft; daß aber einem jeden der Gläubigen von Kindes Beinen auf nur ein Engel ſey zum Beſchützer angeſetzet/ ſey unbeweißlich; durchaus aber ſey es wieder die Warheit/ daß ihm auch ſo gleich von der Geburts-Stunde an ſein böſer Geiſt ſolte zum verſucher von GOtt angeſetzet ſeyn: Deñ darzu bedürffe der Teufel oder die böſen Geiſter von Gott keinen Befehl/ als die ſich zur Verführung und Verderbung des Menſchen ſchon an und für ſich geneigt genug bezeigen/ ſondern darinn werden ſie von GOtt durch die heiligen Engel ab- und zurück gehalten. Alſo ſey es auch theils ungewiß/ theils falſch/ daß gewiſſen Engeln die Sorge und Verwaltung der Kirche ſolte anvertrauet ſeyn/ ſondern ſolche komme allein dem Fürſten der Engeln CHriſto JESU zu. So ſey auch einer jeden Provintz nicht ein gewiſſer Engel fürgeſtellet. Dieſes miteinander/ ſpricht Er/ berufte ſich mehrentheils auf das Heydenthum/ als die eine freche/ und aber dabey gantz fruchtbare Gebährerin allerhand Monſtroſer und ungereimter Sachen/ dieſe ſetzet Menſchen/ Häuſern/ Städten und Landſchafften ihre Genios oder Schutz-Geiſter an: Als Seneca bezeuget Epiſt. 110./ daß der Stoicorum Satz einem jeden Menſchen ſeinen Genium zum Pædagogo anſchreibe: Und ſo lehren auch die Rabbinen und Cabaliſten, wie auch die Mahometaner/ daß einem jeden gebohrnen Kinde zwey Engel zur Seite ſtehen/ davon der eine die Rechte/ der andere des Kindes lincke re Seite beſetze/ und alſo das gantze Leben hindurch verwahre und beſchützet halte: 4. Schreibt Er auch aus einigen der Kirchen-Väter/ voraus von denen Griechen/ die einem jeden Menſchen ſeinen gewiſſen Engel zugeeignet: als Origenes, Gregorius Thaumaturgus, Euſebius, Baſilius, Chryſoſtomus, Euthymius, Primaſius. Und wie dieſe oben gedachte es nur bloß hin von denen Gläubigen verſtehen/ alſo begreiffen Gregorius Nyſſenus, Hieronymus, Auguſtinus alle Menſchen ohne Unterſcheid darunter/ als die einem jeden der Menſchen einen gewiſſen Engel anſchreiben/ wie auch Paſchaſius, Radbertus und Bernhardus. 5. Spricht Er/ daß gar Origenes, Caſſianus, Gregorius Nyſſenus, und Chryſoſtomus behaupten/ daß nicht nur ein jeder Menſche ſeinen guten Engel habe/ der ihn defendire und

beſchütze / ſondern auch ſeinen böſen / der ihn anfechte: Und dieſer Meynung ſind auch 6. die Scholaſtici und Pontificii, die nicht nur einem jeden Menſchen einen Schutz-Engel beyſetzen / ſondern die auch lehren / daß von dem Teufel als Haupte der böſen Engel einem jeden Menſchen auch ſein Teufel werde beygeſetzet. Das heiſt wohl recht ſelbſt den Teufel zum Neben-Gott aufgeworffen; Allein was gehet daß unſere Kirche an / als die damit nichts gemein hat? 7. Setzet Er / daß auch Zanchius, Alſtedius, Voſſius und Hugo Grotius, als Calviniſten, einem jeden Menſchen einen Engel beyſetzen / wie auch von denen Unſrigen D. Hornejus. Solches aber mit einander / ſagt Er / ſey nicht aus den göttlichen Wort zu beweiſen; wohl aber / daß mehr Engel uns auffwarten; ja daß ſie durchgehendes zu unſern Dienſte ſtehen / und nicht gewiſſe Engel gewiſſen Menſchen zur Seite geſetzet ſind. Wie zu erſehen aus Pſal. 91 / 11. 12. Gen. 32 / 2. 2. Reg. 2 / 11. und Cap. 6 / 17. und Pſal. 34 / 8. Denn da iſt der Engel des HErren / ſo ſich um die herlagert die ihn fürchten / nicht ein gewiſſer / ſondern nach dem Gebrauch der heiligen Schrifft Redens-Art / ein jeder der Engel; Denn wo GOtt wird gefürchtet / da iſt GOtt ſelbſten / und mit ihm ſein gantzes Engliſches Heer zu gegen; und Luc. 15 / 10. freuet ſich nicht ein / ſondern viele Engeln über einen bußfertigen Sünder; und Luc. 16 / 22. träget nicht ein / ſondern mehr Engel Lazari Seele in Abrahä Schooß. Matth. 18 / 10. wird von einem jeden der kleinen Kinder / nicht deſſen ſondern ihre Engele bekandt / daß die ſehen das Angeſicht ihres Vaters im Himmel. So wird auch Ebr. 1 / 14. geſagt / daß nicht einer / ſondern daß alle Engel ohne Unterſcheid ſind dienſtbahre Geiſter / durchgehendes ausgeſandt / nicht ein gewiſſer / zu einen gewiſſen Menſchen / ſondern ohne Unterſcheid / zum Dienſte derer die ererben ſollen das ewige Leben: So ſtellen auch mehr als ein Teufel dem Menſchen nach / ja Legion Teufel verunruhigen wohl einen Menſchen / Luc. 11 / 25. Marc. 5 / 9. Wie ſolte denn auch nicht mehr als ein guter Engel den Menſchen bewahren / und zuletzte / ſpricht Er / warum wil man auch nicht lieber dem nachgehen / woran man den gröſten Troſt ſchöpffet? So ſey es auch nur ein Ausfluß aus den Heydenthum / von einem gewiſſen Engel; rieche auch nur nach der Anbetung / und ſtehe alſo dieſer Satz nur zur Verführung von denen Päbſtlern darum angeſchrieben / und ſo gantz unſinnig bekämpfft / damit ſie die Verehrung der Engel mögen behaupten: Durchaus falſch aber ſey es / daß auch einem jeden Menſchen ein böſer Engel von GOtt oder vom Teufel ſelbſt werde beygeſetzet / denn nirgends lehre das die Heil. Schrifft / ſondern hole ſeinen Urſprung aus des Hermæ falſchen Schrifften / und von dar aus der Maguſäiſchen Lehre her: Daß aber auch einem jeden Lande und Reiche kein gewiſſer Engel ſey fürgeſetzet / erhelle daraus / weil die Heil. Schrifft davon ſchweige / ja das Gegentheil bezeuge / denn die Stadt Dothan umgab ein

gantzes

gantzes Heer der Engel/ 2. Reg. 6/ 17. Wie vielmehr eine Provintz oder gantzes Reich? Ja da dem Jacob/ einem eintzigen Menſchen/ ein gantzes Heer der Engel zum Schutze ſtehet/ Gen. 32/ 2. wie vielmehr einem gantzen Lande/ Volcke und Reiche? und weil auch offtmahls viele Teufel in einem Reiche gefunden werden/ Dan. 10. warum auch nicht viel der guten Engel? Riecht alſo dieſe Meynung nur gleichfals nach der Heyden Sinn/ oder nach der Maguſæiſchen und Platoniſchen Lehre. Obſervat. 56. ſagt Er/ daß bey denen Kirchen-Vätern/ durch die 70. Dollmetſcher auch unter andern ſolcher Irrthum mit eingefloſſen / als die die Worte/ Deut. 32/ 8. gegeben/ daß GOtt die Gräntzen des Volcks nach der Zahl ſeiner Engel habe angeſetzet/ daher Origenes, Clemens Alexandrinus und Chryſoſtomus geſchloſſen/ eine jede Gräntze/ Stadt und Land habe ſeinen gewiſſen Engel; da doch im Hebräiſchen es alſo lautet/ er hat die Gräntzen ſeines Volcks geſetzet nach der Zahl (nicht der Engel/ derer wird mit keinem Worte gedacht) der Kinder GOttes/ Obſervat. 12. ziehet er D. Calov. an/ welcher ſpreche/ daß was die Väter betreffe/ ſo haben die ihre Meynungen in dieſer Abſicht/ aus dem Heydenthum hergeholet/ und darauf die Schrifft darnach accommodiret/ doch haben nicht alle alſo/ ſey auch nicht alſo zu allen Zeiten gelehrt/ ſondern einige haben zweiffelhafft drüber geſchrieben/ einige die Sache nicht berührt/ andere es dahin geſtellet/ andere aber es geleugnet.

§. 16. Was der Engel Verehr- und Anbetung betrifft/ ſo ſey ſolches wohl bey denen Heyden gebräuchlich geweſt/ ſagt Quenſted/ als die nach der Maguſæer und Platonis Lehre/ ſie für Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen angenommen/ und durch die alles bey der Oberſten Gottheit ihrer Meynung nach für die Menſchen werde befodert; ja die alle Herrſchafft lauterlich führen/ und alſo zu beſchädigen und zu beſchützen wiſſen/ von daher es auch die Jüden geholet/ wie Hieronymus und Clemens Alexandrinus, wie auch Baronius bezeugen; ja ſelbſt zur Apoſtel Zeit ſey auch dieſes ſchon von dem Simone Mago in die Kirche eingeführet; darwieder denn auch Paulus Coloſſ. 2/ 18. ſich ſetze; auch werde daher ſolche Verehr- und Anbetung/ folgendes durchgehends von denen Kirchen-Vätern wiederſtritten; ja ſelbſt Origenes, der ſonſt nur allzu Heydniſch/ thut es. (1)

Cap.

(1) Origenes lib. 8. contra Celſum. Quæ ex Himmel. Diſput. Theol. Syntag. Method. adduxi legi poſſunt Diſput. 6. p. 41. ſeq. Edit. 5. Anno 1667. & quæ ex Quenſt. Syſt. adducuntur, inveniuntur P. 1. p. 442. ſeq. c. 11. Edit. 1685.

Caput XII.

So in ſich enthält ein geſundes Urtheil von allem dem / was bißhero geſchrieben.

§. 1.

Seht / ſo ſteht es mit unſerer Kirchen allgemeinen Lehre / das Engliſche Weſen betreffend. Iſt nun auch wohl das geringſte darinn enthalten / ſo nach dem Manichæiſmo ſchmecke / und daher ſeinen Ausfluß hole / wie der Herr Becker Cap. 18. vorgibt ? Fleuſt nicht dieſe Lehre durchgehendes wie ein klarer Bach aus der reinen Quelle göttlichen Worts ? und ſieht man hiermit nicht nur ſorgfältig zugleich alle Pfützen heydniſcher Lehre und anderer Phantaſien verſtopffet / damit die keinen Einfluß mögen nehmen / und dieſes unſer Chryſtallenes Waſſer verunreinigen ; ſondern wann auch ſelbſt die Kirchen-Väter etwas von heydniſchem Unflat mit einmiſchen / wie behutſam wird nicht ſelbigen begegnet ? Als in welcher Abſicht unſere Kirche in der That dem nach kommt / was der alte Lehrer Vincentius Lirinenſis heilſamlich erinnert : Daß man mit der Kirche nach ihrer allgemeinen Catholiſchen Lehre / die Lehrer annehmen ; und nicht mit den Lehrern den wahren allgemeinen Glauben der Kirchen verlaſſen ſolle. In dieſem unſern Chryſtallinen Bach badet ſich nun der Herr Becker / und ſucht es durch verläumderiſche Auflagen des Manichæiſmi und Ethniciſmi zu trüben ; allein umſonſt / denn die Quelle hiervon iſt göttlich / und folgendes in der unfehlbaren Warheit von gar zu reinigender Krafft.

§. 2. Wann Er denn Cap. 23. §. 1. ſagt / daß nichts ſey / woran die Welt feſter halte / als an das / was von denen Geiſtern durchgehendes gelehrt und geglaubet wird ; ſo haben wir ja damit ſeine eigne gantz dürre Bekäntnis ; da aber dieſes / wie kan denn dieſe Lehre ſich zuerſt etwa im dritten Seculo von dem Manichæiſmo herſchreiben ? Seht / ſo wenig iſt er bey ſich ſelbſt. Darauf fängt er nun an / von hinten nach vorn zu gehen : **Die Proteſtanten / ſagt Er / behalten alles / was nicht ausdrücklich Päbſtiſch iſt / und vielleicht auch noch ein mehres ; Die Chriſten insgemein / alles was nicht Jüdiſch und Heydniſch iſt ; Die Jüden und Mahometaner alles / was mit dem Glauben an dem einigen GOtt / zum wenigſten ihrer Meynung nach / beſtehen kan.** Wie er ſelbſt der Sache nicht innen / und auch überdem verkehrte Sinne dargegen heget ; als ſchiebet er auch allewege ſein verkehrtes Urtheil mit ein. Hierauf macht er ihm ſelbſt dieſen Einwurff : **Ihr werdet ſagen / gebührt ſichs auch?**

Nicht

Nicht alſo? Das ſteht noch zu erwegen / und davon wil ich noch her-nach deutlicher reden/ ſchreibt er: Warum aber nicht ietzo? Darauf nimmt er §. 2. wiederum vor/ ſeiner Gewonheit nach/ ſein Vorurtheil mit ſelbſt-erdachten Gründen zu unterbauen/ um ferner drauf ſeine phantaſtiſche Grillen aufzuführen; welcher Quarck mit einander aber nicht wehrt iſt / daß ihm weiter werde nachgegangen / ſondern ich wil das Werck nun von fornen wiederum herholen/ damit ſich alſo der Circul ſchlieſſe / und das Centrum der Warheit deſto deutlicher und augenſcheinlicher werde.

§. 3. Wir ſehen aus des Herrn Beckers ſelbſt-eigener Bekändnis / daß alle Welt Geiſter bekenne / und alſo in dieſer Abſicht durchgehendes einig: Denn was ſelbſt den Manichæismum und Epicureismum betrifft / ſo iſt ſolche Sache noch nicht gäntzlich gehoben / ob auch nicht ſie in gewiſſer Abſicht Geiſter glauben? Was aber die Käntnis und den Begriff davon anlanget; in dieſer Abſicht/ findet man ſie durchaus ſtreitig / und theilen ſich in Heydniſch und Göttlich oder Chriſtlich: Welche Entſcheidung aber der Herr Becker muthwillens übergeht / bloß die Sache von der Heyden Seite herholet / und das Chriſtenthum zuletzt damit verwickelt; und weil nun das Heydenthum davon gar ungereimte Gedancken heget/ die nicht mit der Warheit beſtehen / als ſollen und müſſen ihm keine Geiſter ſeyn; ſondern auch ſelbſt die Kirche und Gemeine Gottes muß bey ihm daran irren / die doch gantz pur und rein/ nach dem unfehlbaren göttlichen Wort / und alſo nach der ſauberſten Warheit / das Weſen der Engel eingefaſt; wie zu ſehen Cap. 11. und die alſo nicht irren kan / noch auch daran im geringſten nicht irret/ weder was das Daſeyn/ als auch was das Weſen und Würcken der Engel/ ſo wohl der böſen als guten / betrifft.

§. 4. Und da nun die Bekäntnis von der Engel Daſeyn ſo allgemein/ die Erkäntnis aber unterſchiedlich; als wird nöthig ſeyn/ den Uhrſprung der Unterſchiedenheit zu unterforſchen: Hierüber eröffnet ſich nun der Vater der Warheit/ und der Vater der Lügen Joh. 8. der Geiſt der Warheit/ und der Geiſt des Irrthums 1. Joh. 4/6. von welchen beyden denn folgendes herflieſt/ nemlich das Wort der Warheit/ und das Wort der Lügen; Jenes iſt göttlich/ dieſes iſt teufliſch; Jenes iſt anfänglich dem Menſchen durch GOttes gütige Schöpffung eingepflantzet geweſt/ und gab an der menſchlichen Seele eine thätliche und warhafftige Erkäntnis von allen Sachen/ ſo wohl was das göttliche als auch alles erſchaffene Weſen und alſo auch die Geiſter betraff; Dieſes aber war auſſer den Menſchen/ und alſo nicht des Menſchen ſelbſt/ ſondern wurde ihm von auſſen zugebracht/ und drauf mit Bewilligung ſein ſelbſt ſeiner Seelen eingeführt. Nun fragt es ſich: Wer denn dieſes Wort geführt? Die Schlange/ ſagt Moſes/ hat mit der Even

 geredt:

geredt: Und damit man dieſes nicht möge im verblümten und uneigendlichen Verſtande annehmen/ als beſchreibet Er uns dieſe Schlange/ daß es ſey eine geweſen von denen Thieren auf den Felde/ und alſo eine natürliche Schlange; weil nun aber auch dieſer keine Rede an und vor ſich zukommt/ die dennoch ſo eigendlich/ ſo deutlich/ ſo vernemlich/ und ſo gantz verſtändlich mit der Even eine Unterredung gepflogen/ als wenn ſonſt ein Menſch mit ihr geredt; alſo daß wie eigendlich ſie das Geſicht von einer natürlichen Schlange gehabt/ ſo eigendlich hat auch ihr Gehör gewiſſer Wörter Klang empfunden; über dem ſo hat auch dieſe Schlange eine ſo wohlgeſetzte Rede geführt/ die nicht verſchlagener zu erdencken; als folget von ſelbſten/ daß eine Verſtändligkeit ſich müſſe um/ wo nicht gar in der Schlangen aufgehalten haben/ durch derer Würcken und Trieb dieſe verſchlagene Reden herfür gebracht: GOtt ſelbſten nun mag ohne Grauſen nicht dafür angenommen werden/ noch auch nicht die Eva ſelbſt/ als die nicht in und mit ſich ſelbſt Sprache gehalten/ ſondern ein Thier des Feldes hat mit ihr eine wohlgeſetzte Rede geführet. So kans auch die Seele eines verſtorbenen Menſchen nicht geweſt ſeyn/ die in oder durch die Schlange geredet/ denn biß dahin war noch kein Menſch geſtorben; als bleibt nichts übrig/ weil weder der göttliche noch menſchliche Verſtand hierfür kan angenommen werden/ es muß ein ſonſt verſtändiger und zwar böſer Geiſt geweſt ſeyn; denn die Verſchmitzt- und Verſchlagenheit/ geht nur überall zum Betrug und auf des Menſchen gäntzliches Verderben an: Darum hieher kein guter Geiſt zu ziehen. Daß nun aber auch dem alſo ſey/ ſolches bezeuget ſelbſt der Heyland beym Joh. 8/44. als woſelbſt Er von der Schlangen/ als dem euſſerlichen Inſtrumente ab/ und zu dem innerlichen Werckzeuge/ dem verſchlagenen und verſchmitzten Geiſt übergehet/ und ſolchen den Teufel nennet: Johannes kömmt ihm nach und ſchreibt 1. Epiſt. 3/8. gleichfals/ daß ein böſer Geiſt die Menſchen betrogen; der Apoſtel Paulus aber geht hierinn dem Moſe nach/ und ſchreibt 2. Cor. 11/3. daß durch der Schlangen Schalckheit die Eva verführt. Und damit man dieſes durchgehendes auf einen Schlag/ und auf eben einen Sinn annehme/ als beliebet dem Geiſte GOttes durch den Johannem in ſeiner Offenbahrung (als zum Beſchluß) beyde Wörter zuſammen zu ziehen/ und ſetzet Cap. 12/9. daß dieſe Schlange ſey der Teufel und Satan; welches uns (nicht leichtlich glauben/ wie der Herr Becker lib. 2. c. 20. 2. ſagt/ ſondern) gäntzlich beglaubet macht/ daß der Seligmacher/ Moſes und Paulus auf einerley Sache ihr Abſehen gerichtet.

§. 5. Hierauf wird nun nöthig ſeyn/ auch zuſehen/ worinn denn dieſes Lügen-Wort beſtehe? **GOtt weiß**/ ſagt die alte Schlange der Teufel und Satanas/ **daß welches Tages ihr davon eſſet/ ſo werden eure Augen auf-**

gethan/

gethan/ und werdet ſeyn wie GOtt/ und wiſſen/ was gut und böſe iſt: Unter welchen Worten dann verheiſſen wird eine noch weit vermehretere Fürtreff-ligkeit/ ja die Göttligkeit ſelbſten: Da doch die Menſchen ſchon von der allergü-tigſten Hand GOttes/ in ſo einen fürtreflichen Zuſtand geſetzet waren/ als es der damahlige Zuſtand litte; Denn er war nicht Irrdiſch/ ſondern Paradiſich/ dar-über die Beſchaffenheit des Erdbodens keinen andern Zuſtand zugab/ ſondern das Himmliſche ſolte noch zuerſt erfolgen: Allein/dem ungeacht/ kam dennoch der Teufel mit ſeinen Lügen-Worte ein/ und verſicherte/daß die Menſchen ſelbſt GOtt könten werden. Es werden eure Augen aufgethan werden/ ſagt die alte Schlan-ge / dieſer Vater der Lügen ; und werdet euch ſo dann in einem noch weit beſſern Zuſtande befinden/ denn ihr werdet GOtt gleich ſeyn/ ja ſelbſt GOtt ſeyn/ denn das כאלהים/ wie droben ſchon erwieſen/ deutet eine vollkommne götli-che Gleichheit an/ wie zuſehen Pſal. 77/ 14. als woſelbſt David ſagt/ wo iſt ſo ein mächtiger GOtt/ wie du GOtt biſt; eigendlich lautet es: Wo iſt ſo ein mächti-ger GOtt/ wie GOtt; Und auf was Art dieſes der Höllen-Hund auf die Men-ſchen wolle zugepaſt wiſſen/ ſolches wird einiger maſſen klar aus Matth. 12/ 8. als woſelbſt von CHriſto geſagt wird/ daß Er ſey כאלהים wie GOtt oder GOtt-Menſch: Denn die Worte/ **ſo werden eure Augen aufgethan**/ ſchlieſſen ei-ne Allwiſſenheit ein/ denn ſonſt waren ſie genugſam erleuchteten Verſtandes/ und genoſſen der allerhurtigſten Sinne/ alſo daß ihr menſchliches Weſen in dieſer Ab-ſicht zu der höchſten Stuffe von GOtt aufgeführt: Und wie nun dieſe Worte eine Allwiſſenheit mit einſchlieſſen; alſo bekennen dieſe: **Und werdet wiſſen was gut und böß iſt**/ eine Allmacht; Welchen beyden als göttlichen Eigenſchafften/ denn auch das göttliche Weſen wird zwiſchen eingeſetzet; **daß ſie werden auch gar am Weſen כאלהים wie GOtt**/ das iſt/ GOtt-Menſchen ſeyn: Wel-chen Fehl denn auch der ewige Sohn GOttes in ſeiner Perſon wiederum corri-girt und ausgebeſſert hat/ alſo daß da die Menſchen durch Verführung des Lügen-Worts (welches wie es an und für ſich eine Unwarheit/ alſo auch eine Unmöglich-keit in ſich enthielte) auch zugleich begehrten GOtt zu ſeyn/ſo ward Er/GOtt/ auch zugleich ein Menſch/ und alſo GOtt-Menſch in einer unzertrennlichen Perſon; Denn Er/das ſelbſtändige Wort/ welches Warheit im Weſen und Wercken/ be-fodert auch Warheit in der That/ ward ſo warhafftig ein Menſch/ als Er im Weſen GOtt/ und alſo GOtt und Menſch in einer unzertrennten Perſon.

§. 6. Und ob nun gleich Adam und Eva von höchſt erleuchtetem Verſtan-de/ auch noch über dem der innerlichen göttlichen Anſprache genoſſen; und es ih-nen alſo an wahrer Erkäntnis aller Creaturen/ und alſo ſelbſt an der Erkäntnis von dem göttlichen Weſen nicht ermangelte/ ſondern ſie den warhafftigſten Be-

griff

griff davon hatten; ſo konte es dennoch nicht anders geſchehen/ als daß ſo gleich ihre Seele dieſen Lügen-Worten mit Bewilligung und Hertzens-Luſt Gehör gabe/ daß ſich nicht ſo gleich das Wort der Warheit bey ihnen hätte ſollen verlieren/ und ſie damit einen andern Begriff von GOtt abgefaſt haben: Denn wo die Warheit weicht/ da tritt Jrrthum wiederum ein; wo dieſes Licht untergeht/ da nimmt die Finſternis ihren Anfang/ und wie nun der Teufel zu ſich ſelbſt verfallen/ und auch die Menſchen durch ſeinen Betrug gegen ſich ſelbſt verführet/ da konte es mit ſolcher gefallenen Creaturen Gottheit auch nicht wohl anders/ als auf das Natur-Weſen hinaus ſchlagen; denn wann die Teuffel aus eigner Macht/ wider GOttes Willen/ wolten mehr ſeyn als ſie ſeyn/ und die Menſchen gar wie GOtt zu ſeyn begehrten/ als muſten ſie ihnen nothwendig eine ſolche Gottheit abfaſſen/ die ein und eben deſſelben Weſens mit ihrem Weſen; denn kein ander Weg ſteht offen/ um dazu zugelangen: Und weil nun dieſes eine pure Unmüglichkeit; als eröffnet es ſich auch an jenen/ daß ſie ſind Worte der Unwarheit.

§. 7. Auf dieſem Lügen-Worte nun beruhet alles/ was die Heyden/ die heutigen Jüden und Mahometaner von den göttlichen Weſen glauben/ ſie mögen es nun gleich unter einem mehr oder wenigern ſubtilen Feuer-Weſen begreiffen/ ſo kommt es doch durchgehendes mit ihnen auf das bloſſe Natur-Weſen an. Denn es ſey gleich/ daß ſie bloß das Feuer-Weſen für Göttlich annehmen/ und es unter allem Cörperlichen Weſen verſtecken/ oder daß ſie beydes Materie und Geiſt gleich ewig ſchreiben; ſo iſt und bleibet ihnen dennoch die Einheit von dieſem allen bloß das gantze alles der Natur/ und die iſt ihnen auch das einzige Gut; daß alſo des Socratis Weſen aller Weſen nicht daß wahre ſelbſtändige Göttliche/ ſondern das pure Natur-Weſen. Und weil nun nach dieſem Lügen-Worte die Gottheit in allen Theilen der Welt ausgedöhnet/ als begreiffen ſie auch keine Creatur/ womit nicht etwas von dieſer Gottheit verwickelt/ was Wunder aber nun/ daß ſie auch beydes von denen Engeln und Seelen verkehrten Begriff hegen/ dieſelbe für ein Stück göttlichen Weſens anſchreiben/ und das zu ihren Fall ſetzen/ ſo weit ſie mit etwas Cörperliches und Materialiſches verbunden? Seht! ſo ſteht es mit dem Lügen-Wort/ und auf die Art hat von dem Vater der Lügen/ von dem Geiſt des Jrrthums/ das Heydenthum und derer Lügen-Schrifften und Concepten ſeinen Herausfluß genommen.

§. 8. Jſt auch nicht zu verwundern/ daß ein ſolches Lügen-Wort/von des Menſchen-Fall her biß noch dieſe Stunde zu/ ſo groſſe Gewalt an dem menſchlichen Weſen nimmt: Denn wie vor dem Fall der Geiſt der Warheit die Anſprach an die menſchliche Seele von innen that; als da ſie/ als geheiligte und gerechte Seelen/ dem Worte der Warheit durchaus conform, und demſelbigen gantz gewünſch-

wünſchtes Gehör gaben; als iſt nun durch den Fall/ da die erſten Menſchen be-
liebten die göttliche Gleichheit nach dem Worte der Lügen/ der verderbten menſch-
lichen Natur auch ſolches Lügen-Wort/ an ſtatt des Göttlichen/ innerlich; alſo daß
nunmehro der Geiſt des Irrthums ſeine Anſprach mit der ſündlichen Seele hält;
Denn obgleich zu erſt von auſſen dieſes Lügen-Wort dem menſchlichen Weſen
iſt angebracht; ſo nahm es dennoch/ mit Bewilligung und Beliebung des menſch-
lichen Willen/ ſogleich einen ſo feſten Eindruck/ daß es nunmehro durch die Ge-
burt erblich. Welche Sündligkeit es denn auch macht/ daß die menſchliche See-
le/ ſo allgemein/ (als die in ihrer Unheiligkeit und Ungerechtigkeit dem Vater der
Lügen gar zu conform,) dem Geiſt des Irrthums/ noch biß dieſe Stunde zu/ nicht
nur ſo geneigtes Gehör gebe/ und die göttliche Gleichheit noch immer zu beliebe/
ſondern/ da nun ſelbige Gleichheit nicht durch das Wort der Warheit/ (als
welches in den göttlichen Weſen keine Zertheiltheit zuſteht/) ſo ſuchen ſie durch
das Wort der Lügen ſolche zu befordern: Und weil nun hierzu/ wie geſagt/ allge-
mein die Natur in ihrer Sündlichkeit ſtehet; auch der Geiſt des Irrthums ſeine
innerliche Anſprach mit dieſer unſer verderbten Natur hält; als ſieht man auch
faſt durchgehendes die Menſchen auf dieſem Schlage fortkommen. Wie denn faſt
die heutige gantze Welt ſich dahin verſtehet; Denn zu geſchweigen derer/ die
noch würcklich heydniſch/ ſo ſchlagen noch über dem da hin die heutige Jüden; die
gehen dieſem Lügen-Worte nach/ und im ſelbigen dem Heydenthum; und ſo ſteht
es auch mit denen Mahometanern/ und unter uns Chriſten ſchreiben ſich unſere
Naturaliſten dazu. Ja durch die heutige Quaker-Art/ als die in der That nichts
anders thut/ als daß ſie das Heydenthum verhöckert/ ſcheint ſchier das Chriſten-
thum allgemein dem Lügen Worte nach/ und folgendes dem Heydenthum über-
zugehen/ wann nicht GOttes Hand noch einige bewahrte: Denn das Quaker-
thum hegt im Grunde nichts anders/ als das pure Heydenthum.

§. 9. Denn daß dieſer Secten äuſſerliche Züge der heiligen Schrifft/ als
dem eintzigen Worte der Warheit/ conform ſind/ daran hat man ſich nicht zu
kehren; Denn hat nicht der Teufel von je her ſich als Gottes Affe erwieſen? wie
denn der theure Philippus Nicolai in dieſer Abſicht ſehr erleuchtet ſchreibet: Wie
der Teufel/ ſagt er/ zu wege gebracht/ die Menſchen ſo allgemein zu verführen/
iſt wohl bedenckens und betrachtens wehrt/ denn er hat hiezu eine beſonderliche Liſt
gebrauchet/ indem er Gottes Wercke/ und dem wahren Gottesdienſte gar be-
trieglich und argliſtig nach geäffet. Aus der Epiſtel an die Hebräer iſt offenbar/
daß GOtt auf mancherley Weiſe mit den Vätern im Alten Teſtament geredt ha-
be/ denn bißweilen iſt Er in Mannes Geſtalt erſchienen/ bißweilen hat Er durch
Träume/ Geſichte und Bildnüſſen mit ihnen geredt/ bißweilen hat Er aus dem

aller-

allerheiligſten Ort des Tempels / da die Lade des Bundes behalten ward / ſein Volck von mancherley Sachen berichtet. Zudem hat Er das Prieſterthum geſtifftet / und in demſelbigen viel und mancherley Ceremonien / Opffer und Sacrament eingeſetzt / durch welche die künfftige Aufferſtehung des HErren Chriſti für die Sünde der gantzen Welt bedeutet und bezeuget wird. Ferner hat Er auch Propheten erwecket / die aus GOttes Eingebung und Bewegung gleichſam alles / was zukünfftig geweſen / deutlich und verſtändlich haben verkündigen / und ausſagen können. Und endlich hat auch GOtt viel und mancherley Wunder und Zeichen laſſen fürgehen / dadurch das Volck entweder ernſtlich bedräuet und zur Buſſe vermahnet / oder in nöthen erhalten / erquicket und getröſtet würde / daß es nicht gar verzagete / ſondern der gewiſſen Hülffe erwartete. Auf daß nun der argligſtige Teufel dieſes alles vertunckeln / die Welt vom wahren GOtt allgemach abführen / und auf ſeinen erdichteten falſchen Gottesdienſt bringen möchte / hat er viel und mancherley Oracula erfunden / und ſich bißweilen aus tieffen Abgrund hören laſſen / bißweilen aus finſtern Gruben / mit Erweckung eines groſſen brauſenden Sturmwinds / Antwort gegeben / bißweilen aus raſenden Leuten / ſo mit dem wahrſager Geiſt beladen / ſich vernehmen laſſen: Welches alles die Menſchen von GOtt herzukommen vermeynet / und ſind alſo in greuliche Abgötterey gerathen. (1) Und noch ferner drauff beweiſet Er / wie der Teufel an Kirchen / Prieſter ꝛc. öffentlich dem wahren Gottesdienſt nachgekommen: Denn hielten ſich die göttliche Oracula in dem innerſten des Tempels verſchloſſen / ſo bezeuget Seneca auch eben ſolches von ſeinen Heydniſchen. Dorffte in das Allerheiligſte niemand als der Hoheprieſter eingehen / ſo ließ auch das Heydenthum keinem als ihrem Hohen-Prieſter ſolchen Eingang zu: Muſte dem wahren GOtt / ehe daß er in ſeinem Oraculo befragt wurde / ein Opffer gebracht werden / ſo war bey dem Heydenthum ſolches nichts weniger eingeführt und im Gebrauch. Wann die Propheten / ja ſelbſt der ewige Sohn GOttes / bey inſtehendem Unglück dem Volck ihr Verderben und daſſelbige weinend verkündigen; ſo nimmt auch eben das der Teufel in ſeinen Bild-Säulen für / als worinn er gleichfals geweinet. Offenbahrt der Höchſte ſeinem Volcke durch die Oracula ſeinen Willen / und flöſſet ihnen ſeine Gebot ein: Der Teufel thut eben das bey den Seinigen. Durfften die Prieſter den heiligen Tempel nicht leer ſtehen laſſen / ſondern waren darüber nach gewiſſer Bedienung zur Wacht ausgeſetzet / und daß die / ſo die Wacht hatten / muſten auf der bloſſen Erde liegen; ſo findet man gleichen Gebrauch unter denen Heyden. Brandte ein heiliges Feuer auf dem Altar / und hielte man ſonſten auch Lampen angezündet; So lodert faſt durchgehendes der Heyden Altar vom Feuer / weil ſelbſt ihre Gott-

(1) Philip. Nicol. Reich Chriſti. p. 74. ſeq.

Gottheit drunter begriffen. Muſte der Prieſter vorher ehe er in das Allerheiligſte trat/ ſich reinigen/ ſo geht auch das vor bey dem Heydenthum. Ja die Art Kleidung des Jüdiſchen Hohenprieſters findet man auch bey dem Heydenthum; auch ſelbſt daß Urim und Thummin iſt bey ihnen gebräuchlich geweſt/ denn Diodorus Siculus bezeuget ausdrücklich/ daß ihre Hoheprieſter eine güldene Kette am Halſe getragen/ an der ein Bild gehangen/ mit vielen Edelgeſteinen beſetzt/ ſo ſie die Warheit genandt; nun haben die 70. Dollmetſcher das Thummin gegeben Warheit: Doct. Luther teutſchet es recht/ Licht und Recht. Ælianus bezeuget gleichfals/ daß die Egyptiſchen Prieſter eine Geſtalt von Saphiren am Halſe getragen/ deſſen Bild ſie auch geheiſſen/ Warheit. Und hat GOtt der Eſelinnen Mund auffgethan/ daß ſie ihren Herrn ſeines Fürnehmens beſtraffen müſſen/ ſo iſt ſolchen göttlichen Fürnehmen der Teufel gleichfals nachgekommen/ hat auch wie ſchon droben gedacht/ durch gewiſſe Thiere geredet/ und ſo vermahnet. (1)

§. 10. Auch hat er dieſes unter andern gethan durch eine Schlange/ ſo wie ein Hund gebellet; wenn nemlich Tarquinius wird vom Thron verſtoſſen: Wie dann der Teufel/ weil es ihm gelungen durch eine Schlange das Menſchliche Geſchlecht zu verführen/ als hat er ſich dieſes ſeines zu ſeiner Boßheit ſo glücklichen Inſtruments auch noch immer zu bedienet/ ſelbige denen Menſchen angeprieſen/ und ſich unter ihrer Verehrung groß gemacht. Wie ſolches Chriſt. Arnold in ſeiner auserleſenen Zugabe über des Royers offene Thür zum verborgenen Heydenthum/ wenn er von der Chineſer Schwelg-Schlange handelt/ mit folgenden bekräfftiget: Hieraus erhellet Sonnen-klar/ ſagt Er/ wie ſich der Teufel noch auf den heutigen Tag/ in ſeinem alten Schlangen-Balg verkleide; gleichwie auch aus der offenen Thür zum verborgnen Heydenthum zu erſehen/ da diß elende Volck viel Redens hat von der Schlange/ Sesja, Item, da die Indianer ſich ſehr bemühen/ groſſe Schlangen in ihre Häuſer zu bekommen/ und dieſelbigen zu ernähren; damit ſie keinen Mangel an irgend einem Gut haben mögen. Ferner/ ſo werden die Raets jas jaes, oder Teufel/ als Schlangen beſchrieben: Und finden ſich derjenigen Land-Läuffer ſehr viel/ die beſchworne Schlangen in den Körben herum führen/ und ſolche vor den Leuten nach der Schalmeyen tantzen laſſen. Zu dem ſo iſt bewuſt/ wie hoch die Egyptier und Phœnicier weyland die Schlangen gehalten/ welche von ihnen Ἀγαθοδαίμων und Κνήφ, und Ophioneus, genennet worden. In Meſopotamien ſtachen die Schlangen nur die Fremdlingen/ hingegen den Innwohnern thäten ſie (wie Ariſtoteles berichtet) im geringſten kein Leid; Dannenhero es eben vermuthlich/ daß die Leute da zu Lande die Schlangen/ zur Danckbarkeit/ angebetet. Von dem teufliſchen Drachen zu Babel/ und deſſen göttli-

(1) Mœb. de Oraculis p. 78. ſeq.

göttlicher Verehrung (welchen Daniel ſoll erlegt haben) ſamt den vorbemelten Schlangen der Egyptier/ Phœnicier und Meſopotamier/ iſt ein mehres zuſehen bey Joh. Seldeno. Uber diß ſo haben beedes die Griechen und Römer gemeiniglich zwo Schlangen/ oder Drachen/ irgend angemahlet/ wann ſie andeuten wolten/ ſolcher Ort wäre heilig/ und einem Gott/ oder Helden gewidmet; dabey man weder daß Waſſer abſchlagen/ noch ſonſt andere Unreinigkeit hinmachen ſolte. Deßwegen ſpricht Ariſtophanes in Pluto: Εξηρεάτην ἂν δύο δράκοντ' ἐκ τȣ̃ νεὼ. Und Perſius Sat. I, 6. 112. & ſeq. ziehlt dahin/ mit dieſen Worten: Heic, inquis, veto quisquam faxit oletum. Pinge duos angues: pueri, ſacer eſt locus: extra mejete. Solches hat Virgilius gleichermaſſen wollen zu verſtehen geben/ da er lib. V. Æn. gedichtet/ eine Schlange ſey aus des Anchiſæ Grab/ als aus einem heiligen Ort/ hervor gekrochen. Wie Servius in Scholiis daſelbſt dieſen Ort deutlich genug erkläret/ und aus ihm Iſidorus lib. IV. cap. 12. da L. Sulla im freyen Feld geopffert/ und eine Schlange unten am Altar hervor gekommen/ hat ihm Poſtumus ſolches für ein gutes Siegs-Zeichen ausgelegt; darauf er dann die Samnites geſchlagen/ und in ſeinem teufliſchen Aberglauben geſtärcket worden/ bey Val. Maximo, lib. I. cap. 6. ʃʃ. 4. davon Rupertus Diſſert. II. ʃʃ. 1. 2. an denſelbigen Ort ausführlicher handelt. Wie Æſculapius und Salus in Drachen-Geſtalt vorgebildet worden/ iſt zu ſehen beym Macrob. lib. I. Saturn. cap. 20. Zu dem Ende auch die Römiſchen Käyſer Schlangen auf ihre Müntzen/ als Zeichen des göttlichen Heils/ ſchlagen laſſen. Wie ſolche vom Baldo Angelo, lib. de Viperæ natura, in Præf. und Marc. Aurelio Severino, Part. I. de Vipera Pythia, cap. 3. ſehr herrlich erklärt/ und ausgeführet worden.

§. 11. Allein es hat ſich damit der Höllen-Hund nicht vergnüget/ daß er mit denen göttlichen Ceremonien ſeinen Götzen-Dienſt bekleidet; ſondern er hat überdem/ wie geſagt/ jederzeit vorgenommen/ ſein Lügen-Wort auch mit der Warheit zu bekappen/ und alſo ſein Jrrthum-volles Weſen/ mit dem wahren Gottesdienſt einzuverwickeln/ um die Menſchen zu verführen. Welche Liſt denn gantz ſonderlich bey ihm/ als womit er auch gar unzehlige von denen Chriſten berücket; Denn wie er unſere erſten Eltern ſelbſt unter dem Vorwandt göttlichen Worts betrog/ als wenn Gottes Verbot darzu ergangen/ um ſie der Göttlichkeit ſelbſt theilhafftig zu machen; Jch weiß/ ſagt er/ des Tages ihr davon eſſen werdet/ ſo werden eure Augen auffgethan; als wolt er ſagen/ GOtt hat ſelbſt ſein Verbot nur dazu angeſetzt/ um eure Begierden deſto mehr gegen der Frucht und Schönheit dieſes Baums anzufeuren/ als durch deſſen Frucht/ und derer innerlichen Krafft/ ſelbſt die Gottheit in euch wird befodert werden. Dieſer Liſt bedienet er ſich nun noch dieſe Stunde/ verwickelt ſein Lügen-Wort mit der göttlichen War-

heit/

heit/ mahlet das Natur-Weſen ab nach der Vorſchrifft göttlicher Warheit/ und zieret es aus mit allen göttlichen Benennungen/ ob gleich im Grunde nichts als Irrthum und Lügen verborgen/ und ſchiebt es drauff der Kirchen GOttes ein/ die denn auch von je her allzu viel dadurch berücket worden: Denn ſchon vor der Sündfluth traff er glücklich dieſen Syncretiſmum, als da die Kinder GOttes/ die Glaubige/ zu denen Töchtern der Menſchen übergiengen/ und damit dieſen ſeinen Syncretiſmum antraten; Drauff die denn auch durch ſolche Vermiſchung ihnen am Leibe und Gemüth gleiche Kinder aufferzogen/ wie zu ſehen Gen. 6/2. Nach der Sündfluth hat man an Thara, Abrahams Vater/ wiederum einen ſolchen Syncretiſten/ als der das Maguſæiſche Weſen mit dem Feuer-Dienſt/ zu Ur in Chaldæa allzuſehr verwickelt/ deßwegen auch Abraham/ auf Gottes Befehl ſeines Vaters Familie und Religion muſte verziehen. Und traff darauf der Höchſte mit dieſer Perſon/ wie auch mit ſeinem gantzem Hauſe/ eine ſolche Entſcheidung von allen Völckern und Religionen; nemlich in dem Bunde der Beſchneidung/ daß damit bey dieſer Abrahams Familie ein ſolcher Syncretiſmus gäntzlich gehoben: Wie zu leſen Gen. 11/27. Cap. 12/1. ſeq. An Laban aber eröffnet ſich von neuen dieſer Syncretiſmus, als bey dem das Lügen-Wort mit dem Worte der Warheit überkleiſtert geſunden wird: Denn bey ſeinen Theraphim und Götzen-Weſen läſt er ſich dennoch auch der göttlichen Warheit gemäß hören/ wie zu ſehen Gen. 31/30. 49. 53. So iſt auch damit verwickelt geweſt des Jacobs Familie, denn auch der muſte nach göttlichem Befehl ſein Hauß ſaubern: Wie er denn Gen. 35/2. befahl alle Götzen von ſich zuthun/ und ſich zu reinigen. Mit Micha und ſeinem Hauſe war es auch alſo bewandt Jud. 7. und gantz Iſrael iſt mit dieſem verwickelt geweſt/ auch noch vor der Babyloniſchen Gefängnis; denn bey den Propheten Hoſea/ Cap. 3/4. findet man ausdrücklich die Theraphim ihrem Gottesdienſt einverleibet. Nach der Babyloniſchen Gefängnis aber/ da hat ſich in dem Samaritaniſmo der vollenkommene Syncretiſmus in dieſer Abſicht hervorgethan.

§. 12. Und da nur durchgehendes der Heyland zu ſeiner Zeit/ die Welt reformirte ſo gar/ daß auch ſelbſt die Prieſter und Leviten eine Reinigung litten/ als durch den alle Finſternis/ auch ſelbſt der Schatten des Levitiſchen Gottesdienſtes gehoben wurde; denn er ſetzte ſich zum ſchmeltzen und reinigen Malach. 3/3. So fand ſich dennoch gleich nach der Himmelfahrt ein neuer Syncretiſmus, nemlich der Simonianiſmus, wiederum ein/ als von dem die Heydniſche und Jüdiſche Lehre nach der Chriſtlichen wurde temperirt, und ſo des Teufels-Werck und Lügen-Wort auch mit der Chriſtenheit verwickelt: Und dieſes Wort der Lügen wurde folgendes unter der Chriſten Namen in denen Gnoſticis, Nicolai-

 tanis,

tanis, Carpocratianis, Valentinianis, und Marcionitis, fortgepflantzet. Origenes aber iſt der rechte Thara. N. T. als der durchhin mit dem Heydenthum verwickelt/ obgleich/ daß wie jener für Abrahams/ alſo dieſer für einen Kirchen-Vater paſsirt: Denn ſein Schmierlement iſt nichts anders/ als der euſſerliche Schein Heil. Schrifft/ womit er das Lügen-Wort/ die heydniſche Concepten oder der Natur-Weſen/ überfürniſſet und bezogen. So ſteht auch Manes durchaus unter dem Geiſt des Irrthums mit angeſchrieben/ und iſt eine vollenkommene Brut von dem Vater der Lügen.

§. 13. Und obgleich wider dieſen Simonianiſmum die Kirchen-Väter ſich auf das eiffrichſte geſetzet/ wie unter andern zuſehen am Tertulliano und Gregorio Nazianzeno; (1) ſo hat dennoch das Lügen-Wort ſich nicht nur in vorgedachten Ketzern fortgeſetzet/ und iſt in denen Theologis Myſticis biß auf uns gebracht: Denn in denen Seculis, in welchen alle Europäer in die höchſte Barbarey waren gerathen/ da haben die Mauri oder Araber in Spanien die Philoſophie getrieben/ und in Corduba eine eigne Academi angelegt/ auf welcher Ariſtoteles und Avicenna ſind profitirt worden; alſo daß wir ihnen nicht allein die gantze Theologiam Scholaſticam und ihre Methode, barbaras voces &c. zu dancken/ wie der gelahrte Jeſuit Rapin ſehr artig gewieſen in denen Sentimens des ſcavans de tous les ſiecles ſur la doctrine de Platon & d'Ariſtotel. p. 407. 408. ſondern auch die Theologia Myſtica, die in Avicennæ Metaphyſica und andern ſeinen Schrifften verhanden/ deren Vorſtellung man auch ſehen kan in dem in Engelland edirten Arabiſchen Buche von Ibn Thophail, als deſſen Auctor von Anfang ſelbſt geſtehet/ daß er die Myſteria Philoſophiæ Orientalis, ſo wie ſie von Ibn Sina oder Avicenna beſchrieben/ vortrage. Nun wird keiner läugnen/ daß im ſelbigen Buche die Principia Theologiæ Myſticæ verhanden. Es iſt auch mercklich/ daß eben zu einer Zeit/ da Thomas Aquinas die Theologiam Scholaſticam ſo hoch brachte/ Bonaventura Theologiam Myſticam auch vollends recht ins Anſehen geführet: Und beyde das ihrige aus Spanien geholet. Allwo dieſe letztere ſonderlich von Mönchen und Nonnen (weil man dazu keine Studia durffte) willigſt jederzeit iſt geheget/ und mit vielen Zuſätzen vermehret worden. Daher kamen auch in ſelbigen Landen die Alumbrados oder Illuminati (die Erleuchteten) welche eine alte heimliche Secte/ deren Mitglied ſelbſt war der Jeſuiten-Stiffter Ignatius Lojola, wie Stillingfleet in the diſcourſe concerning the Idolatri practi ſed in the church of Rome p. 265. ſeq. aus Papiſtiſchen Scribenten erwieſen: Daß alſo/ wenn dieſer ſolte wieder in das Leben kommen/ und hätte noch ſeine alte Theologia, er mit höchſtem Fuge/ und nach des

(1) Hinck. c. l. p. 93. §. 3.

des Pabſtes Recht zu Molinos ins Gefängnis würde wandern müſſen. (1) Und ob gleich von D. Luther/ und noch dieſe Stunde von unſern Lehrern dieſes Werck wird reformirt, und alſo unſere Kirche von ſolchen Lügen-Wort geſaubert gehalten; ſo ſucht dennoch der Geiſt des Irrthums/ durch die Böhmiſtiſche Schrifften/ ſolch ſein Lügen-Wort auch unſerer Kirche einzumiſchen/ und damit zu verwickeln; Ja die heutige Quäkerey verfährt darinn ſo ſubtil/ und weiß die göttliche Warheit/ dem Lügen-Wort und dem Natur-Weſen ſo gemäß zu temperiren/ daß auch ſelbſt einige von denen Gelehrten ſich dadurch berücken laſſen: Denn wer nur mit geſunden Verſtande denen Böhmiſchen Schrifften einguckt/ erblickt ſchon/ daß der Teufel mit ſeinen Lügen-Wort ſpiele: Die heutige Quäker aber wiſſen die Farben von dem Worte der Warheit ſo zu temperiren/ und das Wort der Lügen damit zu überziehen/ daß auch ein erleuchteter Verſtand zu thun hat/ dieſe Schwencke zu mercken: Der ſel. Doct. Beyer aber hat dieſe Larve gantz glücklich und deutlich entdeckt/ und daß ihr Grund-Weſen das pure Lügen-Wort/ vom Geiſt des Irrthums hervorgebracht: (2) So ſtehts ums Lügen-Wort/ und um den Geiſt des Irrthums/ nach welchem und durch deſſen Trieb/ alle ungereimte Concepten von GOtt/ denen Geiſtern und Seelen/ eingeführt/ und von daher ihren Ausfluß nehmen.

§. 14. Mit dem Wort der Warheit aber hat es dieſe Beſchaffenheit. Nachdem durch die Sünde die Heiligkeit und Gerechtigkeit/ dieſes Ebenbild GOttes aus den Hertzen der Menſchen verjaget; welches ſonſten in den menſchlichen Weſen den Tempel GOttes ausmachte; alſo daß vor dem Fall der Geiſt der Warheit von einen an des Menſchen Verſtand und Willen die Anſprach hielte; Nachdem nun/ ſag ich/ dieſes verlohren/ alſo daß nunmehro an der ſündlichen menſchlichen Natur der Geiſt des Irrthums/ und das von innen ſeine Anſprach hielte; ſo wolte dennoch die Liebe GOttes ſolches dem Teufel ſo bloß hin nicht zugeben/ ſondern brach hierinn des Teufels Gewalt/ und ſuchte das Wort der Warheit der menſchlichen Seele wiederum einzuflöſſen. Von innen nun gab es/ ſo zu ſagen/ der menſchliche Wille nicht zu/ als welcher in ſeiner Sündlichkeit mit euſſerſtem Widerwillen ſich ſolchem An- und Zuſprechen gantz freventlich widerſetzte; GOtt aber einmahl für alle mahl ſich begeben den Menſchen in der Freyheit ſeines Willens zu laſſen/ als deſſen Weißheit unveränderlich beſchloſſen hatte/ alle andere Creaturen nach ſeiner Allmacht/ bloß aber die Menſchen und Engel nach ſeiner Gerechtigkeit/ mit Uberlaſſung ihres freyen Willens zu beherrſchen/ ſo ſcheideten auch nunmehro die Sünde GOtt und Menſchen von einander/ alſo/ daß GOtt als GOtt/ vermöge ſeiner göttlichen Gerechtigkeit/ die ſündliche Natur

(1) Ibid. p. 104. ſeq. (2) Bejer, Collat. Doctr. Quak. & Proteſt.

Natur nicht anders als zuſtraffen hatte: Nur der ewige Sohn GOttes/ da der erwehlte GOtt und Menſch in einer Perſon zu werden/ und in dieſer ſeiner Perſon für das menſchliche Geſchlecht zubüſſen; ſo nahm damit dieſelbe auch ſogleich ihr Recht an dem menſchlichen Geſchlechte: Allein/ wie nun niemand wird leugnen können/ daß dieſe Perſon Chriſtus JEſus/ dem gefallenen menſchlichen Geſchlechte nicht von innen/ ſondern von auſſen war/ als litte das Weſen auch nun keine andere als euſſerliche Anſprach/ welche denn auch der Heyland ſogleich nach dem Fall an die Menſchen that: Denn das Lügen-Wort/ das Wort der Unwarheit war nunmehro dem menſchlichen Weſen ſo natürlich/ wie vor dem Fall daß Göttliche. Darum wie nun dazumahlen der Teufel/ als der Geiſt des Irrthums/ mit ſeinen Lügen-Wort von innen der menſchlichen Seele nicht konte beykommen/ ſondern von auſſen/ durch ſeine Liſt es ihr zuführete; als nimmt es nun nach dem Fall das weſendliche Wort/ doch in der Liebe/ und zu des Menſchen beſten/ gleichfals ſo für/ und führt ſein Wort der Warheit ihren Seelen auf gleiche Art/ nemlich von auſſen/ wiederum zu/ und befodert ſo das Heil wiederum an der menſchlichen Seele/ nemlich mit Umſtoſſung des Lügen-Worts durch Einflöſſung der Warheit.

§. 15. Wie geſagt/ ſogleich nach dem Fall/ ſtellet ſich das weſendliche Wort/ das Wort des Vaters/ der ewige Sohn GOttes/ von auſſen unſern gefallenen Eltern dar/ und das in anmuthiger menſchlicher Geſtalt/ und thut damit/ wie der Teufel unter der Schlangen/ ſo er unter einer beliebten menſchlichen Geſtalt ſeine Anſprach an die Menſchen/ bietet ſich ihnen an/ als der HErr/ der ihre Gerechtigkeit/ ja daß Er derjenige ſey/ der ihnen auch ſelbſt von GOtt gemacht zur Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlöſung. Verſpricht und verheiſſet ihnen auch/ daß da ſie ſich in ſo tieffer Verderbnis befinden/ wann ſie nur dieſes ſein Evangelium/ dieſe ſeine Worte der Warheit von neuen wolten wiederum annehmen/ daß er alsdann ihre Gerechtigkeit bey GOtt wiederum wolle befodern/ ja in ſeiner Perſon bey dem göttlichen Gerichte ihnen der HErr ſeyn/ der ihre Gerechtigkeit durch Zertretung der hölliſchen Schlangen/ auch darauf das göttliche Ebenbild/ durch ſein Wort der Warheit/ ihren Seelen wiederum zuführen/ und ſo die verlohrne Gerechtigkeit und Heiligkeit von innen an ihnen wiederum befodern/ ja Er ſampt GOtt dem Vater und dem Heil. Geiſt/ wolten von neuen wiederum ihre Wohnung bey ihnen nehmen/ und ſo des Teufels Reich bey ihnen wiederum zerſtören: Denn die menſchliche Seele iſt in dieſer Abſicht in der Freyheit ihres Willens anzunehmen/ alſo daß es hier wohl auf ein Bewegen/ aber nicht gewalthätigen Zwang ankommt: Zum Bewegen wird die Heilige Schrifft/ und das in göttlicher Krafft/ geſunden/ aber nicht zum zwingen; Es

ſteht

ſteht das göttliche Wort gegen der menſchlichen Seele in göttlicher Krafft/ nicht in Abſicht ihres Weſens/ ſondern Willens; und verfähret dargegen nach dem Anſatz göttlicher Güte und Gerechtigkeit/ nicht Allmächtigkeit.

§. 16. Sieht man alſo/ wie Chriſti Gerechtigkeit uns von auſſen zukomme; Denn wie es hierinn zugeht und ſteht mit unſern erſten Eltern/ alſo auch mit uns. Man ſieht auch/ wie alle innerliche göttliche Anſprach damit verlohren/ und daß das Wort der Warheit uns nunmehro allein von auſſen zukommt; wann es aber von unſerer Seele angenommen/ und derſelben eingepflantzt/ ſo dann würcket es auch von innen/ und macht uns ſelig Jac. 1/21. welches denn iſt des Geiſtes GOttes innerliche Anſprach oder deſſen Zeugnis; ſo aber nicht von dem euſſerlichen eingekommenen Worte zu trennen/ ſondern ſich unablößlich mit demſelbigen verbunden hält; alſo daß alles was auſſer dieſem/ wanns auch gleich eine Quackeriſche und Böhmiſtiſche Heiligkeit/ ſo iſt es doch nichts als des Teufels innerliche Anſprach/ in Verſtellung in einen Engel des Lichts: Denn das Lügen-Wort/ wie geſagt/ iſt nunmehro unſerer ſündlichen Seele von innen/ und vermöge deſſen hält auch der Teufel mit der menſchlichen Seele ſeine Anſprach/ daher man der innerlichen Zurede durchaus nicht zu trauen hat/ denn er verfährt in dieſer Abſicht allzu liſtig und zu verſtellt; und unſere ſündliche Natur iſt ihm allzu bequem: Darum uns denn auch der Geiſt GOttes ſein Wort der Warheit und unſerer Seligkeit ſchrifftlich gegeben/ daran wir eine augenſcheinliche und unfehlbare Vorſchrifft hätten von ſeinem Willen und Wercken/ um ſo des Teufels Liſt und Vorhaben zu begegnen/ und uns für ſeiner innerlichen Anſprach zu hüten: Darum heiſt es auch: Forſchet nicht in eurer Phantaſi/ ſondern in der Schrifft/ in dieſer euſſerlichen göttlichen Anſprach/ mit ſelbiger iſt der Geiſt GOttes unzertrennlich verbunden/ und befodert dadurch unſerer Seelen Heil und Seligkeit.

§. 17. So bald nun auch unſere gefallene Eltern dem weſendlichen Worte in ſeinem Worte der Warheit Gehör gaben/ ſogleich waren ſie auch die gezeugte nach ſeinen Willen durchs Wort der Warheit/ und waren von neuen wiederum die Erſtlinge ſeiner Creaturen: Jac. 1/18. Darauf fing auch der Geiſt GOttes an/ ſie in alle Warheit zu leiten Joh. 16/13. und der Vater heiligte ſie in ſeinen Worte der Warheit. Joh. 17/17. Sie ſelbſt fiengen auch an/ das Wort der Warheit zu lieben/ zu treiben/ zu erkieſen/ darinn zu wandeln/ und ihre Wercke nach dem Wort der Warheit anzuſtellen/ damit gieng alſo ein Licht wiederum auf in ihrer Seele/ alſo daß ſie die ſeligmachende Erkäntnis von GOtt/ und ihrem ſelbſt-eignen/ wie auch von der Engel-Weſen/ wiederum annahmen/ die Gottgleichheit fahren lieſſen/ in geheiligter Krafft ſich ſolcher ihrer innerlichen

Boßheit/ und des Teufels Anſpruch widerſetzten/ als die nunmehro die wahre und rechte Erkäntnis wiederum von denen Engeln/ ja ſelbſt von denen Teufeln faſſeten. Und dieſes Wort der Warheit iſt nun/ wie geſagt/ von dem Geiſte GOttes Schrifftlich übergeben/ und beſchleuſt deſſen gantzes die Bibel; Als darinn enthalten/ voraus was directè unſere Seligkeit angehet/ und das in ſolcher Deutligkeit/ und in ſo augenſcheinlicher Warheit/ daß nichts drüber. Und weil nun nichts mehr und eyffriger/ als der Teufel in ſeiner Boßheit/ und unſer ſelbſt eigen Fleiſch und Blut in ſeiner Sündlichkeit uns zur Hinderung in Abſicht unſerer Seelen Heil und Seligkeit ſteht/ als eröffnet uns auch die Heilige Schrifft darüber die vollenkommneſte Warheit/ um uns dargegen auf das empfindlichſte zu machen/ damit wir uns dieſes brüllenden Löwens mögen erwehren/ und uns auch für unſerm ſelbſt eignen Fleiſche hüten: Da wil uns nun der Herr Becker gegen den Teufel gantz unempfindlich wiſſen/ und ſucht/ nach dem Geiſt des Irrthums/ des Teufels Reich gar zu einem Nichts zu überführen/und davon eine Phantaſi zu machen; da doch durchgehendes die Heil. Schrifft/ als das Wort der Warheit/ uns/ wie unſerer Seele/ als eines unſterblichen Geiſtes/ alſo auch der Geiſter und Engeln/ wie auch des göttlichen Weſens/ als welche miteinander in unſere leibliche Augen nicht fallen/ auf das kräfftigſte und thätigſte überführet; Denn um das Materialiſche iſt die Heil. Schrifft nicht eben ſehr bekümmert/ weil unſere Sinne noch davon den thätlichen Abdruck einnehmen/ darüber dann die Seele das Urtheil ſtellet; Allein weil in denen geiſtlichen Sachen die Seele keinen Beytrag von denen Sinnen genieſſet/ ſondern gantz allein und als verlaſſen handelt; ſo kömmt die göttliche Warheit unſerer ietzigen ſo verderbten Natur/ voraus darinn zu hülffe/ und eröffnet uns/ wie von GOtt/ und unſer Seelen/ alſo auch von denen Engeln/ ſo wohl guten/ als böſen/ ihres Weſens Daſeyn und Beſchaffenheit: Und nach dieſem Worte der Warheit nun/ iſt unſere Lehre von denen Engeln abgefaſſet/ wie Cap. 11. zu ſehen.

§. 18. So ſtehts um dieſe Sache/ daß alſo der Herr Becker durchgehendes irrig/ und bey weiten es ſo nicht bewandt/ wie er Cap. 24. vom Munde giebt; Als welches geplauder uns durchaus nicht trifft. Denn wieder ſeinen 1. §. erhellet/ daß unſere Lehre/ von dem Teufel und deſſen Reich/ Schrifftmäßig/ auch folgendes nicht wieder die Vernunfft. So wird auch bey uns/ wie er §. 2. ſagt/ dieſe Sache nicht ſo viel von alten Weibern und dem gemeinen Manne/ als durchhin von allen auch denen gelehrteſten und erleuchteſten unſerer Kirchen geglaubet/ was nemlich davon der göttlichen Warheit gemäß; ſtehen auch hierinn zu keiner Verleitung/ nicht gegen ſich ſelbſt/ noch gegen andere/ ſondern an der Kranckheit laboriret ſelbſt er der Herr Becker. So iſt auch nach ſeinem §. 3. der

Heyden

Heyden Philoſophie nicht nach des Volcks Vorurtheil eingerichtet; Allein/ dem Herrn Becker ſind durchgehendes die heydniſche Sachen und derer Philoſophie und Gottesdienſt Böhmiſche Dörffer/ wie hat er denn anders als irrig darinn fortkommen können; Denn freylich iſt der Heyden Philoſophie der Grund und der Brunn ihres Gottesdienſtes/ weil ſelbſt ihr GOtt/ das Natur-Weſen; Socrates kam nicht ſo wohl ums Leben/ daß er nur eine/ und zwar die wahre Gottheit geglaubet/ ſondern weil er der Pöbel-Secte ſich wiederſetzte; alſo daß Socrates in Abſicht der damahligen Heyden anzunehmen/ wie die Quaker gegen denen Papiſten ſtehen/ als die auch der Papiſten Bilder-Weſen verfluchen/ und doch einen jeden Phantaſten unter ſich für göttlich ausſchreyen. Was er §. 4. von dem Brille des Verſtandes ſagt/ ſo ergeht die freylich in vielen Sachen/ wie ich erwieſen habe in meinem Altar der Atheiſten p. 38. Cap. 8. als woſelbſt gehandelt wird/ woher es komme/ daß die Menſchen ſo gar wenig fallen und dencken auf das höchſte Gut; noch ſich drum bewerben. Und p. 215. §. 8. wird erwieſen/ woher es komme/ daß man der Seelen ihre Würckung nicht zuſtehe: Und p. 284. Cap. 16. wird dargethan/ woher es komme/ daß durchhin in ſo vielen Sachen geirret werde/ wie ich denn auch Cap. 17. erwieſen/ wie ſolchem Weſen zu begegnen. Allein/ daß nun auch unſere Kirche an denen Geiſtern ſolte irren/ und darinn bloß einer Gewonheit des Glaubens nachkommen/ darinn irret ſich der Herr Becker/ als der zwar hiemit ſucht die Scyllam vorbey zuſegeln/ geht aber an der Charybdi zuſcheitern; Wir aber ſeegeln beyde ſicher vorbey/ und kommen wie in übrigen allen/ alſo auch in dieſer Abſicht/ dem unfehlbahren göttlichen Worte nach/ welches denn auch nicht fehlen/ noch Schiffbruch leiden läſt: Denn ſelbſt der Herr Becker verführet nur ſich und andere/ durch das gläſerne Auge ſeines Vorurtheils. Wie es denn durchaus wieder die Warheit/ wann er §. 5. ſchreibet/ daß das/ was unſere Kirche von denen Teufeln glaubet/ nicht Schrifftmäßig/ noch daß dieſelbe die Urſache von ſolcher unſerer Meynung ſey: Denn daß dieſe oder jene particulare Meynung wohl von dieſem oder jenem Menſchen wird mit untermiſcht/ wie ſelbſt von ihm geſchicht/ das benimmt der Warheit nichts. Läppiſch aber fällt es aus/ wann nach ſeinen §. 6. unſere Lehre von denen Geiſtern ſich ſoll herholen aus dem Popantzen und fluchen der Menſchen: Denn ſo müſte es daſelbſt auch die göttliche Warheit hergeholet haben/ als die durchaus hierinn mit uns einig/ als die Quelle von aller unſerer Glaubens-Lehr. Es wird auch von denen Gottloſen bey GOtt geflucht/ ſo muſte auch die Lehre von GOtt daher ihren Uhrſprung nehmen/ ſind aber das nicht läppiſche Sätze?

§. 19. Was den §. 7. betrifft/ ſo flöſſet man bey uns denen Kindern zuerſt die Catechiſmus-Milch ein/ehe man ſie zu denen heydniſchen Scribenten über-

führt / wie denn auch ſchon bey vielen Schulen unter uns gar die heydniſche Bücher abgeſchafft. (1) Und was den Mißbrauch / deſſen Er ſo wohl in dieſem als folgendem §. 8. gedencket / angeht / ſo benimmt dieſes der Warheit nichts / daß Geiſter ſeyn. Was aber ſeinen §. 9. anlanget / ſo mag es bey ihm ſo zugehen / bey uns vernimmt man davon nichts. So werden auch die beyden Sprüche Epheſ. 2/2. und Cap. 6/12. bey denen Unſrigen lange nicht unter ſo groben räumlichen und Cörperlichen Begriff gezogen / als Er vom Munde giebt; und wie ſie zu verſtehen / das wird ſich nachgehendes eröffnen. Was dem Plato Dæmones, ſind auch der Heil. Schrifft Dæmones, nur wie ſie bey dem Platone falſch für gute Geiſter und Mittel-Götter paſſiren / ſo werden ſie uns von der Heil. Schrifft / und das nach der Warheit / für böſe Geiſter und Teufel angeſchrieben. Der übrigen Chymæra von denen nicht verhandenen Büchern und deren Verſtande / iſt nicht wehrt zu gedencken. Was §. 10. des Copernici Meynung betrifft wegen der Sonnen Stillſtand / ſo iſt ſelbige zwar probabel, aber noch nicht demonſtrirt, und bleibt der Erd-Kreyß wohl ſtehen. So hat auch Carteſius ſo wenig Beyhülffe vom Platone in gedachter Abſicht / als Bellarminus wegen des Fegfeuers / aus 1. Cor. 3/13. Pauli Ausſpruch Rom. 1/19. kommt mehr überein mit dem was ſich findet in meinem Altar der Atheiſten pag. 329. Und was benimmt dieſes der Warheit in Abſicht der Geiſter Weſen und Daſeyn / daß hie oder darinn geirret wird? Keiner als ſelbſt der Herr Becker irret gröber wieder die Geiſter / ſind aber darum keine Geiſter? Was Er §. 11. von dem Auguſtino und Origene anführt / ſo iſt Er gegen beyde / voraus gegen dem Origeni nur ſelbſt allzu irrig / und haben wir droben gehört / daß wir in dieſer Abſicht / der erleucht-vernünfftigen Lehre des Vincentii Lirinenſis folgen: Daß man mit der Kirchen nach ihrer allgemeinen Catholiſchen Lehre / die Lehrer annehmen / und nicht mit denen Lehrern den wahren allgemeinen Glauben der Kirchen verlaſſen müſte / was uns Lutherſche wegen der Allgegenwart Chriſti betrifft / derer Er §. 12. gedencket / ſo wolle man nur darüber des ſel. Doct. Bajerus Diſſert. de Omnipræſ. Chriſti nachleſen / man wird daſelbſt dieſen theuren Mann / wie auch ſonſt durchgehendes in ſeinen Schrifften / einen ſo saubern Philoſophum als Candidum Theologum vorfinden / dem der Herr Becker in keinerley Abſicht das Waſſer reicht. Und was die Wörter (nempe quid materiale & Ideale verbi) angeht / ſo kan man darüber nachleſen bey meinem Altar der Atheiſten pag. 156. 157. 180. 224. 225. 235. 236. 237. 289. ſeq. da man in dieſer Abſicht vielleicht vergnügende Sachen wird finden.

§. 20. Was ſeinen §. 13. betrifft / weil ſich derſelbe auf des andern Buchs Cap. 1. beziehet / als wollen wir dieſen unnöthigen Wind auch biß dahin verſpahren.

(1) Vid. Rechenberg. pereruditam Diſſertat. de libris Obſcœn.

ren. Nach ſeinen §. 14. lautet es/ als wenn es gar keine unter denen Theologis mehr gebe/ die Matheſin verſtünden / als bloß Er der Herr Becker. Was die Art gründlicher Erweiſung/ und wie man zu der Gewißheit von allen dunckeln Dingen könne gelangen / darüber kan man nachleſen in meinem Altar der Atheiſten Lib. 2. Cap. 19. p. 322. wie auch in denen 5. vorhergehenden Capitels/ als von Cap. 13. p. 260. an/ daſelbſt man vergnügende Nachricht hierüber wird vorfinden. Und hat meine Feder bißher erwieſen / wie falſch/ wie unwahr und wie verläumderiſch der Herr Becker darinn verfahre / wann Er abermahl in ſeinem §. 15. vom Munde giebt/ als wenn die Lehre von denen Geiſtern bey uns aus dem Heydenthum hergefloſſen / als die von dar zuerſt denen Jüden / und beydes von Jüden und Heyden zu denen Chriſten übergeführt. Wie denn auch ſelbſt dieſes Capittel weit ein anders zeiget und bezeuget; Alſo daß keine unverſchämtere und mit gröberer und augenſcheinlicherer Unwarheit verwickelte Auflage jemahls wieder die Chriſtenheit und die göttliche Warheit ergangen / als hiermit der Herr Becker fürnimmt: Irrig iſt er gegen ſich ſelbſt/ und bey dieſer ſeiner Unwiſſenheit wil er dennoch andere lehren / und ſie eines Irrthums überführen. Er thut durchgehendes nichts/ als daß er mit ſeinem verwickelten Gehirn die Kertze der Warheit ſucht auszuleſchen/ noch wil er dafür angeſehen ſeyn / als blaſe er ſie auf. Da er ſelbſten Stockblind/ wil er dennoch alle Welt eines ſchwachen Geſichts beſchuldigen. Da ſein Eulen-Geſicht zu ſchwach für den Tag/ da wil er/ daß auch alle Welt/ ſich mit ihm ſoll zur Nacht der Unwarheit und Unwiſſenheit wenden; und kan nicht leiden / daß ſie bey der Sonnen-Licht/ als am Tage/ und bey der Warheit einhergehen: GOtt hat darum ſeine göttliche Warheit als ein Licht aller Welt auffgeſteckt / damit man mit ſeinen erleuchteten/ als Adlers-Augen das Reich der Finſternis recht wohl möge einſehen; Allein/ da wil er daß ſich unſer Geſicht nicht kräfftiger als eines Maulwurffs gegen dieſem Reiche ſoll bezeigen/ und nur immer als unempfindlich darinn wegwühlen. Er iſt als unſinnig gegen der Warheit/ da ſoll nun alle Welt mit ihm zu gleicher Tollheit treten / wil man anders von ſeiner Phantaſi für klug paſſiren. Nach ſeinem §. 16. wil Er uns mit Gewalt heydniſch wiſſen/ da doch Er ſelbſt nicht verſtehet/ was heydniſch iſt: Und nach ſeinem 17. §. ſollen wir noch Päbſtiſch ſeyn/ da doch Er vielmehr Päbſtiſch/ als unter denen die Jeſuitiſche Practike darthut/ daß ſo wenig ſie/ als der Herr Becker/ in der That Teufel und Engel glauben. So ſind auch lange nicht einerley der Heyden Zauber-Weſen/ ihre Oracula und Geſpenſter oder Erſcheinungen der Geiſter / mit denen Päbſtlichen Miraculis, Fegfeuer und Seelen-Geſpenſtern; Denn dieſes ſind Phantaſien; mit denen Oraculis, thätlichen Erſcheinungen der Geiſter und übrigen Zauber-Weſen aber/ hat es weit eine andere Beſchaf-

 fenheit;

fenheit; dieſe bezeugen von ſich eine thätliche Würckung/ die ſo hoch lauffen/ daß ſie ſich von Menſchlichen Würckungen nicht herſchreiben/ und weil ſie auch die Kräffte der Natur nicht ſcheinen zu übertreffen/ ſondern in der That übertreffen/ als bekennen ſie unumgänglich eine ſelbſtändige Verſtändlichkeit/ und alſo pure Geiſter. Die Sprüche Heil. Schrifft/ die der Herr Becker in dieſem und auch folgenden §. 18. anziehet / paſſen zu / wie des Teufels bey der Verſuchung Chriſti.

§. 21. So haben auch D. Luther und Calvinus in ihren Schrifften wohl ſo viel Verſtand gezeiget/ als der Herr Becker/ und voraus was dem ſo hocherleuchteten D. Luther betrifft/ als welcher den eigendlichen Verſtande von der göttlichen Warheit durchaus nachgegangen/ auch nach ſelbiger unſere Kirche von dem Pabſtthum gereiniget/ und da er nun im übrigen allen nicht blind geweſt/ wie mag ihm denn ohne die höchſte Unverſchämtheit in dieſer Sache eine Blindheit angeſchrieben werden? Und da voraus unſer ander Martinus, nemlich der gleichfals ſo hocherleuchtete Chemnitius, dem Pabſtthum bey uns das garaus geſpielet/ und daſſelbe ſo unter die Füſſe gebracht/ daß ſein Haupt noch dieſe Stunde empor ſchwebet/als der biß auf heute zu noch von keinem der Päbſtler widerlegt; wie hätte doch dieſer ſo erleuchtete Mann/ auch dieſe Lucke laſſen ſollen/ wann durchaus die Lehre von denen Geiſtern falſch? Uber dem/ wo eröffnet ſich heut zu Tage ein Mann/ der der Heil. Schrifft mit erleuchtetem Verſtande und unverdroſſener Arbeit/ aus Liebe zur Warheit nachgehet/ als der um unſerer Kirchen ſo theuer verdiente D. Sebaſtian Schmidt/ und dennoch was bezeugen und bekräfftigen ſeine Schrifften mehr/ als eben dieſe Warheit? Wie er denn/ wann man des Herrn Beckers Schrifften dieſen Mann zur Seite ſtellet/ da ſie von einer Materi handeln/ als von denen Wörtern Ruach, Malach und dergleichen Engliſchen Benennungen: Wer ſieht nicht/ wie nüchtern der Herr Becker in dieſer Abſicht für dieſem Manne? Wie ſich denn ſolches nachgehendes wird eröffnen. Daß der Herr Becker §. 19. den Satan dem Antichriſt nicht wil zur Seite geſtellet wiſſen/ räumbt ihn dieſerwegen eben ſo wenig dem Pabſtthum als ſelbſt ſeiner Schrifft und Perſon aus; des Apoſtel Pauli Worte liegen daſelbſt klar und deutlich genug/ daß nun aber Er dieſes Licht nicht leiden kan/ ſondern ſeinen Augen zu ſcharff fällt/ das offenbahrt an ihm nur Eulen-und Maulwurffs-Art; und wird ſein fladdern nimmer denen Adlern wehren/ daß ſie dieſer Sonnen mit geraden Augen nicht ſolten einſehen/ und nach der Vorſchrifft ihre Predigten abfaſſen; wie er denn eine rechte Schandfeder läſt flieſſen/ wann er §. 20. ſchreibet. **Daß / weil das Volck gerne von dem Teufel höre/ um die Schuld ihrer Mißhandluug auf ſeine Schultern zuſchieben/ oder von dem**

dem

dem Sieg wider ihm zu rühmen ꝛc. ſo **achtet man es für eine Wohlredenheit/ GOtt nicht allein leichtfertig zu nennen/** (der HErr ſchelte dich Satan/ der du dich der Chriſtenheit zur Rechten ſtelleſt) **ſondern auch den Teufel ſtets darbey** ꝛc. denn machts nicht der Apoſtel Paulus Epheſ. 6. und anderwerts eben alſo? Und ſind wir nicht ſchuldig ihm hierinn nachzugehen?

§. 22. Darauf nun verfällt Er §. 21. aufs Lamentiren/ und ſchreibt; **daß man mit ſo viel Vorurtheilen komme zur Auslegung und Erklärung der Schrifft**; umgekehrt/ ſo wird ein Schuh daraus; wie ſich denn dieſes bißher/ und auch folgendes an ſeinen Schrifften wird eröffnen. Und weiß er allein den Weg gen Corinth? Wir können ihm ſolches gönnen/ die wir gekommen ſind zu dem Berge Zion/ und zu der Stadt des lebendigen GOttes/ zu dem himmliſchen Jeruſalem/ und zu der Menge vieler tauſend Engeln ꝛc. Ebr. 12/22. als dahin wir geleitet werden von dem Geiſte der Warheit/ da er dem Geiſte des Irrthums folget; denn dieſer bringt auch an ſeinen Ort/ aber nicht an den rechten. Und wann er in eben dieſem §. ſagt/ **daß es dem müſſe ein Ernſt ſeyn/ der durch ſo viel Hinderungen durchbrechen/ und hinter ſolche Sachen kommen wil.** Die Welt und ſelbſt der Teufel ſtehen in noch mehrern Eiffer/ und Arbeit zur Boßheit: Doch ich wil ſeinen Schrifften noch ferner nachgehen; da denn warhafftig ſich darinn mehr Greuel werde eröffnen/ als ſelbſt Ezechiel geſehen/ da Er im Geſichte in den Tempel ward geführt: Denn alle Blätter von des Herrn Beckers Schrifften/ ſind mit Bildniſſen eines phantaſtiſchen Wurms erfüllet/ eitel Scheuſal der Ungereimtheiten nimmt man daſelbſt wahr/ ſein Vorurtheil ſtellet durchgehendes Götzen auf/ für denen gleichfals viele Männer und Elteſte des Hauſes Iſraels ſtehen/ und dieſem ſeinen Fürnehmen räuchern/ da denn in ihrem Beyſtande gleichfals ein dicker Nebel aufgeht/ als die dadurch nur Finſternis mit Finſternis häuffen Ezech. 8/10. 11. Er gibt auch vom Munde/ **daß er die Schrifft wolle erklären/ aber ſo als ob ſie niemahls erklärt wäre**/ ſonſt gings auch nicht an/ weil gar zu viel erleuchtete geſunde Augen ohne den Brill eigner Philarti dieſer Spur nachgegangen/ denen freylich der Herr Becker nicht folgen kan/ wann Er anders ſeyn wil/ wo ſein Vorurtheil ſich aufhält.

§. 23. Zum Beſchluß lamentirt Er von neuen/ daß die Proteſtanten noch allzu ſehr mit dem Pabſtthum verwickelt/ und zwar in denen Auffſehern und Vorſtehern; denn Er beſorgt ſich/ daß ſein Quarck übel werde aufgenommen werden/ und daß Er mit ſeiner Lapperey nicht nach Willen werde durchkommen: Allein ich halte dafür/ daß es in dieſer Abſicht beſſer wäre/ daß wir noch mehr Päbſtiſch/ und daß nicht ein jeder Macht hätte ſeine phantaſtiſche Grillen öffentlich ans Licht

zu

zu geben; denn auf die Art würde viele Schwermerey bey ihrer Geburt erſticken/ da nun ein jeder Phantaſt ſeine Lappereyen an den Marckt zu kauffe trägt; die denn nicht ſo albern können ausfallen/ daß ſich nicht einige Käuffer davon ſolten angeben. Und warhafftig weit beſſer wäre es geweſt/ daß dieſe des Herrn Beckers Schrifften nimmer wären an den Tag gekommen/ denn durch Unwarheit ſich ſelbſt Unruh aufbürden und in Schande Ehre ſuchen/ eröffnet nur ein Gehirn/ das mehr dick an Phantaſi als Verſtande. Wie Er denn auch nicht auf GOttes Gnade/ ſondern in der Kühnheit damit fort gegangen; Denn kein eintziger Grund-Satz von Warheit iſt darinn enthalten/ ſondern durchhin ſind es Irrthümer: Entweder Er iſt ein Ignorant, oder auch muthwillig irrig. Wie denn nicht die Vielheit und Tieffſinnigkeit der Schluß-Gründe/ dieſes ſein Werck zu widerlegen ſchwer machen/ ſondern die Vielheit der Ungereimheiten/ macht nur das Werck verdrießlich; und glaube ich/ daß ers darum zu ſolcher Gröſſe aufgeführt/ damit einem für der Arbeit möchte grauen/ die ſonſt weit enger hätte können eingezogen werden. Denn wann gleich dieſes ſein Schreiben nöthig wäre/ wie Er ſagt/ was das Vorhaben betrifft; ſo iſt dennoch lang aller Quarck/ der darinn enthalten/ nicht nöthig. Allein ein Wolff ſchafft noch mehr Nutzen/ wie allgemein ſchädlich Er auch iſt/ als dieſe des Herrn Beckers Schrifft. Denn worzu ſoll der Welt noch eine vermehrtere Finſterniß? **Hat uns nicht eben darum durch die hertzliche Barmhertzigkeit beſucht der Auffgang aus der Höhe; auf daß er erſcheine denen/ die da ſitzen in Finſternis und Schatten des Todes/ und richte unſere Füſſe auf den Weg des Friedes:** Solches aber ſucht nun Herr Becker zu wehren/ als der ſeine Schrifften zu nichts als zur Unruhe und zu mehrer Verfinſterung/ in denen enthaltenen Unwarheiten/ angeſetzt: So gereicht auch dieſe ſeine Schrifft mit nichten zu GOttes höchſter Ehre/ ſondern vielmehr höchſter Unehre/ als der dem Höchſten eines ſeiner edelſten Geſchöpffe ſucht zu berauben/ und alſo deſſen Güte und Allmacht zu kräncken; ja da noch über dem ſelbſt die göttliche Warheit es bekräfftigt/ Er um ſolches um zu ſtoſſen/ dieſelbe mehr als rädert; Wie kan ein ſolcher für GOttes Ehre ſtehen? So befodert auch ſeine Schrifft durchgehendes nur Schiffbruch des allgemeinen Glaubens/ und wieget die gottloſe Welt durch Sicherheit in den Schlaff/ ſo ſind auch die Früchte/ die bißhero davon ergangen/ hölliſch; und wie kan es anders ſeyn? der Geiſt des Irrthums/ womit dieſe Schrifft durchhin erfüllet/ weiß von nichts als Unruh und Verderben.

CAPUT XIII.

Wie es mit der Vernunfft beſtehe/ daß Engel ſeyn.

§. 1.

Ob nun gleich hiermit des Herrn Beckers Weſen ſchon gäntzlich übern Hauffen liegt/ alſo daß dem übrigen nicht nöthig nachzugehen; ſo wil ich dennoch/ weil es eben daſelbſt zu erſt mit ihm auf Beweiß ankömmt/ auch das jenige/ was zu dieſer Sache eigentlich gehöret/ vor mir nehmen: Denn ſonſt iſt vieles da/ welches gar nicht zur Sache dienet/ und nur eine unnöthige Weitläufftigkeit würde nach ſich ziehen; da das Werck ohne dem mehr als zu weitläufftig und verdrießlich. Die Summaria von ſeines Andern Buchs Erſten Cap. lautet alſo: **Die Beſchaffenheit der Streitigkeiten feſt zuſtellen/ ſo muß man unterſcheiden/ wie weit allhier die Vernunfft oder die Schrifft den Weg zeigen müſſe.** Beſſer wäre es/ daß Er beydes der Vernunfft und der Schrifft Folge leiſtete/ als daß ſie ſich nach ſeinen Vorurtheil müſſen anſchicken; denn ſo würden ſich bey ihm nicht ſo viel Verkehrt- und Ungereimtheiten hervor thun/ als thun; Wie ſich denn ſo gleich §. 3. eröffnet/ auf welchem Fuß Er fortkome; Denn da ſetzt Er/ **daß nicht durch unſern natürlichen Verſtand ſey zubegreiffen/ daß Geiſter ſeyn können.** Wie kan Er nur das wiſſen? Denn Er hat ſich ja mit ſeiner Vernunfft bißher noch nicht darüber erſtreckt? und wie? wann ich ihm entgegen ſetzte/ daß durch unſern natürlichen Verſtand zu begreiffen ſey/ daß würcklich Geiſter ſeyn? Heiſt aber das nicht bloß nach ſeinen Vorurtheil verfahren? Was Wunder denn auch/ daß da Er ſeiner Vernunfft ſich nicht weiter bedienet/ als was ſein verkehrter Will ſchon bey ſich feſt beſchloſſen/ und alſo gezwungen fortkommt; daß auch alle Sachen/ wie vernünfftig ſie gleich von ihm werden vorgebracht/ doch nur eine Unwarheit befodern: Denn Er wendet nur alle ſeine Vernunfft zur Unvernunfft an; ſein Wille iſt da/ daß keine Geiſter ſeyn/ und nach dieſen ſeinen Willen/ und nicht/ wie es die Sache oder die Warheit erfodert/ muß ſich nun auch ſeine Vernunfft beugen/ und ſich darüber bearbeiten; die denn auch ſolche Umſchweiffe nimmt/ und ſo ſehr darüber ſchwitzet/ daß ich glaube/ daß ſie ſich ſelbſt bey dem Herrn Becker über dieſes ſein Vorurtheil beſchwere. §. 4. ſagt Er/ **daß unterſchiedliche Dinge von den Geiſtern in GOttes Wort werden geoffenbahret/ davon der natürliche Verſtand auſſer dem nicht die geringſte Erkäntnis hat**; warum denn

denn auch nicht die Heil. Schrifft der Vernunfft vorgezogen? als der ohne dem die Oberſtelle gebühret/ weil ſie/ was dieſen Punct belanget/ die Vernunfft muß zu rechte helffen/ wo die ſtill ſtehet. Allein was iſt es zuverwundern/ daß einer beym verkehrten Vorurtheil/ wird auf verkehrten Wege gefunden? Nach ſeinen §. 5. wil er/ **daß die Schrifft nicht eben auf ſein gut** Philoſophiſch **fortkomme.** Ich gläube/ daß den Herrn Becker das eintzige Büchlein Hiobs beſchämt mache. So darf man auch des Moſis ſeine Natur-Kündigung nicht von denen Egyptiern herſchreiben; Denn auch von denen gottſeligen ſeiner Vorfahren ſind geweſt/ die denen Geheimnüſſen der Natur nachgegangen/ und auch verſtanden. Und wie? Wenn die Egyptier von Abraham die Wiſſenſchafft von des Himmels-Lauff hätten eingeholt? Und daß ſie dem Joſeph vieles zu dancken? Allein weil die heilige Schrifft mit ſeinem Vorurtheil nicht ſo eben einpaſt/ ſo muß ſie ihm auch wenig vernünfftig ſeyn.

ſ. 2. §. 6. verfält Er auf die Sprache/ **und wil daß mehrentheils der gemeine Mann Meiſter davon**; Was die Populair-Sprachen betrifft/ kan mans gelten laſſen/ nicht aber in Abſicht der Hebräiſchen: Denn Adam in ſeiner Unſchuld war nicht pövelſchen Gemüths/ und noch weniger iſt der Höchſte dahin zuziehen/ der dennoch der Urwürcker davon: So kömmt es auch mit der Benennung/ womit Adam in Paradiß die Thiere und alle übrige Dinge belegte/ auf keinen bloſſen äuſſerlichen Schein/ ſondern ſeine ſo weiſe Seele drang auf die innerliche Eigenſchafften an/ und faſte darnach ein gewiſſes Gelaut ab/ ſo er mit ſolchen ſeinem Gedancken verbandt; Denn ein Wort iſt ein gewiſſes Gelaut mit gewiſſen Gedancken verknüpffet: Wie weißlich er nun mit der Erkäntnis der Dinge in ſeinen Gedancken verfuhr/ ſo weißlich auch mit dem Gelaute/ ſo er mit ſolchen ſeinen Gedancken wolte verbinden/ und alſo mit der Benennung. Und wie es hiermit eigendlich beſchaffen/ darüber kan man nachleſen in meinem Altar/ derer Atheiſten Lib. 2. Cap. 3. §. 8. p. 156. wie auch p. 235. ſeq. da man andere und beſſere Unterrichtung wird vorfinden. Was §. 7. und 8. von denen Wörtern/ Ruach, Malach, Angelus, Diabolus und Satan wird auffs Tapet gebracht/ davon wird nachgehends zu ſagen ſeyn. Nach ſeinem §. 9. ſo müſſen wir freylich über den Verſtand der Worte zuerſt einig ſeyn/ wo wir anders in der Sache richtig fort wollen: Darinn aber irret warlich der Herr Becker/ wann Er meynet/ daß denen Engeln in Heil. Schrifft keine eigenthümliche und ihnen allein zugehörende Benennung werde beygelegt. Das Wort Cherub iſt ihnen allein eigen/ und obgleich unſer Deutſches Wort Engel von der Griechiſchen Ἄγγελος herkommt/ ſo auch einen Geſandten ausdrückt/ ſo hat doch unſere Sprache und der Gebrauch das Wort Engel/ allein denen Cherubim zum

Eigen-

Eigenthum übergeben: ſo gar/ daß in keinerley Abſicht etwas anders drunter begriffen wird/ als die ſelbſtändige Geiſter; keine geſandſchafftliche Verrichtung von Menſchen wird bey uns damit belegt/ ſondern die verfallen mit einander unter der Benennung von Abgeſandten oder Geſandten. Seine übrige §. dienen nur zur Weitläufftigkeit/ und nicht zur Sache/ darum wil ich ſie übergehen: Denn ich nehme mit ihm an die Definitio von einen Geiſt und Leib/ die er §. 14. ſetzet/ nemlich **daß ein Geiſt ſey eine verſtändige/ ein Leib aber eine ausgeſtreckte Selbſtändigkeit.** Unter Engel und Seele aber treff ich dieſen Unterſcheid/ **daß zwar beyde Geiſter/ aber dieſe mit leiber weſendlich verbunden und jene nicht;** und was er dieſerwegen von der Vollenkommen- oder Unvollenkommenheit §. 15. mit einſchiebet/ davon wird ſich auch die Warheit an ſeinen Ort eröffnen.

§. 3. Cap. 2. verfällt er auf die Erkäntnis Gottes. Weil ich nun davon ausführlich in meinem Altar der Atheiſten/ voraus im 10. 11. und 12. Capit. Lib. 2. geſchrieben/ wil lieber den geneigten Leſer dahin verweiſen; als mich hierinn Kürtze halber länger auffhalten/ weil es ohne dem eine Sache iſt/ die zu dieſem Vorhaben wenig beyträgt: Wie denn der Beſchluß von dieſem des Herrn Beckers 2. Cap. gnugſam zu Tage legt/ daß ers nur zum Betrug und zur Verführung habe hergeſchrieben; als wenn unſere Kirche/ ja die gantze Chriſtenheit/ die nur Teufel glaubet/ mehr als einen GOtt anſetzte. So wiſſen wir auch/ daß das göttliche Weſen ſo wenig im weſendlichen Vergleich ſtehe mit des Menſchen Seele/ als ſelbſt der Leib; ſondern daß es ein gantz weſendlich entſchiedenes von allen Creaturen/ ſie mögen Geiſt oder Materi ſeyn/ und daß diejenige/ die nur die geringſte weſendliche Vermiſchung zuſtehen/ pur heydniſch verfahren; Denn ſo gleich wird ein Natur-Gott draus: So nennen wir auch den Höchſten auf eben den Schlag Geiſt. Wie Er §. 2. vom Munde giebt/ nemlich/ **weil Geiſt der Nahme iſt des allervollenkommenſten Geſchöpffs/** nicht aber daß beyde nemlich eine verſtändige Selbſtſtändigkeit/ und GOtt/ vom gleichen Weſen. Und daß Himmel und Erde in Gottes Auge keine Entſcheidung leiden/ ſolches iſt auch unſerer Jugend auf Schulen bekandt. Denn die Entſcheidenheit der Cörperlichen Dinge trifft ſich nur nach denen Sinnen/ derer aber der Höchſte nicht gebraucht: Ja ſelbſt unſere Seele weiß an und für ſich von dieſer der Cörper Entſcheidung nicht/ als daß einige wohl oder übel riechend; nur was ſie nach ihrer Sinne Empfindung drüber urtheilt: Denn ſie weiß von keinem Geruch; wie viel weniger gilt denn nicht dieſe Entſcheidenheit der Materi bey den groſſen Gott? Der dann auch der Kleinſten und für Menſchlichen Sinnen der allerunwürdigſten Dinge ſo wohl achtet/ und ſeine Auffſicht drüber führet/ als der gröſten und würdigſten.

digſten. Schlieſſen derowegen auch ungeſcheuet und getroſt mit dem Herrn Becker; **daß keine Götter oder Regierer der Welt mehr ſeyn als Einer.** Wann er aber nun hierauf Cap. 3. ſagt/ **derhalben iſt keine Urſache zu gedencken/ daß einige Dæmones, halb-Götter oder Unter-Götter ſind/** ſo begehet er darinn einen lautern Betrug. Denn daß Dæmones ſeyn/ haben wir bißhero Handgreifflich gemacht/ daß aber dieſe Dæmones ſolten halb-Götter ſeyn/ das iſt Heydniſch/ und ergehet nach dem Lügen-Wort/ trifft auch uns Chriſten durchaus nicht/ als die wir nach dem Wort der Warheit fort kommen: Giebt alſo der Herr Becker in dieſen ſeinen 3. Capit. keinen Scribenten/ ſondern bloß einen Verläumbder wieder die Chriſtenheit ab: Denn was gehet uns der Heyden Natur-Gott/ und folgendes auch ihre Halbgötter an? wir bekennen den Jehova, eine weſendliche/ unendliche und unzertheilbare Selbſtändigkeit. So weiß auch unſere Bibel/ wie auch unſere Syſtemata von keinem Platoniſchen Ideen oder Ariſtoteliſchen Intelligentien; aber wohl von Engeln: Und kommt er recht unverſchämt fort/ wenn Er §. 2. ſchreibet: **Sehet da alle die Grund-Urſachen/ warum die Weiſen dieſer Welt/ auſſerhalb der Schrifft und Offenbahrung/ ſchon vor Alters drauff bedacht/ daß Geiſter wären; wo ſie nicht auch zugleich durch ein ſchimmerndes Licht/ ſo ſie mit der Zeit durch die Ritzen der Tempel-Thüre Gottes beſtrahlend/ ſeyd dem die Jüden mit der Bibel unter die Heyden ausgebreitet waren/ ſind geſtärcket worden:** Wenn nicht der Herr Becker die Brille ſeines Vorurtheils auffgeſetzt gehabt/ würde er nimmer ſo geſchrieben haben; Denn daß Geiſter ſeyn/ iſt eine göttliche Warheit/ davon in der Natur das Weſen verhanden/ und iſt alſo nicht ein Schimmer von dem göttlichen Licht/ ſondern eine unfehlbare Warheit. Und wie nun das Heydniſch/ daß dieſe Geiſter ſind zu Halbgötter gemacht/ alſo iſt auch das Heydniſch/ daß ſie ſind für Mitler angenommen/ worwieder aber Paulus ſelbſten/ wie droben gelehret/ und auch unſere Kirche allgemein ſtreitet. So ſind auch der Päbſtler ihre Heiligen/ und der Heyden ihre Dæmones nicht eins/ ſondern der Heyden ihre Helden kommen damit überein/ daß es alſo mit des Herrn Beckers §. 4. bey weiten ſeine Richtigkeit nicht hat/ wie er wohl vom Munde giebt: Denn ſo warhafftig GOtt ſelbſten/ ſo warhafftig ſind auch Dæmones, aber keine Semi Dei, Halb-Götter/ denn davon weiß das Wort der Warheit/ und auch unſere Kirche nichts.

§. 4. Was Er §. 5. wegen der Geiſter Auffenthalt und Ort gedencken wollen/ ſo dichtet er uns nur gantz verläumderiſcher Weiſe eine Meynung an/ die uns nimmer im Sinn gekommen/ wir ſetzen ihnen freylich ein πȣ̃, nicht aber daß ſie die Lufft räumlicher und leiblicher Weiſe ſolten erfüllen; Wie man denn ſich hier-

hierüber nicht mit ſeinen Sinnen / ſondern Seelen-Gedancken muß erſtrecken / die aber haben im geringſten mit keiner Leibligkeit oder Räumligkeit etwas gemein / als vermöge derer wir Himmel und Erde auf einmahl unſerer Seele können einſchlieſſen / auch tauſende der Seelen einen Willjam zugleich wiſſen zu begleiten. Was aber Sinnen und Seelen-Gedancken ſeyn / davon kan man nachleſen in meinem Altar der Atheiſten / Cap. 7. p. 194. §. 9. verfällt Er auf die Regierung der Welt / und daß ſolche allein GOtt zukomme. Solches leugnet auch niemand unter uns / ſo geſtehen wir auch gerne / daß kein eintziges Geſchöpffe ſey / das die Natur auch in dem allergeringſten Theil regiere / nemlich ſie dem Weſen nach anders zu machen / als ſie iſt: Wohl aber / daß wie der Menſch auf Erden von dem Schöpffer ſelbſt darzu verordnet / Gen. 1 / 26 / 28. Cap. 2 / 15. Cap. 9 / 2. Pſalm. 8 / 7. 8. 9. dieſe irrdiſche Geſchöpffe zu regieren / alſo ſind auch die Geiſter darzu angeſetzet. Dennoch aber bleiben ſie beyderſeits dienſtbar / können auch weiter nicht würcken / als die von GOtt mitgetheilte Kräffte der Natur es ihnen zugeben. Denn ob gleich dieſe ihre Kräffte mit der Freyheit des Willens begleitet / vermöge deſſen ſie gantz freye Hände haben / in der Nater zu würcken / und mit derſelben zuſpielen nach allen gefallen / ſo iſt dennoch ſolche ihre Freyheit nicht unendlich; darzu weil auch eben der Höchſte ſo wohl der Schöpffer von ſolchen ihren freyen Willen als würcken / als bleibet / daß ſie dennoch nur Diener und nicht Herrn von der Natur. Ja obgleich die böſen Geiſter / wie die böſen Menſchen / nach dieſer Freyheit ihres Willens / auch die Kräffte der Natur zum böſen anwenden / (worzu ſie ihnen aber durchaus nicht von GOtt ſind angeſetzet; Der Höchſte auch dieſes ihr würcken wieder ihr Wiſſen und Willen zum guten weiß zu lencken und lencket;) ſo bleiben dennoch beydes die Teufel und auch die allertyranniſche Menſchen Diener / und ſind nicht Herrn von der Natur. Wie des Meeres Wellen / und der Winde Macht / groſſe Gewalt treiben / und offtmahls viel in der wohl geordneten Natur verſetzen / der Höchſte aber dennoch HErr bleibet; ſo ſtehet es auch in dieſer Abſicht. Und ſelbſt wir Menſchen wiſſen ja dem Meer Damme zulegen / und für der Gewalt des Windes Schutz auffzurichten; wie vielmehr wird GOtt ſicher bleiben für das Wüten und Toben der Teufel und aller gottloſen Menſchen. GOtt weiß beyden ein Gebiß ins Maul zulegen / und bleibt alſo allein HErr. Was der Herr Becker in denen übrigen §. anführet / ſind Lappareyen / ſo uns nicht angehen / ſondern das mag Er mit denen Heyden ausmachen.

§. 5. Was ſein vierdtes Cap. betrifft / ſo thut ſolches durchhin zur Sache nichts: Denn daß unſere Seele ein Geiſt / und dabey unſterblich / wird von keinem unſerer Lehrer geleugnet / tritt alſo nicht unter unſern Streit. Es laufft zwar hier und da ein Beckerianiſcher Geiſt mit drunter; allein wir laſſen ſolches

aus Liebe zur Kürtze fahren. Daß aber auch die Geiſter/ auf die Leiber würcken/ als welches Er §. 14. leugnet/ iſt ſchon droben erwieſen; die Art aber/ wie dieſes zugehe/ ſoll bald erfolgen. Sonſt kan man/ was der Seelen Weſen und Würcken angehet/ nachleſen in meinem Altar der Atheiſten/ durchgehendes im Erſten und Andern Buch. Was ſein Fünfftes Capit. betrifft/ ſo ſind das miteinander Päbſtliche und Heydniſche Lücken/ die uns nicht angehen. Denn daß die Seele/ wann ſie einmahl dieſen ihren Leib verlaſſen/ dieſer Gegend nicht wiederum eintrete/ iſt eine göttliche Warheit/ und ergehen alle Erſcheinungen vom Teufel/ daß ſie aber auch thätlich/ iſt ſchon droben erwieſen/ und ſoll noch ferner klar werden.

§. 6. Darauf kömmt Er nun Cap. 6. zur Sache/ und leugnet/ **daß unſere natürliche Vernunfft von Geiſtern etwas wiſſe.** §. 1. ziehet Er den Heerbord zu ſeiner Hülffe hervor/ und wie ſolcher fürnehme/ in dieſer Abſicht den Aquinas umzuſtoſſen/ als welcher alſo ſchlieſt: **Die Vollkommenheit/ und die Schickung des gantzen Alles/ erfodert/ daß Geſchöpffe ſeyn/ die den Schöpffer in ſofern gleichen/ als er von dieſen allen Urſache iſt; das iſt Er nun durch Verſtand und Willen/ woraus folge/ daß verſtändige Geſchöpffe/ das iſt/ Engel ſeyn;** Und wer darff dieſen Satz ungereimt ſchelten? Ja/ ſage Heerbord/ das beweiſe wohl/ daß menſchliche Seelen ſeyn. Allein warum auch nicht daß Engeln ſeyn? Warlich die Vollenkommenheit dieſes gantzen erfodert es/ und auch eben der Zuſtand des menſchlichen Weſens kündiget es uns an; daß wie von dem cörperlichen Theile des Menſchen man ein gleiches auſſer dem Menſchen an dem Vieh vernehme/ daß ſich auch gleicher Weiſe von deſſen geiſtlichen Weſen ein gleiches vorfinde/ welches von ſo viel fürtreflicher Art für der menſchlichen Seele müſſe ſeyn/ als der menſchliche Leib für denen Viehiſchen. Was ſonſt Heerbord einwendet wegen der Vollenkommenheit der Welt/ daß die von GOtt nicht ſo vollkommen erſchaffen/ als es wohl hätte geſchehen können/ iſt mehr eines Narren als eines Vernünfftigen Rede; denn da ſelbſt die höchſte Weißheit dieſes ihr erſchaffenes Weſen gut preiſet/ welche geſunde Seele kan und darf denn wohl dran zweiffeln/ daß dieſes gantze Alles/ in ſeiner Art/ nicht ſolte in der höchſten Vollenkommenheit ſich befinden? Denn mit der neuen ſeligen Welt wird es durchgehendes eine gantz andere Beſchaffenheit haben/ auch ſelbſt was unſern leiblichen Weſen angehet. Hierauf brauet nun §. 2. der Herr Becker das ſeine hinzu/ **und verfällt zu erſt auf den Beweiß-Grund von GOttes Gleichnis hergenommen/ und daß in ſelbiger wenig Beweiß ſtecke.** Hierauf kömmts auch allein nicht an. So iſt auch keiner von allen unſern geſunden Lehrern/ der die Gleichheit eines erſchaffenen

Geiſtes mit dem Schöpffer weiter hinaus ziehet/ als in ſo weit es einen Beweiß von deſſen Vollenkommenheit abgiebet; und da nun das Engliſche von allen Geſchöpffen das vollenkommſte Weſen/ als hegt es auch wegen dieſer Vollenkommenheit für allen andern Geſchöpffen/ mit dem Schöpffer eine vermehrtere Gleichheit/ nemlich wegen ſolcher Vollenkommenheit; ſonſt aber hat das Engliſche Weſen eben ſo wenig eine weſendliche Gemeinſchafft mit dem göttlichen Weſen/ als ſelbſt ein Wurm. ℐ. 3. ziehet er auch den andern Beweiß-Grund hervor/ nemlich von der Vollenkomenheit der Schöpffung/ und ſagt/ **daß wenn GOtt die Welt ſo vollenkommen erſchaffen hätte/ als er thun können/ ſo müſte folgen/ daß das Geſchöpff auch unendlich in Vollenkommenheit wäre;** Allein wie nichtig dieſer Schluß/ erkennet ein jeder; Denn wie ein Wurm ſo wohl als ein Elephant/ in ſeiner Art eine Vollenkommenheit heget/ alſo ſtehet es auch mit der heutigen Welt in Abſicht der neuen; in ihrer Art iſt ſie vollenkommen. Und bleibt daher der Schluß; daß weil die Seele/ als des menſchlichen Weſens edelſtes Theil/ wegen Verbindung mit dem Leibe/ vielfältige Hinderung leide/ daß darum GOttes Weißheit/ als die in ihrer Güte und Allmacht ſich pur zu aller Vollenkommenheit anſetzet/ müſſe eine ſolche Selbſtändigkeit von Verſtand und freyen Willen hervor gebracht haben/ die aller Cörperligkeit frey und entbunden/ in der alſo ſich die höchſte Stuffe von der Vollenkommenheit dieſes gantzen alles eröffnete/ als an der man vollenkommen könte leſen/ auf was Art der Schöpffer Urſache vom dieſen allem/ nemlich durch Verſtand und Willen; welchen man denn auch ſo pur und lauterlich an den Engliſchen Weſen warnimmt/ als welches mit nichtes leibliches/ wie des Menſchen Seele verbunden.

§. 7. Daß nun der Herr Becker ſagt/ **daß tauſenderley hier wieder einzubringen;** unter andern/ **daß auf die Art/ uns die Vernunfft von ſelbſt zu der Erkäntnis von allen Dingen müſte anführen/ daran es doch mangele/ und wir noch täglich dran zu erlernen haben:** So folget ſolches nicht hieraus/ ſondern nur das/ daß wie die Vernunfft aus der Vollenkommenheit der Schöpffung/ uns anführe zu die unterſchiedliche Art der Thiere/ der Pflantzen und Mineralien/ alſo auch zu die unterſchiedliche Art der Geiſter/ welcher Schluß alſo noch an unſerer Seite ſtehet. So iſt auch unlaugbar/ daß die Vernunfft in Erkäntnis und Begreiffung der Dinge/ weit erleuchteter für dem Fall geweſt/ als ietzo; denn beydes Sinne und Seelen-Kräffte haben ſich da weit hurtiger und munterer im begreiffen eröffnet/ als ietzt. **Und was er wegen der Nothwendigkeit mit einführet/** ſo hat zwar die nicht verurſacht das Daſeyn dieſes ietzigen Natur-Weſens; denn was Spinoſa darüber angeſchrie-

ben/ iſt vielmehr ein Ausfluß eines phantaſtiſchen als vernünfftigen Gehirnes; denn weil er keinen Schöpffer zugeben wolte/ als muſte ihm gezwungen die Nothwendigkeit zur Urſache ſtehen von dem gantzen Natur-Weſen; da doch/ wie die Welt ſeiner als eines Ertz-Böſewichts und Betriegers ſchon hätte müßig gehen können/ alſo auch GOtt dieſes gantzen Natur-Weſens; allein nun es den freyen Willen des Höchſten hat beliebt/ ſolches hervor zubringen/ nun ſchlieſt die Nothwendigkeit in Abſicht göttlicher Weißheit/ Güte und Allmacht es auch alſo ein/ und daß es nach ſeiner Art in höchſtgewünſchter Vollenkommenheit/ auffgeführt; und nach dieſer Vollenkommenheit/ ſchlieſt nun auch ferner die Nothwendigkeit mit ein/ daß ſelbſtändige Verſtändigkeiten/ und zwar Engeln/ als die vollenkomſte von allen erſchaffenen Geiſtern ſeyn/ folget alſo/ daß nothwendig Geiſter müſſen ſeyn: **Was er ſonſten anführet von den Rieſen/ dem Vogel** Phœnix **und Paradieß-Vogel**/ ſo betrifft das nur die unterſchiedlichen Arten von ihrem Geſchlechte/ daran ſich denn vielmahls nicht eben eine Warheit hervor thut; und ſo ſtehet es auch ſelbſt mit denen Geiſtern/ nach Heydniſcher und Papiſtiſcher Vorſchrifft; darum aber folget eben ſo wenig/ daß keine Geiſter/ als daß auch gar keine Menſchen/ noch Vögel: Zu dem/ da der Höchſte bloß daran ihm Ehre nimmt/ daß er von unſern menſchlichen freyen Willen die Anbetung genieſſe/ auch unſere Seele allen (uns begreiflichen) Dingen gleichſam ihre Zunge leihet/ um ihren Schöpffer zu preiſen/ und aber unſer Begreiff/ wie ſelbſt der Herr Becker geſtehet/ ſich bey weiten nicht in der Erkäntnis gegen alles erſtreckt; wann denn nun keine andere ſelbſtändige Verſtändigkeiten/ als unſere menſchliche Seele/ ſo müſte folgen/ daß GOtt ſich ſelbſt ſo vieler Ehre beraubte/ als Dinge in der Welt/ die wir nicht begreiffen; denn an und für ſich wiſſen die von keinen Lobe GOttes: Da nun aber auch der Herr Becker ſelbſten den Höchſten das nicht darff abſprechen/ **daß ſeine Allmacht nicht auch Engel ſolte ſchaffen können**/ ſo folget ja nothwendig und unumgänglich/ weil GOtt alles zu ſeinen Ehren hat angeſetzet/ daß er ſo wohl Engeln als Menſchen erſchaffen/ damit/ daß wo nicht der menſchliche Begreiff/ ſie die Engel möchten hinreichen/ als von aller Cörperligkeit entbunden und gantz freye ſelbſtändige Verſtändligkeiten/ die an keinen Ort verbunden/ denen auch ſonſt keine Hinderungen könten auſſtoſſen/ daß ſie nicht alles ſolten penetriren und begreiffen/ die alſo folgendes auch ſolchen/ uns Menſchen unbekandten Geſchöpffen/ ihre Zunge zu leihen hatten; wie ſie denn auch nach Anweiſung der göttlichen Warheit/ durchhin zu GOttes Lob ſtehen/ ſo wohl in Abſicht aller übrigen Geſchöpffe als ihrer ſelbſt.

§. 8. Daß alſo durchaus falſch wann Er §. 5. ſagt: **Wann wir die Sachen von fornen zu unterſuchen/ ſo iſt die Urſache nicht zufinden/ warum**

warum ſolche Geiſter/ die wir Engel nennen/ ſolten müſſen ſeyn; denn das wiedrige liegt davon am Tage. Noch gröber aber verfähret Er/ wann er folgendes läugnet/ daß auch nicht à poſteriori, aus denen Würckungen/ ſolcher Geiſter Weſen zu behaupten ſtehe. Da doch ſolche Würckungen ſich von ihnen hervor thun/ die ihr Weſen und Daſeyn gantz handgreiflich machen/ als die auf ſolche Kräffte beruhen/ ſo die menſchlichen Kräffte überſteigen; daß ſie aber gantz wohl auf die Geiſter zupaſſen/ und ihnen müglich zuthun ſind/ ſolches ſoll ſich bald eröffnen: Allein/ ehe der Herr Becker ſolches wil zugeben/ erwählet er lieber Päbſtiſch/ ja gar Heydniſch zu ſeyn: Wie erhellet aus folgenden: Oder es ſind vielleicht Dinge/ ſagt Er/ welche der Geiſt des Menſchen wohl thun kan; als wenn ein beſeſſener Menſch frembde Sprachen redet/ die er nicht gelernet hat. Diejenige/ welche glauben können/ gleichwie Juſtinus Lib. 1. c. 15. §. 9. daß die Seelen der Verſtorbenen die Leiber der Lebendigen einnehmen koñen: Was für Schwerigkeit haben ſie zu machen/ zu ſagen/ daß es die Seele eines ſprachkundigen Mannes iſt/ der nach dem Tode ſeines Leibes/ durch den Leib des Lebendigen/ dieſelbigen Sprachen redet/ die er bey ſeinen Leben wüſte? Sehet wie treflich hier Juſtinus, um bey dem Herꝛn Beckern das Lügen-Wort zu befodern/ zupaſſe komt: Das iſts nun/ was er vormahls mit einem NB. bezeichnet hat; Sind das nicht ausbündige Argumenta? Derer er aber ſich ſelbſt zu ſchämen hat/ darum er ſogleich hinzu füget: Ob ich mich zwar hieran noch nicht binde. So werden vielleicht noch beſſere Gründe ſich hervor thun? Ja mehr als läpſche. Denn ſo fähret Er fort. Dennoch iſt dieſes gnug/ diejenigen/ welche das eine nebenſt dem andern ſetzen/ dieſes von der Seele/ obgleich daß ſie dennoch Engel glauben/ aus ihren eignen Reden/ zu überzeugen/ und daß die Erfahrung nicht erweiſe/ daß Engel ſeyn. Weil aber der Beweiß von der Erfahrung genommen/ bey denen Chriſten auch in dieſem Stück gebraucht wird/ wiewohl nicht um zu beweiſen/ daß Geiſter ſeyn/ ſondern daß ſie das thun/ was man davon ſagt/ ſo wil ich mein weiteres Anführen von dieſen Stück noch etwas ſpahren/ biß zur Zeit/ daß es drauf ankommen wird: Unterdeſſen kan man auch weiter nicht beweiſen/ daß ſolche Geiſter nicht ſeyn; ob man ſchon ihre Würckungen niemahls vernommen/ denn dieweil es dem Schöpffer an keiner Macht mangelte/ das zu machen/ was er nicht gemacht hat/ ſo hat er vielleicht wohl etwas gemacht/ das wir niemahls werden wiſſen/ daß es gemacht ſey. Kommt drauf mit ſeinem Cometen-Buch angeſtochen/ als woriñ er von dieſer Materi weiter handele; Sind das Beweiß-Gründe? Juſtinus, wie droben c. 11. erwieſen/

hat nie geglaubet/ daß Beſeſſene/ von verſtorbener Menſchen Seelen/ ſondern von böſen Geiſtern eingenommen/ und darauf gründet ſich dennoch dieſes ſein gantzes Pratjen. Wie es denn auch durch alle Semitonia geht/ ohne alle Harmoni.

§. 9. Darauf nimmt Er nun §. 7. für zu warnen/ **daß man ſich um der Engel Weſen zu begreiffen und zu beſchreiben/ nicht eben ſonderlich zu bekümmern habe: Denn wie fern ſich der Geiſter Verſtand und Wille und folgendes ihr Vermögen erſtrecke, das müſſe man durch Vergleichung derſelben mit unſerer Seele/ dem eintzigen erſchaffenen Geiſt/ der uns ſelbſt bekandt/ verſtehen: Die aber habe einen eignen Leib/ und ohne deſſen Hülffe ſie auf keinen andern Leib würcken könne: Darum müſſen es auch nicht die Engel thun können/ als die von aller Verbindligkeit mit der geringſten Materialität befreyet.** Sind nun das nicht durchgehendes Lappareyen? denn daß ſie es thun können/ und auch würcklich thun/ wird bey mir §. 12. und ſonſt kund gemacht. Darauf verfällt Er §. 8. wiederum auf der Heyden Phantaſi: **Ob nicht eine dritte Art Creaturen/ die beydes Leib und Geiſt gleich nahe; ziehet die Mabujas und Zemeens wiederum hervor/ handelt auch davon §. 9. und 10.** welches doch gar nichts zur Sache thut/ ſondern was er darinn/ wie auch §. 11. für dem Carteſio ſucht zuerdiſputiren/ ſo mag er darüber die Antwort nehmen von dem Henrico Moro, in ſeinen Enchiridio Mataphyſ. (1) allwo Er in der Vorrede §. 4. ſchreibet: **Wenn man frey bekennen ſoll/ was die Warheit iſt/ ſo hat gewiß** Carteſius **vor die** Religion, **auch nur die natürliche/ wenig Sorge getragen mit ſeiner Lehr-Art ꝛc.**

§. 10. Und wann Morus durchhin in dieſen ſeinen Buche erwieſen/ daß uncörperliche Dinge in der Welt; als beſchlieſt er ſolchen ſeinen Beweiß mit denen Erſcheinungen und Wahrſagungen/ und ſchreibet Cap. 26. alſo: (2) **Nun ſind wir zu dem 19. Beweiß kommen/ nemlich von und aus den Erſcheinungen darzuthun/ daß uncörperliche Dinge in der Welt ſeyn. Welchen wir/ wegen Gleichfrömmigkeit der Materie/ auch mit beyfügen wollen den 20ten von der Weiſſagungen: Mit welchen beyden Beweiß-Gründen wir den Schluß machen wollen. Durch die Erſcheinungen aber verſtehe ich nicht allein die Geſpenſte oder Geſichter/ es ſeyn dieſelbigen allein/ oder in Geſtalt gewiſſer Kriegs-Heere und Schlacht-**

(1) Vid. Browns Pſeudodoxia Epidemica Edit. Franc. Anno 1680. p. 254. ſeq. ubi hæc leguntur. (2) Ibid. p. 436. Apud Morum autem hæc leguntur. Tom. 1. Oper. Edit. Londin. Anno 1679. p. 302. ſeq.

Schlacht-Ordnungen in der Lufft; ſondern alles / was ſich auſſer und wieder die Natur ſehen und hören läſt / und von ſolchen Dingen herkommt / die eine freye Würckung haben / ob ſie gleich nicht ſichtbar ſind. Belangend nun die Warheit dieſer Dinge / ſo müſſen die davon vorkommende Erzehlungen / nach dieſen dreyen Bedingnüſſen eingerichtet seyn; Als zum Erſten / daß diejenigen / ſo ſolches erzehlen / Leute und Männer ſind gutes Verſtandes / und die keinen Gewinn oder Nutzen aus ſolchen Erzehlungen ſuchen. Zum andern / daß ihrer viel ein ſolches Geſichte geſehen und davon Zeugnis geben können. Zum dritten / daß ſolche wunderbare Dinge eine gewiſſe merckliche Würckung hinter ſich gelaſſen / und man noch Zeichen davon übrig behalten. Denn obgleich nicht alle Erzehlungen / die dieſe Bedingnüſſen nicht haben / eben vor falſch zu halten ſind / ſo wil ſich doch denjenigen / wobey ſich ſolche befinden / nicht wohl zweiffeln laſſen; es müſte denn jemand von gar hartnäckigter NB. Unglaubigkeit ſeyn / und gleichſam das einige Verlangen haben / daß keine ſolche Erzehlungen wahr ſeyn möchten. Nun hat man aber ſolche Geſchichten / die mit ſolchen Regeln ziemlich wohl übereinkommen / unzehlich viele / und wollen wir nur etliche Haupt-Stücke davon erzehlen. Als / zum Exempel / daß Leute an hellen lichten Tage von einer gewiſſen unſichtbahren Hand geſchlagen / und in deren Leib ſolches Zeichen eingedruckt worden / daß man die gantze Hand mit den Daumen / Fingern und Ballen / hernach an den Cörper gar deutlich in ſchwartzer Farbe geſehen nicht anders / als wann eine Hand in einen Teig gedruckt. Daß Hexen und andere Leute / bey hellen Tage / in Gegenwart vieler zuſchauenden / hoch durch die Lufft geführet worden; oder / wenn ſolches des Nachts geſchehen / daß diejenigen / ſo neben den Hexen / nach verrichteten etlichen Ceremonien / zu deren Zuſammenkünfften geführet worden / nach gehling verſchwundener Geſellſchafft / ſich auf einem Felde viel Meilen weit von ihren Häuſern befunden. Daß Leinwand auf der Bleichen ohne einigen Wind / ſo hoch in die Lufft geführet worden / daß groſſe Leylacher kaum ſo groß ausgeſehen / als kleine Teller-Tüchelein: Daß groſſe Stücke Holtz in die Lufft geführet und hernach langſam wieder herab gelaſſen worden: Daß wohl verſchloſſene Kiſten gleichſam von ſich ſelbſt auffgeſprungen / und der Flachs aus denſelben herausgeworffen worden. Daß Pantoffeln / auch Holtz-Schuhe von ſich ſelbſt von der Erden aufgeſprungen und denen Umſtehenden auf den Halß geflogen:

Daß gemeine Steine und Ziegel-Stücker in geſchwinden Wurff hergeflogen / und doch diejenigen / auf die ſie getroffen / nicht verletzet / ſondern ſo bald ſie jemand berühren wollen / plötzlich auf die Erde gefallen: Daß Leute aus aller Macht mit unſichtbahren Geiſtern gerungen / und von den Geiſtern bey den Armen mitten unter das Volck geriſſen / hernach mit dem gantzen Leibe auf den einen Fuß auffs geſchwindeſte herum gedrehet / und mit Gewalt auf die Erde geworffen worden: Daß Zauberer und Zauberinnen mit Geiſtern umgegangen / und geredet / und gewiſſe Dinge von ihnen empfangen / ſo ſie auch / nach dem dieſelben verſchwunden / behalten: Daß gantze Kriegs-Heere mit einander geſtritten / und gleichſam eine Schlacht gegen einander geliefert / und zwar vor den Augen einer groſſen Menge Volcks. Und wäre es unermäßlich / alle Arten ſolcher Dinge zu durchlauffen; es wird aber aus dieſen wenigen klar genug zuſchlieſſen ſeyn / daß in dieſer Welt / mehr andre Dinge / als bloß Cörperliche / gefunden werden. Denn ſo viel die Hiſtorien ſelbſt betrifft / ſo ſind dieſelben ſo gewiß / daß auch diejenigen / ſo zur GOttes Verläugnung NB. gantz geneigt geweſen / ſich geſchäuet / dieſelbe alle zuverwerffen ꝛc. Ziehet darauf den Machiavellum an; folgendes wiederlegt Er den Vanninum, welchen Er mit recht einen eitelen und ungeſchickten Praler nennet / der nur den bloſſen Namen ſuche von Scharffſinnigkeit und Verſtand / und in dieſer Abſicht ſeine Ausflucht bey denen alten verlegenen Lumpen / aus der Schule des Epicuri herhohle. Er wiederlegt auch in dieſer Abſicht den Carteſium, als der des Vannini Beantwortung gantz recht und weißlich bey Seite ſetze / nichtes deſtoweniger aber eine gar ſchlechte liederliche und unvollkommene Urſache an deren Statt wiederum hervorbringe.

§. 11. Und ob nun gleich hiermit Morus auf ſeinen Spiritum Mundi, oder Spiritum Hylarchicum andringet; ſo iſt ſolches nur eine Verfallung ſeines ſonſt klugen Gehirns / als welches damit überſchlägelt / indem er ſich zu weit damit gewaget; dieſes Spiritus hylarchici Zenith überſteiget / und ſo in ſeiner Vernunfft den Halß bricht. Wir aber bleiben bey der Warheit / als welche weiß / daß oben gedachte und vom Moro angezogene Würckungen / keiner als denen ſelbſtändigen Verſtändigkeiten / ſo wir Engel nennen / zukommen; Wie denn auch dieſe Warheit unſer 6. 10. und 12. Cap. Handgreiflich genug gemacht hat / und daß es ſind Actiones ſuppoſitorum, und nicht eines Geiſtes der Welt / als Spiritus incompleti. Steht es alſo und bleibt bey der Vernunfft unumſtößlich wahr / daß Geiſter oder Engel / als ſelbſtändige Verſtändigkeiten ſeyn. Wie nun aber auch dieſe Geiſter auf einander und auch auf andere Leiber anwürcken / ſolches

ſucht

ſucht der Herr Becker in ſeinen 7. Capit. umzuſtoſſen/ kommt aber eben ſo abgeſchmackt damit vor/ wie in übrigen allen. Er legt nicht nur ſeinen Vorurtheil gemäſſen Grund/ ſondern ſetzet auch gewiſſe Umſchrenckungen; denn ſonſt würde man zur Warheit überſchlagen. Alles was im 2. 3. und 4. §. enthalten komt darauf hinaus. **Daß man von denen Geiſtern nicht müſſe gedencken/ daß ſie tüchtig ſind/ dieſes oder jenes zuthun/ daher/ daß GOtt könne machen/ daß ſie es thun.** Allein wer von unſern Lehrern thut auch das? Sein §. 5. beruhet hierauf: **Daß der Einfluß und die Vereinbahrung der erſten Urſache mit der andern nichts anders ſey/ denn eine ſtete Würckung der göttlichen Allmacht/ die ein jedwedes Geſchöpff in ſeiner Natur erhält/ und nach ſeiner Art regiert. Wer von uns leugnet auch das?**

§. 12. In ſeinen übrigen §. dieſes ſiebenden Capit. thut er nichts anders/ als daß er fürnimmt/ zu zeigen/ wie die Würckungen der Geiſter nicht fürgehen und geſchehen können; erfodert aber von dem der ihre Würckungen zu ſtehe/ zubeweiſen/ die Art/ wie ſie würcken/ dabey er denn §. 6. eine gantz gute Einſchrenckung macht: Daß die Würckung der Geiſter von ſolcher Art ſeyn müſſe. Daß dadurch ein ſolches/ als man davon glaubet/ geſchehen könne/ und nicht nur das/ ſondern daß auch dasjenige/ ſo bewürcket wird/ bequem ſey/ ſolche Würckung anzunehmen; beyden wollen wir nachkommen. Und kan das erſte nicht deutlicher gemacht werden/ als durch unſere Seele/ wie der Herr Becker §. 9. ſelbſt geſtehet; daß aber dieſe unmittelbare nur auf ihren eignen und keinen andern Leib anwürcket/ ſondern ſolches vermittelſt ihres Leibes thut/ das benimmt denen Engliſchen Würckungen nichts/ ſondern eben darinn entſcheidet ſich das Engliſche und Seelen Weſen; denn jenes das Engliſche iſt gantz frey/ und würcket gegen alle Leiber an; der Seelen Weſen aber iſt an einen gewiſſen Leib verbunden/ und tritt nicht aus ſelbigen heraus: Daß auch nicht die Seele des einen Menſchen unmittelbar auf die Seele des andern anwürcket/ benimmt auch nichts der Sache/ daß nicht Geiſter auf Geiſter/ ja ſelbſt gegen der Seele/ ſolten anwürcken; Denn bey denen Seelen ſtehet die innigſte Verbindung mit dem menſchlichen Leibe im Wege/ davon aber die Geiſter gantz frey: Wohl aber ſchlieſts ſich alſo/ daß wie die Seelen nach dieſem Leben unter ſich Gemeinſchafft hegen/ ſich unter einander verſtehen/ ſich ſelbſt und auch andere Dinge/ ſo zu ihren Verwurff geſtellet/ begreiffen/ daß auch alſo die Geiſter unter ſich Gemeinſchafft hegen/ und in ihren Wercken beſchäfftiget ſind. Und kan man gar wohl beydes von ſolchen Seelen/ als auch Geiſtern/ den Entwurff treffen/ auf was Art und Weiſe ſie zu Wege bringen/ daß ſie ihre Gedancken/ ohne Rede und Schrifft/ einander offenbahren/ wenn man ſich nur hierüber aller Sinne und Phantaſi begiebet/ und ſich pur und lauterlich

lich zu ſeiner Seelen Gedancken wendet; denn auch ſelbſt die Sinnen-Gedancken reichen hier nicht zu/ ſondern man muß ſich bloß darüber mit ſeinen Seelen oder geiſtlichen Gedancken erſtrecken/ weil man in dieſer Abſicht ein pur geiſtliches Weſen und Handlungen zum Vorwurff hat.

CAPUT XIV.

Wird Vernunfft-mäßig erwieſen/ wie die Geiſter ſich unter einander verſtehen/ und wie ſie auf Leib und Seel anwürcken.

§. 1.

WJe unſere Seele ſich erweiſet in Erkäntnis und Begreiffung von puren geiſtlichen Dingen/ ſo auch die Geiſter: Ja wie die Seele auch ſelbſt bey leiblichen Vorwürffen verfährt/ dieſelbe wann es die Noth erfodert/ von der Phantaſi zu ihrem gedencken den Weſen überführet/ und daſelbſt die wahre Abbildung davon anſtellet/ wenn etwa die Phantaſi an ihnen irret/ oder nicht in Vermögen hat/ obgleich daß die Vorwürffe pur leiblich/ ſolche zu entwerffen; ſo tritt ſie die Entwerff- oder Abbildung/ und folgendes den Begreiff und die Erkäntnis/ drüber an: Wie man denn hiervon kan deutlich nachleſen in meinem Altar der Atheiſten Lib. 2. Cap. 3. pag. 144. und Cap. 4. pag. 161. ſeq. Und dieſe der Seelen Abbildungen oder Species intelligibiles, ſind ſo wohl thätlich/ und ergehen der Warheit nach/ als ſelbſt der Sinnen Fürſtellungen und Entwerffungen: Und ſo ſteht es nun auch mit denen Geiſtern. Sie als thätliche Creaturen/ derer Weſen ſo wohl in der Warheit beſtehet/ als ſelbſt unſer Leib und Seele/ weil ſo wohl ihr als unſer menſchliches Weſen übereinkommt mit den Verſtande ihres Schöpffers/ haben nun auch die Warheit per Species intelligibiles ſo wohl/ als unſere Seele im Gebrauch/ alſo daß ihre Gedancken mit denen Dingen/ und die Dinge mit ihren Gedancken übereinkommen: Denn ob ſie gleich ohne Sprach durch bloſſes Anſehen einander begreiffen/ ſo kommen doch ihre Gedancken von denen Dingen ſelbſt her/ wie ſie ſind/ und verſtehen einander durch die Bildungen (oder per Species intelligibiles) welche die wahre und eigentliche Aehnligkeit der Dinge ſelbſt an ſich haben; begreiffen alſo ſich ſelbſt/ und auch alle übrige Creaturen/ und das nach der Warheit: Denn obgleich die hölliſchen Geiſter uns betriegen/ ſo liegen ſie doch ihnen ſelbſten nicht: Wie denn alle Gemeinſchafft durch die Warheit unterhalten wird/ ohne welcher auch ſelbſt das Regi-

Regiment der Höllen nicht beſtehen kan: Daß nun aber der Herr Becker ſagt/ daß die Art und Weiſe hievon nicht wohl zu begreiffen ſtehe/ ſo iſt ſolches wahr/ wenn mans nach der Phantaſi wil abmeſſen/ wendet man ſich aber zu ſeiner Seele/ und ihren Abbildungs-Kräfften/ ſo wird man leichtlich davon in ſeinen Gedancken das Muſter vorfinden.

§. 2. Wann denn nun die Engel mit Verſtand und freyen Willen begabet/ ſo muß folgen/ daß ſie auch ſelbigen worgegen anwenden; jenen den Verſtand um der Dinge Weſen einzuholen/ den freyen Willen aber/ um ſich nach belieben der erkandten Dinge zu bedienen; und je edler nun auch beydes ihr Verſtand und Wille/ je ungebundener müſſen ſie auch in ihrer Art verfahren/ als daß ihnen weit mehr Vorwürffe zu ihrer Erkäntnis ſtehen/ als unſerm menſchlichen Verſtande/ als da um viele Dinge/ auch ſelbſt von denen Materialiſchen/ zu begreiffen/ wir wegen des Leibes vielfältige Hinderung leiden; theils weil wir ſolche Sachen durch unſere Sinne einholen/ die aber nicht allenthalben hinreichen/ theils auch weil wir wegen unſers Leibes einem gewiſſen Ort eingeſchloſſen/ und wegen ſolcher Umſchrenckung darzu von langſamer Bewegung/ daher wir nicht allenthalben hinkommen können/ denn wie viel Oerter der Welt laſſen wir nicht unbeſucht? Von allen ſolchen Hinderungen aber weiß der Engel-Weſen und Verſtand nichts; Denn dieſer leidet weder durch die Sinne/ noch wegen raumlicher Bewegung einige Hinderung/ ſondern alle Dinge ſtehen dieſem Engliſchen Verſtande zum Vorwurff/ als der dahin reichen kan/ woran die Sinne der Seelen zur Hinderung ſtehen; und der ſich auch daſelbſt gegenwärtig ſtellen kan/ wohin die Seele mit ihrem menſchlichen Leib nimmer gelanget/ wenn er gleich noch ſo hurtig; denn einmahl ſo durchdringet das Engliſche Weſen alle Leiber/ und ſteht ihnen die Materi gar nicht zur Hinderung in ihren Bewegungen; denn ob ſie gleich nicht allenthalben/ ſo können ſie doch ſeyn wo ihre Gedancken ſeyn wollen/ und auch in ſolcher Eil. So ſtehet es mit ihren Verſtande/ der iſt bey dieſen Geiſtern/ ſo viel einer Creatur zukommt/ vollenkommen. Und nichts minder ſind ſie nach der Freyheit und Mächtigkeit ihres Willens höchſt vollenkommen/ als die ſo wohl auf unſere Seele/ als auch Leiber/ ja auf alles Materialiſche/ und das nach allen Gefallen anwürcken können.

§. 3. Und damit wir nun dieſes beweiſen/ allewege aber auch dabey der andern Einſchrenckung des Herrn Beckers nachgehen; Daß man nemlich in acht zunehmen habe/ **ob auch dasjenige/ ſo bewürckt wird/ bequem ſey/ ſolche Würckung anzunehmen.** So wil ich ſolches zu erſt fürnehmen in Abſicht unſerer Seele/ was für Macht/ ſo wol die gute als böſe Engel/ über dieſelben führen. Einmahl wie kein Leib den andern vermag zu durchdringen/ ſo auch kein

Geiſt

Geiſt den andern/ und alſo auch ſelbſt die Engel nicht unſere Seele; denn auf die Art würde ſich ihres Willens Freyheit verlieren; ſondern diejenige Gegenwart und die gäntzliche/ und vollenkommene Præſidirung und Beherrſchung von unſer menſchlichen Seele/ die komt allein GOtt/als den Schöpffer/zu. Wie ein menſchlicher Leib groſſe Gewalt nimmt an einen andern Leib/ ſo auch der Engel-Weſen an unſer Seele; aber beyde/wie kräfftig ſie gleich darinn verfahren/ſo geſchicht es dennoch ohne alle Durchdringung: Daß alſo durchgehendes die Geiſter auf unſere Seele gleichſam nur moraliter anwürcken/ nemlich nicht daß ſie/ wie dem Leibe/ alſo auch der Seelen einfahren/ ſondern bloß gegen ihr anwürcken; daß aber die böſen Geiſter in vermehrter Würckung bey uns werden befunden/ als die gute/ als worüber der Herr. Becker viel Weſens machet; ſo ſtehet es um dieſe Sache alſo: Weil unſere menſchliche Natur/ und voraus der Wille nunmehro durch die Sünde denen böſen Geiſtern gar zu ähnlich; wir in den Lügen-Wort derer Geſtalt und Concepten hegen/ und folgendes in der Neigung ihnen allzubequem; ſo geſchicht es/ daß die Correſpondentz mit dieſen auch leider allzuhäuffig vorgehet. Dennoch aber/ obgleich von Ananias, und dem Judas geſagt wird/ daß der Teufel in ihnen gefahren/ ſo iſt ſolches nicht zuverſtehen/ als ob ein böſer Geiſt ſich mit ſeinen Weſen in ihrer Seelen Weſen eingeſencket/ ſondern iſt bloß von der innigſten und kräfftigſten Würckung/ von der thätlichſten Befoderung beyderſeits verfluchten Gedancken zu verſtehen: Alſo daß obgleich der Menſch offtmahls die innigſte und dabey höchſt-empfindlichſte Anſprach von einen böſen Geiſte leidet und wahrnimmt/ ſo iſt er dennoch nicht der Seelen eingedrungen/ und das dem Weſen nach; Denn ſo müſte ſich bey einen ſolchen Menſchen die gäntzliche Freyheit ſeines Willens verlieren/ welche dennoch bleibet; ſondern ein ſolcher Geiſt iſt der menſchlichen Seele bloß von auſſen: Wie denn ſolches kund gemacht wird/ durch die angefochtene/ als die offtmahls vom Munde geben/ daß ſie inwendig jemand reden hören/ der ihnen dieſes oder jenes einblaſe/ und hier oder da zu perſuadiren ſuche: Welches innerliche Zureden denn genugſam bezeuget die weſendliche Gegenwart eines Geiſtes; Indem aber auch ſolche Menſchen einen Wieder-Willen gegen ſolches Zureden von ſich ſpühren laſſen/ſo bezeuget ſolches/ daß ein ſolcher Geiſt dennoch nicht der Seelen müſſe præſidiren/ und ihren geiſtlichen Weſen eingedrungen ſeyn; Denn ſo würde ſich auch ein ſolcher Wiederwille verlieren müſſen: Ja wie manchmahl hört man nicht die angefochtene Seufftzen und Klagen/ daß wieder ihren Willen/ und das mit einer Unmuth/ wie auch wohl bey denen Beſeſſenen/ ihnen dieſe oder jene Gedancken werden eingeflöſt/ als da das gute Vorhaben von einen inwendigen Zuſprecher wird wiederſprochen; Offtmahls ſey es auch/ als wenn hinter ihren Rücken oder der Wand/

auch

auch wohl unter ihrem Haupt-Küſſen / ja gar im Munde jemand ſey / der ihren guten Gedancken / oder den Zureden des Prieſters wiederſpreche: Bey welchen Menſchen dann der Feind / und das auf das empfindlichſte ſein Unkraut den guten Saamen einſäet. Matth. 13 / 25. Sonſt aber mehrentheils unvermerckt darinn verfährt. Ja an ſolchen Menſchen wird es recht kund / und uns gantz deutlich gemacht / wie die böſen Geiſter als brüllende Löwen herum gehen / und ſuchen welchen ſie mögen verſchlingen / 1. Petr. 5 / 8.

§. 4. Und daß es mit ſolchen Angefochtenen nicht etwa auf eine bloſſe Kranckheit ankomme; ſo eröffnen ſich offtmahls darbey ſolche Vorwürffe / die ihnen nicht zur Hand geweſt: Wie uns denn D. Luther von den Mag. Leonhardo, Paſtore Gubenſi berichtet; daß wann der bey ſeiner Gefangenſchafft etwa ein Meſſer in Händen gehabt / ihm dieſe Wort ſind eingeſtöſt / ermorde dich / alſo daß er vielmahls das Meſſer hat von ſich werffen müſſen: Sonſt habe er auch wohl einen Faden für ſich gefunden / der Augenblicklich zu ſolcher thätlichen dicke und länge gerathen / daß er gnug geweſt zum Strick / um ſich dran zuerhencken; welches mit einander denn mit der geſunden Seele und Sinnen dieſes Mannes nicht beſtehet / daß ſolche Dinge von daher ſolten ihren Uhrſprung hohlen; auch da der Faden in der That ſich in einen Strick verwandelt / haben ſie ihren Urſprung von darher nicht holen können / ſind alſo mit nichten an dieſes Mannes Phantaſi gelegen; ſondern dieſe und dergleichen Vorwürffe und Thätligkeiten erweiſen und überführen zur Gnüge / daß eine ſelbſtändige Verſtändigkeit auſſer ſolcher Menſchen Seele verhanden / und die zugleich mit im Wercke begriffen / als die beydes die Anſprach an der Seelen thue und die auch dergleichen Vorwürffe und Inſtrumenten herbey ſchaffe. Es iſt nicht ohne / vielmahls beruhen ſolche und dergleichen verwirrte Gedancken auf eine natürliche Kranckheit / vielmahls aber auch beziehet ſich ein ſolcher Zuſtand auf den bloſſen Trieb und Würcken eines hölliſchen Geiſtes / voraus wann ſolchen angefochtenen Menſchen / da ihnen kein Strick / Meſſer / und dergleichen zur Hand / ſolches unmittelbahr wird angeſchafft: Mehrentheils aber finden ſie ſich beyde bey einander: Denn wie ſonſt die böſen Geiſter ſich der Menſchen Temperament zu ihren Verführungen bedienen / alſo auch voraus der Melancholi: Wie der freudige Fürſten-Geiſt / der heilige Geiſt / befordert ein frölich Hertz und Gemüth / dieſes aber auch ein frölich Angeſicht; als da die Freudigkeit des Gemüths auch hurtige und muntere Lebens- und Sinnen-Geiſter erwecket / alſo daß die äuſſerliche Geſtalt der innerlichen correſpondiret wegen inniger Verknüpffung Leibes und der Seelen: So ſteht es auch in Gegentheil in Abſicht der böſen Geiſter / wenn dieſelbe das Gemüth beunruhigen; da ziehet ſolche pure geiſtliche Anfechtung auch des Leibes Kranckheit nach ſich; vor-

aus wenn ſolche Anfechtungen etwas bey den Menſchen anhalten: Wie denn ſolches der Geiſt der Warheit ſelbſt bezeuget: Daß wie ein frölich Hertz macht ein frölich Angeſicht / ſo auch ein unfrölich oder bekümmertes Hertz/ ein trauriges Geſicht/ niedergeſchlagene Augen / laſſe Glieder/ und ſchläffrige Lebens und Sinnen Geiſter/ Prov. 15/13. Ja wie ein frölich Hertz des Leibes Medicin, ſo das Leben luſtig macht; alſo iſt ein trauriges und voraus vom hölliſchen Geiſte angefochtenes Hertz des Leibes Kranckheit/ und macht das Leben verdrießlich. Prov. 17/22.

§. 5. So ſtehet es mit des Menſchen Seele. Was nun den Menſchlichen Leib betrifft/ ſo nehmen die Engel noch mehr Gewalt/ als welchen ſie/ als Geiſter/ durchdringen / und daher mit denen Lebens- und Sinnen-Geiſtern nach allen Gefallen ſpielen können: Doch iſt dieſes nicht weiter zuverſtehen / als in ſo weit es GOtt zuläſt; Denn ohne der göttlichen Zulaſſung vermögen die böſen Geiſter nicht einmahl in die Schweine zu fahren/ was denn im Menſchen/ Marc. 5/ 12. ſondern hier wird von der Engel natürlichen Macht geredet; da ſteht nun nichts im Wege/ das nicht ſie/ als vollenkommene Geiſter / für der Seele / ſolten ſo wohl auf den Leib als ſelbſt auf die Seele anwürcken: Wolte man einwenden / daß eben die Seele darum mit ihrem Leibe ſo innigſt verbunden / daß ſie mit einander das Menſchliche Weſen den vollenkommenen Menſchen ausmachen/der alſo auch bloß zu ihren Willen und Würcken angeſetzet / als der durch ſie die Leibhafftigkeit genieſſet; Wohl/ was die Menſchlichkeit betrifft/ ſo machen Leib und Seele dieſelbe aus/ ja der Leib nimmt gar ſeine Lebhafftigkeit von der Seele / und kommen in ſo weit die Engel nicht zu paſſe/ denn dieſes miteinander hänget an der Ober-Urſache/ dargegen ſie die Engel ſo wenig gelten/ als ein Wurm oder Stäubgen; dahin reichen gar ihre Würckungen nicht: Sondern wie die Seele ſich der Lebens- und Sinnen-Geiſter / als der Unter-Urſachen weiß zu dieſer oder jener Würckung zu bedienen / den Leib dadurch in weniger oder mehrer Bewegung zuſetzen; ja daſelbſt der Leib durch gewiſſe Zufälle / die nicht an der Seele auch nicht am Leibe ſelbſten/ ſondern bloß an dieſen oder jenen Vorwurff liegen/ kan zu ſolcher Verſtelltheit gebracht/ ja durch die Phantaſi zu faſt unmenſchlicher Bewegungen gezogen werden / was ſolten denn nicht die Geiſter für Gewalt an ihnen haben? als die eben darum gar keinem Leibe oder einiger Materialität verbunden / damit ſie im Würcken durchhin gantz frey/ und in allen nach Belieben mögen verfahren?

§. 6. Was hegt nun dieſes miteinander ungereimtes? Hier ſieht man/ daß die Geiſter von ſolcher Art ſeyn / als die nicht nur würcklich ſolche und dergleichen Handlungen thun können / ſondern auch thun; und davon auch dasjenige/ worgegen ſie anwürcken / nemlich das Menſchliche Weſen bequem iſt/ ſolche und dergleichen Würckungen anzunehmen. Denn wann GOtt es denen Geiſtern zuläſt/

ſo

ſo koͤnnen ſie/ auch ſelbſt die boͤſe/ mit ihrem Weſen den Menſchlichen Leib ein/ ja durchdringen/ und ihr Weſen der Menſchlichen Seele beyſetzen/ alſo auch durch die aͤuſſerliche Sinne denen innerlichen gleichſam eindringen/ und ſich auf die Art beydes der Phantaſi und auch der Seele ſiſtiren/ ihnen dieſe oder jene Vorwuͤrffe præſentiren/ und ſo die Menſchen verfuͤhren/ und nach ihren Gefallen ihre Seele zum bejahen oder verneinen verleiten. Dieſe Geiſter/ auch die Boͤſe/ (als worauf es mit dem Herrn D. Becker am meiſten ankommt/) dringen auf des Menſchen Verſtand in dreyerley Abſicht an. 1. Da ſie gewiſſe verbotene Vorwuͤrffe denen Menſchen præſentiren/ als der Even die Frucht des verbotenen Baums. 2. Das zuſammen ſetzen/ was nicht zuſammen gehoͤrt/ oder trennen/ was zuſammen gehoͤrt; oder da ſie etwas von einem Dinge bejahen/ das zu beneinen/ und beneinen/ das zu Bejahen. Als wenn die Schlange zu der Even ſagt/ ſie werde werden wie GOtt/ und mit nichten des Todtes ſterben: Denn in den erſten bejahet der Hoͤllen-Hund das/ ſo zu verneinen/ und in den andern verneint er/ das zu bejahen war. Und eben dieſen Betrug ſpielt der Teufel ſelbſt mit dem Herrn Becker: Denn da er ſein hoͤlliſches Weſen ſolte bejahen/ verfuͤhrt er ſeine Seele/ daß ers verneiget/ ja wenn der Herr Doct. Becker nach ſeinen Cap. 20. bejahet/ daß ein Teufel, und auch Hoͤlle/ und daß er der Teufel dennoch nicht dieſer Teufel/ ſo lieſet man dran zur Gnuͤge dieſes Hoͤllen-Geiſtes Betrug/ und wie er ſelbſt mit ihm ſein Geſpiel und Gelaͤchter treibe/ und ihn damit aller geſunden Welt verproſtituire; als der das von ihm bejahet/ was er leugnen/ und daß von ihm leugnet/ daß er bejahen ſolte. 3. Weiß auch der Teufel ſeine Diſcurſe und Schluß-Saͤtze artlich hervor zuziehen/ um die Menſchen zubetriegen: Alſo hat er ſich jemanden zum Reiß-Gefaͤhrten beygefuͤgt/ und denſelben geſucht dahin zuverfuͤhren/ daß nicht noͤthig ſey/ des Heil. Abendmahls ſich zu bedienen/ denn Paulus ſage Rom. 14/ 17. das Reich GOttes beſtehe nicht in Eſſen und Trincken/ ſondern in Gerechtigkeit/ Friede und Freude im Heil. Geiſt. Und welch ein ungluͤcklicher Verſucher er in dieſer Abſicht geweſt bey dem Heylande/ wie zuleſen Matth. 4/ 6. ſeq. ſo gluͤcklich geht es ihn damit bey dem Herrn D. Becker. Den hat er zuerſt auf dieſes Vorurtheil gebracht/ daß keine boͤſe Geiſter; darauf reitet er mit ihm durch alle Pfuͤtzen der ſchaͤndlichſten und thoͤrichten Ungereimtheiten/ alſo daß keine Schwachheit mag erdacht werden/ derer er ſich nicht verwickelt; und da ſeine Seele ſonſt noch vernuͤnfftig/ ſo muß ſie doch/ weil es ſein Vorurtheil nicht anders leidet/ durchhin gantz unvernuͤnfftig/ ja faſt kindiſch verfahren.

§. 7. Weil nun aber ſich unterſchiedener Art Menſchen in der Welt eroͤffnen/ gegen denen alſo auch die Geiſter nicht auf einerley Art anwuͤrcken koͤnnen; als wird noͤthig ſeyn/ auch dieſes zu unterſuchen; um der Sache deſto naͤher

zukommen: Denn hab ich bißher Warheit geſchrieben / ſo muß ſie auch durchhin offenbahren; denn die Warheit läſt nirgends anſtoſſen. Mit denen erſten Menſchen ſteht es alſo; daß obgleich GOtt ſie in der Freyheit ihres Willens erſchaffen/ und ſie damit ihnen ſelbſt übergeben; ſo hat er dennoch ſolchen ihren Menſchlichen Weſen eine ſolche Güte mit anerſchaffen / die nicht aus der Natur ihres Menſchlichen Weſens an und für ſich ihren Herausfluß genommen/ ſondern die übernatürlich und von auſſen / von der gnädigen Hand GOttes / als aus väterlicher Liebe/ dem Menſchlichen Weſen zugleich mit eingeflöſt / und alſo zugleich mit anerſchaffen; Welche über-natürliche Güte denn / in ſolchen Eigenſchafften (denn es iſt kein weſendliches geweſt) beſtanden/ die eine Aehnligkeit geheget mit der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit / dadurch folgendes eine Liebe zu GOtt / nicht nur als dem Schöpffer/ ſondern zugleich auch als dem Vater beſodert; und da GOTT auch hinwiederum/ nicht nur als ein Schöpffer / ſondern auch zugleich in väterlicher Liebe ſich gegen dieſen ſeinen ſo edel erſchaffenen menſchlichen Weſen herunter gelaſſen / als an denen Er ſein Ebenbild laſe: Wie es denn der Höchſte noch dieſe Stunde an der Natur offenbahrt; daß Dinge ſo einander gleich/ auch gegen einander einen Zug von Liebe bey ſich empfinden. Daß alſo die menſchliche Natur bey dem Stande der Unſchuld zwar in der Höchſten Freyheit des Willens geſtanden / ſolche Freyheit aber allewege mit einen Zug kindlicher Liebe und Gehorſams gegen GOtt als ihren Schöpffer und Vater/ gerichtet geweſt; Denn in der anerſchaffenen Heiligkeit und Gerechtigkeit / als dem göttlichen Bilde / war die menſchliche Seele gar zu innigſt mit GOtt verknüpffet/ ließ von innen keine andere Einkunfft zu als GOtt/ ihren eintzigen Geliebten; Denn ihr menſchliches Weſen hielte und hegte in dieſen ihren Eigenſchafften von Gerechtigkeit und Heiligkeit mit keiner eintzigen Creatur eine Aehnligkeit und Gleichheit / als bloß mit GOtt ſelbſt; daher ſtund auch die menſchliche Seele mit keiner eintzigen Creatur in der Liebe verbunden / als bloß mit GOtt/ ihrem Schöpffer und Vater; alle andere Creaturen liebte ſie nur in ſo weit als ein Geſchöpff von dieſen ihren Vater; hatte alſo keine Creatur die innerliche Anſprach mit der menſchlichen Seele / als bloß GOtt; Er der groſſe GOtt/ wie Er nach ſeiner Güte und Allmacht die menſchliche Seele in der Freyheit ihres Willens ihr ſelbſt hatte übergeben / alſo ergab ſich die ſo geheilte Seele/nach der Freyheit ihres Willens/ lauterlich hinwiederum GOtt/ als ihren Schöpffer: Und darum vermogte nun auch der Teufel der Even von innen nicht beyzukommen. Denn ihr Hertzens-Geſpräch/ wie geſagt/ war allein mit GOtt; wie Er ihr denn auch von auſſen zuſetzte; denn Moſes ſagt/ daß die Schlange/ mit Eva habe geredet / welche der hölliſchen Schlangen zureden ihr denn biß dahin von auſſen war/ wie etwa ſonſt eines Vogels-Geſang. So bald

ſie aber dieſes Lügen-Wort mit einer Beliebtheit annahm / demſelben die Thüre ihres Hertzens eröffnete / ſo gleich fing auch an das göttliche Ebenbild ſich bey ihr zuverlieren / wie auch die innerliche Anſprach / an deſſen Statt aber gaben ſich die teuffeliſchen Eingebungen wieder an / die befoderten eine Anſchauung von der Frucht des verbotenen Baums/ erweckten dargegen einen Appetit, und hieſſen zuletzt die Hand ausſtrecken / und in dem Ungehorſam gegen GOtt den aller unſeligſten Biß zu vollenziehen.

§. 8. So ſtehet es mit den erſten Menſchen/ in Abſicht des hölliſchen Geiſtes Würckung. Und nachdem nun unſere erſte Eltern dem Höllen-Hunde den Eingang an ihrer Seele verſtattet/ alſo daß an ſtatt des göttlichen Ebenbildes/ des Teuffels Ebenbild/ nemlich die Neigung zur Ungerechtigkeit und Boßheit/ die Seele eingenommen/ und dieſe Natur numehro auf eins fort gebracht wird; ſo geſchicht es/ daß ietzo der Teufel ſeine Anſprach mit der menſchlichen Seele unmittelbar hält/ ja eine ſolche Geneigtheit bey ihr gegen ſich vorfindet/ als immer durch eine Aehnligkeit mag befordert werden: Denn das inwendige Lügen-Wort/ welches die ſündliche Seele ietzo in ſich enthält/ correſpondirt dieſen Lügen-Vater gar zu wohl: Wie ſich denn die thätliche Empfindung davon eröffnet auch ſelbſt an denen geheiligſten Seelen; denn obgleich durch das ſo kräfftige ihnen von auſſen zu eingeflößte göttliche Wort/ ihre Seelen wiederum mit denen göttlichen Eigenſchafften von Gerechtigkeit und Heiligkeit ſind erfüllet/ und in dieſen göttlichen Eigenſchafften/ und das mit einen freudigen Geiſte/ ſich zu GOtt wenden/ ſo vermercken ſie dennoch einen ſolchen Streit bey ſich ſelbſt/ da ihre verderbte Natur/ das Fleiſch/ immerzu ſolchen ihrem geheiligſten Willen widerſtrebet/ mit dem Vater der Lügen correſpondirt/ alſo daß ſie vielmahls drüber gantz betrübt und traurig werden; ja ob ſie ſich gleich mit noch ſo groſſen Haß und Widerwillen gegen ſolchen Eingebungen ſetzen/ ſo müſſen ſie dennoch dieſelbe vielmahl leiden und empfinden: Welche des Teufels Eingebung denn/ in ſo weit ſie nicht ihren Urſprung nehmen von der verderbten Natur ſelbſten/ ſondern unmittelbar vom Teufel der Seelen angebracht werden/ die Seele auch in geheiligter Krafft dieſen hölliſchen Eingebungen widerſtrebet/ ja ſie verflucht. So ſind ſie ja und können nicht ſeyn der Seelen ſelbſt Gedancken/ ſondern bleiben des Teufels; ſtehen daher auch nicht der Seelen als ſündlich angeſchrieben: Denn wie geſagt/ ſie ſind nicht ihr eigenes/ ſondern des Teufels/ τὰ ἴδια. Joh. 8/44. ſeine Νοήματα 2. Cor. 2/11. alſo daß an dieſer innerlichen Anſprach des Teufels die Seele nicht mehr Antheil nimmt/ als die Seele des Josephs an der euſſerlichen Anſprach ſeiner Frauen der Potipharin/ den Ebebruch mit ihr zubegehen. Gen. 39/7. Und noch auf eine andere Art offenbahret ſich der hölliſchen Geiſter Würcken an unſerer Seele: Als da

offtmahls geſchicht/ daß ſich des Menſchen ſelbſt eigene Gedancken mit denen teufliſchen Eingebungen verwickelt halten/ alſo daß des Satans Eingeben nur eine Correſpondirung mit jenen/ als da er nur jenen des Menſchen Gedancken beytritt/ darwider denn aber gleichfals die geheiligte Seele einen Widerwillen heget; und an dem Widerwillen/ indem demſelbigen ſo kräfftig von auſſen widerſtanden wird/ eröffnet ſich gleichfals/ daß nicht die bloſſe menſchliche Seele/ ſondern auch zugleich ein böſer von ſelbſt beſtehender Geiſt/ mit im würcken begriffen; welche Gedancken denn auch/ obgleich daß ſie an und für ſich des Menſchen ſind/ und folgendes ſündlich/ dem Menſchen dennoch von GOtt gleichfals nicht werden zugerechnet/ als die wider des Menſchen geheiligten Willen von der ſündlichen Natur entſtehen/ und von dem Teufel auch wider deſſen Willen gefüttert werden; Wie denn auch eine ſolche geheiligte Seele ſich dargegen mit dem Harniſch Gottes ausrüſtet/ um ſolchen feurigen Pfeilen des Böſewichts zu wider ſtehen/ auch durch GOttes Geiſt zuletzt den Sieg behält: Denn mit einer gläubigen und alſo durch Chriſti Verdienſt gerechten Seele ſteht der groſſe GOtt nicht mehr in richterlicher ſondern väterlicher Abſicht/ deſſen Vater-Hertz dann auch leichtlich ſolcher ſeiner Kinder-Fehl überſiehet/ ja je mehr ſie der Teufel anfechtet/ je kräfftiger Er auch durch ſeinen Geiſt ihnen beyſtehet/ und ſie/ als ſeine Geliebte/ zuletzte läſt den Sieg und daß Freuden-volle Hallelujah davon tragen. So ſteht es/ und ſo verhält ſichs in der That mit des Teufels Würcken/ in Abſicht der geheiligten Seelen/ deñ die thätliche und tägliche Erfahrung davon iſt da. Wann nun aber der Herr Becker hierinn nichts von des Teufels allein-oder mit-Würcken wil zugeben/ welch eines kräfftigen Troſtes beraubet er denn nicht ſolche geheiligte Seelen/ und worauf ſoll ſich denn auch das thätliche Widerſprechen an der geheiligten Seele beziehen? Die an und für ſich auffſteigende Gedancken / wann ſie der Seelen eigen/ ſo ſind ſie zwar in ſo weit des Menſchen/ da aber ſelbſt die Seele dieſelbe verflucht/ und dennoch Widerſtand empfindet/ weſſen ſoll das ſeyn? Und wenn beydes Gedencken und Widerſprechen nicht ihr eignes/ weſſen ſind ſie denn anders als des Teufels?

§. 9. Was aber die Gottloſen betrifft/ ſo bleibt es bey denen nicht bey der bloſſen Repræſentation von auſſen/ ſondern die nehmen die Eingebung auch in ſich an/ beluſtigen und erfreuen ſich daran/ und kommen/ als Geliebte von dieſem hölliſchen Lügen-Vater/ in allen deſſen Begehren nach/ leben nach deſſen Willen/ und gehen alſo in des Teufels Stricken/ wie ſie denn auch als Gefangene von ihm nach allen Gefallen geführet werden. 2. Tim. 2/26. als die in der Sclavſchafft der Sünden des Teufels Leibeigne abgeben/ in denen er alſo auch als Kindern des Unglaubens ſein Werck treibet/ und durch ihnen allen ſeinen Willen befodert.

fodert. Joh. 8/2 :. und Eph. 2/2. Nicht daß er in ihrer Seelen reſidire, ſondern weil ſie ihren Willen ſeinen beyſetzen/ und die Höllen-Geiſter unmittelbar gegen ſich anwürcken laſſen/ nicht durch lüfftliche ſondern gedenckende Zuredung/ und alſo nicht leiblicher ſondern geiſtlicher Weiſe/ wie Auguſtinus ſagt. Eröffnet ſich nun aber hieran nicht gleichfals eine thätliche Würckſamkeit der hölliſchen Geiſter? Denn die allerverfluchſte Seele/ wie ſehr ſie gleich dem Lügen-Vater/ dem Teufel/ correſpondirt/ ſo weiß ſie dennoch von keiner Nothwendigkeit/ daß es nicht anders ſeyn konte/ ſie müſte dem Teufel in allen zugefallen leben; und noch weniger weiß ſie von einen Zwang; noch auch daß ſie keine Veränderung in dem Gefolg und Gehorſam gegen den Teufel ſolte treffen können; denn der freye Wille bleibt ihr eigen/ welcher/ wie ihn der Höchſte ſelbſten ungezwungen läſt/ als leidet er noch vielweniger von dem Teufel als einer Creatur Zwang. Da ſich nun aber ſolche Menſchen in einigen ihren Handlungen für Sclaven von einer fremden Gewalt bekennen/ als die nicht ſo boßhafftig gefunden werden/ daß ſie nicht offtmahls/ das/ was ſie thun/ ſelbſt ſolten verfluchen: Wer ſchreibt ſich denn wohl anders zum HErrn von ſolcher ihrer Boßheit an/ als die böſen Geiſter? Bekennet ſich nicht von ſelbſt/ ein ſolcher Menſch bey der Freyheit ſeines Willens zum Sclaven des Teufels?

§. 10. Hierauf fällt nun noch zu betrachten für/ ob die Geiſter des Menſchen Gedancken wiſſen können? Weil wir droben gehört/ daß die Geiſter der menſchlichen Seele nicht eindringen/ ſondern ihr nur von auſſen ſind/ und ſie moraliter bewegen/ als folget von ſelbſten/ daß ſie ſelbige nicht wiſſen/ es ſey denn/ daß ſie ſich durch euſſerliche Zeichen offenbahren; wie dann auch Paulus ſagt/ daß niemand wiſſe/ was im Menſchen/ ohne der Geiſt des Menſchen 1. Cor. 2/11. und Jeremias bezeuget/ daß das menſchliche Hertz unerforſchlich Cap. 7. 9. nur GOTT allein dem ſteht es offen/ als der Hertz und Nieren prüfet. 1. Sam. 19/7. Pſal. 9/10. Es wiſſen die Geiſter nicht einmahl/ was unſere innerliche Sinne/ als das Gedächtnis/ in ſich enthalten/ was ſolten ſie denn der Seelen inwendige Enthaltnis und derer Verborgenheit erkennen? Und wann auch gleich die böſen Geiſter dieſe oder jene Gedancken der Seelen eingeflöſt/ ſo wiſſen ſie dennoch nicht/ ob ſelbige bey ihr angeſchlagen/ es ſey denn/ daß ſich euſſerliche Zeichen drüber hervorthun; wie ſich denn die Seele leichtlich verräth/ als die gar zu genau mit dem Leibe verbunden/ alſo daß wann gleich nicht ſo gleich Zeichen davon in das euſſerliche Auge fallen/ doch von innen einige Merckmahl ſich drüber eröffnen; daher ein Menſch noch wohl das Simuliren und Diſſimuliren für menſchlichen Augen ſpielen kan/ ſchwerlich aber für der Geiſter/ und durchaus nicht für GOttes Angeſicht/ als dem alles/ auch ſelbſt die Tieffe menſchlichen Hertzens/ gantz eröffnet darliegt.

CAP.

Cap. XV.

Wie die Geiſter auf das Natur-Weſen anwürcken.

§. 1.

Hiermit iſt alſo ausgemacht/ daß und wie die Geiſter gegen das menſchliche Weſen anwürcken. Nun wird noch übrig ſeyn zu unterſuchen/ auf was Art auch die Geiſter auf die allgemeine Natur anwürcken. Einmahl ſo iſt es unſtreitig/ daß das gantze Natur-Weſen beſtehe aus Materi und Form: Nun aber fragt ſichs/ was die Urſache von ſo unterſchiedener Art der Geſtaltnüſſe der Dinge ſey? Einige der heydniſchen Philoſophi, wie auch der Rabbinen Meynung davon/ iſt dieſe. Nachdem GOtt das unendliche Licht ſeines Weſens/ zu dem niemand kommen kan/ auf gewiſſe Maaß und Weiſe/ aus dem jenigen Platz und Raum/ darinn ſich die Geſchöpffe/ ohne daß ſie von ſeiner unerträglichen groſſen Gegenwart verletzt wurden/ aufhalten ſolten/ zurück gezogen/ habe er von ſich ausflieſſen laſſen/ in dieſen Platz/ lauter Geiſter; das ſind ſolche Geſchöpffe/ welche vor ſich ſelbſt eine innerliche Bewegung haben/ die hernach durch gewiſſe Zufälle ſich alſo abgetheilt/ daß deren ein Theil in der Bewegung geblieben/ und darinn die Seelen und Engel/ ſo gute als böſe/ in vielerley Ordnungen gehören: Ein Theil aber ſich ihrer Bewegung begeben oder daraus kommen/ und alſo in die Ruhe verſetzet worden/ alſo daß ſie keine weitere Bewegung haben/ als die ſie von auſſen her bekommen; und dieſes nenne man Materi: Derſelben ſey vorgeſetzt/ und überall zugegen einer von den vorgemeldeten Geiſtern/ der ihnen die ordentliche Bewegung und den erſten Trieb mittheile/ und ſie darinn erhalte/ und die Zeugung/ Verſtörung/ Vergröſſerung/ Verkleinerung/ Veränderung/ und ordentliche Bewegung überall befodere: Allein wer merckt nicht/ daß dieſes nach einem Natur-Gott ſchmecke/ und nur ſubtile Lapalien ſind/ obgleich dieſen der Hebräer Sandalphen Virgilius noch ſo peripatetiſch beſchreibet. (1)

> Spiritus intus alens, totamque infuſa per artus;
> Mens agitans molem, & toto ſe corpore miſcens.

So reicht auch in dieſer Abſicht nicht zu/ der Stoicorum ihr Feuer/ als die die Natur alſo beſchreiben/ daß ſie ſey Ignis arte progrediens ad generationem, (2) da denn die Wärme die Quelle von allen Bewegungen wäre/ welches auf des Hipocra-

(1) Vid. Brown. cit. L. p. 76. 77. (2) Apud Melanchth. in Phyſ. p. 1210.

pocratis Feuer-Gott hinaus läufft. So halten auch des Carteſii Principia in dieſer Abſicht den Stich nicht; wie denn deſſen Handwercks-Bude (von der Schöpffung der Welt/) von noch weniger Kunſt und Würde als eines Nädlers; die auch von dem Henrico Moro, voraus in ſeinem Enchirid. Metaphyſ. gantz übern Hauffen liegt: Der auch keine geſunde Seele heut zu Tage mehr nachgehet. So iſt es auch mit dem Geiſt der Welt noch ſo richtig nicht; einmahl ſo geht Henricus Morus mit ſeinem Spiritu Hylarchico zuweit: Keine Sinnligkeit und noch weniger Verſtändligkeit ſteht ihm anzuſchreiben; Denn ſolche Sätze gehen nur dahin/ beydes GOtt und alle übrige thätliche verſtändige Geiſter zu verbannen: Daß alſo ein ſolcher Satz/ vom Geiſt der Welt/ ſo viel auslachens werth/ als des Thomæ Campanellæ, der allen Theilgens der Welt/ auch einem Staubgen/ eine Sinnligkeit beylegt. (1) Wie denn ſolche Phantaſien nirgends zu dienen/ als allen Zauber-Weſen ein Mäntelgen zu finden; da es ſich entweder unter des Campanellæ univerſale Sinnligkeit/ oder unter des Mori Univerſal-Geiſt verſteckt/ als auf derer Würcken jenes beruhe. (2)

§. 2. Wolte man einen Univerſal-Geiſt ſetzen/ ſo müſte ſelbiger entweder tanquam forma materiæ alligata, und alſo die Forma, das iſt/ der Dinge Ausarbeitung/ ipſa rei exædificatio, wie Melanchthon ſagt/ (3) ſeyn. Oder da man dieſen Geiſt der Welt/ wolte zu einen Werckmeiſter von der Ausarbeitung der Materi machen/ an dem die Form der Materi lege; ſo fragt es ſich/ ob es ein Spiritus completus oder incompletus? Iſt es jener/ ſo wäre es GOtt ſelbſten/ iſt es dieſer/ ſo fragt ſichs abermahl: Ob man ihm annehme für ein pur geiſtliches/ und alſo von aller Materi weſendlich entſchiedenes? Und ſo wird ein ſolcher Univerſal-Geiſt unter den Begreiff von Verſtand und freyen Willen fallen/ welcher Univerſal-Geiſt denn/ wie geſagt/ eben ſoviel verlachens werth/ als des Campanellæ der Materi Sinnligkeit; anderer vielfältiger Abſurditäten zu geſchweigen: Wolte man aber dieſen Geiſt für eine reinliche Lufft oder ſonſt ein Himmels-Zeug/

(1) Scripſit de Senſu libros quatuor, quibus demonſtrare laborat, mundum omneſque illius partes, partiumque particulas Senſu donatas eſſe, alias clariori, alias obſcuriori, quantum ſufficit ipſorum conſervationi, ac totius. In hac ſententia ſua (inquit Morhof. in Diſſert. de Paradox. Senſ. cap. 1.) tum rationibus, tum exemplis adſtruenda, mire ingenioſus, & operoſus eſt. Quæ tamen ſi excuſſeris, parum ſolidi pluſque fuci & ornatus quam veri ſenſus habent. (2) Morhof. c. l. ait: Hocce Campanella commentum non ignorantiæ tantum ſed & omnium anilium ſuperſtitionum & præſtigiarum magicarum velamentum eſt. &c. (3) In Phyſ. p. 200.

Zeug/ annehmen / ſo ſehe ich nicht/ wie man ſich aus der Handwercks-Bude des Carteſii wird frey halten: Es ſey denn/ daß man ein ſolches Himmels-Zeug / von GOtt darzu anerſchaffen zuſeyn/ ſchätzte; das bey denen lebloſen Cörpern / diejenige Stelle vertrete/ wie die Sinnen-Geiſter bey denen lebendigen. Welcher Geiſt dann / als der ſich durch alle Theile der Welt ergieſſend / den Knotten und das Band von der Materi und Forma ausmachte/ von aller Materi die Behältnis und den Wagen abgebe / und alſo als die Seele / allen leiblichen Theilgens angehängt wäre. Wann nun dem alſo/ was ſolte es denn wohl einem Geiſte/ als einer ſelbſtändigen Verſtändigkeit/ für Mühe geben/ oder dran verhindern / nach gefallen in der Natur zu würcken / wann anders GOttes Hand ihm dran nicht hinderlich? Wie die Geiſter denn auch eben darum aller Materialität unverbunden / um ſo frey in dem gantzen Natur-Weſen zu würcken/ wie die Seele in ihren Sinnen- und Lebens-Geiſtern. Ja wie der Menſch in dem Revir der Natur/ wo ſich ſein Leib auffhält / mit der Natur nach allen Gefallen ſpielen kan / als davon die Mechanica und Chimie Wunder zeiget / warum ſolte nicht auch ein Geiſt ſolches durchgehendes thun können? als der an keinen Ort/ wie der menſchliche Leib/ verbunden. Voraus da das Lufft-Revir ein rechter Schauplatz der Welt / da alle aus einander zerſtreute Naturen ſich ſammlen; ſo auch alle Beſchaffenheiten gar leichtlich annimmt/ und woſelbſt der Geiſt der Welt recht in ſeiner Freyheit wird gefunden: Denn befindet ſich nicht ein ſolches Revir recht bequemt/ um der Geiſter Würcken anzunehmen? Die denn auch in dieſem Revir nach allen Gefallen ſpielen und würcken / und das aus natürlicher Krafft ihres geiſtlichen Weſens: Daß aber die böſen Geiſter ihr Würcken nur zu unſern verderben anſetzen/ darzu leihet ihnen zwar ihre Natur das Vermögen / allein auf die Boßheit ihres Willens beruhet die That. Und auf dieſen Fuß nun ſtehen uns angeſchrieben die Sprüche. Epheſ. 6/12.

§. 3. Wann man denn den Himmel bey klaren Wetter / voraus beym Aufgang und Untergang der Sonnen/ in gewünſchter Anmuth von Colören und auch Geſtalten ſpielen ſieht/ und das bloß nach der Würckung der Natur in ihrem ungefähr; warum ſolten auch nicht die Geiſter ſolcher Natur-Eigenſchafften ſich bedienen können/ und in der Lufft zwey Krieges-Heer / die miteinander ſtreiten / und gleichſam eine Schlacht liefern/ formiren? Die dann auch in ihrer Activität eine Sinnligkeit / und in der Deutung eine Verſtändigkeit/ und alſo ein mehrers als bloſſe Natürlichkeit offenbahren: Denn wie an jenen ein Ungefähres der Natur / ſo eröffnet ſich an dieſem ein gewiſſes Fürnehmen der Kunſt. Und da Menſchen Hände in der Chimie mit Blitz und Donner ſpielen; warum ſolten denn die Geiſter/ die in der Lufft herrſchen / auch in dieſem Schauplatz der gantzen Welt

nicht Blitz und Donner befodern können? Und da man auch durch Kunſt Wind machen kan/ als vermittelſt des Waſſers/ wann es durch einen Abfall ſtarck verſprützet wird; die Natur auch dergleichen fürnimmt in denen Hölen der Berge/ warum ſolten auch die Geiſter nicht alſo würcken können? Ja kommen doch der Natur in dieſer Abſicht die Menſchen nach; Denn wie die ſchwangere Wolcken/ durch ihr herab ſincken/ die Lufft zwiſchen ſich und der Erde herausſtoſſen; ſo verfahren nun auch die Menſchen durch Kunſt/ als die auf gleiche Weiſe/ nemlich/ durch Zuſammendrückung der Blaß-Bälge Wind machen/ und alſo die Lufft/ ſo in dieſem Raum enthalten/ herausſtoſſen; warum ſolten nicht gleicherweiſe die Geiſter auch darinn der Natur nachkommen können/ und auf eben die Weiſe Wind machen? Und da die Natur in denen Steinen auch die allerſinnlichſte Geſtalten formiret; Wie ich denn bey dem Herrn Profeſſor Sivers in Hamburg einen Stein geſehen/ in welchen die Natur einen Bauern in der Thür einer Hütte ſitzend/ mit einen rothen Futterhembd bekleidet/ den einen Fuß über dem andern ſchlagend/ ſich darnach bückend/ und ſeine Hände dargegen erſtreckend/ als wolte er etwas an den Fuß ſäubern/ ſo proportionirt eingebildet/ daß auch eines Künſtlers Hand die Figur nicht geſchickter hätte ſetzen können: Was ſolte denn denen Geiſtern dran hindern/ um ſich der Natur auch in dieſer Abſicht zubedienen? Zum weniſten daß ſie nach allen Gefallen der Species Intentionales, der ſinnlichen Geſtalten ſich gebrauchen/ und auf die Art alle Geſtalten unſern Geſichte zum Vorwurff darſtelleten? An denen aber nichts mehr lebhafftes zufinden/ als ſelbſt an einen Conterfey/ nur daß ſie als Geiſter in ihrer Activität ihnen nach Gefallen eine Bewegung zulegen/ daher ſie denn unſerm Geſichte als lebhafft fürkommen/ die aber an und für ſich nichts mehr weſendliches in ſich enthalten/ als ſelbſt die ſinnliche Geſtalten ſo von dieſen oder jenen Vorwurff unſern Augen eintreten/ als da nicht der Vorwurff ſelbſten/ als eines Menſchen/ Viehes ꝛc. ſondern nur die ſinnliche Geſtalten davon/ unſern Augen eingehen: Dieſe der Geiſter Geſtalten auch weiter keinen Vorwurff zum Grund-Weſen führen/ als von dar ſie abgehen/ und alſo was bloß davon die Geſtalt giebet: Denn wann der Teufel uns dieſes oder jenes Menſchen oder Viehes Geſtalt zum Vorwurff ſtellet; als dem Saul den Samuel/ ſo iſt davon weiter nichts im Weſen als die ſinnliche Geſtalt; denn einen todten Leichnam wiederum lebendig darzuſtellen/ ſtehet ſo wenig in der Geiſter als unſern Vermögen/ ſondern kommt allein der Obern Urſache zu/ da Geiſter und Menſchen ſich bloß der Unter-Urſachen bedienen können: Daher es mit allem dem/ was eine Ober-Urſache von ſich bekennet/ es mag von Menſchen oder Geiſtern hervorgebracht werden/ bloß auf einen Schein ankommt/ als da ſie ſich der Unter-Urſache alſo bedienen/ dieſe alſo ſtellen/ um ih-

 ren

ren Betrug zu befodern. Und wanns gleich nicht zum Betrug angeſetzet/ als da die gute Engel vielmahls in Menſchlicher und anderer Geſtalt erſchienen/ ſo ſind es dennoch keine weſendliche menſchliche oder dergleichen Leiber/ ſondern bloß Lufft-Leiber/ und kömmt mehrentheils/ wo nicht bloß und allein auf die ſinnliche Geſtalten an. Denn daß auch Lufft-Leiber hierunter gebraucht werden können/ ſolches erhellet aus der Natur Begebenheit ſelbſten; als da beym dicken Nebel man auch wohl ſeine eigne Geſtalt wahrnimmt; weil die Dünſte ſich alsdenn ſo dicht und dick an einander halten/ daß ſie einen Spiegel abgeben. In welcher Abſicht denn auch die Geiſter ſich der Lufft bedienen können; wie ſie denn auf die Art denen Isländern in ſchattigten/ wie dem Joſepho Burro in gläntzenden Geſtalten vorſpielen/ daraus ſie wahrgeſagt. (1) Sonſt von denen ſinnlichen Geſtalten kan man nachleſen in meinem Altar der Atheiſten Lib. 2. c. 1. p. 1. ſeq.

§. 4. So kan und mag es auch denen Geiſtern nicht ermangeln/ um Sprach zuhalten/ und Reden zuführen: Denn was iſt ein Wort anders/ als ein gewiſſes Gelaut mit Gedancken verknüpffet? und da nun der Gebrauch ſchon dieſes oder jenes Wort mit einen gewiſſen Gedancken verbunden hält/ alſo daß ſo bald man dieſes oder jenes Gelaut höret/ ſich auch ein ſolcher Gedancke/ welchen der Gebrauch damit vereiniget/ ſogleich darüber eröffnet/ was ſolte denn denen Geiſtern wohl im Wege ſtehen? obgleich ſie weder Zung noch Mund haben/ um Wörter zu formiren: Denn was die Gedancken betrifft/ womit der Gebrauch dieſes oder jenes Wort beleget/ als welches eigentlich den Verſtand von dem Worte ausmacht/ ſo kan und mag ihnen/ als verſtändigen Geiſtern/ hierüber der Begreiff nicht ermangeln/ als die leichtlich aus dem ſtetigen Gebrauch haben wargenommen/ mit was für Gedancken die Menſchen unter ſich/ und um einer gegen den andern ſeinen Willen zu offenbahren/ und ſein Gemüth kund zumachen/ dieſes oder jenes Gelaut verbunden. An dem Gelaute aber/ um dieſes oder jenes Wort zu formiren/ kans ihnen auch nicht ermangeln; Denn was iſt ein Echo anders/ als der Natur-Sprache; darum wie die Natur hierinn unſerer künſtlichen Bewegung correſpondiret/ als die die Bewegung der Lufft/ die wir ihr machen/ uns wiederum zurücke giebet: Was ſolten denn die Geiſter nicht auch alſo mit der Natur ſpielen/ eine ſolche Bewegung bey ihr zu befördern/ dadurch ein ſolches Gelaut/ wie dieſes oder jenes Wort mit ſich bringet/ ſich unſerm Gehör eröffnete/ welches dann der Gebrauch ſchon an und für ſich mit dieſem oder jenen Gedancken verknüpffet/ daher ſich ſo gleich die Verſtändligkeit darüber an der Seele des Hörenden offenbahret? So bedürffen auch die Geiſter keiner groſſen Mühe/ um

(1) Vid. Acta Hafnienſ. Volum. 2. ubi Borrichius hæc de Islandicis enarrat. Et de Burro leguntur apud Barthol. de Luce anim. 3. c. 8.

um allerhand Sprachen zu reden: Denn da das Echo einen Spanier in Spaniſcher / einen Deutſchen in Deutſcher / einen Italiäner in Italianiſcher Sprache antwortet / warum auch nicht die Geiſter? Denn dieſe Unterſchiedenheit der Sprache / beruhet nur auf unterſchiedenes Gelaut mit ein und eben dieſelbige Gedancken verbunden; als da ein Deutſcher ſich eines andern Worts oder Gelauts bedienet / womit er dieſen oder jenen ſeinen Gedancken verbunden / als ein Italiäner 2c. So wiſſen auch ja ſelbſt die Menſchen Hände Gemächer zum Echo oder der Natur-Sprache zu zubereiten / ja ſie ſo Oval zu aptiren / daß wann der eine in einer Ecke / und leiſſe gegen der Wand anredet / es der ſo in der andern Ecke ſtehet / gantz vornemlich wieder wahrnimmt / davon aber die / ſo in der Mitte ſtehen gar nichts empfinden: Denn in der Mitte eines ſolchen Ovalen Gemachs breitet ſich das Wort oder das Gelaut gar zu weit von einander / daß es dadurch unempfindlich / daher die ſo in der Mitte ſtehen kein Gehör davon haben / ſondern jener in der Ecke / als da ſich das Gelaut ſo wiederum ſammlet / wie es zu Anfangs ausgegeben / hat allein davon die Empfindung. Ja da man gewiſſem Holtze kan einreden / ſo die Rede nach Verlauff einiger Zeit wiederum hervor giebt / wie ſolte es dann denen Geiſtern an einer Sprachhaltung ermangeln?

§. 5. Und da es nun hiermit ſeine Richtigkeit hat / als läßt ſichs auch leichtlich begreiffen / wie die Geiſter mit denen übrigen Sinnen ſpielen; wil mich darum zu dem Wahr- und Weiſſager-Weſen machen / und eröffnen / worauf auch dieſes der Geiſter-Würcken beſtehe / als wormit es auf Offenbahrung / und alſo auch auf die innerliche Sinne mit ankommt. Es bleibt feſt / wie ſchon mehrmahls gedacht / daß die Geiſter / voraus die böſen / nicht können vorher wiſſen dasjenige / darüber ſich keine Urſachen offenbahren / als da ſind diejenige Sachen / die bloß an dem Willen des Höchſten hängen / als die göttlichen Geheimniſſen; denn auch denen begehrten die heilige Engel einzuſehen: Wie auch die Beherrſchung der Königreiche und Republic; denn bloß GOtt ſetzet Könige ein und ab. So ſind auch der Fürſten Hertzen und Gedancken allein in GOttes Händen / von denen ſie gelencket werden / ja ſie wiſſen auch das nicht / was bloß an des Menſchen freyen Willen hänget / wann ſich davon nicht von auſſen Zeichen hervorthun: Als was man geſinnet / Morgen für zunehmen / oder zu gedencken; denn das kommt allein GOtt zu / der ein Erforſcher iſt menſchlichen Hertzens. Auch wiſſen ſie das nicht / was zufälliger Weiſe zukünfftig / ſo lang ſich nicht eine unfehlbahre Urſache drüber eröffnet. Sonſt aber können ſie viel aus natürlichen Urſachen ſchlieſſen; als die da wahrnehmen / daß das Temperament eines Menſchen groſſe Veränderung durch das Natur-Weſen leide. Auch iſt ihnen bekandt der Einfluß der Sterne / daher ſie die Veränderung des Gewitters / auch anſteckende Lufft /

Frucht⸗oder Unfruchtbarkeit/Veränderung der Reiche/Krieg und Aufruhr muthmaßlich leſen/ und vorher ſagen. Und mit dieſen aus der Natur herflieſſenden Urſachen vereinigen ſie dann auch dasjenige / was ſie an und für ſich aus der Menſchen Humeur, Rathſchlägen und Lebens⸗Arten leſen / und wahrſagen: Wie dann auch ſelbſt die Menſchen aus dieſer oder jener Abſicht wahrzuſagen wiſſen; als aus der Intereſſe, die nicht gerne irren läſt: So ſagen auch wohl die böſen Geiſter dasjenige wahr / und vorher / was ſie ihnen vorgenommen/ ſelbſt zu verrichten; Als wenn GOtt ihnen zuläſt/ die Lufft mit gifftigen Dünſten zuerfüllen/ oder das Land mit ſchädlichen Mehl⸗Thau zubefeuchtigen. Und auf dieſen Fuß können ſie auch denen Menſchen gewiſſe Kranckheiten beybringen/ und auch unmittelbahr/ oder durch Mittel ſie wiederum davon helffen: Wann aber die Natur im fallen iſt/ alsdenn können ſie ſelbiger nicht helffen/ ſondern daß kommt allein dem Höchſten zu; Der Geiſter Würcken gehet in dieſer Abſicht nicht weiter als eines Medici, wie der Geträncke zum Schaden/ und auch zur Hülffe weiß beyzubringen: In ſolcher Abſicht ſind auch die Geiſter anzunehmen/ als welche der Conſtitution des Menſchen/ und alſo der Kranckheit auf das innigſte einſchauen/ und die auch der Kräuter und der Säffte Kräffte auf das gründlichſte erkennen/ auch nunmehro aus der Erfahrung den rechten Gebrauch davon inne haben. Und hat Soldanus Lombarenſis (1) mit ſeinem Speichel den Menſchen getödtet/ wann er nemlich damit des Menſchen bloſſen Leib berühret/ als der durch ſtetigen Gebrauch des Gifftes ſich ſelbſt inficirt/ wie ſolte es denn denen Geiſtern an ſolchen Kunſt⸗Stücken ermangeln? Und da einige Menſchen durch bloſſes Anrühren geſund machen/ ſo wird es auch denen Geiſtern nicht unmüglich ſeyn. Wie denn auf dieſen Fuß ſich beziehen alle der Päbſtler Curen/ die durch Beanrührung dieſes oder jenen Heiligens Reliquien oder Klotzes/ geſchehen. So ſagen auch wohl die böſen Geiſter dieſes oder jenes vorher/ und das aus göttlicher Offenbahrung/ wie geſchehen unter des Samuels Perſon an Saul 1. Sam. 28/ 19. bißweilen entlehnen ſie auch ihre Wahrſagung aus der Heil. Schrifft/ als derer ſie nicht unkundig: Alſo hat das Oraculum zu Delph aus Dan. 8/ 21. dem Alexandro geweiſſaget/ daß Er unüberwindlich: Und nach des Propheten Eſaiä cap. 23/ 1. 2. ſeq. hat in Tyrus der Teufel durch einen Bürger gewahrſagt/ daß Apollo die Stadt habe verlaſſen. So ſchlieſt der Teufel auch viel aus der Fatalität der Kirche; als da noch keins über 250. Jahr unverrückt geſtanden/ ſondern faſt alle 70. Jahr ihre Veränderung gelitten; wie man denn auch gleicher Weiſe an gewiſſen Familien eine Fatalität wahrnimmt/ auch gar ſelten eine Famile biß auf den fünfften Erben glücklich: Aus welchen allen

(1) Vid. Morhof. c. l. cap. 5.

len die Geiſter denn gleichfals ihre Wahrſagung wiſſen zu entlehnen. Ihre ſicherſte und unfehlbahrſte Wahrſagung aber iſt unter andern dieſe: Weil ſie unter ſich die innigſte Gemeinſchafft hegen / auch offt anſehnliche Congreſſus halten/ da ſie unter ſich communiciren/ was hier oder da fürgegangen/ und voraus/ da ſie auch nicht nöthig haben/ räumlicher Weiſe ihre Bewegung zu beſodern; ſondern ſie/ als die alle Leiber durchdringen/ können daher das/ was ietzo zu Rom geſchicht/ auch in eben der Stunde ſolches zu Epheſus ꝛc. kund machen; Alſo wann Käyſer Domitianus (1) in Rom von einem Naraens Stephano wird umgebracht/ ſo hat zu eben ſolcher Stunde Apollonius durch des Teufels Eingeben/ ſolches zu Epheſus wahrgeſagt/ und als wann er dieſe des Stephani That im Geiſt geſehen/ geſprochen: **Schlage den Sünder**/ Stephane, und bald/ **todt iſt der Tyrann.** Denn dieſer Apollonius, ein Ertz-Zauberer/ war für den Käyſer flüchtig; hatte alſo dieſe Offenbahrung vom Teufel zu ſeinem Troſt. Daß alſo vielmahls der Teufel dasjenige/ als fürher ſagt/ welches doch ſchon in der That geſchehen/ nur daß er/ als ein Geiſt/ in der Geſchwindigkeit dem menſchlichen Bericht zuvor kommt.

§. 6. Und wie nun Apollonius ſeine Offenbahrung wachend/ ſo haben die böſen Geiſter auch wohl ſchlaffend denen Ihrigen gewahrſaget; als da vorzeiten die Leute vor denen Tempeln des Nachts liegen geblieben/ auf den Häuten ihrer eignen Opffer/ und auf ſeine Offenbahrung gewartet; da ihnen denn unmittelbar eine ſolche Antwort geworden/ die in des Teufels Vermögen geweſt/ ſelbſt auszurichten/ oder er ſonſt urtheilen können/ daß ſie geſchehen würde/ hat auch bißweilen wohl gelogen. Und in dieſer Abſicht nun verfahren die Geiſter folgender Geſtalt: Wie die Phantaſi im Schlaff mit Träumen ſpielt/ auch wohl wachend ihre Bildung machet; ſo erwecken auch die Geiſter beydes den Schlaffenden und Wachenden durch Bewegung der Sinnen-Geiſter gewiſſe Bilder in der Phantaſi: Und wie ſolten nicht die Geiſter der Menſchen Phantaſi/ es ſey im Schlaff oder wachend/ bewegen/ und ihnen von innen/ ohne Beyhülffe euſſerlicher Sinne/ gewiſſe Geſtalten erwecken können? Denn da uns Claudius Barigardus (2) kund macht/ daß auch ein Blinder die Geſtalt der Farben ſehen und entſcheiden könne/ wann nur dem Nervo optico eine ſolche Berührung treffe/ wie ſonſt beym geſunden Auge vorgeht; und da nun dieſes denen Geiſtern ein leichtes/ was Wunder/ daß ſie denen Menſchen/ beydes wachend und ſchlaffend/ ihre Offenbahrung machen/ und ihnen dieſe oder jene Geſtalten/ und das unmittelbar/ durch die innerliche Sinne/ fürſtellen? Und wann Kenelmus Digbi (3) von ſeinem Præceptor

(1) Vid. Mœb. de Oraculis p. 132. (2) In circulo Piſano parte 7. circulo 12. (3) In Tractatu de Natura corpor. c. 28. Num. 7.

ceptor bezeuget/ daß da der ſeiner beyder Augen verluſtig gegangen / dennoch/ obgleich er durch der Augengang nicht das geringſte von des Tages-Licht wahrgenommen/ durch die Gegenwart der Sonnen-Strahlen eine ſolche Bewegung an ſeinen Gehirn empfunden/ daß er gantz eigendlich die Dunckelheit und Klarheit des Gewitters entſcheiden können/ ſolten nun nicht auf eben dieſen Fuß auch die Geiſter dem menſchlichen Gehirn beykommen können? Und wenn Laurentius Scholtzius (1) bezeuget; daß einer/ dem beyde Augen verſtört/ die Radii Viſionis gantz verſetzet/ alſo/ daß er an ſtatt beyder Augen/ durch beyde Naßlöcher ſehen können; da dieſes; welcher Gang ſolte denn wohl denen Geiſtern verſchloſſen ſeyn/ um ohne Beyhülffe euſſerlicher Sinne/ in der Phantaſi gewiſſe Bildung zu erwecken? So ſtehet es mit denen Geiſtern/ um dieſe oder jene Geſtalt von innen unſer Phantaſi zu præſentiren/ es ſey nun im Schlaff oder wachend.

§. 7. Nichts weniger aber können ſie auch ihre Sprachhaltung von innen ohne Beyhülffe euſſerlichen Gehörs befodern/ es ſey gleichfals ſchlaffend oder wachend: Denn wenn der Käyſer Juſtinianus (2) bezeuget/ daß keiner ſo taub/ dem nicht von oben zu durch das Gehirn ſey zu zureden: Menagius (3) auch Exempel ſetzet/ die ſonſt an Ohren taub/ aber auf die Art haben hören können; So ſieht man daraus/ daß auch das Gehör durch einen andern Weg/ als durchs Ohr könne befodert werden; Was ſolte es denn denen Geiſtern hindern/ unmittelbar/ ſowohl mit denen wachenden als ſchlaffenden/ Sprach zuhalten/ und ihrem Gehirn davon Eindruck zugeben? Und da Jacobus Rolandus de Belebad (4) bezeuget/ daß ein Knabe von acht Jahren ſeine Zunge gäntzlich verlohren/ und der Knabe dennoch gantz deutlich und vernemlich reden können; als ſiehet man hieraus/ wie die Natur auch ohne Zunge dennoch zur Sprache zu lencken ſtehe. Warum ſolten denn nicht die Geiſter die Natur auch in dieſer Abſicht anwenden können? Denn obgleich bey den Knaben/ wie auch ſonſt wohl bey einigen Märtyrern und Bekennern JEſu/ denen die Zunge ausgeſchnitten geweſt/ und doch geredet/ es der Gütigkeit und Allmacht GOttes zu zuſchreiben; So offenbahren dennoch dieſe Zufälle/ daß es bey der Natur kein unmügliches. Alſo wird bey denen Beſeſſenen offtmahls eine Mauß auf der Zunge geſehen/ und da die Zunge auf die Art gebunden/ auch der Mund ſeine unbewegliche Eröffnung hält; daß dennoch von dem böſen Geiſte eine gantz vernemliche Sprachhaltung mit denen Umſtehenden wird gepflogen. So verſteht ſich auch hieraus die innerliche Sprachhaltung/ und wie die Bauch-Rede von denen Pythoniſſis geführet. Noch deutli-

(1) In Epiſtolis medicinal. 75. & 76. (1) Lib. 10. C. qui Teſt. fac. poſſ. (3) Menagius in amœnitatibus Juris Civ. c. 27. (4) Morhof. c. l. c. 3. ubi hæc & cœtera leguntur.

deutlicher aber wird uns die Bauch-Rede/ wann wir verſichert werden/ daß auch die Tauchers unterm Waſſer/ das was ihnen zugeruffen wird/ hören/ doch nur dunckel; denn was hier das Waſſer/ das iſt bey denen Pythoniſſen der Leib. Und wann ein Spaniſcher Prieſter des Grafen von Caſtellæ (1) jüngſter Bruder/ der von Mutterleibe an taub/ und alſo zur Sprach und Information untüchtig/ dennoch durch unverdroſſenen Fleiß/ wie Dygby bezeuget/ dahin gebracht/ daß er die/ ſo mit ihm geredet/ am Munde verſtanden/ auch würcklich geantwortet/ nur daß er den Thon ſo eben nicht hat halten können: Und da nun die Kunſt eines Menſchen dieſes zuwege bracht/ daß dieſer Tauber hat Rede führen können/ die er doch nie vom andern gehört/ ja der gegen ſeine ſelbſt eigne Rede/ wegen Mangel des Gehörs/ faſt unempfindlich geweſt/ warum ſolten denn auch nicht die ſo verſchlagene Geiſter/ bey denen Schlaffenden/ ob ſchon daß ſie gleichfals dargegen unempfindlich/ ja auch ſelbſt in den Natur-Weſen/ ſo an und für ſich hiergegen mehr als unempfindlich/ dennoch eine Sprachhaltung oder Rede befodern können? So ſtehets bey der Vernunfft/ in Abſicht der Geiſter würcken auf Seel und Leiber/ was hegt nun dieſes ungereimtes?

CAPUT XVI.

Wie es mit der Heiligen Schrifft beſtehe/ daß Engel ſeyn.

§. 1.

So nüchtern nun als der Herr Becker mit ſeinen Vernunfft-ſchlüſſen fortgekommen; ſo verkehrt geht es auch mit ihm in Erforſchung göttlichen Worts: Da mans denn auch von ihm nicht wohl anders kan erwarten; denn ſein Vorurtheil ſtehet da/ daß keine Geiſter ſeyn/ darnach hat ſich nun biß-her ſeine Vernunfft anſchicken müſſen/ und da nun Cap. 2. §. 1. Lib. 2. dieſes ſein Haupt-Satz/ daß die Heil. Schrifft die Natur und die Vernunfft vorausſtelle/ was wunder denn auch/ daß ſich das göttliche Wort ſo von ihm muß zurädern laſſen. Es ſtellet zwar die Heil. Schrifft die Vernunfft in ſo weit voraus/ als gegen welche/ und nicht einen Klotze oder Stein/ ſie anwürcket/ und die in dieſer Abſicht/ und nicht eine andere Creatur/ ihr zum Vorwurff ſtehet; Sonſt aber iſt ſie die Magd/ der die Folge; Die Heil. Schrifft aber die Frau/ welcher der Vorgang gebühret: Allein/ wie geſagt/ da er durchhin verkehrt/ was wunder/ daß er auch in dieſer Abſicht verkehrt fortkömmt?

§. 2. Nach

(1) Dygby c.l.c. 28.

§. 2. Nach dieſen ſeinen Vorurtheil nun heiſt es ſo gleich Cap. 8. §. 1. ehe noch einmahl die Schrifft aufgeſchlagen: **Daß uns die Schrifft niemahls ſage/ was Engel oder Geiſter eigendlich der Natur nach ſeyn/ und worinn das Weſen eines Geiſtes beſtehe:** Und auf dieſen Grund beruhet nun auch ſeyn 2. §. **daß es gantz vergeblich/ ein Haupt-Stück von denen Engeln aus der Heil. Schrifft auffzuſetzen.** Sein 3. §. thut wenig zur Sache/ und ſein 4. §. hält 5. Punct im Munde. **Zum erſten: Daß Engel ſeyn. Zum andern: Daß dieſelbe zweyerley gute und böſe. Zum dritten: Daß die gute Engel GOttes Diener und Beſchirmer der Gläubigen. Zum vierdten: Daß das Haupt der böſen Engeln/ der Teuffel und Satan genandt/ die Urſache ſey von des Menſchen Fall. Zum fünfften: Daß Er mit denſelbigen ewig von GOtt verdammet:** Dieſes geſtehet Er auch nach §. 5. und thut hinzu/ **daß die ſtetige Rede des Worts GOttes genug zuerkennen gebe/ daß Engel/ und daß auch Teuffel ſeyn; ſonſt hätten ſie niemahls gethan/ noch wären geweſen/ was ihnen allda wird zugeſchrieben: Nach der bekandten Regul:** Ejus, quod non eſt, nulla ſunt accidentia, **was nicht iſt/ davon fällt auch nichts zuſagen. Woraus ferner folget/ daß ſie von GOtt erſchaffen ſeyn/ weil alles/ was da iſt/ von ihm erſchaffen iſt/ Apoc. 4/ 11. Und dieweil der Teufel und ſeine Engel böſe ſind/ und daß GOtt alles gut geſchaffen hat/ Gen. 1/31 wie man denn auch von ihm/ der allein uhrſprünglich gut iſt/ Matth. 19/17. nicht anders dencken mag/ ſo folget/ daß dieſelbe mit der Boßheit/ die man ihnen zuſchreibet/ von GOtt nicht geſchaffen worden; Sind ſie aber nicht ſo geſchaffen/ was bleibt anders übrig/ als zu gedencken/ daß ſie in dem Stande der erſten Schöpffung nicht gblieben.** Solte man nun aus dieſen nicht ſchlieſſen/ daß es der Herr Becker recht gut meine/ nur das ihm Gottes Wort nicht offenbahre/ was die Geiſter ihren Weſen nach ſeyn. Es iſt aber nicht zu verwundern/ daß er ſolches aus Gottes Wort nicht erſehen könne/ denn er iſt noch ſelbſt nicht vollenkommen mit ſich einig/ was dieſe ſeine Geiſter/ voraus/ was der Teufel ſey: Denn ſonſt ſagen es ihm deutlich genug die beyden Oerter Heil. Schrifft/ die Er §. 6. anführet/ wie ſich bald ſoll eröffnen: Darum was nützt es/ wann er noch ſo wohl von Geiſtern ſchreibet/ und verſteht doch eigendlich drunter keine Geiſter. Wie Spinoſa in Abſicht ſeines Natur-Gottes mit der Heil. Schrifft umgeht; ſo der Herr Becker in Abſicht der Engel: Er ſchreibt bißweilen noch gut/ aber verſtehet übel.

§. 3. Denn geſtehet nicht die Heil. Schrifft deutlich genug/ daß die Engel Geiſter ſeyn/ und zwar dienſtbahre/ nemlich die Gute. Hebr. 1/14. So beſchrei-

ſchreibet auch David Pſal. 104/4. ihr Natur-Weſen und Würcken / mit dieſen Worten עֹשֶׂה מַלְאָכָיו רוּחוֹת מְשָׁרְתָיו אֵשׁ לֹהֵט gantz deutlich; Denn daß er ſagt / **die Worte ſein beſſer vom Winde und denen** Meteoris **zu verſtehen** / darinn irret Er ſich nur durch die Brille ſeines Vorurtheils. So leiden auch die Worte hier keine Verdrehung / daß es heiſſe / **Er macht ſeine Winde zu Engel** / ſondern wie die Wort vom Geiſte GOttes daſelbſt liegen / ſo müſſen wir ſie / wenns ohne Noth geſchehen kan / annehmen: Darzu beweiſe es der Herr Becker daß רוח wenn es ſo bloßhin von etwas prædiciret wird / als hier / vom Winde ſey zuverſtehen: Und wie paſſen doch Winde beym Boten? wann da ſtünde כרוחות ſo möchte es paſſiren. Bleibt alſo das Erſte / **Er macht ſeine Engel zu Geiſtern** / als welchen Verſtand der Apoſtel Paulus ſelbſt bekräfftiget / Hebr. 1/7. woſelbſt er dieſen Ort ausdrücklich auf die Engel ziehet / und daß ſie Geiſter / nicht Winde. Welcher Paulus denn mehr gilt als 10000. Becker. So kommt auch der Chaldäiſche Dollmetſcher ihm wenig zu Hülffe; Denn der ſetzet alſo; **Er macht ſeine Engel ſo geſchwinde / wie der Wind** / und nicht zu Winde: Und ſo iſt auch D. Luthers ſeine Verſion anzunehmen / **daß Er ſeine Engel mache zu Winde** / das iſt / ſo geſchwinde wie der Wind: Allein wer darff von dem Apoſtel Paulo abgehen? Ferner wenn er ſchreibt: **daß die gantze Ordnung und Rede dieſes Pſalms auf Gottes Wunderwercke ziele** / ſo irret er ſich gleichfals: Denn David geht daſelbſt der Ordnung der Schöpffung nach / wie uns Gen. 1. dieſelbe Moſes auffgezeichnet hat. Am erſten Tage würde das Licht geſchaffen / ſolches nun drückt David aus mit dieſen Worten: **Licht iſt dein Kleid** / verſ. 2. Am andern Tage ſchuff GOtt den Himmel / und dieſes begreifft David hiermit / **du breiteſt aus den Himmel / wie ein Teppich** / ſetzet dabey / wie der Himmel zu oberſt und zu unterſt beſchaffen. **Du wölbeſt es oben mit Waſſer** / und von der unten Lufft ſagt er / **und fähreſt auf denen Wolcken / wie auf einen Wagen / und geheſt auf den Fittigen des Windes.** Damit er alſo ſchon entdecket hat die Winde und andere Meteora. Hierauf nun nimmt im 4ten Vers David etwas ſonderliches für / deſſen Moſes nicht gedacht / nemlich / **daß er auch an dieſem andern Tage die Engel erſchaffen; und den Himmel ihnen zur Wohnung eingegeben** / denn עשה heiſt auch etwas aus nichts ſchaffen / wie zu ſehen Gen. 2/7. darauf nimmt er im 5ten Vers vor die Schöpffung des dritten Tages / da die Erde von denen Waſſern abgeſondert / und ſo weiter; Daß alſo David mit dieſen eintzigen Spruch das gantze Engel-Werck ausmacht / und ein Haupt-Stück Chriſtlicher Religion drüber formiret; Denn zum erſten ſetzt er / daß ſie von GOtt erſchaffen / und das aus Nichts / die alſo ſo wenig etwas gemein haben mit dem göttlichen

Weſen / als ſelbſt die Leiber. Zum andern: Beſchreibt er ihr Weſen/ daß ſie pure Geiſter/ von aller Materi ein weſendlich entſchiedenes: Denn keiner mag läugnen/ daß רוח nicht fürnemlich deute auf ein pur geiſtliches Weſen/ wie auch πνεῦμα in Heil. Schrifft N. T. So bedeutet auch אש nicht allein das leibliche/ ſondern auch unleibliche Feuer / ja GOtt ſelbſten / als welcher ein brennendes und verzehrendes Feuer wird genandt: Denn wie das Brennen und Verzehren auf GOttes Gerechtigkeit / ſo ziehlt das Feuer auf deſſen Weſenheit an. So beſchreibet uns auch der Apoſtel Paulus Ebr. 1/7. aus dieſen des Davids Worten/ die Engel/ daß ſie Geiſter; und damit ers gantz deutlich mache / und daß er dieſe Geiſtligkeit von ihren uncörperlichen Weſen verſtehe/ ſo thut er verſ. ult. hinzu; **daß ſie ſind dienſtbahre Geiſter**/ das iſt/ ſelbſtändige Verſtändigkeiten: Wie denn auch ſelbſt Davids Concept/ wie ſchon droben gedacht/ die Verſetzung / und den Verſtand der Wörter / wie der Herr Becker damit hinaus wil / nicht zugiebt: Denn wanns gleich mit dem erſten Satz angienge/ **Er macht ſeine Winde zu Boten**/ ſo leidet es doch der ander Satz nicht / **und ſeine Feuer-Flamme zu Dienern**: Denn was ſoll von der Feuer-Flamme in ſingulari die Prædicatio der Diener in plurali? Und wie geſagt; wie hart lautet es nicht? Wann man ſetzen wolte/ **Er macht ſeine Boten zu Winde**? Darum/ man kehre und wende ſich wie man wolle / ſo / als die Worte beym David liegen / und der Verſtand/ der an und für ſich ohne Tropo, draus herausflieſt / iſt der beſte: Welchen denn auch Paulus behauptet / gegen deſſen Authorität uns des Herrn Beckers Perſon viel zu wenig. Zum dritten: Beſchreibt uns David der Engel Eigenſchafften/ als da er unter ihren feurigen Würckungen uns ihre Krafft und Macht / als die groſſe und über das menſchliche Vermögen ſich erſtreckende Dinge verrichten können. Denn wie ihre von aller Materi abgeſonderte Natur / eine Unſichtbahrkeit/ Unraumligkeit und dergleichen von ihnen bekennet / alſo die Feurigkeit ihre Geſchwindigkeit/ Munter- und Hurtigkeit im Würcken. Zum vierdten: Zeiget er auch an/ worzu ſie von GOtt erſchaffen/ nemlich zu deſſen Boten und Dienern/ die vor ihm ſtehen/ ihm dienen/ und durch denen er bißweilen groſſe Dinge verrichte. Zum fünfften: So geben auch dieſe des Davids Worte am Tage/ das einige der Engel müſſen gefallen ſeyn / weil ſie nicht alle deſſen Boten und Diener mehr abgeben; Da denn nicht die Schöpffung/ ſondern eine freywillige Boßheit ſie ſolcher ihrer anfänglich anerſchaffenen Würde muß entſetzet haben: So kommt auch David mit dieſen Worten der Sorge des Herrn Beckers/ die er zu Ende des §. 2. hat/ entgegen: Denn ſie ſind GOttes und nicht der Menſchen Diener; aber die auch ſolchen ihren Dienſt nach göttlichen Befehl gegen die Gläubige anwenden; darum ſind ſie aber nicht weniger von Würden / wie ſelbſt ein fürnehmer

Mini-

Miniſter am Hofe/welchen die Majeſtät zum Dienſt ihrer Unterthanen gebraucht. Selbſt Chriſtus iſt kommen denen Menſchen zu dienen/ iſt und bleibt er aber nicht darum der allerſchönſte und fürtrefflichſte/ ja der auserkohrne unter viel tauſenden? Zum ſechſten: Eröffnet uns auch David/ am welchen Tage die Engel erſchaffen/ nemlich am andern/ da der Himmel erſchaffen; Denn ſo lang nicht das Wiederliche kan und mag erwieſen werden/ ſo lang bleibt dieſer des Davids Satz.

§. 4. Liegt alſo hiermit des Herrn Beckers Weſen mit eins übern Hauffen. In ſeinem 7ten §. ſchreibt Er wohl/ aber verſteht übel; ſein 8ter §. fällt mit Davids-Worten weg; als woſelbſt Er leugnet/ daß die Schöpffung der Engel nirgends in der Schrifft gemeldet werde/ und iſt das übrige keiner Antwort wehrt: Denn der Fall macht das Hauptſtück von Engeln bey der Religion nothſächlich genug: Es iſt freylich unlaugbar/ daß das göttliche Wort bloß um der Menſchen Willen geſchrieben/ derer Schöpffung/ Fall/ und Aufferſtehung dann auch nur fürnemlich daſelbſt abgehandelt wird. Allein wie nun viele andere Sachen um der Menſchen willen neben eingeführet werden/ alſo auch die Engel; die denn auch voraus des menſchlichen Falls wegen/ als welchen die böſe befordert/ und noch befodern/ ein hauptſächliches und gantz nothwendiges Stück von der Chriſtlichen Religion ausmachen: Hiermit fällt auch weg des Herrn Beckers §. 9. und 10. als woſelbſt Er ſeines unbeſonnenen Vorurtheils ſelbſt erdachteten Grund leget. Worinn GOttes Bild bey denen Engeln beſtehe/ wie auch worinn ihr Fall beſtanden/ zeiget und lehret mein 11. Cap. Sein 11. §. trifft uns gar nicht/ thut auch wenig zur Sache. §. 12. verfällt Er auf die recht gründliche Unterſuchung/ was den Teufel/ deſſen Engeln/ und Reich betrifft; als in welcher Abſicht/ es ihm biß dieſe Stunde hinzu/ noch keine Überſetzung und Auslegung recht getroffen hat. Macht drauf Cap. 9. von dem Fall der Engeln den Anfang. **Der Fall der Engeln** ſchreibt Er §. 1. **werde zwar bezeuget/ daß er geſchehen/ aber nicht wie und wenn er geſchehen/ noch worinn er beſtehe;** Iſt auch genug/ daß er geſchehen; denn nicht um der gefallenen Engel/ ſondern Menſchen willen iſt die Bibel geſchrieben. Und weil des Menſchen Fall durch den Teufel befodert/ dieſer aber auch anfänglich gut erſchaffen/ als folget unumgänglich/ daß der böſen Geiſter Fall nach ihrer Schöpffung/ und für der Menſchen Fall ergangen; als welchen Fall nicht ihre Natur güte/ ſondern Boßheit zuwege gebracht: Daß ſie alſo gefallen zwiſchen ihrer Schöpffung und der Menſchen Fall. Worinn aber ihr Fall eigendlich beſtanden/ daß drückt der Heyland deutlich genug aus Joh. 8/44. wann Er ſagt/ **daß Er nicht in der Warheit oder** im guten **beſtanden**/ hat alſo die Boßheit erwehlt. Nun gehe der Herr Becker zu ſeinen eignen Hertzen/ und erforſche/ welche Boßheit bey

 ihm

ihm den Vorzug habe/ ob es eigne Ehre/ und folgendes GOtt von Thron zuſtoſſen/ ſo wird Er daraus abmeſſen können/ worinn auch des Teufels Boßheit fürnemlich beſtanden: So iſt auch der Teufel **ein Vater der Lügen**/ wann er dann nur mit geſunden Augen dieſer ſeiner Schrifft wolte einſehen/ ſo wird er von des Teufels Fall das eigentliche Conterfey haben können. Was Er zu Ende dieſes §. meldet/ **daß der Teufel auch ſeine Engel und Boten habe/ aber zu was Bothſchafften ſie von ihm zuvor ausgeſandt worden/ davon ſchweige die Schrifft.** Sie ſind vor den Fall nicht des Teufels ſondern GOttes Bothen geweſt/ nach dem Fall aber hat ſie GOtt zur Straffe zu des Teufels Bothen gemacht; Denn weil ſie ſich im Dienſte gegen GOtt entzogen/ ſo hat ſie GOtt zur Straffe im Dienſte dem übergeben/ deſſen Willen ſie im Verbrechen gefolget. Was denen beyden Sprüchen 2. Petr. 2/4. und Judä 6. betrifft; ſo handeln die gleichfals klar genug von den böſen Geiſtern/ wie auch von ihren ietzigen und zukünfftigen Zuſtande; Und hat er gar keine Urſache/ uns deßfals mit der Jüden Träumereyen/ und des Corans Lappereyen zu verwickeln: Denn dieſe Sprüche ſtehen an unſerer Seite/ und ſind unſer Grund/ und nicht der Jüden Träume/ noch des Corans Phantaſi/ wie ſeine verleumbderiſche Feder §. 2. ſchreibt. Der Quarck/ den er aus den Daillon wider die beyden obgedachten Sprüche §. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. und 10. anführet/ iſt keines widerlegens werth; Und da Er ſelbſt ſich deſſen §. 11. begiebet/ als gehts auch mir nicht an: Wiewohl die Auffrichtigkeit/ die der Herr Becker in dieſer Abſicht von Munde giebet/ nur darzu von ihm angeſetzet wird/ um in übrigen deſto ſicherer zu verführen. §. 12. 13. 14. und 15. handelt Er von dem ietzigen Zuſtand der böſen Geiſter/ und was es auch für ein Zuſtand mit ihnen gewinnen werde am Jüngſten Tage: Macht drüber ein Hauffen Schmirlements; ſchreibt/ daß die Heil. Schrifft uns deſſen nicht berichte; ſondern er aus eigner Macht verweiſet den Teufel zur Höllen/ als welchen Er durchaus unter den Menſchen nicht wiſſen wil.

§. 5. Es hätten aber weder der Herr Daillon, noch der Herr Becker ſich nicht eben ſo ſehr in dieſer Abſicht zu martern nöthig gehabt/ wann ſie nur die Brille ihres Vorurtheils abgeſetzet/ und mit geſunder und erleuchteter Vernunfft dem Wercke wären nachgegangen: Denn die Worte beym Petro und Juda liegen und lauten deutlich gnug. Petrus ſagt/ **daß GOtt die Engel/ die da geſündiget haben/ nicht verſchonet hat/ ſondern hat ſie mit Ketten der Finſternis zur Höllen verſtoſſen und übergeben**/ da hat man ihren gegenwärtigen Zuſtand/ **daß ſie zum Gerichte behalten werden**/ da iſt ihr zukünfftiger. 2. Petr. 2/4. Alſo auch bey Juda verſ. 6. **die Engel/ die ihr Fürſtenthum nicht behalten/ ſondern dieſe ihre Behauſung verlaſſen/ hat GOtt**

GOtt behalten mit ewigen Banden in Finſternis/ da hat man ihren gegenwärtigen Zuſtand/ **zum Gerichte des groſſen Tages**/ ihren zukünfftigen. Nun wird es darauf ankommen; da die Teufel ſchon ietzo in der Hölle/ wie denn ihre Geſellſchafft noch könne unter denen Menſchen ſeyn? Auf dieſe Art/ wie die himmliſchen Geiſter/ die das Angeſicht ihres Vaters im Himmel ſehen/ dennoch auch bey denen Gläubigen auf Erden ſind. Die Hölle dem Orte nach/ iſt freylich ein πȣ von dem πȣ des ſeligen Himmels entſchieden/ wo zwiſchen eine feſte Klufft befeſtiget/ ſo daß dieſe nicht können zu einander kommen: Der Beſchaffenheit nach aber/ ſo iſt die Hölle der niedrige/ elende und von GOtt verſtoſſene Zuſtand/ aus der Sünde herflieſſend: Beydes Ort und Zuſtand nun/ drücken Petrus und Juda aus; wann voraus Juda ſagt/ **daß die Hölle eine andere Behauſung**/ nemlich von der Behauſung der heiligen Engel entfernet/ **woſelbſt ſie**/ die Teufel/ **mit Ketten und ewigen Banden der Finſtnis werden behalten.** Allein wie nun der heiligen Engeln himmliſche Wohnung ſie nicht dieſer Erden ausſchließt/ ſondern obgleich daß ſie unauffhörlich und unabläßlich das Angeſicht GOttes im Himmel ſehen/ und dennoch bey und um uns ſind: So ſtehet es auch mit den Teufeln. Ihre Ketten der Finſternis halten ſie am Grunde der Höllen befeſtiget/ die ihnen aber dennoch gleichſam in ihrer Länge die Freyheit laſſen/ auch denen Menſchen mit beyzuwohnen; dadurch ſich aber im geringſten ihr holliſcher Zuſtand nicht verliert; ſondern ſie ſind und bleiben vor wie nach der Höllen/ und ihren miſerabelen/ von GOttes Gnade auf ewig ausgeſchloſſenen Zuſtande/ verknüpffet und verbunden: Ja ſelbſt die Menſchen/ die ſich von ihnen beherrſchen laſſen/ treten damit ſchon der Vorburg der Höllen ein/ und nicht/ daß die Teufel von da heraus gehen: Nach dieſen Leben aber/ am Jüngſten Tage/ da wird dann/ nachdem das gegenwärtige Leben aufhöret/ ſich auch der hölliſchen Geiſter Zuſtand noch miſerabeler herfür thun/ und ſie allzu kurtz angefeſſelt ſeyn: Wolte man aber die Frage machen: Warum der Höchſte nicht auch ietzo die Teufel dieſen gegenwärtigen Leben und Natur-Weſen ausſchlieſſe? So iſt zur Antwort/ daß der Höchſte die Geſtaltnis des gantzen Natur-Weſens/ und wie ſich daſelbſt die Art einer jeden Creatur dem Weſen nach vorfindet/ wegen der Sünde nicht geändert/ noch ändern wollen: Dem Adam blieb die Erde/ wie vor/ alſo auch nach dem Fall zur Behauſung/ wiewohl mit groſſem Unterſcheide. So iſt auch denen Engeln/ wie vor dem Fall/ alſo auch nach dem Fall der natürliche Himmel zur Wohnung geblieben/ aber gleichſals mit groſſem Unterſcheide; vor dem Fall funden ſie darinn ihren Paradieß/ nun die Hölle.

§. 6. In ſeinen zehenden Capitel nimmt Er der Engel Eigenſchafften und Würckungen für; und legt abermahl ſeines thörichten Vorurtheils nach/ auch

thörich-

thörichten und gantz verwornen Grund: Dann wann er noch geſund redet/ ſo iſt er doch durchhin ungeſund im verſtehen. Er wil/ daß entweder das Wort Engel in Heil. Schrifft bedeute Menſchen/ oder auch eine pur göttliche Würckung: Und was denen böſen Engeln betrifft/ ſo ſind es ihm gottloſe Menſchen/ und der Teufel ſelbſten iſt ihm die Sündligkeit; wiewohl er hierüber noch in allen mit ſich ſelbſt nicht einig. Und dieſerwegen vermahnet er ſo häuffig/ daß man doch auf den rechten Verſtand der Heil. Schrifft möge andringen; nemlich die Brille ſeines Vorurtheils ſoll man auffſetzen/ und nach ſelbiger dann mit ihm einen gantz andern Verſtand ſuchen: Denn ſonſt/ wann nur mit geſunden Augen der eintzige Spruch Matth. 18/ 20. welchen Er §. 2. anziehet/ wird nachgegangen/ ſo erhellet ſchon daraus/ daß wir richtig/ er aber durchaus irrig: Denn man kehre und drehe ſich mit dieſen Spruch/ wie man wolle/ das Wort Engel wird dennoch nicht auf menſchliche Gedancken/ noch auf GOttes Würckung/ oder ſonſt auf menſchliche Bothen oder Geſandſchafften zuziehen ſeyn: Denn ihre Engel ſind einmahl etwas auſſer denen Kindern/ und alſo nicht der Kinder Gedancken/ die auch ohne dem nicht ſchauen GOtt von Angeſicht zu Angeſicht; So können es auch nicht andere Menſchen/ als Bothen ꝛc. ſeyn/ denn man nehme gleich der Kinder ihre Eltern oder Lehrer dafür an/ ſo ſehen auch die nicht das Angeſicht des himmliſchen Vaters/ als welches/ wie ſelbſt der Herr Becker geſteht/ dem Moſi verſagt/ und wir zu erſt in jenem Leben zu erwarten haben Exod. 23/ 18. 20. 1. Cor. 13/ 12. die göttliche Würckungen aber finden auch hier nicht Platz; Denn wie kan von denen geſagt werden/ daß ſie GOttes Angeſicht ſehen? GOtt ſiehet wol ſeine Würckungen und erkennet die/ aber nicht die Würckungen GOtt. Seht/ ſo hat bißhero der Herr Becker zwar Worte genug gemacht/ daß man den Verſtand der Schrifft recht ſoll einſehen; allein er thut ſelbſt nichts weniger denn das; ſonſt wann Er denen Sprüchen Heil. Schrifft mit geſunden und erleuchteten Augen eingeſehen/ ſo würde er leichtlich von ſeinem Vorhaben ſeyn abgeſtanden.

§. 7. Sein §. 2. 3. 4. trifft uns wenig. In ſeinem §. 5. begehrt Er zu wiſſen/ wie die Engel unſere Gedancken verſtehen: Solches kan Er erlernen aus meinen fürhergehenden Capit. woſelbſt auch ſeinem Einwurff ſchon begegnet; daß GOtt dem Teufel auch bißweilen etwas offenbahre/ dennoch aber weiß der Teufel nicht alle Sachen/ voraus keine gottſelige Geheimnis: Und gehöret hier nicht her der Spruch 1. Petr. 1/ 12. So thuts auch GOtt nicht darum/ daß Er dieſes oder jenes ihm offenbahre/ wie des Sauls Todt 1. Sam. 28/ 16. daß er vom Teufel einen Dienſt begehrte; ſondern er bedienet ſich ſeiner/ wie ſonſt der übrigen Creaturen zur Straffe der Boßhafftigen/ und zur Prüfung der Gottſeligen. So wenig es von denen übrigen Creaturen mag geſagt werden/ daß GOtt von ihnen

nen einen Dienſt begehre / wann er ſich ihrer bedienet; ſo wenig auch vom Teufel. Was die heiligen Engel betrifft / ſo hat es damit gantz eine andere Bewandnis / denn ihre Dienſtleiſtung beruhet eigendlich auf Liebe / Liebe aber thut den Geliebten kein böſes; Und in dieſer Abſicht nun fallen GOtt / die Heil. Engel und gläubige Menſchen anzunehmen; aber nicht GOtt / der Teufel und die gottloſe Menſchen / denn da geht es zur Straffe. Wiewohl in beyder Abſicht dennoch GOtt gerecht bleibet / wenn er auch gleich zuläſt / daß die gottſelige vom Teufel verſucht werden; denn der Teufel hat es zwar böß genug im Sinn / aber GOtt hat damit etwas gutes vor / wie denn ſolches jederzeit der Ausgang giebet / und voraus an Hiob zu ſehen iſt: Kömmt es alſo in dieſer Abſicht mit GOtt auf keinen Undienſt an. Und wo lieſet das der Herr Becker / das GOTT dem Satan habe angebothen Hiob zu plagen? Dieſer Böſewicht iſt an und für ſich geneigt genug / uns Menſchen / und voraus die gottſelige / zu plagen. Wo ſteht auch das / daß GOtt dem Teufel ſolte offenbahrt haben / als ſey er geſinnet den Hiob durch ihn zu plagen? Das lieſet man / daß es der Teufel hat an GOtt begehrt / und da ers begehrt hat / es ihm auch GOtt zugelaſſen / doch mit gewiſſer Umſchränckung / wie denn auch der Teufel würcklich drauf angefangen Hiob zu plagen: Alſo / daß es hier keine bloſſe Vorbildungs-Rede / ſondern eine Beſchreibung von thätlichen Handlungen. Daß aber auch dieſe des Höchſten Zulaſſung keine Verrathung an Seiten Gottes gegen Hiob geweſt / ſondern nur eine Prüfung / die auf Hiobs beſtes angeſehen / ſolches hat der Ausgang erwieſen. Und wann deſſen ſich der Teufel vermuthet hätte / würde er vielleicht nimmer die freye Hand gegen ihm geſucht haben.

§. 8. Was den König Achab anlanget / ſo hat es damit eine gantz andere Bewandnis; dieſer / als ein gottloſer und durchtriebener Menſch / gieng ſchon in des Teufels Stricken / und war nur der Teufel noch dahin bedacht / um das Garaus mit ihm zu ſpielen / both ſich auch allewege darzu an / und war darzu von ſelbſt mehr als bereit / wartete nur auf GOttes Zulaſſung: Und da er nun hierinn den göttlichen Willen hatte / feyerte er auch nicht lange. Daß nun aber 1. Reg. 22 / 20. ſteht / daß GOtt an den Teufel habe die Frage gethan / iſt nur ein Abdruck deſſen / wie recht GOtt dran gehabt habe des Teufels Vorhaben zuzulaſſen / und wie Feuer-eifrig der Teufel / um ſeinen boßhafftigen Willen an dem Achab zuerfüllen: Uberdem ſo iſt dieſes eigendlich nur ein Geſicht / (mit Hiob aber eine Geſchicht) darunter uns das göttliche Gericht wird fürgeſtellet / und darunter eröffnet / wie recht GOtt habe / die Sünde zu ſtraffen / und wie willig der Teufel ſey / beydes Sünde und Straffe zugleich an den Menſchen zu befodern / ja daß wenn GOtt nur zu erſt ſich des Menſchen entziehe / ihn dem Teufel zur Freybeute übergeben / daß er der Menſch alsdann Sünde mit Sünde häuffe / die denn auch zu-

letzt an ihm ſelbſt den Hencker abgeben. Ehe aber verläſt GOtt niemand/ biß der Menſch GOtt verlaſſen/ als welches aus eben dieſes Achabs ſeiner Bekehrung erhellet; wann aber drauf von neuen der Menſch GOtt wiederum verlaſſe/ und gegen aller göttlichen Gnade gantz verſtockt/ und unempfindlich verfahre/ ſo dann werde ein ſolches Gericht über den Menſchen gehalten/ wie uns über Achab daſelbſt wird geoffenbahret; und daß GOtt recht dran nehme/ daß er ſolchen Menſchen völlig in den Stricken des Teufels übergebe/ um mit ihm nach ſeinem Willen zu ſpielen. So ſteht es um dieſe Sache: Nun urtheile man/ ob das heiſſe/ wie der Herr Becker ſagt/ daß GOtt den Teufel zum Undienſt gebrauche? wahrhafftig GOtt iſt und bleibt hierinn gerecht.

§. 9. Hierauf verfällt Er auf der Geiſter Würcken/ und läugnet §. 8. daß ſie auf des Menſchen Seele können anwürcken; ſpricht auch/ daß er nicht begreiffe/ wie ſie ſich untereinander verſtehen? Von beyden kan bey mir nachgeleſen werden im vorgehenden Capit. §. 9. läugnet Er auch/ daß man in Heil. Schrifft nicht leſe/ das ein Geiſt jemahls einem Menſchen Gedancken habe eingeflöſt. Der Herr Becker muß von Judas Art ſeyn/ der es auch nicht glauben wollen/ daß der Teufel in ihm gefahren/ obs gleich der Heyland ſelbſt ihm ſagte/ biß daß ſich der Teufel mit ſamt ſeinem Eingeweide herausſchüttete. Sein 10. §. nun/ eröffnet uns ſeinen vollkommenen Willen/ und das Grund-Weſen ſeines Wercks: **Wir leſen/ ſagt er/ nicht ein/ ſondern vielmahl/ daß denen böſen Geiſtern ſolche Dinge werden zugeſchrieben/ wodurch es ſcheint/** ja Herr Doctor, weil ihr die Brille eures Vorurtheils habt auffgeſetzt/ und durch dieſelbe ſehet; ſonſt kans damit auf keinen Schein ankommen/ wenn Eva durch die Schlange wird verführt/ und ihr würcklich andere/ als gerechte und heilige Gedancken werden zugeflöſt; Item/ wenn der Teufel in Judas fährt; Achab in der That verwirret wird/ und die Menſchen/ ſo wohl geiſt- als leiblicher Weiſe vom Teufel beſeſſen werden/ da er denn in jenen ſein Werck hat auch an der Seele/ in dieſen aber an der Phantaſi und Leibe; das ſind warhafftig keine Schein-Sachen/ ſondern die warhafftigſte Thät- und Würckligkeiten/ **und daß er den Menſchen in der That das böſe eingiebt/ oder ſie zum böſen anreitzet; wie ich dann dieſerwegen hernach unterſchiedene Oerter werde unterſuchen. Die Billigkeit muß uns dann lehren/** (wie billich iſt hier nicht der Herr Becker gegen dem Teufel/ wie unbillich aber gegen der göttlichen Warheit) **daß wir ſolche Redens-Arten in keinen andern Sinn annehmen/ denn GOttes Wort durchgehendes bezeuget/ wenn es von GOtt und ſeinen Engeln redet. Nemlich es kan des Heil. Geiſtes Meynung nicht wohl ſeyn/ daß ein Geſchöpff in ſolcher Gleichheit gegen ſeinem Schöpffer zu ſtellen/**

len / daß es ſchnur deſſen Würcken ſich opponiren könte. Thut Ers doch hiermit ſelbſten; als der ſich dem Höchſten wiederſetzet / und ſein / nemlich der Engel / Geſchöpff durchaus nicht wiſſen wil: Darum auf den Ausgang kommt es an / daſelbſt thut ſich denn allewege hervor / daß GOtt / GOtt / und nur Er und ſeines gleichen / und der Teufel bloſſe Creaturen. Herr Doctor, beydes Teufel und Menſchen / ſind von GOtt geſchaffen in der Freyheit ihres Willens / und hat GOtt ihm vorgeſetzt / ſolchen freyen Willen nicht nach ſeiner abſoluten Allmacht / ſondern Gerechtigkeit zu beherrſchen; Und ob nun gleich dieſer Wille von GOtt freylich ſeine Schrancken leidet / ſo wird Er dennoch allein nach der Gerechtigkeit gehandhabet: Da denn was die Allmacht an dem boßhafftigen Vornehmen der böſen Geiſter und Menſchen nicht wehret / das weiß die göttliche Gerechtigkeit drauf auch mit ſo viel härtern Straffen zu belegen; daß alſo durch den freyen Willen / den die böſen Geiſter und Menſchen / zur Boßheit / wieder Gottes Willen anwenden / dem Höchſten durchaus an ſeiner Ehre nichts abgeht. Denn einmahl ſo offenbahret das die höchſte Allmacht an GOttes Seite / daß beydes Engel und Menſchen im freyen Willen erſchaffen / auch noch darinn erhalten werden / doch ſo / daß da ſie nicht gehorchen / ihm die Macht dennoch über ſelbigen bleibe / ſie nach Verdienſt zu ſtraffen: Darum wann die Teufel und böſe Menſchen ihre Freyheit zur Boßheit ohne alle Beſtraffung dahin trieben / ſo möchte man Sorge tragen für der göttlichen Ehre / nun aber darff nur der Herr Becker unbekümmert in dieſer Abſicht für GOttes Ehre ſeyn; Denn wo GOttes Allmacht im verwehren ruhet / da iſt ſeine Gerechtigkeit im Straffen ſo viel eiffriger.

§. 10. So ſetzen wir auch die böſen Geiſter im Thun und Würcken nicht über die Engel / ſondern die Heil. Engel ſind und bleiben an und für ſich von mehrerer Krafft und Macht; daß aber die böſen Geiſter mehr Macht nehmen an des Menſchen freyen Willen als die Guten; davon liegt die Urſache nicht an einer vermehrten Natur-Macht bey denen Teufeln für denen Engeln / ſondern ſelbſt an dem freyen Willen des Menſchen / als der in dem in ſich enthaltenen Lügen-Wort allzuſehr dem Teufel correſpondiret. Und wann Er nun hierauf ſchreibet: **Solches miteinander geſchicht nur zum Schein / wenn all das Gute / das in dem Menſchen wird gewürcket / dem Heil. Geiſt ſelber und ſeiner göttlichen Krafft wird zugeſchrieben; und daß es des Teufels Werck ſey / der dem Menſchen das Böſe eingebe / und zu allen böſen anreitze ꝛc.** ſo urtheile man doch / wenn man durchgehendes mit der Heil. Schrifft alſo wolte verfahren / wie Er hier thut / was wolte zuletzt draus werden? Auf die Art wird nun Spinoſa ſeinen Natur-Gott draus erzwingen / und ein (1) Cerinthus und Mar-

(1) Kortholt de Crucifix. p. 49. ſeq.

Marcion ſeinen Phantaſtiſchen Chriſtum / ja ein Strohwiſch an ſtatt Chriſti ans Creutze bringen. Eingebung ſo wohl gute als böſe ſind da / denn beydes bezeuget die göttliche unfehlbare Warheit / wir ſelbſt haben auch die thätliche Empfindung drüber; wann es nun hierinn beydes mit dem Heil. Geiſt und den Teufel auf einen Schein ankommt / wem kommen denn ſolche Würckungen zu? Unſerm Menſchlichen ſelbſt? Denn da es GOtt und der Teufel nicht ſoll thun / ſondern mit dieſen es in dieſer Abſicht nur auf Schein und nicht eine thätliche Warheit ankommt / als bleibt nichts anders übrig / als die menſchliche Natur: So aber müſte man die Menſchen in puris naturalibus ſetzen / und würde damit die Welt in der Folge des Herrn Beckern zu denen Libertinern und David Joriten übergehen / denn die ſtellen alle vorgedachte Sachen bloß auf einen Schein. Siehet man alſo / welch ein übel Geſicht der Herr Becker durch die Brille ſeines Vorurtheils führet / und wie ſchändlich die ihn betriege / und den / der ſeinem Lügen-Wort folget. Und was iſt es wunder / daß Er ſich nicht ſcheuet / ein ſo grobes Lügen-Wort / wie dieſe ſeine Schrifft iſt / der Welt auffzutragen / ja die gantze Chriſtenheit zu reformiren / wann er keine Scham nimmt den Heil. Geiſt ſelbſt zu reformiren / und daß der in einigen die Feder nur zum Schein führe. Der HERR ſchelte dich Satan / der du dich gar deinem GOtt zur Rechten ſtelleſt. Weiter ſchreibt Er / **daß man niemahls von denen guten Engeln lieſet / daß ſie denen Gläubigen unmittelbar was gutes ins Hertze flöſſen / ich geſchweige denen verworffenen / und die in Sünden leben / um ſie zur Uberzeugung zu bringen.** Von dem erſten hat man die Warheit an denen Weiſen aus Morgenland / und an Joſeph / CHriſti Pflege-Vater; und wer wolt auch hieran in Abſicht der Gottloſen zweiffeln? Das 33. Cap. Hiobs offenbahrt es ſchier. **Und daß man dem ungeacht /** fährt er fort / **dennoch in der Schrifft befinden ſolte / daß der Teufel das böſe / nicht allein denen Ungläubigen / ſeinem eignem Volck / ſondern auch vielmahls denen Gläubigen / und das gantz kräfftig einflöſſe / ſie darzu antreibe / und darzu verleite. Solches alles achte ich ungereimt.** Sehet da / wie der Herr Becker die Sprache der alten Schlangen führet / die wiederſprach dem Höchſten auch ſchnur ins Angeſicht. **Ihr werdet mit nichten des Todes ſterben /** der muſte auch das ſo klare und deutliche Gebot gantz ungereimt ſein und heiſſen: Denn welch eine dürre Warheit eröffnet ſich nicht hierüber an Saul / Achab und Judas / was die Gottloſen betrifft: Und was denen Gottſeligen anlangt / ſo hat man davon die augenſcheinliche Warheit an der eintzigen Perſohn des Petri / wann er bekandte / das JEſus der Sohn des lebendigen GOttes / welches ihm nicht Fleiſch und Blut / ſondern der Geiſt GOttes eingeflöſt. Luc. 9/20. Marc. 1/24.

§. 11. Darauf gehet Er zu Special-Begebenheiten über/ daran ſich er⸗öffne/ daß Engel auf der Menſchen Seelen und Leiber anwürcken. Anlangend die Seele/ ſchreibt Er §. 11. **ſo befindet man/ daß ein Engel JEſum in ſei⸗nem Leyden geſtärcket** Luc. 22/43. hierüber commentirt Er alſo: **Es iſt ein Geſicht/ worinn ſich ein Engel/ es gilt gleich/ in welcher Geſtalt/ als ein Zeuge von GOttes wegen dem Seligmacher zeigte/ auf eine ſo kräfftige Weiſe/ daß er ſeinem Gemüth einen ſolchen kräfftigen Troſt eindrückte/ der mächtig war ihn in der gröſten Krafft zu unterhalten. In welcher Abſicht dann dieſes einen Beweiß deſſen giebet/ was GOtt darinn auf ſolche Art gewürcket hat/ aber nicht/ was ein Engel durch erſchaffene Art oder Krafft auf unſere Seelen kan.** Wil alſo der Herr Becker hier nichts anders wiſſen/ als daß GOtt ſich kräfftig an dem Heyland er⸗wieſen/ und das im Geſichte: Allein wo ſtehet das? So traff auch ja der Zorn göttlichen Feuer⸗Eiffers allhier den Heyland/ als eine Perſon/ die aller Welt Sünde über ſich genommen hatte/ welcher Feuer⸗Eiffer dann auch blutigen Schweiß an dieſer des Heylandes Perſon befoderte/ ſo groß war die Quaal; So feyert auch das gantze Höllen⸗Heer nicht/ ſondern ſetzten ihm auf das euſſerſte zu; Und da nun dieſer HErr ſich ſo weit ſeiner Herrligkeit enteuſſert hielte/ daß er nicht nur in Knechts⸗Geſtalt/ ſondern gar wie ein Wurm zur Erde lag/ und alſo unter denen Engeln geſtelt war/ der ſonſt aller Engeln Schöpffer und Beherrſcher/ **da kam auch ein Engel**/ und nicht GOttes Krafft/ ſondern einer der heiligen En⸗geln/ die da allzeit ſehen das Angeſicht GOttes im Himmel/ welcher denn für kei⸗ne göttliche Krafft mag paſſiren/ denn von der kan nicht geſaget werden/ daß die GOttes Angeſicht ſchaue/ **und ſtärcket ihn**/ als ein Engel in Engliſcher Krafft: Auf was Art nun/ das wird nicht eigendlich ausgedrückt: Allein ohne allen Zweif⸗fel hat ihm der Engel zugeflöſt/ und wiederum erinnert/ was bißher von ihm gepro⸗pheceyet/ als/ daß er der Schlangen⸗Treter/ der alſo auch deſſen Ferſen⸗Stich müſte aushalten. Item Er ſey der Iſaac/ der nunmehro werde geopffert werden/ aber auch darauf eine triumphirende Höllen⸗ und Himmelfahrt werde halten/ und wie ietzo die Teufel ſeiner ſpotten/ ſo dann ihrer wieder lachen ꝛc. Auf ſolche Art hat der Engel ihn getröſtet/ es ſey nun das dieſe Zuredung von innen oder von auſſen an des Heylandes Seele geſchehen. Wiewohl weil deſſen leibliches Auge ein äuſſerliches Geſicht gehabt/ ſo glaube ich auch/ das deſſen Ohr ein äuſſerliches zu⸗reden empfunden/ daran deſſen Seele eine Stärckung genommen.

§. 12. §. 12. ziehet Er einige Exempel herfür/ da die Geiſter auch zu⸗gleich auf die Leiber angewürcket: Davon aber viele Oerter nicht hieher gehö⸗ren/ als die nicht von einem erſchaffenen/ ſondern von dem unerſchaffenen Engel

Chriſto zu verſtehen/ giebet alſo damit einen guten Socinianer ab; wie er denn ein rechter Protheus, der/ um ſein Vorurtheil zu befodern/ allerhand Geſtalten antritt. Hier iſt er ein guter Socinianer; Sonſt durchhin ein guter David-Jorit/ die auch keine ſelbſtändige Geiſter glauben. In Auslegung der Schrifft iſt er ein Libertiner/ allein von der Phantaſten Secte. Und in ſeinem andern und 28ſten Capit. dieſes andern Buchs/ giebet er fürnemlich einen Naturaliſten/ ja Atheiſten ab. §. 13. ſchreibt Er/ **dieſe und dergleichen Oerter zu verſtehen/ muß man wohl zuſehen/ daß man die Schrifft nicht wider ſich ſelber reden laſſe/ nemlich daß man den Geſchöpffen nichts zuſchreibe/ was dem Schöpffer eigen iſt.** Das hat er ſelber nicht in acht genommen/ denn viel ſeiner angezogenen Sprüche ſind von dem ewigen Sohn GOttes zu verſtehen/ die er doch auf ein geſchaffenes Weſen ziehet: Und wenn man mit denen Sprüchen/ voraus Gen. 33/29. wolte nach ſeinem Schlage heraus/ welche Ungereimtheiten würden nicht erfolgen? So nachgehendes ſich wird eröffnen. Er ſetzet auch in dieſem §. **daß GOtt allein Meiſter von der Lufft/ Wind/ Regen** ꝛc. ja Ober-Meiſter/ ſonſt ſpielen auch die Menſchen damit/ und die Chimici laſſen darinn Wunder ſehen/ warum auch nicht die Engel? So wenig nun aber des Höchſten Macht und Ehre dieſerwegen in Abſicht der Menſchen leidet/ ſo wenig auch in Abſicht der Engel. Und da Menſchen die Lufft in gewiſſer Diſtantz können vergifften/ warum auch nicht die Geiſter? Darauf giebt Er §. 14. einen rechten Marckſchreyer ab/ als der nunmehro unerhörte Sachen werde vorbringen/ da es doch ein rechter Plunder. **Wil nun jemand**/ ſagt er/ **an den Engeln ſich ſo viel gelegen ſeyn laſſen/ daß er mich/ der ich dieſe Ehre allein dem Schöpffer vorbehalten wil**/ wir nehmen ſie ihm auch nicht/ als die Ober-Urſache/ **deßwegen zu einem Streit ausfodern/ dem ſetze ich Fuß gegen Fuß.** Es ſey drum Herr Becker. Was wird denn draus? Ja/ ſagt er: **So manchmahl er mit einem Engel ankommt/ der dieſes oder jenes Miracul gethan/ wie die Worte mit ſich bringen/ ſo wil ich ihm mit Menſchen entgegen kommen/ die/ nach laut der Worte der Schrifft/ eben ſo groſſe Wercke ausgerichtet haben.** Mag man ſich auch des Lachens hier enthalten? Was ſoll das? Iſt das Egyptiſcher Zwiebel oder Knoblauch? Oder ſoll dieſes Schmier/ Gemſeſchmaltz ſeyn? Doch ich wil ſeinen Fuß herſetzen. **Moſes ſchlug das Waſſer in Egypten/ und es verwandelte ſich in Blut** Exod. 7/20. Und meinen darbey: Ein Engel ſchlug mit der Peſt innerhalb drey Tagen 70000. Mann 2. Sam. 24/15. 16. 1. Chron. 21/14. 15. ja 185000. Mann in einer Nacht 2. Reg. 19/35. Eſ. 37/36. Was wird denn nun draus? Wie jener ein ſelbſtändiger verſtändiger Menſch/ ſo iſt dieſer ein ſelbſtändiger verſtän-

verſtändiger Geiſt/ jener that nicht das Werck in eigner/ ſondern göttlicher Krafft/ ſo auch dieſer; durch jenen wird nicht GOttes Ehre gekränckt/ ſondern vielmehr beydes GOttes Ehre und Gerechtigkeit befodert/ ſo auch unter dieſem. Sehet Herr Doctor mein Fuß ſteht hier ſo feſt als euer.

§. 13. Doch ſeinen Fuß ſucht er drauf erſt recht zu befeſtigen/ §. 15. ſchreibt Er: **Ich wil denn dem Leſer allhier ſagen/ was mich dünckt/** ja recht wohl düncken/ denn ſonſt iſt auch nicht ein Haarbreits Warheit dran/ wie man die Schrifft in ſolchen Dingen verſtehen müſſe. Macht drauf viel Weſens/ wie GOtt ſich unſerer Schwachheit accommodire, indem Er von unſern irrdiſchen Majeſtäten Gelegenheit nehme um uns ſeine Majeſtät und Regierung zu eröffnen. Hierauf fällt er nun §. 18. auf die Engel/ was die bey dieſer Regierung gelten/ ob ſie ein weſendliches oder phantaſtiſches? Und wie uneigendlich es nun zuverſtehen von GOttes Haus/ Thron ꝛc. ſo wil ers auch gerne von denen Engeln angenommen wiſſen/ **damit ich näher komme/** ſchreibet Er/ **Engeln/ ſind in dem Sinn GOttes Diener und Heerſchaaren/ wie die unvernünfftigen Thiere.** Wohl Herr Doctor, wenn denn nur die Engel ſo wahrhafftig im Weſen/ als die unvernünfftigen Thiere/ ſo geht noch nichts an unſerer Seite verlohren; wie ſie denn ſo wohl in ihrer Art/ nemlich als ſelbſtändige verſtändige Geiſter/ ſind GOttes Heerſchaaren/ als die unvernünfftigen Thiere in ihrer Art; denn jene ſind von der oberſten Sorte/ und dieſe von der niedrigſten. Herr Doctor alle verblümte Redens-Arten/ die in dieſer Abſicht ergehen/ beziehen ſich ſo wenig auf das Wort Engel/ als auf das Wort Thiere/ und dergleichen weſendliche Creaturen/ ſondern die Verblümtheit in dieſer Abſicht beruhet auf die zufällige Benennung/ als Kron/ Scepter/ Thron ꝛc. §. 19. ſagt Er/ **daß der 148. Pſalm deſſen einen klaren Beweiß abgebe.** Er thuts auch warlich/ aber nicht an Seiten ſeiner/ ſondern unſer: Denn alles/ was Er unter Engeln begreifft/ das wird daſelbſt particulier angezeichnet/ nemlich die Himmel allenthalben/ mit ihrem Geſichtern/ und was ſie nur in ſich enthalten/ ſo gar auch die obere Waſſer/ item Sonn/ Mond und Stern/ alſo auch ohne Unterſcheid alle Menſchen/ Könige/ Fürſten und Richter/ Jung und Alt/ ja auch die Heilige/ **alles ſoll loben den HErrn/** und doch auch die Engel/ als die entſchiedenes/ und an und für ſich beſtehendes Weſens von dieſen allen. Meint Er aber etwan draus etwas zuerzwingen; daß die Engel mit unter Himmel/ Sonn/ Mond und Sternen angeſchrieben/ als wenn ſie gleich lebloß mit dem Himmel/ mit der Sonnen ꝛc. ſo werden auch die Menſchen der Erden/ ja denen unvernünfftigen Thieren beygeſetzet/ wie nun aber ihnen damit ihre Vernunfft nicht wird abgeſprochen/ ſo auch nicht den Engeln; ſondern wie die Menſchen in ihrer Vernunfft und Erkäntnis

GOt-

GOttes/ dieſen Unvernünfftigen gleichſam ihre Zungen zum Lobe GOttes leihen; ſo leihen auch die ſelbſtändige verſtändige Geiſter/ dem Natur-Himmel als einem lebloſen Weſen/ gleichſam ihre Zunge/ als die davon/ wie auch von GOtt/ die wahre Erkäntnis haben: Und faſt eine Nothwendigkeit führet dieſes ein/ und heiſt uns ſo ſchlieſſen: Denn wie viel von dem Himmels-Weſen iſt nicht/ davon wir nicht die Erkäntnis haben? Wann denn nun auch keine Engel wären; wer ſolte denn ſolchem lebloſen Weſen die Zunge leihen? Noch ſoll alles Himmels-Heer GOtt loben: Daher denn auch Athanaſius die Engel nennet/ ζῶον ὑμνολογικόν, die zum loben ſonderlich gericht.

§. 14. §. 20. ſagt Er/ daß Pſalm 18/ 11. noch klärer in Abſicht der Engel geredet werde. Ich geſtehe es mit ihm/ aber durchaus nicht zum Vortheil ſeines Vorurtheils/ und der Unwarheit/ ſondern der Warheit. וַיִּרְכַּב עַל כְּרוּב Er fuhr oder iſt gefahren auf Cherub: Da wil er nun/ daß dieſe Rede auch verblümt ſey in Abſicht der Cherub: Allein ich ſehe wohl/ daß der Herr Becker wenig verſtehet/ was die Seele und der Leib/ oder was das Ideale und Materiale eines Worts ſey. Hier haben wir drey Wörter יהוה/ רכב/ כרב. Die Materi oder der Leib des erſten Worts/ ſind die vier Buchſtaben in ihren vereinigten Gelaut/ die Seele aber davon/ oder das Ideale, iſt das ſelbſtändige göttliche Weſen/ das alle Creaturen erſchaffen/ dem ſie ihr Weſen zu dancken/ die denn auch von dieſem göttlichen Weſen beherrſchet werden: Denn ſolche unſere Seelen-Gedancken gehen verknüpfft mit dem Gelaute des Worts Jehova, und machen davon/ die Seele oder das Ideale, oder dasjenige/ was wir drunter verſtehen und begreiffen/ aus: Das andere Wort iſt רכב davon machen die drey Buchſtaben in ihrem Gelaut/ das Materiale des Worts aus/ die Seele aber und das Ideale davon/ oder die Gedancken womit unſere Seele dieſes Wort verknüpffet hält/ ſind dieſe/ da ein Menſch ſich entweder auf ein Pferd oder Wagen ſetzet/ und damit nach ſeinen Willen fähret oder reitet; denn beydes reiten und fahren wird drunter begriffen/ wie zuſehen Jer. 17/ 25. c. 22/ 4. Eſth. 6/ 8. Num. 22/ 30. und Hag. 2/ 22. Nun läſt ſich dieſes in ſolchem eigendlichen Verſtande von GOtt nicht nehmen/ er hat keinen ſolchen Leib wie wir/ daß er zu Pferde reite oder zu Wagen führe/ ſo iſt auch kein Pferd noch Wagen für ihm da/ ſondern Cherub/ ſo ſelbſt der Herr Becker Engel verteutſchet/ fällt alſo das Wort רכב hier im verblümten Verſtande; Es wird deſſen Leib und Materiale mit einer andern Seel oder Ideale oder Gedancken verknüpffet/ davon uns aber dieſes Worts ſonſt gewöhnliches Ideale Anleitung und Gelegenheit/ ja die Anweiſung giebet; nemlich daß gleicher Weiſe/ wie ein Menſch/ mit dem Pferde und Wagen reitet und fähret nach ſeinen Willen/ ſo gebrauche und bediene ſich auch der groſſe GOtt des Cherubs zu ſeinen Willen/

len/ und nach allen Gefallen; Dieſer Begreiff macht hier aus das Ideale, oder die Seele von dem Worte כרב. Nun kan man leicht gerathen zu dem eigendlichen Verſtande des dritten Worts Cherub. Es muß eine weſendliche Creatur ſeyn/ weil Gott keine Phantaſmata beherrſchet oder bereitet/ auch durch kein Phantaſma dem bedrengten David/ ſondern durch weſendliche Beyhülffe iſt zu Hülffe gekommen/ darum ſo warhafftig die Fittigen des Windes eine weſendliche von GOtt erſchaffene Creatur/ derer ſich der groſſe GOtt zur Beyhülffe des bedrengten Davids bedienet/ ſo warhafftig ſind auch die Cherubim weſendliche Creaturen/ und kein Phantaſma oder Geſicht/ dadurch GOtt dem David zur Hülffe getreten. Dieſes läugnet der Herr Becker/ und hält es mit ſolchen Gedancken verknüpffet: **Daß es entweder Menſchen**/oder nach ſeinen §. 11. **ein Geſicht/ ſo ein Beweiß abgiebet von göttlicher gnädiger Gegenwart und Hülffe/ die uns durch deſſen/ und nicht durch ſelbſt des Engels Hand** (wie es denn auch bey ihm ein bloſſes Geſicht iſt/ ſo an und für ſich nicht helffen kan) **geſchicht**/ wie dann auch ſolches der Beſchluß von dieſem ſeinen Capit. genug darlegt/ als woſelbſt er ſchreibt: **Daß ein Engel ſeine Würckung alſo und der Geſtalt thue/ daß GOtt ſelbſt fürnehmlich das Werck thut;** GOTT und die Chriſtenheit aber/ wie geſagt/ begreiffen drunter ſelbſtändige Verſtändigkeiten/ oder Geiſter/ die gantz entſchiedenes Weſens und Natur von allen übrigen Creaturen/ und die mit dem allervollenkommſten Verſtand und Willen begabet/ ſo viel anders einer Creatur davon zukommt/ und die in eigner Krafft und nach ihrer anerſchaffenen Art/ uns zu Dienſte/ zur Hülffe und zum beſten ſtehen/ GOtt aber auch wohl durch ihnen (wie auch ſonſt wohl durch Menſchen Hände) vielmahls ein mehrers ausführet/ als ihre natürliche Krafft an und für ſich im Vermögen hat; Alſo daß dieſes oder jenes zwar von ihnen wird ausgewürckt/ allein nicht durch ihre/ ſondern bloß durch die begleitende göttliche Krafft; Woraus denn kund und offenbahr wird/ wie weit Er von dem rechten Begreiff der Engel/ und alſo von der Warheit ab ſey: Daß nun an dieſem Ort unter dieſen Cherub/ auf welchen GOtt einherfähret/ kein Menſch mag begriffen werden/ ſtehet er ſelbſt zu/ denn das Wort Malach trifft noch wohl mit auf Menſchen an; aber nicht das Wort Cherub/ als welches bloß der Engel Natur-Weſen eigenthümlich/ und keine andere Creatur zugleich mit gemein hat. So kan auch kein Geſicht darunter begriffen werden/ denn im ſelbigen erſcheinet und offenbahret ſich wohl GOtt/ wie auch ſelbſt ein Engel/ aber auf ein ſolchs Geſicht reitet und fähret nicht GOtt einher. Und da nun der Herr Becker ſo übel verſtehet/ und ſo einen Phantaſtiſchen Begreiff von denen Engeln hat abgefaſſet/ worzu ſteht denn doch ſein folgender §. 21, 22, 23. anders angeſchrieben/ als bloß zum Betrug? Um nur die Einfalt zu-

Nnnnn beru-

berücken/ und der Welt einen blauen Dunſt zumachen? Denn ſeine der Engel Begreiffung hat ſo viel Gleichheit mit dem wahren Weſen der Engel/ als der Heyden/ der Quaker und des Spinoſæ Natur-Gott/ mit den wahren GOTT. Sondern bedienen ſich nur an beyden Seiten der Redens-Art heiliger Schrifft/ um ihr Phantasma drunter zu verkappen/ und ſo die Menſchen zuverführen: Wie er denn auch in ſeinen §. 21. die Feder des Manichæi entlehnet/ nennet ſein Phantasma/ wie jener/ ein Volck.

CAPUT XVII.

Von einigen beſonderen Verrichtungen/ ſo denen Engeln werden zugeſchrieben.

§. 1.

Im 11. Capitel handelt er von etzlichen ſonderlichen Verrichtungen/ die denen Engeln zugeſchrieben werden. Ziehet drunter §. 1. **die Verderbung Sodoms**/ ſo doch nicht ein Engel/ ſondern GOtt ſelbſten gethan. Bedarff alſo ſo viel Weſens nicht/ als Er davon macht. §. 2. ziehet Er herfür **die 70000. Menſchen/** ſo **zu Davids Zeiten an der Peſt geſtorben/ und daß ſolches ein Engel gethan/ der ſie geſchlagen.** Der Buchſtab liegt da. Allein/ ſpricht Er: **Die Peſt iſt des HErrn.** Wohl! dieſes HErrn Hand iſt hier ein Engel/ durch den er die Menſchen geſchlagen. Denn wie er der Menſchen Dienſte im Kriege ſich bedienet/ um ſeine Feinde zu erwürgen/ ſo hier eines Engels/ um ſeine Feinde zuſchlagen. **Die Geſchicht/** fährt er fort/ **ſagt ſelbſt von dem Engel nichts anders / als daß ihm David mit einen bloſſen Schwerdt in der Hand geſehen/ ausgeſtreckt über Jeruſalem.** Das war ein Geſicht/ daran ſich des Engels Gegenwart und Thätlichkeit offenbahret/ und hat es weder das Geſicht noch das Schwerdt gethan/ ſondern GOTT hat durch einen Engel die 70000. mit der Peſt geſchlagen; und wenn GOtt zu dem Engel ſpricht/ **es iſt genug/ laß deine Hand ab/** ſo geſchicht freylich ſolches um Davids Willen; zur Anzeige/ daß GOtt mit im Werck begriffen/ und daß/ wie in deſſen Krafft der Engel die 70000. geſchlagen/ als habe Er ſich auch auf deſſen Befehl wiederum zurück gezogen. Und obgleich hierinn GOtt keines Engels vonnöthen gehabt/ da es ihm dennoch gefallen/ ſolches durch einen Engel auszuführen/ was geht das dem Herrn Becker an? GOttes Wille dependiret ja nicht von ſeinen Willen und Schluß. Was Er auch von dem Herode in dieſem und §. 3. anfüh-

anführet/ **daß die Würmer auch natürlicher Weiſe bey ihm haben entſtehen können/ ohne daß der Engel Dienſt dazu vonnöthen.** So bezeuget ausdrücklich der Geiſt GOttes/ daß den Herodes auf ſeinem Hochmuth ein Engel des HErrn geſchlagen/ und Er auf ſolchen Schlag ſo gleich von den Würmern ſey gefreſſen worden/ habe auch ſo fort dran ſeinen Geiſt auffgegeben. Denn die Copula, und befodert Act. 12/23. ſolchen Verſtand/ und gilt hiergegen Joſephus, nach des Herrn Beckers vermuthen nichts: Daß aber auch ſonſt wohl Würmer an eines Menſchen Leib wachſen/ da es nicht eben ein Engel thut/ wird nicht geläugnet/ hier aber wachſen dem Herodi bey geſunden Leibe/ und das plötzlich menge von Würmer an/ und dieſe ſeine ungewöhnliche Kranckheit beruhet auf den Schlag von einen Engel des HErrn: Wie die Menge der Heuſchrecken durch die Ausſtreckung der Hand und des Stabes Moſis von GOtt befordert/ die ſonſt auch wohl/ wiewohl nicht eben zu der Zeit/ noch in ſolcher Menge/ natürlich waren; ſo ſteht es hier auch in Abſicht des Engels in Befoderung der Würmer. Daß alſo der Herr Becker dem heiligen Geiſte ins Angeſicht lieget/ wenn Er §. 4. ſagt/ **daß kein Engel hiebey gewürcket/ als welches bloß Gottes Werck und der Natur geweſt;** Die Natur kommt hier durchaus nicht zu paß/ ſondern bloß Gottes Werck/ und des Engels Dienſt/ der als ein Diener von GOtt/ die Ausführung der Straffe an dieſem Miſſethäter vollenziehen müſſen. Wann er aber auch der Engel Weſen in dieſen §. mit einer Wolcken vergleicht/ ſo erkennet man draus deutlich genug/ was ſein Begreiff ſey von der Engel Weſen/ nemlich ein Phantasma; §. 5. ſchreibt Er/ **daß/ wann man dieſes und dergleichen von einen Engel verſtehen wolle/** ſo ereugen ſich **viele Schwierigkeiten: Denn wann ein Engel genug/ 185000. Mann zuſchlagen/ warum müſte dann/** ſagt Er: **dem Eliſa und Gehaſi ein gantz Heer der Engel ſcheinen?** Dieſes/ um beyde deſto kräfftiger zu tröſten/ und ſie auſſer aller Furcht zuſetzen; jenes aber hat dem Höchſten gefallen durch einen Engel auszuführen/ wie der Midianiter Heer zu Gideons Zeiten/ nicht durch 33000. ſondern bloß 300. Mann zuſchlagen. Jud. 7/6. Was der Tödtung der Egyptiſchen Erſtgeburt betrifft/ ſo halte ichs mit unſern Tarnovio, daß es kein Engel/ ſondern GOtt ſelbſten/ und das unmittelbahr gethan. So iſt auch der/ ſo mit Jacob gerungen/ freylich GOtt ſelbſten geweſt/ wie auch der/ ſo das Iſraelitiſche Volck durchs Meer und durch die Wüſten geführet/ iſt GOtt ſelbſten; §. 6. ziehet Er des Daniels Mitgeſellen im feurigen Ofen herfür/ und §. 7. den Daniel in der Löwen Grube; beruffet ſich aber damit auf die Libri Apocryphi, die von keiner unfehlbahren Warheit/ da doch das erſte auch beym Dan. c. 3/25. wird geleſen/ und das andere c. 6. ſo beyde von einer unfehlbahren Warheit ſind; Siehet

het man alſo/ wie betrieglich Er durchhin verfahre: Denn weil die Warheit beym Daniel ihm gar zu ſehr ins Angeſicht leucht/ ſo geht er zu dem über/ woran er etwas zu carpiren findet.

§. 2. Wie denn das gantze Beckeriſche Weſen durch das eintzige Capit. Dan. 3/ 25. 28. übern Hauffen liegt: Denn Nebucadnezar ein Heyde/ da der erblickt vier Männer im feurigen Ofen/ da er doch nur drey hinein werffen laſſen/ und zwar daß der vierdte von ungewöhnlicher Schönheit und Glantze/ ſo nennet er ihn einen **Sohn der Götter** verſ. 25. bald aber drauf verſ. 28. ſpricht er/ **es ſey ein Engel**/ oder nach der Sabier Lehre/ ein Genius, oder Geiſt; nemlich einer von denen Mittel-Göttern: Daß alſo freylich die ſelbſtändige verſtändige Geiſter/ auch bey den Heyden bekandt/ an denen ſie ein würckliches und thätliches Weſen erkandt. Und was hier Nebucadnezar in Abſicht dieſer dreyen Männer bekennet/ **daß GOtt ſelbigen ſeinen Engel geſand/ um ſie zu retten**; eben die Redens-Art führt auch Capit. 6/ 22. Daniel von ſeiner eignen Perſon; **Mein GOtt**/ ſagt Er zum Könige/ **hat ſeinen Engel geſand/ der den Löwen den Rachen zugehalten hat/ daß ſie mir kein leid gethan haben**: Womit alſo von beyden Seiten der Engel Weſen und Würcken bekräfftiget wird/ und daß ſie kein Phantasma/ ſondern GOtt ſich der Engel zu ſeinem Dienſte/ wie ſonſt aller übrigen Geſchöpffe bediene; was ſonſt den Habacuk betrifft/ ſo iſt es damit ein Gedicht/ beym Zach. 5/ 9. 10. 11. iſt es freylich ein Geſicht/ und gehört hier nicht her: Wann aber der Heyland Luc. 16/ 23. ſagt/ **daß des Lazari Seele von denen Engeln getragen in Abrahams Schooß**/ ſo kömmt es mit dem Worte tragen/ und Schooß/ wohl auf ein Gleichnis vom Cörperlichen Weſen hergenommen an/ und wird dieſen beyden Wörtern eine andere als ſonſt gewöhnliche Seele/ Idea oder Gedancke angehänget/ und darmit verbunden: Das Wort Engel aber weiß hier ſo wenig von einer Gleichnis/ als ſelbſt das Wort Lazarus/ ſondern ſtehen beyde in ihren gewöhnlichen Gebrauch/ nemlich Lazarus iſt die Perſon/ ſo von dem reichen Mann ſo übel tractiret/ und der Engel einer der dienſtbahren Geiſter ausgeſandt zum Dienſte derer/ die ererben ſollen das ewige Leben/ als die hier nach Art und Beſchaffenheit der Geiſter des Lazari Seele oder Geiſt/ zu des Abrahã Schooß/ zu dem Ort aller Gläubigen/ verführen/ als woſelbſt ſie nunmehro im Schauen und nicht mehr im Glauben lebe.

§. 3. **Wie ſoll man denn verſtehen**/ fährt Er drauf §. 8. fort/ **was GOttes unfehlbahres Wort von denen Verrichtungen der Engel meldet? Eben ſo/ wie von der Wolcke/ welche unſern HErrn zuſehens aufnahm Act. 1/ 9. dazu eigendlich keine Wolcke tüchtig.** So ſind die Engel zu allen Verrichtungen/ die ihnen von GOtt werden zugeſchrieben/ nicht tüch-

tüchtig? Heiſt das nicht den heiligen Geiſt fein derbe ins Angeſicht widerſprochen? Heiſt das nicht gloſſirt? Wer erkennet nicht hieran den Beckeriſchen betrieglichen Geiſt/ und wo Er mit der Engel Weſen hinaus wolle? **noch nöthig war/** ſehet ſo muß ſich GOtt ſelbſten von ihm reformiren laſſen? **Gleichwie Elias in einen Wetter gen Himmel fuhr/ das in Donner und Blitzen beſtund/ darinn ſich ein feuriger Wagen und Pferde ſehen ließ.** 2. Reg. 2/ 1. 11. **Denn wer gläubet/ daß das ſonſt alles verſchlingende Feuer bequem ſey/ den Menſchen zu Pferde und Wagen zu dienen?** Wohl/ eben darum ſchreyet auch Eliſa verſ. 12. Mein Vater/ mein Vater/ Wagen Iſrael und ſeine Reuter; Und was nun hierunter Eliſa verſtehe/ wird deutlich durch das ſechſte Capit. 16. 17. verſ. da er zu ſeinen Knaben ſpricht: **Fürchte dich nicht/ denn derer iſt mehr/ die bey uns ſind/ denn derer die bey ihnen ſind;** Welches denn eine Redens-Art/ die durchhin Perſonalitäten einſchlieſt: Darum wie nicht bloſſe Roß und Wagen/ ſondern zugleich das Syriſche Kriegs-Volck/ die Stadt umſchloſſen hielten; alſo/ wenn den Knaben ſeine Augen eröffnet werden/ daß er ſiehet den Berg voll feuriger Roſſe und Wagen um Eliſa her/ ſo waren dieſes gleichfals nicht bloſſe feurige Roſſe und Wagen/ oder ein bloſſes Meteoron von gewiſſen Figuren/ ſondern zugleich gewiſſe Perſonalitäten/ nemlich ſelbſtändige Geiſter mit darunter verborgen: Welche bey dieſen feurigen Roſſen/ wie die Syrer bey ihren natürlichen die Reuter gleichſam abgaben/ und die alſo in denen feurigen Wagen gleichfals ein Krieges-Heer zur Beſchützung des Eliſä und ſeines Dieners ausmachen/ darzu ſonſt an und für ſich/ die feurige Geſtalt der Wagen und Pferde eben ſo wenig etwas thaten/ als die natürliche Roſſe und Wagen der Syrer/ um wider Eliſa zuſtreiten; ſondern wie in dieſer Abſicht das Syriſche Volck/ ſo hat man in Abſicht der Beſchützung das himmliſche Heer der heiligen Engel anzunehmen. Wie nicht an und für ſich die Roſſe und Wagen ſich dahin ſetzeten/ um den Eliſa zufangen/ ſondern das Volck/ nemlich die Syrer/ ſo dieſe Roſſe und Wagen beritten und erfüllten/ ſo blendeten auch nicht die feurigen Roſſe und Wagen dieſe Syrer/ ſondern die heilige Engel/ die unter dieſem Feuer zugegen. Auf dieſen Fuß nun/ ſage ich/ kan man auch leicht ſchlieſſen: was der Wagen/ auf welchen Elias gen Himmel fährt/ geweſt ſey/ nemlich die heilige Engel/ derer Perſonalität denn auch Eliſa mit dieſen Worten ausdrücket: **Wagen Iſrael und ſeine Reuter.** Ferner/ ſchreibt er: **Schlieſſet denn jemand aus dem/ was hier von denen Engeln gemeldet wird/ daß ſie an und für ſich mächtig ſeyn/ mit Menſchen zuringen/ oder ſie durch die Peſt ſterben zu machen/ oder daß einer von ihnen ein über die Maſſe Zahlreiches Lager ſchlagen können; ſo wil ich ihm gleich beweiſen/**

daß eine **Wolcke ja ſelbſt das Feuer tüchtig iſt/ die Menſchen von der Erde gen Himmel hinauf zuführen.** Wo lieſet man das Herr Becker/ daß ſie ſolches an und für ſich gethan? Ja/ ſpricht er/ **GOttes Krafft hat Chriſtum und Eliam hinauf geführt/ die Wolcke und das Feuer waren bloſſe Zeichen ſeiner Majeſtät.** Ich ſage/ Chriſtus hat in eigner Krafft ſich aufgeführt/ und die Wolcke war ein Zeichen von dem Gefolge vieler tauſend Engeln; und irre nicht dran/ denn ihrer zwey von dieſen Engliſchen Hauffen/ thun in männlicher Geſtalt ihre Anrede an denen Jüngern Act. 1/ 10. Alſo hat auch freylich GOttes Krafft den Eliam hinauf geführet/ allein durch der Engel Hand/ von derer Gegenwart die feurigen Roſſe und Wagen ein Zeichen abgegeben/ als daran das Auge ihrer thätlichen Gegenwart und Würckung verſichert. Daß alſo die Engeln hier nicht bloß genennet oder geſehen werden/ um die Pracht und Macht vorzubilden/ welche einer ſo hohen Majeſtät/ und einem ſo groſſen Richter zukommt/ ſondern durch ſie führet auch in der That die göttliche gerechte Majeſtät ihren Willen aus. Sie ſind die Hand/ durch welche GOtt als ein Richter an ſeinen Verbrechen das Urtheil läſt exequiren/ kommen alſo als Würcker und thätliche Ausführer mit ins Werck/ und werden bey dieſer oder jener Begebenheit in ihrer Perſönligkeit gefunden.

§. 4. §. 9. ziehet Er des Jacobs Ringen/ und die Führung der Kinder Iſrael durchs Meer und durch die Wüſten wiederum hervor/ die doch hieher nicht gehöre; **Und was bey Petrus und Johannes** ſchreibt Er (woher er hier ſich abſonderlich des Johannis verſichert/ kan ich nicht wiſſen) **von den Engeln gemeldet wird** Act. 5/ 19. und 12/ 7. **das wird von Paulus und Silas erzehlet/ ohne der Engel zugedencken** Act. 16/ 26. Iſt das nicht ein artliches Argument? Was geht das ihme an/ daß GOtt Paulus und Silas unmittelbar ohne aller Engel Hülffe errettet? Wir läugnen ja nicht/ daß das nicht geſchehen können? Und als wenn GOtt nothwendig der Engel Beyhülffe bedürfftig wäre? Hier bey dieſer Action bedienet ſich GOtt keines Engels/ weil die Würckung davon ſich zugleich mit auf die Bekehrung des Kerckermeiſters beziehet/ die aber GOtt allein in befodern/ ihm vorbehält nur wann ſie erfolgt/ daß ſich denn die Engel im Himmel freuen. Und weil nun des Apoſtels Petri Errettung hierauf nicht beruhet/ ſo bedienet ſich darzu der groſſe GOtt eines Engels/ da uns denn auch das Werck ſo handgreiflich wird gemacht/ und daß dieſe des Petri Errettung durch einen Engel geſchehen/ daß dem alle Vernunfft und Sinne müſten entgangen ſeyn/ der im durchleſen dieſes nicht warnimmt? Denn einmahl/ ſo mag und kan dieſes für kein Geſichte aufgenommen werden/ weil alles ſich hier berüfft und beruhet auf eine thätliche und würckliche Berührung und

Ausführung. Zum Andern: So geben ſich nicht nur bey dieſer Action mit dem Petro durchgehendes perſonelle Handelungen an / ſondern es ſind auch ſolche Handlungen/ die auf keine menſchliche Perſon mögen gezogen werden; als da bey verſchloſſenen Thüren einer zu ihm kommt/ welchen Durchgang kein menſchlicher Leib leidet; ſo verliert ſich auch dieſe Perſon wiederum plötzlich/ ſo abermahl keinem menſchlichen Leibe zukomt/ wie zuleſen verſ. 7. und 10. und andern Umſtände mehr zugeſchweigen/ daraus Petrus ſelbſt unzweiffelbar gewiß wird/ daß er von keiner menſchlichen/ ſondern Engliſchen Perſon/ nemlich von einen ſelbſtändigen Geiſte aus der Hand Herodis errettet/ wie zuſehen verſ. 11. Ferner ſchreibt Er: **So iſt auch Matthäus allein/ der bey Abweltzung des Steins des Engels gedencket.** Iſt auch allein Zeuge genug/ um dieſe Warheit zubekräfftigen/ **GOtt ſelbſt hat Chriſtum aufferweckt.** Act. 2/24. 32. Wohl! ich thue hinzu/ daß er auch gar in eigner Krafft aufferſtanden Matth. 16/6. **welches freylich was mehr iſt/ als einen Stein/ wie ſchwer der auch ſeyn möchte/ weg zuheben.** Wer läugnet das? und daß Chriſtus/ der aus eigner Macht aus dem Grabe aufferſtanden/ da es noch verſiegelt und verſchloſſen gehalten/ nicht hätte ſelbſt auch können den Stein von des Grabes-Thüre heben? Denn es kommt hier nicht drauf an/ was GOtt thun kan/ ſondern wie ers hat fürgenommen/ nun bezeuget der Geiſt Gottes/ daß Chriſtus ſchon aus dem Grabe geweſt/ ehe noch der Stein abgeweltzt; und nachdem er aufferſtanden/ und ſeine Höllenfahrt gehalten/ unter wehrender Zeit ergeht ein Erdbeben/ und wird auch zugleich durch der Engel Hand/ das Grab eröffnet/ die denn auch nach der Eröffnung ſich denen Apoſteln und Weibern præſentiren/ und unter einer Jünglings-Geſtalt/ dieſe ihre Gegenwart und thätliche Würckung bekräfftigen/ wie zuſehen beym Matth. 28. kommt es alſo hierinn mit denen Engeln nicht auf ein bloſſes Zeichen von göttlicher Majeſtät an/ ſondern die in perſönlicher und thätlicher Würckung ſich dabey eingefunden. Er aber/ wie geſagt/ ſteht damit auf ein bloſſes Zeichen/ und nimmt §. 10. für/ ſolche ſeine Phantaſi zubehaupten/ kommt aber damit ſo unbeſonnen und phantaſtiſch fort/ daß es auch der ärgſte Phantaſt nicht hätte gröber treffen können. **Jacobs Ringen mit GOtt**/ ſagt er/ **und das Geſpräch/ ſo ſie miteinander gehalten/ achte ich/ daß es/ wie ſonſt jedesmahl vor und nach in einem göttlichen Nachtgeſicht geſchehen ſey/** ziehet drauf das Geſicht herfür/ ſo Jacob auf ſeiner Flucht im Traum gehabt/ welches doch hier gar nicht zupaſt. Denn Gen. 32. ſteht nicht/ daß er im Traum mit einem Mann gerungen/ ſondern wachend/ da ſein gantzes Heer im Marchiren/ und er alſo bey der höchſten Munterheit geweſt. Wie es denn dem Jacob ohne Zweiffel wenig Ruhe gegönnet/ da ihm die Zeitung gebracht; daß ſein Bruder Eſau im Anzuge mit

400. Mann c. 32/6. So bezeugt es auch der Context ausdrücklich/ daß Jacob dargegen alle gute Anſtalt verfaſſet/ wie die folgende Verſe ausſagen; und da er nun den March eingerichtet/ alſo daß das Geſchenck für ihm hergieng/ ſo bleibt er drauf die Nacht beym Heer/ um etwas zu ruhen/ und da er nun ein wenig geruhet/ ſteht er noch in eben derſelben Nacht wiederum auf/ und nimmt ſeine zwey Weiber/ und die zwey Mägde/ und ſeine eilff Kinder/ und ziehet an den Furt Jabbok/ ja führet ſie hinüber mit allem was er bey ſich hat/ er aber bleibt allein dißſeit/ nicht um ſich wiederum zur Ruhe und zum Schlaff zu begeben/ denn davon war es nunmehro keine Zeit; zudem brach auch der Morgen heran; ſondern um ſein Gebet zu GOtt zu thun/ damit der ihm von der Hand ſeines Bruders Eſau möchte erretten/ und er die Verheiſſungen genieſſen/ ſo ihm zugeſagt: verſ. 21. 22. 23. Und indem er nun ſich im Gebet mit GOtt befindet/ da ſtoſt ihm ein Mann auf/ der ſich mit ihm zum ringen ſetzet/ darüber denn die Morgenröthe anbricht. verſ. 24. nicht im Traum/ ſondern in der That/ wie denn auch alle übrige Handlungen ſo zwiſchen dieſen beyden Perſonen vorgehen/ keine träumende/ ſondern würckliche und thätliche Handlungen ſind/ als die Verrenckung der Hüffte/ der Seegen ꝛc. ja ſchreibt der Herr Becker/ **die Krafft der Einbildung/ die allhier von beſondern göttlichen Eindruck/ machte ihm ſeinen Leib/ nicht durch Einbildung**/ man höre hier doch die Contradiction, **ſondern in Warheit ſo kräfftiglich bewegen / daß ihm ſeine Hüffte davon verrucket ward.** Sind das nicht Auslegungen? und zwar gantz ſingulaire, wie Er ſie ſelbſt ausſchreyet / aber darzu ſich auch warlich noch nie ein geſunder Menſch verſtanden. Das erſiehet man heraus / daß die Brille ſeines Vorurtheils bey ihm die lebendigſten und munterſten Sachen auch weiß in einen Traum zu verwandeln: Allein dieſer Ort gehört hier überall nicht her / denn dieſe Perſon iſt der ewige Sohn GOttes ſelbſt geweſt / wie zuſehen verſ. 28/ 30. und Hoſ. 12/ 3.4.

§. 5. מַחֲנֵה אֱלֹהִים die beyden Heer GOttes gehören hieher verſ. 2. als welche verſ. 1. מַלְאֲכֵי אֱלֹהִים die Engel GOttes genandt werden/ ſo ihm aber nicht im Traum vorgekommen / ſondern in der That begegnet/ er auch bey offnen Augen das Geſichte von ihnen gehabt: Denn ſo warhafftig ſein reiſen thätlich / ſo warhafft und thätlich ergeht auch das begegnen der heiligen Engel / und hat mit beyden Begebenheiten keine Träumerey etwas gemein. Seinem §. 11. iſt ſchon droben begegnet / und ſein §. 12. iſt eine läppiſche Auffſchwäntzung/ als wenn Er ſonderlich um die Ehre GOttes bekümmert / die er doch durchhin kräncket. Sein letzter §. aber fällt gantz albern aus / wann Er ſchreibt: **Die Krafft und Macht der guten Engeln könne er noch wohl begreiffen/ aber nicht verſtehe Er/ wie dieſes auch von dem Teuffel könne angenom-**

men

men werden / da doch Deutſchland und faſt gantz Holland empfindlich genug gemacht von der übermachten Boßheit ihrer Feinde. So hat auch der Fall / beydes an Engel und Menſchen / den Verſtand und Willen zur Boßheit nicht geſchwächt / ſondern befodert.

ſ. 6. Capit. 12. verfällt Er auf die Ordnungen der Engel / und iſt ſein §. 1. Päbſtlich / ſo uns nicht trifft; denn wir wiſſen von keinem andern Haupte der Engeln als von Chriſto. Wie Er denn auch drauff ſ. 2. die Oerter der Heiligen Schrifft / ſo von Chriſto zu verſtehen / mit denen / ſo von denen Engeln handeln / verwickelt / als Apoc. 12/7. Jud. 9. Dan. 10/13. woſelbſt es der unerſchaffene Engel Chriſtus iſt / wie ſolches für mich der erleuchte Doct. Geier (1) wieder den Herrn Becker hat ausgemacht. So hat Er auch nicht den rechten Begreiff von dem Worte אחר beym Daniel / als worauf ſein 3. §. beruhet. Doct. Geier in angezogenen Ort unterrichtet ihn eines beſſern. Was Er ſ. 4. von den Worte Satan anführet: **Daß wann es ohne He gefunden werde / daß alsdenn allgemein boßhafftige Menſchen drunter begriffen werden / ſonſt aber ein gewiſſer Wiederſacher** / das alles ſchreibt Er ohne Grunde. Einmahl ſo iſt / dieſe Obſervatio nicht Univerſal; Denn vielmahls bedeutet auch ohne He ein Wort dennoch ſo wohl eine gewiſſe Perſon als mit dem He, nur wanns darbey ſtehet / daß alsdann der Geiſt GOttes ein etwas genaueres Auge auf die Perſon wil geworffen wiſſen. Was denen beyden Oertern Job. 1/6. 7. 8. 9. 12. und Cap. 3/1. 7. in Vergleichung mit Zachar. 3/12. angehet / ſo eröffnet ſich daran von ſelbſt / daß daſelbſt Has Satan nicht ein Geſicht / auch nicht einerley Perſonen ſeyn können: Denn der Unterſcheid der Zeit fällt zwiſchen den Jobo und Zacharias alszu groß. Welches dann auch der Herr Becker merckend / als wil ers auf einen gewiſſen Menſchen oder auch Völcker nicht in Perſon / ſondern in der Art und Nachfolge verſtanden wiſſen: Allein welche geſunde Seele wird ihm dieſe ſeine Träume paſſiren laſſen? Denn He iſt beym Jobo ein demonſtrativum, zeiget gleichſam mit Fingern auf eine gewiſſe Perſonalität / wie er ſelbſt geſtehet; Und eben dieſe Perſonalität nun (weil gleiche Benennung bleibt) findet ſich auch beym Hohenprieſter Joſua ein: Da nun aber die Länge der Zeit / ſo hier zwiſchen einfällt / das menſchliche Alter überſteiget / ſo folget von ſelbſt / daß es von einer geiſtlichen Perſonalität / und alſo von einen böſen Geiſt und nicht von Menſchen zuverſtehen. Sein §. 5. trifft uns nicht / wann Er aber §. 6. ſagt / daß Dæmon gantz etwas anders / denn Diabolus, ſo betriegt er ſich: Denn obgleich der Teufel der Ordnung nach von ſeinen Engeln entſcheiden / ſo iſt er doch im Weſen mit ihnen von gleicher Art / und alſo

(1) In Comment. ſeq. Dan. c. 10, 13. pag. 804.

alſo einerley; darum wenn der Geiſt GOttes des Teufels Engel/ Dæmones nennet/ ſo begreifft er ſo warhafftig drunter weſendliche Geiſter / als ſelbſt Diabolus ein weſendlicher Geiſt / ein verſtändiges Weſen / das mit Verſtand und Willen begabet; Darum wenn obgleich das Wort Diabolus keinen des Teufels Engeln würde beygelegt / ſo findet man dennoch würcklich unter das Wort Dæmon den Begreiff von Diabolos. Allein in wie vielen der 35. Oerter N. T. die Daillon obſerviret / wird nicht das Wort Diabolos collective genommen/ und alſo auch des Teufels Engel zugleich mit drunter begriffen?

§. 7. Doch damit man möge wiſſen/ wie es eigendlich hiermit beſchaffen ſey/ ſo wil ich darüber der Sprach des Geiſtes GOttes nachgehen; daſelbſt nun findet man das Wort Διάβολος alſo vor / daß es einen und auch zugleich viel bedeutet/ als Joh. 8/44. denn der Singularis daſelbſt ſtreitet für einen / die prædicata aber/ ſo dieſem einen daſelbſt werden beygelegt/ als daß er ein Mörder; in der Warheit nicht beſtehen geblieben; daß er ein Lügner und die Lügen ſein eigendthumliches/ dieſe Prædicata treffen insgemein alle; und bezeugen alſo / daß zugleich alle böſe Geiſter mit unter dieſen Diabolos vom Geiſte GOttes begriffen werden. Iſt es alſo mit des Herrn Daillons vorgeben noch ſo richtig nicht: Sondern wenn das Wort Diabolus, ohne eintzigen Zuſatz / als ſeiner Engeln oder anderer Benennung / dadurch der Geiſt GOttes die übrige böſe Geiſter von dem Diabolo, als Oberſten/ entſcheidet gefunden wird/ ſo bedeutet es/ die gantze Menge der Teufel/ in ſo weit ſie unter einem von ihrem Haupte geſtellet / wie Joh. 8/44. als woſelbſt es fürnemlich einen/ als das Haupt/ und auch zugleich die übrigen alle deutet: Denn daß diß Wort alſo ſey zubegreiffen / drückt ſelbſt der Geiſt GOttes aus Matth. 18/31. voraus Marc. 5/8. da aus einem Menſchen ein unreiner Geiſt redet/ der ſich Legion nennet/ und noch ausdrücklich hinzuthut; denn unſer ſind viel. Wie denn dieſe Metonymi und Redens-Art in allen Sprachen gebräuchlich/ daß unter des Hertzoges Namen der Hertzog ſelbſt mit ſamt ſeinem gantzen Heer zugleich begriffen werde. Fällt alſo hiermit des Herrn Beckers Pratgen/ obgleich Er ſich noch darzu auf Daillon ſtützet / gantz weg/ und deutet das Wort Διάβολος, nach der Sprache des Geiſtes Gottes/ der Teufel mit ſeinem gantzen Höllen-Heer/ worunter denn auch zugleich die Dæmones mit begriffen / daß alſo beydes Dæmones und Diabolus eines Weſens: Welches noch überdem klar wird aus den Matth. 12/26. wie ſich in folgenden ſoll eröffnen/ darum es bleibt unwiedertreiblich/ daß Diabolus und Daimones nicht ſind gantz etwas entſchiedenes; wie Er §. 6. vom Munde giebt/ ſondern insgeſamt perſönliche Selbſtändigkeiten / nemlich böſe Geiſter. Sein 7. §. geht wiederum denen Päbſtlern an/ und beweiſet freylich der Spruch. Dan. 7/9. 10. nicht die Ordnung der Engeln; Denn das

Stehen

Stehen der 1000000. für GOtt/ geſchicht auch in Abſicht des dienens; nun aber ſind ſie ohne Unterſcheid/nach Pauli Ausſpruch/allzumahl dienſtbahre Geiſter. So läſt ſich auch freylich die Ordnung der Engeln aus den zwey Namen Cherubim und Seraphim nicht herholen ꝛc.

§. 8. Drauff nimmt Er §. 8. das Wort Cherub vor und ſchreibt: **Daß es gewiß ſey/ daß es urſprünglich im Hebräiſchen Ochſen bedeute; Denn Cherub komme her von** Charab, **welches Pflügen heiſſe/ worzu die Iſraeliter/ wie man weiß/die Ochſen gebraucht.** Sind das nicht Philologica? Herr Doctor, wo findet ihr den Hebräiſchen Radix כרב und daß er pflügen bedeutet? In der gantzen heiligen Schrifft lieſt man ihn nicht/ und auſſer der heiligen Schrifft findet ſich kein Hebräiſch mehr in der gantzen Welt; Im Rabbiniſchen hat mans zwar/ allein was geht das der Hebräiſchen Sprache an? Und wo iſt es zu finden beydes in Rabbiniſchen und Hebräiſchen/ daß Cherub einen Ochſen bedeute? Warlich die Urſache vom pflügen hergenommen/ fällt gar zu Bauriſch/ zu plump und zu dumm/ כרב heiſt nach dem Hebräiſchen ehe und beſſer bedecken/ als pflügen: Denn man findet dieſes Wort 1. Chron. 15/26. daſelbſt aber heiſt es bedecket/ bekleidet; wäre alſo ein Cherub ein Bedecker: Und dieſe und nicht eines Ochſens Deutung/ findet man auch in Heil. Schrifft gegründet/ als 2. Chron. 5/5. Exod. 25/20. woſelbſt ſteht/ daß ſie die Lade des Bundes bedecken. Und Ezech. 28/14. wird auch ausdrücklich ein Cherub nach ſolchen ſeinen Amte beſchrieben/ und סוכך ein Bedecker genennet/ wie auch verſ. 16. Wolte aber der Herr Becker ſeine Behauptung etwa nehmen aus dem Geſichte/ das Ezechiel gehabt Cap. 1. welches eins und eben daſſelbe iſt mit dem/ was er Cap. 10. hat; ſo erhält Er dennoch damit nichts: Denn obgleich der Prophet Cap. 10/ 14. ſagt/ daß die Geſtalt des Ochſens ſey die Geſtalt des Cherubs. Dieſes iſt alſo zuverſtehen/ daß der Leib und die Füſſe/ darinn dieſer Cherub dem Geſichte nach erſchienen/ der Geſtalt eines Kalbes ähnlich gekommen/ als daher ihm auch der Nahme/ Thier/ ausdrücklich wird beygelegt: ſonſt hatte ein jedes von dieſen Thieren vier Häupter. Die Geſtalt des erſten Hauptes war/ wie die Geſtalt eines Cherubs/ das iſt/ eines ſolchen Thieres/ wie das übrige Weſen des gantzen Cherubs/ nemlich am Leibe und Füſſen in Geſtalt eines Ochſens oder Kalbes: Das andere eines Adlers/ Löwens ꝛc. da nun dieſes/ warum deñ auch nicht die Deutung ſo wohl von dieſen Häuptern/ als jenem hergenommen? doch Er wird einwenden: Daß des Kalbes oder Ochſens Geſtalt prædominiret; wohl! Wie nun dieſe Ochſens oder Kalbes Geſtalt hierbey dem Geſichte Ezechielis prodominiret/ ſo findet man die Cherubi auf der Lade des Bundes durchhin in menſchlicher Geſtalt/ nur daß ſie geflügelt; Und nach dieſer Form ſtellet auch nachgehendes Salomon/ die zwey

Cherubim im Eingang des Allerheiligſten/ als welche in vollenkommener menſchlicher Geſtalt geweſt: Und wenn man denn nun hierinn dem Salomon nachkäme/ und das Wort Cherub mit Ke-rabjah, das iſt/ wie ein Knabe/ ausdrückte/ hätte man nicht ſo groß recht ja noch gröſſer Recht darzu/ denn dieſem käme auch ſelbſt Ezechielis Geſicht zu Hülffe/ weil auch daſelbſt eines Menſchen Haupt wird gefunden; als der Herr Becker zu ſeiner Ochſens Benennung? Darum Cherub iſt der alleinige ja eigenthümliche Name der Heil. Engel/ ſie mögen ſich gleich unter was für eine Geſtalt præſentiren: Denn was den Cherub bey Eſra und Nehemia betrifft/ ſo benimmt dieſes Mannes Name der Proprietät der Heil. Engel/ und dieſer ihrer eigendlichen Benennung ſo wenig etwas/ als der Herr Becker mit ſeinen Namen denen Brod-Beckern zur Auffhebung ſtehet.

§. 9. §. 9. iſt er durchhin ungewiß/ wie es denn mit Gen. 3/24. und 2. Sam. 22/11. item Pſal. 18/11. gar auf kein Bild-Weſen/ ſondern auf eine weſendliche Perſonalität ankommt. Auch iſt er irrig in Abſicht des Geſichts/ ſo der Prophet Ezechiel gehabt/ denn damit verhält es ſich/ wie droben gedacht; §. 10. verfällt er auf das Wort Seraphim/ und behauptet/ daß Cherubim und Seraphim uns keinen Unterſcheid der Ordnung bey den Engeln anſetzen/ wir ſagen auch alſo/ und daß die Päbſtler daran irren: Wann er aber hierauf §. 11. ſchlieſt/ daß beyde an Geſtalt einerley/ ſo wiederredet er ſich ſelbſt/ und auch der Warheit; denn die Seraphim/ laut ſeiner eignen Ausſage/ befinden ſich beym Propheten Eſaia bloß in menſchlicher Geſtalt/ die Cherubim aber beym Ezechiel in Ochſen/ Menſchen/ Löwens und Adlers Geſtalt. So werden ſie auch nicht bloß im Geſichte fürgeſtellt/ oder durch Kunſt ausgebildet/ davon weiter nichts im Weſen/ ſondern alles auf die bloſſen Geſichter und Kunſt-Bildung beruhete/ denn der eintzige Spruch Gen. 3/24. bezeuget ein anders/ und iſt gegen ſelbigen Spruch der Herr Becker nur allzu unbegreiflich und irrig: Daſelbſt ſteht/ daß einer der Cherubim zum Bewahrer geſetzt des weges nach den Baum des Lebens: Was hat nun dieſes mit einem Geſicht gemein? Hier wird ja mit keinem Worte eines Geſichts gedacht? Vielleicht wird er antworten wollen: Weil eben dieſer Cherub ein bloß hauendes Schwerdt in der Hand führet/ und alſo unter einer Geſtalt vorfällt: Allein wo ſteht das? Wenn man dem Grund-Texte nachgehet/ ſo lautet es gantz anders. GOtt hat geſetzt/ ſtehet da/ eth Ha-kerubim, Cherubos, oder einen der Cherubim; dabey nun wird keiner Geſtalt gedacht/ ſondern wo dieſer Cherub eine Geſtalt angenommen gehabt/ ſo wird es ohne allen Zweiffel eine ſolche geweſt ſeyn/ aus welcher die Engliſche Gloir hervorgeleuchtet: Drauf nun folget ve eth lahat chæræb hæ-mmith happæchæth. Et aciem gladii ſeſe vertentis, das iſt/ und die Geſtalt eines gläntzenden Schwerdts/ ſo benebenſt dem

Cherubim von GOtt geſtellet wird/ welches nicht der Cherub oder die Cherubim in Händen geführet/ ſondern hat ſich in eigner Bewegung gefunden/ als welches/ wie geſagt/ von GOtt ſo wohl als die Cherubim dargeſtellt wird/ und das ſo wohl zur Hut und Aufſicht wie die Cherubim; darunter denn nichts anders als gleichfals Perſonalitäten zubegreiffen ſtehen/ und alſo ſo wohl Engel/ verſtändige Geiſter/ ſind/ wie die Cherubim/ nur daß ſie in der Ordnung von ihnen entſcheiden/ als die von weniger Gloir wie die Cherubim/ darum ſie auch unter geringern Vorwurff/ nemlich eines ſich kehrenden Schwerdts/ an des menſchlichen Auge præſentiren: So iſt es um dieſe Sache bewandt/ und ſo erfodert es der Grund-Text/ als woſelbſt das Ve nicht umſonſt vom Geiſte GOttes geſetzt. Und ſo findet mans auch beym Ezechiel/ das Thier und die Räder werden zwar von einen Geiſt getrieben/ worunter alſo ein und eben daſſelbe Engliſche Weſen ſich verſteckt hält/ dennoch aber entſcheiden ſie ſich in der Ordnung/ da ein Theil ſich unter einer lebhafften Figur præſentirt/ und ein Theil unter einer lebloſen/ nemlich unter die Räder; die denn auch unter ſolcher ihrer Fürſtellung eine geringere Ordnung von ſich offenbahren. Wie denn auch jene/ die Thiere/ dem Höchſten näher als die Räder/ und folglich in der Ordnung GOttes Gloir mehr offenbahren; die ſich denn auch an ihnen kräfftiger und mit mehrern Nachdruck hervorthut.

§. 10. Daß aber beydes Cherubim und Seraphim/Perſonalitäten/ſelbſtändige Verſtändigkeiten/ daß bekräfftigen zur Gnüge/ die von ihm in dieſen §. 11. angezogenen Sprüche. Als Pſal. 103/ 20. 21. **daß ſie Diener GOttes ſeyn/ die deſſen Wort und Befehl ausrichten**; das paſſet und reimet ſich warlich nicht von einem bloſſen Geſichte zuverſtehen; So hat auch nicht das Geſicht beym Propheten Eſaia cap. 6/ 3. das dreymahl Heilig/ ſondern die Seraphim oder Engel/ ſo unter einer geflügelten menſchlichen Geſtalt ſich den Eſaia offenbahret/ habens geſungen: Wie denn auch Davids Ausſpruch/ nicht die Geſichter/ ſondern die Engel/ (wie unſere Seelen)/ GOtt loben/ als die mit unſern Seelen die alleinig-verſtändige und von freyen Willen beſtehende Geſchöpffe ausmachen; Und die alſo auch allein tüchtig GOtt in der That zu loben/ als denen allein das Urtheil von dem göttlichen Weſen/ und über deſſen Geſchöpff zukommt/ worauf denn ein geſundes Lob beruhet. Was er §. 12. von dem König zu Tyro/ aus den 28. Cap. verſ. 14. Ezech. einbringet/ **daß auch der ein Cherub genennet werde**; ſo geſchicht dieſes nur in Vergleichung/ und iſt er an und für ſich nicht mehr ein Cherub/ als er ein Siegel/ Luſtgarten ꝛc. geweſt; welches miteinander gleichfals verſ. 12. 13. von ihm wird geprædicirt. Wie Eſther von Ahasvero ſagt/ daß er einem Engel gleich ſehe/ ſo ſteht auch hier das Wort Cherub dem König zu Tyro angeſchrieben.

§. 11. Darauf ſchreitet Er nun §. 13. zu denen Sprüchen / woraus für andern klar wird die unterſchiedene Ordnung bey denen Engeln befindlich. Ziehet Epheſ. 1/20.21. hervor/ und ſpricht/ **daß der Apoſtel daſelbſt keines Worts gedencke / das nicht auf die menſchliche Macht auf Erden zupaſſe /** da doch der Apoſtel durchaus keiner irrdiſchen Macht gedencket/ ſondern ausdrücklich ſagt/ **daß GOtt Chriſtum von den Todten habe auferweckt/ und ihn geſetzt zur Rechten im Himmel/** nicht auf Erden/ **über alle** Fürſtenthum/ Gewalt/ Macht/ Herrſchafft; die ſich dann auch miteinander im Himmel müſſen vorfinden; Und damit nun auch die Erde ſeiner Regierung nicht entzogen werde/ ſo thut der Apoſtel hinzu/ **und alles** ꝛc. ſetzet alſo Himmel und Erde unter Chriſti Herrſchafft / und daß ſich dieſe ſeine Herrſchafft fürnemlich erſtrecke über die Fürſtenthum/ Gewalt/ Macht ꝛc. im Himmel und nicht nur auf Erden. Wie er denn §. 14. ſelbſt geſteht/ daß was hier der Spruch nicht klar mache/ daß ſolches aus den dritten Capit. verſ. 10. in dieſer Abſicht gnug deutlich ausgedrückt werde/ nemlich daß auch Fürſtenthüme und Herrſchafften in dem Himmel; Und da Er nun dieſer Warheit nicht kan entgehen/ ſo ſucht er eine andere Ausflucht und ſchreibt; **Daß der Apoſtel Paulus nicht eben damit ſuche die unterſchiedliche Ordnungen der Engel auszudrücken. Denn Fürſtenthüme und Herrſchafften können auch wohl eins und eben daſſelbe ſeyn / ſo finde mans bey ihm vor** Rom. 13/1.2.3. **in Abſicht irrdiſcher Herrſchafft/ Macht und Obrigkeit.** Allein wie kommen dieſe beyde Oerter zuſammen? Rom. 13/1. ſchreibt Paulus: **Jederman ſey unterthan der Obrigkeit/ die Gewalt über ihn hat ꝛc.** In denen angezogenen Oertern aber/ wie auch Col. 1/16. ſtehet. **Daß Chriſtus daß alles beherrſche/ Fürſtenthüme/ Gewalt/ ꝛc. auch beydes die Thronen und Herrſchafft ꝛc. geſchaffen habe;** wie klapt nun das miteinander? Hier wird weder von denen Thronen noch Fürſtenthümern geprædicirt/ daß ſie ſind Gewalten oder die Gewalt haben/ wie dorten/ ſondern hier werden Thronen/ Herrſchafften/ Fürſtenthüme/ Gewalten und Obrigkeiten als entſchieden und unterſchieden vorgebracht; und daß ſo wohl Thronen als Herrſchafften/ wie auch Fürſtenthüme ꝛc. eine gewiſſe Art Ordnung unter denen Geiſtern ausmachen/ als welches unter andern der Spruch Col. 1/16. gar zu deutlich eröffnet. Denn obgleich hierüber der Herr Becker §. 15. ſchreibet/ **hierinn würde Er etwas mehr ſehen/ wenn der Himmel allein genennet würde:** Allein was benimmt das der Sache/ **durch Chriſtum/** ſteht da/ **iſt alles geſchaffen was im Himmel und auf Erden iſt/ das ſichtbahre und unſichtbahre/ beyde die Thronen und Herrſchafften ꝛc.** gienge nun gleich dieſes mit auf das ſichtbahre/ ſo geht es doch auch fürnemlich auf das unſichtbahre/ als dem

dem es unmittelbahr verknüpffet. Was er ſonſt in Abſicht der Singularia der Ordnung gedencket/ daß trifft nicht uns/ ſondern denen Päbſtlern: Denn unſere Kirche gehet hierinn der Beſcheidenheit des Ignatii und Auguſtini nach/ nemlich daß gewiſſe Ordnungen ſeyn/ ihre eigendliche Beſchaffenheit aber/ und wie viel derſelben eigendlich/ davon ſchweiget ſie/ als die wohl ſiehet aus oben angezogenen Sprüchen/ daß dieſe Thronen/ Fürſtenthüme und Herrſchafft ꝛc. nicht eines; wie ſie denn ſelbſt auf Erden nicht eins noch einerley Art.

§. 12. Uberdem ſo offenbahrt uns auch ſchon das alte Teſtament dieſe Ἀρχαὶ oder Ἄρχοντες die Fürſtenthümer/ und folgendes Fürſten unter den Engeln/ als in dem Worte שרים Fürſten; denn ſo leſen wir Dan. 10/13. Sar paras und Sar javan, ſo da ſind der Fürſt Perſiens und Griechens/ es ſey nun daß dieſe böſe oder gute Engel; wiewohl aus dem Context erhellet/ daß der Fürſt Perſiens ein böſer Engel/ weil er dem/ der dem Daniel die Offenbahrung giebet/ ja ſelbſt dem Ertz-Engel Michael/ widerſtehet. Welcher Michael/ wie ſehr der Herr Becker gleich dawider §. 3. ſtreitet/ weil er Sare haſſarim, der Fürſt der Fürſten/ nemlich auch derer/ die davon/ der Ordnung nach/ das Fürſtenthum heiſſen/ genennet wird/ ſo kan und mag es niemand anders ſeyn/ als der ewige Sohn GOttes; oder ſolte es ein erſchaffener Engel ſeyn/ ſo wäre er für derer einen anzunehmen/ die von der Ordnung der Fürſtenthümer. Der andere aber/ als der Fürſt des Griechen-Landes/ iſt ein guter Engel/ und zwar von der Ordnung des Fürſtenthums/ als welcher den Daniel/ und deſſen Offenbahrer der Geheimniß/ zur Seite tritt. Daß alſo GOttes Wort in allen/ was der Ordnung der Engel angehet/ unter ſich correſpondirt/ und damit dieſelbe behauptet. Sein 16. §. geht uns nicht an.

§. 13. In 17. §. verfällt er auf die Ordnung der böſen Engel/ und ſchreibt zuletzte/ nachdem er einige Sprüche hervor gezogen: **Da kommt es nun auf an/ ob dieſes Benennung unterſchiedlicher Ordnungen oder Sorten der böſen Geiſter ſeyn/ und** antwortet darauf §. 18. folgender Maſſe. **Euſſerlich ſcheint es dieſem ſehr gleich ꝛc.** geſtehet auch ferner/ daß dieſes nicht könne von Menſchen/ ſondern nothwendig von Geiſtern müſſe verſtanden werden/ nur das läugnet er/ daß hieran die Ordnungen der Engeln ſich ſolte eröffnen: Denn ſpricht Er/ **was ſagt doch dieſes von des Teuffels-Engeln mehr/ als in denen vorigen Sprüchen von denen heiligen Engeln GOttes iſt geſagt worden?** Wohl/ ſo iſt ſchon die Sache an unſerer Seite ausgemacht: Wie denn auch an dem eintzigen Spruch Rom. 8/38. die Sache ihre Richtigkeit bekömt: Und was mag deutlicher geſagt werden für die Ordnung der Engeln/ ſo wohl in Abſicht der guten als böſen? Als wenn Judas verſ. 6. von denen gefallenen ſchreibet/ daß ſie ihre Behauſung verlaſſen/ τὸ ἴδιον οἰκητήριον ihre eigenthüm-

thümliche Behauſung; denn iſt das/ ſo muß es ja unterſchiedliche und unterſchiedene οἰκητήρια oder Behauſungen und folgendes Ordnung unter ihnen geben? Als da ein jeder der gefallenen Engeln/ ſeiner ihm ſonſt eigenthümlicher Behauſung oder Ordnung/ darinn er von GOtt erſchaffen und geſetzet geweſt/ verfallen. Daß nun aber der Herr Becker meint/ als wenn ſolche Ordnung oder Regel denen ungeregulirten Geiſtern nicht zukomme. So giebet ja die Erfahrung davon an denen ungeregulirten Menſchen uns das wiedrige an die Hand. Denn die Freybeuters zur See/ wie ungeregulirt gleich ihr Weſen/ ſo ſeine wohlgeſetzte Ordnung hegen ſie dennoch unter ſich; Und giebt es nicht gantze Regimenter von Dieben und Mördern? Die bey der euſſerſten Irregularität zugleich die euſſerſte und gantz wohlgeſetzte Ordnung hegen? Darff alſo der Herr Becker nicht eben ſo gar höniſch ſchreiben/ **daß der Teufel es denen müſte viel Danck wiſſen/ wann anders die Tugend bey ihm ſtatt finde/ die ihm die Ehre geben/ daß er ein ſo ſchönes Policey-Weſen hege**: Denn bekräfftiget nicht dieſes der Heyland ſelbſten/ wann er Matth. 12/24. 25. 26. da die Phariſäer ſagen/ daß er die Teufel durch Beelzebub/ der Teufel Oberſten austreibe/ antwortet: **Ein jeglich Reich ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird/ das wird wüſte/ und eine jegliche Stadt oder Hauß/ ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird/ mag nicht beſtehen/ ſo denn ein Satan den andern austreibet/ ſo muß er mit ihm ſelbſt uneins ſeyn/ wie mag denn ſein Reich beſtehen?** In welchen Worten ſo viel Vernunfft als göttliche Warheit; wie denn keine/ auch ſelbſt die höchſte Untreu/ nicht kan ohne Treu ausgeführet werden/ ja es gebraucht auch die gröbſte Boßheit/ wo ſie anders ihren Endzweck ſoll erreichen/ die Hand der Tugend. Der Herr Doct. Becker möchte wohl beſſer unterſcheiden lernen unter bonum ſpirituale, und das was bonum phyſicale und civile. Das erſte wird denen Teufeln durchaus verſagt/ das andere aber zugeſtanden.

CAPUT XVIII.

Was die Heilige Schrifft particulir bekennet von der guten Engel Verwaltung in Menſchlichen Sachen.

§. 1.

CAp. 13. nimmt Er die Verwaltung der guten Engeln für §. 1. macht Er viel Weſens von der Menſchlichen Sprache/ daß die nicht genug ſey auszudrücken/ wie GOtt mit denen Geiſtern lebe/ und ſie mit ihm. Was den

dem Gelaute/ als die Materi des Worts betrifft/ ſo iſt dem freylich alſo; denn dieſes iſt ein bloſſes Gelaut/ oder Buchſtab/ damit es allein auf die Phantaſi ankömmt/ die aber wie ein pures leibliches/ auch nichts anders als gleichfals ein pur leibliches weiß hervorzubringen/ wie denn auch die Wörter ein pur leibliches ſind/ ſo wohl in ihrem Gelaut als Buchſtaben. Und da nün der Engel geiſtliches Weſen hiermit nicht die geringſte Gemeinſchafft hat/ als läſt ſich freylich auch dadurch die eigendliche Beſchaffenheit der Geiſter nicht ausdrücken: Und iſt in ſo weit keine Sprache nicht nur nicht halb/ ſondern gar nicht darzu tüchtig: In ſo weit aber als unſere Seelen Gedancken mit dieſem oder jenem Worte oder Gelaute verknüpffet gehen/ die denn das wahre Ideale in ſich enthalten/ ſo geht es an/ daß man auch ſelbſt der Geiſter Weſen darunter kan zum Begreiff vorſtellen: Denn ſolche unſere Gedancken ſind gleichfals ein pur geiſtliches/ durch die wirs denn auch treffen/ wie GOtt mit denen Geiſtern lebe/ und ſie mit ihm. Wie uns denn ſonſt auch aller Begreiff von dem göttlichen Weſen ſelbſt müſte mangeln/ als welches noch weniger etwas mit unſerer Phantaſi gemein hat. Was er ſonſt gedenckt von der Engel Benennung/ als daß ſie GOttes Diener/ und daß ein ſolcher und dergleichen Name nur gleichnis-weiſe werde gebraucht/ dem iſt ſchon droben zur Gnüge begegnet. Und zu verwundern iſt es/ daß Er zuletzte in dieſem §. darff ſchreiben: **Aber was thun uns GOttes Engel? Das dienet uns zu wiſſen/ ſo etwas dran iſt.** Und drauff §. 2. alſo anfängt: **Das ſagt uns Paulus mit gantz vollem Munde heraus/ nemlich daß ſie ſind allzumahl dienſtbahre Geiſter ausgeſand zum Dienſte derer 2c.** Wie ſtimmt nun das überein mit dem obigen/ da Er ſagt/ ſo anders etwas thätliches dran? Enthalten denn dieſe des Apoſtels Worte nichts thätliches? Und ſind ſie nicht eine göttliche Warheit? Siehet man alſo hieraus/ wie der Herr Becker durchhin die Brille ſeines Vorurtheils habe aufgeſetzt: Denn wie deutlich gleich das göttliche Wort der Engel perſönliche Selbſtändigkeit bezeuget; ſo kan Ers durch dieſe ſeine Brille dennoch entweder nicht ſehen/ oder die göttliche Warheit muß wohl gar von ihm in dieſer Abſicht eine Metamorphoſis leiden. Das übrige in dieſen ſeinen §. ſind Lappereyen. Und ſein 3. §. fällt hart/ daß die Heil. Engel ſolten böſes thun: Denn ſo wenig das beſtraffen von einer gerechten Obrigkeit an die Boßhafftige/ auf etwas böſes mag gezogen werden/ ſo wenig auch der Heil. Engel Würcken zur Straffe an die Gottloſen/ ja GOtt ſelbſten müſte auf die Art böſes thun/ der doch das weſendliche Gut. §. 4. macht Er den Anfang von der Engel Bothſchafft/ davon aber alle angezogene Sprüche aus dem Alt. Teſt. hier nicht hergehören: Denn der ewige Sohn GOttes giebet ſelbſt daſelbſt den Bothſchaffter ab/ ohne was ſeinen zwey Gefährten betrifft. Und wo deſſen Würcken nun von keiner mehrern Thätligkeit ſoll ſeyn/

als Er es ſonſt von denen Engeln wil angenommen wiſſen/ ſo verſündiget Er ſich nur allzugrob/ und möchte Er ihm wohl dieſe Regel laſſen geſagt ſeyn/ damit Er ſich nicht ſo vielfältig verſtoſſe/ und einen ſo groben Socinianer abgebe: **So offt der Nahme Jehova oder ſonſt göttlichen Eigenſchafften Würck- und Verrichtungen/ einem Engel/ der denen Patriarchen oder ſonſt denen Glaubigen Alt. Teſt. erſchienen/ werden beygelegt und zugeſchrieben;** ſo offt iſt es **kein erſchaffener/ ſondern der unerſchaffene Engel/ Chriſtus JEſus/** als welcher vielmahls denen Glaubigen Alt. Teſt. in angenommener menſchlicher Geſtalt vorgeſpielt von ſeiner zukünfftigen Menſchwerdung. Und da er nun ſo irrig im Begreiff von ſeinem Erlöſer ſelbſt/ was wunder/ daß er auch ſo ungeſund gegen der Engel Weſen verfährt/ und ſo verworren mit Auslegung der Heil. Schrifft fortkommt? §. 5. ziehet Er unter andern auch Gen. 16/6. 7. und Cap. 19. an/ ſo aber hier nicht hergehören. Und welch einen ſchönen Philologum Er §. 6. abgebe/ kan ein jeder urtheilen; Und da Er ſiehet/ daß er mit dem Spruch Pſal. 34/8. nicht auskäme/ ſo verfällt er auf Lappereyen: **Der Engel des HErrn lagert ſich um die her die ihn fürchten/ und hilfft ihnen aus/** ſagt David. Welches denn freylich ein bedencklicher Spruch/ denn das Wort Engel/ in zuſammen genomenem Sinn (oder collective) können hier nicht Menſchen ſeyn; ſo mag es auch für kein Geſicht angenommen werden; denn von dem kan ja nicht geſagt werden/ daß es ſich um uns herlagere und aushelffe; ſelbſt an David lieſet man auch ſo was nicht geſchehen zu ſeyn: Und noch weniger mag dieſes geſagt werden **von der bloſſen Benennung/ als wofür auch wohl der Herr Becker die Engel anſchreibet/** daß die ſich um uns herlagere/ und uns aushelffe; Denn mit ſolcher Phantaſi hat die göttliche als die würcklichſte und thätlichſte Hülffe nichts gemein; ſo wäre auch ein ſchlechter Troſt in dieſen Worten/ wenns drauf ſolte ankommen/ bleibt alſo nichts übrig/ denn daß allhier unter dem Worte Engel (collective genommen) ohne Unterſcheid alle Geiſter begriffen werden/ derer Perſonalität ſich der gnädige GOtt zu unſern Schutz und Hülffe bedienet. Wie ſie denn allzumahl dienſtbahre Geiſter/ von GOtt ausgeſandt zum Dienſte derer/ die ererben ſollen das ewige Leben. Allein dieſes gehet der Herr Becker fürbey/ als in ſeinem Krame nicht dienendes.

§. 2. Dieſes wäre alſo der Heil. Engel Würcken/ in Abſicht der Gottſeligen: Nun nimmt Er drauff §. 7. für/ auch ihr Würcken zur Straffe/ nemlich in Abſicht der Gottloſen. Ziehet herfür Num. 22/22. Jud. 2/1. ſo aber beyde nicht hieher gehören/ wie auch die Verbrennung Sodoms und Gomorrhä; Denn kein geſchaffener/ ſondern der unerſchaffene Engel Chriſtus JEſus ſtehet hier zur Würckung. Die übrigen Sprüche aber gehören hieher. Sein §. 8. giebet ein

Null

Null ab/ und §. 9. ſtellet Er eine närriſche Frage an/ **ob GOtt der Engel von nöthen/ um die Menſchen zu helffen oder zu beſchirmen?** Wie ſeine unendliche Allmacht keiner Hülffe vonnöthen hat/ ſo bedarff auch ſein unendlicher freyer Wille keines Fragens/ und noch weniger eines reformirens/ und da ſonſt die cauſæ ſecundæ zu unſern beſten von GOtt ſind angeſetzet/ als da GOtt würcket vermittelſt des Himmels auf die Erde zu/ und vermittelſt dieſer/ beydes dem Menſchen und Vieh ihre Nahrung und Unterhaltung ſchaffet/ und nicht darinn unmittelbahr verfähret/ warum auch nicht vermittels der Engel/ um unſern Schutz und Hülffe zu befodern? Und wie nun ſolche der Engel Würckung gegen uns ausgeübet werde/ ſolches habe ich droben gezeiget/ und habe auch dargethan wieder ſein 10. Capit. daß die Engel keine gezieferte/ ſondern thätliche und würckliche Diener/ die als ſelbſtändige Verſtändigkeiten zu des göttlichen Befehls gehorſam und thätlicher Ausführung ſtehen. Sie ſind nicht bloſſe Zeichen/ (wie Er §. 10. vorgiebt) ſondern thätliche Würcker/ von derer Daſeyn/ weil ihr geiſtliches Weſen nicht in unſere Augen fällt/ die angenommene Geſtalten das Auge verſichern/ wie ſchon droben von mir ausgemacht: Wie denn auch durch Act. 5/24. 25. und Cap. 12/11. gnugſam kund wird/ daß unter denen ſichtbahren Zeichen eine ſelbſtſtändige Verſtändigkeit verhanden. 1. Petr. 2/9. gehört hier gar nicht her/ und Exod. 23/20. 23. iſt von CHriſto zuverſtehen.

§. 30. §. 11. ſchreibt Er/ **daß der vierdte Mann bey denen dreyen in glüenden Ofen/ habe auf den ungläubigen Nebucadnezar angearbeitet**/ warlich fürnemlich auf die dreyen Männer. Und wenn Nebucadnezar den vierdten Mann einen Sohn GOttes nennet/ ſo geht es ihm hierinn/ wie den Caiphas/ der zwar auch wohl redete/ wann er ſagte: Es ſey gut/ daß ein Menſch werde umgebracht für das Volck Joh. 18/ 14. obgleich ſein Begreiff ungerecht/ und folglich auch ſein Rath hölliſch: Denn Nebucadnezar verſtehet hier freylich nicht den ewigen Sohn GOttes/ ſondern einen ſeiner Mittel-Götter/ als die ihm unter einer der anmuthigſten und fürtreflichſten Menſchen-Geſtalt bekandt waren. Auf welchen Fuß denn auch das Weib zu Endor den herauffkommenden Samuel nennet Elohim/ 1. Sam. 28/13. Daß alſo hiermit für aller Augen/ die anders nicht mit dem Herrn Becker die Brillen ihres Vorurtheils haben aufgeſetzt/ offenbahr wird/ daß von je-her beydes bey Ungläubigen und Gläubigen/ der Engel Weſen unter den Begreiff von einer ſelbſtändigen Verſtändigkeit verfalle/ und ſie von beyden dafür angenommen/ und nicht wie der Herr Becker wil/ bey beyden für ein Phantaſma paſſiren. §. 12. kommt Er nun mit ſeinen Senff über vorangezogene Sprüche/ und ſchreibet: **Daß es darinn mit etzlichen auf eine bloſſe Phantaſi/ mit andern aber zugleich auf ein Geſicht/ eine Ge-**

ſtalt/ einen Vorwurff von auſſen ankomme. Nemlich die Engel/ welche Jacob in dem Traum ſahe auf und nieder ſteigen. Allein obgleich dieſe Bildung nicht auſſer/ ſondern in des Jacobs Gehirn und Phantaſi vorgieng/ ſo geſchahe doch dieſes mit ſolchen kräfftigen Eindruck von GOttes Hand/ daß es Jacob für keine Phantaſi/ ſondern thätliche Berührung hielte/ davon die Warheit und das Weſen auſſer ſeinen Gehirn: **Gewißlich**/ ſagt Er/ wie er vom Schlaff aufwachte/ **iſt der HErr an dieſen Ort/ und ich wuſte es nicht**/ und wo nun der HErr iſt/ da iſt auch ſein Engliſches Heer zugegen/ Gen. 28/16. daß alſo Jacob über dieſes Geſicht von gantz andern Gedancken/ als der Herr Becker: Und wenn Er nur die Brille ſeines Vorurtheils abſetzte/ und mit geſunden und erleuchteten Augen dem context daſelbſt nachgienge/ Er würde warlich anders urtheilen. Und was den Joſeph betrifft/ dem ein Engel im Traum ankündigte/ daß er mit Chriſto gen Egypten fliehen ſolte/ ſo geſchahe dieſes mit einer thätlichen Berührung von einem ſelbſtändigen Geiſt/ welcher beydes den Eindruck von dem Geſichte/ darinn er ſich den Joſeph wolte erkäntlich machen/ als auch von denen Wörtern/ darinn er GOttes Befehl an ihm eröffnete/ in dem Gehirn und Phantaſi des Joſephs befoderte; daß alſo/ da Joſephs Leib an ſeinen äuſſerlichen Sinnen ruhete/ dieſer Engel mit ſeinem Gehirn und Phantaſi beſchäfftig geweſt/ und hat daſelbſt/ (wie ſonſt natürlicher Weiſe/ durch die Bewegung des Geblüts/ die Phantaſi beym Schlaff ihre Traum-Bildung leidet/) die Bewegung und den Eindruck von einer gewiſſen Geſtalt und Worten erweckt. Und wie nun dieſer Engel unmittelbahr hat angewürckt auf die Phantaſi des Joſephs/ ſo ſteht es auch mit den Wachenden: Wann ſich die Engel ihnen præſentiren/ ſo ſind ſies/ die da thätlich mit dieſer oder jener ſinnlichen Geſtalt oder Gelaut auf das äuſſerliche Geſicht oder Gehör des wachenden Anwürcken/ daß es alſo keine bloſſe Vorſtellungen/ ſondern thätliche Würckungen von ſelbſtändigen Verſtändigkeiten. §. 13. ziehet Er noch andere der Engel Handlungen wiederum hervor/ davon aber nur des Cornelii und Petri Begebenheiten hieher gehören/ denn das übrige trifft Chriſtum und alſo GOtt ſelbſten. So ziehet er auch an die Erſcheinungen der Engeln beym Grabe/ und weil nun hier das Würcken ſo augenſcheinlich/ daß auch dieſe Warheit durch die Brille ſeines Vorurtheils ſpielt/ und er nicht weiß/ wo er damit hinaus ſoll/ ſo thut er hinzu: **Wenn GOtt Wunder thut/ ſo thut er Wunder. Da iſt keine Erklärung vonnöthen.** Iſt mir das nicht ein ſchöner Ausleger? Er mag noch wohl ſchreiben/ daß er die Schrifft wolle erklären/ wie ſie noch keiner erklärt hat: Denn wo ſeine Brille keine Ausflucht erſiehet/ da muß ſich auch zugleich das Auge ſeiner Seele mit einem Staar überziehen laſſen/ und er/ als wenn er blind am Gemüth und Sinnen gebohren/ ſich aller ſeiner Vernunfft

 begeben/

begeben/ und bey ſehenden Augen in finſtern tappen. So iſt auch nicht durch das Erdbeben das Grab geöffnet/ ſondern ein Engel/ laut Matthäi Ausſage/ hat den Stein abgewelzet/ und unter der Wolcke bey Chriſti Himmelfahrt haben würcklich die Engel geſpielt.

§. 4. Capit. 14. nimmt er die Engel für/ die Abraham und Loth erſchienen. §. 1. bekennet er/ **daß Paulus** Ebr. 13/2. **ſie ausdrücklich Engel nenne/** und dennoch könne ers nicht zugeben. Warum? Weil die Brille ſeines Vorurtheils daran gantz etwas anders lieſet. **Ja man ſtelle ſich nur/** ſagt er/ **zum Schauſpiel auf/ wenn man dieſes ziehe auf die Vorſtellung der allerheiligſten Dreyeinigkeit.** Iſt auch wahr/ aber nicht wenn mans ziehet auf die Vorbildung von Chriſti Menſchwerdung: Denn eben darum nahm dieſer Jehova und Adonai dieſe Erſcheinung in menſchlicher Geſtalt an Abraham für/ und verhieß ihm und ſeiner Sara den Iſaac/ weil er aus Abrahams Lenden dem Fleiſche nach/ wolte ſeinen Urſprung hernehmen. §. 2. nimmt er drauf ſeinen Beweiß für/ und ſpricht: **Denn einen von dieſen dreyen/ der als das Haupt der Geſandſchafft ſich erwieſe/ redet er an: Herr/ ſagt er/** Adoni, **ſo ein Name/ den man Ehrenthalber den Menſchen giebt.** Hieran nun iſt durchhin kein wahr Wort. Es ſteht im Grund-Text nicht Adoni, ſondern Adonai, welcher Name 134. mahl/ wie die Maſorethæ anmercken/ in der Bibel gefunden wird/ aber kein mahl einiger Creatur/ weder Engel noch Menſchen/ beygelegt/ ſondern alle mahl den wahren GOtt deutet/ daß alſo Adonai nicht ein Ehren-Name von Menſchen/ ſondern von den lebendigen GOtt/ als den HErrn aller Herrn. Verſ. 12. findet man das Wort Adoni, als woſelbſt Sara ihren Herrn alſo benennet: Denn da ſpricht ſie. **Nun ich alt bin/ und mein Herr/** Adoni, **auch alt iſt. rc.** Daß auch dieſem Jehova, Abraham ſolte befohlen haben/ die Füſſe zu waſchen/ wird der Herr Becker nimmer aus dem Context erweiſen: Abraham hat ſo gleich die eine Perſon von dieſen Dreyen für den ewigen Sohn GOttes erkandt/ entweder aus mehrmahliger von einerley Geſtalt Erſcheinungen/ oder ſonſt aus andern Umſtänden: Die andern beyde aber erkennet er nicht anders als für Menſchen; wird auch darinn dem Geſichte nach nicht betrogen/ ob er gleich dem Weſen nach daran irret. Wie denn dieſes ſo wenig zum Betrug ergangen/ als die beyden Jünger gen Emaus gehend/ an der Perſon des Heylandes ſind betrogen/ gegen dem ihre Augen dennoch gehalten wurden. So thut auch das nichts zur Sache/ daß Chriſtus nach ſeiner Aufferſtehung gegeſſen/ um die Jünger dadadurch ſeiner warhafftigen und thätlichen Aufferſtehung zu verſichern; und daß alſo auch dieſe durch ihr Eſſen bekräfftiget/ daß ſie keine Engeln ſondern Menſchen. Denn ſein dahmahliger verklärter Leib/ zog ſolche Speiſen nicht zu ſeinem Chilo,

war alſo ſelbſt dieſes Eſſen noch ſo richtig nicht / und dennoch ohne Betrug. Eine Sache/nachdem ſie ſich am Ende hervorthut/hat man ſie für einen oder keinen Betrug anzunehmen. Nun aber hat nicht nur nach ſeiner Aufferſtehung bey ſeiner ſichtlichen Gegenwart/ durch das Eſſen der Heyland uns ſeines nunmehro wiederum vom Tode aufferſtandenen Leibes verſichert/ ſondern biß zu ſeiner Himmelfahrt hinaus/ und noch dieſe Stunde bekräfftiget er gegen uns die That ſeines auferſtandenen Leibes/ darum auch daran im geringſten nicht zu zweiffeln. Alſo ſteht es nun auch hier/ und das im Gegentheil. Denn zuletzt nachdem Abraham ihnen das Geleit hatte gegeben/ darauf eröffnet dem Abraham/ die dritte Perſon/ nemlich der Jehova, ſo bey ihm war geblieben/ nicht nur den Untergang Sodoms/ ſondern ertheilt ihm ohne allen Zweiffel auch Nachricht von dieſer beyder Perſonen Verrichtung und Weſen mit/ nemlich daß ſie nicht Menſchen ſondern Engel/ ſo von ihm gen Sodom geſand/ um Loth zu erretten/ womit ſich denn aller Betrug gehoben. Und hiermit fällt nun auch ſein §. 3. weg. §. 4. dringt er an auf Paulum/ als der ihm hier Ebr. 13/2. allzuſehr im Wege ſtehet/ und ſagt/ **daß Menſchen in Heil. Schrifft noch wohl Engel oder Boten genennet werden/ man leſe aber niemahls/ daß Männer/ die geſſen und getruncken haben/ ſolten keine Menſchen ſeyn.** Hier geſchichtes/ und auch bey Loth Gen. 19. **jedoch**/ fährt er fort: **So Paulus durch Engel die dienſtbahren Geiſter verſtehet/ ſo frage ich/ ob er alle drey/ oder allein die zween drunter begreiffe?** Bloß die zween/ die vom Loth beherberget ſind/ werden drunter verſtanden; denn die eine Perſon/ nemlich den Jehova redet er immer in Singulari an/ und entſcheidet ihn damit von denen beyden andern/ als die er allewege in Plurali anredet/ denen er auch und nicht dem Jehova die Füſſe zu waſchen ꝛc. befiehlet. Und wie wenn Paulus nicht auf die Action mit Abraham/ ſondern/ allein auf die Beherbergung des Loths ziehlete/ was bliebe denn dem Herrn Becker übrig? Am Ende dieſes 4ten §. iſt er abermahl irrig gegen die Heil. Schrifft/ und zeiget/ daß er in Erkäntnis derſelben ein Kind ſey; denn daß dem Moſi GOttes Angeſicht zuſehen geweigert wird/ iſt zuverſtehen von dem gleichſam gantz nackten göttliche Weſen/ welches kein Menſch in dieſer Zeitligkeit ſehen kan/ und daß er dabey leben bleibe. Wie zu ſehen Exod. 33/18. 19. 20. hier aber ſiehet Abraham GOTT in angenommener menſchlicher Geſtalt; Und ſo ſahe auch Jacob GOTT von Angeſichte zu Angeſichte/ nemlich in Abſicht der männlichen Geſtalt/ unter welcher er mit ihm rang. §. 5. ziehet er abermahl herfür/ daß einer von dieſen dreyen werde Jehova genandt/ und ſpricht. **Um dieſen Knoten zu löſen/ da iſt Rath zu/ ſo vielmahls GOtt Propheten ſandte/ war es allezeit der HErr/ der zu ihnen redete/ und war alſo ihr Wort des HErrn Wort.** Hier aber redet der Jehova

va ſelbſt/ iſt in Perſon der Bote/ wie reimt ſich denn das? Ferner/ ſpricht Er; verſ. 16. werde geſagt: **Daß er die Männer/ die ſich gen Sodom gewandt/ begleitet; den Jehova aber zubegleiten/ das laſſe ſich nicht ſagen.** Er hat auch nur die zwey Perſonen begleitet/ der dritte als der Jehova blieb bey ihm/ offenbahrte im zurücke kehren dem Abraham/ was er vorhatte wider Sodom ꝛc. v. 17. als für dem Abraham verſ. 22. zuſtehen geſagt wird; der auch zuerſt/ nachdem er mit Abraham ausgeredet/ jenen gen Sodom gefolget verſ. 33. die dieweil ihre Behauſung bey Loth genommen hatten: Und nachdem ſie nun des andern Tages dem Loth ſampt ſein Weib und Kinder hatten ausgeführet/ da ſtoſt dem Loth auf dem Wege auch dieſer Adonai und Jehova auf/ als der von Abraham nunmehro hatte Abſchied genommen/ welchen er/ Loth/ dann auch in Singulari anredet/ da er zuvorn die zwey jederzeit in Plurali benennet/ als verſ. 2. אֲדֹנַי und ſpricht: אַל נָא אֲדֹנָי ach mein HErr! führet auch noch ferner drauf ſeine Rede als gegen einen; begehrt auch das von ihm/ was ihm nimmer ein erſchaffener Engel geben könte verſ. 19. ꝛc. So ſteht es mit dieſer Sache/ welche ſo klar und handgreifflich iſt/ daß keine geſunde und erleuchtete Seele ſich darwider wird ſetzen/ als die alles wird annehmen/ ſo nackt/ als es dem Geiſte GOttes hat gefallen uns ſelbiges zu erzehlen/ und durch die Feder des Apoſtels Pauli gleichſam zu erklären; Nur da der Herr Becker die Brille ſeines Vorurtheils hat aufgeſetzt/ ſo geſchicht es/ daß er davon ein gantz ander Geſicht hat; nach welcher ſeiner Brille er denn auch vieles §. 6. 7. 8. 9. 10. 11. und 12. daher ſchmieret/ welches/ weil es miteinander auf ein videtur bey ihm ankommt/ nicht werth iſt zuverfolgen.

§. 5. Cap. 15. Nimmt er vor die Engel/ durch welche GOtt das Geſetz auf den Berge Sinai gegeben; wie auch den Engel/ der das Volck Iſrael durch die Wüſten geführet: Und wil/ daß beyderſeits der Name Engel/ nur zum Pomp und zur Herrligkeit ſtehe angeſchrieben: Alſo daß bey der Wolcken- und Feuer-Säule ſich weiter kein Weſen verborgen gehalten: Und daß auch auf den Berg Sinai bey der Geſetzgebung nichts weiter vom Engliſchen Weſen ſey geweſt/ als das Feuer und die Wolcke/ woraus der HErr geredet. Ob nun zwar beyde Oerter nicht hieher gehören; weil er dennoch hierinn eben ſo unverſchämt gegen den ewigen Sohn GOttes (von dem dieſe beyde Oerter zuverſtehen) verfährt/ als ſonſt gegen denen Engeln/ und daher auch ſo viel gröber ſündiget; ſo wil ich auch hierinn der Sprach des Geiſtes GOttes nachgehen/ das denn die Sache gantz anders wird offenbaren/ als er vom Munde giebt: Denn er der Herr Becker ſiehet nur allewege durch die Brille ſeines Vorurtheils/ dadurch ſich denn/ wie geſagt/ allewege eine weit andere Geſtalt bey ihm eröffnet/ als ſich in der That vorfindet. Laut Moſes Exod. 20/1. ſo iſt das Geſetz durch den אלהים gegeben/ dieſer

hat

hat alle Worte des Geſetzes geſprochen conf. verſ. 19. 20. und Deut. 4/12. ſtehet: Daß der Jehova geredet habe zu dem Volcke aus dem Feuer/ wie auch verſ. 15. ja Deut. 5/4. wird ausdrücklich bezeuget/ daß der Jehova ſelbſt in Perſon das Geſetz gegeben. Und wenn man nun dieſem hinzu thut/ was David ſagt/ Pſal. 68/ 18. **daß viel tauſendmahl tauſend heilige Engel um den HErrn geweſt/ auf den heiligen Berg Sinai**/ wie auch was Moſes ſagt Deut. 33/2. So wird daraus klar/ was Paulus damit wolle/ wann er Gal. 3/ 19. ſchreibet/ daß das Geſetz durch die Engel gegeben: Nemlich das Δι' gilt daſelbſt ἐν Ἀγγέλ: Es iſt gegeben in Gegenwart/ in Beyſein/ der Engel von dem groſſen Engel des Bundes Chriſto JEſu: Und ſo ſind auch zu verſtehen des Stephani Worte Act. 7/ 30. 35. 38. 53. Noch gröber aber irret Er gegen dem Engel/ der das Volck Iſrael durch die Wüſten geführet. Denu wann Exod. 23/ 2. 3. GOtt ſpricht. **Ich wil meinen Engel für dir her ſenden/ aber ich ſelbſt wil nicht gehen;** und Moſes drauf verſ. 15. antwortet. **Ich gehe nicht/ es ſey denn/ daß dein Angeſicht mitgehet**; welches panim Jehova denn iſt das Ebenbild des Vaters des unſichtbahren GOttes Ebr. 1/3. Col. 1/ 15. und alſo nach des Eſ. 63/9. der Engel des Angeſichts des HErrn. Woraus denn nicht nur erhellet/ daß dieſer Engel kein erſchaffener/ ſondern hiermit liegt auch ſein gantzer Grund-Satz übern Hauffen. Denn wann er wil/ **daß ein Geſicht/ als hie die Wolcken-Seule/ ſoll ein Engel ſeyn**/ ſo ſtrafft ihn GOtt ſelbſten ins Angeſicht/ wenn nemlich derſelbe ſagt/ **Er wolle um des Volcks Ubertretung willen unter einer Wolcken-Seule nicht mitgehen/ ſondern bloß ſeinen Engeln ſenden**: Denn wird nicht damit ein Engel gäntzlich von der Wolcken-Seule/ oder ſonſt einem Geſichte entſchieden? Und werden wir nicht damit von GOtt ſelbſten dahin angewieſen/ daß ein Geſicht und ein Engel ein weſendlich entſchiedenes? Wolte aber der Herr Becker einwenden: es hätte die Wolcken-Seule wohl können gehen/ und doch GOtt oder ſein Angeſicht nicht mitgehen. Freylich hätte das wohl können geſchehen; Allein nun beliebt es dem Höchſten alſo/ und wolte daß Moſes und das Volck ſolten ſeines Angeſichtes gewiß werden/ an der Wolcken-Seule/ als die davon das euſſerliche Merckzeichen abgab. Und wie? Wenn dieſe Wolcken-Seule in der That keine Perſönligkeit ſolte in ſich enthalten/ ſo müſte folgen/ daß das Angeſicht GOttes/ (ſo doch iſt das Ebenbild des himmliſchen Vaters und alſo der weſendliche Sohn GOttes) und alſo auch ſein Engel mit dem Geſichte/ als hier mit der Wolcken-Seule/ eins und eben daſſelbe wären und ausmachten. Und dergleichen tauſend Ungereimtheiten mehr/ darum ſo warhafftig unter dieſer Wolcken-Seule Chriſti/ des ewigen Sohns GOttes/ Gegenwart/ wie auch deſſen gnädige Begleitung ſich verborgen gehalten/und ſich drunter an dem Volcke

kund

kund gemacht; ſo warhafftig und in der That hält ſich auch ſonſt eine verſtändige Selbſtändigkeit verborgen/ wenn unter dieſem oder jenem Geſichte ſich ein Engel offenbahrt. Und darff der Herr Becker wegen des Vorrechts des N. T. in dieſer Abſicht keine Sorge nehmen; Denn der Heyland hat im Alt. Teſt. unter einer auf eine Zeitlang angenommener menſchlicher Geſtalt ſich nur denen Gottſeligen præſentiret/ und ihnen ſeine Verheiſſungen geredet. Im N. T. aber hat er würcklich in ſeinem ſelbſt-eignem Fleiſch und Blut/ und alſo als ein würcklich gebohrnes Menſchen-Kind/ ſich der Welt gepræſentiret/ und ihr ſein Wort geprediget: Verlieret alſo damit das N. T. nichts an ſeinem Vorrecht/ wann Er nur die Brille ſeines Vorurtheils möchte abſetzen/ und mit geſunden Augen ſehen.

§. 6. Hierauf macht Er nun §. 9. dieſen Schluß: **Daß von dem Dienſt der Engel gegen die Gläubige nicht viel in Heil. Schrifft zu ſehen ſey.** Was die Art und Weiſe davon betrifft/ möchte mans einiger maſſe gelten laſſen; Da es denn auch genug iſt/ daß ſie uns kund thut/ daß ſie gegen uns in thätlicher Würckung begriffen. Er formiret drauff 6. Sätze.

Zum Erſten: Die Schrifft ſagt uns/ daß GOtt Engel in ſeinem Dienſt gebrauche zum Schutz und Hut der Gläubigen und zur Straffe (nicht zur Straffe/ ſondern zur Beſtraffung) **der Gottloſen.**

Zum Andern: Aber nirgends ſagt ſie/ welcherley die Würckung der Engel darinnen ſey. Welchen Satz er drauff ſelbſten umſtöſt; wenn er ſetzet

Zum Dritten: Bißweilen wohl daß ſie Verkündiger davon ſeyn/ welches um der Gewißheit ihres Worts willen geachtet wird/ als ob ſie es thäten. Denn ſind ſie die Verkündiger/ und das nach der Warheit von dieſer oder jener That/ ſo eröffnen ſie ja damit zugleich die Art der Würckung/ und können nicht anders/ ſie müſſen unter denen Worten ihrer Verkündigung/ die Beſchaffenheit der Würckung zugleich mit ausdrücken. Und wie? geben ſie nicht ſchon thätliche Würcker ab in denen Worten ihrer Verkündigung? Und da auch überdem die That von ihrer Verkündigung erfolget/ wie zu ſehen beym Dan. c. 10, 13. 20. 21. und Cap. 11, 1. Cap. 12, 1. So lieſet man eben an der Gewißheit ihres Worts/ daß ſie es thun.

Zum Vierdten: Doch bißweilen mit einer Art zureden/ die klärlich zuverſtehen giebet/ daß GOtt ſelber und kein Engel das Werck thut/ worinnen der Dienſt eines Engels benennet wird. Wann der Dienſt eines Engels bey dieſer oder jener Würckung benennet wird/ ſo thut es ſo warhafftig ein Engel/ und wird in ſeiner perſönlichen Würckung darbey befunden/ als wenn ſonſt ein Menſch auf GOttes Befehl im Würcken begriffen; Es ſey nun/ daß das

Würcken das Vermögen dieſes Menſchens oder Engels überſteige/ und ſo kömmt GOtt mit ſeiner ſingulairen Beyhülffe hinzu/ oder daß ein ſolcher Menſch oder Engel in eigner Krafft es vermag auszuführen/ und ſo ſteht bloß GOttes Befehl zur Abſicht.

Zum Fünfften: **Auch nennet die Heil. Schrifft eine gewiſſe Art Sendung Engel/ die man doch verſpühret/** ja nach der Brille ſeines Vorurtheils; **daß es Menſchen geweſen ſeyn.** Freylich werden auch wohl die Menſchen wegen gewiſſer Art Sendung Engel genannt/ aber daß diejenige Sendung/ da ausdrücklich ein Geiſt zum ſubject davon wird eingeführt/ doch ein Menſch ſey/ iſt eine Beckeriſche Finte, auſſer der Sphæra der Warheit.

Zum Sechſten: **Auch wird wohl ein äuſſerliches Zeichen der beſondern Gegenwart GOttes ſein Engel genennet.** Daran iſt kein wahr Wort/ wie aus meinen obigen zur Gnüge zuerſehen.

§. 7. **So weit/** ſagt Er §. 10. **was in der Heil. Schrifft darvon zufinden iſt/** ja nach ſeiner Brille des Vorurtheils. **Woraus ich nun/** ſpricht Er/ **dieſe vier Folgereyen ziehe.** Die denn auch ſeiner Phantaſtiſchen Brille gantz gemäß kommen:

Erſtens: **Daß/ was die Weiſe betrifft/ auf was Art die Engel würcken/ davon ſey nichts gewiſſes aus der Heil. Schrifft zuholen.** So viel als durch die Wörter davon auszudrücken ſtehet/ das findet man freylich darinn vor: Zum Exempel/ Herodes wird von einem Engel geſchlagen: Man ſetze nun dieſem Worte ſeiner Seelen Gedancken bey/ wie es nemlich die Würckung eines Geiſtes gegen Herodis Leib an/ in Befoderung der Würmer erfodert/ ſo hat man daran freylich die Art und Weiſe/ wie die Engel würcken oder etwas an das menſchliche Weſen ausüben.

Anderns: **Sondern daß es alles dient/ was man davon lieſet/ Gottes Handlungen bey denen Menſchen Kindern/ nach menſchlicher Art zureden/ auf eine himmliſche Weiſe vorzubilden.** Iſt eine Beckeriſche Phantaſi/ die ſich auch ſelbſt hebet mit ſeinem

Dritten Satze: **Jedoch alſo/ daß die Engel warlich etwas thun** ꝛc. Denn würcken ſie in der That/ ſo kans ja keine bloſſe Vorſtellung ſeyn/ und kömt es mit ihnen ſodann auf keinen Schein/ ſondern auf eine Perſönligkeit oder ſelbſtſtändige Verſtändigkeit an? doch was Er hiermit ſaget/ ſtoſſet er drauf mit ſeinem

Vierdten Satze: Selbſt wiederum um: **Es iſt aber nirgend zuſehen/ daß die guten Engel ſelber unmittelbahr auf Geiſt oder Leib würcken/ wie eines Menſchen Seele auf ihren eignem Leib thut.** Bey mir Cap. 13. lieſet man dieſes/ und Cap. 16. §. 8. 11. und Cap. 17. §. 1. habe ich die Warheit hiervon aus GOttes Wort bekräfftiget.

§. 8. Und weil nun dieſe ſeine Sätze ſo etwas grob phantaſtiſch ausfallen/ als ſucht er ſie §. 11. in etwas zu entſchuldigen: Doch bleibts darbey/ denn die Brille ſeines Vorurtheils läſt ihm kein ander Geſicht zu/ daß denen Geiſtern alles Würcken nur zum Schein werde an und zugeſchrieben. Und ſuchet ſolches folgender Maſſe zu beweiſen: **Gleich wie ich nun den Himmel noch die Erde nicht verneine**/ ſagt Er/ **noch die Sonne/ Mond und Sternen läugne; wenn ich ſage/ daß weder der Himmel eigendlich GOttes Thron/ noch die Erde ſein Fußſchemel/ noch die Himmels-Lichter ſeine Heerſchaaren ſeyn: Alſo läugne ich auch keinen Engel noch Geiſt/ ob ich ſchon nicht geſtehe/ daß es eigendlich geſagt iſt/ was in dieſem von ihnen geſagt wird.** Sind das nicht Argumenta? Herr Doctor: So ſchlieſt eine geſunde Seele/ und ſo geht das Urtheil feſt. So warhafftig der Himmel im Weſen/ obgleich daß er uneigendlich Gottes Thron genennet werde; So warhafftig ſind auch die Geiſter im Weſen. Und ſo warhafftig Sonn/ Mond und Sterne weſendliche Cörper ſind und bleiben/ obgleich daß ſie uneigendlich Gottes Heer genandt werden/ ſo warhafftig ſind auch die Engel ſelbſtändige Geiſter oder Verſtändigkeiten/ als die in der That in ihrer Perſönligkeit GOttes Heer abgeben. Und kömmt dieſem meinem Satz ſein dritter Satz §. 10. bey/ als welcher alſo lautet: **Daß die Engel warlich etwas thun**/ worinn er ſich ſonſt ſelbſt wiederredet. Wie denn/ wenn der Mann die Brille ſeines Vorurtheils möchte abſetzen/ und ſich zum geſunden Urtheil in ſeiner Seele anſchicken/ ſich ſelbſt dieſer ſeiner Lappereyen würde ſchämen.

§. 9. Sein 16. Cap. von denen beſondern Schutz-Engeln der Völcker und der Menſchen trifft uns nicht. Nur weil er mit denen Sprüchen/ die er daſelbſt von denen Engeln anziehet/ gar zu verkehrt und irrig umgehet/ die doch alle Welt allzu empfindlich machen über der Engel thätlichen Würcken und perſönliches Weſen/ als wil ich ihn dennoch verfolgen; Denn §. 4. und 7. wil Er damit auf ein bloß Phantasma hinaus. Von Dan. 10. 11. und 12. giebt er zu: **Daß die Fürſten/ derer daſelbſt gedacht wird/ nicht Menſchen/ ſondern Engel ſind/ nur daß dieſer Name bloß zum Schein und zum Pomp werde mit eingeführt/ davon weiter nichts im Weſen/ ſondern um die göttliche Regierung uns fürzuſtellen und augenſcheinlich zumachen/ ſo werde die Gleichheit von denen irrdiſchen Majeſtäten darzu entlehnet.** Wie zu ſehen in ſeinem §. 4. wil auch daſelbſt: **Daß es ein bloſſes Geſicht/ daraus nichts zu beweiſen.** Vermiſchet alſo Geſichter mit Gleichnis-Reden/ ſo gar confus iſt der Herr Becker/ und ſo gar übel im Begreiff und Verſtand von der Heil. Schrifft. Denn Daniel hat nicht nur das Geſicht von einem Engel/ ſon-

dern auch die Zuredung / ja die Anrührung / welches miteinander nicht in Gleichniß geſchicht / ſondern in thätlicher Fürſtellung und Empfindung: Und käme es mit dem Fürſten des Griechen-Landes / als einem guten Engel / auf die Regierung GOttes in Fürſtellung an; So kan dennoch der Fürſt Perſiens / als ein böſer Engel / nicht dahin gezogen werden: Und handelt ſeine Seele recht verflucht / wann er in eben dieſem §. ſchreibet: **Als wenn der Geiſt GOttes dieſe ſeine Weiſe zu reden von denen Heyden entlehnet hätte / und hierinn derer Gewonheit nachkäme.** Der Geiſt GOttes treibet hier Warheit / und geht mit Warheit um: Wie denn auch auf die Art dieſe Prophecey ung würde mehr löchrich / als feſt geworden ſeyn. Herr Doct. ſetzt die Brille ab / ſo werdet ihr hieran erkennen / der Heyden Dæmones, und daß es keine Seelen verſtorbener Menſchen / ſondern ſelbſtändige Verſtändigkeiten / aber die ihren Verſtand zum böſen anwenden / wie die Heil. Engel zum guten. Was Er von Petri Engel §. 5. anziehet / der ihn aus dem Gefängnis geführet / ſo kan das wohl ein gewiſſer Engel geweſt ſeyn / der von GOtt aus ſingulairen Urſachen zu des Petri Rettung geſandt / darum aber folget nicht / daß ein jeder Menſch nothwendig ſeinen gewiſſen Engel habe: Und wann Er §. 6. den Spruch Matth. 18/ 10. anführet / und am Ende dieſes §. ſchreibet: **Aber wie ſehen die Engel das Angeſicht GOttes? Und drauf antwortet: Wie Salomons Knechte für ſeinen Angeſicht ſtunden / 1 Reg. 10/ 8.** ſo ſchlägt er ſich damit ſelbſten; denn ſo folget / daß ſo warhafftig die Engel in ihrer Art ſelbſtändige Verſtändigkeiten / als die Knechte Salomons / und daß die Engel ſo wohl von einer Perſönligkeit / als die Knechte Salomons: Denn ſonſten hätte Salomon als eine irrdiſche Majeſtät etwas fürtreflichers zu ſeiner Auffwartung / als ſelbſt die göttliche Majeſtät. Ferner ſchreibet Er zwar wohl / verſtehet aber dennoch übel; wie denn ſeine Feder pur Manichæiſch iſt. Und §. 7. fällt ſie abermahl gantz verflucht aus / wenn Er ſetzet: **Daß der Heyland auch Unwahrheiten zum Grunde ſeiner Reden führe;** Denn ein anders iſt jemand mit ſeinem eignem Beweiſe ſchlagen / und Unwahrheiten für Warheiten ausgeben / und ſolche zum Grunde ſeiner Rede ſetzen: In jener Abſicht wird nur lauterlich jemandes Meynung angeführet / um die Irrigkeit davon zu zeigen / und nicht um in der Irrigkeit fortzugehen / ſie zum Grunde ſeiner Rede / und alſo unauffgelöſet zu laſſen. So ſind auch freylich die Reden von denen Engeln dem Buchſtaben nach zuverſtehen / und erfolgen gar keine Ungereimtheiten.

CAPUT XIX.

Von denen böſen Engeln oder Teufeln/ und derer Würckung.

§. 1.

Wann die Summa ſeines 17. Cap. alſo lautet: **Und was die böſen Engeln betrifft/ ſo wird vielmahl durch den Namen des Teufels oder Satans etwas anders/ als ein böſer Geiſt verſtanden/** als wird höchſtnöthig ſeyn vorabzumercken/ wie es mit dem Worte Satan und Diabolos, oder Teufel/ in Heil. Schrifft bewandt. Das Wort Satan iſt Ebräiſch oder Syriſch/ und drückt aus einen Widerſacher/ wird auch im Alt. Teſt. beydes auf Menſchen und Geiſter gezogen/ im Neuen Teſt. aber wird nichts als ein böſer Geiſt drunter begriffen; denn wann der Heyland den Apoſtel Petrum Matth. 16/23. und Marc. 8/33. einen Satan nennet/ ſo geſchicht ſolches per Metaphoram, oder in Vergleichung/ weil er/ indem er dem Heylande und deſſen gnädigen Willen von unſerer Seligkeit wiederſtand/ dem Satan gleichte/ und daher nennet er ihn einen Satanas: Das Wort Διάβολος, iſt Griechiſch/ und deutet in ſeiner Sprach einen jedweden Verleumbder an; im Gebrauch der Heil. Schrifft aber iſt dieſes Wort allein denen böſen Geiſtern eigenthümlich/ alſo daß kein Name im N. T. wird gefunden/ ſo denen böſen Geiſtern mehr eigenthümlich/ als dieſer: Denn wie es die Heil. Schrifft im Gebrauch hat/ daß wo ſie das Wort Ἄγγελος abſolut ſetzet/ daß ſie alsdann die Heil. Engel drunter verſtehet: So wird man im Gegentheil befinden/ daß wo der Name Διάβολος abſolut ſtehet/ daß ſie alsdann die böſen Geiſter drunter begreifft/ dieſes vorab gemerckt ſo liegt des Herrn Beckers gantzes 17. Capit. mit eins übern Hauffen. Wie er denn §. 1. ohne dem gantz unverſchämt fortkömmt/ wenn er ſchreibet: **Daß von der Teufel Thun oder Würcken kein Zeichen in der Heil. Schrifft zu finden.** Denn mehr als allzuviel Zeichen findet man davon/ darüber man kan nachleſen in meinen 11. Capitel. Und wie Petrus und Judas in ihren Briefen/ von der böſen Engel Fall und Zuſtand/ zuverſtehen/ iſt auch droben gezeiget: Was die Ueberſetzungen betrifft; derer er §. 2. gedencket/ ſo benimmt das der Sache nichts: Denn nachdem ſie des Teufels Beſchuldigung oder Würckung befunden/ nachdem haben ſie ihre Ueberſetzung gemacht.

§. 2. §. 3. ziehet er an Matth. 13/39. woſelbſt ſteht ὁ Διάβολος und alſo abſolut, da es denn nichts anders als den Teufel/ oder collectivè die böſen

Geiſter ausdrücket. Und wenn man auch die Regel rechtmäßiger Auslegung hierbey obſervirt; welche darinn beſtehet/ daß man auf einen jeden Ort ſehen müſſe/ welchen Sinn die Umſtände/ und auf einander folgende Reden mit ſich bringen: So wird leichtlich ein jeder an dem Context erkennen/ daß hier die Umſtände und die auf einander folgende Reden nicht leiden/ daß es von etwas anders/ als vom Teufel anzunehmen. Denn daß er es von denen ungläubigen Jüden verſtehet/ die denen Apoſteln Act. 13/6. 35. widerſtehen/ ſo treffen die hier gar nicht zu; die begreifft Chriſtus unter dem Unkraut; das ſind die böſen Kinder/ die alſo von dem Feind/ das iſt/ von dem Teufel/ gantz entſchieden werden. Sie ſind deſſen Kinder/ zwar nicht dem Weſen/ ſondern dem Willen und der Folge nach/ und nicht der Teufel ſelbſt. Daß alſo der Herr Becker zwar eine gute Vorſchrifft darlegt/ darnach man ſeine Feder hat einzurichten/ allein er ſelbſt thut nichts weniger/ denn daß er ihr nachkomme: Ein jeder der nicht mit dem Herrn Becker die Brille aufgeſetzet hat/ ſondern mit freyen Augen und edelmüthigen Geiſte ſich zu dieſem/ und denen übrigen von ihm angezogenen Sprüchen/ wendet/ wird aus dem Context warnehmen/ daß daſelbſt unter dem Worte Diabolos keine Menſchen zu verſtehen. verſ. 37. ſetzet der Heyland/ zum Erſten: Wer den guten Saamen ſäet? Nemlich der Sohn des Menſchen/ Er ſelbſten; da er ſich denn des Menſchen Sohn nennet/ um die Thätligkeit und auch zugleich die Hoheit ſeiner Menſchheit auszudrücken/ weil das/ was er von dieſer ſeiner Menſchheit ſagt/ göttliche Verrichtungen ſind/ nemlich die gantze Welt mit guten Saamen zu beſäen/ derowegen denn auch dieſer ſeiner Menſchheit nothwendig die perſönliche Gottheit muß verbunden ſeyn/ ja er in einer Perſon zugleich GOtt und Menſch ſeyn. Zum Andern: Gedencket Er eines Ackers/ worauf Er dieſen ſeinen guten Saamen ſäet/ iſt die gantze Welt. Zum Dritten: Der gute Saame iſt das göttliche Wort. Zum Vierdten: Was darvon aufgeht/ das ſind die Kinder des Lichts/ des Reichs. Das iſt/ alle Gläubige; hierauf kommt nun zum Fünfften: Der Feind ein/ ſo verſ. 39. der Teufel/ der ſäet. Zum Sechſten: Auch einen Saamen/ nemlich ſein Lügen-Wort. Wornach zum Siebenden: Aufgehet das Unkraut/ ſo die Kinder τȣ̃ πονηρȣ̃, des Böſewichts/ illius mali, hat es Beza gegeben/ das iſt/ der Teufel/ der κατ᾽ ἐξοχὴν malus, der rechte Böſewicht/ ein Vater der Lügen und aller Boßheit. Ja der alles Ubels Würcker und Befoderer/ welchen denn auch der Heyland verſ. 39. ὁ Διάβολος nennet: Der Feind aber/ ſpricht er daſelbſt/ der dieſes Unkraut ſäet/ iſt der Teufel. Hat man alſo hier die gantze Welt mit allen drauf lebenden Menſchen/ dieſe theilen ſich in zwey Sorten/ nemlich in Gute und Böſe; von denen guten iſt der Würcker und Befoderer ſelbſt der Heyland/ als der ewige Vater Eſ. 9/6. Und von denen böſen iſt der Würcker und Befoderer

der Teufel/ als der Vater der Lügen/ von dem die ungläubige und widerſpenſtige Menſchen ohne Unterſcheid/ in der Folge des Gehorſams ꝛc. herſtammen. Können nun wohl/ ſag ich noch/ hierfür diejenige Jüden/ die der Herr Becker Act. 13. anziehet/ verſtanden werden? Stehen die nicht ſchon mit unter denen Kindern der Boßheit auch angeſchrieben? Und die alſo ihrem verkehrten Willen nach ſo wohl von dieſem Vater/ dem Teufel/ als die Widerſpenſtige bey Johanne am 8. herſtammen? Ja da alle boßhafftige Menſchen das Unkraut/ ſo vom Teufel geſäet wird/ ſo kan durchaus keiner von allen Menſchen/ die je gelebt haben/ man mag ſie auch in der Folge ihres Gehorſams verſtehen/ wie man wolle / dieſer Teufel ſeyn; denn der Teufel und deſſen Unkraut ſind hier ſo weſendlich unterſchiedene/ als der Heyland und ſein aufgehender guter Saame/ die Kinder des Reichs: Darum wie Chriſtus eine ſingulaire, von allen Menſchen entſchiedene Perſon/ nemlich eine göttliche/ in welcher er die menſchliche Natur auf- und angenommen/ um für die Menſchen gnug zu thun/ und ſo ihre Seligkeit wiederum zubefodern; So iſt auch hier der Teufel/ und muß es ſeyn/ eine ſingulaire Perſönligkeit/ oder ſelbſtändige Verſtändligkeit/ ſo von allen menſchlichen Weſen ein gantz entſchiedenes; als die ſo wohl in ihrer Perſönligkeit/ wie der Heyland in ſeiner Perſon/ Kinder zeuget/ nicht dem Weſen/ ſondern der Folge und Würckung nach. Denn wie der Heyland/ als der ewige Vater/ durchs Wort der Warheit ihm ſeine Kinder des Reichs zeuget/ ſo auch dieſer/ als der Vater der Lügen/ zeuget durchs Worts der Lügen ihm Kinder ſeiner Boßheit gemäß: Ja ſäet jener/ auch dieſer; darum ſo warhafftig alle dieſe Würckungen geſtehen und erfodern eine Perſönligkeit/ auſſerhalb des menſchlichen Geſchlechts Weſen/ an Chriſti Seiten/ als welches dadurch in Abſicht zur Güte/ in ſeinen Eigenſchafften wird geändert/ und die damit zu Kindern des Reichs Chriſti gedeyen/ und alſo zu Kindern des Reichs gezeuget werden; So ſteht es auch an Seiten des Teufels/ in Abſicht zur Boßheit. Daß alſo der Teufel etwas weſendlich entſchiedenes von der menſchlichen Natur und Weſen/ ja eine ſelbſtändige Verſtändigkeit/ als die ihre Kinder/ wie geſagt/ zur Boßheit zeuget/ wie Chriſtus zur Gutheit. Und wann nun überdem der Heyland verſ. 39. hinzuthut: Die Erndte iſt das Ende der Welt; Die Schnitter ſind die Engel/ und alſo gleichfals weſendlich entſchiedene ſelbſtändige Verſtändigkeiten von dem menſchlichen Weſen/ derer perſönliche Actiones ſich denn auch in folgenden eröffnen/ die mit keinem Geſichte zupaſſen: Denn ſagt der Heyland. Gleichwie man das Unkraut ausgettet/ und mit Feuer verbrennet/ ſo wird es auch am Ende der Welt gehen. Des Menſchen Sohn wird ſeine Engel/ kein Geſicht/ ſenden/ und ſie/ nemlich die Engel/ und kein Geſicht/ werden ſammlen aus ſeinem Reich alle Ergerniſſe/ und die da unrecht thun; und werden ſie (mag das auch

von einem Geſichte gelten? daß das die Gottloſen ſolte) in Feuer-Ofen werffen/ da wird ſein Heulen und Zähnklappen/ denn werden die Gerechten leuchten in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören/ der höre: Denn hiermit liegt des Herrn Beckers Werck mit eins übern hauffen/ und kan der Einfältigſte aus dieſen ſo dürren und deutlichen Worten erlernen und wahrnehmen die gantze Theologi; wie auch beydes der Engel und der Teufel Weſen/ und wie und was ihr Würcken ſey an den Menſchen.

§. 3. So wird auch Epheſ. 4/27. das Wort Diabolos abſolut gefunden. Item Jac. 4/7. Und wie läpſch ſeine Auslegung über 1. Petr. 5/ 8. falle/ welches weil es auch ein gemeines Auge ſiehet/ ich um Weitläufftigkeit zu vermeiden wil übergehen/ weil über dem aller dieſer ſein Quarck mit Matth. 13. wegfällt. §. 5. ziehet er die θηριομαχία des Apoſtels Pauli an 1. Cor. 15/32. und ſpricht: **Wañ die fürnehmſten Ausleger das Fechten mit denen wilden Thieren/ vom Wort-Streit mit beſtialiſchen Menſchen verſtehen/ was hindert mich zu gläuben/ daß der Teufel/** Diabolus, **Läſterer/ eben ſo wohl eine Art Menſchen iſt/ als diejenigen/ die Paulus wilde Thiere nennet?** Allein wenn nun hier keine beſtialiſche Menſchen zuverſtehen wären? Wie es denn nicht ſind: Denn was iſt es nöthig/ daß das Wort daſelbſt wird metaphoricè genommen/ da es nichts ungewöhnliches/ daß die Menſchen/ und auch die erſte Chriſten häuffig zum Streit mit denen wilden Thieren ſind verdammet worden/ (1) und alſo auch Paulus: Den aber die Hand GOttes gerettet/ wie den Daniel von den Löwen? Wo bleibt denn des Herrn Beckers ſein Beweiß? Und mit denen übrigen §. als §. 6. 7. 8. ſteht es auch alſo/ und liegen mit des Heylandes Rede Matth. 13/37. 38. 39. übern Hauffen; wie auch/ daß kein wahr Wort dran ſey/ wenn Er §. 9. ſagt. **So ferne iſt der Name** Diabolus **beygebracht/ und daß er ſich beſſer auf die Menſchen/ als auf das Haupt der böſen Geiſter ſchickt;** denn nirgend an angezogenen Oertern paſt er auf die Menſchen zu/ woſelbſt anders dieſer Name wird abſolut gefunden; ſo kömmt auch dieſer Name nicht bloß dem Oberſten der Teufel/ ſondern auch zugleich allen übrigen böſen Geiſtern zu/ wie droben erwieſen.

§. 4. **Der andere Name Satan/** ſagt Er §. 9. **kommt im A. Teſt. niemahls ſo vor/ daß man es nothwendig auf den Teufel deuten müſte.** In dem Büchlein Hiobs paſſirt er warlich für den Teufel; wie ſich ſoll hernach hervor thun/ wenn wir kommen zu ſeinem 25. Cap. und daß auch der Satan/ das iſt/

(1) Vid. Luth. in Comment. Tom. Jenenſ. Germ. fol. 248. ſeq. Ligtfoot Hor. 262. ad h. l. p. 249. ſeq. & Fr. Fevardentius in Irenæum p. 454. b. Dilher. Tom. 1. Diſp. Acad. p. 262.

iſt/ der Teuffel/ den David verführet habe/ das Volck zu zehlen/ wird ſich eröffnen/ wenn wir kommen zu ſeinen 22. Cap. als woſelbſt er dieſe Oerter abſonderlich vornimmt: Daß ſonſt dieſes Wort im Alt. Teſt. auf Menſchen/ ja gar Num. 22/22. 23. auf einen Engel wird gedeutet/ läugnet man nicht/ aber warhafftig auch auf den Teufel. Im N. T. aber deutet es durchhin die böſen Geiſter; Und wie es in dieſer Abſicht mit der Benennung Petri Matth. 16/ 23. Marc. 8/ 33. ſtehe/ haben wir droben ausgemacht. In ſeinem 18. Cap. läſt Er ſich §. 12. endlich heraus/ was er unter den Teufel/ voraus deſſen Würckung/ verſtehe/ nemlich die verderbte Natur/ welches denn auch der Manichæiſmus thut: Iſt er alſo ſelbſt im Grunde Manichæiſch/ und nicht die Chriſtenheit/ die er in dieſem paſſu unverſchämter Weiſe deſſen beſchuldigt. Und um nun dieſen ſeinen Teufel zu befeſtigen/ ſo richtet er drüber einige Grund-Regeln §. 3. auf/ nachdem Er §. 1. 2. einige Sprüche angezogen. Seine erſte Grund-Regel iſt/ **daß die Schrifft allezeit nach der Warheit/ und zu GOttes Ehren rede/ ob ſie ſchon offters verblümte Reden gebrauche.** So gebraucht ſie wohl verblümte Reden/ die wieder die Warheit und GOttes Ehre lauffen? Der HErr ſchelte dich Satan mit dieſer deiner Grund-Regel/ dadurch eben der Höchſte in ſeinem ſo heiligen wahren Worte auf das höchſte an ſeiner Warheit und Ehre wird gekränckt und geſchmälert: Dennoch aber/ wie hölliſch und verflucht gleich dieſer ſein Grund-Satz/ ſo ſucht er ihn dennoch zu behaupten/ als §. 4. da ſpricht Er: **Die Schrifft rede vielmehr und weitläufftiger von denen Teufeln als Heil. Engeln;** Das thut ſie zu unſern beſten/ damit wir den Teufel deſto beſſer mögen kennen lernen/ und uns ſeiner hüten/ als der unſern Fleiſch und Blut allzu tieff verwickelt. Und was geht darinn dem Höchſten oder auch denen Heil. Engeln an Ehre ab? Dieſe werden darum weniger gedacht/ weil ſie die Ehre von ihrem Dienſte lauterlich dem Höchſten zuſchreiben/ und in unterthänigſter Demuth von deſſen Willen dependiren. Jene aber/ die Teufel/ ſich GOttes Gehorſam entziehen. Drunter aber GOttes Ehre an und für ſich eben ſo wenig leidet und gekränckt wird/ als wenn ein Majeſtät-Schänder/ oder ſonſt ein Gottloſer ſich der Gnade und denen Geſetzen einer geheiligten Majeſtät wiederſetzet. Sie die gottloſen Menſchen/ alſo auch die Teufel/ ſind zwar beyde Vorhabens/ ſo wohl die menſchliche als göttliche Majeſtät zu kräncken/ kräncken ſie auch würcklich in ihrem Vorhaben; Wegen der Beſtraffung aber ſo beydes die göttliche und menſchliche Majeſtät an ſolchen ihren Majeſtät-Schändern läſt ergehen/ bleiben beyde Majeſtäten in ihrer Ehre an und für ſich ruhig und ſicher/ ja befeſtigen gleichſam von neuen ihre Ehre durch jener Beſtraffung/ welche dann auch nichts als die äuſſerſte Beſchimpffung zuletzte davon tragen. Sein 2. und 3. Grund-Satz

hat ſeine Richtigkeit. Sein 4. Grund-Satz / hat ſchon durch obiges ſeine Beantwortung. Und was Er ſonſt der Chriſtenheit hierunter gedenckt auffzubürden / das wird auch ſelbſt auf ihn mit ſeinem Natur-Teufel zupaſſen; mag alſo von uns die Antwort nehmen / die er ihm bey ſeinen Natur-Teufel drüber macht: Denn das göttliche unendliche Weſen ſtehet in ſeiner Allmacht ſo beſchützt für das Eine / wie für das Andere / wanns auch gleich eine Creatur / von dem allerfreyeſten und ungebundenſten Willen. Und was er bey dieſem Grund-Satz von dem Oberſten Engel Michael anführet / darinn verfährt er kindiſch genug / und möchte man ihn mit der Deutung dieſes Nahmens wohl wieder zur Schule ſchicken / damit er von dieſen Nahmen und von der Perſon / ſo drunter begriffen wird / ein beſſers erlernete; Wenn er nur belieben wolte Doct. Geiern in Dan. nach zu ſehen / als cap. 10/13. da wird ers anders und auch beſſer finden.

§. 5. Sein 4. §. iſt von weniger Würde / hat auch ſchon aus obigen ſeinen Beſcheid; ſo iſt es auch freylich genug / daß GOttes Geiſt wie auch deſſen Beyſtand und Krafft der Verführung des Teufels wird entgegen geſtelt; Und iſt aus dieſem / wie auch aus folgenden §. 5. zu ſehen / daß Er wenig Begreiff / von dem Chriſtlichen Glauben und des Chriſtenthums Weſen habe / denn daß der Verführung des Teufels nicht die Macht der Heil. Engeln / ſondern CHriſti und ſeines Geiſtes wird entgegen geſetzet / iſt freylich höchſtnöthig; Weil das Vermögen eines Geſchöpffes hierinn gar nicht zureichend: Darum auch nicht ein Engel das Werck der Erlöſung fürgenommen / ſondern GOtt ſelbſt iſt Menſch geworden / um dieſes Werck auszuführen. Ein Menſch muſte der Erlöſer ſeyn / weil Menſchen geſündiget und nicht Engel; und GOtt muſte es zugleich mit ſeyn / weil eine ſolche menſchliche Natur mit göttlicher Krafft war zu unterſtützen / wo anders die Gnugthuung ſolte unendlich und alſo vollenkommen ſeyn / wohin aber keines Engels Vermögen reicht. Und was ſoll der Engel Würcken gegen dem Würcken des Menſchen? Stehen nicht die Menſchen ſo wohl in freyen Willen / als die Engel? Warlich wäre eines Engels Krafft darzu genug geweſt / der Menſchen Bekehrung zu befodern / GOtt würde ſich ſeines eignen Sohns nicht darzu bedienet haben. Und daher geſchicht es nun auch / daß die Wercke der Erlöſung / der Bekehrung / Rechtfertigung ꝛc. dem Heylande und ſeinem Geiſte allein werden zugeſchrieben / denn hierinn trifft der Engeln Macht gar nicht zu / ſondern wenn es auf die Beſchützung oder Pflege der Gläubigen ankommt / da gilt denn auch der Engel Dienſt und Vermögen. Daß aber in gegentheil dieölliſchen Geiſter ſo groſſe Macht an uns Menſchen nehmen / kömmt her von unſer verderbten Natur / die correſpondirt in ihrer Sündligkeit dieſem Höllen-Hunde allzuſehr / und durch die hegen ſie allzu groſſe Gewalt über das menſchliche Geſchlecht / und das allgemein:

mein: Denn zu deſſen Dienſt ich mich bekenne / unter deſſen Gewalt ſtehe ich / der denn auch mit mir nach ſeinen Willen verfähret; mich entweder nach der Freywilligkeit oder auch gezwungen in ſeinem Dienſte hält. Und was nun denen Gläubigen betrifft / ſo ſtehen die unter Chriſti Schutz / leiden aber dennoch dann und wann ihre Anläuffe vom Teufel; weil auch ſelbſt das Reich der Gnaden nicht auf Zwang / ſondern auf die Freyheit des Willens beruhet / welchen dann die hölliſchen Geiſter / nachdem ſie es gut befinden / entweder durch die Härte oder Gelindigkeit ſuchen zu bäugen; Chriſtus ſolcher Geiſter Vorhaben / auch mannigmahl aus denen allerheiligſten Urſachen / und das gegen die Rechtgläubige / läſt geſchehen / hat aber damit gantz eine andere Abſicht / als der Teufel, wie denn ſolches bey denen Angefochtenen und andern Zufällen zuſehen.

§. 6. Wenn man nur das Eintzige bey allem dieſem des Herrn Beckers Schmirlement bedencket; Nemlich daß Engel / Menſchen und Teufeln / als Geſchöpffe von freyen Willen / unter der Regierung von der göttlichen Gerechtigkeit verfallen / da bloß die übrige Creaturen nach ſeiner Allmacht werden geregiert; Und da dieſem Geſchöpffe von freyen Willen die göttliche Gerechtigkeit gewiſſe Geſetze hat vorgeſchrieben / ja eingepflantzet / alſo daß wenn ſie denen nachkommen / gutes / wo aber nicht / böſes zugewarten haben / ſo wird man ſich leicht in dieſer Sache finden / und daß in dieſer Abſicht / GOttes Ehre / wie der Herr Becker vorgiebt / durchaus nicht leide: Denn wenn ſie gleich bey der Freyheit ihres Willens in der Boßheit verfahren / ſo leidet darunter GOtt nicht / noch daß das göttliche Weſen dieſerwegen ſich nicht ſolte vor wie nach in ſeiner Allmacht befinden / ſondern die göttliche Gerechtigkeit ſetzet ſolche ihre Boßheit zur Straffe aus / und die Allmacht vollenführt ſie zur beſtimmten Zeit. Womit alſo wegfällt ſein 6. §. mit allen folgenden. Und weil Er im 12. §. die verderbte menſchliche Natur ausdrücklich zum Teufel macht / ſo kan er ihm ſelbſt / wegen Beſorgung von Kränckung göttlicher Ehre / wie auch wegen Bindung und Löſung des Teufels / von daher die Beantwortung nehmen; Denn dieſer ſein Natur-Teufel ſtellet ſich ſo wohl gegen GOtt und Chriſtum / und macht ein eigen Königreich aus / wie jener / bleibt aber dieſerwegen dennoch GOtt GOtt / und Chriſti Reich an und für ſich / warum auch nicht für denen weſendlichen hölliſchen Geiſtern? Er macht zwar auch / ſeinen Vorurtheil nach / eine Auslegung über die Wort Joh. 8 / 44. allein die iſt ſo phantaſtiſch / als ſelbſt ſeyn Vorurtheil: Denn der Heyland ſpricht daſelbſt: **Daß ſie** / die Phariſäer / **vom Vater dem Teufel** / nemlich ihrem verkehrten Willen und der Boßheit nach / **und nach ihres Vaters Luſt wolten ſie thun** / welche perſonelle Reden denn auch warlich eine Perſonalität einführen / davon der hölliſche Geiſt / als der der Vater / und der alſo die Perſonalität

tät hier ausmacht/ würcklich zugegen/ und im Weſen/ ja im Würcken gefunden wird; als durch deſſen Trieb ſie (die Jüden) würcklich ihren böſen Lüſten nachgehen/ der alſo der Würcker von ſolchen ihren Lüſten: Womit denn die Verderbtheit des Menſchen von dem Teufel würcklich entſchieden wird: Denn der Teufel iſt da/ als der Vater und Urheber von aller/ und alſo auch von der damahligen Jüden ihrer Boßheit; Es iſt aber auch da der Jüden ihre willige Folge im Gehorſam gegen dem Teufel/ als ihrem Vater; welche Willigkeit denn nicht des Teufels/ ſondern ihrer ſelbſt/ die alſo ihre menſchliche Verderbtheit ausmachet/ und die ſich damit in der That und dem Weſen nach von dem Vater/ dem Teufel/ entſcheidet.

§. 7. Doch wie albern gleich dieſer ſein Satz/ ſo ſucht er dennoch ſelbigen in ſeinem 19. und folgenden Capit. zubehaupten. Cap. 19. §. 1. ziehet er die Sprüche an/ die des Teufels Weſen/ Macht und Würcken ꝛc. beſchreiben/ oder vielmehr ſcheinen zu beſchreiben/ und §. 2. ſagt Er/ **daß/ wenn man das ſo bloß hin wolte verſtehen/ daß alsdann aus dem Teufel ein Gott würde:** Allein wenn man es von ſeinem Natur-Teufel nehme/ würde denn kein GOtt draus? Und da die Allgemeinheit der verderbten Natur ſoll der Teufel ſeyn/ ſo müſte auch der allerheiligſte Menſch ein Teufel ſeyn/ weil ſo lang ein Menſch in dieſer Zeitligkeit lebet/ die Sündligkeit der Natur ihm nicht gäntzlich verläſt/ ſondern Er wie Paulus biß an ſein Ende ſich mit dem Leibe dieſes Todes/ oder mit ſeinem ſündlichen Weſen ſchleppen muß. So darff auch der Herr Becker darum keine Sorge nehmen/ wie es müglich/ daß ein eintziger Geiſt als der Teufel und Satanas/ ſolte ſolche Macht und Gewalt thun können? Denn das ſchreibet die Chriſtenheit auch keinem eintzigen Geiſte/ ſondern Million Teufeln zu/ wie es denn eine pure Unwarheit/ wann er ſchreibet/ **daß das Wort Teufel und Satanas nur einem böſen Geiſt/ der aller Haupt iſt/ wird zu geſchrieben.** Das Wort Teufel wird in dieſer Abſicht collectivè genommen/ wie ſchon droben erwieſen; oder es gilt ſo von einem/ als den Ober-Geiſte/ nicht daß der in eigner Perſon und Krafft ſolche Wercke thue/ ſondern der als Ober-Herr durch die übrige böſe Geiſter dieſe oder jene Wercke verrichte: Alſo daß ſo wohl der Oberſte der Teufeln in ſeinem Weſen und Würcken ein bloſſer Teufel ſey und bleibe/ wie eine irrdiſche Majeſtät ein bloſſer Menſch/ obgleich ſie in ihrem Befehl ſo vieler Wercke treiben/ als Geiſter und Menſchen ſind/ ſo Gehorſam leiſten/ welcher ihrer Unterthanen Wercke und Verrichtungen denn für das Ihrige paſſiren/ obgleich ſie keine Hand dran geſetzt/ und nichts in Perſon darbey gethan. Das Wort Satan ſtehet auch nicht bloß dem Oberſten der Teufeln angeſchrieben; Denn Dæmones und Satan ſind beym Matth. 12/24. 26. dem Heylande eins/

denn

denn was die Phariſäer v. 24. nennen Dæmonia, das nennet der Heyland v. 26. Satan/ iſt alſo das dem Heyland ein Satan/ was denen Phariſäern und Heyden ein Dæmon; ja ſelbſt der Oberſte der Teufeln iſt nach des Heylandes Ausſpruch ein Dæmon und Satan: Denn ſo ein Satan/ das iſt/ der Oberſte der Teufel/ (als durch welchen der Heyland der Phariſäer Meynung nach/ die Dæmones ſoll auswerffen)/ einen andern Satan/ (das iſt/ einen von denen Dæmonibus) auswirfft/ ſo ſind ja alle böſe Geiſter insgeſamt ſo wohl der Oberſte mit den Unterſten/ Satanas/ Dæmones, ja Diaboli. Bey dieſem 12. Cap. Matth. muß der Herr Becker eine doppelte Brille ſeines Vorurtheils haben aufgehabt/ ſonſt würde Er nicht ſo gar blind dargegen verfahren ſeyn/ noch geſchrieben haben/ daß der Name Satanas nur einem eintzigen Geiſte zukomme. Fällt alſo das merckliche Nachdencken hiermit weg/ denn wir ſchreiben von aller ausgeübten Boßheit einem eintzigen Teufel nicht mehr zu/ als etwa einen Tyrannen: Und tritt nun ein Tyrann durch ſein boßhafftiges Befehlen/ und Herrſchen/ zu keiner Gottheit über/ ſo wenig auch der Teufel. Und da alles was teufliſch iſt/ ſolte bloß der Natur Boßheit ſeyn/ wie machte denn nicht ſelbſt die göttliche Warheit dieſe Boßheit zur Gottheit? Wenn anders die Redens-Arten/ die der Geiſt GOttes von dem Teufel gebraucht eine Gottheit einführete? Ja wäre nicht auf die Art ſelbſt der Geiſt GOttes Manichæiſch? Als der mit dem Manichæiſmo der Natur Boßheit/ bloß die Teufel nennete? Und folgendes in der Beſchreibung ſie für eine Gottheit ausſchriebe? Man ſehe doch/ wohin den Herrn Becker die Brille ſeines Vorurtheils verleite; als der ſich nicht ſchämet/ auch ſelbſt das göttliche Wort nach Manichæiſchen Schlag hinaus zu drehen; Denn ſo lehret der Manichæismus, daß die ſündliche Natur der Teufel.

§. 8. Und noch einander Bedencken/ giebet Er §. 3. **nemlich daß den Teufel werden Nachkömmlinge zugeeignet**/ wohl aber/ nicht dem Weſen/ ſondern der Art nach/ alſo daß wer Sünde thut/ der iſt vom Teufel 1. Joh. 3/ 10. Ja ſpricht der Herr Becker/ **eben daraus wird klar/ daß die Sünde iſt des Teufels Werck.** Wohl/ weil Er in eigner Perſon zu allererſt geſündiget/ auch die Menſchen zu allererſt zuſündigen verleitet hat/ und noch dieſe Stunde ſie darzu verleitet/ ja weil er nicht anders denn ſündigen kan/ und alſo die Boßheit und das ſündigen nunmehro ſein eigenthümliches/ ſo iſt freylich die Sünde ſein Werck/ und alle die ſündigen bekennen den Teufel zu ihrem Vater wegen der Sünde und Boßheit/ als die urſprünglich von ihm. Wie denn dieſer Vater auch an und für ſich Willen und Verſtand hat/ ſo würcklich und weſendlich von dem Willen des verderbten Fleiſches und Blutes entſchieden; Denn von denen boßhafftigen Jüden bekennet ausdrücklich der Heyland Joh. 8. 44. wie ſchon droben gedacht/

 daß

daß ſie in ihrem boßhafftigen Willen ſuchen den Willen ihres hölliſchen Vaters zu vergnügen; ſind alſo zwey gantz unterſchiedene und entſchiedene/ und nicht ein Wille da; Wie denn ſeine Auslegung hierüber abermahl ſo albern ausfällt/ daß ſie einen Phantaſten als Vernünfftigen ähnlicher kömmt. **Sehet/** ſchreibet Er/ **wie der Satan etwas begehrt/ gleich wie Er die Apoſtel begehrte zuſichten/** darauf legt er dieſes Sichten alſo aus: **Wann die ſündlichen Lüſte in dem Menſchen im Gange kommen/ die urſprünglich vom Teufel ſeyn/** das heiſſe ſichten. Allein ſind nicht auf die Art alle Sünde vom Teufel? Und muſte nicht auf die Art an allen Menſchen und das zu allen Zeiten dieſes des Teufels Sichten ergehen? Da doch hier der Heyland des Sichtens/ als eines ſingulairen Fürnehmens vom Teufel/ bloß an denen Apoſteln verübet/ gedencket. Muß alſo unter dieſen Sichten des Teufels nothwendig etwas anders/ als das verderbte Fleiſch und Blut verſtanden werden/ und zwar eine ſolche Perſon/ die zu der Zeit würcklich im Wercke begriffen geweſt/ um die Apoſteln zu ſichten: Kan und mag nun aber das wohl eine andere als der Teufel ſeyn? Sein §. 4. 5. 6. läufft auf eben daſſelbe hinaus; Da doch weit ein anders der Satan und des Menſchen Verderbtheit. Wie den dieſes der Context allewege/ und das gantz deutlich zu Tage legt/ wenn man anders einen jeden von ihm angezogener Sprüche an und für ſich betrachtet/ und ſie nicht ſo ungereimt verbindet/ wie Er thut; Allein ſo heiſt es ihm ſein Vorurtheil/ wo er anders damit zu Hauſe wil; und wenn er denn die Brille drüber aufgeſetzt/ ſo iſt die Sache bey ihm richtig/ die ſonſt ein geſundes und freyer Geſicht weit anders befindet. Voraus iſt Beza in ſeinem §. 6. wohl ſo geſund vom Urtheil als Er: Denn daß der Teufel uns noch täglich zum Verderben ziehe/ und zu ziehen ſuche/ das beweiſet 1. Petr. 5/8. wie auch ſein nur angezogener Spruch Luc. 22/31. Was ſeinen 7. §. betrifft/ ſo erkennet auch der aller Einfältigſte leichtlich an denen angezogenen Sprüchen/ daß daſelbſt unter den Satan nicht die verkehrte Menſchen zu verſtehen/ ohne wann Chriſtus den Petrum einen Satan Matth. 16/23. ſchilt/ welches aber metaphoricè geſchicht/ wie ſchon droben erwehnt; Voraus wird dieſes deutlich aus dem §. 8. mit denen Worten Matth. 4/25. Da warlich der Satan/ der das Wort GOttes aus der Menſchen Hertzen nimmt/ ein weſendlich entſchiedenes/ beydes von denen Menſchen und ihren verkehrten Hertzen; Denn ſonſt müſte der Satan dem Satan das Wort nehmen. Wie denn auch nach dem Spruch Apoc. 12/9. 10. ſo in ſeinen §. 9. wird angezogen/ die Verſuchung des Teufels ein weſendlich entſchiedenes von denen Verſuchungen unſers eignen Fleiſches und Blutes. Ja der muß warlich eine entſchiedene und weſendlich unterſchiedene ſelbſtändige Verſtändigkeit von allen Menſchen ſeyn/ der alle Menſchen bey GOtt verklaget Tag und

und Nacht: Den Einwurff/ den Er daſelbſt macht/ daß GOtt im Himmel und der Teufel in der Hölle/iſt eine nichtige Ausflucht/ die durch Allgegenwart GOttes leichtlich zuheben. GOTT iſt ſo im Himmel/ daß David nach ſeinen Pſal. 139/ 8. ſich nicht ſicher für ihn in der Hölle zu ſeyn ſchätzet. Und dieſe Allgegenwart GOttes macht es auch/ daß der Teufel im Himmel nicht in der Auserwehlten noch der Heil. Engel/ſondern in GOttes Himmel/ das iſt/ in ſeiner Gegenwart und unter ſeiner Gewalt lebet: Denn wer wolte dem Teufel/ der göttlichen Allgegenwart und Beherrſchung entziehen?

§. 9. §. 12. wendet Er ſich wieder zu ſeine alte Lumpen/ daß wenn geſagt wird/ der Teufel ſey in Judas/ Ananias ꝛc. gefahren/ ſo ſey ſolches alſo zu verſtehen/ **die Verderbtheit der Natur ſey in Judas gefahren**/ als wenn die nicht ſchon vorher in Judas/ auch die ſo von Adam auf alle Menſchen/ und alſo auch auf Judas/ fortgepflantzt. So wurde auch dieſe Verderbtheit ſeiner Natur zu der Zeit bey ihm nicht zu erſt gehend/ ſondern ſie ſtand ſchon bey Judas auf den Füſſen/ ja war ſchon bey ihm im Gange/ wie er mißbilliget/ daß das Narden-Waſſer auf JEſus Haupt und Füſſe würde verſchüttet. Joh. 12/ 3. In ſeinen §. 12. geſtehet er ſelbſt/ daß Paulus ihm ſehr im Wege ſey/ als der den Satan ausdrücklich von denen falſchen Apoſteln/ und alſo beydes von gottloſen Menſchen und der ſündlichen Natur entſcheidet. So zeiget auch die Begebenheit des Satans mit der Even deutlich gnug/ daß der Teufel ſich wiſſe in einen Engel des Lichts zu verſtellen/ Er der Herr Becker mags gleich glauben oder nicht. §. 14. nimt Er vor das 20. Cap. Apoc. da der Satan 1000. Jahr wird gebunden gefunden/ und meint draus zu erzwingen/ daß es müſſe keine Perſonalität ſeyn: Allein wie es mit dieſer Bindung des Satans ſtehe/ iſt bey mir zu leſen in der Phantaſten-Welt: Cap. 2. Es iſt dieſes Binden freylich zu verſtehen/ da dem Teufel ſeine Macht Ubels zuthun wird benommen; Allein nicht allgemein/ ſondern in gewiſſer Abſicht/ nemlich in Abſicht des Heydenthums; daß er durch ſelbiges wider die Chriſtenheit nicht ſo mehr tyranniſiren und victoriſiren werde/ in übrigen aber blieb ihm die Freyheit ſeines Willens. Wie er denn drauf dahin bemühet war/ um die Anbetung des Thieres deſto kräfftiger bey denen Menſchen zu befodern. Und daß Er §. 15. dieſe Bindung und Ausſtoſſung des Teufels vergleicht mit denen Worten Michä. 7/ 19. allwo ſtehet/ daß GOTT die Sünde Iſraels in die Tieffe des Meers wolle werffen/ als wenn ſolches einerley/ nemlich die Auswerffung und Ausſtoſſung des Satans/ und Werffung der Sünde in die Tieffe des Meers/ ſo irret Er ſich dran gar viel/ jenes geſchicht an gewiſſen Perſonalitäten/ ſo ein Selbſtändiges auſſer den Menſchen; dieſes an Eigenſchafften/ ſo in denen Menſchen. Nur das giebt uns dieſes Weſen/ und darinn treffen dieſe beyde

Stücke

Stücke eine Gleichheit: Wie GOtt die Sünde in die Tieffe des Meers wirfft/ das iſt/ ihrer nimmer zugedencken / obgleich die Wurtzel der Sündligkeit noch bey denen Menſchen ruhet/ und gleichſam als am Strande ſich zeiget/ und blicken läſt; ſo ſtehet es auch mit dem Teufel: Er iſt völlig und auf einmahl von Chriſto ausgeworffen / lieget angefeſſelt und angekettet / welche Ketten aber in der natürlichen Freyheit ſeines willens von ſolcher Länge ſind / daß der Teufel damit nicht nur ſein gantzes Reich/ ſondern auch wohl die Gräntzen des Himmelreichs / oder/ nachdem es GOtt zuläſt / auch wohl gar ein mehrers beſtreichet / doch wenn es GOtt nicht länger gefällt jederzeit wiederzurück getrieben wird / darff alſo dieſes keines verwunderns. Und hiermit hat auch ſein 17. §. ſein Auskommen: Denn der Streit Michaels und des Drachens iſt freylich ein Geſicht / davon man aber noch biß dieſe Stunde hinzu / die thätlichſte Begebenheit vorfindet. §. 18. ſchreibt Er: **Wie ſich das reime? daß ein Geiſt ſoll durchs Feuer Quaal leiden?** Ich glaube / daß die verdammte Seelen allzu empfindlich dadurch gemacht werden; oder der Herr Becker muß zuſtehen / daß die Seelen der verdammten keine Quaal leiden. Und wie es nun mit dieſen unſterblichen Seelen ſtehet / ſo auch mit denen Teufeln: Und frage Er nur ſein Gewiſſen; Es wird nicht zuſtehen / daß es in dieſer Sache durchhin auf ein bloſſes Gleichnis ankomme / ſondern daß die empfindlichſte Thätligkeit mit drunter enthalten: Hierauf beſchlieſt er dieſes ſein 19. Capit. mit drey Grund-Sätzen / die zwar noch ziemlich wohl klingen / aber dennoch gantz übeln Verſtand (nach ſeinem Begreiff) in ſich enthalten: Als welches daraus erhellet / wenn er mit dieſen Worten ſchlieſſet. **Wenn wir dieſes darbey laſſen / ſo wird man nichts gefunden haben aus allem dem/ was biß dahin vorgetragen / daß der Teufel/ nachdem Er im Anfang dem Menſchen verfürt / ſeyd dem in Perſon etwas mehr auf denſelben würcke oder Vermöge: Wohl aber / daß alles böſes/ das ſich jemahls zu getragen / oder noch verübet wird/ um dieſer Urſache willen ſo wird angeſehen / als ob es der Teufel ſelber thue:** Sind das nicht ausbündige Argumenta? Wann der Heyland ſagt / daß der Teufel ſeine Jünger begehrt habe zu ſichten/ ſo wird freylich damit auf des Teufels Perſon geſehen / und daß er würcklich und in Perſon ſolches zu der Zeit gegen die Apoſteln habe vorgehabt; nemlich daß er in der That ſie zum böſen habe geſucht zuverleiten / ſo aber der Heyland verwehret: Alſo auch/ wenn er ſagt / daß der Teufel ſey in Judas gefahren; Damit hat freylich der Teufel in Perſon etwas gegen des Judas Seele fürgenommen/ ja ſeine Werckſtatt in ihm auffgeſchlagen; Denn hier kömmt die böſe Natur nicht zupaß / als welche nicht in Judas fähret / ſondern ſich vielmehr aus ſeinem Hertzen heraus begiebet; Denn aus dem Hertzen kommen arge Gedancken / als Mord ꝛc. muß alſo dieſer Teufel / ſo in Judas gefahren / ein weſendlich

ent-

entſchiedenes von der ſündlichen Natur ſeyn. Darum es wolle nur der Herr Becker die Brille ſeines Vorurtheils abſetzen / ſo wird Er nach geſundem Urtheil befinden / daß der Teufel noch dieſe Stunde gegen die Menſchen in Perſon anwürcke / und ſeinen Willen an ihnen vollenbringe.

CAPUT XX.

Von des Teufels ſpecialen Würckungen.

§. 1.

Cap. 20. nimmt Er den Fall unſer erſten Eltern für / und ſchreibet / **daß dieſe des Teufels Verleitung ſey ſchwer zuverſtehen**: Wann er die Brille ſeines Vorurtheils abſetzte / würde er die Klage nicht führen: Wie denn auch ſein Unvermögen ſo gleich aus dem 1. §. erhellet / denn da Er nun Vorhabens / eine ſo klare und handgreifliche Warheit umzuſtoſſen / als bauet er auch ſo gleich vor; daß wann er nicht eben den rechten Verſtand der angezogenen Oerter ausdrückte / daß es auch gnug ſey / wann er beweiſe / daß die Krafft oder Macht des Teufels auf das Gemüth des Menſchen anzuwürcken / daraus nicht erweißlich ſey: Allein wie mag doch eins ohne das andere ſeyn? Siehet man alſo / wie ſich der Herr Becker hiermit ſo fein ſelbſt verrathe / und daß er auf irrigen Wege: Denn die Warheit ſtöſſet nirgends an / bedarff auch keiner ſo krummen mühſeligen und gantz beſorglichen Wege / als er ſich bedienet / ſondern gehet gerade für ſich. Uber dieſe Begebenheiten nun / ziehet Er abſonderlich drey Oerter in der Heil. Schrifft herfür / und zwar gantz recht / als Gen. 3. Joh. 8/44. und 2. Cor. 11/3. als da der erſte und dritte Ort frey bekennen / daß die Schlange die Evam betrogen / der Mittlere aber und alſo Chriſtus ſelbſt / die Schlange ausdrücklich den Teufel nennet; Und bey dieſen dreyen Oertern wil ich nun ihn auch halten / als die gnug ſind ihn zu überführen / daß der Teufel auf das Gemüth des Menſchen in der That anwürcke. §. 3. verläſt Er ſchon die beyden letzten Oerter / und hat darwieder etwas einzuwenden / und §. 4. 6. 7. verfährt Er auch ſchon gegen den erſten Spruch betrüglich / nemlich / wann er wil / **daß der Geiſt GOttes durch Moſen bezeuge / daß der Menſch durch die Liſtigkeit einer bloſſen natürlichen Schlange betrogen.** Denn wo lehrt das Moſes? Er ſelbſt geſtehet ja §. 4. daß die Liſtigkeit / ſo man dem Vieh hat zu zueignen / ſich allein beziehe auf ihre muntere und hurtige Sinnen-Geiſter; Wie denn die vernünfftige Thiere durchhin von keinem Verſtande wiſſen. Und wie geſagt / wo lehret

Moſes / daß bloß durch einer natürlichen Schlange Liſtigkeit der Menſch ſey zum Fall gebracht; Daß er der Schlangen Liſtigkeit gedencket / geſchicht nicht ſo wohl in Abſicht unſerer Eltern als des Teufels / der ſich einer Schlangen wegen ihrer Sinnen Hurtigkeit zu ſeinen Betrug bedienet: Wie denn auch eben darum / weil einer bloſſen natürlichen Schlange Liſtigkeit / (als die von keinen Verſtande weiß) allein auf der Sinnen Fähigkeit beruhet / und daher nicht zur bloſſen Urſache mag angenommen werden / um des Menſchen Fall zu befodern / ſo nimmt der Heyland vor / uns gantz deutlich auszudrücken / was denn fürnemlich unter der Schlangen gelauſcht / nemlich der Teufel / der habe die Evam verführet / damit man alſo auf die perſönliche Schlange möge verfallen / das iſt / auf den böſen Geiſt / der unter der Schlangen geſpielt. Doch dieſes / ſagt der Herr Becker §. 8. **ſey die Alte Leyer / die er auch ſelbſt ſchon vor 20. Jahren angeſtimmet.** Setzet ſich drauff wieder dieſe Meynung / und ſpricht: **Daß auf die Art der Teufel einer Zunge habe vonnöthen gehabt / und was mehr zur Sprachhaltung erfordert werde; darzu aber habe ihm die Schlange kein dienliches und zureichendes Werckzeug abgegeben. Ein** Papagoi **oder Affe wäre darzu vielleicht geſchickter geweſt.** Hierauf gründet ſich ſein gantzes Gebäu. Wann nun aber auch der Teufel ſich in dieſer Abſicht keiner Schlangen Zunge bedienet / ſondern die Lufft entweder in den Rachen der Schlangen / oder von daher; (damit das Gehör bey der Even die Locomotiv, als von der Schlangen her / hätte) alſo berühret / daß ſie dieſes oder jenes Wort-Gelaut / wie beym Echo geſchicht / formiret. Was mangelte alsdenn dieſer Warheit? Daß nun aber die böſen Geiſter dieſes in Vermögen haben / iſt droben erwieſen und klar gemacht. Denn wolte man etwa einwenden / daß ein Echo oder der Natur Sprache dennoch auf einer vorhergegangenen Bewegung der Zungen beruhete / als durch die die Lufft berühret werde / darauf denn das Echo erfolgete: Allein wie manchmahl trifft ſich nicht mit der Lufft eine ſolche Bewegung / daß ein wortliches Gelaut / als in denen Wäldern / an den Waſſern ꝛc. erſchallet / darbey gar keine Zunge zupaſſe kömmt? Und gehen nicht Menſchen Hände ſo weit / daß ſie einer Orgel auch die Menſchen Stimme beyſetzen? Was ſolte es denn denen Geiſtern fehlen / ohne alle Beyhülffe der Zunge / bloß durch Berührung der Lufft eine menſchliche Stimme und Sprache zu formiren?

§. 2. Fällt alſo hiermit ſeyn Grund weg. Und hätte nicht nöthig gehabt / ſo viel ſchmirlements von der Eſelin und der Schlangen Rede zu machen / wie Er §. 10. thut. **Noch daß der Teufel durch die Schlange ein gröſſer Wunder gethan / als GOtt durch die Eſelin / als welches Thier noch geſchickter zur Sprachhaltung für der Schlange.** Beyde ſind gleich ungeſchickt

ſchickt dazu/ und hat kein Geiſt im Vermögen/ ſich eines Thiers Zunge zur Spra-che zu bedienen / wenns auch gleich ein Papegoy: Denn die eigne Ubung muß ih-re Zunge darzu vorher bequemt machen / wohin nicht zureichend eine äuſſerliche Hülffe: Darum auch GOtt ein weit gröſſer Werck gethan / wann er der Eſelin Mund auffgethan / und deſſen lahme Zunge hat laſſen gewiſſe Wörter formiren/ als der Teufel / der nur in den Rachen der Schlangen / oder um ſie her / die Lufft alſo beweget / daß ein gewiſſes Gelaut erſchollen / als welche Lufft von ſelbſt zu ſol-chen Gelaut bequemt und darnach geſtellt / nicht aber die Zunge eines unvernünff-tigen Viehes / die muß durch eigne Ubung / oder auch allein durch GOttes Hand darzu bequemt werden. Und wo lieſet der Herr Becker? **Daß GOtt mit dem Teufel habe certiret / wer von beyden das gröſte Wunder verrichtet? Der Teufel unter der Rede der Schlangen oder GOtt unter der Rede der Eſelin.** Herr Doctor ſetzt die Anſprach des Ewigen Sohnes GOttes/ die-er nach dem Fall an das menſchliche Geſchlecht gethan / und die anmuthige menſchliche Geſtalt / worinn Er denen gefallenen Menſchen ohne allen Zweiffel erſchienen (wie euer Füllerus behauptet) um ihnen damit den Entwurff von dem zukünfftigen θεανθρώπῳ zugeben ; und ſtellet denn darüber eine Certirung an mit des Teufels Handlung gegen der Even ; ſo wird der Höchſte den Ausſchlag behal-ten/ wiewohl auch GOtt ohnedem in Abſicht der Eſelin ihrer Rede / für dem Teu-fel mit ſeiner Schlangen Rede den Vorzug gewinnet. Denn Moſes ſchreibt nicht/ daß der Teufel der Schlangen den Mund auffgethan/ daß er ihren Schlund und Zunge darzu bequemt / und daß die Schlange ſelbſt geredet / wie GOtt mit der Eſelin es vorgenommen; ſondern die Schlange / das iſt / (nach Erklärung des Heylandes/) der Teufel ſprach / nemlich ein gewiſſes Wörter-Gelaut entwe-der in dem Rachen der Schlangen / oder nahe um ſie her in der Lufft formirend. §. 11. bringt er noch einen andern Einwurff herfür / nemlich/ **daß der Teufel mehr Verſtand in ſeiner Schlangen Rede zeige / als GOtt in der Rede durch die Eſelin.** Was thut aber das zur Sache? Die Eſelin redet nach Er-heiſch der Sache / und der Teufel formiret ſeine Rede gleichfals nach gut befin-den; folget darum/ daß der Teufel von mehrer Weißheit als GOtt? Herr Doct. es mag nun ſeyn/ was für eine Art Teufel oder Schlangen ihr drunter verſtehet / ſo würde dieſe göttliche Kränckung dennoch bleiben / die ihr doch meint durch eure Brille zu heben; Wolt ihr GOttes und des Teufels Sprachhaltung compari-ren / ſo haltet die Reden die der Teufel unter der Schlangen geführet / um des Menſchen Fall zubefodern/ und des ewigen Sohnes GOttes Reden/ die er unter einer höchſt anmuthigen Menſchen-Geſtalt geführet/ um des Menſchen Heil wie-derum zu befodern / gegen einander; Denn die gehörn bey einander/ und treffen

 auf

auf einander/ ſo wird das Urtheil anders fallen. Sein §. 12. hat ſchon aus vorigen ſeinen Beſcheid.

§. 3. Hierauf nimmt Er nun §. 13. für/ wer es denn geweſt/ der mit der Even Sprach gehalten? Der Teufel/ nemlich ein ſelbſtändiger verſtändiger Geiſt/ ſagt Er/ ſey es nicht geweſt/ und darauf iſt er bißher beſtanden; Darauf beweiſet Er in folgenden §. 14. 15. 16. 17. daß es auch eine bloſſe Schlange oder Thier auf dem Felde nicht könne geweſt ſeyn. §. 18. verfolgt er nach dieſer Sache/ und §. 19. daß Menſchen ſeyn/ die die Schlange verehren/ lieben/ heilig ja göttlich achten: Womit er denn meint/ daß hinweg falle/ was Moſes von der Feindſchafft des Weibes und der Schlangen-Saamen ſchreibe §. 20. kommt er drauf mit des Baldæi Worten ein/ als welcher wegen vorgedachter Völcker alſo ſchreibet: Es iſt ein Zeichen/ daß ſie von dem Schlangen-Saamen ſeyn/ und noch nicht in GOttes Bund eingetreten/ allda Feindſchafft geſetzet iſt zwiſchen dem Weibes und der Schlangen-Saamen/ nemlich der Teufel und ſeinem böſen Saamen. Setzet drauf: Kommt es alſo eigendlich auf den Teufel/ aus der die Schlange war/ oder der durch die Schlange redet/ und um dieſer Urſache willen der groſſe Drache und die alte Schlange Apoc. 12/ 9. genennet wird. Wohl Herr Doctor, iſt auch nicht damit die Sache gut? Und hat nicht hiermit das Werck ſeine Richtigkeit? Nein/ ſagt Er/ denn Paulus bediene ſich bloß des Namens der Schlange/ und wie Johannes auch ſey auf den Namen Drachen gefallen/ das wiſſe er nicht; Sind das nicht Einwürffe? Was benimmt doch das der Sache?

§. 4. Doch weil er nicht weiß/ wie Johannes auf den Drachen gekommen/ ſo muß ich ihm davon Licht geben. Der Teufel hat jederzeit/ wie ſchon droben Erwehnung geſchehen/ Gefallen getragen/ ſich in dem Bilde zuverehren/ worunter er die erſten Menſchen zum Fall gebracht. Alſo haben auch die Heyden auf ihrem Bacchus-(1) Feſt/ ſich mit Schlangen gekrönt/ und damit gezeiget/ daß ſie gekrönte Sclaven des Teufels; wie denn ihre Wercke es auch gaben. Jupiter Sebazius iſt auch unter Schlangen verehret; Denn der Dienſt gegen ihm/ wie Jul. Firmicus bezeuget/ hat ſeinen Anfang genommen/ daß ſie eine Schlange im Schoos geführet/ oder durch ihren Schoos gezogen; damit denn dieſe Menſchen gleichfals ihren Dienſt und Liebe gegen dem Teufel eröffnet; daß alſo dieſe Menſchen hiermit für aller Welt Augen zu Tage gelegt/ der Teufel ſey ihre Krone/ ihr Bräutigam und Vergnügen; Daher denn auch der Geiſt GOttes den Götzendienſt eine Hurerey/ und das mit höchſten Recht nennet: Denn in und mit

(1) Urſin. Analect. Sacr. part. 1. p. 19.

mit dieſem Schlangen-Weſen drückten ſie ihre eigendliche Gemüths-Neigung gegen dem Teufel aus. Und damit auch des Teufels Engel/ des Schlangen-Dienſtes möchten genieſſen; ſo war des *Æſculapii* Engel oder Diener eine Schlange; ja ſelbſt auch die *Genii* haben ſie unter Schlangen vorgeſtellt: Weil aber auch ein Drach einer Schlange nahe kömmt; über dem der Teufel ihm gerne zu ſeinen Bilde erwehlt/ das am greßlichſten/ um ſo die Menſchen deſto beſſer in Furcht gegen ſich zu halten; So hat Er auch gerne denen Menſchen eine ihnen ſelbſt beliebige Veränderung von Thieren zugeſtanden/ darunter ſie ihn verehrten: Als iſt nun auch daher der Drach nicht weniger bey denen Heyden im göttlichen Anſehen geweſt als die Schlange; wie bekant iſt von dem Drachen zu Babel. Ja unter dieſer Geſtalt hat Jupiter beliebet bey denen vornehmſten Weibes-Perſonen zu ſchlaffen/ als der *Olympiæ* des *Alexandri*, und der *Acciæ* des *Auguſti* Mutter; Ja alle Menſchen die ſonderlich geweſt/ als *Scipio Africanus*, ſchreiben ihnen einen Drachen an zum Vater/ als unter welchen Jupiter ihren Müttern beygeſchlaffen. Und nicht nur unter eines Drachens-Bild haben ſie den Teufel verehret/ ſondern auch durchhin die Kirchen *Draconia* genennet/ als die denen Drachen als denen allerheiligſten Thieren gewidmete Oerter. Es iſt aber noch nicht darbey geblieben/ ſondern der gifftige böſe Geiſt/ iſt auch gar zu dem allergifftigſten Thiere/ nemlich einen Baſilisken übergangen/ und hat ihm das zu ſeinen Dienſt und zu ſeiner Verehrung angeſchrieben: Denn die Egyptier haben ihrer Götter Häupter mit einem vergüldeten Baſilisken gekrönet. In Summa durchgehendes beym Heydenthum bilden Schlangen/ Drachen und Baſilisken die göttliche Natur für/ weil ſie die ſpirituöſiſchen und feurigſten Thiere/ als worunter die Heyden ihre Gottheit begriffen: Daher auch je heiliger ſie ihre Geſetze hielten/ je mehr bekrönte und umſchloß ſie eine Schlange; auch ihre Götter krönete eine Schlange/ ja ſelbſt ihren höchſten Abgott bildeten ſie unter einen Drachen/ als das allergöttlichſte Thier für: Wie *Epies* ſagt beym *Euſebio*. Und daher Herr *Doctor* kommt es nun/ daß der Teufel vom Geiſte GOttes ſo offt wird eine Schlange und Drach genennet/ um aller Welt darzuthun/ daß der Heyden Schlangen- und Drachen-Dienſt/ niemand anders als dem Teufel und ſeinen verfluchten hölliſchen Geiſtern zu ehren geſchehen.

§. 5. Meynet Er noch tieffer einzudringen/ **wann unter der Schlangen/** ſchreibt Er/ **der Teufel wird begriffen/ und unter ſeinem Saamen deſſelbigen Engel oder die böſen Geiſter/ alsdann möge man darunter auch nicht zugleich böſe Menſchen verſtehen**: Warum nicht? Dieſes ſtreitet nicht miteinander? Denn jene ſind ſeine Engel dem Weſen/ dieſe aber nur dem Gehorſam und andern Eigenſchafften nach. Ja/ ſpricht Er/ **wann ir-**

gendswo böſe Menſchen des Teufels Engel genennet würden? Sondern wie es ſcheinet ausdrücklich Matth. 25/41. von einander entſchieden werden. Wohl! ſo können denn auch vermöge ſeines eignen Ausſpruchs Teufel und Menſchen nicht eins ſeyn; redet alſo wider ſich ſelbſt. Wie aber wenn Apoc. unter des Teufels Engel auch böſe Menſchen zugleich mit begriffen würden/ wäre denn dieſer eintzige Spruch nicht gnug zubeweiſen/ daß auch des Teufels Engel böſe Menſchen? Doch Er bleibt bey ſeinen fünff Augen/ und ſchreibt ferner: **Angeſehen der Name des Weibes-Saam fürnemlich auf den HErrn Chriſtum wird gezogen. Und das mit Recht;** ſo muß **Michael/ der Haupt-Feind des Teufels/ kein Engel ſeyn;** Das iſt er auch nicht. **Gleichwie ich dennoch** §. 3. Cap. 12. **zeige/ daß er es iſt.** Und ich habe daſelbſt erwieſen/ daß Michael kein bloſſer Engel/ ſondern Chriſtus ſelbſt. **Und ſeine Engel in der Offenbahrung alſo genandt/ können die Gläubige nicht ſeyn/ welche die Schrifft überall von den Engeln unterſcheidet.** Wohl dem Weſen nach/ unter der Benennung aber verfallen ſie mit/ wie beym Zacharia und hier geſchicht. §. 21. meint Er noch tieffer anzudringen. **Wann das Kind/** ſchreibt Er/ **womit das Weib Apoc. 12. ſchwanger geht/ auf Chriſtum gedeutet wird/ ſo kan Chriſtus nicht Michael ſeyn/ der dem Weibe wider den Drachen zu Hülffe kommt.** Warum nicht? Iſt nicht Chriſtus/ ein Kind ſeiner Mutter/ zugleich (weil er GOtt ſelbſten) auch ihr HErr und Beſchützer? Und wie? Wenn man unter dem Weibe mit ihrem Kinde begrieffe die Chriſtliche Kirche mit ihren Gläubigen/ als wormit ſie jederzeit ſchwanger gehet/ welche ſie gebiehrt hier dem Reich der Gnaden/ dort der Herrligkeit/ was wird denn draus? Bleibt alſo nach wie vor Chriſtus des Weibes-Saame/ und erkläret dieſes Werck in der Offenbahrung freylich das Weſen bey Moſe/ und daß die Schlange/ ſo Evam verführt/ ſey der Teufel. **Werden wir alſo mit nichten bey Moſe allein gelaſſen/** wie Er §. 22. vom Munde giebt/ ſondern das Geſicht in der Offenbahrung/ iſt das verneuerte und thätlichſte Conterfey von dem/ was Moſes ſchreibt. Und iſt und bleibt es alſo die älteſte und erſte Warheit; als die uns GOttes ſo deutliches Wort an und für ſich giebet/ daß der Teufel durch die Schlange die Evam habe verführt; Denn nimmt man die Worte ſo nackt/ wie ſie dar ſtehen/ und von dem Heil. Geiſt ſind hingelegt/ ſo geben ſie dieſen vorgedachten und zwar gantz deutlichen Begreiff/ leiden auch keinen andern. Wie denn auch dieſes richtig/ wenn er ferner ſchreibet: **Und ſolte man den Teufel drunter verſtehen müſſen/ ſo wird man mit der Straffe/ die der Höchſte ihm angekündiget/ kein Auskommen wiſſen; Denn er/ der Teufel/ ein Geiſt/ der alſo kein Bauch hat/ dem kan auch nicht**

zur

zur Straffe dictirt werden/ auf ſeinen Bauch zugehen/ Gleichnisweiſe wird mans hier nothwendig erklären müſſen/ und derhalben ſprechen/ daß die Schlange hier an ſtatt des Teufels werde genennet. An dieſem allem iſt kein wahr Wort. Einmahl ſo paſt die dictirte Straffe wohl zu/ beydes auf die Schlange und den Teufel; wie denn der 14. und 15. verſ. durchhin von der perſöhnlichen Schlange zuverſtehen. Der Schlangen/ was ihr ſonſt natürlich/ wird ihr nunmehr zur Straffe und zum Beſchwer angeſetzet/ als das Kriechen ꝛc. wie denen Menſchen das Arbeiten und Gebehren: Denn das würde auch im Stande der Unſchuld erfolget ſeyn/ nun aber nach dem Fall wird zur Straffe der Schweiß und die Schmertzen hinzugethan. Der Teufel aber/ als ein ſehr aufgeblaſener Geiſt/ wird auch hiermit zugleich/ und das zu ſeiner unerträglichen Schmach/von GOtt unter alle Thier verſtoſſen/ ja damit verächtlicher von GOtt gehandhabt/ als ſelbſt ein Wurm oder Schlange/ als derer Er ſich zum Inſtrument ſeiner Boßheit bedienet: Alſo daß GOtt Gelegenheit nimmt ſelbſt von des Teufels Vorhaben/ um ihm ſeine Straffe zu dictiren. Trifft alſo hier kein Gleichnis zu/ und wird mit nichten die Schlange an ſtatt des Teufels genennet; ſondern wie beydes Schlange und der Teufel bey dem Fall des Menſchen würcklich und thätlich ſind in Werck begriffen/ jene in leidender/ dieſer in freyer/ doch beyde in Communer, Mutueller, und gemeinſchafftlicher Handlung. Alſo trifft nun auch beyde eine Mutuelle Beſtraffung/ daß alſo die Sache an unſer Seite richtig. Er aber dagegen gantz ungewiß bleibet/ wie er ſelbſt geſtehet.

§. 6. §. 23. tritt Er zum Beſchluß/ und ſpricht. **Ihr ſeht wohl/ man nehme es wie man wolle/ daß was da ſteht/ mag nicht eigendlich genommen werden/ es ſey/ daß mans auf die Schlange oder auf den Teufel/ oder auf beyde zugleich zupaſſe;** Warum nicht auf beyde zugleich? Und alſo auf die perſönliche Schlange/als wohin uns beydes der Heyland und ſein Geiſt anführen ꝛc. Denn wenn Moſes ſagt/ daß die Schlange/ die Evam habe betrogen; ſo beliebt es dem Heylande/ die Haupt-Urſache dafür anzuſchreiben. In der Offenbahrung aber werden beyde Benennungen zuſamen gefüget/ und damit die vollenkommene perſöhnliche Schlange ausgedrückt. Daß alſo der Herr Becker keine Urſach gehabt ſich dieſerwegen in Unruhe zuſetzen/ wie Er §. 24. vom Munde gibt. Denn wenn Er nur die Brille ſeines Vorurtheils hätte abgeſetzet/ würde Er in dem Wercke keine Schwierigkeit haben vorgefunden; wie es denn eine Hiſtoriſche Erzehlung iſt/ die gar keine Verblümtheit leidet/ ſondern alſo muß angenommen werden/ wie es die Worte auf das nackſte und klarſte geben/ als womit auch die thätliche Handlungen die darunter begriffen werden/ correſpondiren / ja correſpondiren müſſen: Voraus da uns dieſe Begebenheit/ nicht von einem

einem tunckelen/ verborgenen Geiſte/ oder etwa fehlenden Menſchen/ ſondern von dem Geiſte der Warheit/ der nicht fehlen kan/ noch irren läſt/ aufgeſchrieben. Leidet alſo dieſe Hiſtoriſche Beſchreibung/ durchaus keinen verblümten Verſtand/ welches dennoch der Herr Becker haben wil/ und deckt drauf §. 25. doch mit gantz ungewiſſen Gemüthe/ auf/ wie er denn das Werck des Teufels in Verführung der erſten Menſchen verſtehe. **Ob es**/ ſchreibt Er/ **durch Rathgeben oder durch böß Exempel geben/ oder auf eine andere Weiſe geſchehen ſey/ das ſagt die Schrifft nicht.** Wie? fällt denn die Hiſtoriſche Erzehlung daſelbſt nicht deutlich gnug? Ja/ ſpricht Er/ **ſo wie es Moſes erzehlet/ ſo thut es die Schlange/ die doch nicht capabel dazu.** Freylich iſt ſie capabel dazu/ nemlich die perſönliche Schlange/ wie Chriſtus und Johannes es bezeugen/ und die Hiſtoriſche Erzehlung/ wegen unfehlbarer Warheit es nicht anders leidet/ ſondern ſo geſchehen zu ſeyn/ uns zu glauben befiehlet; Dargegen Herr Doctor eure und der eurigen Grillen zuverlachen ſtehen/ und von keiner geſunden Seele werden angenommen werden. Und damit nun der Herr Becker ſamt ſeinen gantzen Anhange hiervon das völlige Geſicht möge haben/ ſo wil ich die beyden Sprüche 1. Joh. 3/8. und Joh. 8/44. die er in dieſen §. 25. anziehet/ für mich nehmen/ als welche uns das gantz deutlich ausdrücken/ was er verläugnet; Denn ſie ſind lange nicht ſo verdeckt und dunckel/ wie er ſie ausſchreibet/ ſondern wann er nur die Brille ſeines Vorurtheils wird belieben abzuſetzen/ ſo liegt der Verſtand davon gantz nackt und deutlich dar.

§. 7. **Der Teuffel**/ ſagt Johannes/ und das aus dem Munde ſeines Heylandes/ **ſündiget von Anfang.** Das iſt/ er iſt der erſte/ der in eigner Perſon zur Sünde getreten/ und der auch die Menſchen zu erſt zur Sünde verführet hat/ darum auch derjenige Menſch/ der Sünde thut/ iſt vom Teufel; nemlich ſeinen ſündlichen Neigungen und Begierden nach. Auf was Art nun aber der Teufel das Sündigen an dem Menſchen befodert/ und was Er drunter geſucht/ das drückt der Heyland ſelbſten in dem andern angezogenen Spruche gantz deutlich aus/ und trifft in allen überein mit des Moſes Erzehlung. 1. Zeiget der Heyland/ wie der Teufel in eigner Perſon zuerſt zum Fall gerathen/ wann Er ſagt/ **daß er in der Warheit nicht beſtanden**/ ſo muß er zuerſt darinn beſtanden/ und hernach aus eigner Willkühr draus verfallen ſeyn/ und dieſe Warheit iſt hier die Theologiſche ἀλήθεια θεολογική oder die göttliche Lehre/ die da lehret den rechten Begreiff von GOtt/ allen göttlichen Sachen/ und ſein ſelbſt zu faſſen/ folgendes wie für GOtt zu wandeln und heilig zu leben: Denn in dem Sinn wird dieſes Wort im 45. und 46. verſ. eben dieſes 8. Cap. genommen; und da er nun in dieſer Warheit nicht beſtanden/ ſo muß er nothwendig das Lügen-Wort gegen GOtt/

wie auch gegen ſich ſelbſt erwehlet/ und alſo einen falſchen Begreiff beydes von ſich ſelbſt/ und dem göttlichen Weſen gefaſt haben / dadurch er zur Liebe gegen ſein Selbſt getreten / und beydes GOtt und die übrigen Creaturen aus den Augen geſetzt. Und weil ihm von dem/ das er läugnete / die Warheit dennoch unter Augen trat/ ſo konte es nicht anders geſchehen / er muſte in dieſem ſeinem Lügen-Wort zur Unmuth treten / die ihn denn auch nimmer ruhen läſt / ſondern ihn gleichſam ſcheumend macht/ beydes gegen GOtt und deſſen Creaturen / voraus gegen die ſo Edel-erſchaffene Menſchen / denen Er ihren ſo geſegneten Stand mißgönnete; trat derowegen zu der äuſſerſten Liſt / um durch ſein Lügen-Wort / wie ſich ſelbſt / alſo auch die Menſchen zu verführen / und ſie folgendes mit ſich ins verderben zu ſtürtzen. Und wie er nun hierin mit denen erſten Menſchen verfahren / das eröffnet uns Moſes in ſeiner von dieſer ſo unſeligen Begebenheit Hiſtoriſchen warhafftigen Erzehlung; macht auch kund / daß es dem Teufel in dieſem ſeinen Vorhaben gelungen / welches denn auch hiermit vom Heylande bekräfftiget wird / als welcher ihn dieſerwegen einen Vater der Lügen nennet / als bey dem die urſprüngliche Quelle von dem Lügen-Wort / ſo er in eigner Perſon gegen ſich ſelbſt / und auch gegen die Menſchen befodert hat; Und wie nun auf ein ſolches Lügen-Wort ſelbſt des Teufel Fall und Verderben beſtehet / alſo auch der Menſchen; als die ein ausdrückliches Gebot hatten von der Frucht eines gewiſſen Baums nicht zu eſſen; als an welchen Gehorſam GOtt wolte die Prüfung nehmen / ob ihre Seele ſein Wort der Warheit würden behalten; im übrigen aber / ſo ſie ſolten davon abtreten / daß als denn ihr unfehlbahres tödten ſolte erfolgen / wie denn auch dieſes bey ihrem Abfall erfolget. Denn ſo gleich da es den Teufel glückte / die Menſchen durch ſein Lügen-Wort zuverführen / ſo gleich verfielen ſie auch dem Tode und äuſſerſten Verderben. Ja wenn nicht durch CHriſtum die Erlöſung wiederum wäre fürgenommen / würden ſie auf ewig verſtürtzt ſeyn: Wie ſolches alles Moſes bezeuget und darvon eine gantz deutliche Hiſtoriſche Erzehlung führet; Es wird aber auch ſolches gleichfals von dem Heylande bekräfftiget / und der Teufel in dieſer Abſicht ein Ἀνθρωποκτόνος, ein Menſchen-Mörder / geheiſſen und zwar der ein ſolcher Mörder von Anfang / damit deñ auf des Moſis Hiſtoriſche Erzehlung gleichſam als mit Fingern wird gewieſen / denn dieſe Worte ἀπ ἀρχῆς können auf nichts anders zielen noch gezogen werden. Iſt das nun nicht deutlich genug? und muß das nicht Augen machen? Ja wie handgreiflich wird uns nicht hiermit des Moſis Erzehlung gemacht? Und daß ſeine Rede nicht figürlich / ſondern von einer perſönlichen Schlange zuverſtehen? Nemlich von einer natürlichen Schlange / derer ſich der Teufel zu ſeinem Vorhaben bedienet / um die Menſchen zuverführen. Darum man denn auch dieſe perſönliche Schlange Apoc. 12.

unter ihrem vollenkommenen Nahmen / nemlich die alte Schlange / den Teufel und Satanas lieſet: Womit denn nun auch ſein 26. §. zugleich wegfällt / alſo daß Moſes durchaus keine figürliche Vorſtellung macht / ſondern von einer thätlichen Begebenheit uns die Hiſtoriſche und warhafftige Erzehlung giebet: Darum es bleibt / daß der Teufel würcklich auf des Menſchen Seel und Leib könne anwürcken. Und paſt hier Bileams verführen gegen dem Iſraelitiſchen Volck in ſo weit zu: Daß wie Bileam, oder vielmehr Balac, auf einrathen Bileams, ſich dazu eines anmuthigen Weibes-Bildes bedienet / ſo hier der hölliſche Balak einer in ihren Colören anmuthig ſpielenden Schlange. Und wie nun dieſe Midianitin ihre Zunge zu ihrem Vorhaben wuſte zugebrauchen / und dieſelbe dem Balac gleichſam liehe / ſo koſtete es hier dem Teufel die Mühe / da weder er noch die Schlange hierzu kein bequemes Werckzeug hatten / daß er ſich der Natur-Sprache müſſen bedienen / und die Lufft / als die einen rechten Schauplatz der Natur abgiebet / darauf alles nach belieben kan vorgeſtellet und zuwegen gebracht werden / alſo bewegen / daß die Ohren der Even dadurch mit wörtlichen Gekłang berühret / und folgendes ihre Seele der Wörter oder des Gelauts Verſtand begriffen. Endlich ſchlieſt Er dieſes Capitel mit dieſen Worten / nachdem er Lappen und Lören hervorgebracht / und ſeinen Leſer eben ſo klug am Ende als im Anfang hat gelaſſen: **Eine weitere Erklärung / wie des Menſchen Fall zugegangen / ſey er dem Leſer nicht ſchuldig.** So gehts / wenn man mit Unwarheit umgeht / die darff und kan nimmer zu Ende kommen; Denn ſie geht mit nichts weſendliches um / daher bleiben auch alle / die dem Lügen-Wort folgen / als Phantaſten / damit in ihrer Phantaſi / als am Narren-Seil behängen. Er ſchreibt auch / **daß er wohl mit wenigern hätte können zukommen.** Das unterſchreib ich mit / und alle geſunde Welt; Denn iſt dieſes ſein gantzes Capitel etwas anders / als ein rechtes ſchmierlement / nicht werth / daß mans leſe?

Caput XXI.

Von Chriſti Verſuchung.

§. 1.

In ſeinen 21. Cap. nimmt Er die Verſuchung Chriſti für / und ſchreibet: **Daß draus gleichfals nicht ſey zu beweiſen / daß Geiſter auf Leib und Seel ſolten anwürcken.** Und ſind ſeine Reden davon §. 1. **daß man nicht alles nach dem Buchſtab habe zuverſtehen / was die Erzehlung**

lung davon im Munde führet; und wil ſolches beweiſen mit der Verklärung Chriſti beym Matth. 17. Sind das nicht Beweiß-Gründe? Da er von der Verklärung Chriſti auf deſſen Verſuchung ſchlieſſet? Und wie? Wenn auch die Verklärung wäre ſo anzunehmen / wie davon die Hiſtoriſche Erzehlung beym Matthäo / Marco und Luca lautet / was wird denn draus? Wie ſie denn freylich dafür anzunehmen: Denn ſein Argument von Moſe trifft nicht zu / ſondern die unfehlbahre Warheit ſtehet da / daß ſo wohl Moſes als Elias in Perſon zugegen geweſt / und daß ſo wohl Er Moſes als Elias mit dem Seligmacher eine Unterredung gepflogen / von dem übrigen Zuſtand ſchweigt der Text / und auch wir. In ſeinem 2. §. ſtellet er dieſe Begebenheit in Vergleich mit der Entzückung des Apoſtels Pauli / alſo daß wie dieſer in Zweiffel geſtanden / ob ihn ſolches in der That / oder allein in ſeinen Gedancken begegnet / ſo ſtehe es auch mit dem Heylande bey ſeiner Verſuchung. Fällt warlich plump und ärgerlich genug aus / daß der Heyland eben ſo wenig / wie Paulus / ſolte bey ſich ſelbſt geweſt ſeyn.

§. 2. ℱ. 3. nimmt er drauf für die gemeine Meynung umzuſtoſſen / und ſagt / daß ſolches nicht füglicher könne geſchehen / als wenn man die Begebenheit nach dem bloſſen Buchſtab annehme. Schreibt auch. Ob es wohl könne müglich ſeyn / daß der Teufel ſo tum ꝛc. daß er Chriſtum nicht hätte kennen ſollen? Es muß der Herr Becker den Stand der Erniedrigung / und des Heylandes Vornehmen / ſo er drunter geſucht / nicht ſo weißlich ſchätzen und anſehen / als es vom Höchſten ſelbſten bey dem Propheten Eſaia 53 / 1. wird angewieſen. Denn obgleich auch ſelbſt der Teufel bey der Tauffe des Heylandes den Ausſpruch GOttes wahrgenommen / daß dieſer GOttes Sohn / ſo hat dennoch die Knechts-Geſtalt / und der ſo verächtliche Zuſtand ihn leicht wieder von dieſen Gedancken können abbringen; oder daß Er auf das wenigſte dadurch in Zweiffel gerathen; Als welches ſich auch ohn allen Zweiffel ſelbſt mit dem allerklügſten von denen / bey der Tauffe des Heylandes zugegen ſeyenden Jüden zugetragen / die alſo auch dieſe Stimme vom Himmel gehört / und doch wegen der Erniedrigung Ergernis an ihm genommen. Und wie? Wenn der Teufel nach ſeinem verkehrten Sinn / auch etwa die Worte / das iſt mein Sohn / in ſolchen Sinne hätte angenommen? Nicht daß es GOttes weſendlicher Sohn / ſondern ein für allen andern Menſchen ſehr geheiligter und beliebter / ja der fürtreflichſte Menſch. Ferner ſetzt Er wie tum und albern die Verſuchung ſelber ausfalle. Allein wenn ſie der Heil. Geiſt dem Heylande hätte eingeflöſt / oder das der Heyland in ſeinem ſelbſt eignen Gedancken hätte alſo mit ſich geſpielet / wie er unverſchämter Weiſe darff herſchreiben? Fällt es denn klüger aus? Wer dieſer

Verſuchung (nicht des Geiſtes GOttes/ ſondern) des Teufels an Chriſtum nur mit geſunden Augen einſiehet/ und die Brille ſeines Vorurtheils abſetzet/ der wird ſchon draus leſen/ daß die Verſuchung liſtig gnug fürgenommen. Und laß es ſeyn/ daß das Vornehmen des Teufels hierinn tum ausfalle; ſo iſt der Teufel eine erſchaffene Creatur/ und nicht GOtt; auch ein Teufel klüger für den andern: Die Phantaſien des Neulings/ deſſen Er §. 4. 5. 6. gedencket/ geht uns nicht an: Wiewohl er von dieſer Art Meynungen nicht eben ſchreiben darff/ daß ſie ſo gar ungewohnt/ denn man findet ſie ſchon beym Origine. §. 7. nimt Er für die Wercke/ die dem Teufel in dieſer Hiſtori werden zugeſchrieben/ und daß dieſelbe nicht in eigendlichen Verſtande anzunehmen; Denn ſchreibt Er/ **hat der Teufel Chriſtum wahrhafftig mit ſeinem Leibe aus der Wüſten nach Jeruſalem auf die Zinne des Tempels geführt/ ſo haben es viel tauſend Menſchen ſehen müſſen** ꝛc. Selbſt der Herr Becker geſteht §. 1. daß diß eine Handlung/ ſo bloß zwiſchen dem Heylande und den Teufel vorgegangen / fallen alſo die Zuſchauer weg: Zudem hat der Teufel durch GOttes Zulaſſung in Vermögen gehabt/ den Heyland durch die Lufft auf die Zinne des Tempels zuführen/ (wie der Buchſtab lautet) warum hätte er auch nicht ſollen auf den Schauplatz der Natur/ nemlich in der Lufft/ auch das Theatrum können verändern/ oder einen Vorhang für derjenigen Menſchen Augen legen/ denen ſonſt dieſe Begebenheit hätte müſſen ins Auge treten? Was die Darſtellung von allen Reichen der Welt betrifft/ wie es darmit beſchaffen/ ſo ſage ich mit Dygby: Tu mihi oſtende ſpiritum, & ego viciſſim modum, quo operatur. Man weiß/ wie Menſchen-Hände/ voraus die Chymici, mit dem Tingiren ſpielen. Und wie künſtlich und artlich weiß auch nicht der menſchliche Verſtand einen Regenbogen nachzumachen? Was ſolte es denn dem Teufel fehlen/ daß er nicht auf dem Schauplatz der Natur/ nemlich in der Lufft/ vermöge der Specierum intentionalium hätte von dem gantzen Welt-Weſen ſollen einen Entwurff können vorſtellen? Denn dieſer Schauplatz iſt von Natur ſo bequemt/ daß auf deſſen Theatro ſich alles läſt præſentiren/ ohne daß dabey an und für ſich in dem Auge des Menſchen die geringſte Veränderung vorgehe; alſo daß zwiſchen dem Geſichte von ſolchen Vorſtellungen/ und von einem thätlichen Weſen nur dieſer Unterſcheid. Das Geſichte hält von beyden nichts mehr in ſich als die Species viſibiles, nemlich die ſinnliche Geſtalten beydes von den weſendlichen/ und von dem bloß vorgeſtelten Vorwürffen: Denn ſo wohl der Vorwurff in der Vorſtellung/ als der ſo im Weſen ſich auſſerhalb des Auges enthält/ davon tritt an und für ſich nichts ins Auge/ ſondern nur die Species viſibiles, wie ſolches an einer Camera obſcura kund wird/ als durch die uns dieſes Weſen wird augenſcheinlich und deutlich gemacht;

Wenn

Wenn nun beydes der vorgeſtellte Vorwurff/ (davon nichts weiters im Weſen) mit dem thätlichen Vorwurff (davon an und für ſich das Weſen) mit gleichen und einerley Speciebus Intentionalibus ſpielen/alſo daß eine und eben dieſelbe ſinliche Geſtalt ſich drüber ins Auge præſentiret/ ſo kan die menſchliche Vernunfft nicht anders / ſie bekräfftiget beyderley Objecta, denn beyde Geſtalten finden ſich im Gehirn vor : Wiewohl wenn man über dem bloß vorgeſtelten Vorwurff ein wenig merckſam iſt/ ſo nimmt man leichtlich war/ daß dennoch darunter ein Unterſcheid/ als da der weſendliche Vorwurff unverrückt in ein und eben der Geſtalt ſich jederzeit dem Auge præſentiret/ an jenen aber einige Veränderungen oder ſonſt Merckmahle vorgehen.

§. 3. Wolte aber dieſes alles der Herr Becker nicht zugeben. Wie? Wenn denn die Worte alſo würden begriffen? Daß der Teufel ein weſendlich verſchlagener und verſchmitzter Geiſt/ es ſey in welcherley Geſtalt und auf was Art es wolle/ dem Heylande auf einen hohen Berg geſtellet/ und ihm von daherab alle Reiche der Welt und ihre Herrligkeit gezeiget/ nemlich in ſo weit/ als von daherab ſelbige zuſehen/der Geſicht Kreys es zu gegeben/ davon das übrige mit der Vernunfft wäre abzufaſſen/ und zu ſuppliren: Heben ſich denn nicht damit alle des Herrn Beckers vorgeſtellte Schwierigkeiten? Womit auch noch ſein 8. §. angefüllet.

§. 4. Darauf eröffnet er nun §. 9. wie es denn zu verſtehen. **Endlich/ ſagt Er/ kommen etzliche ſo weit/ daß ſie es einen Eindruck auf die Sinne nennen/ durch welche dieſes den Seligmacher durch Krafft der Einbildung vorgezeiget ſey. Kan mirs alſo nicht übel gedeutet werden/ ſo ich ſage/ daß alles was allhier erzehlt wird/ in dieſem Sinn zu verſtehen ſey/ nemlich daß dem Heylande die Reiche und alle Herrligkeit der Welt bloß durch Krafft der Einbildung ſind vorgezeiget:** Druckt auch drauf §. 11. aus/ wer dieſen Eindruck an des Heylandes Sinnen verurſacht/ **GOTT**/ ſagt Er daſelbſt/ **wolte demnach daß allhier ſein vielgeliebter Sohn/ der in die Einſamkeit gewichen war/ ſich den Teufel einmahl fürbilden ſolte.** So iſt der Heyland ihm ſelbſt der Verſucher? Der Teufel? Ja iſt alles in allen bey dieſer Verſuchung? Denn kein geſunder Menſch wird einen andern Begreiff von dieſen des Herrn Beckers Worten faſſen können: Sind nun aber das nicht erſtaunende Sachen? Und noch ſoll es heiſſen/ Er ſchreibe zu GOttes Ehren? **Als denjenigen/ der den Menſchen ſo viel Unglück zugefüget hatte/ deſſen Werck er ſich nun wiederſetzte; Und der ſich auch mit aller Krafft darwieder ſtellen würde/ ſo er könte.** Iſt wohl eine rechte läppiſche Feder/ die Er hie führet; Und welcher geſunder Menſch wird

 von

von dem Heylande als dem allerweiſeſten HErrn ſagen dürffen? Daß ſeine Seele ſolche läppiſche Phantaſien ſolte haben gehegt/ und ſich dadurch verunruhiget. **Er der in allen verſucht worden/ gleich wie wir/ doch ohne Sünde/ Ebr. 4/15. nach dem er lang durch Faſten und Beten ſich im Geiſt geübet/ ſahe/ wie ihm dauchte / den Verſücher kommen / der ihm ſo und ſo zum Abfall zubringen ſuchte.** Soll alſo dem Heylande dieſe Verſuchung innerlich ſeyn/ und zwar ſo/ daß Er davon ſelbſt den Eindruck an ſeine Sinne gemacht/ und durch die Krafft der Einbildung ihm ſelbſt ſo etwas hat fürgeſtellt? Sind das nicht pratjens? Lieſet man auch wohl von dieſen allen den geringſten Buchſtab beym Matthäo/ Marco oder Luca? Siehet man nicht gantz klärlich und deutlich/ wie grob der Herr Becker hiermit dem Manichæiſmo verwickelt? Deſſen Er doch die Chriſtenheit ſo allgemein ſucht zubeſchuldigen. Denn wenn Chriſtus ihm ſelbſt ſo etwas ſoll vorgeſtellt haben / ſo wäre Er ja ihm ſelbſt der Teufel; oder damit ich bey ſeinen eigendlichen Worten bleibe / daß Er geſehen / wie ihm gedaucht / den Verſucher kommen / der ihn ſo und ſo zum Abfall zubringen ſuchte / als welches noch eins und eben daſſelbe; Wie Er denn ausdrücklich ſetzet/ daß der Teufel der Verſucher nicht auſſer/ ſondern in CHriſto. Er ſiehet ihn durch ſelbſt formirten Eindruck an ſeine Sinne / ſucht ſich auch durch ſich ſelbſt zuverführen; Heiſt denn nun das nicht ausdrücklich/ ſag ich noch/ mit dem Manichæiſmo geſchloſſen/ daß CHriſtus ſelbſt die verführiſche Schlange? Daher denn auch/ weil man dieſes nach der Zeit gemercket/ und daß es zu grob / ſo hat man drauf Ausflüchte geſucht/ und es auf den Heil. Geiſt gebracht/ **daß der Urwürcker von dem Eindruck der Verſuchung an des Heylandes Sinne.** Und dieſes will man ſchlieſſen aus denen Worten Lucä / daß er im Geiſte / das iſt/ **in einer Verrückung der Sinnen;** Alſo können ſie alle Abſurditäten an Seiten des Heylandes zugeben/ um den Teufel nur deſſen zu überheben / **oder Entzückung/ oder in einem Geſichte geweſt/ da er alles ohne Hülffe der äuſſerlichen Sinnen vorgefunden und gewahr worden.** Doch iſt man auch noch darmit nicht eben zu frieden/ **ſondern ſie geben auch wohl ein äuſſerliches Geſichte zu. Womit wir gleichwohl nicht läugnen** / ſagt Herr Webber / **noch wiederſprechen wollen / daß GOtt auch nicht wohl einige Dinge demjenigen / welchen er etwas im Geſichte zeigen wil durch die äuſſerliche Sinne zeiget/ und alſo eine Einbildung in die Seele eindrücket.** Iſt es ihnen alſo ein bloſſes Geſichte / wie die Begebenheit mit dem Heylande am Oelberg/ da ihn ein Engel ſtärcket/ alſo/ daß weil dasjenige/ ſo am Oelberg ihm begegnet/ ein liebliches Geſichte und zum guten geweſt/ nemlich den Heyland zu ſtärcken/ daher heiſſe es ein Engel; dieſes aber weil es ein heßliches und zum böſen/ um den Heyland zuverführen/ daher heiſſe und ſey es der Teufel; Davon GOtt ſelbſten und ſein Geiſt und ſonſt niemand

der

der Würcker. Sind das nun nicht verfluchte Sätze? Sind das nicht mehr als Ungereimtheiten? Der Herr Webber ſchreibet ausdrücklich/ daß der Heil. Geiſt dem Heyland dieſen Eindruck an ſeine Seele gegeben: Und kan man davon bey ihm wieder Herrn Wincklern p. 220. ſeq. It. p. 269. nachleſen. Man urtheile aber/ der Heil. Geiſt ſoll an des Heylandes innerlichen Sinnen von dem Weſen des Teufels einen Eindruck haben gegeben/ und durch ſolche und fernere teufliſche Fürſtellungen ihn geſucht haben zuverführen? Denn vom Geiſte oder (wie ſie wollen) im Geiſte/ wird er geführet/ damit er vom Teufel werde verſucht oder verführet. Sind das nicht/ ſage ich noch/ Ungereimtheiten/ ja hölliſche Schwachheiten? **Aber die Objecta ſind denn auch von dieſer Natur/** fährt der Herr Webber daſelbſt fort/ **daß ſie von niemand ſonſten können geſehen werden/ als von dem allein/ weſſen Augen GOtt darzu bequemt. So ſahe Petrus das leinen Tuch voll allerhand unreiner Thiere. Act. 10/11. Stephanus den Himmel offen/ Act. 7/55. 56. So eröffnet der HERR die Augen der Jünger des Propheten Eliſä 2. Reg. 6/17. und dieſe können/ wenn ſie wollen/ allezeit ſolche Vorbildungen ſich in ihrer Seele wieder vorbilden und beſchauen/ oder wie man gemeiniglich ſaget/ dran gedencken:** Was haben aber nun dieſe Geſichter für Gemeinſchafft mit des Heylandes Verſuchung? Jene kommen bloß auf das Geſicht an/ und zwar wie es von GOtt gantz ſingulair erhoben; ſind auch nur Handelungen/ davon das Auge allein/ und das bey einer unverrückten und übernatürlichen Ruhe/ ohne alle räumliche Veränderung oder Bewegung/ die Empfindung nimmt: Hier aber bey dieſer Verſuchung gehen nach der Evangeliſten ihrer Beſchreibung/ thätliche räumliche Bewegungen und ſolche Handlungen für/ die auf alle äuſſerliche Sinne des Heylandes/ als auffs Geſicht/ Gehör/ und das Empfinden/ und das ohne alle Verrückung anſpielen/ und da der Teufel/ bloß auſſer Chriſto/ und im geringſten nicht in Chriſto/ ſein Gewerbe hat/ oder da als im Geiſte ſich eine bloſſe Vorſtellung von dem Teufel in des Heylandes Phantaſi ſolte gepræſentirt haben. Denn nach der Evangeliſten Beſchreibung iſt der Teufel in ſeiner Perſon und Weſen auſſerhalb Chriſto/ als der ſich von auſſen/ es ſey nun auf was Art und Weiſe es wolle/ dem Heylande geſiſtirt/ und ſich deſſen Geſichte zum Vorwurff dargeſtellet hat/ von dem auch der Heyland die wahre und thätliche Erkäntnis in ſeiner Seelen gefaſt/ als ſonſt irgend einem Vorwurff/ davon das weſendliche in der That vorhanden und zugegen. Wie denn alle Handlungen (nach der Beſchreibung der Evangeliſten) die zwiſchen dem Heylande und dem Teufel vorgegangen/ ſo lebendig ſind/ daß der Heyland dadurch ſo gewiß des Teufels Weſen und Perſon als ſeiner eignen iſt vergewiſſert worden: Daß alſo weder der Herr Becker noch

noch ſein Anhang nimmer mit recht ſchlieſſen können / noch Urſache haben alſo zu ſchlieſſen / daß im Geſichte und nicht in der That dieſe Verſuchung vorgegangen.

§. 5. Doch ich wil den Herrn Becker auf den Fuß verfolgen / als welcher §. 11. auf den Text andringet / und daraus ſein phantaſtiſches Weſen meint zu behaupten. **JEſus ward von dem Geiſt in die Wüſten geführet / auf daß Er von dem Teufel verſuchet würde.** So ſchreibet Matthæus, den er in dieſen paſſu verläſt. Und Lucas / **daß er voll des heiligen Geiſtes war /** welchen Er folget / und ſucht darauf ſein Vorhaben durch das Geſicht des Stephani zubehaupten. Stephanus, ſchreibt Er / **der auch des Heil. Geiſtes voll war / ſahe JEſum ſtehen zur Rechten Hand GOttes Act. 7 / 55. Iſt das leiblich geſchehen? Das höre ich niemand recht heraus ſagen: Und was war der Geiſt in ſolcher Fülle nöthig zu einem fleiſchlichen Geſicht? GOtt wolte demnach / daß allhier ſein vielgeliebter Sohn / der in die Einſamkeit gewichen war / ſich dem Teufel einmahl fürbilden ſolte / als demjenigen / der den Menſchen ſo viel Unglück zugefüget hatte ꝛc.** Lieſt man nun aber wohl von dieſem allen einen eintzigen Buchſtab / weder beym Luca noch Matthæo? Und was ſoll hier die Begebenheit mit Stephano? Wo ſo würcklich der Teufel im Weſen und ein perſönlicher Geiſt / als JEſus im Weſen / und ſich in Perſon dem Stephano gezeiget hat / ſo hat ſchon Er der Herr Becker verlohren: Ja wo ſo wahrhafftig der Heyland des Teufels Weſen zum Vorwurff und das thätliche Geſicht von ihm gehabt hat / als Stephanus von CHriſto / als deſſen Geſichts Krafft von GOtt dazu erhoben / (welches bey dem Heylande in Abſicht des Teufels nicht nöthig) daß Er ſeinen JEſum geſehen; So kommt er warlich zu kurtz. Ich ſage noch / wo die Worte beym Luca / nemlich daß Chriſtus im Geiſte / das iſt / voll des heiligen Geiſtes / in die Wüſten geführet / auf daß er vom Teufel verſuchet würde / ſo anzunehmen ſind; wie vom Stephano? Daß er voll des Heil. Geiſtes ſeinen verklärten JEſum geſehen / ſo hat Er mehr verlohren: Denn dazu iſt eben die Fülle des Geiſtes beym Stephano / daß er von ſeinem Heylande / (um des Willen er die Steinigung erlitte / und der wegen ſeines himmliſchen Weſens ſeinen natürlichen Augen unſichtbar) / möchte das erfreuliche Geſicht haben / und alſo ſelbſt unter der Steinigung durch deſſen ſichtbare und ſo angenehme Gegenwart / in ſeiner Seelen Zufriedenheit ſchöpffen. Iſt alſo dieſes Geſichte freylich leiblich / das iſt / da Stephanus in der That den Leib und das Weſen ſeines JESU vor Augen gehabt / alſo daß er mit ſeinen leiblichen Augen JEſum in ſeinen verklärten Leib und Weſen lebhafft und leiblich geſehen hat: Darum aber iſt es noch nicht ein fleiſchliches oder natürliches Geſichte zunennen; ſondern weil es dem Stephano von Natur nicht

zukam/ ſeinen verklärten Heyland zuſehen/ damit er aber dennoch von ihm das liebliche und thätliche Geſicht hätte/ als wurde ihm eben darzu die Fülle des Geiſtes mitgetheilet/ als dadurch ſeine natürliche Geſichts-Krafft ſo wurde geſtärcket/ und von GOtt erhoben/ daß er mit ſeinen natürlichen Augen ſahe/ was andere nicht ſahen/ er auch/ ſeiner Natur gelaſſen/ aus eigner Krafft nimmer würde geſehen haben: Bleibt es alſo/ daß Stephanus wahrhafftig von dem verklärten Chriſto das thätliche Geſicht gehabt hat/ und wie er im Weſen zugegen/ und nicht etwa ein Conterfay von ihm.

§. 6. Darum/ **JEſus iſt im Geiſte** (wie Lucas ſagt/) **zur Wüſten geführet**/ nicht daß er auch im Geiſte ſolte die Verſuchung leiden/ ſondern **daß er vom Teufel verſuchet würde**; Thut alſo das im Geiſte ſeyn hier weiter nichts bey dieſer Verſuchung/ als daß er dadurch wird zur Wüſten gebracht/ um nicht vom Geiſte/ noch im Geiſte/ ſondern vom Teufel verſucht zu werden; welches alſo die dritte Perſon/ ſo nicht der Geiſt/ der Chriſtum getrieben/ noch auch nicht Chriſtus ſelbſt; Uberdem ſo geſtehet des Herrn Beckers Anhang/ als der Herr Webber/ daß die Führung des Geiſtes zur Wüſten eigendlich ſey zuverſtehen/ alſo/ daß Chriſtus dem Leibe/ und nicht dem Gemüthe nach in eine der Wüſten geweſt/ iſt nun das/ ſo muß gezwungen der Evangeliſt Matthæus dafür angenommen werden/ daß der die Worte beym Luca deutlich mache/ alſo daß die Worte im Geiſte beym Luca ſo viel ſind/ daß er vom Geiſte in die Wüſten geführet/ nemlich/ da er ſo vom Geiſte getrieben/ daß ſeine Füſſe ihn zur Wüſten getragen. Nach des Herrn Webbers ſelbſt eignem Geſtändnis: Daß ſie alſo nichts mit denen Worten im Geiſte/ beym Luca/ gewinnen: Und hiermit nun ruhet in dieſer Abſicht des Heil. Geiſtes Trieb gegen Chriſto/ hat mit der übrigen Begebenheit nichts gemein/ ſondern darauf gehet eine andere/ nemlich die thätliche Handlung der Verſuchung vor/ und wird davon eine gantz andere/ nemlich eine dritte Perſon auſſer Chriſto/ und dem Geiſte/ nemlich/ der Teufel eingeführet/ der ihn verſuchet: Alſo/ daß wie der Geiſt iſt die Urſache von der Führung Chriſti zur Wüſten; ſo iſt der Teufel die Urſache von der fürgenommenen Verführung Chriſti in der Wüſten; bey welcher Handlung dann ſo wahrhafftig der Teufel im Weſen zugegen/ und thätlich im Werck begriffen geweſt/ als ſelbſt der Heyland: Daß alſo der Heyland von dem Teufel das thätliche Geſichte gehabt/ wie nachgehendes Stephanus von ſeiner eignen Perſon/ und beruhet nur drauf der Unterſcheid: Chriſtus hat ohne alle Erhebung ſeiner natürlichen Geſichts-Krafft die ſichtliche Gegenwart vom Teufel gehabt/ es mag nun ſeyn in was für Geſtalt und Weſen. Stephani Geſicht aber iſt darzu erhoben/ wie denn dem Stephano darzu die Fülle des Geiſtes gegeben/ nemlich um JEſum zuſehen.

Chriſtus aber bloß vom Geiſte zur Wüſte getrieben / auf daß er vom Teufel verſucht würde / darzu er denn keine Erhebung ſeines Geſichts vonnöthen gehabt.

§. 7. Hieraus erhellet/ **daß es auf kein Düncken ankommt** / wie der Herr Becker ſagt/ §. 12. **ob ſeine Erklärung Schwierigkeiten nach ſich ziehe?** Sondern tauſenderley Schwierigkeiten ſtecken würcklich darinn/ ja ſie enthält in der That nichts/ als die gröbſte Ungereimtheiten. So paſt auch in der That auf ihn/und nicht auf uns zu/was er in dieſen 12.§. ſagt/als der die Schrifft ſo erkläret/ daß nothwendig Mißverſtand draus entſtehen muß. Denn ſo wie wirs erkläret/wann der Hr. Becker nur die Brille ſeines Vorurtheils wolte abſetzen/wird ſich nichts ungereimtes hervor thun/ja es kan und muß nichts ungereimtes darunter ſtecken/ weil wir der Vorſchrifft und der nackten Hiſtoriſchen Erzehlung des heiligen Geiſtes folgen. Und was iſt doch daran ungereimtes? Daß JEſus wird vom heiligen Geiſt/oder im Geiſt/in die Wüſte geführet/ auf daß er vom Teufel verſucht würde? Denn einmahl iſt der Teufel gantz feuereiffrig um die Menſchen zu verführen/ als welcher umher gehet wie ein brüllender Löw/ und ſuchet welchen er von uns Menſchen/voraus von denen allerheiligſten/verſchlinge. 1. Petr. 5/8. Ja der uns jederzeit zu ſichten ſuche/ und der alſo von ſelbſt ſich an den Heyland gemacht/ darzu war alſo GOttes Geiſt und Trieb nicht nöthig; ſondern dieſer Trieb kommt in dieſer Abſicht anzunehmen/ daß wie feuereiffrig gleich hierinn der Teufel zu unſerm und alſo auch zu ſelbſt des Heylandes Schaden; ſo wuſte dennoch GOtt ſolches des Teufels Fürnehmen zu der Menſchen beſtes hinaus zu lencken/ als da der Heyland in Perſon Ehre davon trug/ wir aber durch ihn bey ſolchem Zuſtande möchten Beyſtand genieſſen; Denn darum wird der Heyland auch eben in dieſer Abſicht/ wie ſonſt in allen/ doch ohne Sünde/ verſucht. Ebr. 4/ 15. Wie er denn auch eben darum ihm ſelbſt nicht kan noch mag der Verſucher ſeyn; Denn ſo wäre etwas ſündliches mit ihm vermiſchet: Und der Heil. Geiſt kan auch dieſer Verſucher nicht ſeyn/ denn GOtt verſucht nicht zum böſen/ Jac. 1/ 13. worzu dennoch dieſe Verſuchung angeſetzet/ auch der Name Διάβολος und die Verſuchung an und für ſich es nicht anders leidet. Und was nun der Enthalt der Verſuchung/ wie auch die Antwort des Verſuchten/ das ſtehet abermahl klar dar; allein die Manier / wie es der Teufel eigendlich gemacht/ auf was Manier Er/ der ein Geiſt iſt/ ſich in dieſen allen gegen Chriſto bezeiget habe/ davon kan man nichts weiters einholen/ als was durch der Wörter Verſtand uns der heilige Geiſt an den Tag giebet: Dieſe nun drücken uns aus/ daß Er/ der Heyland/ das thätliche Geſicht von dem Teufel gehabt/ denn der hat mit ihm geredet/ hat ihn auch geführet/ allein in waſſerley Geſtalt er ihn geſehen/ noch wie Er ihn

geführt / noch auf was Art Er mit ihm geredet; Item wie Er ihm die Reiche der Welt und ihre Herrligkeit gezeiget / das alles wird nicht ausgedrückt; daß es geſchehen / wird deutlich genug eröffnet / wie es aber damit zugegangen / und auf was Art der Teufel / der ein Geiſt iſt / ſolches fürgenommen / daſſelbe wird nicht angezeiget.

§. 8. Darzu ſo gebraucht ſich der Geiſt GOttes in Beſchreibung ſo wohl göttlicher als Engliſcher Handlungen / menſchlicher Sprach und Redens-Art; Die denn auch nach Beſchaffenheit der Dinge muß angenommen und verſtanden werden / alſo daß dasjenige / was noch etwa die Worte in Abſicht der Begebenheit und der Manier ausdrücken / muß angenommen werden / wie es die Würckung eines Geiſtes und nicht eines Menſchen / und deſſen Handlung erfordert: Wann man denn nun dieſe Verſuchung nach allen Umſtänden betrachtet / ſo iſt ſie einmahl äuſſerlich / obgleich der Verſucher davon ein Geiſt / denn es kommt hier durchgehendes auf kein innerliches / ſondern äuſſerliches an / als auf äuſſerliche Objecta und Sachen / als da ſind die Wüſten / der Berg ꝛc. Und ſo warhafftig nun die Wüſte eigendlich zuverſtehen / und daß es damit kein Phantasma / ſo ſteht es auch mit dem Teufel / der den Heyland in dieſer Wüſten verſucht; und ſo ſteht es auch mit dem Berge und dem Teufel; It. mit dem Tempel und mit dem Teufel / alles kommt hier auf ein ordinaires äuſſerliches und nicht innerliches Geſicht / Gehör und andere Handlungen an; nur daß der Verſucher davon / wie geſagt / ein Geiſt iſt / ſo gegen den Heyland als einen Menſchen anwürcket; der ſich alſo dahin muß bequemt haben / daß da Er keinen Weg / wie bey unſern erſten Eltern gefunden / um den Heyland von innen beyzukommen / Er ihm von auſſen zugeſetzet. Nun geſchahe bey unſern erſten Eltern der Angriff unter einer Schlange / hier wird Er wohl allerley Manier haben hervor geſucht / wie denn Marcus der wilden Thiere gedencket / die übrigen Umſtände der Verſuchung uns auch ſchier eine an ſeiner Perſon vorgegangene Veränderung ankündigen. Zu dem / ſolte dieſe Hiſtoriſche Erzehlung hier für ein innerliches Geſicht paſſiren / ſo würde man auch gleicher Weiſe alle Handlungen des Leidens Chriſti / nemlich von der Begebenheit an / da Er im Geiſt und im Gebet auf dem Oelberge wird gefunden / biß zum Ausgang hinaus / ja auch das / was auf den Berg Calvaria vorgegangen / auf ein innerliches Geſicht können hinaus drehen: Denn ſo leibhafft dieſe Beſchreibung des Leidens / als da Menſchen mit Chriſto handeln; ſo lebhafft ſteht auch da dieſe Beſchreibung der Verſuchung / als da der Teufel mit Chriſto handelt: Auf welche Art ſich denn zuletzt die Heil. Schrifft in ein Phantasma würde verwandeln.

§. 9. So muß auch wegen Art und Beſchaffenheit der Verſuchung an

und für ſich hier nothwendig eine äuſſerliche Handelung zugeſtanden werden: Denn durchaus kommt kein innerliches Geſicht bey einer Verſuchung zupaß. 1. Weil der / ſo da ſoll verſucht werden / muß in ſeiner eignen Macht / und in der Freyheit ſeines Willens gelaſſen werden; Bey einem innerlichen Geſichte aber iſt der Menſch an ſeine äuſſerlichen Sinnen / wie auch an ſeinen Willen gebunden. 2. Muß der / ſo den Verſucher abgiebt / mit aller ſeiner Macht dahin ſtehen / um ſein Vorhaben in der That zubewerckſtelligen / und ſeine Boßheit an ſeinem Verſuchten auszuüben / auch würcklich ſeinen Endzweck ſuchen zuerreichen und zu befodern; Denn ſonſt iſt es nur eine bloſſe Fürſtellung / und keine Verſuchung / ja wenn das nicht / ſo wären alle Objecta oder Vorwürffe Verſucher / welches doch niemand wird zuſtehen; ſondern ein Verſucher und zwar zum böſen / iſt derjenige / der nach der Freyheit ſeines Willens alle ſeine Kräffte dahin anwendet / um zu verführen / giebet alſo einen Ertzböſewicht ab. Ein ſolcher Verſucher nun iſt unſer eigen Fleiſch und Blut / die Welt und der Teufel; welcher als ein Ertzböſewicht denn auch hier den Verſucher abgiebt: Darum mag auch auf keinerley Weiſe der Heyland ſelbſten in ſeinen Gedancken oder Weſen dafür angeſchrieben / noch auch der Heil. Geiſt nimmer mit ins Spiel gezogen werden: Denn wo nicht der Endzweck / ja gar ein Eiffer ſich zur Verführung zeiget / da mag es keine Verſuchung / ſondern bloß eine Fürſtellung genennet werden; und da läufft nun all dasjenige hinaus / was der Herr Webber in dieſer Abſicht von Chriſto und dem Heil. Geiſt anführet: Nun aber wird hier ausdrücklich eine Verführung zum böſen / und zu einem böſen Endzweck / und das mit einem Eiffer / und in der Höchſten Bearbeitung / an Seiten des Verführers / nemlich des Teufels / vorgenommen / wovon alſo / wie geſaget / ohne grauſen / weder dem Heylande / noch dem Heil. Geiſt / nicht das geringſte mag beygelegt werden: Welches man denn auch nachgehendes hat wahrgenommen / darum ſucht der Herr Webber noch eine andere Auslegung / worauf er aber auch ſelbſt nicht ſonderlich bauet / daß alſo der Herr Becker mit ſeinen Hauffen ſelbſt noch nicht einig / wo ſie damit hinaus ſollen / ſondern irren und vagiren ſo was umher; Wie denn für die Unwarheit auch nirgend ein ſicherer Haven zufinden / ſondern wenn man nun meinet ſichern Fuß zuhaben / ſo ſchwebet man zwiſchen denen allergefährlichſten verborgenen Sandbäncken / und ſteht in Gefahr alle Augenblick zerſcheitert zu werden.

§. 10. Was die übrige Sachen betrifft / als wenn Er §. 12. ſagt / **daß auf die Art GOtt mit dem Teufel müſte geredet haben / da doch nirgends geleſen wird / daß Er mit denen Heil. Engeln geredet.** Allein ſchauen nicht dieſe GOtt von Angeſicht zu Angeſicht? Iſt aber das nicht mehr denn reden? und wie? da der Heyland von einem Engel wird geſtärckt / wenn nun

etwa das unter gewiſſen Reden geſchehen? Sein 13. §. iſt auch von keiner Wichtigkeit/ denn beyderley Hiſtoriſche Erzehlungen gehen dahin/ daß dem Heylande von auſſen Gewalt angethan/ bey der Verſuchung allein durch dem Teufel/ doch mit ſolcher Umſchrenckung/ daß ſie geſchehen ohne alle Verletzung beydes an ſeinen Leibe und an der Seelen; Bey dem Leiden aber hat ſich die ſchwerſte Marter/ zugleich an dem Leibe und an der Seele/ mit eingefunden. So iſt auch dieſes Leiden durchhin das ſchwerſte/ denn hier ſpielen beydes Teufel und Menſchen ihren Willen mit ihm. So iſt es auch warlich mehr und fällt härter aus/ von denen Kriegs-Knechten mit Schlägen/ Peitſchen/ ja der ſchmähligſten und ſchmertzligſten Creutzigung ſelbſt/ beleget zu werden/ als vom Teufel ohne alle Verletzung durch die Lufft/ oder nur gar ſpatzierend auf die Zinne des Tempels geführt zu werden. Zu dem ſo trifft beym Leiden den Heyland der äuſſerſte Zorn GOttes/ wegen aller Welt Sünde/ ſo er über ſich genommen. Sein §. 14. iſt auch von weniger Wichtigkeit/ denn wenn nur der Herr Becker die Brille ſeines Vorurtheils abſetzte/ und mit freyen und geſunden Geſichte das Werck anſehe/ würde Er weit anders urtheilen. Ja iſt er nicht derjenige/ der den Heyland um des Teufels Willen der ſchwerſten Schwachheit ſchuldig machet? Was leidet der Heyland dran/ daß der Teufel/ einer ſeiner Geſchöpffe/ ſo dumm gegen ihn angeſtochen kommt/ wann ja die Verſuchung ſo dumm ausfällt/ wie ſie der Herr Becker ausſchreibet: Denn aber leidet der Heyland allzu ſehr drunter/ wenn Er ſelbſt/ oder der heilige Geiſt von dieſer ſo dummen Verſuchung wird zum Urheber angeſchrieben/ und daß der davon den Eindruck an ſeiner Seele gegeben. So hat Er auch nicht Urſache zu ſchreiben/ daß man um ſolche dumme Verſuchung zu befodern/ noch darzu den Teufel aus der Hölle entlehne/ denn ſelbſt ſein eigen Anhang/ der Herr Webber/ giebet dieſes zu. Was ſeinen §. 15. betrifft/ darinn thut er nichts/ als das er einen ſchweren Verläumder/ voraus gegen den ſo gelehrten Engelländer/ den Ligtfoot abgiebet/ als dem nie im Sinn gekommen/ zu glauben oder zuſetzen/ daß der Teufel ſich in GOtt ſelbſt oder deſſen Weſen verſtellen könne. Das aber bezeuget GOtt ſelbſt durch ſein göttliches Wort/ daß ſich der Teufel wohl in einen Engel des Lichts zu verſtellen wiſſe; Auf welchen Fuß denn der Herr Ligtfoot ſchlieſt/ daß vielleicht der Teufel in der Wüſten die Geſtalt eines guten Engels oder wohl gar eine Geſtalt des heiligen Geiſtes angenommen; nicht dem Weſen nach/ ſondern in Gleichnis von der Geſtalt/ dariñ der H. Geiſt erſchienen/ als nemlich in Geſtalt einer Tauben; Da denn die Taube eben ſo wenig der Heil. Geiſt/ wie die Geſtalt drunter der Teufel erſchienen/ ſelbſt das teufliſche Weſen; giebt alſo/ wie geſagt/ hierinn einen ſchweren Verläumder gegen den unſchuldigen Ligtfoot ab.

§. 11. Was ſeinen 16. §. angehet/ ſo thut Er freylich dem Heylande darinn groſſe Unehre an/ ja benimmt ihm ſeine Heiligkeit und macht ihn mit denen Manichæern zur Schlange; wenn er ſchreibet/ **daß dieſe Verſuchung ein bloſſer Eindruck von deſſen Einbildung oder Phantaſi**: Denn daß er ſich darmit ſucht zu entſchuldigen/ wann Er bald drauf ſagt/ **daß er nicht könne erſinnen/ warum JEſus bey ſich ſelbſt nicht dencken könne/ daß Er/ als der wegen ſeiner Gottheit HErr über alles was in der Welt herrlich iſt/ nicht ſolte gedacht haben/ an den armſeligen Zuſtand/ darinn er ſich ſelbſt geſetzt.** Einmahl/ ſo lieſt mans nicht ſo in der Hiſtori von der Verſuchung; ſo wäre es auch zum andern/ auf die Art keine Verſuchung/ und zwar zum Böſen/ die dennoch von allen Evangeliſten/ ſo gantz deutlich ausgedrückt wird/ ſondern eine bloſſe Fürſtellung/ wie ſchon droben gedacht; Wie denn dieſe Handlung des Teufels durchaus auſſer Chriſto/ und kommen hier keine Gedancken zupaß/ ſo Er etwa bey ſich ſelbſt angeſtellet. Auch paſt hier zu/ das/ was Er von dem Volck beym Joh. 6/ 15. anführet; denn daß dieſes Volck den Heyland/ aus böſer Meynung und zu ſeiner Verſuch- und Verführung/ habe zum Könige erwehlen wollen/ das muß der Herr Becker erſt beweiſen: Ich halte dafür/ daß Er mit dieſer ſeiner Beſchuldigung einen Verleumbder gegen ſie abgiebt; Deñ aus dem Context erhellet/ daß ſie es in guter Meynung und Einfalt gethan/ davon man aber bey dieſer des Teufels Verſuchung nicht ein Wort lieſet/ ſondern die überall zum Böſen gerichtet. Sein 17. §. läufft ſchier dahinaus/ was ſchon droben gedacht/ nemlich **daß wie die Verſuchung im Geiſt zuverſtehen/ ſo ſtehe es auch mit dem Werck des Leidens Chriſti/ und ſey kein weiter Unterſcheid darzwiſchen/ als der beruhet auf den Wechſel oder Unterſcheid gewiſſer gefährlicher Gedancken; Und da Er nemlich der Heyland/ mit ſeinen geſunden Verſtande/ und gantz geheiligten Willen/ dem Eindruck des traurigen Fürbildes abgewand**; daß es alſo nach des Herrn Beckers Sinn/ beydes mit der Verſuchung Chriſti und ſeiner Traurigkeit im Garten/ auf ein bloß trauriges Fürbild/ ohne alle weſendliche Begebenheit ankömmt: Allein wäre nicht auf die Art ſein geheiligtes Hertz und ſeine allerweiſeſte Seele bloß durch eine falſche Einbildung/ oder auf das höchſte durch den Schämen einer erſtaunenden Fürbildung/ darunter in der That nichts weſendliches vermiſchet/ zu ſolcher Angſt und Traurigkeit getreten? Iſt aber das wohl von einen bloſſen verſtändigen Menſchen/ ich geſchweige von Chriſto zuſchlieſſen? Und alſo habe ich in der That deutlich genug gezeigt/ daß aus dieſem Ort von des Teufels Krafft ſattſamer Beweiß ſey einzuhohlen; Und daß wenn Er nur die Brille ſeines Vorurtheils abſetzte/ Er ſelbſt hierüber ein gantz ander Geſicht und Urtheil würde abfaſſen/ wie Er gefaſt.

§. 12.

§. 12. Was ſein 22. Cap. betrifft/ ſo giebt freylich Davids Werck/ da er ſich vom Teufel verführen laſſen/ Beweiß von des Teufels Würckung auf des Menſchen Gemüth. Und hat Er weder von 2. Sam. 24/ 1. noch von 1. Chron. 21/ 1. einen rechten Begreiff: Denn 2. Sam. 24/ 1. heiſt das Vav bey וַיָּסֶת nicht/ Und/ ſondern: Nachdem. Als in welchen Verſtande es gefunden wird Gen. 47/ 30. Neh. 2/6. Zach. 7/ 2. und Marc. 15/ 25. correſpondirt das נא dieſen Vav. Alſo daß es heiſt: Und der Zorn des HErrn ergrimmet abermahl wider Iſrael/ nach dem David ſich reitzen laſſen/ das Volck zuzehlen; und von wem Er ſich nun reitzen laſſen/ das drückt der Geiſt GOttes 1. Chron. 21/ 1. gantz deutlich aus/ nemlich vom Satan/ welches hier kein ander ſeyn kan/ als der Teufel. Denn der Geiſt GOttes ſpecificiret bey dieſer Hiſtoriſchen Erzehlung aller derer Menſchen Nahmen/ die bey dieſem Actu fürnemlich mit ins Spiel kommen/ des Principalen aber von dieſem Werck gedencket Er nicht anders/ als unter dem Namen Satan/ und dafür ſtehet nun derjenige anzunehmen/ der in ſummo gradu ein Satan iſt/ das aber iſt der hölliſche Geiſt/ der Teufel. Womit alſo dieſes Capitel mit eins übern Hauffen liegt/ daß nicht nöthig weitläufftiger hierinn zuverfahren.

§. 13. Sein 23. Capitel iſt gleichfals von keiner Wichtigkeit. Einmahl ſo ſteht dar/ daß Michael und der Teufel ſich um den Leichnam Moſis gezanckt; Dieſes ſchreibt Judas in ſeiner Epiſtel aus Trieb des Heil. Geiſtes/ und hat ers nicht von ſonſt jemand hergehohlt. Iſt alſo eine unfehlbare Warheit; ſo iſt auch dieſer eintzige Scribent gnug zur Bezeugung von dieſer Geſchichte Warheit/ wie Paulus von der Begebenheit der Tauffe über die Todten/ obgleich ſonſt kein Scribent deſſen gedenckt: An der Begebenheit aber von dieſem Streit wird es kundt/ daß keiner von beyden weder Michael noch der Teufel/ können noch mögen für Menſchen angenommen werden: Denn der Geiſt GOttes bezeuget ausdrücklich. Deut. 34/6. Daß Moſes von GOtt begraben/ ohne daß ein Menſch von ſeiner Grabſtätte benachrichtiget; die alſo auch nicht darüber unter ſich haben ſtreiten können. Darum bleibt nichts übrig/ als daß Michael entweder Chriſtus ſelbſt/ oder auch ein Engel; der Teufel aber als die Gegen-Partey nichts anders ſeyn könne/ als ein böſer Geiſt: Daß alſo dieſes warlich ein ſehr feſter Beweiß von des Teufels Perſönligkeit/ und Anwürcken auf menſchliche Leiber ꝛc. Denn daß ers auf Joſua beym Zach. cap. 3. wil ziehen/ iſt nur läpſch und keiner Antwort werth: Hier iſt eine Hiſtoriſche Erzehlung/ bey welcher ohne Noth von dem Buchſtab abzugehen; ſo paſt auch das Werck mit Joſua durchaus nicht zu mit dieſer des Judä Erzehlung. Sein übriges von dieſem Capitel iſt gleichfals nicht werth nachzugehen; zumahlen Gottsläſterliche Dinge mit drunter begriffen.

Cap.

Caput XXII.

Von der Zauberin zu Endor.

§. 1.

IN ſeinem 24. Cap. ziehet Er herfür / die Zauberin zu Endor / und die wahrſagende Magd zu Philippis, Und ſchreibet §. 2. ſo unverſchämt als der gröbſte Calumniant möchte thun. **Einige Gelehrte/ ſetzet Er/ um den Pabſtthum die Erſcheinung der Seelen ſtreitig zu machen/ ſo ſetzen ſie lieber/ daß der Teufel in der Geſtalt Samuels/ als daß Samuels eigne Seele nach dem Tode einmahl wieder in ihren eignen Leib oder in deſſelben Schein erſchienen wäre. Dieſes verſtehe ich anders nicht/ daß ſie lieber wollen Heydniſch ſeyn/ damit ſie nicht mögen Päbſtiſch ſeyn:** Herr Doctor, ſo heiſt das Heydniſch ſeyn/ daß der Teufel in der Geſtalt Samuels erſchienen? Wie/ ſagt nicht auch das die Schrifft? Iſt denn auch die Heydniſch? Doch hierauf kommt es nun eben zwiſchen uns und dem Herrn Becker an/ darum wil ich ihm auf den Fuß nachgehen/ um dieſe Warheit wider ihn käntlich und deutlich zu machen. §. 3. erhebet Er den Herrn von Dalen ſonderlich/ und daß ſein Buch von denen Oraculen unwiederleglich. Der ſo gelehrte und fürtrefligſte Mœbius in ſeinen Diſſertat. de Oracul. hat ſchon längſt dieſe Plauderey geſtopfft. Im 4. §. ſchreibt Er: Weil es von Dalen ſchon ausgemacht/ ſo achte Ers nicht nöthig in dieſer Sache weitläufftig zu ſeyn: Allein weil es nun der Herr von Dalen durchaus nicht hat ausgemacht; Uberdem weil/ wann nur dieſe Sache richtig/ des Herrn Beckers ſein gantzes drittes Buch wegfällt; ſo wil ich/ um jene groſſe Weitläufftigkeit zuſparen/ dieſem Werck auf den innerſten Grund zu/ nachgehen.

§. 2. §. 1. dieſes ſeines 24. Capit. nimmt Er vor das Ebräiſche Wort Oob, und das Griechiſche Pythoon, oder pneuma Pythonos; weiſet uns aber damit hin auf ſein drittes Buch / woſelbſt Er Cap. 6. §. 10. 11. 12. 13. voraus des Worts Oob Verſtand abhandelt; irret auch/ was dieſes Worts Buchſtablichen Verſtand betrifft wenig daran / was aber das Ideale dieſes Worts angehet/ dargegen iſt Er gantz irrig: Denn wann Er §. 10. angezogen/ daß dieſes Weib zu Endor werde Baalath Oob, die Meiſterin des Oobs genannt/ und zuletzt den Sinn davon nach der Chaldäiſchen Uberſetzung andrücket; Daß ſie ſey eine Perſon/ die die Geiſter wiſſe herauf zuhohlen/ oder die Todten herauf zubringen; ſo ſucht Er ſolches drauf §. 11. mit dem Galeno umzuſtoſſen. In dieſem

ſem ſeinem 11. §. ſchreibet Er alſo: **Es war freylich eine Weibs-Perſon/ ſo daredet; und war etwas darbey/ davon ſie** Baalath **oder Meiſterin genennet ward/ das hieß** Oob, **und wird bald/ wie geſagt/ ein Ledern Sack/ und anderswo ein wahrſager Geiſt verteutſchet;** Darauf gehet Er ab von dem Ebräiſchen Oob, und fällt auf das Griechiſche Python; **Der Griechiſche Text heiſt ſie** γυναῖκα ἐγγαστριμύθον, **welches ſo viel iſt/ als ob man ſagte/ eine Bauchgeheim redende Frau/ das iſt/ die das geheime Ding/ warum ſie gefragt wird/ aus ihrem Bauche redet:** Ziehet darauf den Heſychium an/ und kommt durch den Plato auf Python, daß ſelbiges eins mit Oob: Und daß beyde Wörter nach dieſen Männern eine Bauch- und Bruſt-Wahrſagerey bedeuten: Wohl! es ſind auch dieſe beyde Männer in ihrem Geſchlechte gantz fürtrefliche Menſchen/ denen man in dieſer Abſicht für andern glauben kan/ und die zu dieſem Beweiß uns auch genug ſind. Allein mit ihnen iſt Er gar nicht zufrieden/ ſondern ſtellet drauff dieſe Frage an: **Verhält ſichs auch wohl ſo in der Warheit/ daß dieſe Menſchen aus dem Bauch oder aus der Bruſt reden?** Und beantwortet ſie mit Nein; ſucht auch ſolches durch den Galenum zu behaupten. Galenus, **der berühmte Artzt/ glaubet es nicht/** ſetzt aber nicht den Ort/ wo dieſes zu finden/ denn daran fehlt es ihm; Es aber auch ſo bloßhin ſeiner bißher betrieglich-geführten Feder zu glauben/ wird kein vernünfftiger thun; Doch damit Er nicht gantz ohne Beweiß ſey/ ſo ziehet er hervor den Scapulam, einen Schreiber/ der auf dieſe letzte Zeiten fällt/ wir wollen aber auch den hören. Er ſagt: Ita appellari eum, qui clauſo ore loquitur, quod ventre loqui videatur, welches der Herr Becker alſo verdeutſchet/ daß einer ſo genennet wird/ der mit geſchloſſenen Munde redet/ weil es ſcheinet/ als wenn Er aus dem Bauche redete/ und ſetze drauff dieſe ſeine Gloſſe hinzu: Dieſes kommt denn endlich auf gantz nichts aus ꝛc. wo ſteht das Herr Becker? Scapula ſagt es nicht/ und mit Galeno beweiſet ihr es nicht; Und wenns gleich Galenus thäte/ ſo ſetze ich dieſem entgegen den Jamblichium, wie auch den Lycophronem, der ausdrücklich dieſen Geiſt/ der unter ſolchen Wahrſagern und Wahrſagerinnen geſpielt/ nennet πλάτωνος λάτριν des Plutonis Diener. Daß es alſo freylich hiermit auf etwas würckliches und thätliches/ und nicht auf ein Nichts ankommet; Denn nach der Heyden ſelbſt-eigener Geſtändnis/ ſo hat würcklich bey dieſen Baals Ob und Baalaths Ob, ein Geiſt aus ihrem Bauche oder Bruſt geredet. Und ob es die Kunſt und Ubung ſo weit könne bringen/ daß bey verſchloſſenen Munde von einigen ſey Sprache gehalten/ und nicht/ da es geſchehen iſt/ ein Geiſt mit drunter geſpielt/ das ſteht noch erſt auszumachen. Denn die Scharffſinnigſte/ ſo die Natur kennen/ halten es vom Teufel geſchehen/ und nicht für einen puren Betrug/ darunter nichts weſendliches vorgienge.

§. 3. Bleibt es alſo / daß die Baaloth Ob zu Endor ſey eine Teufels Künſtlerin / die durch des Teufels Trieb wahrgeſagt / auch würcklich Teufels Kunſt getrieben; welches ſich denn wird eröffnen / wenn man der That nachgehet / die uns von dem Geiſte GOttes 1. Sam. 28 / 8. ſeq. wird beſchrieben. **Es ſcheinet** / ſagt der Herr Becker §. 14. **daß Saul geglaubet hat / daß ſie mächtig wäre / die Seelen der Verſtorbenen / die ſie begehrten / erſcheinen zulaſſen / und von dem Zuſtand der Lebendigen wahr zuſagen. Denn dieſes war das Wort / womit Er die Urſache ſeiner Ankunfft bey ihr vortrug. Lieber! weiſſage mir durch den wahrſager Geiſt / und bringe mir herauf / den ich dir ſage.** Iſt nun das nicht deutlich genug geredet? Bekräfftiget nicht hiermit Saul von dem Weibe / daß ſie in der That eine Wahrſagerin / und auch Teufels Künſtlerin? Was ſoll denn hier es ſcheinet? **Ja / ſchreibet Er / das ſetzt uns gantz kein Merckmahl.** Warum nicht? **Denn ſo müſte Saul nicht ſeyn bey ſich ſelbſt geweſt?** Wie? Wenn auch das? Was bleibt denn übrig? Denn freylich war Saul durch ſeine verkehrte Sinne ſchon auf verkehrten Wege. **Was hat denn Saul hierunter geſucht?** Fähret er fort. **Die Text-Worte liegen gleichwohl deutlich dar. Lieber weiſſage mir / ſagt Saul zum Weibe / durch den weiſſager Geiſt / und bringe mir herauf / den ich dir ſage; was wil denn Saul hiermit?** Hierauf hätte nun dem Herr Becker gebühret zu antworten; allein da iſt Er ſtock ſtill. Ohne §. 15. fährt er alſo fort: **Man muß denn ſehen / ob es aus der Sache ſelber nicht erſcheinet / was dieſes Weib in Warheit hat verrichtet.** Verläſt damit des Sauls begehren / als welches ihm gar zu hart ins Angeſicht leuchtet / daß auch ſein aufgeſetzter Brill ſolches nicht vertragen kan / und ſein Vorurtheil nirgends damit hinaus weiß. Denn was mag doch deutlicher geſagt / und wie kan eine Sache uns deutlicher gemacht werden? Nemlich daß dieſes Weib würcklich eine Zauberin / als hiermit geſchicht? Denn 1. wird ſie genandt Eſcheth Baaloth Obh, Ein Weib ſo eine Meiſterin des Ob. Das iſt / eine Zauber-Künſtlerin / bey der ſich eine Grundfertigkeit von dieſem Weſen vorgefunden / die einen Dæmonium gehabt / und durch ſelbigen wahrſagen können: Die auch durch eben ſolchen Geiſt / die Verſtorbene gewuſt wiederum in dieſes gegenwärtige Leben zum Vorſchein zu bringen; das alles führet ihr Nahme mit ſich. 2. Und was hiermit ihre Benennung im Munde führet / das iſt es auch / was Saul an ihr begehret. Sie ſoll ihm wahrſagen durch ihren Ob oder Daimon, und denjenigen Verſtorbenen ihm zum Vorſchein bringen / den er begehret.

§. 4. 3. So erfolget auch auf diß ſein Begehren die That; Denn wie ſich deſſen das Weib weigerte / aus Furcht wegen angedreuter Straffe vom König;

nig; und aber Saul ihr Verſicherung thut/ daß ſie deshalben keine Gefahr ſoll leiden/ wie zu leſen verſ. 9. und 10. So ſpricht ſie verſ. 11. **wen ſoll ich dir denn herauffbringen?** Er ſpricht: **Bringe mir Samuel herauff.** Welches ſie denn auch drauf würcklich vornimmt; Die Ceremonien aber/ derer ſie ſich darbey gebraucht/ werden nicht eben ausgedrückt/ ſondern man kan davon nachleſen beym Talmud in Berachoth *fol. 6.* und anderwerts. Und nachdem ſie ihr Hockus Pockus vollenzogen/ ſo erſcheinet auch würcklich drauf Samuel/ alſo daß ſie würcklich das Geſicht von ihm gehabt; Und da ſie nun **Samuel ſiehet**/ ſteht verſ. 12. **ſo erſchrickt ſie**/ ſchreiet laut/ und ſpricht zu Saul/ **warum haſt du mich betrogen? Du biſt Saul**/ denn ihre Götter offenbahren ihr ſolches. Sind dieſes nun nicht die aller-thätligſte Handlungen? kan und mag auch hier ein Betrug platz haben? Denn der Betrug verfiel auf das Weib ſelbſt/ und muſte ſie gegen ſich ſelbſt ſeyn betrieglich verfahren/ als die gantz unverhofft durch dieſe ihre eigne That wird in Schrecken gezogen? Wie denn kein vernünfftiger/ und wer nicht ſehend blind/ wird ſagen/ daß das Weib nur in ihren bloſſen Reden Saul betrogen. Der Betrug/ wie geſagt/ fällt zuerſt auf ſie ſelbſt. So muſte auch auf die Art nicht nur Saul von dem Weibe ſeyn betrogen/ ſondern auch ſelbſt auf den allſehenden GOtt würde dieſer Betrug mit fallen/ als wenn auch der durch das Weib betrogen/ weil er gegen den Leſer in dieſer ſeiner Hiſtoriſchen Beſchreibung nichts anders als eine thätliche Begebenheit vom Munde giebt; da es nicht auf das bloſſe ſagen und reden von dieſem Weibe/ ſondern auf eine thätliche Begebenheit ankommt/ nemlich/ da das Weib in der That einen ſolchen Vorwurff wahrnimmt/ an welchen ſie ihre Götter erkennet/ darzu ſo kennet ſie Saul nicht/ ſondern wird ihr von ihren Göttern geoffenbahrt/ womit denn der Geiſt GOttes deutlich genug zu verſtehen giebt/ daß das Weib ohne allen Betrug geweſt. Und wie mag man doch einen Betrug an des Weibes Seite ſetzen/ als die ſelbſt den Saul deſſen beſchuldiget? Denn ſie ſpricht ausdrücklich zu Saul verſ. 12. **warum haſt du mich betrogen? Du biſt Saul.** Worauf Saul verſ. 13. antwortet: **Fürchte dich nicht/ was ſieheſt du? Daß Weib ſpricht:** Man höre doch/ wie das Weib ſo gar ohne Betrug verfährt: **Ich ſehe Götter herauffſteigen aus der Erden.** Sie ſpricht nicht/ daß ſie Samuel ſehe/ den kennet ſie nicht/ ſondern nennet die Perſon/ nachdem ſie ihr vorkommt/ nemlich **ihren** Elohim, Saul/ der biß dahin nichts ſiehet/ ſpricht zu ihr verſ. 14. **Wie iſt er geſtalt?** Darauf antwortet ſie nun: **Es kömmt ein alter Mann herauf/ und iſt bekleidet mit einem Seiden Rock.** Man mercke doch/ wie auffrichtig das Weib in allen verfährt/ alſo daß wo an des Weibes Seite ein Betrug in dieſer Abſicht ſolte ſtecken/ ſo muſte/ ſag ich noch/ auch ſelbſt der Geiſt GOttes von

ihr ſeyn betrogen / als der in dieſer ſeiner Hiſtoriſchen Erzehlunge gantz mit keinem Buchſtab auf des Weibes Betrug deutet. Man erkennet aber auch an dieſer ihrer Beſchreibung / daß ſie in der That einen Vorwurff gehabt / und zwar ſo / wie ſie vom Munde giebt; Denn wenn das nicht wäre / ſo hätte das Weib auch hierinn den allſehenden GOtt betrogen / als der uns / unter dieſer Hiſtoriſchen Erzehlung kund macht / daß das Weib von einem thätlichen / obgleich verſtellten Vorwurff / das Geſicht gehabt / und daß es mit nichten ein bloſſer Betrug von dem Weibe an Saul begangen / da weiter nichts mit in Werck begriffen / als des Weibes bloſſes ſagen und reden. Und wie? ſolte nicht Saul auch ſolches gemercket / und ſich in kein Geſpräch mit dieſem vom Weibe herauf gebrachten Samuel begeben haben? Denn ob er gleich noch ſo perplex, ſo gab es ihm doch leichtlich das Geſicht / ob die mit ihm redende Perſon Samuel / und der ſo geſtalt / wie das Weib vom Munde gegeben. Ja nicht nur Saul und ſelbſt der allſehende GOtt wären vom Weibe betrogen / ſondern auch zugleich durch den Geiſt GOttes alle Welt / als der dieſes in Hiſtoriſcher Folge uns als eine warhafftige und thätliche Begebenheit für Augen leget: Denn würde nicht alle Welt / die dieſes nur lieſet / wann es ſich anders nicht ſo zugetragen / wie es der nackte Buchſtab hiergiebet / ſelbſt von dem Geiſte GOttes / wie geſagt / betrogen? welches doch grauſam / auch nur gedencken.

§. 5. Und da ſie nun nach dem Vorwurff / und wie ihr Auge die Geſtalt wahrnahm / den Saul berichtet hatte; **da vernahm Saul** / ſagt der Geiſt Gottes / **daß es Samuel war.** Man mercke doch die thätliche Handlungen / und noch muß es dem Herrn Becker ein lauter Betrug vom Weibe an Saul begangen heiſſen? **Und neiget ſich mit ſeinem Antlitz zur Erden / und betet an.** Alſo daß hiermit auch ſelbſt Saul das Geſicht von dem aus der Erde herauf gebrachten Samuel bekannt; Und daß ſich alſo dieſer Samuel nicht bloß auf die Worte des Weibes / ſondern auch zugleich mit auf ſein eigen Geſichte beziehet; Und da nun Saul ſelbſt das Geſicht von dieſem des Weibes ihrem Elohim hatte / ſo weicht drauf das Weib / und läſt Saul allein; welches erhellet aus den 21. verſ. Und wie das geſchehen / ſo führet drauf / der vom Weibe herauf gebrachte Samuel / und nicht das Weib / dieſe Reden an Saul verſ. 15. **Warum haſt du mich unruhig gemacht / daß du mich herauf bringen läſſeſt** / womit ſich denn dieſer Samuel allzu handgreiflich verräth / daß Er nicht der wahre Samuel / aber auch noch weniger das Weib / ſondern ſelbſt der Teufel in Samuels Geſtalt. Verkündiget ihm auch drauf würcklich ſeines Heeres / wie auch ſeinen ſelbſt eigenen Untergang / dabey den abermahl des Weibes ſehen und ſagen durchaus nicht zu paſſe kommt. Sondern wann nun Saul auf dieſe des herauf gebrach-

brachten Samuels ſo harte Ankündigung zur Erden, fällt ꝛc. verſ. 20. Da tritt das Weib wieder hinein/ und redet ihm zu/ verſ. 21. wie auch ſeine Knechte verſ. 23. Da denn dieſes abermahl zumercken/ daß ſo wahrhafftig und thätlich der Geiſt GOttes beydes des Weibes und der Diener Zureden an Saul geſchehen/ einführet/ die auch in der That an Saul ergangen/ und niemand gefunden wird/ der daran zweiffelt/ ſo thätlich beſchreibet uns nun auch der Geiſt GOttes das Geſpräch/ ſo zwiſchen den heraufgebrachten Samuel und Saul ergangen/ welches alſo auch ſo thätlich und wahrhafftig zwiſchen beyden vorgegangen/ wie zwiſchen dem Weibe/ und denen Knechten und dem Saul. Oder der Geiſt Gottes müſte nothwendig in Abſicht des einen theils/ ſeine Hiſtoriſche Erzehlung nach der Warheit führen/ und aber an dem andern fehlen; folgendes auch ſeinen Leſer fehlend machen; denn ſo nackt/ und das ohne alle Reſtriction, liegen dieſe des heraufgebrachten Samuels Worte gegen Saul da/ wie die/ ſo das Weib und ſeine Knechte zu ihm geſprochen. Und mag hierwider nichts eingebracht werden/ **als daß auf die Art der Geiſt GOttes nothwendig müſte an Samuel fehlen/ weil ſelbiger vermöge dieſer Hiſtoriſchen Erzehlung gleichfals als thätlich wird eingeführet/ da wir doch wollen**/ ſchreibt der Herr Becker/ **daß es der Teufel in Samuels Geſtalt.** Recht/ von dieſem thätlichen Samuel/ nemlich von dem vom Weibe aus der Erden heraufgebrachten Samuel/ handelt auch nur der Geiſt GOttes in dieſer ſeiner Hiſtoriſchen Erzehlung: Dieſer und nicht der wahre Samuel redet mit Saul: Daß aber beydes das Weib und auch Saul darunter betrogen/ das macht ihr verkehrter Sinn/ der Geiſt GOttes aber läſt hierinn niemand irren/ wer nur nicht ſehend blind; denn in der Hiſtori findet man keinen andern Samuel/ als den von dem Weibe aus der Erden heraufgebrachten/ welches aber nimmer der wahre Samuel kan ſeyn/ mag auch von keinen Vernünfftigen dafür angenommen werden.

§. 6. Hiermit nun liegt des Herrn Beckers Cap. 24. Lib. 2. item Cap. 6. Libr. 3. Ja ſein gantzes drittes Buch übern Hauffen: Denn ſeine Einwürffe hiergegen ſind ſo nichtig/ daß ſie faſt nicht anzuſehen/ und weil ſie auch dabey gantz tückiſch ausfallen/ ſo ſind ſie auch keiner Antwort werth. Doch damit ich nichts ſchreibe ohne einer thätlichen Uberführung/ ſo wil ich dennoch ſeinen Worten nachgehen Lib. 3. c. 6. §. 15. Setzt Er/ **daß der Geiſt GOttes vom Weibe nicht kund mache/ was ſie habe gethan/ ſondern nur/ was ſie geſehen und geredet**; wie beziehet ſich nicht beydes/ was das Weib ſiehet und redet auf ihre That? Ja würcklich wird der auf ihre That erfolgte Samuel von dem Geiſte GOttes mit Saul redend eingeführet. Wird denn nun nicht damit vom Geiſte GOttes deutlich genug kund gemacht? Was das Weib gethan? Sehet/

ſo betrieglich und tückiſch verfährt der Herr Becker? Doch/ ſagt Er/ laſt uns dieſes einmahl nach den Buchſtaben nehmen/ wie es da ſtehet. Das Weib ſahe den Samuel: Nein ſagen unſere Ausleger und Uberſetzer/ ſondern einen böſen Geiſt in Samuels Geſtalt/ und denn noch mehr/ daß ſie dieſen böſen Geiſt durch des Teufels Kunſt habe herauf kommen laſſen/ von dieſen letzten ſchweiget der Text/ und dem erſten widerſpricht Er mit ausdrücklichen Worten: Denn wie Sauls Begehren war geweſt/ daß ſie ihm Samuel ſolte herauf bringen verſ. 11. ſo ſtehet hier/ daß es Samuel auch war/ denn ſie damahls ſahe/ und zwar aus der Erde herauf kommen. verſ. 12. 13. ꝛc. Wohl Herr Doctor, ſo iſt es und bleibet nach den Buchſtaben genommen/ der durch der Zauberinnen Hand aus der Erde herauf gebrachte Samuel; der aber kan nimmer der wahre Samuel ſeyn/ und noch weniger iſt es/ nach dem Buchſtaben genommen/ und wie es der Text giebet/ das Weib/ wie ihr zu Ende eures §. 17. ſetzet/ und daß die eine Stimme nachgemacht durch gewiſſe Geräthſchafft oder Gelegenheit der Kammer/ oder mit geſchloſſenem Munde/ als wenn es von unten oder von der Seiten etwa herkäme; denn von dieſem allen enthält der Text und der Buchſtabe nicht ein Wort/ ſondern ſind bloß eure nichtige Phantaſien; Nach dem Buchſtaben/ wie ihr hier ſelbſt geſtehet/ iſt es Samuel/ und bleibt es/ nemlich der von dem Weibe aus der Erden hervorgebrachte Samuel/ der ſpricht zu Saul/ und deſſen Worte ſind es auch und nicht des Weibes/ dafür Saul erſchrickt/ verſ. 15. 16. Hat denn nun Syrach/ fährt der Herr Becker fort/ ſo groß Unrecht/ daß er es von Samuel verſtehet? Gleichwie Er warlich hat. Denn Moſes und die Propheten/ wollen lebendig gehört ſeyn/ und nicht vom Tode aufferſtanden die Menſchen anzureden. Luc. 16/ 13. Wohl Herr Doctor! alſo iſt es Samuel im Weſen nicht geweſt/ denn deſſen Seele war dem Himmel eingeſchloſſen. Und ſein Leib befand ſich unter GOttes Hand in Ruhe: Konte es alſo auch nicht ſeyn/ und dennoch ſagt der klare Buchſtab/ daß es Samuel ſey. Wer iſt es denn nun? Der von dem Weibe aus der Erden durch ihren Ob oder Dæmon hervorgebrachte Samuel.

§. 7. Nun laſt uns ſehen/ auf was für ein Weſen denn dieſes von dem Weibe herauffgebrachte wird hinaus lauffen; Samuel iſt es nicht geweſt/ wie der Herr Becker ſelbſt geſtehet/ denn weder das Weib noch ihr Dæmon hat nicht Macht über Samuel; nicht über deſſen Seele/ denn die/ als heilig/ lebet für GOttes Angeſicht/ wohin dieſer Dæmon nicht reicht/ ſondern ſich eine gar zu feſte Klufft darzwiſchen befeſtiget hält. Was ſeinen Leib betrifft/ ſo hat auch darüber/ als eines heiligen Leib/ davon die Seele ſchon ſelig/ kein Dæmon Gewalt. So ſteht

auch ohne deme kein Teufel in ſolcher Macht/ daß er ſolte einen verſtorbenen Leib/ aus dem die Seele gefahren/ und wenn es ſchon eines Gottloſen/ wieder lebendig machen/ das kommt allein GOtt zu/ ſind Wercke die auf einer Allmacht beruhen/ und darzu keine Cauſæ ſecundæ, weder dem Menſchen/ noch denen Teufeln/ können Handreichung thun/ die aber auch ohne Beyhülffe derſelben durchaus nichts ins Werck richten können: Dennoch weil Saul dieſen Vorwurff anfänglich auf des Weibes Beſchreibung/ für Samuel annimmt/ auch folgendes darauf/ da er ſelbſt die Rede und das Geſichte von ihm hat/ ſich gewiß verſichert hält/ daß es Samuel/ ſo muß gleichwohl ſich eine Gleichheit zwiſchen dieſem Vorwurff/ als dem herauffgebrachten Samuel/ und dem zu ſeiner Zeit lebenden Samuel/ vorgefunden haben; Nun fragt es ſich/ worinn denn dieſe Gleichheit beſtanden? Auf das Weſen kan mans nicht bringen/ denn das war durch den zeitlichen Todt einmahl für allemahl/ und alſo unveränderlich dieſer Zeitligkeit entzogen/ darzu in GOttes und nicht des Teufels Hand/ ferner der Seelen nach einen ſo ſeligen und höchſt gewünſchten Ort eingeſchloſſen/ wie ſchon mehrmahls Erwehnung geſchehen/ daß auch ſelbſt die göttliche Güte nicht kan zugeben/ ſo ſelige Seelen dieſer Eitelkeit wiederum einzuführen. Hat alſo/ und kan der von dem Endorſchen Weibe aus der Erde heraufgebrachte Samuel im geringſten keine weſendliche Gemeinſchafft gehabt haben/ mit dem eigendlichen Samuel/ weder was ſeine Seelen noch den Leib angehet: Weil denn nun aber dennoch ein ſolcher Vorwurff zugegen/ daran Saul Samuels Geſtalt lieſet/ auch dieſer vorgeſtellte Samuel/ in der That mit ihm Sprach hält/ und ſich als vernünfftig gegen ihm bezeuget/ ſo nöthiget uns nun freylich die geſunde Vernunfft/ mit Zuſtimmung des Contextes (denn auſſer dem Buchſtab der Heil. Schrifft/ ſo könte man ihm noch wohl die Phantaſi machen/ die der Herr Becker §. 17. ſetzet/ darwider aber laufft ſchnur ſtracks die göttliche Warheit/) alſo ſchlieſſen/ daß die vernünfftige Handlungen/ die dieſer von dem Weibe heraufgebrachte Samuel gezeiget/ nothwendig einem verſtändigen Geiſte ſind anzuſetzen; nun waren beydes das Weib und Saul gottloſe/ und ſo auch ihr Fürhaben/ als leidet dieſes keine Gedancken zu werffen auf die heilige Engeln/ und noch weniger auf GOtt ſelbſten/ daß der ſolte mit Antheil an den heraufgebrachten Samuel haben/ als bleibt nichts übrig/ denn daß es einer der Teufeln geweſt/ der hierunter geſpielt.

§. 8. Nun fragt ſichs weiter/ weſſen ſich der Teufel um des Samuels Geſtalt/ ſo eigendlich zutreffen/ bedienet? Ohne der Cauſæ ſecundæ, ſteht er als eine Creatur nicht im Vermögen/ etwas ſonderliches in der Natur hervor zubringen/ und dieſe Cauſæ ſecundæ müſſen auch noch an und für ſich in der Macht gefunden werden/ dasjenige durch ſie auszuwürcken/ worinn man das ſingulaire

ſtellet/

ſtellet/ ſo wider den ordentlichen Lauff/ und wider die gewöhnliche Natur-Krafft hervorgebracht. Solches nun/ was den Vorwurff betrifft/ den beydes des Weibes und des Sauls Auge wahrgenommen/ kan und mag auf nichts anders/ als auf die Species viſibiles gezogen werden/ da ſich der Teufel der ſpecierum intentionalium bedienet/um des vormahls lebenden Samuels Geſtalt zu præſentiren. Was aber der Wörter-Gelaut betrifft/ ſo hat der Teufel die Lufft alſo bewegt/ daß dadurch ein ſolches Gelaut an des Sauls Gehör getreten/ als die daſelbſt verhandene Worte mit ſich bringen. So ſtehet es um dieſe Sache/ es iſt unter dieſem hervorgebrachten Samuel nichts von menſchlichen Weſen vermiſchet/ ſondern der Teufel hat bloß durch die ſpecies intentionales des Samuels Geſtalt gepræſentiret. Und was haben nun wohl daran die Ausleger und Uberſetzer für Unrecht? Daß der von dem Weibe hervorgebrachte Samuel ſey ein bloſſer Geiſt geweſt/ unter Samuels Geſtalt? Und daß auch das Weib durchs Teufels Kunſt ſolches habe zu wege gebracht? Als welches freylich im Text enthalten/ nemlich unter ihrer Benennung Baaloth Ob: Wie auch wegen erfolgter That/ denn ſie bringet die begehrte Perſon herauf/ hat auch würcklich die Perſon für Augen/ beſchreibet ſie auch. **Es iſt wahr**/ ſagt der Herr Becker/ §. 16. **allein ſo ſiehet ſie Samuel/ und nicht den Teufel in Samuels Geſtalt.** Recht/ Samuel ſiehet ſie/ aber nicht den weſendlichen/ ſondern den durch Obh hervorgebrachten Samuel/ und das iſt und kan nichts anders ſeyn/ wie ich droben erwieſen habe/ als der Teufel in den Schein Samuels. Und thut hier Sauls düncken bey der Sache gar nichts. Es kommt die Sache auf deſſen/ als auch auf des Herrn Beckers düncken gleich wenig an; doch Er meint noch einen beſſern Fund zuhaben. Dieſes/ ſetzt Er/ **erſcheinet noch klärer aus dem was von dem Weibe geſagt wird. Ich ſehe Götter herauffſteigen aus der Erden/ das war allzeit nicht wahr.** Wie? Wenn ich entgegen ſetzte/ daß es wahr/ **denn es halten ſich** (**laß es ſeyn/ daß dieſes** Dæmones **geweſen**) **gleichwohl keine Götter unter der Erden auf/ oder wohl todte.** Man höre doch/ wie wenig der Herr Becker begreiff hat von den Heydenthum/ denn in ſolcher Abſicht iſt dieſes Weibes Rede anzunehmen/ und ſo redet ſie freylich wahr; Denn iſt nicht ſelbſt Pluto mit ſeinem Conſorten ein GOtt/ wo enthält ſich aber dieſer nach der Heyden Meynung? Freylich unter der Erden? Und wie es mit ſeines Lib. 1. c. 2. §. 17. ſtehet/ kan man droben bey mir ſehen.

§. 9. So wird auch dem/ nemlich daß es ein böſer Geiſt in Samuels Geſtalt nicht von Text wiederſprochen/ ſondern in allen bekräfftiget/ denn Samuels Leib liegt in der Erde/ und ſeine Seele iſt im Himmel/ und dennoch iſt der aus der Erden hervorgebrachte Samuel da/ beydes das Weib und Saul ſehen ihn/ und

Saul

Saul hält gar Sprach mit ihm/ welches nothwendig ein böſer Geiſt in Samuels Geſtalt muß ſeyn/ kein drittes läſt die Hiſtoriſche Erzehlung zu. Und daß GOtt ſolches dem Teufel zugelaſſen / daran hat die göttliche Gerechtigkeit Urſache gnug / nemlich daß ſie den / der ſie verwirfft dem zum Dienſte übergiebet / zu deſſen Dienſte Er ſich verſtehet: Ja ihn nicht würdiget durch ſein gewöhnliches Mittel/ als da waren Urim und Thummim, ſondern ſelbſt durch den Böſewicht/ dem ſich ein ſolcher gottloſer Menſch vertrauet / wahrſagen zu laſſen. Wie denn GOtt das dem Saul durch den Teufel ließ anſagen / was ſelbſt dem Teufel ohne GOttes Offenbahrung nicht wiſſend. Und fällt es mehr als zu grob aus / wenn der Herr Becker c. 24. Lib. 2. §. 6. ſchreibet: **Daß dieſes gar kein wahrſagen geweſt/ weil der Samuel / der in dieſem Spiel vorgeſtellet wird / geſaget hat/ was nicht alſo erfolget iſt / als da iſt / morgen wirſt du und deine Söhne mit mir ſeyn verſ. 19. daß heiſt / ſagt Er §. 7. du ſolt ſo wohl ſterben als ich /** thut darauf die Frage / **war denn der Teufel todt?** Herr Becker ich frage euch wieder: Nahm denn Saul dieſen heraufgebrachten Samuel für den Teufel an? Obgleich / daß ers war / der mit ihm redete? Darum/ dafür Saul dieſen heraufgebrachten Samuel annahm / darnach ſtellt auch der Teufel die Rede an ihm / und kündiget damit ihm und ſeinen Sohn / ſo bey ihm in Lager waren / den Todt an / was aber drauff ein jeder für einen Ort erhalten / das würde ſich denn ſchon eröffnen/ und einen jeden ſein Gewiſſen und Verdienſt anſagen/ wie er denn ſelbſt zu Anfanges dieſes 17. §. ſagt / daß dieſe Worte nicht eben von dem Ort / ſondern bloß von dem Tode an und für ſich zu verſtehen.

§. 10. **Doch gleichwohl näher/** fährt Er §. 7. fort. **Morgen/ ſagt er/ wirſt du mit mir ſeyn; Dieſer Morgen/** ſchreibt Er / **deutet entweder den ſo gleich darauf folgenden Tag oder ſoviel als nach dieſem. Wie Er. 13/ 14. Iſt das letztere / ſo iſt es keine Wahrſagung / denn ſo iſt es einen jeden bekandt / daß er einmahl ſterben müſſe; Das erſte aber könne das Wort hier nicht deuten: Denn die Begebenheiten die darzwiſchen einfallen / leiden es nicht/ daß Saul den Tag ſo gleich darauf ſolte geſtorben ſeyn;** Und ſucht ſolches drauff zu beweiſen mit ſeinen §. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. als woſelbſt Er der Hiſtoriſchen Erzehlung 1. Sam. 29. nachgehet. Allein/ wie? Wenn daſelbſt von allem dem / was zwiſchen den Philiſtern / wie auch dem David und denen Iſraelitern vorgegangen / eine bloſſe ſummariſche Erzehlung wurde vorgenommen / alſo daß nicht eben alles / was daſelbſt erzehlt wird / nach dieſer Endorſchen Begebenheit ſich zugetragen / ſondern daß dieſe zwiſchen ein/ und alſo bloß auf den Tag gefallen / da den folgenden Tag darauff die Schlacht angegangen/ an dem Saul ſich ſelbſt ermordt / was bleibt denn übrig?

Wie ſuchts doch der Herr Becker / und das ohne finden? Bleibt es alſo unumſtößlich / daß diß Weib zu Endor eine Ertz-Zauberin / die würcklich dem Saul durch Hülffe des Teufels die Geſtalt des Verſtorbenen Samuels zum Vorſchein gebracht / unter welcher Geſtalt auch würcklich der Teufel / und nicht das Weib / mit Saul Unterredung gepflogen; Denn ſo giebt es der Text; und beweiſet damit dieſer Ort / daß in der That Zauberer und Zauberinnen / auf die ein böſer Geiſt anwürckt / und durch die auch der Teufel auf andere anwürcket.

ℱ. 11. §. 16. nimmt Er die wahrſager Magd Act. 16 / 16. 17. 18. für / **hier** / ſagt Er / **iſt nun die Frage / ob dieſe Magd ihr Wahrſagen gehabt vom Teufel?** Und antwortet drauf / daß ſolches keines weges zu ſehen ſey / **nicht aus dem Inhalt dieſer Wahrſagung / denn die war wahr.** Macht ihm aber auch ſelbſt drauf §. 17. dieſen Einwurff / **daß auch wohl der Teufel in Hoffnung / daß es nicht** ſoll **geglaubet werden / wahr rede. Allein** / ſagt Er / **dieſes wäre ſehr wohl / wenn auch die Heyden** ſolche **Geiſter für Teufel gehalten rc.** Was thut das zur Sache? Gnug daß Paulus den Geiſt / der die Magd beſaß / für einen Teufel und böſen Geiſt gehalten / wie ers denn auch in der That war / ihn auch dieſerwegen austrieb und verbannete / darüber denn auch Paulus in Gefahr lieff. Das benimmt der Sache nichts / daß ſelbſt die Magd / wie auch ihr Herr dieſen wahrſagenden Geiſt haben für einen guten Geiſt gehalten / ſondern dieſes bekräfftiget vielmehr / daß würcklich die Magd einen Geiſt gehabt: Geſtehet alſo Paulus / ja auch ſelbſt die Magd und ihre Herrn / als Heyden / daß es ein Geiſt geweſt / durch den ſie gewahrſaget. Allein nun fragt ſichs? ob dieſer der Magd Geiſt ein guter oder böſer Geiſt? Da ſpricht nun der Herr Becker / **daß die Heyden** ſelbigen **haben für einen guten Geiſt gehalten / denn von den Teufel haben ſie nicht gewuſt.** Herr Doctor doch wohl von böſen Geiſtern / wie droben erwieſen: Allein laß nun dieſes / der Heyden Meynung nach / ein guter Geiſt ſeyn / nemlich des Plutonis Diener / wie Lycophrones ſagt / oder einen weiſſagenden oder wahrſagenden Geiſt / wie ihn Heſychius nennet / nach des Herrn Beckers ſelbſt eigner Bekäntnis Lib. 3. c. 7. §. 17. ſo ſchreibt dennoch dieſe miteinander der Geiſt der Warheit für Teufel an. Iſt auch nimmermehr gläublich / daß dieſe heydniſche Magd ſolte einen guten Engel gehabt haben / durch welchen ſie wahrgeſagt: Zu dem ſo wäre es freylich hart / wie Er ſelbſt §. 18. geſtehet / daß Paulus einen Engel ſolte von ihr ausgetrieben haben; denn hätte ſie ſich gleich deſſen gemißbraucht / ſo wäre nicht der Engel / ſondern ſie die Magd von Paulo zubeſtraffen geweſt. Und wie? ſolte nicht alsdenn der gute Engel von ſelbſt ſeyn gewichen? und hätte die Magd verlaſſen / und nicht von Paulo ſich zuerſt laſſen heraus treiben? So paſt auch 1. Cor. 14. hier zu wie eine Fauſt

auffs

auffs Auge/ welches ein jeder Verſtändiger im nachſehen ſelbſt wird beurtheilen.

§. 12. Herr Doctor wenn Python vom Hebräiſchen Peten, ſo da eine der gifftigen Schlangen/ welche von allen Wahrſagern göttlich verehret/ um durch dieſelbe ſich eines Wahrſager-Geiſtes zuverſichern/ herkäme/ hätte man nicht dran die Begebenheit des Falls von unſern erſten Eltern? Als welche der Teufel unter einer Schlange verführet? Welche Begebenheit denn/ als die für ihm eine ſo gewünſchte und beliebte/ Er jederzeit im Gebrauch bey den Seinigen unterhalten; Alſo daß alle Pythoniſſæ ſind Verehrer der Schlangen/ und unter der Schlangen des Teufels geweſt/ durch den ſie denn auch geweiſſaget. Und dieſen Teufel nun hat Paulus aus der wahrſagenden Magd verjagt. Worüber man kan nachleſen beym Dyckinſon, Urſino &c. Und ſonſt durchhin correſpondiren hierinn der Heyden Schrifften/ wie ich wider den Herrn Beckern in Widerlegung ſeines Erſten Buchs erwieſen habe. Iſt alſo dieſe Sache ausgemacht/ und liegt damit ſein gantzes Drittes Buch übernhauffen.

CAPUT XXIII.

Daß Hiob und Paulus vom Teufel leiblich geplaget.

§. 1.

Cap. 25. ziehet Er Exempel hervor/ daran man wahrnimmt/ was der Satan über den Leib des Menſchen vermöge/ nemlich den Hiob und den Paulum; und läugnet wider GOttes ſo klare und deutliche Worte/ daß beyde vom Teufel leiblich geplagt. Sein erſtes Argument/ den Hiob betreffend/ iſt. §. 3. dieſes. **Ich halte für gewiß/ ſchreibt Er/ daß GOTT den Satan nicht mehr zugelaſſen hat/ als was er ſelbſt begehrt hat.** Wohl Herr Doctor, nicht einmahl ſo viel/ denn der Teufel hätte ihn auch gerne das Leben genommen/ und zur Höllen verſtürtzet/ beydes aber iſt ihm verwehret. Ja/ ſagt Er/ **es begehrte nicht der Teufel ſelbſt den Hiob zuplagen/ ſondern/ daß GOTT es thun ſolte/ als welches aus dem 11. verſ. klar werde/ woſelbſt er zu GOTT ſpricht: Strecke deine Hand aus/ und taſte an alles/ was er hat.** Man ſiehet aus dieſem/ daß der Teufel noch beſcheidener gegen GOtt verfahre/ als ſelbſt Er/ der Herr Becker; denn der Teufel wuſte wohl/ daß er ohne GOttes Zulaſſung (darauf denn dieſe ſeine Anſprach gerichtet) nicht ein Haar dem Menſchen krümmen könne; da doch Er/ der Herr Becker/

wider GOttes Willen und Danck/ die Teufel wil aus der Natur verwieſen wiſſen/ die doch eine von GOtt erſchaffene Creatur. Sein ander Argument iſt. §. 4. **Daß es gantz ungereimt ausfalle/ einig Werck oder That einer andern Urſache zuzuſchreiben/ als den/ der ausdrücklich drinnen benennet wird. Wer macht dem Hiob die Rinder und Eſel abhändig? Der Teufel? Nein die Sabæer thaten einen Einfall/und nahmen ſie** verſ. 14. 15. Wohl! Herr Doctor, allein auf weſſen Antrieb? des Teufels/ ſagt der Geiſt GOttes/ als dem von GOtt alles in Händen gegeben/ was des Hiobs war. Wie Er ſelbſt §. 7. geſtehet. Sein drittes Argument iſt. §. 5. **daß weder Hiob noch ſein Weib/ von allen was vorgegangen nichts dem Teufel/ ſondern ſelbſt GOtt zuſchreiben.** Wohl/ weil ſie wuſten/ daß/ ohne GOttes Zulaſſen/ der Teufel nicht mächtig ein Haar an ihnen zukrümmen. Und darff der Herr Becker nicht eben §. 6. ſo gar höniſch ſetzen: **Daß dieſes das alte Wort:** Denn es iſt das wahre ja Gottes Wort/ laut ſeinem eigenem §. 7. da ſein neues das thätliche Lügen-Wort. Denn giebt nicht GOtt c. 2. 6. alles was des Hiobs iſt/ auch ſelbſt ſeinen Leib/ in des Satans Händen? nur daß Er ſeines Lebens ſchonen ſoll; welche Worte denn des Teufels Würcken hier ſo klar und deutlich machen/ daß wer nicht mit dem Herrn Becker die Brille ſeines Vorurtheils auffgeſetzet hat/ nicht anders kan als zuſtehen/ daß Hiobs Plagen an Gütern und Leibe des Teufels Werck ſey geweſt. Er bemühet ſich zwar darauf §. 8. 9. 10. die Redens-Art/ daß GOtt den Hiob in des Satans Händen übergiebet/ auf andern Sinn zudrehen/ als ihr Verſtand an und für ſich leidet/ muß aber dennoch zugeben/ daß es freylich heiſſe/ jemand zu eines andern Gewalt übergeben/ alſo daß der Satan mit dem Hiob hat zu ſchalten und zu walten gehabt/ nicht im zuſehen/ ſondern im Würcken/ denn er mag wieder ihn alles fürnehmen/ wie er auch würcklich that/ nur ſeines Lebens ſoll er ſchonen/ welches letztere denn wie es dem Teufel verbietet etwas nicht zu würcken/ nemlich Hiob an ſeinem Leben nicht zu beſchädigen/ alſo dringet in Gegentheil jene Redens-Art darauf an/ daß dem Satan damit von GOtt ſein thätliches Würcken auf Hiobs Leib und Güter wird zugeſtanden. Und wie mag doch ſeine Auslegung §. 10. und 11. über Jadecha c. 1. 12. & c. 2. 6. und über Schemor Naphſcho, c. 2. 6. beſtehen? Denn wäre nicht auf die Art der Teufel der Zuſchauer/ und GOtt der Thäter? als der nach des Teufels Luſt und Willen mit Hiob verfahren müſſen? Mag man aber hiervon nicht billicher ſagen? Pfui der Gotteslästerung wie Er ſchreibet §. 12. Denn auf die Art würde der Teufel in Macht und Befehl auch ſelbſt über den Allmächtigen geſetzet/ welches ſonſt aus dem Worte סות verſ. 3. c. 2. nicht erfolget/ ſondern in dieſem Worte ſtecket eine Ἀνθρωποπάθεια, darunter GOtt ſeinem Fein-

de

de ſein boßhafftiges Vornehmen vorrückt/ und daß es ihm ſchon leid/ daß er ihm mit dem Hiob ſo habe ſchalten und walten laſſen. Mit einem Wort ותסיתני drücket nicht aus/ und iſt darum nicht hergeſchrieben/ was der Teufel an GOtt vermöge/ ſondern wie ers wohl gerne ſehe/ und wie Feuer-eiffrig er in Befoderung voraus der Frommen verderben: Denn dieſem Worte müſſen geſunde und nicht ungeſunde Gedancken beygelegt werden/ das iſt/ es muß begriffen werden/ nach dem Geheiſch/ welchen das göttliche Weſen hier erfodert/ in Gegenſtellung mit dem verfluchten Teufel.

§. 2. Und nachdem Er mit der Heil. Schrifft nach belieben/ und wie es ſein Vorurtheil geheiſſen/ umgegangen/ ſo ſetzt er ſich nun drauff §. 13. auf die Füſſe/ und erfodert Zwangs-weiſe/ und mit einer Autorität von ſeinen Leſer es ſo/ wie ers haben wolle/ und nicht anders/ anzunehmen. **Ich mag wohl leiden**/ ſchreibt er/ **daß man es ſo laſſe/ ſchone ſeines Lebens; nemlich in ſolchen Sinn/ als ob GOtt den Blut-Rächer ꝛc.** Herr Doctor, ihr möcht es leiden oder nicht/ denn eure Autorität gilt hier nichts/ wie es droben erkläret iſt/ ſo liegen die Worte da/ und ſo leidet es der Context, und erfodert es; Und mag ſich Eure Magnificens gleich erbittern oder nicht/ ich kan dennoch nicht umhin/ euch eure Auslegung aus den Händen zu winden/ denn ſie iſt mit gar zu grober Unwarheit verwickelt. Cap. 1/ 12. ſtehet va jomer Adonai et haſſaton, hinne col aſcher Lo bejadecha. **Und der HErr ſprach zu dem Satan**/ der in dem kurtz vorhergehenden 11. verſ. an GOtt wegen Hiob begehrt hatte/ **daß Er über ihn ſeine Hand ſolte ausſtrecken/ und alles was Er hätte antaſten**/ ſo würde Er ihm ſchon ins Angeſichte ſegnen/ **ſiehe alles was Er hat/ ſey in deiner Hand**: Soll nun hier das Bejadecha ſo viel heiſſen als ein bloſſer Zuſchauer zu ſeyn/ ſo muß es auch dort vom Teufel in ſeinem begehren an GOtt alſo genommen werden/ denn eins correſpondirt hier dem andern; und ſo hätte der Teufel an GOtt erſucht/ daß Er einen bloſſen und ledigen Zuſchauer von Hiob ſollen abgeben; allein wo blieb denn der Plager? Denn GOtt wäre es auf die Art nicht/ und der Teufel ſoll es nicht ſeyn/ hätte alſo Hiob nothwendig müſſen ungeplagt ſeyn geblieben: Darum es bleibt/ daß wie der Teufel hierunter/ einen thätlichen Angriff/ den GOtt gegen Hiob ſollen fürnehmen/ verſtehet/ als welches auch ſelbſt der Herr Becker will/ und daß ſich GOtt thätlich wieder Hiob/ und nicht der Teufel auffgemacht; ſo muß es auch nun in Abſicht des Teufels genommen werden/ und daß alſo derſelbe des Hiob thätlicher und würcklicher Plager; Denn GOtt wegert ſich daſſelbe zu thun/ ſondern überläſt es dem Satan/ darum folget nun auch verſ. 12. **Und der HErr ſprach zum Satan**: Siehe ich weiß wohl/ daß diß dein Begehren/ wohl an/ es ſey in deiner Hand geſtellet/ dir zum Willen ü-

bergeben / alles was Er hat; Correſpondirt denn nun dieſes nicht dem Begehren des Satans an GOtt? Und bekennen nicht dieſe Worte / eine thätliche Würckung des Satans an Hiobs Güter und alles was Er hat? Welche des Satans Würckung gegen des Hiobs Güter und alles denn auch erfolget; denn eine traurige Botſchafft kommt über die andere. Wie mag denn nun ein geſunder Menſch ſagen? der nicht die Brille des Beckeriſchen Vorurtheils auf der Naſen hat / daß alles / was wieder Hiob fürgenommen / durch GOtt ſelbſt ausgerichtet / und der Teufel nur einen müßigen Zuſchauer darbey habe abgegeben? und da nun der Teufel in dieſer Abſicht dennoch nichts an Hiob gewonnen / ſo begehrt Er drauff Cap. 2. auch Gewalt ſelbſt über Hiobs Leib zuhaben / und das ſteht ihm nun auch GOtt zu. Hinne, ſagt GOtt zum Satan / Bejadecha: **Siehe er ſey in deiner Hand oder Gewalt** / ach et naphſcho Schemor, **nur ſchone ſein Leben** / denn das Verbum affirmans, Schemor, iſt hier negative zuverſtehen / alſo daß in ſo weit der Herr Becker recht hat / daß es ſo viel deute / eine genaue Auffſicht über etwas führen; und alſo hier dieſen Verſtand hätte: **Er ſoll bey leibe ſein Leben nicht berühren** / oder ſchaden; Denn dergleichen Redens-Arten / (1) findet man mehr in Gottes Wort / als Ezech. 18 / 27. und ſelbſt der dritte verſ. c. 1. befiehlt und heiſcht hier ſolchen Verſtand / als woſelbſt die Negation würcklich enthalten / rak elav al tiſchlach Jadecha, **nur an ihm ſelbſt ſolt du deine Hand nicht legen**: So hier / ach & naphſcho Schemor, **nur an ſeinem Leben ſolt du ihn nicht beſchädigen**: Denn Cap. 1. ward des Hiobs gantze Perſon ſicher für des Teufels Anfall geſtellet / er möchte all das Seinige angreiffen / aber nicht ihn ſelbſt: Hier aber cap. 2. 6. wird ihm auch ſelbſt des Hiobs Perſon übergeben / jedoch daß er ihn an ſeinem Leben nicht beſchädige. Welches alles denn ſo Sonnen-klar / daß wer keine Brille des Vorurtheils auffgeſetzt hat / an dem Grund-Text kein ander Geſicht wird nehmen / als gedachtes / nemlich daß der Teufel und nicht GOtt Hiob geplaget. Und wie mag doch ein geſundes Auge des Herrn Beckers Auslegung billichen? fällt ſie nicht äuſſerſt verfluchet aus. Als welche §. 3. alſo lautet: **Ich habe mich** / (ſoll GOtt zum Teufel geſagt haben /) **ſo fern von dir bewegen laſſen / daß ich Hiob an Gut und Blut beraubet habe.** So hat GOtt den Teufel in ſeiner Boßheit gegen den unſchuldigen Hiob zu gefallen gelebet? und würcklich in Perſon Boßheit an Hiobs Kindern und Gütern ausgeübet? Pfui Herr Doctor der Gotteslåſterung. Ja das iſt noch nicht genug: **Nun laß ich mich ſo viel weiter überreden** / fähret Er fort / **daß ich ihm ſelber an ſeiner Geſundheit Hinderung thue.** Der HErr ſchelte dich / da man / um den Teufel mit ſeiner Boßheit zuverbannen / lieber den Höch-

(1) Glaſſ. Phil. Sac. Lib. 3. Tract. 3. Can. 19. p. 284.

Höchſten ſelbſt an deſſen Stelle wil einſchieben/und ach! daß man es ſo bey ihm leſen muß / ja GOtt lieber ſelbſt für einen Teufel ausſchreiben / als der nicht nur die Frommen plage / ſondern der auch gar dem Teufel zugefallen/ und auf deſſen Begehren / ſeine Gläubige quäle / alſo daß der Teufel dabey einen vergnügten und lachenden Zuſchauer abgebe / und auf die Art mit uns armen Menſchen ſeinen Willen habe. Hätte man auch gedencken ſollen? daß ein Menſch ſo ungereimte/ ja hölliſche Gedancken von dem ſo gütigen GOtt ſolte können faſſen? Ich geſchweige / daß ein Doct. Theologiæ damit hätte dürffen für aller Welt Augen treten? Pfui / der HErr ſchelte dich Satan. Denn wo je eine Auslegung von dem Bubſtablichen Verſtande weicht / ſo iſt es warhafftig dieſe/ dafür auch eine gottſelige Seele nicht anders als grauſen nehmen kan.

§. 3. Allein obgleich dieſer ſein Satz ſo verflucht und hölliſch / ſo fährt Er dennoch §. 14. fort dieſe ſeine Auslegung zubehaupten; Denn er verläugnet daſelbſt: **Daß der Satan vom Angeſichte des HErrn ſey ausgefahren** / um Hiob zuſchlagen / ſondern **der HErr ſelbſt iſt es** / ſagt er / **als der da allein verwundet und deſſen Hand auch heilet.** Heiſt das nicht dem Heil. Geiſte fein derbe ins Angeſichte gelogen? Herr Doctor. In weſſen Händen iſt Hiob zur Plage übergeben? in Gottes? das ſteht nirgends / ſondern in des Satans Händen/ als der allein willig die Frommen zu plagen/ GOtt aber allein ihnen zu helffen: Alſo daß GOtt/ vermöge ſeiner Gütigkeit und Liebe / auch ſelbſt nicht einmahl wil / noch ſuchet oder begehret / viel weniger daß er den Teufel in ſeiner Boßheit darzu ſolte antreiben/ um die Gottſelige zu plagen: Der denn auch an und für ſich / ohne des Höchſten anpurren / darzu bereit und willig genug. Welches alles uns denn der Text von ſelbſt gnugſam zuverſtehen giebet / daß der Teufel mehr als zu willig und bereit die Menſchen / und voraus die Fromme zu plagen/ nemlich wenn da ſtehet / **daß der Teufel** in dieſer Abſicht **die gantze Welt durchgezogen.** Item / **daß er ſich** von ſelbſt in dieſer Abſicht **unter die Kinder GOttes dargeſtellet** / Item / **in dem überreden an GOtt** / als worunter ausgedrückt wird / daß er von ſelbſt hierzu auf das bereit-willigſte ſey / der Höchſte aber ſich darzu durchaus nicht verſtehe / ohne wann ers für die Seinige nöthig zu ſeyn befindet / da läſt ers denn dem Teufel wohl zu / billichet aber dennoch ſolche des Teufels Thaten nicht; als welches daraus erhellet / weil ſeine heilige Hand allewege der Frommen beſtes / und des Teufels Beſchimpffung / darunter befodert / das iſt des Höchſten einiger Intent, nicht aber / daß Er ſelbſt jemand zum böſen treiben oder darzu verleiten ſolte. Und wie geſagt / in Abſicht ſolches ſeines Intents, wird von GOtt geſagt / daß Er ſich habe vom Teufel überreden laſſen. Sehet das lieſet ein geſundes Auge an dieſem Context, und ſo ſchlieſſet ein geſundes Urtheil.

§. 4.

§. 4. Was ſeinen critiſiren in dieſem §. wie auch §. 15. 16. betrifft/ ſo iſt ſolches von ſolcher Nichtigkeit/ daß es keiner Antwort werth. In deſſen Händen oder Gewalt der Höchſte den Hiob zur Plage übergiebet/ der fährt auch aus vom Angeſicht des HErrn/ und der ſchlägt nun auch Hiob mit böſen Schweren. Und das iſt der Satan. Wie denn ſolches auch nur von GOTT zugedencken ſchon gottloß/ ja hölliſch ausfällt. Was Er §. 17. ſagt/ **daß der Teufel nicht im Vermögen/ das zu würcken/ was hier von ihm bekennet werde/** darinn leugt er abermahl den Heil. Geiſt/ als der dieſes deutlich von ihm bekräfftiget; wir auch droben erwieſen haben/ wie ſich die Teufel bey ſolchen Verrichtungen verhalten/ und daß ſie es thun können. §. 18. kommt Er endlich zur Sache/ und ſagt/ **daß Er die Gewißheit und Warheit der Geſichte zugebe/ nur daß die Sache im erzehlen mit Umſtänden werde bekleidet/ die ſo nicht geſchehen/ als der Buchſtab es mitbringet.** Herr Doctor, wo ſtehet das? und wer hat euch deſſen berichtet? Es iſt hier eine Hiſtoriſche Erzehlung/ die ſo wohl in ihren Umſtänden als durchhin Warheit und wahrhafftig; und die alſo geſchehen/ wie es der Verſtand von dem Buchſtaben entlehnet/ mit ſich bringet; Nur das fällt zubeobachten/ daß weil wir uns keiner Engliſchen oder der Geiſter/ ſondern bloß menſchlicher Sprache bedienen/ ſo hat dieſe Begebenheit uns auch nicht anders als durch eine ſolche Sprach können beygebracht werden: Daher wir denn freylich dieſe Sache und Begebenheit ſo haben anzunehmen/ und daß es ſo damit und nicht anders ergangen/ als es der Buchſtabe giebet/ nur daß wir vermöge unſerer Seelen-Gedancken ihnen ſolchen Begreiff haben beyzulegen/ als es die Perſonen/ ſo eingeführet werden/ leiden und erfodern; Nun ſind beydes GOtt und die Engel Geiſter/ die nichts gemein haben mit menſchlichen Leibern/ darum muß auch unſere Seele dem buchſtäblichen Verſtand ſolchen Begriff beylegen/ als es ihr geiſtliches Weſen erfodert/ und alſo damit von allen Cörperlichen Handlungen weichen/ ob gleich der buchſtäbliche Verſtand es ſo plat hin giebet. Und kömmt des Michæ Geſicht 1. Reg. 2/ 2. hier durchaus nicht zupaß: Denn daſelbſt bekennet der Geiſt GOttes ausdrücklich/ daß es ein Geſicht/ hier aber ſteht alles in bloſſer Hiſtoriſcher Erzehlung und Folge/ und daß alles ſo und nicht anders in der That hergangen/ und ſich zugetragen. So ſind das auch nicht eben närriſche Gedancken/ daß der Teufel für GOTT erſcheine; denn lebt Er nicht mit allen Creaturen in GOttes Gegenwart? Alſo daß GOtt ihn ſiehet/ obgleich er GOtt nicht ſchauet. Es ſteht in dieſer Abſicht mit denen böſen Geiſtern/ wie mit einem Blinden/ der lebt auch in Gegenwart der Sonnen/ obgleich Er nicht das geringſte Geſicht von der Sonnen hat; So kan auch ein Teufel ſo leicht in der Sprachhaltung mit GOtt befunden werden/ als ein

ein Ubelthäter mit ſeinem Richter. Womit ſich denn die Verwunderung des Herrn Beckers ſ. 19. verliert/ und Er vielmehr in Gegentheil wohl zuzuſehen hat/ damit er ſich derer Schwierigkeiten und Ungereimtheiten überhebe/ die aus ſeinem Satz unvermeidentlich erfolgen: Denn wir ſtehen an Seiten der göttlichen Warheit/ und die bezeuget hiermit/ und macht es uns durch dieſe Hiſtori gantz augenſcheinlich und deutlich/ ja ſchier Handgreiflich/ daß die Teufel beydes auf Leib und Seel anwürcken können/ und auch in der That anwürcken.

§. 5. ſ. 21. verfällt er auf den Apoſtel Paulum/ als **welcher**/ laut eigner Bekäntnis/ 2. Cor. 12/7. **von des Satans Engel werde mit Fäuſten geſchlagen** / und wil **daß dieſes auch nicht ſey eigendlich zuverſtehen:** Allein der klare und deutliche Buchſtab liegt da/ von dem ohne Noth nicht abzugehen. Sein Argument/ daß in dem Griechiſchen nicht ſtehe Ἄγγελος τῦ σατᾶν ſondern Ἄγγελος σατᾶν iſt recht gut/ und warlich mehr wider ihn/ als für ihn/ denn damit wird kund und offenbar/ daß Satan und Satans-Engel eins und eben daſſelbe/ und daß auch des Satans-Engel ein Satan: Damit denn zugleich die Summaria ſeines 26. Capittels übern Hauffen liegt. Als woſelbſt es alſo lautet: **Die Teufel in der Schrifft/ ſo viel ihrer gedacht wird/ ſind von des Teufels Engeln unterſchieden.** Welches ja ausdrücklich wider dieſen des Pauli Ausſpruch läufft: Denn im ſelbigen bekennet der Apoſtel auch des Teufels Engel/ für Teufel; Was ſonſt in dieſem gantzen Capitel enthalten/ iſt faſt nicht werth/ daß man dem nachgehe: Wie denn auch ſchon dieſes alles aus obigen ſeine Richtigkeit hohlt; über dem auch dieſe Sache durch ihn ſelbſt ſeine Ausfindung bekommt: Denn ſ. 6. ſeq. geſteht Er ſelbſt/ **daß beydes** Schedim **und** Schirym **ſind der Heyden Abgötter**; nun ſagt der Apoſtel Paulus 1. Cor. 10/20. ausdrücklich/ daß die Abgötter der Heyden nichts anders/ denn die Teufel: Denn **was ſie dem Götzen opffern**/ ſagt Er/ **das opffern ſie dem Teufel.** δαιμονίοις, ſtehet da: Welches Wort hier nicht anders fallen kan/ als Teufel: Denn ſolte das hier ſo viel heiſſen als Götter/ wo für es die Heyden anſchreiben/ ſo müſte Paulus ſagen wollen: Die den Götzen opffern/ die opffern den Götzen: Welche geſunde Seele aber wird das von Paulo ſchlieſſen. Darzu Paulus nimmt mit dieſer Rede eine Beſtraffung für/ und daß die That greßlich/ die denen Götzen opffern/ weil ſie opffern denen δαιμονίοις, das iſt/ Teufeln/ oder unreinen Geiſtern/ als wofür Lucas der Heyden Dæmones anſchreibet/ denn ſo wird die That ſchrecklich/ als für welcher Er die Corinthier wil gewarnet wiſſen. Wie denn auch nach der Heyden ſelbſt eignem Bekäntnis ihre Götzen-Bilder von ihren Dæmoniis wurden beſeelt: Daß aber Dæmones und Diaboli eins/ iſt ſchon droben zur Gnüge ausgemacht/ und thuts der eintzige Spruch bey Matth. 12.

als woſelbſt Dæmones ſind Satans/ Satan aber auch Diabolus; alſo ſind die Dæmones nach der Sprach des Geiſtes GOttes eben das/ was Diaboli, und Diaboli ſind Dæmones. Darum wil ich auch dieſem ſeinem Quarck §. 9. 10. ſeq. nicht weiter nachgehen/ weil alles ſchon von mir droben zur Gnüge widerlegt/ nur das fällt noch zugedencken für/ was Er §. 11. ſchreibet/ nemlich/ **daß Chriſtus und die Apoſteln haben durch die Dæmones angedeutet/ was die Heyden dadurch verſtunden.** Wohl/ was ihr Weſen betrifft/ denn ſo ſind es beyde Geiſter/ oder ſelbſtändige Verſtändigkeiten; ihren Eigenſchafften aber nach ſo differiren ſie darinn ein groſſes; Denn Dæmones halten die Heyden für ihre Mittel-Götter; Chriſtus aber und ſein Geiſt/ als der Grund und Mund der Warheit/ ſchreibt ſie für Teufel/ für hölliſche verfluchte/ und unreine Geiſter an; als welches ſie in der That ſind; die von je her die Menſchen haben geſucht zuverführen/ und die auch ſolches nach dieſe Stunde fürnehmen. Und das erhellet/ wie ich auch ſchon vormahls angewieſen/ aus des Herrn Beckers ſeinem eignem §. 14. als woſelbſt Er anziehet Act. 17/ 18. da die Athenienſer Paulum nennen/ einen Verkündiger neuer Götter; καινῶν δαιμονίων, ſind alſo denen Heyden die Dæmones Götter und zwar Mittel-Götter: Dieſen der Heyden Sinn und Sprache verſtehet alſo auch Paulus.

§. 6. Billiget nun aber auch der Apoſtel dieſen der Heyden Begreiff von ihren Dæmonibus? mit nichten; **Denn zu beweiſen**/ ſagt Doct. Becker ſelber/ **daß ſolches nicht wahr/ berieff ſich Paulus auf den unbekandten GOtt verſ. 23. Der ihnen unbekandte GOtt** Θεὸς ἄγνωςος **ward denn bey den Heyden unter die** δαιμόνια **gerechnet.** Laß nun das alſo ſeyn/ was wird denn daraus? Hat denn Paulus damit die Athenienſer in dieſer ihrer Meynung geſteiffet? Wie? führt Er ſie nicht mit einer ſehr erleucht-vernünfftigen Rede von dieſer ihrer Meynung ab/ und zu dem wahren als ihnen unbekandten GOtt/ und zu dem/ den Er geſandt hat Chriſtum JEſum an? Was wird denn hieraus anders? Als daß Er hiermit eben die Beſtraffung führet/ die Er gegen denen Corinthiern 1. Cor. 10/ 20. fürnimmt: Daß wer denen Götzen/ als hier zu Athen/ auch unter dem Altar/ ſo dem unbekandten GOtt gewidmet/ opffere/ der opffere nicht dem wahren GOtt/ ſondern denen Dæmoniis, das iſt/ dem Teufel: Wie denn Paulus hier nimmer das Wort Dæmonium für was gutes kan begreiffen/ weil der Altar oder vielmehr der Dienſt (ſo unter dieſem Altar dem unbekandten Dæmonio geſchahe) von ihm wird verworffen/ und Er im Gegentheil ſie zu den wahren GOtt/ und ſeinen Chriſtum anführet. Weiter ſchreibt Er: **Zu derſelben Lehre und Dienſte verkündigte Paulus durch den Geiſt/ daß etzliche/ die in der letzten Zeit/ aus dem Heydenthum bekehret worden/**

den/ wieder verfallen würden. 1. Tim. 4/1.2. denn/ wie Ebr. 6/2. geſagt wird βαπτισμῶν διδαχὴν, Lehre der Tauffe/ in dieſem Sinn/ daß Er die Lehre/ welche von der Tauffe handelt/ dadurch verſtehe. Alſo meyne ich/ ſchreibt Er ferner/ daß es Daillon hier auch nicht übel getroffen/ der ſolches von dem Götzendienſt/ der denn ſo genandt Dæmones erwieſen wird/ erkläret/ und alſo/ folget Er drauf/ wären Götzen und Dæmones eins/ die Götzen aber ſind nichts/ und alſo auch die Dæmones. Sehet/ ſo ſpielt der Herr Becker und das allewege unter lautern Betrug. Nichts ſind ſie freylich in Abſicht der Gottheit/ ſo ihnen von denen Heyden zugeſchrieben/ aber ſonſt warlich etwas weſendliches/ ſo wohl in Abſicht des Klotzes/ als auch des einwohnenden Geiſtes. Wie denn dieſes ſchon von mir ausgemacht; denn ich habe nicht nur hier/ ſondern durchhin erwieſen/ daß Dæmones ſind eine Perſönligkeit/ ſo wohl bey Heyden als Chriſten; Und daß alſo die Lehre der Dæmonum nicht eigendlich die Lehre von dem Götzendienſt/ ſondern von denen Dæmoniis und ihrem Dienſte/ als dawider Paulus Col. 2/18. ſchreibet/ welche Lehre denn auch nach Pauli Zeiten in der Kirche zu Laodicæa war eingeſchlichen/ und drauf An. 635. von einem öffentlichen Concilio verbannet/ und verdammet. Davon ich droben gehandelt habe; Und in dieſer Abſicht trifft nun auch des Apoſtels Pauli Vor-Verkündigung bey ietziger Zeit ein. Daß viele ſo aus dem Heydenthum bekehret ſolchem wiederum verfallen. 1. Tim. 4/12. Denn alle Zunfften der Quaker ſind pur Heydniſch/ als die eine und eben dieſelbe Gottheit mit denen Heyden anbeten/ wie ich droben erwieſen; und ſo ſteht es auch mit denen Türcken und heutigen Jüden/ die alle pur Heydniſch.

§. 7. Und wie kan dem Apoſtel ein Götze und Dæmon eins ſeyn? 1. Cor. 10/20. ſtreitet Er ja ausdrücklich darwider? Als da er Götze/ und Dæmon entſcheidet/ alſo/ daß wer denen Götzen opffere/ der opffere (nicht denen Götzen/ denn was wäre das für eine Redens-Art?) denen Dæmoniis, das iſt nach Luc. 4/33. beſchreibung/ einem unreinem Geiſte/ das iſt dem Teufel? Wenn dieſes der Herr Becker betrachtet hätte/ würde Er die Uberſetzer nicht haben geſtrafft/ daß ſie Dæmonium für Teufel übergeſetzt/ denn dem und keinem andern haben die Heyden nach Pauli Andeutung 1. Cor. 10/20. Opffer gethan/ und wie Johannes Apoc. 9/28. ſagt/ angebetet: Da denn durch Johannem Paulus ſo deutlich gemacht wird/ daß kein Vernünfftiger anders kan ſchlieſſen/ Paulus begreiffe 1. Cor. 10/20. unter Dæmonia nicht ſelbſt den Götzen/ ſondern den Teufel. Wie denn Johannes Apoc. 9/20. entſcheidet ausdrücklich Dæmonia von denen Idolis, denn daſelbſt ſteht/ die nicht angebetet die Dæmonia, (Teufeln/) und die güldene ſilberne/ eherne/ ſteinerne/ und hölzerne Götzen. Daß alſo Idola und

Dæmonia ein weſendlich entſchiedenes/ und nicht eins und eben daſſelbe/ wie der Herr Becker wil/ ſondern Dæmonia ſind die ſelbſtändige Geiſter/ die die Idola oder Götzen beſeelen/ und durch ſie reden. Und auf dieſen Fuß nun ſchreibet/ und ſchlieſt Paulus/ daß wer denen Idolis oder Götzen opffere/ der opffere dem Teufel/ als der die Seele und das rechte Leben von ſolchen Götzen ausmache. Darum Er denn auch wil/ daß ſeine Corinthier damit durchaus in keiner Gemeinſchafft ſollen ſtehen/ als wodurch Gottes Zorn auf das Höchſte werde befodert/ weil ſie damit ihn verlaſſen/ und dem Teuffel dienen. Ja/ ſpricht der Herr Becker/ **was thut hierbey der Teufel/ denn die verführiſche Geiſter/ welchen Namen Paulus auch gebraucht/** 1. Tim. 4/5. **Sind keine Geiſter der Teufeln/** *Διαβόλων*, **ſondern der** *Δαίμων*, **welche ausgehen zu den Königen der Erden/** Apoc. 16/14. Herr Doct. Dæmones ſind eben die Teufel. Und wann die Dæmones nach euern Sinn die bloſſe Götzen/ darhinter weiter nichts verborgen/ weſſen iſt denn dieſer Dæmonum verführiſcher Geiſt? Des Klotzes an und für ſich kans ja nicht ſeyn? Des Menſchen auch nicht/ denn das ſind ja nicht die Klötze und Götzen? Was bleibt denn anders übrig/ als daß es die Dæmones und daß dieſe Dæmones Perſönligkeiten/ das iſt/ verſtändige ſelbſtändige Geiſter/ die durch die Götzen reden/ und alſo der Teufel. Wie denn von dieſen Dæmonibus, das iſt/ Teufeln/ Babylon wird wüſte gemacht/ Apoc. 18/2. Darum man kehre und drehe ſich/ wie man wolle/ Dæmones ſind Diaboli, und Diaboli Dæmones, das iſt/ unſterbliche weſendliche Geiſter/ die die Götzen erfüllen/ und dieſelbe Zeichen thun/ um die Menſchen zu verführen/ Apoc. 16/14.

§. 8. §. 15. fährt Er mit des Apoſtels Pauli Worten fort; **Was ſoll ich denn nun ſagen? Soll ich ſagen/ daß der Götze etwas ſey? Wir wiſſen aber daß ein Götze nichts iſt in der Welt/ und daß kein ander GOtt ſey/ denn der einige/** 1. **Cor.** 10/19. **cap.** 8/4. **Um dieſer Urſachen Willen werden ſie auch in dem Ebräiſchen** Elilim **Nichtigkeiten/ genennet/** ziehet drüber an Ezech. 30/13. 1. Par. 16/26. Voraus Pſal. 96/5. allwo ſteht: **Alle Götter der Völcker ſind Götzen/** (Nichtigkeiten ſteht im Grund-Text) **aber der HErr hat den Himmel gemacht/ als ein Werck ſeiner Allmacht/** woran ſich denn deſſen Gottheit offenbahret: Iſt alſo in der That GOtt; jene aber als an denen ſich keine Wercke der Gottheit offenbahren/ die ſind alſo/ auch in dieſer Abſicht nicht Elohim, als wofür ſie die Heyden ausſchreiben/ ſondern Elilim Nichtigkeiten; Sehet Herr Doctor, in dieſer Abſicht/ ſind die Götzen und ihre einwohnende Dæmones oder Geiſter nichtig/ ja für ein pures Nichts anzunehmen; ſonſt aber ſind die Dæmones ſo warhafftig im Weſen

ſen wie die Klötze / und ſo warhafftig ſelbſtändige verſtändige Geiſter / als der Klotz aus Gold / Silber ꝛc. beſtehet / und die Form eines Menſchen / Viehes ꝛc. præſentiret; Wie denn auch der Klotz an und für ſich nicht kan Zeichen und Wunder thun / ſondern dieſes auf die Dæmones ankommt / die die Klötze beſeelen / wie ſchon mehrmahls gedacht: Er ihm auch ſelbſt dieſen Einwurff machet; **Warum heiſt ſie denn die Schrifft ſelber Götter?** Und beantwortet es mit folgenden / aus ſeiner Phantaſi hergenommen / und nach der Brille ſeines Vorurtheils abgefaſſet: **Dasjenige anzudeuten** / ſagt Er / **daß die Heyden meinten etwas zu ſeyn / aber von ihr ſelber / nennet ſie ſie Eitelkeit / um zu zeigen / daß ſie an ſich ſelbſt gantz nichts ſind.** Alſo **werden auch die** Dæmones **in der Schrifft genennet / nicht / daß ſie warlich etwas ſeyn / ſondern anzuzeigen dasjenige / was allein in der Heyden Einbildung iſt / wie wohl es nicht iſt.** Herr Doctor, wo lieſt man dieſes letztere? Wenn noch das erſtere da zu finden wäre? Iſt auch hiervon ein Buchſtab in Gottes Wort enthalten? Alſo lieſet Er durch die Brille ſeines Vorurtheils / dasjenige / was doch nirgens zu leſen / und was ſich davon in der That vorfindet / dargegen iſt Er Stock-blind. Und wie? Habt ihr nicht droben ſelbſt geſetzet: Quod nullius entis nulla ſit affectio, daß von dem was nicht iſt / auch nichts zu reden ſey? Nun aber geſteht ihr ſelber / daß Götzen ſeyn / und daß dieſelbe ſelbſt die Heil. Schrifft Götter nenne; ſo muß je doch etwas da ſeyn / in welcher Abſicht dieſelbe ſo genandt werden. Die Heyden nun halten ſie darum würcklich für Götter / weil ſie von ihren Dæmonibus werden beſeelt / und durch dieſelbe ihnen Antwort geben / wie ich droben erwieſen. Die göttliche Warheit aber läugnet / nicht des Götzen-Bildes Weſen / ſamt ihren einwohnenden Dæmonibus oder Geiſtern / und daß die nicht ſolten daſeyn / ſondern daß die Götzen wegen der Rede und Antwort / die ſie geben / noch nicht Götter / denn das ſind keine Wercke der Allmacht / ſondern den Himmel und dergleichen zumachen / das bekenne eine thätliche Gottheit / in welcher Abſicht aber die Götzen gar in keinem Vermögen gefunden werden / ſind und bleiben alſo Elilim, und ſind nicht Elohim. Wenn auch gar nichts von ihnen verhanden wäre / wie konten ſie denn die Könige haben ins Feuer geworffen? Eſ. 37 / 18. 19. Ja fragt Er ſich ſelbſt drauff / **wahren es denn Götter?** und ſtellet die Antwort eben ſo betrieglich / wie droben: **Er der Prophet** / ſagt Er / **heiſt ſie ſo / weil ſie die Völcker dafür hielten;** aber ſeine eigne **Meynung gleich wohl zu ſagen / ſie waren nicht Götter. Eſaias 37 / 18. 19. ſagt gleicher Geſtalt / daß die Schrifft ſie** Dæmones **nennet / weil ſie von den Heyden insgemein / und von etzlichen Jüden alſo geglaubet wurden / aber daß niemahls** Dæmones **geweſen ſind.** Herr Doctor wo ſteht das? Der Prophet berühret mit keinem

 nem

nem Worte die Dæmones, man ſchlage nur nach / bloß der Götter die von Menſchen Hände gemacht / derer wird daſelbſt gedacht / und daß ſie keine Götter. Nur das folget aus angezogenem Orte / daß wie dieſes Holtz oder Stein / als woraus der Leib des Götzens beſtanden / nicht in der That Gott / ſondern Holtz oder Stein; So ſey auch die Seele eines ſolchen Götzen / nemlich der einwohnende Dæmon, nicht GOtt / doch aber ein Geiſt / und verſtändige Selbſtändigkeit: Denn ſonſten könten ſolche Götzen nicht Zeichen und Wunder thun / die Menſchen zuverführen / wie der Geiſt GOttes von ihnen / Apoc. 16/14. vom Munde giebet / als welches an und für ſich keinem Holtz oder Steine zu kommt / ſondern einem verſtändigen Geiſte.

§. 9. §. 16. macht Er ihm von neuen einen Einwurff: **Was niemahls geweſen /** ſchreibet Er / **das kan auch nichts hervorbringen / nun aber gaben ſich zu Chriſti Zeiten ſo viel beſeſſene an / dieſe wurden** Δαιμονιζόμενοι, **als ob man ſagte / beteuffelte genennet. So die** Dæmones **Teufel ſind / welches ich bewieſen habe / Nein.** Und ich bewieſen habe. Ja. **Dieſe** Dæmones **ſind es und keine** Diaboli, **Teufel (wiewohl es unſere Uberſetzung ſo nennet) die Chriſtus und die Apoſtel austreiben.** Herr Doctor, Act. 10/38. ſind es ausdrücklich Teufel (Διάβολοι ſteht da und nicht Δαιμονες.) So ſind auch Dæmones und Diaboli eins und eben daſſelbe beym Matth. 12/12. Und da dieſe Dæmones neun mahl in Heil. Schrifft werden böſe / und 21. mahl unreine Geiſter geheiſſen / was ſind das anders / als Diaboli, oder Teufel? zu dem dieſe Dæmones haben den Herrn Becker bißhero eines und eben daſſelbe gegolten was Götzen / das aber können ſie hier in denen Beſeſſenen nicht ſeyn / ſo wären der Heyden Götzen Beſeſſene / und die Beſeſſene ihre Götzen / ſind alſo dieſe Dæmones nicht der Heyden Götzen. Eine gewiſſe Art Kranckheit aber können ſie auch nicht ſeyn / denn Jac. 2/24. glauben dieſe Δαιμόνια, daß ein GOtt iſt / und erzittern / das mag von keiner Kranckheit geſagt werden. So treibet auch ein Satan und Dæmon Matth. 12/12. den andern aus / welches auch von keiner Kranckheit mag gelten. Was bleibt denn unumgänglich anders übrig / als daß ſie / die Dæmones, eins mit dem Teufel und Satanas. Daß aber das Wort Daimon ſo vielfältig vom Geiſte GOttes gebraucht wird / kommt daher / weil die Geiſter / zu der Zeit unter dieſer Benennung bey denen Menſchen am bekanteſten. Die aber der Geiſt GOttes ſo beſchreibet / daß Er durchhin darunter der Heyden Dæmones verräth / als die nicht Mittel-Götter / ſondern Satanas und Diaboli, oder Teufel / welchen / alsden eigenthümlich ein Namen der Heydniſchen Dæmonum, darauff die Chriſtliche Kirche ihr nachgehendes hat bey behalten; alſo daß von je her und das nach Anweiſung des Heil. Geiſtes / und alſo mit recht / das Wort

Dæmon,

Dæmon/ Teufel/ gegeben und überſetzet/ als welche im Weſen nichts anders als hölliſche Geiſter; dafür ſie denn auch noch dieſe Stunde bey der Chriſtenheit paſſiren.

§. 10. §. 17. **ziehet Er den Spruch** Jac. 2/24. **Die Teufel glauben auch/ daß ein GOtt iſt/ und erzittern/ auff die Heydniſchen Prieſter/** welches denn eine Beckeriſche Phantaſi von der Brille ſeines Vorurtheils entſtehend; Beſſer wird eine geſunde Vernunfft ſchlieſſen/ daß dieſe Δαιμόνια ſind diejenige Dæmones die in denen Beſeſſenen ſchreyen: **Du Sohn David/ warum biſt du kommen/ uns für der Zeit zu quählen;** Denn daran zeiget ſich/ und dahin beziehet ſich die Warheit von des Apoſtels Jacobi Ausſpruch. Und daß auch auſſer den Klötzen ſich nichts mehr ſolte bey denen Heydniſchen Göttern vorgefunden haben/ daſſelbe verläugnet noch bejahet auch nicht David Pſal. 115/4. von Herrn Becker angezogen: Als der daſelbſt allein mit dem/ was die Klötze an und für ſich angehet/ zu thun hat/ und nur von dem/ was das allgemeine Geſicht daran wahrnimmt/ ſeine Reden entlehnet/ um denen Menſchen das Weſen leid zu machen/ und ihren Seelen in Gegentheil den lebendigen GOtt anzupreiſen. Wie ſehr/ wie hart und viel/ verbeut ſonſt nicht der Geiſt GOttes/ daß die Menſchen die Götter nicht ſolten fragen? Wann nun weiter nichts wäre verhanden geweſt/ als der bloſſe Klotz/ ſo wäre das Verbieten in ſolcher Abſicht nicht nöthig geweſt; oder da die Antwort der Götzen-Bilder allein auf den Betrug der Prieſter beruhete/ würde nicht der Geiſt GOttes dieſen Betrug ohne allen Zweiffel entdecket haben? Wie ſonſt wohl von denen Geiſtern geſchicht/ nemlich/ daß durch die/ und nicht durch die Prieſter denen Menſchen eine Antwort geworden; Denn durch einen Dæmon oder Oob wahrſaget das Weib zu Endor dem Saul. Und welche Prieſter ſolten denn denen Baals Pfaffen zu Elias Zeiten gewahrſaget haben? Solten ſich auch wohl die Prieſter mit ſich ſelbſt haben betrogen?

§. 11. Weil Er ſelbſt ſihet/ daß dieſes den Stich nicht hält/ ſo fährt Er §. 19 alſo fort. **Doch indem dieſes jemand frembde ſolte düncken/ der habe nur acht auf das/ was man anderswo lieſet.** Er kan nimmer mit denen Sprüchen an und für ſich auskommen/ daher nimt Er immer ein Flickwerck für/ ſuchet Oerter zuſammen/ die ſich auf einander paſſen/ als die Fauſt aufs Auge; **Wenn Jer. 51/44. ſtehet: Ich habe den Beel zu Babel heimgeſucht/ und habe aus ſeinem Rachen geriſſen/ was Er verſchlungen hat.** So muß warlich etwas mehr als der bloſſe Klotz dieſen Abgott ausgemacht haben. Wie denn ſo wohl die Heyden/ als GOttes Wort ſelbſten die Geiſter/ und nicht die Prieſter zur Seele eines ſolchen Götzens anſetzen; daher denn auch alle dieſe des Abgotts Thaten auf des Teufels Würcken ankommen. Allein dargegen ſtellet

ſtellet er nun dieſe höniſche Fragen an: **Iſt ein Bild wie des Beels bequem Heimſuchung zu empfangen?** Herr Doctor füget dem Worte Heimſuchung in Abſicht des Klotzes ſolche Gedancken bey/ wie es dieſer erfodert/ ſo wird heimſuchen hier ſeyn/ zerbrechen/ ins Feuer werffen ꝛc. alſo auch in Abſicht des hölliſchen Geiſtes/ ſo dieſen Klotz beſeelet/ und der unter und in dieſem Klotz verehrt wird; und ſo wird hier heimſuchen ſo viel ſeyn/ als daß GOtt dem Teufel dieſe ſeine Ehre habe verſtöret/ ja wider ſeinem Willen/ dieſes Werck aufgehoben/ ohne was der göttliche ſo gerechte Feuer-Eiffer ihm ohne dem für Straffe dictirt. Weiter fragt Er: **Hatte das etwas verſchlungen?** Herr Doctor, hier ſteht es. Und recht tollkühn ſeyd ihr/ wann ihr den Heil. Geiſt wolt Lügen ſtraffen. Worauf dennoch ſeine darauf folgende Frage hinzielet: Wiewohl nicht geläugnet wird/ daß auch nicht vielmahls die Prieſter ihren Betrug ſolten geſpielt haben/ allein das iſt hier nicht geſchehen: Denn der Geiſt GOttes gedencket deſſen mit keinem Wort/ welches aber nicht wäre nachgeblieben/ wann anders der heydniſchen Prieſter Betrug ſich hätte darbey eingefunden/ und daß dieſes Werck nicht bloß auf den Klotz und deſſen einwohnenden Geiſt ankäme. **Oder hat ſolches der Abgott ſelbſt gethan?** fähret Er fort/ **der doch nie im Weſen geweſt? Nein! werdet ihr ſagen/ ſondern der Teufel/ der unter dieſen Namen und Bilde geehrt ward.** Und was irren wir dran? Denn ſagt es nicht der Geiſt alſo? Wie denn auch der Teufel die Seele von dieſem Götzen ausmacht/ denn dieſer und nicht der Klotz an und für ſich iſt der verführiſche Geiſt/ der in ſolchem Bilde und auch ſonſten Zeichen thut/ dadurch die Menſchen zuverführen Apoc. 16/ 14. Weiter ſchreibt Er/ **leſet dieſes denn auch einmahl/ ſo ſpricht der HErr: Ich wil die Götzen zu Noph ausrotten und vertilgen Ezech. 30/ 13. Soll denn der Teufel noch einmahl ſterben?** Iſt abermahl läpſch genug gefragt für einen Doctor Theologiæ? Herr Doctor füget denen Worten ausrotten und vertilgen ſolche Gedancken bey/ als es der Götze oder der Dreck-Gott/ ſo wohl in Abſicht des Klotzes als des einwohnenden Geiſtes/ erfodert/ ſo wird nicht nöthig ſeyn/ daß der Teufel noch einmahl ſterben müſſe: Wann GOtt dieſes des Teufels Werck vernichtete/ war das nicht ausrottens und vertilgens genug? **Iſt das noch nicht genug**/ ſchreibt er ferner/ **ſo leſet dieſes noch darzu. Beel ſteht mit ſchanden/ ihre Götzen ſtehen mit ſchanden. Jer. 50/ 2.** Schämet ſich dann der Teufel auch? Herr Doctor, dann ſtehen beydes Klotz und Teufel mit ſchanden/ wann GOtt dieſe Wercke zernichtet/ hierauf faſt Er nun ſeinen Schluß/ davon der Major auf ſeinem Vorurtheil beruhet/ und der Minor auf ſeine phantaſtiſche Brille. **Alſo ſag ich denn gleicher Geſtalt zittern die Dæmones, wenn die Abgötter beſchämt ſtehen.** Herr Doctor

jener

jener Dæmon der den Heyland bat/ Er möchte ihn doch nicht quälen für der Zeit/ zitterte/ obgleich kein Abgott beſchämt ſtunde. Was wird denn daraus? Hierauf ſchlieſt Er nun insgemein: **Dieſem nach/ iſt draus nicht zuſehen/ daß warlich** Dæmones **ſeyn.** Herr Doctor eure eigne bißher geführte Feder iſt wider euch/ und die von euch ſelbſt angezogene Sprüche ſtraffen euch ins Angeſichte Lügen; So nennet man auch die Dæmones nicht mit Unrecht/ ſondern nach Anweiſung des Heil. Geiſtes ſelbſten/ und alſo mit Recht/ Teufel; wie ich droben erwieſen/ und ausgemacht habe.

CAPUT XXIV.

Von denen Beſeſſenen.

§. 1.

In ſeinen 1. §. gedencket Er wiederum deſſen / was Er ſchon droben §. 16. angezogen. **Was nichts iſt/ das thut oder würcket auch nichts/ wie haben denn die Teufel oder unreine Geiſter ſolche Würckung gethan?** ꝛc. Hält ſolches alles für einen Schein/ und nimmt drauf für/ daſſelbe zubeweiſen. Er ſchreibet auch/ **daß allezeit das Wort** Dæmon **werde gefunden/ wann Menſchen geſagt werden/ daß ſie beſeſſen/ darum wolle ers auch allezeit gebrauchen und nicht** Diaboli; da er doch ſelbſt ℐ. 2. geſtehen muß/ daß Act. 10/ 38. das Wort Διάβολος ſtehe; woſelbſt aber die Rede iſt von denen allgemein Beſeſſenen/ die nur zu Chriſto gekommen/ und von ihm geholffen; womit denn der Geiſt GOttes bezeuget und bekräfftiget/ daß alle *δαιμονιζόμενοι*, ſind vom Teufel (à Diabolo) überwältigte geweſt: Denn daſelbſt beweiſet der Apoſtel/ daß Chriſtus mit dem Heil. Geiſt und Krafft geſalbet / **weil er alle die von Teufel** (da ſtehet nun einmahl Διάβολος, ſagt Er der Herr Becker ſelbſt/ und das alſo für allemahl/ denn dieſe Rede beziehet ſich/ wie geſagt/ auf alle dasjenige / was zuvorn in dieſer Abſicht geſchehen) **überwältiget waren geſund gemacht.** Darum Herr Doctor ſetzet die Brille eures Vorurtheils ab/ ſo werdet ihr an dieſem eintzigen euch überwunden und überhauffen geworffen befinden/ und nicht weiter mit euren/ es ſcheinet/ aufgeſtochen kommen. Doch Lib. 3. c. 12. §. 9. meint Er nichts geringes durch dieſen Spruch gewonnen zuhaben/ daſelbſt ſchreibt Er/ Cornelius, **an den dieſe Worte ergehen/ habe als ein Heyde nichts vom Teufel gewuſt**/ doch wohl vom Cacodæmone, oder böſen Geiſtern/ von welchen die Menſchen beſeſſen/ eingenommen und auch wohl gar gequält. Welche Cacodæmones denn hier der Apoſtel unter das Wort

Diabolus, das iſt einen Läſterer begreifft; woran denn leichtlich Cornelius, als ein Heyde/ wahrgenommen und geleſen/ daß der Apoſtel drunter die böſen Geiſter müſſe begreiffen/ als die auch in dieſer Abſicht bey denen Heyden angeſchrieben/ daß ſie die Menſchen bey denen Göttern verläſtern. **Könne alſo auch nicht** fähret Er fort/ **drunter begriffen werden**/ ich aber ſetze und das mit Recht: könne alſo gar wohl/ ja ein Dæmon wird in der That drunter begriffen. Doch wir wollen ihn hören/ was er denn drunter wil verſtanden wiſſen. **Bey denen Apoſteln**/ ſchreibt Er §. 10. **war im Gebrauch Διάβολος zunennen/ die Angſt und Marter der Sünde/ oder die Beſchuldigung eines böſen Gewiſſens wegen begangner Ubelthat; gleichwie das aus dem vorgemeldten 2. Buche c. 17/ 18. erhellet.** Nun wende man ſich zu dieſen ſeinen angezogenen Oertern/ man wird daſelbſt mit keinem Buchſtab bewieſen finden/ daß das Wort Diabolos ſo etwas ſolte heiſſen/ mag auch kein eintziger Spruch von allen daſelbſt angezogenen dahin gezogen werden/ wie ich denn auch in meinen 19. Cap. das wiedrige gegen ihm ausgeführet habe/ und daß das Wort Diabolos abſolut geſetzt/ nichts anders als die böſen Geiſter deute. Und wo bleibt doch ſein geſundes Urtheil? Denn wenn Cornelius ein Heyde unter Διάβολος nicht hat können einen Dæmon verſtehen/ ſolte er denn wohl drunter die Marter und Angſt der Sünde haben begriffen? Wann gleich dem alſo wäre/ daß es in dieſem Verſtande in Heil. Schrifft würde geleſen? Zudem/ wann hier dieſer Begreiff ſolte gelten/ ſo müſte es auch alſo von der Tochter des Cananæiſchen Weibes verſtanden werden/ denn die war auch vom Teufel überwältiget/ und vom Heylande geſund gemacht; Solte aber nicht die Mutter wohl ſo viel Gewiſſens-Plage gehabt haben/ als die Tochter? Und da dieſes? warum ſteht denn auch nicht ſo wohl da/ daß Chriſtus die Mutter als die Tochter geſund gemacht? Zudem ſo befindet ſich dieſes Cananæiſche Weib als eine Heydin mit dem Cornelio, gleichfals einen Heyden/ im gleichen Grad/ und ſind nun dieſe Worte Petri eine Lection für den Cornelium, auch warlich für das Cananæiſche Weib/ da nun aber bloß ihre Tochter und Cornelius, als Uberwältigte vom Teufel/ das iſt/ von ihren Sünden/ durch Chriſtum geſund gemacht/ was bleibt denn dieſem Weibe? bey der doch mehr als ein Diamantener Glaube/ alſo daß um des willen auch beydes ihr und ihrer Tochter geholffen wird/ die Tochter abér/ wie der Text ſagt/ wird allein geſund von der Uberwältigung des Teufels/ das iſt/ von der Sünde der Gewiſſens-Unruhe/ wie der Herr Becker ſagt/ was wird denn/ ſag ich nochmahls/ der Mutter? Wird nicht ſie als eine Gläubige/ voraus von der Gewalt der Sünden/ wie ihre Tochter von der Gewalt des einwohnenden Teufels befreyet? Darum iſt/ und bleibt ein groſſer Unterſcheid unter der Uberwältigung der Sünden

und

und des Teufels; an der erſten lag allein das Cananæiſche Weib/ und ſo auch Cornelius, an beyden aber die Tochter kranck: Auf welche und dergleichen des Heylandes ſingulaire Handlungen gegen die Tochter/ und nicht gegen die Mutter an/ denn auch dieſe des Petri Worte an Cornelius, und nicht bloß von der Vergebung der Sünden/ zuverſtehen; welche gleichfals freylich eine nöthige Lection für den Cornelius war/ als wormit Petrus des Heylandes Gottheit erwieſe; Denn iſt Chriſtus mächtig die Würckung und den Erfolg der Sünde wegzunehmen/ als da iſt die Beſeſſenſchafft/ warum auch nicht die Sünde ſelbſt? Wer den ſchwerſten Affect der Kranckheit hebet/ kan auch leichtlich alles übrige heben. Und wie? Sind dieſe des Petri Worte zuverſtehen/ wie der Herr Becker wil/ ſo müſten alle Welt Energumeni und Beſeſſene ſeyn/ denn das übel der Sünden iſt bey allen.

§. 2. Doch ich wil ſeinen Argumenten nachgehen/ §. 3. und 4. führt Er erſtlich an: **Wie das zuverſtehen/ daß es allein Beſeſſene unter dem Volcke GOttes gegeben?** Herr Doctor, des Cananæiſchen Weibes Tochter/ war das nicht eine Heydin? Und die Pythoniſſæ, wenn die ſchäumend und raſend geweiſſaget/ wären das nicht Beſeſſene? Wann GOtt auch ſein Volck mit denen Plagen Egypti dräuet Exod. 15/ 26. ſolte wohl nicht die Beſeſſenſchafft mit drunter begriffen ſeyn? Die Zauberer zu Moſis Zeiten/ waren die nicht beſeſſen gnug? Sein ander Argument iſt §. 5. und 6. enthalten/ **daß δαιμονιζόμενοι, ſind Menſchen/ für andern mit einer gewiſſen Kranckheit belegt**/ da doch in denen vom ihm angezogenen Oertern ausdrücklich die Beſeſſenſchafft von der Kranckheit wird entſchieden/ nur daß ſich beydes Kranckheit und Beſeſſenſchafft wohl in einem Menſchen zugleich vorfindet. Und weil er auch Act. 10/ 38. hier wiederum anziehet/ und daß Diabolus daſelbſt eine Kranckheit bedeute/ im dritten Buch aber/ wie wir gehört/ es bloß für eine Gewiſſens-Angſt anſchreibet/ als ſiehet man draus/ wie confus und ungewiß Er fortkomme; denn kan das wohl miteinander beſtehen? War denn Cornelius, als für den dieſe Lection/ auch am Leibe kranck? und wie? wenn nach Matth. 12/ 12. ein Teufel den andern austreiben ſoll/ mag das wohl von Kranckheiten verſtanden werden? Und wann die Dæmones Apoc. 16/ 14. Zeichen thun/ zuverführen die Menſchen/ ſind das Kranckheiten? Sein drittes Argument §. 7. und 8. giebet Er für gantz ausbündig aus. **Nemlich daß man nirgends in GOttes Wort finde/ daß durch die Propheten die Austreibung der böſen Geiſter vorher verkündiget/ aber wohl von denen Seuchen und Kranckheiten**; und ziehet drüber an Matth. 8/ 16/ 17. woſelbſt der Evangeliſt den Propheten Eſaias einführet als c. 5/ 3. 4. Allein wenn dieſe Prophezeyung bloß auf die nechſten und letz-

 ten

ten Worte des Evangeliſten ſich bezögen/ nemlich da Er ſagt/ daß Er allerley Kranckheiten geſund gemacht? Und wie nach ſeinem Ausſpruch muß warlich dieſe Prophecenung zugleich mit auf die Beſeſſenſchafft angehen: Denn chojalenu und Makoveinu beym Eſaia/ dringen directè und fürnemlich an auf die Kranckheit des Gemüths/ nemlich auf die Sünde/ nun iſt aber eben dieſes dem Herrn Becker der Teufel/ wie zu ſehen. Lib. 3. c. 12. 10. Iſt alſo wenig bey ſich ſelbſt/ wiewohl/ wenn man alſo folgern wolte/ ſo müſte auch ſelbſt der Heyland/ da er unſere Schwachheit über ſich genommen/ ſeyn ein Beſeſſener geweſt/ welches doch gottloß geſagt. Darum es ſteht mit dieſer Sache alſo. Es hat Chriſtus unſere Sünde/ als die geiſtliche Kranckheit und Schwachheit/ über ſich genommen/ warum? Auf daß wir Friede hätten / und heil würden Eſa. 53/6. Was heiſt nun aber hier heil werden? heiſt das nicht heil werden? Daß Er uns befreye von der Sünde/ ihrem Erfolg und aller Straffe; Iſt nun aber nicht die Beſeſſenſchafft ein Erfolg und Straffe der Sünden? Wird denn nicht hiermit von den Propheten Eſaias die Austreibung der böſen Geiſter/ ſo von Chriſto würde vorgenommen werden/ vorher verkündiget? Ja welcher geſunder Menſch wird die Worte/ geſund machen/ beym Eſaias/ nicht ſo wohl nehmen von der leiblichen Beſeſſenſchafft als von leiblicher Kranckheit? denn beyde ſind ein Gefolg von der Sünde/ von welcher uns aber freylich Chriſtus befreyet; Denn darzu iſt er in die Welt kommen/ die Sünde als des Teufels Werck / und folgendes auch den Teufel ſelbſten zu zerſtören. 1. Joh. 3/ 8. Und wie? wird nicht gantz deutlich von dem Propheten Eſaias vorher die Austreibung der böſen Geiſter verkündiget? Denn wenn Petrus ſagt Act. 10/ 38. **Daß Chriſtus darum mit dem heiligen Geiſte und Krafft geſalbet/ auf daß Er die ſo vom Teufel überwältiget/ geſund mache**: Und der Prophet Eſaias 61/ 1. verkündiget/ **daß Chriſtus darum von GOtt mit dem Heil. Geiſt geſalbet/ auch unter andern die Gefangene und Gebundene zuerlöſen**; Sind das nicht Verheiſſungen und vorher Verkündigungen gnug von Austreibung der böſen Geiſter? Denn wer iſt mehr und ſchwerer am Leibe gebunden als die Beſeſſene? Sein vierdtes Argument iſt aus Joh. 10/ 20. Da die Jüden von Chriſto ſagen/ **Er hat den Teufel und iſt unſinnig/ denn**/ ſchreibt Er/ **die Jüden nennen hier** Dæmon, **eine Unſinnigkeit.** Wo ſtehet das? Sie entſcheiden mit der copula: Und/ ausdrücklich den Dæmon von der Unſinnigkeit. Siehet man alſo/ daß der Herr Becker hier ſo unſinnig/ wie ſelbſt die Jüden.

§. 3. Hierauf ſchreibt Er nun §. 10. **Aus dieſen allen düncket mich denn**; wohl recht düncken/ denn an und für ſich iſt kein wahr Wort dran; **daß man wohl ſchlieſſen mag/ daß dieſe** Dæmons **böſe oder unſaubere Gei-**

ſter

ſter/ oder Geiſter eines unſaubern Dæmons, gewiſſe böſe Kranckheiten waren/ welche das Gehirn verwirreten / und dadurch die inwendige Sinnen/ ſonderlich die Einbildung/ kränckten/ und ſich zu Zeiten erhoben/ gleich wie die Fieber/ auch wohl mit Fiebern vermenget/ auch wohl mit fallender Sucht/ und das bey dem einem mehr oder weniger/ ja gar biß zur Raſerey und Hirnwüten ausſchlugen; woraus die ſchweren Zufälle/ die von etzlichen in der Heil. Schrifft erzehlet werden/ entſtunden. Und in dieſer Abſicht/ wird denen die zur Raſerey traten/ ein unſauberer Geiſt oder Dæmon zugeſchrieben. Ziehet drauf §. 11. den Urſprung dieſer Benennung her von denen Heyden. An dieſem allen/ wie geſagt/ iſt kein wahr Wort/ und darff Er ſich nicht beziehen auf ſein Lib. 1. c. 2. §. 9. 13. Denn ſein Quarck iſt daſelbſt von mir widerlegt. Und erhellet an dem Genio Socratis beym Apulejo allein das wiedrige / wie droben kan geleſen werden. So iſt es mit dieſem Werck beſchaffen. Die Sabier und Egyptier haben ſich nicht darmit vergnügt/ den menſchlichen Cörper in ſeinen Theilen gewiſſe Signa Zodiaci zuzueignen/ als davon man das Bild faſt noch in allen Calendern vorfindet. Sondern ſie haben denen menſchlichen Theilen auch gewiſſe Dæmones zugeſellet/ als an der Zahl 36. die denen vornehmſten 36. Theilen menſchlichen Leibes præſidiren. Welchen Fuß denn die übrige Heyden/ wie auch die verkehrte Jüden nachgehendes ſind gefolget/ wie auch aus ſelbſt des Herrn Beckers §. 14. erhellet; denn Shibtha in dem Buche Aruch iſt ein Dæmon, der den Nacken præſidiret; Dieſe Dæmones aber ſind ſo wenig die Kranckheit oder Geſundheit ſelbſten/ als die Signa Zodiaci, ſondern ihre Mittel-Götter/ die nach Beſchaffenheit im gutem oder böſen gegen das menſchliche Weſen anwürcken: Daher denn auch dieſen Dæmonibus von denen geſunden zur Danckbarkeit/ und von denen Krancken zur Hülffe vielerley Opffer gebracht: Unter andern ſind auch 36gerley Art Kräuter für die 36. Dæmones angeordnet/ um ſie zu verſöhnen. Sind alſo die Dæmones nicht die Kranckheit ſelber/ ſondern die Würcker davon. Und was den Galenum betrifft/ ſo macht der die Sache allein nicht aus; wie es auch mit dem bewand/ kan man beym Jordano (1) nachleſen. Alſo auch was den Hippocratem angehet/ als von welchen Jordanus wahr macht/ daß Er in der That an einigen Krancken etwas Göttliches begriffen. Und ſo ſtehets auch mit dem Platone; (dem zwar die Worte der Herr Becker ſucht zu verdrehen) denn der ſagt ausdrücklich / laut ſeines §. 11. daß auch wohl ein Dæmon den Menſchen überfalle; Worunter Er warlich keine Kranckheit muß verſtehen/ weil er dieſe Dæmones auch

 ſonſt

(1) Hieron. Jordan. Lib. de eo quod divinum aut ſupernaturale eſt. in morbis humani corporis ejusque curatione.

ſonſt wohl für Bothen/ für Unterhändler/ anſchreibet/ welches von keiner Kranckheit mag verſtanden werden. Wie ſich denn der Herr Becker ſelbſt ſeiner Sache nicht getrauet/ darum trifft Er §. 12. eine ſelbſt erdachte Auslegung/ und ſchreibt: **Die Magi und Weihe-Pfaffen bedeckten ihre Unwiſſenheit unterm Fürgeben von ſolcher Kranckheit Göttligkeit; damit/ daß wenn ſie dieſelbe natürlich heileten/ auch ſo viel gröſſere Ehre dadurch möchten erholen.** Welche ſeine Auslegung aber/ Er ſelbſt mit dieſen folgenden wieder umſtoſt: **Darum nachdem die Würckung der Kranckheit waren darnach benenneten ſie auch ſolche mit beſondern Göttern oder Dæmonibus, die man für die Urſach ſolcher beſondern Würckung hielte.** Wie ſie es denn auch in der That waren/ als welches bezeugen Aretus Cappadox, kein gemeiner Mann/ Item Juvenalis, Cornelius Celſus, der Lateiniſche Hipocrates, und andere. Alſo irret auch Joſephus, ein gleichfals ungemeiner Mann/ nicht in dieſer Abſicht/ nemlich daß die Dæmones viele Menſchen plagen/ und wird es an dieſem eintzigen Manne kund/ daß es wieder die Warheit/ wormit Er ſeinen §. 13. anfängt und beſchlieſt. Nemlich/ **daß die Jüden von denen Heyden die Meynung hergeholt/ daß Menſchen von Teufel beſeſſen/ ja daß ſie dem tummeſten von vielerley Meynungen/ zum wenigſten in ihren Reden gefolget.** Denn einmahl ſelbſt Plato und Hipocrates, ja durchhin die vornehmſte von denen Heyden/ als Aretus Cappadox, Juvenali, Celſus, Homerus, Theocritus, Ovidius, Virgilius, Horatius, Tibullus, Lucanus, Manilius, Petronius, Propertius, (1) bezeugen/ daß es Beſeſſene gebe. Selbſt aus dem Avicenna und Serapione wird uns kund gemacht/ daß gewiſſe Melancholi wegen ſonderlichen Würckungen denen Dæmonibus zugeſchrieben. So iſt auch Joſephus, wie geſagt/ kein gemeiner Mann/ ſondern ein wackerer Schreiber/ und wird in ſeiner Perſon allein der Herr Becker wiederlegt/ und einer Unwarheit beſtrafft. §. 14. ziehet Er den Ligtfoot an über Matth. 17/ 15. und ſchlieſt zuletzt: **Iſt alſo ein Ding/ Teufel und Kranckheit/** da doch Ligthfoot den Shibtha ausdrücklich für einen böſen Geiſt bekennet/ (nachdem Buche Aruch) der den kleinen Kindern auf den Nacken ſitze/ und daß Kordicus ein Teufel/ welcher die Beſeſſene beherrſche. §. 15. ſchreibt Er: **Mann muß auch auſſer dem nicht für fremde achten/ daß ungemeine Kranckheiten den Nahmen von Geiſt dieſer Zeit bey denen Jüden führen: Denn es iſt auch der Schrifft nicht ungemein/ daß die Triebe und Bewegungen des Gemüths entweder zum guten oder zum böſen auch Geiſt heiſſe.** Herr Doctor, was thut das zur Sache? Hier kommt es nicht auf das Wort πνεῦμα ſondern Dæmon

(1) Ibid.

mon an? Nun beweiſt es mit einen eintzigen Ort in Heil. Schrifft / da die Bewegung des Gemüths werde Dæmon genennet. Die Bewegung zum böſen heiſt die Heil. Schrifft das Fleiſch / aber nicht Dæmon? Und wie giebt nicht hiermit der Herr Becker einen vollenkommenen Manichæer ab? als die auch auf dieſen Fuß ſtehen. Bey ſeinen angezogenen Sprüchen als Eſ. 37/7. iſt Er noch mit ſich ſelbſt nicht einig / **wahrſcheinlich** / ſagt Er / **iſt es ſo.** Und über Ezechiel 18/31. führet Er die Feder eines Pelagianers: Denn die Menſchen können ihnen ſo wenig neue Hertzen und einen neuen Geiſt / als Weſen geben; ſondern GOtt muß es alles thun / wie denn dieſe Worte ſind ein Geſetz des Glaubens / da der Befehl zugleich auch ſelbſt die göttliche Würckung zum Gehorſam und zur Befoderung an das menſchliche Hertz / mit einſchlieſt. §. 16. 17. ziehet Er 1. Sam. 16/14. 15. an / woſelbſt von Saul gehandelt wird / und ſucht draus ſein Vorhaben zu beweiſen: Allein dieſes fällt gantz wieder ihn ſelbſt aus; Denn daſelbſt ſteht: **Daß der Geiſt des HErrn von Saul gewichen / und ein böſer Geiſt vom HErrn machte ihn ſehr unruhig.** Da ſchreibt Er nun unter andern (denn ich wil nicht alles berühren / weiler ſonſt hier auch einen ſchlechten Theologum abgiebet / ſondern nur das was zur Sache dienet) **daß durch den Geiſt GOttes ſey ein Königlicher Heldenmuth zuverſtehen / und in gegentheil durch den böſen Geiſt ein trauriges Gemüth / das natürlicher Weiſe aus der ihm vom Samuel angekündigten Verwerffung entſtanden.** Wo ſteht das Herr Doctor? Der Context ſagt / **daß es ein unreiner Geiſt vom HErrn ſey geweſt** / muß alſo nicht natürlicher Weiſe ſeyn entſtanden? Ja antwortet Er C. 17. verſ. 15. **werde gefunden** Ruach Elohim, **welche Redens-Art denn ſo viel gilt / als ein ſehr böſer Geiſt / denn die Ebräer / wenn ſie ein Ding erheben wollen / ſo zu reden pflegen.** Herr Doctor ſeyd ihr noch ein ſo ſchlechter Ebräer / habt ihr nicht befunden in Heil. Schrifft / daß das עם oder את, cum, auch wohl werde ausgelaſſen / als Lev. 26/42. und Deut. 32/43. als da das ausgelaſſene את vom Apoſtel Paulo Rom. 15/10. wird ſupplirt. Möchte derowegen wohl bey dem Glaſſio zur Schule gehen / der ihn in ſeiner Philologia Sacra (1) ein beſſers lehret. Ruach Adonai, der vom Saul gewichen / iſt der weſendliche Geiſt GOttes mit ſeinen geheiligten und erleuchteten Gaben / ſo wohl in Abſicht Gläubiger als Königlicher Verrichtung: Alſo iſt in gegentheil der böſe Geiſt / ſein verworrnes Gemüth / in ſo weit es vom Teufel auch biß zur Unſinnigkeit wird befodert / welches erhellet aus 1. Sam. 20/33. allda ſteht: **Daß durch Davids Seiten-Spiel der böſe Geiſt von ihm gewichen.** Ja / ſagt der Herr Becker / **eben das beweiſe / daß es der Teufel nicht ſey geweſt / denn was der nach dem**

(1) Glaſſ. c. l. Tract. 6. p. 565.

dem Seiten-Spiel frage? Herr Doctor, dieſes beweiſet es/ daß bey Saul keine leibliche/ ſondern bloſſe geiſtliche Beſitzung geweſt/ die an des Menſchen freyen Willen hänget/ da die leibliche auch wieder des Menſchen Willen ergeht. Weil denn nun des Sauls Gefangenſchafft vom Teufel an ſeinem eignem Willen hieng/ und aber des Davids Seiten-Spiel ſein Gemüthe einiger maſſen zur Ruhe und zur Stille brachte/ ſo muſte damit auch der Teufel weichen/ als deſſen Einwohnung allein auf ſeinem ſelbſt-eignen verkehrten Willen/ wie geſagt/ beruhete. Iſt alſo freylich dieſer böſer Geiſt ein geiſtliches Weſen auſſer Saul/ nemlich der Teufel/ der da genennet wird ein böſer Geiſt von GOtt/ weil er durch Gottes Zulaſſung Gewalt über ihn bekommen/ alſo daß er von darab/ da den Saul GOttes Geiſt verlaſſen/ dieſer ſeine Werckſtatt wiederum in ihm auffgerichtet. Sein letzter §. iſt keiner Antwort werth.

§. 3. Was nun ſein 28. Capit. betrifft/ ſo iſt daſſelbe mehr als von einem hölliſchen Fürnehmen/ ja das gantze Werck iſt allein darum werth/ daß es dem Feuer übergeben werde/ als daß es länger der Welt zum Vorſchein bleibe. **So wohl bey Austreibung** (lautet die Summa dieſes Capittels) **der Geiſter/ als ſonſten/ hat ſich der HErr JEſus in ſeinen Thun und Reden nach des Volcks Gelegenheit gerichtet.** Nun ſchreibt Er in ſeinen vorhergehenden Capit. zu Ende des §. 13. **daß das abergläubiſche Jüdiſche Volck (in dieſer Abſicht) den tummeſten von vielerley Meynungen/ zum wenigſten in ihren Reden gefolgt iſt/** und dieſe folget nun hinwiederum der Heyland. Iſt das nicht gottsläſterlich/ von den Grund und Mund der Warheit auch nur zugedencken? Pfui ſchämt euch/ daß ihr/ ein Doct. Theol. ſo gottsläſterlich von dem HErrn/ der eure Weißheit iſt/ dürfft ſchreiben! **Selbſt geſtehet Er** §. 1. **daß dieſe Sache hart/ habe auch kein auskommen gewuſt/ nur daß Er ſich dennoch zuletzt/** nemlich nachdem Er die Brille ſeines Vorurtheils auffgeſetzet/ **gefunden/** ja verlohren. Sein erſter Fund lautet §. 2. alſo/ **der HErr JEſus da er auf Erden wandelte/ hat niemals in ſeiner Lehre blicken laſſen/ daß er gekommen den Menſchen die natürlichen Urſachen eines oder andern Dinges zu lehren/ noch auch die Jrrthümer in den eintzelen Begreiffungen der Dinge/ ſondern allein dasjenige/ die Sitten und den Gottesdienſt betreffend/ zu verbeſſern.** Wenn denn nun das? folget darum/ daß Er ſelbſt Jrrthümer in den eintzelen Begreiffungen geheget? Man ſchlage nur die von ihm §. 2. 3. 4. angezogene Oerter auf/ es wird ſich daſelbſt nichts irriges an Seiten Chriſti befinden. Sein ander Argument iſt §. 5. **daß Er die Hauptſtück des Glaubens nach ſeiner Himmelfahrt/ auf die Apoſtel verſchoben.** Er muß wenig Begreiff haben von GOttes Wort/ ſonſt

würde ihm der eintzige Spruch Joh. 3/16. **Alſo hat GOtt die Welt geliebet** ꝛc. auf andere Gedancken gebracht haben/ und §. 7. ſchreibet Er/ nachdem Er §. 6. angeführet/ **daß der Heyland viel von ſeiner göttlichen Lehre biß auf die Ausgieſſung des Heil. Geiſtes verſchoben. Und darum war es kein Wunder/ daß Er ſich gegen unterſchiedliche Jrrthümer/ welche dieſer Zeit bey dem Jüdiſchen Volck in Schwange giengen/ nicht hat erklärt.** Wo blieb denn die Weiſſagung Malach. 3/3. **Er wird ſitzen und ſchmeltzen/ und das Silber reinigen/ Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern?** Und was heiſt das? Wenn Er ſagt: **Ein neu Gebot gebe ich euch/ daß ihr euch unter einander liebet.** Joh. 13/43. Wehret Er nicht damit denen Jrrthümern? Denn neu war dieſes Gebot nicht dem Weſen nach/ ſondern das uhralte: Nur neu war es wegen neuer Erklärung. Neu war es in Abſicht der Sauber- und Reinigung von der Jüden Tant ꝛc. Ferner ſchreibt Er: **Er habe nicht die Jrrthümer verbeſſert/ wenn auch gleich die Gelegenheit ihn darzu ſchiene zu vermahnen oder heiſſen/ und ſein Stillſchweigen eine heimliche Zuſtimmung zu ſeyn.** Jſt wohl eine rechte verfluchte Feder/ die Er hier führet. Doch Er nimmt drauf für/ ſolches zubeweiſen/ mit Joh. 9/2. 3. da der Heyland wegen des Blindgebohrnen gefragt wird: **Rabbi wer hat geſündiget? Dieſer oder ſeine Eltern?** Und der Heyland antwortet/ **es hat weder dieſer noch ſeine Eltern/** nemlich für andern Menſchen/ **geſündiget/ ſondern daß die Wercke GOttes an ihm offenbar würden.** Jſt das nun nicht eine völlige vergnügte Antwort? Als damit der Heyland zeiget/ daß ſonderliche Zufälle nicht auch allemahl ſonderliche Sünden offenbahren/ ſondern GOttes Hand zu einer gewiſſen Abſicht drunter ſpiele; als hier/ damit die Wercke GOttes offenbar würden. Da aber muß ſich nun die göttliche Gerechtigkeit von ihren Kindern durch ihn und ſeinen Anhang rechtfertigen laſſen. Denn er wil/ **daß der Heyland dabey der Seelen-Wechſelung des** Pythagoræ, **und dergleichen hätte gedencken ſollen.** Allein wann in ſeiner Antwort der Heyland einen jeden Phantaſten hätte vergnügen ſollen/ was wolte denn ſeyn draus geworden? Jſt es nicht beſſer/ daß er darinn nach ſeiner Weißheit/ und nicht nach Erfoderung dieſes oder jenes Phantaſten verfahren? Ferner ziehet Er an die Frage beym Matth. 18/1. ꝛc. Was für einen Zuſtand es eigendlich mit ſeinem Reiche werde haben. Und ſchreibt/ **daß ſich der Heyland nicht deutlich gnug drüber erkläre.** Allein wenn Er Matth. 20/25. 26. ausdrücklich ſagt/ **daß ſein Reich nicht von dieſer Welt/** iſt das nicht deutlich gnug? Uberdem da Er in angezogenen Ort ſie auf ein Kind verweiſet/ item daß der Niedrigſte der Gröſte / noch daß man wegen der Knechts-Geſtalt kein

Aergernis an ihm nehmen müſſe; Drücket Er nicht mit dieſem allen zur Gnüge aus/ ja zeuget und bezeuget zugleich mit Hand und Mund/ daß es mit dem Zuſtande ſeines Reichs auf keinen weltlichen Pomp ankomme/ ſondern auf Gerechtigkeit/ Fried und Freud in dem Heil. Geiſt? wie denn ſeine gantze auf einen Berg gehaltene Predigt beym Matth. 5/ 1. ſeq. dahin gehet. Noch ziehet Er an Matth. 19/ 16. Und daß der Heyland auch auf die Frage nicht recht antworte: **Was muß ich thun/ daß ich das ewige Leben ererbe? denn da antwortet Er nicht/ daß es in dieſer Abſicht mit keinen thun zu thun ſey.** Dieſer weiſe und allſehende HErr antwortet dem Menſchen/ wie es deſſen Perſon erfoderte/ und kam es freylich auf ein Thun an/ wenn anders ihm wäre müglich geweſt die vollenkommene Haltung der göttlichen Gebot: §. 8. nimmt Er die Irrthümer für/ die des Heylandes ſelbſt eigne Perſon betreffen/ und **daß Er auch darüber denen Menſchen keine Erklärung gemacht**/ nemlich daß er ſo wohl GOtt als wahrer Menſch. Es muß der Herr Becker wenig beleſen ſeyn in dem Evangelio Johannis/ woſelbſt ſonſt faſt keine Reihe zufinden/ die nicht mit einen Nachdruck und gäntzlicher Uberzeugung des Heylandes Gottheit bekräfftigte. Denn da jener Phariſäer ihn nennet **guter Meiſter**/ und Er ihm antwortet/ **was heiſt du mich gut? Niemand iſt gut den GOtt.** So war ſolches eine Antwort/ wie es dieſes Menſchen innerliche Gedancken/ und auch die Sache an ſich/ welches hier der Herr Becker von Chriſto läugnet/ erfoderte; als worunter eben der Heyland ihn zu denjenigen/ und das aus ſeiner eignen Anſprach/ anweiſe/ nemlich/ daß/ wo Er weſendlich gut/ auch nothwendig wahrer GOtt müſte ſeyn/ wie Er denn war.

§. 4. In ſeinen 9. §. kommt Er näher zur Sache. Und ſchreibet/ **daß der Heyland ſelbſt über die Geiſter und derer Handlung ſolche Reden führe/ die nach dem Buchſtäblichen Verſtande ſehr ungereimt lauten.** So führet der Heyland/ der die ſelbſtändige Warheit iſt/ ungereimte Reden? Mag auch etwas unverſchämters und ungereimters je erhöret ſeyn? Doch wir wollen ihn hören/ denn Er meynet nicht ohne Beweiß zu ſeyn. **Höret ihm eins/** ſchreibt Er/ **So ich durch Beelzebub**: Es ſteht nicht da Beelzebub/ ſondern Beelzebul/ **die** Dæmons **austreibe/ durch wem treiben ſie eure Kinder aus** Matth. 12/ 27. Was iſt an dieſer Rede ungereimtes? Wann man ſelbige nicht weiter nimmt/ als was des Heylandes Zweck und Abſicht drunter iſt/ ja ſagt Er §. 19. **Er bekräfftige damit/ als wenn in der That ein Beelzebub oder ſolcher Abgott/ und daß dieſer Abgott der Oberſte der Teufeln.** Wo lieſet man das? Das ſind ja pure Erdichtungen/ verlogene Aufflagen/ davon dem Heylande nie etwas im Sinn gekommen. Es entlehnet der

Heyland ihre Reden/ und führet ſie an zu ihrer ſelbſt eignen Uberführung/ ja zu ihrer höchſten Beſchimpffung/ bekräfftiget aber durchaus nicht/ daß ſie in ſolcher Abſicht/ wie Er vorgiebet/ wahr. **Wann er durch den Beelzebub die Dæmones ſoll austreiben.** Das war ihr reden/ ihr ſagen/ **durch wem**/ ſagt Er/ **treiben ſie denn eure Kinder**/ eure junge/ **aus**? War das nicht eine artliche Retorſio, aus der Gelegenheit von ihren eignen Reden hergenommen? unbekümmert was für Warheit an und für ſich in dieſer Rede. Daß alſo ſeine Feder recht verflucht unverſchämt: Wann Er zu Ende dieſes §. ſchreibet/ **daß der Heyland ſich ſelbſt mit den Irrthümern beholffen/ den Widerſprechern mit ihren eignen Worten den Mund zuſtopffen**/ das letzte hat Er wohl vergenommen/ das erſte aber iſt eine grobe Unwarheit. Wiewohl man auch das hier nicht vorfindet/ daß der Heyland den Irrthum der Heyden ſolte ergreiffen/ und durch Stillſchweigen ihn gebilliget haben/ ja ſelbſt die Phariſäer ſtehen nicht einmahl in dieſer Abſicht/ daß ſie ſolten über dieſem Abgott heydniſche Gedancken hegen; Das iſt/ ihn mit denen Heyden für einen Abgott bekennen: Denn um ihr Geſpött darmit zuhaben/ und daß dieſer Abgott in der That kein Abgott/ ſo verändern ſie das Wort Baalzebub, (ſo ein Abgott war zu Ekron, um die häuffige und ſehr beſchwerliche Fliegen von ihren Aeckern zu vertreiben. Auf welchen Fuß auch Hercules wird κορνοπιῶν von Vertreibung der Heuſchrecken/ und Apollo bey denen Phrygiern σμίνθεος, wegen Vertreibung der Mäuſe genandt) und verwandeln zur Beſchimpffung dieſes Abgotts/ und zur Anzeige/ daß ſie durchaus nicht auf heydniſchen Fuß ſtehen/ in Beelzebul/ das iſt/ Dreckgott: Denn זְבִיל heiſt Dreck/ Koth/ und damit ſie nun auch ihren Wiederwillen/ den ſie gegen den Teufel ſelbſten gefaſt/ mögen darlegen/ als vergnügen ſie ſich nicht nur dieſen Baalzebub zu Ekron Beelzebul/ Dreck-Gott zu nennen/ ſondern belegen auch ſelbſt den Oberſten der Teufel mit dieſem ſchändlichen Namen/ und heiſſen ihn Beelzebul einen Dreck-Commiſſarius oder Herrn. Daß alſo in dieſem Werck durchaus nichts irriges/ der Heyland alſo auch ſich durchaus mit nichtes irriges beholffen/ ſondern dieſes eine unverſchämte grobe Beckeriſche Auflage/ womit Er gantz ungerechter und höchſt unverantwortlicher Weiſe ſeinen unſchuldigen Heyland belegt; Der ihm doch von GOtt zur Weißheit gemacht/ und in ſeiner Gottheit die weſendliche Weißheit iſt. Es fehlet ſo gar/ daß der Heyland ſich hier mit einem Irrthum ſolte beholffen haben/ daß Er vielmehr den Herrn Beckern/ und das gantz klar und deutlich/ eines Irrthums beſchuldiget. Denn heydniſch iſt das hier/ nemlich der Abgott Baalzebub/ 2. Reg. 1/ 2. Eine Jüdiſche Erſinnung aber iſt es/ daß ſie zum Schimpff dieſen Abgott in Beelzebul verwandelt/ das iſt/ einen Dreck-Götzen geheiſſen; worinn ihnen denn auch die göttliche Warheit beydes durch Chriſtum

ſelbſt

ſelbſt (wie hier der Herr Becker ſagt) und den Apoſtel Paulum Gal. 4/8. beyſtimmet. So hatte auch der Heyland nicht nöthig/ ſie aus dieſem Irrthum zu erlöſen/ daß ſie gar ſelbſt dem Oberſten der Dæmonum dieſen Namen/ und zwar zur Beſchimpffung und zum höchſten Gelächer/ beylegen: Denn hierinn irren ſie nicht/ ich geſchweige/ daß es ſolte ein ungeſchickter Irrthum ſeyn/ ſondern ſie haben recht dran/ daß ſie denjenigen/ der ſich unter dem Götzen-Bilde zu Ekron/ nemlich unter den Baalzebub ließ verehren/ einen Beelzebul oder Dreckgott nennen/ denn das iſt der Teufel in der That und Warheit: Wie dann der Heyland auch ſelbſt dieſe ihre Meynung bekräfftiget: Denn dieſen Oberſten der Teufel nennet Er verſ. 26 Satan/ und ſeine Dæmones auch Satan: Iſt alſo ein Teufel wie der ander/ und ſind die Dæmones ſo wohl Satans und Diaboli, als der Diabolus oder Satan ein Dæmon, und alſo iſt auch derjenige/ der von dem Heylande aus dem Beſeſſenen wird verjagt ein Satan oder Teufel/ und keine Kranckheit; denn ſonſten müſte eine Kranckheit die andere austreiben? Item/ Beelzebub zu Ekron eine Kranckheit ſeyn; Auch die Kranckheit ein Reich haben/ wie hier ſelbſt der Heyland von denen Dæmonibus, die er aus dem armen Menſchen vertreibet/ bekennet: Dieſe Abſurditäten/ muß er auch gemercket haben/ darum bleibt Er von dieſen 27. verſ. ab/ und geht §. 11. zu dem 43. verſ. über. Da der Heyland den aus dem Menſchen vertriebenen Dæmon ausdrücklich einen unreinen Geiſt nennet. **Nein**/ ſagt der Herr Becker/ **nach der Feder des Daillons könne dieſes von keinen Geiſtern verſtanden werden/ ſondern von Untugenden.** So kan eine Untugend auch die andere austreiben? Er der Herr Becker kommt Daillon hierinn §. 12. zu Hülffe/ und **daß es nicht wohl anders ſeyn könne/ düncke ihm daher/ weil dieſe gantze Rede des Heylandes Gleichnis-weiſe auf die Phariſäer gerichtet.** Wohl! Herr Doctor, das bekennet Chriſtus von denen Phariſäern hiermit in geiſtlicher Abſicht/ was ſich zugetragen mit dem Beſeſſenen Menſchen in leiblicher Abſicht. Iſt alſo und bleibt noch eben derſelbe Teufel oder vielmehr teufliſches Weſen/ welches der Heyland verſ. 22. aus dem blinden und tauben Menſchen austreibet/ und dieſen *Dæmon* nennet Er verſ. 27. den Satan/ hier aber verſ. 43. einen unſaubern Geiſt/ daß alſo *Dæmon*, Satan/ und ein unſauber Geiſt eins. Soll nun der *Dæmon* bey dem Blinden eine Kranckheit ſeyn/ ſo muß nach den 27. verſ. eine Kranckheit die andere austreiben/ und wann ſie ausgetrieben/ die dürren Städte durchwandern/ auch wohl wieder umkehren/ und noch 7. ärgere Kranckheiten mit bringen; oder ſoll der *Dæmon* Untugend ſeyn/ wie Er §. 11. mit *Daillon* wil/ ſo muß die es alſo treiben; oder ſollen es gottloſe Menſchen ſeyn/ ſo müſte Chriſtus einen Menſchen aus dem Blinden haben herausgetrieben/ und dergleichen tauſenderley Ungereimtheiten mehr.

§. 5. Da-

§. 5. Daher iſt nun auch ſein 13. §. keiner Antwort werth/ wie es denn auch nur rechte grobe Lappalien ſind/darinn Er unverantwortlich mit ſeinem Heylande verfährt/ auch ſelbſten alles mit ſeinen §. 14. umſtoſt: Denn daß er ſich damit wiederum meynt zu helffen/ daß Idola und *Dæmonia* eins/ das habe ich droben wiederlegt/ daß auch die Götzen in der Welt nichts oder ein Koth ſind/ eben das bekräfftiget hiermit der Heyland ſelbſten/wenn er ſie nennet Beelzebul/Dreck-Götzen. Darum aber bleibet der Oberſte der *Dæmonum*, und auch die *Dæmones* ſelbſten vor wie nach ſelbſtändige Verſtändigkeiten/ die ein Reich haben/ wie Chriſtus hier deutlich genug bezeuget; haben ſich auch nie beym Chriſtenthum verlohren/ noch verlieren können/weil ſie eine weſendliche Creatur/ wie droben erwieſen/ und thut es ſo wenig ſein 19. und 20. Cap. Lib. 1. als ſeyn 27. Cap. dieſes 2. Buchs. §. 15. ſteht Er noch drauff/ daß es eine pure Kranckheit ſey/ die der Heyland aus dem Blinden getrieben/ und führet zu des Heylandes Beſchimpffung wiederum eine gottloſe Feder: Nemlich/ **daß er ſey mit vielen eins in der Rede/ aber mit wenigen eins in der Meynung geweſt.** Mag auch unverſchämter von dem Heylande geſchrieben werden? Da unſere Reden und Handlungen laut des Heylandes ſelbſt-eignem Befehl ſollen lauterlich ſeyn/ ſolte er deñ wohl ſelbſt geredet haben/ was er nicht gemeynt? Sein übriges/ das Er in dieſem §. anführet/ iſt abermahl ein geborgtes von denen Atheiſten/ wann Chriſtus ſagt Matth. 5/45. daß GOtt ſeine Sonne laſſe aufgehen: **Worüber?** Fragt Er? **Denn eigendlich gehet ſie um/ nicht auf/ noch unter/ wie das gemeine Volck es verſtehet:** Potz! ſind das nicht Weißheiten? Herr *Doctor*, was umgehet/ gehet das nicht nach dem Geſichte/ als in welcher Abſicht dieſe Redens-Art von dem Heylande geführet wird/ auch auf und unter? Wie ich denn nicht unterlaſſen kan dem Leſer zu zeigen/ daß alle Argument/ die Er in dieſem 28. Cap. führet/ nicht ſind ſeine eigne/ ſondern geborget aus dem Kaſten des Atheiſmi. Man ſchlage nur nach M. Nicolai Exercit. de Revelatione Mundi, da ſelbſt ſchreibet Er/daß viel populaires, und nach des Pöbels Sinn/ ohne daß ſich die Sachen ſo ſolten verhalten/ in der Bibel enthalten. Dem ſtimmt auch bey der Ertz-Atheiſt/ und Böſewicht/ Spinoſa, in ſeinem Tract. Theol. Polit. Cap. 14. und 15. Auch kommen hiermit überein alle Carteſianer, fürnemlich *Doct.* Wittichius, Profeſſor zu Leiden in ſeiner *Diſſert.* de Abuſu Script. Sacræ in rebus Philoſoph. und in ſeiner *Diſſert.* de Stylo Script. S. item in ſeinem Buch cui Titulus: Conſenſus veritatis revelatæ cum veritate Phyſica, woſelbſt man dasjenige vorfindet/ was der Herr Becker in dieſem ſeinem 28. Cap. hat her geſchrieben.

§. 6. In denen fünff letzten §. dieſes 28. Cap. macht ihm der Herr Becker ſelbſt zwey Einwürffe/als **§. 16. daß beym Marco 16/17. 18. Die Austreibung**

der Teufel von denen Krancken ausdrücklich entſchieden werde; Wobey es denn auch allerdings bleibt/ und iſt ſeine Ausflucht daſelbſt mehr als läppiſch/ denn die neuen Zungen/und was mehr darzwiſchen/entſcheiden würcklich und thätlich/ die Austreibung der *Dæmonum* von Curirung der Krancken. §. 17. ziehet Er Luc. 10/17. 20. und ſchreibet/ daß es damit noch ſchwerer zugehe. Wie es denn auch allerdings darbey bleibt/ daß die *Dæmones*, die daſelbſt geſagt werden denen Jüngern unterthan zu ſeyn/ nicht können Kranckheiten/ oder Plagen ſeyn/ denn von denen mögen nimmermehr gelten/ die drauf unmittelbahr erfolgende Worte des Heylandes/ daß die der Satan/ welchen Er/ wie ein Blitz von Himmel fallen ſiehet. Zu dem ſo beweiſet auch dieſer Ort deutlich/ daß *Dæmones*, und Satan eins/ und alſo auch der Teufel ſind/ welcher vom Himmel fällt/ indem ihm durch der Jünger Hand in Gottes Namen/ die Gewalt über die Menſchen wird benommen/ als welches wieder ſeinen Willen/ und zu ſeiner Verkleinerung geſchahe; denn ſo fällt dieſer hoffärtige Geiſt vom Himmel/ ſo offt ihm in ſeiner Boßheit zur Hoffart/ und Auffgeblaſenheit von Gottes Hand Wehrung und Hinderung geſchicht. Sein Stürtzen vom Himmel hat bey ſeinem Fall den Anfang genommen/ und geſchicht noch immer tieffer/ ſo offt er an denen Menſchen ſucht/ etwas zu gewinnen/ aber durch Gottes Hand zu ſeiner ewigen Beſchimpffung/ und zugleich zu Vermehrung ſeiner Straffen/ dran verhindert wird; als welches die beyde von ihm angezogene Sprüche §. 19. deutlich machen.

§. 7. Selbſt iſt ihm bange/ daß dieſes ſein 28. Capit. nicht ſtich halte/ noch das es genug ſolte ſeyn all dasjenige/ was über dem von der Beſeſſenſchafft in Heil. Schrifft werde gemeldet/ übern Hauffen zu werffen/ und den Leſer drüber ruhend zu machen. Doch verläſt Er ſich auf ſeine gute Brille/ und meint dennoch vermöge derſelben auch von dem übrigen ein ſolches Geſicht zutreffen/ ſo ſeinem Vorurtheil gemäß. §. 2. nimmt Er Marc. 1/23. 27. und Luc. 4/23. 36. für/ und ſetzet: **Daß Marcus ſchreibe/ daß ein Menſch in der** Synagoge **zu Capernaum einen unſaubern Geiſt; Lucas aber/ daß Er einen Geiſt eines unſaubern** *Dæmons* **gehabt;** Aus welchen des Lucä Worten denn deutlich genug wird/ daß die Plagen bey dem geplagten Menſchen/ ein weſendlich entſchiedenes von dem *Dæmon* ſelbſten/ und daß alſo nicht die Kranckheit ſelbſt der *Dæmon*, ſondern ein Effect oder Würckung von *Dæmon*. Wie denn nicht der Mann ſelber/ ſondern der böſe Geiſt durch den Mann dieſe Rede führet: **Halt/ was haben wir mit dir zu ſchaffen/ JEſu von Nazareth/ du biſt kommen uns zuverderben/ ich weiß/ wer du biſt/ der heilige GOttes.** Sind das nun wohl reden/ die von dieſem und zwar unſinnigen Menſchen ſelbſt ſind anzunehmen? Mag hier auch jemand anders als der Teufel in ſeinem Höllen-Heer verſtanden werden? Zu dem ſo

werden hier viele eingeführt als wenn es einer/ und einer/ daß ihrer viel; wie ſchon droben angewieſen. Iſt nun dieſes wohl/ ſag ich noch/ von dem Menſchen anzunehmen? Uberdem ſo bedräuet der Heyland warlich nicht die Kranckheit/ ſondern den *Dæmon*; Denn der und nicht die Kranckheit muſte verſtummen und ausfahren/ wie denn der Menſch/von Chriſto durch das Austreiben wird geſund/und nicht kranck gemacht: Muß alſo gantz nothwendig dieſer Befehl den *Dæmon*, als einen verſtändigen Geiſt treffen/ denn ſonſt wäre der Menſch zuerſt ſtumm geworden. Und was noch mehr: Ehe dieſer *Dæmon* noch ausfährt/ ſo **wirfft Er**/ nicht der Geiſt des *Dæmons* oder die Kranckheit durch den *Dæmon* verurſacht/ ſondern der *Dæmon* ſelbſt/ **ihn**/den Menſchen/ und nicht der Menſch ſich ſelbſt/ **mitten unter die Menſchen**; und noch thut der Evangeliſt hinzu/ **und Er**/ nemlich der *Dæmon*, nicht die Kranckheit/ **that ihm keinen Schaden.** Kan und mag/ ſage ich noch/ dieſes alles von dem Menſchen noch von ſeiner Kranckheit wohl verſtanden werden? Muß der nicht ſehend blind/ und gar aller geſunden Vernunfft beraubet ſeyn/ der nicht an dieſem *Dæmon* eine ſelbſtſtändige Verſtändigkeit begreifft?

§. 8. Hierauf nimmt Er für den Zufall/ beym Matth. 8/28.34. Marc. 5/1.17. Luc. 8/26.39. §. 5. ſchreibt Er/ **Lucas ſage/ daß einer von langer Zeit her mit** Dæmons, Matthæus **ſagt nur** Dæmon, **und** Marcus **vom unſaubern Geiſt/ beſeſſen geweſt; bald aber ſage Lucas wieder/ daß er vom** Dæmon, **als von einem/ in die Wüſten getrieben/ da Er doch anfänglich geſagt/ daß Er von** Dæmons **als vielen beſeſſen**; Wohl/ daraus erhellet/ daß die Heil. Schrifft in Gebrauch habe/ vom Teufel als einen zu reden/ da doch ihrer viel/ und von vielen/ als wären ihrer nur einer. §. 5. nimmt Er vor/ wie der Heyland die böſen Geiſter von dieſen Menſchen ausgetrieben/ nemlich durchs Gebiethen/ und das ſey ſo viel geſagt: **Als böſe Plage verlaſſe dieſen Mann.** Mag man ſich hier auch des Lachens enthalten? Nicht weniger fällt dieſes läpſch aus/ wann Er §. 7. ſchreibet/ daß der Mann aus eigener Phantaſi geſchrien/ und geſagt: **Was hab ich mit dir zuſchaffen/ JEſu du Sohn des allerhöchſten GOttes/ biſt du kommen uns zu quälen für der Zeit?** Woher wuſte dieſes der Menſch? Hat Er ihn vormahls geſehen und gekandt? Iſt das/ ſo würde Er ſich ſchon zu der Zeit wohl haben zu ihm gemacht? Iſt das nicht/ wer hat es ihm denn geſagt/ daß Er der Sohn des allerhöchſten Gottes? Erhellet nicht hieraus/ daß dieſe Reden ſind eines ſelbſtändigen verſtändigen Geiſtes in dem Menſchen? Wie denn auch/ wenn ſich dieſer Geiſt heiſt Legio, welches nimmer von dem Menſchen ſelbſt/noch von ſeiner Kranckheit mag verſtanden werden; aber wohl vom Teufel/ von dem/ wie geſagt/ durchhin gebräuchlich die Pluralität und Singularität/ und das auch wohl mit einer Vermiſchung; Daher es denn auch

freylich

freylich wohl zupaſt / daß da der Heyland in Singulari fragt / wie ſein Name? Dieſer in Plurali antwortet / und ſich Legio nennet; denn Er / der redet / giebt hier das Haupt ab / dem die übrige als ſeine Gehülffen zur Seite ſtehen. Und wenn Er §. 10. geſteht / daß verſ. 19. geleſen werde: **Er der Menſch habe die** Legion **in ſich enthalten** / ſo erhellet daraus / daß es nicht durch Einbildung / ſondern in Warheit alſo mit ihm beſchaffen geweſt: Sonſt hätte der Heyland auch keine Legion der Teufeln ausgetrieben; ſondern wie das beſitzen bey dieſem Menſchen bloß auf deſſen Phantaſi / und alſo auf ein Nichts beruhet hätte / alſo müſte es auch mit deſſen Austreiben geſtanden ſeyn; Daß Er alſo keine thätliche Legion ausgetrieben / ſondern nur mit einem bloſſen Phantasma, das nichts weiters im Weſen enthalten / als was des Menſchen Phantaſi davon abgefaſt / zu thun gehabt hätte. Allein fände ſich nicht der Heyland auf die Art durch dieſes Menſchen Phantaſi betrogen? Und da der Geiſt GOttes uns dieſe Begebenheit in Hiſtoriſcher Erzehlung / und alſo als eine wahrhaffte Begebenheit / und da es ſich ſo zugetragen / wie es der Buchſtab daſelbſt giebet / und die Subjecta den Verſtand erfodern und leiden; ſo wären biß zu des Herrn Beckers Zeiten hinzu ein jeder von den Leſern durch den Heil. Geiſt gleichfals verführet. Iſt aber das nicht Gotteslaͤſterlich? Darzu hat ſo wahrhafftig eine ſelbſtändige Verſtändigkeit / als welche ſich in dieſem Menſchen aufgehalten / mit Chriſto geredet / als der aus der Erden herauf gebrachte Samuel mit dem Weibe und Saul geredet / ſo liegt ſchon Er mit ſeinem Satz übernhauffen / denn das iſt / von mir droben deutlich genug erwieſen. Und wie läpſch fällt nicht das übrige in dieſem §. aus. Hier nennet ſich der Dæmon, der den Menſchen beſitzet / Legio, der Heyland treibet dieſen Legio, das iſt / ihn mit ſeinen Hauffen aus / der fähret drauf in die Säue; Und das ſoll nun eins ſeyn / **daß wir manchen Menſchen nach ſeiner Einbildung benennen / der Mann mit der Trummel in ſeinem Haupte** ꝛc. Muſte nicht auf die Art auch die Trummel können in die Schweine fahren / und daß dieſe ſich drauf erſäuffen. §. 11. fährt er alſo fort: **Auf gleiche Weiſe wird denn weiter geſagt / daß die** Dæmons **den HErrn gebeten / daß Er ſie nicht hieſſe in die Tieffe / ſondern ihnen erlaubte / in die Heerde Säu zu fahren.** Wohl / das konte aber der Mann nicht bitten? Zu dem / ſo wenig bey jener Begebenheit die Trummel / ſo wenig kommt auch bey dieſer die Legio, der Tieffe bey? Und was die Zutragung mit der Frauen angehet / derer Er gedencket / die trifft hier nicht zu. So hindert auch das der Sache nicht / daß Paulus nur von einem Engel mit Fäuſten geſchlagen. Es kans zu jederzeit einer gethan haben / und hier thuns auf einmahl viele. So habe ich auch droben wider ihn erwieſen / daß des Satans Engel / das iſt / eine ſelbſtändige Verſtändigkeit / Paulum thätlich geſchlagen. Wo es denn auch

ſo thätlich hier mit dieſer Sache bewand/ſo iſt ſie ſchon an unſer Seite ausgemacht. §. 12. ſchreibt Er: **Dieſes offenbahrt ſich noch deſtomehr/nachdem die Bitte darneben war/ daß ſie allein in die Schweine/ und nicht in den Abgrund möchten fahren. Allein was gewönnen ſie nun damit/ denn wenn nun die Säue alle erſoffen/ wo ſind ſie denn hingefahren** ꝛc. Herr Doct. füget hier die Regel bey/ die ihr §. 17. habt angeführet/ Verba ſunt intelligenda pro ſubjecta materia. Daß die Worte zuverſtehen ſind/in ſolchem Sinn/als die Sachen es leiden oder erfodern. Nun weiß man/ daß einem Geiſte eigendlich nichtes dem Orte nach hoch oder tieff. Darum wenn ſie bitten/ daß der Heyland ſie nicht möge zum Abgrund verweiſen/ ſo wollen ſie das Bitten/ daß Er ihnen nicht durchhin ihr Würcken gegen dieſes Welt-Weſen zu wolle verwehren/ ſondern da Er es ihnen nicht länger zulaſſen wolle/ dieſen Menſchen zu quälen/ Er ihnen doch nur vergönnen möge/ in die Heerde Säu zufahren. Womit denn auch ſeine Sorge wegfällt/ die Er in dieſen/ und §. 13. führet. Warum aber der Heyland ihrem Begehren gewilliget/ das kan man bey ihm ſelbſten in ſeinem §. 16. leſen. Daß aber nach ſeinem §. 14. und 15. Chriſtus ſelbſt die Schweine ſolt erſäufft haben; Davon lieſt man kein Wort in dem Context, iſt alſo kein wahr Wort dran. Der Teufel beſitzet den Menſchen/ den treibt der Heyland aus/ und der iſt es auch/ der auf des Heylandes zulaſſen in die Schweine fährt. Nichts thut hierbey Chriſtus/ denn daß ers zuläſt. Nicht fährt auch die Kranckheit des Menſchen in die Schweine/ denn es muſte entweder eine und dieſelbe Kranckheit oder eine andere geweſt ſeyn. Dieſelbe kan es nicht ſeyn/ denn ſo muſt der Menſch auch mit ſich ſelbſt ſo etwas haben fürgenommen/ der aber hat ſich nie erſäufft/ wie die Schweine thaten. Eine fremde Kranckheit kans auch nicht ſeyn/ denn ſo wäre des Menſchen Kranckheit nicht in die Säue gefahren/ da doch der Context ſagt/ daß die Legio in die Säue gefahren. Sein 17. §. iſt Atheiſtiſch/hat auch aus obigen ſchon ſeine Abweiweiſung. Und wie? wenn der Heyland mit dieſem Menſchen/ als einem Thoren/ nicht weißlich geredet/ ſolte uns denn auch wohl ſein Geiſt dieſe Worte als eine weißliche Rede haben fürgeſtellet? Wie dennoch unter dieſer Hiſtoriſchen Beſchreibung geſchicht; Und die auch biß dieſe Stunde zu/ von ſo viel tauſend Menſchen/ als eine wahrhafftige Zutragung zwiſchen dem Teufel und dem Heylande/ geglaubet/ auch nicht anders hat geglaubet können werden; denn die Worte/ſo da liegen/ geben es nicht anders. Wie denn keiner/ der nicht mit dem Herrn Becker die phantaſtiſche Brille aufgeſetzet hat/ aus dieſer Begebenheit wird etwas anders leſen/ als daß hier drey Perſönligkeiten ins Spiel kommen/ der Menſch/ die Teufel/ gleichfals ſelbſtändige Verſtändigkeiten/ (und nicht des Menſchen Phantaſi) und denn Chriſtus/ dieſe drey Perſonen ſind bey dieſer Handlung die Subjecta.

Sein Pratgen ſo Er §. 18. von einem Manne einführet/ iſt auſſer dieſer Phæra, und thut nichts zur Sache; Wie denn auch die übrigen §. dieſes 29. Cap. keines Erwehnens werth ſind / ſondern ein geſundes Auge von ſelbſt wird anmercken/ daß ſie von dem Herrn Becker durch die Brille ſeines Vorurtheils daher geſchrieben.

§. 9. Cap. 30. ziehet Er die Hiſtorie des Monſüchtigen beym Matth. 17/ 14. 21. Marc. 9/ 17. 29. Luc. 9/ 37. 43. herfür/ und macht viel Weſens von dem Mond/ daß der in ſolchen Effect nicht gegen der Erden zugefunden werde/ wie man ihm wohl zu ſchreibe; Wohl/ daß ihm mehr werde zugeſchrieben/ als in der That erfolget; Allein daß er auch gar in keiner Würckung/ als daß Er bloß der Erden ſein Licht mittheile/ ſolte erfunden werden/ dargegen ſtreitet die thätliche Erfahrung. Und macht es der Autor in dem Büchlein L'Art de penſer hier nicht aus/ denn daß Oeſter und Muſcheln ſich nach den Mond füllen oder leeren/ bezeuget die Erfahrung/ wiewol dieſer Autor auch ſo weit nicht gehet/ wie der Herr Becker. Wie zu ſehen p. 373. als der des Himmels/ und alſo auch des Mondes Würckung nicht gäntzlich verwirfft/ ſondern nur das/ was die Menſchen daran irren/ und was ohne einiges Nachforſchen davon vorgegeben wird. Nach der Heyden (1) Sinn/ davon zu leſen in ſeinem 5. §. und ich ſchon mehrmahl droben habe ausgemacht/ ſteht dieſes Weſen auf folgenden Fuß: Es iſt dieſe Kranckheit eine Haupt-Seuche/ nun regieret der Widder das Haupt/ wann denn der Mond ſich bey des Menſchen Geburt in dieſem Kreyſe befunden/ und das bey vollem oder neuen Schein/ mit angehengten mehrern übeln Aſpecten/ ſo ſey daher dem Menſchen von Mutterleibe an dieſe Kranckheit übergangen/ und da nun ein jeder Planet/ und alſo auch der Mond ſeine einwohnende Geiſter hat/ laut ſeinem eignen §. 9. Lib. 1. Cap. 2. die nach den üblen oder guten Aſpecten zu vermehrten Ubel oder Guten mit anwürcken/ als haben ſie bey ſolchen und dergleichen Kranckheiten angeſetzet zur Würckung: Zum Erſten; Des Menſchen Complexion ſelbſten; Zum Andern: Des Mondes Einfluß; und denn Drittens; Fürnehmlich der Dæmonum anwürcken auf die Menſchen. So ſteht es um dieſes Werck nach heydniſchem Sinn. Nach der Warheit aber iſt es alſo hiermit bewandt: Es hat ſich natürlicher Weiſe eine Hirn-Seuche bey dieſem Menſchen vorgefunden/ welche bey vollen oder neuen Schein / und alſo mit dem Umlauff des Mondes ſich weniger oder mehr erhoben/ wie man ſolches bey der fallenden Kranckheit wahrnimmt/ daß die bey vollem oder neuen Mond eine Veränderung nimmt; und

(1) Johan. ab Indagine Introductiones apoſteleſm. in Aſtrolog. natur.

und daher wird nun dieſe Kranckheit Monſucht genennet: Weil ſich aber hier bey dieſem Menſchen noch überdem mehr als natürliche Zeichen hervorgethan/ auch würcklich ein böſer und zwar ſtummer Geiſt/ wie Marcus ſchreibet/ ihn beſaß/ als ſchreiben daher und bezeugen alle drey Evangeliſten/ daß er ein Beſeſſener und daß ein ſelbſtändiger Geiſt/ wie Lucas ſagt/ ihn gequählet. Daß alſo mit nichten/ wie der Herr Becker §. 10. ſchreibet: **An des Leibes Theil/ darinn dieſe Kranckheit ſich geſezt gehabt/ der Nahme von** Dæmon **oder Geiſt lieget/ und daß die Boßheit ſolches Geiſtes oder von ſolcher Kranckheit es gemacht/ daß er unſauber geheiſſen/** ja ſo müſte es nach ſeinem eignen §. 5. der Widder ſeyn/ als welcher dem Haupte præſidiret: Uberdem/ wie der Widder das Haupt alſo regieret nach der Heyden Satz die Jungfrau den Bauch/ das Gedärme 2c. Wann denn nun das Blut-flüßige Weib bey Luca. 10/10. 16. einen Geiſt der Kranckheit hat/ und der Heyland verſ. 19. würcklich einen Satan/ und keinen Dæmon (weil es mit ihm auf dieſes Wort ſonderlich ankommt/) von ihr austreibet/ auf was beziehet ſich denn dieſe Benennung? Hier kommt es nun auf keine Hirn-Seuche/ auf keinen Dæmon, ſo bey ihm ſo viel gilt/ als eine gewiſſe Kranckheit im Haupt an? Wie Er denn ſelbſt Cap. 29. §. 21. dieſe Schwierigkeit erkennet/ ſucht ſie zwar zu heben/ allein wie läppiſch/ kan auch der Einfältigſte urtheilen: Denn der Heyland ſoll bloß die wiedrige Kranckheit von dem Weibe genommen haben/ das heiſſe/ den Satan ausgetrieben; wie Er denn ſolches daſelbſt mit Davids Perſon ſucht zubeweiſen: Aber ſo muſte auch GOtt von David den Satan haben ausgetrieben/ welcher doch nie leiblich beſeſſen geweſt. Warlich/ wo alberne Auslegungen zuerdencken/ ſo ſind es dieſe des Herrn Beckers/ in eben dieſen 29. Cap. §. 20. gedencket Er auch des Weibes beym Luca. 8/2. aus welcher Chriſtus ſieben Teufel oder Dæmones getrieben. Herr Doctor auf welchen Theil des Leibes beziehen ſich denn nun dieſe Sieben? Bleibt es alſo/ daß bey dieſer Menſchen ihren krancken Leibern ſich über dem würcklich die böſen Geiſter haben mit eingefunden/ die die Plagen an dieſen Menſchen vermehrt; Und ſo wohl nun von der Kranckheit als auch von dem Teufel/ hat der Heyland dieſen Menſchen abgeholffen/ alſo daß Er nebenſt der Geſundmachung auch würcklich die Teufel/ die ſelbſtändige böſe Geiſter/ ausgetrieben.

Caput XXV.

Wird zum Beſchluß erwieſen/ daß Teuffel ſeyn.

§. 1.

Hierauf nimmt Er Cap. 31. für/ die übrigen Sprüche Heil. Schrifft/ ſo vom Teuffel handeln/ auf böſe Menſchen zu ziehen. Als zum Erſten/ den Ort Rom. 8/ 38. **woſelbſt ihm Fürſtenthum und Gewalt ſind Könige und Richter** / allein hier wendet ſich Paulus durchhin zu noch etwas höhers/ nemlich zu der äuſſerſten Gewalt / die bey einiger Creatur ſich mag vorfinden ; gedencket auch ausdrücklich der Engel/ und daß die nicht mächtig / uns von der Liebe GOttes zuſcheiden: Wie denn dieſen Worten ſchon droben eine Gnüge geſchehen. Zum Andern : **Ziehet Er an den Ort Epheſ. 6/ 12.** woſelbſt aber ausdrücklich die geiſtlichen Gewalten von denen irrdiſchen werden entſchieden. Denn alle weltliche Puiſſençe, auch die Höchſte und Souverainſte / wird daſelbſt vom Paulo Fleiſch und Blut genandt / und darunter begriffen : **Damit nun** / ſagt Paulus / **haben wir nicht zu kämpffen / ſondern mit Fürſten und Gewaltigen / nemlich mit den Herrn der Welt/ die in der Finſternis dieſer Welt herrſchen** / **mit den böſen Geiſtern im Himmel.** Nach der Sprach des Geiſtes GOttes lautet es eigendlich : Wir haben ἐκ (1) nicht nur mit Fleiſch und Blut zu kämpffen ſondern fürnemlich πρὸς τὰς ἀρχὰς , wieder Reiche / Imperia, das iſt / mit Fürſten / πρὸς τὰς ἐξουσίας, adverſus potentias, puiſſençes, potenzas, wieder Gewalten/ das iſt / mit Gewaltigen. Mit welchen Abſtracto die Höchſte Creatürliche Gewalt wird ausgedrücket / die ſich nur auſſerhalb Fleiſch und Blut / das iſt/ irrdiſcher Majeſtät / vorfindet ; Welches denn nichts anders / als der Teuffel mit ſeinem gantzen Höllen-Heer ; wie denn auch der Geiſt GOttes hierauff die Abſtracta verläſt ; und zu der Teuffel ihrer perſönlichen Benennung übergehet/ πρὸς τὰς κοσμοκράτορας, adverſus mundi dominos, wieder die Welt-Herrn/ das iſt / mit den Herrn der Welt. Damit man aber auch hiermit nicht möge verfallen auf Fleiſch und Blut / auf irrdiſche Majeſtäten / als Herrn von dem

(1) Glaſſ. c. l. Tract. 5. p. 490.

dem Welt-Kreyß; ſo wird hinzu gethan τοῦ σκότους τοῦ αἰῶνος τούτου, tenebrarum ſeculi hujus, der Finſternis dieſer gegenwärtigen Zeit/ oder Tage/ dieſer Even. Womit alſo diejenige Welt beſchrieben wird/ über welche dieſe Herrn herrſchen/ nemlich nicht über den Erd-Kreyß/ denn der iſt des HErrn; ſondern über die finſtere Welt/ das iſt/ über die Gottloſe auf dem Erdboden lebende Menſchen; Denn die geben in ihrer Gottloſigkeit ab die Finſternis/ und ſind alſo die finſtere Welt/ über welche dieſe Herrn/ die Teuffel/ herrſchen; als die ihr Werck haben in den Kindern des Unglaubens. Und wie nun mit dieſen Worten τοῦ σκότους τοῦ αἰῶνος, der Geiſt GOttes auf das Wort κόσμος andringet/ und damit darüber eine Erklärung macht; ſo nimmt Er nun drauff gleichfals die Erklärung für von dem Worte κράτωρ, damit man auch das nicht auf irrdiſche Herrn möge ziehen/ und ſetzet hinzu πρὸς τὰ πνευματικὰ τῆς πονηρίας ἐν τοῖς ἐπουρανίοις, adverſus ſpiritualia malitiæ in cœlis, inſublimibus, wieder Geiſtligkeiten der Boßheit im Himmel/ oder in der Höhe/ das iſt/ mit denen allerboßhafftigſten Geiſtern im Himmel/ nemlich die ſich in dem Lufft-Himmel auffhalten; Denn πνευματικά, dieſes Concretum, iſt an ſtatt des Abſtracti (1) πνεύματα, und der Genitivus τῆς πονηρίας drücket die ärgſte Boßheit von dieſen Geiſtern aus/ als wenn Paulus ſagen wolte/ mit Geiſtern haben wir zuſtreiten/ die von der gröſten Boßheit.

§. 2. Mag man nun hierunter auch etwas anders begreiffen/ als den Teuffel? Paſſen nicht alle dieſe Wörter auf dieſe Höllen-Hunde zu? Ja ſtehet auch dieſe geiſtliche Boßheit wohl in dem Menſchen zu ſuchen und zu finden? Wird ſie nicht hier/ wenn man denen nackten Worten des Geiſtes GOttes nachgehet/ auſſerhalb den Menſchen zu ſeyn geſetzet? Denn auch die äuſſerſte Schalckheit und Boßheit begreifft die Heil. Schrifft/ und das gantz gewöhnlich und fürnehmlich/ unter Fleiſch und Blut: So werden auch dieſe Wercke/ als Wercke der Finſternis/ hierunter σκότος τοῦ αἰῶνος begriffen/ darvon nicht Fleiſch und Blut/ nicht Menſchen/ ſondern κοσμοκράτωρ oder πνεῦμα τῆς πονηρίας der Teuffel/ der hölliſche Geiſt/ der Uhrwürcker. §. 3. ſchreibt Er: **Derjenige der die Boßheit an den Menſchen thut/ der iſt nicht in der Lufft/ ſondern auf Erden**; Hier ſteht ausdrücklich/ daß Er ſey ἐν τοῖς ἐπουρανίοις, worunter nimmermehr die Erde mag begriffen werden/ ſondern wohl der Lufft-Himmel/ woſelbſt ſich denn auch dieſe Geiſter auffhalten. Und kan darum der Teuffel ſeinen Platz wohl in der Hölle behalten; Denn das ſtreitet nicht mit einander/ und thut nichts dazu/ daß die Höl-

(1) Glaſſ. c. I. Tract. 1. p. 5.

le / als ein Abgrund in der Erde wird angemercket; Denn dieſes ſind nur figürliche Redens-Arten / dadurch der elendeſte und verderbteſte Zuſtand wird ausgedrückt: Die Teuffel ſind ſo wenig der Erde eingeſchloſſen / als die Engel von dem oberſten Theil des Himmels werden verwahrt und eingeſchloſſen gehalten: Die Geiſter wiſſen von keiner Tieffe noch Höhe / dieſes alles beruhet auf Materialitäten / und dringet an auf Cörperligkeiten / damit die Geiſter / weder böſe noch gute / im Weſen nichts gemein haben. Möchte alſo der Herr Becker hier die gemeine Regel / die er Cap. 29. §. 17. anziehet / von neuen ihm wohl laſſen geſagt ſeyn: Verba ſunt intelligenda pro Subjectâ materiâ, **die Worte ſind zuverſtehen in ſolchem Sinn / als die Vorwürffe es leiden.** §. 4. fährt Er fort: **Wil man nun wiſſen / wer dieſe Fürſtenthüme und Machten ꝛc. ſeyn / der Heyland ſagt es uns / daß weltliche Fürſten herrſchen / und die Ober-Herren haben Gewalt / Matth.** 20 / 28. Marc. 10 / 42. Allein das ſind hier Fleiſch und Blut / und machen nicht die πνευματικὰ τῆς πονηρίας aus. Dieſe finden ſich darzu ἐν τοῖς ἐπουρανίοις, in dem Lufft-Himmel / jene aber ſind auf Erden. Und können wieder ſeinen 5. §. unſere geiſtlichen Waffen freylich wohl gegen zwey weſendliche entſchiedene Partheyen gebraucht werden; als wormit wir ſo wohl Fleiſch und Blut / als auch die geiſtliche Boßheit / zubeſtreiten haben.

§. 3. Darauff verfällt Er §. 6. auf den Spruch Col. 2 / 15. da es denn der Context gleichfals giebet / daß dieſe Fürſtenthüme und Machten eben dasjenige / was ſie Epheſ. 6. nemlich πνεύματα τῆς πονηρίας ἐν τοῖς ἐπουρανίοις, das iſt / die Teuffel; man wolle nur damit übergehen zu dem 18. verſ. Und was des Cocceji Auslegung betrifft / ſo ſtehet uns die nicht eben zur Vorſchrifft; Denn dieſer Mann / wie auch ſein Anhang / begreiffen gerne die Worte in Heil. Schrifft ſo breit / als ſie ſich immer begreiffen laſſen; auf welche Art denn nirgends ein gewiſſer Fuß noch Verſtand zu ſetzen und zu finden wäre. Wie es der nackte Buchſtab giebet / und die Conformität der Warheit es leidet / dem muß nachgegangen / daſſelbe muß angeſchrieben / und für den eintzigen und eigendlichen Sinn des Heil. Geiſtes angenommen und behalten werden. Und macht es nicht Petri Spruch. 1. Petr. 3 / 22. von ihm §. 7. angezogen / deutlich genug? Daß die Gewaltige und die Kräffte auch Engel? nemlich gewiſſe Ordnungen von Engeln? Wiewohl dieſe daſelbſt von guten zuverſtehen. Und weil er auf des Cocceji Auslegung hier ſelbſt nicht groß giebt / als bedarff es auch nicht / derſelben weiter nachzugehen: Gnug iſt es / daß die Heil. Schrifft hiermit des Teuffels Weſen bekräfftiget.

F. 4. Im 8. §. nimmt Er für Joh. 12/ 31. Cap. 14/ 30. und Cap. 16/ 11. **Daß der Fürſt dieſer Welt werde ausgeſtoſſen.** Da wil er nun nicht daß diß ſey der Teufel. Seine Urſache iſt/ **daß das/ was in der Frage die Zeit heiſſet/ das werde in der Antwort Welt genennet:** Beweiſet es aber nicht/ und es ſeiner Feder ſo bloßhin zuglauben/ das meritirt ſie nicht. Bald darauf ſchreibt Er/ **durch den Fürſten dieſer Welt wird verſtanden die Fürſtenthüme/ Gewaltige und Kräffte/ die in oben gemeldten Oertern benennet ſind:** Wohl/ daß ſind auch eben die Teufel/ die Geiſter der Boßheit. §. 9. ſchreibt Er/ **ſo der Leſer meine Auslegung annimmt/ ſo iſt die Warheit von der Rede des HERRN offenbar / denn 1. der Fürſt dieſer Welt kömmt/ nemlich** Herodes, **und** Pontius Pilatus. Sind das der Fürſt dieſer Welt? Warum nicht lieber der Römiſche Käyſer? Und wie mag in Abſicht dieſer beyden Perſonen geſagt werden: Jetzt gehet das Gericht über die Welt/ das iſt ja ein Univerſal-Gericht/ welches ſich nimmer auf dieſe beyde kleine Potenzen kan beziehen? Die auch zu der Zeit nicht gerichtet wurden/ ſondern den Heyland richteten. In welcher Breite das Wort Welt in Abſicht des Gerichts gefunden wird/ in ſolcher Breite ſtehet es auch angeſchrieben/ in Abſicht des Fürſten dieſer Welt; nun iſt das Gericht unläugbar gantz univerſal, darum kan ſich das ὁ ἄρχων τȣ͂ κόσμȣ, auf keine eintzele menſchliche Perſon beziehen/ denn keine Perſon hat iemahls die General-Beherrſchung über die Welt geführet. Voraus nicht zu der Zeit; Mag und kan alſo dieſer Fürſt der Welt keine menſchliche Perſon ſeyn/ ſondern es iſt der Teufel/ der ein Fürſt dieſer Welt iſt/ nicht zwar ex Jure ſed ex affectatione, nicht mit Recht/ ſondern nach der Boßheit ſeines Willens / und nach deſſen Anſatz. 2. Schreibt Er: **Dargegen iſt der Fürſt dieſer Welt über ſolcher Schand-That gerichtet/ da ſie nicht lange darnach aus den Wercken befunden/ daß des Menſchen Sohn ſich geſetzet zu der Rechten Hand GOTTES ꝛc.** Allein hier ſteht Νῦν, Nun/ ietzt ergehet das Gerichte; **Daher haben ſie** 3. ſchreibt Er / **da ſie dennoch ungläubig blieben/ und das Maas ihrer Sünden allewege erfülleten/ gantz recht und wohl verdienet/ daß/ wiewohl ſie vor Alters Kinder des Reichs waren/ ausgeſtoſſen werden.** Wann iſt Pontius Pilatus mit denen übrigen heydniſchen Königen ein Kind des Reichs geweſt? Und da ſie es nicht geweſt/ wie haben ſie denn auch können ausgeſtoſſen werden? Siehet man alſo/ wie Er fortkomme? §. 10. fährt Er alſo fort: **So aber der Teufel dieſer Oberſte oder Fürſt iſt/ worzu dienete es? Daß Er kam an Chriſto**

etwas

etwas zu haben? Das Herr Doctor wolte Er an ihm haben/ was er ſonſt an allen Menſchen wegen der Sünde hat; Nemlich das Dominium. In welcher Abſicht Er aber gar nichts an Chriſto als dem Sohne GOttes/ und der die allerheiligſte Perſon/ hatte; obgleich daß Er ihn dennoch durch die Heyden/ wie auch ſelbſt durch das Jüdiſche Volck/ als welche er freylich darzu angereitzet/ den Ferſen-Stich beybrachte; welches alles denn auch deutlich/ und das lang gnug vorher/ von Chriſto ſelbſt/ durch Moſen iſt verkündiget.

§. 5. **Daß auch der Teufel würcklich in Judas gefahren/** iſt droben von mir ausgemacht/ und ſeine Lapperey zernichtet. So iſt auch das gnugſam erkläret/ **auf was Art die böſen Geiſter mit dem Worte Teufel in** Sigulari **und** Plurali **ſtehen angeſchrieben:** Wie auch/ **daß es unter des Teufels Engel Fürſtenthümer gebe;** wie denn auch ein Käyſer wohl Fürſten zu Boten gebraucht; bedarff alſo ſo groß Verwunderns nicht. Es iſt der Teufel collectivè genommen/ Fürſtenthüme/ Machten und Gewalten ꝛc. als in welchen Ordnungen ſein Heer ſich eintheilet; Denn ſo lehret uns die Heilige Schrifft/ und wird damit mit nichten der Teufel über Chriſtus erhoben/ ſondern der iſt ein HERR aller Herren/ hat auch ſelbſt den Teufel/ als den Ober-Herrn und Fürſten ſeiner Fürſtenthüme/ ſo wohl zu ſeinen Füſſen liegen; wie ſonſt auch die allergottloſeſte Majeſtäten/ von Menſchen/ ſamt ihren gefürſteten; und führet beyde an ſeinen Allmachts-Wagen/ als Sclaven/ zu ſeinem Triumph. §. 11. ſchreibt Er/ **ſo der Fürſt oder Oberſte der Teufel iſt? Wo wird man das Gericht finden/ das ſo ſonderlich iſt/ als Chriſtus hier davon redet? Dasjenige wodurch Er mit ſeinen Engeln zum ewigen Feuer verdammet iſt/ das Urtheil war ſchon lang gefället ꝛc.** Weiter ſchreibet Er: **Endlich ſo erſcheinet keines weges/ wie er ausgeſtoſſen iſt; denn man ſchreibt ihm noch dieſe Stunde ſolche Macht zu/ daß er freylich noch in der Welt ſeyn muß ꝛc.** Hieraus erhellet/ daß der Herr Becker wenig Begreiff von dem Glaubens-Weſen habe/ und wie es eigendlich mit Chriſti Gnaden-Reich beſchaffen: Das Urtheil von des Teufels Verdammnis wegen eigner Sünde iſt freylich längſt ergangen; Nemlich ſo gleich/ als er geſündiget. Dasjenige Urtheil aber/ ſo über ihn/ nach vollbrachter Verführung menſchlichen Geſchlechts/ von neuen in dem Rathſchluß der göttlichen Dreyeinigkeit gefället/ davon iſt zwar auch der Ausſpruch/ ſo gleich nach des Menſchen Fall/ ergangen/ nemlich in dem Prot-Evangelio, welches Chriſtus ſchon im Paradieß dem gefallenen menſchlichen Geſchlechte/ zu deſſen ewiger Erlöſung/ verkündigte; und trat auch darmit wegen unfehlbahrer Erfol-

gung/

gung/ ſo gleich in Krafft. Und da Chriſtus nunmehro Menſch gebohren/ voraus da er als GOTT und Menſch in einer Perſon ſein Prophetiſches Hohesprieſterliches und Königliches Amt/ dem menſchlichen Geſchlechte zu gute/ angieng; Damit hub ſich an/ das ſchon vormahls im Paradieß gefällte Urtheil über den Teufel/ ſeine endliche und vollenkommene Ausführung zugewinnen. Und da heiſt es nun/ wie der ſüſſe JESUS von ſeinem himmliſchen Vater verkläret/ und damit der Welt zum Heyland fürgeſtellet wird: **Jetzt gehet das Gericht über die Welt/ nun wird der Fürſt dieſer Welt ausgeſtoſſen werden**: Das iſt/ die Ausführung von jenem der Schlangen Ferſen-Stich/ und ihrer hinwiederum Zertretung ergehe nun würcklich. Wie nun aber dieſes Gericht/ ſo hiermit würcklich über die Welt ergehet/ denen Welt-Menſchen dennoch nicht die Freyheit ihres Willens beraubet; daß ſie/ ſo lange ſie in dieſer Zeitligkeit leben/ nicht ſelbigen zur Boßheit vermöchten anzuwenden/ ſondern biß zum Ausgang aus dieſem Leben/ in ſolcher Freyheit gelaſſen werden; nur nach dieſem Leben/ da findet ſich denn die Execution vor. So ſteht es auch mit der Ausſtoſſung des Teufels. Wie JEſus von GOTT dem Vater zum Heyland aller Welt wird verklärt/ damit nimmt die würckliche Ausführung von der ſchon im Paradieß angefangener des Teufels Ausſtoſſung ihren Anfang/ die denn auch hinaus dauren wird biß zum Jüngſten Tag hinzu/ als woſelbſt ſich dann ein gantz ander Zuſtand wird eröffnen/ ſo wohl in Abſicht des Teufels/ als der verdammten Seelen: So wenig die Verſtoſſung des Teufels wegen eigner Sünde/ ihn auſſerhalb dieſes gegenwärtigen Weſens ſetzte/ ſo wenig entſetzet ihn auch die Ausſtoſſung aus Chriſti Gnaden-Reich/ da ihm nemlich das Dominium über die Gläubige benommen wird/ dieſes Welt-Weſens/ und daß er nicht vor wie nach ſein Werck ſolte haben in den Kindern des Unglaubens. Durch Chriſtum wird weder denen Menſchen noch Teufeln etwas an der Freyheit ihres Willens benommen/ ſondern alles ſtehet in der einmahl anerſchaffenen Freyheit/ und zwar aus willkührlicher Wahl/ ſtehen ietzo/ beydes Teufel und Menſchen/ zum Böſen gerichtet: Dieſe nun der ietzigen menſchlichen Natur Verkertheit/ ſucht JEſus durch ſeinen Geiſt wiederum zuheben/ nicht Zwangs-Weiſe/ ſondern wie eine von freyen Willen erſchaffne Creatur erfodert/ nemlich durch das gepredigte göttliche Wort. Geſchicht es nun/ daß ſich der Menſch nicht nur von GOttes Geiſt läſt bewegen/ ſondern auch gar gewinnen/ alſo daß der natürliche Wider-Wille gegen GOtt wird gebäuget/ der Frevelmuth aber gar gehoben; mit welchen beyden Willen ſonſt der Teufel gar zu gemeinſchafftliche Verbindung heget; ſo wird

denn der Teufel ausgeſtoſſen. Alſo daß von dem Prot-Evangelio an/ ſo bald nur dieſes von Adam und Eva im Glauben ergriffen und angenommen/ der Teufel von dem Dominio, das er ſonſt durch die Sünde und derer Gefolg über ſie führete/ verſtoſſen und ausgeſtoſſen: Und ſo iſt es gehalten worden/ bey allen vor Chriſti Geburt lebenden/ und an den zukünfftigen Meßias glaubenden Menſchen. Und wie nun Chriſtus gebohren/ als maſte ſich der Teufel auch das Recht und Dominium, wegen der Sünde/ über dieſen Herrn an: Allein da verklärt ihn nun der himmliſche Vater/ und erkennet ihn/ als das Heilige ja Allerheiligſte/ für unſchuldig; Daher nun hat Er auch nichts (nempe ex Jure Dominii &c.) an ihm/ ohne was Er aus Liebe zu dem menſchlichen Geſchlechte bey ſeinem Leyden ihm freywillig zugiebet; wird auch völlig von ihm ausgeſtoſſen/ und Er damit in ſeiner Perſon ſeiner gäntzlich befreyet/ durch die triumphirende Höllenfahrt/ und durch das Sitzen zur Rechten Hand GOttes/ als dadurch der Teufel ſelbſt auch unter der Menſchheit Chriſti gewaltthätige Beherrſchung verfällt. Darum in Abſicht der Gläubigen/ als die auf dieſen ietzo zur rechten Hand GOttes ſitzenden JEſum mit ihrer Seelen Seligkeit ſich gründen/ wird noch dieſe Stunde der Teufel ausgeſtoſſen/ und hat nichts an ihnen/ neque juris neque Dominii. Auf welche Art denn der Teufel/ wie geſagt/ ſchon von Anbegin der Welt her ausgeſtoſſen/ bleibt ausgeſtoſſen/ und wird noch täglich ausgeſtoſſen.

§. 6. Hierauf nimmt Er §. 12. 2. Cor. 4/4. für/ und ſchreibet: **So dieſes nun nicht feſte gehet/ daß er der Fürſt dieſer Welt/ ſo iſt er auch der GOTT dieſer Welt nicht.** Da nun aber dieſes feſte gehet/ daß Er der Fürſt dieſer Welt/ als iſt und bleibt Er auch der GOTT dieſer Welt/ als der ſein Werck hat in den Kindern des Unglaubens/ die auch ſeine Kinder abgeben/ als von ihm gezeuget durchs Lügen-Wort; und die auch zu ſeinem Gehorſam und zu ſeiner Verehrung ſtehen. Der Bauch iſt auch freylich/ nach Pauli Ausſpruch Phil. 3/ 19. der Welt-Menſchen ihr Gott/ aber nicht aller; denn viele von denen Welt-Menſchen halten ſo wenig von Freſſen und Sauffen/ als die rechtſchaffneſte Chriſten/ ſondern machen an ſtatt des Bauchs den Mammon oder die Ehrſucht zum Gott; daß alſo dieſes nicht Univerſal-Götter/ ſondern der Teufel allein iſt der Fürſt/ ja gar der GOtt dieſer Welt/ als welchen die Welt verehret in der Augen-Luſt/ Fleiſches-Luſt/ und in dem hoffärtigen Leben. So leidet es auch der Context nicht anders. Der Apoſtel ſagt verſ. 3. **Iſt unſer Evangelium verdeckt/ ſo iſt es in denen/ die verlohren werden/ verdeckt.** Setzt drauf verſ. 4. die Urſache/

che/ und daß dieſelbe durchaus nicht an GOttes Seiten liege; denn fährt der Apoſtel fort: **In dieſen hat der Gott dieſer Welt ihre Gemüther** τῶν ἀπίστων, **mit Unglauben**/ oder durch Unglauben/ oder als Ungläubige/ in welchen er ſein Werck/ und nicht GOtt hat/ **verblendet**: Dieſes miteinander paſt auf keinen Bauch-Gott zu/ als welchem die Verehrung allein durch die Sinne geſchicht/ hier aber dringt alles auf das Gemüth/ voraus auf den Unglauben an. Mag derowegen auch kein ander/ als der Vater der Lügen/ das iſt/ der Teufel/ drunter verſtanden werden.

F. 7. §. 13. nimmt Er für Epheſ. 2/2. macht drüber ein groß Geſchmier/ und weiß ſelbſt nicht/ wo Er damit hinaus ſoll/ iſt gantz verirret und verwirret/ und nirgends bey ſich ſelbſt. Er ſchreibt: **Das Wort Geiſt erkläre das Wort Lufft. Die Lufft iſt denn der Geiſt.** Sind das nicht Schmierlemente? Denn/ wo ſtehet das? Kein geſunder Menſch wird ſolches draus leſen. Und noch weniger/ daß der Fürſt davon/ **ſey die Zeit dieſer Welt.** Der Brill ſeines Vorurtheils muß groſſe Gewalt an ſeinem Gehirn nehmen/ als durch den man bey ihm eine Chimæra auf die andere lieſet/ ja Träume vorfindet/ davon nicht das geringſte im Weſen oder in der Warheit. Wie Er denn auch §. 14. ſolch Zeug zuſammen geſchrieben hat/ daß man Ratzen und Mäuſſen darmit ſolte vergeben; Kein vernünfftiger/ ja Er ſelbſt nicht/ wird Verſtand draus ſchöpffen/ ſondern ſind bloſſe Sachen für die Brille ſeines Vorurtheils/ und wie ſich ſeine Phantaſi/ (alle Vernunfft bey Seite geſetzt/) drüber bearbeitet. Endlich kommt Er doch §. 15. mit etwas verſtändliches wiederum zu Beine/ und fragt nicht unbillich: **Was für einen Sinn bringet denn dieſes mit? Der Geiſt/ der in ſolchen Menſchen herrſchet/ iſt der natürliche Trieb ihrer fleiſchlichen Lüſten.** Iſt gut/ daß Ers hiermit hat entdecken wollen/ denn wenn gleich jemand alle Vernunffts-Augen auf einmahl drüber hätte angewendet/ ſo würde er ſolches nicht draus erleſen haben/ wie auch nicht aus dem Context; Denn das er hinzu ſetzet: **Daß ſolches aus dem dritten Vers gnugſam werde offenbahr**; Das mag geſchehen durch die Brille ſeines Vorurtheils/ ein geſundes Auge nimmts warlich nicht dran wahr; Wie auch nicht dieſes/ wenn er ferner ſchreibet: **Die Lufft/ dieſes iſt ſeine Art.** Denn wo lieſet man das? Und die Argument/ die Er drüber führet/ ſind auſſerhalb der Heiligen Schrifft und des Gebrauchs von derſelben; fallen auch darzu ſo gezwungen und läppiſch aus/ daß auch ein gemeiner Verſtand ſie nicht wird annehmen: Darauff ſchlieſt Er; **Nun die Macht von dieſer Lufft/ was iſt die anders/ als das**

Vermögen / das der faule Trieb auf der Menſchen Hertzen hat? Und dieſer Oberſte / die gantze Regierung / ſo der Menſch durch allen ſolchen Trieb und Reitzung in ſeinem Hertzen hält / wie jemand der unter eines andern Zwang und Herrſchafft ſtehet; Wie? lieſet man nun wohl von dieſem allen ein eintziges Wort? Sind das nicht durchhin Phantaſien / die durch die Brille ſeines Vorurtheils zuwege gebracht? Daran kein eintziger Zug von Warheit? Fleiſch und Blut das begreifft hier der Apoſtel unter der Sünden Todt / das iſt das Wandeln nach dem Lauff dieſer Welt / davon aber weſendlich dieſer Fürſt entſchieden wird; Welcher uns beſchrieben wird nach ſeinen Eigenſchafften / Orte / Weſen und Würcken. Denn ſo ſchreibt Paulus: Ἐν αἷς ποτε περιεπατήσατε κατὰ τὰ αἰῶνα τοῦ κόσμου τούτου. In welchen / nemlich ἁμαρτίαις Sünden / ihr vor Zeiten gewandelt habt / κατὰ τὰ αἰῶνα τοῦ κόσμου, nach dem Lauff dieſer Welt / das iſt / nach der Art / nach der Weiſe / Lebens-Manier dieſer Welt. Hat man alſo die Lebens-Art von denen Welt-Menſchen / an dem Wort αἰῶνα, und nicht an dem Worte ἀέρος. Hierauf verfällt nun der Apoſtel auf noch ein ander Weſen / ſo von dem Fleiſch und Blut ein weſendlich entſchiedenes / nemlich / welches nicht ſelbſt das Fleiſch und Blut / ſondern in dem Fleiſch und Blut / nemlich in denen Kindern des Unglaubens / ſein Werck hat. Das iſt beym Joh. 8. der Teufel / und der iſt nun auch hier der Fürſt τῆς ἐξουσίας von Gewalt / ſo Cap. 6. dem Fleiſch und Blut wird entgegen geſtellt / nemlich in Abſicht ſeiner übergroſſen Gewalt und Macht. Und durch τοῦ ἀέρος der Lufft / damit wird der Ort ausgedrückt / woſelbſt er ſich für andern am kräfftigſten erweiſe / und ſich an unſerm Geſichte offenbahre / nemlich in der Lufft: Auf dieſem Schauplatz der Natur mache und ſtelle er alle Verthönungen an; welches prædicatum denn freylich übereinkommt mit dem ἐπουραν: Cap. 6 / 12. alſo daß hier der Fürſt der Lufft iſt die Geiſtlichkeit von Boßheit in der Lufft. Und damit dieſer Fürſt nicht möge für ein lufftliches Weſen angenommen werden / noch auch daß Er nicht bloß ſein Würcken in der Lufft führe / ſondern auch wohl in den Hertzen der Menſchen / ſo wird noch hinzu gethan τοῦ πνεύματος des Geiſtes / womit denn ſein Weſen wird ausgedrücket / und daß er an und für ſich mit nichtes Cörperliches etwas / dem Weſen nach / gemein habe: Denn ἄρχος τοῦ πνεύματος, muß warlich ein geiſtliches von aller Materi entſchiedenes und unterſchiedenes Weſen ſeyn / welches denn auch durch folgende Worte noch mehr wird behauptet / τοῦ νῦν ἐνεργοῦντος ἐν τοῖς υἱοῖς τῆς ἀπειθείας der zu dieſer Zeit würcket in den Kindern des Unglaubens; Denn

dieſe Würckung an ünſerm fleiſchlichen Hertzen erfodert ein von aller Materi entſchiedenes Weſen / nemlich einen Geiſt / und zwar ſeinen Eigenſchafften nach einen böſen / als der nach den folgenden Vers auch die Lüſte des Fleiſches in uns hilfft zubefodern : Wie ſich denn darauff ſein Würcken und bearbeiten in dem Menſchen beziehet.

§. 8. Sind es alſo pure Unwarheiten / wenn er am Ende des 15. §. ſchreibet : **Alſo erſcheinet denn / daß ſelbſt der Ort / da man ſo viel Weſens von macht / füglicher auf etwas anders / als auf den Teufel zuerklären iſt.** Denn es kan und mag von einen geſunden Menſchen durchaus auf nichts anders / als auf den Teufel / gezogen werden. Seine übrige §. haben ſchon mit obigen ihre Abweiſung. Und in den 18. §. giebt Er einen gar zu groben Phantaſten ab / indem er beydes GOTT und Geiſter / die doch aller Materi entäuſſert / nach der Materi / und nach der Abmeſſung / die die Sinne drüber führen / begreifft. Denen Geiſtern fällt an und für ſich nichts hohes / noch tieffes / noch entfernetes ; Das ſind Abfaſſungen / die einer Materi zukommen / und mit allem dem / das mit ihr etwas weſendliches gemein hat ; Daher auch die menſchliche Sinne / als ein leibliches / und die Phantaſi allein die Abmeſſung von Höhe und Tieffe ꝛc. führet ; denn ein Geiſt hat / wie geſagt / mit nichtes Hohes noch Tieffes etwas gemein / weiß auch von keiner breite noch länge. Sonſt was des Cocceji Auslegung betrifft / als worauf Er ſich in dieſem paſſu ſonderlich berufft / ſo habe droben Erwehnung gethan / was darvon zu halten : Bleibt es alſo der böſe Geiſt / von welchen in angezogenen Oertern gehandelt wird.

§. 9. Iſt alſo ein Teufel / das iſt / ſelbſtändige böſe Geiſter / und bleibet ihnen auch die natürliche Freyheit / obgleich ſie durchhin zum böſen gerichtet ; alſo daß Er biß dieſe Stunde durch die Welt ſpücket / den Menſchen auſſerhalb Schlaffs oder im Traum erſcheinet ; als welches alles Er Cap. 32. läugnet : Und weil dieſes droben ſchon mehr als ausgemacht / überdem dasjenige / was dieſes ſein 32. Capit. in ſich enthält / mehr die Päbſtler als uns trifft / ſo wollen wirs übergehen. §. 8. ſchreibt Er : **Daß kein Geiſt anders würcke / als mit ſeinem Willen.** Wohl! eben darum geſchicht es auch / daß wie unſere Seele ein purer Geiſt durch ihren Willen auf den Leib / mit dem ſie verbunden / würcket ; alſo können die ungebundene Geiſter auf alles materialiſches ohne Unterſcheid anwürcken. Sein 9. §. geht die Päbſtler an / denn die Geiſter ſind im Weſen / ſo wenig kalt als warm : Und daß es mit des Teufels Geſpenſt / wie Er §. 10. und 11. wil / nicht auf ein bloß Hörſagen /

und kindiſche Furcht ankomme / iſt droben mehr als erwieſen. Wie auch wieder ſeinen §. 12. ſeq. daß es teufliſche Träume gebe.

§. 10. Sein 33. Capitel geht auf des Teufels Weißheit / und daß es damit nur Phantaſi / und ſchreibet §. 2. **daß es wider die Vernunfft / ja wider die Natur.** Denn ſetzt Er §. 3. **der Teufel kan die Natur nicht kennen / weil die Erkäntnis der Natur die Erkäntnis leiblicher Dinge.** So gehört dem Herrn Becker die Menſchliche Seele nicht mit unter die Natur? Denn die iſt kein leibliches Ding / GOTT aber iſt ſie auch nicht / wo mag Er denn damit hinaus wollen? Ferner argumentirt Er / **daß kein Menſch leibliche Dinge ohne ſeine Sinne wahrnehme / nun habe der Teufel keine Sinne.** Ergo **begreiffe Er auch und könne nichts von der Natur begreiffen**; da doch eben darinn ſich die Engel von denen Menſchen entſcheiden / daß jene / als die mit keinem Cörper verbunden / alle Sachen ohne Unterſcheid / und mit weniger Hinderung zu ihrem Begreiff haben; Die Menſchen aber / als die mit ihrem Leibe verbunden / nicht anders als durch die Sinne der Dinge Daſeyn / einhohlen; Zu dem ſo begreiffen auch / und beurtheilen nicht die Sinne / ſondern die Seele die Sachen. Daß alſo der Begreiff von allen Dingen bey Engeln und Menſchen einerley / nur wie die leiblichen Dinge dem Engliſchen und Menſchlichen Verſtande zum Vorwurff treten / darinn eröffnet ſich unter ihnen ein Unterſcheid; denn bey denen Engeln geſchicht dieſes unmittelbahr durchs dencken / bey denen Menſchen aber vermöge der Sinnen. Wiewohl auch die Seele ſich vielmahls allein über gewiſſe Cörperliche Dinge mit ihrem Nachſinnen erſtrecket / wann nemlich die Sinne darinn nicht zureichen / wie davon in meinem Buch / Altar der Atheiſten genandt Lib. 2. kan nachgeleſen werden. Sonſt in geiſtlichen Sachen hat es auch hierinn einerley Bewandtnis. Sein 4. §. iſt albern / und gehört nicht zur Sache. Und nach ſeinen 5. ℱ. iſt er ſelbſt anzupfuyen / daß er ſo einfältig und unverſtändig fortkomme. Denn warum ſolte man nicht den Schöpffer mit dem Geſchöpff vergleichen? Gleichen wir ihm doch an Verſtande und Willen / zwar nicht dem Weſen / doch denen Eigenſchafften nach. Und wie GOTT / der keine Sinne heget / ohne Sinne begreifft / ſo auch unſere Seele / und ſo auch die Engel: Darum pfuy Herr Doctor eurer Unverſtändigkeit! Was ſein übriges Schmierlement betrifft / ſo gehet uns das nicht an / denn wir wiſſen ſo wohl als Er / daß nicht die geringſte weſendliche Gemeinſchafft zwiſchen dem Schöpffer und dem Geſchöpffe; Dennoch wie wir Menſchen einige Gleichheit

heit in der Güte / Liebe / Gerechtigkeit ꝛc. mit GOTT hegen; So auch in Abſicht unſers Verſtandes und Willens / bleiben aber darum weſendlich unterſchieden / ja gantz entſchieden. Wie denn dieſes alles durch obiges ſchon ſeine Richtigkeit hat. Wie auch was ſeinen 8. und folgenden §. betrifft: Denn daß der Teufel ein Wort-Gelaut könne machen / habe ich droben deutlich gnug erwieſen; und daß er wahrſagen könne.

§. 11. Cap. 34. **dringt Er an auf des Teufels Macht und Krafft und daß es damit gleichfals Phantaſi ſey.** Allein der eintzige Ort Matth. 12. bekräfftiget dieſe Warheit / und fällt mehr denn läppiſch aus / was Er darwieder §. 2. einbringet; wie denn dieſem allen gleichfals droben ſchon begegnet / und alſo dahin ſeine Verweiſung hat; Und was Er §. 4. ſeq. anführet / als wenns nicht müglich / daß zwey Univerſal-Reiche über eine und eben dieſelbige Welt seyn könten / ſo kan man nur zu dem Brieff Pauli Röm. 6. treten / daſelbſt wird mans finden / nemlich Fleiſch und Geiſt. Und was nun der Herr Becker in Abſicht des Teufels einwendet / das wird auch hierwieder ſeyn; da er aber dieſes zuſtehen muß / als wird ſich auch zugleich jene Sache damit heben. Wie denn GOTT für beyden ſchon GOtt bleibet / obgleich dieſe Herrſchafft unter den ſündlichen menſchlichen Geſchlechte noch ſo groß. Und ſteht es zu verwundern / daß Er den Teufel ſein Reich und Gewalt nicht zuſtehet / da Er ſich doch ſelbſten ſeinem GOTTE und deſſen theuren wahren Worte ſo nur entgegen geſtellet. Auf was Art der Teufel wunder oder ſingulaire Werck auf den Schauplatz der Welt præſentire, das iſt droben gleichfals ausgemacht / und iſt es nicht werth / in dieſer Abſicht ſeinen Lappereyen weiter nachzugehen.

§. 12. Cap. 35. ziehet Er drauff die Urſache an / warum er dieſes alles zuſammen geſchmiert / nemlich um der Warheit und GOttes Ehre Willen. Allein dran iſt nicht ein wahr Wort; doch wir wollen ihn hören. §. 2. ſchreibt Er / daß es mit der Chriſtlichen Lehre fürnemlich auf drey Gründe ankomme: Als / **daß die Bibel GOttes Wort.** Zum Andern: **Daß** Jehova **GOTT** / und Drittens / **daß JEſUS der Meßias iſt.** §. 3. nimmt Er drauf den erſten Grund / nemlich GOttes Wort für / und ſchreibet: **Daß wenn auch das ſolte wahr ſeyn / daß der Teufel könne Zeichen und Wunder thun / ſo ſey GOttes Wort nicht GOttes Wort / als welches ſich allein durch Zeichen und durch Wunder / ſo von denen geſchehen / die es an uns geoffenbahret / für GOttes Wort werde bekandt gemacht.** So hängt dem Herrn Becker die Göttligkeit

des

des göttlichen Worts allein an denen Zeichen und Wundern / ſo diejenige Menſchen gethan / die es uns geoffenbahrt? Was wird denn aus Amos Prophecevung / von dem man nicht lieſet / daß er Wunder gethan? Was wird aus denen Büchern Samuelis / der Chron. / der Könige ꝛc. davon man nicht völlig verſichert / wer ſie geſchrieben / ohne daß es muthmaßlich Edra gethan; Ich geſchweige / daß ihr Verfaſſer ſolte Wunder gethan haben / die aber dennoch wahrhafftig miteinander GOttes wahres Wort. Und wie? ſind denn die Zeichen und Wunder das eintzige und erſte κριτήριον, daran man des Worts GOttes Göttligkeit erkennet? Iſt nicht die Göttligkeit ſelbſten / die ſich bey Leſung / an dieſem Worte offenbahret / und denn der Geiſt Gottes / als welcher unzertrennlich mit dieſem Worte verbunden gehet / daher es ſich auch allewege in einer göttlichen Krafft befindet / ſelig zu machen / alle die dran glauben / iſt nicht die / ſage ich / das Erſte und wahrhafftigſte κριτήριον, oder Kennzeichen / daran ſich dieſer Schrifft Göttligkeit offenbahret? Man ſiehet hieraus / daß da er ſich zu dieſer Phantaſi geſchlagen / um diejenige Unwarheit zu behaupten / daß keine Engel / Er ſich auch zugleich damit der Theologi begeben / und aufgehört ſich als einen Doctor Theologiæ zubezeigen / denn Er ſonſt nimmer ſo läppiſch würde ſeyn fortgekommen. §. 4. nimmt Er den andern Grund vor. Thut aber daſelbſt nichts anders als daß Er einen unverſchämbten groben Verläumder gegen die Chriſtenheit abgiebet: Denn nie iſt der Chriſtenheit in Sinn kommen / dem Teufel göttliche Wercke und Würckungen zuzuſchreiben. Sie hat ihn von je her / und erkennet ihn noch dieſe Stunde / für eine / von GOTT / aus deſſen freyen Willen / erſchaffne Creatur / wie alle übrige Creaturen: Der alſo auch ſo wohl unter der göttlichen Regierung als alle Menſchen / wanns auch gleich die allerverruchteſte / verfällt / ja in der That drunter ſtehet. Womit denn auch ſein 5. 6. 7. 8. §. übernhauffen liegt / die auch ohne dem ſchon ihre Beantwortung aus obigen haben. §. 9. nimmt Er ſeinen dritten Grund für / als wenn die Chriſtenheit bekennete / **daß der Teufel ſo groſſe ja faſt mehr Wunder / noch dieſe Stunde thäte / als Chriſtus iemahls gethan**: Welches ihr doch nie im Sinn gekommen. Sind alſo nur Beckeriſche Auflagen / aus dem Kram ſeiner verläumderiſchen unverſchämten Seele hergefloſſen. Chriſtus wird von der Chriſtenheit ein Zertreter der hölliſchen Schlangen gehalten / und der dazu gekommen / ſelbſt dem Teufel ſein Werck zuverſtöhren / auch in der That zerſtöhre / ja der den Teufel würcklich aller Gewalt entſetze / die er durch die Sünde über das menſchliche Geſchlecht erhalten; Schreibet alſo mit nichten die

Chriſtliche Kirche dem Teufel das zu/ was ſie von Chriſto bekennet. Jener liegt dieſem / ja durch ihn alle Menſchen / zu Fuſſe / die nur durch den Glauben Chriſtum ergreiffen. Was ſeinen 10. 11. und 12. §. betrifft / ſo enthalten ſelbige zum Theil Lappalien, zum Theil unverſchämte Unwarheiten. Denn die Chriſtenheit / die den Teufel Chriſto und allen ſeinen Gläubigen zum Füſſen leget / kan dieſe Höllen-Hunde nimmer mit Chriſto in gleiche Würde und Würcken ſetzen. Chriſti Gottheit iſt und bleibet / ſo beſchützet und ſonderlich für des Teufels / (als einer bloſſen Creatur /) wie ſonſt für allen andern / auch der allerboßhafftigſten / und wie frey ſie auch in ihrer Boßheit verfahren / würcken. Und wil mit nichten die Chriſtliche Kirche: **Daß man GOTT nur ehren / aber den Teufel fürchten müſſe** / wie er zu Ende dieſes Capitels ſchreibet. Sie weiß allein von einer Gottesfurcht / ſcheuet aber und verflucht den Teufel / als welcher wie ein brüllender Löw umhergehet / und bewaffnet ſich gegen deſſen Anfälle mit dem Harniſch GOttes / wie ſie ihn denn auch gar in Krafft des Geiſtes GOttes überwindet / daß alſo ein Chriſt keine weitere Furcht für den Teufel / als ſonſt für einer gantz boßhafftigen Creatur heget. Und ſey der Herr Becker verſichert / daß ich ſo wenig mich für den Teufel fürchte / wie Er / obgleich daß ich deſſen Weſen und Daſeyn geſtehe. So wird auch GOttes Güte uns ſo wenig unnütze gemacht / durch des Teuffels / als durch unſers ſelbſt eignen Fleiſches Verhinderung / wann wir uns anders nur beyden erwehren wollen. Auch weiß die Chriſtliche Kirche von keiner Weißheit / die aus der Höllen herauf kommt und die zu unſern beſten; aber wohl von einer Creatürlichen / und die zu unſerm Verderben. Der Teufel iſt auch nicht derjenige / der die Boßheit ſtraffet; das thut allein die göttliche Gerechtigkeit / und das auch ſelbſt an dem Teufel. Sind alſo dieſes miteinander nur bloſſe grobe unverſchämte verläumderiſche Auflagen. Und leidet noch wird auch die Furcht GOttes durch dieſe der Engel Lehre mit nichten verkleinert / ſondern vielmehr vergröſſert / als welcherwegen GOTT um ſo viel mehr von denen Gottloſen knechtiſch / wie von den Seinigen kindlich gefürchtet wird / als die daran erkennen / daß Er ein Schöpffer / auch von ſo gar edlen Geſchöpffe / wie die Engel in ihrem Weſen ſind. Noch wird auch der Glaube nicht dadurch geſchwächt / ſondern gleichfals vergröſſert / als durch den wir nicht nur die Welt überwinden / ſondern auch ſelbſt die Pfeile des Böſewichts darmit ablehnen ja auslöſchen.

§. 13. Cap. 36. ſchreibt Er: **Daß der wahren Gottesfurcht gräßlich dadurch werde zu kurtz gethan**; Allein ſo wenig ſie leidet durch ſeinen

phantaſtiſchen Teufel / oder da man auch ſelbſt Fleiſch und Blut wolte dafür anſchreiben / ſo wenig leidet ſie auch durch den weſendlichen Teufel / oder durch die böſen Geiſter. Die Gottesfurcht bleibt ſo beſchützt für den einen als für den andern Teufel : Wie denn alles was die Chriſtenheit in dieſer Abſicht glaubet ſelbſt GOttes Wort im Munde führet / wie ich droben erwieſen : Müſte alſo GOTT wieder ſich ſelbſt ſeyn. Darum durch dieſe der Chriſtenheit Lehre gehet der wahren Furcht GOttes nichts ab / nur ſeine eigne Feder / die iſt verflucht / theils in ihren verläumderiſchen und gantz unverſchämten Auflagen / womit ſie die Chriſtenheit unſchuldiger Weiſe beleget / theils da ſie GOttes Wort / bloß zu göttlichen Verkleinerungen anführet. Welches wie es ſonſten durchhin / alſo auch in dieſem ſeinen letzten Capit. geſchicht. Als §. 3. da Er das Lehr-Amt in Vergleich mit Civilen-Aemtern ziehet / die doch von gantz entſchiedener Art / als davon das Lehr-Amt bloß an GOTT und nicht an der Perſon / ſo es führet / hänget ; wie bey Civilen-Aemtern geſchicht : Und was benimmt das der Sache / daß auch GOtt ſelbſt durch den Teufel einen Saul läſt wahrſagen ? Und durch einen Bileam, wieder deſſen Danck und Willen / ſeinem Volck weiß Segen zuzuſprechen ? Und daß auch wohl ein Hophni, Pineas oder Judas ſein Amt müſſen führen ? Hat nicht GOTT ſo wohl den einen zu ſeinen Willen / als den andern ? Bedienete ſich doch auch Noah einer Rabe? Und warum ſolten nicht auch darum die Teufel / und die Wahrſager / an und für ſich wahrſagen können ? Allein nicht auf einen und eben denſelben Schlag / ſondern warlich mit gar zu groſſen Unterſcheide. GOttes Offenbahrungen geſchehen durch einen puren neuen Eindruck / durch eine ſolche unmittelbahre Erläuchtung an der Seelen / alſo daß von ſolchen Eindruck nicht nur nichts zuvor in der Natur zu finden / ſondern da auch von neuen die Seele eine Krafft überkommt / und ſie ſich gantz verneuert / ja ſich gantz ſingulair empfindlich gemacht zu ſeyn befindet. Die böſen Geiſter aber erwecken nur durch Bewegung der Sinnen-Geiſter gewiſſe Bilder ; Zudem ſo ſind ſolche Offenbahrungen nicht neue / ſo auſſerhalb der Natur / ſondern ergehen durch Zuſammenſetzung gewiſſer im Gehirn ſchon verhandener Bilder oder Ideen. Und wie trifft doch das miteinander ? **GOTT hat geheiſſen / daß man auch einen Judas ſoll hören /** nemlich in ſo weit Er ſeines GOttes-Amt führet ; **Daß auch darum von GOtt zugelaſſen / den Teufel zu hören und denen Teufels-Künſtlern um Dinge zu fragen / wenn anders Hülffe bey ihm wäre zu finden ?** So ſtehet des Judä Apoſtel-Amt / beym Herrn Becker / mit der Teufels-Künſtler Wahrſager-Weſen in gleichen Grad ? Sind das nicht Phantaſien ? Sind das nicht

mehr

mehr/ denn läppiſche ja kindiſche Reden? Und iſt es wohl werth/ daß man dieſen ſeinen Quarck weiter nachgehe? Wie denn auch das übrige/ was in dieſen Capit. enthalten/ aus dem ſeine Beantwortung empfängt: Es ſey gleich was für ein Teufel der Geiſt GOttes in Heil. Schrifft unter dem Worte Diabolus, Satan und Dæmon verſtehe; So ſicher die Gottesfurcht/ und ſo ungekräncket ſie für dem einen/ ſo ſicher und ungekräncket bleibt ſie auch für dem andern.

§. 14. Und weil Er §. 22. ſelbſt geſtehet: **Daß hiermit das mühſeligſte abgethan/ ſo wohl in Abſicht der Arbeit/ als in Anſehung des wiederſprechens/ als welches auf das folgende bey weiten ſo viel nicht falle.** Uberdem weil mit meinen 22. Cap. ſein gantzes drittes Buch übern Hauffen liegt/ und damit ſeine völlige Wiederlegung hat; auch alle ſich daſelbſt vorfindende Sachen ohnedem durch mein obiges ſchon ihre genugſame Beantwortung vorfinden/ als wil ich mich auch dieſer/ ohne dem wenig würdiger und nützlicher/ Dinge begeben; Welche denn auch/ laut dieſem ſeinen eignen §. **nicht nur in ein und andern**/ ſondern durchhin gleicher grober Irrthümer voll/ und da nichts von Warheiten mit drunter enthalten.

§. 15. Was ſein vierdtes Buch betrifft/ ſo ſind darinn viele Erzehlungen/ denen ich ſelbſt keinen Glauben zuſtelle. An vielen aber wird er auch zuſchanden; und wären noch Tauſend hinzu zuthun/ wenn ſolches mein Vorhaben. Doch wil ich einiger gedencken/ welche zu läugnen eine allzu unverſchämbte Stirn erfoderten: Als (1) zu oberſt Hamburg auf der Elbe liegen zwey Fiſcher/ und wie ſie nun ihren Fiſchzug verrichtet/ da der eine im Schiff/ um ſolches rein zu machen/ und der andere an Land getreten/ um das Garn zu trucknen/ hören ſie beyde/ und bey klaren Wetter/ am hohen Mittag/ dieſe vernehmliche Worte: **Die Stunde iſt da/ aber der Menſch noch nicht hier.** Einer rufft dem andern zu/ ob er wohl höre/ was geſagt werde/ ahnen auch gleich/ daß ein Unglück müſſe verhanden ſeyn. Nicht lange darnach kommt ein Schnürmacher von St. Jürgen eiligſt gelauffen/ mit ſeinem Mantel unter dem Arme/ wirfft ſich am Strande nieder/ um ſich zu entkleiden und zubaden. Die Fiſcher nun/ die vorige Worte gehört/ dencken/ daß dieſes der unglückſelige Menſch/ der ſein Ende daſelbſt werde vorfinden/ derowegen geht der/ ſo am Lande zu ihm/ und ſucht ihm davon abzuhalten/ daß er ſich nicht ſolte ins Waſſer wagen/ denn er würde nur Unglück haben: Und da ſie hiervon reden/ bleibt dem Fiſcher der Menſch unter

(1) Dieſes hab ich aus der Fiſcher ſelbſt eignem Munde.

ter den Händen todt. Was wil man nun von dieſer Stimme machen? GOttes kans nicht ſeyn geweſt / denn der Menſch war nicht auf GOttes Wegen.

§. 16. Es iſt auch in Holſtein paſſirt / (1) daß ein gewiſſer Edelmann (ein Spötter und Verlächer der Teufel und aller Geſpenſten / als der nichts von beyden geglaubet) ſich in einer gewiſſen Herberge / wider des Wirths Willen und Abmahnen in ein Hinter-Gemach / worinn es ſehr geſpücket / daß kein Menſch drinn dauren können / niedergelegt: Damit er aber dennoch nicht als gantz tollkühn möchte angeſehen werden / ſo befiehlt er ſeinem Knechte / daß er ſich zu nechſt an der Kammer ſoll niederlegen / und Feuerſchlag und ein Licht bey ſich nehmen / damit er auf ſein Zuruffen könne Licht machen: Wie es nun kömmt um Mitternacht; da eröffnet ſich die Thür / und kömmt ein Knab / ein Licht in der Hand führend / herein / grüßt und beleuchtet ihn / und geht drauf wieder hinaus. Dieſer Edelmann geräth bey dieſer erſten Begebenheit in Zweiffel / ob er ſeinen Augen ſolle trauen / oder ob es nur Phantaſi. Bald aber eröffnet ſich die Thür von neuen; und kommen zwey Knaben mit brennenden Fackeln herein / machen auch ihren Reverentz / beleuchten ihn / und gehen gleichfals wieder davon. Drauf rufft dieſer Held auf ſeinen Knecht / allein umſonſt / weil er ſo tieff in dem Schlaff verwickelt. Hierauff kommen von neuen drey Knechte herein mit brennenden Fackeln / und zeigen gleichſam einem alten bemantelten Manne / ſamt deſſen Jungen / der gleichfals einen Mantel umgehabt / den Weg / grüſſen drauf dieſen Edelmann. Und redet der Alte / ein Becken / gleich einem Barbierer in der Hand haltend / ihn alſo an: Wilſt du geputzet ſeyn? Dieſer Edelmann / dem nunmehro das Lachen vergangen / deprecirt ſolches ſehr; Allein das Geſpenſt antwortet; Du wilſt und muſt geputzet ſeyn / gieſt darauff ein Waſſer über dieſes Menſchen Haupt / zerreibet damit ſein gantzes Haupt und Angeſicht / daß Haut und Haar darnach abgehen. Und wie nun dieſes an ihm verrichtet / ſo gehen ſie miteinander / doch nicht ohne Ceremonien wieder davon. Darauff nun / recht um Mitternacht / wacht ſein Knecht auf / ſchlägt Licht an / und bringt es ſeinen Herrn / den er denn mit Verwunderung und im höchſten Schrecken / ohne Haar und Bart vorfindet / und das ſo kahl und glatt / nicht anders als wenn er mit warmen Waſſer abgebrühet wäre.

§. 17. Und noch hat ſichs zugetragen zu Collberg in Hinter-Pommern;

Das

(1) Georg. Caſp. Kirchmeier in Diſſert. de Appellationibus ſpectrorum atque Spirit. Cap. 1. §. 10. hæc ex ore Eberſtein. recenſet.

Daß zwey Bauern beym Einnehmer ihre Schatzungen bringen/ und indem nun der Einnehmer dieſes anſchreibet/ wird die Handquele von der Wand genommen/ und dem einen Bauren um den Hals gewunden; Der andere Bauer ſiehet alles an/ ohne jemand wahrzunehmen; Selbſt der Bauer dem ſie wird um den Hals gebunden/ ſiehet ſich um/ allein nimmt auch weder Hand noch Perſon wahr/ ohne daß ihm die Handquele wird umgewunden/ und er darmit zur Wand gezogen/ als ſolte er gehencket werden/ und das mit einem groſſen Gelächer. Es wird auch dem Einnehmer jederzeit an die Hand geſtoſſen/ daß er keinen Buchſtab kan fortſchreiben/ ſondern Striche über quer und in die Länge macht.

§. 18. Auch iſt folgendes daſelbſt mit einem Obriſt-Leutenant paſſirt: Dieſer wird bey ſeinem Abſterben in Sammet und übrigen Geſchmuck/ ſo ihm ſeine Liebſte am Hochzeit-Tage beygelegt/ bekleidet. Und wie nun an den Tiſchler und Barbierer/ ohne Beyſeyn ſonſt jemandes/ befohlen wird/ den Sarck nur zuzumachen/ da werden dieſe beyde einig/ ſchneiden den todten Cörper den Sammet hintern Rücken weg/ entkleiden ihn auch ſonſt ſeines beſten Geſchmucks/ und nageln drauff den Sarck zu/ denckende/ daß kein Hund noch Hahn werde darnach krähen. Darauff wird am Abend an der Thüre/ worinn ſein Cammerdiener/ angeklopffet/ und wie er auffmacht/ iſt es ſein verſtorbener Herr/ aber ſo bekleidet/ wie die beyde Böſewichter ihn im Sarck gelaſſen/ redet auch nichts zu dieſem Diener/ ſondern zeiget nur den Rücken und ſonſt/ wo ſie ihm ſeines Schmucks beraubet: Und in eben ſolcher Manier begegnet er auch noch einem andern ſeiner getreuen Diener; Die beyde nun gantz beſtürtzet/ gehen zu ihrer Frauen/ und ſagen ihr an/ was ſich zugetragen; derſelben ahnet es ſo gleich; daß weil ſie die beyde Kerl/ als den Tiſchler und Barbierer/ allein gelaſſen/ den Sarck zuzumachen/ daß vielleicht dieſelbe ein Bubenſtück an dem Cörper verübet. Befiehlet drauff den Sarck wiederum zuöffnen/ und wird die That befunden/ wie es das Geſpenſt an beyden Dienern vorgezeiget. (1)

§. 19. Solte aber auch dieſem allen der Herr Becker keinen Glauben zuſtellen wollen; So kan Er ſich an die heutige Roſenkräutzer oder Böhmiſten machen/ welche ihn empfindlich gnug drüber machen werden: Denn wie dieſer Religion im Grunde nichtes anders/ als das pure Heydenthum/ wie droben

(1) Dieſe beyde Begebenheiten in Collberg habe ich aus dem Munde zweyer Hauptleute/ ſo brafe Cavalliers/ und die recht geſunder Vernunfft/ die auch beyde an dem Ort zugegen geweſt/ und unter der Bataillon des Oberſt-Leutenants/ Namens Kronfels/ geſtanden.

ben erwieſen; als leben ſie auch gleichfals/ wie vormahls die Heyden/ mit denen Geiſtern in Gemeinſchafft/ und hegen mit ihnen Familiarität; brauchen ſie/ wie Plato ſagt/ zu ihren Bottſchafften: Wie ich denn von einer nicht gemeinen Hand verſichert/ (als die auch keine Geiſter geglaubet); Daß ſie durch dieſes Geſchmeiß empfindlich gnug hierüber gemacht: Man hat ſelbige Perſon in ein Gemach geführet/ in Beyſeyn eines eintzigen Böhmiſten. Wie er nun gantz wohl bey ſich ſelbſt/ höret Er ohne jemand zuſehen/ reden; und darmit er dieſes nicht etwa möchte auf einen Betrug ziehen/ ſo werden ihm drauff die Geiſter auf beyde Achſeln gebracht/ und das mit ſolcher Empfindung/ daß er nicht gewuſt/ wo aus/ noch ein; habe auch nachgehendes nie an der Geiſter Daſeyn gezweiffelt. Beliebt es nun dem Herrn Becker/ ſo kan Er ſich an dieſe Leute machen/ Er wird ſie auch bey ſich in Holland vorfinden/ die werden ihn empfindlich genug von dieſer Warheit machen/ und beydes an ſeinem Gemüthe und Sinnen ſolche Kennzeichen geben/ daß er nachgehendes nimmer der Geiſter Daſeyn wird läugnen/ ſondern gern zuſtehen/ daß dieſelbe im Weſen und Vermögen/ beydes auf Leib und Seel anzuwürcken: Sind es alſo/ wie er Cap. ult. Lib. 4. ſchreibet/ keine ungeiſtliche und altvetteliſche Fabeln/ daß ſo wohl gute als böſe Geiſter und Engel ſeyn/ ſondern eine thätliche Warheit/ als derer wir überzeuget werden beydes von GOTT und der Natur; darinn uns alſo beydes die erleuchtete und geſunde Vernunfft beytrit/ und ſelbige Warheit bekräfftiget: Darum mag und kan auch der nichts anders/ als grob und unverſchämt heiſſen/ der ſich dieſer ſo handgreiflichen Warheit widerſetzet: Wie ich denn auch dem Herrn Doct. Becker/ und allem ſeinem Anhang wünſche/ daß wie Chriſtus gekommen in die Welt/ des Teufels Werck zu zerſtöhren: daß Er auch dieſes ihr teufliſches Vornehmen in ihnen wolle zerſtöhren/ ihnen erleuchtete Augen ihres Verſtandes geben/ damit ſie nicht durch Sicherheit dem hölliſchen Pfuhl verfallen/ und daſelbſt wider ihren Willen/ mit allzu groſſen bedauern/ über dieſe Warheit munter und mehr als empfindlich gemacht werden; Welchem unſern Schlangen-Treter/ als für deſſen Ehre Ich dieſe Feder führe/ ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Regiſter der Capiteln über das Erſte Buch.

CAPUT I.

DJe ausbündige Herrligkeit/die das hohe Lied Salomonis von der Chriſtlichen Kirchen offenbahret/ und der thätliche Erfolg/ der ſich davon im Neuen Teſtament und noch täglich bey allen Gläubigen hervor thut pag. 3.

CAP. II.

Daß die Chriſten ſind königliche Prieſter p. 13.

CAP. III.

Worin der Chriſten ihr geiſtl. Prieſterthum beſtehe p. 20.

CAP. IV.

Von der Königſchafft der Chriſten p. 28.

CAP. V.

Daß die Chriſten die fürtrefflichſten Menſchen. p. 38.

CAP. VI.

Die Chriſten als Prieſterliche Könige ſind 1. von freyen und höchſt edeln Gemüthe p. 40.

CAP. VII.

Die Zeit wann ſich die Chriſten abſonderlich ſo edelmüthig erweiſen p. 59.

CAP. IIX.

Von der Kleidung dieſer königlichen Prieſter p. 70.

CAP. IX.

Von denen königlichen Prieſtern ihren Alter oder Jahren p. 77.

CAP. X.

Woher denen Chriſten die Prieſterl. und königl. Hoheit entſtehe p. 86.

CAP. XI.

Die Unglückſeligkeit der Welt-Menſchen p. 93.

CAP. XII.

Wie höchſtglückſelig die Chriſten als königliche Prieſter in Abſicht des geiſtl. Paradeiſes/ſo GOtt ihnen zur Liebe und Freude wiederum aufgerichtet hat p. 97.

CAP. XIII.

Der Chriſten als der Prieſterlichen Könige ihre Glückſeligkeit in Ab-

ſicht ihrer hohen Eltern/ von denen ſie gezeuget werden p. 101.

Cap. XIV.

Der Chriſten/ als der Prieſterlichen Könige/ ihre Glückſeligkeit/ in Abſicht ihrer ſelbſt-eignen Perſohn p. 107.

Cap. XV.

Der Chriſten/ als der Prieſterlichen Könige/ ihr glückſeliger Zuſtand/ in Abſicht ihres erleuchteten Verſtandes p. 113.

Cap. XVI.

Der Chriſten/ als der Prieſterlichen Könige/ ihr glückſeliger Zuſtand/ in Abſicht ihres geheiligten Willens/ vermöge deſſen ſie für allen Menſchen das höchſt-vergnügte Leben in dieſer Welt führen &c. pag. 133.

Regiſter über das ander Buch.

Caput I.

DAß kein tauſendjähriges Reich für die Prieſterliche Könige zu hoffen/ ſondern ihre vollkommene Glückſeligkeit ſich allein auf das ſelige Ewige erſtrecke pag. 153.

Cap. II.

Daß die Eigenſchafften des Chriſtenthums nicht zugeben ein tauſendjähriges Welt-Reich p. 211.

Cap. III.

Daß die Zeit N. T. allgemein die Zeit der Verbeſſerung p. 232.

Cap. IV.

Wie man ſich der allgemeinen Zeit der Verbeſſerung N. T. bedienen könne/ beydes zu Beföderung unſerer Leibes- und Seelen zeitlicher und ewigen Wolfahrt; Alſo daß man keines 1000. jährigen Reichs zu gewarten von nöthen habe p. 284.

Cap. V.

Was für eine Verbeſſerung das Reich der Gnaden an den civilen-Stand befodere p. 340.

Cap. VI.

Daß keine Hoffnung beſſerer Zeiten p. 356.

Cap. VII.

Eine Prüfung/ ob man von ſolcher Prieſterlichen Königſchafft ſey p. 379.

Cap. IIX.

Daß das wahre und thätige Chriſtenthum/ die Königl. Prieſterſchafft/ nicht befodert werde durch die natürliche Geburt/ noch auch nicht durch eine kluge Erziehung p. 400.

Cap.

Cap. IX.
Daß das wahre und thätige Chriſtenthum nicht werde durch den Enthuſiaſmum oder Qvackerthum befodert p. 435.

Cap. X.
Wodurch denn das Königliche Prieſterthum oder das thätige Chriſtenthum befodert werde p. 477.

Regiſter über das dritte Buch.

Caput I.
WAs die älteſte der Heyden/ als die Chaldäer/ Arabier / Egyptier/ von GOtt und denen Geiſtern geglaubet und gehalten p. 509.

Cap. II.
Was die Griechen und Römer von GOtt und denen Geiſtern geglaubet p. 544.

Cap. III.
Von der Wahrſagerey und Zauberey p. 581.

Cap. IV.
Von dem heutigen Heydenthum und zwar Europäern und denen Aſiatiſchen Völckern p. 606.

Cap. V.
Von denen Africanern und Americanern p. 639.

Cap. VI.
Alle dieſe Meinungen und Zauber-Weſen ſo vielerhand Heyden werden nützlich mit einander verglichen p. 661.

Cap. VII.
Was die Jüden und Mahometaner in dieſer Abſicht gelehrt p. 669.

Cap. IIX.
Was die erſte Kirche in dieſer Abſicht geglaubet p. 687.

Cap. IX.
Von Beſchwerung der Geiſter p. 719.

Cap. X.
Wird zuſammen gezogen/ worin die Jüden/ Mahometaner und Chriſten in dieſer Abſicht ſich entſcheiden/ oder mit einander einſtimmen p. 726.

Cap. XI.
Was unſere Kirche von denen Geiſtern bekennet und glaubet p. 745.

Cap. XII.
So in ſich enthält ein geſundes Urtheil von allem dem / was bißhero geſchrieben p. 764.

Cap. XIII.
Wie es mit der Vernunfft beſtehe/ daß Engel ſeyn p. 785.

Cap. XIV.
Wird Vernunfft-mäßig erwieſen/ wie die Geiſter ſich untereinander verſtehen/ und wie ſie auf Leib und Seel anwürcken p. 798.

Cap. XV.
Wie die Geiſter auf das Natur-Weſen anwürcken p. 808.

Cap. XVI.
Wie es mit der heiligen Schrifft beſtehe/ daß Engel ſeyn. p. 817.

Cap. XVII.
Von einigen beſonderē Verrichtungen/ ſo denen Engeln werden zugeſchrieben p. 834.

Cap. XIIX.
Was die heilige Schrifft particulir bekennet von der guten Engel Verwaltung in menſchlichen Sachen p. 848.

Cap. XIX.
Von denen böſen Engeln oder Teufeln/ und derer Würckung p. 861.

Cap. XX.
Von des Teufels ſpecialen Würckungen p. 873.

Cap. XXI.
Von Chriſti Verſuchung p. 882.

Cap. XXII.
Von der Zauberin zu Endor p. 896.

Cap. XXIII.
Daß Hiob und Paulus vom Teufel leiblich geplaget p. 907.

Cap. XXIV.
Von denen Beſeſſenen p. 921.

Cap. XXV.
Wird zum Beſchluß erwieſen/ daß Teuffel ſeyn p. 940.

Regiſter derjenigen Sprüche/ die in dieſen drey Büchern erkläret werden.

Geneſ.

Cap. I.	verſ. 1. 2. ſeq.	pag. 819
	26.	p. 789
	27.	p. 81
	28.	p. 789
Cap. II.	verſ. 8.	pag. 203
	15.	p. 789
Cap. III.	verſ. 1. ſeq.	p. 766. ſeq.
	7.	p. 209
	8.	p. 88
	14.	p. 224
	15.	p. 211. 245
	17.	p. 209
	20.	p. 342
	24.	p. 844
Cap. IV.	verſ. 1.	pag. 223
	7.	p. 240. 288
	13.	p. 428
	24.	p. 512
	26.	p. 289
	ult.	p. 513

Cap. V. verſ. 29. p. 17. 218
Cap. VI. verſ. 2. p. 693. 773
4. p. 5 4
5. p. 170
Cap. IIX. verſ. 21. p. 170 290
2. p. 789
Cap. IX. verſ. 6. p. 290
Cap. XI. verſ. 27. p. 773
Cap. XII. verſ. 1. p. 773
2. p. 201
Cap. XIV. verſ. 18. p. 244. 290
Cap. XIIX. verſ. 1. ſeqq. p. 853. ſeqq.
Cap. XXI. verſ. 33. p. 139
Cap. XXII. verſ. 2. p. 200
Cap. XXVII verſ. 13. p. 200
Cap. XXVIII. verſ. 16. p. 852
Cap. XXXI. verſ. 19. p. 522. 532.
30. p. 523. 773.
34. 35. p. 522.
49. 53. p. 523. 773
Cap. XXXII. verſ. 1. 2. ſeqq. p. 839. ſqq.
8. p. 707
Cap. XXXV. verſ. 2. p. 773
Cap. XXXIX. verſ. 7. p. 805
Cap. XLIX. verſ. 3. p. 90
10. p. 240. ſqq.

Exod.

Cap. VII. verſ. 20. pag. 829
Cap. XIV. verſ. 15. p. 188
Cap. XV. verſ. 25. p. 149
Cap. XIX. verſ. 5. p. 21. ſqq. & p. 43.
Cap. XX. verſ. 1. 19. 20. p. 856.
Cap. XXIII. verſ. 13. p. 397.
20. 23. p. 835
Cap. XXV. verſ. 2. p. 308
Cap. XXVI. verſ. 36. p. 307
Cap. XXVII. verſ. 21. 20. 25. p. 303
36. p. 307
Cap. XXIIX. verſ. 15. p. 319
Cap. XXIX. verſ. 8. p. 319
Cap. XXX verſ. 18. p. 301
Cap. XXXIII. verſ. 11. p. 309
19. p. 459.
20. p. 223
Cap. XXXV. verſ. 5. 23. p. 57
Cap. XXXVII. verſ. 25. p. 303.
Cap. XXXIIX. verſ. 8. p. 301

Levit.

Cap. XVI. verſ. 2. pag. 309
7. p. 525

Num.

Cap. VII. verſ. 89. pag. 308
Cap. XII. verſ. 6. 7. 8. p. 309
Cap. XIII. verſ. 34. p. 195
Cap. XVI. verſ. 1. p. 124
Cap. XXXII. verſ. 3. p. 124

Deut.

Cap. IV. verſ. 12. 15. pag. 856
Cap. V. verſ. 4. p. 856
Cap. XVII. verſ. 18. 19. p. 241
Cap. XX. verſ. 8. p. 499.
Cap. XXVI. verſ. 14. p. 297
Cap. XXXII. verſ. 8. p. 763
Cap. XXXIII. verſ. 2. p. 856
50. p. 180

Jud.

Cap. V. verſ. 29. pag. 56
Cap. VII. - - pag. 773.
Cap. XVII. verſ. 4. p. 524

1. Sam.

Cap. I. verſ. 13. pag. 188.
Cap. II. verſ. 4. p. 224

Cap. X. verſ. 1. pag. 406
Cap. XV. verſ. 30. p. 131
Cap. XIX verſ. - p. 574
7. p. 807
Cap. XXI. verſ. 7. p. 421
Cap. XXV. verſ. 9. p. 198
Cap. XXVIII. verſ. 16. p. 824

2. Sam.

Cap. VIII. verſ. 17. 18. pag 38
Cap XXII. verſ. 11. p. 844
Cap. XXIV. verſ. 15. p. 829. 834

1. Reg.

Cap. IX. verſ. 25. pag. 132
Cap. X. verſ. 30. p. 421
Cap. XX. verſ. 42. p. 242

2. Reg.

Cap. II. verſ. 1. 11. pag. 836
Cap. IV. verſ. 39. p. 194
Cap. V. verſ. 17. p. 398
Cap. XVI. verſ. 17. p. 836
Cap. XIX. verſ. 35. p. 830
Cap. XXIII. verſ. 5. p. 575

1. Chron.

Cap. XXI. verſ. 14. 15. p. 830. 834
Cap. XXXIII. verſ. 3. p. 575

Hiob.

Cap. I. verſ. 6. 7. 8. 9. 12. p. 841
18. p. 758.
Cap. II. verſ. 7. p. 758
Cap. III. verſ. 2. p. 79
1. 7. p. 841
Cap. XII. verſ. 21. p. 58
Cap. XIX. verſ. 25. 26. 27. p. 193
Cap. XXXII. verſ. 7. p. 77

Pſalm.

Pſalm. II. verſ. 9. p. 208
Pſ. IV. verſ. 9. p. 206
Pſ. VIII. verſ. 7. 8. 9. p. 789
Pſ. IX. verſ. 10. p. 507
Pſ. XIIX. verſ. 11. p. 832. 844.
Pſ. XXXIII. verſ. 16. p. 59
Pſ. XXXIV. verſ. 8. p. 850
Pſ. XLV. verſ. 10. p. 7
3. p. 11
Pſ. LI. verſ. 14. p. 46
Pſ. LXVIII. verſ. 18. p. 856
Pſ. LXXVII. verſ. 14. p. 767
Pſ. XCI. verſ. 1. p. 198
Pſ. CII. verſ. 14. p. 270
Pſ. CIII. verſ. 20. 21. p. 845
Pſ. CIV. verſ. 4. p. 819.
Pſ. CX. verſ. 3. p. 41
1. p. 41
Pſ. CXLVIII. 1. p. 851

Prov.

Cap. II. verſ. 8. p. 186
Cap. III. verſ. 31. p. 182
10. p. 189
Cap. VIII. verſ. 12. p. 36
15. p. 122
16. p. 56
Cap. XV. verſ. 13. p. 802
Cap. XIX. verſ. 8. p. 36
Cap XXII. verſ 11. p. 35
Cap. XXVIII. verſ. 20. p. 44

Eccleſ.

Cap. XII. v 9. p. 77. 78

Cant.

Cap. I. verſ. 13. p. 148
Cap. VI. verſ. 9. p. 6

Eſ.

Cap. II. verſ. 2. pag. 268
Cap. V. verſ. 3. p. 360. 361
Cap. VIII. verſ. 3. p. 331

Cap. IX. verſ. 3. p. 89
Cap. XI. verſ. 4. 5. p. 180
Cap XIV. verſ. 12. p. 708
Cap. XXVI. verſ. 1. p. 261
2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.
18. 19. ſqq. p. 168. & 210
9. p. 265
Cap. XXVIII. verſ. - pag. 79
Cap. XXXII. verſ. 1. p. 371
8. p. 35
Cap. XXXVII. verſ. 36. p. 830
Cap. XLVI. verſ. 3. p. 79
Cap. LIII. verſ. 9. p. 197
Cap. LVII. verſ. 1. p. 261
Cap. LVIII. verſ. 3. p. 421
Cap. LXI. verſ. 1. p. 262
Cap. LXIII. verſ. 9. p. 856
Cap. LXVI. verſ. 14. p. 193

Jer.

Cap. II. verſ. 18. 7. 6. p. 360. 361
Cap. III. verſ. 16. p. 310. 316
17. p. 311
18. 19. p. 312
Cap. XVIII. verſ. 5. 6. p. 226
Cap. XXXI. verſ. 33. p. 273
35. 36. 37. 38. 39. p. 262

Ezech.

Cap. I. verſ. 10. 14. p. 843
Cap. IIX. verſ. 6. p. 388
Cap. XXI. verſ. 26. p. 523
Cap. XXIIX. verſ. 14. p. 845
Cap. XXXI. verſ. 26. p. 532
Cap. XXXVII. verſ. - p. 261

Dan.

Cap. III. verſ. 25. 28. p. 836
Cap. VI. verſ. - - p. 851
22. p. 836
Cap. VII. verſ. 9. 10. 13. 14. p. 234. 235. ſeqq.
Cap. IX. verſ. 24. p. 240
Cap. X. verſ. 13. p. 841. 847
11. 12. p. 859
Cap. XI. verſ 34. p. 109

Hoſ.

Cap. I. verſ. 4. p. 421
10. 11. p. 268. 269
Cap. II. verſ. 1. p. 269
16. p. 709
Cap. III. verſ. 4. p. 272. 773. 532
5. p. 271
Cap VI. verſ. 9. p. 273
Cap. IX. verſ. 4. p. 297

Amos.

Cap. III. verſ. 7. p. 189

Habac.

Cap. IV. verſ. 2. p. 227

Zephan.

Cap. III. verſ. 9. p. 272

Hag.

Cap. II. verſ. - p. 240
7. p. 64
8. p. 268
9. p. 318
10. p. 91

Zachar.

Cap. III. verſ. 12. p. 841
Cap. VI. verſ. 9. p. 91. 240
Cap. X. verſ. 2. p. 532
Cap. XIV. verſ. 9. p. 341. 350
20. p. 380

Malach.

Cap. III. verſ. 3. p. 773

Matth.
Cap. *II.* verſ. 1. pag. 527
Cap. V. verſ. 5. p. 16
Cap. VI. verſ. 16. 20. p. 421
Cap. VII. verſ. 3. p. 198
22. p. 720
Cap. X. verſ. 20. p. 189
28. p. 199
38. p. 144
Cap. XI. verſ. 3. 18. p. 67
Cap. XII. verſ. 8. p. 767
24. 25. 26. p. 848
27. p. 718
Cap. XIII verſ. 25. p. 801
30. p. 357
39. p. 861.
Cap. XV. verſ. 24. p. 68. 246.
Cap. XVI. verſ. 23. p. 869
Cap. XIIX. verſ. 10. p. 860
31. p. 842
20. p. 824
Cap XXIII. verſ. 2. 5. p. 421
Cap. XXIV. verſ. 12. 23. p. 357
27. p. 207
Cap. XXVII. verſ. 51. p. 307
Marc.
Cap. *III.* verſ. 17. p. 11.
Cap. IIX. verſ. 33. p. 861
Cap. IX. verſ. 39 p. 720
Cap. XVI. verſ. 17. p. 720. 721
Lucas.
Cap. *I.* verſ. 8. 9. 10. p. 9
32. 33. p. 255. 242. & 43
Cap. *II.* verſ. 26. p. 674
Cap. IV. verſ. 33. p. 575
Cap. IX. verſ. 49. p. 720
Cap. XI. verſ. 26. p. 757
Cap. XI. verſ. 20. p. 695
Cap. XVI. v. 22. 25. p. 210. 199
26. p. 198
Cap. XXI. verſ. 24. p. 267
32. p. 364
Cap. XXII. verſ. 5. p. 57
43. p. 829
Cap. *XXIII.* verſ. 28. 29. 30. p. 364
Cap. *XXIV.* verſ. 19. p. 509
Joh.
Cap. *I.* verſ. 11. p. 180
14. p. 262
25. p. 329
29. p. 221. 222
Cap. *III.* verſ. 16. p. 319
Cap. V. verſ. 36. p. 264
Cap. *VII.* verſ. 15. p. 263
Cap. *IIX.* verſ. 24. p. 807
44. p. 757. 765. 805. 821. 842
Cap. X. verſ. 18. p. 225. 695
Cap *XI.* verſ. - 17. p. 199
52. p. 359
Cap. *XII.* verſ. 28. 30. p. 146
31. p. 146. 753
Cap. *XIII.* verſ 2. 27. p. 756
27. p. 757
Cap. *XIV.* verſ. 2. p. 198
30. p. 214. 755
Cap. *XVI.* verſ. 8. p. 337
Cap. *XIIX.* verſ. 36. p. 155
Cap. XX. verſ. 13. pag. 62
Act.
Cap. *II.* verſ. 1. p. 65
5. p. 11
15. pag. 62

Cap. V. verſ. 3. p.212
19. p.838
Cap. VII. verſ. 30. 35. 38. 53. p. 856
59. p. 198
Cap. IX. verſ. 1. p.360.361
Cap. XII. verſ. 7. p.818
23. p.835
Cap. XIII. verſ. 6. 35. p. 862
8. p. 528
Cap XIV. verſ. 22. p.363
Cap. XVI. verſ. 26. p.818
Cap. XVII. verſ. 16. p.576
Cap. XIX. verſ. 13. p.720
24. p.454
Cap. XX. verſ. 7. p. 67
28 p. 62. 313
Cap. XXIV. verſ. 25. p.421
Cap. XXVI. verſ. 19. p.360.361

Rom.

Cap. I. verſ. 13. p. 22
16. p.478.479.483
19. p.780
Cap. II. verſ. 14. p.347
Cap. VI. verſ. 14. p. 29
Cap. VII. verſ. 4. p.48
14. p. 230. 434
23. p. 220
Cap. VIII. verſ. -- p. 218
26. p. 143.337
29. p. 89
38. p. 360.361. 874
Cap. X. verſ. -- p. 224
8. p.660
9. pag. 274.275.276.277. 278. 279. 280
11. p. 247. 249
Cap. XI. verſ. 1. ſeqq. p. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280
15. p. 91
21. p. 274.275.276.277. 278. 279. 280
Cap. XII. verſ. 1. p. 26. 433
2. p. 27

1. Cor.

Cap. I. verſ. 30. p. 453
Cap. II. verſ. 8. p. 62
11. p. 807
Cap. III. verſ. 13. p. 780
Cap. V. verſ. 16. p. 363
Cap. VI. verſ. 11. p. 106
13. p. 193
Cap. IIX. verſ. 3. 6. pag. 574
Cap. IX. verſ. 27. p. 360. 361
Cap. X. verſ. 15. pag. 479
Cap. XIV. verſ. 15. p. 82
Cap. XV. verſ. 26. p. 209
32. pag. 864
Cap. XVI. verſ. 2. p. 67

2. Cor.

Cap. II. verſ. 11. pag. 805
Cap. III. verſ. 18. p. 501
Cap. IV. verſ. 4. p. 214
7. pag. 67
16. p. 242
17. p. 205
Cap. V. verſ. 14. 17. pag. 170
Cap. VI. verſ. 15. p. 489
Cap. X. verſ. 4. pag. 169. 483
Cap. XI. verſ. 3. p. 766. 230
Cap. XII. verſ. 7. p. 152. 758

Gal.
Cap. III. verſ. 19. p. 856
25. p. 251
Cap. IV. verſ. 4. p. 245
17. p. 82
Cap. V. verſ. 3. p. 22
Cap. VI. verſ. 14. p. 145

Epheſ.
Cap. I. verſ. 20. 21. p. 846
Cap. II. verſ. 2. p. 212. 807
Cap. IV. verſ. 27. p. 864
Cap. V. verſ. 27 p. 106
Cap. VI. verſ. 12. p. 214. 780
Cap. XII. verſ. - - p. 780

Philipp.
Cap. I. verſ. 23. p. 203
Cap. II. verſ. 7. p. 42
11. p. 73
Cap. III. verſ. 21. p. 238

Colloſſ.
Cap. I. verſ. 15. pag. 856
16. p. 846
24. pag. 660
Cap. II. verſ. 18. p. 763. 689

1. Theſſ.
Cap. V. verſ. 23. p. 71. 219. 220

1. Tim.
Cap. I. verſ. 8. 9. p. 254

2. Tim.
Cap. I. verſ. 12. p. 360. 361
Cap. II. verſ. 26. p. 806
Cap. IV. verſ. 6. p. 383
7. 8. p. 143

Tit.
Cap. II. verſ. 11. p. 49
12. p. 49. 189

Ebr.
Cap. I. verſ. 3. p. 232. 238. 856
7. p. 819
Cap. II. verſ. 14. p. 29. 239
16. p. 239
Cap. III. verſ. 11. 18. p. 201
Cap. IV. verſ. 11. 15. p. 201
Cap. IX. verſ. 3. p. 307
11. p. 103
Cap. X. verſ. 11. 17. p. 227
Cap. XII. verſ. 28. p. 255
Cap. XIII. verſ. 2. p. 853
16. p. 24

1. Petr.
Cap. I verſ. 6. p. 205
Cap. II. verſ. 9. p. 13
Cap. III. verſ. 18. 19. 20. p. 61
Cap. IV. verſ. 15. p. 198
Cap. V. verſ. 8. p. 801

2. Petr.
Cap. I. verſ. 4. p. 490. 491
19. p. 79
Cap. II. verſ. 4. p. 822

1. Joh.
Cap. III. verſ. 8. p. 766
Cap. IV. verſ. 6. p. 765. ſeq.

Jac.
Cap. I. verſ. 17. p. 419
21. p. 777
27. p. 27
Cap. II. verſ. 17. 20. 26. p. 228

Judæ.
Verſ. 6. pag. 822. 874

Apoc.
Cap. I. verſ. 10. p. 66

Cap. VI.

Cap. VI. verſ. --	p. 165	18.	p. 253
9.	p. 198	Cap. XIV. verſ. 13.	p. 199
Cap. VII. verſ. 16.	p. 204	15.	p. 198
Cap. IX verſ. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.		Cap. XIX. verſ. 11.	p. 165
12.	pag. 126	Cap. XX. verſ. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. ſeqq.	p. 156. uſque 168
Cap. XII. verſ. 7.	pag. 841		
9.	p. 766	Cap. XXII. verſ. 16.	p. 709
Cap. XIII. verſ. 8.	p. 154. 155	Cap. XLIV. verſ. --	pag. 198.

Geneigter Leſer!

Man wird nicht übel deuten / daß in dieſem Wercke unterſchiedliche Druck-Fehler hie und da eingeſchlichen: denn die Entfernung des Ortes / wo es gedruckt iſt / hat nicht zugegeben / daß ich ſelbſt der Corrector ſeyn können; Zudem iſt der Abdruck von denen 6. letzteren Capp. mir gar nicht zu Handen kommen; und in den übrigen habe bey eyliger Durchleſung befunden / daß in denen Notis bißweilen Buchſtaben verſetzet / und in dem Wercke ſelbſt folgende Wörter höchſt nöthig angemercket und verbeſſert werden müſſen. Als: *Pag.* 29. aud pro an. *p.* 299. §. 9. *lin.* 1. Und pro Uns. *p.* 446. *lin.* 21 Sie pro wie. *p.* 548. *lin.* 27. der auff pro darauff / *p.* 580. *lin.* 17. hangend pro habend. *p.* 592. *lin.* 27. denen iſt zu viel. *p.* 599. *lin.* 11. begriffen pro berieffen. *p.* 604. *lin.* 24. dieſes pro die ſonſt. *p.* 684. *lin.* 25. vernimmt pro warnimmt. *p.* 692. *lin.* 11. ſagt pro ſonſt. *lin.* 17. Er pro Ers. *p.* 698. §. 9. *lin.* 3. Davon hernach iſt überflüßig. *p.* 775. §. 14. *lin.* 5. von einem pro von innen. *p.* 805. §. 8. *lin.* 5. eins pro uns. *p.* 828. gehören dieſe letztere Worte gar nicht / Wann er bekandte ꝛc. ſondern dafür muß ſtehen; Wie zu ſehen Matth. 16, 23. und Marc. 8, 33. Von welchen Sprüchen gehandelt wird Cap. 19. pag. 861. Ubrige Fehler werden verhoffentlich alſo beſchaffen ſeyn / daß ſie der geneigte Leſer leicht wird anmercken und ſelbſt corrigiren können / warum denſelben ich auch dienſtfreundlich will erſuchet / und unter Erlaſſung göttlicher Obſicht / mich ſeiner Wohlgewogenheit empfohlen haben.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gründliche & völlige Wiederlegung der bezauberten Welt Balthasar Beckers, D. aus der hl. Schrifft gezogen wobey zugleich unzählige curiöse Antiquitaeten erläutert ... werden ; nebst einem Anhange vom Licht & Recht der Natur

Hamburg 1708

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 H 673
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11215056-2
VD18 11642955-004